


CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 066 375 985

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Einundfünfzigster Jahrgang.

1897.

Redigirt

von

Br Dr. Carl Pilz.

Leipzig, 1897.

Verlag von M. Zille

(Br A. Müller).

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Inhaltsverzeichniss

des

51. Jahrganges 1897.



I.

Vorträge, Reden, Abhandlungen.

II.

Berichte, Bekanntmachungen, Notizen, Mittheilungen, Vermischtes.

III.

Biographisches.

IV.

Gedichte.

V.

Maurerische Literatur.

VI.

Logenleben.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

No. 1. Sonnabend, den 2. Januar. **1897.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Neujahr 1897.

Hinabgesunken in den Strom der Zeit ist das alte Jahr und ein neues ist vor unseren Blicken aufgetaucht. Es steht noch als ein Räthselbild mit kaltem Sphinxgesicht vor uns und mit Sorge werfen wir einen Blick auf die dunkle Bahn, die es uns führen wird.

Die erste Frage, die wir uns vorlegen müssen beim Eintritt ins neue Jahr ist aber sicherlich die: Was nehmen wir aus dem alten Jahre mit in's neue hinüber? Vor allen Dingen uns selbst und das mahnt uns, alle die alten Schwächen und Fehler, die uns noch anhafteten, wenn irgend möglich hinter uns zurück zu lassen und nur mit den erworbenen Tugenden, mit den am rauhen Stein vollzogenen Verbesserungen in's neue Reich der Zeit einzuziehen. Und dann wollen wir auch manches andere Kleinod, manche Lehre aus der Vergangenheit für die Zukunft mitnehmen. Das neue Jahr wird wie das alte neben den Rosen auch Dornen wachsen lassen, in die Becher der Freude werden Wehmuthstropfen fallen, hinter mancher kühnen Unternehmung wird ein Fiasko lauern, manche unserer Bauten werden bei Stürmen erzittern, mancher Ansatz, den unser eigenes Herz zu sittlichem Aufschwunge macht, wird durch sinnliche und materielle Antriebe und durch die Verlockungen der Welt gehindert oder zurückgeworfen werden. Da gilt es die Geduld, welche uns das alte Jahr gelehrt hat, uns auch weiter zu bewahren und an das Wort unseres i. d. e. O. eingegangenen unvergesslichen edlen Br Kaiser Friedrich zu denken: „Lerne leiden, ohne zu klagen!" Die goldene Tugend der Geduld wird besonders nöthig sein hinsichtlich unserer mrischen Pläne und Reformen. Nur langsam werden sie reifen; die Anfänge zum schönen Einigungswerke werden durch allerhand Klippen hindurch müssen und unsere Bauten werden mitunter wegen Mangel an Fleiss und Eintracht kaum sichtbar vorrücken, aber wir wollen dann denken an das tröstliche Wort: Gottes Mühlen mahlen langsam aber sicher, und mit dem Worte des sterbenden, erhabenen Br Kaiser Wilhelm I.: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein" rastlos fortbauen an unseren hohen Zielen, die keinem schnöden Götzendienst, wohl aber dem rechten Gottesdienst geweiht sind, der in Menschenveredlung und Menschenbeglückung besteht.

Wohl tritt der neue Gast im Reiche der Zeit mit verhülltem Gesicht vor uns; aber wie dunkel auch die Wege sein mögen, die er uns führt, wir haben bei uns das Licht der Hoffnung, der Zuversicht und des Gottvertrauens, die Flamme der Liebe, die auch im neuen Jahre in unserem Bunde nicht erlöschen wird, wir sind ausgerüstet mit dem ehernen Panzer der Besonnenheit, mit dem schützenden Helm der Vorsicht und mit dem Schild eines guten Gewissens. Und so ausgerüstet, treten wir frisch hinein in das neue Jahr mit neuer Begeisterung für die Aufgaben, die es uns stellen wird, mit neuem Fleiss für unsere guten Werke und mit neuem Muth zum Kampfe gegen die feindlichen Mächte, die auch im neuen Jahre Waffen gegen uns schmieden werden, mit neuer Kraft für das Feststehen auf dem geheiligten Fundament unserer K. K. und für vorurtheil-

freies Eintreten für nothwendige, segensreiche Reformen.

Kurz, wo es gilt zu bauen, soll man uns immer schauen! Wo es gilt, die Aufrechterhaltung der Duldung und des Friedens zu wahren, die Nebel des Irrthums und die Seuchen des Aberglaubens zu vertreiben, Denk- und Gewissensfreiheit anzubahnen und zu schützen, der Verlassenen und Armen uns anzunehmen, Henchelei und Phrasenthum zu bekämpfen, die Wahrheit zu retten — dort wird unser Arbeitsfeld auch im neuen Jahre sein. Möge diese unsere Mission immer wohl gelingen und Segen bringen; mögen die wahnsinnigen Vorurtheile, die wie böse Insekten uns umschwirren, einmal anthören, mögen unsere Gegner und Feinde endlich einsehen, dass wir nur das Beste der Menschheit wollen, dass die Liebe des erhabenen Gottessohnes in unserem Bunde lebt, wenn wir ihn auch nicht fort und fort auf den Lippen tragen, dass wir nichts weiter wollen, als in Weisheit, Schönheit, Stärke am Ideal der Welt zu arbeiten und wahres Menschenglück überall zu verbreiten. Der a. B. a. W. sei auch im neuen Jahre mit uns und unserer Mission! J—n.

Einige Erscheinungsformen der Freiheit.

Rede zum Stiftungsfeste der Loge Teutonia zur Weisheit in Potsdam am 6. Dez. 1896 von Br Eberhard, Mstr. v. St.

Das Stiftungsfest ist ein Tag der Prüfung und legt uns die Frage vor, wie es mit unserem inneren Menschen steht, in welchem Grade wir gereinigt und geläutert, wie weit wir auf der Bahn zur Vollkommenheit vorgeschritten sind. Wohl uns, wenn unser Abrechnungsbuch keine unbeschriebenen Blätter enthält, wenn es recht viele gute Thaten aufweist, die von gewissenhafter Pflichterfüllung, von uneigennützigen Werken der Barmherzigkeit, von dem Ringen nach Selbstveredlung Zeugniss ablegen, wohl uns, wenn darin nicht Versäumnisse, Verfehlnngen, Entweihungen des Herzens, wenn darin nicht Anklagen wegen Lauheit, Gesinnungsschwäche, Treubruchs und Unzuverlässigkeit, wegen Mangels an Br- und Menschenliebe eingezeichnet sind. Meiden wir auch gern ein solches Zwiegespräch, einmal nahet doch der Angenblick der Rechenschaft über die Verwaltung. Das von dem ewigen Geiste in unser Inneres gesenkte Bewusstsein regt sich mit Allgewalt, die verborgene Stimme erheischt unabweisbar Gehör, sie erfasst uns in mahnenden, warnenden, strafenden Weisen. Diesen Tönen wollen wir lauschen, solange uns zum Wirken Zeit vergönnt ist und auch die gegenwärtige Feierstunde nicht unbenützt dahinschwinden lassen, sondern sie zur Einkehr, zur ernsten Arbeit am rauhen Steine verwenden.

Aus der unleugbaren Thatsache, dass auf allen Gebieten die Kräfte sich mächtig entfalten, dass es in der Aus- und Umgestaltung der Verhältnisse an Versuchen zur Beseitigung erprobter Einrichtungen nicht fehlt, erwachsen Gefahren mannigfacher Art und wir müssen ängstlich darüber wachen, dass dieser Gährungs- und Entwickelungsprozess in dem Lichte und in den Grenzen der wahren Freiheit sich vollziehe. Ihr gelte uusere Aufmerksamkeit.

Wie einst Pilatus ausrief: „Was ist Wahrheit“, so können wir getrost fragen: „Was ist Freiheit“, ohne eine umfassende, volle, genügende Antwort zu erhalten, denn die gemeinübliche Ersetzung des Wortes „Freiheit“ durch „Unabhängigkeit von äusserem Zwang“ kennzeichnet ihr Wesen nicht genugsam. Eine erschöpfende Begriffsbestimmnng zn finden, ist fast unmöglich und doch ist die Freiheit das Losungswort, das den weiten Erdenrund durchhallt. Für Viele hat es einen unnennbaren Reiz, im Lichtgewande schreitet die Freiheit einher, sinneberückend durchzieht sie der Menschen Brust: Freiheit ist die Stimme der Natur, kein Gefühl gibt es, sagt Friedrich der Grosse in seinem Antimacchiavell, das von unserem Wesen so unzertrennlich wäre, als das der Freiheit. „Freiheit ist die grosse Losung, deren Klang durchjauchzt die Welt.“

In den Dichtungen aller Zeiten und Völker sind der Freiheit jubelnde Hymnen gewidmet, mit Citaten über die Freiheit liessen sich ganze Bände füllen, ich muss mich aber mit dem Hinweis beschränken auf das hohe Lied, das Schiller in seinem Tell der Freiheit gesungen, nicht minder in seinem Don Carlos mit dem niemals verhallenden Worte: „Geben Sie Gedankenfreiheit! nnd sehen Sie sich um in seiner herrlichen Natur! Auf Freiheit ist sie gegründet — und wie reich ist sie durch Freiheit!“

Von Uranbeginn begegnen wir unter allen Zonen und bei allen Nationen dem Streben nach Freiheit in dem Kampfe gegen die Naturkräfte und gegen die Fesseln, welche um das Einzel-

wesen nnd die Gesammtheit durch einen mächtigeren Willen, durch das Recht des Stärkeren, durch Zwang und Willkür geschlungen sind.

Nach Freiheit drängt Alles. Wie Viele sprangen für sie muthig und ohne Zittern in die Todesfeuer, welche Ströme Blutes sind geflossen, um das Joch der Zwangherrschaft abzuschütteln, welche Anzahl von Kriegen, die sich ausdrücklich Freiheitskriege nennen oder diesen Namen verdienen, sind geführt worden! Wie viele Jahrhunderte mussten sich vollenden, ehe die Bann- und Zwangsrechte fielen, ehe die Hörigkeit, Leibeigenschaft und Sklaverei in den civilisirten Staaten dahinsank, ehe die Inquisition ihr schmachvolles Treiben einstellte, und die Folter abgeschafft wurde, ohne welche kein Kriminalist der früheren Zeit seines Amtes walten zu können vermeinte. In Prenssen geschah dies erst, nachdem ein Frmr den Thron bestiegen hatte, wenige Tage nach dem Regierungsantritt Friedrich des Grossen.

Aus der endlichen Beseitigung jener Institutionen einer dunklen Vergangenheit erblüht die Hoffnung, dass auch die Tage des aus dem Mittelalter in unsere Zeit, in die Zeit der Aufklärung noch hineinreichenden sogen. Gottesgerichts gezählt sind, welches fortgesetzt zur Herstellung der gekränkten Ehre in Übung ist. Das Duellnnwesen, so schwer Viele von uns trotz besserer Einsicht seinen eisernen Geboten im gegebenen Falle sich zu entziehen vermögen, wird auf die Dauer Angesichts der allgemeinen Verurtheilung in den Parlamenten und in den Synoden nicht mehr Stand halten können, es verstösst nun einmal wider göttliches und menschliches Gesetz und hat über viele Familien unsagbares Leid gebracht. Um so mehr fällt es auf, dass sich noch immer Vertheidiger in den Reihen derer aufthun, die sich so gern als die vornehmlichsten Hüter der Gesetze hinstellen und in beweglichen Akkorden über die leider zunehmende Gottlosigkeit Klage führen.

Auch hier wird und muss ein geläutertes Verfahren Platz greifen, wie so Vieles gegenüber den Gepflogenheiten früherer Zeiten anders und besser geworden ist.

Wir leben in einem Staate, durch dssen Grundgesetz Freiheit der Person, des religiösen Bekenntnisses, Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre, Freiheit der Meinungsäusserung, die Unverletzlichkeit des Eigenthums gewährleistet, in welchem bei völliger Gleichheit vor den Gesetzen durch unabhängige Richter eine unparteiische, hochangesehene, geordnete Rechtspflege geübt wird. Alle Angriffe gegen diese Palladien werden nicht verfangen, die Versuche, jede freiheitliche Regung auf geistigem Gebiete im Keime zu ersticken oder die kaum aufgeschossene Saat zu vernichten, Dogmenzwang, Glaubensstarre, Buchstabengläubigkeit zur Herrschaft zu bringen, die Vernunft, die uns der Höchste verliehen und die der Apostel die Leuchte des Evangeliums nennt, zu vergewaltigen, werden ohnmächtig abprallen. Niemals können wir es gutheissen, dass die mit dem Banne belegt werden, welche einer freieren Richtung hnldigen, im Übrigen von tiefster Religiosität und aufrichtiger Gottesverehrung erfüllt sind, dass die, so selbst im Banne einseitiger Interessen- und Parteipolitik sich bewegen oder gar den Umsturz planen, den Andersdenkenden niedrige Motive unterschieben.

Was wird nicht Alles unter Freiheit begriffen.

„Freiheit ruft die Vernunft, Freiheit die wilde Begierde. Von der heil'gen Natur ringen sie beide sich los."

Viele erblicken die Freiheit in der Zügellosigkeit, in der Ungebundenheit und Willkür, in der Nichtachtung des göttlichen und menschlichen Rechts, in dem Umsturz und der Umwälzung der gefügten Ordnung, in der Auflösung der die Welt harmonisch zusammenfassenden Satzungen. — Diesen Freiheitshelden schwebt als Freiheitsideal die freie Liebe, die freie Gemeinde, der freie Staat, die Freigeisterei, kurz das Phantom vor, dem sie unter der Devise: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" nachjagen. Diese mit der falschen Flagge der Freiheit gedeckten Bestrebungen lassen sich durch das Wort kennzeichnen: „Wo viel Freiheit, ist viel Irrthum!" und sind die bedauerlichen Folgen eines die natürlichen Grenzen überschreitenden Freiheitsbegriffes. Weh' denen, die es als ein Zeichen der Freiheit und Aufklärung ansehen, an den althergebrachten, bewährten Verhältnissen zu rütteln, die geheiligten Bande der Familie zu lockern, das Fundament der Gesetze, des Eigenthums und des geregelten Verkehrs zu erschüttern.

Ich weiss wohl, dass die Logen nicht wiederhallen sollen von Erörterungen über Religion und Politik, ich würde aber meines Amtes zu fehlen glauben, wollte ich nicht auf diese Erscheinungsformen hinweisen und für uns als unverrückbare

Norm die Forderung aufstellen, dass wir uns an diesen extremen Richtungen nicht betheiligen dürfen, dass wir uns von den Auswüchsen des Klassen- und Rassenhasses fernzuhalten haben, dass die hier empfangenen weisheitsvollen Lehren uns andere Bahnen vorzeichnen nnd unsere Gesinnungen und Handlungen ein wohlthuendes Ebenmass auszeichnen muss. Davon dürfen wir nicht um Haaresbreite abweichen, trotz der Erkenntniss, dass die täglich neu sich gebärenden Verhältnisse unserer schnelllebigen Zeit immer neue Wünsche nach weiterer Ansgestaltung wachrufen, denen auch die fürsorgendste Gesetzgebung und Verwaltung in gleichem Tempo kaum folgen kann.

So ruft nach Freiheit das ganze weibliche Geschlecht! Von Herzen wünschen wir, dass es durch eine gediegene Schulung von Herz und Geist und Gemüth befähigt wird, an den Bestrebungen und Arbeiten des Mannes verständnissvoll und thatkräftig sich zu betheiligen. Gegen die Forderung nach Vertiefung der weiblichen Bildung dürfen wir uns nicht abwehrend verhalten, der vielfach verlautbarte Wunsch, den Frauen den Zngang znm Studium auf den Universitäten zu erschliessen, birgt keine ernstlichen Gefahren in sich. Einzelne besonders begabte Köpfe mögen ausersehen sein, in einzelnen, den Männern bisher ausnahmslos vorbehaltenen Berufszweigen thätig zu sein. Darin, dass dies zur Regel wird und die Frau in jeder Richtung die Stellung des Mannes erhält, vermag ich eine glückliche Lösnng der Frauenfrage nicht zu erblicken, abgesehen davon, dass bei dem Gleichberechtigungsverlangen die Natur des Weibes ihm ohnehin gewisse Schranken zieht und die ihm nun einmal anhaftende grössere Schwäche dasselbe in seinem Können einengt. Der Einsicht können wir uns nicht entziehen, dass den auf Erwerb angewiesenen Frauen ergiebigere Verdienstquellen aufgethan, dass ihre Daseinsbedingungen gebessert, dass sie aus Verhältnissen befreit werden, die häufig menschenunwürdig und dem weissen Sklaventhum vergleichbar sind. Die Hauptsache bleibt unter allen Umständen, dass wir das weibliche Geschlecht zur Erfüllung seines ureigenen Berufs, zur weisen Herrschaft im hänslichen Kreise geschickt machen, dass wir für dasselbe eine angemessenere Stellung in rechtlicher und sozialer Beziehung erobern. Hier kann und muss noch viel geschehen, ohne dass wir den Bestrebungen uns geneigt zeigen, welche sich in dem vielfach entarteten Worte „Emanzipation“ ausprägen und insonderheit auf eine Gleichstellung im politischen Leben, auf Verleihung des Wahlrechts sich erstrecken.

Das sind aus der Welt einzelne Erscheinungsformen der Freiheit, die ich wegen des mir zugemessenen Raumes nicht einmal in ihrer Artengliederung vorführen kann. Wie gestaltet sich dieses Gebilde im Reiche der Frmrei?

Auf Freiheit ist sie gegründet, von der sittlichen Freiheit durchweht, Gedanken-, Geistes- und Glaubensfreiheit haben in ihr stets eine wohlgepflegte Stätte gefunden.

Schon nach dem Konstitutionenbuche kann nur ein hinsichtlich seiner Moralität und seiner bürgerlichen Stellung freier Mann von gutem Rufe aufgenommen werden. Als freier Mann wird er an den Pforten des Tempels angemeldet, ungezwungen und frei, vor der Weihe wird dies wiederholt betont, legt er die Verpflichtung ab. Hut und Degen werden ihm als die äusseren Zeichen der Freiheit, Wehr- und Ehrenhaftigkeit gedeutet und bei der Erklärung des Gebranchthums erfährt der Suchende, dass nur der Mann frei sein kann, welcher die Rechte Anderer aus eigenem Antriebe, ohne äusseren Zwang achtet, dass unfrei ein Jeder ist, der den Leidenschaften und übler Gewohnheit Gewalt über sich einräumt: Stimmt hiermit nicht überein, was der Dichter Horaz in einer seiner Satyren sagt, frei ist nur der Weise, der sich selbst beherrscht, oder was ein neuerer Schriftsteller sagt, frei ist nur der Mensch, der sich seiner Würde als Mensch genau bewusst ist?

Erwägen Sie noch, dass nach dem Ritual der Mr von Anderen durch Aufrichtigkeit gegen alle Menschen, Freundschaft gegen seine Brr, durch eine freie ungezwungene Denkungsart und einen unsträflichen Lebenswandel sich auszeichnen soll, meine Brr, gibt es noch geeignetere, untrüglichere Fingerzeige für das Streben nach Vollkommenheit, lassen sich noch bessere, zuverlässigere Wegweiser aufrichten für den Pfad, auf dem wir die Freiheit erringen können, die Freiheit, die uns keine Macht der Welt darzubieten vermag, die Freiheit, welche sich über die irdische Höhe erhebt, als das Firmament über dem uns angewiesenen Weltensitz, die Freiheit, ohne deren Errungenschaft es im freiesten Lande nur Sklaven gibt und das Dichterwort:

„Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und würd' er in Ketten geboren."

eine hohle Phrase ist?

Die geistige Freiheit, die Selbstständigkeit im Sinnen, Trachten und Handeln, die Loslösung von kleinlichen Anschauungen, ruht nicht auf den starren Satzungen des Autoritätsprinzipes, sie erhebt sich nicht unter dem Zwangsjoch der Geistesknechtung, sie gedeihet unter einem milderen Himmelsstrich in einem empfänglicheren Erdreich, sie entkeimt der religiös sittlichen Bildung. Wo diese waltet, da kann niemals die Unduldsamkeit, die uns in die Barbarei der Vorzeit zurückschleudern würde, Wurzeln schlagen, die Unduldsamkeit, von der es heisst: „Und wenn der Mensch auch alles dulden soll, doch nicht die Unduldsamkeit."

Weil wir Duldsamkeit predigen und üben, desshalb der Hass aus dem ultramontanen und orthodoxen Lager, desshalb die liebenswürdige Empfehlung des Papstes Leo an den Anti-Freimaurerkongress im Breve vom 2. Sept. 1896, das Frmrthum, das der frechsten Gottlosigkeit huldige, habe seine Stärke in der Lüge, Heimlichkeit und schnöden Niedertracht, daher die schweren Anschuldigungen der schwarzen Internationale, der Zweck der Frmrei sei, die ganze Gesellschaft zum Heidenthum zurückzuführen, der allgemeine Umsturz der physischen, moralischen und geistigen Weltordnung, die Frmrei bilde das grösste Hinderniss zur Lösung der sozialen Frage, sie bekämpfe den Monarchismus, erstrebe mit jedem Mittel die Republik, durch schnödesten Landesverrath von frmrischer Seite sei schon manche Schlacht, mancher Krieg für ein Volk unglücklich ausgefallen.

Am Nachdrücklichsten können wir diese ungeheuerlichen Beschuldigungen dadurch widerlegen, dass wir nicht nach Gütern, die das Leben vergänglich zieren, trachten, sondern unser Streben auf Dinge richten, welche dauernde Erhebung, unvergänglichen Genuss und beseligenden Frieden erzeugen, dass wir unter der Beherzigung des Wortes: „Kein Mensch ist edel und frei, der den Begierden gehorchet" (Hall) wahre Frmr, frei von dem Getriebe niederer Leidenschaften werden und unser Leben in Einklang mit dem frmrischen Freiheitsbegriff bringen und erhalten, wonach als frei der gilt, welcher den Leidenschaften nicht unterthan ist, in Erfüllung des höchsten Sittengesetzes, in der Liebe zur Tugend und in der Verabscheuung des Bösen seine Hauptaufgabe sieht, welche ohne Hoffnung auf lohnende Vergeltung, ohne Furcht vor strafendem Tadel, das Gute, nicht weil es geboten, sondern, weil es gut ist, liebend umfasst und fördert, welcher der Eitelkeit, der Überhebung und den engherzigen Vorurtheilen keine Gewalt über sich einräumt. Der Freiheit leisten wir einen wesentlichen Dienst, wir bauen ihr eine Gasse, wenn wir uns den gemeinnützigen Unternehmungen zur Hebung des Volkswohls anschliessen, wenn wir durch einschneidende Fürsorge das Loos der Bedrängten bessern, wenn wir selbst derartige Einrichtungen schaffen und Massregeln für die in eine ungünstige Lage gerathenen Brr und ihre Angehörigen treffen und für die Zwecke nach Kräften spenden.

Indem ich es mir versagen muss, über das Verhältniss der Freiheit zur Wahrheit, die allein freimacht, der Freiheit und des Lichts mich zu verbreiten, will ich nur noch, damit Sie in meiner Ansprache die Beziehung zu unserem heutigen Feste nicht vermissen, die Frage an Sie richten: haben Sie im abgelaufenen Jahre Ihren Wandel nach der Idealgestalt der vollen geistigen und sittlichen Freiheit geformt, haben Sie niemals durch leichtsinnige Versäumung der Arbeiten einen Frevel an Ihrem Eintrittsgelöbniss begangen, haben Sie niemals unterlassen, mit Ihren Brrn die feste Kette des Bundes zu bilden und mit dem Mstr. im Schlusslied zu sprechen: „Freiheit wohn' in unseren Hallen, Tugenden erleuchten sie", haben Sie in den Wirrnissen dieses Lebens stets ein Bild der Einheit des Friedens, der Versöhnlichkeit dargestellt, ein einwandsfreies Verhältniss zu Ihren Brrn unterhalten, haben Sie nie vergessen, dass das oberste Gesetz unseres Bundes nicht in steinerne Tafeln gemeisselt, sondern in unser Herz eingeschrieben, dass es mit dem ehernen Griffel des Geistes als Gemeingut der Frmrei eingezeichnet ist und lautet: Liebe, hingebende, duldende Liebe, „des Menschen Herz vollendet sich nur im Lieben?"

Meine theueren Brr, ich lasse Sie nicht, ehe Sie mir mit Herz und Mund gelobt haben, immerdar eingedenk zu sein, dass ohne Kampf keine Tugend errungen wird,

„Wer nicht kämpft, der wird nicht siegen,
Wer nicht siegt, wird nicht gekrönt",

dass wir unsere Tempel nur erbaut haben, um Weihe, Wahrheit, Licht und Recht über die gesammte Menschheit zu verbreiten, um aus unseren

Heiligthümern für alle Zeiten, auch wenn das von Menschenhand geschaffene Gefüge in Trümmer gestürzt, unvergängliche Strahlen hinausleuchten zu lassen, in die Untiefen des Wahnes und des Vorurtheils, der Lüge und der Heuchelei, des Aberglaubens und des Unglaubens, der Lieblosigkeit und der Herzenshärte.

Gesegnet sei diese Stunde, gesegnet ihre Wiederkehr! Füllereich durchströme der Segen des Weltenmstrs. alle Ihre Lebensverhältnisse und erweise sich wirksam an Ihnen, an Ihren Theueren, die hienieden Ihr höchstes Glück ausmachen, in Ihren Geschäften, in Ihrem Amte und Ihren Unternehmungen. Bis zum Wiedersehen am nächsten Jahrestage, der einem Jeden von uns beschieden sei, möge Ihnen als Frucht dieser Stunde, als Richtschnur in den Irrgängen des Lebens und als Leitstern im dunklen Thale des Todes das Dichterwort auf den Weg gegeben sein:

„Nur, wer genützt hat jede seiner Stunden,
Der hat des Lebens vollen Kranz gewunden."

Welche Zeit ist es.

Ein Weg zur Einigung.

Es gibt wohl keinen Br, der die Einigungs-Bestrebungen, die jetzt im Bunde sich lauter und lauter kund geben, nicht als nothwendig und höchst erfreulich erachtete. Wenn das alte Wort parvae res concordia crescunt (kleine Dinge wachsen durch Eintracht) recht hat, so wird es sicher auf Grosses noch viel mehr passen und auch in unserem Weltbunde wird die Eintracht als Macht sich erweisen. Br Guttmann sagt mit Recht: „Mächtig und gewaltig sind sie (die Feinde), eine furchtbare Phalanx schwarzer Streiter leistet ihnen Heerfolge, ihre Macht, beginnend in der Hütte des Bettlers, reicht bis an die Stufen der Throne; wie winzig, wie zwerghaft ist unser Einfluss im Vergleiche dazu! Da heisst es, die Augen offen halten und den Muth hoch tragen, denn die Zeit ist schwer." Und — setzen wir hinzu — das Einigungswerk ist mit allen nur möglichen Mitteln zu unterstützen und zu fördern. Auf einen indirekten Weg wollen wir hinweisen, der bis jetzt nur wenig betont worden ist.

Es ist der, Alles so viel als möglich unberührt zu lassen, was uns trennt, und dagegen Alles das festzuhalten und zu steigern, was uns einigt. Und dies wird vor allen Dingen die Pflege, Förderung alles Guten und Gemeinnützigen sein. Solche Werke, die uns einigen, und Hand in Hand bauen und schaffen lassen, sind: Rettung verlassener oder verwahrloster Kinder, die Bekämpfung der schweren Armuth, die stets ein grosses Unglück für die Menschen sein wird, da sie dieselben nicht nur erniedrigt und quält, sondern auch entsittlicht und zu Verbrechen aller Art führt; Kampf gegen Aberglauben aller Art, Vorgehen gegen die Schundpresse, Gründung von Volksbibliotheken, Rettung und Unterstützung armer Talente, Verein zur Unterstützung hoch befähigter armer Kinder; überhaupt Verbesserung der Erziehung unserer Nachkommen und Verbreitung der Bildung, welche die beste Waffe gegen Armuth und Elend ist, und die im „Zirkel" so schön und wahr geschildert wird, wenn es heisst: „Kein Kapital bringt grössere Zinsen als Bildung, kein Kapital ist sicherer angelegt, als das, welches für die Ausbildung der Jugend verwendet wurde. Bildung ist der grösste, sicherste Schatz, nach welchem keine Diebe nachgraben, den kein Rost zerfrisst, kein Feuer zerstört; Bildung ist ein Schatz, den Jeder immer, solange er lebt, bei sich führt, der ihn aus Noth und Fährlichkeit befreit, Kindern und Kindeskindern zu Gute kommt und zur intelligenten und sittlichen, zur physischen und materiellen Hebung des ganzen Volkes und der ganzen Menschheit am wirksamsten beiträgt." Bei allen diesen Bestrebungen wird, wie schon angedeutet ist, die Einigung leicht herzustellen sein, denn es müsste einer kein wahrer Frmr sein, wenn er nicht Mitleid mit der Armuth, dem Elend, der Unwissenheit, der Thorheit etc. fühlte und zur Hülfe sich entschlösse. Und auch auf dem Felde der Reform ist hier und da leicht Einigkeit zu erzielen, z. B. bei Vermeidung der langen Toaste, Abwechselung im Ritual, Aufklärung des Volkes über den Bund etc.

Und wenn wir in maurerischen Thaten und Werken die festeste Einigkeit erringen, wird die Einigung sich immer mehr zu einer allgemeinen, auch die unwesentlichen Dinge einschliessenden Einheit gestalten. Das gebe der a. B. a. W.



Aus dem Logenleben.

Berlin. Die Loge „Urania zur Unsterblichkeit" feierte am 13. Dezember ihr Weihnachtsfest. Gegen 180 Brr und Schwestern nahmen daran Theil, und der ganze Abend war reich an herrlichen musikalischen Genüssen, an Reden und Toasten, und grossen Jubel rief namentlich die Vertheilung der Geschenke an die Schwestern hervor, welche einen Griff in einen grossen Sack thun durften, der in seiner Tiefe die sinnigsten Kleinodien barg. Br Engelbrecht, welcher vor Beendigung des Festes allen Vortragenden dankte, schloss mit Versen der Helena von Orleans, in welchen es am Schlusse mit Recht heisst: „Musik allein hat nie ein Herz betrogen, doch viele tausend Herzen hoch erfreut".

Allgemeine maurerische Umschau.

Vermischtes. Wie weit der Wahnsinn der Antifrmr geht, beweisen einzelne ihrer Entdeckungen, wie z. B. die des Kanonikus Brettes, welcher herausgefunden hat, dass die breiten und spitzen Federn auf den modernen Damenhüten luziferische Kennzeichen sind und die Flügel und Hörner des bösen Geistes imitiren sollen.

— Im Lager unserer Gegner ertönt jetzt, nach dem Bundesblatt, die Forderung immer lauter, dahin zu wirken, dass von der Centrumspartei im Reichstage gegen die Frmr vorgegangen werde, und zwar zunächst durch eine Interpellation, wie sich die Regierung zu dem Fortbestande des Bundes stelle. Es dürften demnach erregte Debatten über die Frmrei im Reichstage zu erwarten sein.

— In verschiedenen Zeitungen lesen wir wieder Mancherlei über die Martinisten, welche sich mit der Erforschung der menschlichen Seele und des Geistes beschäftigen, aber von dem Geisterverkehr der Spiritisten nichts wissen wollen. Ihre Verbindung soll in Paris über 1000 Mitglieder zählen. Ihr zweiter Stifter, (der erste war Martinez Pasqualis,) Saint Martin war sicherlich Frmr und mit Cagliostro und anderen Schwärmern im Verkehr.

— Das Kränzchen: „Fiat Lux" hat beschlossen im Hotel de l'Europe wöchentlich Vorlesungen zur Verbreitung der Popularisirung der frmrischen Ideen zu veranstalten. Or.

Literatur.

Geschichte der Loge „Zur deutschen Redlichkeit" im Or. Iserlohn, zum 100jährigen Jubiläum dieser Bauhütte von Br Kreyenberg und Br Gallhof. Leipzig, Bruno Zechel. 1896.

Wenn es schon zweifellos ist, dass sich eine sichere allgemeine Geschichte der K. K. nur aus Spezial-Berichten zusammensetzen kann, so hat die genannte Festschrift auch noch einen besonderen Werth, der in der klaren und anregenden Darstellung der Stiftung der Loge (wobei der Stifter pietätvoll gedacht wird), in der Schilderung der „Deutschen Redlichkeit" bei der Arbeit, sowie in der Beschreibung des silbernen und goldenen Jubiläums liegt, wobei auf den Besuch berühmter Persönlichkeiten (wie Mstr. Franz Liszt) hingewiesen wird. Hochinteressante Kapitel sind die letzten, welche über den Protektor Wilhelm, Prinz von Preussen, über die letzten Jahrzehnte im alten Tempel und über Leben, Wirken und Erlebnisse im neuen Tempel berichten, und die ganze Festschrift ist ein Baustein, an dem man sich erfreuen und begeistern kann, und der auch Kleinmüthigen zum Trost dienen wird. Die verehrten und geliebten Verfasser verdienen Dank und Anerkennung, sie haben Zeit und Mühe wahrlich nicht gespart. P.

Masonia. Ein dramatisches Gedicht von Dr. Adolf Mannheimer. 2. Auflage. Berlin, Verlag von K. Siegismund. 1896.

Diese schwungvolle, gedankenreiche Dichtung ist aus einem Festspiel hervorgegangen, welches der Verfasser bei Gelegenheit einer Schwestern-Loge verfasst hat, und führt in hochpoetischen Zügen die Entstehung der Frmrei aus dem englischen und deutschen Idealismus und ihren Segen für die Menschheit aus. Von ganzem Herzen stimmen wir den Schlussworten des Gedichtes bei, welche lauten: „Der ganzen Menschheit und dem Vaterlande, und jedem Glauben, jedem Rang und Stand sei dieser Bund ein grosses Friedenszelt, das Bürger, Völker eint der ganzen Welt." In den Bemerkungen des Anhanges finden sich interessante Gedanken über Humanität, über das Schöne, Wahre, Gute, über jüdische und christliche Ethik, über Mystik etc. und vieles Andere. Die 2. Auflage beweisst, dass die Masonia eine reiche Theilnahme gefunden hat. △

Zurufe

an einen Jubilar in der Loge Minerva.

Gesegnet sei Dein Eingang, Bruderherz!
Wir grüssen Dich in dieser Feierstunde
Und heben die Gedanken himmelwärts
Und preisen Gott aus tiefstem Herzensgrunde,
Dass er so reich gesegnet Deinen Pfad,
Dass er so schön gestaltet hat Dein Leben
Und dass dem treuen Maurersmann er hat
Den Jubeltag, den goldnen, heut' gegeben. —
Durch fünfzig Jahre hast Du nun getreu
Zum Maurerbund und seinem Werk gehalten
Und unverdrossen — ohne Menschenscheu —
Hier Gott gesucht und seines Geistes Walten.

O möge Dir der Meister aller Welten
Nun Deine Brudertreue reich vergelten!
Er segne Dich auf Deiner Weiterreise.
Wir aber grüssen Dich auf Maurerweise.
3 × 3.

Heut' schaut Dein Blick zurück in alte Zeit,
Dass er an der Erinn'rung sich erlabe. —
Wie viel der Freunde, die in Freud' und Leid
Zu Dir gestanden, — ruhen längst im Grabe! —
Wie sind vergangen doch, dem Traume gleich,
Die sel'gen Stunden, die Dein Herz erhoben! —
Und doch, wie bist Du glücklich, bist Du reich,
Wie innig darfst den ew'gen Gott Du loben,
Dass er Dich unter allen auserkoren,
Mit Jugendkraft bis heut' am Werk zu bau'n. —
Es grüssen Dich heut' aus des Jenseits Thoren
Die seligen Geister, die herniederschaun.
Ihr Segen ruht auf Dir und Deinem Streben;
Sie mögen ferner huldreich Dich umschweben,
Auf Deines Lebens Wallfahrt Dich geleiten,
Des Feierabends Frieden Dir bereiten!

* * *

Wie weit des Lebens Brücke noch sich spannt,
Wieviel nun noch an Jahren Dir beschieden,
Wir wissen's nicht, es steht in Gottes Hand,
Der jedes Menschen Los bestimmt hienieden.
Doch dass Er's gut nur immer mit uns meint,
Er, der uns schuf zu seines Himmels Erben,
Das glauben wir; denn seine Sonne scheint
Zum Segen nur und niemals zum Verderben.
Aus seinem Rathschluss nur die Liebe spricht,
Die ewig gleiche, allzeit himmelsklare!
Und darum, Bruder, schau voll Zuversicht
Auf Deines Lebensabends künft'ge Jahre.
Wir bitten Gott, dass Er in seiner Gnade
Dir eb'ne Deines fernern Lebens Pfade.
Viel Glück und Heil zur weiteren Maurerreise,
Zu unserer Freude und zu Gottes Preise!
3 × 3.

Leipzig. Albert Linge.

An alle hochgeehrten Brr.

Unsere Zeitung, die ein halbes Jahrhundert im Dienste der Mrei gestanden, mit den Logen Freud und Leid getragen und den Tempelbau nach Kräften unterstützt hat, beginnt mit dieser Nummer ihren 51. Jahrgang. Derselbe Geist, der sie bisher geleitet und der von allen Seiten, namentlich auch von Spitzen der Logen, Zustimmungen erhalten hat, soll auch in Zukunft sie durchdringen und das Siegel auf ihre Bestrebungen drücken. Die Pflichten der mrischen Presse sind zahlreich und nicht immer leicht. Sie soll die rechte Hand Masoniens sein, soll das Ideal hoch halten und Dinge, die es verdunkeln wollen, von ihm abzuwenden suchen; sie soll, ohne der Zertrümmerungssucht das Wort reden zu wollen, gesunden Reformen Bahn machen; sie soll die Logenthätigkeit nach innen und aussen fördern, auf Veraltetes, Einseitiges oder Pedantisches hinweisen und Impulse zu frischem Fortschritt geben, sie soll den mrischen Pflichtenkreis von allen Seiten beleuchten; sie soll jeden guten Keim, der sich im Logenleben zeigt, pflegen und fördern, soll die Begeisterung entzünden und Lassheit, Trägheit vertreiben, Misstöne im Brkreis auflösen und wahre Eintracht zu fördern suchen.

Und sie soll dies Alles offen und ehrlich thun, und hat sie gegen Missbräuche, Mängel und Unvollkommenheiten ihre Stimme zu erheben, so darf sie bei aller Entschiedenheit und Überzeugung nur mit Gründen, nie mit Bitterkeit und Feindseligkeit kämpfen, wie Letzteres nur zu oft in der profanen Welt geschieht. Und dieser Pflichten wird unser Blatt auch im neuen Jahre stets eingedenk bleiben; es wird ohne spitzfindige, philosophische Grübeleien Klarheit über das Wesen der Mrei zu verbreiten und den rechten Geist in die Symbole und Gebräuche zu bringen suchen, dabei seine Geschichte und Statistik nicht vergessen, und namentlich die praktischen Seiten des Logenlebens pflegen. Unter der Rubrik: Welche Zeit ist es? wird unsere Zeitung alle inneren und äusseren Strömungen, Begebenheiten, Bedürfnisse beleuchten und es an Reformbausteinen nicht fehlen lassen. Zur Erfüllung dieser Pflichten, besonders aber zum Berichten über Alles, was in Masoniens Reiche geschieht, erbitten wir uns dringend die Unterstützung der lieben Brr von Nah und Fern. Im Hinblick darauf, dass unsere Zeitung im vergangenen Jahre so viel Liebe und Theilnahme, so viel Beistand hocherleuchteter Brr erfahren hat, können wir beim Eintritt in's zweite halbe Jahrhundert nur den innigsten Wunsch aussprechen, dass uns auch ferner das freundliche Interesse, das opferbereite Mitwirken der geliebten Brr erhalten bleiben möge! Der a. B. a. W. aber wolle uns auch zu unserer neuen Arbeit Gelingen und Segen geben.

Red. u. Verlag.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Hierzu eine Beilage des Technikum Mittweida.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 2. Sonnabend, den 9. Januar. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Maurerische Arbeit.

Festzeichnung von Br Lucke in Dahme.

Meine geliebten Brr! Wieder tritt die ernste Gestalt Johannes des Täufers vor unsere Seele, mahnend, reinigend, aufrichtend. Wir müssten nicht unvollkommene Menschen sein, wenn wir dessen nicht bedürften, Menschen, zu unvollkommen, als dass wir eines solchen Mahnrufes entbehren könnten, und doch auch wieder Wesen, in welche der a. B. a. W. den Trieb zur Vervollkommnung tief in die Seele geschrieben hat. Aber nur derjenige kann sich fortentwickeln, dessen Gedenken von Jugend an auf Weiterstreben gerichtet ist. Alle Förderung kommt der Hauptsache nach aus dem Innern des Menschen heraus, und tief in der Seele schlummern die Keime des Guten — und leider auch des Bösen. Auch in der Mrei ist die Entwickelung des Mannes sinnig in den 3 Johannesgraden ausgedrückt. Man könnte sagen: Die Jugend, das frische Mannesalter, das reifere Alter. Selbst in der Natur zeigt sich dieser Fortschritt in der Knospe, der Blüthe und der Frucht. Sie wissen, meine theuren Brr, dass das allmähliche Werden des Menschen zum grossen Theil durch die Erziehung herbeigeführt wird; Erziehung d. h. Aufziehen des unentwickelten Menschen durch den bereits zu einer gewissen Stufe der Vollkommenheit gelangten Menschen. Im Kindesalter sind es Eltern und Lehrer, im Jünglingsalter die Männer, im Mannesalter die Altersgenossen. Wer wollte sagen, dass die Erziehung bei dem Einzelnen aufhöre? So lange Menschen noch lernen, sich in intellektueller und moralischer Hinsicht zu vervollkommnen, so lange währt die Erziehung; sie endet in Wahrheit erst mit dem Tode unseres immerhin unvollkommenen Daseins. Wir Frmr wirken gegenseitig das schöne Werk der Menschenerziehung an uns, und wo bei uns das Wort und das Beispiel nicht mehr ausreicht, da tritt das Symbol ein, dass die Grenze unseres Denkens und Sinnens aufs Unendliche hinausrückt. Als erster Markstein unserer mrischen Laufbahn ist uns der rauhe Stein aufgestellt. Den sollen wir behauen, ebnen, glätten. Die erste mrische Arbeit, aber auch die dauernde. Hier tritt zuerst das Wort „Arbeit" auf, ein Wort, das wir mit Recht gebrauchen. Jede rituelle Loge soll eine mrische Arbeit, jedes Wort, jede Belehrung, jede Mahnung, jeder mrische Gruss, jede mrische Hilfe, jeder Trost, selbst die Kranzspende, die wir dem todten Br weihen, eine mrische Arbeit sein. Welcher Zauber, meine Brr, wenn wir es recht bedenken, — mrisch zu arbeiten!

Es hat Zeiten gegeben, in denen man das süsse Nichtsthun verherrlichte. Schon die alten Griechen und Römer thaten es in ihren Schäferspielen und auch unsere vaterländische Dichtung weist vielfach darauf hin. Ganze Zeitepochen stehen unter dem Zeichen des Nichtsthuns. Man denke an die Zeit der französischen Könige Ludwig XIII., XIV., XV. und an ihre deutschen fürstlichen Zeitgenossen! Wie wohlthuend heben sich von ihnen ab die Preussenkönige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Grosse, welche die Arbeit als etwas Edles

pflegten und lehrten. Heute drängen die sozialen Verhältnisse zu rastloser Thätigkeit, die Arbeit ist etwas absolut Nothwendiges, sie macht aus der Noth eine Tugend.

Den Trieb zur Arbeit hat schon der a. B. a. W. im Beginn der Menschengeschichte in den Menschen hineingelegt. Nehmen wir die kindlich schöne Geschichte vom Paradiese als Beispiel. Der Mensch wurde in den Garten Eden gesetzt, dass er ihn baue und bewahre. Dieses Gebot setzt eine physische Thätigkeit voraus. Aber der Mensch sollte den Thieren auch einen Namen geben. Man kann annehmen, dass die Namen für jedes Lebewesen keine zufällig gemachten Bezeichnungen waren, sondern, dass sich der Name eng an die Charaktereigenthümlichkeiten, an die Lebensbedingungen anschloss. Kurz, die Namengebung verlangte Nachdenken, Naturbeobachtung, geistige Thätigkeit. Und nun, meine theuren Brr, ein viel Wichtigeres, das bekannte Verbot: Von dem Baume der Erkenntniss sollst du nicht essen! War das nicht so recht die Zucht des eigenen Willens, die Beugung unter die höhere Weisheit? Hier beginnt die Arbeit am rauhen Stein! Beherrsche Dich selbst! Nur wer die eigene Lust im Herzen bezwingen kann, der ist im Stande, über seine Umgebung zu herrschen. Werden wir hier nicht lebhaft an den Grundgedanken des Schiller'schen „Kampf mit dem Drachen" erinnert?

„Und einen schlimmern Wurm gebar
Dein Herz, als dieser Drache war." —

Und weiter:

„Der Pflichten schwerste zu erfüllen,
Zu bändigen den eignen Willen."

Und nun, da der Mensch im Kampfe mit seiner eigenen Leidenschaft erlegen ist, tritt an ihn der nicht minder schwere Kampf heran, nämlich der mit den rohen Kräften der Natur. „Mit Kummer sollst Du Dich auf dem Acker nähren Dein Leben lang." Also wieder Arbeit! Aber es lag auch ein tiefer, sittlicher Gedanke hierin, dass sich der Mensch von der rohen Ackerarbeit loslösen sollte zur schönen Kultur des Geistes. Was hat in den Jahrtausenden der Menschengeist seitdem, gewissermassen auch schöpferisch, hervorgebracht! Aus der Bearbeitung des Feldes sind allmählich hervorgegangen der Handel, das Gewerbe, die Kunst und Wissenschaft, und Tausende von Erfindungen ermöglichen es, dass Millionen auf der Erde zu leben vermögen. Ja, es ist die Arbeit gewissermassen eine nothwendige Lebensbedingung geworden. Darum heisst es auch:

„Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis,
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiss."

Und doch will man den Deutschen gerade den Vorwurf machen, dass die Redelust überwiegend, der Thatendrang gering gegen andere Nationen sei. Wir wissen aber, dass der Deutsche im Auslande der beste Kolonisator ist, und dass wir neuerdings anfangen, allen anderen Staaten eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz zu machen.

Doch auch derjenige, welcher nicht um des Erwerbs willen der Arbeit benöthigt ist, soll sie schätzen. Sehr sinnig ist es gewiss, wenn ehedem die preussischen Prinzen neben ihrer staatsmännischen und militärischen Ausbildung auch Übung in der Handhabung des Handwerks bekamen. Ja, es gibt heut einen Mann, dessen ganzes Leben eine Propaganda für die Arbeit ist. Ich meine den bekannten russischen Grafen und Schriftsteller Leo Tolstoi, dessen zahlreiche Schriften lebhaft für die Arbeit bei Hoch und Niedrig mit Schärfe und Begeisterung eintreten. Und sind nicht die Arbeiterkolonien, insbesondere diejenige unseres Brs Cronemeyer, ein Beweis, wie man durch Gewöhnung an Arbeit Menschen, welche bereits dem soliden Leben verloren schienen, dem Menschenthum wieder gewinnen kann? Sie gestatteten freundlichst, dass ich Ihnen in dem Vorausgegangenen über Werth und Bedeutung der Arbeit etwas sagte. Aber, werden Sie sagen, was will unser Br Redner am Johannisfeste mit diesem Stoffe?

Meine lieben Brr! Auch für uns liegt ein Arbeitsjahr hinter uns, ein neues vor uns. Galten meine vorausgegangenen Auseinandersetzungen der Vergangenheit, so gestatten Sie, dass ich im Folgenden auf die Zukunft oder auf die dauernde Gegenwart zu sprechen komme. Wir nehmen das Wort Arbeit auch vorzugsweise für die Frmrei in Anspruch, und alle rituellen Einrichtungen und Symbole deuten darauf hin. Unser weisser Schurz ist vorzugsweise ein Sinnbild der Arbeit.

Die mrische Arbeit beginnt eigentlich schon vor der Aufnahme. Wir erwarten ja auch Männer, die mrisch vorbereitet sind, wenn wir sie an den

Thoren des Tempels als freie Männer von gutem Rufe bezeichnen. Aber sie sollen das, was sie sind, mit Bewusstsein sein. Durch eine gewisse methodische Erziehung sollen sie ihre Tugend, ihr moralisches Können üben und anwenden, neuen Lebenszielen zustreben. Das Behauen des rohen Steines ist der Ausgangspunkt; hier beginnt die grosse Arbeitslast. Soll ich Ihnen hiervon reden und sagen, wieviel man davon lernen kann, nicht nur für den 1. sondern für alle Grade und Zeit unseres Lebens? Es gäbe einen Vortrag, der länger gerathen müsste, als es die heutige Gelegenheit gestattete. „Zu bändigen den eigenen Willen“, — die schwerste aller Arbeiten! Denn da jeder Mensch sich selbst am nächsten steht, so ist die leicht daraus entstehende Eigenliebe eine gefährliche Eigenschaft, die wir mit Macht bekämpfen müssen. „Es ruhet die Sünde vor Deiner Thür, aber lass' Du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie.“ Wieviel Brr, die im 1. Grade standen, lächelten über die Brr in den höheren Graden, welche mit Fehlern behaftet sind. Ihnen gilt die Frage: Wie werdet Ihr selbst urtheilen, wenn Ihr nach abgelaufener Frist in den Meistergrad gekommen seid? Werdet Ihr auch lächelnd heruntersehen, wenn Ihr bemerkt, wie wenig Euer roher Stein geglättet ist, oder wenn Ihr gar Risse an Eurem Steine erkennt? Ihnen rufe ich zu: „Sehe jeder, dass er stehe, und wer steht, dass er nicht falle!“ Und nun diese Arbeit der Loge, — wie soll sie beschaffen sein? Wir haben mancherlei Werkzeuge: Bibel, Winkelmass und Zirkel vor Allem, die uns als Richtschnur dienen sollen, um die Arbeit am Bau zu prüfen. Wenn ich aber auf Eins den Schwerpunkt legen soll, so ist es die Forderung: Die mrische Arbeit sei würdig! Es ist ja selbstverständlich, dass bei unseren geselligen Versammlungen auch Scherz und Humor ihr Recht finden sollen. Unsaubere Reden aber sollen in der Loge keine Heimstätte finden. Über den Zweck der mrischen Arbeit heisst es im Ritual: Sie soll den Verstand erleuchten und das Herz für die Tugend erwärmen. Hier sind die beiden Hauptforderungen der Mrei: Weisheit und Tugend! Hier haben wir die Dinge, in denen sich alle Menschen ohne Unterschied des Standes und der religiösen Anschauungen die Hand reichen können; hier ist das Allgemeinmenschliche zum Ausdruck gebracht. Weisheit setzt Nachdenken und Überlegung voraus. Gelte es auch uns: Erst wägen, dann wagen; erst prüfen, dann entschliessen! Und nun: Die Tugend üben! Wie schwer ist es, alle die Eigenschaften zu besitzen, die man insgesammt mit dem Namen Tugend bezeichnen kann!

Die Tugend verlangt einen unausgesetzten Kampf mit allen den uns umgebenden Widerlichkeiten und mit dem schlimmen Zuge des eigenen Herzens. Und nicht jeder, der vor uns mit einer gewissen Würde und Ehrbarkeit auftritt, möchte tugendrein sein. Es gibt Untugenden, die wir nicht auf den ersten Blick erkennen können: Falschheit des Herzens, Heuchelei, Neid, Missgunst, übergrosse Eigenliebe. Menschen dieser Art stehen oft moralisch weit unter dem Trinker und Spieler. Man sollte füglich Männer dieser Art nicht in der Loge suchen. Aber man muss immerhin bedenken, dass Menschen, die im Allgemeinen als gut gelten, in Wirklichkeit oft auf einem niedrigen moralischen Niveau stehen.

Die Gefahr, in solche Schwächen zu verfallen, steht vor uns Allen, meine Brr, denn wie leicht nistet sich ein hässlicher Gedanke ein, der unser Inneres vergiftet! Wer will sagen, ob nicht bei geeigneter Gelegenheit dieser Gedanke, einem zündenden Funken gleich, hervorbricht und nicht nur den Anderen, sondern sich selbst schädigt! Die Übung brüderlicher Gesinnung sollte bei uns etwas Selbstverständliches sein. Sie hat sicherlich ihren Lohn, sie kommt dem Anderen zu Gute, aber sie hebt auch unser eigenes Herz sichtbarlich. Wer wollte sich des Gedankens verschliessen, dass gutes Handeln in sich das Gefühl des Glückes berge? Es wirkt aber auch die Brrlichkeit, die man im Einzelfalle übt, auf die ganze Loge zurück. Diese wird uns ein mächtiger Wall gegen vieles Ungemach, das uns draussen im Gewirre des profanen Lebens trifft. Wird die Loge dieses erreichen, so ist sie auch im Stande, sich in objektiver Weise mit den grossen, weltbewegenden Fragen zu beschäftigen, ohne Angst darum, dass die Verschiedenheit in der Auffassung eine Trennung der Gemüther herbeiführen könnte. Erst dann wird auch die Loge zu einem wichtigen Faktor des modernen Kulturlebens werden, mithelfend an der sittlichen, intellektuellen und wirthschaftlichen Hebung der Menge. Dann wird man draussen, wenn auch weniger begreifen als empfinden, dass die Logen keine überflüssigen, überlebten Anstalten sind.

Meine theuren Brr! Ich bin nun zum Schluss gekommen. Es drängt mich aber, noch einem ernsten Gedanken Ausdruck zu geben, der mich und gewiss auch mehrere Brr unter uns bewegt. Ich meine, dass auch in unseren mrischen Kreisen der Gedanke, dass die Arbeit, speziell die mrische, mächtig erhebt, viel zu wenig Wurzel gefasst hat, sonst müsste unser Logenleben noch viel lebenskräftiger sein. Die Logen werden ja noch einigermassen besucht, die geselligen Abende aber zeitweise nur schwach. Hundert Entschuldigungen kommen nachher zu Tage, von denen in der Regel wenige zutreffen. Wie erklären sich solche Verhältnisse? Es hat sich mancher Brr ein gewisser Pessimismus bemächtigt, der sich kurzer Hand in dem Urtheil äussert: Die K. K. ist wohl etwas Hohes, aber die Brr gefallen mir nicht. Solchen Brrn rufe ich am Johannisfeste zu: Lasst uns besser werden, gleich wird's besser sein. Es ist leicht, über eine Sache den Stab zu brechen, schwerer das Gute herauszufinden und sich dessen zu freuen. Nicht niederreissen wollen wir, sondern bauen, aufbauen! Wollen wir doch heute unsere Kette fester schliessen zu einem schönen Vereine der Arbeit, unsere eigenen Kräfte aber in den Dienst des Ganzen stellend, helfend, fördernd, dienstlich seiend! Ich aber wünsche, dass im Stillen jeder Br mir zustimmen möchte, wenn ich aus unserem schönen Mrliede die Schlusszeile citire:

„Ja, dabei soll's bleiben!"

Die Feier des hundertjährigen Bestehens der St. Johannisloge „Zur deutschen Redlichkeit" im Or. zu Iserlohn am 29. November 1896.

Es ist wohl selten ein erhebenderes und sämmtliche Theilnehmer nach jeder Richtung befriedigenderes Fest in den Mauern der altberühmten Fabrik- und Handelsstadt Iserlohn gefeiert worden, als das Centennaljubiläum der dortigen Frmrloge. Diese hat zu allen Zeiten, wie die anlässlich des Säkularfestes von den Brrn Kreyenberg und Gallhof veröffentlichte, auch für weitere mrische Kreise anziehende Geschichte der Loge „Zur deutschen Redlichkeit" nachweist, in der Stadt einen Einfluss, bald grösser, bald geringer ausgeübt, und es gebe, sagt die Geschichte, daselbst kaum einen Namen von gutem Klange, der nicht, zu der einen oder anderen Zeit, in den Annalen der Loge als der eines Mitglieds verzeichnet stände. Abgesehen aber von diesem Interesse seitens der Stadt selbst, hatten sich Brr von auswärts in sehr grosser Zahl und auch von weit her eingefunden. Nahezu dreissig Logen waren vertreten, die Zahl der Theilnehmer betrug annähernd zweihundert. Glücklicher Weise, darf man sagen, war wegen Behinderung einzelner Festgäste noch in letzter Stunde der Zudrang zum Tempel kein die Raumverhältnisse überschreitender, sodass sämmtliche Besucher bequem sowohl im Tempel wie nachher im mächtigen Festsaal bei der Tafel Platz fanden.

Die grosse National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln", welcher, wie ebenfalls die Geschichte der Loge „Zur deutschen Redlichkeit" nachweist, diese eine hervorragende Treue bewahrte, hatte zur Feier den zugeordneten National-Grossmstr., Br Generalmajor z. D. von Roese und den Herausgeber des Bundesblattes, den stellvertr. Grossarchivar, Br Koloniedirektor a. D. A. W. Sellin, entsendet. Ausserdem war eine Deputation der Berliner Loge „Zur Eintracht" erschienen, weil zwei ihrer berühmtesten Brr aus der Zeit vor hundert Jahren, Br Zöllner und Br Klaproth, bei der Gründung der Iserlohner Loge mitgewirkt und deren Patent mit unterzeichnet haben. Die Deputation bestand aus den Brrn Ehrenmstr. Bankdirektor a. D. Gravenstein und Kaufmann Groh I. Die Berliner Vertreter sowie einige Vorsitzende und Ehrenmstr. aus Hannover, Crefeld, M.-Gladbach, Bielefeld, Witten etc. langten bereits am Abend vorher an. Sie wurden in dem kleineren Festsaale vom vorsitzenden Mstr. der feiernden Loge, Br Kreyenberg, durch eine Ansprache begrüsst. In derselben wies Br Kreyenberg darauf hin, dass die Berliner Vertreter aus der Mark in die Mark (Grafschaft Mark) kämen, ein von E. M. Arndt in seinem Liede „Was ist des Deutschen Vaterland" mit den Worten: „Ist's, wo der Märker Eisen reckt", besungenes Land, hier in der Eisenstadt aber von warmer Brliebe empfangen würden. Der zugeordnete National-Grossmstr. dankte für die freundliche Begrüssung und drückte die Zuversicht aus, dass das morgige Fest einen schönen Verlauf nehmen werde.

Nachdem am folgenden Vormittag die Züge die auswärtigen Brr an den Festort gebracht hatten, welche schon auf dem Bahnhofe von Brrn

der deutschen Redlichkeit empfangen und zu dem nahe gelegenen „Gesellschaftshause“ geleitet worden waren, begann pünktlich um 1 Uhr die Festarbeit im Tempel. Zuerst wurden die vorsitzenden, zugeordneten und Ehren-Mstr. der anwesenden Logen durch den Ceremonienmstr. in den Tempel eingeführt, darauf unter Vorantritt der mit Schärpen geschmückten Brr Schaffner die Ehrengäste aus Berlin. Der eigentlichen Feier ging die Übergabe eines kostbaren Hammers, welcher zum Säkularfest seitens einiger Brr der Loge sinnig gewidmet wurde, an den vors. Mstr. voraus. Nachdem der Mstr. v. St. auf die Bedeutung des Hammers hingewiesen hatte, bot er ihn zunächst dem zugeord. Grossmstr. an, der ihn mit weihenden Worten in die Hände des bewährten Führers der Loge zurückgab. Darauf wurde die Loge vom Mstr. v. St. ritualmässig eröffnet und ein poetisches, auf die Feier bezügliches Gebet von diesem gesprochen. Nach dem gemeinschaftlichen Gesange eines der gedruckten Festlieder erfolgte die Festrede des vorsitzenden Mstrs. In freier Rede, ausgehend von dem Ausspruche Br Goethe's: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen“, begrüsste der Mstr. v. St. zunächst die Berliner und die aus anderen Orienten erschienenen Ehrengäste, sowie alle Brr, die von Nah und Fern gekommen waren, um das Fest zu verschönern, auf das herzlichste. Ererbt haben die gegenwärtigen Brr von den Vätern ihre Bauhütte in dreierlei Gestalt: als eine der pflichtmässigen Arbeit gewidmete mrische Werkstatt; als eine von aufrichtiger Vaterlandsliebe erfüllte, man darf sagen, Ehrenhalle; als einen zeitgemässen Ideen huldigenden Mr-Tempel. Dies führte Br Kreyenberg des Näheren aus. Er erwähnte zunächst die Stifter der Loge und die damaligen Zeitverhältnisse, dass sich die durch die französische Revolution in Deutschland geweckten freiheitlichen Ideen doch unter den Schutz einer anderen Institution begaben, welche auch die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verkündete, aber im Gegensatz zu den Ausschreitungen der Revolution ein wahrhaft humanes Gepräge besass, nämlich unter den Schutz der Mrei, welche, obschon aus England zu uns herübergekommen, ihrem Kern und Wesen nach echt deutsch war. In damaliger Zeit entstanden in Westfalen Logen zu Münster, Minden, Bochum, Hamm, Schwelm (Grosse Landesloge) und Iserlohn. Ein hervorstechender Zug sei in diesen Logen stets die Treue gewesen. Auch die Iserlohner Loge habe in der Zeit, als die Grafschaft Mark unter französische Herrschaft kam und ein französischer Gross-Orient für das Grossherzogthum Berg gebildet wurde, allen Lockungen und Gewaltmassregeln tapfer widerstanden und sich lieber für einige Zeit suspendiren lassen, als dass sie der Mutterloge in Berlin untreu geworden sei. Dieselbe unerschütterliche Treue habe sie auch dem Herrscherhause, von Friedrich Wilhelm II. bis Wilhelm II., bewiesen, und dürfe eine patriotische Ehrenhalle noch aus dem besonderen Grunde genannt werden, weil sie in einer Zeit, wo man sich sogar in mrischen Kreisen dem damaligen Protektor, dem Prinzen Wilhelm von Preussen, dem späteren Wilhelm den Grossen, keineswegs überall vertrauensvoll zugewandt habe — 1848 — diesem Liebe und Treue bezeigte, die der Protektor durch ein Antwortschreiben belohnte, welches unter Glas und Rahmen den Stolz der Iserlohner Bauhütte bis auf den heutigen Tag ausmacht. Darauf habe derselbe Fürst einige Jahre später, 1853, die Iserlohner Loge besucht, einer Logenarbeit beigewohnt und bei dieser Gelegenheit so bedeutsame Worte gesprochen, dass sie ein ganzes mrisches Programm seien. Redner stellte sodann die beiden Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. als mrische Vorbilder hin und betonte, dass die Ideen des letzteren über die Ausgestaltung, Bethätigung und namentlich die Einigung der deutschen Mrei so gross und gewaltig, so klar und überzeugend seien, dass kein Mr und keine Loge etwas Besseres thun könne, als sich in diese Ideen zu vertiefen und für ihre Verwirklichung einzutreten. Wenn nach dieser Richtung auch die Iserlohner Loge nicht ganz theilnahmslos geblieben sei, wenn sie Wege eingeschlagen, wie die Mutterloge und der Grosslogenbund selber sie vorgezeichnet, so sei dies geschehen, um sich eben der Güter werth zu zeigen, die sie von ihren Vätern ererbt hat.

Die Schlussbetrachtungen Br Kreyenbergs gipfelten darin, dass eine jede mrische Bauhütte, der es vergönnt sei, ihr hundertjähriges Bestehen zu feiern, ein lebendiges Zeugniss davon ablege, dass der frmrische Gedanke sich fortpflanze von Geschlecht zu Geschlecht, mit sich stets verjüngender, unzerstörbarer, ewiger Kraft. Jedoch gelte

es gerade in unserer Zeit und in unserem Vaterlande, diesem frmrischen Gedanken immer mehr Geltung zu verschaffen. Denn wenn die Frmrei in den beiden verflossenen Jahrhunderten der Humanität die Wege mit grösstem Erfolge von Menschenalter zu Menschenalter gebahnt habe, so sei es ihre heutige Aufgabe, und eine hohe, heilige Kulturaufgabe, dem deutschen Volke und vor Allem dem deutschen Bürgerthum den idealen Sinn zu erhalten und das tiefe, echt deutsche Gemüth zu bewahren, — eine Aufgabe, des Schweisses der Edlen werth. Um ihre Erfüllung zu versuchen, wir wollten noch gar nicht sagen, diese Aufgabe zu lösen, müssten sich die Mr die Hände reichen über die wirklichen oder vermeintlichen Schranken hinaus; denn Feinde lauern ringsum. Weniger diejenigen, welche gewohnheitsmässig ihre Giftpfeile gegen die Hochburg der Mrei schleudern, von der sie abprallen, machtlos, wie ein dünner Stab; viel gefährlichere Feinde seien die Gleichgültigkeit der Menschen, die geistige Verflachung, die Gemüthsverrohung, die Interessenwirthschaft, der Kampt Aller gegen Alle. Die Loge dagegen sei der Friedenstempel, welcher den Menschen seine Pforten öffnen und namentlich den Mühseligen und Beladenen Trost bringen möchte. Auch dieser Friedensaufgabe solle die Mrei stets eingedenk bleiben und vereinte, einige Kräfte sollten bestrebt sein, die hohen Ziele zu erreichen!

An diese Rede schloss sich die feierliche Enthüllung des von S. Majestät dem Kaiser und König der Loge anlässlich des Säkularfestes geschenkten Bildnisses mit eigenhändiger Unterschrift. Der vorsitzende Mstr. verlas, nachdem die Brr in Ordnung getreten waren, ein Schreiben aus dem Geheimen Civil-Kabinet des Herrschers, hinzufügend, dass durch eine solche allerhöchste Verleihung des Bildnisses mit eigenhändiger Unterschrift, welches überhaupt in den seltensten Fällen geschehe, der Kaiser vor seinem Lande und Volke seine Sympathieen mit der Maurerei allergnädigst bekunde. Ein Dankes-Telegramm folgenden Inhalts wurde abgesandt:

„Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät bringt die zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens mit vielen auswärtigen Brrn vereinte Frmrloge „Zur deutschen Redlichkeit“ in Iserlohn für die huldreiche Verleihung Allerhöchstihres Bildnisses mit Eigenhändiger Unterschrift allerunterthänigsten Dank dar und erneuert das Gelübde unverbrüchlicher Treue.

gez: Direktor Dr. Kreyenberg.“

(Schluss folgt).

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Am 21. Dezember wurden bei der abgehaltenen Wahlloge der Loge Phönix in das Beamtenkollegium für das Jahr 1897 folgende Brr gewählt: Br Plenge, Mstr. v. St., Br von Rechenberg, dep. Mstr. v. St., Br Kilian, 1. Aufseher, Br Baensch, 2. Aufseher, Br Dittes, Schriftführer, Br Burmeister, Schatzmstr.

Am 23. Dezember fand im Arbeitssaale der Loge Phönix unter Betheiligung der Brr und Schwestern die Christbescheerung der Armen statt. Nach einer herzlichen Ansprache des Mstrs. v. St., Br Arnold, empfingen gegen 40 Familien die unter zwei strahlenden Christbäumen liegenden Gaben, die theils in barem Geld, theils in Naturalien bestanden. Ausserdem erhielten mehrere Familien Geldspenden in ihren Wohnungen eingehändigt. — Nach der Feier vereinigten sich Brr und Schwestern bei Br Steyer zu geselligem Beisammensein. —

Leipzig. Am 23. Dezember veranstaltete die Loge „Apollo“ die übliche Weihnachtsbescheerung, welche diesmal 58 unbemittelten Frauen zu Theil wurde. Nachdem dieselben, sowie Mitglieder der Loge im unteren Saale sich versammelt hatten, leitete der Gesang eines Damenchors die Feier ein, worauf der Mstr. v. St. Br Willem Smitt eine Ansprache hielt, in welcher er die hohe Bedeutung des Weihnachtsfestes in sinniger Weise auslegte und dabei besonders Licht, Liebe, Wahrheit betonte. Die Worte des Redners, welche von tiefer Theilnahme am Wohle des Nächsten durchdrungen waren und mit Wünschen für die Empfängerinnen schlossen, wurden gleichsam versiegelt durch ein trefflich gesungenes, vom Damenchor begleitetes Solo der Frau Wahls. Hierauf wurden die Frauen vorgerufen, um die Geschenke (Körbe mit Fleisch, Gemüse, Kaffee, Stollen etc.) in Empfang zu nehmen. Auf die Feier folgte ein Br-Mahl.

Die Loge Apollo zu Leipzig beging am 31. Dez. Abends ihre Sylvester-Feier in der herkömmlichen Weise mit Schwestern unter sehr zahlreicher Betheiligung.

Eröffnet wurde dieselbe vom vorsitzenden Mstr. Br Mangner mit Gebet. Einem allgemeinen Gesange des Liedes: „Das Jahr geht still zu Ende“ folgte ein Sologesang der Schwester Wahls und der Brr Salzmann und Krause, welcher den Anwesenden tief zu

Herzen ging. In seiner Ansprache führte Br Mangner aus, welche Gedanken es seien, die jeden Br und jede Schwester beim Jahreswechsel beseelen, wie diese Stunde geeignet sei, Rückschau und Einschau zu halten bei uns selbst und uns dem näher zu bringen, der über uns Allen steht und dessen allmächtiges Walten wir in allem zu erkennen vermöchten. Aber nicht diese Erkenntniss allein sei es, mit der wir das alte Jahr schliessen und das neue beginnen sollen, sondern dem Danke gegen den a. B. a. W. müssten auch Thaten folgen, unser Schicksal aus eigener Kraft so zu gestalten, dass es uns als Brr Frmrn Ehre macht.

Nach dem allgemeinen Gesange des ergreifenden Liedes „Des Jahres letzte Stunde ertönt mit ernstem Schlag" erfolgte der Schluss der einfach ernsten, aber erhebenden Feier unter Gebet, wobei Schwestern und Brr in die Kette traten.

Nachdem sich zunächst nur die Brr in den grossen Festsaal begeben hatten, wurden die Schwestern in langem Zuge unter Orgel-Begleitung in denselben eingeführt und es folgte eine Tafel-Loge unter Leitung des sehr ehrw. Mstrs. v. St. Br Smitt von wahrhaft schönem und erhebendem Verlauf.

Herrliche Reden, auf Kaiser, König und Vaterland (Br Smitt), auf die Frmrei (Br Jaglin), auf die Besuchenden (Br Lehmann), die Schwestern (Br Mangner), die musikalischen Brr und Schwestern (Br Smitt) u. s. w. wechselten ab mit allgemeinen Gesängen und den wunderbar schönen und allerseits mit Dank begrüssten Darbietungen der musikalischen Brr unter der bewährten Leitung des Br Nestler I.

Aus Letzeren seien besonders hervorgehoben: ein Duett, gesungen von Schwester Wahls und Br Krause, sowie ein Solovortrag für Violoncell von Br Hansen unter Klavierbegleitung von Br Nestler II, welche reichen Beifall ernteten. Kurz vor 12 Uhr erfolgte eine Ansprache des Mstrs. v. St. Br Smitt, die in zu Herzen gehenden Worten den Übertritt aus dem alten in das neue Jahr begleitete und einen tiefen und würdigen Eindruck hinterliess. Allen, die zur Verschönerung dieses herrlichen und sinnigen Festes beigetragen, sei auch an dieser Stelle brüderlich herzlicher Dank ausgesprochen. Br Pfl.

Literatur.

Schuld oder Unschuld des Templer-Ordens. Von Dr. phil. Julius Gmelin. Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart. Besprochen von Br Georg Treu, Loge Freundschaft, Or. Pressburg.

Wenn je der Satz am Platze war, von „der Parteien Gunst und Hass getragen, schwankt sein Bild in der Geschichte Rahmen", so gilt derselbe von dem Templer-Orden.

Bei dieser Sachlage hat das vorliegende Werk den unbestreitbaren Vorzug, dass es von keinem voreingenommenen Standpunkte ausgeht, sondern den Eindruck machen muss, dass es sich darauf beschränkt, die verschiedenen Zeitumstände wahrheitsgetreu darzulegen, welche das Entstehen des Templer-Ordens und sein Emporblühen begünstigen, bis der Neid des Johanniter-Ordens, die Missgunst verschiedener nationaler, geistlicher Korporationen und die Verquickung der Interessen regierender Fürsten mit der wachsenden Herrschsucht der Päpste solche Verwicklungen im Oriente und im Occidente schufen, die der weiteren Entwicklung des Templer-Ordens absolut Gefahren brachten, welche den Untergang desselben beschleunigten oder, richtiger gesagt, dazu anreizten, den Templer-Orden wegen seiner Machtfülle zu beseitigen und seine Güter für nationale, dynastische und religiöse Propaganda-Zwecke einzuziehen. Die offene Frage, die Schuld oder Unschuld des Templer-Ordens „klar" zu legen, erscheint nach dem zu Tage geförderten Material weniger Zweck der berufenen Ketzer-Gerichte gewesen zu sein, als die geheime Tendenz, wie man den Templer-Orden vor den Zeitgenossen derart „schuldig" sprechen könne, dass man den Orden sprengen und ihn seiner Reichthümer mit einem Scheine von Recht berauben könne.

Der Löwenantheil an diesen nicht sehr säuberlichen Proceduren fällt unstreitig dem König Philipp den Schönen von Frankreich zu und dem Papste Clemens V., und, nach Allem zu schliessen, war es diesen beiden Persönlichkeiten im Stillen darum zu thun, die Macht dieses Ordens sich selbst dienstbar zu machen, aber da Jeder fürchtete, der Orden könne in den Händen des einen Theils ein gefährlicher Zuwachs werden für die Macht des anderen Theils, einigten sich Beide dahin, sich gemeinschaftlich in die Beute zu theilen durch Vernichtung des Templer-Ordens.

Die Gross-Mstr. des Templer-Ordens bemerkten wohl das unaufrichtige Spiel der Interessen beider Faktoren und suchten eine lange Zeit den von beiden Seiten drohenden Gefahren zu entrinnen und in der Hoffnung günstigerer, politischer Konstellationen dem fernen Kesseltreiben zu entschlüpfen.

Allein die veränderten Zeitverhältnisse erwiesen sich dem Orden ungünstig und so musste derselbe endlich unterliegen. Durch Aufenthalt unter den verschiedenen Völkerschaften des Morgenlandes, mit den verschiedensten religiösen Sekten jener Zeiten, mochten manche der Ritter von den herrschenden Doctrinen der Kirche abweichende Meinungen in sich aufgenommen haben, auch einzelne Glieder des Ordens zu lockereren Sitten sich hingeneigt haben, der Besitz

reicher Ordens-Güter Verweichlichung und Hoffarth in mancher Niederlassung gezüchtet haben. Solche vereinzelte Ausartungen mussten nun die willkommene Handhabe bieten, den gesammten Orden als „ketzerisch" und „verderbt" darzustellen und darauf ein System der hässlichsten und unwahrhaftigsten General-Anklagen aufzubauen. —

Die gesammte Darstellung dieses Prozesses verdient insbesondere das Interesse der Frmr unserer Tage deshalb, weil daraus ersichtlich ist, dass das Lügengewebe der Verleumdungen, welche der Ultramontanismus der Gegenwart gegen die moderne Frmrschaft ausstreut, demselben Arsenale entliehen ist, welches die Clerisei seiner Zeit gegen den Templer-Orden aufgehäuft hat.

Hat die frmrische Geschichtsforschung auch klar gelegt, dass das sogenannte Templerthum mit der modernen Frmrei keinerlei inneren Zusammenhang hat, weshalb auch die grosse Landes-Loge von Deutschland im Or. Berlin nach Schiffmann alles „Templerische" aus ihrem Organismus ausgemerzt hat — so wird es doch jedem ernst denkenden Frmr interessiren, eine unparteiische Darstellung jenes Prozesses zu lesen, aus welcher ersichtlich wird, wie sehr es Thatsache ist, dass der Zweck auch die Mittel heiligen musste, welche den Urhebern jener Katastrophe in der Geschichte kein ehrendes Mausoleum gestatten.

Wir möchten daher wünschen, dass es keine Logenbibliothek gäbe, welche des erwähnten Geschichtswerkes entbehre, denn wir sehen in demselben eine Fundgrube derselben hässlichen Art und Weise, wie jene gegen Andersdenkende vorgehen, von welchen man mit Recht sagen kann: „Ihr Stolz ist Christen heissen, nicht es sein."

Haus und Schule Hand in Hand der einzig richtige Weg zur wahren Jugenderziehung von Dr. Carl Pilz Leipzig, H. J. Naumann (Fr. Schuricht).

Für jeden Menschenfreund, also auch für jeden Frmr ist es eine traurige Wahrnehmung, dass so viele junge Menschenseelen jahraus jahrein durch schlechte, falsche Erziehung auf die Bahn des Verderbens geführt werden, und deswegen wird eine Schrift, wie die obige, welche zeigt, wie Haus und Schule in der Pflege, Wahrung und Behütung der Kinder zusammengehen und sich gegenseitig unterstützen müssen, auf das lebhafteste Interesse der Eltern und Lehrer und auch der Br Frmr gewiss rechnen dürfen. Wo man die Rathschläge dieser zeitgemässen Broschüre befolgt, wird mancher Abgrund für die Jugend beseitigt, und eine Generation erzogen werden, die nicht durch sittliche Fehler und Gebrechen, wohl aber durch Herzensreinheit und Tugenden aller Art sich auszeichnet und zu Gottes Wohlgefallen und der Menschheit Ehre heranwächst. I. F.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 3. Sonnabend, den 16. Januar. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Glück und Segen als Neujahrswunsch.

Von Br H. Arnold, Loge Phönix in Leipzig.

Meine lieben Brr! Wieviel Glück- und Segenswünsche sind in den letztverflossenen Tagen ausgedrückt worden, und wie wenig haben diejenigen, die ihre Freunde und Verwandten zum Jahreswechsel beglückwünschten, daran gedacht, was eigentlich Glück und Segen ist! Wenn man auch im Allgemeinen sagen kann, dass ein gesunder Geist in einem gesunden Körper zum irdischen Glücke nothwendig ist, so kann man doch davon allein noch nicht voll befriedigt werden, denn es ist auch noch manches andere zum Wohlbefinden erforderlich. Schon im Jahre 1894 ist einmal von dieser Stelle aus der Begriff Glück festgestellt worden, und man konnte schon daraus ersehen, wie verschiedenartig die Ansichten darüber sind; dass gemeinhin Reichthum und Glück als zusammengehörig gedacht werden, davon kann man sich im Leben alltäglich überzeugen; denn die Jagd nach dem Glücke ist ja fast gleichbedeutend mit dem Streben nach Geld und Gut. Was anders treibt uns zur grössten Anspannung unserer Geistes- und Körperkräfte, als der Wunsch, ein von Nahrungssorgen freies, angenehmes Dasein für uns und unsere Familie zu erreichen? Welch' anderer Grund liesse sich wohl auch für den harten Kampf ums Dasein anführen als der fortwährende Gedanke, die Güter so zu mehren, dass sie uns in den Stand setzen, auch zur Zeit der Noth einen gewissen Rückhalt zu haben?

Und dennoch ist es ganz verkehrt, lediglich den Reichthum zum Massstabe irdischen Glückes zu machen; denn es gibt sehr viele unglückliche Reiche auf der einen und viel glückliche Arme auf der anderen Seite. Und wer während einer langen Lebenszeit rege gestrebt und das Glück gesucht hat, der findet sich doch vielleicht veranlasst, am Ende seiner Laufbahn zu gestehen, dass es ihm immer geschienen habe, als ob der Dichter Recht hätte, der da sagt:

„Wie Geisterhauch tönt's mir zurück: Dort, wo Du nicht bist, dort wohnt das Glück." Wer die Gedanken manches Mächtigen, der vielleicht von der grossen Menge für glücklich erachtet wird, zu lesen verstände, der würde auch dort ähnliche Zugeständnisse vorfinden. So ist demnach das Glück nicht so sehr häufig, wie man gewöhnlich annimmt; aber als allgemein gültig kann wohl das Sprichwort gelten: Der Zufriedene ist glücklich.

So wäre also die Zufriedenheit zu dem Glücke ebenso unbedingt nothwendig, wie der Zeiger zu der Uhr. Wer also die Menschheit glücklich machen wollte, hätte nur sein Augenmerk darauf zu richten, dass er sie zufrieden machte. Wollte man den Begriff Zufriedenheit genau feststellen, so würde man auch auf mancherlei Schwierigkeiten stossen; denn anders malt in jedem Kopfe sich die Welt, und anders steckt sich auch Jeder seine Ideale. Hat er sie erreicht, dann ist er zufrieden; findet er sie nicht, dann fühlt er sich unbehaglich, ja vielleicht unglücklich. Eine genaue Ausmalung eines glücklichen, zufriedenen Zustandes würde nur einer Bewegung im Kreise gleichen; denn bei den bedürfnisslosesten Höhlen

bewohnern gibt es verhältnissmässig ebensoviel Zufriedene und Glückliche, wie auf Fürstenthronen. Suchst Du das Glück, so sorge dafür, dass Du in Haus und Beruf, an Geist und Körper, in Deinem Innersten, wie im öffentlichen Leben, nichts findest, was in Dir Unzufriedenheit erregen könnte.

Kann das ein Sterblicher? Ich glaube doch; aber freilich gehört dazu entweder ein vollendeter, ausgereifter Charakter, oder eine so grosse Bedürfnisslosigkeit, dass man immerhin solche Personen selten findet.

Glück und Segen wünschen wir zu Beginne des neuen Jahres nicht bloss für unser Berufs- und Familienleben, sondern auch für unsere Logenarbeiten. Worin besteht aber das Glück und der Segen der Frmrei? Meine Brr! Das ist eine Frage, deren Beantwortung sich in kurzen Worten gar nicht geben lässt, und die sich auch vielleicht Jeder etwas anders denkt. Das Glück der Frmrei bedeutet natürlich einen Zustand, in dem alle Brr sich wahrhaft wohl fühlen, und von dem sie wünschen, dass er unverändert fortbestehen möchte. Ein solcher Zustand ist dort zu finden, wo alle Brr von dem besten Willen beseelt sind, ihre eigenen Wünsche dem Gesammtwohl der Loge unterzuordnen, wo Alle gleich strebsam am Dombaue zu der Menschheit Glück arbeiten, wo Alle einander achten und nicht fragen nach Rang und Stand, nach Alter oder Glaubensbekenntniss. Ob wir in der gesammten Frmrei solch' glückliche Verhältnisse jetzt finden, möchten wir bezweifeln. Im vorvorigen Jahre hatte der deutsche Grosslogentag erst wieder über eine Angelegenheit zu berathen, die in den deutschen Logen viel Staub aufgewirbelt und viele Kämpfe veranlasst hat, nämlich über die Gründung der neuen Grossloge von Preussen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue. Dass diese Angelegenheit überhaupt zu Meinungsverschiedenheiten führen konnte, ist schon ein Zeichen dafür, dass unsere Frmrei des Glückes, das auch sie erstrebt, zur Zeit noch entbehrt. Wenn man aber die Augen verschliesst, um Übelstände ja nicht zu erblicken, so wiegt man sich in eine Selbsttäuschung, die sich später oder früher bitter rächen muss und keineswegs dazu beitragen kann, das ersehnte Glück baldigst für die Logen herbeizuführen. Wenn die Frmrei wirklich geeignet ist, ihre Glieder zu besseren Menschen zu machen und auch einen Einfluss auf die Herbeiführung glücklicherer Zustände für das Menschengeschlecht im Allgemeinen ausüben kann, so sollte sich jeder Br freuen, wenn immer neue Logen gegründet, immer mehr freie Männer von gutem Rufe und erfüllt von dem redlichen Streben nach weiterer Vervollkommnung dem Bunde zugeführt werden. Warum beten wir denn sonst zu dem a. B. a. W.:

> Geist der Liebe, füll' die Erde,
> Dass das menschliche Geschlecht
> Eine Bruderkette werde,
> Theilend Wahrheit, Licht und Recht!

wenn es uns damit nicht ernst ist? Diese Andeutungen genügen wohl, um zu zeigen, dass wir noch sehr ermangeln des Glückes, das wir ersehnen.

Und blicken wir auf die Vorgänge in den einzelnen Logen, so ist auch da keineswegs der Zustand der Vollkommenheit zu bemerken. Die echte Brrlichkeit bringt oft eine ganz geringfügige Veranlassung in's Wanken, und Brtreue ist auch noch nicht zur allgemeinen Regel beim Verkehr der Brr unter einander geworden. Wohl gibt es überall enge, feste Freundschaftsbande, die durch die K. K. unlösbar geknüpft worden sind, sodass sie keine Macht der Erde trennen kann; wohl gilt der Brname noch viel; wohl ist das Wort Frmrei noch lange kein leerer Wahn; aber die alten menschlichen Schwächen und Thorheiten, wie Eitelkeit, Selbstsucht, Ehrliebe und Stolz, sind doch noch überall Haupthindernisse zu der Erlangung glücklicher Zustände in den einzelnen Bauhütten. Wenn wir dennoch die Ruhmesthaten der Frmrei verherrlichen nnd deren hohe Ziele als Ideale hinstellen, so machen wir uns deswegen keiner Übertreibung schuldig; denn die echte, reine Frmrei ist und bleibt eine menschliche Einrichtung, wie sie besser und schöner nicht gedacht werden kann, und das Ziel, die Brr und damit die ganze Menschheit zu veredeln, bleibt ewig erhaben über Allem, was die Menschen sonst noch erstreben, sodass wir daran nichts auszusetzen finden. Nur der rechte Weg zum Ziele ist noch nicht gefunden; das liegt aber daran, dass alles Menschliche an Unvollkommenheiten krankt und auch niemals ohne solche sein wird. Dennoch meine Brr, finden wir im Brkreise und in den Logen soviel glückliche Stunden, wie sonst selten.

Eben, weil man mit den menschlichen Schwächen des Brs rechnet, übersieht man sie leicht, und

eben weil man weiss, dass der Br auch uns gegenüber die gleiche Gesinnung zeigt, so verstellt man sich ihm gegenüber nicht, sondern gibt sich ihm ganz, wie man ist und deckt sein Herz völlig vor ihm auf. Dieses freundliche Zutrauen erweckt Zutrauen, und nur echte, wahre Brliebe kann im Herzen des Brs Gegenliebe wecken. Es geht dabei zu, wie wenn man eine Saite eines Musikinstrumentes berührt. Durch ihre Schwingungen gerathen die neben ihm liegenden Körper in gleiche Bewegung und pflanzen diese fort bis zu unserem Ohre, wo ein angenehmer Ton hervorgerufen wird. Unsere Neigung gegen den Br ruft in dessen Herzen eine Bewegung hervor, die sich dann mit der von uns ausgehenden, zu einem wohltönendem Einklang vereinigt.

Und solche enge Freundschaft kann man auch einen Glückszustand nennen; nur macht sie nicht das alleinige mrische Glück aus. Erst dann, wenn alle Glieder der Kette eng zusammenhalten in treuer Brliebe; erst dann, wenn Alle eines Geistes und eines Sinnes sind; erst dann, wenn sich die verschiedenen Einklänge zu wahren Harmonien, ja zu einem harmonischen Tonwerke vereinigen, wird das Glück in der Loge vollkommen sein.

Dass es einmal soweit kommen könnte, ist nicht anzunehmen; aber dass wenigstens ein möglichst einheitliches ideales Streben in uns glühe und uns zu echten, wahren Brrn stemple, dazu können, dazu wollen und dazu müssen wir Alle beitragen. Lassen Sie das unser erstes Mrgelübde im neuen Jahre sein! Was nun den Segen der Frmrei anlangt, so bleibt dieser dort ganz aus, wo die Vorbedingungen zu einem gedeihlichen Logenleben gar nicht vorhanden sind. Statt des erhofften Segens tritt sogar oft Unfriede, Zerfahrenheit und Hass in die Erscheinung. So übt also die K. K. nur dort ihre bezaubernde Kraft aus, wo für sie der Boden bearbeitet, wo die Pflanze der Brliebe recht gehegt und gepflegt wird. Dass das erfreulicherweise in vielen Logen geschieht, darüber kann kein Zweifel sein. Wäre es sonst wohl möglich, dass es Bauhütten gäbe, die auf eine Jahrhunderte lange gesegnete Thätigkeit zurückblicken können? Hätten sie nicht die Saat der Zwietracht auszujäten und die Gefahren aller Art von sich abzuhalten verstanden, so wäre ihnen sicher nur eine kurze Thätigkeit beschieden gewesen. „Segen ist der Mühe Preis", sagt Schiller; ein Segen kann also auch nur ersichtlich sein, wenn redlich gearbeitet worden ist. Arbeit ist nicht nur des Bürgers, sondern namentlich auch des Brs Zierde, und wo die Lust zur Arbeit fehlt, kann von einem Lohne auch nicht die Rede sein.

Wenn in einer Loge die althergebrachten Formeln eintönig wiederkehrten; wenn niemals etwas Neues geboten, keine weitere geistige Anregung gegeben, keine Arbeitsfreudigkeit in den jüngeren Brrn geweckt würde, so könnte man deren Leistungsfähigkeit wohl als auf dem Nullpunkte stehend bezeichnen. Der Segen würde selbstverständlich ausbleiben. Wo aber ein reges Streben herrscht; wo man auch im Rituale eine gewisse Abwechselung bietet; wo jedem Br Gelegenheit, ja sogar die Anregung gegeben wird, seine geistige Schwungkraft zu erproben und zu üben, da steht es gewiss schon besser. Es müsste doch auch merkwürdig zugehen, wenn durch viele Übung und durch wiederholte Anregung nicht da und dort etwas Gutes geschaffen, etwas Edles erreicht werden sollte. Der Segen kann dann nicht ganz fehlen. Zu messen und zu wägen wird er freilich niemals sein, weil die Frmrei nur an den Herzen arbeitet, deren Gedanken und Meinungen für die menschlichen Sinne nicht wahrnehmbar sind.

Und doch gibt es einen Massstab für den Segen solch' mrischer Arbeit; er lässt sich aber nur nach der Methode des Mstrs. von Nazareth erkennen, der einmal sagt: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? Können wir, meine Brr, bei ernster Selbstprüfung von uns sagen, dass die Frmrei für uns von segensvollem Einflusse war? Bei den meisten wird die Antwort bejahend ausfallen; aber Ausnahmen gibt es überall, also auch in unseren Bauhütten. Ein verhärtetes, stolzes, selbstgefälliges Herz bleibt allen Ermahnungen unzugänglich, und wer sich schon für vollkommen hält, wird nicht soweit zu bringen sein, sich von anderen belehren zu lassen.

Aber die grösste Mehrheit der Brr hat doch wohl den Segen der Mrei schon an sich verspürt. Während man ehedem, wo man von der Loge noch nichts wusste, nach einem begangenen Unrechte nur den Wunsch hegte, dass es Niemand erfahren möchte, sagt man sich jetzt vielleicht: Wie würden die Brr urtheilen, wenn sie es er-

führen? Und ein solcher Gedanke ist schon viel werth, beweist er doch, dass die Lehren der Frmrei nicht spurlos an uns vorüber gegangen sind. Der weitere Segen wird sich dann darin zeigen, dass man es gar nicht bis zur Begehung des Unrechtes kommen lässt, sondern schon vor der Ausführung der That an das denkt, was die Brrschaft uns zur Pflicht macht.

Der Segen der Frmrei wird sich also an ihren Gliedern dadurch bemerkbar machen, dass diese letzteren gute Menschen werden und das Böse meiden.

Der weitere Einfluss frmrischer Arbeit auf die gesammte Menschheit ist — das müssen wir leider gestehen — nur gering. Mag das mit daran liegen, dass die Logen mit ihrer Arbeit gar nicht an die Öffentlichkeit treten oder daran, dass andere Einflüsse mächtiger sind als die der Logen, kurzum man kann sagen, dass die Menschheit im Allgemeinen vom Segen der Logen nur wenig verspürt. Dieses Wenige beschränkt sich auf die Armen, die wir unterstützen und in geistiger Beziehung auf die Zahl derer, mit denen wir ausserhalb der Loge in regem Verkehre stehen. Möchte es hierin bald besser werden; möchte es noch mehr Logen geben, die, wie der Phönix mit den von ihm veranstalteten Volksunterhaltungs-Abenden, ihre Arbeit auch im bürgerlichen Leben bethäthigen. Dann wird der Segen der Frmrei noch reichlicher fliessen als jetzt; dann wird sich unser Neujahrswunsch: „Viel Glück und Segen im Logenleben!“ bald in noch grösserem Massstabe erfüllen, als es unter jetzigen Verhältnissen möglich ist. Der um die Frmrei und um deren Werthschätzung nach aussen hochverdiente Br Rittershaus, dessen Bild unser Klubzimmer schmückt, drückt das, was wir allen Logen als erstrebenswerthes Ziel hinstellen möchten, in einem Gedichte aus, das wir den Brrn als Neujahrsgruss zurufen wollen; es lautet:

Mit Reden von dem Menschenwohle,
Von Bruderlieb' ist nichts gethan,
Wenn „Hass“ bethörten Volks Parole
Und hoch das Banner hebt der Wahn,
Wenn's statt am Duft der Schönheitblume
Berauscht sich am Kloakendunst,
Wenn man im Sport sucht nach dem Ruhme,
Wenn Kunststück mehr gilt als die Kunst!

In solchem Kampf sind richt'ge Waffen
Nicht süsser Wort- und Witzespfeil —
Da hilft nur Eins: Ein redlich' Schaffen,
Die **Arbeit** für des Volkes Heil,
Die off'ne Hand hat für die Armen!
Zu ihnen lenke deinen Pfad;
Dass dir dein Herz schlägt, voll Erbarmen,
Beweise, Bruder, durch die **That**!

Sag' nicht: Nur klein ist meine Habe,
Und nichts ist mein an Gut und Gold! —
Das eigne Herz das ist die Gabe,
Die ihr dem Volke bringen sollt!
Lernt nur die Hoffart erst vergessen,
Die vornehm sich bei Seite stellt —
Und reich wird Segen zugemessen
Vom Maurerthume dann der Welt!

Die schwächste Hand kann Leiden lindern,
Kann Balsam spenden sanft und still;
Die schwächste Kraft kann Elend mindern,
Wenn sie nur ernstlich, redlich **will**! —
Zeig', dass in Wahrheit zu den Fahnen
Des Lichtes und der Lieb' du stehst!
Zeig', Maurer, du die rechten Bahnen
Durch jenen Weg, den **selbst** du gehst!

Auf keinen Meister sollst du schwören,
Dess' Leben nicht den Meister zeigt,
Sollst ruhig jede Meinung hören
Und stets zum Lernen sein geneigt!
Im Tempel sollst Gedanken tauschen
Du mit den Brüdern frei und frank,
Doch dran vorüber sollen rauschen
Des Tags und der Parteien Zank!

Nicht Volksversammlung ist der Tempel,
Wo man des Tages Schlachten schlägt —
Fern bleib' ihm stets, was nicht den Stempel
Des Ewigwahren an sich trägt!
Auch ist's kein Heim der Invaliden,
Die in dem Kampf für's Licht erlahmt.
Und preisen dann als Glück und Frieden,
Wenn man in altem Moder kramt! —

Das, Brüderschaar, lern' du erkennen,
Dass recht dein Thun gesegnet sei —
Und wieder wird mit Ehren nennen
Die Welt ringsum die Maurerei,
Die noch die Kunst weiss zu errichten,
Zu bau'n, wo Thorheit niederreisst! —
So leb' du nach den alten Pflichten,
Doch lebe in **verjüngtem** Geist!

Die Feier des hundertjährigen Bestehens der St. Johannisloge „Zur deutschen Redlichkeit“ im Or. zu Iserlohn am 29. November 1896.

(Schluss.)

Nach der Verlesung des Konstitutionspatents vom 26. August 1796 durch den 1. Aufseher Br **Rüter** überbrachte der zugeordnete National-Grossmstr., Br von **Roese**, der Jubelloge die

Glückwünsche des Bundesdirektoriums und der Grossloge. Nach einer Einleitung, der das Wort der heil. Schrift zu Grunde lag: „Des Menschen Leben währet 70 Jahre etc.“, wendete er sich an die Brr von der „Deutschen Redlichkeit“: „Sie können heute mit Stolz, mit Freude und Befriedigung auf die zurückgelegten hundert Jahre des Bestehens Ihrer Bauhütte schauen. Ihr Leben ist köstlich gewesen, denn es ist Mühe und Arbeit gewesen. Weil es Mühe und Arbeit war — Mühe des Einzelnen, den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen, und Arbeit der Gemeinschaft am grossen Tempelbau unserer K. K. — darum war es köstlich; es hat die Herzen der Brr erwärmt für die höchsten Ideale des Menschenlebens und hat, innerlich wie äusserlich, die schönsten Früchte gezeitigt. — Ein Grundgedanke zieht sich aber wie ein rother Faden durch das Leben und Streben dieser Bauhütte, es ist die Treue der deutschen Redlichkeit! Ja, meine Brr, Sie haben in den hundert Jahren ihres Bestehens Treue gehalten allezeit! Treue vor Allem ihrem angestammten Herrscherhause, dem glorreichen Hause der Hohenzollern! Sie haben die Treue gehalten und bewährt unserem unvergesslichen Protektor, Kaiser Wilhelm I.; als in schwerer, sturmbewegter Zeit so manches Herz sich von ihm wandte, da haben gerade Sie ihm Beweise Ihrer unentwegten Anhänglichkeit gegeben; später auch seinem Sohne, dem allgeliebten Kaiser Friedrich, als schmerzliches Leid ihn niederwarf. Sie haben aber auch mit Treue und Festigkeit an den unverrückbaren Zielen unseres Bundes festgehalten, Sie haben in redlicher Arbeit mitgeholfen am Ausbau unserer Lehre und in treuer Hingebung sich an allen Bestrebungen betheiligt, die auf eine grössere Einigung der deutschen Mrei gerichtet sind. Endlich aber, meine Brr, haben Ihre Väter Treue, feste, unverbrüchliche Treue Ihrer Mutterloge gehalten. So oft auch Anfechtungen und Lockungen an Sie herangetreten sind, Sie haben nicht gewankt; und selbst als Leiden und die Unterdrückung Ihrer Thätigkeit Sie zwingen sollten, in der dunklen Zeit der Fremdherrschaft, sind Sie Ihrer Mutterloge treu geblieben! Das, meine Brr, soll Ihnen unvergessen sein, und dafür spricht Ihnen heute die Mutterloge ihren herzlichen und brüderlichen Dank aus, indem sie gewiss ist, dass auch Sie ihr dieselbe Treue bewahren werden, selbst wenn wiederum Verlockungen, in welcher Gestalt es sei, an Sie herantreten sollten. Sie gelobt Ihnen dagegen, in unverbrüchlicher Treue auch an Ihnen festzuhalten, in guten und bösen Tagen, — Sie nicht zu lassen, — es sei denn, dass der A. B. a. W. uns scheide! — —

Als sichtbares Zeichen ihres Dankes und als Angebinde zu Ihrem heutigen Festtage widmet Ihnen die Mutterloge diese Bibel, die fortan Ihren Altar schmücken soll. Die Bibel, das erste und höchste der drei grossen Lichter der Frmrei, ordnet, so verkündet uns der I. Aufseher bei jeder Arbeit, unseren Glauben, den Glauben an Gott, als den Urquell und Schöpfer aller Dinge, an den Weltenbaumeister, — den Glauben an unsere Gemeinschaft mit ihm, an die Gotteskindschaft aller Menschen und eine höhere, sittliche Weltordnung, wie sie von dem erhabenen Stifter der christlichen Religion der Welt gegeben ist, dessen Lehre in dem Satze gipfelt: Liebet Eure Feinde, segnet, die Euch fluchen, thut wohl denen, die Euch hassen! Möge die Bibel auf Ihrem Altare Sie immer daran gemahnen, diesem Gebote nachzuleben; dann werden auch in der Zukunft, wie in den vergangenen 100 Jahren, in Ihrer Bauhütte herrschen herzliche Brliebe, Treue und deutsche Redlichkeit immerdar!“

Der Mstr. v. St. nahm das Geschenk mit herzlichem Danke entgegen, namentlich aber auch dafür, dass die Grossloge das werk- und wohlthätige Licht an der Scheide des Jahrhunderts nicht nur für die einzelne Loge, sondern die grössere Gemeinschaft entzündet habe und versprach, dasselbe sorgsam zu hüten, dass es auch hierorts hell brenne. Sodann verkündete der Mstr. v. St., dass die Loge zur deutschen Redlichkeit, welche bislang nur drei Ehrenmitglieder besass, die folgenden Brr mit ihrem Mitgliedszeichen zu schmücken gedenke: Den zugeordneten National-Grossmstr. Br von Roese, den Grossarchivar Br Hildebrandt, den stellvertretenden Grossarchivar und Herausgeber des Bundesblattes, Br Sellin, den Ehrenmstr. der Loge zur Eintracht in Berlin, Br Gravenstein und Br Groh I von derselben Loge, Br Förster, Mstr. v. St. der Loge zu den drei Balken in Münster i/W., Br G. Heimendahl, Logenmstr. der Loge Eos in Crefeld, Br F. Schmidt, Mstr. v. St. der Loge Armin zur deutschen Treue in Bielefeld, Br R. Schultz, Mst. v. St. der Loge zu den drei Rosenknospen in Bochum, Br Robert Fischer, Mst. v. St. der

Loge Archimedes zum ewigen Buude in Gera, Br Haberkamp, Mstr. v. St. der Loge zu den drei Verbündeten in Düsseldorf, Br Braselmann, Logenmstr. der Loge zum goldenen Löwen in Schwelm, Br. Juncker, Mstr. v. St. der Loge zur Bundeskette in Soest uud Br Th. Scheele, Mstr. v. St. der Loge Lessing in Barmeu.

Im Namen der neuen Ehrenmitglieder dankte Br Sellin aus Berlin. Er wies auf die hohe Bedeutung der Mrei in der Gegenwart hin und darauf, dass namentlich auch die Grossloge zu den drei Weltkugeln dieser hohen Bedeutung gerecht zu werden voll und ganz bestrebt sei. Sodann gedachte er der regen Mitwirkung der Johannislogen und ihrer Mstr., insonderheit des Br Kreyenberg, der nicht nur einer der thätigsteu Mitarbeiter am Bundesblatt und überhaupt eiu bekannter Schriftsteller seit laugen Jahren, sonderu auch einer der Verfechter des Einigungsgedankens in der Mrei sei, eines Gedankens, dessen Verwirklichung sich namentlich auch der National-Grossmstr. Br Gerhardt zur Aufgabe mache. Schliesslich warnte er vor den Lockungen der falscheu Propheten und ermahute alle anwesenden Brr, mit deutscher Redlichkeit der wahren Mrei. treu zu bleiben. Nachdem der festleitende Mstr noch einige ältere würdige Brr der Jubelloge mit dem Silberschurze geschmückt hatte, erfolgten jetzt die Begrüssungen der erschienenen Vertreter auswärtiger Bauhütten. Zuerst sprach in zündenden, aber auch tief zu Herzen gehenden Worten Br Gravenstein aus Berlin, der Br Kreyenberg Namens der Loge zur Eiutracht die Ehrenmitgliedschaft überbrachte. Das Gleiche thaten bei ihren Beglückwünschungen die Brr Foerster aus Münster, Schmidt aus Bielefeld, Schultz aus Bochum, Haberkamp aus Düsseldorf, Saatweber aus Schwelm und Siebert aus Dortmund, während auch das Mrkräuzchen zu Altona Br Kreyenberg zum Ehrenmitgliede ernannte. Alle weihevollen uud treffenden Redeu und Gegenreden wiederzugeben, würde den Raum der Berichterstattung weit überschreiten. Br Heimendahl verlas dann ein die feiernde Loge überaus ehrendes Glückwunschschreiben der Grossen-Landesloge, wie überhaupt seitens der meisten Grosslogen, bez. Grossmstr., ausser ca. 40 Johannislogen, ausführliche Glückwunsch-Adressen oder Telegramme gesandt waren. Auch schmückte er den zugeordneten Mstr. der deutschen Redlichkeit, Br H. Schlieper sen., mit dem Ehrenmitgliedszeichen der Eos in Crefeld. Ein in doppelter Beziehung äusserst werthvolles Geschenk für die Säkularloge war dann aber ein küustlerisch ausgeführtes Bild in gediegenem Rahmen, die Lichteinbringung in die Loge zu Siegen sinnig darstelleud, das der Mstr. v. St. der Loge zu den drei eisernen Bergen, Br Gerlach, Nameus seiner Bauhütte übergab, an den Umstand anknüpfend, dass vor 74 Jahren die führenden Brr der Iserlohner Loge im Auftrage der Grossen National-Mutterloge zu Berlin dort das Licht einbrachten. Beide Bauhütten stehen durch die gemeinsame Schottenloge in engster Verbindung. — Ausserdem war der feiernden Loge noch manches Andenken an ihrem Ehreutage zu Theil geworden, so von Schwesterhand eine kostbare gestickte Altardecke etc. Im Namen der noch übrigen Bauhütten übermittelte in läugerer gedankenreicher Rede Br Schultz-Bochum die Glückwünsche für die Jubelloge.

Nach diesen schon recht vielseitigen Anregungen gelang es dennoch dem Br Redner Wollschläger, durch seinen frischen und geistvollen Vortrag die Hörer bis an's Ende zu fesseln. Er hatte sich vorgesetzt, darzuthun, welche Aufgaben die „deutsche Redlichkeit“ zu erfüllen hatte und inwieweit die Lösung dieser Aufgaben ihr wohl habe gelingen können. Mit einem poetischen Schlusswort des vors. Mstrs. endete die, wir dürfen sagen, des Tages so würdige Feier. Die Tafelloge wurde vom zugordneten Mstr. Br Schlieper sen. geleitet. Den Trinkspruch auf den Kaiser brachte der zugeordnete National-Grossmstr., denjeuigen auf den Protektor und die Grossloge Br Schlieper aus; auf die Ehrenmitglieder toastete der 2. Aufseher, Br Gallhof, auf die besucheuden Brüder der 1. Aufseher Br Rüter. Br Schlieper jun. weihte den Schwestern seiu Glas. Noch lange hielt eine gehobene, weihevolle Stimmung die Brr zusammen. An den Protektor wurde folgendes Telegramm abgeschickt:

„Eurer Königlichen Hohheit als ihrem durchlauchtigsten Protektor senden die zur Feier des 100 jährigen Bestehens der Loge »Zur deutschen Redlichkeit« versammelten Brr ehrerbietigsten Gruss mit der Versicherung treuesten und dankbarsten Gehorsams.

Generalmajor z. D. von Roese
Direktor Dr. Kreyenberg.“

Der Protektor hatte der feiernden Loge das nachstehende Glückwüusch-Schreibeu zugeheu lasseu:

„Der Ehrwürdigen St. Johannis-Frmrloge »Zur deutschen Redlichkeit« in Iserlohn spreche ich bei der Feier ihres hundertjährigen Bestehens meine aufrichtigen Glückwünsche aus. Mit Interesse habe ich das Schreiben des damaligen Prinzen von Preussen vom 18. Juli 1848 gelesen, in welchem der Protektor Ihrer Loge mit Dank versichert, dass die treuen und anhänglichen Gesinnungen, welche diese Brr Ihm bei Seiner Rückkehr in das Vaterland darbrachten, Seinem Herzen wohlgethan haben. Mögen die Worte, welche dieser unvergessliche Br im Jahre 1853 in Ihrem Tempel huldreichst aussprach in der Mahnung, »Treue dem Könige, Gehorsam dem Gesetze und christliche Brliebe«, als mrische Grundsätze überall im Leben zu bethätigen, stets allen Brrn als Richtschnur voranleuchten. Wohlbekannt sind mir die unentwegten Bemühungen Ihres vortrefflichen Mstrs. v. St., für die Vereinigung der deutschen Johannislogen in dieser Gesinnung treu und redlich zu wirken. Seinem und seiner Brr Streben wünsche ich den rechten Erfolg, Ihrer Loge selbst Blühen und Gedeihen!

Jagdschloss Klein-Glienecke, d. 28. Nov. 1896.
Der Protektor der drei altpreussischen Grosslogen.
gez.: Friedrich Leopold, Prinz von Preussen."

Möge es der Loge zur deutschen Redlichkeit auch weiter gelingen, ihrem Namen Ehre zu machen. P.

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Die Loge „Zum goldenen Apfel" hielt am 6. November unter Leitung des 1. zug. Mstrs. v. St. Br Roitzsch eine Jubiläums- und Lehrlings-Aufnahme-Arbeit ab. Nach Begrüssung zweier Silberjubilare und einer Affiliation wurden 3 Suchende aufgenommen, welchen der Vorsitzende den Zweck des Mrbundes: „Die Herzen für jede Tugend zu erwärmen und in seinem Kreise jene ideale Freundschaft zu stiften, die in der profanen Welt, wo Meinung, Stand, Besitz und alle Lebensunterschiede trennend wirken, schwer in ähnlicher Weise gefunden werden kann", klar darlegte. Der Redner des Abends war Br Hattenius, welcher ein interessantes und gedankenreiches Baustück über das Thema: Frmrische Gedanken aus Goethe,s Faust (1. Theil) darbot. — In den Vortrags-Abenden sprachen: Br Mackowsky über das Leben und Wirken Uhland's; Br Meng über die Dresdner Elektricitätswerke, ihre Geschichte etc.; Br Bierling über Reise-Erinnerungen aus dem Nillande. — In der Loge „Zu den ehernen Säulen" erlangten unter der Hammerführung des Ehrw. zug. Mstrs. v. St. Br Hofmann I 2 Suchende die Aufnahme in den Bund, die beherzigenswerthe Worte für ihr neues Leben (zugleich im Hinblick auf ihre Berufsarten) erhielten. Als Redner sprach Br Denecke über: Das Frmrthum und die Weltanschauung der Gegenwart, wobei er der Weltanschauung der Selbstsucht und einer gewissen neuen philosophischen Richtung engerisch den Krieg erklärte.

In der Unterrichtsloge der „Drei Schwerter" sprach Br Kolbe (1. Aufseher) über die geschichtliche Entwickelung der deutschen Steinmetzbrüderschaften, und Br Spalteholz gab Mittheilungen über Logengebräuche, welche sich auf allgemeine Versammlungen, auf Arbeitslogen, auf Br-Mahle und Fest-Mahle bezogen. In einer allgemeinen Berathung wurde mitgetheilt, dass Br Kolbe der Schwerterloge 10000 Mk. für's „Schwerterheim" geschenkt hat und der Dank für diese hochherzige That zu Protokoll ausgesprochen. Am 15. November wurden drei Suchende in die Brkette eingereicht und Dr. Lachmund fesselte die Brr durch eine interessante Zeichnung über: „Die Signatur unserer Zeit und die Freimaurerei, wobei er die heutigen kranken Zustände in Staat, Kirche und Gesellschaft und die Gefahren für unser ganzes Gemüthsleben darlegte und zeigte, wie die Frmrei diese Übel bekämpfen könne. In der Mstr.-Arbeit am 21. November erfolgte die Erhebung von 7 Brr Gesellen in den Mstr.-Grad, wobei Br Keferstein I in seinem Baustück über den Trost sprach, welchen die Frmrei in Bezug auf die letzten und höchsten Dinge gewährt.

Breslau. Unter grosser Theilnahme feierte im Dezember 1896 die Loge „Friedrich zum goldenen Zepter" ihr 120jähriges Bestehen. Der vors. Mstr. Br Hirt leitete das Fest durch eine zeitgemässe Ansprache ein, auf welche die Verlesung der Stiftungsurkunde und die Ertheilung von Ehrenmitgliedschaften folgte. Der Festredner Br Peukert hielt einen weihevollen und erhebenden Vortrag über die Losung des Tages: „Die Loge strebe zum Himmel empor!" Eine Tafelloge schloss die würdige Feier ab.

Jauer. Die Johannisloge St. Martin „Zu den drei goldenen Ähren" feierte ihr 47. Stiftungsfest unter Leitung des Logenmstrs. Br Fischer, welcher den Festtag als rechten Tag der Selbstprüfung, des Dankes gegen Gott und als ein Freudenfest kennzeichnete. Der Redner antwortete in seiner Festarbeit auf die Fragen: Was sollen und was wollen wir? mit dem Wahlspruch: Gott vor Augen, Wahrheit auf der Zunge, Liebe im Herzen!

Bern. Am 22. November hat, nach der Alpina, Br R. Guggisberg, Mitglied der Loge „Zur Hoffnung" in Bern, am Familienabend des kirchlichen Reformvereins zur Johanniskirche in Bern einen bemerkens-

werthen Vortrag über Frmrei gehalten. Br Gugger von Bern hat denselben in seinem Blatte „Confidentia“ veröffentlicht. Bemerkenswerth ist dieses Vorgehen von Br Guggisberg vor Allem darum, weil es unseres Wissens das erste Mal ist, dass einem profanen Auditorium in der Schweiz von berufener Seite in klaren und unzweideutigen Worten das Wesen, die Ziele und Zwecke und die innere Thätigkeit der Frmrei dargelegt worden sind, das erste Mal, dass in einem Kreise von gebildeten Nicht-Mrn frei und offen über die Eigenthümlichkeiten, die Gebräuche und sogenannte Geheimnisse unseres Bundes gesprochen worden ist. Die Auseinandersetzungen des Br Guggisberg haben einen sehr günstigen Eindruck hinterlassen und verdienen Nachahmung, aber mit Vorsicht.

Witten a. d. Ruhr. Aus dem Frmr-Vereine für Witten und Umgegend konstituirte sich am 8. Oktober 1896 eine selbstständige Loge unter dem Namen: „Friedrich Leopold zur Markaner Treue“. Am 15. November vorigen Jahres fand die Feier der Lichteinbringung in dem neuen Tempel statt, zu welcher sich 300 Br eingefunden hatten. Die Lichteinbringung erfolgte in Vertretung des Ehrw. Bundesdirektorium durch den sehr Ehrw. Br Schultz (Or. Bochum), welcher eine äusserst zeitgemässe Ansprache an die Brr hielt, in welcher er besonders die Kämpfe in heutiger Zeit betonte und Segenswünsche für die neue Loge aussprach. Nachdem der Mstr. v. St. der eingeweihten Bauhütte, Br Hof, nach allen Seiten hin Dank für alle Liebe und Theilnahme ausgedrückt und der Br Redner Dr. med. Michels seinen Festvortrag über: „Die Unentbehrlichkeit der Frmrei und ihres symbolischen Ritus“ gehalten hatte, wurde die Feier ritualgemäss geschlossen und die Festtafelloge begann, bei welcher der sehr Ehrw. Br Hof einen Rückblick auf die Geschichte des Frmr-Kränzchens und des Frmr-Vereins gab, und ein Begrüssungs-Telegramm an den durchl. Protektor abgesendet ward, worauf ein huldvolles Antwortschreiben einging.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. • Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 4. Sonnabend, den 23. Januar. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Rede zum Schwesternfest in der Loge zum stillen Tempel in Hildesheim.

Von Br Ackenhausen.

Sehr verehrte und geliebte Schwestern! Ich darf Sie versichern, dass wir uns hochbeglückt und erfreut fühlen, nach so langer wechselvoller Zeit Sie hier in der Loge einmal wieder begrüssen zu können; — und mir liegt die angenehme Pflicht ob — angeregt durch Ihre Gegenwart — und wie wir es in unserer mrischen Bildersprache nennen — Ihnen eine kleine Zeichnung zu liefern, d. h. eine mündliche Zeichnung, welche unser mrisches Denken und Fühlen wiederspiegelt.

Aber auch zugleich wollen wir mit dem Bekenntniss nicht säumen, wie sehr wir bei all' unserem Mrstreben Ihre thatkräftige Mitwirkung nicht entbehren können.

Im Mrsinne geredet — wenn wir an dem Menschheitstempel fort und fort zu bauen uns berufen fühlen, ja, wenn wir uns selbst möchten gern als wohlgeordnete und tüchtige Bausteine zur Förderung jenes Baues eingefügt sehen, so wird Sie, meine gel. Schwestern, das nicht befremden, wenn wir freimüthig aussprechen, wir können dieses erhabene Ziel nicht erreichen ohne die thatkräftige Unterstützung und Mitwirkung der theuern und gel. Schwestern. Das Sprichwort ist Ihnen bekannt:

„Friede ernährt und Unfrieden verzehrt:“ und in meiner heutigen Zeichnung möchte ich Ihnen das Thema vor die Seele führen: „Die Loge sei neben dem häuslichen und ehelichen Leben eine Stätte des wahren Seelenfriedens“.

So wenig wie Völkerwohlfahrt gedeihen kann wenn die Kriegsfackel entflammt ist zwischen den verschiedenen Nationen, ebenso wenig wie Handel und Gewerbe sich zu hoher Blüthe entfalten können, wenn die Saat des Misstrauens zwischen den Menschen wuchert und den Verkehr zerrüttet; ja noch viel weniger kann der Mensch auf geistigem und humanem Gebiete sein eigenes Ich veredlen und vervollkommnen, d. h. sich und die Menschheit zu immer höherer, idealer Glückseligkeit fördern, wenn nicht die Völker in Eintracht und Harmonie neben- und miteinander wirken — wenn nicht Duldsamkeit und Milde zwischen den verschiedenen Konfessionen waltet — und endlich, wenn nicht in jedes Menschen Brust der wahre Friede des Herzens seinen Wohnsitz hat.

Daher bedürfen wir in erster Linie einer Heimstätte, das ist das Haus, die Familie, wo der wahre, echte Frieden seinen Wohnsitz haben kann und soll, da, wo die geliebte Schwester als erhabene Priesterin auf dem Hausaltare den Laren des Friedens opfert, wo sie diesem Kultus gewissenhaft dient und die anderen Glieder des Hauses und der Familie in eine Welt voll Glückseligkeit führt. Ja dann, und nur erst dann wird es möglich sein, dass die Loge eine Werkstatt des Friedens für uns wird, in der wir immer neue Kraft und Nahrung für den Kampf des Lebens und für unseren Beruf erringen.

In schöner Wechselwirkung des häuslichen Friedens unter dem Einflusse trauter Schwester-

liebe und in der Loge die Erfahrung bethätigter Brliebe wird das Herz begeistert von den erwärmenden Strahlen solcher Liebe — hier und dort edle Früchte zeitigen und wahres Glück auf Erden verbreiten.

Hierbei gedenke ich eines schönen Wortes unseres Dichterfürsten, des Br Goethe, wenn er spricht:

„Der Du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest;
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach ich bin des Treibens müde,
Was soll all' der Schmerz und Lust?
Süsser Friede —
Komm, ach komm in meine Brust!"

Der Du von dem Himmel bist, nicht wahr? — ist es nicht, als ob uns bei diesen Worten eine nie geahnte Sehnsucht nach dem inneren Herzensfrieden erfassen will? — liegt nicht in seiner bewegten Klage ein heimwehweckender Ton? — erfüllt uns nicht dabei eine Ahnung von etwas unaussprechlich Hohem und Religiösem, was Jeder sich so gern erringen möchte und erfahrungsgemäss die eitle Aussenwelt nicht zu bieten vermag? Werden wir dadurch nicht von selbst auf das häusliche Leben hingewiesen als die erste und heiligste Gottesordnung, wo Mann und Weib sich in ihrer Wirksamkeit ergänzen, wo der Mann die Klarheit des Geistes und das Weib die Sanftmuth des Herzens entfaltet, wo der Mann durch sie das Feuer der Begeisterung für seinen Beruf und die Frau durch ihn die Gluth einer aufopfernden Liebe für die Ihrigen empfängt. Ebenso bedürfen wir auch von den geliebten Schwestern die Anregung, dass neben dem Hause, neben dem Familienkreise auch hier die geweihten Logenräume das werden, was sie sein sollen, eine wahre Pflanzstätte des Friedens — und darum sei von dieser Stätte aus mein vornehmster Gruss an Sie:

„Friede sei mit Euch!"

Ich halte mich versichert, dass Sie alle ohne Ausnahme von ganzem Herzen diesen Frieden sich ersehnen und wir wollen gemeinschaftlich nach einem Wege forschen, der trotz Irrthümer dieses Erdenlebens, ja trotz aller unvollkommener Verhältnisse der sozialen Weltordnung uns zu einem dauernden beseligenden Frieden führen kann. Im stillen Kreise der Familie, ganz speziell im engsten Kreise zwischen Gatten und Gattin, sowie in den geheiligten Räumen der Mrtempel können wir mit dem Frieden ausgerüstet werden, welcher uns stark macht, nicht nur dem widerwärtigen Strome des Werktagslebens, sondern auch dem Drange des Berufs- und Geschäftslebens mit seinen Schattenseiten entgegen zu treten.

Und haben wir ihn erst einmal errungen und uns zu eigen gemacht, so wird er uns begleiten, sowohl zum Altar des Gotteshauses, als in den Strudel des öffentlichen Lebens; er wird uns sowohl in der Fremde als in der Heimath mit seinem lieblichen Schatten decken, er wird uns ein labender Quell sein und mit Selbstvertrauen erfüllen, sowohl in öffentlichen Versammlungen, als im Kreise der trauten Familienmitglieder. Ohne diesen köstlichen Herzensfrieden kann überhaupt nichts Erspriessliches gedeihen und darum dreimal glücklich und selig ist der Brr zu preisen, der vereint mit einer treugesinnten und hingebenden Schwester, dieser Prophetin des Friedens, seine Strasse zieht und ihr holdes Auge ihm entgegenlacht.

Wie Alles in der Welt sich in Gegensätzen berührt, wie jedes Ding seine zwei Seiten hat, so laufen auch die Wege des Friedens und des Unfriedens neben einander her, von denen der Mensch einen zu wählen den freien Willen hat.

Wenn nun auch wohl nicht leicht von irgend einem Sterblichen gesagt werden kann, dass er absichtlich das Böse wählen werde, so kommt er dennoch nur zu leicht in Versuchung, den äusserlich geschmückten und oft sinnberückenden Weg des Unfriedens statt des anfangs dornenvollen, rauhen und ernsten Weges des Friedens zu wählen.

Ich will es versuchen, diese beiden Wege in ihren Gegensätzen, Begründungen und Abweichungen und Anfängen zu schildern.

Ich darf wohl vorausschicken, dass man unter einem solchen Frieden nicht eine geistige und leibliche Trägheit versteht, die in Bequemlichkeit, Unlust und Indifferentismus sich breit macht, sondern den echten, stillen Seelenfrieden, dessen der Mensch zu einem rein geistigen und idealen Leben so dringend bedarf.

Wir wünschen, und gewiss mit Recht, den Unfrieden zu vermeiden, der dem Herzen, sowie dem Gemüth Qualen bereiten kann. Wehe dem Unfrieden der Seele, welcher den Erdensohn unstät und flüchtig von Pol zu Pol begleitet, welcher ihn rastlos von Ort zu Ort treibt, sowohl durch

die eisigen Gefilde des Nordens, als durch die brennenden Wüsten Arabiens, welcher ihn ebenso gleichgültig die himmelanstrebenden Alpen in ihrem Abendglühen anstarren lässt, als er ihn blind macht gegen die Schönheit einer Passionsblume, die er gleichgültig zertritt, der nicht vor Wehmuth und Wonne erschauert bei dem stillen Mondlicht einer köstlichen Mainacht und ebenso wenig von der Gefahr erschüttert wird auf wildbewegter See, wenn sturmgepeitschte Wogen ihm ein offenes Grab zeigen und er, den Tod vor Augen habend, keinen Halt findet in seinem Inneren, sondern der schrecklichen Verzweiflung preisgegeben ist.

Ist es nicht schrecklich um solchen Herzens- und Seelenzustand?

Was ist es, das ihn nicht zur Ruhe kommen lässt? Ist es vielleicht das Bewusstsein einer bösen That? — ist es die Angst eines anklagenden Gewissens? — ist es die Unruhe über unerfüllte Pflichten?

Da sieht man — das Rauschen des fallenden Laubes macht ihn erzittern, eingebildete Gefahren jagen sein Blut wie rasend durch die Adern und die Furien einer aufgeregten Phantasie schleudern endlich seinen Geist in Nacht und Grauen — in schrecklichen Wahnsinn.

Nicht wahr, da hört man oft einen verzweifelten Schrei nach Rettung und Hülfe, aus langem, tiefem inneren Ringen herausgeboren.

Wieviel Wehklagen giebt es auf dieser armen Erde; wie viele Thränen der Angst und des Schmerzes fliessen ungesehen, wieviel dumpfes Stöhnen, verborgenes Seufzen, wieviel unterdrücktes Klagegeschrei ringt sich aus mancher beklommenen Brust unbefriedigt und unverstanden hervor!

Es werden sicher nicht wenig Thränen vergossen und Seufzer ausgepresst durch tausendfaches leibliches Weh; aber, geliebte Schwestern, noch viel mehr über Herzenszerrissenheit, schnöde Ungerechtigkeit, betrogene Hoffnungen und ungestilltes Sehnen. Wieviel finstere Verzweiflung über eigene, und noch mehr Murren, Klagen, zorniger Grimm über fremde Schuld! Auch die ausgelassenste Freude befriedigt nicht dauernd, denn wie bald schwinden ihre Reize; ihre buntfarbigen Blumen bergen gleissende Schlangen und aus ihrem Becher trinken wir tödtliches Gift.

Hier viel stumpfsinniger Jammer über geknickte Hoffnungen und finstere Todtenklage, und wie oft mischt sich mit jenem das Jauchzen der wahnwitzigen Menge.

Wie kommt es denn, dass allenthalben die Menschheit unter einem entsetzlichen Fluche seufzt, unter allen Zonen der Erde, in allen Sphären menschlicher Verhältnisse, ja, alle Altersstufen des Geschlechtes sich belastet fühlen von einem schrecklichen Alp, und jedes Jahrhundert seinen besonderen Jammer hat, der nimmer enden will? Ist denn keiner da, der da helfen kann und will? Ist kein Arzt geschickt genug, dieses Leiden zu bannen? gibt es denn keinen Balsam, der diese brennende Wunde zu heilen vermag?

Wenn man nun die unglücklichen Verzweifelten hinweist zu der wahren Hülfsquelle und sagt ihnen, vom Himmel muss euch der ersehnte Frieden kommen, dann lachen und spotten sie in satanischer Wuth — was fragen wir nach Gott und seinem Himmel, wir selber wollen uns den Himmel schaffen, wir selber wollen die Schöpfer des ersehnten Paradieses sein. — Ach die Armen, die sich selbst betrügen! Das muss man ihnen nachsagen, sie kämpfen ritterlich gegen die feindlichen und niedrigen Mächte und Dämonen an, im sauren Schweiss wird gewirkt und gerungen, um für sich und die Ihrigen Glück und Freude (ja nur immer Lust und Freude) zu erjagen. Und die Verblendeten, sie wissen und erkennen's nicht, dass alle Lust der Erde ohne den inneren Frieden nur eitler Tand ist.

Es ist wahr, Grosses leistet die Welt, die Menschen erscheinen fast den Göttern gleich geworden in Leistungen von Kunst und Wissenschaft, auf dem Gebiete der Kultur und Industrie, in den Verbindungen des Handels und der Gewerbe; denn sie alle wirken vereint, das Leben reich und angenehm zu machen. Ist unser Zeitalter nicht reich an Erfindungen aller Art, immer höher und höher steigt der menschliche Geist und es vergeht fast kein Tag, der nicht neue Genüsse und Freuden brächte für das wissensdurstige, genusssüchtige und effekthaschende Menschengeschlecht.

Aber, ach und dieses „aber“ ist wohl zu beherzigen: fliessen darum die Thränen weniger, ist Herzenszerrissenheit, Unzufriedenheit, Murren, Hass, Neid und Zorn darum schon verbannt oder geringer geworden in der Menschheit? Bekennen sie nicht Alle trotz Sinnengenuss, Sinnentaumel und Jauchzen:

Es ist doch Alles eitel und nichtig!

Wer wendet sich nicht lieber ab, wenn er solch' entsetzliches Gemälde schaut, wo uns menschliches Elend, menschliche Bosheit und menschliche Stumpfheit in herzbeengender Weise entgegentritt! Alle, ja Alle seufzen nach Frieden, alle Menschen sehnen sich nach einer Ruhe, welche unendlich ist; sie haben ein herzliches Verlangen, ein namenloses Heimweh nach dem wahren, echten Frieden der Seele. Es drängt sich mit doppelter Gewalt die Frage auf: „wo weilt der holde Frieden und wo und wie werden wir seiner Segnungen theilhaftig? Der Dichter ruft es uns so ergreifend zu:

„Der Du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest;
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach ich bin des Treibens müde,
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süsser Friede —
Komm, ach komm in meine Brust!"

Der Du von dem Himmel bist; ja vom Himmel muss er kommen, einer anderen Sphäre muss er entstammen! Die Blume des Friedens muss auf einer Flur gewachsen sein, ein schöner Himmel muss diese Frucht gezeitigt haben. Ein geeigneter Acker muss ihn erzeugen und der Acker, auf welchem allein er gedeihen kann, das ist der Acker eines treuen, eines hingebenden, eines glaubensmuthigen Herzens. In einem gläubigen Herzen muss er geboren werden, in einem treuen Herzen muss er sich entfalten, in einem stillen hingebenden Gemüthe muss diese Himmelsblume den zauberischen Duft eingesogen haben, um Zeit und Verhältnisse zu überdauern, um über Nacht und Grauen, d. i. über alles Erdenweh den Sieg davon tragen zu können. — Da fragt wohl Jeder mit herzlichem Verlangen: „Wie und wo finden wir diese köstliche Himmelsblume?"

Wo? — Nun meine geliebten Schwestern und Brr, die ersten, geheiligten und bewährtesten Pflanzstätten sind das eheliche, das von Gott gesegnete Familienleben, das Haus und daneben eine Loge, welche in ihren geheiligten Räumen den echten, wahren Geist der Frmrei hegt und pflegt! Ja da, im stillen gottseligen Wirken der Br- und Schwesterliebe!

— Und wie? —

Solcher Seelenfrieden ist einer köstlichen Perle gleich und wir sind einem klugen, berechnenden, strebsamen Kaufmann gleich, wenn wir Alles hingeben, alles Eitle verlassen und Alles opfern, um diese eine köstliche Perle zu erringen.

Und jemehr wir dieselbe prüfen, desto mehr Lichtseiten werden wir in ihr entdecken und um so sehnsüchtiger und um so eifriger wird unser Herz um ihren Besitz ringen.

Es ist ein grosses und erhebendes Wort. Es birgt Jedermann so viel Frieden in seinem Herzen, als er seinem Gotte und der Tugend Raum darin gewährt. — Das möchten alle Menschenkinder allen Ernstes beherzigen. Es kommt also darauf an, Gott, dem heiligen und gerechten, dem gütigen und barmherzigen, in seinem Herzen eine Stätte zu bereiten und Alles mit ihm und durch ihn zu thun; — so kommt Frieden auch in das Herz eines Staubgeborenen.

Das Bewusstsein, ein Kind Gottes zu sein, muss auf einem unerschütterlichen Felsen gegründet stehen. Ein solches Gefühl der Gotteskindschaft und die Erkenntniss des damit einziehenden Friedens ist meistens ganz klein und fast unmerklich in seinen ersten Anfängen. Einem blitzartigen Gedanken, einem sanften Hauche gleich, durchzuckt es zuerst unsere Seele und will mit äusserst zarten Händen gefesselt sein. Wir müssen achtsam sein auf seine ersten sanften Regungen, es wird dann bald sich aufschwingen mit Adlersfittigen vor den Thron des Allerhöchsten, es wird bald erstarken in seinem kühnen Fluge und fort und fort wachsen und zunehmen an Glauben, Hoffen und Lieben! Ja, sind wir so glücklich, den Frieden gefunden zu haben, dann muss unsere Brust ein feuerfester Schrein sein, um ihn festzuhalten und in Treue zu bewahren. Der grosse a. B. a. W. muss unser ganzes Wesen ausfüllen, dann finden wir auch die Kraft, einen solchen Schatz zu bewahren. Da muss das eitle Selbstvertrauen, die Selbstgefälligkeit, der Hochmuth und Trotz im eigenen Sinn ersterben; dahingegen müssen die Tugenden der Demuth, der Geduld, der Gelassenheit und des stillen Gottvertrauens wachsen und erstarken, um fähig zu werden, den ganzen Reichthum solcher Gottesliebe zu empfangen, ohne dadurch in die Gegensätze der geistigen Überhebung zu verfallen. Bei dem er noch nicht eingezogen ist, der jage ihm nach mit unermüdlichem Eifer; denn es gilt das höchste Glück, den inneren Seelenfrieden. Er ist im

wechselvollen Leben nur zu oft der Gefahr ausgesetzt, im Strudel der Welt zu ertrinken, oder von den Flammen des Spottes, des Hohnes und der Gewinnsucht verzehrt zu werden.

Unser ganzes Sein muss also in der Gottesgemeinschaft begründet werden, wenn wir wahrhaft glücklich und zufrieden zu werden hoffen.

Es gestaltet sich das Schicksal seiner Kinder nach seinem Willen und er lenkt es noch fort und fort in seiner Vatergüte. All' unser Thun und Handeln sei ihm geweiht, unsere Berufsthätigkeit, sowie unser Denken und Dichten sei vom göttlichen Hauche durchgeistigt und zu seines Namens Ehre angefangen und vollendet.

Das Buch der Bücher sagt: ein wahrer und gottwohlgefälliger Gottesdienst ist der, Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten. Wir sollen nie eine Gelegenheit vorübergehen lassen, dem Nothleidenden beizustehen und den Bekümmerten aufzurichten, den Muthlosen zu trösten, die Unschuld zu schützen und der Wahrheit nachzuforschen. —

Hat der Herr des Weltalles uns begnadigt, treue hingebende Freunde zu erwerben, so möge immer hingebende Liebe und unerschütterliches Vertrauen das Motiv unserer Handlungen sein, denn es ist nichts mehr geeignet, Freunde zu beglücken, als Uneigennützigkeit und hingebender Glaube.

Alle unsere Handlungen sollen von den Strahlen der Liebe durchglüht sein und, gern zum Vergeben bereit, sollen wir die Schwächen der Brr mit Milde beurtheilen.

Lasst uns die von der Vorsehung uns geschenkte Zeit zu unserer Veredlung auskaufen, lasset uns nicht klagen und jammern über böse Zeit, über die Schlechtigkeit der Menschen in der Gegenwart, sondern im Streben nach Selbstveredlung zur Beglückung unserer selbst und anderer Menschen nach Kräften beizutragen. Lasset uns mit zweifacher Treue darnach ringen, die köstlichen Früchte des höheren Geistes zeitigen zu helfen und trotz aller Widerwärtigkeiten des Lebens Friede, Freude, Sanftmuth, Geduld, Freundlichkeit und Barmherzigkeit in unserem Leben und Wirken kund werden lassen. Damit ist aber keinesweges eine sogenannte gutmüthige Schwärmerei gemeint, denn böse Zeiten und Menschenbosheit durch Liebe und Tugend überwinden, ist mit nichten Charakterschwäche und Feigheit. Gott ist nicht ein Gott der Rache, dass er Wohlgefallen haben könnte am Elende seiner Kinder, sondern über das Glück seiner geretteten und beglückten Menschen erheben der Engel Jubelchöre lobend und preisend die Seligkeit der erhabenen und göttlichen Liebe.

Auch ein triumphirendes Halleluja von unseren Lippen ist dem Vater im Himmel ein angenehmes Opfer.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 27. Dezember. Johannisfest in der Loge Minerva. Der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Linge eröffnete die Festarbeit mit Gebet in gebundener Rede um Weihnachtssegen, Weihnachtsfreude und Weihnachtsfrieden für jetzt und in alle Ewigkeit!

Nach Begrüssung der zahlreich erschienenen gel. besuchenden Brr wird auf Vorschlag des hammerführenden Mstrs. nachstehendes Telegramm an die Loge „Karl zum Rautenkranz", Orient Hildburghausen, die heute ihr Stiftungsfest feiert, beschlossen:

„Die zum Feste Johannes des Evangelisten versammelten Brr der Minerva begrüssen die dortigen Brr, insbesondere die Jubilare, auf's herzlichste durch Albert Linge.

Es betraten nun die Herren Alfred Goldschmidt, Kaufmann, Sondershausen, Friedr. Wilh. Edmund Schrader, Kaufmann in Leipzig und auf Ansuchen und für die Loge „Zu den 3 weissen Felsen, Or. Weissenfels, Herr Carl Alfred Walther, Kaufmann in Gibraltar, den Tempel. Nach einem Wechselgespräche zwischen dem Mstr. v. St. und den beiden Vorstehern redete der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Linge die Kandidaten so an:

„Aus weiter Ferne sind Sie heute hier zusammengetroffen in einer Gesellschaft, die keine Trennung der Geister nach Konfessionen und keinen Unterschied der Menschen nach politischen Grenzen kennt. Von Ihnen allen dreien erwarten wir, dass keine nichtigen Erwartungen Sie hierher geführt haben. Ihre Aufgabe ist Ihnen vorgezeichnet durch die 3 Zurufe, die vorhin an Ihr Ohr klangen: Schau in Dich, Blick um Dich und schau über Dich!

Schau in Dich, damit Du Dich sicher vorbereiten kannst für unser Werk, schau um Dich, damit Du in dem Reiche des Schönen, für das unzählige Menschenherzen sich begeistern, die Ideale findest, nach denen wir streben und schau über Dich hinauf zu Gott dem Weltenmeister, aus seiner Anbetung Kraft zu gewinnen für alle ihm wohlgefälligen Thaten. —

Nach der Aufnahme der Suchenden trug der gel. Br Hunger „In diesen heiligen Hallen" vor, worauf

die Festrede folgte. Br Redner Frey I führt in seiner Festrede Folgendes aus:

Auf der Grenzscheide zwischen dem alten und dem neuen Glauben ragen besonders zwei Männer hervor: Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist. Jener steht am Ausgange des alten Bundes, gesandt, auf den kommenden Messias vorzubereiten, dieser am Eingange zum neuen, bestimmt, die Lehre desselben zu verkünden. Beide werden von Alters her im Frmrbunde als Schutzpatrone gefeiert und zwar der Erstere weit mehr als der Letztere, obgleich dieser in viel höherem Maasse dem Bilde gleicht, das wir uns von dem Ideal eines echten Maurers machen. Betrachtet man nur die Charakterbilder der beiden Männer, so lässt sich dieses nicht erklären. Zieht man aber die geschichtlichen Thatsachen zu Rathe, so findet man, dass Johannes der Täufer von jeher der Schutzpatron der Werkmaurer war, und dass, da aus den Bauhütten dieser der Frmrbund hervorging, auch Johannes der Täufer als Schutzpatron beibehalten wurde. Zudem stand im Mittelalter Johannes der Täufer als der erste Stifter des Eremitenlebens, das damals für besonders gottgefällig galt, in viel höherem Ansehen als Johannes der Evangelist, dessen Schriften bei dem damaligen niedrigen Bildungsgrad der Mönche für dunkel galten und unzuverlässig, weil sie vielfach mit den einfacher geschriebenen drei anderen Evangelien in Widerspruch zu stehen schienen. Erst als man nach dem Wiederaufleben der Wissenschaften das Evang. Johannis in seiner vollen Bedeutung würdigen lernte, kam auch sein Verfasser zu höherem Ansehen, so auch im Bunde der Frmrer, die sein Evangelium und in diesem wieder das erste Kapitel zur ersten und heiligsten Urkunde unserer K. K. machten und ihn zu ihrem zweiten Schutzpatron erhoben, ohne ihn indess, wie Johannes den Täufer, allgemein durch ein besonderes Fest zu feiern, was mit uns nur wenige Logen thun.

Er war nicht nur ein Mann von grossem, lauteren Charakter, sondern auch von umfassender Gelehrsamkeit, ausgerüstet mit dem gesammten Wissen damaliger Zeit, deshalb suchte er mit seinem Evangelium auch vorzugsweise auf die gebildeten Klassen des Volkes zu wirken, die damals ganz unter dem Einflusse des gnostischen Kultus standen und in der Lehre der Stoiker vom logos die vollendetste Weltanschauung sahen. An diese knüpft er in der Einleitung zu seinem Evangelium an, um zu zeigen, dass die Lehre Christi nur die vollendetste Weiterbildung derselben und der logos in der Person Christi Fleisch geworden sei.

In dieser Einleitung hat er mit wenigen herrlichen Worten die Hauptanschauungen der neuen Lehre gegeben, die nun seit fast 1900 Jahren ihren Siegeszug durch die Welt hält. Ihre Grundlage ist das Bekenntniss von dem Dasein eines Gottes, der von jeher war und ewig sein wird, und durch dessen Macht allein die Welt geschaffen ist und erhalten wird. Von allen Angriffen, die im Laufe der Zeit auf diese Wahrheit gemacht worden sind, war keiner so gefährlich als der, der in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts von der materialistischen Lehre ausging. Diese fand, weil sie behauptete, nur auf naturwissenschaftliche Thatsachen gegründet zu sein, viele Anhänger, und findet solche auch heute noch. Sie behauptete, nicht nur das geistige und physische Leben, sondern auch die Geschichte der Schöpfung, indem sie sich dabei ganz auf den Boden der Kant-Laplace'schen Theorie stellte, auf rein mechanische Weise erklären zu können. Die Annahme eines Schöpfers sei daher überflüssig und nur die einer ewigen Materie sei nöthig. An der Hand jener Theorie lässt sich nun leicht nachweisen, dass auch der Materialismus nicht im Stande ist, Licht über die dunkeln Punkte zu verbreiten, die dieser Theorie noch anhaften. Er vermag nicht mehr zu erklären, wie irgend eine andere Anschauung. Seine Behauptung, dass seine Lehre ein Fortschritt, ist nur eine eitle Anmassung. Statt uns Besseres zu bringen, raubt er uns nur das Gute. Ist seine Lehre wahr, so geht die ganze Welt, wenn auch erst nach langen, langen Zeiträumen, mit unfehlbarer Sicherheit einem ewigen Tode in einer ewigen Finsterniss entgegen. Es ist undenkbar, dass dieses der Endzweck unserer herrlichen Schöpfung sein sollte. Wir leben der Überzeugung, dass die Weisheit des allmächtigen Schöpfers, durch dessen Kraft allein das Weltall entstanden sein kann, auch die Macht besitzt, es in alle Ewigkeit zu erhalten. —

Dem Br Redner wurde hierauf nach Maurerart gedankt.

Br Koch, Weissenfels, bringt herzlichen Brgruss seiner Loge, gedenkt des in den e. O. eingegangenen Brs Schuster in Liebe und Verehrung, und dankt für die Bereitwilligkeit der heute vollzogenen Aufnahme des Brs Walther.

Es ward nochmals in die Kette getreten und die Fest- und Aufnahmeloge rituell geschlossen.

Johannes Heinrich.

Leipzig. Am 29. Dezember fand im Balduin Trauerloge zum Gedächtniss für die im Jahre 1896 in den e. O. eingegangenen Br Balduins statt. Der zug. Mstr. v. St. Br Harrwitz eröffnete die Trauerfeier durch ein tiefempfundenes Gebet, in dessen Anschluss von den versammelten Brrn die ersten 4 Verse des Liedes:

„Tiefe Trauer eint uns hier,
Wo uns Freude sonst umfangen“ . . .

gesungen wurde. Sodann gedachte der sehr Ehrw.

Br Harrwitz der hohen und ernsten Sprache, welche Sarg und Grab uns ausdrücken und deren Mahnen wir unser Herz öffnen sollen. Hierauf trug der correspond. Sekretär Br Zechel die Nekrologe der 15 heimgegangenen Brr vor. Es sind vom a. B. a. W. abgerufen die Brr: Car' Hoss, † am 9./1., Curt Moritz Starke, † am 11./1., Ludwig Erdmann (Ehrenmitglied), August Simon, † am 22./1., † am 7./2., Ernst Wilh. Schäffner, † am 20./2., Melchior zur Strassen, † am 27./2., Ednard Frdr. Dörr, † am 11./3., Frdr. Fuchs, † am 12./1., Andreas Frdr. Schuster, † am 26./2. (Ehrenmitglied), Ernst Edmund Lehmann, † am 14./4., Friedr. Wilh. Zschiesche, † am 3/5., Dr. Carl Reinhold Henrici, † am 2./6., Oskar Richter, † am 19./6. und Dr. Edmund Meissner (Ehrenmitglied), † am 1./8., Karl Friedrich Henke, † am 16./10. Der Lebenslauf jedes geschiedenen Brs wurde kurz skizzirt und mit treffendem ehrenden Spruch und Nachruf geschlossen. Nach Beendigung der Nekrologe und der üblichen Frage und Antwort, sprach der sehr Ehrw. Br Harrwitz ein ergreifendes Gebet. Br Schrimpf stellte sodann seine schöne Stimme in den Dienst der Trauerfeier, indem er das Basssolo: Es flirrt und rauscht im hellen Sternenglanz etc. meisterhaft zu Gehör brachte.

Nun ergriff Br Muth das Wort zu dem von ihm zugesagten Vortrage. Ausgehend von den soeben verklungenen Weihnachtsglocken, die nur Freude verkünden, zu dem Schiller'schen Lied von der Glocke übergehend:

Von dem Dome,
Schwer und bang,
Tönt die Glocke,
Grabgesang.
Ernst begleiten ihre Trauerschläge
Einen Wand'rer auf dem letzten Wege

hatte er seinem Vortrage die Fragen zu Grunde gelegt: „Wann, Wie und Wo werde ich sterben?"

Seine fesselnden und beherzigenden Ausführungen schloss derselbe mit den Dichterworten:

O, lieb' so lang du lieben kannst,
O, lieb' so lang du lieben magst,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo Du an Gräbern stehst und klagst.

Ein meisterhaft vorgetragenes Instrumental-Quartett trug ebenso, wie die zu Gehör gebrachten Gesänge und die gehaltenen Ansprachen dazu bei, die Brr in ernste und weihevolle Stimmung zu versetzen und zu erhalten. Nach rituellem Schlusse dieser Trauerloge folgte ein Br-Mahl, bei welchem Br Fischer den Beethoven'schen Trauermarsch auf dem Klavier vortrug. B. K.

Leipzig. Am 6. Januar, Abends nach 5 Uhr, fand die Christbescheerung der Loge Minerva an unbemittelte brave Kinder statt. Der Saal war mit vier riesigen Christbäumen geschmückt und bis auf den letzten Platz mit Freunden der Loge und der Kinder gefüllt. Auf langen Tafeln waren die Geschenke (Kleidungsstücke, Bücher, Esswaaren etc.) ausgebreitet. Unter Orgelbegleitung betraten die Kinder, an Zahl 86, geführt von den Brr Vorstehern den Saal, wo ein von Thomanern ausgeführter wunderbar schöner Gesang die Feier einleitete. Hierauf begrüsste der Mstr. v. St. Br Linge die Brr, Schwestern und die Kinder, in einer poetischen Ansprache, die voll erhebender Gedanken war, zum Glauben und Vertrauen zu Gott wie zur festen Hoffnung auf den Sieg des Guten mahnte und mit den Worten schloss: Zum neuen Jahr den alten Glauben und den neuen Segen! Nach dem sich hieran anknüpfenden Gespräch zwischen dem Mstr. und dem 1. und 2. Vorsteher und dem weihevoll gesungenen Liede: „Stille Nacht, heilige Nacht", hielt der Hochw. Br Linge die Festrede. In derselben wies er hin auf den, der gesagt habe: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!" und zeigte, wie die Frmr ihm nachzufolgen suchen, indem sie die Kinder durch Weihnachtsgeschenke erfreuen und glücklich machen. Den Kindern selbst setzte er in ebenso anschaulicher wie ergreifender Weise auseinander, wie sie Gott nicht nur durch Worte, sondern Thaten die Ehre geben, Frieden in sich und mit den Menschen bewahren und sich das Wohlgefallen Gottes und aller guten Menschen erwerben sollten. Nach dieser Rede, welche so recht ein Wort aus dem Leben für das Leben der jungen Welt war, dankte ein Mädchen im Namen der übrigen Empfänger und nun wurden die Kinder aufgerufen und eilten mit freudestrahlenden Blicken zu ihren Bescheerungsplätzen. Der herrliche Gesang der Thomaner: Hallelujah! herzliche Dankesworte des Mstrs. an Alle, welche die Feier durch ihre Theilnahme erhöht, oder für die Bescheerung Opfer gebracht hatten, sowie ein gemeinschaftlicher Gesang und die Verlesung des Kapitels über die Liebe im Korintherbriefe schlossen den überaus erhebenden Actus ab, der sicherlich auch auf die Herzen der Kinder einen tiefen Eindruck gemacht hat und nicht ohne Früchte bleiben wird. P.

Vermischtes.

— Brbund an der Ilm Glück auf! in Ilmenau. Diese junge, erst kürzlich gegründete Loge hatte im Juli vorigen Jahres die unerwartete Freude und das hohe Glück, Seine Königliche Hoheit, unseren Grossherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach in ihren Räumen begrüssen zu können. Die Brr waren in festlicher Kleidung ohne mrische Abzeichen im Tempel versammelt. Gegen 12 Uhr Mittags kam Seine Königliche Hoheit an, begleitet von Höchstdero Adjutanten Grafen Prinz von Wittgenstein und dem Bürgermeister unserer Stadt. Unter den Klängen der Orgel trat Seine

Königliche Hoheit der Grossherzog allein in die festlich erleuchteten Tempelräume ein. Logen-Mstr. Kahle hielt eine Begrüssungsansprache, dabei Seiner Königlichen Hoheit einen Rosenstrauss überreichend aus dunkelrothen, hellrothen und weissen Rosen, umrankt von blauen und goldfarbenen Hyazinthen, geschmückt mit einer Schleife in den Landesfarben. Huldvollst dankend nahm Seine Königliche Hoheit die Blumen entgegen, dabei in längerer Rede seiner Freude Ausdruck gebend, so sinnig begrüsst zu sein. Seine Worte: „Ideale zu hegen und zu pflegen, sind die vornehmste Pflicht und das schönste Vorrecht des Weimarischen Fürstenhauses von jeher gewesen. Ich freue mich, dass ich mich darin eins weiss mit Ihnen, meine Herren. Halten Sie in dieser Zeit besonders die Ideale hoch; Gottes reicher Segen ruhe auf Ihrem Streben". Sodann bat Seine Königliche Hoheit der Grossherzog den Logen-Mstr., er möchte ihm das, was er sähe, erklären, natürlich nur so weit er es dürfe, welchem Wunsche Br Kahle sofort nachkam. Als Seine Königliche Hoheit der Grossherzog fragte, ob die Leitung der Loge nicht viel Arbeit mache, erklärte Br Kahle, dass ihm ein Beamten-Kollegium zur Seite stände, und benutzte diese Gelegenheit, die Brr Seiner Königlichen Hoheit dem Grossherzog vorzustellen, der für Jeden ein freundliches Wort hatte. Nach etwa dreiviertelstündigem Aufenthalte verliess Seine Königliche Hoheit die Loge, zuvor noch seinen Namen in das anfliegende Präsenzbuch eintragend. Wie gnädig Seine Königliche Hoheit, unser geliebter Grossherzog, der jungen Loge ist, geht daraus hervor, dass er neuerdings der Loge Höchstsein Bildniss mit Unterschrift verehrt hat. Der hohe Besuch aber, und vor allen Dingen die im Tempel gesprochenen Worte Seiner Königlichen Hoheit werden allen Brrn ewig unvergessen bleiben. (W. A.)

Br-Bitte. Wegen Anhäufung von Manuskripten bitten wir unsere hochgeehrten Mitarbeiter um ein wenig Geduld hinsichtlich des Abdrucks, der sobald als möglich erfolgen soll.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 5. — Sonnabend, den 30. Januar. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Kommissions-Bericht*)

des Referenten Br Dr. Willem Smitt.

Die politische Einigung unseres Vaterlandes hat auch auf geistigem Gebiete ähnliche Einigungsbestrebungen hervorgerufen. Man hatte den hohen Werth schätzen gelernt, der in der Zusammenfassung vereinzelter Kräfte zu einem einheitlichen Wirken liegt. So wurde der Wunsch nach einer engeren und wirksameren Vereinigung der deutschen Gross-Logen und Johannis-Logen in immer grösseren Kreisen der deutschen Freimaurerbrüderschaft mehr und mehr vernehmbar. Er gewann zuerst greifbare Gestalt in der Gross-Loge Royal-York, deren Gross-Mstr., Br Herrig, im Jahre 1877 mit dem Antrage an die verbündeten deutschen Gross-Logen hervortrat, eine vereinigte Grossloge von Deutschland mit dem Sitze in Berlin zu gründen. Die Grundzüge seines Entwurfes gipfeln in folgenden Vorschlägen:

Die bisherigen deutschen Gross-Logen geben einen Theil ihrer Selbstständigkeit auf, bleiben aber unter dem Namen von Mutterlogen bestehen. Alle deutschen Gross-Logen verpflichten sich zu der Annahme einer gleichen Logenverfassung, die als solche nur die drei symbolischen Grade der Johannis-Mrei anerkennt. Die Rituale bleiben vorläufig unangefochten. An der Spitze der gesammten deutschen Frmrei steht der deutsche Gross-Mstr. Die deutsche Gross-Loge besteht aus zwei Körperschaften, aus dem Rath der Grossloge und der Repräsentanten-Versammlung.

Der Grosslogenrath ist zusammengesetzt aus 16 Mitgliedern, die (je zwei) von den einzelnen Mutter-Logen ernannt werden. Dieser Rath erwählt die Beamten der Gross-Loge. Die Repräsentanten-Versammlung besteht aus frei gewählten Abgeordneten der Johannis-Logen. — Die Mstrschaft jeder Johannis-Loge wählt alle drei Jahre einen Vertreter zur Repräsentanten-Versammlung. Derselbe kann die Stimmen mehrerer Logen auf sich vereinigen. Nach dem Verhältniss ihrer Mitgliederzahl (100—200—300) hat jede Johannis-Loge eine oder mehrere, höchstens drei Stimmen. Alle drei Jahre tritt die Repräsentanten-Versammlung in Berlin zusammen. Sie beräth über Vorlagen, die ihr durch den Grosslogen-Rath vom Gross-Mstr. zugehen, kann aber auch eigene Anträge stellen. Die vereinigte deutsche Grossloge vertritt die deutsche Frmrei nach aussen. Sie hat die Aufgabe, die humanen Zwecke des Bundes immer mehr auf ein gemeinsames Ziel hinzulenken und die dazu nöthige Organisation der vereinzelten materiellen und geistigen Kräfte anzustreben. Die erforderlichen Einnahmen erhält die deutsche Gross-Loge durch Matrikularbeiträge der einzelnen Johannis-Logen, theils auch aus dem Ertrage der von ihr auszustellenden Certifikate.

Über diesen Verfassungsentwurf berieth der deutsche Grosslogen-Tag zu Pfingsten am 9. und 10. Juni 1878 in Hamburg. Es wurden

*) Auf dem zu Pfingsten 1896 in Berlin abgehaltenen Grosslogentage wurde eine Kommission erwählt mit dem Auftrage, Vorschläge zur weiteren Ausgestaltung des Grosslogenbundes dem nächsten Grosslogentage zu unterbreiten. Zum Referenten dieser Kommission wurde Br Dr. Willem Smitt ernannt. Sein Bericht liegt jetzt vor, und wir bringen denselben zur Kenntniss unserer Leser, um daran dann die Vorschläge der Kommission zu knüpfen.

hierzu die folgenden Anträge gestellt (vergl. das betr. Protokoll): von Sachsen: der Grosslogen-Tag soll die so wichtige Frage scharf im Auge behalten, aber dann erst einer praktischen Lösung zuführen, wenn dieselbe mehr als bisher vorbearbeitet und hinlänglich geklärt sein wird. Für diesen Antrag stimmen: Sachsen, Frankfurt, Grosse Landes-Loge von Deutschland. Von der Grossen Landes-Loge von Deutschland: über den Entwurf zur Tagesordnung überzugehen. Für diesen Antrag stimmen nur die Grosse Landes-Loge und Frankfurt.

Von den Weltkugeln: Der Grosslogen-Tag erkennt die Berechtigung der dem Verfassungsentwurfe einer zu errichtenden Gross-Loge zu Grunde liegenden Idee in vollem Maasse an, enthält sich aber zur Zeit eines näheren Eingehens auf denselben, in der Überzeugung, dass der gegenwärtig bestehende Grosslogen-Bund den Bedürfnissen entspricht.

Für diesen Antrag stimmen: drei Weltkugeln, Sachsen, Frankfurt. Von Br Bluntschli: Der Grosslogen-Tag spricht sich im Prinzip für die Bildung einer gemeinsamen deutschen Gross-Loge aus und erwählt eine Kommission von fünf Mitgliedern, mit dem Auftrage, den Entwurf einer Grundverfassung für die gemeinsame Gross-Loge auszuarbeiten. Für diesen Antrag stimmen: Bayreuth, Darmstadt, Royal-York, Hamburg. Nachdem der Herrig'sche Entwurf durch diese Abstimmungen gefallen war, beantragte Br Braband-Hamburg: Der Grosslogen-Tag verzichtet auf eine nähere Berathung des von der Gross-Loge Royal-York eingebrachten Entwurfes über die Gründung einer nationalen Gross-Loge, erklärt sich aber im Prinzip mit einer engeren Vereinigung der acht deutschen Gross-Logen einverstanden. Zur weiteren Verfolgung der in dem Antrage der Gross-Loge Royal-York enthaltenen Grundidee ernannte der Grosslogen-Tag eine Kommission von fünf Brrn, die beauftragt wird, dieselbe zu prüfen und dem Grosslogen-Tage demnächst weitere Vorschläge zu machen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Zu Mitgliedern der Kommission wählte man die Brr: Bluntschli, Bayreuth, Braband, Hamburg, Eckstein, Darmstadt, Herrig, Royal-York, Alexis Schmidt, Grosse Landes-Loge.

Der Bericht der Kommission, der im III. Kreisschreiben des Gross-Mstrs. der Grossen Loge von Hamburg vom 24. März 1879 veröffentlicht worden ist, enthält in der Hauptsache folgende Ergänzungen und Vorschläge zu einem revidirten Verfassungs-Entwurfe: Allgemein drang in der Kommission die Ansicht durch, dass nur dann eine Reform durchführbar sei, wenn die Fortexistenz der acht Gross-Logen mit ihren Eigenthümlichkeiten, ihren Ritualen, ihren Verfassungen nicht gefährdet werde. — Eine von einem Centrum aus geforderte und durchgesetzte Uniformirung würde von Tausenden von Freimaurern als eine schwere Verletzung ihres freien Lebens empfunden werden. Jede Gross-Loge soll sich hüten, ihre Art der anderen aufzunöthigen. Wir müssen vielmehr die bestehenden Gross-Logen je nach ihrer Art leben lassen. Aus diesem Grunde musste der Herrig'sche Plan fallen. Von allen Seiten aber wurde erkannt: Den Verband der acht deutschen Gross-Logen im Grosslogen-Tage so fortzubilden, dass er geeignet werde, folgende Zwecke zu erfüllen: 1. die deutsche Frmrei gegenüber den auswärtigen Gross-Orienten einheitlich und wirksam zu vertreten, 2. den Frieden unter den deutschen Gross-Logen zu wahren und gemeinsam frmrische Rechtsgrundsätze auszusprechen, 3. den frmrischen Geist zu beleben und auch nach aussen durch Ausbreitung frmrischer Ideen und humaner Gesinnungen wirksamer zu machen. Sollen diese Zwecke erreicht werden, so bedarf der Grosslogen-Tag einer festeren und stätigeren Organisation, als sie die alljährlich unter allen Gross-Logen wechselnden geschäftsführenden Gross-Mstr. zu gewähren vermögen. Aus diesen Erwägungen ging folgender revidirter Entwurf zu der Bundesverfassung der vereinigten deutschen Gross-Logen aus der Kommissionsberathung hervor, dessen Hauptpunkte folgende sind: 1. der im Jahre 1872 gegründete Grosslogen-Bund wird fortgebildet zu dem „Bunde der vereinigten deutschen Gross-Logen“. 2. die acht bestehenden deutschen Gross-Logen bleiben als Landes-Gross-Logen anerkannt. 3. Die Bundesorgane sind: a) der deutsche Gross-Mstr. und die drei Deputirten Gross-Mstr., b) der deutsche Grosslogen-Rath, c) die deutsche Grosslogen-Versammlung. 4. Der deutsche Gross-Mstr. ist der oberste Beamte des Bundes. Er repräsentirt die deutsche Frmrei nach aussen. Er wird von der deutschen Grosslogen-Versammlung aus allen deutschen Frmr-Mstrn. auf sechs Jahre gewählt. Die deputirten Gross-Mstr. werden in derselben Weise auf drei Jahre gewählt. Höchstens

zwei dieser vier Gross-Beamten dürfen ihren Sitz in Berlin haben. 5. Der deutsche Grosslogen-Rath besteht aus dem Gross-Mstr. und den drei Deputirten Gross-Mstrn, sowie aus je einem Delegirten einer jeden verbündeten Gross-Loge. Der ständige Sitz des Grosslogen-Rathes ist Berlin. 6. Die deutsche Grosslogen-Versammlung besteht aus sämmtlichen Mitgliedern des deutschen Grosslogen-Rathes, den Gross-Mstrn. der einzelnen Landes-Gross-Logen, und aus den Abgeordneten der Landes-Gross-Logen. Jede Landes-Gross-Loge erwählt auf drei Jahre je zwei Abgeordnete und die erforderlichen Ersatzmänner zu der deutschen Grosslogen-Versammlung. Die Mitglieder der deutschen Grosslogen-Versammlung stimmen nach ihrer persönlichen Überzeugung. Die Grosslogen-Versammlung wechselt alljährlich ihren Sitz zwischen Berlin und einer anderen deutschen Stadt. Anträge an die deutsche Grosslogen-Versammlung zu stellen sind berechtigt jede Landes-Gross-Loge, der deutsche Gross-Mstr., der deutsche Grosslogen-Rath, je fünf Mitglieder der deutschen Grosslogen-Versammlung. 7. Neue deutsche Logen werden nur dann als rechtmässige anerkannt, wenn sie einer deutschen Landes-Gross-Loge beitreten. 8. Die Kosten der Geschäftsführung des Bundes werden von der Bundeskasse bestritten und alljährlich auf sämmtliche zahlende Brr aller deutschen Landes-Gross-Logen in gleichem Betrage umgelegt. Die verbündeten Gross-Logen erheben diese Beiträge von den ihnen zugehörigen Brrn und liefern dieselben an die Bundeskasse ab. Inbegriffen sind die Reisekosten und Diäten.

Auf dem in Frankfurt a. M. zu Pfingsten am 1. und 2. Juni 1879 abgehaltenen Grosslogen-Tage wurde über diesen neuen, von Br Bluntschli ausgearbeiteten Entwurf berathen. Das Ergebniss der Berathung war die einstimmige Annahme des von Br Eckstein-Sachsen gestellten Antrages: die Berathung über den Entwurf der Fünfer-Kommission auszusetzen, allen Gross-Logen zu empfehlen, den Entwurf durch ihre gesetzgebenden Organe prüfen zu lassen, im nächsten Jahre Beschluss zu fassen, nachdem rechtzeitig eine Zusammenstellung der Gutachten seitens der Gross-Logen und die Mittheilung derselben an die geschäftsführende Gross-Loge erfolgt sei.

Diese Gutachten veröffentlichte das III. Kreisschreiben des Gross-Meisters des Eklektischen Frmrbundes vom 17. April 1880. Dieselben lauten: 1. Weltkugeln: vakat. 2. Grosse Landes-Loge: Ablehnung des Entwurfes. 3. Sachsen: Den Entwurf auf sich beruhen zu lassen und bei dem Statut für den deutschen Grosslogen-Bund stehen zu bleiben, dieses Statut aber sowie auch die Geschäftsordnung für den Grosslogen-Tag zu revidiren. 4. Sonne: Von 27 Stimmen sind 22 ablehnend. 5. Hamburg: Stimmberechtigt 34 Logen. 10 enthalten sich der Abstimmung, 5 gegen jede engere Vereinigung, 12 für eine solche auf geeigneter Grundlage, 7 für den Entwurf. 6. Frankfurt: Gegen Schaffung einer National-Gross-Loge und gegen jede Änderung der Grundlagen des Grosslogen-Bundes. 7. Royal-York: 7 ohne Erklärung, 18 ablehnend, 9 zustimmend mit Vorbehalt nothwendig erachteter Änderungen, 26 pure zustimmend. 8. Darmstadt: will die Organe des Grosslogen-Bundes aus dem deutschen Gross-Mstr., einem Deputirten Gross-Mstr. und der deutschen Grosslogen-Versammlung bestehen lassen.

Die endgültige Beschlussfassung über den Entwurf erfolgte auf dem zu Pfingsten am 16. Mai 1880 in Berlin abgehaltenen Grosslogen-Tage. Einstimmig wurde beschlossen: der Grosslogen-Tag beschliesst, den Entwurf der Hamburger Fünfer-Kommission zu einer neuen Bundesverfassung der acht deutschen Gross-Logen zur Zeit ganz auf sich beruhen zu lassen.

Nun ruht die auf eine grössere Einigung innerhalb der deutschen Gross-Logen hinzielende Bewegung volle 10 Jahre. Dann taucht die Idee zur Schaffung eines deutschen Mrtages auf. Zu Pfingsten 1891 am 17. Mai beschloss auf Antrag des Brs Gerhardt-Weltkugeln der deutsche Grosslogen-Tag einstimmig, die zum Zwecke der Schaffung eines allgemeinen deutschen Mrtages am 25. Mai 1890 von dem Grosslogen-Tage eingesetzte Kommission auf acht Mitglieder zu verstärken und diese mit dem Auftrage zu betrauen: nach Erwägung der inzwischen in Logenkreisen geltend gemachten Ansichten in eine nochmalige Berathung über die Sache einzugehen und hiernach dem Grosslogen-Tage eine anderweite Vorlage zu unterbreiten. Zu Mitgliedern dieser Kommission wurden gewählt die Brr: Brand, Darmstadt, Bayerlein, Bayreuth, Prinz Carolath, Royal-York, Gerhardt, Weltkugeln, Schreiner, Landesloge, Smitt, Sachsen, Werner, Frankfurt, Zinkeisen, Hamburg.

(Schluss folgt).

Aus dem Rundschreiben des Gross-Meisters der Gross-Loge „Zur Sonne."

Über die Wege, auf welchen sich unsere Anschauungen Bahn brechen werden, haben sich die Ehrw. Brr Stuhl-Mstr. verschiedenartig geäussert, je nachdem sie mehr die die dentschen Gross-Logen trennende Bekenntniss- und Hochgrad-Frage, oder mehr die die deutsche Frmrei verbindende gemeinsame knlturelle Arbeit ins Auge gefasst haben. Wir haben uns darüber geeinigt, dass „die Wahrung und Förderung der Einigkeit und des Zusammenwirkens der Logen in Deutschland" weit weniger auf dem formalen als auf dem idealen Gebiete zu snchen sei. Zur Erreichung des Zweckes der Vertiefung des freimaurerischen Gedankens scheint uns die bisherige Organisation des deutschen Grosslogen-Bundes wenig geeignet zu sein. Die einzelnen Bauhütten — und in ihnen pulsirt das mrische Wirken ganz vorzugsweise — kamen nicht zum Wort, und so hat sich die mrische Arbeit des deutschen Grosslogen-Bundes lange Zeit um formale Dinge gedreht, während die kulturelle Einwirkung nach innen und nach aussen zurücktrat.

Wir wollen die feste Überzeugung niemals aufgeben, dass der deutschen Frmrei eine segensreiche Zukunft beschieden sei, in welcher sie trotz der katholischen Hetze den sittlich-religiösen Boden des deutschen Volkes zur Aufnahme von Menschheits-Idealen vorbereiten hilft.

Der Frmr-Bund ist ohne allen Zweifel in der Vergangenheit ein nicht zu nnterschätzender Kulturfaktor gewesen. Seine Bestrebungen haben seit nahezu 200 Jahren einen ausgesprochen humanitären Charakter getragen. Wenn diese Bestrebungen ihm auch ferner charakteristisch bleiben, so wird er auch in Zukunft seine Aufgabe erfüllen. Er ist, um mit Br Lessing zu sprechen, etwas der Menschheit Nothwendiges. Heute noch nöthiger, als in früheren Entwicklungsperioden, weil Klassenhass, religiöse Intoleranz, Aberglauben, Boykott und Parteihass am Ende des Jahrhunderts stärker wuchern als früher.

Der Frmr-Bund, weder wissenschaftlichen noch kirchlich-religiösen Zwecken dienend, sucht und findet seine kulturelle Mission in der Knnst der Verwirklichung menschlicher Ideale.

Nicht der Buchstabe, nicht das geschriebene Gesetz soll die frmrische Gesellschaft verbinden, sondern die Religion des Herzens und der Gesinnung. Der Frmr-Bund will dem Fortschritt der Menschheit dienen auf dem Wege der sittlichen Veredlung durch gegenseitige Erziehung seiner Mitglieder. Das reine Menschenthum durch Pflege der Selbsterkenntniss und durch Wahrung der Menschenwürde in sich zu vertiefen und die Kunst zu erlernen, jedwede uneigennützige, sittliche oder religiöse Überzeugung zu achten, das gehört zur Aufgabe des Frmrs.

Wenn der Frmr-Bund von dem durch den Papst vertretenen Jesuitenthum eine Sekte genannt wird, so ist das ein grober Verstoss gegen die Wahrheit, weil unter Sekte eine Religionsgemeinschaft verstanden wird, die Frmrei aber es jedem Mitgliede anheimstellt, sich derjenigen religiösen Gemeinschaft anzuschliessen, welche ihm äusserlich oder innerlich am nächsten steht.

Ebenso unwahr ist der gegen den Frmr-Bund ausgesprochene Bezücht der „Vaterlandslosigkeit" und der „Sympathie für eine Universalrepublik."

Eine kirchenpolitische Gemeinschaft, welche von jeher über die Berge des deutschen Vaterlandes hinübergehorcht und sich ihre Instruktionen von Rom geholt hat, sollte sich hüten, das Wort „vaterlandslos" in den Mund zu nehmen. Und wer der Republik zustimmt, sobald sie der Hierarchie Vortheile zu bieten scheint, der sollte sich hüten, die Sympathie für die Republik verläumderischer Weise Anderen in die Schuhe zu schieben. Trotz der Versicherung des Schutzes von Thron und Altar wissen wir Frmr genau, dass wir leider mit „jesuitischen Anschauungen" in unserem dentschen Reiche sehr zu rechnen haben. Schon die „alten Pflichten" weisen den Frmr darauf hin, was er dem Vaterlande, dem Gesetz und der Obrigkeit schuldet. Da braucht nicht erst hervorgehoben zu werden, dass viele der grössten Fürsten, ebenso wie der grössten Dichter, Staatsmänner und Heerführer der letzten Jahrhunderte dem Freimaurer-Bunde angehört haben.

Auch wenn man den Frmr-Bund einen Geheim-Bund nennt, verstösst man gegen die Wahrheit. Jedes Konversationslexikon gibt Ausknnft über dessen Ziele und Zwecke, jede Regierung kann Kontrole üben, wenn sie es für nöthig hält. Die Loge ist keine geheime Vereinigung, aber allerdings eine streng geschlossene, keineswegs für Jedermanns Besuch offen stehende Gesellschaft.

Wem eine Loge den Zutritt gestatten will,

darüber zu entscheiden hat sie dasselbe Recht, wie jede Museumsgesellschaft od. dergl.

Das charakteristische der frmrischen Vereinigung, das, wodurch sie sich von anderen ähnliche Zwecke verfolgenden Vereinigungen unterscheidet, kennzeichnet sich

1) In der aus der Menschenliebe hervorgehenden Toleranz gegen jedwede Überzeugung, soweit letztere auf selbstloser uneigennütziger Grundlage ruht.
2) In der Pflege der Opferwilligkeit für die Gesammtheit, des Sinnes für göttliche Ordnung und menschliches Recht.
3) In der Erziehung zum eigenen Nachdenken über die höchsten Probleme der Menschheit durch das Ritual und seine Symbolik. In der Erziehung zur Selbsterkenntniss und Wahrhaftigkeit sowie zur Ausbildung des Gefühles für das Schöne.

Die Werthhaltung eines Menschen liegt für den Frmr nicht in der Art und Weise, wie er seinem Religionskultus nachgeht, sondern in der Art und Weise, wie er seine Lebens-Ideale verwirklicht. Schlüsse für die Wahrhaftigkeit des religiösen Sinnes zieht der Frmr aus der Lebens- und Gesinnungsweise, nicht aber aus dem Bekenntnissglauben eines Menschen.

Nach dem Besagten ist nun wohl als selbstverständlich anzunehmen, dass die Aufnahme in den Bund nicht von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religionsgemeinschaft abhängig gemacht werden darf.

Eine Bestimmung, nach welcher blos Angehörige eines der verschiedenen christlichen Bekenntnisse (welche sich — leider — selbst heftig befehden) in den Bund aufgenommun werden können, läuft nach unserer Überzeugung dem Charakter der Frmrei als Menschheitsbund zuwider. (Die reine Lehre Christi selbst lässt erkennen, dass Christus nicht das Dogma an und für sich, sondern nur die Gesinnung gelten lässt.

Auf diese Grundanschauung stützt sich auch die Aufstellung der für den deutschen Grosslogen-Bund gegebenen Bestimmung in Abschn. I. § 3. Abs. 2 der „prinzipiellen Beschlüsse", wo klar gesagt ist, dass das Religionsbekenntniss kein Hinderniss der Aufnahme sein darf.

Wenn es sich bei dem weiteren Ausbau des Grosslogen-Bundes um die „Förderung des maurerischen Zusammenwirkens der deutschen Frmrei" handelt, so steht selbstverständlich die Wahrung und Pflege des Charakteristischen in der Frmrei obenan. Es muss als eine wesentliche Aufgabe des deutschen Grosslogen-Bundes betrachtet werden, die aus gemeinsamer Grundanschauung herauswachsenden Ideale zur Verwirklichung zu bringen.

In omnibus caritas! Mit diesem Vorsatze sollten alle deutschen Frmr an die Erörterung der Frage über den weiteren Ausbau des deutschen Grosslogen-Bundes herantreten: „Vermeidet allen Zank und Streit, alles Verleumden und Afterreden, gestattet auch anderen nicht, dass sie einen rechtschaffenen Br verleumden, sondern vertheidigt dessen Ruf, und leistet ihm alle guten Dienste, soweit es mit eurer Ehre und Wohlfahrt besteht." Dieser „unverrückbare" Satz der „alten Pflichten" hat für alle Frmr heute noch volle Giltigkeit. Auch bei der Erörterung der Frage des weiteren Ausbaues muss er sich bewähren. Nur so kommen wir zu einer erquicklichen Verständigung. Wir nehmen den Satz des Mottos, welches Br Gerhardt, der Gross-Mstr. der Gross-Loge „Zu den drei Weltkugeln", seinem bedeutungsvollen Artikel (s. Bundesblatt Heft 15) voranstellte, „in omnibus caritas", mit voller Zustimmung auf. Dieser Satz bedarf keiner weiteren Erörterung. Anders verhält es sich mit den beiden anderen Sätzen des bekannten Mottos: „in necessariis unitas, in dubiis libertas." Diese bedürfen der Erörterung. Was nothwendige, hauptsächliche, hochwichtige oder was zweifelhafte, nebensächliche oder minderwerthige Dinge in der Frmrei sind, darüber muss eine nähere Verständigung im deutschen Grosslogenbunde gesucht werden. Die Anbahnung derselben ist der Zweck dieses Rundschreibens, in welchem der Standpunkt der sogen. Humanitäts-Logen klar gelegt werden soll.

Ich habe schon oben nachzuweisen versucht, dass der Frmr-Bund eine Existenzberechtigung nur dann hat, wenn er Kennzeichen in sich trägt, durch die er sich in seinen Bestrebungen von anderen ähnlichen Vereinen unterscheidet, nur wenn er Ideale zu verwirklichen sucht, die andere Vereine nicht, oder wenigstens nicht in solch' ausgesprochener Weise, zu verwirklichen im Stande sind. Es ist für uns ganz zweifellos, dass solche Ideale in der Frmrei vorhanden sind, und dass die Frmrei eine kulturelle Potenz war und heute noch ist.

Die Pflege und Wahrung solcher Ideale, das sind die „necessaria" der Frmrei. Was zum

Begriff „Frmrei“ gehört, was ihr allein eigenthümlich ist und sie charakterisirt, darüber muss die deutsche Frmrei einig werden. Organisation, Ritual, Rechtspflege und Verfassung mögen nicht zu unterschätzende Kennzeichen des Bundes sein, — dass sie aber gegenüber den charakteristischen Idealen des Bundes erst in zweiter Linie stehen, darüber sind wir nicht im Zweifel. Die gegenseitige Erziehung der Bundesangehörigen in Folge steten persönlichen Verkehrs und in Folge gegenseitigen Sichaussprechens, die Forderung des Ringens nach Selbsterkenntniss, die Forderung der Toleranz gegenüber von religiösen Überzeugungen, die Förderung werkthätiger Nächstenliebe und des Suchens nach Erkenntniss Gottes, den sich der Frmr-Bund unter dem Bilde des a. B. a. W. vorstellt, als dessen Kinder für uns alle Menschen ohne Ausnahme gelten, ferner die Forderung der Freiheit für Glauben und für wissenschaftliches Forschen (hinc illae ultramontanae lacrimae), ferner das frmrische Gebot der Achtung vor Recht und Gesetz — das sind die necessaria, d. h. die charakteristischen Fundamente des Freimaurer-Bundes.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Am 11. Januar hielt der „Apollo“ eine Monatsloge ab, welche der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Smitt mit einem ergreifenden Gebet und mit herzlicher Begrüssung der Besuchenden eröffnete und leitete. Nach Verlesung von verschiedenen Logenschreiben aus Leipzig (Phönix), Dresden (z. d. ehernen Säulen u. z. goldenen Kreuz), einem Dankschreiben und einem Aufnahmegesuch erfolgte die Aufnahme eines Suchenden, des Herrn Dr. Michel, an welchen der vorsitzende Mstr. eine Ansprache hielt, in welcher er die Hoffnung aussprach, dass der Suchende finden möge, was er suche und dass auch die Loge an ihm einen treuen, zuverlässigen Br haben werde. In klaren und erhebenden Worten schilderte er ihm frmrische Lehre in ihrer Einfachheit und erhabenen Grösse, ihre Nothwendigkeit gerade in der heutigen Zeit, und er wies schliesslich besonders darauf hin, dass die Achtung des ganzen Bundes von der Achtung abhänge, die sich der Einzelne erwerbe. Nach der rituellen Aufnahme des Suchenden trug der Sekretär Br Lehmann den Nekrolog des geschiedenen Brs Hohlfeldt vor und ein Br des „Phönix“ sprach für die Theilnahme, welche die Loge „Apollo“ seiner Loge widme, herzlichen Dank aus. Nach dem rituellen Schluss der Arbeit folgte eine durch Musik und Rede gewürzte Tafelloge.

Gössnitz. Sonntag den 13. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, fand im Adler eine Versammlung der Mitglieder vereinigter Brklubs statt, welche von 30 Brrn aus Altenburg, Meerane, Crimmitschau, Gössnitz und Schmölln besucht war. Nachdem das Mrlied „Was der Wahn im Leben scheidet“ etc. verklungen war, wurden von dem Vorsitzenden, Br Bauer in Meerane, die Verhandlungen mit einem herzlichen Willkommengruss eingeleitet, in welchem derselbe den Satz „Beharrlichkeit führt zum Ziel“ besprach und besonders das Ausharren der Mr in dem Streben nach der rechten Freiheit und nach wahrer Vollkommenheit hervorhob. Hierauf wurde der 4. Vers des genannten Liedes gesungen und dann das Protokoll der letzten Sitzung vorgelesen und genehmigt. Nun erhielt Br Heller aus Meerane das Wort zu seinem Vortrage über „das Glück“. Er ging aus von der Besprechung eines, in der Gartenlaube erschienenen, Bildes mit der Überschrift „Der Kampf um das Glück“ und verglich es mit dem bekannten anderen Bilde „Die Jagd nach dem Glücke“. An verschiedenen Beispielen wies er das Verlangen nach, welches jedes menschliche Wesen nach dem Glücke hat und flocht in seine Betrachtungen die manigfaltigsten Sprüchwörter und Dichteraussprüche ein. Dann definirte er das Wesen des Glücks, das man sich früher in der Gestalt einer Gottheit vorstellte (Fortuna). Am eingehendsten beantwortete der Redner die Frage: Wie gewinnt und erlangt man das Glück? Er stellte zuerst den Aberglauben an den Pranger, durch den man sich Glück verschaffen will, geisselte die Sucht, durch Spiel und andere unehrliche Handlungen sich Güter des Glückes zu erringen und wies nach, dass das vermeintliche Glück, welches in der Vermehrung der Güter besteht, zu den hässlichsten Leidenschaften führt. Das wahre Glück ist in der eigenen Brust zu suchen und besteht in der Zufriedenheit des Herzens. Dieses Glück wird dadurch erreicht, dass der Mensch sich selbst erkennt und Mass zu halten versteht. Mancher Mensch findet ein Glück in der Erkenntniss, im Streben nach Wissen und im Üben aller Geistes- und Seelenkräfte. Noch höher steht das Glück, welches durch die Arbeit für sich und für andere erreicht wird. Das höchste irdische Glück aber ruht in der Humanität und ist ein Vorgeschmack der Seligkeit, die wir in jenem Leben erhoffen. Das Glück der Humanität wird besonders von der Frmrei angestrebt. Es stellt uns eine herrliche Aufgabe und ein schönes Ziel.

„Darum halt aus, mein Br, in dem Streben nach dem wahren Glück, denn die Liebe trägt den Sieg davon“! Mit diesem Ausruf schloss Br Heller seinen

begeisternden Vortrag, dem eine lebhafte Aussprache folgte. Br Kirsten Meerane hob hervor, dass der Vortragende einen glücklichen Griff gethan, weil sein Thema recht zeitgemäss sei. Br Richter, Crimmitschau wies darauf hin, dass die Ausführungen über das Streben nach dem Glück vielseitig und aus dem Leben gegriffen seien und dass so manche darin angeschlagene Seite in den Herzen der Brr noch lange nachklingen werde. Br Höhn-Schmölln ging davon aus, dass die meisten Menschen das erstrebte Glück nicht erreichen und mit dem Dichter klagend bekennen müssen: „Dort, wo du nicht bist, da wohnt das Glück"! und legte dann den Brrn an's Herz, dass sie eingedenk des bekannten Gedichts „Das Glöcklein des Glücks" nicht ungeduldig werden dürften, wenn es sich auch an ihnen bewahrheitete:

Nach Eimern zählt das Unglück, nach Tropfen zählt das Glück,
Ich gab in tausend Eimern zwei Tropfen kaum zurück.

Besonders die Frmr müssen nach Ansicht des Brs Höhn nach dem hohen Ziele ringen, dass sie, wie der König in dem angezogenen Gedichte, am Ende ihres Lebens sich des Erfolges freuen können:

Herein mit meinen Kindern! Und war man mir denn gut?
Stünd', Herr, zu Kauf dein Leben, sie kauften deins mit Blut.

Der König thut einen Riss! es läutet! und lächelnd sinkt er um! — Das höchste Glück ist ein seliges Ende, das Eingehen zum ewigen Lichte.

Br Bauer weist darauf hin, dass Br Heller auch die falschen Bestrebungen nach dem Glück gebrandmarkt habe und spricht besonders über das hohe Glücks-Spiel, das die Menschen mit roher Gier nach dem vermeintlichen Glück erfülle. Besonders der Mr müsse dem Reize widerstehen und in der Enthaltsamkeit im Spiel ein gutes Vorbild geben.

Nachdem noch Br Tauscher in Altenburg dem Br Bauer die herzlichsten Glückwünsche der Brr, (der v. S. Maj. dem König von Sachsen zum Professor ernannt worden ist) ausgesprochen und Br Bauer dafür gedankt und das Versprechen abgegeben hatte, dass er stets treu zum Frmr-Bunde stehen werde, schritt man zum Schlusse. Die Verhandlungen klangen aus in dem herrlichen Liede, das den Inhalt in einem kurzen Dichterworte wiedergibt:

„Ich weiss nicht, wo anders so innig von Herzen der Mensch hier auf Erden könnt' glücklicher sein!"

Hamburg. Am Schlusse des scheidenden Jahres ist die Gross-Loge von Hamburg von einem herben Verluste betroffen worden, da ihr Gr. Schriftführer, der Ehrw. und gel. Br Paul Ad. Unbehagen, nach kurzer Krankheit in den e. O. eingegangen ist. Er war ein eifriger und erfahrener Mitarbeiter der Gross-Loge, dessen Andenken man hoch in Ehren halten wird. Die Geschäfte desselben sind bereits von dem Ehrw. Br Wilh Schwank übernommen worden, der sich Zusendungen unter der Adresse: Wilh. Schwank, Hamburg, Catharinenstr. 38 erbittet.

Königsberg in Preussen. Dass auch in heutiger Zeit noch Männer aus höheren und höchsten Kreisen dem Mrbunde beitreten, zeigte sich in der vom sehr Ehrw. Br Hieber geleiteten Lehrlings-Aufnahme in der Loge „Zum Todtenkopf" und „Phönix" in Königsberg. Die Suchenden waren Graf v. d. Trenk-Schakaulaken und Bürgermeister Scharinger (Pr. Eylau). In der Ansprache an die Neuaufgenommenen verglich der Logenmeister die Arbeitsloge mit einer Werkstätte, indem er dabei die Unterschiede zwischen der Logenwerkstätte und einer profanen Arbeitswerkstätte und die darin auszuführenden Arbeiten erörterte, und zugleich auf die Werkstätte in unserem Innern, auf das Herz, hinwies. An die Arbeitsloge reihte sich eine vom Mstr. Br Hieber geleitete Tafelloge. — Diese Loge hat auch, wie das Mecklenburger Logenblatt berichtet, am 20. Dezember eine Weihnachtsbescheerung für 25 Knaben und 25 Mädchen veranstaltet.

Schweiz. Am 26. Dezember beging die Konferenz „Tiat tux" in Luzern die übliche Neujahrsfeier unter zahlreicher Theilnahme und die Loge „Concordia" im Or. St. Gallen feierte am 20. Dezember das Winter-Johannisfest, wobei der Br Redner über die Kämpfe gegen den Bund sprach und die Doppelfrage beantwortete: Wie sind die heftigen Angriffe entstanden? Wie sind sie zu bekämpfen? Bei der Beantwortung der letzten Frage verlangte er, dass man mehr mit dem, was wir arbeiten und wirken, in die Öffentlichkeit treten und Vorträge, Reden, die allgemeines Interesse haben und geistvoll gehalten sind, so gut publizieren solle wie von anderen Gesellschaften. Geheim sollten nur unsere Rituale und Symbole bleiben.

Frankreich. In der Sache der Diana Vaughan. An den Univers wird aus Rom geschrieben: Der römische Ausschuss des antimaurerischen Bundes hat (endlich!) gefunden, dass die Bekehrung und selbst die Existenz der Diana Vaughan ein Mythus sind. Dieses Ergebniss der geführten Untersuchung soll demnächst bekannt gemacht werden. — In hohen Kreisen beschäftigt man sich auch mit der Frage, ob es nicht nothwendig ist, gegen die ungesunden Schriften kräftig zu wirken, in denen unter dem Deckmantel dieses lächerlichen Mythus auf die Leichtgläubigkeit und Neugierde der Menge spekulirt wird, und überhaupt Dinge übernatürlicher Art zu bekämpfen, deren man sich so oft bedient, um verwerfliche Romane zu fabriciren. Es ist sogar möglich, dass die (letzte) kolossale Mystifikation zu strengen Verordnungen seitens der höchsten kirch-

lichen Autorität führen kann, damit die katholische Welt fortan nicht mehr das Opfer eines solchen Betruges werde." Bravo! Wenn die höchste katholische Autorität allem Betrug den Krieg erklärt, dann wird es auch für uns bald besser werden. Für die Beseitigung des gegen uns zusammengebrauten Schwindels sind wir der römischen Kommission von Herzen dankbar. (Un. fr.) Dé.

Vorwort

zur Christbescherungs-Feier in der Loge Minerva zu Leipzig am 6. Januar 1897.

Noch sind die Harmonieen nicht verklungen,
Die uns ertönt in heil'ger Weihenacht,
Als unsre Kinder, liebreich eng verschlungen,
Preis, Lob und Dank dem Christkind dargebracht;
Noch strahlt in unsern Augen jene Wonne,
Die über uns ergoss die Weihnachtssonne. —

Ein altes Jahr verschwand — und heute stehen
Wir an der Schwelle noch der neuen Zeit.
Die bange Frage klingt: Wie wird's uns gehen
Im neuen Jahr? Geht unser Weg noch weit?
„Sind's heitre oder sind es schwarze Lose,
Die für uns ruhen in der Zukunft Schosse?

Ach könnt ich einmal nur den Schleier heben,
Der mir das Kommende in Dunkel hüllt?! — —
O seufze nicht also! Steht nicht dein Leben
In dessen Hand, der all' dein Sehnen stillt?
Trift dich die Freude oder Schmerz hienieden,
Nimm's hin, als hätt' dein Gott es dir beschieden.

Ein Jahr voll Weh ist hinter uns verschwunden,
Die wir in diesem Hause heimisch sind,
Denn unsern Herzen: schmerzensreiche Wunden
Schlug er, der Tod, dem Irdisches nicht entrinnt!
Wie Mancher, dem wir hier sonst gern begegnet,
Aus Himmels Höh'n nun unser Wirken segnet. —

Doch auch in Trauer woll'n den Herrn wir preisen,
Dass er's mit unserm Bunde gut gemeint
Und dass er, uns den Himmelsweg zu weisen,
Zum guten Werk die Brüder treu vereint!
Noch grünen frisch und freudig unsere Palmen,
Drum lasst uns singen Gott in Dankespsalmen.

Den Bund der freien Maurer zu vernichten,
Schloss sich zusammen eine Lügenbrut.
Für uns den Scheiterhaufen aufzurichten,
War sie bereits in teuflisch-blinder Wuth. —
Doch die sich boshaft gegen uns verbanden,
Bedeckten selbst sich bald mit Schimpf und Schanden. —

Wir wollen lieben, wo die Feinde hassen,
Wir fürchten Gott den Herren, und sonst nichts.
In Sturm und Drang wir wollen nicht verlassen
Den festen Glauben an den Sieg des Lichts.
Die Bosheit muss zuletzt doch unterliegen!
Das Gute wird nach hartem Kampf doch siegen!

So lasset uns mit Glauben und Vertrauen
Auch in die Zukunft richten unsern Blick.
Mit diesen Kindern woll'n wir vorwärts schauen
Und in der Liebe suchen unser Glück.
Der Herr Gott schenk' uns allen seinen Segen,
Wenn wir in seinem Dienst die Hände regen.

Mit diesem Wunsche grüss ich Euch, Ihr Brüder,
Euch, teure Schwestern, und der Gäste Schar.
Der Geist des Friedens senke sich hernieder
Auf unsre Herzen heut und immerdar!
Lasst uns nach Gottes Wohlgefallen ringen.
Er segne unser Wollen und Vollbringen!

Albert Linge.

Briefkasten. Br W. B. in F. Es thut uns sehr leid, Ihnen die gewünschte Auskunft nicht geben zu können; am zweckdienlichsten wäre wohl ein Inserat in unserem Blatte und würden wir gern die Vermittelung etwa eingehender Zuschriften übernehmen.

D. R.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 6. — Sonnabend, den 6. Februar. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Kaiser Wilhelms II. Geburtstag.

Rede, gehalten von Br W. Lucke in Dahme.

Meine lieben Brr! Hoch schlagen unsere Herzen jetzt, wo die Erinnerungen an die grossen Ereignisse von 1870/71 wieder in uns wachgerufen werden und wie der Funke zur hellen Flamme emporlodern. Ja, es war eine grosse, herrliche Zeit, welche wir, die wir uns hier versammelt haben, erleben durften! Auf eine Reihe von Jahren jammerhaften Zusammenlebens deutscher Staaten konnte man wieder rufen: Ein Kaiser ist uns wieder auf deutscher Erde erstanden! Das kann nur ein deutsches Herz ganz und voll empfinden! Je grösser der Schmerz über dies zerrüttete Deutschland gewesen, um so grösser war die Begeisterung, da wir die deutschen Stämme geeint sahen unter dem Szepter des würdigsten aller deutschen Männer, unseres grossen Kaisers Wilhelm. Ein Volk, eine Sprache, ein Kaiser, ein Gott! — wie es jüngst aus hohem Munde klang.

Wie hat sich unser Vaterland seitdem herrlich aufgebaut in Glanz und Macht! Überall wehen unsere Flaggen achtunggebietend und friedenversichernd. Aber auch im Innern ist unter dem Schutze gemeinsamer Macht manche schöne Blume entfaltet: Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe haben sich mannigfaltig entwickelt. Man kann es nicht bestreiten, und — wenn Zahlen sprechen, so sind es die Resultate, welche durch die jüngst veröffentlichte Statistik nach dem russischen Handelsvertrage an die Öffentlichkeit gebracht worden.

Es ist freilich so, dass bei so hellem Lichte auch die Schattenseiten tiefer erscheinen. Wir sehen, dass die sittliche Seite unseres Volkslebens noch mancher Förderung bedarf. Die vielfachen Bewegungen deuten darauf hin, — man denke an die Bestrebungen Egidy's, an den Verein, welcher ethische Kultur pflegen will. Ja, es gibt auch wunde Punkte, welche der Arzt der Moral erkennen und behandeln soll. Fast will es erscheinen, als sollte das Wort Rousseaus wahr sein, dass bei einer Steigerung der äusseren Kultur die innere der moralischen Werthung zurückgeht. Ist es nicht also, dass die Wahrheitsliebe unserer alten, deutschen Vorväter mehr in der Erinnerung, als im Nachleben wirkt? Je einfacher die Menschen ehedem im gesellschaftlichen Verkehr erschienen, um so höher und bewundernswerther war ihre schlichte, schöne, sittliche Grösse. Man denke, wie Tacitus unsere Vorfahren schilderte in ihrer moralischen Erhabenheit! Darnach wandeln wir freilich im Schatten trotz aller Lichtverbesserungen. Wo ist die alte Festigkeit: Ein Mann, ein Wort! Wieviele fangen heute an das Gute zu pflegen und werfen es nach kurzer Zeit beiseite! Es gibt auch unter den Unsern genug solcher willensschwacher Elemente, welche sich nicht von der Säule der Stärke zurufen lassen: Halte das Gute, das du erkannt hast, fest, und pflege es mit deinem ganzen Herzen! Ach, es giebt noch viele tüchtige Kräfte, die brach liegen, und die doch so Schönes und Tüchtiges wirken könnten, die aber ihre inzige Freude allenfalls am Biertische allein finden bei fader Unterhaltung! Lassen Sie

uns nicht vergessen, dass wir die heilige Pflicht haben, an dem geistigen Leben unseres schönen Vaterlandes mitzubauen. Alles Leben regt sich zunächst im Kleinen. Aus dem Kämmerchen des Herzens und des Gehirnes spinnt sich der Faden auf unsere Umgebung, auf Familie, Stadt und ihre Vereinigungen. Hört der Pulsschlag im Kleinen auf, so wird er bald im Grossen stocken, und es tritt Stagnation ein.

Wieviel Gutes dürfen wir erreichen, wenn wir, die dazu besonders Berufenen unsere Erkenntniss hinaustragen. Das ist auch eine Frucht vaterländischer Gesinnung, und der ist ein Thor, welcher glaubt, mit der Betheiligung am leckern Fest-Mahle seine Vaterlandsliebe bewiesen zu haben. Gehet hin und helfet den Geistigschwachen mit Eurer maurerischen Erziehung und zeigt ihnen, dass ein rechter Deutscher auch ein guter und tüchtiger Mann sein muss, wenn er seinem Vaterlande zur Ehre gereichen will. Diese Worte mögen uns heute nahe treten, da wir uns zusammengefunden, einen patriotischen Gedenktag zu feiern und patriotische Gefühle anzuregen. Es ist Kaisers Geburtstag! Dieser Tag hat auf uns von Kindesbeinen einen Reiz ausgeübt. Und ich kann sagen, dass wir das, was wir als Kinder gepflegt haben, heute im reifen Mannesalter mit Bewusstsein und männlichem Verständnisse weiter üben. Ein Republikaner versteht uns nicht, obwohl jeder grössere Gesellschaftskreis eines Mittelpunktes bedarf, eines Krystallisationspunktes, in welchem die Stärke der Volksseele zum Ausdruck kommt. Wir Deutsche sind von jeher patriarchalisch, und so huldigen wir denn einem Kaiser; wir preisen damit die Herrlichkeit der Nation. Wohl uns, wenn wir dieses Gefühl ohne kleinliche Empfindungen zur Schau tragen. Wohl uns, dass gerade wir Maurer, denen die preussischen Könige so oft und vielseitig mit dem Herzen nahegetreten sind, ja, die selbst unsere Versammlungen aufgesucht und unsere Einrichtungen geschützt haben vor pfäffischer Verfolgungssucht, den kaiserlichen Geburtstag als einen Tag der Freude verstehen und begrüssen. Möge sich der Segen des a. B. a. W. auf unseren Kaiser herabsenken, möge er ihn stärken, dass er für jetzt und immerdar ein Quell des Volkswohles, des Friedens, der Gesittung und der Entwickelung alles Hohen und Schönen werde! Möge das Leben unseres Reichsoberhauptes lange währen zum Glücke Aller! Das walte der a. B. a. W.

Kommissions-Bericht

des Referenten Br Dr. Willem Smitt.

(Schluss.)

Die Achter-Kommission trat am 25. Oktober 1891 in Eisenach zusammen, und das Ergebniss ihrer Berathungen war der mit Einstimmigkeit als Nachtrag zum Statut des deutschen Grosslogen-Bundes in Vorschlag gebrachte Entwurf, der als der sogenannte Eisenacher Entwurf noch in Aller Erinnerung sein wird, von dessen Wiedergabe hier wir deshalb absehen, indem wir auf den Abdruck desselben im II. Kreisschreiben des Gross-Mstrs. der Grossen Frmr-Loge zur Eintracht vom 31. Oktober 1891 hinweisen.

Über diesen neuen, auf eine grössere Einigung der deutschen Gross-Logen abzielenden Entwurf hatte der zu Pfingsten am 5. Juni 1892 in Berlin tagende Grosslogen-Tag zu befinden. In der Generaldiskussion konnte denn auch erfreulicherweise festgestellt werden, dass sämmtliche deutsche Gross-Logen, mit Ausnahme der Gross-Loge zur Sonne, dem Entwurfe, vorbehältlich ihrer Abänderungsvorschläge zu einzelnen Paragraphen, im Allgemeinen zustimmten. Die Schlussabstimmung ergab die Annahme des Entwurfs durch 6 Gross-Logen gegen die Stimmen von Frankfurt und Bayreuth.

Nachdem dann dieser von sechs deutschen Gross-Logen angenommene Verfassungsentwurf innerhalb der einzelnen deutschen Gross-Logen durchberathen worden war, ergab sich auf dem zu Pfingsten am 21. Mai 1893 abgehaltenen Grosslogen-Tage, dass noch weitere zwei Gross-Logen, nämlich Hamburg und Sachsen, von der endgültigen Annahme der Vorlage wieder zurücktraten, sodass für den Entwurf nur noch die drei preussischen Gross-Logen und Darmstadt, gegen denselben aber nun Hamburg, Frankfurt, Bayreuth und Sachsen stimmten. Damit war auch dieser Entwurf gefallen.

So sind alle Anläufe, die man seit 1878 unternommen hat, um zu einer engeren organisatorischen Verbindung zwischen den deutschen Gross-Logen und ihren Tochterlogen zu gelangen, im Sande verlaufen, obwohl wiederholt die wünschenswerthe Erstrebung einer solchen im Prinzip allseitige Zustimmung gefunden hatte.

Dem Referenten möchte nun bedünken, dass diese wiederholt kundgegebene prinzipielle Übereinstimmung ein beredtes Zeugniss für

die Zulässigkeit der Annahme liefert, dass auf die Länge der Zeit der jenen Einigungsbestrebungen zu Grunde liegende Gedanke nicht zurückzudrängen sein wird. Immer von Neuem hat er sich dann auch Geltung zu schaffen gewusst. Immer wieder gelangt der Wunsch vieler mrischer Kreise in unserem Vaterlande zur Erscheinung, das Band zwischen den deutschen Logen fester zu knüpfen, als dies zur Zeit der Fall ist.

In der Gegenwart sucht sich der Einigungsgedanke in der immer grössere Kreise ziehenden Zusammenfassung einzelner Logen zu den sogenannten „Gauverbänden“ zu bethätigen. Die Johannis-Logen empfinden das Bedürfniss, sich näher zu treten, um im freien Meinungsaustausch von Person zu Person mrische Fragen zu erörtern. Sie wollen sich aussprechen und verständigen. Dieses so leicht erklärbare und berechtigte Bedürfniss nach gegenseitigem engeren Anschluss, das von so vielen Brrn getheilt wird und in jener losen Organisation der „Gauverbände“ zunächst Befriedigung findet, sollte es nicht den deutschen Gross-Logen eine ernste Mahnung sein, selber in planmässiger Weise eine festere einheitlichere und wirksamere Organisation für die gesammte deutsche Frmrei zu schaffen, die dem mrischen Geiste, wie er sich in den einzelnen deutschen Johannis-Logen bethätigen will, den nöthigen Spielraum zu seiner harmonischen Entfaltung gewähren könnte?

Solche und keine anderen Erwägungen sind es gewesen, die die Freunde der Einigungsbewegung abermals zu dem Versuche ermunterten, an das alte, bisher nicht geglückte Werk einer weiteren Ausgestaltung des deutschen Grosslogen-Bundes wiederum entschlossen heranzutreten. So kam auf dem diesjährigen Grosslogen-Tage in Berlin der mit Einstimmigkeit gefasste Beschluss zu Stande: Der Grosslogen-Tag wolle eine Kommission von acht Mitgliedern ernennen mit dem Auftrage, auf's Neue über eine weitere Ausgestaltung des deutschen Grosslogen-Bundes zu berathen und etwaige Vorschläge hierüber dem Grosslogen-Tage vorzulegen.

Der Referent hat sich die Frage vorzulegen: worin kann diese „weitere Ausgestaltung“ bestehen? Er will versuchen, sie in Nachstehendem zu beantworten: Vor Allem, meint er, ist eine grössere Heranziehung der Johannislogen zu den Berathungen und Beschlussfassungen des Grosslogen-Tages nöthig, dann muss das imperative Mandat der mit bindender Instruktion versehenen Abgeordneten zum Grosslogen-Tage beseitigt werden, ferner ist die bisherige Abstimmung nach Gross-Logen in eine solche nach Köpfen der Abgeordneten umzuändern, und endlich ist die Bestimmung, dass Abänderungen des gemeinsamen Rechts der Zustimmung aller verbündeten Gross-Logen bedürfen, zu modifizieren.

Von diesen Erwägungen ausgehend, schlägt Referent vor, das geltende Statut des deutschen Grosslogen-Bundes durch folgenden Nachtrag abzuändern bezw. zu ergänzen, in allem Übrigen aber wie jetzt bestehen zu lassen:

1. Der Grosslogen-Tag besteht aus den acht Gross-Mstrn., deren Stellvertretern und aus Abgeordneten, die innerhalb der Gross-Logen auf Grund der für diese geltenden Bestimmungen durch direkte Wahlen seitens der Johannis-Logen auf die Dauer von drei Jahren gewählt werden. Eine Wiederwahl derselben ist zulässig. Die Wahl der Abgeordneten ist dem geschäftsführenden Gross-Mstr. anzuzeigen.

Es wählen: Grosse Nat.-Mutterloge zu den drei Weltkugeln 10 Abgeordnete, Grosse Landes-Loge der Frmr von Deutschland 10, Grosse Loge von Preussen, genannt Royal-York zur Freundschaft 9, Grosse Landes-Loge von Sachsen 8, Grosse Loge von Hamburg 7, Grosse Mutter-Loge des Eklektischen Frmrbundes 5, Gross-Loge zur Sonne 5, Grosse Frmr-Loge zur Eintracht 4 Abgeordnete. Zusammen: 58 Abgeordnete. Wählbar ist jeder einer Bundes-Loge angehörende Br Mstr. Jede Gross-Loge hat das Recht, nach Bedürfniss Stellvertreter für ihre Abgeordneten wählen zu lassen und zwar ebenfalls für die Dauer von drei Jahren.

2. Der Grosslogen-Tag fasst seine Beschlüsse mit einfacher Majorität. Die Abstimmungen erfolgen nach den Köpfen der Abgeordneten. Diese stimmen lediglich nach ihrer freien Überzeugung. Die Beschlüsse des Grosslogen-Tages erlangen für alle acht deutsche Gross-Logen Gesetzeskraft, wenn eine Mehrheit von $^3/_4$ der deutschen Gross-Logen denselben ihre Zustimmung ertheilt. Eine Abänderung der Bestimmung über die Selbstständigkeit der einzelnen Gross-Logen hinsichtlich ihrer Lehre, ihres Rituals und ihrer Verfassung ist nur mit Zustimmung aller deutschen Gross-Logen zulässig.

3. Anträge an die Grosslogen-Versammlung zu stellen sind berechtigt: jeder deutsche Gross-Mstr., jede deutsche Gross-Loge, je zehn Mitglieder des Grosslogen-Tages. Die Anträge müssen vor Einberufung des Grosslogen-Tages bei dem geschäftsführenden Gross-Mstr. angemeldet und von diesem den verbündeten Gross-Logen mitgetheilt worden sein.

4. Die Kosten, die aus der Geschäftsführung des Grosslogen-Bundes erwachsen, werden auf die einzelnen Gross-Logen nach der Zahl ihrer Mitglieder auf Grund der Statistik umgelegt und die entfallenden Beträge an den Schatzmeister der geschäftsführenden Gross-Loge abgeführt. Die durch ihre Vertretung auf dem Grosslogen-Tage erwachsenen Kosten werden von jeder Gross-Loge getragen. Die Höhe der Reisekosten und Tagegelder wird durch einen Bundesbeschluss für alle Abgeordneten gleichmässig festgestellt.

Referent schlägt ausserdem noch vor, im Eingange des Statuts für den deutschen Grosslogen-Bund Zweck und Aufgabe desselben folgendermaassen zu formuliren: Zweck und Aufgabe des deutschen Grosslogen-Bundes ist: a) dem gemeinsamen Streben und Geiste der deutschen Frmr-Logen eine nationale Körperschaft zu schaffen, b) den veredelnden Einfluss der Maurerei auf die sittlichen Zustände der Gesellschaft zu verstärken, c) die deutsche Frmrei gegenüber den auswärtigen Gross-Orienten einheitlich und wirksam zu vertreten und die internationalen Beziehungen mit denselben zu pflegen, d) den Frieden unter den deutschen Gross-Logen zu wahren, gemeinsame frmrische Rechtgrundsätze auszusprechen und auf allseitige Anerkennung und Anwendung derselben im Gebiete des deutschen Grosslogen-Bundes hinzuwirken.

Leipzig, im August 1896.

Br Dr Willem Smitt.

Vorschlag der Kommission.

Nachtrag zum Statut des Deutschen Grosslogen-Bundes. 1. Der Grosslogen-Tag besteht aus den acht Gross-Mstrn. oder deren Stellvertretern und aus Abgeordneten, die innerhalb der Gross-Logen auf Grund der für diese geltenden Abstimmungen seitens der Johannis-Logen auf die Dauer von drei Jahren gewählt werden. Eine Wiederwahl derselben ist zulässig. Die Wahl der Abgeordneten ist dem geschäftsführenden Gross-Mstr. anzuzeigen.

Es wählen: Grosse Nat.-Mutterloge zu den drei Weltkugeln 6 Abgeordnete, Grosse Landes-Loge der Frmr von Deutschland 6, Grosse Loge von Preussen, genannt Royal-York zur Freundschaft 5, Grosse Landes-Loge von Sachsen 4, Grosse Loge von Hamburg 3, Grosse Mutter-Loge des Eklektischen Frmrbundes 3, Gross-Loge zur Sonne 3, Grosse Frmr-Loge zur Eintracht 2 Abgeordnete. Zusammen 32 Abgeordnete.

Die fünf unabhängigen Logen erhalten bei ihrem etwaigen Eintritt in den Grosslogen-Bund zwei Stimmen, und wenn dieser Fall eintritt, wird jeder der beiden ältesten altpreussischen Gross-Logen eine Stimme zugelegt. Wählbar ist jeder einer Bundes-Loge angehörende Br Mstr. Jede Gross-Loge hat das Recht, nach Bedürfniss Stellvertreter für ihre Abgeordneten wählen zu lassen und zwar ebenfalls für die Dauer von drei Jahren. Die Abgeordneten stimmen lediglich nach ihrer freien Überzeugung.

2. Der Grosslogen-Tag fasst seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit; soweit sie sich jedoch auf die Abänderung des Statuts des Deutschen Grosslogen-Bundes, oder auf die gesetzliche Regelung der äusseren mrischen Verhältnisse beziehen, mit einer Mehrheit von $^3/_4$. Diese letzteren Beschlüsse erlangen Gesetzeskraft, sobald sie von $^3/_4$ der deutschen Gross-Logen angenommen worden sind. Eine Abänderung der Bestimmung über die Selbstständigkeit der deutschen Gross-Logen hinsichtlich ihrer Lehre, ihres Rituals und ihrer Verfassung, sowie eine Abänderung des Statuts des Deutschen Grosslogen-Bundes ist jedoch nur mit Zustimmung aller deutschen Gross-Logen zulässig.

3. Anträge an den Grosslogen-Tag zu stellen sind berechtigt: jeder deutsche Gross-Mstr., jede deutsche Gross-Loge, je zehn Mitglieder des Grosslogen-Tages. Die Anträge müssen vor Einberufung des Grosslogen-Tages bei dem geschäftsführenden Gross-Mstr. angemeldet und von diesem den verbündeten Gross-Logen mitgetheilt werden.

4. Die Kosten, die aus der Geschäftsführung des Grosslogen-Bundes erwachsen, werden auf die einzelnen Gross-Logen nach der Zahl ihrer Mitglieder auf Grund der Statistik umgelegt und die entfallenden Beträge an den Schatzmeister der geschäftsführenden Gross-Loge abgeführt. Die durch ihre Vertretung auf dem Grosslogen-Tage erwachsenen Kosten werden von jeder Gross-Loge getragen.

§ 2 des Statuts des Deutschen Grosslogen-Bundes. Zweck und Aufgabe des Deutschen Grosslogen-Bundes ist, die Frmrei in Deutschland zu fördern und danach insbesondere 1. die Einigkeit und das mrische Zusammenwirken der deutschen Logen zu wahren und den ausserdeutschen Gross-Logen gegenüber eine gemeinsame mrische Stellung einzunehmen, 2. die äusseren mrischen Verhältnisse gesetzlich zu regeln.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Man — wir wissen nicht wer — übersandte uns „Eine kritische Beleuchtung der Kommissions-Vorschläge zur Ausgestaltung des deutschen Grosslogen-Bundes. Von einem Hamburger Br." — Der „Hamburger Br" hat bei Durchlesung des betr. Berichts „ein grosses Gefühl der Enttäuschung nicht unterdrücken können", denn „der Vorschlag der Kommission" sagt er — „fordert viel, verspricht viel und hält wenig oder nichts." Das ist allerdings schlimm. Viel versprechen und — nichts halten — das ist freilich ein Vorwurf, wie er ja eigentlich nicht schwerer erhoben werden kann von einem Br gegen Brr, die sich mindestens doch redlich und gewissenhaft bemüht haben, dem ihnen ertheilten Auftrag nachzukommen. Der „Hamburger Bruder", der sich freilich nicht nennt, hätte das sicherlich ganz anders gemacht. Vielleicht würde er, wenn er Mitglied der Kommission gewesen wäre, einfach allen Vorschlägen gegenüber das Eine Wort nur ausgesprochen haben: Nolumus! denn auf dieses Nolumus läuft seine ganze Kritik hinaus. Wir wollen nicht, weil — nun, weil wir nicht wollen. Der mrische, engherzigste und misstrauische Particularismus hat sich selten so offen bekannt wie in dieser sogenannten „Kritik". Habeat sibi! Nur einen einzigen Punkt derselben müssen wir allerdings beleuchten, weil er geradezu danach angethan ist, die Brr, die den Kommissionsbericht nicht zu Augen bekommen, vollständig in die Irre zu führen. Der „Hamburger Br" sagt:

„Nach dem Vorschlage der Kommission soll dieses Stimmenverhältniss in der Weise geändert werden, dass die 3 Berliner Grosslogen für sich allein unter allen Umständen die Hälfte der zu schaffenden Stimmen besitzen, — sodass, wenn nur eine Stimme aus dem Kreise der 5 anderen Grosslogen dazu kommt, die Majorität für die Berliner Grosslogen in jedem Falle gesichert ist."

Ganz richtig! Aber der verehrte „Hamburger Br" verschweigt nur eins und zwar die Hauptsache. Er theilt seinen Lesern nicht mit, wann diese auf einem Grosslogentage per majora gefassten Beschlüsse für alle acht deutschen Grosslogen Gesetzeskraft bekommen. Diese erfolgt erst dann, wenn eine Mehrheit von $^3/_4$ der deutschen Grosslogen denselben ihre Zustimmung ertheilt. Er verschweigt ferner, dass „eine Abänderung der Bestimmung über die Selbstständigkeit der einzelnen Grosslogen hinsichtlich ihrer Lehre, ihres Rituals und ihrer Verfassung nur mit Zustimmung aller deutschen Grosslogen zulässig ist."

Aber noch Eines muss dem „Hamburger Br" entgegen gehalten werden. Selbst dann, wenn wir nur an das von ihm Mitgetheilte uns halten wollten, können wir ihm nicht beipflichten, wenn er fortfährt: „Wir begreifen nicht, wie die Kommission sich hat entschliessen können, den Mitgliedern der fünf nicht altpreussischen Gross-Logen Vorschläge solchen Inhalts zu unterbreiten, nach denen diese Brr in einer stets aussichtslosen Minorität sitzen würden." Ein Br, der so etwas ausspricht, muss eine sehr geringe Meinung von den Brrn haben, die nach Pflicht und Gewissen ihre Überzeugung mit ihrer Person auf dem Grosslogentage zu vertreten hätten. Sind in seinen Augen alle diese von den Johannislogen, nicht den Grosslogen, gewählten Brr Marionetten, die ohne eigene Überzeugung, nur von der „Klammer" ihrer Grossloge eingezwängt, abstimmen werden? Freilich, wenn die Johannislogen solche Nullitäten auf die Grosslogentage schicken würden, ja, dann wär's schade schon um's Geld, das sie kosten. Von diesem Gesichtspunkte haben sich aber die Mitglieder der Kommission allerdings nicht leiten lassen — sie haben an die Geltendmachung einer solchen nicht einmal gedacht, auch nicht denken können. Auf diese drohende Gefahr aufmerksam gemacht zu haben, ist erst vorbehalten geblieben „einem Hamburger Br". Willem Smitt.

Seesen. Es ist nur freudig zu begrüssen, wenn die Zahl der Logen-Gauverbände wächst. Wie wir aus dem Bundesblatt ersehen, ist im November vorigen Jahres in einer Versammlung von Brr Frmrn aus Einbeck, Osterode, Holzminden, Seesen, Gandersheim etc. die Gründung eines Logen-Gauverbandes unter dem Namen „Harz-Solling-Verband" beschlossen. Zum Vorstande desselben wurden die Stuhl-Mstr. der Logen Einbeck und Osterode, sowie die Vorsitzenden der mrischen Vereine in Holzminden und Seesen mit dem Rechte der Kooptation bis auf fünf Brr Mstr. erwählt.

Hamburg. Vereinigte Logen. Am 12. Jan. hielt Br Gust. Schubert einen Vortrag über Frmrei und Musik. Ungefähr 50 Brr hatten sich dazu eingefunden, die dem tief durchdachten und belehrenden Vortrage mit grösstem Interesse folgten und sich den Dankesworten des Mstrs. Br Meyer freudig bewegt anschlossen. (W. A.)

Breslau. Das Kap. Integra hielt im Dezember eine Festarbeit, welche von dem hochl. Kap.-Mstr. Br Fiedler eröffnet und geleitet wurde. Aus den statistischen Mittheilungen ergab sich, dass das Kap. 446 Mitglieder zählt und sich 23 Mal im letzten Jahre zur Arbeit versammelt hat. Die Festrede hielt Br Paech in lichter und gediegener Weise.

Berlin. Auch dieses Mal begingen Berliner Logen die Feier des Sylvesters. Die Gross-Loge „Zu den drei Weltkugeln" hielt im grossen Festsaale des Bundeshauses ein gemeinsames Mahl, an dem sich 400 Brr und Schwestern und Angehörige derselben betheiligten. Es wurde vom Ehrw. Br Bernhardi, Mstr. v. St. der Loge „Zur Verschwiegenheit", geleitet und war durch Trinksprüche und musikalische Vorträge hoch gewürzt. Recht sinnig wurde der Anbruch des neuen Jahres um 12 Uhr gefeiert. — An der Feier in der Gross-Loge Royal-York nahmen 200 Personen Theil, die unter feierlichen Orgelklängen in den festlich geschmückten Saal einzogen. Begeisterte Trinksprüche, vortreffliche musikalische Leistungen, Deklamationen und die Begrüssung des neuen Jahres brachten eine erhöhte Feststimmung und die ganze Feier verlief unter der Leitung des Ehrw. Br Fietze in würdiger und gelungener Weise. — Auch die Grosse Landes-Loge hielt am 30. Dez. eine Jahresschlussfeier ab, die von dem Ehrw. Br Alexis Schmidt geleitet wurde und von dem Mittwochs-Tisch (Br-Mahl) ausging, von dem der Landes-Gross-Mstr. Br Zoellner sagte, dass er seit über 100 Jahren die Brr aller Lehrarten vereinige und für die Schönheiten der K. K. und für die Brliebe erwärme. Begeisterte Reden und meisterhafte musikalische Aufführungen trugen auch hier zur Hebung des Abends bei.

Berlin. Die Loge „Zu den drei Seraphim", hatte diese Weihnachten die Summe von 1663,30 Mk. zusammen gebracht, um damit 88 armen Kindern den Weihnachtstisch zu bereiten. Die Stimmung des Abends (2. Feiertag) war eine freudige und wurde zu einer feierlichen, als die Kinder unter dem ihnen entgegentönenden Gesange: Stille Nacht etc. in den Saal einzogen, der Mstr. v. St. Br Tuckermann die Kinder mit herzlichen Worten begrüsste, sie zu Liebe und Gehorsam ermahnend, und Frl. Wappenhaus in weissem Kleid mit Engelsflügeln erschien und den Kindern in einem Gedichte das heilige Christfest schilderte. Darauf nahmen die Kinder Besitz von den schönen Gaben, die manche Freudenthräne entlockten und ein Lied schloss die erhebende Feier. — Die Loge „Zum Pilgrim" feierte am 17. Jan. ein Schwesternfest, welches in einem Concert (bei welchem Künstler und Künstlerinnen ersten Ranges mitwirkten) und einem durch Trinksprüche und musikalische Vorträge hochgewürzten Abendessen bestand. — Für die Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe" war der 17. Jan. ein Tag der Freude und des Frohsinns; es fand an ihm in Sälen des Norddeutschen Hofes ein Schwesternfest statt, das von 120 Theilnehmern besucht und durch musikalische deklamatorische Leistungen und begeisterte Reden auf den Kaiser, auf Prinz Leopold, die Schwestern ausgezeichnet wurde, mit Tanz endigte und wegen des herzlichen, ungezwungenen Einvernehmens, das vom Anfang bis zum Ende regierte, als höchst gelungen zu bezeichnen war.

Portugal. Nach der Revista Masonica berichtet die Un. fraternelle, dass die Mrei sich jetzt in Portugal in einem beklagenswerthen Niedergang befindet. Von den 120 Logen des Gross-Or. von Lusitanien versammeln sich kaum 15—20 regelmässig. Die Übrigen ruhen oder haben sich vom Gross-Or. getrennt. Das offic. Bulletin erscheint schon seit Jahren nicht mehr. Rührig ist dagegen in Lissabon die Loge Obreiros do trabalho, welche die Kosten einer gegen die Jesuiten gerichteten Zeitschrift A Luz bestreitet und mit der Aussenwelt einen regen Verkehr unterhält.

Vermischtes.

— Recht zahlreich sind im vorigen Jahre die Gründungen von neuen Logen gewesen; es sind nach der „Latomia" von den deutschen Gross-Logen 8 Tochterlogen ins Leben gerufen worden. Davon entfallen 4 auf die Grosse N.-M.-Loge „Zu den 3 Weltkugeln", 2 auf die Grosse Landes-Loge der Frmr von Deutschland und je 1 auf die Gross-Loge von Hamburg und die Gross-Loge „Zur Sonne". Zwei Logen sind aus ihren bisherigen Gross-Logen-Verbänden zur Gross-M.-Loge des eklektischen Frmr-Bundes übergetreten. Damit ist die Zahl der anerkannten Johannis-Logen auf 104 gestiegen. Auch die Gross-Loge „Kaiser Friedrich" z. B. hat eine neue Tochterloge gestiftet, sodass die Zahl ihrer Tochterlogen (4) gleich geblieben ist.

— Nach der Un. fraternelle soll die spanische Regierung beabsichtigen, den gegenwärtigen politischen Zustand zu benutzen, um die Logen zu schliessen.

— Auf dem von Stöcker geleiteten Vertrauensmännertag der „Christlich-Sozialen" bemerkte nach den „Signalen" Herr Stark (Bergen): Die Frmrei liefere die Leute dem flachsten Rationalismus aus und infizire unser Beamtenthum mit geheimem Widerwillen gegen evangelisches Christenthum. Es hiess: Bis in die höchsten Kreise schleichen sich die fanatischen Mächte des Judenthums und der Frmrei.

— Von der Loge Carl zur gekrönten Säule in Braunschweig ist ein Schreiben folgenden Inhalts

bei der Gross-Loge in Hamburg eingegangen: Die Loge Carl zur gekrönten Säule in Braunschweig erlaubt sich hierdurch, bei der Ehrwsten. Grossloge den folgenden Antrag zu stellen: Die Grossloge wolle zur Tages-Ordnung des nächsten Deutschen Grosslogentags folgenden Antrag rechtzeitig einbringen: Zum Zwecke einer einheitlichen Gestaltung der deutschen Johannismrei nehmen die im Deutschen Grosslogenbunde verbundenen Grosslogen in ihre Satzungen folgende, dieselben ergänzende Bestimmung auf: Stand, Nationalität oder Farbe, Religionsbekenntniss und politische Meinung dürfen in dem Gebiete sämmtlicher im Deutschen Grosslogenbunde verbundenen Grosslogen kein Hinderniss der Aufnahme sein. Der Frmrbund erblikt in dem Meister von Nazareth den Träger dieses allgemein menschlichen Prinzips und verehrt denselben als das Vorbild eines hohen, in Gottes Wesen sich verklärenden und zu Gott emporringenden freien Menschenthums.

Begründung: Durch Annahme dieses Antrags im Deutschen Grosslogenbunde würde herbeigeführt werden: 1) die nach frmrischen Grundsätzen zu beanspruchende Aufnahmefähigkeit nichtchristlicher Suchender in sämmtlichen deutschen Logen und damit die Beseitigung eines noch vorhandenen, jede Einigkeit hindernden bedeutungsschweren Gegensatzes; 2) in der für die Herbeiführung eines allseitigen Zugeständnisses erforderlichen ausdrücklichen Berufung auf den Meister von Nazareth die für eine erfolgreiche Entwickelung nothwendige, jede grundsätzliche Abweichung ausschliessende Festlegung des mrischen Gedankens.

— Aus Strassburg kommt die schmerzliche Nachricht, dass Br Wilhelm Deeke, Direktor des Gymnasiums zu Mülhausen, der Verfasser geistvoller Schriften (Religiöse Studien zur Beförderung der Humanität etc.), am 2. Januar d. J. in den e. O. eingegangen ist. Der Mr-Bund wird ihm ein treues Andenken bewahren.

Literatur.

Geschichte der Loge „Karl zur Eintracht" in Mannheim. Festschrift zur Feier der 50jähr. Wiedererstehung dieser Loge. Verfasst von W. Schwarz, Institutsvorsteher.

Nachdem der Verfasser dieser interessanten Schrift allgemeine Blicke auf die Entstehung der Mrei gerichtet hat, weist er auf die Spuren des Logenlebens in Mannheim hin (wobei behauptet wird, dass die erste Loge auf deutschem Boden in Mannheim errichtet worden sei), gibt Mittheilungen über die Loge „St. Charles de l'Union" in Mannheim, über mrische Bestrebungen in Mannheim und Umgebung; über die Übertragung der Loge Karl zur Einigkeit nach Karlsruhe (über die Verordnungen des Kurfürsten Karl Theodor gegen Frmr etc.), ihre Stellung unter der Verfassung der Gross-Loge Royal-York in Berlin und unter der Verfassung des Gross-Or. zu Baden. Wir erfahren ferner, dass die Loge seit 1807 den Namen Karl zur Eintracht trug, dass sie durch das Verbot der Frmrei in Baden litt, welches aber bald aufgehoben wurde; ebenso wird die Loge unter der Bundes- und Gross-Loge „Zur Sonne" in Bayreuth geschildert und die Jahre von 1846—1895 werden nach allen ihren Begebenheiten vorgeführt. Zu den besonders anziehenden Mittheilungen gehören auch die über berühmte Persönlichkeiten, z. B. Br Nauen (der die hohe Ehre hatte, vom Papste empfangen zu werden), Schröder, Fessler, Kräuter, Bluntschli, v. Kettler, Keller und viele Andere; und auch die mitgetheilten Geheimschriften, Siegel, Mitglieder-Verzeichnisse etc. sind sehr interessant; kurz die ganze Schrift, die sich auf sichere Quellen stützt, ist eine treffliche Fundgrube für jeden Br Frmr. P.

Zirkelkorrespondenz unter den Johannis-Logenmstrn. der grossen Landes-Loge der Frmr von Deutschland. Herausgegeben von Br Felix Seckt. Berlin, Mittler & Sohn. 1896.

Der 25. Jahrgang dieser hervorragenden mrischen Zeitschrift liegt vor uns und wir blicken gern noch einmal zurück auf die Perlenreihe der Beiträge, die unser Interesse nach allen Seiten hin anregen. Wie erhebend und erbaulich sind die Reden in Trauerlogen von dem Landes Gross-Mstr. Br Zöllner und von Br W. Jörss, ferner die Zeichnungen über den Glauben an die Unsterblichkeit, über unseren Baugrund von Br Seckt und über dass frmrische Geheimniss v. Br Kuntzemüller! Ebenso enthält der Jahrgang auch werthvolle historische Beiträge: Ursprung der Frmrei — Zur Geschichte der Frmrei — Akademien der Naturphilosophen — Über Rosenkreuzerschriften etc. Ein reiches Material zur Kenntniss und zum Verständniss der Rituale findet sich in jedem Hefte, wir erwähnen nur: Mysterium des Mstr.-Grades — Die beiden Säulen — Das neue und das alte Meisterwort — Bedeutung der Symbolik — Bedeutung der 3 Schläge — Die 3 grossen Lichter — Der Ordnungsruf des Mstrs. — Prüfung und Reisen des Suchenden — Die 7 Stufen des II. Grades, Inhalt des Meistergrades u. A. In allen diesen Beiträgen pulsirt Geist und Leben und es wird schliesslich auch der Kampf gegen die Angriffe, die Pietät gegen verdiente Brr, die Litteratur, die Mittheilung von Denkschriften nicht vergessen. Kurz, die Zirkelkorrespondenz verdient die Anerkennung in reichem Maasse. P.

Trinkspruch auf die Brüder für eine Schwester.

Vorgetragen in der Loge zu den drei Bergen, Or. Freiberg.

Als Kind hab' furchtsam ich gedacht,
Freimaurer seien böse Leute,
Ihr Schaffen sei ein Werk der Nacht
Und grabesschaurig ihr Gebäude.
Der oberste des Bundes sei
Der schlimmste in der Zauberei.

Mit einem Dolch aus bestem Stahl
Käm' er auf ganz geheimen Gängen
Zur Nachtzeit in den grossen Saal,
Wo all' die Brüder hängen,
Und einem Bild stoss' er in Lust
Die Mörderwaffe in die Brust.

Gar oft vollzieh' sich solcher Graus
In mitternächt'ger Geistesstunde,
Dann kling' von eines Bruders Haus
Am Morgen drauf die Trauerkunde:
„Vom Tod ward schnell dahingerafft
Ein Mann in voller Lebenskraft."

Tritt man als junge Schwester ein,
Fasst ängstlich man des Bruders Hand,
Und doch zieht leis ins Herz hinein
Ein Grau'n, wie man es nie empfand.
Verzagt schaut man in jede Ecke,
Ob ein Gespenst man da entdecke.

Auch mein Mann treibt Freimaurerei
Und hat ein Schurzfell umgenommen,
Doch fühl' ich mich ganz wohl dabei,
Es ist uns beiden gut bekommen.
Froh lache ich der Spukgeschichte,
Freimaurer sind nicht Bösewichte.

Vom Stuhl der Meister dort erscheint
In seiner lieben Brüder Mitte
In keiner Weise doch als Feind
Der Tugend und der guten Sitte.
Ja, was er vorhin zu uns sprach,
Klingt noch in unsern Herzen nach.

Die alten Sprüche, rein wie Gold,
Des Redners treugemeinte Lehren,
Der Brüder Sang, so lieb und hold,
Sie müssen jedes Herz bekehren.
Drum rufe ich ganz froh und frei:
„Mein Herz schlägt für Freimaurerei!"

Ja, Geister mögen wohnen hier,
Doch nirgends kann es bess're geben:
Der Glaube führt zur Himmelsthür,
Die Liebe führt durchs ganze Leben,
Die Hoffnung führt durch Grab und Tod
Hinauf ins ewige Morgenrot.

Füllt, Schwestern, Euer Glas mit Wein,
Lasst unsrer Liebe Ausdruck geben,
Und stimmt lautjubelnd alle ein:
„Die lieben Brüder sollen leben!
Hoch lebe heut und immerdar
Der Loge treue Brüderschar!"

Br R. Rother.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

No. 7. — Sonnabend, den 13. Februar. — 1897.

Kaiser Wilhelm des Zweiten Geburtstag.

Ansprache des Br Eberhard, vorsitzenden Mstr. der Loge „Teutonia" zu Potsdam bei der mit der Schwesterloge „Minerva" gemeinschaftlich begangenen Festfeier.

Überall im deutschen Vaterlande, überall auf dem Erdenrunde, wo deutsche Herzen schlagen, herrscht heut Freude, Jubel und liebliches Geläute in den Reihen derer, welche an der Erhaltung des Reiches dauerndes Wohlgefallen empfinden und sich dieses Wonnegefühl durch die grollend abseits stehenden Schaaren nicht rauben lassen.

Fahnenschmuck prangt an den Häusern, militärische Schauspiele verherrlichen den Tag, Redeakte und begeisterte Hymnen erschallen, fromme Gesänge und inbrünstige Gebete steigen in den Gotteshäusern und im schlichten Kämmerlein zum Ewigen empor.

„Auch in der Maurer friedlich stillen Hallen
Grüsst, Herrscher, Dich ein festlich Lied.
Laut mög' es hin zu Deinem Throne schallen,
Was freudig unsre Brust durchglüht."

Unser Inneres durchwogen die Gluthen der Verehrung, der Liebe und der Dankbarkeit und aus diesem heiligen Dreiklang entspringt mir der Muth zur Lösung meiner Aufgabe. Die Grösse derselben verhehle ich mir keinen Augenblick, bin ich doch berufen, ein Bild unseres Kaisers Ihnen zu entrollen, wie es sich vor unseren Augen, namentlich seit dem Tage gestaltet hat, an dem wir vor 2 Jahren seinen Geburtstag in diesen Räumen gemeinschaftlich begingen. Schwer ist es, den rechten Ton anzuschlagen und aus der kaum zu bewältigenden Stoffmenge die beste Auswahl zu treffen, obschon die Gedanken und Thaten unseres Kaisers so offen, so unverschleiert daliegen, dass es nur nothwendig erscheint, zu seinen bei den hervorstechenden Ereignissen gehaltenen Ansprachen den verbindenden Text zu schreiben.

Welch' eine Fülle von historischen Erinnerungen ist in ihnen enthalten, welche packende Bezugnahme auf Personen und Vorkommnisse der ihm wohlbekannten Vergangenheit, welche Tiefe des Gemüthes, welch' ein klarer Geist, welcher scharfe Verstand, welcher Reichthum an Gedanken und Lebensanschauungen! Die Lebendigkeit der Sprache, die Schlagfertigkeit des Ausdrucks, die überraschende Wahl von Bildern und Vergleichen fesselt und entzückt die Hörer und Leser. — Der Kaiser ist ein geborener Redner. Die Gewandtheit, mit der er das Wort beherrscht, reisst ihn zuweilen fort, sein inneres Fühlen in besonders starken Ausdrücken kund zu thun. Wenn er davor in dem Verlangen, für die Schäden der Gegenwart Hülfe und Rettung zu bringen, nicht zurückschreckt, wenn er in der Zeit der auseinandergehenden, der sich befehdenden und kreuzenden Interessen mit muthigem Herzen, mit Feuergluth und Schaffensdrang selbst in die vordersten Reihen sich stellt und Andere zum löblichen Thun anregt, warum ertönt dann auf so vielen Linien der Klageruf von allzustarker Hervorkehrung des persönlichen Regiments? O dass die die parlamentarische Herrschaft übermässig hervorkehrenden Elemente sich doch beruhigten! Unser Kaiser wird die Verfassung halten, nicht allein, weil er sie beschworen

hat, sondern weil sie eine gerechte und nützliche Vertheilung der verschiedenen Faktoren zur Erreichung des Staatszweckes enthält. Diese Eigenart des Kaisers, welche von der hergebrachten Schablone manchmal vielleicht abweicht, hat ihn wiederholt vor Missdeutungen und Angriffen nicht geschützt, nicht minder hat die Unmittelbarkeit seiner Entschliessungen scharfen Beurtheilern Anlass zu Ausstellungen gegeben. Gegenüber seinem energischen Willen müssen die Erzählungen von Nebenregierung und Günstlingswirthschaft als Ergüsse frevelhafter Leichtfertigkeit oder böswilliger Erfindungen in das Reich der Fabel verwiesen werden. Kaiser Wilhelm entbehrt wahrlich nicht der eigenen Einsicht und Entschliessung. Seinem Naturell entspricht voll und ganz die als von ihm stammend uns überlieferte Äusserung: „Wenn Sie wüssten, wie ich die Katzbuckler jeder Art verabscheue! Männer erfordert die Zeit, rückgratfeste, überzeugungstreue Männer!“

Einseitigen Einflüsterungen und Einmischungen Dritter zum Nutzen und Frommen einer Kaste gewährt er nicht Raum, weil dies zur Willkühr ausarten würde. Preussens Monarchen, die nicht bloss herrschen, sondern regieren, haben nie verkannt, dass des Thrones vornehmlichste Stütze die Gerechtigkeit ist, die gleiches Recht für alle Klassen der Bevölkerung erheischt. Die Empfindungen der Gerechtigkeit wagt selbst die französische Nation unserem Kaiser nicht abzusprechen, sie bekennt im Hinblick auf die offizielle Betheiligung der Reichsregierung an der im Jahre 1900 geplanten Pariser Weltausstellung, der Kaiser sei weder blind noch unempfindlich gegen die Eingebungen der Gerechtigkeit. Konnte, um dies gleich hier anzureihen, sein Gerechtigkeitssinn hellleuchtender als in der Depesche sich bethätigen, durch die er nach dem räuberischen Einfall der Engländer in den Transvaalstaat den dortigen Präsidenten und sein Volk beglückwünschte, dass es ihnen gelungen sei, den eingedrungenen Friedensstörern gegenüber die Unabhängigkeit des Landes zu wahren, unbekümmert um die Entrüstung, die bei dem nur auf den eigenen Vortheil bedachten Inselvolke vorauszusehen war. Diese Kaiserworte haben auf dem ganzen Erdenrunde ein Echo gefunden und sind in dem Bekenntniss zu verherrlichen: „Es gibt noch Gerechtigkeit in der Welt.“

Mit wie vielen Ereignissen und Gedenktagen ersten Ranges ist die von mir oben umgrenzte Spanne dieser zwei Jahre vom 27. Januar 1895 bis heute ausgefüllt!

Die Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Kanals, der die Deutschlands Küsten umspülenden beiden Meere nunmehr verbindet, vereinigte die Vertreter aller seefahrenden Völker im Kieler Hafen (Juni 1895). Umgeben von den Fürsten des deutschen Reichs feierte Kaiser Wilhelm mit feinem Verständniss für die Bedürfnisse der modernen Welt die friedliche Tragweite dieses Festes in formvollendeter Weise.

Noch hallen die Glocken nach, die mit ihren ehernen Tönen in allen deutschen Gauen den Tag einläuteten, an welchem vor 25 Jahren zu Versailles die Keiserproklamation sich vollzog und das Sehnen des deutschen Volkes in der Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreiches sich erfüllte. Wie der welthistorische Akt im Spiegelsaale des französischen Königsschlosses, so wird die Feier uns unvergesslich sein, die im Weissen Saale des Preussischen Königsschlosses zu Berlin am 18. Januar 1896 begangen wurde. Ich übergehe Alles, es ist ja zudem noch in frischer Erinnerung, ich bespreche nicht die von bescheidenem Selbstbewusstsein getragene Botschaft des Kaisers an die deutsche Nation, ich kennzeichne nicht die zahlreichen Gnadenerweise mannigfacher Art. Einen Augenblick, meine Hrr, bitte ich Sie noch zu rasten in der auserlesenen Versammlung. Alles, Alles war grossartig, der Kaiser versteht wie kein Zweiter, die Repräsentation des Kaiserthums. Inmitten der Bevollmächtigten seiner Verbündeten und eingeschlossen von den Fahnen und Standarten, die einst den ersten Kaiser grüssten, war die 2. Kaiserproklamation verklungen. Kaiser Wilhelm II. ergreift die Fahne des ersten Garderegiments, senkt sie, berührt sie wie zum Schwur und spricht mit bebender Stimme:

„Auf diesem Feldzeichen, von dem eine dreihundertjährige ruhmvolle Vergangenheit der Hohenzollern herabschaut, erneuere ich das Gelübde, für des Volkes und des Landes Ehre und Wohlfahrt einzustehen, sowohl nach aussen, als nach innen.

Ein Reich, ein Volk, ein Gott!“

Dieses Gelöbniss bildete den Höhepunkt der Feier, es war im Programm nicht vorgesehen, vielmehr wiederum ein Ausfluss der Impulsivität, der augenblicklichen Eingebung der unmittelbar

wirkenden Empfindungen. Wo sind die Kritiker? Auch sie müssen verstummen bei dieser ergreifenden Scene, die mich, so oft ich sie mir andachtsvoll vergegenwärtige, wie mit heiligem Schauer durchbebt und immer wieder die Überzeugung in mir verjüngt, dass in der Hand und dem Herzen unseres Kaisers unsere heiligsten Güter, Freiheit und Ehre, Vaterland und Wohlfahrt, einen sicheren Schutz und Schirm gefunden haben. Unter dem Eindruck dieses Augenblickes möchte ich Sie gebannt halten und, da auch meine Darstellung einer Steigerung nicht mehr fähig ist, hier abbrechen, aber meine Obliegenheit ist noch nicht erschöpft und ich will Ihnen, indem ich es mir versage, im Zusammenhange die fast unmittelbar einanderfolgenden Tage zu schildern, an denen der Kaiser den Mittelpunkt irgend eines Vorkommnisses gebildet, dazu schreiten, einzelne hervorstehende Charakterzüge unseres Kaisers hervorzuheben.

Kaiser Wilhelm II. ist von dem Selbstgefühl der Majestät und Souveränität durchdrungen (Felix Dahn, Erinnerungen 4. Buch, S. 322), er besitzt ein stolzes Herz und ist sich der Höhe seiner Stellung vollbewusst. Freuen wir uns dess, denn er ist, um an die herrlichen Worte seiner Erwiderung auf den Kaisertoast beim Festmahl im Palmengarten zu Frankfurt a/Main anzuklingen, ebenso davon durchdrungen, dass er das Scepter von Gottes Gnade überkommen hat und dass er nur durch seinen Gott, der ihm dies Amt verliehen und mit seinem Gott etwas erreichen kann. Ihm gibt er in allen Lebenslagen die Ehre und immer kehrt aus seinem Munde die Mahnung wieder, neben Treue und Gehorsam zum Herrscherhause die Gottesfurcht zu üben.

Kaiser Wilhelm II. ist das Prototyp einer edlen, ritterlichen Gesinnung.

Hiervon hat er wiederholt erquickende Proben gegeben, vor denen selbst die eingefleischtesten Gegner sich beugen müssen.

Wer erinnert sich nicht der thatkräftigen Hilfe, die er dem an der Norwegischen Küste aufgelaufenen französischen Passagier-Dampfer „General Chancy“ angedeihen liess, ohne die das Schiff auf den Felsen des Nordfjords zu Grunde gegangen wäre (Juli 1896), wer nicht des warmen Beileids, das er dem Präsidenten der Republik übermitteln liess Angesichts des Eisenbahnunfalls, der fünf französischen Offizieren das Leben kostete und zahlreiche Soldaten verletzte.

Wie beim Tode Carnots und Mac Mahons, so fand er auch beim Heimgange des Marschalls Canrobert für seine grossherzigen Empfindungen theilnahmsvoll Worte, die in ungezählten Herzen gezündet haben. In diesen menschlich reinen Gefühlsäusserungen hat unser Kaiser sich nicht beirren lassen, obschon er gerade von dieser Nation früheren ähnlichen Kundgebungen gegenüber schnöden Undank erntete und obschon er sich bei seinem weitausschauenden Geiste über ihre Tragweite nicht täuscht. Er handelt so, weil es sein Edelsinn gebietet, er fragt nicht darnach, dass diese mehr als eine internationale Höflichkeit darstellenden Bethätigungen die noch immer in den breiten Schichten der französischen Bevölkerung gegen Deutschland herrschende Gereiztheit nur wenig herabmindern, dass es zunächst allein einzelne gebildete Franzosen sind, in deren Kreisen zuweilen lichte Augenblicke auftauchen, den Nebel der Voreingenommenheit verscheuchen und eine unbefangenere Anschauung sich durchzudringen beginnt, wie sie sich offenbart in dem schätzenswerthen Geständniss, dass das deutsche Reich nach der Katastrophe von 1870/71 keinen Missbrauch mit der ihm damals in den Schooss gefallenen Machtfülle getrieben hat.

Einen leuchtenden Beweis ritterlicher Gesinnung lieferte unser Kaiser unmittelbar nach den schweren Schicksalsschlägen, von denen Italien in Afrika heimgesucht war (April 1896). Er wollte seinem Freunde, dem Könige Humbert in jenen trüben Stunden nahe sein, dem Volke bei dem Verluste von Tausenden braver Söhne, die mit ihrem Heldenblute den afrikanischen Sand getränkt, seine Theilnahme bezeugen. Ungeachtet der herben Trauer, welche das Land durchzog, jubelten die Herzen unserem Kaiser entgegen, denn sie empfanden wohlthuend die feinfühlige Art, dass er gerade in diesen schweren Augenblicken als Trostbringer gekommen war. Immer hat es der Kaiser verstanden, für die Empfindungen, welche die Volksseele gerade erfüllten, für die Strömungen der Masse durch Wort und That den zutreffenden Ausdruck zu finden.

Unser Kaiser ist ein Fürst des Friedens, seiner Erhaltung weiht er sein Schwert, wiederholt hat er dasselbe in die Wagschale des Friedens geworfen. Sein Sinnen und Trachten ist seit der Thronbesteigung der Friedensarbeit

gewidmet und ihr ist es zuzuschreiben, dass Deutschland nicht nur die gebührende Stellung im Rathe der Völker einnimmt, sondern dass die Beziehungen des Reiches zu den übrigen Staaten geeignet sind, das wohlige Gefühl der Sicherheit aufkommen zu lassen. Der Weltfriede ist gefestigt, die Schlesischen Kaisertage (September 1896), an denen der Zar und unser Kaiser sich die Hände reichten, haben uns die beseligende Gewissheit gebracht, dass der erlauchte Gast, der Kriegsherr über das gewaltigste Heer, seine Truppen nur in dem Dienste und zum Schutze der Kultur verwendet wissen will.

„In Übereinstimmung mit mir“, so bezeugt kein Geringerer, als der Kaiser in seinem Trinkspruch bei der Paradetafel in Görlitz, „geht sein Streben dahin, die gesammten Völker des europäischen Welttheils zusammen zu führen, um sie auf der Grundlage gemeinsamer Interessen zusammeln zum Schutze unserer heiligsten Güter.“ Zwei gewaltige Wächter der Ordnung, zwei gewaltige Hüter des köstlichen Friedensschatzes!

Preisen wir unseren Kaiser als den machtvollsten Schützer deutscher Ehre, als den zielbewussten Förderer des deutsch-nationalen Gedankens! Dieser Gedanke des geeinten deutschen Reiches ist in seiner Persönlichkeit, mit der er voll und ganz für seine Ideen und Thaten eintritt, verkörpert. Sein Empfinden ist urdeutsch und umfasst deutsches Wesen voll Kern und Offenheit, voll Geradheit und Biederkeit. Deutschlands Kraft, so hat er wiederholt geäussert, liegt in seinen Fürsten und der deutschen Stämme Eigenart, ihr vertraut er, aus ihr sprudelt ihm die frohgemuthete Hoffnung, dass es gelingen werde, die irregeleiteten Massen schliesslich doch von ihrer Todtfeindschaft gegen die Staats- und Gesellschaftsordnung abzukehren, sie für die ruhige, friedliche und fruchtbringende Arbeit einer stetigen Entwickelung zu gewinnen und den durch Zwietracht und Parteigezänk getrübten nationalen Gedanken in seiner sieghaften Schöne und ursprünglichen Reinheit und Kraft wieder erstrahlen zu lassen.

Kaiser Wilhelm II. ist uns ein Musterbild in der Verehrung seines verewigten Grossvaters und seines schwergeprüften Vaters, denen die Herzen des Volkes immerdar schlagen werden, wie mit goldenen Lettern auf dem National-Denkmal in Berlin prangen wird: „Aus Dankbarkeit und treuer Liebe.“

Zwei Ereignisse will ich in Ihrer Seele auffrischen.

In herzlichen Akkorden verherrlichte er am 1. Juli 1896, wie einige Monate zuvor am Tage der Denkmals-Enthüllung des Wörther Friedrich-Denkmals, bei dem Stapellauf des Panzers Friedrich III. diesen Dulder auf dem Throne, indem er hervorhob, dass sein Name und seine Persönlichkeit die Eröffnung einer neuen Aera für das deutsche Reich gewesen, dass er unserem Vaterlande an der Spitze der verbündeten Heere Einigung, dem Hohenzollernhause auf ewig die Kaiserkrone erworben habe. Seiner hohen Tugenden, seiner Selbstlosigkeit, Aufopferung und äussersten Hingabe möge die Besatzung des Schiffes stets eingedenk sein. Lassen Sie in Ihrem Geiste nochmals den Hymnus erklingen, mit welchem Kaiser Wilhelm II. in seiner zündenden, hinreissenden, elektrisirenden Beredsamkeit zu Frankfurt a./M. bei der Enthüllung des Reiterstandbildes Kaiser Wilhelm des Grossen, des letzten Wahlkaisers, denselben als das auserwählte Rüstzeug Gottes für die Errichtung des deutschen Reiches pries.

In welch' ergreifender Weise gedachte er damals des Fürsten Bismarck, seiner unvergesslichen Verdienste bei der Wiedererringung der Einigkeit und Grösse Deutschlands und errichtete ihm für alle Geschlechter ein Stein und Erz überdauerndes Ehrendenkmal an der Seite des grossen Kaisers in dem nach Friedrichsruh gerichteten Telegramm:

> „Neben dem Namen des Kaisers Wilhelm wird der Name seines grossen Kanzlers in der Geschichte allezeit glänzen und in meinem Herzen wird das Gefühl unauslöschlicher Dankbarkeit gegen Sie nie ersterben.“

Ja, das ist wiederum ein Zeichen wahrhaft königlicher Denkungsart, mit Anerkennungen kargt unser Kaiser nicht. Wie Viele sind aus Anlass der 25jährigen Wiederkehr der glorreichen Tage aus dem Jahre 1870/71 ausgezeichnet worden!

Sein Dank galt nicht nur dem Heere, sondern auch den übrigen Klassen der Bevölkerung. Ich darf hier an den in der Sonderausgabe des Reichsanzeigers veröffentlichten Erlass aus Frankfurt a./M. vom 10. Mai 1896 — dem 25jährigen Tage des Friedensschlusses — erinnern, in welchem unser Kaiser es als ein Bedürfniss bezeichnete, allen jetzigen und ehemaligen Angehörigen

des Zivildienstes, welche sich um die grossen Erfolge von 1870/71 verdient gemacht haben, seine Anerkennung auszudrücken. Kann es einen höheren Lohn geben, als wenn der Kaiser vor der ganzen Welt kund thut, dass Alle mit Aufopferung und Pflichttreue zur Erfüllung der Aufgaben jener Zeit beigetragen haben?

Diese Pflichttreue hat er selbst als ein Erbgut der Hohenzollern überkommen, ohne Rast arbeitet er an der Wohlfahrt seines Volkes, an der Entfaltung von Handel und Wandel, an der sittlichen und materiellen Hebung des arbeitenden Standes. Getreu den Traditionen seiner Ahnen verfolgt er die Entwickelung der vaterländischen Kunst, ihrem und der Wissenschaft Emporblühen, der Pflege des idealen Guten ist all' sein Sinnen zugewandt. Gottesfürchtig und fromm feuert er uns an zum Kampfe für Religion und Sitte, und aus Religion missbilligt er es, dass die zur Predigt der Heilswahrheiten berufenen Geistlichen sich in dem Irrgarten der Politik tummeln und ergeht sich in scharfem Tadel über dieses Gebahren:

„Politische Pastoren sind ein Unding. Wer Christ ist, ist auch »sozial«, christlich-sozial ist ein Unsinn. Dies führt zur Selbstüberhebung und Unduldsamkeit, beides dem Christenthum schnurstracks zuwiderlaufend. Die Herren Pastoren sollen sich um die Seelen ihrer Gemeinden kümmern und die Nächstenliebe pflegen, aber die Politik aus dem Spiele lassen, derweil sie das gar nichts angeht."

Für diesen wahrhaft erfrischenden Erguss jauchzt ihm das Volk entgegen, wie es ihm dankbar sich neigt für die jüngst erlassene Kabinetsordre über die Ehrengerichte, wodurch den Zweikämpfen mehr, als bisher, vorgebeugt werden wird. Welch' eine Gesinnung offenbart sich in diesem Dokument! Gestatten Sie mir, trotz der vorgerückten Zeit, wenigstens eine Stelle wiederzugeben.

„Der Offizier muss es als Unrecht erkennen, die Ehre eines Anderen anzutasten. Hat er hiergegen in Übereilung und Erregung gefehlt, so handelt er ritterlich, wenn er an seinem Unrecht nicht festhält, sondern zum gütlichen Ausgleiche die Hand bietet. Nicht minder muss derjenige, dem eine Kränkung oder Beleidigung widerfahren ist, die zur Versöhnung gebotene Hand annehmen, soweit Standesehre und gute Sitte es zulassen."

In das von mir entworfene Bild möchte ich noch einzeichnen, dass das Familienleben unseres Herrscherhauses eine Innigkeit athmet und ausstrahlt, wie sie die Höhe des Thrones nur selten aufweist, dass die erlauchten Eltern wetteifern in Massnahmen für die Heranbildung der geliebten Kinder, auf dass sie, ausgestattet mit allen Vorzügen des Körpers und des Geistes, die ihnen angewiesene Stellung würdig ausfüllen.

Ich eile zum Schluss.

Der erhabene Geist und die unbeugsame Kraft unseres Kaisers hat schon Vieles und Grosses geschaffen. Die Ausgestaltung des inneren und äusseren Friedens, die Stütze der schwachen Klassen, die Ausgleichung ungesunder gesellschaftlicher Gegensätze ist ein Werk seiner rastlosen Fürsorge. Auf seine nachhaltige Einwirkung muss es zurückgeführt werden, dass schon am 18. August 1896 das bürgerliche Gesetzbuch unter Dach und Fach gebracht und somit der Schlussstein der deutschen Rechtseinheit gelegt ist. Alle Massregeln aufzuzählen, die unter des Kaisers noch nicht 9jähriger glorreicher Regierung auf den verschiedensten Gebieten zum Ausbau des Reichs, zur Festigung unserer Wehrkraft zu Wasser und zu Lande, zur Erfüllung der Kulturaufgaben getroffen sind, gestaltet sich zur Unmöglichkeit.

Er war ein reicher Erbe, als er den Thron bestieg. Das ist unleugbar. Ebenso unleugbar ist es, dass seine Herrscherlaufbahn bis zum heutigen Geburtstage in eine Periode fällt, „die nach neuen Formen in staatlicher und gesellschaftlicher Gliederung ringt, die offene und versteckte Gegner deutscher Macht und Grösse übergenug birgt."

Er ruht nicht aus auf den Lorbeeren dieses Erbes, eingedenk des Dichterwortes:

„Was Du ererbt von Deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!"

des Wortes, das er selbst in dem Trinkspruch bei der Jubelfeier des Reichs sich und uns zur Beherzigung empfohlen hat.

Mögen denn dem Kaiser, das erflehen wir vom Weltenmeister, noch viele und ungezählte Jahre beschieden sein, Grosses und immer Grösseres zu vollbringen, mögen immer neue unverwelkliche Ruhmeskränze um seine Stirn sich schlingen, möge seine mit den verbündeten Fürsten und den gesetzgebenden Körperschaften entwickelte Thätigkeit von Einigkeit getragen und von

Segen begleitet sein, möge diese der gleichen Liebe für alle Kreise des Volkes gewidmete Arbeit wahrhaft des Reiches Wohlfahrt fördern, mögen dem Kaiser zur Erreichung dieses Zieles immerdar treue und erfahrene Rathgeber zur Seite sein, wie einst die erprobten Paladine seinen gloreichen Grossvater umstanden, möge unter dem Scepter Kaiser Wilhelm II. der Reichsgedanke, des Reiches Grösse und Herrlichkeit, das Band gegenseitiger Treue zwischen Fürsten und Völkern Deutschlands immer mehr erstarken, damit es sich auch in ernsten Zeiten unzerreissbar erweise! — Möge unser Kaiser sich erlaben an der Blüthe seines Geschlechts, an der Wonne seines Volkes und ihm hieraus für seinen schweren Herrscherberuf und seine gewaltigen Aufgaben immer neue Kraft erwachsen.

Glückauf Du Hohenzollernaar! Vorwärts auf der Bahn, die Du mit der Kraft der Jugend und der Weisheit des Mannes beschritten hast!

Diese Wünsche bringen wir unserem Kaiser dar, der zwar unserem Bunde nicht angehört, der aber in dem Sinne Maurer ist, als er an dem die Wohlfahrt seines Volkes schützenden Gebäude unablässig arbeitet, für den landesväterlichen, der heiligen Sache der Frmrei gewährten Schutz; das sind die Wünsche, die mit dem Gelöbniss, seine besten, treuesten Unterthanen sein zu wollen, für unseren Kaiser in unserer Brust erglühen, in Flammen der Liebe und in dem Gebete zu dem Throne des a. B. a. W. emporlodern:

„Gott erhalte, Gott schütze, Gott segne unseren Kaiser!“

Ja

„Segne, Herr und erhalte Ihn,
Umfang mit Deiner Gnade Ihn!
O, Ewiger, Dein Angesicht,
Umstrahl' Ihn stets mit reinem Licht,
Dein Segen führ Ihn durch die Zeit
Und uns mit Ihm zur Ewigkeit!“ Amen!

Die ständig besuchenden Brüder.

Auf dem Gautag des ostpreussisch-pommerschen Logengauverbandes zu Danzig am 5. November 1896 wurde die Stellung der ständig besuchenden Brr einer Beleuchtung unterzogen, und zwar im Anschluss an das bestehende Gesetz des deutschen Grosslogenbundes vom Jahre 1890. Dabei sind fünf Thesen angenommen, d. h. gut geheissen und zur Durchführung empfohlen worden. Sie beziehen sich auf 1) die Verpflichtung zum Anschluss als ständig besuchender Br, 2) das Recht, der Stimmfähigkeit bei Wahlen und der Wählbarkeit, 3) die Höhe der Beiträge.

Die Sache hat, sofern es sich um das Verhältniss der Logen einer und derselben Gross-Loge handelt, keinerlei Schwierigkeit. Anders liegt sie aber, wenn, wie die Absicht der Thesen ist, das Gebiet des ganzen deutschen Grosslogenbundes dadurch berührt werden soll. Eine Übereinstimmung innerhalb der deutschen Frmrei würde ja an sich nicht ohne Vorwand herbeigeführt, solange die fünf unabhängigen Logen ausserhalb dieses Bundes stehen und den Grundsätzen sich nicht anschliessen sollten. Allein auch sonst dürfte die Durchführung der im Allgemeinen anerkennenswerthen und auf dem Boden der frmrischen Freizügigkeit stehenden Bestimmungen nicht so leicht sein.

Zunächst soll eine Verpflichtung zum Anschluss an die Aufenthaltsloge als ständig besuchender Br ausgesprochen werden, von der nur in Ausnahmefällen auf Antrag des verzogenen Brs die Heimathsloge entbinden kann. Auf die dabei gesetzte einjährige Frist und die nachgelassene Beschwerde an die betreffende Gross-Loge kommt es nicht weiter an. Allein die Sache an sich widerspricht dem Freizügigkeitsrecht und der allgemein giltigen Freiheit der Bestimmung und der Wahl in Bezug auf die Logenangehörigkeit. Diese ist unbegrenzt bei der Aufnahme, und kann auch nach dieser nicht beschränkt werden, ohne dass das Grundprinzip, das die englische Frmrei aufgestellt hat, durchbrochen wird. Damit können alle die Pflichten nicht verglichen werden, die durch die Aufnahme an sich gegen die Loge und den Bund erwachsen. Sie sind eine nothwendige Folge der Aufnahme: jenes Recht der freien Logenwahl bestand schon vor dieser und liegt in dem ganzen Prinzip der Frmrei begründet, ist auch indirekt durch das allgemeine deutsche Aufnahmegesetz anerkannt. Das mit Hinweis auf die Pietät gegen die Aufnahme in die Heimathsloge begründete Bedenken ist nicht stichhaltig und durchschlagend. Diese Pietät kann recht wohl aufrecht erhalten und weiter gepflegt werden. Aber es gibt andere Gründe, die vom Anschluss abhalten. Sie können persönlicher und sachlicher Art sein. Sie können in Personen beruhen, mit denen man nicht har-

monirt und zusammenkommen mag. Obgleich man als Frmr gegen solche Apathien ankämpfen soll, sind sie doch nicht immer unberechtigt. In vielen Logen sind sie sogar — wenn auch nicht allemal und ohne Weiteres mit Recht — genügend, um Suchende durch einfache und nicht zu rechtfertigende Kugeln zurückzuweisen. Solange man diese Art der Kugelung bestehen lässt, muss auch dem andern Theil dasselbe Recht zugestanden werden, sich dem nicht auszusetzen. Aber auch sachliche Gründe können abhalten, den Anschluss zu suchen. In erster Linie betrifft es das System. Es sollte auch die Systemverschiedenheit nicht mitsprechen. Zu einer Uniformität werden wir es in Deutschland so leicht nicht in diesem Punkte bringen, und es ist mindestens zweifelhaft, ob eine solche überhaupt wünschenswerth ist. Allein das Hochgradwesen kann manche abschrecken, die in reiner Johannismrei aufgewachsen sind. Schon der Gedanke, dass die Hochgrade auf Brr, die sie besitzen, einen nach aussen bemerkbaren Einfluss üben, und sei er durch Tragen der Bänder und Abzeichen, ist nicht Jedem sympathisch. Man fühlt, dass man doch in solchen Logen kein vollgültiger Br ist und werden kann, wenn man nicht demselben Grosslogenverhältniss angehört, das die gleichen Hochgrade bearbeitet. Gewiss sollte das alles nicht sein und ist theoretisch durchaus nicht gerechtfertigt. Wir haben es aber mit schwachen Menschen zu thun, die wir auch als Frmr bleiben. Und da kann es Brr geben, die daran Anstoss nehmen und den nicht los werden. Es kann auch noch andere sachliche Gründe geben, die in den gesellschaftlichen Gepflogenheiten einer Loge beruhen, die einem Br den Verkehr dort verleiden. Nun sollen wohl Ausnahmen gestattet sein, von der Anschlussverbindlichkeit zu entbinden. Die freie Kraft bleibt gestört und die Entschliessung der Heimathsloge auf einen dessfallsigen Antrag ist immerhin der Aufenthaltsloge gegenüber beengend und nicht gerade immer angenehm. Am besten wär's, man vermeidet das, indem man von einer zwingenden Verpflichtung, deren Nichterfüllung sogar die Streichung an den Kosten zur Folge haben soll, absieht und nur den verziehenden Br angelegentlich empfiehlt, sich der neuen Aufenthaltsloge als ständig besuchender anzuschliessen. Das liegt mehr im frmrischen Gefühl. Dazu tritt als weiteres, und zwar angemessenes Korrektiv, die Bestimmung der Logen, dass Mitglieder anderer Logen bei ihren nur während eines bestimmten Zeitraumes (eines Jahres) aber zu festangesetzten Malen (dreimal) verkehren dürfen, dann aber verpflichtet sind, als ständig besuchende Brr einzutreten. Das hat seine Berechtigung, da sonst die Brr die Annehmlichkeiten der Aufenthaltsloge kostenlos geniessen würden.

Der zweite Hauptpunkt betrifft die Wahlfähigkeit und die Wählbarkeit. Die eine These verlangt, dass auf Antrag eines ständig besuchenden Br ihm das Recht eingeräumt werden müsse, bei den Wahlen mitzustimmen und Logenämter zu übernehmen, mit Ausschluss derjenigen der hammerführenden Beamten, garantirt also das aktive und passive Wahlrecht. Das ist bereits Gesetz innerhalb des Gebiets der grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln, und innerhalb jeder andern Grossloge würde das auch keinem Bedenken unterliegen, d. h. soweit der ständig besuchende Br dem betreffenden Grosslogengebiet angehört. Nach dem Gesetz des deutschen Grosslogenbundes § 9 ist nur von dem „Stimmrecht“ im Allgemeinen die Rede, nicht vom Wahlrecht, welches erstere durch Ortsgesetz eingeräumt werden kann. Ob unter Stimmrecht das Wahlrecht mit verstanden werden kann, ist zweifelhaft. An sich würde man das aktive Wahlrecht, da es ja auch eine Stimmenabgabe enthält, mit darin einbegriffen betrachten können. Nach § 2 an a. O. ist angeordnet, dass, wenn an einem Orte mehrere Johannislogen derselben Grossloge bestehen, die Mitglieder der einen, je nach den in dieser Grossloge geltenden Bestimmungen, auch an den Berathungs- und Wahllogen der andern als stimmberechtigte Mitglieder Theil nehmen können. Auch hier scheint nur von dem aktiven Wahlrecht die Rede zu sein. Wenn nun in § 9 diese Bestimmung verallgemeinert wird, so dürfte das auch nur in jenem beschränkten Sinn zu verstehen sein. Es ist wohl auch nicht anzunehmen, dass z. B. in dem Gebiet der Logen, die dem christlichen Prinzip huldigen, ein Israelit mit einem Amt der Loge betraut würde und werden könnte. Damit ist also eine solche Bestimmung allgemein nicht durchführbar, was bei Fassung des in Rede stehenden Gesetzes wohl auch bedacht worden ist. Es erscheint aber auch sonst die Ertheilung des passiven Wahlrechts bedenklich. Denn damit hätte ein ständig besuchender Br ziemlich alle Rechte eines ordentlichen Mitgliedes der Aufent-

haltsloge und die Annahme würde immer seltener werden. Gerade diese Bestimmung legt es nahe, dahin zu wirken, dass wir eine Johannismrei durch ganz Deutschland erhalten oder uns einigen, dass sie — bereits vorhanden ist, wie mehrfach behauptet, oder bestritten wird. Denn nur dann ist eine solche, allerdings sehr segensreiche, Bestimmung durchführbar und auf alle Grosslogengebiete anwendbar.

Die Beitragsfrage endlich scheint in dem Sinne der betreffenden beiden Thesen, die nur eine praktische Ausführung der Vorschrift des in Rede stehenden allgemeinen Gesetzes giebt, ganz annehmbar geregelt und liesse sich dagegen kaum etwas einwenden. Mehr als dreiviertel des Beitrages der ordentlichen Mitglieder der Aufenthaltsloge soll kein ständig besuchender Bruder an diese zu zahlen haben. Wenn nun vorgeschlagen wird, dass andererseits auch kein solcher Br eine die Höhe der von den ordentlichen einheimischen Mitgliedern seiner Heimathloge zu zahlenden Beitrags übersteigende Summe entrichten soll, so muss nothwendig unter Umständen ein Ausgleich eintreten, der nicht schwer zu erreichen sein wird.

Man erkennt, dass einer allgemeinen Regelung mancher praktischen Logensachen die Verschiedenheit der Grosslogenverhältnisse entgegensteht und wird immer mehr bestärkt in dem wiederholt laut gewordenen Streben nach einer Johannismrei, die, von allem Hochgradwesen abgekehrt, auf einem gemeinsamen Boden ruht und von jeder grundsätzlichen Sonderung absieht.

R. F.

Literatur.

Die Münster'schen Bijoux-Tafeln, Lichtdrucke von Logenzeichen und frmrischen Denkmünzen, herausgegeben von der Loge „Zu den 3 Balken" in Münster, fanden gleich bei ihrer 1. Auflage allseitige Anerkennung und viel Beifall. Es ist nun eine 2. Auflage nöthig geworden, und mehrere Logen und Brr haben dieses Unternehmen brüderlich unterstützt durch Mittheilungen und Belehrungen und durch Überlassung von Zeichen, sodass das ganze Werk (1. u. 2. Auflage) jetzt 22 Tafeln umfasst und in wahrem Glanze strahlt. Die Zeichen und Münzen, an Zahl 930, erscheinen fast plastisch und gewähren ein reizendes Bild. Leider haben eine grössere Zahl von Brrn auf die Fortsetzung der Bijoux-Tafeln nicht subscribirt, und die Zahl der Exemplare für nachträgliche Besteller ist nicht gross. Für jede Logenbibliothek ist das Werk ein herrlicher Schmuck, zumal da auch die übrige Ausstattung, Text, Inhaltsverzeichniss wegen Deutlichkeit und Übersichtlichkeit nur zu loben ist.

Aphorismen.

Ein tiefes unendliches Heimweh ist in der Natur der menschlichen Seele begründet — ein Beweis, dass sie nicht von dieser Welt ist.

— Die Menschenseele gleicht einem Saitenspiel. Wie hier, wenn man eine Saite anschlägt, alle folgenden miterzittern, so vermag oft ein Wort, ein Lied, das in uns nachbebt und eine schlummernde Saite unserer Seele erklingen lässt, alle verwandten Saiten miterklingen zu lassen.

Druckfehler-Berichtigung. In Nr. 5, S. 40, Strophe 6, Zeile 4 lies **bereit** statt bereits.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 48. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

No. 8. — Sonnabend, den 20. Februar. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum 400. Geburtstag Melanchthon's.

Nachdem wir im vorigen Jahrgang des grossen Reformators Dr. Martin Luther gedacht und auf seine echt mrischen Tugenden und Eigenschaften hingewiesen haben, wollen wir jetzt auch ein kurzes Lebensbild seines liebsten Freundes Melanchthon aufrollen, der am 16. Febr. 1497 das Licht der Welt erblickte, nach Luther sich die grössten Verdienste um das Werk der Reformation erworben hat und mit dem Reformator bis zu dessen Tode als ein hellleuchtendes Zweigestirn innig verbunden blieb.

Philipp Melanchthon (eigentlich: Schwarzerd) wurde als der Sohn eines Waffenschmiedes in Bretten geboren, besuchte zuerst die Schule seines Heimathstädtchens und kam dann auf den Rath Reuchlin's zu einem Lehrer Namens Unger, der eben so kenntnissreich wie streng war (z. B. die Verstösse im Lateinischen mit der Ruthe verbesserte), den aber Melanchthon wie einen Vater liebte. Ausser der phänomenalen Begabung für den Unterricht trat in dem Knaben besonders auch eine Hinneigung zu allen kirchlichen Gebräuchen (er baute sich einen Altar, ahmte die Messe nach etc.) und besonders auch zur Musik hervor. Nach dem Tode seines Vaters und des Grossvaters nahm besonders die Grossmutter sich seiner an, und schickte ihn nach der Rückkehr in ihre Heimathstadt Pforzheim in die dortige Lateinschule, wo er solche Fortschritte machte, dass sein Grossoheim Reuchlin nach einer Aufführung eines lateinischen Schauspieles durch Melanchthon und seine Freunde meinte, ein so gelehrter junger Mann dürfe nicht mehr den barbarischen Namen Schwarzerd tragen, sondern müsse in der feineren griechischen Sprache Melanchthon heissen.

Melanchthon — dieser Name blieb ihm nun — hatte auf der Pforzheimer Schule in 2 Jahren ausgelernt und bezog, kaum 13 Jahre alt, die Universität Heidelberg, wo er Philosophie und alte Sprachen studirte. Welches Ansehen er unter den Studenten und Lehrern genoss, sagt ein einziger Fall deutlich genug. Ein Professor wurde während der Vorlesung unwohl und sagte zu Melanchthon: „Philipp, lass die Schüler fortfahren und versieh' meine Stelle!" Schon im Jahre 1512 wurde er Baccalaureus, ging aber, als man ihn seiner Jugend wegen nicht zum Magister machen wollte, nach Tübingen, wo er über Philosophie und alte Klassiker las und von der Bibel so wunderbar ergriffen wurde, dass er sie überall mit sich herumtrug und gar bald erkannte, dass das biblische Christenthum ein ganz anderes sei, als dasjenige, was die Kirche lehre. Hier erlangte er auch, als 17jähriger Jüngling die Magisterwürde. Auf Reuchlin's Empfehlung wurde er als Professor nach Wittenberg berufen. Obgleich ihn Herzog Ulrich halten wollte, nahm er doch den Ruf an und zog im August 1518 in Wittenberg ein. Professoren und Studenten zogen ihm entgegen, um ihn zu begrüssen und bei seiner ersten Vorlesung, die er über die Verbesserung der Studien der Jugend hielt, waren wohl manche über sein Äusseres (er war klein, unscheinbar, aber wohl gestaltet mit hoher Stirn und schönen Augen), etwas ent-

täuscht, aber der Eindruck seiner meisterhaften lateinischen Rede, die bis in den entferntesten Winkel zu verstehen war, war ausserordentlich und gestaltete sich zu einem wahren Triumph.

Er verstand es ganz besonders, die Jugend für die Welt des klassischen Alterthums zu begeistern und für humanistische Studien zu entflammen. Mit seinem Auftreten wurde es in Wittenberg nach Luthers Worten so lebendig, wie in einem Ameisenhaufen. Als ein Freund des Lichtes und der Wahrheit schloss er sich sehr bald an Luther an, dessen Persönlichkeit einen gewaltigen Eindruck auf ihn gemacht hatte (so sagt er: So oft ich Luther betrachte, kommt er mir immer grösser vor), und stand ihm bei im Kampfe für das reine Evangelium. Und Luther hielt so viel auf seinen Philipp, dass er, der weltberühmte Doktor, sich zu den Füssen seines Magisters Philipp setzte, wenn dieser die Bücher des neuen Testamentes erklärte, dass er ihn nach der Disputation mit Eck (zu welcher M. mit nach Leipzig — das er in interessanter Weise schildert — gereist war) gegen Eck vertheidigte und dabei den Ausspruch that, dass ihm das Urtheil seines Philipp mehr gelte, als das von vielen tausend schmierigen Ecken. Wie hoch Luther seinen Freund schätzte, geht aber besonders aus dem Briefe hervor, den der Reformator nach einer Disputation Melanchthons für das Baccalaurat der Theologie an einen Freund schrieb: „Du hast die Sätze Philipps gelesen, sie sind wohl kühn, aber durchaus wahr; er hat sie so vertheidigt, dass er uns Allen als ein Wunder erschien, das er auch in Wirklichkeit ist. Wenn der Herr es will, wird er viele Martine übertreffen und des Teufels und der scholastigen Theologen mächtigster Gegner sein.“ Das erste Werk, welches Melanchthon als Reformator schrieb, waren die loci communes oder die Hauptartikel der christlichen Lehre, von denen Luther sagte: „Es gibt kein besseres Buch nach der Apostel Schriften.“

Bald nach Melanchthon's Verheirathung mit der frommen, wohlthätigen Bürgermeisters-Tochter Jungfrau Katharina Krapp (zu welcher Luther drängte), kam der denkwürdige Tag, an dem Luther auf dem Reichstage zu Worms sein: Hier stehe ich, ich kann nicht anders; Gott helfe mir! rief. Melanchthon wäre gern mit nach Worms gegangen, aber er war verhindert und Luther sagte: „Morden mich meine Feinde, so beschwöre ich Dich, lieber Bruder, lass nicht ab zu lehren und bei der Wahrheit zu verharren!“ Viel Sorge und Angst stand er aus um den Held in Worms, und mit Freude und Jubel rief er, als er Luther's Ankunft auf der Wartburg erfuhr: „Unser Vater Luther lebt!“ Neue Sorgen machten ihm aber die Bilderstürmer (Karlstadt u. A.) und Bauernaufrührer, die ihm grosses Weh bereiteten. Er war zwar anfänglich im Zweifel darüber, ob Gottes oder des Teufels Geist aus ihnen rede, empfahl Nachsicht, rief aber endlich doch ängstlich nach Luther, als er die Gefahr erkannte, der denn auch bald von der Wartburg herunter kam und Ruhe schaffte. Trotz der aufgeregten Zeit entfaltete Philippus jetzt eine mächtige Wirksamkeit nach allen Seiten hin als Lehrer und Erzieher der Studenten, sowie des Volkes, als Leiter einer Privatschule, als Kirchen- und Schulvisitator und besonders als Luther's Helfer bei der Bibelübersetzung. Nachdem die Übersetzung des neuen Testamentes von ihm und Luther wiederholt geprüft worden war, erschien sie im September 1522.

Das Ansehen und die Berühmtheit Melanchthon's war jetzt so gestiegen, dass Jeder, der nach Wittenberg kam, ihn sehen wollte, sich aber nicht selten über seine Persönlichkeit wunderte, sodass Einer über ihn schreibt: „Nach Leibesform eine kleine unachtbare Person, meinst, es wäre ein Knabe, so er neben Martino Luther geht: nach Verstand und Kunst aber ein grosser Riese und Held.“ Schwere Tage brachte ihm der Reichstag zu Speier, der für die Evangelischen wenig günstig verlief, und wie sehr die Bevölkerung gegen die dortige Reformation eingenommen war, beweist Melanchthon's Wort: „Wir werden hier wie Auswurf betrachtet!“ Am meisten Mühe und Sorge bereitete ihm die Ausarbeitung der Augsburgischen Konfession; er sagt selbst: Ich bin mit der grössten Sorgfalt zu Werke gegangen und glaube nicht, dass man sich über die Dinge milder ausdrücken kann; ich bin sanfter verfahren, als der Hass der Gegner es verdiente. Als die Konfession vorgelesen war, soll der Kaiser erklärt haben, er wollte, „dass also durch die ganze Welt gepredigt würde.“ Sicher ist, dass der Eindruck der Bekenntnissschrift ein ganz gewaltiger war und zu einem Haupt-Hebel für den Nürnberger Religionsfrieden (1532) wurde. Luther war mit der Arbeit Melanchthon's, namentlich mit der Vertheidigungsschrift (Apologie) ganz

einverstanden, wenn er auch sagte: „So sanft und leise hätte er freilich nicht auftreten können.“ Wo Melanchthon in Deutschland die Reformation zu fördern suchte (in Frankreich und England zur kirchlichen Ordnung Beihülfe zu gewähren schlug er ab), sei es in Worms, Speier, Marburg, Torgau, Kassel, Regensburg, Wittenberg — überall trat er als besonnener, wohlwollender Vermittler, als Genius des Friedens auf, welchen er namentlich den Schweizern gegenüber (mit denen er in der Abendmahlslehre sympathisirte) gewahrt wissen wollte.

Deswegen sagte auch Luther einmal: „Ich bin geboren, dass ich mit den Rotten und Teufeln muss kriegen und zu Felde liegen; darum meine Bücher viel stürmisch und kriegerisch sind. Ich muss Klötze und Stämme ausreuten, Dornen und Hecken weghauen, die Pfützen ausfüllen und bin der grobe Waldrechter, der Bahn brechen und zurichten muss. Aber Magister Philipp fähret säuberlich und still daher, bauet und pflanzet, säet und begeusst mit Lust, nachdem ihm Gott seine Gaben reichlich gegeben hat.“ Obwohl nun aber auch beide Reformatoren im Temperament verschieden waren, ob auch kleine Verstimmungen gegen einander nicht ausblieben, besonders wegen zu grosser Nachgiebigkeit Melanchthon's, den tiefen Grund ihrer Freundschaft konnte nichts erschüttern; dieselbe wurde immer inniger nnd dauerte bis zu Luther's Tode. Es ist rührend, zu lesen, welche Sorge Luther um seinen lieben Philipp, namentlich bei einer Krankheit hatte, und wie er ihn tröstete: Sei gutes Muthes Philippe, Du wirst nicht sterben, vertraue dem Herrn! und wie er ärgerlich sich zeigte, als sein kranker Freund keine Nahrung nehmen wollte und rief: „Hörst Du Phillippe, Du musst mir essen, oder ich thue Dich in den Bann!“ Melanchthon gehorchte und kam wieder zu Kräften. Und wie dieser seinen Vater Luther liebte und ehrte, sagen unzählige Beweise, namentlich aber seine Reden nach Luther's Tode,*) die er in seiner Vorlesung und namentlich in der Schlosskirche zu Wittenberg hielt.

In der letzteren sagte er u. A.: Dass etliche geklagt, Dr. Luther wäre etwas zu hart und rauh gewesen im Schreiben, davon will ich nichts disputiren, weder ihn zu entschuldigen, noch zu loben, sondern lasse es bei der Antwort, die Erasmus gegeben: „Gott habe der Welt zu dieser Zeit, darin grosse und schwere Seuchen und Gebrechen überhand genommen, auch einen harten, scharfen Arzt gegeben. Dazu muss Jeder, der ihn recht erkannt, dieses zeugen, dass er ein gütiger Mann gewest; es war in ihm das Herz treu und ohne Falsch, der Mund freundlich und holdselig. Dass nun ein so treuer und mit solchen Tugenden begabter Mann, der auch uns Alle als ein Vater herzlich geliebet, aus diesem Leben und unserer Mitte und Gesellschaft geschieden ist, dess tragen wir unserthalben billig Kummer und Schmerzen, denn wir sind nun ganz wie elende, verlassene Waisen, die so einen theuren, trefflichen Mann zum Vater gehabt und dess beraubt sind. So sollen wir denn ein ewig Gedächtniss dieses unseres lieben Vaters behalten und aus unserem Herzen nicht lassen etc. Nach dem Tode Luther's begann für Melanchthon wie ein Biograph sagt, das eiserne Zeitalter. Zwar entwickelte er nach wie vor eine eminente Wirksamkeit als Gelehrter, als Professor, und seine Vorlesungen, die er, beiläufig gesagt, alle mit einem Segenswunsch begann, sowie seine Werke auf dem Felde der Metaphysik, der Naturwissenschaften, der Psychologie, Anatomie, seine Gutachten und Bekenntnissschriften in kirchlichen Dingen, seine Postille und vieles Andere steigerten seinen Ruhm bis zu einer solchen Höhe, dass man ihn den praeceptor Germaniae (Lehrer Deutschlands) nannte. Aber theils drückten ihn die Arbeitslasten schwer, sodass er einmal ausrief: „Ich bin so mit Arbeiten überhäuft, dass ich oft daran denke, zu fliehen, und wenn mich nicht das Alter und die Erwartung, nicht länger zu leben, zurückhielten, würde ich mich allenthalben nach einem Schlupfwinkel umsehen;“ theils fielen in seine Ruhmeskränze viele Dornen hinein durch die schmachvollen Angriffe und Schmähschriften, die mitunter selbst von Evangelischen ausgingen, theils waren ihm die ewigen Streitereien unter den Bekennern der neuen Lehre widerlich und störten seinen Frieden.

Sein Familienleben war ein wahrhaft ideales, er nannte sein Haus ein Kirchlein Gottes und deutete damit auf den gottergebenen Sinn hin, der die Seinigen beherrschte. Seine Katharina liebte ihn auf's Innigste und war ein Muster in Fleiss, Sitte, Ehrbarkeit und aufopfernder Wohlthätigkeit; seine 4 Kinder machten ihm, der über-

*) Luther hätte ihn gern mit nach Eisleben genommen, aber er war krank, und so sahen sie sich am 28. Jan. 1546 zum letzten Male.

haupt ein grosser und zärtlicher Kinderfrennd und ein Erzieher voll Liebe, Güte nnd Geduld war, unendliche Freude. Manch' schönes Bild (z. B. wenn das Töchterchen Anna ihm die Thränen mit dem Schürzchen trocknet, wenn er mit dem Buche in der Hand wiegt etc.), redet von seinem Familienglück, seiner Erzieher-Weisheit und der Innigkeit seines häuslichen Verkehrs; aber Knmmer und Trauer blieben ihm auch hier nicht erspart. Der Tod seiner Tochter Anna (die unglücklich verheirathet war), sowie der seines zweiten begabten Sohnes Georg erschütterte ihn tief, als er aber in Heidelberg den Heimgang seiner geliebten Gattin erfuhr, rief er, die Augen zum Himmel gerichtet: Lebe wohl, ich folge dir bald nach! und dieser Verlust brach sein Herz so, dass ihn die Kräfte nach und nach gänzlich verliessen nnd er sich, wie er selbst sagte, auf die letzte Reise vorzubereiten hatte. Als er anf seinem Sterbebette gefragt wurde, ob er noch etwas begehre, antwortete er: Nichts als den Himmel! und schlief unter den Gebeten seiner Freunde sanft und ruhig ein. Schauen wir uns nun die hehre Gestalt des Mannes, der nach Luther die Spitze der evangelischen Kirche war, und mit Recht bei Kirchen-Jubiläen (z. B. 1830) mit Luther zusammen gefeiert wurde, im Ganzen an, so treten uns in seinem Bilde Charakterzüge, Eigenschaften und Tugenden entgegen, die eben so echt christlich wie echt frmrisch sind. Da ist es zuerst sein tiefer Sinn und sein Streben für die Wahrheit, das sich vielfältig offenbarte. Er sagte einmal: „Die Wahrheit ist süss!" und einem mit Bann und Feuer drohenden päpstlichen Gesandten antwortete er: Wir können nicht nachgeben und die Wahrheit verlassen. Das wollen uns unsere Widersacher nicht verdenken und sollten vielmehr uns nachgeben, was sie können, nämlich was wir mit gutem Gewissen nicht nachgeben können." Seinem auf schlichte Wahrheit und Einfachheit gerichteten Sinn waren die in jener Zeit lächerlichen Höflichkeits-Formen, Titel etc. in den Tod zuwider und bei allen seinen Schülern drang er stets anf Klarheit in Reden und Urtheilen, weil — wie er annahm — unter unklaren Worten sich irrige Gedanken verbergen. Seine eigenen Arbeiten nahm er immer von Neuem vor, prüfte und überarbeitete sie; er war ein Kämpfer des Geistes, der mit der Wahrheit rang und deshalb niemals fertig war, sondern immer tiefer einzudringen strebte. Ein zweiter Stern, der aus seinem Bilde uns entgegen leuchtet, war die Liebe, die er in rührender, wahrhaft zärtlicher Weise gegen seine Mutter (die selbst mit unbeschreiblicher Liebe an ihm hing und sich um ihn sorgte), gegen seine Familie, seine Frennde und gegen alle Menschen bewies und die sich besonders auch im Wohlthnn offenbarte, das er im Stillen und oft über seine Kräfte hinaus pflegte und selbst dem Feinde noch angedeihen liess.

Ein lieblicher Zweig dieser Liebe war die Milde und Sanftmuth, sowie die Duldung menschlichen Schwächen gegenüber. Streng, unerbittlich streng war er gegen sich, nachsichtig und gütig gegen Andere. Die vielen Angriffe, die gegen seine Person sich richteten, ertrug er mit der grössten Geduld; je leidenschaftlicher man gegen ihn auftrat, desto milder wurde er, und diese Milde und Mässigung, womit er auch Luther's Feuereifer zum Glück etwas dämpfte, hatte znm tiefsten Grund seine Herrschaft über sich selbst, und seinen Grundsatz, Alles, auch erlittenes Unrecht, Gott zu befehlen. „Der ist nicht unglücklich", sagte er, „welcher eine Schmährede hört, sondern der, welcher sie ausstösst." Neben der Weisheit und Liebe leuchtet aber auch die Stärke aus seinem Bilde. Er war ein Held, wo es galt, die evangelische Arbeit zu vertheidigen, ein Held im Arbeiten, den Luther einen unermüdlichen Atlas nannte, der allein Himmel und Erde trüge, und dem er mitunter die Feder aus der Hand nahm, dass er sich schonen sollte; ein Held in der Ertragung von Leiden aller Art und ein Held in der Demuth und Bescheidenheit. Sein grösster Ärger war die Streitsucht der Theologen, die seine Friedensliebe, Versöhnlichkeit, Nachgiebigkeit, Vermittelung und Ausgleichung auf schwere Proben setzte und die nur dnrch die Wittenberger Concordienformel etwas eingedämmt wurde. Wie tief die Friedensliebe in ihm wurzelt, zeigt die fortwährende Erzielnng der Eintracht, die ihm einmal sogar sagen liess: „Es ist nur eine geringe Verschiedenheit in den Gebräuchen, die der Eintracht entgegen steht", was ihm viele Kränkungen der Streitsüchtigen, Unversöhnlichen eintrug.

Dass in einem Geiste, dem Weisheit, Stärke, Liebe, Frieden zierte, auch ein feiner empfänglicher Sinn für alles Schöne sich offenbarte, ist selbstverständlich. Melanchthon war ein warmer Freund der Natur, ein begeisterter Pfleger der

Kunst, ein Liebhaber edler Geselligkeit, ein heiterer Gesellschafter, ein Gastfreundschaft übender Hausvater, dessen Haus niemals leer war, sodass die liebe Frau Käthe oft in nicht geringe Verlegenheit gerieth. Rechnen wir hierzu noch, dass in seinem Bilde reinste Sittlichkeit und tiefe Religiosität strahlen, so stimmen wir gewiss Alle darin überein, dass er einer der Besten war, die je gelebt haben, und dass er als ein hohes Vorbild für jeden Christen und — jeden Frmr dasteht. Fassen wir an seinem 400. Geburtstage den Vorsatz, ihm nachzufolgen und vor Allem die Mahnung, die sein Leben predigt, nicht zu vergessen: Seid einig, einig, einig!

P.

Welche Zeit ist es?

Der Braunschweiger Antrag.

„Die hochgradige Erregung, welche der Braunschweiger Antrag vielfach hervorgerufen hat, bestärkt uns nur in der Überzeugung, dass der Antrag sehr zeitgemäss und nothwendig war, und dass er den Finger auf die Wunde legt, an welcher die Mrei krankt.“ So Braunschweig und sein hochangesehener Br Holtschmidt! Aber dieser geliebte Br, ein überzeugungstreuer und sehr verdienstvoller Frmr, möge verzeihen, wenn wir dieser Auffassung bei aller persönlichen Verehrung für ihn sachlich entschieden entgegenzutreten, sowohl von unserem christlichen als auch von unserem frmrischen Standpunkte aus, genöthigt werden.

Von unserem christlichen Standpunkte aus! Br Holtschmidt will alle Frmr auf eine ganz neue Formel verpflichten, die Christum für den positiv gläubigen Christen auf das Niveau eines „Meisters von Nazareth“ herabdrückt. Damit gelangen wir zurück auf den von der Wissenschaft überwundenen Standpunkt des Rationalismus. Dem gläubigen, auf dem Bekenntnisstandpunkte auch seiner evangelischen Kirche stehenden Christen ist sein Christus unendlich viel mehr als „der Weise von Nazareth.“ Ein gotterfüllter Weiser war auch Sokrates von Athen.

Christus ist ihm Heiland, ist Erlöser. Diesen Christus lässt der bibelgläubige Christ sich nicht zerlegen in einen dogmatischen und in einen nichtdogmatischen, jenen für die Kirche, diesen für die Loge. Ihm ist der Herr immer der Eine, immer derselbe. Glaubt nun Br Holtschmidt, dass er alle Frmr für die Loge auf seinen undogmatischen „Weisen von Nazareth“ verpflichten kann? Er irrt. Niemals wird ein Br Frmr, der auf dem Standpunkt eines positiv gläubigen Christen steht, sich dazu bestimmen lassen, ein anderer in der Loge, ein anderer in der Kirche zu sein, und damit sich dem berechtigten Vorwurfe des religiösen Indifferentismus auszusetzen. Er wird dann, wenn die Holtschmidt'sche Formel in der Loge als eine bindende Norm festgestellt wird, zu wählen haben zwischen der Treue, die er seiner Kirche, und der, die er seiner Loge schuldig ist. Will Br Holtschmidt ihn in diesen Gewissenszwiespalt hineinzwängen? Oder befindet er sich etwa in der Annahme, dass alle Frmr rationalistisch gesinnt sind und sich losgelöst haben von dem Glauben der gesammten christlichen Kirche, auch der Kirche unseres Luther? Dann befände er sich abermals in einem grossen Irrthume. Es sind nicht die schlechtesten Frmr, die zugleich treue und überzeugte Söhne ihrer Kirche sind. Und gerade sie üben vielleicht die grösste mrische Tugend: Liebe und Duldung Andersgläubigen gegenüber.

Und dies führt uns zu unserem frmrischen Standpunkte, von dem ebenfalls aus wir die neue Formel entschieden ablehnen müssen. Wir pflichten den Brrn vollständig bei, die den inneren Frieden der Loge auf's Äusserste bedroht sehen durch den Braunschweiger Antrag. Schon die bisherige Diskussion über ihn könnte Jedem darüber die Augen öffnen. Schon die blosse Besprechung über den Antrag brachte es mit sich, dass die, welche in ihrem Gewissen sich gebunden fühlten, Stellung zu nehmen, die mrische, scharf gezogene Neutralitätsgrenze überschreiten mussten und auf das dogmatische Gebiet hinübergedrängt wurden. Was könnte erst werden, wenn der Antrag angenommen und die Brrschaft gespalten würde? Was hätten wir wohl auch denen zu erwidern, die triumphirend uns beim Worte nehmen und auf die neue Formel als einen „Glaubensartikel der Loge“ hinweisen würden? Müsste sie diese Formel, gewollt oder nicht gewollt, bewusst oder nicht bewusst, nicht mindestens in eine durchaus unklare Stellung der christlichen Kirche gegenüber bringen? Würde man nicht mit vollem Rechte sagen dürfen: da seht Ihr's ja, was der Loge Jesus Christus ist? Nicht der Heiland, nicht der Erlöser, sondern

— der weise „Meister von Nazareth!“ Nur das „Vorbild eines hohen, in Gottes Wesen sich verklärenden und zu Gott emporringenden freien Menschenthums!“ Nur der rationalistisch gefärbte Christus einer früheren Periode! Und in diese Lage, die den Einzelnen sogar zum Heuchler erniedrigen könnte, in diese Lage will Br Holtschmidt den Frmr versetzen?

Nimmermehr darf das geschehen! Greifen wir nicht, auch nicht in wohlgemeinter Absicht, ein in die geheiligte Domäne des Gewissens und des Glaubens unserer Brr! Es ist wahrlich nicht gut gethan! Nicht die innere Harmonie in unseren neutralen, aber doch nicht den kirchlichen Indifferentismus begünstigenden Friedensstätten würde gefördert, sie würde mindestens auf eine harte Probe überall gestellt, bei Einzelnen, vielleicht bei Vielen, geradezu zerstört werden. Uud was dann? —

Für uns ist der Braunschweiger Antrag daher gänzlich unannehmbar. Willem Smitt.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Monatsloge, welche der „Apollo“ am 8. Febr. abhielt, wurde vom sehr Ehrw. Br Smitt rituell und mit Begrüssung liebender, besuchender Brr eröffnet, worauf eine lange Reihe von Mittheilungen aus hiesigen und auswärtigen Logen (Dankschreiben, Einladungen, Gesuche etc.), zur Vorlesung kamen. Zwei Suchende wurden in die Mrkette eingereiht. Bei der Ansprache an den einen Suchenden (Musiklehrer) zog der Meister vom Stuhl einen sinnigen Vergleich zwischen der Kunst der Musik und der K. K. und zeigte besonders, wie die Letztere Reinheit der Seele verlange, wie sie den Idealen zugewandt sei und allgemeine Menschenverbrüderung anstrebe. Den zweiten Suchenden (der als dienender Br Aufnahme wünschte) erinnerte er daran, dass alle Menschen einander in Liebe dienen sollen, und dass zum Dienen Freundlichkeit, Pünktlichkeit, Gesetzlichkeit, Opferfreudigkeit gehöre; sein freiwilliger Entschluss, der Loge zu dienen, werde ihm durch die Liebe und das Wohlwollen der Brr vergolten werden. Mit einem herzlichen Willkommen! an beide Herren schloss die Ansprache, nach welcher die rituelle Aufnahme erfolgte. Nach derselben hielt der Mstr. v. St. einen Vortrag, welcher die Vorschläge der Achter-Komission für den nächsten Gross-Logen-Tag zum Gegenstand hatte und sich über alle Punkte aufklärend verbreitete.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig, am 27. Januar 1897. Zur Feier des 38. Geburtstags Sr. Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm II. hatten sich die Brüder und Schwestern Apollos und anderer hiesiger Oriente in den Logenräumen zahlreich eingefunden. Dieselbe eröffnete Br Emil Lehmann abends 8 Uhr mit folgenden Worten:

Hochgeehrte Anwesende, theure Schwestern und Brr! Es ist das nationale Empfinden für Kaiser und Reich, das uns heute hier zusammen geführt hat. Lebhafter als im gewohnten Alltagsleben erfüllt an einem nationalen Festtage, wie der heutige ist, die deutschen Stämme das erhebende Bewusstsein, wieder ein geeintes, grosses Volk zu bilden, dessen oberster Schirmherr wieder ein Kaiser ist. Steht nun auch Kaiser Wilhelm II. nicht mit uns in der Brkette, wie sein Vater und Grossvater auf dem Kaiserthron und mancher Hohenzoller vor ihnen, so steht er dem Frmrbunde doch wohlwollend nahe. Wir bringen daher auch an dieser Stätte zu seinem Geburtstage um so freudiger ihm unsere Huldigung dar, die nachher noch insbesondere zum Ausdruck gebracht werden wird. Sicherlich ist es aber auch im Sinne einer Nationalfeier, wenn ich Sie bitte, sich mit mir jetzt einmal in unseres Volkes Vergangenheit zu vertiefen zu einer Betrachtung echten Deutschthums. Zum Gegenstand dieser Betrachtung habe ich gewählt; Die deutsche Frau der Vorzeit.

Für die sittliche Würdigung eines Volkes, so schickte der geschätzte Redner überleitend voraus, ist wohl nichts so wichtig, als zu sehen, welche Stellung und Geltung das Weib im Leben hat. Das Sittengemälde einer Nation würde eines wesentlichen Bestandtheiles entbehren, wenn dieser Zug darin fehlte.

Hierauf entwarf er, anknüpfend an eine theologische Betrachtung des heiligen Thomas von Aquin, die Schöpfung des Weibes betreffend, in fesselnder Weise ein Bild deutschen Frauenlebens im Alterthume.

Nachdem er kurz über die Lebensstellung der Frauen des Alterthums im Allgemeinen gesprochen, — des liebevollen Verhältnisses des Mannes zur Frau, der Eltern zu den Kindern, der Geschwister und Familienglieder untereinander in ihrer geschichtlichen Entwickelung gedacht, — den Verfall des Familienlebens bei den heidnischen Völkern, bei den Orientalen, den feingebildeten Griechen und den kriegsmuthigen Römern gestreift, berichtete er eingehend an der Hand des römischen Geschichtsschreibers Tacitus über germanisches Frauenleben. Er schildert aus der Mythologie der Frauen priesterliche Thätigkeit in Bezug auf Runenkunst, Weissagung und Opfer, verbreitet sich dann über die Erziehung der Kinder, welche durchaus keine verzärtelte war, lässt sich aus über die

verschiedenen Gebräuche bei Namengebung, Verlobung, Verheirathung und Wittwenthum, erwähnt auch der Kleidung und gedenkt sowohl des äusseren als des inneren Schmuckes, der Handarbeiten und Kunstübungen des weiblichen Geschlechts dieses Zeitalters.

Dem sich anschliessenden geselligen Theil im grossen Saale leitete der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Smitt. Er eröffnete denselben mit dem Kaisertoast. Anknüpfend an die Treue jener Braven auf hoher See, welche ihrem Untergang entgegensahen, noch im letzten Augenblicke des Kaisers und des Vaterlandes gedachten, — zeichnete er in gedrängten Zügen das Lebensbild des Kaisers — seine Willenskraft, Pflichttreue und Arbeitsamkeit in helles Licht stellend, — und hob besonders hervor, dass wir volle Ursache haben, auf ihn stolz zu sein. Er schloss mit dem Gelöbniss: Wir deutschen Frmr wollen uns schaaren um seinen Thron, wenn ein Sturm kommen sollte; wir wollen ihm alle Zeit Treue bewahren! In diesem Sinne klang der Toast aus in dem begeistert erwiderten, dreimaligen: „Hoch dem deutschen Kaiser Wilhelm II!"

Der weitere Verlauf des Abends gestaltete sich bei Ausführung eines reichen Programms zu einem feierlich gehobenen und freudig bewegten.

Am Schlusse dankte der sehr Ehrw. Vorsitzende dem Br Emil Lehmann für seinen anregenden Vortrag und den musikalisch Ausführenden für ihre trefflichen Leistungen. Br F. A. H.

— Am 23. Januar fand in der Loge „Balduin zur Linde" im Orient Leipzig ein Vokal- und Instrumentalkonzert statt, das den zahlreich erschienenen Brrn und Schwestern ganz hervorragende Genüsse bot. Das grösste Verdienst für diesen Abend müssen wir dem Militär-Kapellmeister Br Jahrow zuerkennen, der mit seiner 42 Mann starken Regimentskapelle erschienen war und eine Reihe höchst gediegener Orchesterwerke vorführte.

An der Spitze des Programms stand die Ouverture zur „Zauberflöte" von Mozart, welcher später die Ouverture zu „Mignon" von A. Thomas folgte. Das Hauptwerk des Abends war die 8. (F-dur-Sinfonie von Beethoven, deren vorzügliche Vorführung mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen wurde. Gegen den Schluss hin folgte eine Fantasie über Motive aus dem „Glöckchen des Eremiten" von Maillard und noch zwei reizende Einlagen „Künstlerleben" Walzer von J. Strauss. Die Kapelle des 134. Inf.-Reg. hat sich mit der tadellosen Wiedergabe sämmtlicher Stücke, insbesondere aber dadurch, dass sie ihre vorzüglichen Kräfte in den Dienst der Loge stellte, ein glänzendes Zeugniss ihrer idealen Gesinnung ausgestellt. Eine hochwillkommene Abwechslung boten zwei Sätze a. d. Cellokonzert (A-moll) von Goltermann, welche Herr Leucht, Mitglied der Kapelle, mit Orchesterbegleitung zu allgemeinster Befriedigung vortrug. Einen ganz aparten Genuss bot die immer gern gehörte Schwester Wahls durch den Vortag der grossen Konzert-Arie „Ah, perfido" mit Orchesterbegleitung von Beethoven und später durch zwei reizende von Br Böhme am Klavier begleitete Lieder: „Die Bekehrte" von Stange und „Ungeduld" von F. Schubert und als lebhaft begehrte Zugabe „Der Neugierige" von F. Schubert. Endlich erwähnen wir noch die Klaviervorträge eines jungen Pianisten Schweiger aus Saratoff, Schüler des Brs Prof. Krause hier. Er spielte mit Orchesterbegleitung „Ungarische Fantasie" von Franz Liszt und dann auf stürmisches Verlangen noch eine Zugabe „Rigoletto-Fantasie" von demselben. Herr Schweiger erregte durch seine grossartige Technik und Energie seiner Vortragsweise allgemeines Erstaunen, wie er auch durch die poesievolle Wiedergabe der betreffenden Kompositionen alle Herzen im Sturme eroberte. Möge dem Lebenswege dieses hochbegabten und dabei so liebenswürdigen Kunstjüngers ein recht glücklicher Stern voranleuchten. — Noch müssen wir erwähnen, dass vor Beginn des Konzertes Br Muth die erschienenen Brr und Schwestern herzlich begrüsste, wie der sehr Ehrw. Br Harrwitz am Schluss allen Vortragenden in ebenso sinniger wie geistvoller Weise seinen Dank aussprach. —

Dresden. In der Lehrlingsarbeit, welche die Loge „Zu den ehernen Säulen" am 14. Dezember 1896 abhielt, wurden 3 Herren aufgenommen, welche der Mstr. v. St., der sehr Ehrw Br Hoffarth I an die Angriffe und Verfolgungen der Frmrei in heutiger Zeit erinnerte (die den Entschluss der Suchenden nicht zu stören vermocht), und denen er schliesslich ein Bild der Mrei vorhielt, an das er die besten Wünsche für ihr Maurerleben knüpfte. Nach der Aufnahme hielt Br Weicksel einen Vortrag über das Licht in frmrischer Betrachtung. An die Arbeit schloss sich ein Br-Mahl. Am Todtenfest-Sonntage versammelten sich die Brr zu einer Trauer-Loge, welche 8 in den e. O. eingegangenen Brrn und zwei Ehrenmitgliedern: Br Walther und Br Schuster gewidmet war. Nach tiefgefühlten Worten des Mstrs. v. St. Br Hoffarth, in welchen er von dem Rufe ausging: Gebet dem Wahrheit suchenden Br das Licht! und daran erhebende Betrachtungen über die Vorbereitung auf das ewige Licht im Jenseits schloss.

— Die Loge „Zu den 3 Schwertern" beförderte am 7. Dezember 16 Brr Lehrlinge in den II. Grad. Dabei behandelte Br Möbius das zeitgemässe Thema: Wie haben wir den Angriffen auf unsere Kunst zu begegnen? Er widerlegte die den Frmrn gemachten Vorwürfe, betonte aber schliesslich eine fortgesetzte, gewissenhafte Prüfung unserer Pflichttreue und muthiges Festhalten an dem als „gut" Erkannten. Am 14. Dezember führte die Schwerter-Loge 2 Brr dem

Bunde zu, denen der Alt- und Ehrenmstr. Br Peukert in beherzigenswerthen Worten die Ziele der Mrei vorführte, zu deren Erreichung sie ein Mr-Herz mitbringen müssten. Nach der Aufnahme sprach Br Hennicke in fesselnder Weise über die Geschichte der Frmrei in Österreich-Ungarn.

Literatur.

Wilhelm der Grosse. Ein vaterländisches Heldengedicht von Fedor von Köppen. Mit 48 Illustrationen von Hermann Lüders. Leipzig, Verlag von Abel und Müller.

Wir haben es immer bedauert, dass der grosse Sieg von 1870/71 so wenig nachhaltige Begeisterung in den jungdeutschen Dichtern erweckt hat. Die grossen Errungenschaften jener machtvollen Erhebung und Wiedervereinigung der deutschen Brstämme haben unter den Nachgeborenen wenig Sänger gefunden, die zu ihrem Preis die Harfe gerührt hätten. Die Heldenthaten Kaiser Wilhelms des Siegreichen sind wohl einmal in einem Gedicht „König Wilhelms Kaiserfahrt" verherrlicht worden, aber an einem poetischen Gesammtbilde seines Wirkens und Strebens fehlte es. Da raffte sich ein älterer Poet, Fedor von Köppen, auf, um der Homer des Achill zu sein. Sein vorliegendes episches Gedicht kommt gerade recht zur Feier des hundertsten Geburtstages des grossen Sohnes der treuen Schutzgöttin des deutschen Volkes. Jeder Br Frmr, dem die Gestalt des Heldenkaisers an's Herz gewachsen ist, wird die Dichtung mit Freude begrüssen. Sie greift die markantesten Züge aus dem Leben des Kaisers heraus und verfolgt sein Heldenleben von der Jugendzeit bis zum Tode. Die Darstellung ist schlicht, aber von echt vaterländischer Begeisterung durchweht. Die Schlachtgemälde erheben sich oft zu hohem, dichterischem Schwung. Alt und Jung werden sich an dem trefflich ausgestatteten Werke erfreuen, das eine prächtige Festgabe zur bevorstehenden Jubelfeier ist, und in Haus-, Schul- und Volksbibliotheken aufgenommen zu werden verdient. Unseren Brrn sei sie besonders angelegentlich empfohlen. In der Zueignung singt der Dichter:

„Vor Dich, Du Kriegesheld und Friedensweiser,
Tret' ich im Geist, im Abenddämmerschein,
Lass, wo Dir Palmen spriessen, Lorbeerreiser,
Auch diesen schlichten Ährenkranz Dir weih'n
Bethaut mit Herzblut, — wohl, Du weisst es, Kaiser!
Mein ganzes deutsches Herzblut war ja Dein,
Und auch Cyanen sind hineingewunden,
Im Kornfeld auf dem bunten Rain gefunden.

Was hier Dein grosser Heldengeist geschaffen
Für Deines Volkes Wohlfahrt, nimmer müd',
In Friedenswerken, wie im Werk der Waffen,
Am stillen Herd, im weiten Reichsgebiet —
Dafür wird nie des Volkes Dank erschlaffen,
So ward Dein Leben uns zum Heldenlied,
Das wir in treuen Herzen dankbar hegen
Und, tief bewegt, auf Deine Gruft heut' legen.

Doch eine höh're Weihe, wünscht' ich, fände
Noch heut' Dein hundertjähr'ges Wiegenfest, —
Dazu, o Kaiser, Deinen Segen sende,
Der nimmermehr von Deinem Volke lässt!
Ich wünscht', wir legten heute unsre Hände
An Deiner Gruft zusammen, treu und fest:
Im ein'gen Reiche, das uns Du geschaffen,
Ein ein'ges Volk im Frieden, wie in Waffen! H. Pz.

Druckfehler-Berichtigung. In Nr. 7. S. 54, 2. Spalte Z. 13 v. o. lies „ohne Weiteres" statt „ohne Vorwand"; S. 55, 1. Sp. Z. 14 v. u. lies „Das freie Recht" statt „Die freie Kraft"; S. 55, 1. Sp. Z. 7 v. u. lies „aus den Listen" statt „an den Kosten"; S. 55, 2. Sp. Z. 2 v. o. lies „oder" statt „aber"; S. 56, 1. Sp. Z. 6 v. o. lies „aber" statt „oder".

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 9. Sonnabend, den 27. Februar. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Drei Hammerschläge.

Eine mrische Neujahrsbetrachtung.

Sylvesternacht! Das alte Jahr ist vorüber. Die 12 Glockenschläge vom Kirchthurme herab haben es zu Grabe getragen. Die Glocken verkünden den Anfang eines neuen Jahres. Ganz verschieden treten die Menschen in's neue Jahr hinein. Froh klingen im trauten Kreise die Becher, die Gläser, die Humpen zum „Prosit Neujahr!“ Auf den öffentlichen Plätzen grösserer Ortschaften sammeln sich in der ersten Stunde des neuen Jahres eine Anzahl von Menschen, um gemeinschaftlich mit einem herzlichen „Nun danket alle Gott!“ das neue Jahr zu begrüssen und sich zu demselben Glück zu wünschen. — Auch in ausgelassener Lust und vielleicht gar mit schwerem Kopfe, der vom allzugrossen Genusse geistiger Getränke Zeugniss ablegt, tritt man in's neue Jahr. — Den Freunden in der Ferne senden wir unsere Glückwünsche schriftlich zu. Viele Untergebene besuchen am Vormittage des Neujahrstages ihre Vorgesetzten und Gönner, um ihnen ihre Glück- und Segenswünsche darzubringen.

Die meisten Menschen treten mit einem ernsten Gefühl in das neue Jahr hinüber, und wenn sie auch noch so stark aufgeheitert sind. Wenn die Glocken ihre eherne Stimme erschallen lassen, ruft es mächtig in unserer Brust: Stehe still, besinne dich, o Mensch, wende den Blick nach oben zu dem Vater in der Höhe!

Wie tritt der Frmr in das neue Jahr? In gar vielen Logen und kleineren Vereinigungen versammeln sich Mr am letzten Tage des Jahres, um mit dumpfen Hammerschlägen das alte Jahr zu schliessen und dann wohlgemuth in das neue Jahr einzutreten. Lassen sie mich jetzt die Frage beantworten: Was lehren uns die drei mrischen Hammerschläge an der Schwelle des neuen Jahres?

Der erste Schlag ruft jedem Mr zu: Blicke rückwärts auf das vergangene Jahr, denke darüber nach, was es uns gebracht hat!

Das Jahr 1896 hatte noch manche Nachklänge des verlebten Jubeljahres zu verzeichnen, an dem wir uns der grossen Thaten erinnerten, die unser deutsches Heer durch Gottes Führung vor 25 Jahren errungen hat. Die Folge davon war, dass sich die deutschen Stämme in der Erinnerung an die grosse Zeit fester gefügt und geeint haben und sich immer mehr als ein einiges Volk von Brüdern fühlen. Als solches werden sie auch den Feinden von innen und aussen um so eher erfolgreichen Widerstand leisten können. Besonders erfreulich ist aber der Aufschwung im geschäftlichen Leben, der den Beweis liefert, dass die Arbeit der Deutschen auch in fernen Landen anerkannt und ihre Erzeugnisse gern gekauft werden. Wenn auch hie und da ein Geschäftszweig darnieder liegt, wenn auch der Bauernstand gegenwärtig mit schweren Sorgen zu kämpfen hat, so ist doch im letzten Jahre ein Schritt vorwärts gethan worden. Darum:

Herz vergiss der Sorg' und Qual,
Und der Blume gleich im Thal
Öffne Dich der Sonne weit,
Bis es in Dir lenzt und mait.

Aber warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute so nahe liegt. Mein Br, frage dich: Was hat das vergangene Jahr mir und meiner Familie gebracht? Darauf muss sich jeder Br selbst eine passende Antwort geben. Dem einen ist es ein Jahr der Freude, des Glückes und des Erfolges gewesen, dem anderen hat es manche Noth, manche Sorge, manche harte Entbehrung gebracht. Das Ergebniss der Betrachtungen lässt sich wohl in das Bekenntniss eines alten Kirchenliedes zusammenfassen:

Es brachte Leid und Freude viel
Und führt uns näher an das Ziel.

Mag das vergangene Jahr viel oder wenig Tage des Glücks oder reichliche Unglückstage aufzuweisen haben, ein Rückblick auf dasselbe muss unsere Herzen mit Dank gegen den Weltenmeister erfüllen, denn auch die schweren Unglückstage sind mit dessen Hilfe überwunden worden. Dein ernstes Streben, mein Br, ist mit Erfolg gekrönt worden und auch unter den Dornen auf Deinem Lebenswege blühte im verflossenen Jahre manche liebliche Blume, die dich erquickt und erfreut hat. Dein Geist wurde an Erfahrungen reicher und reinigte und veredelte sich durch die Arbeit am rauhen Stein. Vor Allem aber, mein Br, hast du dafür zu danken, dass du noch rüstig am Baue stehst. Den Händen vieler Brr ist im vergangenen Jahre der Hammer und die Kelle entsunken. Gott hat sie von der Arbeit abgerufen und sie dem hellen Lichte zugeführt, wo sie ihres Lohnes warten. Mancher ist auch matt an Kräften des Geistes und Körpers geworden und kann nicht mehr wie früher in rüstiger Manneskraft werkthätig sein. Hat auch der a. B. a. W. manchen unter uns hart heimgesucht und schwer geprüft, hat ihm das Schicksal Frau und Kind entrissen, Schaden an Hab und Gut zugefügt, ihn und die Seinen auf ein langes Krankenlager geworfen, — der erste Hammerschlag des Mstrs. am Schluss des alten Jahres muss uns dazu auffordern:

Lob und Dank dem Weltenmeister,
Der die Herzen, der die Geister
Für ein ewig Wirken schuf!

II.

In unserer Art, mrisch zu klopfen, folgt auf den ersten rasch ein zweiter Schlag. Was soll uns Mrn dieser beim Eintritt in ein neues Jahr lehren? — Der Mensch ist gar rasch fertig mit dem, was hinter ihm liegt, besonders mit dem Danke für die Wohlthaten, die er genossen hat. Daher kommt es auch, dass dem vergangenen Jahre selten eine Thräne nachgeweint wird. Es geht ihm nach dem Sprichwort: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen!“ Die drei mrischen Schläge sollen uns am Jahresschlusse zurufen: Blicke dankbar zurück in die Vergangenheit, begnüge dich in Zufriedenheit mit den Verhältnissen der Gegenwart und gehe in froher Hoffnung getrost der Zukunft entgegen.

Was lehrt uns der zweite Schlag an der Schwelle eines neuen Jahres? Ich bekam zum letzten Neujahr von einem lieben Br als Neujahrsgruss ein kleines, niedliches Kärtchen mit einem sinnreichen Gemälde. Auf dem stürmischen Meere schwamm ein Schifflein, das von den Wellen gepeitscht und hin und her geworfen wurde. Darunter stand: „Sei zufrieden!“, auf der anderen Seite: „Glückliches Neujahr!“ — Was wollte der Br mir bildlich vor die Seele führen, der mir diese Karte schickte? — Im ersten Augenblicke legte ich sie unwillig weg, holte sie dann aber wieder hervor und rief mir als Ergebniss der meinen Geist beschäftigenden Gedankenreihe das Wort in die Seele: „Sei zufrieden!“ Was fehlt dir zu deinem Frieden? Sind die eingebildeten Mängel im Buche deines Lebens auch stichhaltig vor dem Meister in der Höhe, der die Herzen prüft oder müssen sie vor ihm verstummen?

Der zweite Hammerschlag mit seiner Mahnung: „Herz, gib dich zufrieden!“ kann jedem Menschen von Nutzen sein. Wie oft ertappen wir uns, wenn wir in tiefe Gedanken versunken sind, auf dem Wege zur Unzufriedenheit. Wir halten unser Leben für verfehlt und unsere Arbeit umsonst gethan und möchten am liebsten die Ketten sprengen, die uns am Vorwärtsstreben hindern. Wir bedenken aber nicht, was Br Goethe uns mahnend zuruft: „Nach ewigen, ehernen, grossen Gesetzen müssen wir Alle unseres Daseins Kreise vollenden!“

Gar viele Menschen sind unzufrieden, weil ihr Leben nicht ihrer aufgestellten Rechnung gemäss verläuft und meinen, dass sie zu denen gehören, die mit Schiller in der Theilung der Erde klagen dürfen:

„Doch da war überall nichts mehr zu sehen
Und Alles hatte seinen Herrn!“

Ob sie wohl in ihrem Rechte sind? — Halt still, mein Br! Blicke um Dich! Vergleiche an

der Jahreswende Soll und Haben Deines Lebens und mache den Abschluss. Der Mensch dünkt sich gar oft unglücklicher als er ist, hält sich für besser, als er sein sollte und wähnt sich klüger als sein Meister. Darum ist am Marksteine eines Lebensabschnittes ein „Stillstehen" von grossem Nutzen, denn es lehrt uns, Umschau zu halten und eine Vergleichung anzustellen, nicht nur mit solchen Menschen, die über und neben uns stehen, sondern auch mit denen, die das Glück noch weniger begünstigt hat als uns. Darum, mein Br, blicke um dich:

„Inwendig lernt kein Mensch sein Innerstes
erkennen, denn er misst nach eignem Mass
sich bald zu klein und leider oft zu gross.
Der Mensch erkennt sich nur im Menschen,
nur das Leben lehrt jedem, was er sei!"
Br Goethe.

Eine solche Umschau ist dazu angethan, den hässlichen Pharisäersinn abzulegen, welcher zu dem Schlusse kommt: „Ich bin besser als die anderen!" sich dagegen zuzurufen: „Du kannst von jedem Menschen etwas lernen!" Dann wird es ruhig in deiner Brust werden und ein edler Seelenfrieden wird darin seinen Einzug halten.

Wann bist Du gut und edel?
Wann bist Du wahrhaft rein?
Wann dir's gelingt, die Seele
Vom Neide zu befrei'n!

Der zweite Hammerschlag des Mstrs mahnt zum Frieden! Friede sei mit dir und in dir! Welche Stellung du auch im Leben einnimmst, die Kurve deines Lebens erstreckt sich nur vom Staube zum Staube. Der Geist allein ist der bleibende und unverlöschliche Stempel, den wir im Gedächtniss und in der Gedankenwelt unseres Volkes hinterlassen. Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! — Sei zufrieden im Kreise deiner Lieben! Wie sie Gott dir geschenkt, halte sie lieb und werth, dann wird auch das Zusammenleben immer inniger werden.

Im Sturm und Drang oft angebaut,
Wächst unvermerkt im Gang der Jahre
Das Glücksgefühl, das sich're, klare,
Dass man einander schätzt und traut.

Sei zufrieden mit den Verhältnissen, in die dich der e. Meister gestellt hat! Es lässt sich nicht leugnen, dass der Zug unserer Zeit darauf gerichtet ist, unzufrieden mit seinem Loose über das widrige Schicksal zu klagen, das Selbstsorgen, Selbstdenken und Selbstschaffen für überflüssig zu erachten und mühelos, ohne Anstrengung und Arbeit sich den Genuss eines fröhlichen Lebens in reichem Masse zu ermöglichen. Wenn dies nicht spielend sich erreichen lässt, klagt man und zürnt mit dem unerbittlichen Schicksal. — Sei zufrieden mit deiner Lage, denn:

Der Mensch kann nichts Höheres erstreben
Im Kampfe mit Sorge und Noth:
Als ein gutes Gewissen im Leben
Und einen guten Namen im Tod.

Sei zufrieden mit den Erfolgen des maurerischen Strebens, zu dem du dich beim Eintritt in den Bund verpflichtet hast. Gar mancher Bruder ist erst Feuer und Flamme gewesen für mrisches Thun und Schaffen, er hat sich die Erreichung des uns gesteckten Zieles als etwas Leichtes gedacht. Wenn er aber gesehen hat, dass die gemeinsame Arbeit nicht gefördert worden ist und zu langsam fortschreitet, wenn statt der Eintracht, welche das Bild der Kette so sinnreich darstellt, die Zwietracht und der Hader unter den Bundesgliedern das Haupt erhebt, wenn der Bund von vielen Seiten angefeindet, seine Friedenswerke verkleinert und bespöttelt werden, — dann hat er missmuthig der Mrei den Rücken gekehrt, ist gleichgültig geworden, oder hat im heiligen Zorneseifer seinem Unwillen über dieses Gebahren in harten Ausdrücken die Zügel schiessen lassen. — Nicht so, mein Br. Sei zufrieden und füge Dich in die Sache, wie sie eben liegt. Der Meister in der Höhe, der den Riss zum Baue vollendet zeichnete, wird auch für die regelrechte Ausführung desselben sorgen. Von jedem Br wird nach diesem Riss fortwährend richtige, geistige Arbeit verlangt und diese wird in der Stille verrichtet. Nur aus der reinen Liebe zur K. K. sind die grossen Thaten der Mrei geboren worden und aus ihr heraus werden sie immer wieder geboren werden. Hohle Worte, womit einer Abends trostlos zu Bette gegangen ist und mit denen er ohne Hoffnung am Morgen wieder aufsteht, können die Lage der K. K. nicht bessern. Sie fordert Thaten der Selbstverleugnung, die den Willen ihrer Bekenner und Verehrer in den Dienst des Ganzen stellen. Darum: Thue nach Kräften deine Pflicht und dann — sei zufrieden.

III.

Auf die Wanderung durch die heiligen Stätten der Erinnerung, auf die Besinnung und Einkehr

im Frieden muss als dritter und kräftigster Hammerschlag an der Jahreswende ein Ausblick in die Zukunft folgen. Der III. Schlag, der ja vom Mr mit besonderer Stärke hervorgehoben wird, mahnt uns zuerst an unsere zukünftigen Aufgaben. Wir haben solche zu erfüllen gegen uns selbst, gegen unsere Mitmenschen und gegen den Weltenmstr. Jeder Br muss die Noth des Lebens mit Würde tragen, sich über die anzustrebenden Ziele klar werden, tüchtig und gewissenhaft in seinem Berufe sein.

Steh' und falle mit eigenem Kopfe,
Thue das Deine und thue es frisch.
Besser stolz an dem irdenen Topfe,
Als demüthig am goldenen Tisch.

Seiner Familie gegenüber muss der Mr ein guter Familienvater sein, der mit treuer Liebe alle seine Lieben umfängt, ein gerechter Richter, der nicht eine Person der anderen vorzieht, ein guter Haushalter, der Einnahme und Ausgabe sorgfältig abwägt, nichts unnöthig ausgibt und für einen Nothpfennig sorgt. Er muss unserem Mrbunde gegenüber den rechten Brsinn und die rechten Mrthaten zeigen. Er muss dem Br vergeben, der ihn beleidigt hat, darf dem nicht zürnen, der ihm weh gethan. Vergeben und vergessen, Vertrauen zu den Brrn haben, mit Offenheit sich aussprechen und Versöhnlichkeit üben, — das ist edler Mr-Brauch.

Der vollkommene Mr muss aber auch ein mitleidiges, warm empfindendes Herz gegen seine Mitmenschen haben. Dieses muss ihn treiben, immer bereit zum Helfen zu sein. Er muss rechtschaffen im Handel und Verkehr sein und muss für andere bitten und sorgen.

Wie stellt sich der Mr seinem Gott gegenüber, den er unter der Bezeichnung „allmächtiger Baumeister aller Welten" anruft und verehrt? Welche Aufgaben hat er ihm gegenüber zu erfüllen? Es wird von gegnerischer Seite den Frmrn vorgeworfen, dass sie „Freidenker" seien, die an keinen Gott glauben, anderen Menschen den Gottesglauben aus den Herzen reissen wollen und sich — sogar dem Teufel verschreiben. Wir möchten unsere Widersacher am liebsten in die Herzen der andächtig betenden Brr schauen lassen, die ja die innigsten Verehrer Gottes sind. Gerade im Ausblick auf die ungewisse Zukunft, die uns am Eintritt in ein neues Jahr vor die Seele tritt, ist es die Aufgabe jedes Brs, sich der Führung seines Meisters in der Höhe anzuvertrauen, auf ihn seine Sorgen zu werfen und in der festen Hoffnung, dass er Alles zum Besten leiten und wohl machen werde, seine Erdenwanderung fortzusetzen.

Herz, vergiss nun Leid und Qual,
Und der Blume gleich im Thal
Öffne Dich der Sonne weit,
Bis es in Dir lenzt und mait.

Hast du deine Aufgaben erkannt, mein Br, dann ruft dir der dritte Hammerschlag zu: Auf zu fleissiger Arbeit in froher Hoffnung. An die Arbeit mahnt dich der Hammer in der Hand des Mstrs, die Kelle, das Winkelmass und das Reissbret in der Bauhütte. Jedes mrische Sinnbild fordert zum fleissigen Schaffen auf. Arbeiten sollst du mit dem Kopfe, mit der Hand! Dein Thun soll dir und deiner Familie, unserem Bunde und der Menschheit Nutzen bringen.

Arbeit schändet nicht. Wenn auch die Führer einer glaubens- und vaterlandslosen Partei ihren Bekennern vorpredigen, dass die Arbeit nur für die Dummen sei und dass nur die schwielige Hand sie verrichten könne, so bleibt es trotzdem eine ewige Wahrheit, dass regelrechte Arbeit mit der Hand, mit dem Munde und mit dem Geiste geschafft werden muss. Von dieser gilt Schillers Wort:

Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Arbeit ist der Mühe Preis.
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiss.

Arbeite in froher Hoffnung im Ausblick auf die Zukunft! Wir haben im Weltenmeister einen mächtigen Führer und Helfer über uns, dessen Sterne vom Firmament auf uns niederschauen, in deren Licht wir getrost unsere Arbeit stellen können. Im Vertrauen auf ihn gehen wir muthig in's neue Jahr hinein und wenn die Zukunft noch so dunkel vor uns liegt, an seiner Hand schaffen wir für uns und Andere in Gemeinsinn, Einigkeit und Opferfreudigkeit, indem wir uns der Mahnung des Dichtes beim Eintritt in ein neues Jahr erinnern:

Willst Du getrost durch's Leben gehn,
Blick' über Dich!
Willst Du nicht fremd im Leben stehn,
Blick' um Dich!
Willst Du Dich selbst im rechten Werthe sehn,
Blick' in Dich!

Möge auch im neuen Jahre unseren Mrbund ein frisches, muthiges Vorwärtsstreben zieren,

möge der Bund reiche Frucht schaffen für Mrei, Familie und Vaterland, möge er uns aber die innige Liebe zu unserer Königlichen Kunst einhauchen, welche getrost und muthig bekennt:

Nicht um die Schätze einer Welt,
Um keines Kaisers Gunst
Hingäb' ich, was das Herz mir schwellt,
Hingäb' ich meine Kunst.

Ihr habe ich mich ganz geweiht,
Sie ist mein Trost und Stab,
Sie gebe freundlich mir's Geleit
Durch's Leben bis zum Grab.

Und gilt auch, was ich schaffe, nichts
Vor ihrem Ideal,
Trifft mich ein Strahl doch ihres Lichts,
Ein lebenswarmer Strahl,

Der mich begeistert, mich erhebt,
Mir Muth zum Streben gibt
Und mich in rein're Sphären hebt
Wie jeden der sie liebt.

Drum — wandelt Freude sich in Pein,
Ward Hoffnung eitel Dunst,
Mir bleibt, um glücklich recht zu sein,
Mein höchstes Gut: Die Kunst!

Br K. Höhm.

Jahresschluss! Winternacht! Todtenfeier!

Von Br Willem Smitt.

Herr, den ich tief im Herzen trage, sei du mit mir,
Du Gnadenhort in Glück und Plage, sei du mit mir;
Dein Segen ist wie Tau den Reben; nichts kann ich selbst,
Doch dass ich kühn das Höchste wage, sei du mit mir,
O, du mein Trost, du meine Stärke, mein Sonnenlicht,
Bis an das Ende meiner Tage, sei du mit mir!

Jahresschluss, Winternacht, Todtenfeier! Wie stimmen diese Worte doch so ernst unsere Seele, geliebte Brr! Jahresschluss! Wie mahnst du uns an den Lebensschluss! Wer von denen, um die wir heute trauern, hat es in der vorigen Dezembernacht wohl geahnt, dass er zum letzten Male als ein Lebender an dem Sarkophage seiner Brüder stehen werde! Und welche reiche Ernte hat in diesem Jahre der Tod wieder in unserer Loge gehalten! Wer unter uns wird im nächsten Jahre fehlen, wessen Name wird dort am Katafalke angebracht, wessen Lebenslicht wird für immer gelöscht werden?

Aber, meine Brr, ob wir leben oder sterben, wir leben und sterben dem Herrn. Das ist unsere Zuversicht, unser Glaube, unser Trost!

Jahresschluss! Heute thun wir die letzte Jahres-Arbeit im Schurze des Maurers, um das l. V. vor dem A. d. W., an den drei aufgerichteten S. im Tempel! Jahresschluss! Wie mahnst du uns? Wie klopfst du an unser Gewissen! Wie tönt dein Hammerschlag so ernst, so feierlich in unseren Herzen!

Vor dem in der Mitte unseres Tempels aufgebahrten Sarkophage fragt der Meister, der nach den Satzungen der Loge im Osten sitzest, seine Brüder, fragt er sich selber: Habt Ihr in dem Jahre, das sich nun seinem Ende zuneigt, immer im Lichte gewandelt? In dem fleckenlosen Lichte einer reinen Gesinnung? Habt Ihr ausnahmslos beherzigt die hohen Lehren und ernsten Vorschriften der Maurerei? Ist Euer Äusseres immer ein treuer Spiegel Eures Inneren gewesen? Hat das Auge, das in das Auge des Bruders schaute, nie zum Boden sich senken müssen? Hat die Hand, die in die Hand des Bruders sich legte, durch ihren Druck stets das offene, ehrliche Bruderherz fühlen lassen? Hat niemals ein unreiner Beweggrund Eure Handlungen bestimmt? Und wenn Ihr einem weh gethan, habt Ihr versucht, das Leid, das Ihr bereitet, wieder gut zu machen? Habt Ihr nie ein böses, scharfes Wort zu einem Bruder gesprochen, das er nicht hören sollte? Habt Ihr immer Strenge gegen Euch, Milde gegen Euren Nächsten, zumal aber gegen Euern Bruder geübt?

Schlagt Eure Rechnungsbücher auf vor dem Jahresschlusse mit ihrem Soll und Haben, und zieht Eure Bilanz, Brr Frmr. Es giebt keine Stunde, die Euch so eindringlich mahnt, alles in Ordnung zu bringen, ehe es Nacht wird, als die Stunde, wo Ihr an den Gräbern Eurer heimgegangenen Brr steht.

Auf deiner Fahrt ins bunte Leben,
Sprich, gehst du auch die rechte Bahn?
Wohl mag es viele Wege geben,
Doch führt uns jeder himmelan?

Dein Weg, Br Maurer, soll nur im Licht zum Lichte gehen. Was vor dem Lichte nicht bestehen kann, darf auch vor deinem Innern sich nicht behaupten wollen. Und es giebt ein Licht, mein Br, das du immer schaust, auch dann, wenn es rings um dich dunkel ist, auch dann, wenn durch die lange, lange Winternacht, in der auch jetzt die Welt umfangen liegt, kein Stern dir leuchtet.

Doch wenn du länger, tiefer sah'st
In das geheime Dunkel,
Wie regte leis', wie grüsste da
Lebendiges Gefunkel!

So richt' auch, sprach's mit meinem Glanz,
Nach oben deine Seele,
Nicht flüchtig nur, nein, voll und ganz,
Dass ihr das Licht nicht fehle.

Ja, mein Br, nicht flüchtig suche mit deinem irrdischen Auge das dich umgebende Dunkel auch deiner Winternacht zu durchdringen; nur voll und ganz wende dein Auge dem ewigen Lichte des Ostens zu, du wirst es dann, selbst wenn dein Auge erblindet ist, dennoch erkennen. Und dieses helle und doch milde Licht wird deinen Pfad beleuchten, und es wird dich einst auch zu dem Vater der Menschen führen, von dem es ausgeht. Das ist das Licht, das einst den armen, trostlosen und ach so trostbedürftigen Menschen in der tiefsten Winternacht erschien! Das ist das Licht, das wir noch heute unseren Lieben, und unter diesen zumal unseren geliebten Kindern an dem Lichtbaum entzünden, der nun bald wieder an dem stillen, heiligen Abend in unserer trauten deutschen Familienfeier aufgerichtet werden wird. Das ist das Licht, um dessen Glanz auch in diesem Jahre arme Brr und arme Schwestern versammelt werden, um ihnen zu sagen und ihnen zu zeigen, dass die Liebe, die von diesem Lichte einst Gluthflammen ausstrahlte, nimmer erlischt! Das ist das Licht, aus der Winternacht herausleuchtend, das triumphirend seinen Kreislauf um die Erde mit der Sonne vollenden wird, um einst alle Völker zu einigen. Das ist das Licht, das auch in unseren Tempeln brennt, und das vom Altare aus den Tempel erleuchtet. Lasst's auch brennen und glühen in Euren Herzen, meine geliebten Brr, auf dass es Thaten zeige der Liebe in der dunkelen Winternacht unserer Zeit.

Ja, gar dunkel ist's oft in uns und um uns! Und kalt ist's auch so oft! So wenig Liebe, die erwärmt, so viel Hass und Neid, die so kalt, so engherzig die Menschen machen. Ist's nicht so? Richtet doch nur Eure Blicke nach aussen, hinein in die Welt, hinein in den Schluss unseres Jahrhunderts! Ich brauch es ja doch nicht auszumalen, nicht zu beschreiben, wie wenig Verständniss die Menschen für einander haben, wie selbst im engsten Kreise die Hydra der Zwietracht ihr hundertfaches Haupt drohend erhebt! Wann werden sie von uns, von unserem Volke wieder weichen die tiefen, dunklen Schatten dieser Winternacht? Wann wird der jugendliche Siegfried über die Nacht als triumphirender Frühlingsgott den Sieg davon tragen, auf dass es wieder hell und warm werde in der armen Menschheit?

Aber sei ruhig, verzagtes Menschenherz! Du kennst das Licht im Osten, das nie gelöscht werden kann. Es ist das Auge deines Gottes. Und dieses Auge wacht auch in der tiefsten Winternacht. Und dieses Auge leitet und führt auch dich, einzelnes, armes, schwaches Menschenkind, leitet und führt auch dich, mein geliebtes deutsches Volk!

Hoch aus den himmlischen Höhen
Lächelt ein Auge so hehr,
Hast Du dir's lächeln gesehen:
Ruhe — was willst Du noch mehr! —

Ob sich die Wolke entladet,
Ob es zu Kampf und Wehr:
O, wenn dein Gott Dir gnadet,
Ruhe — was willst Du mehr! —

Weinst Du, er zählet die Thränen,
Klagst Du, er giebt Dir Gehör,
Flehst Du, er stillet Dein Sehnen,
Ruhe — was willst Du mehr! —

Wird in verlassenen Stunden
Manchmal das Harren auch schwer:
Alles muss herrlich sich wenden!
Ruhe — was willst Du mehr! —

Jahresschluss! Winternacht! Todtenfeier! Ja, Todtenfeier! nicht Todtenfest! Ein Fest ist es nicht, kann es nicht sein, das wir um der lieben Todten willen begehen: Aber eine Feier, eine ernste, hohe Feier, die wir still begehen um die, von denen wir sagen: sie sind heimgegangen!

Sie sind auch nicht todt für uns, meine Brr, sie schreiten immer noch an unserer Seite, gehen immer noch mit uns durch unser Leben, nur verklärter, heiliger, lichter als im Leben.

Begrabe deine Todten
Tief in dein Herz hinein!
So werden sie dein Leben
Lebendige Todten sein.

So werden sie im Herzen
Stets wieder auferstehn,
Als gute, lichte Engel
Mit dir durch's Leben gehn.

Erheben sich deiner Todten liebe Gestalten nicht sichtbarlich vor dir, mein geliebter Br? Hörst du sie nicht reden? Lächeln sie dir nicht zu? Als wollten sie dir sagen: Wir wohnen im Frieden, wir thronen im Lichte, wir ruhen in Gott, wir sind bei dem Vater.

Ihr aber stehet im Kampfe, suchet im Zwielichte des Erkennens die verschleierte Wahrheit,

Ihr mühet und sorget Euch oft um das Kleinste, Ihr traget ein jedes Euer Kreuz!

Ja, wir tragen ein jedes unser Kreuz, solange wir auf dieser Erde, als Unvollkommene, zu unserem Ziele pilgern.

Der eine trägts mit mehr Geduld, mit grösserer Ergebung als der andere. Der eine trägt leicht, der andere trägt schwer. Aber ohne Kreuz vollendet niemand die Wanderung zum Tode. Auch unter Lächeln trägt gar mancher sein Kreuz. Ruhig wirds erst dann im Herzensschreine, wenn das Kreuz über dem Hügel still sich erhebt. Wie sie dann so sanft ruhen! Fern von Dir und doch auch nahe!

Die lieben Todten kommen leise
Mit trautem Gruss an uns heran,
Und reden Dich in ihrer Weise
Mit ihren lieben Stimmen an.

Sie grüssen Dich aus einer besseren Welt! Sie reden Dir von der Welt, die über den Sternen ist! Sie künden Dir das Erbarmen und die Liebe des ewigen Vaters! Sie heben Dich mit starken Armen empor und trösten Dich in Deiner Erdennoth, in Krankheit und Kummer, sie sind bei Dir in Deiner eigenen letzten Erdenstunde, sie führen Dich über Sarg und Grab zum Vater des Lebens und Lichtes.

Sie starben, doch sie blieben
Auf Erden wesenlos,
Bis allen ihren Lieben
Der Tod die Augen schloss.

Es giebt eine Sprache zwischen Lebenden und Todten. Die stillen Friedhöfe sind es, wo man sie vernimmt. In weihevollen Augenblicken, wie auch dieser einer ist in unserer Loge, wird sie gesprochen. Wenn wir am Johannistage hinauswandern auf jene Friedensstätten und Blumengewinde und duftende Kränze auf die Gräber unserer lieben Todten legen, dann hören wir auch ihre Stimme, dann sind sie uns ganz nahe, dann hauchen sie uns vergessene Laute wieder ans Ohr, dann tauchen aus Nacht und Trümmerschutt verklungene Lebensträume empor, die uns die wieder zu Gestalten formen, die wir im Leben einst gesehen und geliebt haben, die nun da unten in ihrer kleinen Kammer schlummern. Und die gleiche Sprache reden auch in der Winternacht die stummen Gräber, welche die Liebe am Allerseelentage in ein strahlendes Lichtmeer verwandelt, das hinaufweisst zu dem Lichte, in dem Ihr wohnt, alle Seelen der abgeschiedenen Brr und Schwestern!

Und diese Sprache verkündet Dir, mein Br, das tröstende Wort Deines Dichters:

Über allen Gipfeln ist Ruh!

Es streift der Tod das drückende Gewand
Dem Erdenpilger ab.
Zum Frieden führt ihn des Erbarmers Hand,
Zum kühlen dunklen Grab.
Erlösung schwingt ihr Kraftgefieder,
Es flüstert Geisterodem nieder:
Ist Dir nun wohl?

Ja mir ist wohl in diesem engen Raum,
Der meinen Staub verwahrt;
Mir hat ein Traum, ein freundlich schöner Traum
Die Wonne offenbart,
Dass, der den kurzen Schlummer sendet,
Zu höh'rer Wonne mich vollendet.
O, mir ist wohl! Ja, mir ist wohl!

Jahresschluss! Winternacht! Todtenfeier! Wir scheiden von ihnen mit Trost im Gemüth, mit Hoffnung im Herzen; denn wir wissen:

Sie leben,
die wir geliebt!
I—n!

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Die Loge „Zum goldenen Apfel“ hielt am 4. Dezember eine Lehrlingsarbeit ab, bei welcher nach Bewillkommnung zweier ständig besuchender Brr und einer pietätvollen Ehrung zweier entschlafener Brr 2 Suchende aufgenommen wurden. In seiner Ansprache an dieselben ging der sehr Ehrw. Br Waldow von dem Worte: Friede sei mit Ihnen! aus, schilderte den wahren Seelen- und Gottesfrieden, den die Suchenden in der Loge finden würden und in die Welt hinaustragen möchten. Das Baustück des Br Pätzel hatte zum Thema: Die Blutsgenossenschaften als Anfänge der Frmrei; er erntete warmen Dank dafür. Am 11. Dezember wurde unter dem Vorsitz des sehr Ehrw. Br Roitzsch eine Unterrichtsloge im 1. Grad abgehalten, in welcher von dem Vorsitzenden Erklärungen über: Sphynxe, symbolische Gemälde, der Tapis etc. gegeben wurden. — Der Familienabend, welcher am 26. November abgehalten wurde, war reich an Vorträgen von den hervorragendsten Kräften und bot ein buntes, frohbewegtes Bild. Aus dem Bericht über die frmrische Vereinigung „Fürsorge“ heben wir nur hervor, dass der Verein 5 Brr durch den Tod verlor und 23 neue Brr eintraten, sodass die Mitgliederzahl jetzt 324 beträgt. Auch über die Haushaltungsschule, über die sämmtlichen Kassen des Vereins, über die

gespendeten Hilfeleistungen und besonders über die Gründung eines Jugendschutzes, der Kindern, die wegen Verlustes der Eltern oder aus sonstigen Gründen des Schutzes entbehren, Berather und Beistand sein will, wird viel Günstiges mitgetheilt.

(Nach d. Dresdn. Lgbl.)

Berlin. Die Loge „Zur Verschwiegenheit“ feierte am 17. Jan. das Fest ihres 122jährigen Bestehens. Der vorsitzende Mstr. Br Bernhardi eröffnete die Loge, worauf die Annahme eines Brs sowie die Aufnahme eines ständig besuchenden Brs stattfand. Nach Ertheilung einer Ehrenmitgliedschaft und einer Berichterstattung sprach der Mstr. innigen Dank aus in erster Reihe Seiner Majestät dem Kaiser, dem Protektor Prinzen Leopold, der obersten Bundesbehörde, den Gross-Logen und Schwester-Logen und in seiner weiteren Ansprache betonte er den muthigen Kampf um die Erfüllung des mrischen Zweckes, der mit Freiheit des Geistes und Wahrhaftigkeit zu führen sei. Der Redner Br Biesenthal wies auf die Angriffe im deutschen Adelsblatt und auf dem antifrmrischen Kongress und auf die noch bevorstehenden Kämpfe hin, in welche die Frmrei mit dem Zeichen der Toleranz ziehen müsste; in diesem Zeichen würde sie siegen und ein Segen für die ganze Menschheit werden.

— Am 17. Jan. feierte die Loge „Zum goldenen Pflug“ ihr diesjähriges Schwesternfest, bei welchem von namhaften Künstlern hervorragende musikalische Leistungen geboten und geist- und humorvolle Trinksprüche ausgebracht wurden. Während des Tanzes fand eine grosse Überraschung statt. Auf ein gegebenes Zeichen öffneten sich die Flügelthüren und herein hüpfte eine lustige Schaar singender Schnitter und Schnitterinnen gross und klein bis zum Alter von 4 Jahren herab in kleidsamen Bauerntrachten. Den Zug eröffneten 2 Schnitterinnen, Erntekrone und Kranz auf langen mit bunten Bändern versehenen Stangen tragend, die mit den Erinnerungszeichen der Festtheilnehmer und zwar mit Kornblumen für Damen, sowie mit goldenem Pflug für Herren geschmückt waren; dahinter folgte ein goldener Pflug in natürlicher Grösse, bespannt mit 2 reizenden, von Herrn Dir. Busch bereitwilligst zur Verfügung gestellten Ponnys. Für den bis zum Vorraum geschafften Erntewagen waren leider die nach dem Speisesaal führenden Flügelthüren zu schmal. Das höchst gelungene Fest erreichte Nachts 2 Uhr sein Ende. (W. A.)

Berlin. Nach dem Bundesblatt hat der Gross-Mstr.-Verein beschlossen, für die Berliner Johannis-Logen eine gemeinsame Feier des 100jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelm I. im Hause der Gross-Loge Royal-York zur Freundschaft zu veranstalten.

Briefwechsel. Br R. in B.: Herzlichsten Dank und Br-Gr.!

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

No. 10. — Sonnabend, den 6. März. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Lessing.

Was unsere Nation an Lessing besitzt, das wird schon dadurch offenhar, dass jetzt, mehr als 100 Jahre nach seinem Tode, seine Bedeutung für uns nicht vermindert, sondern vielmehr gewachsen ist. Zwei mal 3 Dichtern und Schriftstellern pflegt man die geistige Wiedergeburt unseres Volkes zu danken, die seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts sich vollzog. Klopstock, Wieland, Lessing bilden die ältere, Herder, Goethe, Schiller die jüngere Gruppe. Aher Wieland's Stern ist untergegangen, Klopstock wird mehr geehrt als gelesen, Herder's Wirksamkeit durchdringt unser geistiges Lehen, ohne dass wir nöthig hätten, zu ihm zurückzukehren. Aber Lessing, Goethe und Schiller sind das Dreigestirn, das niemals untergeht am Himmel des deutschen Geisteslebens. Und wenn auch Goethe ohne Zweifel der reichste und von Gott begnadetste Dichter unter ihnen gewesen ist, zu Lessing und Schiller fühlt unser Volk doch immer am mächtigsten sich hingezogen. Die unvergleichliche Spannkraft der Seele, die Entschlossenheit des Charakters, die ihnen eigen war, macht sie zu den Lieblingen unseres Volkes. Sie sind auch wunderhar mit einander verwandt. In einem jeden von ihnen mischt sich der Denker mit dem Dichter, bei Lessing so, dass der Denker, bei Schiller so, dass der Dichter überwiegt. Die höchsten Güter der menschlichen Seele sind der Gegenstand ihrer Lebensarbeit gewesen. Schiller's Ideal war die Freiheit und die Liebe zum Vaterland, Lessing's Ideal ist die Wahrheit und die Religion des Gewissens gewesen. Was wir Lessing danken, welcher Art seine Person und sein Wirken gewesen ist, dies zu schildern ist meine heutige Aufgabe. Jedoch ich schildere nicht seine wissenschaftlichen Arbeiten, nicht den künstlerischen Werth seiner Dichtungen, ich werde in grossen Strichen darzustellen versuchen, wie Lessing's mächtige Geisteskraft die Denkweise unseres Volkes, wie er unser Gewissen vor Allem ergriffen und umgestaltet, wie er das Wesen und die Bestimmung der Mrei in seiner ganzen Tiefe erfasst und in all' seinen Werken ausgesprochen hat.

Lessing's Stellung im geistigen Leben unseres Volkes ist vielfach der Stellung Luther's zu vergleichen. Auch mit ihm beginnt eine neue Zeit. Seine mächtige Persönlichkeit hat Luther eingesetzt, die Macht der Priesterherrschaft zu brechen. In ihm war verkörpert der gewaltige Kampf, der im Beginn der neuen Zeit durch alle Länder hindurchging. Die sittliche Persönlichkeit war im Mittelalter nicht in ihrem Werthe erkannt. Nicht war erkannt, dass der Mensch die höchste Offenbarung Gottes und dass die Menschenseele, wenn Gottes Licht sie durchleuchtet, im Stande ist, die hohen Ziele der Wahrheit, des Schönen und des Guten aus sich zu erzeugen. Die äussere Anstalt der Kirche behauptete im Besitz dieser höchsten Güter des Geistes zu sein, der Knechtsdienst des Gehorsams sollte den Werth des Menschen begründen. Die bildende Kunst Italiens hat zuerst siegreich diesen Bann gebrochen. In ihren Meisterwerken hat sie für alle Zeit, frei aus dem schöpferischen Geist ge-

boren, die ewigen Ideale der Schönheit zur Darstellung gebracht. In seinem mächtigen Leben hat Luther darnach gerungen, dasselbe Ziel auch auf dem Gebiete der Religion und der Sittlichkeit zu erreichen. Und er ist ihm nahe gekommen. Nicht die Werke im knechtischen Gehorsam vollbracht waren ihm die Bedingung des Heils, sondern die Verklärung der Person. Klar hat er dies ausgesprochen in seinem köstlichen Wort: „Nicht die gnten Werke machen die gute Person, sondern die gute Person macht die guten Werke.“ Doch damit war das Ziel noch nicht erreicht. Als die lebendige Quelle der Kraft zur Erreichung des Ziels muss die sittliche Persönlichkeit erkannt werden.

Diesen Schritt hat die Reformation nicht gewagt und das war unser Unglück. Das Wort thut's, darauf pochte Luther, und dieses Wort ward bald der Buchstabe der kirchlichen Überlieferung. Ein neues Joch knechtischen Gehorsams ward den Seelen auferlegt und das neue Leben ward erstickt durch die Tyrannei des Buchstabens. Unfruchtbare Streitigkeiten verzehrten alles geistige Leben, die reine Lehre war das Ein und Alles, um das nicht bloss die Theologen, sondern auch die Staatsregierungen sich ereiferten. Die Pflege der Künste erstarb. Das reiche Leben, das in Dürer und Holbein aufgebrochen war, konnte zu der idealen Klarheit der italienischen Meister nicht hindurchdringen. Die Poesie, der Religion so nahe verwandt, brachte es zu keiner Schöpfung, die massgebend für die späteren Zeiten hätte werden können. Das Ideal war verbannt, die reine Lehre war an seine Stelle getreten. Auch das politische Ideal vermochte nicht aufzubrechen. Das deutsche Bürgerthum, so kerngesund, so treuherzig und sinnig, kam nicht zu seiner Entfaltung. Es war unmöglich, einen nationalen Staat zu bilden. Unter solchen Verhältnissen brach das Unheil des deutschen Krieges herein. Der Sieg des Einen hätte Deutschland so wenig Segen gebracht, als der Sieg des Anderen. Die einzigen Helden von Charakter nnd Geist, Gustav Adolf und Wallenstein, sanken vor der Entscheidung dahin. Ruinen und Ermattung waren die Frucht des Kampfes, und der Kampf um die werthlos gewordenen Lehrfragen ermattete. Nach einer langen Zeit der Vorbereitung regte seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts der deutsche Geist wieder seine Schwingen, doch Klopstock und Wieland schöpften niemals aus dem Quell des deutschen Wesens, sie ahmten Franzosen und Engländer nach.

Da ist Lessing gekommen nnd hat mit der wunderbaren Kraft seines Geistes das Geistesleben unseres Volkes sicher und fest auf die richtige Bahn geleitet. Ein gleich trübes Bild, wie die ganze Geschichte der Mrei im 18. Jahrhundert, gewährte auch die Literatur, in der sich der Geist der Zeiten nnd Zustände spiegelt. Da tritt Lessing ein in die mrische Literatur, und macht dem gedankenlosen Formalismus gegenüber das Recht des eigenen freien Schaffens und Denkens geltend. Seine Gespräche über die Frmrei bilden einen Lichtpunkt jener Zeit; er ist der erste, welcher in jener Zeit der Finsterniss das Wesen und die Bestimmung der Mrei in seiner ganzen Tiefe erkannte und in unnachahmlicher Weise aussprach in seinem Ernst und Falk, jenen Gesprächen, die das Vollendetste sind, was unsere deutsche Literatur in dieser Art besitzt und nicht bloss epochemachend in der Frmrei gewirkt, sondern auch Gemeingut aller Gebildeten des deutschen Volkes geworden sind.

Diese Gespräche, deren es 5 gibt, sind vor Lessing's Eintritt in die Loge „Zu den 3 goldenen Rosen“ in Hamburg 1771 im Entwurf schon vorhanden gewesen, 1777 wurden sie geschrieben, 1778 erschienen die 3 ersten, die wesentlichsten, in Druck. Zwei Freunde unterhalten sich, Ernst und Falk, dieser ist bereits Frmr, jener wird es nach dem 3. Gespräch. Die hohe Bedeutung der Frmrei begründet Lessing in demselben damit, dass er Falk sagen lässt, die Frmrei ist nichts Willkürliches, nichts Entbehrliches, sondern etwas Nothwendiges, das in dem Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft begründet ist. Nicht der ist ihm ein wahrer Mr, der in einer grossen und vollkommenen Loge aufgenommen und mit allen Formen des Rituals bekannt gemacht ist, sondern der die Aufgabe des Bundes kennt, sie mit Ernst und Eifer verfolgt und durch eigenes Nachdenken zu immer grösserer Klarheit gelangt.

Über die Bethätigung mrischen Sinnes sagt er: Die wahren Thaten der Frmrei sind ihm so gross, so weit aussehend, dass ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann, „das haben sie gethan.“

Gleichwohl haben sie alles Gute gethan, was in der Welt ist und fahren fort an allem Guten

zu arbeiten, was noch in der Welt werden wird. Was selten Männer je Gutes und Grosses gethan haben oder noch thun werden, nicht in kleinen und engen Kreisen, sondern für die Welt, was über Schranken von Haus, Stadt und Land hinaus wirkt, wahrhaft kosmopolitisch, das ist Frmrthat.

Der Frmr als solcher kennt keine Politik und politische Parteien; die unvermeidlichen Übel in der besonderen Verfassung seines Landes zu heben, ist seine Aufgabe nicht. Nur wenn er das Ideal der Menschheit in seinem Leben darzustellen sucht und Andere damit aufmerksam macht, arbeitet er Übeln, ohne welche auch der glücklichste Bürger nicht sein kann, entgegen. Gesetze, um diese Übel nicht grösser einreissen zu lassen, können dazu nichts helfen, weil sie sich nie über die Grenzen ihres Staates erstrecken. Wie aber sonst?

Recht sehr zu wünschen wäre es, dass es in jedem Staate Männer geben möchte, die über die Vorurtheile der Völkerschaft hinweg wären, die dem Vorurtheil der angeborenen Religion nicht unterliegen, nicht glaubten, dass Alles wahr und gut sein müsse, was sie für gut und wahr anerkennen; recht sehr zu wünschen, dass es in jedem Staate Männer geben möchte, welche bürgerliche Hoheit nicht blendet und bürgerliche Geringfügigkeit nicht ekelt. Da lässt Lessing Falk sagen: Es giebt solche Männer, und zwar leben sie nicht in unwirksamer Zerstreuung, bilden nicht eine unwirksame Kirche, diese Männer sind die Frmr; sie haben es zu ihrem Geschäfte gemacht, jene Trennungen, wodurch die Menschen einander so fremd werden, so eng als möglich wieder zusammenzuziehen.

Mit diesen zündenden Gedanken, denen ich nichts hinzuzufügen habe, lässt Lessing seinen Falk das 3. Gespräch abbrechen.

Lessing war in jeder Beziehung ein kerngesunder Mensch; er war im vollen Sinne des Wortes ein Mann. Eine unvergleichliche Klarheit, Entschlossenheit und Spannkraft durchdrang sein ganzes Wesen. Unermüdliche Arbeit, unablässiges Kämpfen und Ringen war sein Leben und seine Lust. All' seine Arbeit und der grosse Kampf seines Lebens war getragen vom höchsten Adel der Gesinnung. Ruhm war nicht das Ziel seines Lebens, nur nach Wahrheit dürstete seine Seele; die Wahrheit zu finden, die Himmelanstrebende, ihr eine Bahn zu brechen, dafür setzte er sein Leben ein.

Man nennt das vorige Jahrhundert das Jahrhundert der Aufklärung, weil es mit den überlieferten Formen in Staat und Kirche brach und nur das wollte gelten lassen, was vor der Vernunft als berechtigt sich erwies. In dieser Bewegung steht Lessing mitten inne. Nur ein Mann, freilich im Gebiet der reinen Wissenschaft, steht ihm ebenbürtig zur Seite, Kant, unser grösster Denker. Friedrich d. Gr., Lessing und Kant, sie sind die 3 wahren Vertreter jenes echten Rationalismus, der, stark an Geist und Gewissen, unserem geistigen und sittlichen Leben vielfach eine neue unerschütterliche Grundlage gab.

Auch in der Poesie fand Lessing seine nächste Aufgabe darin, durch scharfe Kritik den Weg zu einer neuen klassischen Dichtung zu bahnen. Die Fesseln, die den Herzschlag der wahren Poesie hemmten, brach Lessing in der Hamburgischen Dramaturgie. Bis dahin hatte das französische Schauspiel in Deutschland geherrscht, das doch nur einer höfischen Kunst entsprungen war. Er zeigt, dass die Einheit der Zeit und des Raumes für das Schauspiel entbehrlich, und dass nur die Einheit der Handlung nothwendig sei.

Aber schon hatte er selbt die echte Dramaturgie in's Leben gerufen. Bereits 1763 erschien die Minna von Barnhelm, ihr folgte 1772 Emilia Galotti und 1779 Nathan der Weise.

Seine Schauspiele, namentlich die Minna und Emilia sind, was die Entschiedenheit der Handlung und des Fortschrittes, sowie die knappe Form und die fesselnde Kraft des Dialogs betrifft, unerreichte Muster. Und wie versteht er es, das deutsche Gemüth in seinem innersten Wesen zu ergreifen.

Mitten aus dem Leben schöpft Minna von Barnhelm. In den Kampf deutscher Landschaften werden wir hineinversetzt. Der Dichter spricht in mrischem Sinne das Wort Versöhnung aus; keine trennenden Schranken, nicht Sachsen und Preussen, sondern deutscher Sinn soll die Losung sein. Emilia Galotti stellt der entarteten Aristokratie den Ernst des bürgerlichen Gewissens entgegen, dem der Tod lieber ist als die Schande. Ist Lessing in der Minna der echte deutsche Mann, so ist er in der Emilia der wahre Demokrat, der die Demokratie nicht in französischer Weise auf Umsturz und Gewalt, sondern auf den Fels eines mächtigen, ungetrübten Gewissens gründen will.

Aber Lessing ist auch auf dem Gebiete ein Reformator gewesen, das unserem, wie jedem Volk ein Heiligthum ist. Die überlieferte Lehre war schon vielfach durch Aufklärung erschüttert worden; man hatte eine freiere Stellung zur heiligen Schrift genommen. Lessing gab der wahren, berechtigten Freiheit ihren Ausdruck.

(Schluss folgt.)

Ein sel'ger Traum.

Die Katholische Klerisei auf der Leimruthe, oder die Nothlage des Papstthums — so lautet der Titel der neuesten Schrift von Br J. G. Findel. Was dieselbe über Zola und den Rock zu Trier, über Miss Vaughan, über Leo Taxil und andere dunkle Ehrenmänner, über G. Mery und die frmrische Verschwörung sagt, wirft auf die bekannten Schwindeleien ziemlich grelle Lichter und dürfte geeignet sein, manchem Leichtgläubigen die Augen zu öffnen. Der Schluss ist so beachtenswerth, dass wir ihn wörtlich mittheilen. Es ist ein sel'ger Traum von einer päpstlichen Encyklika, wie solche im 20. Jahrhundert wohl lauten könnte. Der unbefangene Leser wird sehr bald erkennen, dass in derselben echt christlicher Geist weht, der Geist dessen, welcher für uns der Weg, die Wahrheit und das Leben geworden ist und in dem wir für alle Zeit Licht, Trost und das höchste Vorbild finden. Die Encyklika aus dem 20. Jahrhundert, bei der auch die Menschheit der heutigen Zeit wohl zufrieden sein könnte, die aber nur dann zu den Möglichkeiten gehörte, wenn der Papst (wie es ja vorgekommen ist), selbst Frmr wäre, lautet:

Voll oberhirtlicher Sorge für das zeitliche und ewige Heil und die Wohlfahrt der ganzen Christenheit fühle ich mich, Geliebte in dem Herrn, gedrungen, heute zu Euch zu reden über Zeitliches und Ewiges.

Viele von Euch, wie ich wohl weiss, werden irre an Gott, weil das Übel in der Welt ist und unter mancherlei Formen die Menschen unter Leid, Tod und Schmerzen beugt, sodass sie geneigt sind, ihre selbstsüchtigen Wünsche bei Beurtheilung göttlicher Dinge in die Wagschale zu werfen. Darum möchte ich Euch erinnern, dass Ihr die getrennten Bereiche des Irdischen, darum Vergänglichen, und des Göttlichen, darum Ewigen, nicht irrthümlich mit einander vermengt; denn sehet, so ist es von Ewigkeit her gesetzt, dass der Mensch als Glied der Naturordnung, die unter festen unverbrüchlichen Gesetzen steht und niemals durch Wunder und Willkür durchbrochen werden kann, die irdischen Verhältnisse nimmt, wie sie sind: als Sporn zu eigener Thätigkeit und Fürsorge, als Mittel der Kräftigung und des inneren Wachsthums, der Prüfung und der sittlichen Läuterung, ohne zu vergessen, dass er als Theilhaber einer höheren Welt, als Glied der sittlichen Weltordnung, welcher er vermöge seiner religiösen Anlage und als Vernunftwesen eingefügt ist, vor Allem nach dem Reiche Gottes trachten, die Wahrheit suchen, das Rechte und Gute thun und im Nächstendienst nicht müde werden soll. Denn Ihr sollt wissen, dass der Religion nur das Ewige eignet, welches keine Selbstsucht kennt, und dem Zeitlichen und Natürlichen, an das es gebunden bleibt, sich überbauet. So verkläret denn, Geliebte, das natürliche Gesetz zum moralischen und betrachtet die Religion nicht als etwas Euch Fremdes und von aussen Euch Aufgebürdetes, sondern vielmehr als Ausfluss Eurer eigenen gottverwandten Natur, vermöge deren Euch das Gefühl für das Rechte und Gute (Gewissen) angeboren ist, so dass Ihr das Rechte und Gute thun könnt aus reiner Lust daran, nicht um des Vortheils oder Lohnes willen. „Denn Ihr seid zur Freiheit berufen, Brr, nur dass Ihr die Freiheit nicht missbraucht." (Galat. 5, 13.)

Irdischer Same wird in die Furchen der Felder gestreut, damit er nach dem ewigen Laufe der Natur wachse und Frucht bringe: Geistiges aber wird in den Geist gesäet, damit der Mensch als Geistwesen wachse in heiliger, gerechter, friedfertiger und edler Gesinnung, damit er erstarke zu einem sittlichen Charakter und Früchte trage in rechtschaffenem, gottgewolltem Thun und Handeln. So hat denn auch schon Jesus, unser Herr und Meister, gesagt: „Daran will ich erkennen, dass ihr meine Jünger seid, dass ihr Liebe unter einander heget."

Die Alles verbindende und verklärende Liebe ist das Urgesetz der katholischen (allgemeinen) Religion; denn „wer in der Liebe lebt, der lebt in Gott."

Vermöge des schon oben berührten Naturgesetzes waltet im Menschen der trennende und ordnende Verstand und, weil Schwäche unser Erbtheil, auch der Irrthum, sodass es ganz un-

möglich und ein Wahn früherer finsterer Zeiten ist, die Menschen im Glauben, in der Erkenntniss einer Lehre einigen und im gleichen Bekenntniss eine christliche Gemeinschaft bilden zu wollen.

Alle Lehre, Geliebte, die zu Rechtschaffenheit und zu allen Tugenden führt, ist nützlich, aber alle Lehre in Sachen menschlicher Erkenntniss ist wandelbar; denn all' unser Wissen ist Stückwerk. In allen solchen Dingen möget Ihr Euch einander unterrichten und wohlwollend fördern, so im Zeitlichen wie im Ewigen, aber stets in Frieden und in Güte, ohne Überhebung und ohne eitle Rechthaberei, damit Ihr Euren Mitbrüdern vorleuchtet als Kinder echter Weisheit und Duldsamkeit und sie ohne Zwang sanft hinleitet zur Freudigkeit im Guthandeln. All' unser Glauben, Meinen und Wissen ist mit irdischen Zuthaten behaftet, daher mannigfaltig, vielseitig, ungleich, wie alle diese Dinge der Welt. Auch den Irrenden gegenüber geziemt daher dem Christen Geduld, Nachsicht und Verträglichkeit; denn „Niemand ist gut und vollkommen als Gott".

So knüpfet denn die Bande der Eintracht und bewusster Zusammengehörigkeit immer fester nach dem Satz: „Wir glauben Alle an einen Gott und die Liebe vereinigt uns Alle."

Achtet Eure Nebenmenschen als berufen zu Einem Heil, als Glieder Eines Leibes, der Menschheit, und als Gottes Kinder nach den Worten des Apostels: „Ihr seid allzumal göttlichen Geschlechts", darum Brr und Schwestern.

Strebet darum immerdar nach Vollkommenheit, wie Euch gesagt ist: „Ihr sollt vollkommen sein, wie Euer Vater vollkommen ist" und „Wer dem Herrn anhänget, der ist Ein Geist mit ihm." (1. Cor. 6, 17.)

Lasset Euch auch nicht einfangen in das knechtische Joch derer, die über Euch herrschen und Euch erniedrigen wollen, sondern bestehet „in der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes."

Immerdar wollet eingedenk sein der Thatsache, dass das Übel in der Welt, trotz aller Erkenntniss der Naturgesetze und der wachsenden Beherrschung der irdischen Gewalten, genug des Jammers, des Elends und der Noth erzeugt, sodass es eitel Thorheit sein würde, wenn die Menschen selbst sich neue Übel und Leiden zufügen und die Gemeinschaft stören würden, zu der sie berufen sind und in der sie sich auferbauen sollen zu einem Tempel des heiligen Geistes.

Und wenn Ihr betet, sollt Ihr nicht viele Worte machen, wie die Heuchler; denn jeder schöne Gedanke, jedes freundliche Wort, jede edle und gute That ist ein Gebet, an dem Gott Wohlgefallen hat.

Und so Ihr recht betet, nach inwendig, nicht nach auswendig, voll des lebendig machenden Geistes, dann werdet Ihr Söhne des Lichts werden und es wird Euch verliehen werden Weisheit, zur Weisheit Tugend und zur Tugend Standhaftigkeit, zur Standhaftigkeit Milde und Güte und zu diesen beiden allgemeine Menschenliebe, damit Ihr Alle werdet wie Einer, in irgend einem Grade Theilhaber jener Vollkommenheit, wie solche das Ideal des echten Menschen, unser Vorbild und Meister aufweist, der von sich sagen durfte: „Ich und der Vater sind Eins" und „wer mich sieht, der sieht den Vater."

Der Geist der Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe leite und regiere unsere Kirche, damit sie in völliger Übereinstimmung mit der Gottesgabe der Vernunft und mit den sicheren Ergebnissen der Wissenschaft die Trägerin echter Religiosität und aller Fortschritte der Zivilisation werde; denn es ist Euch gesagt (Römer 14, 17): „Das Reich Gottes besteht nicht in Essen und Trinken, sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist."

Nach dem Reiche Gottes aber, das inwendig in Euch (Lucas 17, 20) und Frucht des Geistes ist, sollt Ihr trachten immerdar; dann wird Euch, wie der Herr sagt, alles andere von selbst zufallen, eingedenk der Wahrheit, dass echte Religiosität vor Gott und Menschen angenehm macht.

In diesem Sinne ruft mit mir: Gelobt sei Jesus Christus, der Erlöser der Menschheit von äusserer Werkheiligkeit und von den Fesseln starrer Buchstabengläubigkeit, der gottbegnadete Entdecker des sittlichen Gesetzes der freien Selbstbestimmung, das zur Nachahmung reizende Vorbild echt menschlicher Milde und Güte und Heiligkeit; in ihm sammelt Euch zu einer weltüberwindenden Gemeinschaft, auf dass Ihr sein möget „ein Herz und eine Seele" (Apostelgesch. 4, 32), gerechte und vollkommene Bauleute am geistigen Tempel Salomonis, Träger des Lichts, der Weisheit, Schönheit und Stärke, damit das Christenthum sich entwickele zur allumfassenden Weltreligion, zur Heilspenderin der ganzen Menschheit.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 21. Febr. hielt die Loge „Apollo" ihr 92. Stiftungsfest unter zahlreicher Theilnahme von Brrn hiesiger und auswärtiger Oriente ab. Die Festarbeit wurde vom sehr Ehrw. Br Willem Smitt geleitet und mit einem weihevollen Instrumentalsatz der musikalischen Brr eingeleitet. Daran reihte sich eine sehr sinnige und festlich gestimmte Ansprache des vorsitzenden Mstrs, welche mit den Hoffnungen auf einen Naturfrühling zugleich die Sehnsucht nach einem Menschheitsfrühling verband und schliesslich in einem herzlichen Willkommens-Gruss an die lieben Besuchenden ausklang. Es folgte sodann die Verlesung der Glückwunschschreiben aus 18 verschiedenen Orienten und von einzelnen geliebten Brrn und die Aufnahme eines Suchenden. In der Ansprache an denselben bezeichnete der Mstr. v. St. die Frmrei als eine Lebenskunst; sie pflegt nicht Schul-, sondern Lebensweisheit, sie sei kein Lehrgebäude, wohl aber ein Wohngebäude, in welchem Männer aller Stände zu hohem Ziele, zur Veredlung und Vervollkommnung sich versammeln. Sie lasse drei Glockenschläge als Mahn- und Weckrufe an den Suchenden ergehen: Gelange zur Selbsterkenntniss! Schüttle den Staub ab von deinen Füssen, lass nichts Unwürdiges, Minderwerthiges an dir und schreite nach sorgfältiger Prüfung getrost hinüber zum Ziel!

Nach erfolgter ritueller Aufnahme des Suchenden hielt der dep. Mstr. v. St. Br Kiessling die Festrede. Er legte derselben das Wort aus dem Faust des Br Goethe zu Grunde: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen", gab einen Überblick über den Inhalt des Faust und zeigte, wie edle Menschlichkeit darin pulsire und wie die Dichtung, die man die weltliche Bibel genannt habe, noch heute den Jüngling, Mann und Greis erwärme und begeistere. Recht klar setzte er auseinander, wie die Menschheit noch heute strebend, strauchelnd, kämpfend ihr Ziel verfolgen müsse. Nach rituellem Schluss der Festarbeit folgte die vom dep. Mstr. v. St. Br Kiessling geleitete Festtafel, welche durch Reden und musikalische Vorträge sehr belebt und gewürzt war. Den ersten von warmem Patriotismus getragenen Toast brachte Br Kiessling auf Kaiser, König und Vaterland aus. Dann folgte ein Toast auf die Stifter, die Gross-Loge von Sachsen und die Frmrei, in welchem Br Smitt u. A. auf die Nothwendigkeit hinwies, die deutsche Mrei in den Gross-Logen Deutschlands noch fester und geschlossener in sich zu einigen, um den erneuten Ansturm der vielen Gegner, zumal der Ultramontanen, geeinigt zu begegnen.

Nach herzlichen Worten auf die Besuchenden (Br Manguer), denen eine dankbare Erwiderung vom sehr Ehrw. Br Hoffarth folgte, liess Br Leonhard in von Herzen zu Herzen gehender Weise die Neuaufgenommenen (unter denen sein lieber Schwiegersohn) leben und Br Eckstein feierte in seinem Trinkspruch die lieben Frauen. Br Nippold, Mstr. v. St. der Loge in Freiberg, gedachte der hohen Verdienste des sehr Ehrw. Br Smitt und brachte ihm ein Hoch. Ausser diesen Reden trugen auch die Vorträge der musikalischen Brr (die in Streichquartetten, Sologesang des Brs Müller etc. bestanden), sowie die gemeinschaftlich gesungenen Lieder zur Hebung der Tafel wesentlich bei. Das ganze Fest verlief in würdigster und erfreulichster Weise. Schliesslich erwähnen wir noch, dass der sehr Ehrw. Br Hoffarth (Dresden) vom „Apollo" die Ehrenmitgliedschaft erhielt und dem sehr Ehrw. Br Smitt die Ehrenmitgliedschaft der Loge „Zu den drei Bergen" verliehen wurde.

Allgemeine maurerische Umschau.

Berlin W. Charlottenburg. Die am 16. d. M. auf Einladung der Comenius-Gesellschaft versammelten Vertreter hiesiger Körperschaften und Vereine haben beschlossen, die behufs Förderung des für Görlitz geplanten Denkmals beabsichtigte Böhme-Feier am Sonntag, den 4. April d. J. Mittags 12 Uhr in einem grossen hiesigen Festsaal abzuhalten. Den Hauptvortrag des Tages hat Herr Univ.-Professor Dr. Ad. Lasson, hierselbst, übernommen. Die Mitwirkung weiterer Kreise, besonders auch unter den hiesigen Innungen aller Gewerke, ist dem Unternehmen gesichert. Die Böhme-Feier in Magdeburg, die am 12. Februar d. J. bereits stattgefunden hat, ist unter regster Theilnahme verlaufen. Andere Städte, die gleiches Vorgehen bereits beschlossen haben, werden, nachdem sie den bevorstehenden März-Festen den ihnen gebührenden Vortritt gelassen haben, ebenfalls nachfolgen.

— In dem Programm des zu Trient im September 1896 abgehaltenen antimasonischen Kongresses findet sich eine Stelle, die bekannter zu werden verdient, als sie es bis jetzt zu sein scheint. Im zweiten Theile des Programms, das die „Arbeiten des Kongresses" betrifft, wird gesagt, dass diese Arbeiten unter Anderem sich auf das historische Studium der Frmrei zu richten und die daraus für die Bekämpfung der Mrei zu ziehenden praktischen Folgerungen zu ziehen haben. — Es kann allen Historikern, gleichviel wie sie grundsätzlich zur Frmrei stehen, nur erwünscht sein, wenn ein bisher so stark vernachlässigtes Gebiet der Geschichte nunmehr auch von gegnerischer Seite in Angriff genommen wird. Es ist dann zu hoffen, dass die geschichtliche Wahrheit in diesen ziemlich dunklen Gebieten um so rascher an das Licht kommt. K.

— Der „Deutsche Merkur", Organ für katholische Reformbewegung, bringt einen Aufsatz über „Altkatholiken und Frmr", in dem wir bedeutsame Worte finden, denen wir theils zustimmen, theils Widerlegung widmen müssen. Sehr Recht hat der Verfasser, wenn er sagt: „Um das Wesen der Frmrei kennen zu lernen, braucht man nicht gelehrte Bücher und Zeitschriften zu studiren, man muss sie selbst, die ja unter uns sind, erforschen." Und erfreulich von einem Katholiken zu hören ist es, wenn er weiter behauptet, dass jeder unbefangene, vorurtheilsfreie Mensch die Frmr als durchweg höchst achtenswerthe Männer erkennen muss, unter denen es natürlich Ausnahmen giebt, und wenn er dann fortfährt: Fasst man zusammen, was man im Verkehr mit wirklichen Frmrn erlebt, so weist die Erinnerung niemals schlimme Erfahrungen, keine aus gemeiner, boshafter Gesinnung entsprungene Thaten auf, dagegen viele sittliche und gesellschaftliche Tugenden, die man als das Erziehungsergebniss der Gemeinschaft selbst ansehen darf.

Frmr ehren die Weisheit des Alters, gedenken pietätvoll voraufgegangener Brr, zeigen stets eine friedliche Gesinnung, erkennen Gutes, Edles und alles, was den Fortschritt der Menschheit begünstigt, freudig an, von woher immer es komme, sind leutselig ohne jene Herablassung, womit die Aristokratie des Geldes oder Blutes und pfäffischer Hochmuth so oft anstösst, betragen sich im Allgemeinen immer bescheiden, halten mit ihrem Urtheil massvoll zurück, scheinen ein schroffes Absprechen nicht zu lieben und weisen einen Hilfesuchenden nie mit Härte ab. Es gilt bei ihnen als unerlässlich, sich möglichst vielseitig fortzubilden, denn sie vertrauen zuversichtlich dem allmählichen Fortschritte der Kultur. Atheisten findet man unter ihnen nicht; dagegen sind sie dem Aberglauben in jeglicher Gestalt entschieden abgeneigt und sprechen, allerdings mit kühler Zurückhaltung, ihr Bedauern aus, wenn die abergläubische Menge sich von ihren geldgierigen Führern zu allerlei Thorheiten hinreissen lässt. Wohlthätigkeit üben sie äusserst freigebig unter sich, aber auch gegen andere und meist im Verborgenen; gleichwohl ist sie weltbekannt, vielen sogar ein Gegenstand des Neides. Überaus eifrig pflegen sie die Freundschaft, wollen einander Brüder und Schwestern sein, nicht bloss heissen; Rang und Stellung machen in ihrer Gemeinschaft keinen Unterschied. Ihre vaterländische, nationale Gesinnung steht über allem Zweifel: die deutschen Fürsten können keine treueren Unterthanen wünschen.

Wenn der geehrte Verfasser aber, nachdem er auf den Hass hingewiesen hat, den Altkatholiken und Frmr von Römlingen erfahren, auf die Ursachen dieses Hasses übergeht, so spricht er Sätze aus, denen wir nicht zustimmen können. Er sagt: „Zunächst ist es die in die Augen fallende Unkirchlichkeit der Mr, die Vernachlässigung der kirchlichen Pflichten, die den Klerus erbittert." Und später, als er das Streben der Frmr nach Sittlichkeit und Tugend, nach Bekämpfung der Selbstsucht, nach Erringung von Manneszucht und Edelmuth geschildert und ausgesprochen hat, dass die Mr keine Tugend geringschätzen und alle ihre Tugenden als Blüthen ihrer Grundsätze, ihrer edlen Gefühle unter dem vollen Aufwand der Willenskraft sich entfalten, schickt er das Wort voraus: „Das kirchliche Bekenntniss bedeutet bei ihnen nichts; sie sind indifferent aus Grundsatz. Diese ihre Abwerfung jeder kirchlichen Leitung und Bevormundung steht im schroffen Gegensatze zum Geiste der römischen Kirche." In diesen Sätzen liegt der Irrthum, dass die Frmrei irgendwie sich in kirchliche Dinge einmische, oder dass sie den kirchlichen Sinn abschwäche oder zerstöre. Dies ist in keiner Loge der Fall — wobei wir höchstens die eine oder andere französische oder italienische Loge ausnehmen — wohl aber wird jeder Frmr darauf hingewiesen, seinem kirchlichen Bekenntniss, das er mit Überzeugung erfasst hat, unverbrüchlich treu zu bleiben und ihm Ehre durch seinen Lebenswandel zu machen. Wenn nun auch, wie der Verfasser ja selbst sagt, keiner zu einem kirchlichen Bekenntnisse gedrängt wird, so liegt darin noch gar nicht die Unterschätzung des Bekenntnisses. Gerade weil dem Mr das Bekenntniss als Herzenssache teuer und heilig ist, deswegen will er nicht mit dem Br darüber rechten und streiten, er freut sich aber, wenn die Wirkung des Ringes, den der Br trägt, eine glückliche und segensreiche ist. Im Übrigen verkennen wir nicht die vielen Wahrheiten, die in dem Artikel auftreten und von Geschichts- und Menschenkenntniss zeugen. ▭

Ungarn. Die Loge „Haladas" in Budapest hat im Dezember v. J. ihr 25jähriges Jubiläum gefeiert. Die Festarbeit wurde leider während der Festrede dadurch gestört, dass die elektrische Leitung an der Decke Feuer fing, weshalb die Arbeit abgebrochen werden musste. (N. d. Or.)

Nordamerika. Wie die New-Yorker Staatszeitung schreibt, wechseln die Stuhlmstr. in Nordamerika in der Regel alle 2 Jahre; in Ausnahmefällen wird die Amtszeit auf 3—4 Jahre ausgedehnt, dieser Termin aber nur in äusserst seltenen Fällen überschritten. Die Toaste bei den Tafellogen werden dort erst am Ende der Tafel ausgebracht,

Friedenau. In Friedenau hat sich unter dem Vorsitz des Br Vogeler eine unter Aufsichtsführung der Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe" in Berlin stehende frmrische Vereinigung gebildet, die den Namen „Zum Friedensbund" gewählt und die Genehmigung der Grossen Landes-Loge der Frmr von Deutschland erhalten hat. Die Sitzungen finden im Rheinschloss in Friedenau statt.

Luzern. Der auch von uns gebrachten Notiz über das Kränzchen „Fiat lux“ in Luzern fügen wir das Folgende hinzu. Öffentliche Vorträge haben im Hotel l'Europe nicht stattgefunden, und werden auch vor der Hand nicht stattfinden. Wohl aber hat der 2. Vorsitzende der Konferenz in Aussicht gestellt, in Luzern, als dem Sitze der römischen Klerisei der schweizer Eidgenossenschaft, einen öffentlichen Vortrag zu halten über: Die Frmrei, ihr Wesen und ihre Ziele (soweit das mrische Geheimniss es erlaubt). Der 2. Vorsitzende Nat.-Rath Br Dr. I. L. Weibel ist von den Römlingen hart angefochten worden. Die Klerisei hat das gemeine Volk so gegen diesen Ehrenmann zu fanatisiren gewusst, dass derelbe auf eine nochmalige Aufstellung seiner Kandidatur bei Anlass der Neuwahlen in den schweizer National-Rath Verzicht leistete. Aber trotzdem bleibt er ungebrochen und treu in seiner Liebe zur Königlichen Kunst. Übrigens theilen wir noch mit, dass der Besitzer des eben genannten Hotels, Br Fritz Bucher, in liebenswürdiger Weise seine prächtigen Säle dem 32 Mitglieder zählenden Kränzchen zur Verfügung gestellt hat, und dass die Mitglieder desselben alle deutschen Brr, welche den Vierwaldstättersee besuchen, bitten, ihnen die Ehre zu erweisen und die Konferenzabende, welche alle 14 Tage Dienstags im Hotel zum „Wilden Mann“ stattfinden, zu besuchen. Herzlichen Gruss den lieben schweizerischen Brrn! P.

— Wie im „Zirkel“ berichtet wird, ist kürzlich der Journalist Bonetti, der Vizepräsident des Antifrmr-Bundes, in dürftigen Verhältnissen verstorben. Für seine Familie ist eine Sammlung veranstaltet worden und an der Spitze der Liste steht — der Gross-Mstr. Br Nathan mit 100 Lire. —

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 11. — Sonnabend, den 13. März. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Lessing.

(Schluss.)

Bekannt ist Lessing's Wort: Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen und immer regen Trieb nach Wahrheit verschlossen hielte und spräche zu mir: wähle! Ich fiele ihm mit Demuth in seine Linke und sagte: Vater gib, die reine Wahrheit ist ja doch nur für Dich allein.

Denn, sagte er, nicht der Besitz der Wahrheit, sondern die Mühe, die der Mensch aufgewendet hat, sie zu erringen, macht den Werth des Menschen. Wir wissen, der Mensch, die sittliche Persönlichkeit, ist nach Luther das höchste Gut; über ihm aber steht das Wort, oder wie die Späteren sagen: die reine Lehre. Dieses Verhältniss kehrte Lessing um, indem er die sittliche Kraft der Person über die reine Lehre stellte — das ist's, wodurch er das Joch des Buchstabens gebrochen hat. Die Bibel ist nicht die Religion, denn das Christenthum war, ehe die Bibel war. Es hatte schon viele Seelen verklärt, ehe nur ein Buchstabe der Bibel aufgezeichnet war. Das geschriebene Wort ist nur eine unvollkommene Art, in der das persönliche Leben sich ausprägt, es ist niemals im Stande, das Leben ganz zu ersetzen. Der Buchstabe ist nicht der Geist, darum ist es gestattet, an ihm freie Kritik zu üben.

Ein anderer bahnbrechender Gedanke Lessing's war der: „Zufällige Geschichtswahrheiten können nicht der Beweis für ewige Vernunftswahrheiten sein. Nichts ist wahr, weil Christus es gesagt hat, nichts ist wahr, weil von Christus etwas erzählt wird. Was weiss ich von Christus, von seinen Worten, seinen Werken, seinen Wundern und Weissagungen? Ich selbst habe von all' dem nichts gesehen und gehört. Ich weiss nur, was Andere mir davon berichten. Dass sie es berichten, das weiss ich freilich gewiss, inwiefern aber ihr Bericht der Wirklichkeit entspricht, darüber ist Gewissheit unmöglich.

In geschichtlichen Dingen wird nur die Wahrscheinlichkeit, nicht die Gewissheit erreicht. Wie ist es also möglich, auf die Erkenntniss der Person Christi die Religion zu begründen? Die Religion des ernsten, von Gott erfüllten Gewissens ist die wahre Religion; auf sie, auf die unmittelbare Lebensgemeinschaft mit Gott muss der Mensch zurückgehen, will er seines Glaubens sicher werden.“ Aber eben von da aus gewann ihm die Person Jesu seine Bedeutung wieder. Lessing unterschied die christliche Religion von der Religion Christi. In jener sah er nur eine Reihe von Behauptungen über die Person Jesu, deren Wahrheit niemals ganz zu erweisen sei. Diese, die Religion, die Christus selbst in seinem Herzen getragen, die er geübt in Wort und Leben und in seinem Tod, stimmte mit dem überein, was in der unmittelbaren Gemeinschaft mit Gott sich ihm als die wahre Religion ergeben hatte.

Er nannte sie wohl das Testament des Johannes und fand es in der innigsten Hingebung an Gott und in jener selbstverleugnenden Liebe zu den Menschen, die zu jedem Opfer bereit ist. Das war der kühnste Schritt des grossen Kritikers, dass er nicht bloss zur Bibel, sondern auch zu

der Person Jesu selbst die freie, geschichtliche Stellung uns errungen hat. Dies ist Lessing's grösste That.

Hiermit thut Lessing den Schritt aus dem orthodoxen Religionssystem heraus, indem er die gesammte religiöse Anschauung aus dem Jenseits in das Diesseits zurückruft. Die sittliche Basis des Judenthums und des Christenthums hat er hinter sich; er steht da als der Mensch der Zukunft, als der Bürger der Zeiten, die da kommen werden, weil er sie selbst herbeiführen geholfen, als ein sittlich freier Mann, oder um in unserer Sprache zu reden, als der ideale Frmr, der sich weder durch die Furcht vor der Strafe von dem Bösen schrecken, noch durch Hoffnung auf Belohnung zum Guten treiben lässt, der das Gute thut allein, weil es gut ist, das Böse meidet, weil es böse ist, der also rein aus der Sache selbst die rechte Gestalt des persönlichen Lebens ableitet. Dieses neue Evangelium, das er uns verheisst, hat er in seinem Nathan zur Darstellung gebracht.

Der Inhalt dieses ergreifenden Gedichtes, das uns und unserer Nation an's Herz gewachsen ist, wie kein anderes, geht bekanntlich dahin, dass nicht zu unterscheiden ist, welche von den drei überlieferten Religionen, Judenthum, Christenthum, Muhamedanismus die wahre ist. Es ist unmöglich, den echten Ring von dem falschen zu unterscheiden. Aber es gilt der Spruch: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen."

Diejenige Religion wird als die wahre sich erweisen, der die reinste, innigste Liebe entspringen, der es am meisten gelingen wird, ihre Bekenner vor Gott und den Menschen angenehm zu machen.

So wird der Nathan ein Lobgesang auf die Liebe. Und er ist damit auch zugleich eine Predigt der Duldsamkeit geworden, die wir und unser Volk sich nie wieder wird entreissen lassen. Die Liebe, diese wahre Religion, ist eine Lebenssubstanz, ein heiliges Feuer in der Seele. Sie ist mehr und etwas anderes als die Lehrmeinung. Was der Mensch ist, darauf kommt es an, nicht auf die äussere Lehrform. Der Nathan ist Lessing's Testament gewesen, gleichsam mit seinem Herzblut geschrieben. Es ist der Nation Heiligthum und soll es bleiben. Dem Schwanengesang des grossen und guten Mannes gebührt auch die Ehrfurcht derer, die seine religiöse Überzeugung nicht theilen.

Wie ist nun der Same aufgegangen, den Lessing in seinem reichen Leben ausgestreut hat?

Das Ideal der Wahrheit, das Lessing's Seele belebte, haben die grossen Denker philosophisch zu Ende zu denken sich bemüht. Der unerbittliche Ernst des Gewissens, der gleichsam ein Herzschlag in Lessing's Wesen war, ist in Kant und Fichte die Wiedergeburt der Sittlichkeit geworden.

Der mächtige Freiheitsdrang, der Lessing's persönliches Leben beherrschte, hat in Schiller einen Dichter gefunden, dessen beredten Worten unser Volk lauschen wird, solange noch sittliche Spannkraft in ihm ist.

Lessing's warme Religiosität fand in Schleiermacher den, der sie zum Ausdruck brachte.

Lessing's grosser Grundsatz aber, dass nicht im Worte, sondern in der verklärten sittlichen Persönlichkeit die erlösende Kraft für die noch gehemmte Seele liegt, hat in dem reinsten Werke deutscher Dichtung, in Goethe's Iphigenie, auf immer eine Darstellung gefunden, deren unvergängliche Schönheit niemals ein Dichter übertreffen wird.

Lessing's Streben voll Muth und Ausdauer für die Verbesserung menschlicher Zustände, die erhabenen Gedanken in den Gesprächen über Frmrei haben einen Festler, Krause u. A. zur Umbildung des Logenwesens in Deutschland begeistert, die Grundlinien unseres Arbeitsplanes für die Zukunft bezeichnet, und den freudigen Glauben in uns unerschütterlich erweckt und festgehalten, dass das Reich der Liebe, in dem keine Saat des Guten verloren ist, verwirklicht werden wird und muss, und dass die zahlreichen Arbeiter am Werk der Humanität sich keineswegs vergeblich abmühen, nicht ein blosses Traum- und Schattenbild verfolgen, sondern dass sie in reichlich lohnendem Dienste des weisen Werkmeisters stehen, dessen das der Vernunft vorleuchtende, von dem Herzen ersehnte Vorbild ist.

So sehen wir Lessing mitten inne in der grossen Wiedergeburt, die unserem Volke seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zu den Befreiungskriegen vergönnt war. Dann ist über unser geistiges Leben eine Zeit gekommen, die wir, Muth und Hoffnung festhaltend, für die schmerzhafte Geburtszeit einer neuen grossen Entfaltung halten wollen. Als ob alle die Heroen unseres Geisteslebens unsere Seelen nicht zu dem Lichte der ewigen Idee emporgehoben hätten,

begann das junge Deutschland alle Heiligthümer als veraltet zu verspotten.

Nur in der grossen That der Schöpfung des neuen Reiches hat noch einmal das deutsche Bürgerthum gezeigt, dass Gewissen und Pflicht noch eine Macht in ihm ist.

Das ist am meisten zu beklagen, dass man den Ruf der Duldung, der Menschenachtung und Menschenliebe durch das Toben der jetzt entfesselten Leidenschaften zu ersticken sucht. Wer dies thut, der entweiht ein Heiligthum, und dieses Heiligthum ist ein Ruhm und eine Zierde unseres Vaterlandes. Und darum zweifeln wir auch nicht, dass der Geist des deutschen Volkes sich auch solchem Beginnen gegenüber siegreich erweisen wird.

Uns aber möge das Beispiel Lessing's allezeit dazu dienen, dass wir den Sinn frei von jedem Vorurtheil erhalten, dass wir die Kraft erlangen, die schwierige Kunst des Lebens, die freie Kunst der Masonei stets recht zu üben. Hier liegt der Richtungsstoss, um diesen Lessing'schen Ausdruck zu gebrauchen, für die neue Masonei, welche das Ziel des neuen Evangeliums vorzubereiten, zu ihr hinzuführen die grosse Aufgabe übernommen hat. Vor Allem aber möge der unerbittliche Gewissensernst, sein Durst nach Wahrheit, sein Evangelium der Liebe unter uns Macht gewinnen, dann wird eine bessere Zeit für uns beginnen. Uns Allen aber, Schwestern wie Brrn, möge auch Lessing's Wort zu gute kommen: „Ein Jeder sage, was ihm die Wahrheit dünket, die Wahrheit selbst sei Gott befohlen.

Allgemeine maurerische Umschau.

Frankfurt. Aus Jahresberichten. In der Loge „Sokrates zur Standhaftigkeit“ in Frankfurt wurden u. A. folgende Zeichnungen vorgetragen: Pythagoras und der Pythagoräische Bund — Salomo als biblischer Schriftsteller — das mrische Gewissen etc. In den von der Loge eingeführten Lese-Abenden sprachen: Br Dr. Carl Oppel über: die Herrschaft des Geldes im alten Rom — Br Abel über: die Blumen im menschlichen Verkehr — Br Dr. Gotthold über: „Robert Schumann“ etc.

Die Loge „Libanon zu den 3 Cedern“ nahm 6 Suchende auf und zählt 189 Mitglieder. Die Zahl der Logenarbeiten betrug 26. Zu den dabei vorgetragenen Zeichnungen gehörten u. A.: Die Frmrei, wie ich mir sie denke, (Br Frank) — Meine Ansichten über den I. Grad — Eindrücke und Gefühle beim Besuch des Schlachtfeldes von Wörth etc.

Aus dem Bericht der Loge „An Erwins Dom“ in Strassburg geht hervor, dass dieselbe 76 Brr in sich vereinigt, 2 verdiente Brr durch den Tod verlor und verschiedene Deckungsgesuche zu erledigen hatte. Br Vogt sprach über die Bedeutung des Johannisfestes und der 3 Rosen — über anzuwendende Mittel, um das Logenleben zu heben und zu fördern — über die Kämpfe, welche die Frmrei zu bestehen hatte etc.

Die Loge „Zur Einigkeit“ nahm 9 Brr auf, affilirte 1 Bruder und verlor 3 Brr durch den Tod. Im Ganzen hatte sie 10 Tempelarbeiten und 49 Konferenzen zu verzeichnen. Themata der Zeichnungen waren: Geheimnisse — Am Grabe des Meisters — Die Kette um den Sarg etc. Zu den Vorträgen für Brüder und Schwestern gehörten u. A.: Bach und Händel — Ein Ausflug in den Weltenraum — Krambambuli der gute, alte Onkel — Frauenleben in Japan u. A.

In der Loge „Zu den 3 Pfeilen“ wurden 9 Männer von gutem Rufe dem Bunde zugeführt, während 3 Brr in den e. O. eingingen. Gesprochen wurde in den Fest- und Arbeitslogen über: Der Weg zum Tempel — Menschenkenntniss — Was macht den Mann zum Mr? u. A.

Die Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit“ nahm 11 Suchende auf und 2 Brr an; sie zählt 89 Mitglieder, denen u. A. folgende Zeichnungen geboten wurden: Mrische Prüfungen — Der Lufton — Die Sonne als Symbol der Frmrei — Die Judenfrage in der Frmrei — Die Doppelarbeit der Gesellen etc.

Die Loge „Joseph zur Einigkeit“ in Nürnberg theilt in ihrem Bericht mit, dass die bei den einzelnen Arbeiten vorgetragenen Zeichnungen und die Vorträge in den Klubabenden viel zur regen Theilnahme der Brr beitrugen. Es wurde gesprochen über: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — Gewissensfreiheit und Duldung — Nahrungs- und Genussmittel — Reiseerinnerungen aus Florida und Cuba und vieles Andere. Das Mitgliederverzeichniss der Loge weist auf: 6 Ehrenmitglieder, 132 Br Mstr, 24 Br Ges., 12 Br Lehrl., 9 dienende und 50 permanent Besuchende.

Aus der Loge „Zur Brudertreue an der Elbe“ erfahren wir, dass dieselbe ihr 50jähriges Jubiläum gefeiert, 35 Logenarbeiten abgehalten hat und 297 Mitglieder zählt. Zu den gebotenen Zeichnungen gehörten: Die Entstehung des Frmr-Bundes — Wie alt sind Sie, können Sie schreiben, womit schreiben Sie, wie heissen Sie? — Zu welchem Glauben sollen wir uns bekennen? — Die Heimath des Mrs etc.

Die Loge „Zur Bruderkette“ in Hamburg hatte den Verlust von 4 Brrn durch den Tod zu beklagen

und zählt 140 Mitglieder. Unter den Themen der Zeichnungen befanden sich auch die folgenden: Nieder mit den Juden, nieder mit den Frmrn — Fortleben nach dem Tode — Licht, Liebe, Leben etc.

In der Loge „Braunfels zur Beharrlichkeit" versammelten sich die Brr zu 29 Arbeiten. Es wurden 2 Suchende aufgenommen und Vorträge gehalten über: Römer 13, 8 — Psalm 129 — Das Leben Jesu — Arbeit veredelt — Aufgabe der Mrei etc.

Berlin. Die Loge „Zu den drei goldenen Schlüsseln" hielt am 11. Febr. einen Familienabend ab, der den Charakter eines Sommer- und Kostümfestes trug und alle Erwartungen der Theilnehmer weit übertraf. Die reichen und geschmackvollen Ausschmückungen der Säle, die bunte Mannigfaltigkeit von lebenswahren Trachten, eigenartigen und prächtigen Kostümen, die Fülle von Überraschungen, die Gediegenheit der Vorträge etc., alles vereinigte sich, um eine unwiderstehliche Fröhlichkeit zu erzeugen, welche die Festgenossen lange beisammen hielt. Das Fest entsprach vollkommen dem Zweck, den die Loge mit der Einrichtung dieser geselligen Zusammenkünfte verfolgt, nämlich die Brr einander persönlich näher zu bringen, und sie auch ausserhalb des Logenhauses in herzlicher Liebe zu vereinigen.

— Am 27. Jan. hatten sich im Bundeshause von „Royal-York" über 200 Brr aller Lehrarten versammelt, um den Geburtstag S. Maj. des Kaisers festlich zu begehen. Die Feier wurde von dem 2. zug. Gross-Mstr Br Wagner geleitet, welcher in einem Gebet den Segen des Himmels für den Kaiser erflehte. Der Gross-Redner Br Vogler beleuchtete in seiner Festzeichnung die verschiedenen Staatsformen und feierte dann den Kaiser, der es verstanden, die Herzen seines Volkes zu gewinnen und der seinem Gelöbniss, allezeit ein Mehrer des Friedens, ein gerechter und milder Fürst zu sein, Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen, die Wohlfahrt des Landes zu fördern, den Armen und Bedrängten ein Helfer, dem Recht ein treuer Wächter zu sein — treu bleibe. (Nach d. W. A.)

Berlin. Der erste diesjährige Vortrag zum Besten der Wilhelm-Stiftung und des Schwesternhauses fand am 13. Jan. statt. Br Richard Vogler sprach über Hermann und Dorothea von Goethe, um damit zugleich die Hundert-Jahr-Feier dieses Werkes zu begehen. Er gab den Inhalt der Dichtung an, und ging dann näher auf die Schilderung der einzelnen Gesänge ein und zum Schluss knüpfte er noch Betrachtungen an über die in dem Epos enthaltenen, tiefsinnigen Ideen über Erziehung, Geschichte, Politik, philosophische Lebensanschauungen etc.

Berlin. Bei der Geburtstagsfeier des Kaisers in den vereinigten Logen, welche unter Leitung des Mstrs. v. St. Br Meyer begangen wurde, sprach der Redner Br Radziejewski I. in einem sehr gehaltvollen, interessanten Vortrage über Friedrich den Grossen, dessen Charakter er darlegte und den er auf Grund seiner Aussprüche, seiner Hammerführung als einen der erleuchtetsten Mstr bezeichnete.

Pressburg. Die Loge „Freundschaft" feierte am 25. Januar den Gedenktag ihrer 20jährigen Konstituirung unter der Ehrwst. Gross-Loge von Ungarn (27. I. 77), zusammenfallend mit der vorausgegangenen Neuwahl ihres Beamten-Kollegiums. Bei diesem Anlasse wurde dem Br Dr. Getza Winter, Hof-Gerichtsadvokaten in Wien, der 1. Hammer dieser Loge zum elften Male anvertraut; ebenso wurde Br Dr. Adalbert neuerdings als Dep.-Mstr. erwählt. Die übrigen Beamten vertheilten sich auf Brr, welche schon seit Jahren verschiedene Ämter bekleideten. Die Loge „Freundschaft" hatte die Ehre des Besuches des Ehrwst. Gross-Mstrs. der Symbol Gross-Loge von Ungarn, Br Anton von Berecz, welcher mit ausserordentlichem Eifer persönliche Fühlung mit allen Töchterlogen der Gross-Loge pflegt und damit den Erfolg erhöhter Thätigkeit der Brrschaft erzielt. Die Mitglieder der Loge „Freundschaft" widmeten ihrem Stuhlmstr. für seine zehnjährige Amtsführung ein grosses photographisches Tableau der Brrschaft und ehrten denselben durch würdige Ansprachen. Eine zahlreiche Abordnung der verschiedenen Grenzlogen wohnte auch der weissen Tafel bei, welche der herrlichen Arbeit folgte und ernste Reden wiesen auf die Zeichen der Zeit hin. Br T.

— Der Braunschweiger Antrag macht auch der Germania Schmerzen. Sie zitirt eine Antwort einer Schwesterloge auf den Antrag, welcher lautet: „Wir verkennen gewiss nicht den guten Willen, diese Kardinalfrage zu lösen, aber kann der Antrag mit seiner mehr als rationalistischen Formel den Christen genügen? kann er dem Juden, wenn er seiner Konfession treu bleiben will, annehmbar sein? Wir gerathen mit diesem Antrage, wie das Bundesblatt sehr richtig sagt, mitten in dogmatische Auseinandersetzungen, die wohlweislich ausgeschlossen sein und bleiben müssen, aber wir würden es wohl auch erleben, dass die Lehrarten sich schärfer scheiden denn je. Wir können uns nicht recht denken, wie ein überzeugungstreuer Christ jemals einem Bunde beitreten könnte, wenn sein Centraldogma in solcher Weise verwässert würde, ebensowenig können wir uns denken, wie ein gesetzestreuer Jude einer Formel zustimmen kann, die allen seinen Zukunftshoffnungen direkt widerspricht. — Seine totale Unkenntniss der Frmrei beweist das Blatt, wenn es an diese Antwort einer Loge das Folgende knüpft: Diese treffende Antwort der Schwesterloge beweist doch für jeden Denkenden auf's Klarste, dass Zugehörigkeit zum

Christenthum und Zugehörigkeit zum Frmrthum sich völlig ausschliessen. Sie beweist aber auch auf's Zwingendste, wie konsequent und einzig richtig die katholische Kirche und der Papst handelten, welche auf den Anschluss an die Frmrei die Strafe der Exkommunikation, d. h. des Ausschlusses aus der Kirche gesetzt haben. — Es ist uns widerlich, gegen solche Ignoranz auch nur ein Wort der Vertheidigung zu verlieren.

— Die Settegast'schen Reform-Bestrebungen, welche im Bundesbl. Heft 15 eine gründliche Beleuchtung erfahren haben, ruhen auf den folgenden Grundsätzen des deutschen Freimaurerbundes auf liberaler Grundlage.

1. Der deutsche Frmrbund auf liberaler Grundlage ist eine brüderliche Vereinigung zur Pflege der im Sittengesetze beruhenden Humanität. Zum Ziele seiner Bestrebungen nimmt er sich die Erringung eines Zustandes, in dem Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, Menschlichkeit und gegenseitige Achtung walten.

2. Die Grundgedanken der Frmrei sind in den „Alten Pflichten“ (old charges) zusammengefasst und in dem 1723 erschienenen Konstitutionsbuch von Dr. Jacob Anderson enthalten. Die Alten Pflichten, allen Frmrn der Welt bekannt, waren und bleiben Richtschnur für frmrisches Denken und Thun, mag ihr Wortlaut auch veraltet erscheinen und ihr Inhalt unter dem Einfluss moderner Zeitströmungen in unwesentlichen Punkten sinngemässe Abänderung erheischen.

3. Der Frmrbund auf liberaler Grundlage fordert von seinen Mitgliedern kein positives Glaubensbekenntniss. Er huldigt dem Grundsatze der Gewissens-, Glaubens- und Geistesfreiheit. Er verwirft jeden Zwang, der diese Freiheit bedroht, und verurtheilt jede Verfolgung oder auch nur Hintansetzung Andersgläubiger und Andersdenkender.

4. Jeder in einer dem deutschen Frmrbunde a. l. G. zugehörigen Loge aufgenommene Br geniesst die allgemeine Anerkennung als Bundesmitglied und hat in allen Logen, die auf liberaler Grundlage ruhen, Zutritt zu den mrischen Zusammenkünften seines Grades.

5. Der deutsche Frmrbund a. l. G. beschränkt sich auf die drei symbolischen Grade des Lehrlings, Gesellen und Mstrs, in denen die Lehre der Frmrei vollinhaltlich niedergelegt, ihrer vernünftigen Fortentwickelung aber keine Schranke gezogen ist. Er verwirft daher höhere Grade oder rituelle Erkenntnissstufen, insofern ihnen ein tieferes Verständniss des mrischen Erkenntnissschatzes beigelegt und darauf gestützt eine bevorrechtete Stellung den Johannisgraden gegenüber zugestanden wird.

6. Der Bund verlangt, dass seine Mitglieder trotz der etwaigen Gegensätze bezüglich ihrer Stellung und Ansichten sich als Brr betrachten. Bruderliebe soll sie vereinigen, dieser Schlussstein, Kitt und Ruhm der alten frmrischen, von Vorurtheilen freien Bundesgenossenschaft. Sie sollen Hader und Zwietracht untereinander meiden und auch nicht dulden, dass ein Br gekränkt oder verleumdet werde. Der Frmrbund ist eine sittliche Vereinigung und kein politischer oder kirchlicher Verein. Die Loge ist ein neutraler, friedlicher Tempel, dessen Schwelle die Leidenschaft und die Unruhe des Parteigetriebes nicht überschreiten dürfen. Daher ist es auch nicht gestattet, Fragen des kirchlichen oder politischen Parteilebens mit den Logenarbeiten und -betrachtungen zu verflechten, es sei denn, dass es sich um Gegenstände sittlicher Belehrung und Erziehung handelt.

7. Die Hauptthätigkeit der Loge ist nach innen gerichtet, indem sie die Brr zur Selbstvervollkommnung erziehen und zur Erkenntniss und Übung der Humanität anleiten will. Zu ihren Aufgaben gehört daher auch, die Brr in den Bestrebungen für wohlthätige Zwecke, zur Linderung menschlicher Übel, zur Übung der Tugend in der Familie und bürgerlichen Gesellschaft rathend und mahnend zu befestigen. Die Erfassung und Verfolgung dieser Aufgaben soll der Loge mittelbar auch einen bestimmenden Einfluss auf die Gesammt-Interessen der Menschheit sichern und die Brr zur Mitarbeit an civilisatorischen Unternehmungen und gemeinnützigen Werken geneigt und geschickt machen. Daraus folgt, dass der mit Sittlichkeit verschwisterte Humanismus den Frmr verpflichtet, eifrig danach zu trachten, durch weltbürgerliche Beziehungen und Verknüpfungen eine auf Menschenliebe, Wohlwollen und Wohlthun beruhende Völkergemeinschaft aufzurichten.

8. Der Frmr erkennt und schätzt in der Vaterlandsliebe die Quelle von Tugenden, die einem Volke Festigkeit und den Muth verleihen, für die Vertheidigung seiner Unabhängigkeit kein Opfer zu scheuen. Auf dieser Grundlage beruht auch das Gebot, die Verfassung und die Gesetze des Landes, dem er zugehört, zu achten, die staatliche Autorität anzuerkennen und die Pflichten des Staatsbürgers heilig zu halten.

9. Das ihr überlieferte, in einer geläuterten Symbolik voll Tiefe und Gedankenreichthum ruhende Vermächtniss betrachtet die Frmrei als unveräusserliches Besitzthum und trägt Sorge, es von mystischen Verdunkelungen frei zu halten. Das frmrische Brauchthum — Ritual — hat vor Allem sinnbildliche Bedeutung. Es unterstützt die frmrische Lehre, indem es den Verstand schärft, das Gemüth erhebt und damit den Bundeszwecken zum Hebel dient.

10. Die Geschichte des Frmrbundes, seine Grundsätze, Zwecke und Ziele sind kein Geheimniss. Das frmrische Geheimniss, das die Bundesbrr zu wahren

verpflichtet sind, erstreckt sich im wesentlichen auf Erkennungszeichen zum Schutze vertraulicher Meinungsäusserungen und auf rituelle Besonderheiten, die als Mittel zur Erleichterung des Verständnisses der maurerischen Lehre dienen. Übrigens ist der Frmr berechtigt, seine Meinung auch in Wort und Schrift unter Wahrung der hervorgehobenen Geheimnissverpflichtung frei zu äussern, ja er ist dazu verpflichtet, wenn und insofern Böswilligkeit, Unverstand oder Vorurtheile die Frmrei zu verdächtigen oder zu verlästern suchen.

11. Im Hinblick auf die grossen Aufgaben und erhabenen Ziele nennt man bezeichnend und zutreffend die Frmrei auch „die Königliche Kunst."

12. Das Recht, Tochter- (Johannis-) Logen zu stiften, steht nicht nur allen deutschen Gross-Logen zu, sondern erstreckt sich auch auf die deutschen „unabhängigen Logen." Von ihrer dem deutschen frmrischen Gebrauchthum entsprechenden Konstitution ist dem Bundesrath (s. d.) Anzeige zu machen. Zur Gründung einer neuen Gross-Loge ist die vertragsmässige Zusammenschliessung von wenigstens drei gehörig konstituirten Johannis-Logen erforderlich. Die Genehmigung zur Gründung bezw. die Anerkennung der neuen Gross-Loge beruht beim Bundesrath (s. d.) und darf nicht versagt werden, wenn weder das vorzulegende Gesetzbuch, noch die einzuführenden Rituale zu Bedenken Veranlassung geben.

(Hieraus sieht man, dass ähnliche treffliche Grundsätze zum Theil schon früher aufgestellt sind und jetzt in den meisten Logen gelten; es könnte nur Nr. 4, 5 und Nr. 12 abweichende Urtheile hervorrufen.)

Holland. Über die Frage der Diana Vaughan entnehmen wir der Union Fraternelle folgende, aus dem Univers übersetzte Erklärung, welche die im Kongress zu Trient behufs Untersuchung der Sache beauftragte kirchliche Kommission in der Rivista Antimassonica veröffentlicht hat:

In Anbetracht, dass er keinen Auftrag hat, über die in letzter Zeit gegen die Frmrei gemachten Enthüllungen ein Urtheil zu fällen;

In Anbetracht, dass der Gegenstand seiner Untersuchung streng auf die folgenden drei Fragen beschränkt ist: 1) die behauptete Existenz einer Diana Vaughan; 2) die Wirklichkeit der Bekehrung der betreffenden Person und 3) die Echtheit der ihr zugeschriebenen Schriften;

Unter Übergehung der Thatsache, dass die in letzter Zeit angewandten Kunstgriffe eine ungünstige Beurtheilung des untersuchten Gegenstandes hervorlocken können;

und nachdem er in seiner Nachforschung die genaueste Wirksamkeit entwickelt und alle in seinem Bereiche liegenden Mittel angewendet hat, um die Wahrheit zu erforschen:

Erklärt der Ausschuss:

dass er bis jetzt keinen durchschlagenden Beweis für, noch gegen die Existenz, die Bekehrung, die Echtheit der Schriften der besagten Diana Vaughan empfangen hat.

Dieses vorausgeschickt, bekennt der Ausschuss seine volle und ungeminderte Zustimmung zu den päpstlichen Encykliken in Bezug auf Alles, was sie gegen die Frmrei entfalten; er spricht den Wunsch aus, dass unter Beiseitelassung der untergeordneten Fragen der ganze Eifer der Katholiken sich gegen die verderbliche Sekte wende; er weist von jetzt ab jede Polemik von sich und erklärt sein Mandat als erledigt.

Rom, den 22. Januar 1897.

Der Vorsitzende des Ausschusses.
Luigi Lazzareschi,
Bischof von Neocesarea.

Versteht man nun zwischen den Zeilen zu lesen, so heisst das auf einfach deutsch:

Wir hofften, mit dem scheusslichen Teufelskult euch zu Boden zu schmettern und merkten nicht, dass wir durch einen schlauen Bücherschwindel lackirt waren.

Und die Vaughan und ihr Lucifer waren nicht zu finden.

Das, was wir nicht nachweisen können, daran halten wir aber bedingungsweise fest, weil es Wasser auf unsere Mühle gibt. Die Freimaurerei kann des Schwindels nicht überführt werden; was aber nicht bewiesen ist, das kann immerhin wahr sein, und ist, da es unseren Todfeinden schaden kann, wahrscheinlich auch wahr. Drum sei immerhin der Jude verbrannt! — Übrigens behaupten jetzt die Klerikalen und die Antisemiten, dass der Vaughan'sche Schwindel, — der der Mrei doch nur schaden sollte, — von den Frmrn selbst erfunden worden sei, um den guten Schwarzen damit einen Possen zu spielen. Und jetzt ärgern sie sich, dass sie auf den Leim gingen. Das war allerdings nicht schlau von ihnen, aber sie können nicht dafür: Durch Scharfsinn haben sie nie geglänzt. Br Dén.

Argentinien. Eine unter dem Einfluss der Loge „Fraternidad" in's Leben gerufene Sociedad philantropique Argentina wird in Rosaro de santa Fé eine Kunst- und Gewerbeschule errichten, für welche die Verdad die Unterstützung der argent. Frmr erbittet.

Hamburg. Nach dem „Zirkel" hat die Gross-Loge von Hamburg ein neues literarisches Unternehmen eröffnet. Die „Hamburgische Zirkel-Korrespondenz" ist einst von Br Frdr. Ludw. Schröder begründet worden. Sie diente besonders Arbeiten und Forschungen historischer Natur. Von der nur für Br Mstr bestimmten Hamb. Zirkel-Korrespondenz

erscheinen jährlich 5 Nummern. Das Abonnement beträgt pro Jahrgang Mk. 2.50.

Athen. Nach mehrjähriger Abwesenheit erschien wieder kürzlich auf unserem Tische ein sonst gern gesehener Gast, der „Pythagoras". Die schwierigen Umstände, in denen sich seit Ausbruch der orientalischen Unruhen Griechenland befindet, namentlich seine chronisch gewordenen Geldverlegenheiten, haben auch ihren hemmenden Einfluss auf die Entwickelung der dortigen Mrei ausgeübt und es verhindert, dass die Zahl der Abonnenten des tüchtige Arbeit liefernden, auch durch äussere Form sich gut empfehlenden Blattes sich derart vermehrte, dass die Einnahmen die Kosten der Herstellung annähernd gedeckt hätten. Ausserdem mag sich auch dort die Gleichgültigkeit der Brr gegen die mrische Presse, welche in Westeuropa vielfach ihren freudigen Aufflug lähmt, sich geltend machen und es erklären, dass der „Pythagoras" 1893 nach sechsjährigen Kämpfen schlafen gehen musste. Hatte doch das Blatt nur 40 Leser im eigenen Lande, während von den 70 Blättern, die in's Ausland wanderten, die meisten wohl nur Austausch-Exemplare gewesen sein werden. Diese Erscheinung erklärt die Vorrede des neuen Jahrganges aus Gründen, welche anderwärts auch massgebend sein dürften:

„Dieser Mangel an Interesse für mrische Bücher", sagt unser Athener Br, „rührt von der dürftigen Vorstellung her, welche die Brr von dem Wesen des Bundes haben, deren einige nur an dessen Geheimnissen und an der typischen Führung der Versammlungen Gefallen finden, während die anderen in leerem Ehrgeize nur die hohen Grade suchen und mit ihrem Schmuck prahlend das Wichtige übersehen, indem sie sich vorwiegend mit Kleinigkeiten befassen. Und doch bildet weder der Anblick der Symbole, noch der Schmuck der Abzeichen, noch die Erlangung der Grade den Frmr. Wenn die Mrei, vom unbehauenen Steine ausgehend, dem Bunde das Höchste und Edelste als Ziel vorgesetzt hat, so ist es verständig, dass ihre Arbeit nicht eine leere und nebensächliche sei, sondern sie bedarf des tiefen Studiums und einer genügenden Belehrung, damit sie nützlich und fruchtbar werde."

Wir können dem Blatte aus eigener Erfahrung das Zeugniss ausstellen, dass es von Anfang an bemüht war, gediegene und nützliche Arbeit in einer die hellenische Mrei hochehrenden Formschönheit zu liefern. Der Nachrichtendienst vom In- und Ausland war durch Br Galani stets gut versehen, und an inhaltreichen Artikeln über das Wesen, die Geschichte und die Aufgaben der Mrei hat es ihm nie gefehlt. Hat es nicht die erhofften Früchte getragen, so lag die Schuld weder an dem guten Samen, noch an dem Fleisse der Ackerleute, sondern nur an dem dürren, trostlosen Boden, auf welchen das Korn gestreut wurde.

Jetzt verspricht der neue, oder vielmehr der fortgesetzte „Pythagoras" ebenso reich und werthvoll als bisher zu werden. Das Papier ist gut, der Druck sehr schön, das Format handlich, der Inhalt allgemein fesselnd und mit Gewandtheit behandelt. Hoffen wir also, dass die Herausgeber nun Glück und Gedeihen erleben. Hoffen wir, dass auch in Deutschland die Kenner des klassisch schön gewordenen Neugriechisch das Blatt, das nur 12 Drachmen jährlich kostet, recht fleissig anschaffen und lesen werden. Den lieben Brrn in Athen aber herzlichen Gruss.

Br Dénervaud.

Literatur.

Comenius-Blätter für Volkserziehung. Mittheilungen der Comeniusgesellschaft. Dieser neue Titel, unter dem die Mittheilungen der Comenius-Gesellschaft seit 1893 erscheinen, soll keine Änderung der Ziele und Aufgaben dieser verdienstvollen Gesellschaft bedeuten, welche viel Ähnlichkeit mit der Tendenz der Mrei haben, nur dass die Aufgaben und Ziele der letzteren noch weit umfassender sind. Aber wenn die Comenius-Gesellschaft sich vorgesetzt hat, in unserer Zeit schwerer Interessenkämpfe und einseitiger Verstandesbildung den Zeitgenossen die Bedeutung der geistigen und sittlichen Mächte so recht vor Augen zu führen, wenn sie zur Erreichung ihrer Zwecke die Wege freiwilligen Zusammenwirkens einschlägt, so ist das echt mrisch. Wenn weiter Comenius es verstand, warme Vaterlandsliebe mit echtem Weltbürgersinn, religiöse Wärme mit grosssinniger Toleranz, und starren Realismus mit hohen Idealen zu verbinden, so kann er in der That den Mrn als Vorbild dienen. Erst recht möchte aber der Hauptgrundsatz des Comenius, welchen Satz auch die nach ihm benannte Gesellschaft zu ihrem Motto erkoren hat, als Wahlspruch über jedem Mrtempel prangen dürfen: „Omnia sponte fluant, absit violentia rebus", Alles in Freiheit und nichts in Gewalt. Die Gesellschaft, am 10. Oktober 1891 zu Berlin gegründet, zählt bereits 1200 Personen und Körperschaften. Unter den Mitgliedern zahlen die „Stifter" einen Jahresbeitrag von 10 Mk. und erhalten alle mrischen Schriften der Gesellschaft, also ausser den Comenius-Blättern für Volkserziehung auch die Monatshefte der Comenius-Gesellschaft: Deutsche Zeitschrift zur Pflege der Wissenschaft im Geiste des Comenius, herausgegeben von Ludwig Keller, dem verdienstvollen Begründer der Gesellschaft. Durch einmalige Zahlung von 100 Mk. werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben. Die „Theilnehmer" (Jahresbeitrag 5 Mk.) erhalten nur die Monatshefte; Theilnehmerrechte können an Körperschaften nur ausnahmsweise verliehen werden. Die

„Abtheilungsmitglieder" (Jahresbeitrag 3 Mk.) empfangen nur die Comenius-Blätter für Volkserziehung. Die Geschäftsstelle der Gesellschaft befindet sich Berlin W. Charlottenburg, Berlinerstrasse 22. Dort wohnt auch der schon genannte Vorsitzende der Gesellschaft, Dr. Keller, Archivrath und Geheimer Staatsarchivar. Stellvertreter desselben ist Br Prinz Heinrich zu Schönaich-Carolath auf Schloss Amtitz (Kreis Guben). Gehören demnach auch schon Mr in führender Stellung zur Gesellschaft als Stifter oder Ehrenmitglieder, — wir nennen u. A. Br Dr. Kreyenberg, Direktor in Iserlohn, Br Dr. Prümers, Archivrath in Posen, — so wäre doch zu wünschen, dass noch viel mehr der Comeniusbekenner sich auch thatsächlich zur Lehre der Mr bekennen würden, da beide Vereinigungen, wie wir zeigten, nach ähnlichen Grundsätzen wirken und ähnlichen Zielen zustreben. ▭

Briefwechsel. Br N. Wenn wir selbst auch nicht mit jedem Worte des Lessing-Artikels einverstanden sind, so enthält er doch viel Wahrheit, namentlich über Lessing selbst. D. R.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die für **19. März d. J.** anberaumte ▭ I. fällt aus; dafür wird zu Ehren der **100jährigen Geburtstagsfeier Br Wilhelm des Grossen Sonntag d. 21. März d. J. Nachm. 4 U.** ▭ I. gehalten.

Or. **Chemnitz,** 27. Februar 1897.

Die Loge zur Harmonie.
Oscar Ancke,
M. v. St.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 94. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.
Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 12. Sonnabend, den 20. März. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum hundertjährigen Geburtstage
des hochseligen Kaiser Wilhelm I.

Am 22. März 1897.



Froh schlägt das Herz der Millionen
Vom Dünenstrande bis zur Alm, —
Allüberall, wo Deutsche wohnen,
Braust feierlicher Dankespsalm.
Still ruht im reichen Sarkophage
Der Kaiser, dem der Festklang gilt;
Am hundertjähr'gen Ehrentage
Aufleuchtet neu des Herrschers Bild:

Des Helden, Siegers ohne Gleichen, —
Sein scharfes Schwert ein heil'ges Schwert —
Der seine Urkraft deutscher Eichen
Im Kampf des Lebens längst bewährt!
Dann aber sät er Friedenssaaten,
Zur Pflugschar ward die blut'ge Wehr; —
Wer kennt nicht seine Herrscherthaten — —
Und doch — uns Brüdern war er mehr!

Trotz seiner Grösse unermessen,
Trotz seines märchengleichen Ruhms,
Hat er die Brüder nie vergessen, —
Nein, war der Hort des Maurerthums.
Die Kette, die von Ost nach Westen
Sich spannt weit über Land und Meer,
Sie zählt fürwahr ihn zu den Besten:
Kein Bruder war so treu, wie er!

So treu, so wahr im klaren Denken,
Im tiefen Fühlen, hohen Thun!
Und als er kam, den Staat zu lenken,
Liess Nächstenliebe nie ihn ruh'n!
Das Glück der Menschheit zu begründen,
Die Lösung däucht ihm nicht zu schwer;
Das auch zu üben, was wir künden,
Kein Bruder mühte sich, wie er!

Drum lasst uns feurig heute preisen
Den hohen kaiserlichen Herrn,
Den Sieger, Friedensfürsten, Weisen,
Ernst forschend nach der Wahrheit Kern.
Die Bundesbrüder aller Zonen,
Sie sprechen heut' zu seiner Ehr':
Er war die Zierde der Masonen,
Kein Bruder wirkte so, wie er!

Der neu das Deutsche Reich begründet,
Geschmiedet feste Einigkeit, —
Die deutschen Herzen hell entzündet
Zum Friedenswerk nach langem Streit:
Ihm eifert nach, der Wittwe Söhne,
Damit den Tempel hoch und hehr
Bald deutsche **Maurereinheit** kröne!
Strebt, Brüder, so zu sein, wie er!

Or. Iserlohn.

Br Dr. **Gotthold Kreyenberg,**
Mstr. v. St. der Frmrloge „Zur deutschen Redlichkeit".

Ein Lebensbild Kaiser Wilhelms I.

Wilhelm der Grosse, der Unvergessliche, der das, was lange in deutschen Gemüthern lag, an's Licht brachte, und ein grosses, geeintes Deutschland schuf, wurde geboren am 22. März 1797. Was seine edle Mutter, die hochgefeierte Königin Luise von ihm erwartete und hoffte, sagen ihre Worte in einem Briefe an ihren Vater: „Unser Sohn Wilhelm wird, wenn mich nicht Alles trügt, wie sein Vater, einfach, bieder und verständig. Auch in seinem Äusseren hat er die meiste Ähnlichkeit mit ihm.“ Seine Kinderjahre fielen in die Zeit, wo der Cäsar Napoleon den Thron bestieg, wo der Friede schwand und die Sorgen in Preussen ihr Haupt erhoben. Sehr am Herzen lag den königlichen Eltern die körperliche, geistige und militärische Ausbildung ihrer Söhne. Die geistige vertrauten sie den Händen der trefflichen Männer: Delbrück, Zeller und Reimann; die militärische besorgten die Generäle v. Reiche, v. Diericke und Major v. Pirch. Im Jahre 1807 wurde Prinz Wilhelm zum Offizier ernannt, und es ist ein reizendes Bild, auf dem der König die zwei Söhne seiner geliebten Luise als Soldaten vorstellt. Bald darauf brach aber für Preussen eine schwere Leidenszeit herein. Nach den unglücklichen Schlachten bei Jena und Auerstädt siedelte die Königs-Familie über nach Stettin, nach Königsberg und Memel und was die Königin auf dieser Flucht litt, erhellt daraus, dass sie bei kurzer Rast in einem Bauernhause mit ihrem Diamantring in die Fensterscheibe ritzte: „Wer nie sein Brod mit Thränen ass etc.“ Zu ihren Söhnen sagte sie: „Ihr seht mich in Thränen, ich beweine den Untergang des Vaterlandes und der Armee, die den Erwartungen des Königs nicht entsprochen hat. Ruft künftig, wenn eure Mutter nicht mehr ist, diese unglückliche Stunde in eure Erinnerung zurück. Befreit dann euer Volk von der Schmach, von dem Vorwurf der Erniedrigung, worin es schmachtet.“

In ihrer Unterredung mit Napoleon, der sie wegen des angefangenen Krieges zur Rede setzte, zeigte sie ungebeugten Stolz und der Eroberer war von ihr so bezaubert, dass er ihr eine Rose überreichte. Von Frieden war aber keine Rede und die traurigen Zeit-Verhältnisse, die ihr das Herz brachen, die Geburt ihres letzten Kindes, und schwere Krankheit führten sie bald ihrem Ende zu, und in Hohen-Zieritz wurde sie vom Todesengel abgerufen. Jammernd stand Prinz Wilhelm mit seinen Geschwistern am Sterbebett der Mutter, die nicht nur ihren Kindern, sondern auch im ganzen Volke wie ein Schutzengel unvergesslich blieb, sodass Theodor Körner sang: „Kommt einst der Tag der Freiheit und der Rache, dann ruft dein Volk; dann deutsche Frau erwache, ein guter Engel für die gute Sache.“ Im Jahre 1813 ward Prinz Wilhelm zum Premierlieutenant ernannt und schon 1814 stand er im Feldzuge stets an seines Vaters Seite und legte in dem siegreichen Gefecht bei Bar-sur-Aube überraschende Proben von Unerschrockenheit und Tapferkeit ab, die ihm grosse Auszeichnungen vom Kaiser von Russland (Georgenkreuz) und vom Vater (eisernes Kreuz, Ernennung zum Major) brachte.

Nach dem Einzuge in Paris erkrankte er, aber auf Ausflügen nach England und der Schweiz erholte und erfrischte er sich so, dass er in Berlin bei seiner Rückkehr als ein blühender Jüngling voll Kraft und Gesundheit einzog und Alle ihre Freude an ihm hatten. Die nun folgende Zeit erregte in Preussen Verstimmungen aller Art darüber, dass man seine ungeheuren Opfer nur mit geringem Danke belohnte, und Prinz Wilhelm empfand es schmerzlich, dass durch die Thaten und Siege nur die Oberherrschaft Österreichs gefördert wurde. Tief im deutschen Volke gährte sehr bald Unzufriedenheit über Verkümmerung seiner Rechte, über die Verfolgung trefflicher Patrioten und 1830 brach an verschiedenen Orten Aufruhr und Revolution aus. Prinz Wilhelm beschäftigte sich in dieser Zeit fast nur mit Militärangelegenheiten, aber ein Ausspruch, den er that, als man ihm von den aufrührerischen Bewegungen Mittheilung machte, verräth schon sein gutes Herz und seine Menschenfreundlichkeit; er meinte: „Man solle Milde und Gnade walten lassen und bedenken, dass man vor Gott Rechenschaft ablegen müsse; insbesondere sollte man die, deren Brust das eiserne Kreuz ziere, nicht mit gemeinen Meuterern zusammenstellen.“ Sein Wirken im Kriegsministerium, seine Reisen nach Russland, wo er am Hofe eine äusserst freundliche, ehrenvolle Aufnahme fand, seine Liebe zur Prinzessin Radziwill, sein Aufenthalt in Weimar, seine unter grossen Festlichkeiten vollzogene Vermählung mit Prinzessin Auguste, den Tod Friedrich Wilhelm III. und Regierungsantritt Friedrich Wilhelm IV., die Ernennung

Wilhelms zum Prinzen von Preussen und Thronfolger übergehen wir und wenden uns dem Jahre 1848 zu, in welchem die durch Frankreich entzündete Revolution auch in Berlin mit Barrikaden und Waffengeklirr auftrat. Da man die blutigen Zusammenstösse des Militärs mit dem Volke dem Soldatenprinzen (so nannte man Prinz Wilhelm bereits) zuschob, so wurde er der Gegenstand schmachvoller Anfeindungen, denen er auf Anrathen seines Bruders durch eine Reise nach England aus dem Wege ging. Aber bald wünschte man von vielen Seiten seine Rückkehr, und er schrieb der Stadt Wirsitz, die ihn zum Abgeordneten für das neue Parlament gewählt hatte, dass er sehnlichst wünsche zurückzukehren, um den wider ihn gerichteten Verleumdungen zu begegnen, zumal er die Verheissung des Königs wegen einer freien Verfassung unterschrieben habe und kein Mensch auf Erden von ihm sagen könne, er habe jemals sein Wort gebrochen. Nach der Wahl seines Bruders zum deutschen Kaiser (die aber mit des Prinzen Einstimmung abgelehnt wurde) und der Auflösung des Frankfurter Parlaments fiel ihm wieder eine schwere Aufgabe zu. Wie an verschiedenen anderen Orten, brachen auch in Süddeutschland Aufstände aus und der Prinz von Preussen musste in Baden einrücken. Bei der Belagerung von Rastatt besuchte der Dichter Hackländer das preussische Lager und wurde huldvoll von dem Prinzen empfangen. Er entwirft das folgende Bild von Wilhelm: Der Prinz sei, schreibt er, ein Mann im vollen Sinne des Wortes, seine Gesichtszüge seien ernst, jedoch Vertrauen erweckend durch einen Zug von Theilnahme; in seiner Rede liege ein Ausdruck von Wahrheit, der bezeuge, dass er nicht täuschen, nicht heucheln könne, auch seien seine Worte stets schlicht und einfach, ohne überflüssigen Schmuck; er spreche mit tiefer, klangvoller Stimme — gewaltig, wenn er kommandire, herzgewinnend in der Unterhaltung.

Am 19. August führte der Prinz den badischen Landesherrn in seine Residenz wieder ein. Der Fürst dankte ihm und überreichte ihm den badischen Militär-Verdienstorden. Auf die Ansprache des Grossherzogs antwortete er in seiner anspruchslosen Weise, der Ruhm gebühre nicht ihm, sondern dem tapferen Heere, das er zu führen die Ehre habe und nur an Stelle der Armee nehme er die Auszeichnung an. Auf der Rückreise nach Potsdam empfing er in Frankfurt a. M. den Dichter Jordan, und als dieser sich über die vereitelten Hoffnungen auf eine Einigung Deutschlands aussprach, schloss der Prinz seine Erwiderung mit den Worten: „Das Reich wird kommen, aber nicht durch Reden, sondern durch Thaten.“ Die Wirren in Schleswig-Holstein, der wieder eingerichtete alte Bundestag in Frankfurt, die Tage von Olmütz, der Dreibund (Sachsen, Hannover, Preussen), die rückschrittlichen, reaktionären Bewegungen in Preussen (die nicht im Sinne Wilhelm's waren) — dies Alles ist so bekannt, dass wir darüber hinweg gehen und im Geiste mit dem Prinzen nach Koblenz wandern, wo derselbe mit Gemahlin heitere, wonnige Tage verlebte. Im Jahre 1851 lernte er in Frankfurt den Botschaftssekretär v. Bismarck näher kennen. „Das wäre ein Mann nach meinem Sinn!“ bemerkte er, leitete eine Unterredung mit ihm ein und rief ihn, der bald Bundestags-Gesandter wurde, dann öfters nach Koblenz, um sich über Politik mit ihm zu unterhalten. Bei der Verschlimmerung der Krankheit des Königs Friedrich Wilhelm IV. trat Wilhelm I. die Regierung 1858 als Prinzregent an, umgab sich mit freisinnigen Rathgebern, leistete den Eid auf die Verfassung und erklärte, dass er die Verfassung des Königreichs fest und unverbrüchlich halten und in Übereinstimmung mit ihr und den Gesetzen regieren werde.

Das Volk begrüsste das neue Staatsoberhaupt mit grossem Vertrauen; wusste man doch, dass Prinz Wilhelm praktischen Verstand bei militärischer Geradheit und, über die alten Vorurtheile sich erhebend, einen klaren Blick für alle Vorkommnisse des Lebens auf den Thron mitbrachte. Die freisinnigen und human gesinnten Kreise jubelten und die sogenannte Muckerei und Frömmelei, welche sich mit der Reaktion verbunden hatte, bekam einen solchen Stoss, dass sie in Preussen, Sachsen und anderen Orten schnell verschwand und die Dunkelmänner die Degen einsteckten.

Am 2. Januar 1861 wurde Friedrich Wilhelm IV. durch den Tod von seinen Leiden erlöst und am 7. Januar erliess der Prinzregent, welcher nun als König Wilhelm I. den Thron bestiegen hatte, eine Proklamation, in welcher es u. A. hiess: „Meine Hand soll das Wohl und das Recht Aller in allen Schichten der Bevölkerung hüten, sie soll schützend und fördernd über dem Leben des Volkes walten. Es ist

Preussens Bestimmung nicht, dem Genuss der erworbenen Güter zu leben. In der Anspannung seiner geistigen und sittlichen Kräfte, in dem Ernst nnd der Aufrichtigkeit seiner religiösen Gesinnung, in der Stärkung seiner Wehrkraft liegen die Bedingung seiner Macht; nur so vermag es seinen Rang unter den Staaten Europas zu behaupten.“ Im Jahre 1861 am 18. Oktober fand seine Krönung in der Schlosskirche zu Königsberg statt. Schon im Jahre 1862 rief er Bismarck nach Berlin und ernannte ihn zum Präsidenten des Staatsministeriums und zum Minister des Auswärtigen. Welche aufregende Zeit nun für König Wilhelm und seinen Bismarck anbrach, welche stürmischen Auftritte im Landtage vorkamen, welche Kämpfe die Herzogthümer Schleswig-Holstein verlangten, welche Verstimmungen zwischen Österreich und Preussen eintraten und schliesslich sich zu einem Bruche zuspitzten, der einen Krieg zur Folge hatte, das ist bekannt genug. Und als bald darauf die Kriegserklärung eintrat, sagte der König in einem Aufruf: „Ich habe Alles gethan, um Preussen die Lasten und Opfer eines Krieges zu ersparen, das weiss mein Volk, dass weiss Gott, der die Herzen prüft. Bis zum letzten Augenblicke habe ich die Wege für eine gütliche Ausgleichung gesucht und offen gehalten. Österreich hat nicht gewollt, und andere deutsche Staaten haben sich offen auf seine Seite gestellt. So sei es denn. Nicht mein ist die Schuld, uns ist keine Wahl mehr geblieben, wir müssen in einen Kampf auf Leben und Tod gehen gegen diejenigen, die Preussen von der Stufe herabstossen wollen, auf die seiner Fürsten Geist und Kraft, seines Volkes Tapferkeit, Hingebung und Gesittung es empor gehoben haben.“ Und zu dem Heere sprach er: „Soldaten, zahlreiche Feinde stehen gegen uns im Kampfe. Lasst uns indess auf Gott den Herrn, den Lenker der Schlachten und unsere gerechte Sache bauen.“ Wie der König selbst an dem Kampfe Theil nahm und im Granatfeuer stand, und wie er nach den Siegen von Sadowa, Königgrätz etc. umjubelt und später in Berlin empfangen wurde, vermag keine Feder zu beschreiben. Wir erinnern nur noch an sein Wort an die städtische Abordnung aus Potsdam: „Es ist mir in meinem hohen Alter sehr schwer geworden, das Wort Krieg auszusprechen; Krieg gegen einen alten Bundesgenossen, der seine berechtigte Stellung in Deutschland hatte, zu dessen altem Fürstenhause ich vielfache Beziehungen hatte — es ist mir doppelt schwer geworden, weil ich die Opfer kannte, die ich meinem Volke auferlegen musste, aber ich musste den Kampf aufnehmen.“

Nach dem schnellen Ende dieses bedauerlichen Bruderkrieges rief ein Leipziger Professor aus: „Nun endlich ist der 30jährige Krieg zu Ende!“ Und wenn man hörte, was bei einem Siege Österreichs hinsichtlich der Ausbreitung des Katholicismus hatte geschehen sollen, so konnte man dem Universitätslehrer nicht ganz unrecht geben. Als die tapferen Soldaten wieder in die Heimath einzogen, hörte man von Vielen die üble Prophezeihung: „Wir bekommen nun einen Krieg mit Frankreich.“ Und derselbe liess auch wirklich nicht lange auf sich warten. In dem unzufriedenen französischen Volke hiess es bald: Rache für Sadowa! und Napoleon sagte, um seine Kriegserklärung an Deutschland gewissermaassen zu rechtfertigen: „Von einem Punkte des Kaiserreichs bis zum anderen hörte man nur den Schrei nach Krieg mit Preussen!“ König Wilhelm sagte in der auf die französische Kriegserklärung folgenden Thronrede: „Wir werden nach dem Beispiel unserer Väter für unsere Freiheit und für unser Recht gegen die Gewalt fremder Eroberer kämpfen und in diesem Kampfe, in dem wir kein anderes Ziel verfolgen, als den Frieden Europas dauernd zu sichern, wird Gott mit uns sein, wie er mit unseren Vätern war.“

Wie in Frankreich eitle Gründe für den Krieg gesucht wurden, welche Heldenthaten durch unsere tapferen Heere (500 000 Mann stark) unter trefflicher inspirirender Leitung bei Weissenburg, Wörth, Metz, Sedan etc. vollbracht wurden, wie Napoleon als Gefangener vom König (der ihn mit keinerlei Vorwürfen überhäufte und ihm auch keine Demüthigung zumuthete) nach dem Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel gesandt wurde, wie die Kaiserproklamation und die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches vor sich ging, das steht noch in frischer Erinnerung. Der ewig denkwürdige Krieg, der nicht volle 6 Monate dauerte, brachte 22 Schlachten, 156 Treffen und führte 385 000 Gefangene (11 700 Offiziere) nach Deutschland. Nach dem Sedansiege schrieb der König nach Berlin: „Ich beuge mich vor Gott, der allein mich, mein Heer und meine Mitverbündeten ausersehen hat, das Geschehene zu vollbringen und uns zu Werkzeugen seines Willens bestellt

hat. Nur in diesem Sinne vermag ich das Werk aufzufassen und in Demuth Gottes Führung und seine Gnade zu preisen.“ Bei der Kaiserproklamation in Versailles sprach er die bedeutsamen Worte: „Uns aber und unseren Nachfolgern in der Kaiserkrone wolle Gott verleihen allezeit Mehrer des Reiches zu sein, nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern in den Werken des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt und Gesittung.“ Bei der Feier zu seiner Übernahme der Kaiserwürde in Versailles sagte er zum Prediger: „Lassen Sie meine Person möglichst aus dem Spiele; ich bin nur das Werkzeug in der Hand der Vorsehung.“ Und nach seiner Krönung in Versailles schrieb er an die Kaiserin: Ich war beinahe daran, zurück zu treten und Fritz Alles zu übertragen. Erst nachdem ich in inbrünstigem Gebet mich an Gott gewandt, habe ich Fassung und Kraft gewonnen. Er wolle geben, dass so viele Hoffnungen und Erwartungen durch mich in Erfüllung gehen mögen als gewünscht werden, an meinem redlichen Willen soll es nicht fehlen.“ Zu den glanzvollsten Ereignissen dieser Zeit gehörten der Einzug in Paris und die Rückkehr nach Berlin, wo ihm beim Einzuge mit Jubel ein grossartiger Empfang bereitet wurde, an dem auch sein Enkel, der jetzige Kaiser Theil nahm. Schliesslich werfen wir noch einen Blick auf den Lebensabend des Unvergesslichen, der die volksthümlichste und verehrteste Persönlichkeit von ganz Europa geworden war. Eine Reihe hervorragender Ereignisse fielen in die zwei letzten Jahrzehnte seines Lebens, die hergestellte Ordnung in den neuen Herzogthümern, Kulturkampf und kirchlicher Friede, Grundsteinlegung zum Nordostseekanal, Reisen in die europäischen Grossstaaten, um die freundlichen Beziehungen der Mächte zu Deutschland zu wahren, Einweihung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald, das Emporblühen der deutschen Marine, Regelung des Münzwesens, sein 70jähriges Militär-Jubiläum, Feier der goldenen Hochzeit, Vermählung seines Enkels u. A. Das waren Lichtpunkte für den greisen Schirmherrn des Reiches; aber auch eine schwere Prüfung blieb nicht aus.

Die finstere Partei des Umsturzes drückte zwei Mordgesellen die Waffen in die Hand, die sich nicht scheuten, auf den edlen Greis, der ein Vater der Armen war (und keinen höheren Wunsch kannte, als dass der Geringste seiner Unterthanen recht glücklich sein möchte), zwei schändliche Attentate zu richten, von denen das letzte im Juni 1878 ihn in Lebensgefahr brachte. Ein Schrei der Entrüstung darüber ging durch das ganze Vaterland, ja durch die Welt. Und wie nahm er die Anschläge des letzten Mordbuben hin? Als er aus dem Bade, wo er Heilung gesucht, zurückkehrte, sagte er: „So schwer die körperlichen Leiden waren, die ich zu tragen hatte, sie waren doch nicht so quälend, als die Wunde, welche meinem Herzen dadurch geschlagen wurde, dass es gerade in meiner Residenz, dass es ein Preusse war, durch den mir diese Heimsuchung auferlegt wurde“ — und in seiner Neujahrsbetrachtung, die er am Ende des verhängnissvollen Jahres schrieb, heisst es: „Ich preise Gott für seine Führung, in der ich zugleich eine Mahnung erkenne, mich zu prüfen, ehe ich vor dem Richterstuhl des Allmächtigen erscheinen soll.“ Und als ihm das deutsche Volk aus Freude über seine Genesung ein Kapital von 1 700 000 Mk. zu Füssen legte, bestimmte er es zum Wohle der Arbeiter unter dem Namen Wilhelms-Spende. In der Botschaft vom 17. November 1881 legt er die ewig denkwürdigen Worte dem Reichstage an's Herz: „Wir würden mit um so grösserer Befriedigung auf alle Erfolge, mit denen Gott unsere Regierung so sichtbar gesegnet, zurückblicken, wenn es uns gelänge, dereinst das Bewusstsein mitzunehmen, dem Vaterlande neue und dauernde Bürgschaften seines inneren Friedens und den Hilfsbedürftigen grössere Sicherheit und Ergiebigkeit des Beistandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen. Unsere kaiserlichen Pflichten gebieten uns, kein in unserer Macht stehendes Mittel zu versäumen, um die Besserung der Lage der Arbeiter und den Frieden der Berufsklassen unter einander zu fördern, solange Gott uns Frist gibt zu wirken.“

Dass dem Kaiser Wilhelm die Hebung und Zufriedenstellung der arbeitenden Klassen tief am Herzen lag, dass er durch die soziale Gesetzgebung, durch die Förderung der Krankenkassen, durch die Unfallversicherungsgesetze, durch die Altersversicherung etc. zu einem der grössten Wohlthäter geworden ist, weiss die Welt.

Damit wir aber sein hehres Bild vervollständigen, weisen wir zum Schluss auch auf sein herrliches, häusliches Familienleben hin, in welches leider durch die Krankheit seines lieben

Fritz ein düsterer Schatten fiel. Eigne Krankheit vergessend, gedachte er stets mit Wehmuth des leidenden Sohnes. „Ach mein Sohn, mein armer Sohn", seufzte er, und selbst im Schlaf rief er wiederholt: Fritz, Fritz! Ferner richten wir den Blick auf seine Einfachheit in Kleidung, Speise und Wohnung, auf sein Schlafen in einem schlichten Feldbett; auf seine Kinderfreundlichkeit, auf seine Leutseligkeit gegen die Dienerschaft, auf seine Theilnahme an häuslichen Verrichtungen und Besorgungen und schliesslich auf seine rührende Bescheidenheit und Demuth, die er bei allen ihm erzeigten Ehren und Huldigungen als schönste Juwele an sich trug. Ehe er, umgeben von den Seinigen, von dieser Welt schied, am 9. März 1888, war eins seiner letzten Worte, als man ihn bat, sich zu schonen; „Ich habe keine Zeit, müde zu sein." Kaum jemals ist ein Fürst von seinem Volke so beweint worden wie Kaiser Wilhelm I. Mit Recht sagte der Präsident des Reichstages nach der Nachricht von des Kaisers Tode: „Der grosse Kaiser, der Deutschlands Einheit gegründet hat, ist todt. Kaiser Wilhelm, den das deutsche Volk wie einen Vater liebte, ist nicht mehr unter uns. Keines Menschen Mund kann dem Schmerze Ausdruck geben, der ganz Deutschland erfüllt. Wir beugen uns in Demuth vor Gott." Ja, der Geschiedene war, um mit Br Schild zu reden, ein edles Bild echter Männlichkeit und Entschiedenheit, ein ritterlicher Held voller Tapferkeit und Kraft, ein bescheidener, milder, demüthiger und frommer Mann, er war der würdigste Repräsentant seines ganzen Volkes, — ihm reichte Germania die Kaiserkrone, weil sie einen besseren, edleren deutschen Fürsten nicht finden konnte. Sein Andenken ist für alle Zeit unauslöschlich und jetzt, wo wir seinen 100. Geburtstag feiern, steht er wieder in seiner ganzen ehrwürdigen Gestalt vor uns, und unsere Gefühle der Verehrung, der Liebe und des Dankes klingen aus in den Wunsch: Vergeltung seiner Liebe und Friede seinem Geiste am Throne Gottes!

Br. P.



Ein Blüthenkranz von kaiserlichen Aussprüchen und Gedanken.



Aus dem Gelöbniss bei seiner Konfirmation, das er wie kaum ein Anderer bis zu seinem Tode gehalten hat: „Ich will es nie vergessen, dass der Fürst auch Mensch ist, dass dieselben Gesetze, welche für Andere gelten, auch ihm vorgeschrieben sind und dass er wie die Anderen einst über sein Verhalten wird gerichtet werden. — Ich will ein aufrichtiges, herzliches Wohlwollen gegen alle Menschen, auch gegen die Geringsten — denn sie sind meine Brüder — bei mir erhalten und beleben. — Meine Kräfte gehören der Welt, dem Vaterlande. Ich will daher unablässig in dem mir angewiesenen Kreise thätig sein, meine Zeit auf's Beste anwenden und so viel Gutes stiften, als in meinem Vermögen steht. Verderbte Menschen und Schmeichler will ich entschlossen von mir weisen. Die Besten, die Geradesten, die Aufrichtigsten sollen mir die Liebsten sein. Die will ich für meine wahren Freunde halten, die mir die Wahrheit sagen, auch wo sie mir missfallen könnte.

Ich will Alles aufbieten, dass das Werk der Heuchelei und Bosheit und das Schlechte und Schändliche der Verachtung preisgegeben werde. Nie will ich das Gute vergessen, das mir von Menschen ist erwiesen worden; mein ganzes Leben sollen die mir werth bleiben, die sich um mich verdient gemacht haben. — Ich will keinem Menschen Unrecht thun und keinem hart sein, keinen kränken und demüthigen, und wenn ich darin fehlen sollte, will ich es eingestehen und auf alle Weise wieder gut zu machen suchen, — ich achte es viel höher, geliebt zu sein, als gefürchtet zu werden.

Zu den Zeichen seiner Herablassung und Leutseligkeit gehörte das Wort: „Ich freue mich meines Standes nicht um der Auszeichnung willen, die er mir verleiht, sondern um deswillen, dass ich in demselben leisten und wirken kann. Ich freue mich meines Standes in Demuth. Mein fürstlicher Stand soll mich immer erinnern an die grösseren Verpflichtungen, die er mir auferlegt, an die grösseren Anstrengungen, die er von mir fordert und an die grösseren Versuchungen, mit denen ich zu kämpfen habe."

Beim Ausbruch des französischen Krieges rief er: „Zwei solche Nationen wie die französische und deutsche sollten nicht auf blutigem Wege einander gegenüber treten, sondern miteinander wetteifern auf den Feldern des Friedens und der Arbeit für das Wohl der Menschheit. Ich hebe meine Hände auf zu Gott, der da weiss, dass ich den Krieg nicht gewollt habe.

Wahrhaft erhebend und ergreifend sind die Aussprüche, welche der Unsterbliche als Frmr gethan. (Er wurde am 22. Mai 1840 im Hause der Grossen Landesloge durch den Landes-Gross-Mstr Br Graf Henkel von Donnersmark — im Beisein der Gross-Mstr der beiden anderen Berliner Grossen Landeslogen aufgenommen zum Frmr-Ritter und Mitglied sämmtlicher Landeslogen in den Preussischen Staaten.) Wir lassen einige derselben hier folgen.

Nach seiner Aufnahme in den Frmrbund 1840 hielt er die folgende Ansprache: „Als mir der Antrag gemacht wurde, mich in den Mrbund aufnehmen zu lassen, habe ich natürlich über die demselben zu Grunde liegende Richtung nachgedacht und mich mehrfach darnach erkundigt, was davon zu halten sei, bevor ich die Genehmigung Sr. Majestät des Königs zu meiner Aufnahme nachsuchte. Überall erfuhr ich nur Gutes und so erachtete ich es für meine Pflicht, mich mit dem Orden, so weit es einem Laien möglich ist, bekannt zu machen. Wenn ich nun die Tendenz des Ordens als eine höchst löbliche daraus kennen lernte, was ich auch ohnehin erwarten konnte, und wenn ich auf angemessene Formen gefasst war, so muss ich doch bekennen, dass Alles, was ich in den wenigen Stunden, die ich unter Ihnen weile, erlebte, der tiefe Ernst, der Glanz und die Würde der Feierlichkeit meine Erwartungen übertroffen haben. Ich zähle den heutigen Tag zu den glücklichsten meines Lebens und ich danke Ihnen für das mir bewiesene Vertrauen und Ihre Liebe. Mein bisheriger Wandel, sowie das, was ich anderweitig bis jetzt geleistet habe, mag Ihnen eine Bürgschaft geben, dass ich Ihrer nicht unwürdig bin. Ich fühle auch die Grösse meiner Pflichten in der Stellung, die Sie mir angewiesen haben, und die ich mit Genehmigung des Königs angenommen habe. Ich werde mich bemühen, diese Verpflichtungen unter Gottes Beistande, den ich deshalb anrufe, treu zu erfüllen und Ihre Liebe, Ihr Vertrauen zu verdienen."

Aus seinem an sämmtliche preussische Logen am 27. Jan. 1845 gerichteten Rundschreiben:

„Wenn der Mr in seinem Heiligthume daran arbeitet, den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen, so muss er, aus diesem Kreise in die Welt hinaustretend, welcher er mit allen seinen Kräften angehört, überall, wo sich Gelegenheit hierfür zeigt, durch die That beweisen, dass die Lehren des Bundes sich in sein Herz gesenkt und dort reiche Frucht getragen haben. Er weiss, dass er nicht den Bundesbrüdern allein die freudigste Hülfe schuldig ist, er weiss, dass alle Menschen seine Brr sind, dass er das Wohl Aller, soviel an ihm ist, in der besten Weise fördern soll. Die Vereine, welche sich aller Orten für das Wohl der arbeitenden Klassen zu bilden im Begriffe sind, bieten hierzu eine reiche und gewiss den Brrn willkommene Gelegenheit dar. Wir empfehlen daher allen Brrn der vaterländischen Logen recht dringend, diesen Vereinen beizutreten, an der Verfolgung ihrer lobenswerthen Zwecke im Geiste der Mrei thätigen Antheil zu nehmen und im Sinne des Ordens besonders dahin zu wirken, dass die Thätigkeit auf das nächste gewiss hochwichtige Ziel unverrückt gerichtet bleibe, geistige und leibliche Hilfe überall dahin zu bringen, wo man ihrer bedarf, zugleich aber durch die Art, wie dies geschieht und durch ihr Beispiel den Sinn der Ordnung, der Pflicht und der Nächstenliebe zu wecken und zu verbreiten. Möge auch hier die Welt die belebende Wärme des Ordens empfinden, ohne zu wissen, woher sie strahlt."

Bei einem Besuch der Solinger Loge im Jahre 1853.

„Ich habe mit Bedauern vernommen, dass diese Loge schon bei ihrer Begründung manche lieblosen Urtheile hat erfahren müssen, und dass sie auch bis zur gegenwärtigen Zeit mit mehrfachen Widerwärtigkeiten und Anfeindungen zu kämpfen hat. Deshalb trete ich bei meiner Ankunft in dieser Stadt absichtlich zuerst und gern in den Brkreis, um dadurch vor der Aussenwelt zu documentiren, welche Liebe und Achtung ich für die Mrei hege.

In seiner Proklamation 1861, nach dem Tode des entschlafenen königl. Bruders, sagte er: „Das hohe Vermächtniss meiner Ahnen, welches sie in unablässiger Sorge, mit ihrer besten Kraft, mit Einsetzung ihres Lebens gegründet und gemehrt haben, will ich getreulich wahren. Mit Stolz sehe ich mich von einem so treuen Volke, von einem so ruhmreichen Heere umgeben. Meine Hand soll das Wohl und das Recht Aller in allen Schichten der Bevölkerung hüten, sie sollen schützend und fördernd über diesem reichen Leben walten." (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Loge „Lessing".

Or. **Barmen,** 8. März 1897.

Gel. O. Brr!

Nach langem schweren Leiden wurde heute Morgen 5 Uhr unser geliebter Ehrenmeister und Mitbegründer unserer Bauhütte

Br Emil Rittershaus

zu höherer Arbeit abgerufen.

Die gesammte Maurerei steht trauernd am Sarge des hochbegabten Bruders, der stets mit grösster Begeisterung und Hingabe für alles Edle und Gute mit Wort und Lied eingetreten.

Wir aber verlieren in ihm den treuesten Freund und Berather, dessen Andenken in unser aller Herzen immer fortleben wird.

Wir begrüssen Sie in treuer Br-Liebe d. d. u. h. Z.

Ihre treuverb.

Loge „Lessing".

Theodor Scheele	Adolf Thunes	Hermann Frese	Ernst Püttmann
Meister v. Stuhl.	Zug-Meister.	I. Aufseher.	II. Aufseher.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 13. — Sonnabend, den 27. März. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brr.

Br Emil Rittershaus.

Eine Seele rein wie Gold und ein reiches, heiteres und liebevolles Gemüth ist mit Br Rittershaus von dieser Welt geschieden. Wer ihm nur irgendwie nahe gestanden, oder wer nur eine Zeile von ihm gelesen hat, der wird dies bezeugen. Der Geschiedene war nicht nur das Haupt der Wupperthaler Dichter, aus dessen Poesien, wie einer seiner Biographen mit Recht sagt, Lebensfrische der Darstellung sprudelte, ernste, abgeklärte Lebensanschauung und Formengewandtheit sprachen, sondern er stand auch als eine Zierde des Frmrbundes da, dem er treu ergeben und für dessen Ideale er hoch begeistert war, sodass auch die Frmr stolz auf ihn sein können. Da er auch unserer Zeitung Perlen seines Geistes gewidmet hat, so gebietet uns die Pflicht, ihm durch ein kurzes Lebensbild ein Denkmal zu setzen.

Br Rittershaus wurde am 3. April 1834 in Barmen als der Sohn eines Fabrikanten und Gutsbesitzers und einer sinnigen, kunstliebenden, mit Humor begabten Mutter geboren, welche er leider frühzeitig verlor. Wenn sie ihn an ihrer Seite hatte und von Goethe, Schiller u. A. erzählte und ihn mit passenden Gedichten dieser Heroen bekannt machte, so legte sie den Grund zu seinem späteren Dichterleben. Vom Vater hatte er die Vorliebe für Natur, Pflanzen und Thierleben geerbt. Als Schüler besuchte er die Realschule seines Geburtsortes. Im Jahre 1849 verliess er dieselbe, um nach Vaters Wunsch den Kaufmanns-Beruf zu ergreifen. Diese Berufswahl kostete ihm aber grosse Überwindung; denn es war immer sein sehnlichster Wunsch gewesen, studiren und sich den Naturwissenschaften widmen zu können. Aber für diese Nichterfüllung seines Lieblingswunsches entschädigten ihn die Reisen, die er für das Geschäft zu machen hatte, und die ihn nach England, Holland, Frankreich, Belgien, die Schweiz, Italien etc. führten. Auch fand er, der schon als Knabe von 10 Jahren dichtete, reichen Trost in der Poesie, welcher er stets treu blieb, und deren Perlenkranz er selbst sehr bald durch eigne neue Perlen bereicherte. Grossen Einfluss auf seine dichterische Entwickelung hatte das Sonntagskränzchen in Elberfeld, dem eine Reihe junger, für Kunst und Wissenschaft schwärmender Männer angehörten, mit denen er in enge Verbindung trat. Im Jahre 1856 verheirathete er sich und fand in Hedwig Lucas eine Gattin, mit welcher er durch die reinste Liebe verbunden war, und an deren Seite er das wahre Glück des Lebens genoss, was viele seiner Gedichte offenbaren. Nach seinem Eintritt in den Ehestand begründete er in Eberfeld ein Agentur- und Kommissionsgeschäft, welches ihm und seiner aus Vater, Mutter und sechs Kindern bestehenden Familie eine gesicherte Existenz bot. Freilich Sorgen und Bedrängnisse blieben dabei nicht aus. Im Jahre 1862 trat er in ein Barmer Fabrikgeschäft ein, verlor dabei aber ohne seine Schuld sein ganzes Vermögen. Durch Vermittelung seiner Freunde wurde er 1865 General-Agent verschiedener Assekuranz-Gesellschaften und als

solcher ist er Jahrzehnte lang thätig gewesen und hat das Vertrauen dieser Kreise bis zum letzten Augenblick genossen.

Trotz aller kaufmännischer Arbeit widmete er sich mit Fleiss und Begeisterung der dichterischen Produktion. In Zeiten der Revolution, des Pietismus und der Muckerei entfaltete er in seinen Poesien die Fahne des freien Gedankens und neben seinem edlen Patriotismus zierte ihn treuer Familiensinn, Liebe zum trauten Heim, zu den Seinigen. Ein wahres Wort über ihn sagt die L. Gerichtszeitung: „Entfernt von erdichteten Leiden und falscher Sentimentalität hatte Rittershaus ein warmes Herz für die Menschheit. Er war ein frischer, kräftiger Geist, der nicht zum Grübeln neigte, er führte ein scharfes Wort, und sein Gedicht war nicht selten ein Schwert.“ Als sich in den Jahren 1870—71 seine Hoffnungen erfüllten, klangen seine Lieder wie schmetternde Fanfaren und kennzeichneten ihn als echten deutschen Mann. Die Reihe seiner Werke ist nicht klein. Es erschienen von ihm: Gedichte (Erstlingswerk 1856) — Freimaurerische Dichtungen — Zur Sedanfeier — Für Oberschlesien — Am Rhein und beim Wein — Buch der Leidenschaften — Aus den Sommertagen — Dem Bruder Heil, dem Kaiser! — Zur Trauerloge für Kaiser Wilhelm I. — An Kaiser Wilhelm II. — In Bruderliebe und Brudertreue — Spruchperlen heiterer Lebenskunst etc. Er war der volksthümlichste und im Rheinland und Westphalen der bekannteste Dichter, der die Sympathien des deutschen Volkes in hohem Grade besass. Ein Mann von seinem Herzen musste sich natürlich zum Frmrbunde hingezogen fühlen. Er wurde 1863 in der Loge „Zum westphälischen Löwen“ in Schwelm aufgenommen; später betheiligte er sich an der Gründung der Loge „Lessing“ in Barmen, in welcher er von 1875 an das Amt eines dep. Mstrs. und von 1878 an lange Jahre das des Mstrs. v. St. bekleidete und 1886 zum Ehrenmstr. ernannt wurde. Seit 1879 war er auch Vorsitzender des Vereins deutscher Frmr. Bei seinem 25jährigen Mrjubiläum hielt er eine reiche Ernte von Dank, Liebe und Ehrenbezeigungen, die er in jeder Weise verdiente, da er nicht nur ein geborener Frmr, sondern auch ein Vollbringer frmrischer Thaten nach allen Richtungen hin war. Er entwickelte eine unermüdliche Thätigkeit für die Volksbildung und gründete den allgemeinen Bürgerverein in Barmen, dessen Präsident er war und aus dem eine Fortbildungsschule hervorging, die lange in Segen wirkte, bis die städtische Verwaltung selbst eine solche schuf.

Der „Bildungsverein“ sagte mit Recht, als die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung die 25jährige Jubelfeier beging: „Rittershaus ist wohl derjenige unserer ersten Dichter der Gegenwart, welche den Samen des Guten, Wahren und Edlen ausgestreut haben. und unter dem Einfluss der herrlichen Person dieses Mannes ist eine schöne Ernte erwachsen.“ So recht in sein menschenfreundliches Herz schauen wir, wenn wir an die Anregung denken, die er dazu gab, dass in vielen Städten an arme Kinder in den Volksschulen während der Wintermonate Frühstück vertheilt wurde. In Barmen wurden auf diese Weise ca. 500 Kinder versorgt. Ebenso wurden nach seiner Anregung jährlich viele Tausende von Badekarten an arme Kinder verabreicht. Seine Aufrufgedichte an die Wohlhabenden, sich der darbenden Kinder anzunehmen, sind ergreifend und haben viele Herzen und Hände für die Armuth geöffnet. Wir führen in dieser Hinsicht nur ein Wort aus seinem liebewarmen Herzen an:

„Für jede Thräne, die Du mild
Zu trocknen hast gewusst,
Ein Tropfen Himmelsfrieden quillt
In Deine eigne Brust.
Für jede Labung, die dem Mund
Der Armuth Du gereicht,
Ein Engel in der letzten Stund'
Zu Dir sich nieder neigt.“

Seit einer Reihe von Jahren hielt Br Rittershaus in vielen Städten (auch in Leipzig) Vorträge hinsichtlich der Bildungsbestrebungen; fast über ganz Deutschland hin wurde der beliebte Redner zu Vorträgen gewonnen, die sich grossen Beifalls erfreuten.

Und wo er hinkam, fühlten sich alle Herzen von seiner imposanten Persönlichkeit sympathisch berührt, er war heiter, theilnehmend uud liebte eine edle Geselligkeit. Seiner Familie widmete er treue Liebe und Sorgfalt; seine sechs Kinder, die jetzt tief um ihn trauern, blühten zu seiner grossen Freude auf und er war noch Zeuge ihres Glückes. Die älteste Tochter ist mit einem Kaufmann in Elberfeld vermählt, die Zweite mit dem Bildhauer Schaper in Berlin, die jüngste bezog die Universität Zürich, um sich gründlich zur Lehrerin an einem Mädchengymnasium vor-

zubereiten; der älteste Sohn ist Kaufmann und verheirathet, der Zweite ist Sänger, ebenfalls verheirathet und wirkt am Theater in Lissabon. Der jüngste lebt noch unvermählt als Journalist in Berlin. Die treue, edle Gattin ging ihm voraus auf dem Wege zum Jenseits, und er selbst ging heim am 8. März 1897. Nachdem wir nun ein kurzes Bild von dem Leben dieses hochverdienten Brs entworfen haben, fassen wir sein gottbegnadetes Wirken mit den Worten zusammen, die so recht auf ihn passen:

„Er wusst' zu singen von Lenz und Liebe, von sel'ger, gold'ner Zeit, von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit und seine liederreiche Harfe wiederhallte von allem Süssen, was Menschenbrust durchbebt und allem Hohen, was Menschenherz erhebt!"

Sein Andenken wird nicht nur in seiner lieben Loge, sondern bei allen Brrn des Erdenrundes und bei Allen, die ihm Stunden der Weihe und der Erhebung dankten, unauslöschlich sein. Have pia anima! Br Pilz.

Ein Blüthenkranz von kaiserlichen Aussprüchen und Gedanken.

(Fortsetzung.)

Seine Annahme der Kaiserkrone thut er in seiner Friedensbotschaft an die Fürsten und freien Städte also kund: „Ich nehme die deutsche Kaiserkrone an, nicht im Sinne der Machtansprüche, für deren Verwirklichung in den ruhmvollsten Zeiten unserer Geschichte die Macht Deutschlands zum Schaden seiner inneren Entwickelung eingesetzt wurde, sondern mit dem festen Vorsatz, so weit Gott Gnade gibt, als deutscher Fürst der treue Schirmherr aller Rechte zu sein, und das Schwert Deutschlands zum Schutz desselben zu führen. Deutschland, stark durch die Einheit seiner Fürsten und Völker, hat seine Stellung im Rath der Nationen wieder gewonnen, und das deutsche Volk hat weder das Bedürfniss, noch die Neigung, über seine Grenzen hinaus etwas anderes, als den auf gegenseitiger Achtung der Selbstständigkeit und gemeinsamer Förderung der Wohlfahrt begründeten Verkehr der Völker zu erstreben. Sicher und befriedigt in sich selbst, und in seiner eigenen Kraft wird das deutsche Reich, wie ich vertraue, nach siegreicher Beendigung des Krieges, in welchen ein unberechtigter Angriff uns verwickelt hat, und nach Sicherstellung seiner Grenzen gegen Frankreich ein Reich des Friedens und des Segens sein, in welchem das deutsche Volk finden und geniessen wird, was es seit Jahrhunderten gesucht und erstrebt hat!"

Nach der Aufnahme seines Sohnes zum Frmr:

„Seit Jahr und Tag hast Du den Wunsch ausgesprochen, in den Orden der Frmr aufgenommen zu werden. Dein Wunsch ist jetzt erfüllt worden. Die Aufnahme wird dir bewiesen haben, dass das Werk des Ordens ein sehr ernstes, dass es ein heiliges und erhabenes ist. Es gibt nur einen Ausgangs- und einen Endpunkt für das Leben des Menschen, der das Höchste lebhaft und ungetrübt erkannt hat. Zu dem richtigen Verständniss dieses einen Notwendigen wird der Orden Dich führen, wenn es Dein stetes Bemühen sein und bleiben wird, die heiligen Lehren in Dich aufzunehmen, wenn Du sie zur That und Wahrheit wirst werden lassen. Es fehlt nicht an lauten Stimmen, die ausserhalb des Ordens stehen und sich bemühen, denselben zu verdunkeln und zu verdächtigen. Wie ich Niemand ein Recht zugestehen kann, über den Orden abzusprechen, der ihn nicht kennt, so werde ich auf Grund der mir gewordenen Erkenntniss nie solchen Stimmen ein Gehör schenken. Möge auch Deine Zukunft den Beweis geben, dass du mit klarem und ungetrübtem Blick zu sichten und den Orden zu vertheidigen wissen wirst. Man greift den Orden an, weil er sich in Geheimnisse hüllt, und man zu bequem ist, sich davon zu überzeugen, dass dies jetzt noch nothwendig ist; wie es in der Art derer liegt, welche zertrümmern wollen, dass sie mit Oberflächlichem sich begnügen, so dringen auch in diesem Falle die Gegner nicht tiefer ein, um eben absichtlich nicht eines Besseren belehrt zu werden. Sei und werde Du also dem Orden ein starker Schutz, dann wird nicht allein Deine Zukunft eine gesicherte sein, sondern Du wirst überhaupt das herrliche Bewusstsein in Dir tragen, das Wahre und Gute um Dich zu verbreiten."

Zu den versammelten Brrn:

„Ich weiss, dass durch die Zuführung meines Sohnes in unseren heiligen Orden demselben für fernere Zeiten der sicherste Halt gegeben wird. Mögen Sie und alle diejenigen Brr, welche in diesem Augenblick noch nicht den Gegenstand der gegenwärtigen Feier kennen, durchdrungen sein von dem Bewusstsein, dass mein Sohn der

Erbe meiner Gesinnungen für unsere Verbindung sein werde, und dass dem Orden der Segen nimmer fehlen könne, welcher aus einem solchen Bunde nothwendig hervorgehen muss.“

Bei einem Besuch der Breslauer Logen: „Die Angriffe gegen uns mehren sich; sie kommen von Gegnern, die den Bund nicht kennen, sondern vom Hörensagen oder nach Werken urtheilen. Allen diesen Leuten räume ich kein Urtheil ein. Ich habe ihnen gesagt: Treten Sie in den Orden und lernen Sie ihn kennen, und wenn Sie dann noch so urtheilen, so mag er aufgehoben werden. Obgleich aufgefordert, hat keiner von ihnen bis jetzt hineintreten wollen. Sie wollen sich also nicht überzeugen.“

Bei Überreichung der Glückwunsch-Adresse zum 50jährigen Militär-Jubiläum durch die vereinigten preussischen Logen: „Sie wissen, wie sehr mir unser Orden am Herzen liegt und wie ich mit aller Kraft für denselben zu wirken strebe. Ich werde denselben auch ferner gegen die Angriffe zu vertheidigen suchen, welche nur die Unwissenheit gegen ihn richten kann und ich wiederhole, dass, solange ich da bin, Nichts gegen den Orden ausgerichtet werden soll.“

Als die Berliner Logen im Jahre 1861 das Gedächtniss des entschlafenen Königs Friedrich Wilhelm IV. feierten, erklärte er am Schluss der Feier: „Ich bin absichtlich heute unter Ihnen erschienen, um Ihnen zu beweisen, dass trotz der anderen Stellung, die der Himmel mir in der Aussenwelt gegeben, ich im Brkreise derselbe bleibe. Ich werde derselbe bleiben, wenn Sie, meine Brr, dieselben bleiben. Religion und Gottesfurcht, das ist der Kern und feste Grund, auf denen die Mrei ruht, deren Beruf es ist, diese Gesinnungen zu pflegen und in die Aussenwelt zu übertragen. Folgen Sie immer diesen Grundsätzen; ich werde Ihnen darin voran gehen!“

Vermischtes aus dem Leben Wilhelms des Grossen.

Eines Abends kehrte die Königin Luise aus einer Hofgesellschaft zurück. „Ich bin ein wenig verstimmt“, sagte sie, „weil ich bemerkt habe, dass alle Anwesenden, der Hof im Allgemeinen, sich ausschliesslich mit dem Kronprinzen beschäftigten, seine frohe Laune, seine geistreichen Scherze bewunderten, während »mein Wilhelm« still und zurückgezogen in einer Fensternische sass und die grosse, glänzende Gesellschaft keine Aufmerksamkeit für ihn hatte. Der Prinz ist ebenfalls geistig begabt, wenn auch in anderer Weise als der Kronprinz; er hat den richtigen Blick, der den Hohenzollern eigen ist, und ich weiss, was ich an »meinem Wilhelm« habe, er wird mir einst Freude, niemals Kummer bereiten.“ So schaute das Mutterauge mit prophetischem Blick in die Zukunft. —

Ein Jugendbrief des Prinzen Wilhelm an seinen Lehrer Zeller. „Lieber Vater Zeller! Wie befindest Du Dich? Ich danke Dir für das Gute, was Du mir erwiesen hast, und was ich bei Dir gehört habe, ich werde mich bemühen, Alles dieses zu befolgen. Behalte mich in Deinem lieben Andenken, und grüsse den Herrn Griebe, Herrn Funk, Herrn Kolbe und das ganze Institut! Adieu lieber Vater, vergiss nicht

Berlin, 28. Dez. 1809. Deinen Sohn Willi.

Als Prinz von Preussen wohnte Wilhelm wiederholt der Jagd in der Umgegend von Gotha bei und kam bei dieser Gelegenheit auch zu einem Orgelbauer in Paulinzelle. Da er dem Spiele des Mannes aufmerksam zuhörte, fragte ihn derselbe, der ihn nicht kannte, ob er sich auch auf dieses Instrument verstehe. „Ich stümpere auch ein wenig“, versetzte der Prinz, nahm Platz an der Orgel, phantasirte einige Zeit und schloss mit der feierlichen Melodie: „Heil dir im Siegerkranz!“ „Vortrefflich“, sagte der Künstler, „mein Herr, Sie könnten einer Organistenstelle Ehre machen; ich hätte Gelegenheit, Sie zu empfehlen.“ „Lassen Sie Ihre Empfehlung einem Würdigeren zu Theil werden, ich bekleide einen Posten, den ich nicht aufgeben darf.“ „Dürfte ich wohl um Ihren Namen bitten?“ „Wilhelm Prinz von Preussen.“ „Ach, Königl. Hoheit, wie schade! Da verliert die Kunst einen talentvollen Jünger.“ „Ich meine, lieber Meister“, schloss der Prinz, dem Orgelbauer vertraulich auf die Schulter klopfend, „Talent, wie Stand und Stellung vertheilt Gott nach seiner Weisheit.“ —

Bei der Einführung seines Sohnes in das Offizierkorps des I. Garde-Regiment sagte der damalige Prinz von Preussen: „Ich übergebe Ihnen meinen Sohn, in der Hoffnung, dass er Gehorsam lernen wird, um einst befehlen zu können. Ich hoffe, er wird seinem Namen und

seiner Armee Ehre machen. Dafür bürgt mir der Geist, den Gott in ihn gelegt hat, — nicht wir. Und dann (zum Sohne gewandt) wünsche ich Dir, dass Du dereinst dasselbe erfährst, was Dein Vater erfahren hat. Meine Herren, ich spreche es Ihnen nochmals aus, es ist die schönste Freude meines Lebens gewesen, zu sehen, wie die Treue und innige Theilnahme meiner Untergebenen sich in schweren Tagen, in der Nähe und in der Ferne, nicht verleugnet hat. Das wünsche ich auch Dir. Und so thue nun Deine Schuldigkeit!" —

Als der Kaiser eines Abends das Viktoria-Theater besuchte, verliess er es sehr bald wieder. Als der Wagen für ihn vorfuhr, fehlte der Jäger und der Kaiser musste warten. Ein Theaterdiener holte den Säumigen aus dem nahen Restaurant. Zum Tode erschrocken stammelte dieser eine Entschuldigung. Des Kaisers ruhige Antwort war: „Was machst Du für Aufhebens von der Sache? Du hast oft auf mich warten müssen, jetzt habe ich einmal auf Dich gewartet. Wir sind quitt. Öffne mir den Wagenschlag." —

Eines Tages war der Kaiser durch Unwohlsein an's Zimmer gebannt, die besorgten Ärzte hatten ihm dringend die äusserste Schonung empfohlen. Da, noch während des Gesprächs erklang die Musik der aufziehenden Wachmannschaften, welche von einer grossen Schaar Arbeiter begleitet waren; um das Palais stand eine dichtgedrängte Menschenmenge, welche in grösster Spannung nach dem historischen Eckfenster sah, an welchem der Kaiser schon seit einigen Tagen nicht mehr erschienen war. Der Kaiser erhob sich, um sich seinem Volke zu zeigen, die Ärzte boten ihre ganze Beredsamkeit auf, um ihn von der Anstrengung zurück zu halten, allein er sagte in seiner bekannten freundlichen Weise: „Lassen Sie mich doch! Ich muss nun einmal, es steht ja im Bädecker, dass man mich Mittags am Eckfenster meines Palais sehen kann!" —

Ein anderes Mal hatte sich wieder eine Wolke von Menschen um das Palais versammelt, die nicht fertig wurden mit Hochrufen und anderen Ehrenbezeigungen. Da sagte der Kaiser zu einem bei ihm verweilenden Herrn: „Da sehen Sie nur, sie wissen nicht, was sie mir nur Liebes anthun sollen. Ach, es war freilich einmal anders, die Zeiten sind Gott sei Dank vorüber." Nach dem das ganze Volk empörenden Attentat am 2. Juni waren, als er sich im Palais von seiner Ohnmacht erholte, seine ersten Worte: „Sorgen Sie, dass meinem Sohne telegraphirt wird; er soll sogleich kommen und die Geschäfte übernehmen" und: „Fragen Sie doch, was aus dem Scholz und dem Diener geworden ist." Es waren also Worte der treuen Fürsorge und der Theilnahme, die er aussprach. Damals sagte Fürst **Bismarck**: „Der Kaiser ist Mensch in allen Stücken. Niemals in seinem Leben hat er einem Menschen Unrecht gethan, niemals die Empfindungen eines Anderen verletzt, niemals Jemand hart behandelt. Er ist einer von den Menschen, deren Güte die Herzen gewinnt, er ist unablässig mit dem Glück und dem Wohlergehen seiner Unterthanen und seiner Umgebung beschäftigt. Es ist nicht möglich, sich das Urbild eines Edelmannes zu denken, das schöner, edler, liebenswürdiger und wohlthätiger wäre, geschmückt mit allen hohen Eigenschaften eines Fürsten und allen Tugenden eines Menschen. Ich meinte, der Kaiser hätte sein ganzes Reich durchwandern können, allein und ohne Gefahr: und jetzt trachtet man darnach, ihn zu tödten. Unser Kaiser ist in allen Stücken so republikanisch, dass der wüthendste Republikaner ihn bewundern müsste, wenn sein Urtheil unpartheiisch wäre, ein Monarch, dessen Herzensgüte sozusagen die Todesstrafe abgeschafft hat und der dennoch selber das Opfer eines Mordversuches geworden ist." —

Als der Kronprinz bald nach dem Attentat bei seinem Vater erschien, hatte Höchstderselbe bereits wieder so viel Ruhe und Humor gewommen, dass er den Eintretenden sofort fragte: „Nun, Fritz, hast Du schon regiert?" —

Vor dem Kriege 1866 verkehrte König Wilhelm auf der Pfaueninsel bei Potsdam, wo ein originelles Ehepaar Friedrich waltete. Als der König die Kriegsdepesche erhielt, sagte er: „Friedrichen, der da oben weiss, dass ich nicht anders kann und darf. Ich habe Alles gethan, was irgend möglich war, um den Krieg zu verhüten. Beten Sie für mich! ich kann es brauchen." Die Frau erwiderte: „Majestät, alle Tage bete ich für Sie." Dabei stürzten ihr die Thränen aus den Augen und sie wollte seine Hand küssen. Aber der König entzog sie ihr und sagte: „Nicht so! wir sind ja gute Freunde." Seine Stimme bebte und er ging fort. —

Im Bade Ems begegnete einst Kaiser Wilhelm einem Herrn aus seinem Gefolge, der einen

weichen Filzhut trug, an dessen Bande ein grosser Edelweissstern steckte. Der Monarch bat sich den Letzteren zur Besichtigung aus, dann meinte er lächelnd: „Diese Blume erinnert mich immer an einen der wenigen unerfüllten Wünsche meines Lebens. Von Jugend auf hegte ich stets das Verlangen, einmal selbst ein Edelweiss zu pflücken, allein, so weit ich mich in die Berge verstieg, ich sah den weissen Stern nie. Jetzt habe ich die Touristik aufgegeben.“ —

Ein viel gereister Mann, Professor Hofmann, sagte dem Kaiser, dass er auf einem Gange durch San Antonia, die Hauptstadt von Texas, an eine breite, schöne Strasse gekommen sei, welche den Namen „King William-Street“ trug. Der Monarch in seiner anspruchslosen, geradezu rührenden Bescheidenheit meinte: „Sie wollen mich doch nicht glauben machen, dass diese Strasse im fernen Texas nach mir getauft worden ist? Dazu wird König William I. von England Pathe gestanden haben.“ Als ich jedoch dem Kaiser den Beweis meiner Behauptung dadurch lieferte, dass ich ihm sagte, der Name der nächsten, unmittelbar in jene einmündende Strasse sei „Queen Augusta-Street“ gewesen, da traten dem greisen Helden die Thränen in's Auge und er sagte: „Ich bin glücklich, dass jene fernen Söhne Deutschlands mir solchen Beweis von Liebe und Anhänglichkeit geben.“

Sein Hammerschlag.

(Sonett.)

So hochgestellt! Auf Deutschlands höchstem Throne!
Und doch voll Demuth Deinem Gott geweiht!
Ein Bruder unter Brüdern allezeit,
Trugst mit der Herrschaft Du der Liebe Krone!

Dass einst der vollen Schönheit Glanz Dich lohne,
Warst Du zum Wahrheitskampfe stets bereit,
Ein starker Hort der schönen Menschlichkeit,
Wardst Du in Weisheit zu Masonia's Sohne.

Jahrhunderte nährt Deiner Früchte Gut,
Nach Jahren wird sein Segen nicht bemessen,
Dein Hammerschlag tönt in Aeonen fort!

Wir schöpfen Trost und Muth aus Deinem Wort,
Doch unerschöpflich ist, was Du besessen,
So wächst ein Strom, . . . schöpft man aus seiner Fluth!

Br Hermann Pilz.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. 121. Stiftungsfest der Loge Balduin zur Linde im Orient Leipzig, am 14. März 1897. Die Feier wurde vom sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Harrwitz, mit Gebet eröffnet und durch ein Quartett mit Basssolo „Ewige Wahrheit, göttliche Klarheit“ von Karl Zöllner eingeleitet, worauf der sehr Ehrw. Vorsitzende die bes. Brr begrüsst, deren zahlreiches Erscheinen in ihm die Hoffnung erwecke, dass die Loge fortgesetzt sich auf dem rechten Pfade des Mrthums befinde. Diese Thatsache müsse uns heute zum Stiftungsfeste zur ganz besonderen Freude gereichen. Nach Verlesen der Namen von 4 in den e. O. eingegangenen lieben Brr, deren Verdienste um die Loge Balduin zur Linde im Besonderen und um die Mrei im Allgemeinen in geziemenden Worten von Seiten des sehr Ehrw. Vorsitzenden gedacht wird, erheben sich die Brr zum ehrenden Gedächtniss der Verstorbenen von ihren Plätzen. Hierauf werden die Neuangemeldeten, sowie die von auswärtigen Logen eingegangenen Glückwunschschreiben verlesen.

Der sehr Ehrw. Vorsitzende weist nun auf die Bedeutung des heutigen 121. Stiftungsfestes hin. Seine Ausführungen gipfeln in den Worten: Uns beseele innigster Dank zu dem A. B. a. W., Demuth und Bescheidenheit in dem, was wir erreicht haben und treue, innige Hingabe an die Sache der Mrei. Hierauf gedenkt der sehr Ehrw. Vorsitzende in warmen Worten der Verdienste des sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Wittstock, der aus Gesundheitsrücksichten sich gezwungen fühlte, auf eine Wiederwahl zu verzichten und theilt mit, dass er durch das Vertrauen der Brr in dieses Amt eingesetzt worden sei. Ein Programm zu entwerfen, wolle er aus verschiedenen Gründen unterlassen, er müsse aber dokumentiren, dass er sich der Verantwortung und Schwere seines Amtes, besonders im Hinblick auf so hochbegabte und verdienstvolle Vorgänger, voll bewusst sei. Sein Streben solle sein, stets nur das grosse Ganze und die Gesammtinteressen des Mrthums im Auge zu haben. Hierauf legt der sehr Ehrw. zugeord. Mstr. v. St., Br Cyriacus, mit zu Herzen gehenden Worten das Gelöbniss seines Amtes ab, bekleidet sich mit dem Zeichen seiner neuen Würde und nimmt den ihm gebührenden Platz ein. Es folgt nun die Verlesung und Einweisung der neuen Beamten in ihr Amt und die Verpflichtung der dienenden Brr. Nach einem mit künstlerischer Vollendung zur Ausführung gebrachten musikalischen Vortrag eines Largo aus dem Clarinettenquartett von Mozart ergreift der sehr Ehrw. Vorsitzende wiederum das Wort zu dem Vortrag: Frmrei, Religion und Kirche. Nach den vorzüglichen und allgemein fesselnden Ausführungen des Redners, welche die in der Gegenwart schwebenden Fragen: Wie

stehen wir zur Religion und Kirche? und wie sollen wir uns gegen das zuweilen von kirchlicher Seite entgegengebrachte Misstrauen wehren? erschöpfend beantworteten, meldeten sich die Vertreter der hiesigen und einer auswärtigen Loge zum Worte und brachten ihre Festgrüsse und Wünsche dar, wofür der sehr Ehrw. Vorsitzende mit herzlichen Worten und die Brr nach Mrart dankten.

Auch die sich nun anschliessende Festtafelloge nahm einen recht würdigen und allgemein befriedigenden Verlauf. Zu der gehobenen Stimmung trugen neben begeisterten Toasten auf Kaiser, König und Vaterland, auf die Frmrei, auf die Besuchenden, die musikalischen Brr und auf die Schwestern vorzüglich auch die reichhaltigen, ausgezeichneten musikalischen Vorträge der musikalischen Brr (Orchestersatz v. Bach, Sätze aus einer Suite für Violine v. Ries, Stücke für Violoncello v. Popper, Serenade v. Beethoven, Tenor: Solo, Baritonsolo etc.), sowie die gemeinschaftlich gesungenen Lieder bei. Das ganze Fest war somit ein sehr wohlgelungenes zu nennen.

Leipzig. Ein recht freudiges und pietätvolles Fest feierte die Loge „Apollo", indem sie am 8. März das goldene Mr-Jubiläum des geliebten Br Hansen (dep. Mstr der Loge) unter grosser Theilnahme beging. Nachdem die Brr des „Apollo" und Mitglieder hiesiger Schwesterlogen sich im Arbeitssaale versammelt hatten, eröffnete der sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Smitt die Feier mit Gebet und mit herzlicher Begrüssung der lieben Besuchenden. Hierauf wurde der Br Jubilar eingeführt, mit 3×3 empfangen und unter Ansprachen der Brr Aufseher auf seinen bekränzten Stuhl im Osten geleitet. Nach dem Gesange des Liedes von Br Pilz II: Du Meister, der den Weltbau hält etc. richtete der vorsitzende Mstr weihevolle und ehrende Worte an den Gefeierten. Er wies namentlich darauf hin, dass das Jubiläum ein Ehrentag für die Brr und eine Erquickung für's Brherz sei, dass in ihm aber auch die Mahnung liege, eben so treu zu sein wie der Jubilar, bei allen Anfechtungen muthvoll auszuhalten und auf dem alten Grund und Boden an der sittlichen Vollendung der Menschheit zu arbeiten, Maass zu halten in allen Dingen und Duldung zu üben der ehrlichen Meinung Anderer gegenüber. Schliesslich entwarf der Redner ein pietätvolles Bild von der Thätigkeit und den Verdiensten des Jubilars, namentlich von seinem Wirken als Vorbereitender, der besonders das Gemüth anzuregen verstanden habe. Nach diesen Worten theilte der Mstr dem Jubilar noch mit, dass ihm eine Freude durch die Wiederannahme seines Sohnes zu Theil werden solle, und schloss mit Wünschen für denselben und mit der Versicherung, dass ihm ein Denkmal in den Herzen der Brr bleibe, welches dauernder als Erz sei.

Nun empfing der Jubilar die Glückwünsche der Loge „Minerva" durch Br Linge und des „Balduin" durch Br Pache. Beide schilderten in beredten Worten, wie innig die Theilnahme ihrer Logen an dem Glück des Br Hansen und wie gross ihre Dankbarkeit für denselben sei. Es fand nun die Schmückung des Jubilars mit den goldenen Abzeichen und die Annahme und Verpflichtung seines Sohnes statt, der in tiefgefühlten Worten den Dank für die ihm erzeigte Ehre und Freude und das Versprechen ausdrückte, ein echter, wahrer und gerechter Frmr stets sein zu wollen. Zuletzt ergriff Br Hansen sen. das Wort, um Erinnerungen aus seiner 50jährigen maurerischen Laufbahn (wobei er namentlich des Br Anschütz gedachte, der sich sehr um ihn verdient gemacht) wach zu rufen, die Freude über die Annahme des Sohnes auszusprechen und mit dem Dank für alle Liebe und Ehre das Gelübde zu verbinden, dass er bis an sein Ende der Mrei treu bleiben werde. Nach Verlesung von Logenschreiben (Einladungen, Dankschreiben etc.) wurde die Feier geschlossen.

Bei der sich anreihenden Festtafel, welche der 1. Aufseher, Br Mangner, leitete, brachte derselbe den ersten Toast auf Kaiser, König und Vaterland aus. Weitere Trinksprüche galten dann dem verehrten Jubilar (von Br Anschütz) und den lieben Besuchenden (Br Mangner), in deren Namen Br Linge erwiderte. Eine besondere Huldigung wurde dem Br Hansen auch durch die Brr zu Theil, die er vorbereitet hat, in ihrem Namen brachte ihm Br Rösch ein dankbares Hoch aus. Ausser diesen Trinksprüchen trugen treffliche musikalische Genüsse zur Hebung der Tafel bei; sie wurden geboten von den geliebten musikalischen Brrn: Krause, Schwedler, Schmidt, Popp. Auch Telegramme von Glückwünschenden gingen ein, und so nahm die ganze Festlichkeit einen solchen Verlauf, dass sie für den Jubilar und auch die Brr „Apollos" als ein Lichtpunkt in der Erinnerung stehen bleiben wird. P.

Leipzig. Bei dem am 1. März c. in der Loge Apollo für Brr und Schwestern abgehaltenen Vortragsabend unternahm der 1. Aufseher, Br Mangner, im Geiste mit den Anwesenden einen Rundgang durch das vor 2 Jahren von dem Kunstmaler Richard Schulz restaurirte Foyer des Leipziger Stadttheaters. Als trefflicher Führer durch diese hochinteressanten Wandelgänge hob er von deren Wandschmuck einzelne bedeutende Bilder von Gelehrten, Dichtern, Komponisten und Schauspielern aus dem Rahmen heraus, um zu erläutern und zu zeigen, welchen wesentlichen Einfluss unser Kunsttempel auf deren Bildungsgang, Geistesrichtung und schöpferische Thätigkeit ausübte.

Einleitend schickte er aus Quellen, welche der Leipziger Geschichtsverein als werthvolle Schätze ver-

wahrt, die geschichtliche Entwickelung unseres Theaters voraus, theilte interessante Details aus vorhandenen alten Theaterzetteln, alten Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben dieses Ressorts Seiten des Marktvoigts mit, streifte die Fragen wann, wo und von wem die Kunst im 17. und 18. Jahrhundert geübt wurde, und liess endlich auch den Inhaber des ersten stehenden Theaters für ganz Deutschland, Friedrich Gottlieb Koch, welcher dieses am 10. Okt. 1766 hier eröffnete, nicht unerwähnt. Darnach unterwarf er den im Foyer angebrachten schönen Frauenkopf der Neuberin, dieser gefeierten Darstellerin jener Zeit, einer Betrachtung und beleuchtete deren Beziehung zu Gottsched und Lessing.

Im Anschluss hieran wurde weiter das mächtige literarische Leben in Leipzig und der Einfluss seiner Bühne besprochen, welche sie auf Lessing, Goethe, Schiller und Lortzing ausübte.

Nach Beendigung des Vortrags wurde der geschätzte Br Redner durch reichen Applaus belohnt. Die auf den Vortrag folgende gesellige Sitzung war durch sehr ansprechende Klaviervorträge von Frl. Else Gründlich, durch stimmungsvolle Gesänge des Frl. Geitner, sowie durch Vorträge der Herren Gewandhaus-Orchestermitglieder: Müller, Seydel, Fritzsche, Bruder reichlich gewürzt und gehoben. Sämmtliche Vorträge wurden mit lebhaftem Beifall belohnt und schliesslich sei noch der Trinkspruch des Mstr. v. St., Br Smitt, erwähnt, welcher den Vortragenden leben liess. Der ganze Abend reihte sich seinen Vorgängern hinsichtlich der Belehrung, Unterhaltung und Ergötzung in würdigster Weise an. H.

Allgemeine maurerische Umschau.

Berlin. Am 4. Wilhelm-Abend (10. Febr.) hielt der Ehrw. Mstr. v. St. Br Hartmann einen Vortrag über: „Wanderung über die Schlachtfelder von Metz", und schmückte denselben mit höchst interessanten Episoden aus seinem jahrelangen Aufenthalte in Metz. Das Programm der darauffolgenden Tafel enthielt eine Fülle auserlesener musikalischer Genüsse.

Hamburg. Zu den Vorträgen, die bei Gelegenheit der letzten Jahresversammlung deutscher Frmr in Hamburg gehalten wurden, gehört auch der von Br Kreyenberg, der die Gründung eines Johannislogenbundes anregte, dem namentlich die Aufgabe zufallen würde, neben dem die Gesetzgebung besorgenden Grosslogenbunde „die Werkthätigkeit im grossen Stil" zu fördern. Er denkt dabei in erster Linie an die Gründung eines zweiten Schwesternhauses, etwa in West-Deutschland oder im Norden. Bei der Erörterung dieses wurde daran erinnert, dass dieser Johannislogenbund nur durch den Grosslogenbund begründet werden könne. (Bbl.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 14. — Sonnabend, den 3. April. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Welche Zeit ist es?

Die Tummelplätze unserer Gegner.

Die Schwindeleien der dunklen Ehrenmänner Taxil und Genossen sind aufgedeckt und ihre Urheber an den Pranger gestellt und zwar verdientermaassen, da sie, wenn auch weniger den Frmrn, so doch dem katholischen Volke und seiner Religion nicht wenig geschadet haben. Zwar haben die gebildeten Katholiken, unter denen es genug Frmr gibt, sicherlich nicht einen Augenblick an solch' hirnverbranntes Zeug geglaubt, aber die vielen leichtgläubigen Köpfe haben sich betrügen lassen und sind der Lächerlichkeit und dem Spotte preisgegeben. Das eine Gute hat der Schwindel indess doch erzeugt, dass er die Römlinge vorsichtiger und für das Prüfen und Forschen nach Wahrheit geneigter gemacht hat. Freilich werden unsere Gegner deshalb ihre Tummelplätze nicht verlassen, auf denen sie aus ihrem Versteck heraus Pfeile auf uns zu schiessen suchen. Einer der alten und gewöhnlichen Tummelplätze ist das Feld der Vorurtheile, die sich auf die frmrischen Geheimnisse beziehen. Unsere Zeit ist eine lichte, heisst es, da findet nichts Gnade, was sich nicht an's Licht getraut, daher passt die Frmrei nicht mehr für das heutige Leben, das Öffentlichkeit in allen Institutionen verlangt. Möchten doch diese Gegner daran denken, dass es ausser den Logen noch genug geheime Sitzungen gibt, und dass der einfachste Verein (er mag nun heissen Casino oder sonst wie) seine Interna hat, die er nicht in die Welt hinaus posaunen mag und darf. Und warum will man dies dann den Frmrn verwehren, deren Zwecke und Ziele so offen daliegen, dass sie fast jedes Kind erkennen und verstehen kann?

Selbstveredlung, Wohlthun und Menschenverbrüderung ist ihr Ziel, daraus machen sie kein Geheimniss. Ihre Interna bestehen einzig und allein in der Einrichtung und Art ihrer Arbeit, ihrer Versammlungen und in den Ceremonien, Formeln, Symbolen und Gebräuchen, die für jeden Aussenstehenden so wenig Sinn und Verständniss haben würden, wie etwa die Manipulationen und Experimente eines Naturforschers in seinem Kabinett für den in die Wissenschaft Uneingeweihten.

Ein ganz besonderer Tummelplatz ist es, wenn die Gegner ewig darauf hinweisen, dass Frmr keine Engel seien, und dass es unter ihnen gar viel räutige Schafe, ja mitunter Wölfe gebe, die in ihren Thaten und Wesen das Gegentheil von ihren Reden seien. Es ist ja wahr, dass in einer Loge unter den Brrn sich immer Einzelne finden, die nur im Äussern, in der Form aufgehen und von dem Geist, der in den Symbolen liegt, nicht durchdrungen sind, ihr Leben auch nicht mrisch führen. Aber solche immerhin bedauerliche Ausnahmefälle kann man dem Bunde nicht zur Last legen und sie schaden ihm, seiner Idealität ebensowenig, wie der erhabensten religiösen Stiftung, dem Christenthum es schadet, wenn unter seinen Anhängern solche sind, die zwar den christlichen Namen tragen, aber doch als unsittliche, heuchlerische, abergläubische und verbrecherische Menschen dastehen. Dadurch

wird die Glorie, die aus den Worten Christi leuchtet: „Ihr sollt vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!" in keinerlei Weise getrübt. Übrigens mögen die Gegner nicht vergessen, dass der Frmrbund der Glieder, die ihm durch wirkliche sittliche Gebrechen Schande machen, sich fort und fort entledigt durch Streichung und Ausschluss.

Weiter tummeln sich unsere Gegner auf dem Vorurtheile herum, dass die Mrei dem Glauben, der Religion und Kirche entfremde, einem pantheistischen Gottesglauben huldige, oder wohl gar gegen alle Autorität im Staate auftrete und wie in der Schrift „Die Loge eine Schule des Verbrechens" (eine wahre Ausgeburt eines für's Irrenhaus reifen Wahnsinns) behauptet wird, die Welt tyrannisire und zu Umsturz, Fürstenmord etc. führe. Über diesen Tummelplatz, auf dem sich nur die beschränktesten unserer Gegner, die Idioten, oder die traurigsten wahrhaft satanischen Feinde herumtreiben, etwas zu sagen, ist eigentlich nicht nöthig. Die falschen, traurigen Beschuldigungen, mit denen uns ein Hengstenberg, Advokat Eckert, das deutsche Adelsblatt, die Kreuzzeitung und andere schöne Blätter verfolgt haben, sind leicht zu vergessen.

Es weiss ja heut zu Tage jeder denkende und erfahrene Mensch, dass die Frmr, wie Wilhelm IV. sagte, die besten und treuesten Unterthanen sind und dass sie bei aller Toleranz, die sie gegen die Bekenner jeder Religion üben, doch inniger, fester und reiner in ihrer religiösen Verfassung sind, als Viele, die mit ihrer Frömmigkeit prahlen, oder sich in Fanatismus gegen Andersgläubige ergehen.

Recht im Irrthum sind auch diejenigen, welche meinen, die Frmrei habe sich überlebt, sie sei auch gar nicht mehr nöthig, da das, was sie wolle, längst Gemeingut der Menschheit sei. Und sogar ein früherer Stuhlmstr theilte diesen Irrthum, er behauptete, dass die Mrei eine grosse Vergangenheit, eine zweifelhafte Gegenwart und keine Zukunft habe. Auf solche Gedanken geräth man, wenn ein Irrthum den anderen erzeugt. Wer fälschlich annimmt, dass die Mrei in nichts als religiöser Aufklärerei und Spenden von Almosen bestehe, der kommt freilich leicht zu der Ansicht, dass sie in heutiger Zeit, wo die Aufklärung alle Schichten durchdringt und das Wohlthun von weltlichen Vereinen eifrig geübt wird, keinen Zweck mehr habe.

Wer aber weiss, dass die K. K. den einzelnen Menschen harmonisch veredeln, von allen unsittlichen Schlacken reinigen und zu jeder wahrhaft guten und schönen That fähig und reif machen will, der wird bald einsehen, dass die Frmrei niemals nothwendiger gewesen ist als jetzt, wo viele Menschen traurige Bilder sittlicher Verkommenheit zeigen und wo die Veredelung der Menschheit noch viel zu wünschen übrig lässt. An diesen Tummelplatz grenzt dann auch der, von welchem die ihre Angriffe auf uns richten, die da behaupten, nicht nur die höheren Stände, sondern auch die höhere Intelligenz habe sich von den Logen zurückgezogen. Hier ist zuerst zu bedenken, dass die Ideale der Frmrei zum grossen Theil im Herzen liegen und wenn es wahr wäre, dass es in den Logen jetzt weniger geistig hochgebildete, aber viele mit Herzensreinheit und Begeisterung für alles Gute in der Welt ausgerüstete Leute gäbe, so wäre dies nur freudig zu begrüssen und keineswegs als ein so grosses Übel anzusehen.

Es ist aber nicht wahr, denn solange in den Logen die Professoren, Lehrer, Schuldirektoren, Staatsbeamten, Juristen, Geistliche etc. verkehren, wird man wohl den Beweis nicht führen können, dass das höhere Wissen und die höhere Bildung aus den Logenkreisen gewichen sei. Auch das ist nicht wahr, dass die höheren Stände der Mrei den Rücken gekehrt hätten, denn es gehören noch Fürsten, Grafen, Barone, Adelige und hohe Staatsbeamte zum Bunde. Und wenn in der That jetzt neben den im Leben Hochgestellten besonders das bürgerliche Element und die unbemittelte Klasse vertreten ist, so kann man sich darüber nur freuen. Nicht den Standes-Adel, sondern den Adel der Seele verlangt die Maurerei, der nicht selten tiefer und reiner in niederen Kreisen als in höheren zu finden ist. Dass man übrigens bei Wahlen etwas sorgsamer die Bildung, die soziale Stellung und andere äussere Verhältnisse prüfen solle, ist ein Wunsch, gegen den sich wohl nicht viel sagen lässt.

Die schlimmste Klage über die Frmrei wird von denjenigen Gegnern erhoben, welche die Logen nur als Geselligkeits-, Vergnügungs- oder auch Versicherungsanstalten ansehen, oder wohl gar behaupten, dass das ganze Mrwesen nichts als eine Spielerei, eine Komödie sei, und dass von Geist, Leben und That keine Spur darin zu finden sei. Dass diese traurigen An-

sichten, die man mitunter sogar aus dem Munde von Logen-Nörglern hören kann, aus kolossalen Missverständnissen und grasser Verblendung hervorgehen und aller Wahrheit entbehren, wird Jeder, der auch nur einen Blick in den Frmrbund thut, sofort erkennen. Wenn Einer mit so wenig Empfänglichkeit für den Ernst der Loge ausgerüstet und mit solchen traurigen Vorurtheilen behaftet, Eintritt in eine Loge erlangt hätte, der würde gar bald entdecken, wie schwer er sich getäuscht. Freilich sind die Frmr keine Kopfhänger und huldigen dem Satz: „Heiterkeit ist die Mutter der Tugend", aber ihre Vergnügungen und Genüsse sind rein von dem Schmutz der profanen Welt. Zwar sind die L. mit einem Kranz von Symbolen, Ceremonien und Gebräuchen umgeben, aber Form und Gebrauchthum athmet so tiefen, ja ergreifenden Ernst, dass dabei von Spielerei eben so wenig die Rede sein kann, wie bei einer Lithurgie in Kapellen und Kirchen. Zugeben wollen wir gern, dass das Ritual hier und da Mangel an Abwechslung leidet, und dass Langweiligkeit davon die Folge ist, weshalb hier Reform sehr noth thut. Wenn es schliesslich auch wahr ist, dass die Frmr einander nie verlassen im Leben, so geschieht dies doch nur aus freiem Antriebe aus blosser Liebe und hat mit den Versicherungs-Verbindungen nicht das Geringste zu thun.

Und so sehen wir, wie sehr unsere Feinde und Gegner auf ihren Tummelplätzen im Finstern herumtappen, wie unrecht sie uns thun, und wir erkennen es daher immer mehr als eine Nothwendigkeit, das Publikum von Zeit zu Zeit etwas aufzuklären über unseren Bund, damit die Vorurtheile gegen uns nicht bergehoch werden, und solche Dinge, wie der Vaughan-Schwindel und andere Chimären und Gerüchte der neuesten Zeit endlich zur Ehre und zum Segen der Menschheit verschwinden. ▭

Aus dem Logenleben.

Centenarfeier.

Leipzig. Die Feier des 100. Geburtstages des durchl. hochs. Brs Kaiser Wilhelm I. wurde von den beiden Logen Apollo und Balduin in schönster Eintracht und würdigster Weise begangen. Die Festarbeit wurde von dem sehr Ehrw. Br Harrwitz (Mstr. v. St. des „Balduin"), nach einem besonderen Ritual und mit einem ergreifenden Gebet eröffnet, woran sich ein weihevoller Musiksatz schloss. Dann begrüsste der vorsitzende Mstr die lieben Besuchenden mit herzlichen Worten und hielt hierauf die Festrede. Von dem Gedanken ausgehend, dass der grosse Kaiser die Sehnsucht aller wahren Patrioten erfüllt habe, wies er auf den mrischen Geist hin, der aus all' seinen Handlungen hervorleuchtete und betrachtete ihn dann 1. als Mitglied und Schirmherrn des Bundes und 2. als höchstens Vorbild für jeden Frmr. Im Laufe der gedankenreichen Rede wurden die hohen Verdienste des unvergesslichen Kaisers in's Licht gesetzt und namentlich der den Freimaurern gewährte Schutz, die Förderung der Einigkeit und das Vorangehen in allen mrischen Tugenden betont. Mit dem Gelübde dauernder Verehrung, Liebe und Dankbarkeit schloss der Redner. Nach einem darauf folgenden Gesange wurde zu einem Akt geschritten, der jedes Mrherz tief bewegen musste. Unter weihevollen, von tiefer Pietät getragenen Ansprachen, wurde die in der Mitte der Loge stehende lebensgrosse Büste des hochs. Kaisers mit einem Lorbeerkranz geschmückt und ein schwungvolles Kaiserlied gesungen.

Nach Schluss der Festarbeit folgte die Festtafel, welche der sehr Ehrw. Br Willem Smitt (Mstr. v. St. des „Apollo"), leitete und die reich an geistigen und leiblichen Genüssen war. Der erste Trinkspruch auf Kaiser, König und Vaterland wurde vom Vorsitzenden ausgebracht. Derselbe gab eine Übersicht über die geschichtlichen Entwickelungen, über die schmachvolle Zeit Deutschlands, über die spätere Ermannung des deutschen Volkes und seiner Fürsten und schilderte zuletzt die Gründung des deutschen Kaiserreichs durch Wilhelm den Grossen und seine Berather und Verbündeten, unter denen König Albert das höchste Verdienst sich erworben. Der zweite Toast galt dem hochs. Kaiser Wilhelm, von dem der 1. Aufseher Br Mangner ein in Verklärung strahlendes Bild entwarf, und ihn nach allen Richtungen hin als ein Vorbild bezeichnete, dem alle Masonen nachzustreben hätten. Den dritten Trinkspruch brachte Br Lehmann auf die Mrei aus, deren Wirken für Licht, Liebe, Leben er klar und begeistert nachwies. Weitere Toaste waren den Besuchenden gewidmet (Br Nienholdt), in deren Namen ein Br aus Wiesbaden seinen Dank aussprach und der Einigkeit, welche Br Pilz I in gebundener Rede feierte. Ausser diesen Reden trugen noch Instrumentalsätze und Gesänge der geliebten musikalischen Brr viel zum Gelingen des schönen patriotischen Logenfestes bei. P.

Chemnitz. Loge „Zur Harmonie". Anlässlich der Centenarfeier unseres allverehrten hochsel. Grossen Kaisers Wilhelm I. wurde bei uns eine planmässig am 19. abzuhaltende Loge I. Gr. auf Sonntag den 21. verlegt, die sich mit ihrem hierzu besonders

vom Ehrw. Br Ancke eingerichteten Ritual zu einer würdigen und schönen Feier gestaltete.

Ehrw. Logenleiter hielt zunächst seine Ansprache in gebundener Form, die Brrschaft sang darauf unter Harmoniumbegleitung ein hierzu verfasstes Lied, welches des sel. Kaisers, der von Ihm mitdurchlebten Heimsuchung und Erniedrigung des Vaterlandes, sowie dessen Wiederherstellung unter Seiner, des Grossen Kaisers Führung gedenkt und Seinen Segen und mrischen Geist auf uns herabfleht.

Zum zweiten Mal sprach hierauf Ehrw. Logenleiter in gebundener Rede, feierte die Verdienste des Verewigten, ermahnte die Hörer zum Dank und schloss mit dem Gelübde, dem Mr Wilhelm I. nachzueifern in Ausübung mrischer Tugenden. Dieses Gelübde wurde von der Brrschaft nach Mrart durch 3 × 3 abgelegt.

Nachdem hierauf die musikalischen Brr die deutsche Kaiserhymne von Plath, in Musik gesetzt von Gartz, vorgetragen hatten, begann Redner Br Hempel mit seiner Festrede und feierte die Verdienste des Heldenkaisers, indem er sein Lebensbild zeichnete. Der Vortrag gipfelte in dem Ausspruch: „Sein ganzes Leben war eine mrische That!“ und schloss mit den 3 Kernsprüchen:

Gott die Ehre!
Treue dem Kaiser und Reich!
Liebe den Brüdern!

Allgemeine maurerische Umschau.

— Als Nachtrag zu den Aussprüchen Kaiser Wilhelms I. reihen wir noch das Folgende hier an: Anfang der fünfziger Jahre bei einer Logen-Feier sprach der durchl. Protektor: „Alles in der Welt huldigt dem Fortschritt und er wurde auch die Losung jenes Jahres (1848—49); sie wurde aber zur Karrikatur. Durch Überstürzung sind wir zu Verhältnissen gekommen, die unhaltbar sind, aber diese Erfahrungen sind ein Fingerzeig von Oben gewesen, und wir müssen sie Schritt für Schritt, von oben bis unten, vom Throne bis zur Hütte verfolgen, ihren Grund und ihren Ausgang.“

Barmen. Welche Liebe, Verehrung und Theilnahme der i. d. e. O. eingegangene Br Rittershaus sich errungen, das zeigte sich klar bei seinem Leiden, Sterben und Begräbniss. Seine letzte Lebenszeit war leider durch Krankheit vielfach getrübt. Er litt seit Jahren an Athmungsbeschwerden, die seit dem Tode seiner innig geliebten, vortrefflichen Frau in der bedenklichsten Weise zunahmen. Er schlief zuletzt im Sessel, ist auch nach schweren Leiden (die ihn oft zu einem Schrei nach Erlösung bewegten) darin gestorben. Viele Freunde und Brr besuchten ihn; er freute sich darüber, sprach aber dabei den Wunsch aus, dass ihn der Heiland bald zu sich nehmen möge. Vieles Bittere hat er im Leben ausgekostet, aber sein wunderbarer, männlicher Geist half über Alles hinweg und schmiedete ihn zum Mann. Sein letztes Wort an seine Umgebung war: „Weint mir nicht nach, lebt in meinem Geiste weiter.“ An seinem Sterben und an seinem Begräbniss nahm ganz Barmen Theil. Die Trauerfeierlichkeit im Saale der Concordia trug einen feierlich erhebenden Charakter. Vor dem mit herrlichen Lorbeer- und Blumenkränzen umgebenen Sarge fand zuerst eine kleine Trauerfeier im engeren Frmrkreise statt, bei welcher der Mstr. v. St. Br Scheele eine ergreifende Ansprache hielt, und Br Kreyenberg (Iserlohn) im Namen des Vereins deutscher Frmr (dessen erster Vorsitzender der Entschlafene gewesen), dem Geschiedenen von Herzen kommende Abschiedsworte widmete.

Bei der allgemeinen Trauerfeier hielt Herr Pastor Frick eine weihevolle, formvollendete Rede, in welcher er den Entschlafenen als Menschenfreund, Dichter und Dulder schilderte, und die reichen Gaben seines Geistes und die herrliche Art seiner Wirksamkeit pries. Ein imposanter Zug, in welchem die Logen, die Vereine, die Behörden, die Schulen etc. vertreten waren, folgte sodann der Leiche bis zur Gruft, an welcher sich unter Gesang, Gebet und Einsegnung die letzte Feier vollzog. Eine weitere Trauerfeierlichkeit beging der allgemeine Bürgerverein (dessen Vorsitzender der Verstorbene war), im Hôtel Schützenhaus, wobei Herr Dr. Bloem die Gedächtnissrede hielt, der in zu Herzen gehenden tief poetischen Worten die Verdienste des verewigten Dichters schilderte und ein Lebensbild von ihm entwarf. Der Vortrag eines Rittershaus-Gedichtes und Gesänge beschlossen den Akt, und wir beschliessen diesen kurzen Bericht mit den Worten des Gedichtes von W. P. Grünau:

„O, ruh' nun sanft an Deiner Gattin Seiten,
Befreit von jeder irdischen Beschwerde,
In der so heiss geliebten Heimath Erde! —
Dein Wupperthal wird bis in fernste Zeiten
Sich rühmen gerne, dass es Dich besessen,
Nie seinen Emil Rittershaus vergessen.

Dresden. Die Loge „Zu den 3 Schwertern“ und „Asträa z. gr. R.“ führte in der am 18. Jan. abgehaltenen Arbeitsloge drei Suchende dem Bunde zu. Br Singer verbreitete sich in seinem Baustück über die Frage: Was ist das Wesen der Frmrei? Er legte dar, dass die Frmrei der Geist sei, der sich offenbare durch Licht, Liebe und Leben. — Am 6. Jan. hielt diese Loge eine Christbescheerungsfeier ab, an welcher 1200 Personen Theil nahmen, und bei welcher 100 Kinder (41 Knaben 59 Mädchen), denen der zug. Mstr Br Mackowky in sinnigen Worten zeitgemässe Ermahnungen und Rathschläge

an's Herz legte, mit vollständiger Konfirmandenausstattung beschenkt wurden. — Die alljährliche Trauerloge im „goldenen Apfel" wurde am 30. Dez. abgehalten und zwar unter Leitung des Alt- und Ehrenmstrs Br Kinder und der Anwesenheit des ehrwst. Landesgrossmstrs Br Erdmann. Sie war 11 Apfelbrrn gewidmet und zeichnete sich durch stimmungsvolle Ansprachen und Gesänge, sowie durch ein Baustück aus, in welchem Br Zeller den Tod als König des Schreckens, aber auch in seiner lieblichen Gestalt mit dem Glauben und der Hoffnung auf eine Auferstehung darstellte. — An der Sylvesterfeier der vereinigten Altstädter Logen nahmen gegen 200 Brr und Schwestern Theil, bei welcher der sehr ehrw. Br Waldow mit zu Herzen gebenden Worten das neue Jahr begrüsste und vortreffliche Vorträge, Gesänge etc. geboten wurden. — Im goldenen Apfel fand am 8. Jan. eine Jubiläums- und Aufnahmeloge statt. Aufgenommen wurden 2 Herren. In der Ansprache an dieselben ging der Mstr. v. St. Br Blochwitz von der Weihnachtsbotschaft aus: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, welche er übersetzte in den alten Apfelspruch: Die Liebe Gottes über uns — die Liebe zu Gott in uns und die Liebe guter Menschen um uns und mit uns!

Nach der Aufnahme sprach Br Pilling II über die Symbolik des Apfels. — Am 27. Jan. feierten die vereinigten Altstädter Logen den Geburtstag des allverehrten Kaisers Wilhelm II. durch eine Tafelloge, welche durch Toaste, Deklamationen, Quartette, Lieder etc. gehoben war. — Bei der Christbescheerung am 3. Jan. in den „ehernen Säulen" wurden 12 Knaben und 17 Mädchen mit Geschenken erfreut und der Mstr. v. St. Br Hoffarth I richtete herzinnige und sehr zu beherzigende Worte an die jugendlichen Empfänger. Ein rechtes Fest inniger Liebe feierte die Loge, in dem sie das 25jährige Mr-Jubiläum ihres Mstrs. v. St. Br Hoffarth beging. Br Hippe richtete an denselben tiefgefühlte Worte, theilte ihm mit, dass sein leiblicher Br zu seinem Ehrentage zum Ehrenmstr ernannt sei, und dass ein Fond zu einer Gust. Hoffarth-Stiftung gesammelt sei, der bereits über 3000 Mk. betrage und ihm zur Verfügung übergeben werden würde. Schliesslich wurde der geliebte Jubilar mit dem Silberschurz geschmückt. Für alle Liebe und Ehre dankte der sehr Ehrw. Br Hoffarth I in tiefempfundenen Worten. Eingänge und Vorträge von Glückwünschen, sowie eine sehr belebte Festtafelloge schlossen diesen allen Theilnehmern unvergesslichen Freudentag ab.

Wehrmannfeier in Lübeck. Am 16. März beging die Loge „Zur Weltkugel" in Lübeck die seltene Feier des 70jährigen Frmr-Jubiläums ihres ehrwürdigsten Brs Dr. Fr. Karl Wehrmann.

Der Jubelgreis ist nicht nur Ehrenmitglied, Ehren- und Altmstr unserer Loge, sondern auch Ehrengrossmstr der ehrwürdigsten Gross-Loge von Hamburg, sowie Ehrenmitglied der Logen „Zum Füllhorn" in Lübeck, „St. Georg" in Hamburg, „Zur Vaterlandsliebe" in Wismar, „Zu den 3 Sternen" in Rostock, „Selene zu den 3 Thürmen" in Lüneburg und „Hermine zum Nesselblatt" in Bückeburg. Die meisten dieser Körperschaften hatten Vertreter hierher entsandt; besonders zahlreich waren die Brr von der Hamburger Gross-Loge (etwa 12) und von der Schwester-Loge „Zum Füllhorn" (mehr als hundert) vertreten. Im Ganzen mochten gegen 300 Brr anwesend sein; deshalb hatten wir unsere gewohnten Räume verlassen und in den grossen Casinosaal übersiedeln müssen, der mit sinnigem Grün geziert war. Der sehr Ehrw. Mstr Prof. August Sartori eröffnete gegen 2 Uhr die Festloge I. Grades, die bald unter Leitung des ehrwürdigsten Gross-Mstrs Wiebe aus Hamburg in eine Gross-Loge verwandelt ward. Nach einer Anrede desselben antwortete der 88jährige Jubilar in längerer Ausführung. Vielfache Ehrungen wurden dem Jubelgreise zu Theil.

Der sehr Ehrw. Mstr Prof. Sartori hob die Verdienste des Jubelgreises um unsere Loge hervor und überreichte ihm die „70" an goldener Kette zum Austausch gegen die goldene „60", die ihm vor 10 Jahren verliehen ward. Zugleich theilte der Meister mit, dass eine Marmorbüste des Jubilars im Logenhause aufgestellt werden solle, wozu die Mittel durch freiwillige Beiträge der Brüder zusammengebracht seien.

Auch zum Ehrenmitgliede der Grossen Landes-Loge von Deutschland wurde Br Wehrmann ernannt, und zahlreiche künstlerisch ausgeführte Widmungen legten beredtes Zeugniss ab von der Verehrung, die man dem hochverdienten Br auch in der Ferne entgegenbringt. Geradezu unzählbar war die Zahl der Briefe und Drahtgrüsse, die zum Jubelfeste von Nah und Fern eingelaufen war.

Der zugeordnete Mstr Landrichter Dr. Benda hielt die Festrede, welche in schwungvoller Form und in reichem Citatenschmuck das Leben und Streben des Jubelgreises feierte.

Nach einer einstündigen Pause ward in demselben Saale die Festtafelloge eröffnet, an welcher der Jubilar bis zum Schlusse Theil nahm. Der Mstr. v. St. Prof. Sartori brachte den Kaisertoast aus. Der zugeordnete Mstr Senator Dr. Fehling feierte in bewegten Worten den Jubelgreis. In seiner Erwiderung gedachte dieser des hammerführenden Mstrs.

Der zugeordnete Mstr Senator Dr. Klug sprach den besuchenden Brrn herzlichen Dank für ihr zahlreiches Erscheinen aus. Br Zinkeisen, abgegangener Grossmstr der Hamburger Gross-Loge, forderte die

Gäste zum Dank an die festgebende Loge auf. Zum Schluss gedachte der zugeordnete Mstr Senator Brattström der Familie Wehrmann's.

Ein Theil der Gäste besichtigte in den Abendstunden die „Schiffergesellschaft", wo im engeren Kreise manches brüderliche Wort ausgetauscht ward.

Berlin. Die Loge „Blücher von Wahlstadt" in Charlottenburg feierte am 21. Febr. das Fest ihres 76jährigen Bestehens. Der Mstr. v. St. sehr Ehrw. Br Lutter eröffnete die Feier, behandelte den Bilderschmuck des Tempels in einem höchst anregenden und belehrenden Vortrage, bewillkommnete die Anwesenden, worauf der ehrwürdigste Br von Bredow das Wort ergriff und in seiner Rede u. A. auf den mrischen Nationalgedanken und die im Werke sich befindliche Einigung hinwies. Der Redner Br Kühne hielt die Festrede. Davon ausgehend, dass Zweck und Ziel der Frmrei „die Wahrheit" sei, mahnt der Redner, nicht länger, wie bisher zum Schaden des Bundes vielfach vorgekommen, die sittlichen Fehler und Gebrechen einzelner Brr mit dem „Mantel der Brliebe" zuzudecken, sondern ihnen von vornherein nach dem Grundsatz „principiis obsta" durch Beispiel, Ermahnung und Unterweisung in den Lehren der K. K. entgegenzutreten, wo dies aber vergeblich, nach dem Spruche der Bibel „wenn dich ein Glied ärgert, so reisse es aus" zu handeln. Nichts habe dem Ansehen unseres Bundes mehr geschadet und in der Aussenwelt so viel Abbruch gethan, als die Unwürdigkeit einzelner Mitglieder. Darum müsse das für die Aufnahme, wie für das Verbleiben in demselben wichtigste Erforderniss „die Würdigkeit, die sittliche Intaktheit" strenger als bisher beachtet und überwacht werden. Mit diesem Vorsatz in das neue Mr-Jahr einzutreten, fordert Redner die versammelten Brr auf, um in demselben weiter zu schaffen in der Frmrei grosser Kunst, heiligster Lehre und tiefstem Geheimniss: „Gut und vollkommen zu werden, ohne Furcht und Hoffnung", d. h. aus eigenem, freiem Willen, ohne durch die Furcht vor Strafe oder Hoffnung auf Belohnung im Diesseits oder Jenseits dazu angetrieben zu werden.

Berlin. In der Gross-Loge Royal-York wurde am 31. Jan. eine Gedenkfeier zu Ehren des gottbegnadeten vor 100 Jahren geborenen Componisten Franz Schubert abgehalten, die von dem musikalischen Direktor Br Gust. Schubert geleitet ward. Es gelangten dabei nur Schubert'sche Werke zur Aufführung und der Ertrag der Veranstaltung diente einem wohlthätigen Zwecke, er floss der Wittwenpensionskasse für dienende Brr zu. Ausser den herrlichen Liedern: Erlkönig, Aufenthalt, Sehnsucht, Wanderer, Trockne Blumen etc. traten auch Chorgesänge (23. Psalm, Todtengesang der Frauen und Mädchen etc.) auf und verliehen der Feier einen würde- und weihevollen Charakter. — Am 9. Febr. hatte sich ein grosser Kreis von Brrn eingefunden, um im „goldenen Pflug" der Aufnahme des Sohnes von H. Br Toeche-Mittler beizuwohnen. Die Familie Toeche-Mittler ist nun bereits in der fünften Generation im Frmr-Bunde vertreten. — Die Loge „Zum Widder" feierte am 3. Febr. ihr 121. Stiftungsfest, wobei der neuerwählte vorsitzende Mstr. H. Br Graf zu Dohna feierlich in sein Amt eingesetzt und von allen Seiten beglückwünscht wurde. Der 1. abg. Logen-Mstr Br von Klinkowstroem beleuchtete in seiner Festrede die bisherigen Wege der Frmrei und ihre endlichen Ziele, und erhielt reichen Beifall für seinen geistvollen Vortrag. Nach Berichterstattung, Schluss des 120. Jahres, Einsetzung des neuerwählten hochw. Logen.Mstrs etc., ergriff der hochw. Logen-Mstr Br Graf zu Dohna selbst das Wort. Als er vor vier Wochen den Brrn versprochen habe:

„Ich will Euer Führer sein, sofern Ihr vertrauensvoll mir folgen wollt!" habe er sich selbst das Versprechen abgenommen, sein ganzes Wissen und Können in die Dienste dieser Loge zu stellen, in Freud und Leid fest zu seiner Brrschaft zu stehen. Sei es doch auch ein Adelsdiplom, was er heute erhalten habe, das er hüten und bewahren müsse. Adel jeder Art lege dem Träger besondere Verpflichtungen auf, die er erfüllen müsse. Adel der Geburt sei ein geschichtliches Ereigniss, das sich verflüchtigen könne, und diesem Adel, dem auch er angehöre, wolle er sich bestreben, den Adel des Verdienstes getreu dem Wahlspruch „Ich diene" hinzuzufügen. Es gebe aber noch einen dritten Adel, den Adel der Seele, und das sei der köstlichste Edelstein in der Krone des Königs; es sei der Adel, den jeder besitzen soll, den wir als Frmr erkennen. Als Logenmstr gehöre ihm auch das Schwert, das Symbol des Richtens und der Gerechtigkeit, und so flehe er zum B. a. W., dass Er ihn erleuchten möge, stets ein gerechter Richter zu sein, sodass sein Thun und Handeln ihm die Liebe und das Vertrauen seiner Brüder zuführen möge, denen er solche aus tiefstem Herzen entgegenbringe. Der Hochw. Mstr vollzog nunmehr die Einsetzung der Brr Beamten, unter denen ein Wechsel nicht stattgefunden hatte.

(W. A.)

— Unter den Vorschlägen, die zur Hebung der Mrei gemacht werden, ist derjenige, welchen neulich Br Mentsik im Or. gemacht hat, sehr zu überlegen. Er will, dass mehr Pflichtgefühl in den Frmrn rege werde, dass die Stuhlmstr diejenigen, welche ein paar Monate ohne Rechtfertigung ausbleihen, mahnend zur Arbeit rufen und, wenn das nicht hilft, die Angelegenheit vor die Loge bringen. Jede Verbindung im Rahmen der Logenthätigkeit, welche ma-

terielle Interessen verfolgt, soll auf's Strengste verboten werden.

Die Gross-Loge soll ermächtigt werden, jene Logen, welche eine geistige Thätigkeit nicht entwickeln, unter Vormundschaft zu stellen, denselben eine Arbeitsordnung vorzuschreiben, oder sie auch interimistisch zu suspendiren. Was das Veto-Recht der Gross-Loge in Bezug auf die Aufnahme Suchender und das frmrische Verfahren gegen Inkorrektheiten anbetrifft, so dürfte dem Vorschlag des Br Mentsik nicht allseitig zugestimmt werden, aber sehr zu beachten ist es, wenn er verlangt, dass die Mitgliederzahl in den Logen nicht weniger als 25—30 und nicht mehr als 100 betragen soll. Auch mit dem Wunsche, dass man möglichst viel unabhängige Elemente, die „Gentry", Richter, Staatsbeamten, Abgeordnete, Lehrer, Professoren zu gewinnen suchen soll, kann man sich wohl einverstanden erklären, vorausgesetzt, dass keinerlei Pressungen stattfinden.

Holland. Die Loge „De drie Kolommen" (drei Säulen) in Rotterdam beabsichtigte, Frmr-Kindern die Möglichkeit zu verschaffen, in der holländischen, französischen und deutschen Sprache und mehreren praktischen Wissenschaften unentgeltlichen Unterricht zu geniessen. Die N. Rot. C. vom 6. März fragt nun die Loge, ob sich die Ausdehnung des Unternehmens auf Kinder von Nichtmrn nicht sehr empfehlen würde? Wir glauben wohl, aber die Mittel? — Zu den Vorträgen, welche die Loge „Goethe" hielt, gehörten auch die folgenden: Über Schröder — Hypnotismus im Strafrecht — Anpassung im Thierreiche — Praktische Sozialreform — Das Recht auf den Tod — Ein Schuss in der Nacht — Über den Judenstaat — Darwinismus und Sozialismus — Künstler und Publikum — Moderne Höhlenbewohner — Ethische Strömungen in der Gegenwart — Die Umstürzler — Zwei Frmr-Epochen. Man wird zugestehen müssen, dass hieraus eine grosse Vielseitigkeit leuchtet.

Vermischtes.

— Auf die Bestrebungen der „Vermittelungs-Stelle zum Ein- und Austausch frmrischer Bücher etc." des Br Dr. Reinhold in Brieg und seiner Mithelfer dort und in vielen anderen Orienten — soll im folgenden nochmals hingewiesen werden.

Den ersten Aufschluss über die Thätigkeit der Vermittelungs-Stelle giebt im Bundesblatte 1896 Heft 9 Br Reinhold; im Anschluss daran fordert Br Dr. Ockler (Universitäts-Bibliothekar) in Heft 13 alle Brr zur Unterstützung und Benutzung der Vermittelungs-Stelle dringend auf. Anerkennende Berichte haben verschiedene mrische Zeitschriften gebracht, — zuletzt die Zirkelkorrespondenz (für die Brr Joh.-Mstr der Gross-Logen von Deutschland) im Januarhefte 1897, Seite 40 ff.

Die Brr der Vermittelungs-Stelle haben ohne Aufheben ruhig und fleissig gearbeitet und mit 26 betheiligten Brrn und Logen in Nord-, Süd- und Mittel-Deutschland, in Wien und London, in der Schweiz und in Norwegen etc. etwa 300 zum Theil mehrbändige Werke für ca. 700 M. umgesetzt, sie haben beständig sich bemüht, den Geschäftsverkehr bequem und einfach zu gestalten und in einer „Geschäftsordnung" geregelt, die (im Auszuge) gedruckt und den betheiligten Brrn übersandt werden soll. Nebenbei geht der Umsatz nach dem letzten Verzeichnisse Nr. 2 weiter, und es sind auch jetzt noch manche gute Sachen preiswerth abzugeben, — und zwar, wie wir einer Anfrage wegen hiermit ausdrücklick erklären wollen, natürlich auch gegen Kasse, wenn der Br, welcher Bücher etc. von uns zu erwerben wünscht, Dubletten etc. nicht selbst anzubieten hat. Ebenso mag auch der seine Bücher etc. anbieten, der zunächst wenigstens nicht daran denkt, andere Bücher durch die V.-St. zu erwerben.

Durch die jüngsten Anmeldungen sind manche Bücher auf's Neue vorhanden, die noch vor kurzem vergriffen waren: deshalb empfiehlt sich event. eine erneute Anfrage, obwohl die V.-St. von der früheren Notiz genommen haben wird. Auch auf die einzelnen abgebbaren Nummern von Zeitschriften sei hierbei noch besonders hingewiesen.

Gern hätte die V.-St. ein neues Verzeichniss schon erscheinen lassen; aber recht zahlreiche in Aussicht gestellte Anmeldungen, die einzureihen nur der damit nothwendig verbundenen Arbeit wegen bisher den anbietenden Brrn, Logen, Bibliothekaren noch nicht möglich war, werden noch erwartet, aber im Laufe des März sicher eintreffen. Bis zu dieser Zeit ist somit jedem Br noch Gelegenheit geboten, die von ihm anzubietenden Bücher etc. mögen es viele oder wenige sein — Formulare dazu werden auf Wunsch gern zugesandt! — anzumelden und einzusenden, sowie seine Wünsche bekannt zu geben.

Jedenfalls wird das nächste, voraussichtlich noch umfangreichere Verzeichniss (No. 3) sofort nach Fertigstellung des Druckes, der dann nach Möglichkeit beschleunigt werden soll, jedem Br franco zugeschickt, welcher sich für die gemeinnützigen Bestrebungen der V.-St. interessirt und an die V.-St. 0,25 M. nebst seiner deutlichen und genauen Adresse einsendet. Alle die Logen und Brr aber, welche mit der V.-St. bereits in Verbindung stehen, erhalten das Verzeichniss zu allererst, während die V.-St. zunächst — aus billigen Gründen der Sparsamkeit und zur Schonung ihrer Arbeitskraft — davon glaubt abstehen zu sollen, jeder Loge ein Exemplar des Verzeichnisses per Post zuzusenden. Wir Brr der

V.-St. geben uns allerdings der Hoffnung hin, dass jetzt und später, hier und da und so allmählich in allen Orienten die Brr, Logen, Bibliothekare sich finden werden, die ihre Bibliotheken in Bezug auf Überflüssiges und Fehlendes durchsuchen und zu ordnen gewillt sein werden. Immer mehr ja wird das Feld der mrischen Bibliographie angebaut, immer dringender wird das Verlangen laut nach gedruckten Logen Bibliotheks-Katalogen, und zwar mit ebenso grossem Rechte von Seiten der Brr, welche die Schätze ihrer Logen-Bibliothek kennen lernen und dann um so fleissiger benutzen wollen, wie von Seiten anderer Brr, welche glauben, auf diese Weise könne am ehesten ein Bild gewonnen werden davon, was an mrischer Literatur in deutschen Logen überhaupt vorhanden ist. Diese Brr Logen-Bibliothekare werden aber auch unschwer erkennen, dass die von der V.-St. im allgemeinen mrischen Interesse gern gebotene Vermittelung für ihre Logenbibliotheken zugleich die annehmbarste echt brüderliche Hilfe bietet. Reinhold.

Literatur.

Geschichte der „Vereinigten Johannis-Loge zum Todtenkopf und Phönix" zu Königsberg in Pr. Von Br Otto Hieber, Logenmstr etc. 1897.

Wenn der geehrte Verfasser im Vorwort dieses hochinteressanten Werkes sagt, dass die Geschichte einer Loge zu schreiben, fast eben so schwer ist, wie eine Geschichte der Frmrei zu verfassen, so geben wir ihm vollständig recht; denn in jeder einzelnen Loge spiegelt sich die Zeitströmung der Mrei ab, jede Logengeschichte ist gewissermassen ein Stück Bundesgeschichte. Daher schildert die obengenannte Schrift die Wirren und Stürme in der Frmrei, die Verwickelungen, Reformen im Allgemeinen neben den Schicksalen der zwei Logen „Todtenkopf" und „Phönix", deren Stiftung und Vereinigung eingehend dargelegt wird. Von 1772 bis zur Gegenwart ziehen die Begebenheiten und Entwickelungen dieser Bauhütten, die Lichtpunkte, Ehrentage und Feste (Säkularfest, Jubiläen etc.) wie die schweren Zeiten, ferner die an der Spitze stehenden verdienten Männer, einzelne Zerwürfnisse und Versöhnungen, sowie Gründungen, Stiftungen, Bauten an unserem Auge vorüber und überall stützt sich die Darlegung auf sichere Quellen. Angefügt sind dem Werke verschiedene interessante Beilagen, Mitglieder-Verzeichniss, Tabellen der Beamten, eine graphische Darstellung des Wachsthums der Logen, Pläne des Ordenshauses u. A. Neben dem Titel stehen die Bildnisse sämmtlicher Logenmstr. Das Ganze ist ein werthvoller Schmuck für jede Logenbibliothek, sowie für jeden Br, der sich für Geschichte interessirt. Br P.

Frühlingsgedanken.

Frühlingslüfte rings sich regen,
Neues Leben quillt hervor,
Wieder öffnen wonnestrahlend
Sich des Lenzes Thür und Thor,
Auch mein Herz wird weit und weiter,
Athmet frei nach Winters Fall,
Mich durchtönet hoffnungsfreudig
Ew'gen Werdens Wiederhall.
Zage nicht, wer finst're Wolken
Schaut am reinen Horizont,
Wenn der Lug sein Haupt erhebet
Und gen Wahrheit kühn macht Front;
Majestätisch thront die Sonne
Nach des Wetters Ungestüm,
Freie, frohe Lebenswonne
Folgt auf Wahnes Ungethüm.
Wenn auch starre Winterszeiten
Öd' sich breiten über's Land,
Wenn auch Wahnes Macht erblühet
Mit den Früchten Schund und Schand,
Einmal wird es Frühling werden,
Einmal kehrt der Sonnenschein.
Einmal wird die Wahrheit siegen
Und die Menschheit glücklich sein!

(W. A.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**
Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 15. — Sonnabend, den 10. April. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ansprache zum 100jährigen Geburtstage Kaiser Wilhelms I. in der Loge „Teutonia" am 24. März 1897.

Von Br Eberhard, Mstr. v. St.*)

Schlagen wir das Buch auf, in dem die Ereignisse der Vergangenheit verzeichnet sind, so ruhen unsere Blicke wohlgefällig auf einem Blatte mit der Inschrift: „Heut', am 22. März 1797, wurde dem Hohenzollernhause der Prinz Wilhelm geboren." Schon jetzt heisst er der Grosse, wenngleich dieser Beiname den Inhalt seiner Persönlichkeit nicht voll erschöpfen dürfte. Seine Ruhmesthaten werden in den Annalen der Geschichte mit ehernen Zügen und unauslöschlichem Glanze fortleben von Geschlecht zu Geschlecht, umstrahlt von der Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit seines Volkes, von der Bewunderung seiner Zeitgenossen und der Nachwelt. Ihn zu preisen bei der 100jährigen Wiederkehr seines Geburtstages ist eine hehre Aufgabe, eine Wonnelust. Mein Wort bezieht sich nur auf den Frmr und Protektor. Bei der mir karg zugemessenen Zeit will ich versuchen, ein Bild seines mrischen Wirkens in knappen Umrissen wenigstens zu entwerfen.

Am 22. Mai 1840 wurde Prinz Wilhelm mit dem in der grossen National-Mutterloge als kostbares Kleinod aufbewahrten Hammer Friedrichs des Grossen zum Frmr aufgenommen. Vor dem Altare knieend legte er in die Hände der drei altpreussischen Grossmstr das Gelübde der Treue und Verschwiegenheit ab. Nach dem Wunsche seines erlauchten Vaters Friedrich Wilhelm III., der zufolge einer vielfach verbreiteten Ansicht vor Paris in einer Feldloge gleichfalls die Mrweihe empfangen hatte, sollte der Königl. Prinz nicht einer besonderen Loge angehören, sondern das Protektorat über sämmtliche Bauhütten in den Preussischen Staaten übernehmen. Desshalb enthielt der ihm damals verliehene Schurz keine besonderen Embleme. Die drei Grossmstr huldigten dem Neuaufgenommenen, nachdem er mit dem Mitgliedszeichen der Gross-Logen und dem Winkelmaass geziert war, als ihrem Protektor. Bei der Tafelloge bekannte er, dass der tiefe Ernst, der Glanz und die Würde der Feierlichkeit seine Erwartungen übertroffen habe. Sein Versprechen, die ihm übertragenen Verpflichtungen unter Gottes Beistand treu zu erfüllen, hat er redlich gehalten, seit seinem Eintritt die Versöhnung der damals von Meinungsstreit nicht freien 3 Systeme angestrebt und wiederholt die Nothwendigkeit betont, in gegenseitiger Liebe und Eintracht miteinander zu walten. Aufrichtig hat er es beklagt, dass bei den Angehörigen der verschiedenen Lehrarten die Brliebe nicht immer im Herzen wohne, weil jedes System die einzig richtigen Mittel zur Erlangung des ihnen allen gemeinschaftlichen Zieles zu besitzen wähne, und desshalb das Andere nicht für vollgültig erachte. Seinen Bestrebungen gelang es, dass die

*) Nachdem wir des grossen, unvergesslichen Kaisers in einem allgemeinen Lebensbilde und in einem Blüthenkranze seiner Aussprüche und Gedanken gedacht haben, schliessen wir die Festartikel mit dieser ebenso treuen, wie pietätvollen Zeichnung, welche ihn nur als Frmr schildert, ab. D. R.

Brr sich gegenseitig die Schottentempel öffneten, die sie bis dahin vor einander geschlossen hielten. Häufig nahm der Prinzprotektor an mrischen Arbeiten Theil und wandte der Wirksamkeit der drei Grosslogen die regste Aufmerksamkeit zu. An den verschiedensten Orten der Monarchie besuchte er die der K. K. erbauten Tempel und empfing mrische Abordnungen, durch Wort und That bekundete er seine völlige Hingabe an die vom Himmel auf die Erde gekommenen und in ihrer Verwirklichung zum Weltenmeister zurückführenden, göttlichen Prinzipien der Freimaurerei. Immer wieder stellte er es als Hauptsache hin, die in der Loge empfangenen Lehren in den äusseren Lebensverhältnissen praktisch auszuüben, dahin die in der Loge waltende Besonnenheit zu übertragen. Was würden all' unsere Entschliessungen und Versprechungen brüderlicher Liebe, was würde die durch Händedruck angedeutete Gesinnung ohne diese Verpflanzung in das Leben werth sein. Bei diesen Gesinnungen darf es nicht Wunder nehmen, dass er im Jahre 1845 den Brrn den Beitritt zu den Vereinen empfahl, welche sich für das Wohl der arbeitenden Klassen bildeten, damit die Welt die belebende Wärme des Bruderbundes empfinde, ohne zu wissen, woher sie strahle.

Das leuchtendste Zeichen von der Werthschätzung des Bundes legte er dadurch ab, dass er seinen einzigen Sohn, den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preussen, 22 Jahre alt, am 5. November 1853 dem Brbunde zuführte, in seinem Palais zu Berlin selbst die Aufnahme vollzog und seinen Sohn ermahnte: „Sei und werde Du dem Orden ein starker Schutz, dann wird nicht allein Deine eigene Zukunft eine gesicherte sein, sondern Du wirst überhaupt das herrliche Bewusstsein in Dir tragen, das Wahre und Gute um Dich zu verbreiten.“ Diesen Schutz hat unser erster Protektor in der umfassendsten Weise uns gewährt, er war dem Bunde eine feste Stütze, ein zuverlässiger Hort, ein starker Schirm, namentlich Angesichts der Anfeindungen und Anschwärzungen, die Mitte der 40er und Anfang der 50er Jahre immer mächtiger aus dem Schoosse der orthodoxen Partei am Hofe Friedrich Wilhelms IV. sich erhoben und den Bestand des Bundes in Frage stellten. Waren doch die Angriffe so bedeutend, dass er nach seinem eigenen Geständniss dieselben trotz seiner hohen Stellung und der übernommenen Bürgschaft zeitweise nicht zu beseitigen vermochte. Unseren Gegnern — beim Empfange zu Elberfeld im Jahre 1854 bezeichnete er als solche, den in Amtstracht anwesenden 8 Geistlichen vernehmbar, die Geistlichkeit — rief er zu: „Treten Sie in den Orden ein und lernen Sie ihn kennen und, wenn Sie dann noch so urtheilen, so mag er aufgehoben werden. Keiner von ihnen ist gekommen. „Sie wollen also“, fährt der Protektor fort, „sich nicht überzeugen.“ — Von den vielen Beweisen der Fürsorge zu Gunsten unseres Bundes möchte ich einen Vorgang nicht unerwähnt lassen.

Die Loge zu Solingen hatte fortgesetzt mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Als der Protektor im Juni 1853 die Stadt besuchte, begab er sich, wie er hervorhob, absichtlich zuerst, aber auch gern zu den Brrn, um dadurch vor der Aussenwelt zu dokumentiren, welche Liebe und Achtung er für die Frmrei hege. Diese Empfindungen beseelten ihn auch, als er im Jahre 1861 den Thron bestieg. In der bald darauf für den heimgegangenen König Friedrich Wilhelm IV. abgehaltenen Trauerloge äusserte er vor den zahlreich versammelten Brrn, er sei mit Vorbedacht erschienen, um darzuthun, dass er trotz seiner veränderten Stellung im Brkreise derselbe sein werde. Gestatteten ihm auch die schweren Aufgaben seines hohen Amtes fortan weniger oft eine Betheiligung an den Logenarbeiten, das Protektorat behielt er doch bei und ernannte, damit die Geschäfte desselben keine Verzögerung erlitten, seinen Sohn zum stellvertretenden Protektor, er blieb, wie er es zugesagt, der Unsrige auch nach der Errichtung des Deutschen Reiches, bis er hochbetagt und tiefbetrauert der Zeitlichkeit den Tribut zahlen musste. — Noch an der Schwelle des Einganges in den e. O. übermittelte er zu Anfang des Jahres 1888 der Rostocker Loge zu ihrer Jubelfeier seine Glückwünsche, welche den ewig denkwürdigen Satz enthielten, die Frmrei sei vorzugsweise geeignet, nicht nur alle ihre Mitglieder zur wahren Religiosität, zu freudiger und opferwilliger Erfüllung der ihnen in ihrer Familie, ihrem Berufe und sonstigen öffentlichen Wirkungskreise obliegenden Pflichten zu erziehen und durch fortschreitende Selbstveredelung wahrhaft zu beglücken, sondern auch zum Heile der gesammten Menschheit mit segensreichem Erfolge thätig zu sein. Dieser Auffassung unseres ersten Protektors von dem wahren Wesen der Frmrei liessen

sich zahlreiche Aussprüche anreihen. — Er ist, nach seiner eigenen Äusserung, dem Mrbunde beigetreten, weil er ein Verein von Männern jeden Standes, jeden Alters sei, die einen edlen Zweck verfolgen, er hat ihn vertheidigt, weil er von dem Ernste, der Reinheit, der Lauterkeit seiner Bestrebungen überzeugt gewesen, er hat ihn hochgehalten, weil Religion und Gottesfurcht sein Kern und der feste Grund sei, auf denen er ruht, weil er Tugend und Moral zur Basis habe, weil er Ruhe und Besonnenheit im Urtheilen und Handeln lehre.

So steht Kaiser Wilhelm I. vor unseren Augen als ein Musterbild eines echten Frmrs, bieder, treu und gottesfürchtig, im heissen Ringen nach sittlicher Vervollkommnung und Selbstveredelung, demüthig und bescheiden im Lorbeer des Siegers, stets darauf bedacht, in allen Lebenslagen dem Höchsten die Ehre zu geben, erfüllt von wahrer Religiosität und dem Verlangen, seinem Volke die Religion zu erhalten, seine Wohlfahrt und Glückseligkeit fördern, den Frieden zu wahren, pflichttreu bis zum letzten Athemzuge, er hatte keine Zeit, müde zu sein, dankbar für jeden geleisteten Dienst, ohne Bitterkeit, ohne Härte und Groll, ungeachtet der ihm in den Jahren der unseligen Wirrnisse und Missverständnisse aufgenöthigten Flucht in's Ausland, ungeachtet der gegen sein theueres Leben gerichteten ruchlosen Anschläge, ungeachtet so manchen ihm zugefügten Unrechts, durchweht in seinem ganzen Fühlen von erbarmendem Mitleid und Opferfreudigkeit, von Liebe zum Einzelnen und der Allgemeinheit. Ein Blick auf seine Herrscherlaufbahn, die demnächst der Br Redner beleuchten wird, ein Blick auf sein an herben Prüfungen und an ungeahnten Erfolgen überreiches Leben, ein Blick auf die Eigenschaften seines Geistes, seines Herzens und seines Gemüthes bestärkt uns in der Gewissheit, dass sein Wesen durchglüht war von den Satzungen unseres Bundes, dass er für sein Denken und Handeln aus der Frmrei wie aus einem unversiegbaren Quell Anregung und Begeisterung geschöpft hat, dass er, ein gerechter und vollkommener Jünger der K. K., ohne den beseligenden Einfluss unserer Lehren wohl nie der gottbegnadete Herrscher und Mensch in der Vollendung gewesen wäre.

Zu ihm schauen wir an seinem 100jährigen Geburtstage empor, dankerfüllt für den unserer heiligen Sache gewährten Schutz, dankerfüllt für die Pflege, die er dem von seinem grossen Ahnherrn Friedrich in die heimische Erde gesenkten Saatkorn der Frmrei angedeihen liess, dankerfüllt für die Achtung und Anerkennung, die er durch sein von sittlichem Muth getragenes selbstloses Eintreten für unseren Bund in den weitesten Kreisen errungen hat.

Seiner belebenden Einwirkung, seinen Einheitsbestrebungen im Reiche der Frmrei ist es zuzuschreiben, dass dieselbe trotz aller Angriffe fortgesetzt sich entfaltet und herrliche Blüthen treibt, seiner Mühewaltung verdanken wir das erhebende Bewusstsein, dass Kaiser Wilhelm ebensowohl als Frmr, wie als Herrscher auf dem Erdenrunde gepriesen wird.

In dieser Feierstunde blickt er aus jenen lichten Höhen, wo er die Früchte seiner unvergleichlichen, echt mrischen Tugenden erntet, auf uns herab und vernimmt unser Gelöbniss, das wir mit seinen eigenen einst in der Loge zu Breslau gesprochenen Worten darbringen:

„Fest und unverwandt wollen wir die Gesetze der Mr im Auge behalten:

Treu dem Könige, gehorsam dem Gesetz und dem Orden, als Unterthan und Br zu leben, Liebe unter einander und gegen alle Auswärtigen zu beweisen.“

Ja, das sei unser Beruf, so soll es sein, es geschehe also!

Das 25jährige Jubiläums-Stiftungsfest der ger. und vollk. Loge „Galiläi“ im Orient Budapest.

Fünfundzwanzig Jahre Thätigkeit, — eine kleine Spanne Zeit im menschlichen Leben — eine Epoche des Werdens, des Kampfes um die Existenz im Leben der ungarländischen Frmr.

Die Loge „Galiläi“ hatte sich in dieser Epoche besondere Verdienste erworben um die Consolidirung der K. K. in Ungarn. Sie war es, welche die Idee der Vereinigung beider Riten zuerst aufwarf, und der umsichtigen und selbstlosen Schaffensfreude ihres Mstrs. v. St. Bruder Schermann ist es hauptsächlich zu danken, dass die Fusion beider Gross-Logen zu Stande kam, und dass in Ungarn heute die Frmrei auf einer entwickelungsfähigen gesunden Basis ruht.

Die Loge „Galiläi“ feierte am 16. Februar d. J. das Fest ihres viertelhundertjährigen Bestandes.

Wenn die Loge bei dieser Gelegenheit von Seite der übrigen Logen mit soviel Zeichen der Brliebe bedacht wurde, so kann dies nur dem Umstande zu danken sein, dass sie festhält an den überlieferten Traditionen ihrer Stifter. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, inniges Zusammenhalten der Brr und aufrichtige Brliebe sind jene Traditionen, die hochzuhalten und ihnen Geltung zu verschaffen im Logenleben sowohl, als auch im profanen Leben von jeher die Haupfaufgabe der Loge „Galiläi“ bildete.

Der Verlauf der Jubiläum-Festarbeit war folgender. Nach der rituellen Eröffnung der Arbeit, an der mehrere Logen korporativ Theil nahmen, und die meisten ungarländischen Logen vertreten waren, wurde der Bundesrath gemeldet, und zog ein unter dem Stahldache; hieranf begrüsste der Mstr. v. St. Br Schermann die erschienenen Brr Gäste in ungarischer, sodann in deutscher Sprache, und bat den anwesenden Br Gross-Mstr Berecz die Arbeit zu leiten.

Br Berecz gratulirt der Loge im Namen der symb. Gross-Loge von Ungarn zu ihrem heutigen Freudentage, und legt den Hammer in die Hände des Mstrs zurück.

In seiner Eröffnungrede skizzirt der Mstr. v. St. in kurzen Zügen die Geschichte der Gründung der Loge „Gäliläi“. Von den 13 Gründern der Loge sind sechs in den e. O. eingegangen, zwei haben aufgehört Mitglieder der Loge zu sein, und fünf Brr weilen noch in unserer Mitte. In warmen Worten gedenkt der Redner der in den e. O. eingegangenen Brr Mstr, deren Wirken der Loge „Galiläi“ unvergesslich bleiben wird.

Obzwar es uns nicht gelungen ist, grosse Erfolge und Resultate zu verzeichnen, so waren wir doch stets bereit, das Gute zu wollen und zu thun. Wenn wir bemüht waren, die Brliebe zu pflegen und zu bethätigen, so glauben wir das Vermächtniss unserer Gründer in seiner ganzen Ausdehnung und unversehrt bis auf den heutigen Tag überbracht zu haben.

Redner gedenkt sodann der Fusion beider Riten, zu deren Zustandekommen indirekt auch die Loge „Galiläi“ ihr Scherflein beitrug. Ferner erwähnt er, dass es uns gelungen ist, dank dem systematischen Sparsystem und der Opferwilligkeit der Brr, unser eigenes Heim zu gründen, um dessen Verwirklichung jeder der Brr sich nach seinem Können verdient gemacht hatte.

Sodann spricht Br Schermann über das Verhältniss der Loge „Galiläi“ zur Frmrei, indem er ausführte, das wir stets bestrebt waren, den mrischen Geist zu pflegen, den hehren Grundprinzipien der K. K. Geltung zu verschaffen, und dass wir uns auflehnen müssten mit all' unserem Können gegen irgend eine andere Deutung oder Veränderung dieser uns so heiligen Prinzipien.

Schliesslich gedenkt der Mstr. v. St. unserer freundschaftlichen Beziehungen zu den Schwester-Logen, und dankt im Namen der Loge allen an unserem Feste theilnehmenden Brrn für ihr Erscheinen.

Der Vertreter unserer Mutterloge „Die alten Getreuen“ Br Em. Rózsavölgyi betont in seiner Begrüssungsrede das Moment, dass die Loge „Galiläi“ aus seiner Loge hervorgegangen sei. Mit lebhafter Freude nimmt die Loge „Die alten Getreuen“ an unserem Feste Theil; ist es doch gleichsam die Freude einer Mutter am Gelingen eines Werkes der Kinder. Als Zeichen der aufrichtigen Bruderliebe überreicht Redner das Geschenk seiner Loge, „einen silbernen Hammer“, und wünscht, der Hammer möge lange Zeiten hindurch mit der Weisheit geführt werden, wie das in der L. „Galiläi“ von jeher der Fall war.

Br Thirring, Vertreter der Loge „Zur Verbrüderung“ im Or. Sopron, überbringt unserem Mstr. v. St. das Diplom als Ehrenmitglied der Loge „Zur Verbrüderung.“

Br Feleki, Mstr. v. St. der Loge „Eötvös“, gratulirt zu unserem Feste, und theilt uns mit, dass die Loge „Eötvös“ Br Schermann zum Ehrenmitgliede gewählt hat.

Hierauf sang der mrische Gesangverein einen Chor, dem ein Solovortrag des Brs Broulik folgte.

Es folgte sodann die deutsche Festrede des Redners der Loge Br Kleeblatt, in welcher er die erschienenen Brr Gäste herzlich willkommen heisst, und den Brrn zuruft, sie mögen allezeit an den Idealen der Mrei festhalten, damit sich die Brkette immer kräftige und erweitere.

Br Tatay Dep. Mstr hielt die ungarische Festrede.

Wenn uns auch nicht Alles so gelungen ist, wie wir es gewollt, sagte er, wenn wir auch keine epochalen Schöpfungen in der profanen Welt aufweisen können, so können uns doch nicht einmal unsere Widersacher die Thatsache streitig machen, dass wir gearbeitet haben, und

zwar ehrlich gearbeitet und geschafft nach unseren Kräften.

Aber nicht uns fällt der Löwenantheil an unseren Erfolgen zu, sondern unseren Gründern, die mit richtigem Blicke jene Punkte erkannten, welche Existenzbedingung jeder mrischen Schöpfung sind.

Wenn wir aber im Stande waren, das mrische Vermächtniss unserer Stifter bis auf den heutigen Tag zu bewahren, so können wir dies nur jenen Brrn verdanken, die an der Spitze der Loge standen. Mit bewegter Stimme gedenkt er der in den e. O. eingegangenen Brüder Mstr. v. St. Hausdorfer, Schmidt und Wohlfahrt.

Bei der Rundfrage begrüsste noch Br Moritz Mezei im Namen der Schwester-Loge „Könyves Kálmán“ die Loge „Galiläi“.

In überaus gehobener Stimmung verlief das Brmahl, bei welchem zahlreiche Toaste ausgebracht und die Brr durch manchen Vortrag erfreut wurden.

Sonntag den 21. Febr. d. J. fand das Jubiläums-Schwesternfest statt, durch das unser Jubiläum in würdiger Weise seinen Abschluss fand.

L. Dravits.

Aus dem Logenleben.

Centenarfeier.

Erlangen, 29. März. Am Sonntag Vormittag hielt die unter dem Protektorate des Markgrafen Friedrich im Jahre 1757 gegründete Freimaurerloge „Libanon zu den 3 Cedern“ dahier die Kaiser Wilhelm-Centenarfeier im Logensaale ab. Zahlreich waren die Mitglieder von hier und auswärts erschienen, der Festsaal war auf das Schönste mit Blumen und die Büste des Kaiser Wilhelm I. mit einem Lorbeerkranz geschmückt. Die Feier begann um 10 Uhr und wurde durch den Mstr. v. St. Br Dr. Will eingeleitet. In der Festrede schilderte derselbe in schwungvollster Weise Kaiser Wilhelm I. als den Schöpfer der deutschen Einigkeit und Grösse, als Helden und als einen wahren Vater des Vaterlandes. Er gedachte ferner seiner vortrefflichen Herrschertugenden, seines herrlichen Gemüthes, seiner grossen Liebe zum deutschen Volke und seines seltenen Pflichtgefühls bis zu seinem letzten Athemzuge. Mit tiefgefühlten Dankesworten wurden die Verdienste des verewigten Kaisers als Protektor der deutschen Frmrlogen gewürdigt und hervorgehoben, dass der Kaiser im Jahre 1840 in Berlin als Prinz von Preussen dem Bunde beigetreten ist und bis zum Tode getreu den Traditionen Friedrichs des Grossen ein herrlicher Beschützer der von ihm so hoch gehaltenen Frmrei geblieben ist. Nach dem Schlusse der auf alle Theilnehmer der Feier mächtig und begeisternd wirkenden Rede trug Br Lammers ein herrliches, dem verewigten Kaiser gewidmetes Gedicht vor, dem sich Gesangsvorträge anreihten. Den Schluss der Festfeier bildete die folgende vom Redner der Loge Br Martin der hochseligen Königin Luise von Preussen gewidmete Apostrophe:

O Luise, Königin, die herrlich war vor Allen,
Wie würde hell und licht Dein schönes Auge strahlen,
Vernähmst den Jubel Du, der jetzt durch alle Lande
Vom Fuss der Alpen braust bis hin zum Meeresstrande,
Der mit des Sturmes siegender Gewalt
In jedem Winkel Deutschlands widerhallt;
Säh'st Du, wie Deines Sohnes hoher Thaten wegen
Sich, Lorbeerkränze windend, alle Hände regen,
Säh'st Du den Fahnenschmuck, den Deutschlands Gauen tragen,
Die Flaggen alle hoch auf Thurm und Burgen ragen,
Und hörtest Du des heissen Dankes Zoll,
Der ihm erschallt, wie wärst Du freudevoll!
Du warst es ja, die einst dem jungen Königsknaben
Des Sinnes Adel und der Anmuth holde Gaben
In's Herz gepflanzt, Du hast die Wahrheit und die Milde
In ihm erweckt, so dass er ward nach Deinem Bilde,
So dass er ward ein Kaiser und ein Held,
Des Volkes Stolz, furchtbar dem Feind im Feld.
Wie hat er einst in jenen heissen Schlachtentagen
Des Frankenkaisers sieggewohntes Heer geschlagen,
Wie sind die Adler Frankreichs, die sie thatentrunken
In uns're Reihen trugen, vor ihm hingesunken!
An seine Fahne ward der Sieg gekettet,
In schwerer Kriegsnoth hat er uns gerettet.
O Luise, Königin, Du Perle aller Frauen,
Wär's Dir vergönnt gewesen, lebend mitzuschauen,
Wie zu Versailles im Schloss sie Barbarossa's Krone
Auf's Haupt gesetzt dem theuren, heissgeliebten Sohne,
Und hättest Du gehört den Jubelruf,
Als er das Deutsche Reich uns neu erschuf,
Als er gestillt des Volkes lang gehegtes Sehnen,
Da hätten wohl der hehrsten Freude milde Thränen
Dir Deine königlichen Wangen sanft befeuchtet,
Da hätten Stolz und Glück aus Deinem Aug' geleuchtet,
Der Mutter Stolz auf einen solchen Sohn,
Die Freudenthränen auf dem Königsthron.
Nun schlummerst Du schon längst in Deinem Marmorgrabe
Und bei Dir schläft der Held, den Du gelehrt als Knabe,
Doch was dem deutschen Volk im Leben er gegeben
War stärker als der Tod, wird ewig in ihm leben.
Der Güter höchstes hat er uns gebracht,
Ein einig Volk hat er aus uns gemacht.
Des neuen Reiches Herrlichkeit hat er errungen
Und voll verdient des heissen Dankes Huldigungen.
Doch während ihm vom Berg die Flammenzeichen glänzen,
Will ich, o Königin, Dein Bild mit Blumen kränzen,
Dein Werk war seiner Heldentugend Saat,
Sein war der Kampf, der Sieg, sein war die That.

Meiningen, im März 1897. — Der hundertjährige Geburtstag unseres erhabenen, in den e. O. eingegangenen Brs, des ehrwürdigen Kaisers Wilhelm I., ist von Seiten der hiesigen Loge „Charlotte zu den 3 Nelken“ durch eine feierliche Arbeit im Tempel, an welcher diesmal auch die geliebten Schwestern und erwachsenen Luftinen Theil nehmen konnten, Sonntag den 14. März Nachmittags unter grosser Betheiligung einheimischer und auswärtiger Brr und Schwestern begangen worden. — Die Brr hatten Hut, weisse Handschuhe und Bijou angelegt, während die im Festkleid erschienenen Schwestern mit einer blauen Schleife geschmückt wurden. — Die feierliche Einführung der Schwestern in den Tempel fand gegen 5 Uhr unter Harmoniumklängen durch die Brüder Schaffner statt; ihnen folgten die Brr. Der Mstr. v. St. eröffnete die Fest- und Schwesternloge vom rosengeschmückten Altar aus unter Zugrundelegung eines besonders ausgearbeiteten Rituals.

Die höchste Weihe erhielt die ergreifende Feier, nachdem auf die Bedeutung derselben eingehend hingewiesen war, durch die Zeichnungen der geliebten Brr Sieber und Ullrich. Der Erstere entwarf in beredten Worten ein Lebensbild unseres heimgegangenen ehrwürdigen Brs Kaiser Wilhelm I., welches in der Erinnerung an dessen ewig denkwürdigen und echt mrischen Worte: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein!“ zu einem harmonisch-formvollendeten Abschluss gebracht wurde. Der zweite Redner schilderte als mrische Parallele das Leben unseres in den e. O. abberufenen heldenhaften Kaisers, Brs Friedrich III. Die Marksteine in dieser Zeichnung bildeten die beiden goldenen Aussprüche desselben: „Zwei Grundsätze bezeichnen vor Allem unser Streben, Gewissensfreiheit und Duldung!“ und „Lerne zu leiden, ohne zu klagen!“

Neben diesen bedeutsamen Zeichnungen wurden erhebende musikalische Vorträge in die Arbeit eingeflochten, welche in gleicher Weise geeignet waren, den Schwestern eine Vorstellung unserer mrischen Festthätigkeit zu entrollen. Nach Schluss der feierlichen Arbeit im Tempel konnte man eine tiefe Ergriffenheit wahrnehmen, welche sich der Schwestern durch die in jeder Beziehung geistig feindurchdachte Logenfestlichkeit bemächtigt hatte.

Ein einfaches Schwesternmahl, ebenfalls unter Anwendung eines besonderen Rituals, welches durch zündende Reden und weitere musikalische Vorträge unterstützt wurde, beschloss die würdige Feier.

Allgemein befriedigt trennte man sich, dem Wunsche Ausdruck gebend, in Zukunft den geliebten Schwestern ähnliche erhebende Stunden zu bereiten.

Wtg-Hgk.

Berlin. „Zum Widder“. Der am 20. März abgehaltene Schwestern-Abend zum Gedächtniss des 100jährigen Geburtstages weiland Kaiser Wilhelms des Grossen gestaltete sich zu einem wahrhaft weihevollen Feste. Eingeleitet wurde die Feier durch die von den Königlichen Kammermusikern Brr Gülzow, Krelle und König, sowie dem Pianisten Herrn Vollerthum in vollendeter Weise zum Vortrag gebrachte Weber'sche Jubel-Ouverture, die so recht geeignet war, die Herzen der Festteilnehmer in eine gehobene Stimmung zu versetzen. Hierauf ergriff der H. Logen-Mstr Br Graf zu Dohna das Wort, um unter Zugrundelegung der mrischen Tugenden ein Lebensbild des verewigten Kaisers zu entwerfen, indem er an der Hand der jetzt archivalisch vorliegenden Beweise zeigte, wie der Verewigte als Mensch und Herrscher, selbst in den schwierigsten Lagen seines ereignissreichen Lebens niemals von diesen Tugenden abgewichen sei. Mit Bewunderung hingen die Blicke der Zuhörer an den Lippen des Festredners, der sie am Schluss seiner packenden Rede aufforderte, Angesichts der Büste Kaiser Wilhelms des Grossen seinem Andenken ewige Treue, dem deutschen Vaterland unauslöschbare Liebe und seinem Enkel, Sr. Majestät dem regierenden Kaiser, allzeit unentwegte Hingabe und Ergebenheit zu geloben. Nun begann die Musik das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles“ zu spielen, in das die Festtheilnehmer begeistert einfielen und es stehend zu Ende sangen. Die Konzertsängerinnen Frl. Else und Gertrud Deutloff erfreuten sodann die Versammlung durch den Vortrag zweier Lieder von Brüll: „Weisst Du noch?“ und „Täglich wenn der Abend naht“, denen sie auf Verlangen noch ein italienisches Lied hinzufügten. Hierauf folgte Frl. Elise Gerlach mit dem „Schwanenlied“ von Hartmann und „Mein Herz thu' Dich auf“ von Seidel. Reicher Beifall lohnte die drei Damen für ihre herrlichen Gaben zur Verschönerung des Festes. Br Vogel trug sodann das Gedicht: „Kaiser Wilhelm im Ahnensaal“ vor, dem die Zuhörer mit Spannung folgten. Zum Schluss des Festes erfreute der geliebte Br Wischhusen die Versammlung durch Vorführung von 14 Projektions-Bildern, darstellend die hauptsächlichsten Ereignisse aus dem Leben Kaiser Wilhelms.

Hierzu sang der Königliche Kammersänger Br Oberhauser hinter dem Vorhang das Lied: „Die Königseiche“. Lang anhaltender Beifall wurde diesen beiden Brrn für ihre Aufopferung und den herrlichen Genuss, den sie der Versammlung bereitet hatten, zu Theil. Das schöne Fest schloss in der gehobensten Stimmung und wird sich noch lange im Gedächtniss der Theilnehmer erhalten.

Potzdam. Die Centenarfeier in der Loge „Teutonia zur Weisheit“, welcher die Affiliation eines Brs und die Aufnahme von 4 Suchenden vorherging, war von 104 Brrn besucht und nahm einen ergrei-

fenden, würdigen Verlauf. Nach dem Vortrage eines Psalms durch die sangeskundigen Brr folgte eine Ansprache des sehr Ehrw. Mstrs. v. St. Br Eberhard (an der Spitze dieser Nummer abgedruckt) und eine Festrede des Br Redners Prof. Paetsch, welche letztere die Herrscherlaufbahn des greisen Monarchen kennzeichnete.

Leipzig. Die Konfirmanden-Bekleidungsfeier in der Loge „Apollo", welche vom sehr Ehrw. Br v. Leupoldt geleitet wurde, war wie immer zahlreich von Mitgliedern der Loge und Angehörigen der Kinder besucht. Nachdem die Kinder (32 an der Zahl, 16 Knaben, 16 Mädchen) unter den Klängen der Orgel in den Saal geführt worden waren, eröffnete der vorsitzende Mstr den Aktus mit Gebet und Hammerschlag, worauf der vierstimmige Gesang der Thomaner: „Gott sei uns gnädig" von Hauptmann ertönte und eine weihevolle Stimmung hervorrief. Daran schloss sich die Festansprache des Br v. Leupoldt. Derselbe rief den Anwesenden ein freudiges „Willkommen" zu und sprach Allen, welche das Liebeswerk gefördert hätten, herzlichen Dank aus. Ganz besonders begrüsste er die Kinder, deren Einsegnung bevorstehe, die an einem Wendepunkte ihres Lebens stünden, der um so ernster sei, je gefahrvoller die jetzige Zeit erscheine. Nachdem er die Feier als Nachklang der Melanchthon- und Kaiserfeier bezeichnet und dargelegt hatte, wie beide Männer in Liebe, Güte, Pflichttreue, Wahrheitsliebe und andern Tugenden sich ausgezeichnet, legte er seiner weiteren Betrachtung den Spruch unter: Thut Ehre Jedermann etc. (1. Petri 2, 17) und hielt dann den Konfirmanden die von Christo ausstrahlende Liebe und die allgemeine Menschenliebe vor die Augen, welche alle Menschen in eine Familie verwandle, Freude über die Freuden Anderer entzünde und auch die Schöpferin dieser Stunde sei. Wenn er dann die Kinder ermahnte, dankbar zu sein, sich mit dem Schicksal auszusöhnen und Muth und Vertrauen aus der Gottesfurcht zu schöpfen; wenn er sie an die göttliche Kraft der Religion und des Glaubens erinnerte und sie ermahnte, in allen Wirrnissen sich an das Licht der Religion zu halten, das Trost im Leiden und im Tode gewährt, und sich vor dem trostlosen Unglauben zu hüten — so waren dies sehr zeitgemässe Worte, welche sich die Kinder hoffentlich tief zu Herzen genommen haben. An die Worte: Ehret den König! schloss er die Mahnung zur Vaterlandsliebe, welche die schönste Perle im Kranze deutscher Tugenden sei, feierte die Verdienste des geliebten Landesvaters König Albert, und stellte den Geist des guten seligen Kaisers als nachzuahmendes Vorbild auf. Mit Segenswünschen für die Kinder, die Gott jetzt und immerdar behüten möge, schloss der Redner und ein vierstimmiger Gesang: „Nimm uns in Deine Vaterhut" versiegelte gleichsam die stimmungsvolle Ansprache. Es folgte nun die Vertheilung der mit Bibelsprüchen versehenen Gesangbücher und der allgemeine Gesang: Sei Lob und Ehr etc. und das „Vater unser" von Mahlmann bildeten die Schlusssteine der überaus erhebenden Feier. P.

Berlin. „Zum goldenen Schiff". Am 14. März feierte die Loge unter zahlreicher Betheiligung der Brr ihr 126. Stiftungsfest. Der Vorsitzende hielt in freier Rede, da sein Augenleiden ihm zur Zeit Schreiben und Lesen verbietet, einen interessanten Vortrag über die Beziehungen frmrischer Lehren zu dem Symbol des Schiffes. Er gedachte zunächst der 3 Pfeiler und des Lehrlings-T., auf denen der Frmr einen geistigen Tempel zur Ehre Gottes errichten soll, Weisheit zum Unternehmen, Stärke zum Ausführen, Schönheit zum Schmücken. Er wies darauf hin, wie diese drei sich sowohl bei den Schiffsbauten, als bei der Erhaltung derselben und bei deren Schmuck klar darstellten. Zweitens ging er auf die Bedeutung der drei Frmrschläge ein: Natur, Religion und Stärke; und er führte aus, wie gerade der Schiffer den Sinn für die Natur, als auch die Entwickelung frommer Richtung auf Gott als den Helfer in schwerer Bedrängniss auf dem Meere zu pflegen und kräftig zu bewahren habe. Endlich hob er die drei Lehrlingspflichten hervor: Arbeiten, Schweigen, Gehorchen, die in ihrer Anwendung auf das Verhalten des Schiffsvolkes unerlässlich seien. So möge daher jeder Frmr, dem das Symbol des Schiffes klar sei, sich auch der hohen Bedeutung desselben für die K. K. stets erinnern. (W. A.)

Allgemeine maurerische Umschau.

New-York. Am 26. Januar dieses Jahres entschlief die treue Gattin unseres Brs Fritz Greis, des Altmstrs der German Pilgrim-Loge No. 179. Die irdischen Überreste derselben wurden im Luth. Cemetery dem Schoosse der Mutter Erde übergeben, in Gegenwart der Brr der German Pilgrim-Loge und der Zschokke-Loge Nr. 202, deren Ehrenmitglied unser Br ist, einer starken Delegation der German Temple-Association und einer Anzahl trauernder Freunde. Unser tiefgebeugter treuer Br Fritz Greis war langjähriges Mitglied der Temple-Association und hat durch sein unermüdliches Arbeiten und durch sein ausdauerndes Streben viel dazu beigetragen, unseren herrlichen Tempel zu erbauen und ganz besonders das Altenheim in Tappan zu der derzeitigen Blüthe zu bringen. Es that einem jeden Br wohl,

wenn er sah, mit welcher Liebe ihn die alten, greisen Brr bei seinem Besuche, welches wöchentlich geschah, empfingen. Und deshalb herrschte allenthalben mitgefühlter Schmerz im deutschen Distrikt, als die Trauerkunde von dem schweren Schicksalsschlag bekannt wurde, welcher unseren treuen Br betroffen.

Anna Maria Greis erreichte ein Alter von 64 Jahre, 2 Monate und 13 Tagen. Sie war eine treue, edle, echt deutsche Hausfrau. Sie war edel, hilfreich und gut. Als liebevolle Mutter setzte sie ihren ganzen Stolz darin, brave, treue Kinder zu erziehen, und Alle wurden rechtschaffene Menschen. Dies war wohl die grösste Genugthuung für ein edles, liebevolles Mutterherz! Und als sie ihre treuen Augen zum ewigen Schlafe schloss, da ruhten dieselben noch segnend auf ihrem herrlichen Familienkreis.

Doch dieser harte Schicksalsschlag traf nicht unseren lieben Br mit seiner Familie allein, sondern den ganzen deutschen Distrikt; denn wo es galt, irgend ein humanitäres Werk zu bethätigen, da war sie ganz gewiss im Vordertreffen zu finden, was ganz besonders den deutschen Pilgern bekannt. Sie hielt nach alter deutscher Sitte ein gastfreies Haus, in welchem sich oft die hervorragendsten Brr des deutschen Distrikts zusammenfanden und jedem Theilnehmer werden die Zusammenkünfte unvergesslich bleiben, ganz besonders der 3. Juli. —

Br Charles Dlouhy rief ihr am offenen Grabe die letzten Abschiedsworte im Namen der Brr nach, und als das Grab gedeckt wurde, da sah man wenige Augen thränenleer!

Ja! mit ihr schied ein braves deutsches Weib aus diesem irdischen Leben: Lieb, treu und wahr!

(Führer.)

Anzeigen.

Or. Leer in Ostfr., den 3. April 1897.

Nachruf.

Mit tiefem Weh bringt die Loge „Georg zur wahren Brudertreue" im Orient Leer den gel. Brrn von Nah und Fern die tiefschmerzliche Mittheilung, dass der a. B. a. W. ihren allseitig verehrten und geliebten Mstr. v. St.

Br Otto Wolckenhaar,

Dr. phil., Apothekenbesitzer und Senator der Stadt Leer,

am 30. März im 55. Lebensjahre nach kurzer, aber heftiger Krankheit zur höheren Arbeit in's lichtvolle Jenseits abberufen hat.

Die Brüderschaft hat Trauer angelegt, und im Tempel der Leerer Loge feiert man heute das Gedächtniss des entschlafenen Meisters, der, wie wir mit Stolz und Wehmuth sagen dürfen, seitdem er 1875 das mrische Licht erblickt hatte, stets ein treues Glied unserer Brkette gewesen, stets für die Ideale der Frmrei eingetreten ist. Und als er nach dem Tode des unvergesslichen Mstrs Br **Hermann Hoffmann** vor zwei Jahren arbeitsfreudig den ihm dargereichten ersten Hammer ergriff, den er schon längere Zeit vorher in Stellvertretung geführt hatte, traten seine mrischen Tugenden, durch welche er dem ganzen Brkreise ein nachahmenswerthes Vorbild bot, zum Wohl der von ihm geleiteten Loge in strahlendes Licht.

Scharfer Verstand, tiefe Weltweisheit, vielseitiges Wissen, Mässigung in Wort und That, strenges Gerechtigkeitsgefühl und ein Herz voll warmer Freundschaft, Liebe und Menschlichkeit waren die Charakterzierden des Verewigten, wodurch er der freien Entwicklung des Geistes in seiner Bauhütte eine Stütze, gegen Willkür aber und Rückschritt Schutz bot.

Er war ein Maurer nach dem Herzen des a. B. — Er war ein Br.

Die Loge „Georg zur wahren Brudertreue" im Or. Leer.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

No. 16. — Sonnabend, den 17. April. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Maurers Ostern.

Festlied von Br **Hermann Pilz.**



Motto: Die ganze Welt will blühen wieder,
Du Menschenherz nun blüh auch du!

Nun weicht des Winters öde Nacht,
Der Vogel ruft im Walde,
Die Blüthen sind im Thal erwacht,
Es sprosst auf Flur und Halde.
Ihr Brüder auf dem Erdenrund,
Die Welt ist auferstanden!
Schliesst Ihr auch mit dem Lenz den Bund,
Werft von Euch Grabesbanden!

Es wandelt mancher noch in Nacht,
Von Irrthum fest umfangen,
Jetzt, da die Ostersonne lacht,
Die ersten Knospen sprangen,
Jetzt wird es Licht in unsrer Brust;
Brich an du frisches Leben!
Wir sind uns unsrer Kraft bewusst
Und wollen lichtwärts streben.

Weg mit der Vorurtheile Schaar,
Die uns noch oft umwunden,
Gereinigt sei der Kunst Altar
In diesen lichten Stunden.
Wie alle Blüthen einig sind
Im Sprossen und im Blühen,
Soll auch in uns — die Zeit verrinnt —
Der Eintracht Flamme glühen.

Ersteht aus Eurer Zwietracht Nacht,
Steckt an der Liebe Kerzen,
Des Frühlings reiche Blüthenpracht
Blüh' auch in unsren Herzen!
Nun, da die Ostersonne scheint,
Die Welt sich will entschleiern,
Ihr Brüder, lasst uns treu vereint
Die Auferstehung feiern!



Das Osterfest.

Es gibt wohl kaum ein Fest, welches an Weihe, Glanz und Jubel das Osterfest übertreffen könnte. Es ist ein Siegesfest, ein Erlösungsfest, ein Licht- und Freudenfest. Die ganze Natur feiert an ihm gewissermassen ihre Auferstehung zu neuem Leben. War die Erde im Winter erstarrt, todt und mit einem weissen Leichentuch überzogen, so schauen wir zu Ostern, wie all' überall die Pflanzen ihre Blüthenaugen aufschlagen, die Wiesen ihr grünes, frisches Kleid anlegen, die Sänger des Waldes ihre Stimmen ertönen lassen, kurz wie die Natur nach ihrem Winterschlafe wieder in voller Thätigkeit ist. Aber höher strahlt es als Siegesfest, in dem es an den uns von Gott gesandten Erlöser erinnert, den das Grab nicht behielt, der über die teuflischen Anschläge seiner Feinde triumphirte und der wahrhaftig auferstanden ist und noch heute in seiner Gemeinde und in Millionen von Menschenherzen lebt. Und darin liegt zugleich der tröstliche Gedanke, dass auch heute noch alles wahrhaft Edle und Gute niemals untergehen kann. Es mag, wie Br Albers in seiner Postille sagt, von der Welt verhöhnt, verspottet, gegeisselt, mit Dornen gekrönt, an's Kreuz geschlagen und begraben werden, es wird doch zur rechten Zeit, am dritten Tage zu neuem Leben erwachen. Das Osterfest ist dann auch ein rechtes Erlösungsfest. Erinnerten sich die Israeliten am Passahfest an ihren Auszug aus dem Lande der Knechtschaft und der Drangsale, so erinnern wir uns an dem auf den Charfreitag folgenden Osterfest daran, dass die schwere Pein und die Leiden Christi zu Ende gingen, und dass noch heute alle Noth ein Ende nimmt und auf die Nacht des Kummers und der Schmerzen die Morgenröthe der Freude folgt und die Tugend mit Sieg gekrönt wird. Dieser Gedanke ist geeignet, uns von banger Furcht zu befreien, vor Verzweiflung zu bewahren, Thränen zu stillen, neuen Muth zu erwecken und aus den Banden eines traurigen Pessimismus zu befreien. O du grosser und erhebender Blick am Ostermorgen in die verklärte Welt, wieviel Müde hast du gestärkt, wieviel Zagende ermuntert; welche Kraft zum Guten, welche Begeisterung für Menschenwohl und alles Erhabene und Grosse hast du schon in die Seele von Tausenden gegossen!

Endlich ist das Osterfest noch ein Licht- und Freudenfest. Die Finsterniss ist überwunden und die zunehmenden Lichtstrahlen entzünden überall Freude und Jubel. Das deuten schon die vielen Ostergebräuche an. So gab man früher der Freude Ausdruck durch den Ostergruss und Osterkuss, die Osterspiele, die Osterfeuer, Osterkerzen etc. Und ist nicht am Ostermorgen das Licht der Welt auf's Neue erschienen und lässt uns freudig hoffen, dass auch heute noch im Leben der Menschheit Licht und Wahrheit trotz aller Verfolgung zum Siege gelangen, Aberglaube, Thorheit, Irrthum, Unglaube überwunden werden und der Gruss des Auferstandenen an seine Jünger: Friede sei mit Euch! auch uns gelten möge? Ganz besonders weihevoll muss das Fest dem Frmr sein, nicht nur weil es in früheren Zeiten Anklänge an mrisches Wesen enthielt, und z. B. am Ostermorgen beim Ostergruss und Osterkuss nicht auf Rang und Stand gesehen wurde und die Menschen in freier Liebe sich umarmten, sondern besonders deswegen, weil es auch in uns die Hoffnung auf den Sieg der K. K. über ihre Feinde weckt und uns vor aller Verzagtheit schützt. So mögen denn die Strahlen dieses Sieges-, Erlösungs- und Licht- und Freudenfestes auch in die Frmr-Tempel fallen und Licht, Liebe, Leben verbreiten! ▭

Ansprache an einen Suchenden.

Mein Herr! Sie haben um Aufnahme in unsere Loge gebeten, und wir haben beschlossen, Ihren Wunsch zu erfüllen. Ehe Sie den wichtigen Schritt gehen, werden Sie sich sicher über die Bestrebungen und Ziele der Frmrei unterrichtet haben; sonst würden Sie heute schwerlich hierher gekommen sein. Eine Gesellschaft, deren Organisation und Zweck ganz unbekannt sind, könnte kaum hoffen, lange Zeit zu bestehen. — Wenn aber Ihr erster Schritt über die Schwelle dieser Halle unter aussergewöhnlichen Umständen erfolgt ist, so hat das seine Berechtigung, wie Sie später selbst erkennen werden.

Wenn Ihnen jetzt nicht sichere Führer zur Seite gestanden hätten, wären Sie ja nicht im Stande gewesen, Ihre soeben beendete Wanderung auszuführen. Dass Sie sich der Freiheit Ihrer Bewegung, wenn auch nur auf kurze Zeit, berauben liessen, lässt doch erkennen, dass Sie das Vertrauen zu uns haben, wir werden mit dieser

Entsagung keinen Missbrauch treiben. Vertrauen erweckt Vertrauen, und Sie sollen sehen, dass dieser alte Erfahrungssatz sich auch an Ihnen bewahrheitet.

Bevor Sie jedoch das Licht erlangen, lassen Sie mich kurz andeuten, was die Loge Ihnen bietet, und was sie von Ihnen fordert. Finden Sie, dass diese Andeutungen Ihren Grundsätzen nicht entsprechen, so können Sie ungehindert und ungekränkt wieder von hinnen gehen. Kein Mensch wird Ihnen darob zürnen, wenn Sie es verschmähen, einer Vereinigung beizutreten, in der Sie gegen Ihre Überzeugung handeln müssten.

Wer heute im öffentlichen Leben steht, der macht mancherlei unangenehme Erfahrungen und kann leicht dahin kommen, den Ansichten des bekannten Schriftstellers Max Nordau beizupflichten, der in seinen konventionellen Lügen unsere heutigen Zustände sehr abfällig beurtheilt. Er sagt z. B.: „Der beständige Widerspruch zwischen unseren Anschauungen und allen Formen unserer Kultur, die Nothwendigkeit, umgeben von Einrichtungen zu leben, die wir als Lügen betrachten, sie sind es, die einen tiefen Riss durch unsere Kulturwelt gehen lassen.“ — Wer solche Meinungen hat, der muss alles Vertrauen in die Besserungsfähigkeit und in die höhere Bestimmung des Menschengeschlechtes verloren haben. Und thatsächlich lässt sich das von den Pessimisten mit Sicherheit behaupten. Hätten diese recht, dann wäre es auch richtig, was Mephisto im Faust sagt:

Alles, was besteht,
Ist werth, dass es zu Grunde geht.“

Dieser Ansicht sind jedoch die Frmr nicht. Sie glauben vielmehr, dass in jedem Menschen ein Gottesfunke liegt, der nur angefacht zu werden braucht, um in Flamme und Glut versetzt zu werden. Und wenn die Brr sich in der Loge versammeln und an einem unsichtbaren Tempel bauen, so wollen sie nichts anderes, als diesen göttlichen Keim im Herzen der Menschen pflegen, dass er zu einem Baume anwachse und gute Früchte trage. Die Frmrei bezweckt also eine Veredelung der Menschheit, sowie die Bildung des Gemüths und die Pflege des Charakters aller ihrer Glieder. Dadurch möchte sie der pessimistischen Weltanschauung entgegenwirken und vor Allem ihre Angehörigen zu Menschenfreunden machen, die auch im öffentlichen Leben diese Grundsätze bethätigen. Sind Sie mit uns der Überzeugung, dass die Menschheit noch nicht in den Grund hinein verdorben, sondern noch verbesserungsfähig ist, so sollen Sie uns als Mitarbeiter an unserem Werke herzlich willkommen sein.

Wir bedienen uns bei unseren Arbeiten vieler Symbole, die vorwiegend dem Bauhandwerke entnommen sind. Ihre Bedeutung werden Sie, wenn Sie die Loge fleissig besuchen, bald kennen lernen. Sie werden hier manches hören und sehen, was das Herz erfrischt und den Geist erhebt, manches kennen lernen, was über die kleinlichen Sorgen des täglichen Lebens emporhebt; aber Sie werden, was ja ganz natürlich ist, auch bald erkennen, dass keine menschliche Einrichtung vollkommen ist, dass auch der beste Freimaurer niemals von sich sagen kann, er sei vollendet in sich.

Sie würden schwer enttäuscht werden, wenn Sie mit zu grossen Erwartungen zu uns kämen; darum können wir Ihnen nur versprechen, dass wir nach Massgabe unserer Kräfte und Mittel die edlen Ziele der Frmrei verwirklichen helfen wollen. Sie übernehmen mit Ihrem Eintritte in die Loge selbstverständlich die Pflicht, fleissig mit uns zu streben und zu arbeiten. Das ist nicht ganz leicht, zumal wenn man die Anforderung an sich selbst nicht zu niedrig stellt. Und das soll der Frmr nicht; denn er sollte immer mit dem Dichter Geibel betend ausrufen:

„Dass ich kühn das Höchste wage, sei Du mit mir!“

Wollen Sie zum Wohle der Menschheit beitragen, so müssen Sie vor Allem erst an sich selbst arbeiten. Die Zurufe, die Sie gehört haben, als Sie auf dunklem Pfade Ihre Wanderung vollführten, enthalten ernste Forderungen; sie verlangen Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung, Selbstveredelung. Wie leicht lassen sich diese Worte aussprechen; aber wie schwer, wie unendlich schwer ist es, sie in die That umzusetzen! Man macht dabei immer wieder die Erfahrung: „Es irrt der Mensch, solang' er strebt.“

Weil das aber Jeder erkennt, so hat er auch Geduld mit seinem Nebenmenschen, besonders mit seinem Bruder. Wenn Sie, mein Herr, den guten Willen zeigen, uns hier zu helfen am Baue des Domes, den wir zum Heile der Menschen zu errichten gedenken; wenn Sie eifrig an den Klub- und Logenversammlungen Theil nehmen; wenn Sie selbst bereit sind, aus dem Schatze

Ihrer Kenntnisse und Erfahrungen Anderen mitzutheilen, dann haben Sie einen grossen Theil der Pflichten erfüllt, die Sie heute übernehmen. Dass Sie dazu bereit sind, hoffen wir bestimmt.

Sie müssen hier jedoch auch Manchem entsagen, was Sie vielleicht lieb haben. Hier gilt nicht Rang und Stand und Titel; hier muss sich Jeder mit dem einfachen Brnamen begnügen. Selbst der Höchstgestellte kann in der Loge nicht mehr fordern, als den Titel Br. Manchem wird es vielleicht schwer, sich daran zu gewöhnen; aber einem echten Frmr ist der Brname werthvoller, als andere Ehrenerweisungen im gewöhnlichen Leben. Wie könnten auch die Rangunterschiede anders ausgeglichen werden, als durch die Thatsache, dass wir uns hier Alle als Glieder einer grossen Familie fühlen? Eben darum verschliessen wir auch dem Nichtmaurer unsere Tempel, damit wir unser Familienheiligthum vor dem Eindringen zweifelhafter Elemente bewahren.

Sie lernen hier Bräuche kennen, die man den ausserhalb der Loge stehenden Freunden zwar nicht mittheilt, die aber dennoch keine Geheimnisse mehr sind. Überhaupt hat die Frmrei keine Ursache, etwas geheim zu halten; aber ein geheimnissvoller Zauber umgibt das Logenleben doch, nämlich die echte, schöne Freundschaft, die wir Brr unter einander pflegen, und die sonst wohl nicht wieder derart anzutreffen ist. Möchten Sie auch von diesem Zauber ergriffen werden; möchten Sie mit uns die Wahrheit des Dichterwortes an sich erfahren:

Und die Freundschaft, sie ist doch kein leerer Schall,
Der Mensch soll sie üben im Leben,
Und wenn er auch strauchelt überall,
Er soll nach der Göttlichen streben.

Br A.

Aus dem Logenleben.

Centenarfeier.

— Am 22. März, Abends $7^1/_2$ Uhr, fand die gemeinsame Festarbeit der Logen von Hamburg, Altona und Wandsbeck unter der Leitung der Grossen Loge von Hamburg in unserem Logenhause unter reger Betheiligung statt. Den Vorsitz führte der Ehrwst. Br Wiebe; Aufseher waren Br Oscar Meissner und Br Soltau. Der Vorsitzende wies in einer längeren Einleitung auf die Bedeutung des Tages hin und verglich die Zeit vor 1864 mit der späteren. Weiter sprach er die Hoffnung aus, dass auch die heutige gemeinsame Feier ein Baustein sei für die immer innigeren Beziehungen der 18 Logen. Nach dem Chorgesang: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ erfolgte dann die Festrede des Ehrw. Br Hausenfelder. Der Redner lieh zunächst der allgemeinen Begeisterung beredte Worte, zeichnete dann ein ausführliches Charakterbild unseres Heldenkaisers und schloss mit Worten der Erinnerung auch an den kaiserlichen Br-Protektor. Es folgte der gemeinsame Gesang aller Brr: „Aus ew'gem Osten strahlt gütig und mild auf uns hernieder des Kaisers Bild.“ Schliesslich verkündigte der Ehrw. Br Morgenstern noch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Gross-Loge von Hamburg an den Ehrw. Br Adloff, Provinzial-Gross-Mstr von Niedersachsen, und Br Adloff dankte in bewegten Worten, in denen er die Brr seines Systems ermahnte, in Kaiser Wilhelms I. Sinn der Einigkeit der deutschen Mrei zuzustreben. (H. Lgbl.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Der im Jahre 1865 von Br Pilz in Leipzig gegründete Verein zur Unterstützung unbemittelter, talentvoller Knaben, der bereits in verschiedenen anderen Städten Brudervereine hat, und namentlich auch von Frmrn unterstützt und gefördert wird, hat vor Kurzem seine 31. Generalversammlung abgehalten. Nach dem dabei erstatteten Bericht ist die Mitgliederzahl durch Todesfälle gesunken, sodass eine Zuführung neuer Mitglieder recht wünschenswerth bleibt. Im zurückgelegten Vereinsjahr wurden 54 Schüler unterstützt, 22 Seminaristen, 16 Realschüler, 5 Gewerbeschüler, 2 Realgymnasiasten, 1 Nicolaischüler und 8 Schüler der königl. Kunstakademie. Die Unterstützungsumme betrug 2603 Mk. Die Leistungen der Schüler in wissenschaftlicher Hinsicht, im Zeichnen, Malen etc. sind wie immer fast alle ausgezeichnet, und 19 Schülern wurden auf Grund ihrer ganz vorzüglichen Leistungen die Unterstützungen erhöht. In diesem Jahre werden 57 Schüler mit 2832 Mk. unterstützt. Leider konnten von den zahlreichen Anmeldungen 25 nicht berücksichtigt werden, und es ist recht sehr zu wünschen, dass edel denkende Menschen die jährliche Steuer von 3 Mk. nicht scheuen und sich durch die Theilnahme an diesem Liebeswerke einen Menschen- und Gotteslohn erwerben.

▭

Augsburg. Der lang gehegte Wunsch der Brr der St. Johannisloge „Augusta“, in eigener Heimstätte der Pflege der K. K. obliegen zu können, erhielt seine erste Verkörperung in der am 8. Okt. v. J. erfolgten Grundsteinlegung zum neuen Logenhause. Um bei der Öffentlichkeit des Aktes jede unliebe Störung zu vermeiden, wurde von einer all-

gemeinen Betheiligung der Brr abgesehen. Nur der Ehrenmstr Br Wilhelm Ammon, der derzeitige Mstr. v. St. und dessen Stellvertreter Br Hermann Fehmel nebst den beiden Aufsehern Brr Fessmann und Zeiss waren zugegen und vollführten nach Einlegung von Urkunde, Bauplan, Logenzeichen, Mitgliederverzeichniss unter Weihesprüchen die üblichen Hammerschläge. Alsdann versammelten sich die Brr zu einer Feier im Klub-Lokal, wobei treffliche Reden und musikalische Vorträge die Freude des Tages erhöhten. Wir schliessen unseren Bericht, wünschend, was die Schlussworte der Grundsteinlegungs-Urkunde besagen:

„Möge der a. B. a. W. den Bau gelingen lassen und dieses Haus in seinen Schutz nehmen immerdar, dass die Humanität stets darin ihre Stätte habe, und die Besitzer dieses Hauses gerechte und vollkommene Frmr zu sein bestrebt seien bis in die fernsten Zeiten!"

Weisheit leite den Bau,
Stärke führe ihn aus,
Schönheit ziere ihn!

N.

Frankfurt a./M. Die Gross-Loge von Frankfurt a./M. hat, nach der Braunschweiger Logen-Korrespondenz, eine ausserordentliche Versammlung des deutschen Gross-Logentages beantragt und dafür die gesetzlich erforderlichen Mitantragsteller in den Grossen Landes-Logen von Darmstadt und Bayreuth gefunden. Es handelt sich um die von der Settegast-Gross-Loge gegründete Loge „Hermann zur Beständigkeit" in Breslau, welche den Anschluss an eine anerkannte Gross-Loge gesucht hat und sodann von der Frankfurter Gross-Loge in ihren Verband aufgenommen wurde. Der Streitfall bezieht sich auf die Frage, ob eine von einer nicht anerkannten Gross-Loge gegründete, also ebenfalls nicht anerkannte Loge als solche von einer dem deutschen Gross-Logen-Bunde angehörigen Gross-Loge ohne Weiteres aufgenommen werden kann, oder ob die einzelnen Mitglieder dieser Loge, weil sie in einer nicht anerkannten Loge, also nicht rechtmässig aufgenommen worden sind, vorher sich einer neuen Kugelung unterwerfen müssen.

Ungarn. Im Februar feierte Br Anton v. Berecz, sein 25jähriges Mr-Jubiläum. Dem Jubilar, der sich hohe Verdienste um die Mrei erworben hat, wurde von allen Seiten Dank und Ehre dargebracht.

Berlin. Grosse Landes-Loge. Am 9. März, dem Sterbetage des grossen Kaisers Wilhelm I. fand eine allgemeine Trauerloge statt zum Gedächtniss an den Tod Kaiser Wilhelms und seines erhabenen Sohnes Kaiser Friedrich, sowie der im verflossenen Jahre heimgegangnen Brr. Der Landes Gross-Mstr hielt dabei eine Ansprache über die Bedeutung des Sarkophags, dessen Sprache laute: Denke an den Tod! Denke, was dir noth thut und überwinde den Tod!

Mitgetheilt wurde sodann, dass im zurückliegenden Jahre 258 Brr in den e. O. eingegangen seien, von denen 45 auf die 8 Berliner Johannis-Logen entfallen. Nach einem tief empfundenen Nachruf für die Entschlafenen vom H. Br Zöllner hielt der Gross-Redner die Gedächtnissrede, welche von dem Satze ausging: Der niedrigste Grabhügel ist der höchste Berg der Erde, weil sich von ihm aus ein Blick in das Jenseits in die Ewigkeit eröffnet — und auf alle Zuhörer einen tiefen Eindruck machte.

— Auch die Mitglieder der vereinigten Logen „Hammonia zur Treue" und „Fr. Ludw. Schroeder" hielten am 9. März ebenfalls eine Trauerloge ab, die dem Andenken der seit dem Bestehen dieser Logen in den e. O. eingegangenen 8 Brr gewidmet war. Der Ehrw. Mstr. v. St. gedachte dabei in tiefempfundenen Worten des in den e. O. eingegangenen hochseligen Kaisers Wilhelm und seines hochseligen Sohnes Kaiser Friedrich und knüpfte an die Lebensläufe der geschiedenen acht Brr herzliche Worte des Andenkens und des Dankes.

— Am Sonntage, den 21. Februar feierte die Loge „Zum Pilgrim" ihr 121. Stiftungsfest, wobei der die Loge leitende vorsitzende Mstr Br Rosenthal die Festrede hielt. Nach einem ehrfurchtsvollen Gedenken an die Stifter der Loge sprach er über die Frage: Was war es, das aus dem kleinen Samenkorn einen so lebensfähigen Keim hervorgehen, die junge Pflanze allmählich erstarken, aus den Blüthen mrischen Lebens manch' köstliche Frucht reifen und manchen guten mrischen Gedanken zur segensreichen That werden liess? Die Antwort war: Der Geist, der in den Stiftern lebte, der Geist der rechten Mrei, der Gottesfurcht, des Gottvertrauens, der Bruderliebe und der Pflicht. Herzliche Glück- und Segenswünsche bei Eröffnung des neuen Logenjahres erhielt die Loge von vielen Seiten, wofür der Vorsitzende dankte. Auf die Festarbeit folgte eine belebte, durch die üblichen Trinksprüche gewürzte Tafel.

— Die Loge „Zum flammenden Stern" beging am 7. März die Feier ihres 127jährigen Bestehens durch eine Festarbeit. Der vorsitzende Mstr, der S. Ehrw. Br Pfundheller verglich in seiner Ansprache das Stiftungsfest mit einem Hafen, in dem der Schiffer ausruht und sich zu weiterem Thun rüstet, und gedachte dann des bevorstehenden 22. März und des hohen Geburtstagskindes, das unser Vorbild sein müsse. Der Festredner, Br v. Kupffer ging von der Entstehungsgeschichte der Loge als Militär- und Feldloge aus und deutete dann den Kampf des Mrs an gegen innere und äussere Feinde, gegen seine eigenen Leidenschaften, gegen die Übel in der Welt, gegen den Pessimismus und schliesslich gegen

die anstürmenden Feinde der Frmrei, die mit den Waffen der Verleumdung kämpften.

— Den vorletzten Vortrag zum Besten der Wilhelmsstiftung und des Schwesternhauses hielt Br A. Seydel, Prediger an St. Nicolai über: Die humanitären Bestrebungen der Gegenwart, ihren Segen und ihre Gefahren. Auf den von Christus ausgegangenen neuen Humanitätsgedanken hinweisend, schilderte er die humanitäre Bestrebung der Neuzeit, die Wohlthätigkeitsanstalten, die Kinderbewahranstalten, die Bestrebungen hinsichtlich des Erziehungswesens, der Frauenfrage etc. und kennzeichnete auch den Humanitäts-Dusel, die falsche Humanität, die zu einem Fluche für das Volk werde.

Braunschweig. Die Braunschweiger „Logen-Korrespondenz" enthält in ihrer Nr. 9 einen Artikel, welcher nach einem Hinweis auf den bekannten Antrag der Loge „Karl zur gekrönten Säule" den Meister von Nazareth als das reinste Vorbild der Frmr schildert und an dem Leben Christi als Kind, Jüngling, Mann, an seinen Reden und Gleichnissen, an seiner heilenden Liebe, Milde, Herzensreinheit und seligen Harmonie mit Gott nachweist, dass Christus der erhabenste Meister der K. K. war. Gewiss wird man diesen begeisterten Worten gern zustimmen, wenn man auch den Antrag selbst für die Logenverhältnisse nicht als annehmbar bezeichnen kann, und die Begeisterung und Hingabe für Christus jedem Herzen allein überlassen muss.

Holland. In der holländischen ersten Kammer griff kürzlich nach der „Union fraternelle" ein Mitglied die Frmr heftig an und bezeichnete sie als eine verderbliche Sekte, die den christlichen Glauben und unter Umständen jede gesetzliche Autorität untergraben. In der Kammer befanden sich jedoch, wie es scheint, mehrere Herren, denen diese Rede nicht gefiel und es entbrannte dort und dann auch in der profanen Presse ein Streit, der dem Angreifer seine Lorbeer-Krone schwerlich ungerupft lassen wird. Besonders hat sich ein Br Dommers, Mitglied der Loge „Hetvrij Geweten" und General-Major a. D. der schwer angegriffenen K. K. angenommen und im N. Rotterd. Courant einen offenen Brief veröffentlicht, welcher der Betrachtung werth ist und auf den wir zurückkommen. Für jetzt nur ein Hoch dem wackeren geliebten Br! (Dé.)

Dänemark. Am 6. Januar feierte die Grosse Landes-Loge von Dänemark zugleich mit dem Jahresfest der drei Kopenhagener Johannis-Logen das 25jährige Jubiläum Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Dänemark, Br Friedrich Wilhelm Carl, als Ordensmstr. Eine Deputation von 4 Brrn, Gartz, v. Kuycke, Rabe und Siegmann, denen sich auf Befehl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold die Brr Kammerherr v. Trotha und Hauptmann v. Luck anschlossen, überbrachte dem hohen Jubilar die Glückwünsche der Grossen Landes-Loge der Frmr von Deutschland und des W. Ordensmstrs. (Z.-Koresp.)

Berlin. Nach dem W. Anzeiger ist eine neue frmrische Vereinigung von Brrn der grossen Landes-Loge gegründet worden in der Absicht, den in den nördlich gelegenen Vororten wohnenden Brrn der grossen Landes-Loge einen Sammelpunkt zu bieten. Sie trägt den Namen: „Louise Henriette zur Weisheit und Schönheit in Oranienburg." Sie hat die Genehmigung der Gross-Loge erhalten und ist der Aufsicht der Johannis-Loge „Wilhelm zur Palme des Friedens" in Nauen unterstellt worden. Vorsitzender ist zur Zeit der Br O. Junker, Oberrossarzt in Bärenklau bei Oranienburg.

Budapest. Nach dem Or. hat die Symbolische Gross-Loge von Ungarn mit Beziehung auf den stattgehabten Anti-Frmr-Kongress in Trient folgende Tafel an die Gross-Loge von Hamburg gerichtet:

Ehrw. Gross-Mstr! Ehrw. und geliebte Brr! Der antifrmrische Kongress, dessen Sitzungsberichte uns vorliegen, hat den Gegenstand eingehender Berathungen im Schoosse des Bundesrathes der Symbolischen Gross-Loge von Ungarn gebildet.

Trotzdem wir zu der Überzeugung gelangt sind, dass die übelwollenden und thörichten Andichtungen, mit denen sich der Kongress befasst hat, bei denkenden Menschen keinen Glauben finden können und die Zahl unserer Feinde wenigstens in unserem Vaterlande schwerlich vermehren werden, haben wir es dennoch für nothwendig gehalten, dem geplanten regelrechten, wohlvorbereiteten Angriffe gegenüber auch unsererseits auf geeignete Mittel der Abwehr zu sinnen.

Zu einer öffentlichen Gegenerklärung seitens unserer Gross-Loge, in welcher Form immer, finden wir keine Veranlassung, weil der Kongress nicht auf ungarischem Boden getagt hat und die Betheiligung seitens des ungarischen Klerus gleich Null war: es daher einer Provokation unserer bis jetzt ziemlich friedfertigen Feinde im Lande gleichkommen würde, wollten wir uns in den Vordergrund stellen, nachdem ohnedies alle bisherigen, ganz vereinzelten Angriffe im ungarischen Parlament sofort an Ort und Stelle die entsprechende Abfertigung durch Brr Abgeordnete erhalten haben.

Hingegen haben wir dafür gesorgt, dass eine die Geschichte, die Organisation und die Ziele der Frmrei behandelnde Schrift, die wir anlässlich des Milleniums publicirt haben, in hauptstädtischen und provinziellen Blättern besprochen und dadurch zur Klärung der Begriffe über den Bund in weiteren Kreisen beigetragen werde.

Auch ist eine volksthümliche Flugschrift in Arbeit, die namentlich die Thätigkeit der ungarischen

Frmrei auf dem Gebiete unmittelbarer Wohlthätigkeit pertraktirend, zum gleichen Zwecke in Tausenden von Exemplaren verbreitet werden soll.

Der Kampf, zu dessen Führung der Kongress einen wohldurchdachten Kriegsplan entworfen hat, soll nicht nur gegen die Institution als solche, sondern und wahrscheinlich hauptsächlich gegen die Mitglieder des Bundes geführt werden, die in ihrer öffentlichen und privaten Thätigkeit angegriffen und auch auf dem Gebiete ihrer materiellen Existenz bedroht werden sollen. Den bisherigen Indicien nach zu urtheilen, wird der Krieg zunächst in Italien geführt werden, wo der antifrmrischen Bewegung auch naheliegende politische Motive innewohnen, doch scheint es ebenso gewiss, dass derselbe sich bald über die Grenzen ziehen und selbst in jenen Landen entfacht werden wird, in welchen die Frmrei durch die Staatsgewalt in ausgiebigster Weise unterstützt wird und in den Vertretern der höchsten Staatsgewalt ihre stärksten Säulen besitzt.

Unter solchen Umständen scheint die Frage der Erwägung werth, ob die bevorstehende resp. bereits begonnene Aggression nicht ein gleichmässiges Vorgehen von unserer Seite veranlassen sollte, ob dem Angriffe seitens der gesammten ultramontanen Partei nicht eine Vertheidigung seitens der Gesammtheit wenigstens der europäischen Frmrei gegenüber zu stellen wäre.

Dem antifrmrischen Kongresse einen internationalen frmrischen Kongress gegenüberzustellen, den Unwahrheiten, Verdrehungen und Verlästerungen unserer Feinde durch eine kategorische, sich auf das ganze Gebiet unserer Ziele und Bestrebungen erstreckende Gegenerklärung aller Gross-Logen zu begegnen und so den sich von Zeit zu Zeit immer wiederholenden öffentlichen Verleumdungen gegenüber ein- für allemal die Wahrheit mit gleicher Öffentlichkeit festzunageln, schiene uns ebenso heilsam und nothwendig für die Gesammtheit, wie gerechtfertigt im Interesse der einzelnen Mitglieder unseres Bundes.

Indem wir der Meinung Ausdruck geben, dass zur Initiative in dieser Bewegung die deutsche Frmrei berufen wäre, die, allen politischen Momenten gleich uns fernstehend, kraft der ihr innewohnenden numerischen und geistigen Kraft und ihrer Unabhängigkeit nach allen Richtungen, die vorzüglichste Eignung zur Führerrolle besitzt, stellen wir Ihnen zunächst brüderlich anheim, ob Sie es nicht für opportun und zeitgemäss hielten, zunächst eine mündliche oder schriftliche Konferenz (die letztere in der Form von einzuholenden Meinungsäusserungen) der Gross-Mstr der europäischen Gross-Logen zu berufen, welche die Aufgabe hätte, zunächst über die zu ergreifenden Massregeln zu berathen und event. die Einberufung eines internationalen frmrischen Kongresses zu beschliessen.

Da wir zu unserem Bedauern nicht die Ehre haben, mit der zur Zeit geschäftsführenden deutschen Gross-Loge in unmittelbarer Korrespondenz zu stehen, haben wir uns erlaubt, unsere Ansichten über die durch die Aktion des antifrmrischen Kongresses entstandene Lage Ihrer Ehrw. Gross-Loge zu unterbreiten und knüpfen hieran die brüderliche Bitte, die etwa auch Ihnen wünschenswerth erscheinenden weiteren Schritte nach eigenem Ermessen veranlassen zu wollen.

Dabei bedarf es wohl gewiss nicht der besonderen Erklärung, dass wir selbst, obwohl durch die feindliche Bewegung unmittelbar am wenigsten berührt, es trotzdem jederzeit für unsere unabweisliche mrische Pflicht halten werden, uns an jeder gemeinsamen Aktion voll und ganz zu betheiligen.

Indem wir Ihrer gütigen Rückäusserung voll Vertrauen auf die bewährte Weisheit und den im Dienste der K. K. nimmer rastenden Eifer unserer deutschen Brr entgegensehen, begrüssen wir Sie, Ehrw. Gross-Mstr, Ehrw. und geliebte Brr, mit d. Br Gr. i. d. u. h. Z.

Budapest, am 7. Dec. 1896.

Im Namen der Symbolischen Gross-Loge von Ungarn: Moriz Gelléri, Gross-Sekretär; Marcel Neuschlosz, dep. Gross-Mstr.

Literatur.

Fensch, Dr. Ludwig. Das Pantheistikon des John Toland. Übersetzt und mit Einleitung versehen. Leipzig, Verlag von J. G. Findel.

Das Buch ist ein werthvoller Beitrag zur Geschichte des Aufklärungszeitalters in England, einer Zeit, die, voller politischer Wirren und Zuchtlosigkeiten, die Sehnsucht nach einer edleren Auffassung des Staates und der Gesellschaft hervorrief, einer Zeit, in der durch ungeheuerliche Gewissensknechtung von Seiten des Katholizismus wie des Puritanismus eine lebhafte Reaktion und Opposition des religiösen Denkens in die Erscheinung trat und eine freiere Auffassung kirchlich-religiöser Dinge Platz griff, die sogar in den glattesten Materialismus umschlug. Unter den Männern dieser Zeit nimmt John Toland einen hervorragenden Platz ein, und man kann wohl sagen, dass er in der Vertretung der Überzeugung, „Das natürliche Gottesbewusstsein und Gewissen sei die hinreichende und vollkommene Religion“ am weitesten ging. In seinem „Phantheistikon“ gibt er eine Darstellung einer pantheistischen Kultusgemeinde und veröffentlicht damit drei liturgische Formeln, wie sie bei den Versammlungen dieser Sodalität gebraucht werden. Zu bemerken ist, dass die Gesellschaft eine fingirte ist.

Br Dr. Fensch bietet uns in dem vorliegenden Buche

das Werk des berühmten und berüchtigten Toland in eleganter Übersetzung dar und schickt eine Einleitung voraus, die sich zunächst über die Frage verbreitet: Wer war John Toland? In erschöpfender und meisterhafter Weise zeichnet F. ein Lebens- und Charakterbild Tolands, und die Würdigung der Persönlichkeit des englischen Pantheisten ist völlig gerecht.

Im zweiten Abschnitte der Einleitung wirft der Verfasser die Frage auf: Ist John Toland der Verfasser des Pantheistikon? und kommt aus äusseren und inneren Gründen, die wohl allenthalben Zustimmung finden werden, dazu, diese Frage zu bejahen.

Im dritten und wichtigsten Teile handelt der Verfasser von den wissenschaftlichen, religiösen und sozialen Beziehungen des Pantheistikon und weist nach, dass die Tolandsche Weltanschauung der flachste Materialismus ist. Am Schlusse dieses Abschnittes (Seite 73—84) weist er zugleich die unter einigen Frmrn im Schwange gehende Vermuthung zurück, dass die Begründung der symbolischen Mrei mit Tolands Pantheistikon in Beziehung stehe, dass das Frmr-Ritual in den Formeln der Toland'schen Sokratischen Gesellschaft sein Urbild habe. Mit dieser Zurückweisung hat Dr. Fensch der Frmrei einen wichtigen Dienst geleistet. Sein Buch sei daher allen Logen, Klubs und Kränzchen, sowie jedem einzelnen Frmr angelegentlichst zum Studium empfohlen. —

Neukirchen-Crimmitschau. Br Richter.

Die Frmrei und ihre Gegner in sachlicher Darstellung und aktenmässiger Beleuchtnng von Dr. Otto Kuntzemüller. Hannover, A. Sponholz. 1897.

In dieser trefflichen Schrift, die jeder Frmr, aber auch jeder Gegner des Bundes lesen sollte, der Erstere, um das Feld seiner Gegner klar überschauen zu lernen, der Letztere, um einsehen zu lernen, wie grundlos seine Angriffe sind. Überblickt der geehrte Verfasser die Schicksale der K. K. von den ersten Anfängen (1717) an bis zur Gegenwart, und nachdem er die jesuitische päpstliche Anschauung von der Frmrei, ihre Verdammung durch die Päpste, ihre Verfolgung durch die verblendeten Feinde (Hengstenberg, Eckert, Leo Taxil u. A.) sowie durch die Presse (deutsches Adelsblatt, Kreuzzeitung etc.) die Schwindeleien in neuester Zeit, den Antifrmr-Kongress geschildert hat, schreitet er zur Abwehr. Er weist dabei die Irrthümer der Gegner klar nach, und seine Widerlegungen sind so rein aktenmässig, dass die Gegner, wenn sie noch einigen Sinn für Wahrheit in sich haben, die Waffen strecken und ihre unseligen Vorurtheile aufgeben müssen. Ganz einverstanden sind wir mit dem Verfasser, wenn er am Schluss seiner Schrift sagt: „Die Frmrei wird sein und bleiben, was sie von jeher war und was auch heute jede Loge sein sollte und sein könnte: Ein Hort allgemeiner Duldung, ein Bollwerk der Geistesfreiheit.“ ▭

„Für und wider die Frmrei“ ist der Titel eines Blattes, welches vom 1. Jan. 1897 in der Handelsdruckerei in Bamberg erscheint und die profane Welt über die Zwecke und Ziele der Mrei aufklären will. Der Versuch mit einem solchen Blatte für das grosse Publikum ist wiederholt im Werke gewesen, aber immer gescheitert, hoffentlich gelingt es dieser Halbmonatsschrift, eine weite Verbreitung zu finden.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 17. — Sonnabend, den 24. April. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Unser Gelöbniss am Gedenkstein der Brüder.

Zeichnung zur Trauerloge im Or. Freiberg von Br Götze, 2. Redner der Loge „Zu den 3 Bergen“.

Wenn draussen die Natur zu Rüste geht, wenn rauhe Herbststürme den Wald durchbrausen, wenn der des Laubes entkleidete Baum und die der Blumen und Früchte beraubte Flur von der Vergänglichkeit alles Irdischen zeugen, dann feiert die Kirche ihr Todtenfest, ihr Allerseelen, dann versammeln wir uns in stiller, ernster Stunde am Gedenkstein der Brr.

Ja, still und ernst ist diese Stunde, still und ernst wie das Grab, das die umschliesst, die einst mit uns in der Br-Kette standen. Und wie das Grab mehr denn alles Andere das Memento mori predigt, so erinnern wir uns auch in dieser Stunde mehr denn zu anderer Zeit der ernsten Mahnung: Gedenke des Todes! Und wie am Grabe eines lieben Entschlafenen so mancher Unglückliche Trost, so mancher Schwache neue Kraft sucht, so soll auch diese Stunde uns Trost und Stärke verleihen. Und wie das Grab so manches Gelübde eines trauernden Kindes, eines treuen Freundes vernimmt, so wollen auch wir diese Stätte nicht verlassen, ohne ein ernstes, uns heiliges Gelöbniss abzulegen.

Unser Gelöbniss am Gedenkstein der Brr aber soll sein ein Gelöbniss der Treue, der Treue gegen die entschlafenen Brr, der Treue gegen uns selbst, der Treue gegen unsere geliebte Loge.

„Wenn ich im stillen Friedhof geh',
Wird mir so schwer zu Herzen,
Dass man die treu'ste Menschenbrust,
Die mit getragen Leid und Lust,
So eilig kann verschmerzen!“ (Storm.)

So klagt der Dichter, und wer stimmt ihm nicht bei, wenn er der vielen Gräber gedenkt, an denen so manch' heisse Thräne vergossen, so manch' herrliches Wort gesprochen, so manch' Gelübde treuen Gedenkens in Stille abgelegt wurde? Ach und wie bald waren im Treiben und Hasten des profanen Lebens die Thränen getrocknet, die Worte verweht, die Gelübde vergessen, vergessen selbst von denen, die Dankbarkeit und Pietät davor bewahren sollte. Ja, vergessen zu werden, das ist das Schicksal da draussen in der Welt, aber treues Gedenken an die entschlafenen Brr sei unsere Pflicht in unserer stillen Loge. Ist auch das Auge gebrochen, das uns so freundlich lächelte, der Mund geschlossen, der uns so herzlich grüsste, die Hand erstarrt, die uns als Br drückte, der Entschlafene bleibe uns unvergessen, unvergessen selbst dann, wenn er nicht immer so war, wie wir als Brr es wünschten; denn in Demuth, dem Schmucke eines Maurers, wollen wir uns stets bewusst bleiben, „dass nicht eigenes Verdienst, sondern die Gunst der Vorsehung den geraden Lebenspfad des Einen ebnet, indem sie ihm Gefahren erspart, denen andere erlegen sind, dass aber Niemand ohne sittliche Schuld ist, dass die menschliche Natur vermöge ihrer Schwäche und Unvollkommenheit auch den festesten Vorsatz zum Guten nur allzuleicht untreu wird, dass auch unser Wollen und Wirken weit von den idealen Zielen entfernt bleibt, die, den Sternen gleich, in hellem Glanze, aber in unerreichbarer Höhe über uns leuchten.“

Was ist es aber, was unseren entschlafenen Brrn ein bleibendes Andenken sichern soll? Die

Kette, die da reicht vom Aufgang bis zum Niedergang, die geschlossen wurde für Zeit und Ewigkeit, sie vereint uns vor Allem zur Arbeit, zur Arbeit am Tempel der Humanität, zur Arbeit auf unseren 3 Bergen. 100 Jahre sind nun fast verflossen, seit unsere Bauhütte gegründet ward, und dank fleisiger, treuer Arbeit unserer entschlafenen Brr sind aus 3 unscheinbaren Hügeln, die am Anfange oft der Sturm hinwegzuwehen drohte, 3 hohe Berge entstanden, auf denen wir, ungeachtet so manches Angriffs von aussen und unbeirrt durch so manche Lauheit im Innern, unbesorgt weiter bauen können an dem herrlichen Werke der Mrei. Ja, in Treue haben unsere Brr gearbeitet, und waren ihre Werke auch nicht die Thaten grosser Helden, deren Namen die Welt erfüllt, geschahen sie auch meist in Verborgenheit und Stille, sie trugen doch den Keim zu Früchten in sich, die ihnen zu ehrendem Gedächtniss, uns zum Segen und unserer K. K. zum Vortheile gereichen. „Jedes Samenkorn der Belehrung, das sie ausgestreut, jede Tugend, die sie geübt, jede Thräne, die sie getrocknet“, berechtigten sie, mit dem Dichter zu rufen:

„War auch mein Tagewerk unscheinbar klein,
Im Meer der Arbeit nur ein Tröpfelein,
Ein Fädchen nur im Prachtgeweb' der Zeit, —
Es lebt doch fort in alle Ewigkeit
Und sichert mir mein Theil Unsterblichkeit!“

Also: Fortleben in seinen Werken, d. h. unvergänglich, d. h. unsterblich sein.

Und diese Unsterblichkeit den entschlafenen Brrn zu sichern und uns zugleich zu begründen, ist unsere heilige Pflicht. Und wir erfüllen dieselbe, wenn wir das Werk, das unsere Brr einst begonnen, nicht untergehen lassen, sondern in ihrem Geiste fortsetzen, wenn wir weiter arbeiten an dem Bau, den sie begründet, wenn wir uns zu allen Zeiten, gleich vielen von ihnen, als treue Jünger unserer K. K. bewähren.

Bewahren wir aber unseren entschlafenen Brrn ein treues Andenken, dann werden wir auch derer nicht vergessen, die durch ihren Heimgang zu Wittwen und Waisen wurden; dann werden wir durch herzliche Antheilnahme an ihrem schweren Verluste ihren Schmerz zu mildern suchen und dort, wo es gilt, der Noth zu steuern, die so gern an die Thür anklopft, hinter der ein treues Vaterauge sich geschlossen, den Verlassenen hilfsbereit die Hand entgegenstrecken; dann wird der Ruf des Meisters bei der Tafel-Loge: Gedenket der Wittwen und Waisen! nicht ungehört verklingen, sondern opferbereite Herzen und willig gebende Hände treffen.

Und so wollen wir auf's Neue unseren entschlafenen Brrn gegenüber das Gelübde der Treue ablegen, in Treue ihrer gedenken, in Treue ihr Werk fortsetzen, in Treue uns ihrer Wittwen und Waisen annehmen.

Aber damit, dass diese Stunde uns an die entschlafenen Brr erinnert, mahnt sie uns zugleich an unser eigenes Ende, ruft sie den Gedanken an die eigene Vergänglichkeit, an den eigenen Tod in uns wach; aber

„des Todes rührendes Bild steht nicht als Schrecken dem Weisen und nicht als Ende dem Frommen. Jenen drängt es in's Leben zurück und lehret ihn handeln; diesem stärkt es zu künftigem Heil im Trübsal die Hoffnung; Beiden wird zum Leben der Tod!“ —

Ja, auch uns soll der Gedanke an den Tod zu einer Mahnung für unser Leben werden und diese Stunde als ein Memento mori uns lehren, den rechten Weg des Lebens einzuschlagen, um einst dem Tode getrost in's Auge schauen zu können. Letzteres aber werden wir nur dann vermögen, wenn unser Leben gleich der K. K., der wir dienen, gleich der Loge, in der wir arbeiten, auf 3 festen Säulen sich gründet, wenn der Glaube, des Mrs höchste Weisheit, unser Denken leitet, die Liebe, des Mrs grösste Stärke, unser Thun bestimmt und die Hoffnung, des Mrs schönster Schmuck, unsere Brust erfüllt. —

Wenn wir in einer Zeit religiösen Niedergangs leben, wo der Wissenschaft oft die Alleinherrschaft über Leben und Tod zuerkannt und der Glaube als das Vorrecht beschränkter Menschen hingestellt wird, wo ein bis zu seinen äussersten Grenzen verfolgter Naturalismus „die niedrigste thierische Auffassung des Menschenlebens zum Evangelium“ zu machen versucht, so wollen wir uns das köstlichste Gut nicht rauben, die beste Stütze nicht brechen lassen, so wollen wir in Treue festhalten am Glauben. Der Glaube des Frmrs aber ist nicht der blinde Autoritätsglaube, der, auf die Beschränktheit des Wissens gegründet, einst die Scheiterhaufen des Mittelalters entzündete und heute den Streitpunkt ganzer Parteien und eine Quelle des Hasses und der Verachtung gegen Mitmenschen bildet, nein, es ist der unserem tiefinnersten Wissen entsprungene Glaube, dass „Alles hienieden nach einem grossen Plane seinen

Kreislauf vollendet und in der Hand des weisesten Baumeisters ein Jeder geborgen ist", es ist der Glaube, dass wir berufen sind, an der Veredelung der Menschheit durch Selbstveredelung und liebevolle Unterstützung des Brs mitzuarbeiten, es ist der Glaube, dass wir das Ziel unserer Arbeit einst in der Vollendung im e. O. schauen werden. Erst dieser Glaube verleiht unserem Leben den eigentlichen Werth; denn „er gibt uns Trost im Leiden, verleiht uns Muth im Kampfe um's Dasein und bereitet uns Freude am tugendhaften Wandel." Wer diesen Glauben besitzt, der kann aus tiefstem Herzen heraus mit dem Br Goethe bekennen: „Mich lässt der Gedanke an den Tod in völliger Ruhe; denn ich habe die feste Überzeugung, dass unser Geist ein Wesen ganz unzerstörbarer Natur und fortwirkend ist von Ewigkeit zu Ewigkeit."

Treu also im Glauben, aber auch treu in der Liebe!

Worin besteht aber die mrische Brliebe? Sie besteht nicht in einem dunklen, schwärmerischen Gefühle, nicht in blossem Wohlgefallen an äusseren Vorzügen, welch' beides man oft im profanen Leben als Liebe bezeichnet; die wahre Brliebe beruht „auf dem Gleichklang der Herzen, auf der Sympathie für alles Grosse, Gute und Schöne." Diese Liebe behandelt, wie Br Horstmann sagt, den Br mit Nachsicht und Schonung, sie hält den Schwankenden, sie führt den Irrenden zurück auf den Weg der Pflicht und des Rechts, sie hat eine offene Hand für die Nothleidenden und den Balsam des Trostes für die Unglücklichen, sie bereitet uns die höchsten Freuden und mildert unsere Schmerzen, sie ist der göttliche Funke in unserer Brust. Und darum sollte das Wort unseres grössten Mstrs: „Daran wird Jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt", über der Pforte einer jeden Loge prangen, in dem Herzen eines jeden Brs wurzeln.

Aber diese wahre, echte Liebe ist nicht nur unsere beste Stütze im Leben, sondern verleiht uns auch Stärke und Trost im Tode; denn was kann uns das Sterben leichter machen als der Gedanke, das Hauptgebot, das dem Menschen gesetzt, den Nächsten zu lieben als sich selbst, nach bestem Wissen und Können erfüllt zu haben? Was kann uns besser trösten im Abschiedsschmerz als das Bewusstsein, sich durch Liebe ein bleibendes Denkmal in den Herzen der Zurückbleibenden errichtet und damit ein Stück Unsterblichkeit errungen zu haben? Und darum ist Liebe Leben, ist Liebe Unsterblichkeit. „Der Glaube wird sich einst verwandeln in das Schauen, die Liebe aber höret nimmer auf."

Doch wo Glaube und Liebe, da auch Hoffnung; denn die Hoffnung ist die Tochter des Glaubens und die Schwester der Liebe!

Wenn wir im Leben nur allzuoft erfahren müssen, wie die edelsten Bestrebungen unserer K. K. verkannt, ja verhöhnt werden, wenn wir dann auch in unserer Mitte so manchen erblicken, der nicht seine ganze Kraft in den Dienst unseres Bundes stellt, da ist es nur eins, was uns in unserem Streben nach Vervollkommnung nicht ermatten lässt — die Hoffnung! Wenn ein bitteres Los uns alles das nimmt, was wir als die Freude unseres Lebens empfanden, wenn wir zuletzt einsam unseren Weg vollenden müssen, dann ist es nur eins, was uns Trost verleihen kann — die Hoffnung! Und wenn wir einst selbst am Rande des Grabes stehen, wenn es Abschied nehmen heisst von dem zwar an Leide reichen, aber doch so geliebten Leben, dann ist es nur eins, was neben Glaube und Liebe unser Herz zu stärken vermag — die Hoffnung!

Darum treu im Glauben, treu im Lieben, treu im Hoffen, sei unser Gelöbniss am Gedenkstein der Brr!

„Am Glauben haltet fest euch an,
Will's finster in euch werden,
Sein Licht erhellt die dunkle Bahn
Der Menschen hier auf Erden.
Die Lieb' sei euer stilles Glück
Im reinen Menschenherzen,
Erheit're immer euren Blick,
In Freude, wie in Schmerzen.
Die Hoffnung lasst euch schwinden nicht,
Wenn wild die Stürme tosen;
Des Himmels Blau durch Wolken bricht,
In Dornen prangen Rosen.
So Glaube, Liebe, Hoffnung sei
Euch Führer durch das Leben,
Dann wird, wie auch das Schicksal sei,
Der Friede euch umschweben!" —

Treu gegen sich selbst! sei unser Gelöbniss, aber auch: Treu gegen unsere geliebte Loge!

O mein Br, soll ich Dich erinnern an jene Stunde, da Du vor diesem Altar knietest, die Hand auf der Bibel, den Z. auf der Brust? Gewiss ist Dir das Andenken an jene Stunde heilig und unvergesslich. Aber gedenkst Du

auch stets dessen, was Du damals gelobtest? Hast Du immerdar gehalten, was Du einst in des Mstrs Hand schwurest? Ach wie so Mancher, der in heller Begeisterung einst in unsere Bauhütte eintrat, wandte sich ab von unseren Bestrebungen, weilt selten oder niemals mehr in unserer Mitte. Was aber war es, das ihn uns untreu machte? Waren es falsche Hoffnungen, die ihn trotz Warnung des ehrw. Meisters zum Eintritt in unseren Bund bewogen, und die ihm die Loge nicht erfüllen konnte? War es unbefriedigter Ehrgeiz, der ihn forttrieb? Um diese Brr wollen wir nicht klagen, ihr Eintritt war ein Irrthum, ihr Bleiben wäre kein Segen.

Aber da ist ein anderer Br, der die Loge meidet, weil er wider einen Br eingenommen ist und für diesen einen Br den gesammten Bund, für die Person die Sache verantwortlich macht. Mit Recht sagt hierzu Br Pilz: „Der wahre Frmr ist Keinem zu Liebe, sondern nur aus warmen Herzen für die K. K. in die Loge eingetreten; er wird dem erhabenen Menschenbunde nicht untreu, wenn er auch an einzelnen Mitgliedern seine Ideale nicht verwirklicht findet und an ihrer aufrichtigen Liebe zweifeln muss.“

O möchten diese Brr wieder eintreten in die Kette und durch dieselbe dem Br die Hand zur Versöhnung reichen.

„Wenn Dir Dein Bruder weh gethan,
Sei wieder gut, denk nicht mehr d'ran,
Und sprich: »Komm', es ist nun vorbei!«
Und tröst' ihn, dass er fröhlich sei.“ —

Wenn ein jeder Br bedenkt, dass er mit seinem regelmässigen Erscheinen in der Bauhütte, zur Arbeit wie zur Erholung, nicht nur für sein Herz und seinen Geist einen Gewinn erzielt, sondern damit auch Andere erfreut und zu erneuter Thätigkeit anregt, dann wird er gern geloben, treu nach den 3 Bergen zu wandern, treu auf ihnen zu arbeiten.

Soll aber auf der einen Seite unsere Losung sein: Die Loge meine Welt! so wollen wir nicht vergessen, hinzuzufügen: Und die Welt meine Loge! Nur dann wird der Br der K. K. treuer Jünger sein, wenn er allzeit bestrebt ist, seine mrischen Pflichten auch im profanen Leben so zu erfüllen, dass ein Jeder von ihm mit Bewunderung sagt; „Ja, das ist auch ein Frmr!“

Es ist uns verboten, durch des Wortes Kraft der Loge neue Glieder zu werben; aber nicht nur erlaubt, sondern geboten ist es, durch unser Leben der Loge neue Lichtsuchende zuzuführen. Wenn ein jeder Br bei Allem, was er thut, sich der Zugehörigkeit zu unserem Bunde bewusst wäre, wenn all' sein Reden und Thun auch im profanen Leben im Scheine der 3 gr. L. der Loge geschähe, wenn man gewohnt wäre, in einem Frmr nur einen guten, edlen Menschen kennen zu lernen, o wie würde so Mancher, der jetzt noch zögernd in der Ferne steht, unserem Bunde näher treten, wie würde unsere Bauhütte sich füllen, wie herrlich würde unsere K. K. sich entfalten und ihrem Ziele sich nähern!

Meine Brr! Lassen Sie uns heute das Gelübde der Treue gegen unsere Loge erneuern, lassen Sie uns in rechter Treue wirken in wie ausserhalb der Loge, lassen Sie uns aus vollem, tiefstem Herzen heraus bekennen: Die Loge meine Welt und die Welt meine Loge! —

Wer diesen Wahlspruch zu dem seinigen macht, der wird dann auch das rechte Verhältniss finden, das zwischen ihm und dem Br bestehen soll, der wird auch treu sich erweisen dem Br.

Schon bei unserem ersten Eintritt in die Loge wurde uns durch Ablegung des Oberkleides und alles Schmuckes bedeutet, dass es an dieser Stätte keinen Unterschied des Ranges und Standes gäbe, dass wir einer dem anderen gleich, dass wir mit einem Worte Brr seien. Aber als Brr sollen wir uns nicht nur solange betrachten, als wir in unserer Bauhütte weilen, als des Mstrs Hammer uns zur Arbeit oder Erholung ruft, nein, auch draussen im profanen Leben erkenne der Br den Br, zu jeder Stunde, an jedem Orte fühle er sich mit ihm in der Kette stehen, die Brliebe geschlossen.

Wenn freilich so mancher Br, sobald er den Schurz abgelegt, dem Br fremd gegenüber steht, wenn er ihn ausserhalb unseres Tempels nicht kennt, wenn er ihn im beruflichen Leben wohl gar selbstsüchtig hintergeht, wenn der Br dem Br gegenüber sich nicht frei machen kann von der gesellschaftlichen Lüge, die Br Pilz mit Recht als einen Krebsschaden unserer Zeit bezeichnet, o wie weit sind wir dann noch von den idealen Zielen unseres Bundes entfernt, wie unbehauen ist da noch der rohe Stein, wie unvollendet unser Bau!

„Es ist ein Traum“, sagt Br Horstmann, „wenn man meint, die Aufgaben der Mrei liessen sich verwirklichen allein durch die Arbeiten im

Tempel mit ihrem Ritual und ihrer Symbolik. Der Br muss vielmehr dem Br persönlich nahetreten, muss mit ihm im fortgesetzten Verkehre stehen, muss ihn beobachten nicht nur im Schurz und in den Handschuhen, sondern muss ihn auch sehen in seiner Freude, in seinem Schmerz, muss mit ihm theilen seine Lust, sein Leid!"

So möge auch diese Stunde mit dazu beitragen, uns immer fester untereinander zu verbinden, unsere Brtreue zu stärken und zu erhalten für alle Zeiten!

Meine lieben Brr! Diese Stunde wird vergehen, der Trauerschmuck wird verschwinden, die Lichter werden verlöschen, aber das Gelöbniss der Treue, das wir heut' am Gedenkstein der Brr erneuern, der Treue gegen unsere entschlafenen Brüder, gegen uns selbst und gegen unsere geliebte Loge, möge es feste Wurzeln schlagen in unseren Herzen und sich offenbaren in all' unserem Thun und Handeln! Der a. B. a. W. aber erleuchte uns mit seinem Lichte, stärke uns mit seiner Liebe und erhalte in uns das rechte Mrleben!

„Noch ist mir nicht Dein letzter Ruf erschollen
Zur Feierabendrast im Todtenschrein.
O, grosser Meister, stärke Du mein Wollen,
Solang' ich leb', mich Deinem Dienst zu weih'n!
Erhalte Herz und Hand mir rein vom Bösen,
Bis ich mein volles Tagewerk gethan;
Und — wird der Tod den Arbeitsschurz mir lösen,
Leg' Deine Hand den Ehrenschurz mir an!
Ist dann mein letztes Stündlein mir beschieden,
Getrost steig' ich vom Baugerüst herab,
Mein Geist fleugt auf zu Deinem Himmelsfrieden,
Und — Friede deckt den Leib im stillen Grab."

(Br Rocke.)

Amen.

Aus dem Logenleben.

Centenarfeier.

Leipzig. Die Festarbeit in der St. Joh.-Loge „Phönix" i. Or. Leipzig am 22. März wurde nach einem besonderen, der Bestimmung des Tages entsprechenden Rituale vom zug. Mstr. v. St., Br von Rechenberg, geleitet. In der Begrüssungsrede wurde darauf hingewiesen, dass diese Erinnerungsfeier zwar eine ernste, aber auch eine freudige sei; habe doch die Frmrei alle Ursache, dem a. B. a. W. dankbar zu sein, dass er uns den, dessen Andenken diese Festloge dienen soll, geschenkt habe. Hierauf schilderte der Hammerführende unseres grossen Brs schöne Charaktereigenschaften, die Wahrhaftigkeit, die Pflichttreue, die Willenskraft und die Menschenliebe, welche bei ihm zu einem harmonischen Ganzen verbunden waren und mit denen er den Brr Frmrn für alle Zeiten voranleuchtet. Er hat das Wahre und Gute in sich getragen, darum hat er es auch um sich verbreitet.

Der poetisch ausklingenden Ansprache schloss sich das von einem Br gesungene Lied: „Sei getreu bis in den Tod" an.

Sodann erhält Br Hesse das Wort zu dem in poetischer Weise beginnenden und schliessenden Festvortrag über die Bedeutung Kaiser Wilhelms I. als Frmr. Was der durchlauchtigste Br bei seiner Aufnahme in den Bund gelobt: treue Erfüllung der Verpflichtungen, die sich aus der ihm angetragenen Stellung als Protektor der 3 preussischen Gross-Logen ergaben, das hat er getreulich gehalten. Gern erfüllte er jeden Wunsch, welcher der Frmr-Brrschaft diente. Durch häufige Besuche der Logen, durch Ansprachen in diesen und durch Circulare hat er nicht nur die rege Theilnahme, die er am Frmrleben nahm, bezeugt, sondern auch zur Förderung des mrischen Strebens wesentlich beigetragen. Vor allem aber hat er dem Bunde in Zeiten schwerer Gefahr wirksamen Schutz verliehen. Den besten Beweis seines Interesses an der Sache der Frmrei und seiner Werthschätzung des Bundes gab er durch Zuführung seines Sohnes zum Orden.

Die sich anschliessende Festtafelloge stand unter der Leitung des Mstrs. v. St. Br Plenge, der die Reihe der Trinksprüche mit einem Toast auf Kaiser und Reich eröffnete, hierbei ausführend: wie der Staat sich aus der Familie entwickelte, so seien die Fürsten aus den Besten der Familien hervorgegangen und aus den Besten der Fürsten der Deutsche Kaiser, dessen Ehrung und Gedächtniss dieser Tag gilt. Br von Rechenberg brachte den Trinkspruch auf die ehrwürdigste Grosse Landes-Loge von Sachsen aus. Br Settegast sprach auf die anwesenden besuchenden Brr, und erinnerte hierbei daran, dass es der durchlauchtigste Br Kaiser Wilhelm gewesen ist, dem die Gründung des deutschen Gross-Logen-Bundes wesentlich mit zu danken sei und damit die engere Verbindung der deutschen Brr. Br Richter von der Loge „Viktoria zur begl. Liebe" in Zeitz dankte als ältester anwesender Freund der Loge „Phönix" im Namen der besuchenden Brr. In trefflicher Weise zeichnete dann noch Br Kilian das Bild der Mutter des grossen Br Wilhelm, der Königin Luise, als Vorbild einer deutschen Frau und schloss daran einen Trinkspruch auf die Schwestern.

Mit diesen Darbietungen wechselten musikalische Vorträge mehrerer Brr, sowie der Gesang zweier von Mitgliedern der Loge Phönix verfassten Festgedichte, so dass die weihevolle Stimmung in allen Fest-

theilnehmern nicht nur bis zum Schlusse der Feier aushielt, sondern darüber hinaus dazu beitragen wird, das Bild des Schirmherrn der Masonen im Herzen der Brr immerdar frisch zu erhalten.

Leipzig. Am 21. März hielt die Loge „Minerva“ ein Stiftungsfest und Centenarfeier ab. Nach Eröffnung derselben durch den sehr Ehrw. Br Piek mit herzlicher Begrüssung der Besuchenden gab der vorsitzende Mstr dann ein eingehendes Lebensbild von dem hochseligen Kaiser Wilhelm, dessen Hinscheiden in allen deutschen Landen in ergreifender Weise betrauert worden sei. Nach Mittheilung von eingegangenen Logenschreiben durch H. Br Linge warf derselbe einen Rückblick auf die Vergangenheit und gedachte dankbar der in den e. O. eingegangenen Brr. Der Br Redner Roth sprach in seiner Festzeichnung über die Ziele der deutschen Frmrei unter Zugrundelegung des Wahlspruchs: Licht, Liebe Leben. Nach Überreichung von Ehrenmitgliedschaften und schriftlichen und mündlichen Glückwünschen wurde die erhebende Feier mit einem gemeinschaftlichen Gesange geschlossen. Daran schloss sich eine belebte und durch Vorträge ausgezeichnete Tafel.

Königsberg. Zur Feier des 100jährigen Geburtstages unseres unvergesslichen Kaisers Wilhelm I. hatten die hiesigen drei Logen-Mstr eine gemeinsame Feier derart vereinbart, dass das Fest am 22. März in den Räumen der Loge „Zu den drei Kronen“ stattfinden, die Festloge von deren Mstr, die Festrede in dem Tempel von dem Br der Loge „Imanuel“ gehalten, und die Festtafelloge von dem Mstr der Loge „Zum Todtenkopf und Phönix“ geleitet werden sollte. — Demgemäss hielt nach Eröffnung der Fest-Loge — Mittags $1^1/_2$ Uhr — und nach einer Festkantate, der Mstr. v. St. Br Heinrich eine gehaltvolle Ansprache, in der die Verdienste Kaiser Wilhelms I. als Regent, als Begründer des neu erstandenen deutschen Reiches, als Mensch, und vor Allem um die deutsche Frmrei, gewürdigt wurden, was in der folgenden vom Redner der Loge „Imanuel“ — Br Hoffmann — gehaltenen Festrede noch weiter ausgeführt wurde. — Ritualmässiger Schluss der Fest-Loge um $3^1/_4$ Uhr, worauf nach $^1/_4$stündiger Pause die Festtafelloge nach dem Ritual der Grossen Landes-Loge eröffnet ward. — Der Logen-Mstr Br Hieber leitete den ersten Toast mit der Erinnerung an Kaiser Wilhelm I. ein, dem die deutsche Frmrei die seitdem immer weiter geförderten Einigungsbestrebungen verdankt, und schloss diese Einleitung dem Sinne nach mit folgenden Worten: „Unser unvergesslicher Kaiser Wilhelm I. ist für uns nicht todt, nein er lebt, ja er ist im Geiste mitten unter uns. — Eine Geisterhand weisst hin auf seinen Enkel, und eine Geisterstimme flüstert uns zu: Seid meinem Enkel treu, wie ich Euch treu gewesen bin, steht fest zu ihm, wie ich stets fest zu Euch gestanden habe, für Euch eingetreten bin.“ — Diese Worte leiteten zu dem Toaste auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. über; — nach dem zweiten Gange folgte der Toast auf den durchlauchtigsten Protektor Br Prinz Friedrich Leopold von Preussen, und nach einem weiteren Gange der auf die drei Altpreussischen Gross-Logen, bei welchem Br Hieber hervorhob, dass ein derartiger Toast an dieser Stelle wohl zum erstenmal ausgebracht werde, und die heutige Feier in diesen Räumen ein Beweis sei für das feste treue Zusammenhalten der hiesigen drei Logen und deren Mitglieder. Ki.

Berlin. Eigenartig aber würdig wurde die Feier des 100jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelms in den Räumen der N.-M. „Zu den 3 Weltkugeln“ begangen. Nach der Aufführung eines Requiems und einem herrlichen Festprolog wurden an der Büste des hochs. Kaisers eine Kriegstrophäe, eine Friedenspalme, ein Lorbeerkranz und ein Rosenschmuck niedergelegt, wozu die Orgel mit vollem Register und mit Posaunenbegleitung den Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott“ spielte. An die Feier schloss sich ein Mahl, welches durch schöne Vorträge, Trinksprüche etc. gewürzt war. Unter den Brrn und Schwestern, die an der Feier Theil genommen, gab es nur eine Stimme des Lobes über das wohlgelungene Fest.

Berlin. Die Loge „Am rauhen Stein in Fürstenwalde“ beging am 21. März ein Doppelfest, ihr 9. Stiftungsfest und die Centenarfeier für Kaiser Wilhelm I. Der H. Logen-Mstr Br Dallmann hielt eine Ansprache, welche die Arbeit des vergangenen Jahres beleuchtete, auf die neuen Arbeiten hinwies, und auf den Schluss des alten Jahres und die Eröffnung des neuen hindeutend, rief er: Licht und Freude sei der Anfang — Licht, Freude und Friede sei das Ende! Sowohl der H. Logen-Mstr, wie der Festredner Br Hoch feierten den in Gott ruhenden Kaiser Wilhelm als ein leuchtendes, unvergängliches Vorbild eines Herrschers und Frmrs, dessen Andenken stets in Segen bleiben werde. Eine durch herrliche musikalische Gaben gehobene Tafel folgte der Festarbeit. — Noch viele andere Logen, wie die Loge „Friedrich zum goldenen Zepter“ in Breslau, die Loge „Herkules“ in Schweidnitz, „Carl zur gekrönten Säule“ in Braunschweig etc. feierten in ergreifender Weise den 100jährigen Geburtstag Wilhelm des Grossen, doch müssen wir wegen Raummangel nun von weiteren Berichten absehen.

Leipzig. Am 12. März hielt der „Apollo“ eine Lehrlingsinstruktions-Loge ab, welche vom 1. Aufseher Br Mangner eröffnet und geleitet wurde. Derselbe begrüsste nach der Eröffnung der Arbeit die lieben Besuchenden und Repräsentanten der

Schwester-Logen und gedachte ehrenvoll der zwei in dieser Zeit in den e. O. eingegangenen Brr Schmidt-Monnard und Bose. Dann folgte die Verlesung von drei Gesuchen und von den Lebensläufen der sich anmeldenden Herren. Sowohl die Lebensschicksale derselben, als auch die Gründe, welche in ihnen den Wunsch, Frmr zu werden, erregten, waren interessant. Nun hielt der vorsitzende Mstr einen Vortrag, welcher mit einer sinnigen Dichtung begann und reich an erhebenden Momenten und ernsten Mahnungen war. Besonders behandelte er die Frage: Was kann die Frmrei von uns erwarten? und betonte in der Beantwortung derselben die Ablegung aller Vorurtheile, die Vollbringung uneigennütziger, edler Handlungen, Herzensreinheit und den Geist wahrer Liebe. Nach Schluss der Arbeit folgte ein Br-Mahl.

Meissen. Die Loge „Zur Akazie" in Meissen hat am 3. Februar d. J. das Fest ihres 50jährigen Bestehens gefeiert. Aus diesem Anlasse ist von der Jubilarin eine Broschüre verausgabt worden, betitelt: „D. g. u. v. St. Johannis-Loge zur Akazie im Or. Meissen. Mscr. f. Akazienbrr." Dieselbe ist vom Anfang bis zum Ende sehr interessant zu lesen und bringt im ersten geschichtlichen Theil die ältesten Nachweise von mrischer Thätigkeit in Meissen (1770), Mittheilungen über den Frmr-Klub in Meissen (1836), über den Akazienverein, die Loge zur Akazie, das Logenhaus am Fusse der Albrechtsburg u. A. Der statistische Theil bietet werthvolle Notizen über den Mitgliederbestand, über die Beamten, Verzeichnisse etc.

Über die Feier selbst wird uns Folgendes berichtet: „Meissen ist von alters her für jeden guten Sachsen der Inbegriff feuchtfröhlicher Gemüthlichkeit. Kein Wunder, wenn die rebenbekränzte alte Bischofs- und Markgrafenstadt allezeit gern besucht wird. So verleugnete Meissen auch am 3. Februar 1897 seine Anziehungskraft nicht. Wohl ist die „Akazie" durch die Energie ihres derzeitigen Stuhlmstrs und die Opferwilligkeit ihrer Mitglieder im Besitze stattlicher schöner Logenräume; der Arbeitssaal vermochte aber nicht die grosse Zahl der Brr zu fassen, die aus allen Gegenden unseres engeren Vaterlandes zusammengekommen waren, um das 50jährige Jubelfest der Meissner Loge begehen zu helfen. Der Festaktus nahm den ritualgemässen Verlauf. Der Ehrw. Landes-Gross-Mstr empfahl die Arbeit dem Segen des Himmels, übergab den Hammer dem dep. Mstr Br Schopper, der die Arbeit eröffnete; der Mstr. v. St. Br Wangemann begrüsste die Besuchenden, gedachte der um das Aufblühen der Akazie verdienten, heimgegangenen Brr und legte Gelöbnisse der jetzigen Brrschaft ab. Es erfolgte darauf der übliche Austausch von Ehrenmitgliedschaften als Zeichen der treuen Freundschaft, die die einzelnen Glieder der sächsischen Bundeskette verknüpft, und die Übergabe verschiedener Angebinde. So überbrachten die Apfelbrr einen silbernen Pokal, aus dem das Wohl der Schwestern ausgebracht werden soll, die Schwerterbrr schmückten den Klubsaal mit der Manfeld'schen herrlichen Radirung der Meissner Albrechtsburg, die Schwanenbrr überraschten durch Stiftung zweier Schaffnermassstäbe u. s. w. Den Gegenstand allgemeiner Ehrung bildete der altehrw. dep. Stuhlmstr der Akazie, Alt- und Ehren-Mstr Br Louis Schultz, und das wird den Akazienbrrn um so mehr in treuer und dankbarer Erinnerung bleiben, als es der a. B. a. W. gefügt hat, dass das Jubelfest die letzte Arbeit sein sollte, der Br Schultz beiwohnen konnte; heute ruht er bereits im kühlen Grabe aus von einem thatenreichen, aber auch reichgesegneten Leben. — Der Beglückwünschung durch den Landes-Gross-Mstr und die anwesenden auswärtigen Stuhlmstr folgte die Festrede des Akazien-Br Schaufuss, der in knappem, viertelstündigem Vortrage ein Bild der Gründung und Entwicklung der Loge gab. Die Arbeit wurde durch musikalische Darbietungen des Musikdirektors Br Kutzschbauch und der immer dienstwilligen Brr Lenz und Reinhardt eingerahmt und verschönt. — Das anschliessende Festmahl nahm einen in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf. — Der folgende Sonntag vereinte die Akazienbrr mit ihren Schwestern zu einem Schwesternfeste, bestehend in Aktus, einer von Dresdener Künstlern ausgeführten Kammermusik-Soirée und anschliessendem einfachen Abendessen. Beim Aktus gab Br Schaufuss die Festzeichnung: „Das Weib als Mitarbeiterin am Tempelbaue."

Ein Toast bei der Kaiserfeier.*)

Seid einig, einig, einig!
Ruft Schiller in dem „Tell",
Dies Flügelwort des Dichters
Ist oft an rechter Stell'.

Auch unser Maurerhimmel,
Der uns in Logen lacht,
Ist oft bedeckt mit Wolken,
Und Streit wird angefacht.

Die Eintracht wird gestöret
Durch Kleinigkeit zumeist,
Die niemals trüben sollte
Den hehren Bundesgeist.

Lasst ruhen, was uns trennet,
Und pflegt, was uns vereint,
Dass stets in unsern Tempeln
Die Friedenssonne scheint.

*) Nur auf besonderen Wunsch theilen wir die anspruchlosen einfachen Verse mit.

Viel Feinde uns umgeben,
Bedrohen unsern Ruhm
Und suchen zu entweihen
Frech unser Heiligthum.

Vor ihnen kann nur schützen
Der Fels der Einigkeit,
Auf ihm sind wir geborgen
Jetzt und zu aller Zeit.

H. a. d. G. Es gilt der mrischen Einigkeit im Streben nach Wahrheit zum 1.; bei der Arbeit am Bau zum 2.; beim Kampf gegen die finsteren feindlichen Mächte zum 3. etc. Br Pilz I.

Allgemeine maurerische Umschau.

Potsdam. Nicht nur die gesammte Verkehrswelt trauert über den am. 8. April erfolgten Heimgang des Staatssekretärs von Stephan, auch die Frmrei beklagt den Heimgang dieses seltenen, durch geniale Schöpfungen ausgezeichneten Mannes. Im August 1858 war derselbe, 27 Jahre alt, als Postrath nach Potsdam versetzt worden und trat schon am 28. Oktober der hiesigen Loge „Teutonia zur Weisheit“ bei, in der er ein Jahr später, am 24. November 1859, die Meisterweihe erhielt, nachdem er bereits am 27. Juni zur Neubearbeitung der Postdienst-Instruktion u. s. w. einen Ruf in das General-Postamt erhalten hatte. Vor Kurzem noch hat er seiner Sympathie für die hl. Sache der Frmrei, der er die Treue bis zum Eingang in den e. O. bewahrte, Ausdruck geliehen. Die Loge hat den gel. Br durch eine Kranzspende, durch Abordnung ihres vorsitzenden Mstrs zu den Trauerfeierlichkeiten und durch ein theilnahmvolles Schreiben an die hinterlassene Gattin geehrt. Sein Andenken wird, wie auf dem weiten Erdenrunde, auch in unseren stillen Räumen fortleben. E.

Weimar. Im Verein mit der Loge „Amalie“ hatten die Logen „Karl zur Wartburg“ in Eisenach, „Karl August zu den drei Rosen“ und „Friedrich zur ernsten Arbeit“ in Jena, „Viktoria zum flammenden Stern“ in Münchenbernsdorf „Zum grünenden Zweig“ Triptis, „Zur Akazie am Saalestrand“ in Wenigenjena, „Johannes im Orlagau zu Neustadt, sowie die Brrkränzchen zu Sulza und Apolda, ihr Beileid über das Hinscheiden der allverehrten Landesfürstin durch eine an Se. K. Hoheit den Grossherzog gerichtete Adresse und eine am Sarge der hohen Entschlafenen niedergelegte Blumenspende zum Ausdruck gebracht. Aus dem Kabinets-Sekretariat des Grossherzogs ist darauf folgendes Schreiben ergangen:

Der frmrischen Vereinigung des Grossherzogthums beehre ich mich, im höchsten Auftrage von ganzem Herzen zu danken für alle Seiner Königlichen Hoheit dem Grossherzoge dargebrachten Gefühle treuer Theilnahme an dem schweren Schicksale, das Höchstihn, Sein Haus und unser ganzes Land durch das unerwartete Hinscheiden Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Grossherzogin betroffen hat. Tief gerührt von dieser so wohlthuenden Kundgebung erwidert Seine Königliche Hoheit der Grossherzog sie auf das herzlichste durch den erneuten Ausdruck Höchstseiner wohlbekannten Gesinnungen.

Weimar, den 10. April 1897.

Kabinets-Sekretariat Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs von Sachsen. Dr. Frhr. v. Egloffstein. An die frmrischen Vereinigungen des Grossherzogthums, z. H. von Herrn Hofrath Dr. Wernekke.

Mahnung.

Hei, wie die Winterstürme sausen
Im wilden Drang,
Es mahnt ihr wundersames Brausen
Wie Orgelklang:
O Mensch; gleichwie Natur jetzt fegt die Erde
Mit starker Hand,
Auf dass, wenn's Frühling wieder werde,
Rein sei das Land,
So feg' mit rauhem Reiss die eig'ne Seele
Vom Staube rein,
Und lass in sie, die klar von Schuld und Fehle,
Den Frühling ein!

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 18. —— Sonnabend, den 1. Mai. —— 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Ordnungsruf im Tempel.

Alle unsere frmrischen Gebräuche, Symbole, Rituale sind nothwendig, sie verleihen dem, was im Geiste lebt, Form und Gestalt, was schon der Br Herder andeutet, wenn er sagt: Alle äussere Form der Natur ist Darstellung ihres inneren Werkes. Unsere Formen sind Wegweiser, Gesinnungswecker, Offenbarungen, warnende Wächter. Wer sie nicht als solche betrachtet, sondern nur mechanisch, gedankenlos ausführt, der heisst nur Frmr, ist aber keiner. Es ist freilich eine alte Erfahrung, dass Gebräuche und Ritualworte, die täglich wiederkehren und unabänderlich in derselben Weise sich wiederholen, an Eindruck verlieren und der heimgegangene Br Marbach sagte einmal mit Recht: „Man muss immer in die Rituale einige Abwechselung bringen, damit die Brr von Neuem gepackt und frisch angeregt werden.“ Das geschieht auch von geistvollen Logenmeistern, die namentlich zu Festzeiten das Ritual so weihevoll als möglich zu gestalten suchen.

Wir wollen jetzt einem feststehenden Ritualwort eine kurze Betrachtung widmen. „In Ordnung meine Brüder!“ ruft der Mstr mit einem Hammerschlag, und dieser Ruf gilt zuerst einer äusserlichen Musterung. Wir müssen darauf sehen, dass wir die Kleidung nach Vorschrift angelegt haben; dass wir in würdiger Haltung im Zeichen stehen und nichts an uns tragen, was in irgend einer Weise stören könnte.

Aber das Wort, welches wie ein elektrischer Funke vom Meister ausgeht, soll nicht bloss unser Äusseres, sondern auch unser Inneres, unsere ganze geistige Stimmung, berühren. Nur wenn auch Geist und Herz, unser Denken und Fühlen in Ordnung, d. h. in rechtem Einklang steht, wird des Mrs Arbeit gelingen und wird es ihm möglich sein, die hohen Aufgaben, welche die K. K. und die Loge an ihn stellt, zu vollbringen. Daher müssen beim Ordnungsruf folgende, von Br Keller angedeutete Fragen den Frmr durchzittern: „Hast du denn in deinem Herzen und in deiner Seele schon Alles in Ordnung gebracht? Wacht oder schlummert kein unedler Gedanke mehr in dir? Hast du dein Inneres mit all' deiner geistigen Kraft von allen Schlacken gereinigt, also, dass du mit Freuden hineinzuschauen vermagst? Hast du den Kampf, zu dem die Aussenwelt dich aufgefordert, in dir zu einem für dich siegreichen Ende geführt, zu einem Ende, auf das du mit ruhigem Gewissen blicken kannst?“ An diese Fragen erinnert der Ruf des Mstrs und wohl dem Br, der sie mit einem stillen Ja beantworten kann!

Ordnung ist ja ein vielsagendes Wort, welches ein hohes, edles Ziel andeutet. Wo Unordnung ist, da wird das Schönheitsgefühl verletzt, Missfallen erregt und das Gelingen eines Werkes zerstört, oder unmöglich gemacht. Wenn in einer Sammlung von Büchern, Kunstgegenständen und sonstigen Schätzen es an Ordnung fehlt, so macht dies nicht nur einen schlechten Eindruck, sondern stört und erschwert auch die Benutzung dieser Dinge; ein Haus in Unordnung bietet ein trostloses Bild und geht seinem Untergange entgegen; und sehen wir auf das äussere

Kleid eines Menschen und entdecken Unschönes, Nachlässiges daran, wie störend ist dies. Aber besonders im Geistigen ist das Wort Ordnung von eminenter Bedeutung. Wer in seinem geistigen Speicher alle Gedanken und Pläne durcheinander wirft und nichts festhält oder regelrecht zusammenstellt; wen die Leidenschaften und Begierden wie einen Sklaven bald hierhin, bald dorthin reissen; wer in seine Geisteskräfte keine rechte Harmonie zu bringen weiss, sodass z. B. das Herz mit dem Verstande, oder der Verstand mit dem Herzen durchgeht, der wird sich ein unsicheres, oftmals trauriges Schicksal bereiten und in der Welt nur eine beklagenswerthe Rolle spielen. Überall ist Unordnung der böse Dämon, der Unglück bringt. Welcher Segen aber auf der Ordnung ruht, deutet schon Schiller in seiner Glocke an, wenn er sagt:

Heil'ge Ordnung segensreiche
Himmelstochter, die das Gleiche
Frei und leicht und freudig bietet,
Die der Städte Bau gegründet,
Die herein von den Gefilden
Rief den ungesell'gen Wilden,
Eintrat in der Menschen Hütten,
Sie gewöhnt zu sanften Sitten
Und das theuerste der Bande
Wob', den Trieb zum Vaterlande.

Wo durch Ordnung das harmonische Zusammenwirken aller Kräfte gesichert ist, da wird auch das vom a. B. a. W. der Menschheit gesteckte Ziel erreicht. Und daher ist der Ordnungsruf im Tempel nicht zu überhören oder gedankenlos hinzunehmen. Vor allen Dingen soll er stets daran erinnern, dass wir in der Loge alle Passivität, Gleichgültigkeit und Theilnahmlosigkeit hinsichtlich des Bundes abthun, und bereit sein sollen, für den Tempelbau Opfer zu bringen, ihn nach Kräften zu unterstützen; dass wir ferner alle Schwächen der Aussenwelt, oder auch der Innenwelt, alle Zerstreuungsgedanken, alle kleinlichen Sorgen und Chimären gleichsam niederhalten und ein wahres mrisches Idealkleid anlegen sollen. Aber auch im Leben draussen ausserhalb des Tempels hat dieser Ruf ein Echo. „In Ordnung“ heisst es auch dort für den Frmr, wenn die Zunge sündigen und lieblos richten will; wenn man sein Hauswesen nicht zusammenhält, wenn man sich über die Gesetze des Anstandes hinwegsetzt, wenn man sich überhebt und lächerlichen Stolz und Hochmuth zur Schau trägt; wenn man unpünktlich, unzuverlässig im Berufe ist, oder wenn Hülfsbedürftige zu unterstützen, Irrende zurecht zu weisen, Gefallene aufzurichten sind, oder gegen Widersacher und Feinde Milde und Versöhnlichkeit, gegen Meinungsverschiedenheiten Duldung zu üben oder auch gegen Bosheit und Thorheit Front zu machen ist. Und so möge denn der Ordnungsruf bei keinem Br ohne dieses Echo bleiben, damit er trotz aller Versuchungen und Anfechtungen, trotz aller Kämpfe den finsteren Mächten des Lebens nicht verfalle, sondern sein Herz zu einem Tempel der reinen Sittlichkeit und wahren Gottesfurcht ausbaue und sein ganzes Leben nach dem Christuswort führe: Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! — Ich kann meine kurze Betrachtung nicht besser schliessen, als mit den Dichterworten Br Schönfeldts:

„In Ordnung!“ spricht der Meister aus dem Osten,
In Ordnung, meine Brüder, seid bereit;
Hochmittag naht, des Maurers Arbeitszeit,
So sei von euch denn Jeder auf dem Posten.

In Ordnung, meine Brüder, lasst nicht rosten
Die Waffen, die ihr heldenhaft geweiht
Der Liebe und der Wahrheit heil'gem Streit,
Wollt ihr des Sieges Seligkeit einst kosten!

Br Pilz.

Die Bildung unserer Zeit.

Von Br Th. Doering in Dessau.

Wenn die Bildung des Menschen eine vollständige sein soll, so muss sie harmonisch sein. Die harmonische Bildung ist das Ziel der höchsten menschlichen Entwickelung. Sie allein macht den Besitzer glücklich und befähigt, idealen Zielen nachzustreben und zum Nutzen und Frommen seiner Mitmenschen zu wirken. Fehlt Etwas an der harmonischen Bildung, so ist sie einseitig, und wie Einseitigkeit überall schädlich ist, so ist sie auch auf dem Gebiete der Bildung nachtheilig. Bekanntlich stellten die Griechen des Alterthums den Grundsatz auf, dass die Bildung des Menschen eine harmonische sein müsse und suchten ihn im Leben zu verwirklichen. Gott hat dem Menschen Geist und Gemüth verliehen. Nach beiden Richtungen hin muss also die Bildung des Menschen geschehen. Nach gleichmässiger Ausbildung des Geistes und Gemüths ist eine harmonische Ausbildung vorhanden. Erst, wenn diese vorhanden ist, kann man von

vollständiger Bildung, von einer gebildeten Persönlichkeit sprechen. Für Bildung des Geistes geschieht in unserer Zeit durch höhere und weniger hohe Unterrichtsanstalten u. s. w. ausserordentlich Vieles. Auf allen möglichen Kanälen werden dem Menschen Belehrung und Kenntnisse zugeführt. Dies ist gewiss sehr hoch zu schätzen, denn Wissen ist Macht, und das moderne Leben stellt an die geistige Bildung des Menschen keine geringen Ansprüche. Wie steht es aber um die Bildung des Gemüths? Die Anlage des Menschen zur Liebe, zum Wollen und Vollbringen des Guten, zur Berücksichtigung des Nächsten, zur Achtung vor alle dem, was ihm imponirt, wie das Oberhaupt des Staates und die Obrigkeit, zur Pietät gegen höher Stehende oder ältere Personen u. s. w. muss entwickelt, gepflegt und ausgebildet werden, damit die Bildung des Gemüths zur Bildung des Geistes hinzutrete, eine harmonische Ausbildung erzielt werde, und der Geist nicht bloss die Wahrheit erkenne und Kenntnisse besitze, um die materielle Lage des Besitzes möglichst günstig zu gestalten, sondern, dass der Geist mit dem Gemüth im Verein die erkannte Wahrheit, die erworbenen Kenntnisse, die erlangten Fertigkeiten in den Dienst der Menschheit, der Nächstenliebe stelle, zur Hebung der Kultur beitrage und dem Besitzer das herrliche Bewusstsein treu erfüllter Pflicht und den Frieden der Seele gewähre. In unserer materiellen, durch Gegensätze und Parteiwesen zerrissenen Zeit, in welcher namentlich als Giftpflanzen Streberthum, Servilismus und Sonderinteressen üppig wuchern, ist es von grosser Wichtigkeit, dahin zu streben, dass eine harmonische Ausbildung Platz greife. Nur die harmonische Ausbildung ist fähig, die mancherlei Schäden und Gebrechen unserer Zeit zu heilen und gesunde Zustände herbeizuführen. Der harmonisch Gebildete thut das Gute um des Guten, nicht um äusserer Vortheile willen, er tritt überall mit unbeugsamem Muth für Wahrheit, Recht, Freiheit und die allgemeine Wohlfahrt ein. Er besitzt Gemeinsinn und scheut kein Opfer zum Besten des Nächsten. Er besitzt Charakterstärke. Menschen, namentlich Männer mit solchen Eigenschaften, bedarf unsere Zeit. Der Faktor, welcher vorzugsweise geeignet ist, die Bildung des Gemüths zu pflegen, ist die Familie, und die Stätte, in welcher diese Pflege zu bewirken ist, die Häuslichkeit. Hier ist der Hebel anzusetzen.

Die Eltern haben dahin zu streben, dass Einigkeit zwischen ihnen herrsche, und häuslicher Friede vorhanden sei. Sie haben alle ihre Pflichten gewissenhaft zu erfüllen, und vor zu vielen Zerstreuungen und Vergnügungen ausserhalb des Hauses sich zu hüten. Dadurch tritt Ruhe in der Häuslichkeit ein und das Gemüth kann sich sammeln. Im Bewusstsein treu erfüllter Pflicht werden die Eltern sich glücklich fühlen und zufrieden sein. Nichts wirkt mehr als das Beispiel. In den Kindern wird der Wunsch entstehen, auch solchen glücklichen und zufriedenen Zustand, wie ihn die Eltern besitzen, sich zu erwerben. Dieser Wunsch wird eine Anregung bilden für alle die guten Keime, die in den Herzen der Kinder schlummern. Die Eltern haben die Pflicht, diese Keime, die sich regen, in Liebe, erforderlichen Falls mit Strenge, zu entwickeln und die Kinder zur Gottesfurcht, Nächstenliebe, zum Gehorsam, Fleiss, mit einem Worte, zu allen Tugenden anzuhalten, und sie in Ausübung der Tugenden zu üben. Sie haben die Kinder vor Begehung des Bösen und namentlich vor der jetzt grassirenden Vergnügungssucht zu warnen. Die Kinder werden, wenn sie dem Beispiele und den Lehren der Eltern folgen, bald empfinden, welches herrliche Gefühl es ist, wenn man sich sagen kann, dass man seine Pflicht gethan hat und werden einsehen lernen, dass es die Bestimmung des Menschen ist, nach allen Richtungen seine Pflicht zu thun, für den Nächsten, für die allgemeine Wohlfahrt zu wirken, und dass derjenige wahrhaft lebt und ein menschenwürdiges Dasein führt, der seine Kräfte in den Dienst der Nächstenliebe und Kultur stellt. So wird das Gemüth der Kinder entwickelt und ausgebildet. Zu der Bildung des Geistes tritt die Bildung des Gemüths hinzu. Die Kinder erwerben sich eine harmonische Ausbildung und damit die Kraft, für Wahrheit, Recht, Freiheit und allgemeine Wohlfahrt mit unerschrockenem Muthe einzutreten und den inneren Frieden, den sie besitzen, in die Aussenwelt hinauszutragen. Sie sind glücklich und können beglücken. Sie sind fähig, die Schäden und Gebrechen der Zeit zu heilen und gesunde soziale Zustände herbeizuführen. Solcher Menschen bedarf unsere Zeit. Selbstverständlich haben auch die Kirche sowie die Schule auf die Bildung des Gemüths einzuwirken und haben die Geistlichen und Lehrer, Erzieher und Vormünder die Pflicht

mit gutem Beispiele in allen Beziehungen voranzugehen.

So mögen denn alle Faktoren dazu beitragen, dass die Bildung des Gemüths gepflegt, eine harmonische Ausbildung erreicht werde, und mit Hilfe dieser Bildung die Schäden der Zeit bald beseitigt und gesunde soziale Zustände in unserem geliebten Deutschland eintreten.

Orientalische Fakire.

Dem religiösen Ordenswesen des Islam und seinen Vertretern, den Derwischen, trugen die orientalischen Völkerschaften sehr frühe bereits einen hohen Grad von Zuneigung und Bewunderung entgegen, und das hat sich bis auf den heutigen Tag wohl kaum geändert. Wenn man den Derwisch in seinem ganzen Wesen kennt, wenn wir ihn bei seinem Gottesdienst, bei dem das scheinbar sinnlose Wiegen, Hüpfen, Springen, Tanzen oder Heulen doch ganz besondere Verkörperungen seiner vom Feuer entsagungsvoller Gottesverehrungen lodernden Phantasie vorstellen, mit dem erforderlichen Verständniss betrachtet haben, so werden wir auch begreifen, dass ein solcher Mensch und ein solches Treiben dem exaltirten Ideengang des Orientalen vollkommen zu entsprechen und ihn zu fesseln vermag.

Die Derwische heissen in Arabien zumeist Fakire. Dies Wort bedeutet der Arme, denn der Prophet hat einst gesagt: „El fakru fach'ri", die Armuth ist mein Stolz. Er selbst ist indess dabei denn doch als reicher Mann gestorben. Die Bezeichnung dieser seiner besonders eifrigen „Jünger" ist auch nach Indien hinübergegangen. Es sind die dortselbst allbekannten Fakire sozusagen eine unvermeidliche „Staffage der Gegend."

Die verschiedenen Derwisch-Ordensbrr unterscheiden sich zunächst äusserlich bereits durch die besondere Art ihrer symbolischen „Ausrüstung", Tracht und Bekleidung, wenn diese Lumpen überhaupt noch so genannt werden sollen. Manche gehen stets entblössten Hauptes, tragen langes, gekräuseltes oder in Zöpfen geflochtenes Haar, einen kurzen Rock aus Ross- oder Kameelhaargewebe, den Haidari (Haidar, ein Beiname Alis, Schwiegersohnes Mohammeds, welcher bei allen Derwisch-Orden in hohem Ansehen und bei einzelnen sogar über dem Propheten selber steht und solch' ärmelloses Oberkleid getragen haben soll) auf dem blossen Leibe. Andere scheeren ihr Haupt (mit Glasscherben) und bedecken es dann mit einer hohen, kegelförmigen Filzkappe ohne Krempe. Den unteren Rand dieser „Kulah" dürfen sie bei vorgerücktem Range mit einem fünf- bis neunfach gewundenen Tuche, dem sogenannten Terk (Symbol der Entsagung) umschlingen. Die gesammte Bekleidung bei einem anderen Orden besteht aus zwei an der Sonne getrockneten Schaffellen, die oben lose aneinandergeheftet sind, so dass eines davon die Brust, das andere den Rücken bedeckt. Manche tragen schwere, eiserne Ringe, auch gewöhnliche Hufeisen an den Ohren, an Hals, Brust und Oberarmen, vermittelst langer durch die Haut gestochener Eisennägel an dem Körper befestigt. Diese pflegen auch zeitweilig ihren ganzen Körper mit Glasscherben und sonstigen spitzen Gegenständen zu zerkratzen, auch mit glühendem Eisen zu kasteien, so dass man — da sie beinahe nackt umherlaufen — sie fast mit räudigen Bestien vergleichen könnte.

Ein besonderes Derwisch-Abzeichen bildet die Kambamberieh, ein aus Lederriemen und Knotenstricken gedrehter Leibgürtel. Symbolisch soll damit die irdische Lust gebunden werden. An diesem Gürtel hängt beim Bektaschi-Orden ein grosser Stein, Kana'ad-Taschi, der „Stein der Zufriedenheit." Arme Derwische sollen nämlich nicht selten ihren Hunger mit kleinen — Steinen stillen; wir haben eine derartige „Sättigung" jedoch niemals selbst gesehen.

Ausserdem gehören noch einige absonderliche Ausrüstungsstücke zu den bestimmten Insignien, zum religiösen Handwerksgeräth der Fakire, welches sie stets als unvermeidliches Vademecum bei sich zu führen pflegen: Der Teber, ein breites Beil mit kurzem Stiel, bisweilen mit kostbaren Gravirungen und mystischen Inschriften geschmückt. Es soll die Waffe zur Bekämpfung der Leidenschaften versinnbildlichen. Tesbih, ein langer Rosenkranz, aus neunundneunzig haselnussgrossen Holzkügelchen zusammengereiht, um die neunundneunzig Eigenschaften Gottes daran herzusagen. Der Tarak, ein grosser Kamm aus Holz für das lange Haar einzelner Ordensbrr. Tekieh, ein ganz kurzer Krückstock, der als Arm oder Kopfstütze beim Schlafen dient, weil verschiedene Derwische ihr müdes Haupt nicht auf Kissen legen dürfen. Keschkul, die Almosen-Schale. Ein aus starkem Leder, Holz, Kokos-

nuss oder Blech gefertigtes Schiffchen, gleich dem Beile häufig mit zierlichen Arabesken und Inschriften versehen. Es wird an einer Schnur über die Schulter gehangen. Der Derwisch, der weder Hauswesen noch Küche führt, sammelt darin die Speisen, welche ihm tagsüber dargereicht werden. Im Keschkul findet sich Abends dann eine sehr reichhaltige Speisekarte verkörpert: süss und sauer, warm und kalt, fest oder flüssig, und dies Alles durcheinander in mehr oder weniger innigem Gemenge! Das letzte, aber deshalb keineswegs unwichtigste Stück der Derwisch-Geräthschaft ist der Kaschak oder Kratzer. Ein hölzernes, kochlöffelförmiges Instrument mit scharf gekerbten Flächen, welches, wie schon sein Name besagt, dazu dient, um den unangenehmen Reiz der zahlreichen Parasiten, jene allezeit treuen Genossen des Derwisch, möglichst wirksam zu bekämpfen. Der Kaschak hängt an einer bestimmten Stelle des „lustbindenden" Gürtels. In Indien ist derselbe eine aus Bein geschnitzte Hand an einem langen Holzstiel.

Alle Derwisch-Orden führen ein rauhes, hartes und einsames Leben. Sie fristen ihr Dasein von den milden Gaben, die ihnen von den Gläubigen freiwillig geboten werden. Verlangen dürfen sie dergleichen nicht. „Betteln ist verboten", wenn aber ein Derwisch sich an eine belebte Strassen- oder Bazar-Ecke stellt und stundenlang unausgesetzt: „Allah, Allah, ich bin hungrig!" ruft, so kommt das ungefähr wohl auf dasselbe hinaus.

Es würde uns hier zu weit führen, auf die sonstigen Eigenthümlichkeiten, Satzungen, Gebräuche und das Treiben der verschiedenen mohammedanischen Derwisch-Orden einzugehen. Dies giebt Gelegenheit für ein eigenes Kapitel.

(Nach d. Führer.)

Aus dem Logenleben.

Cottbus. Die Loge „Zum Brunnen in der Wiese" feierte am 28. März ihr 100jähriges Stiftungsfest im „Wintergarten", wozu sich 240 Brr eingefunden hatten. Nach Eröffnung der Loge und herzlicher Begrüssung der so zahlreich erschienenen Brr gab der vorsitzende Mstr Br Liersch einen geschichtlichen Überblick über das vergangene Jahrhundert. Nach Schluss desselben und der Wiederwahl des H. Br. Liersch zum vorsitzenden Logen-Mstr auf drei Jahre eröffnete derselbe das neue Jahrhundert mit Gebet. Es folgte sodann die Enthüllung des von Seiner Majestät dem Kaiser der Loge allergnädigst verliehenen Bildes, woran der Vortrag schriftlicher und mündlicher Glückwünsche, die Überreichung von Geschenken, Ehrenmitgliedschaften, Adressen etc. sich reihte. Der Festredner Br Rothenbücher (abg. Logen-Mstr) beleuchtete die religiösen Anschauungen alter und neuer Zeit und kam zu dem Schluss, dass die moralische Besserung der Zweck aller Religion sei. Die Festtafel war durch gediegene Ansprachen und herrliche musikalische Leistungen verschönt.

Berlin. Am 14. März wurde von der Loge „Zur siegenden Wahrheit" das 25jährige Mr-Jubiläum des zug. Mstr. v. St. Br Vogeler festlich begangen. Die Begrüssung des Jubilars geschah durch den Mstr. v. St. Br Seydel, welcher alle Stadien der Mr-Laufbahn desselben durchging und auf die Ernte der Anerkennung und Dankbarkeit für den Gefeierten hinwies. Der Jubilar dankte mit bewegtem Herzen für die Theilnahme an seinem Ehrentage. Nach zahlreichen Beglückwünschungen und Schluss der schönen Festarbeit folgte die Festtafel, bei welcher dem Jubilar prächtige Geschenke überreicht wurden.

Allgemeine maurerische Umschau.

Rittershaus-Denkmal. Die Wuppenthaler Logen in Barmen, Elberfeld und Schwelm beabsichtigen dem theuern Mstr Rittershaus in seinem heimathlichen Wald ein Denkmal zu errichten und haben sich, um es würdig ausführen zu können, an die deutschen Brr mit der Bitte um Beiträge gewendet. Hoffentlich wird das Werk, welches von Verehrung und Dankbarkeit über das Grab hinaus zeugen soll, mit allen Kräften gefördert.

Weissenburg am Sand. Der im Oktober 1892 gegründete Frmr-Klub zu Weissenburg am Sand beging am 13. März d. J., nachdem derselbe von der Ehrw. Gross-Loge des Eklektischen Frmr-Bundes die Genehmigung zur Konstituirung als „Frmr-Kränzchen" erhalten hatte, das Fest der Einweihungsfeier. Das Frmr-Kränzchen „Zur ernsten Arbeit" steht unter der Aufsicht der Loge „Libanon zu den 3 Cedern" im Or. Erlangen. Den zahlreichen Einladungen hatten viele geliebte Brr Folge geleistet. Offiziell waren vertreten die Logen: „Libanon zu den 3 Cedern" in Erlangen mit dem sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Dr. Will an der Spitze, der die Einweihung vornahm, dann die Loge „Zur Wahrheit und Freundschaft" in Fürth, die Loge „Josef zur Einigkeit" in Nürnberg, die Loge „Zu den 3 Pfeilern" in Nürnberg, die Loge „Augusta" in Augsburg und der „Libanonklub" in Nürnberg. Die Einweihungsfeier fand nach dem von Br Dr. Will entworfenen Ritual statt. (Die

Arbeitsstätte befindet sich bei Br Kommerzienrat Tröltsch.) Nach der Weihe fand die Verpflichtung des Vorsitzenden des Kränzchens Br Friedrich Andreae statt, der nach derselben den Vorsitz übernahm und die Festarbeit zu Ende leitete. Von allen Seiten liefen Glückwunschschreiben und Telegramme ein. Nach der Festarbeit fand in den Räumen der Gesellschaft Kegelklub Br-Mahl statt. — Möchte dies junge Reis ein recht kräftiger Baum werden, zu Ehre seiner selbst, zur Zierde der geliebten Loge „Libanon zu den 3 Cedern in Erlangen, sowie der gesammten Frmrei.

England. „Daily-News" zufolge hat der Oberste Königliche Gerichtshof in England am 15. März d. J. eine Entscheidung gefällt, die für frmrische und andere geheime Gesellschaften von Bedeutung ist. Der Magistrat von Bristol hatte einen dortigen Hôtelwirth verurtheilt, weil er zwei Polizeioffizieren den Eintritt in ein Zimmer seines Hauses verweigert hatte, welches von Mitgliedern des „Royal-Antidiluvian Order of Buffaloes" zum Zwecke der Abhaltung von Logenarbeiten kontraktlich gemiethet worden. Der betreffende Wirth hatte gegen dieses Urtheil appellirt, und der Oberste Königliche Gerichtshof entschied, dass das Urtheil der ersten Instanz aufzuheben sei, und zwar unter der Begründung, dass eines Engländers Haus seine Festung sei und auch ein in seinem Hôtel gemietheter Raum davon keine Ausnahme mache.

Bei der betreffenden Verhandlung wurde geltend gemacht, dass die Polizei sich habe überzeugen wollen, ob die Buffaloes sich nicht etwa übermässigem Trinken in ihrem Logenraume hingäben; aber auch dieser Einwand wurde nicht als stichhaltig für die Verurtheilung anerkannt und freisprechend entschieden, weil die Polizei in keiner Weise befugt sei, zum Zwecke von Untersuchungen polizeilicher Natur in geschlossene Wohnräume einzudringen. (Bd.-Bl.)

Breslau. Unter zahlreicher Betheiligung der Brr und vieler hochgeschätzter Gäste wurde am 29. März die Kahlert-Feier in der Loge „Friedrich zum goldenen Zepter" begangen. Elf Schüler der hiesigen Lehranstalten konnten wiederum mit ansehnlichen Bücherprämien bedacht werden. In dem stattfindenden Fest-Aktus begrüsste der vorsitzende Mstr, Br Hirt, zunächst die erschienenen Gäste, worauf er der wichtigsten Momente aus dem Leben Kahlert's gedachte.

Zu den Schülern gewendet, führte er aus, dass zwei Punkte für sie heute von Wichtigkeit seien: 1. dass sie als Schüler der Mittelpunkt der Gesellschaft sind, 2. dass sie vielleicht zum ersten Male einen Preis, und zwar auf Vorschlag ihrer Lehrer bekommen, an den sie naturgemäss mit Freuden denken werden. Die Inschrift, dass derselbe von einer Frmr-Loge herrühre, möge demselben in ihren Augen nichts an Werth nehmen, wenn sie auch erfahren sollten, mit welch glühendem Hasse die Frmr von ultramontaner Seite verfolgt, verflucht und als Gotteslästerer hingestellt werden, als eine Gesellschaft, deren Geheimnis nur dazu diene, die Gesetzwidrigkeit ihres Treibens zu verschleiern. Dann möchten sie sich daran erinnern, dass heute ihnen gesagt worden ist, dass die grössten Geister der deutschen Nation, sowie auch der von Gottesfurcht erfüllte Kaiser Wilhelm diesem Bund angehört haben. Und da der Bund nicht bloss den Verstand erleuchten, sondern auch bildend auf Herz und Gemüth wirken wolle, so habe er auch die Künste, und vor allem die Musik in seinen Dienst gezogen. Hierbei gedachte Mstr Hirt besonders Mozart's und seiner Verdienste um die Frmrei nach dieser Richtung hin.

Ein Br-Mahl schloss sich dieser Feier an, über welchem der Duft ungetrübter Gemütlichkeit schwebte, und bei dem die Musik, in reichlicher Fülle geboten, das Ihrige zur Erhebung der Herzen beitrug.
(Schl. Lbl.)

Italien. Der Gross-Mstr Ernesto Nathan hat, wie wir aus dem Secolo Milano vom 23. Februar ersehen, auf eine Zuschrift der griechischen Frmr, worin diese ihre italienischen Brr bitten, zu Gunsten Candias Stellung zu nehmen, geantwortet, dass Griechenland sich der innigen Sympathien der italienischen Frmr versichert halten könne. Der Schluss des Schreibens lautet: „Der plötzliche Ausbruch dieser Sympathien auf der ganzen Halbinsel, die an Euch gerichteten Adressen, deren Unterschriften, die edle Haltung der zu grossen Entschlüssen erzogenen Jugend beweisen, dass die von Euch begehrte Hilfe zur Vertheidigung der Volksrechte Euch entgegeneilt. In dem hohen Verlangen nach Gerechtigkeit ist unser Bund der Spiegel des nationalen Gewissens. Er wird weder jetzt, noch je anstehen, soweit es seine Gesetze erlauben, heute mit Euch, morgen wo anders, an der Befreiung von jeder Sklaverei theilzunehmen. Empfangt unsere brüderlichen Grüsse!"

Derselbe Gross-Mstr hat an die Logen Italiens ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er seine Ansichten über die Stellungnahme der Brr bei den bevorstehenden Wahlen kundgibt. Er warnt dieselben, sich in persönliche und Parteikämpfe einzulassen, vielmehr sollte man bei Ausübung des Wahlrechts lediglich das öffentliche Wohl im Auge behalten, namentlich aber gegen Unwissenheit, Reaktion und Korruption ankämpfen. (Bdbl.)

Breslau. Bei dem 84. Stiftungsfeste der Loge „Horus" im Februar theilte der Ehrw. Mstr. v. St. Br Kaupisch in seiner Ansprache mit, dass die Loge 175 ordentliche, 9 ausserordentliche, 19 ständig besuchende, 5 dienende, zusammen 208 Brr umfasst. Der Redner Br Seliger sprach in seiner Festrede

über: „Ewige Jugend des Maurers“, die zu erlangen sei durch Freude an der Natur, Freude an den Idealen und Freude an der Arbeit.

Hamburg. Am 18. März wurde von der Grossen Loge in Hamburg eine Unterrichtsloge im Lehrlingsgrade abgehalten. Nach ritualmässiger Eröffnung durch den Ehrw. Gross-Mstr Br Wiebe gab derselbe eine historische Erklärung der Gebräuche bei der Eröffnung der Logen. Darauf folgte ein Vortrag des Ehrw. zug. Gross-Mstr Br Morgenstern über die Anregungen des Logenlebens zur Selbstzucht. Schliesslich sprach der zug. Mstr. v. St. der Loge „Ferdinande Caroline“ über die Vielgestaltigkeit in der Auffassung des Wesens der Frmrei und über die Art und Weise, die verschiedenen Ansichten zur Geltung zu bringen.

Berlin. Am Schluss der Wilhelm-Abende hielt Br Schmidt-Cabanis einen launigen, mit Humor und Satyre gewürzten Vortrag, welcher das Thema: „Das alte und neue Berlinerthum“ behandelte und von der Gemüthlichkeit der Reichshauptstadt, die ihr mit Unrecht abgesprochen wird, von dem „Berliner Platt“, von dem Wachsthum der Stadt etc. Beweise gab. Eine fröhliche Tafel folgte auf den Vortrag.

England. In der Stadt Longton wurde der Grundstein zum „Sutherland Institute“ (eine mrische Stiftung) mit den üblichen Ceremonien gelegt, wobei der Prinz von Wales, die Gross-Mstr und die Mitglieder der Gross-Loge von England in voller maurerischer Bekleidung erschienen, was bei uns nicht gebräuchlich oder auch nicht erlaubt ist.

Köln. Charakteristisch ist das Wort der Kölnischen Volkszeitung: „Wir können Herrn Künzle (Herausgeber des Pelikan, der noch immer nicht ganz sein Unrecht in dem Vaughanschwindel einsieht) nun den dringenden Rath geben, endlich von dieser fatalen Geschichte den Mund zu halten. Er hat zu sehr bescheidenem Schweigen allen Grund. Für Dummheiten, die man selbst begangen hat, soll man selbst nicht einmal den Teufel verantwortlich machen, und wenn man sich dabei auch noch hinter den Papst versteckt, so wird der Unfug unerträglich.“

Freiburg (Schweiz). Wegen ultramontaner Angriffe (Kirchen- und Hostienraub mit dem Verdacht auf die Loge) hat sich die Loge La Régénerée in Freiburg an das Direktorium gewandt, welches den Prozess gegen die „Freiburger Zeitung“ führen soll, da die Loge ohne Zurückweisung dieser Zeitungs-Angriffe ihr Weiterbestehen für unmöglich hält.

(Signale.)

Holland. Die diesjährige Versammlung des holländischen Gross-Orients findet Sonntag den 20. Juni im Gross-Logengebäude am Fluweele Burgral zu Haag statt.

Niederlande. Am Sonnabend den 20. März beschloss die Loge Moed en Volharding in Assen dem Beispiele anderer holländischen Logen zu folgen und Vortragsabende für junge Leute der gebildeten Klasse einzurichten.

Ein Ausschuss aus dieser Loge trat demnach in Beziehung mit geeigneten profanen Herren zu dem Zweke der Einrichtung der Vorträge, in denen belangreiche Fragen der Ethik, der Hygieine etc. in passender Weise behandelt werden sollen.

Am Sonnabend den 10. April wird die Loge Union Provincial in Gröningen das Fest ihres 125jährigen Bestehens in einfacher Weise begehen.

— Leo Taxils Palladismus Roman ist das neue Werk Hildebrand Gerbers (P. H. Gruber), worin der Verfasser nachweist, dass die sogenannten Enthüllungen (Leo Taxils, Miss Vaughan, Margiotta) über Frmrei und Satanismus nichts Anderes sind, als die Bestandtheile eines einzigen, von Leo Taxil organisirten und geleiteten, schwindelhaften literarischen Geschäftsunternehmens, dessen Zweck an erster Stelle der finanzielle Nutzen, an zweiter Stelle der war, die Leichtgläubigkeit der Katholiken an den Pranger zu stellen und den von Leo XIII. durch seine Encyklika de secta massonum eingeleiteten systematischen Kampf gegen die Frmrei der Lächerlichkeit preiszugeben. Wenn die Germania, welche das Werk bespricht, am Schlusse sagt: Möge es in und ausserhalb Deutschlands allseits gelesen, studirt, beherzigt, und möge die Moral, die sich daraus ergibt, in die Praxis umgesetzt werden, zur Ehre der katholischen Religion und zum Nutzen des katholischen Volkes, — so möchten wir nur hinzufügen: auch zur Ehre und zum Siege der Wahrheit, die man den Frmrn gegenüber so oft mit Füssen tritt!

— Frmrei in Indien. Laut dem „Indian Freemasons Almanac pro 1896“ bestehen in Britisch-Indien unter der Distr. Gross-Loge von Bengalen 44, Bombay 26, Burma 11, Pendschab 23, Madras 24, zusammen 128 englische und unter der Gross-Loge der schottischen Frmrei in Indien 45 schottische Logen.

Paris, 20 April. Der Saal der Gesellschaft für Erdkunde war gestern Abend der Schauplatz eines wohl beispiellosen Auftrittes. Der berüchtigte Leo Taxil hatte Enthüllungen über Miss Diana Vaughan und deren persönliche Vorstellung angekündigt. Miss Vaughan stellte er nun nicht vor, dagegen erzählte er Folgendes: 1885 bekehrte er sich geräuschvoll vom giftigsten Priesterhass zur zerknirschtesten katholischen Gläubigkeit. Das war jedoch Schwindel und absichtlicher Betrug; er wollte sich den Genuss verschaffen, den Jesuitenorden und die ganze Kirche gründlich hineinzulegen. Die Hanswurstposse seiner eigenen Bekehrung genügte ihm nicht, er erfand auch durchaus frei aus dem

Handgelenk die Gespenster- und Räubergeschichte der Diana Vaughan, die er den grossartigsten Ulk aller Zeiten nennt. Miss Vaughan ist ein armes Mädchen, das er als Maschinenschreiberin mit 150 Franken monatlich anstellte, um seinen ungeheuren Briefwechsel mit Kirchenfürsten zu bewältigen. Unter seinem Diktat schrieb sie die Enthüllungen über die Frmrei, den „Teufel Bitru" u. s. w. Doktor Hacks, genannt „Bataille", war sein fröhlicher Gehilfe bei diesen Erfindungen. In Rom glaubte man Alles. Eine groteske Gassenhauerweise, genannt „Arie der philharmonischen Klystierspritze", wurde von ihm als Eingebung von Miss Vaughan nach Rom geschickt und von zahlreichen geistlichen Kapellen in den Choralbestand aufgenommen. Taxil las unglaubliche Briefe vor, die Miss Vaughan vom Kardinal Parocchi, anderen Kardinalen und päpstlichen Hausprälaten erhielt. Als der Bischof von Charleston in Rom auf den Schwindel aufmerksam machte, befahl der Papst ihm, zu schweigen, und sendete Miss Vaughan seinen Segen. Dieselbe Folge hatte eine Vorstellung des apostolischen Vikars von Gibraltar, der feierlich versicherte, der Felsen von Gibraltar sei nicht unterhöhlt und es gäbe dort keine geheime Grotten für den Frmr-Teufelsdienst. Jetzt dauert der Schwank lange genug, deshalb macht Taxil ihm ein Ende, indem er ihn ausplaudert. Die Zuhörer, grösstentheils katholische Geistliche, waren zuerst zerschmettert und wollten sich davonmachen; Abbé Garnier rief jedoch: „Haben wir den Muth zu bleiben!" und gab das Zeichen zu wüthendem Tumult. Er und andere Geistliche unterbrachen die Erzählung des frech lächelnden Taxil mit dem Rufe: „Lump! Schändlicher Strolch! Fühlst Du Schurke denn nicht, als welchen Gauner Du Dich hinstellst? Wir würden Dir alle Knochen im Leibe zerbrechen, wenn wir unsere Stöcke nicht draussen gelassen hätten u. s. w." Die Sitzung endete unter wüstem Geschrei der einen und dem Hohngelächter der andern. (Voss. Z.)

Literatur.

Katsch, Dr. Ferdinand, die Entstehung und der wahre Endzweck der Frmrei. Auf Grund der Originalquellen dargestellt. Verlag von E. S. Mittler & Sohn in Berlin.

Über die Frmrei, ihre Entstehung, ihren Endzweck und ihre Geschichte Licht zu bringen, das ist von jeher das Bestreben vieler denkender Mr gewesen und die errungenen Resultate ihrer Forschungen sind immer mit grossem Interesse vernommen worden. Daher wird das obige Werk des verstorbenen Arztes Dr. med. Katsch, der durch seine medicinischen und mrischen Schriften bekannt ist, überall hohe Beachtung und eingehende Aufmerksamkeit finden. Und es verdient dieselbe, da es auf Grund eifriger, gewissenhafter Studien und Quellenforschungen entstanden ist. Der Verfasser sucht besonders den Zusammenhang der modernen Frmrei mit den Rosenkreuzern des 17. Jahrhunderts nachzuweisen, mit jenem Br-Bunde, der auf Grund des Evangeliums, da Christus der Eckstein ist, eine Versöhnung der Bekenner der christlichen Konfessionen herbeizuführen bestrebt war, und legt dann seinen Ausführungen die Schriften eines Frisius, Fludd, Ashmole zu Grunde. Hochinteressant ist, was er über die Ausbreitung der Rosenkreuzer in England, Deutschland, ihre Schicksale während des 30jährigen Krieges und über die Entwicklung der Frmrei aus dem Bunde der Rosenkreuzer sagt und besonders fesselnd sind die Schilderungen des Br Ashmole als Rosenkreuzer und Frmr. Der Verfasser beleuchtet die Vorgeschichte der Frmrei bis zur Bildung der englischen Gross-Loge 1717, von der die moderne Frmrei der Gegenwart ausgegangen ist. Selbst wenn nicht Allem, was Br Katsch ans Licht gezogen hat, unbedingte Zustimmung geschenkt werden kann, bleibt das Werk doch eine überaus verdienstvolle Quelle für Alle, welche sich für die Geschichte der K. K. interessiren, und ist zumal in heutiger Zeit, die an Wirren und Skrupeln reich ist, jeder Loge, jedem Br dringend und warm zu empfehlen. ▭

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Orginal-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

N= 19. Sonnabend, den 8. Mai. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Weib als Maurerin.

(Die grossen und reinen Neigungen haben das Schöne an sich, dass nach dem Glücke, sie empfunden zu haben, noch das Glück bleibt, sich ihrer zu erinnern. Al. Dumas.)

Geliebte Schwestern und Brr! Als vor fünfzig Jahren eine Anzahl — mit Ausnahme eines Einzigen nun längst im e. O. ruhender — Brr unsere Loge „Zur Akazie" gegründet hatten, erachteten sie es als eine ihrer ersten Aufgaben, auch die Schwestern in die hehre K. K. einzuführen. Und so verzeichnet die Geschichte unserer Loge als erste bemerkenswerthe Festarbeit das im September 1847 abgehaltene Schwesternfest. Welch' hohen Werth unsere Väter darauf legten, in den Schwestern den Funken der Begeisterung für die Frmrei zu entfachen, das beweist uns ebensowohl die Sorgfalt, welche sie einer reichen mrischen Ausstattung des Arbeitsverlaufes widmeten, als die genauen Niederschriften, mit denen man „der Feier ein bleibendes Denkmal in den Jahrbüchern der Loge stiften" wollte, wie es im Protokolle wörtlich heisst.

Auch die jetzige Brrschaft hat, wie Ihnen allen ja bekannt, allezeit die Nothwendigkeit der Mitarbeit der Schwestern betont und auf solche hingezielt. Es geschieht dies nicht etwa deshalb, weil es die eine oder andere Schwester wohl vermag, den Br bezüglich seines Logenbesuches und seines Standpunktes zur Arbeit zu beeinflussen, mit solchen schwachen Brrn und starken Schwestern rechnen wir hier nicht. Wir schätzen die Mitarbeit der Schwestern, weil ihr Mitfühlen des mrischen Gedankens den Br erhebt; das Bewusstsein, von der Schwester verstanden zu werden, den Br stärkt; ihre Unterstützung ihn zu voller Entfaltung seiner mrischen Thätigkeit begeistert, — ja, weil echte und rechte Mrarbeit nur gedeihen und Früchte zeitigen kann, wenn sie daheim, wo sie die erste und vornehmste Stätte zur Entwickelung naturgemäss sucht, den geeigneten Nährboden findet.

So haben wir Sie, geliebte Schwestern, auch heute zu unserer ersten Arbeit im begonnenen zweiten Halbjahrhundert in unserer Mitte versammelt, um Ihnen damit zu zeigen, wie wir die Frau als Mrin achten; um Sie zu bitten, mit uns fleissig und unentwegt am Werke zu stehen, um mit Ihnen den Arbeitsplan zu besprechen.

Sie sehen vor sich, meine Schwestern und Brr, inmitten Trümmern von herrlichen und berühmten Bauwerken aus allen uns bekannt gewordenen Kulturperioden der verschiedensten Völker des Alterthums — Tempeln und Altären der Gottesverehrung —; andererseits inmitten eines Stückes Lebens der Gegenwart, gekrönt von dem Jahrhunderte alten, ehrwürdigen Meissner Dome, und endlich inmitten des Hinweises auf die Zukunft, welcher in der Vollendung des in Wahrheit jetzt nicht vorhandenen doppelten Thurmschmuckes liegt: eine von blühenden Rosen umrankte Sphinx, das Symbol des Geheimnisses.

Das grosse Geheimniss, das sie verkörpert, ist die Kunst zu leben, um selig zu sterben.

Solange es auf diesem Weltenkörper, der uns als Aufenthalt angewiesen ist, Menschen gegeben hat, solange ist es allezeit und allüberall die

Aufgabe der Edelsten unter ihnen gewesen, den Zweck unseres Daseins zu ergründen, um daraus die Aufgaben der Menschheit und aus ihnen die Aufgabe des Einzelnen abzuleiten. Ob wir in all' den Tausenden von Jahren dem Ziele der Erkenntniss näher gerückt sind, das vermögen wir nicht zu entscheiden. Denn noch stets hat sich das gerade lebende Menschengeschlecht und unter ihm wieder jede der sich zu den mannigfachen Anschauungsweisen bekennenden Parteien für den alleinigen Besitzer der wahren Weisheit gehalten und noch stets ist eine jede Lehre zerbröckelt und schliesslich verworfen worden, um einer neuen Platz zu machen. Zwei Sätze aber haben von Anfang an bis auf die jetzige Stunde Geltung behalten: der Glaube an die Existenz einer Gottheit, verbunden mit dem Glauben an ein Fortleben nach dem Tode, und die Thatsache, dass ein Mensch auf den Anderen angewiesen ist.

Auch die Mrei beschäftigt sich mit nichts Anderem, als der Kunst, so zu leben, um dem Tode getrost in's Auge blicken zu können. Auch sie sieht das Fortleben nach der Trennung des Geistes von der irdischen Hülle als das grosse Ziel unseres Erdenwallens an und das Arcanum, das sie besitzt, besteht in der Lebensweisheit, die erleuchtete Geister als Summa aus den verflossenen Zeitperioden gezogen haben. Aufgeschlagen liegen die Bücher der Lebenskunst vor jedem Frmr — und doch bleiben sie gar Manchem ein Geheimniss, weil er ihre Schrift nicht lesen gelernt hat, in ihren Inhalt einzudringen sich nicht die Mühe nimmt oder es nicht vermag. Nur dem erschliesst sich die Sphinx, der sich ihr aufrichtigen Herzens ganz und rückhaltslos in die Arme wirft. Und nur dem wird sie voll verständlich, der den Spruch Seneca's beherzigt: „Nicht erwerben nur, auch fruchtbar machen müssen wir die Weisheit" und dem Satze Buddha's folgt: „Gleich der Blume, die in Farben prangt, doch des Duftes entbehrt, sind die unfruchtbaren Worte des, der anders thut, als er lehrt!

Je nach seinen Geistesgaben und seiner Charakterveranlagung, nach dem grösseren oder geringeren Ernste, mit dem er sich in die K. K. vertieft, und nach der Liebe, mit der er sich ihr widmet, wird sich schliesslich jeder Br die Lehren in etwas anderes zurecht legen. Alle die dicken Bände, die über die Lebenskunst geschrieben wurden, sie haben den Stoff nicht erschöpfen können. Darüber aber soll sich der Mr klar sein, dass er Gott nicht dienen kann, ohne in dem Menschen Gottes Geschöpf zu achten.

Nach dem alten Lebenserfahrungssatze: „Was Du nicht willst, das man Dir thu', das füg auch keinem Andern zu", haben sich unter den Kulturvölkern schon vor nun 4000 Jahren gewisse allgemeine Sittengesetze zu Religionsgeboten verdichtet, die sich bis auf den heutigen Tag in den 10 Geboten Mosis erhalten haben. Sie alle aber fasste Christus in das eine Gebot zusammen: Liebe Deinen Nächsten als Dich selbst. —

Die Frmrei hat sich zwei christliche Gestalten zu Schutzpatronen gewählt: Johannes den Täufer, den Mahner an das Ende des irdischen Lebens und Johannes, den Apostel der Liebe. In ihnen löst sich für sie das Geheimniss der Kunst zu leben.

Deshalb sehen Sie, meine Schwestern, die Sphinx inmitten Gebäuden, die der Gottesverehrung dienten, die aber alle zerfallen sind vor dem stolzen, christlichen Dome droben auf dem Berge, den als oberster Schmuck die Kreuzesblume krönt: Das Symbol der selbstlosen Menschenliebe.

Deshalb ist aber auch weiter die Sphinx von dem Strahle der wärmenden, Alles erhaltenden Sonne der Gnade des allmächtigen Weltenbaumeisters überflossen und sie ist mit Rosen umwuchert, die in ihren Dornen wohl daran erinnern, wie schmerzlich und hart es oft ist, selbstlos zu sein, aber durch ihre überwältigende Schönheit, ihren süssen Duft, den Menschen beglücken und ihn fühlen machen, dass es sich doch lohnt, zu leben! —

Soweit wir zurückschauen und wohin wir blicken, hat die Gottesverehrung äusserlich ihren erhabensten Ausdruck gefunden in Bauwerken, zu denen Hunderte, ja Tausende von Menschen ihre Kräfte leihen mussten. Mit Staunen bewundern wir die Bauten der alten Inder, den Hatschepsu-Tempel mit seinen Sphinx-Alleen im Thale Thebens und alle die anderen eigenartigen Kunstwerke der Agypter, die Tempel und Heiligthümer Griechenlands und Roms, und schliesslich die Dome der christlichen Zeit. Und wie der Anfang des Frmrthums thatsächlich in den alten Dombaugewerkschaften zu suchen ist, so hat die K. K. den Tempelbau auch als ihr vornehmstes Symbol beibehalten: Wir bauen an

einem grossen geistigen Tempel, den wir gern mit dem Salomonischen vergleichen, weil dieser in Jerusalem stand, Jerusalem, von wo die Lehre von der selbstlosen Menschenliebe ausging, wo Christus diese seine Lehre mit seinem Tode besiegelte, Jerusalem, welches bedeutet: Der Stadt des Friedens, der heiligen Stadt, die auf zehn zusammenhängenden Hügeln erbaut war, weil zehn die heilige Zahl der Vollkommenheit war, gleichbedeutend mit „alle zusammen", in unsere Sprache übersetzt: Die Verbrüderung der Menschheit symbolisirt.

Der „willige Geist" in uns ist der Arbeiter, das „schwache Fleisch", es ist der Baustoff, es ist der rohe Steinblock, den wir zu brauchbaren Bausteinen für den Tempelbau herrichten.

Die Arbeit ist keine leichte. Und dem Manne, der draussen mitten im Strome des Lebens steht, von Hunderten Anderen umgeben und gestossen, die das Streben nach Selbstlosigkeit nicht haben, der um seine Existenz, um sein Vorwärtskommen ringt, für ihn ist die Mrarbeit doppelt schwer Er wird sich gar oft dabei ertappen, gesündigt zu haben. Denn der ist kein Arbeiter Gottes, der sein Lebenlang still für sich und sein Geschäft hingelebt, dabei ein wohlhabender Mann geworden ist und kein Wässerchen trübt. Ein Egoist war er und ist er. Mit dem Pfunde, das ihm Gott gab, sollte er wuchern, er sollte sein Können, sein Wissen hinaus in die Offentlichkeit tragen, er sollte und musste seine Kraft in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Der ist ja doch noch kein guter Mensch, der Niemanden getödtet hat.

Und deshalb bedarf der Mann eines steten und intensiven Arbeitens, eines kräftigen Festhaltens an den Lehren der Kunst zu leben, einer immer neuen Stromzuführung der elektrischen Kraft, welche ausgeht von diesem Tempel, in dem wir uns jetzt befinden.

„Aber zufrieden mit stillerem Ruhme,
Brechen die Frauen des Augenblicks Blume,
Pflegen sie sorgsam mit liebender Hand."
(Schiller.)

Der Wirkungskreis der deutschen Frau hat mit der Öffentlichkeit nichts gemein. Ihr Arbeitsfeld liegt im trauten Daheim. Dort, in ihrer Familie hat sie reiche Gelegenheit, eine lehrende und ausübende Priesterin der Selbstlosigkeit und der Gottesverehrung zu sein. — Und doch streift auch sie das rauhe, rücksichtslose Aussenleben mannigfach.

Deshalb hat auch die Frau wacker an dem rohen Block zu arbeiten, der ihr vom allmächtigen Weltenbaumeister zur Bearbeitung zugetheilt ist, wenn sie Mitarbeiterin am Tempelbau sein will, wenn sie unsere Schwester sein will, was wir ja von Jeder, die zu einem Frmr in engerem Verhältnisse steht, um seinet- und um ihretwillen hoffen. —

Das Gewerke des profanen Lebens hat seine drei Ausbildungsstufen: Den Lehrling, den Gesellen, den Mstr. Wie sollten wir Mr anders in die Kunst des Tempelbaues einzudringen vermögen, als durch eifriges Lernen an der Hand von erfahrenen Gesellen und Mstrn, als später durch gewissenhaftes Ausführen der uns überwiesenen Arbeit und endlich als durch selbstständiges Wirken nach eigenem, selbstersonnenen Plane? Sind wir so nicht auch Lehrlinge, Gesellen und Meister?

Betrachten wir die Frau als Mitarbeiterin am Tempelbaue, so will es scheinen, als ob diese Dreizahl in ihrem Leben, in ihrer Entwickelung schon von Natur tief ausgeprägt sei: In der Jungfrau, die die Hoffnung, in der Gattin, die die Liebe, in der Mutter, die den Glauben verkörpert.

Mit einem Herzen voll freudiger Hoffnung und hochfliegenden Idealen, begeistert zur Arbeit, doch zagenden Schrittes, betritt der als Lehrling uns Nahende den Bauplatz. Was ihn dort erwartet, weiss er nicht; nur ganz allgemein kennt er den Mrberuf; aber er ist durchdrungen von dem Vertrauen zu seinen älteren Genossen und zu sich selbst.

So tritt auch die Jungfrau zagend in da Leben und Treiben der Welt, das ihr soviel verspricht. Die Zukunft liegt verschleiert vor ihr, die ihr soviel bieten soll. Doch ist sie in ihrem unschuldsvollen Vertrauen zur Menschheit beglückt in der Hoffnung auf die selige Zeit, da sie Gesellin wird, die Gesellin des Mannes, den ihre Liebe erwählt hat.

Die Knospe träumte vom Sonnenschein,
Vom Rauschen der Blätter im grünen Hain,
Von der Quelle melodischen Wasserfall,
Von süssen Tönen der Nachtigall,
Und von den Lüften, die kosen und schaukeln
Und von den Düften, die schmeicheln und gaukeln. —

Und als die Knospe zur Ros' erwacht,
Da hat sie mild durch Thränen gelacht
Und hat geschaut und hat gelauscht,
Wie's leuchtet und klingt, wie's duftet und rauscht!

— Als all' ihr Träumen nun wurde wahr,
Da hat sie vor süssem Staunen gebebt,
Und leis' geflüstert: „Ist mir's doch gar,
Als hätt' ich das Alles schon einmal erlebt!"
(v. Sallet.)

Wie ein Blumenfeld liegt das erschlossene Leben vor der jungen Frau, der Gattin. Wohl ist der Bauplatz für sie als Mrin derselbe, aber um wieviel edler und schöner erscheint ihr die Arbeit, die ihr nun zugewiesen ist: Gemeinsam mit dem Mitgesellen an das Behauen und Schleifen, an das Bemeisseln und Glätten des Marmorblockes zu gehen, den sie in ihrem Thun und Lassen, ihrem Dichten und Trachten darstellt, um ihn zu dem herrlichen Bildniss zu gestalten, als welches die wahre Schwester, die selbstlose Gattin, den grossen Tempelbau schmückt; und gemeinsam mit dem Mitgesellen dessen Baustein in den Bau so einzufügen, wie er zweckmässig und kunstvoll vermauert werden muss, um Andere tragen zu können. — Es ist ja doch nicht jeder Stein von gleicher Grösse und Festigkeit, nicht alle von gleicher Form und die wenigsten gleichmässig und allseitig bearbeitet; jeder aber erfüllt seinen Zweck, wenn er, eingepasst und nachbearbeitet, an den richtigen Platz gelangt.

Wie die Jungfrau die Hoffnung, so ist die Gattin die Liebe. Die Liebe ist die ihr zugewiesene Arbeit und sie ist das ihr zukommende Handwerkszeug. Ihre Aufgabe ist es, den aus der oft unfreundlichen Arbeitswelt seines Erwerbes Heimkehrenden durch eine selbstlose, grosse Liebe die Unbilden des Aussenlebens vergessen zu machen; durch eine glückliche Häuslichkeit ihn zu entschädigen für die Sorgen und das Missliche des Berufes. Ihre Arbeit ist es, Liebe zu erwecken, Liebe zu sammeln, um Liebe verbreiten zu können.

Wie der Tau,
Ruhend unter klarem Himmelsblau,
Siebenmal
Spiegelt den empfang'nen Sonnenstrahl,
Wiedergebend das geliehene Gut
Edler, schöner, durch der Farben Glut:
Also auch
Ist es eines warmen Herzens Brauch. —
Jedes Glück strahlt es andern siebenfach zurück;
Jede Liebe die ihm Gott gewährt,
Gibt es wieder, doch vertieft, verklärt.
(Alice von Gandy.)

So wird die mrische Gesellin, die Gattin, die Quelle der Liebe und der Jungbrunnen werden, aus dem der Mann die Fähigkeit schöpft, die Lehren der Weisheit des Buches der Kunst zu leben mit Liebe zu verschönen: Die Selbstlosigkeit nicht aus Pflichtgefühl, sondern aus freiem Antriebe, aus Bedürfniss zu üben.

Glücklich der Br, der eine solche Schwester zur häuslichen Logenarbeit sein eigen nennt oder genannt hat. —

Vor der Schwester, die so arbeitet, wird auch das Geheimniss der Frmrei offenbart liegen und ohne dass sie Kenntniss der Formen hat, in die wir unsere Arbeiten kleiden, wird ihr Gemüth ihr die ganze Symbolik in ihrer erhabenen Schönheit und ihrer tiefen Fülle edler Weisheit erklären; sie wird reif zur Mstrschaft.

Durch manche Erfahrungen ernster und trüber Art, durch Enttäuschungen, durch Sorgen, Kummer und Schmerz, hat die gereifte Frau und Mutter, die Mstrin am Tempelbau, gelernt, das Leben anzusehen, wie es in der Wirklichkeit ist. — Vorüber ist die Überschwenglichkeit; ihr Urtheil ist geklärt. Zufriedenheit ist über sie gekommen, Gottergebenheit, die sie trotz Allem vorwärts und aufwärts blicken lässt. — Sie ist der Glaube, zu dem sie sich durch Hoffnung und Liebe emporgerungen hat.

Und wie der brave Handwerksmeister im profanen Leben seinen Stolz darein setzt, sein Handwerk, seine Arbeitsweise, seine kleinen Vortheile in seinen Lehrlingen weiterleben zu lassen, so wird auch die Meisterin der Lebenskunst es für ihre Aufgabe erachten, ihre Kinder zu tüchtigen Lehrligen der Frmrei heranzubilden.

Gewiss ist die Mrei eine schwere Aufgabe, so schwer, dass bei weitem nicht Jeder ein Frmr ist, dem wir den Brnamen geben. Wir sind Menschen. Aber „das Ringen nach einem hohen Ziele, auch wenn man sich bewusst ist, das Ziel niemals ganz, im besten Falle nur annähernd erreichen zu können, wirkt nicht entmuthigend, nein, es erweckt die besten und edelsten Kräfte."

Das lebendige Sehnen nach Wahrheit, das Bewusstsein des Strebens nach Erfüllung der Pflicht, das Recht auf Anerkennung dieses Strebens, das ist unser Lohn! —

Wohlauf! Ihr Schwestern! Zu dem Baue!
— Der Tag ist kurz, der Arbeit viel; —
Es strahlt ein hohes, schönes Ziel!
Es trete Meisterin und Gesellin
Und Lehrling an die heil'ge Schwelle:

Mit inn'rer Kraft und regem Triebe
Zu bau'n, solang die Zeit genügt,
Wo Gottesfurcht, selbstlose Liebe
Die Steine aneinander fügt.
(Br Winkler, mutat. mutand.)

Schwesternfest, am 7. Februar 1897.
Br Schanfuss.

Prüfungen.

Vorüber sind die Tage, in welchen die junge Welt Prüfungen aller Art auszuhalten hatte, die theils gut und mit Ehren bestanden, theils unter viel Ängstlichkeit entweder garnicht oder übel bestanden wurden. Nicht selten ist die Vorbereitung eine zu geringe oder falsche gewesen, sodass dann die sogenannten Durchfälle oder Niederlagen eintreten. Unwillkürlich lenkt sich dabei unser Blick auf die Schicksals- oder Lebensprüfungen, welche die Sterblichen auszuhalten haben, und bei denen es ebenso ist, wie bei den Schülerprüfungen. Einzelne der Menschenkinder bleiben Sieger in diesen Proben und gehen aus dem Prüfungsfeuer nur geläuterter und fester hervor, einige unterliegen und halten die Prüfungen nicht aus, besonders wenn es schwere, tiefgehende sind.

Werfen wir nun einen kurzen Blick auf diese Prüfungen und erinnern wir uns zuerst daran, worin sie bestehen! Wer sein Brod mit Thränen ass, wer auf seinem Bette weinend sass, wer sein Glück in Trümmer gehen sieht, mit dem die Sorgen aufstehen und zu Bette gehen, wem theure Lieben durch den Tod entrissen werden, wer der Krankheit Bürde zu tragen hat, wem eins der Kinder missräth und Schande bereitet, wer Täuschungen und Verkennungen aller Art erlebt, wem die Bosheit der Feinde nachstellt, wem Zweifel und Skrupel beunruhigen, wer vor schweren Aufgaben steht, wer Hoffnungen und Wünsche scheitern sieht, wer sich einsam und verlassen von den Freunden fühlt — o, der weiss, was Prüfungen zu bedeuten haben. Und wieviele der Sterblichen werden durch dieselben ganz niedergeschmettert, verlieren die Lust zum Leben und fallen der Verzweiflung anheim. Daher ist es wohl eine sehr ernste Frage, wie sich der Mensch auf Prüfungen vorzubereiten hat; wir wollen dieselbe in kurzen Zügen beantworten. Zuerst gilt es für Jeden, eine sorgfältige, gewissenhafte Selbstprüfung vorzunehmen.

Es muss Jeder in sich gehen und sein Gewissen, seinen besten Tröster fragen, ob es ihm Vorwürfe zu machen hat, ob es auf Schwächen zeigt, die eine ruhige Ertragung von Schicksalsprüfungen erschweren und er muss sich fragen, ob er auch die rechten Mittel besitzt, Unvermeidliches zu ertragen und zu mildern. Dann darf er auch sein Herz nicht zu sehr hängen an Alles, was unter'm Monde lebt und leicht vergänglich ist, damit ihn eine Entziehung desselben nicht zu hart trifft, er muss seine Erwartungen im Leben nicht zu hoch spannen, nicht zu goldene Träume hegen und immer auch daran denken, dass es oftmals nur eingebildete Leiden sind, welche der Mensch als Prüfungen ansieht, wie es z. B. bei falschem Ehrgeiz, beim Trachten nach eitler Ehre oder beim Grössen- und Verfolgungswahn der Fall ist, und dass oft das Glück ein schwererer Prüfstein für den Sterblichen ist, als das Unglück, das doch manche gute, unbezahlbare Lehre in sich birgt und oftmals zum Schöpfer neuen Glückes wird. Der Frmr besonders muss sich dann vor allen Dingen eine gesunde Lebensphilosophie aneignen, alle Güter dieser Welt nach ihrem wahren Werth anschauen und sich in allen Lagen als Meister seiner Gefühle bewähren und sich zu beherrschen wissen. Zu den verhängnissvollsten Prüfungen gehören auch die Versuchungen und Verlockungen, mit welchen die Welt die Menschenkinder umgarnt, und der Frmr hat daher die tiefste Quelle derselben, die Leidenschaften und Begierden zu zügeln und diese Seite des rauhen Steines unaufhörlich zu behauen und zu glätten.

So vorbereitet wird der Mensch mit ruhigem Gleichmuth die Prüfungen des Lebens hinnehmen und wenn er dann noch die rechte Festigkeit und Geduld, die stille Sammlung und Geistesgegenwart, die lebendige Hoffnung auf Erlösung aus jedem Feuer der Trübsal sich bewahrt und das Kleid wahrer Demuth anlegt, den Edelstein des Glaubens besitzt und mit dem Stabe eines felsenfesten Gottvertrauens einhergeht, so wird er aus jeder Schicksals-Prüfung als Sieger hervorgehen. Unsere Zeit ist reich an Prüfungen aller Art, die oft genug mit Gefahren verbunden sind; möchte jeder Br Frmr zu seiner Freude sie ehrenvoll bestehen und sich dabei stets leiten lassen von den an ihn ergehenden Forderungen: Erkenne dich selbst! Beherrsche dich selbst! Veredle dich selbst! sodass wenn er alle Lebens-

proben und -prüfungen einstmals bestanden, ihm im e. O. das Wort des a. B. a. W. empfangen mag: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude! I—n.

Rundschreiben des Verwaltungsrathes der Schweiz. Gross-Loge „Alpina."

Die internationale Grosslogen-Konferenz, die vom 25. bis 28. Juli 1896 zu Haag (Holland) tagte, sprach den Wunsch aus, dass, entsprechend dem in Antwerpen 1894 gefassten Plane, die schweizerische Gross-Loge „Alpina" im Jahre 1898 die Fortsetzung dieser internationalen Grosslogen-Konferenz übernehme.

Der dortige Vertreter der schweizerischen Gross-Loge „Alpina", Br C. Fr. Hausmann, derzeitiger Gross-Mstr, sprach seine Bereitwilligkeit aus, sowohl beim Verwaltungsrathe, als auch bei der nächsten Delegirtenversammlung der „Alpina", diese Übernahme zu befürworten, betonte dabei aber auch freimüthig die grossen Schwierigkeiten, die dadurch für die Gross-Loge „Alpina" entstehen. Vor Allem aber äusserte er, sofern der Konferenz eine nachhaltige Bedeutung gegeben werden solle, die Wünschbarkeit der Mitbetheiligung der bis jest ferne gebliebenen Gross-Logen Deutschlands und Grossbritanniens. Im ferneren gab er seiner Ansicht, wie die Verhandlungen der internationalen Gross-Logenkonferenzen möglichst fruchtbar gestaltet werden könnten, Ausdruck durch bestimmte Vorschläge, die allseits mit Acclamation aufgenommen wurden.

Diese Vorschläge gipfelten hauptsächlich in zwei wichtigen Punkten: einerseits in der Aufstellung einer präcisen Geschäftsordnung, welche den Gross-Logen aller Nationalitäten die sichere Gewähr geben soll, dass weder durch politische noch konfessionelle oder rituelle Fragen und Diskussionen, das Nationalgefühl irgend eines Brs verletzt oder in das innere Leben irgend einer Gross-Loge eingegriffen werden könne, — anderseits in einer Anordnung, welche sämmtlichen Gross-Logen Gelegenheit gäbe, mit Musse alle die zur Diskussion gelangenden Themata vorerst ausführlich in ihren eigenen Bauhütten zu besprechen.

Der Verwaltungsrath der schweiz. Gross-Loge „Alpina" hat diese Angelegenheit reiflich erwogen und in seiner Sitzung vom 16. Januar 1897 beschlossen, der im Juni 1897 stattfindenden schweizerischen Grosslogen-Konferenz, den sämmtlichen Bauhütten der Gross-Loge „Alpina" die Übernahme der nächsten internationalen Grosslogen-Konferenz zu empfehlen, sofern bis dahin eine genügende Anzahl auswärtiger Gross-Logen sich bereit erklärt hat, dieselbe durch Delegationen zu beschicken.

Um eine allgemeine Betheiligung sämmtlicher Gross-Oriente Europas zu ermöglichen, hat er im Ferneren folgende Bestimmungen für die Geschäftsordnung an der nächsten Gross-Logenkonferenz aufgestellt:

1) Sämmtliche Gross-Logen Europas, welches System sie auch befolgen mögen, sind brüderlichst eingeladen, sich an der internationalen Grosslogen-Konferenz zu betheiligen, aber die Verhandlungen derselben haben sich ausschliesslich auf dem Boden der symbolischen Johannis-Frmrei (System der 3 Grade) zu bewegen.

2) Es dürfen weder Politik noch konfessionelle Streitfragen in die Diskussion hinein gezogen werden, auch soll Alles, was einen Br in seinen nationalen oder religiösen Gefühlen verletzen könnte, ausgeschlossen sein.

3) An den Sitzungen der internationalen Grosslogen-Konferenz haben die jeweiligen Präsidenten nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, jeden Redner, der gegen Punkt 1 und 2 sich verstossen sollte, darauf aufmerksam zu machen und ihm in Interesse einer friedlichen Abwicklung der Konferenz nöthigenfalls das Wort zu entziehen.

4) Jede Gross-Loge hat das Recht, eine der Zahl ihrer Tochterlogen proportionale Anzahl von 1 bis 6 Delegierten abzuordnen und kann ausserdem von sich aus eine unbegrenzte Anzahl von Themata, die für die Besprechung an der internationalen Konferenz besonders geeignet, aufstellen.

5) Die schweiz. Gross-Loge „Alpina" berücksichtigt von diesen ihr übermittelten Diskussionsvorschlägen in erster Linie diejenigen Themata (im Maximum 6), die von der Mehrzahl der Gross-Logen gewünscht werden. Sollten nicht genügend Vorschläge eingesandt werden, so würde sie von sich aus zur Aufstellung solcher schreiten.

6) Diese 6 Themata übersendet die schweiz.

Gross-Loge „Alpina“ sämmtlichen Gross-Logen, die ihre Betheiligung zugesagt haben, schon im Laufe des Jahres 1897, sodass jede Gross-Loge im Stande ist, dieselben eingehend im Schosse ihrer Behörden und Bauhütten diskutieren zu lassen. Das Resultat dieser Besprechungen wird dann den Delegierten der betreffenden Gross-Loge die Wegleitung zur Berichterstattung, wie auch für die Betheiligung an den Debatten der internationalen Konferenz geben.

Diejenigen Gross-Logen, die aus irgend einem Grunde verhindert sein sollten, eigene Delegierte zu senden, könnten ihre Referate über diese Themata der schweiz. Gross-Loge „Alpina“ einsenden, welche dann für deren korrekte Verwerthung Sorge tragen würde.

7) Die schweiz. Gross-Loge „Alpina“ überträgt für jedes Thema einer Gross-Loge das Hauptreferat. Sie wird dabei gerne diejenigen Gross-Logen, die sich speciell für ein bestimmtes Thema anbieten, in erster Linie berücksichtigen.

8) Eine Abstimmung über die einzelnen Diskussionsthemata findet nicht statt. Nur wenn es sich um rein geschäftliche Fragen oder den Sitz der folgenden internationalen Grosslogen-Konferenz handelt, wird, wenn nöthig, zur Abstimmung geschritten.

9) Die Dauer der Konferenz soll höchstens 4 Tage betragen. Die Gross-Loge „Alpina“ behält sich aus diesem Grunde das Recht vor, die Reihenfolge der Vorträge so anzuordnen, dass eine praktische und rasche Abwicklung der Geschäfte möglich wird. Für die Hauptreferate ist eine Zeit von 20 Minuten eingeräumt, während der einzelne Redner in der an das Referat sich anschliessenden Diskussion, höchstens die Zeit von 10 Minuten beanspruchen darf.

10) Als Kongresssprachen der internationalen Grosslogen-Konferenz sind die Sprachen der grossen Kulturnationen Europas bezeichnet. Es hat ein jeder Br das Recht, in seiner Muttersprache zu sprechen und wird dafür Sorge getragen werden, dass, wo es gewünscht wird, deutsche, englische und italienische Vorträge ins Französische, oder französische Vorträge in eine der drei andern obengenannten Sprachen übersetzt werden. —

Der Verwaltungsrath der schweiz. Gross-Loge „Alpina“ glaubt durch diese Bestimmungen von vornherein Alles so geordnet zu haben, dass es den verschiedenen Gross-Logen möglich wird, ohne Bedenken an der internationalen Gross-logen-Konferenz von 1898 theilzunehmen, und er hofft auch, dass sämmtliche Gross-Logen ohne Ausnahme der Gross-Loge „Alpina“ das Zutrauen schenken werden, diese Konferenz praktisch und erfolgreich durchzuführen. Die Gross-Loge „Alpina“ wird dieses Vertrauen dadurch zu rechtfertigen suchen, dass sie nur dasjenige zu den Verhandlungen heranzieht, was der gesammten Frmrei als gemeinsames Prinzip zu Grunde liegt und alles ausscheidet, was als besondere Eigenthümlichkeit zu den Satzungen der verschiedenen Länder und Gross-Logen gehört.

Der Verwaltungsrath der schweiz. Gross-Loge „Alpina“ wird es als eine hohe Ehre betrachten, wenn es ihm auf diese Art glücken sollte, seinen Theil zur Weiterentwicklung und Förderung der Freundschaft und Solidarität sämmtlicher Gross-Logen Europas beitragen zu können.

Sie dürfen daher, sehr Ehrw. Gross-Mstr, Ehrw. Brr Gross-Beamte, würdige und geliebte Brr, versichert sein, dass Ihre Delegierten die herzlichste Aufnahme bei uns finden und dass wir uns alle Mühe geben werden, denselben den Aufenthalt in unserem gastfreundlichen Lande recht angenehm zu machen.

Wir hoffen zuversichtlich auf eine allgemeine Betheiligung sämmtlicher Gross-Logen Europas und bitten Sie, uns bis spätestens Ende Mai 1897 Ihren Entschluss mittheilen und eventuell Ihre Vorschläge für die Diskussionsthemata einsenden zu wollen.

Empfangen Sie, sehr Ehrw. Gross-Mstr, Ehrw. Brr Gross-Beamte, würdige und geliebte Brr, die Versicherung unserer brüderlichen Gesinnung und unsere herzlichsten Br-Grüsse.

St. Gallen, im Februar 1897.

Der Verwaltungsrath der Schweiz. Gross-Loge „Alpina“. Der Gross-Mstr: gez. C. Fr. Hausmann; Der Gross-Sekretär: gez. G. Naef.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Der „Apollo“ hielt am 26. April eine Monatsloge ab, welche der sehr Ehrw. Br Smitt eröffnete und leitete. Nach herzlicher Begrüssung der lieben Besuchenden fand die Affiliation des Brs v. Falkowski statt, welchen der Mstr willkommen hiess und in die engere Kette des Apollo mit besten

Wünschen aufnahm. Hieran reihten sich verschiedene Mittheilungen und die Verlesung von Gesuchen und Lebensläufen dreier angemeldeter Herren. Auch wies der sehr Ehrw. Mstr. v. St. auf die segensreiche frmrische Vereinigung „Fürsorge“ in Dresden hin, deren Wirksamkeit und Kassenverhältnisse er auseinandersetzte. Es erschienen darauf drei Suchende an der Pforte, ein Arzt, ein Lehrer, ein Ingenieur. In der Ansprache an dieselben deutete der Mstr die Ziele der Mrei an, die sich mehr an das Gemüth, als an den Verstand des Menschen wende, und legte dann in kurzen, klaren Worten dar, wie die drei Berufsarten der Suchenden auf die Arbeit für die Kultur und den Fortschritt hinwiesen, und wie sie die Wärme des Gemüths dabei brauchten. Mit der Erwartung, dass Herz und Gemüth sie an die Schwelle der Loge geführt habe und mit besten Wünschen für sie schloss er seine Ansprache, worauf die rituelle Aufnahme der Aspiranten erfolgte. Nach derselben wiederholte der Mstr. v. St. Br Smitt seinen Vortrag über Br Lessing, den er als Rechtdenker schilderte und dabei zeigte, wie dieser grosse Geist und Frmr oft falsch beurtheilt und verkannt worden sei. Der Redner betonte dabei, dass sich sein eigenes Urtheil über die Verdienste Lessing's als Wahrheitsucher in keiner Weise jemals geändert habe und setzte dann verschiedene Aussprüche Lessing's in's rechte Licht. Auf die Arbeit folgte eine Tafelloge, welche durch Trinksprüche und musikalische Vorträge reichlich gewürzt war.

Allgemeine maurerische Umschau.

Berlin. Die Loge „Zur Treue“ feierte am 28. März ihr 25jähriges Bestehen, wobei vom sehr Ehrw. Br Leo auch des eifrigen Förderers des Maurerthums, Kaiser Wilhelms gedacht wurde, der uns nach jeder Seite hin ein Vorbild des reinsten, edelsten Mrthums sei. Nach den üblichen Gebräuchen beim Schluss eines Logenjahres und Anfange eines neuen, nach den Beglückwünschungen der Loge, folgte die Festrede des Br Redners, welcher auf die Zeit der Gründung der Loge einging, wobei er schliesslich der Klage Ausdruck verlieh, dass sich leider noch viel Lauheit im Mrthum zeige. An die Feier schloss sich eine Festtafel, die durch Reden und künstlerische Genüsse ausgezeichnet war. — Die Loge „Zum Todtenkopf und Phönix“ in Königsberg i. Pr. beging am 28. März ihr 125jähriges Stiftungsfest. Der H. Logen-Mstr Br Hieber gab dabei in beredtem geistvollen Vortrage einen Überblick über die Vergangenheit der Loge. Nach Überbringung vieler Glückwünsche, Ehrenmitgliedschaften, Dankesbezeigungen, Geschenke etc. hielt der Redner Br Armstedt seinen Festvortrag, welcher sich an die Festschrift des Br Hieber knüpfte. An der Festtafel betheiligten sich 230 Brr; dieselbe war durch eine Reihe von Trinksprüchen und den Eingang einer ganzen Anzahl telegraphischer Begrüssungen gehoben.

Holland. Am 10. März hielt die Loge „Het Vrij Geweten“ in Breda eine Versammlung ab, zu welcher auch Nicht-Mr eingeladen worden waren. Den zahlreich Erschienenen wurde von Br Helder ein Vortrag über Geschichte, Wesen und Zweck der Mrei gehalten, der einen sehr guten, hoffentlich auch fruchtbringenden Eindruck gemacht hat. Nachahmung ist jedenfalls zu empfehlen.

Notiz. Beschämend ist es nicht, an irgend einem Worte eines Schriftstellers nach eigener Überzeugung Anstoss zu nehmen — kein Mensch ist unfehlbar — wohl aber ist es beschämend, wenn Menschen gedankenlos auf Buchstaben schwören und sich zu geistigen Sklaven Anderer machen. Dies als Antwort auf die Bemerkung in den Signalen über unsere am Schlusse des vortrefflichen Lessingsartikels gemachte Anmerkung, zu welchem wir übrigens von keiner Seite irgendwie angeregt oder aufgefordert worden sind. Wohl aber haben hinterher Brr uns vollkommen beigestimmt. Die Red. d. Frmr-Z.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Orginal-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

No. 20. Sonnabend, den 15. Mai. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Allgemeine Menschenliebe.

Eine Zeichnung von Br Ludwig Fensch in Forst i/L.

Die Bibel auf dem Altar ist das Erste unter unseren grossen Lichtern. Sie ist bei Aufnahmen beim ersten Kapitel des Johannes-Evangeliums aufgeschlagen: „Schau über Dich, empor zum ewigen Quell des Lichts, und schau in Dich, lass Dich vom ewigen Licht erleuchten!" heisst es da. Bei Berathungen, bei Unterrichts- und anderen Logen ist sie beim ersten Kapitel des zweiten Petrusbriefes aufgeschlagen: „Schau um Dich! Theile mit von dem Lichte, das Du empfangen hast, der Menschenwelt, in der Du lebst!" so heisst es hier, so heisst es heute.

Wir lesen auf diesem aufgeschlagenen Bibelblatt ein gar schönes Wort: „So wendet allen euren Fleiss daran und reichet dar in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Erkenntniss und in der Erkenntniss Mässigkeit und in der Mässigkeit Geduld und in der Geduld Gottseligkeit und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe!" Von den ersten Christen, die sich untereinander als Brüder betrachteten, verlangte dies mahnende Wort, dass sie ihre Liebe nicht auf ihre Brr in der Christengemeinde beschränkten, sondern sie auf ihre Brr in der grossen Menschenfamilie erstreckten.

Auf dem Kapitol in Rom steht das Reiterstandbild des Philosophen auf dem römischen Kaiserthrone. In rednerischer Gebärde streckt Mark Aurel vom Rosse herab die rechte Hand aus, als wolle er den Menschenkindern aus allen Nationen, welche über diesen einzigen, durch Geschichte und Kunst geweihten Platz wallfahrten, fort und fort verkünden, was er in seinen Selbstbetrachtungen einst niedergeschrieben: „Die ganze Welt ist des Menschen Heimath; die Menschheit ist eine einzige grosse Familie; alle Menschen sind Brr!"

William Penn, der Sohn eines englischen Admirals, begeisterte sich für diesen grossen Gedanken der Philadelphia, der alle Menschen umfassenden Brliebe. Er trat in die Sekte der Quäker, die alle Menschen, wie hoch sie auch in dieser Welt standen, mit Du anredeten, vor keinem Sterblichen den Hut abnahmen, (wie auch die Frmr den Hut nur bei Nennung des a. B. a. W. abnehmen) und sich untereinander Brr nannten. Durch nichts liess er sich von dem betretenen Wege abbringen, weder dadurch, dass er von der Universität zu Oxford ausgewiesen und von seinem Vater verstossen, noch dadurch, dass er wiederholt wegen seiner Reden und Schriften, einmal deshalb, weil er in Irland vor dem Lord-Mayor nicht den Hut gezogen hatte, mit empfindlichen Gefängnissstrafen belegt wurde. Er war es, welcher zu allererst in einer seiner besten Reden im Jahre 1678 den Grundsatz der Gewissensfreiheit vertrat, — ein Quäker, ein christlicher Sektirer also, nicht, wie vielfach irrthümlich behauptet wird, einer der englischen Freidenker, einer der Anhänger des englischen Deismus. William Penn nahm die Gewissensfreiheit nicht bloss für die protestantischen Sekten in Anspruch, sondern auch für die in England hart verfolgten Katholiken. Und als er im Jahre

1681 für eine Schuld des Staates an Kriegskosten, welche sein Vater vorgeschossen hatte, drüben in der neuen Welt am westlichen Ufer des Delaware einen Landstrich mit fast unumschränkten Hoheitsrechten erhielt, öffnete er dort die Pforten seines neuen Staates Pennsylvanien Tausenden, welche in der Heimath Gewissens- und Glaubensfreiheit nicht finden konnten, knüpfte mit den Indianern, welche heutzutage fast schon ganz durch einen unmenschlichen Rassenkampf ausgerottet sind, freundschaftliche Verbindungen an und gründete im Jahre 1683 die Stadt, welche er mit dem Namen der Brliebe weihte, die Stadt Philadelphia, — heute, der Bevölkerung nach, die zweite Stadt der nordamerikanischen Union. Die von ihm für seinen Kolonistenstaat entworfenen und von der Generalversammlung der Kolonisten sanktionirten 24 Konstitutionsartikel wurden späterhin im Jahre 1776 dem Verfassungsentwurf der Vereinigten Staaten zu Grunde gelegt. Sie gaben der Menschheit für ihr Emporstreben eine neue, zeugungs- und begeisterungskräftige Losung, welche die Bürger der neuen Welt in ihren Befreiungskampf gegen England mitnahmen. Mit dieser Losung befreite sich noch am Ende desselben Jahrhunderts in Frankreich der dritte Stand von der frivolen Üppigkeit, von der schreienden Ungerechtigkeit und von dem grausamen Druck der beiden oberen, bevorrechtigten Stände. Aber unter dieser Losung wurde auch die Bestie im Menschen entfesselt und das Banner der Menschenfreiheit mit Strömen von Menschenblut besudelt. Dies war die Losung: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“

Im Jahre 1684 kehrte William Penn nach England zurück, um seinen Glaubensgenossen Duldung auszuwirken. Dies gelang ihm aber erst unter der Regierung Wilhelms III. Durch seine Freigebigkeit war der ungewöhnlich reiche Mann so gänzlich in seinen Vermögensumständen zurückgekommen, dass er nur durch den Verkauf seiner Eigenthumsrechte auf Pennsylvanien an die Krone im Jahre 1712 sich aus dieser Bedrängniss zu retten vermochte. Dieser in seiner vollen Aufrichtigkeit und grossen Treue bewundernswerthe Apostel der allgemeinen Brliebe starb in der Zurückgezogenheit seines englischen Landguts am 30. Mai 1718, — sicherlich eins der hervorragendsten Vorbilder für das ein Jahr zuvor gegründete Institut der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, der ersten Gross-Loge der symbolischen Mrei.

„Seid umschlungen, Millionen! Diesen Kuss der ganzen Welt!“ singt Schiller in seinem Dithyrambus „an die Freude.“ Es ist mrischer Geist, wenn er die Freude anredet: „Deine Zauber binden wieder, was die Mode streng getheilt; alle Menschen werden Brr, Bettler werden Fürstenbrr, wo Dein sanfter Flügel weilt.“ Das Jahrhundert der Aufklärung und der Humanität war ganz durchtränkt von solchem Geist; aber Schiller's Worte bezeugen auch: das Licht des Aufklärungs-Zeitalters war nicht wie frostiger Nordlichtschein, sondern konnte auch wie feurige Glut einem heissen, begeisterungstrunkenen Herzen entströmen.

Der platte und beschränkte Verstand freilich sträubt sich gegen diese Begeisterung für allgemeine Menschenliebe. Er sagt: „Die Menschheit im Grossen und Allgemeinen ist ein abstrakter Begriff. Kein Mensch kennt sie; denn kein Mensch kann sie ganz kennen lernen. Also kann auch der einzelne Mensch sich nicht für sie, die ihm eine unbekannte Grösse ist, erwärmen und begeistern. Was der Mensch nicht kennt, das kann er auch nicht lieben. Allgemeine Menschenliebe ist ein Unding, eine unberechtigte Forderung. Oder die Blasierten, welche aus Eitelkeit und Verschrobenheit eine Ausnahmestellung unter ihren Mitmenschen erstreben, und welche eine Erhabenheit über dem Gewöhnlichen und Alltäglichen durch stutzig machende Paradoxieen oder durch das Weltschmerz-Gewinsel des Pessimismus zu bekunden wünschen, treten mit ihrem Widerspruche gegen die Forderung einer allgemeinen Menschenliebe auf und sagen: „Das in duftiges Morgenroth gehüllte Paradies des Optimismus ist nichts weiter als eine Fata Morgana in der trostlosen Wüste dieses Weltdaseins, nichts weiter als ein Trugbild unseres thöricht wünschenden und hoffenden Herzens, und der Idealismus baut ein Wolken-Kukuksheim, welches vor dem sich an die Wirklichkeit haltenden Sinn in nichts zerrinnt. Nehmt doch die Menschen, wie sie die Wirklichkeit darbietet! Dann werdet ihr in Platen's Wort einstimmen: „Was ist der Mensch? Ein Schuft! Und wenn die Welt Dir nicht gefällt, so steig in Deine Gruft!“ und dann wird euch auch das Faseln von allgemeiner Menschenliebe und Menschenbrüderlichkeit vergehen!“

Aber, meine Brr, warum soll denn die Liebe zur Menschheit etwas Unmögliches sein? Nur deshalb, weil sie das nicht sein kann, was die Liebe in unseren engeren und kleineren Verhältnissen, in unseren näheren und intimeren Beziehungen ist? Erscheint doch auch hier schon die Liebe in grossen Verschiedenheiten! Die bräutliche Liebe, der unter dem Blüthentreiben der menschlichen Natur sich regende Zug beglückender Hingabe des Einen an den Anderen, ist eine andere als die eheliche Liebe, die in dem innigen Verwachsensein bestehende herzliche Vertrautheit zweier Menschen, und wiederum sind diese beiden eine ganz andere Liebe als die Freundschaft, dieser auf der gegenseitigen Achtung und Verehrung, dieser ebensosehr auf dem Einklang wie auf der Verschiedenheit der Naturen beruhende Bund der Sympathie. Eine andere ist die im Kinde ganz aufgehende, zur Selbstopferung bereite Mutterliebe; eine andere die hülfsbedürftig sich anlehnende, im vollsten Vertrauen ruhende Kindesliebe. Das Vaterland tritt uns ebensowenig wie die Menschheit völlig unmittelbar vor die Wahrnehmung, und doch ist das Vorhandensein der Vaterlandsliebe eine Thatsache. Wir kennen das Ergehen, die Bedürfnisse, die Aufgaben unseres Vaterlandes, die Abhängigkeit unseres Werthes und unseres Ergehens von dem seinen, unsere solidarische Verbindung mit ihm; wir lieben und führen an unserem Theile die Sache unseres Vaterlandes, und bethätigen damit unsere Vaterlandsliebe. Wir kennen die Lebensgeschichte der Menschheit, die Geschichte ihrer Kulturentwickelung, die Geschichte ihres Irrens, ihrer Kämpfe und Siege. Wir wissen, wieviel wir Einzelnen daran theilhaben, und wie sehr jene grosse Geschichte sich im Kleinen in unserer eigenen Geschichte wiederspiegelt. Wir fühlen die Menschheit in uns selbst, erkennen die Sache der Menschheit als die unsere und erfassen die Liebe zur Menschheit als eine Pflicht gegen uns selbst.

Wir lassen uns hierin durch die Einreden des Pessimisten nicht irre machen. Oben und unten hat es zu allen Zeiten Menschenfeinde gegeben. Sie machen sich in ihrer Selbstsucht zu Göttern. Für sie ist die Menschheit nur dazu da, sich für ihre persönlichen Interressen ausnutzen zu lassen. Der blutige Eroberer auf der höchsten Höhe der Menschheit und der grausame Wucherer, der filzige Geizhals in den Niederungen der Menschheit sind im Wesentlichen dieselbe Erscheinung des Menschenfeindes.

Aber man kann auch ein Feind dessen sein, was man fürchtet. Es gibt auch Menschenfeinde aus Furcht. Doch warum ein Feind aller Menschen sein, weil Veranlassung vorhanden ist, einige unter ihnen zu fürchten? Lassen wir nicht unbeachtet, was Lebenserfahrung und Lebensweisheit eines Goethe uns lehrt: „Man hält die Menschen für gewöhnlich gefährlicher, als sie sind. Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt, und wer sie meidet, wird sie bald verkennen.“ Es gibt Menschenfeinde, es gibt Menschenhasser.

Der Eine hasst die Menschen wegen der üblen Erfahrungen, die er mit ihnen gemacht hat, an ihrem Undank, ihrer Lieblosigkeit und Ungerechtigkeit. Der Andere ist zum Menschenverächter geworden: „Es ist doch ein gar zu schäbiges Geschlecht, diese Menschheit, zu der er selbst gehört, und über deren Schlechtigkeit er sich mit seinem kritischen Urtheil erhebt; er hat doch zuviel Blicke in die schmutzigen, tiefen Abgründe ihrer Erbärmlichkeit, Gemeinheit und Niedertracht gethan.“ Ob es denn immer Schlechtigkeit und Bosheit war, was er gesehen? Nicht häufig vielmehr das Ergebniss der Beschränktheit und Dummheit? Und ob das Alles nicht vielmehr statt der Menschenverachtung ein herzliches Mitleid für die in solchen Gliedern noch gar tief darniederliegende Menschheit hervorrufen müsste?

Aber sind es denn bei jedem Menschenhasser und Menschenverächter thatsächlich immer die üblen Erfahrungen mit anderen, die ihn zu dem gemacht haben, was er ist? Sind es nicht häufig die üblen Erfahrungen, die er mit sich selbst macht, welche ihn mit Misstrauen und Vorurtheilen gegen seine Mitmenschen erfüllen, welche ihn geneigt machen, dem anderen solche schlechten Beweggründe, solche bösen Gesinnungen zuzutrauen, wie er sie in sich selber kennt, und unwillkürlich nach dem Satze seine Schlüsse zu ziehen: „Was ich selber bin und thu', trau' ich jedem andern zu?“ Verdacht und Misstrauen wirken wie Gifte: in geringen Dosen heilend, in grossen tödtend. „Misstrauen“, sagt Lord Byron, „ist eine schwere Rüstung, die mehr hindern kann als schirmen.“

Warum soll und muss denn die ganze Menschheit schlecht sein, wenn ein einzelner sich selbst

als einen schlechten erkennen musste? Weil es der Pessimismus so will? Er sagt wohl: „Alles, was besteht, ist werth, dass es zu Grunde geht!“ Er behauptet wohl: „Diese Welt ist die schlechteste unter allen, die möglich waren.“ Er merkt aber nicht die Selbstvernichtung, die für ihn darin liegt; denn dann muss seine Weltanschauung, dann muss seine Philosophie als ein integrierender Bestandtheil dieser schlechtesten Welt auch die schlechteste unter allen denkbaren und auch werth sein, dass sie zu Grunde geht.

Der Irrthum, der darum noch nicht zur Wahrheit wird, weil er oft begangen wird, der Irrthum des Menschenhassers und Menschenverächters besteht darin, dass er Erfahrungen, die er an einzelnen Individuen, an einzelnen Klassen gemacht hat, verallgemeinert und ohne Weiteres auf das ganze Geschlecht überträgt. Gibt's denn aber nicht auch die entgegengesetzten Erfahrungen in der Menschheit zu machen? Man möchte doch sagen, es müsse am Menschen selbst liegen, wenn er nicht auch edlen Menschennaturen, herrlichen Menschengestalten begegnet. Man müsste einen sehr stumpfen Blick haben, menn man gar nichts von den funkelnden, strahlenden Lichtern sähe, welche am Himmel der Menschheit Stern bei Stern stehen, und von denen wir im Laufe der gegenwärtigen Betrachtung nur einigen wenigen begegneten, einem Mark Aurel, einem William Pitt, einem Friedrich Schiller, einem Goethe.

Ach, freilich, die Melusine der Menschheit geht nicht immer im schönen Menschenleib einher; oft steckt sie im Thierleibe. Aber das berechtigt nicht, uns grundsätzlich gegen sie verstimmen zu lassen und zu erbossen. Das fordert uns vielmehr zu innigem Mitleid heraus. Sie will erlöst sein. Der Seufzer der Erlösungs-Sehnsucht tönt uns aus der Menschheit entgegen. Zwei Seelen wohnen in des Menschen Brust, eine von oben, eine von unten her, und ringen miteinander um die Herrschaft. Auch aus dem Antlitz des Verkommenen schimmert uns noch ein matter Strahl der höheren Natur entgegen. Auch vom Elendesten wendet sich sein guter Genius nur mit Zögern, nur mit verhülltem Haupte ab. Und die unter der Ungunst und in der Barbarei der Verhältnisse überhaupt nicht lernten, sich zum aufrechten Gang menschlicher Geisteswesen aufzurichten, müssen wir sie nicht den Saatkeimen vergleichen, die schon im dunklen Erdenschoosse ersterben, den Knospen, die im Maifroste erstarren, den Blüthen, welche sich nur erschliesen, um auf dürrem Erdreich, unter sengenden Sonnenstrahlen zu verwelken? Wie, da sollte Hass und Feindschaft, Abscheu und Verachtung, Richten und Verdammen unsere Aufgabe sein? Da sollte nicht vielmehr unsere Pflicht als Mensch sein, darauf zu sinnen, daran mitzuarbeiten, wie wir solchem Zurückbleiben und Verkommen vorbeugen, wie wir retten, helfen, fördern können? Da wollten wir uns selber ausschliessen aus der grossen Loge der Menschenfreunde, welche mit Begeisterung, mit frohem Glauben an die Zukunft der Menschheit den höchsten Zielen derselben zustreben?

Das sei Dir unverloren (mahnt Freiligrath):
Fest, tapfer allezeit
Verdien' Dir Deine Sporen
Im Dienst der Menschlichkeit!
Rundum der Kampf auf's Messer: —
Lern' Du zu dieser Frist,
Dass Wunden heilen besser
Als Wunden schlagen ist!

Und ist es denn vergeblich, im Dienste der Menschlichkeit zu arbeiten, zu kämpfen, zu opfern? Soll solch ein Pessimisten-Gedanke von vornherein unsere Hände lähmen? Will man im Ernste behaupten, dass die Kulturbewegung der Menschheit, die freilich nach Jahrhunderten rechnet, gar keinen Schritt vorwärts gekommen sei? Das Untersuchungsgericht braucht keine Folter mehr. Man verbrennt keine Hexen mehr. Die Kriegsgreuel werden unter der Ägide des rothen Kreuzes gemildert. Dynastische und Eroberungs-Kriege werden verabscheut und verdammt. Internationale Schiedsgerichte haben bereits manche Kriegsgefahr beschworen. Unvernünftige und unmenschliche Privilegien sind beseitigt. Denk- und Gewissensfreiheit, Glaubens-Duldung sind annerkannte Grundsätze der heutigen menschlichen Gesellschaft; die Frau, wieviel auch heute noch über das Mass der ihr zuzutheilenden Rechte gestritten werden mag, ist aus dem unwürdigen Zustande früherer Zeiten erlöst und in ihrer vollmenschlichen Ebenbürtigkeit neben dem Manne grundsätzlich anerkannt. Die Hörigkeit ist abgeschafft und der Sklaverei das Urtheil gesprochen. Wie stand es denn in all' diesen Stücken früher, zum Theil noch vor nur ein paar Menschenaltern?

Die Menschheit ist vorgeschritten, sie wird weiter vorschreiten! Das Hinscheiden des ersten Generalpostmeisters des deutschen Reiches, des

Schöpfers des Weltpostvereins, erinnert uns daran, dass unser Zeitalter unter dem Zeichen des Verkehrs steht. Der Weltverkehr erzeugt einen überaus regen Austausch zwischen den Nationen. Vom romantischen Standpunkt aus mag man die dadurch bewirkte Nivellirung bedauern: nationale Trachten und Eigenarten schwinden; eine internationale Uniformirung scheint immer mehr Platz zu greifen. Aber sollen wir dies nicht als äussere Zeugnisse einer gegenseitigen Erschliessung und einer inneren Verständigung der Nationen auffassen dürfen? Die nationalen Sonderinteressen haben allerdings dagegen ihre Reaktion in's Werk gesetzt, und dem parallel haben sich auch in den einzelnen Nationen die sozialen Klassen-Interessen zum Kampfe wider einander erhoben. Diese Frage zu lösen, diese streitenden Interessen mit einander auszugleichen, ist hier wie dort die dringende und gewiss schwerste Aufgabe der Menschheit. Beide Fragen hängen auch insofern miteinander zusammen, als ohne internationale Vereinbarungen und Regulirungen sich wesentliche Stücke der sozialen Frage innerhalb der einzelnen Nation gar nicht wirklich und vollständig erledigen lassen. Aber wie schwer auch diese Aufgabe, wir verzweifeln nicht daran, dass der ringenden Menschheit immer mehr die beste Antwort auf diese Frage, dass ihr einmal die unter der Sonne mögliche Lösung werde gegeben werden; denn an dieser Frage verzweifeln hiesse an der Menschheit verzweifeln, und das thut nur der Pessimist.

Nihilisten und Anarchisten verzweifeln an der Menschheit; denn wenn sie vermeinen, nur auf den Trümmern der gegenwärtigen Menschenwelt eine neue aufbauen zu können, werden sie je mit einer anderen Menschennatur rechnen dürfen als mit der gegenwärtigen, werden sie durch gewaltsamen Abbruch der Entwickelung erreichen, was die gegenwärtige Menschheit auf dem Wege einer stetigen Entwickelung erstrebt?

Einheit und Frieden! ist ihr Ruf,
Alles wollen sie ordnen und schlichten;
Doch müssen sie zu dem Behuf
Alles vorher zu Grunde richten.
Es ist schon eine alte Geschicht'
Und wird stets wieder vorgetragen:
Es können Manche die Menschen nicht
Beglücken ohne sie todtzuschlagen.

Nein, aus solchen Ruinen blüht kein neues Leben! Der Gang der menschlichen Kultur geht nicht über eine solche Trümmer-Wüstenei, kann nicht durch solche Vernichtungs-Schrecken zu ihren Zielen führen. Die Menschheit hat ein anderes Ideal als die grausigen Gebilde eines solchen Wahnsinns. Die chinesische Mauer sinkt in Trümmer: Die Absperrung der Menschen von den Menschen ist eine Versündigung an der Menschheit. Die Trennung des Menschen vom Menschen, wie sie in den indischen Kasten noch vorliegt, ist als eine Ausgeburt religiösen Aberwitzes, als eine Abirrung vom Genius der Menschlichkeit gerichtet. Die Menschheit kann nicht aufhören zu träumen, ob sie auch darüber verlacht und verspottet wird, von einem nicht hinter ihr, sondern vor ihr liegenden Paradiese, darin der Neger mit seinem schwarzen, der Malaie mit seinem gelben, der Indianer mit seinem kupferfarbenen Gesicht, der Mongole mit seinen Schlitzaugen und hervorstehenden Backenknochen und der Kaukasier, dessen Leibesbildung die Alten zum Vorwurf ihrer klassischen, zur Formenschönheit einer höheren Welt verklärten Werke genommen haben, sich als Glieder einer grossen Menschenfamilie begegnen und sich als Brr von demselben Fleisch und Blut, als Hauche aus Einem Geiste erkennen werden. An dem sich zum Himmel reckenden babylonischen Thurmbau menschlischen Kulturstrebens ging die Menschheit in Sprachen-Verwirrung auseinander. Am heiligen Tempelbau der Menschheitssache soll und muss sie sich wieder zusammenfinden und sich verstehen lernen im Volapük der allgemeinen Menschenliebe. Davon wollen wir nicht lassen. Das sei und bleibe unser Dichten und Trachten, unser Wünschen und Hoffen, unser Ringen und Kämpfen, Arbeiten und Opfern, Beten und Flehen am Altare der Menschheit zu dem a. B. a. W.:

„O lass Dein Licht auf Erden siegen
Die Macht der Finsterniss erliegen
Und lösch' der Zwietracht Glimmen aus,
Dass wir, die Völker und die Thronen,
Vereint als Brüder wieder wohnen
In unseres grossen Vaters Haus!"

(Friedr. Rückert.)

Fürwahr, dem ginge an der vollen, wahren Menschlichkeit ein wichtiges und wesentliches Stück in seiner Person ab, der nicht die Liebe zur Menschheit besässe, der ohne Auge wäre für ihre Entwickelung, ohne Interesse für ihre Schicksale, ohne Herz für ihr Ergehen, ohne Begeisterung für die von ihren grössten und edelsten Gliedern gewiesenen Ideale. Und darum

ist das ganz gewiss kein wahrer, echter Mr, wer von einer solchen Liebe nichts in sich trägt und für die begeisterten Herolde einer solchen Liebe nur ein mitleidiges Achselzucken hat, als wenn es sich in der Liebe zur Menschheit lediglich um nutz- und gegenstandslose Träumereien handelte.

Des wahren Mrs Herz schlägt warm und treu für die Sache der Menschheit. Seine allgemeine Menschenliebe bethätigt sich darin, dass er im einzelnen Menschen die Menschheit schaut und durch diesen Grundzug seines inneren Wesens die Saiten seines Gemüthes auf den schönen Grundton des Wohlwollens und der Menschenfreundlichkeit stimmen lässt. In der Loge, in welcher sich Diejenigen als Menschenbrüder nahe treten, die draussen nicht bloss durch Stand und Beruf von einander geschieden, sondern auch ausserdem durch Schranken mannigfacher Art von einander getrennt sind, findet der Mr ein Übungsfeld der allgemeinen Menschenliebe. Hier kann er lernen, in die Eigenart der andern Menschenperson mit seinem Verstehen und mit seinem Beurtheilen einzugehen, fremde Interessen in ihrer Berechtigung aufzufassen und gegen sie die Pflicht menschlicher Theilnahme zu erfüllen. Hier kann er lernen, in kleinen und recht alltäglich erscheinenden Dingen das Höchste und das Edelste, welches den Menschen im Verkehre mit seinen Mitmenschen ziert, die allgemeine Menschenliebe, zu erweisen und zu verwirklichen, und wäre es auch nur in der gegen die beschränkte Eigenart und ungefährliche Schwachheit des andern geübten feinen und zarten Rücksicht, in der freundlichen Willigkeit, auch den anderen anzuhören und in seine Gedankengänge einzugehen, in der Scheu, den anderen durch unnöthige Blossstellung zu demüthigen und zu beschämen, in der huldvollen Art, wie dort, wo die Bruderpflicht erheischt, sittlich zu berichtigen oder den Irrenden, den Unwissenden zu belehren, streng an der Sache festgehalten und sie doch durch menschenfreundliche Milde in die Form der Schönheit gekleidet, der Zweck von der Weisheit gewiesen, von der Stärke erstrebt und von der Schönheit geziert wird.

Unser Bund ist ein Gesinnungsbund. Tüchtige Gesinnungen sollen uns in demselben eingepflanzt und eingeübt werden, die Gesinnung echter Humanität, ein starkes Gefühl allgemeiner Menschlichkeit, der lebenskräftige Trieb werkthätiger Menschenliebe. Nur von dieser Stelle aus vermag die Menschheit der sozialen Frage gründlich beizukommen. Dieselbe ist nicht so sehr eine Magen- als eine Gesinnungsfrage. Die internationale Sozialisten-Verbindung bemüht sich, die Menschheit zu zerreissen, zu trennen, zu verhetzen; ihre diabolische Kunst besteht darin, den Menschen unzufrieden und inhuman zu machen. Die internationale Menschen-Verbrüderung durch die Maurerei will die Menschheit versöhnen und vereinen; ihre K. K. besteht darin, den Menschen zufrieden und human zu machen.

Nur diejenige Gesinnung, welche dem Herrn in seinem Diener nicht bloss die bezahlte „Kraft", sondern den Menschen zeigt, der sich mit seiner Person in seinen Dienst gestellt hat und darum seines Wohlwollens, seiner Fürsorge bedarf; nur diejenige Gesinnung, welche dem Diener in seinem Herrn nicht bloss den Nutzniesser seines Schweisses und seiner Kraft, sondern den Menschen zeigt, der durch sein geistiges und materielles Vermögen, mittelst seines persönlichen Wägens und Wagens ihm die Bedingungen zur Bethätigung und Verwerthung seiner Kraft gewährt und darum seiner Theilnahme und Ergebenheit, seiner Treue und Zuverlässigkeit, seines Dankes und seiner Erkenntlichkeit bedarf; nur eine solche Gesinnung könnte der durch eine langjährige, planmässige Klassen-Verhetzung tief zerklüfteten Menschheit Heil und Frieden bringen.

Unser Friedensbund, meine Brr, hat die Fähigkeit, dem kranken Gesellschaftskörper der Menschheit solche Heilkräfte durch die ihm innewohnende Geistesrichtung und Gesinnung zuzuführen. Wir dürfen uns nicht darüber wundern, dass alle, welche eine solche Heilung der Menschheit nicht wollen, entschiedene Gegner unseres Bundes sind. Weil wir aber sie durchschauen und ihre innersten Beweggründe erkennen, lassen wir uns durch ihre Anfeindungen nicht irre machen.

Die Sache der Menschheit ist die Sache unseres Bundes. „Vieles Gewaltige lebt; doch nichts ist gewaltiger als der Mensch", — gewaltig in seinem Irren', gewaltig in seinen Leistungen; gewaltig in seinen Feindschaften, gewaltig in seinen Freundschaften; gewaltig im Ringen und Kämpfen der die Jahrhunderte durchwirkenden Ideen, gewaltig in den Siegen und Triumphen der Menschheit; gewaltig — so sagt der alte griechische Dramatiker. Aber eine moderne Stimme lässt sich daneben spöttisch vernehmen:

„Herrlich weit, bis an die Sterne weit habe es der ohnmächtige Mensch gebracht!"

Darum wollen wir dem Worte des alten Griechen noch dies hinzufügen: „Gewaltig ist der Mensch in seinen Zielen, in seinen Aufgaben, gewaltig die Bahn, die er noch zu durchlaufen hat!" Sittlich frei und geistig selbstständig soll der Mensch sein, frei von seinen Neigungen, Herr seiner Begierden; frei vom Autoritätszwange, frei von Vorurtheil und Aberglauben; fussend auf selbsterrungenen Grundsätzen und eigenerworbenen Überzeugungen, gegründet auf einem durchgebildeten Gewissen.

Diese Vollendung erstrebt Jeder von uns, meine Brr, wenn er es ernst und redlich mit seinem Mrthum meint, und erwartet, dass er in der Loge in diesem Streben gefördert, durch Niemanden, durch nichts gehindert werden wird. „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch!" lautet der Lebensgrundsatz des Christenthums, und das ist das Grundgesetz der Humanität, die Grundregel der K. K. Zu der Vollendung also, die jeder Einzelne von uns erstrebt, muss er bereit sein, seinem Br zu helfen, und das Wenigste, was hierin von ihm gefordert werden muss, ist, dass er seinen Br in seinem Streben und in der Erreichung seines Zieles nicht hindert und nicht stört. Diese brüderliche Liebe lassen Sie uns einander darreichen! Lassen Sie uns aber nicht vergessen, dass alle Menschen zu jener Vollendung bestimmt und zum Streben nach ihr berufen sind, und lassen Sie uns darum auch darreichen in der brüderlichen Liebe die allgemeine Menschenliebe!

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Die Sonntagsschule der Loge „Balduin zur Linde" hielt am 25. April die Entlassungsfeier der abgehenden Schüler im Saale des Logenhauses unter zahlreicher Theilnahme und unter der Leitung des sehr ehrwürdigen Br Harrwitz ab, welcher, nachdem Br Dr. Wittstock sein Amt als Vorsitzender niedergelegt, den Vorsitz übernommen hatte. Ein Gesang leitete die Feier ein, worauf Br Harrwitz verschiedene Mittheilungen über Veränderungen im Schulvorstande machte und dem Rath der Stadt Leipzig für Überlassung der Schulräume und Subvention von 300 Mk. sowie dem Direktor und den Lehrern für ihre Mühe und Aufopferung dankte. Dann erstattete der Direktor Br Gräfe Bericht über das vergangene Schuljahr über Abgang und Eintritt von Lehrern. Die Schülerzahl betrug 153.

Darunter waren 75 Metallarbeiter, 42 Holz- und Bauarbeiter; 12 gehörten dem Kunstgewerbe und 24 verschiedenen Berufen an. Das Alter der Schüler stand zwischen 15 und 40 Jahren; aber die meisten waren 17 und 18 Jahre alt. Hierauf gedachte der Redner pietätvoll des Geburtstages Sr. Maj. des Königs und knüpfte daran einige Wünsche für den allverehrten Landesvater. Nachdem noch der Direktor Br Gräfe an die abgehenden Schüler einige herzliche Abschiedsworte gerichtet, in welchen er, an das Wort Kaiser Wilhelms: „Ich habe keine Zeit müde zu sein" anknüpfend, die Berufstreue schilderte und nachwies, worauf dieselbe beruht und wie sie sich zeigt, — vollzog der Vorsitzende die Prämiirung. Es erhielten 16 Schüler Diplome und Geldprämien von 10 bis 20 Mk. und 2 Schüler Diplome. Die Überreichung fand unter dem Zuruf schöner, tief zu beherzigender Sprüche statt. Am Schluss sprach ein abgehender Schüler einige Worte des Dankes, worauf die erhebende Feier mit Gebet und Gesang beschlossen wurde. Mit derselben war eine Ausstellung verbunden von Arbeiten im Projektionszeichnen, kunstgewerblichen Fachzeichnen, bau- und maschinentechnischen Fachzeichnen, welche alle — besonders die maschinentechnischen — hohes Lob verdienten. Aber auch die übrigen Leistungen aus der Buchführung, aus dem Rechnen und der Geometrie, sowie die Schriftproben (Rundschrift, stenographische Schriften) verdienten wegen ihrer Sauberkeit und Sorgfalt Anerkennung. Die ganze Ausstellung legte ein schönes Zeugniss von dem Fleiss und den Fortschritten der Schüler ab.

Jahresberichte. Die Symbolische Gross-Loge von Ungarn hat einen Bericht über das Jahr 1896 herausgegeben, aus welchem wir Einzelnes herausheben wollen. Das verflossene Jahr wird mit Recht als eins der hervorragendsten, als ein Jahr der Feste bezeichnet; es wird der Milleniumsfeier, der Einweihung des Logen-Palastes gedacht und auch der Trauer über den Heimgang des edlen Bruders Em. von Ivanka Ausdruck geliehen. Hoch anzuerkennen ist, was die Logen auf socialem Gebiet geleistet. Unter Anderem hat die Loge „Demokratia" folgende Themen zur Bearbeitung aufgestellt: Die Sanitäts-Verhältnisse der armen Volksklassen. — Pflege der Wöchnerinnen und der neugeborenen Kinder. — Die Frage der systematischen Nutzenvertheilung von den Fabrikproduktionen. — Das Genossenschaftssystem in Produktion und Absatz. — Das Strafrecht und der Pauperismus. — Die Rettung des geistigen Proletariats und Verfügungen zum Schutz gegen Engelmacherei. Lebhaft war die Thätigkeit der Logen auf

literarischem Gebiet; ausser der interessanten Geschichte der Frmrei in Ungarn von Br L. Abafi kamen noch verschiedene Vorträge zum Druck. Grossartig ist, was die Logen auf dem Gebiete freimaurerischer Institutionen für eine Thätigkeit entwickelten, wie sie sorgten für Kindergärten, Bewahranstalten, Volksküchen, Errichtung eines Heims für Wöchnerinnen und Ausbildung von Krankenwärterinnen; in den Kinderschutz-Vereinen, im Hilfsverein für arme Schüler, im Bekleidungsverein für arme Erwachsene und in verschiedenen anderen Stiftungen. Auch für Hebung des geistigen Lebens in den Logen bemühte man sich redlich und ebenso waren Gründungen neuer Logen und Kränzchen zu verzeichnen. Die Beziehungen der Gross-Loge zu den auswärtigen Gross-Behörden waren wie im Vorjahre die angenehmsten. Nach Erwähnung verschiedener Jubiläen (in der Loge „die alten Getreuen“ feierten 18 Brr ihr 25jähr. Mr-Jubiläum) folgten statistische Notizen. Die Zahl der Logen hat gegen das Vorjahr um zwei abgenommen. Die Zahl der aktiven Logen betrug 40; die Mitgliederzahl 2805. Arbeiten wurden 561 abgehalten; Bibliotheken besassen nur 15 Logen mit 13,015 Bänden. Der Bundesrath hielt im verflossenen Jahre 13 Sitzungen und fasste 224 Beschlüsse. Seit der Gründung der Symbolischen Gross-Loge wurden aufgenommen und affiliirt 7550 Brr. Nach Tod von 631, Ausschluss von 72, Strich von 928 und Deckung von 3114 Brrn verbleiben noch die oben genannten 2805 Brr. Möge die Symbolische Gross-Loge nebst ihren sämmtlichen Logen auch im nächsten Jahre den Segen des Himmels zu allen ihren edlen Bestrebungen reichlich erhalten!

— Dass der hundertjährige Geburtstag unseres ersten Kaisers und Brs auch in italienischen Logen nicht unbeachtet blieb, lesen wir u. A. in den „Signalen“. Es heisst dort: Nach einem uns vorliegenden Protokoll-Auszuge vom 22. März hat der Mstr. v. St. der Loge „Cavour“ in Turin der Feier gedacht unter Hinweis auf Friedrich d. Gr., den Verkünder der Geistes- und Gewissensfreiheit und der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze, auf Kaiser Friedrich, den Freund Italiens, dem die Loge eine Trauerarbeit widmete und einen Kranz nach Berlin sandte; der Mstr. v. St. wurde schliesslich beauftragt, den deutschen Mrn die Gefühle warmer Theilnahme auszudrücken und Grüsse zu bringen. Zur Bekundung dieser Theilnahme an der Centenarfeier erhoben sich die Brr von ihren Sitzen. (Die deutschen Brr nehmen hiervon dankbar Kenntniss und erwidern diese Grüsse.)

— Miss Vaughan's neuester Roman. Das von dem Pornographen Leo Taxil erfundene Fabelwesen Miss Vaughan (d. h. Taxil selbst, der sich hinter diesem Namen verbirgt) hat das 14. Heft ihrer Memoiren erscheinen lassen und darin ihrer Wuth über die Enthüller ihrer „Enthüllungen“ Luft gemacht. Als Aeolus des gegen sie gerichteten Sturmes wird „Satan, der König dieser Welt, der Inspirator und das Idol der Frmrei“ bezeichnet. Ihr früherer Mitarbeiter Margiotta, „der schmierige Italiener“, wie sie ihn nennt, wird als Lügner und Hacks-Bataille als vom Grossen Orient von Frankreich mit 100,000 Francs bestochen gebrandmarkt. Die ultramontane „Kölnische Volkszeitung“ soll durch Br Findels Vermittelung für die Enthüllung des „Vaughan-Schwindels“ gewonnen sein, auch Msgr. Dr. Gratzfeld, der Vertreter des Erzbischofs von Köln auf dem Antifrmr-Kongress in Trient, und Msgr. Baumgarten in Rom sollen im Dienste der Loge ihre Angriffe gegen Miss Vaughan gerichtet haben, ja der Antifrmr-Kongress selbst wird als ein Werk der Frmr hingestellt. Or.

— Nach der New-Yorker Staatszeitung ist auf dem Fischmarkt in Glasgow jüngst ein Codfisch (Kabeljau) verkauft worden, in dessen Magen man eine wohlerhaltene Frmrschürze fand. Sie ist französischen Ursprungs und mit vielen in Seide und Gold gestickten mrischen Emblemen und der Inschrift Labor omnia vincit versehen. (Dieser K. scheint wohl mehr eine „Ente“ zu sein. D. Red.)

Briefkasten. Berichtigung eines kleinen Missverständnisses. Br von Falkowski ist nicht, wie in Nr. 19 stand, affiliirt, sondern als permanent besuchender Br der Apollo-Kette eingereiht worden. Er gehört nach wie vor der Akazie in Meissen an.
D. Red.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

No. 21. — Sonnabend, den 22. Mai. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum Andenken an Br Friedrich Rückert.

I.

In heutiger Zeit, wo die materiellen Bestrebungen an den Idealen der Menschheit rütteln und die Begeisterung für Hohes und Erhabenes erkalten will, wird es gut sein, sich immer wieder an Männer zu erinnern, die als helle Lichtpunkte im Leben der Menschheit Wärme, Licht, Leben ausstrahlten. Zu diesen geistigen Heroen gehört der gottbegnadete, grosse Dichter und Denker Br Friedrich Rückert, von dem wir in den folgenden Zeilen ein kurzes Lebensbild aufrollen.

Seine Wiege stand in der Stadt Schweinfurt, wo er im Wonnemonat Mai 1788 das Licht der Welt erblickte. Dort an den lieblichen Ufern des Mains, im Glanze einer unvergleichlichen Natur, senkten sich frühzeitig die Keime alles Anmuthigen, Edlen, Schönen und Wahren in sein empfängliches Gemüth. Von einem trefflichen Vater, dem Advokaten Rückert und einer treusorgenden Mutter geherzt und geliebkost und oft durch Märchen und Geschichten unterhalten, wuchs er auf, gesund an Körper und Geist. Als sein Vater 1792 als Amtmann nach Oberlauringen versetzt wurde, durchstreifte der lebendige Knabe oft und gern mit einem Brüderchen und lustigen Kameraden die herrliche Gegend mit ihren Ruinen, Felsen, Schluchten, Wäldern, wobei der Sinn für Romantik und Liebe zur Natur in ihm erwachte, und der Grund in ihm gelegt wurde, der ihn später zum hervorragendsten Natursänger werden liess. Welch' glückliche Kinderzeit er in Oberlauringen genossen hat, schildert er in den „Erinnerungen aus den Kinderjahren eines Dorfamtmannssohnes".

Seinen ersten Unterricht erhielt er als Sechsjähriger in der Dorfschule mit den Bauernkindern zusammen vom Lehrer Hellmuth, und vom 9. Jahre an genoss er Privatunterricht im Lateinischen bei dem Ortspfarrer Stepf. Im Jahre 1802 kam er gut vorbereitet auf das Gymnasium in Schweinfurt, dessen Schüler wegen der schwarzen Mäntel, die sie tragen mussten, unter dem Namen „die Schwarzen" bekannt waren. Spielend überwand er hier die Schwierigkeiten der alten Sprachen und sein Talent, sein Streben und sein eiserner Fleiss — worüber die ganze Stadt voll Lobes war — brachte es bald dahin, dass er seine Mitschüler überflügelte und mit einem ausgezeichneten Zeugniss (sieben 1) abgehen konnte. Der 17jährige Jüngling inscribirte sich am 9. November 1805 nach dem Wunsche seines Vaters als Studiosus der Jurisprudenz in Würzburg. Aber er hielt nicht lange beim Rechtsstudium aus und nachdem er von dem Entschluss in den Kampf für Deutschlands Unabhängigkeit einzutreten durch die Nachricht von der Niederlage bei Wagram zurückgekommen war, beschäftigte er sich bei seinen Eltern in dem freundlichen Landstädtchen Ebern nur mit dichterischen Versuchen, wissenschaftlichen Arbeiten und mit Vorbereitung auf eine akademische Lehrthätigkeit. Im März 1811, kaum 23 Jahre alt, habilitirte er sich in Jena durch eine Disputation, in welcher er den Philologen vom alten Schlage — wie es in einer Biographie heisst —

ebensosehr durch seine ungewöhnliche Gewandtheit in der Handhabung des Lateinischen imponirte, als er sie durch seine neuen Ideen vor den Kopf stiess und durch seinen stets schlagfertigen Witz ärgerte. Obgleich die Studentenschaft ihm zujubelte und fleissig seine Vorlesungen über orientalische und griechische Mythologie, über Äschylus und Aristophanes besuchte, kehrte er Jena, wo er der Held des Tages auf wissenschaftlichem Felde war, und besonders auch äusserlich wegen seiner Kleidung (zeisiggrüner Frack, kornblumenblaue Beinkleider etc.) sehr auffiel, — schon am 16. April 1812 den Rücken und kehrte in's Elternhaus zurück. Hier warf er sich nun mit ganzer Hingebung auf das Studium seiner Muttersprache, die ihm als die reichste unter allen Sprachen erschien und aus seinem begeisterten Dichtergemüth strömte Lied um Lied. Mit dieser poetischen Thätigkeit verband sich auch eine idyllische Liebeszeit, in welcher zwei anmuthige Mägdlein, Agnes Müller und Elisabeth Geuss, ihn bezauberten, aber das Verhältniss zu der Ersten löste zu seinem grossen Schmerz der Tod, das zur Zweiten bittere Enttäuschung.

Auf Verwendung seines Vaters wurde er nach Hanau an das dortige Gymnasium berufen, aber als er hinkam und sah, dass ihm Vieles nicht passte (der winzige Gehalt, Überbürdung mit Lehrgegenständen etc.), benutzte er die Aufregung, die durch Napoleons Ankunft in Hanau nach seinem Unglück in Russland entstanden war, zur Ablehnung der Stelle und floh eiligst nach Würzburg, wo er sich als Privatgelehrter niederliess. Seine Begeisterung für die Erhebung der deutschen Nation weckten in ihm aufs neue das Verlangen, in die Kampfesschaaren gegen Frankreich eingereiht zu werden und nur schwer liess er sich zurückhalten, wie der Ausspruch seines Vaters beweist: „Nur meine Vorstellungen und die Thränen der Mutter und endlich die Überzeugung, dass seine durch's Studiren geschwächte Gesundheit das wilde Feldleben nicht bestehen könnte, hielt ihn endlich zurück.“ Und so griff er denn wieder muthig zum Schwert seines Geistes und es entstanden im Laufe des Jahres 1813 seine 52 „geharnischten Sonette“, welche stets die geistvollsten poetischen Gedenkblätter der Befreiungskriege bleiben werden. Weitere Dichtungen von ihm erschienen später unter dem Gesammtnamen: Deutsche Gedichte, und sein „Napoleon und der Drache“, seine Kriegs- und Siegeslieder, seine kriegerischen Spott- und Ehrenlieder, seine Heldenlieder sind weit und breit in's Volk gedrungen. Da die „Deutschen Gedichte“ die Aufmerksamkeit der literarischen und buchhändlerischen Kreise auf ihn gelenkt hatten, so rief ihn Cotta nach Stuttgart, um seine Mitredaktion für das Morgenblatt gebildeter Stände zu gewinnen. Hier machte er die Bekanntschaft geachteter Männer und Künstler, wurde u. A. mit Uhland bekannt, fand aber auch Gegner, welche seine urdeutsche Gesinnung mit bedenklichen Augen betrachteten und ihn wegen seiner „geharnischten Sonette“ als politisch verdächtig bezeichneten. Die Frmrloge in Koburg ersuchte Rückert durch ihren Ehrenmstr Hofrath Bergner um ein Gedicht für die Johannisfeier. Dieser Brief Bergners war der Behörde bekannt geworden und da der Frmr-Orden damals für staatsgefährlich galt, so erhielt Cotta ein Schreiben von der Württemberger Polizeibehörde, worin diese ihn aufforderte, dafür zu sorgen, dass Rückert ungesäumt die Königl. Staaten verlasse. Ob nun auch der Kronprinz dem Minister sagen liess: „Er, der Kronprinz, bürge für Rückert für jetzt und für die Zukunft, und Niemand solle es wagen, ihn anders anzugreifen als vor Gericht; er wolle ihn unter dem Gesetz wissen wie jeden Anderen“ — und die Sache ohne alle ernstlichen Folgen für Rückert im Sande verlief, schüttelte er doch den Staub von den Füssen und wanderte im Mai 1817 nach der Bettenburg, die er bereits besungen hatte. Bald darauf trat er seine Reise nach Italien an, wohin ihn sein Wissenstrieb führte und wo er in der „ewigen“ Stadt eine herzliche Aufnahme fand und sich besonders sprachlichen Studien widmete. Sein Aussehen während seines Aufenthalts in Italien wird also geschildert: „Festes, von langen Schulterlocken umhangenes Antlitz, feurige, glühende, dunkle Augen, langer Schnurrbart, Riesengestalt, strammer Gang, gerade Haltung“ und dieses Äussere setzte manche Leute in Staunen, die Kinder mitunter in Schrecken, die in Rom einmal bei seinem Anblick gerufen haben sollen: Il diabolo, il diabolo (der Teufel, der Teufel)!

Im Jahre 1818 verliess er Rom und wandte sich nach Wien, wo er einige Zeit zu bleiben gedachte und wo er viel Anregung und Belehrung für seine orientalischen Studien bei dem Freiherrn v. Hammer fand und Schlegel und Grill-

parzer kennen lernte. Bald zog es ihn aber nach Ebern zu seinen Eltern zurück, wo er leider nur Jammer und Trauer sah, da sein Vater krank darniederlag und sein von ihm innig geliebter Bruder gestorben war. Es dauerte lange, ehe er seinen Gleichmuth wieder erlangte, ja es beschlich ihn sogar die Ahnung, dass er seinem guten Bruder bald in die Ewigkeit nachfolgen werde. „Gott gebe", rief er einmal aus, „dass ich dort wäre, denn er war viel besser als ich." Verschiedene Ausflüge und Zerstreuungen, der Besuch von Platen, und die Übersiedelung nach der belebten Stadt Koburg gaben ihm neue geistige Schwungkraft, und es entstanden die „östlichen Rosen", in denen er Frühling, Jugend, Rosen, Wein etc. besang und die so vollendet in Form und Ausdruck waren, dass man ihn schon damals für den grössten deutschen Dichter hielt. In Koburg brach auch wieder ein Liebesfrühling für ihn an, er fand in Louise Wiethaus Fischer (Stieftochter des Archivrath Fischer), ein Herz, von dem er nicht mehr lassen konnte, was seine Liebeserklärung an die Braut so schön sagt: „Ich liebe Dich, weil ich Dich lieben muss, ich liebe Dich, weil ich nicht anders kann, ich liebe Dich nach einem Himmelsschluss, ich liebe Dich durch einen Zauberbann etc." Jetzt löste sich ihm das ganze Leben in Poesie auf und sein „Liebesfrühling", eine Novelle von ungefähr 300 Liedern, enthält viele zarte, seelenvolle Ergüsse, in denen sein tiefstes Herzleben sich in ergreifender Weise offenbart. Am 26. Dez. 1821 fand die Hochzeit statt, welche den Liebenden den reinsten Ehe-Himmel eröffnete. Die aus dieser Ehe entsprossenen Kinder sind die Söhne: Heinrich, gest. als Professor in Breslau — Carl, Medicinalrath in Koburg — August, Rittergutsbesitzer gest. in Neusess — Leo, Oekonomierath in Meiningen — Fritz, Premierlieutenant, gest. zu Karlsfelde und die Töchter: Anna, Frau Medicinalrath Dr. Berger in Koburg und Maria, unverheirathet; dazu kommen noch ein paar früh gestorbene Kinder. Von einem glücklichen Familienleben begünstigt, entfaltete er eine vielseitige gelehrte und dichterische Wirksamkeit. Durch Befürwortung des ihm wohlgesinnten Königs Ludwig I. von Bayern wurde er 1826 zum Professor der orientalischen Sprachen nach Erlangen berufen, wo wieder herrliche Früchte seiner Dichter-Thätigkeit erschienen, z. B. das grosse Lehrgedicht: „Die Weisheit des Brahmanen", die „Kindertodtenlieder" (durch ein schmerzliches Familienereigniss, den Tod der beiden jüngsten Kinder angeregt) und viele andere. Zum Familienglück kam auch noch der Segen der Freundschaft und ein anregender Verkehr mit Kopp, Brentano, Scheler, Knapp u. A. Durch ein ehrenvolles Handschreiben Friedrich Wilhelm IV. wurde er unter Verleihung des Titels eines geheimen Rathes zum Professor der orientalischen Sprachen in Berlin ernannt, wohin er im Herbst 1841 übersiedelte. Er, der Vertreter des poetischen Kosmopolitismus, trat hier in Verkehr mit Schelling, Tieck, Cornelius, Humboldt, Varnhagen, den Gebrüdern Grimm etc., um eine neue Aera romantischer Kunst und Wissenschaft mit begründen und verherrlichen zu helfen. Aber die Berliner Luft schien für seinen poetischen, idealen Geist nicht recht geeignet, und Enttäuschungen und Anfeindungen wegen des Abdrucks der Gedichte, in welchen er den bitteren Empfindungen über seinen Aufenthalt in Berlin Ausdruck verlieh, störten ihn gewaltig. Wie wenig er sich für's Hofleben eignete und wie wenig er die Hofform achtete, beweist folgender Vorfall. Rückert war zum Ordensfeste eingeladen. Er hatte seine Orden nicht angelegt. Humboldt machte ihn auf dieses Versehen aufmerksam. „Daran", erwiderte Rückert, „ist meine Frau schuld, welche die Bänder verlegt oder verwendet hat." Daher zog er auch 1848 mit seiner Familie nach seinem Landgut Neusess, wo er sich heimisch fühlte; nur die Winter verlebte er fern von den Seinigen in Berlin. Seine Vorlesungen über arabische Poesie u. A. waren gut besucht, aber mit den von ihm geschaffenen Dramen: Saul und David, Herodes der Grosse, Kaiser Heinrich IV. etc. hatte er kein Glück. Das schön gelegene Dorf Neusess liebte er mehr als alle Punkte der Erde; er nannte es seine Freudenfrohburg, Ehrenburg und Residenz. Er blieb nun dort bis zu seiner Pensionirung und bis zu seinem Ende, und seine süssesten Erinnerungen knüpften sich an dieses Fleckchen Erde. Sein höchster Glücksstern war seine ihm über Alles theure Familie, sein liebes, treues Weib, seine Louise, die stolz auf ihn war und die mit grösster Sorgfalt alles Unbequeme, Unangenehme, Störende von ihm fern hielt. Als sie ihm 1857 der Tod entriss, zog er sich von der Öffentlichkeit mehr als früher zurück, um seinem Schmerze nachzuhängen, den er aber zuletzt mit Fassung und Ergebung

ertrug. Überschauen wir nun die Thätigkeit dieses letzten Helden der poetischen Zeit unseres Jahrhunderts, so tritt seine Gestalt nach allen Seiten hin als eine ehrwürdige, wunderbare auf. Als Dichter neben Goethe und Schiller den ersten Platz behauptend, alle Gattungen der Poesie umfassend, steht er in seinen Sprüchen, in seinen lyrischen, idyllischen, didaktischen Produktionen als eine so ausserordentliche eigenartige Erscheinung da, dass seines Gleichen weder vor ihm noch nach ihm dagewesen ist.

Als Heldendichter, als Vaterlands- und Freiheitssänger, als Natur- und Liebessänger, überhaupt als Lyriker hat er die Herzen ergriffen wie kaum ein Anderer; als Heros der Form ist er in seinen Schöpfungen wahrhaft zu bewundern; als Übersetzer war er Meister, und seine immense philologische Gelehrsamkeit, vergleichende Sprachforschung und kritischer Scharfsinn erhöhten seine Übersetzungskunst; als Philosoph war er Eklektiker und mit himmlischer Ruhe schaute er die verschiedenen Systeme näher an und wählte sich das aus, was seinem erhaben denkenden Geiste als das Beste erschien; als Patriot schwärmte er für Deutschlands Auferstehung und Grösse, aber mit der Liebe zur Heimath verband er die Liebe zur gesammten Menschheit; als Pädagog hat er sich grosse Verdienste um Schule und Haus erworben, sowohl durch seine goldenen Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze und weisen Rathschläge, sowie durch seine köstlichen Märchen, Erzählungen und Kinderlieder, welche so manches Kinderauge verklärt haben. So wie er an seinen eigenen Kindern mit ganzer Innigkeit hing, so verliess ihn bis in's Greisenalter die Liebe zur ganzen Kinderwelt nicht. Was seine Religiosität anbelangt, so war sie in der Jugend voll kindlichen Glaubens, im Mannesalter neigte er sich mehr einem mystischen Pantheismus (dem des Spinoza) zu. Vor allen Dingen verlangte er aber eine Religion der Wahrheit; er hasste den Buchstabenglauben und den fanatischen Bekehrungseifer, aber trotz seines Rationalismus war er ein gläubiger, gottergebener Christ und Protestant. In seiner Lebensweise war er schlicht und einfach und wie zärtlich er als Freund, als Familienvater zu lieben verstand, sagen viele seiner bezaubernden Poesien. Bei der vielseitigen Thätigkeit Rückert's konnte die „Gartenlaube" mit Recht sagen: Der gottbegnadete Dichter, wenn er in seinem Heim zu Neusess am Fenster beobachtend und sinnend stand, nach dem Markt des Lebens blickte und sein Auge fest auf die vorüberführende Landstrasse gerichtet hatte, konnte er von sich sagen: „Hier geht Keiner vorüber, dem ich nicht etwas mitgegeben hätte; dem Jüngling Lieder der Ehre, den Jungfrauen Lieder der Liebe, den Männern und Frauen Sprüche der Weisheit, und die Alten und Greise habe ich nicht vergessen mit Gebeten des Trostes." Im Jahre 1863 feierte er seinen 75jährigen Geburtstag, und erfreute sich dabei der Theilnahme des deutschen Volkes, das ihm aus allen Gauen Ehrenbezeugungen zusendete. Nachdem er sich geistige Frische bis in's späteste Alter bewahrt hatte, warf ihn eine Krankheit darnieder und, umgeben von den Seinigen, das Auge der strahlenden Sonne zugewandt, entschlief er sanft am 31. Januar 1866. Aber er lebt fort in seinen überaus zahlreichen Werken (Kind Horn, Östliche Rosen, Liebesfrühling, Makamen des Hariri, Nal und Damajanti, Rostem und Suhrab, Brahmanische Erzählungen, Weisheit des Brahmanen und vieles Andere), sein Einfluss und sein Segen wird, wie Prof. Dr. Berger sagt, über das Grab hinaus fortdauern, solange noch Menschen leben, die sich den Sinn für die Jugend, für Poesie und für alles Ideale herauszuretten wissen aus dem Strudel der Parteien und des Wettlaufs um die Säule des goldenen Kalbes. Mit Recht ist auch immer die sittliche Unschuld seiner Poesie hervorgehoben worden und ebenso der schöne Einklang, in dem bei ihm Leben und Dichtung stehen; doch das führt uns schon zum zweiten Theil unseres Lebensbildes, in dem wir Rückert als Br Frmr kurz schildern wollen.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Der „Apollo" hielt am 10. Mai die Wahl-Loge ab, welche vom sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Willem Smitt eröffnet wurde. Derselbe theilte mit, dass in der Sitzung der Grossloge von Sachsen am 5. Mai zu Abgeordneten für den diesjährigen Grosslogentag er, Br Smitt und Br Waldow-Dresden gewählt worden seien. Über die Vorschläge der Kommission zur weiteren Ausgestaltung des deutschen Grosslogenbundes sei ein vorläufiger Meinungsaustausch erfolgt. Die definitive Abstimmung werde nächstes Jahr erfolgen. Er selber werde für die Annahme der Kommissionsvorschläge, die ja auch in der am 17. März

in Leipzig mit Wissen des Ehrw. Grossmeisters abgehaltenen Versammlung einer grossen Anzahl sächsischer Stuhlmeister allseitige Zustimmung gefunden hätten, selbstverständlich eintreten, da dieselben ja unter Zugrundelegung seines eigenen Referates zu Stande gekommen seien. Br Smitt sprach die Hoffnung aus, dass das Einigungswerk endlich doch gelingen müsse, damit die deutsche Mrei auch nach aussen hin eine festgeschlossene Phalanx gegen ihre offenen und versteckten Widersacher bilde. Es werde dies geschehen, wenn man mit brüderlichem Vertrauen einander entgegenkomme.

Den Jahresbericht trug der corresp. Sekretär Br E. Lehmann vor. Das Ergebniss der Wahlen war das Folgende. Es wurden gewählt: zum Mstr. v. St. Br Smitt; zum 1. dep. Mstr. v. St. Br Kiessling; zum 2. dep. Mstr. Br Hansen; zum 1. Aufseher Br Mangner; zum 2. Aufseher Br Nienholdt; zum Schatzmstr. Br Jaglin; zum 1. Schaffner Br Hülssner; zum 2. Schaffner Br Albert Müller.

Allgemeine maurerische Umschau.

Maurertag in Gössnitz. Recht trauliche, herzliche und mannigfach anregende Stunden verlebten die 40 Brr aus der Nähe und Ferne, welche sich am Sonntag den 14. März d. J. zum allbeliebten Maurerklub in Gössnitz versammelten. Nachdem das Lied: „Es ist so köstlich, Hand in Hand das Leben zu durchwallen etc." verklungen war, eröffnete Br Bauer aus Meerane als derzeitiger Vorsitzender die Verhandlungen mit einem herzlichen Willkommengruss. Er brachte ein ganz besonderes dankbares Willkommen dem Br R. Fischer aus Gera dar, welcher stets bereit ist, die Brr maurerisch zu stärken und zu bilden mit warmem Herzen und vollen Händen, dann führte er aus, dass aus der Abhaltung der Jubelfeier für unseren kaiserlichen Br Wilhelm I. uns besonders die Handlungsweise dieses grossen Mannes und treuen Brs zum Vorbild dienen muss und dass auch wir bis an das Ende der Tage, wenn die Kräfte sinken wollen, wenn es Abend werden will, in Bezug auf unser mrisches Streben seinen Wahlspruch beherzigen sollen: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein!" Diese Ansprache klang aus in dem gesungenen 3. Vers des oben genannten Liedes: „Und drängt auch hier und dort einmal" etc.

Hierauf erhielt Br R. Fischer Mstr. v. St. der Loge Arch. z. ew. B. das Wort zu einem Vortrage, in welchem er in scharfsinniger Weise mit grosser Begeisterung für die Sache der Mrei die Frage beantwortete: „Kann die Mrei als Menschheitslehre und Menschenerziehung bezeichnet werden?" Er ging davon aus, dass man bezüglich des Begriffs und der Aufgaben der Frmrei noch keinen unanfechtbaren Ausdruck gefunden habe und dass deshalb der Streit darüber nie zur Ruhe gekommen sei. Dann ging er auf die neueste Definition des Begriffes „Frmrei" über, welche jetzt die Runde durch die Zeitungen macht, und unterzog die einzelnen Ausdrücke einer sachlichen Beurtheilung. Zuerst wies er nach, dass die Frmrei keine Menschheitslehre sein könne, weil sie doch kein System von Lehrsätzen aufstellen könne, sondern mehr Sache des Gemüths als des Verstandes sein wolle. Die Menschheitslehre erfordert nach Ansicht des Vortragenden eine wissenschaftliche Bildung, einen philosophischen Aufbau und Ausbau der dem Bunde Angehörigen. Die Frmrei aber will nicht positive Bildung, sondern die Charakterbildung und die praktische Bethätigung am Bau der K. K. fördern. Der Begriff „Menschheitslehre" kann leicht falsch verstanden werden und darf nicht zur Hauptaufgabe der Frmrei gemacht werden, weil er das Ziel einengen und den höchsten Idealen unserer K. K. mancherlei Nachtheile bringen könne. Was der Mensch ist und was er sein soll, das gipfelt in der geistigen Arbeit. Alle philosophischen Darlegungen sind für die Frmr zu hoch und zu wirkungslos, die Frmr wollen nicht geistig gedrillt, sondern seelisch erhoben sein.

In ähnlicher Weise beurtheilte Br Fischer auch den Begriff Menschheitserziehung. Er fand denselben der Aufgabe der Frmrei angemessener, aber viel zu weit. Die Mrei fusst auf dem Grundsatze: „Lasst uns besser werden, gleich wird's besser sein!" Dieser Tempel einer edeldenkenden Menschheit wird nie vollendet. Eine Gefahr, zu welcher dieser Begriff hinführen kann, liegt in der religiösen oder konfessionellen Erziehung, denn eine Religion, in der alle Menschen einig sind, muss erst noch erfunden werden, weil dieselbe nur Gegenstand der Empfindung ist. Br Fischer schloss mit dem Satze: Die Frmr dürften nicht am Buchstaben hängen, sondern müssten den Geist erfassen. — Der Worte sind genug gewechselt, lasst uns nun endlich Thaten sehen!

Die vollendet schöne und die Sache scharf in's Auge fassende Zeichnung brachte eine gewaltige Wirkung auf die anwesenden Brr hervor. Br Bauer verlieh den Gefühlen derselben Ausdruck, indem er Br Fischer den herzlichsten Dank dafür aussprach. An den Vortrag knüpfte sich nur eine ganz kurze Aussprache, in welcher der Gedanke zum Ausdruck kam: „Die Frmr sollen sich und Andere zu Männern edler Thaten erziehen". Br Fischer gab am Schluss der Verhandlungen über diesen Punkt noch einige Definitionen des Begriffes Frei zum Besten. Nach einer kurzen Pause widmete Br Bauer dem in den e. O. eingegangenen Br Rittershaus warme Worte der Anerkennung und des Dankes für sein mrisches Wirken.

Sein Sang, so drückte er sich aus, hat die deutsche Jugend, die Männer und Frauen begeistert, in's Familienleben veredelnd eingegriffen, aber auch den Maurern und unserm Mrbunde grossen Segen gebracht. Dafür sei ihm von allen Maurern der innigste Dank in die Ewigkeit nachgerufen. Wenn auch seine Hand erstarrt ist, welche die Saiten schlug, wenn sein warm fühlendes Herz nicht mehr schlägt, wenn seine treuen Augen verloschen sind, so wird doch in vielen treuen Bruderherzen der Dank nicht ersterben dafür, dass er uns in Wort und Lied für alles Gute und Edle begeistert hat. Tief ergriffen erhoben sich die Anwesenden unserem Br Rittershaus zu Ehren von ihren Sitzen.

Dieser stille Gruss, dem Br Rittershaus in seine dunkle Kammer nachgerufen, gab dem Br R. Fischer Veranlassung, ein Lebensbild des auf diese Weise Gefeierten zu entrollen. Aus demselben klang heraus, dass Br Fischer ihm und seiner Familie sehr nahe gestanden und Freud und Leid mit ihm getheilt hat. Er erzählte zuerst aus seiner Jugendzeit und über seinen Werdegang in Geschäft und Beruf, dann zeigte er, wie ihn die Poesie über das geschäftliche Leben und Treiben emporgehoben und ihn in den Kämpfen, die er im Wupperthale durchzumachen gehabt habe, begeistert, gestählt und gestärkt hat. Zuletzt schilderte Br Fischer, wieviel körperliche und geistige Leiden Br Rittershaus in seinem langen Leben geduldig ertragen hat. Als Frmr war er als einer der Treuesten und Edelsten überall bekannt und beliebt. Er hat 18 Jahre an der Spitze des Vereins deutscher Frmr gestanden und durch die tiefe Empfindung seiner Worte, den warmen Ton seiner Sprache sehr viel für unsere K. K. gethan. Mit Thränen in den Augen gab Br Fischer das Bekenntniss ab: Sein Name wird mit goldenen Lettern in die Geschichte unseres Bundes eingegraben sein und die Edelsten der Mrei werden es sich vornehmen, ihm nachzustreben in seiner Handlungsweise als Mensch, als Geschäftsmann und als Frmr. Er kann Allen ein leuchtendes Vorbild sein.

Br Bauer dankte dem Br Fischer für diese herrliche Charakterzeichnung, die aus einem treuen Br- und Freundesherzen kam. Den Schluss der Verhandlungen bildete die Übergabe des Vorsitzes in den Versammlungen in Gössnitz von dem Br V. in Meerane an den Br-Klub „Lotos" in Crimmitschau. Der Vorsitzende desselben, Br Morgenstern, sprach dem Br V. in Meerane und dessen Vorsitzenden Br Bauer herzlichen Dank aus für die unter seiner Leitung gebotenen Gaben der Anregung und Belehrung und bat, ihn und seinen Klub in der Führung der Geschäfte zu unterstützen.

Mit der „goldenen 110", dem allbeliebten Maurerliede, mit dem Schlusssatze: „Ich hab' mir erkoren etc.; Ich wüsst' nicht, wo anders so innig von Herzen ich glücklich könnt' sein!" etc. wurde der Maurertag geschlossen, der gewiss auf alle Anwesenden in seinen Verhandlungen einen tiefen Eindruck hinterlassen hat. Br Höhn.

Jahresberichte. Das Bundesdirektorium der Grossen National-Mutter-Loge „Zu den 3 Weltkugeln" versammelte sich 19mal zur Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. Am 17. Mai fand eine Jahresversammlung aller stimmberechtigten Mitglieder der Gross-Loge und am 27. Januar die Kaiserfeier der drei altpreussischen Gr. L. L. statt und am 2. November wurde die Trauerloge abgehalten. Bei der Wahl der Grossbeamten wurden die Ehrw. Brr Gerhardt und v. Röse als National-Gross-Mstr wiedergewählt, ebenso die sehr Ehrw. Gross-Aufseher von den Wyngaert, Ramme, Bauerdorf und Lüdke. Lichteinbringung, das 75jährige und 150jährige Jubiläum feierten mehrere Logen; ihr 50jähriges Mr-Jubiläum begingen 9 Brr, ein Br feierte sein 60jähriges. — Der Bericht der Grossen Landes-Loge der Frmr von Deutschland theilt an seiner Spitze die feierliche Einsetzung des durchl. Protektors Prinz Friedrich Leopold in das Amt des Ordens-Mstrs. an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Brs Alexis Schmidt mit. Bei der Feier des Kaiserl. Geburtstagsfestes schilderte Br Begemann in markigen Zügen die Heldengestalten unsrer drei Kaiser. Am 9. März wurde eine Feier des Andenkens für die in den e. O. eingegangenen Brr abgehalten. Ebenso werden die von den Logen erhaltenen und abgesandten Glückwunsch-Schreiben erwähnt. Bei der Feier des Johannisfestes gab der Landes-Gross-Mstr in seinem Festvortrage einen Rückblick auf die Geschichte der Grossen Landes-Loge, während der Gross-Redner Br Seckt mahnte, den Grundstein zu hüten und zu wahren, den die Weisheit der Väter einst gelegt hat.

Ausser den 3 neugestifteten Logen in Cuxhaven, München und Ilmenau, haben sich auch frmrische Vereinigungen in Düsseldorf (Akazie und Rose) und Blankenese (Eintracht) gebildet. Für ihre Wohlthätigkeits-Institute hat die Grosse Landes-Loge 16321 Mk. verausgabt. Der durchl. Protektor hat der Viktoria-Stiftung 500 Mk. zugewiesen und Br Dr. Fischer hat den Landes-Logen „Indissolubilis" und „Zum Pilgrim 2000 Mk. vermacht. — Aus der Gross-Loge von Hamburg wird berichtet, dass dieselbe am 9. Juni eine Tochterloge in Berlin unter dem Namen „Fr. Ludw. Schröder" feierlich einsetzte und freudige Ereignisse in den Tochterlogen (Jubiläen, Sammlungen für Überschwemmte etc.) mit beging. Leider wurden ihrer engeren Kette 5 Brr durch den Tod entrissen. Ausserdem wird mit den betreffenden Logen der Heimgang des Br Schuster in Leipzig und des Br Vaillant in Haag beklagt. Nach Ab-

lauf seiner Amtsperiode am 24. Juni wurde der Ehrwst. Br Carl Wiebe durch einstimmige Wiederwahl zur Weiterführung des Gross-Mstr-Hammers für die nächsten drei Jahre berufen.

Die Grosse Landes-Loge von Sachsen in Dresden hat nur zwei Hauptversammlungen am 15. April und 14. Oktober abgehalten, aber über eine grosse Anzahl von Veränderungen zu berichten. Sie hatte den Tod von vier ihrer Mitglieder (den Brrn: Erdmann, Honoré, Schuster, Meissner) in Leipzig zu beklagen, welchen sie ebenso wie dem Gross-Mstr E. von Ivanka der Gross-Loge von Ungarn Worte der Pietät und Verehrung widmet. Im Gegensatz zu einigen unliebsamen Mittheilungen berichtet die Gross-Loge über das freudige Ereigniss, dass 4 neue Mitglieder eingetreten sind. Die bisherigen Mitglieder des Ehrenraths verblieben in ihrem Amte und als Abgeordnete zum Gross-Logentage wurden die Brr Winkler und Smitt bestimmt. Zu Ehrenmitgliedern hat die Gross-Loge die hochverdienten Brr: Brand und Gerhard ernannt, während ihr eigener Gross-Mstr Br Erdmann die Ehrenmitgliedschaft von der Gross-Loge in Darmstadt empfing. Erwähnt wird noch, dass innerhalb des sächsischen Logenbundes in Königsbrück, Kirchberg, die Gründung frmrischer Klubs genehmigt worden ist.

— Aus dem Bericht der Grossen Mutter-Loge des Eklektischen Frmr-Bundes theilen wir mit, dass sie eine Revision der Verfassungsurkunde und des Gesetzbuches vorgenommen, im Dezember Br Karl Paul einstimmig zum Gross-Mstr, Br Werner zum zug. Gross-Mstr ernannt und im Mai 1896 die Loge „Georg zur gekrönten Säule“ in Klausthal-Zellerfeld in den eklektischen Bund angenommen hat. Neben schweren Verlusten durch Tod gedenkt sie des Eintrittes zweier neuer Mitglieder und der Jubiläen und Feierlichkeiten, an denen sie Theil genommen. — Die Gross-Loge „Zur Sonne“ in Bayreuth hielt im Mai in Karlsruhe ihre Versammlung ab, wobei über die Unterstützung der neuen Herausgabe des „Allgemeinen Handbuchs der Frmr“, über die Förderung der geistigen Arbeit durch frmrische Vorträge verhandelt, Br Hartmann-Hamburg zum Mitglied des Ausschusses der Viktoria-Stiftung gewählt, Br Bayerlein zum Ehren-Gross-Meister ernannt und Bruder Reinhardt zum Gross-Meister gewählt wurde. An freudigen wie schmerzlichen Ereignissen der Tochter-Logen nahm die Gross-Loge herzlich Antheil. Schmerzliche Verluste erlitt die Gross-Loge durch den Heimgang der Brr: Karl Kolb (Bayreuth), Hirschhorn (Mannheim) und Schimmelpfennig (Jena). — Von der Gross-Loge „Zur Eintracht“ erfahren wir, dass sie 3 Versammlungen abhielt, dass der Ehrw. Br Brand auf 2 Jahre als Gross-Mstr einstimmig wieder gewählt wurde, dass sie bei ihrer Jubelfeier die Ehrw. Brr: Gerhard, Schreiner (Berlin), Prinz Schönaich-Carolath (Schloss Amtitz), Erdmann (Dresden) und Bayerlein (Bayreuth) die Ehrenmitgliedschaft verlieh, ebenso wurden verschiedene Brr des Eintrachtsbundes zu Ehrenmitgliedern verschiedener Gross-Logen und Landes-Logen ernannt. Bekannt ist, dass Seine Königliche Hoheit Grossherzog Ernst Ludwig von Hessen den Bundeslogen bei Gelegenheit der Jubelfeier sein Bildniss als Beweis seiner Huld schenkte.

Dem Bericht der Gross-Loge von Preussen „Royal-York zur Freundschaft“ entnehmen wir, dass sie 5 Mitglieder und 6 Ehrenmitglieder durch das Hinscheiden derselben verlor, dass 9 neue Repräsentanten eintraten und zu Ehrenmitgliedern 14 Brr ernannt wurden. Zu Mitgliedern des innersten Orients wurden 2 Brr gewählt. Neue Frmr-Kränzchen wurden in Rinteln und Strassburg gegründet. Die Loge „Friedrich zum weissen Pferde“ in Hannover feierte ihr 150jähr. und die Logen „Zum stillen Tempel“ in Hildesheim und „Friederike zur Unsterblichkeit“ ihr 50jähriges Jubiläum.

(II. Kreisschreiben an die d. Gross-Logen)

Jahresbericht. Die Loge „Balduin zur Linde“ in Leipzig hielt im verflossenen Jahre vom Februar 1896 bis Februar 1897 ausser den gewöhnlichen Festen (Johannisfest, Stiftungsfest etc.) und der allgemeinen Trauer-Loge, 7 Arbeits-Logen im I. Grad, 1 Gesellen-Loge und 2 Mstr-Logen ab. Aufgenommen wurden 8 Suchende, in die 2. Stufe 10, zum Mstrgrad 11 Brr befördert. In den e. O. gingen ein 10 Brr Balduins und 2 Ehrenmitglieder. Br Scheibe feierte sein 50jähriges Mr-Jubiläum. Die Ehrw. Brr Nagel und Meissner wurden zu Ehren-Mstrn ernannt, und zwei Brr (Gross-Mstr Brand und Br Schillbach Mstr. v. St. in Jena) zu Ehrenmitgliedern. Zu den Themen der Redner gehörten u. A. die folgenden: Die Ideale der K. K. (Br Harrwitz,) Bibel, Zirkel und Winkelmaass — Welchen Werth soll der Frmr dem Gelde beilegen? — Die drei Fragen im Hinblick auf unser Sterben: „Wann, wie und wo?“ (Br Muth) — Das Verhältniss zwischen Freund und Br. — Das Meer und die Frmrei — Das Vorbild des Mstrs (Br Gündel). Im Engbund wurden unter dem Vorsitz des Br Nitzsche 9 Sitzungen abgehalten. Ausser einer Gedenkfeier für den verewigten Br Fuchs fanden Vorträge statt von den Brrn: Fuchs (hinterlassene Arbeit), Nitzsche, Lange, Arnold, Schauerhammer. Auch Tagesfragen wurden behandelt, z. B: Soll man den Feinden der Frmrei öffentlich entgegentreten? Die Zahl der Engbunds-Mitglieder ist von 40 auf 62 gestiegen. In den Klubabenden wurden hochinteressante Vorträge und musikalische Abendunterhaltungen geboten. Br Zechel und Br Schulze erwarben sich Verdienste um die Sammlungen der Akten und um die Ordnung der gesammelten Photo-

graphien. Schliesslich gedenkt der Bericht noch des 80jährigen Bestehens der Sonntagsschule (Entlassungsfeier) des Mstrtages der 5 unabhängigen Logen und der 11. Stiftungen, die zusammen: 15637 Mk. ausgegeben. Möge der Segen des Himmels auch im neuen Jahr so reichlich auf der geliebten Schwesterloge ruhen.

— Da die Erziehung von ungemeiner Wichtigkeit ist, darf sie auch der Frmr nie unbeachtet lassen. Daher theilen wir die folgenden Worte, die Br Duvand, Gross-Sekretär des Gross-Orients von Frankreich als Referent auf dem Kongress in Haag sprach, hier mit, obgleich wir mit seinem ersten Satz nicht einverstanden sind. Er erblickt die einzige Möglichkeit, die Erziehung zu vervollkommnen, in dem Streben, die Schule sowohl, wie die Familie ganz von der Kirche frei zu machen. Fast alle Verbrecher seien religiös erzogen worden, was die Statistik beweise, die Ertheilung der Absolution mache dies erklärlich. Ausserhalb der Schule könne viel durch die Erziehung im Hause gewirkt werden; für die Schule seien indessen wichtige Vereine wie die Ligue d'enseignement und die Sociétés du patronage scolaire thätig, welche grosse Fürsorge für das geistige und leibliche Wohl der Schüler entwickeln; ebenso erwähnt der Referent die Einrichtung, welche unter dem Namen Mutualité scolaire in jeder französischen Schule besteht. In derselben werden durch kleine Beiträge der Schüler, die in eine gemeinschaftliche Kasse fliessen, Mittel geschaffen, fleissige Schüler zu belohnen und bedürftige Mitschüler zu unterstützen, eine Einrichtung, die sehr anregend auf die Gemüther der Kinder wirke und deren Herz für Nächstenliebe und praktisches Wohlthun empfänglich mache.

Berlin. Die Gross-Loge „Kaiser Friedrich zur Gerechtigkeit" hat nach der „Bauhütte" für die neu in Berlin begründete Loge „Humanitas" sowie für eine neu in Stettin begründete Loge „Schiffmann zum Steuer der Wahrheit" die Konstitution ertheilt.

Spanien. Die Frmrei in diesem Lande leidet unter gegenwärtig besonders schwerer Bedrückung; von seiten der Jesuiten werden alle erdenklichen Hebel in Bewegung gesetzt. Was unsere Gegner in der Schweiz hierin schon geleistet haben, das ist alles nur Kinderspiel gegenüber den schweren Verfolgungen, denen unsere spanischen Brr ausgesetzt sind. In einem Cirkulare wenden sich die spanischen Gross-Logen „Gran Consejo General Ibérico" und „Gran Logia Simbólica Esq." an die übrigen Gross-Oriente und hoffen von einem allgemeinen Protest dieser Gross-Logen eine Besserung. Wir müssen leider ein grosses Fragezeichen zu dieser Hoffnung setzen. Wer einen Einblick gewinnen will in die thierische Wuth und Grausamkeit, mit der die Frmr in Spanien schon verfolgt worden sind, der lese das Büchlein von Dr. phil. Galaminus in Memmingen: „Bilder aus der Zeit der Verfolgung der Frmr". (Emden 1896. Verlag von W. Schwalbe.) Es sei einem Jeden warm empfohlen. (Alpina.)

Anzeigen.

Zur gefälligen Beachtung.

Die für Monat **Juni d. J.** angesetzten **Logenarbeiten** haben folgende Abänderungen erfahren:

Montag, den 14. nicht im I., sondern im III. Grade
„ den 21. „ „ III., „ „ I. „

Beginn der Arbeiten **pünktlich** 7 Uhr.
Besuchende Brr jederzeit herzlich willkommen.

Or. **Leipzig**, im Mai 1897.

Loge **„Apollo"**
i. A. **Emil Lehmann,**
corr. Sekretär.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Orginal-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

No. 22. Sonnabend, den 29. Mai. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum Andenken an Br Friedrich Rückert.

II.

Dass ein Mann, wie Friedrich Rückert, der schlicht und einfach in seiner Lebensweise, klar und wahr in seinem Denken, begeistert für eine Welt des Ideals, für alles Hohe, Edle und Schöne, erfüllt von Liebe für die ganze Menschheit, umwunden von einem Kranze edler Tugenden war, sich von der K. K. angezogen fühlte, ist kein Wunder. Am 3. Mai 1810 trat er in Hildburghausen in die Loge „Carl zum Rautenkranz" ein, und Hannibal Fischer (Geh. Staatsrath), welcher der Aufnahme beiwohnte, war voll des Rühmens der Feierlichkeit des Aktes, der ergreifenden Dankesworte Rückert's und der hohen Erwartungen, die sich an den Eintritt des als genial bereits anerkannten jungen Dichters knüpften. Und man hatte sich nicht geirrt. Wie sich schon auf seinem edlen Charaterkopfe Weisheit, gute Sitte, innerer Friede, Toleranz, Humanität und Brliebe ausprägte, so waren seine Gedichte voll mrischen Geistes und ein deutliches Zeichen seiner Sympathie für die Mrei lag auch schon darin, dass er eine besondere Vorliebe für Goethe und Lessing empfand, und selbst auf Spaziergängen oft Goethe's Gedichte und Lessing's „Nathan der Weise" bei sich hatte und eifrig in ihnen las. Mit Recht heisst es in der pietätvollen mrischen Studie des Br Dr. C. Beyer: „Es gibt wohl keinen Gebildeten, der nicht wenigstens in einigen Beispielen Rückert's Humanismus, seine Toleranz, seinen Freiheitsdrang und seinen poetischen Weltumfassungsgeist angestaunt hätte — dem nicht seine Weisheit und Schönheit in den poetischen Erzeugnissen Bewunderung eingeflösst und den vor Allem nicht seine, die Sprache fast aller gebildeten Völker der Erde nachsingende philosophisch-kulturhistorische Lyrik in den verschiedensten Formen und Rhythmen mit Liebe zu diesem innigen, tiefen, menschheit-verklärenden Dichter erfüllt hätte!"

Betrachten wir den Br Rückert nun näher als Frmr, so erkennen wir an ihm zuerst das ernste Streben nach Licht und Wahrheit. Nichts war ihm mehr zuwider, als alles Scheinwesen, alle Heuchelei, alle geistige Finsterniss; er verlangte namentlich eine Religion der Wahrheit, welche alle Resultate der Philosophie in sich fasse und deren Blüthe höchste Sittlichkeit sei. An dieses Streben nach Wahrheit erinnert schon sein Spruch: „Das sind die Weisen, die durch Irrthum zur Wahrheit reisen, die bei dem Irrthum verharren, das sind die Narren." Wie er Alles mit derber Polemik bekämpfte, was nach Kopfhängerei und Obskurantismus aussah und in der Welt nur einen Sündenpfuhl erblickte, sagt sein Wort: „Kopfhänger, geh' mir weg! Wie kann den Weg mir sagen zum Licht, wer frei zum Licht nicht darf den Blick aufschlagen." Mit dieser Wahrheitsliebe war eine tiefe Herzensreinheit verbunden, die aus allen seinen Gedichten strahlt. Niemals verletzte er menschliche Würde und Sitte und unästhetische und unmoralische Ausdrucksweise, oder Verspotten des Heiligsten im Menschen, was hier und da bei Dichtern auftritt, ist bei ihm nicht zu finden. Bei ihm

ist, wie Br Beyer sagt, die Poesie derjenige hohe Schatz des menschlichen Geistes, worin ein sittenreiner, gesunder Charakter seine einzige Lebensaufgabe sucht und findet. Hier gibt es keine innere Zerrissenheit, keine herbe Ironie und sarkastische Bitterkeit, keine erschreckende Leichtfertigkeit wie bei Heine. Alle Poesie ist bei Rückert ein Wiederklang reiner Gefühle, eine grossartige Harmonie des Guten, Wahren und Schönen; die Weltpoesie ist ihm Weltversöhnung. Eifrig baute er auch mrisch an der Säule der Weisheit, an der Heilung von Vorurtheilen, an der Verbreitung der rechten Lebensweisheit, die er in seinen „östlichen Rosen“ in seiner „Weisheit des Brahmanen“ (worin für alle Logen und Verhältnisse des Lebens anregende Urtheile und Rathschläge geboten werden), sowie in seinen unzähligen Sprüchen anstrebt, und die er aus dem Leben für das Leben suchte. „Die Weisheit lehr' ich Dich“ — sagt er — „die mich das Leben lehrte; denn Weisheit, anderwärts gelernt, ist nicht von Werthe.“ An der Säule der Stärke stand er, wenn er Berge von Arbeiten überwältigte, indem er ausrief: „Nicht stille steht die Zeit, der Augenblick entschwebt und den du nicht benutzt, den hast du nicht gelebt.“ Und ist es nicht auch ein Beweis von Stärke, wenn er Schicksalsschläge ruhig und gottergeben aushielt, oder wenn er durchaus in den Kampf für's Vaterland eintreten wollte und nachdem ihm dies versagt war, in den „geharnischten Sonetten“ Kraft und Muth und nationale Begeisterung offenbarte?

Auch der mrischen starken Selbstbeherrschung, der Bezähmung der Begierden redet er überall das Wort und sehr wahr ist sein Spruch: „Wo die Begierd' erlischt, ist auch der Arme reich; und wo sie herrscht, da ist der Fürst dem Sklaven gleich.“ Und eben so bedeutsam ist seine Mahnung: „Wenn Freiheit Du begehrst, des Menschen höchste Zierde, herrsch' über Leidenschaft und Neigung und Begierde; doch bilde dir nicht viel auf diese Herrschaft ein, des freien Willens Stolz ist Gott gehorsam sein.“ An der Säule der Schönheit erblicken wir ihn, wenn bei allen seinen Gedichten den schönen Inhalt eine schöne Form deckt, wenn sein „Liebesfrühling“ voll der lieblichsten, herzbezaubernden Bilder ist, oder wenn er auf Seelenschönheit hindeutet und zum Leser sagt: „Gewöhnen will Dich, was Du siehest hier vom Schönen, gewöhnen, was Du hörst vom Schönen hier in Tönen, gewöhnen Deinen Sinn, stets höher sich zu lenken, das höchste Schöne selbst zu fühlen und zu denken, das, ungesehen dem Aug' und ungehört den Ohren, ist für den Weisen da und nicht da für den Thoren.“

Der Kern und Stern aber des Mrthums, der Geist der Liebe hat ihn durch alle Lebensalter begleitet; sein Leben war, wie Br Beyer sagt, ein einziger Lobgesang der Liebe. Er sang sie in seinen Jünglingsjahren, und kein Dichter hat wie er die aufkeimende Liebe so innig und zart, so keusch und rein dargestellt. Er sang sie im Mannesalter, wo sie, als er in den Tempel der K. K. eingetreten war, zur allgemeinen Menschenliebe sich entfaltete, ihre Gluth der ganzen Menschheit strahlen liess und ihn für eine Völkerverbrüderung ohne alle feindlichen Schranken, für eine humanistische Weltliteratur, überhaupt für einen mrischen Kosmopolitismus begeisterte, von dem aus er die einzelnen Sprachen der Menschen nur als Abarten, als Dialekte einer einzigen allgemeinen Weltsprache ansah, und sein höchstes Ideal in einer zu erstrebenden, kriegsfeindlichen Welteinheit erkannte. Schiller' Wort: Seid umschlungen Millionen! diesen Kuss der ganzen Welt! klang auch in seinem Herzen wieder, aber sein begeisterter Kosmopolitismus hat nie in ihm den Patriotismus zurückgedrängt oder geschwächt; er blieb bis zu seinem Tode echt deutsch und in der didaktischen Dichtung „Bau der Welt“ spricht er sogar die prophetische Ansicht aus, dass germanische Bildung, germanisches Denken und Fühlen die hauptsächlichsten Momente für Wiederherstellung der zerrissenen Urfamilie sein werden. Freilich konnte er seinem Worte: „Ein grosser Völkerfriedensschluss wird einst Weltfreiheit bringen“ nur wehmüthig hinzufügen: „Der Welt wünsch' ich Geduld, sie muss darnach noch lange ringen.“ — Und diese Liebe, die sein ganzes Wesen durchdrang, wurde die Quelle vieler Tugenden, die den unvergesslichen Minnesänger zierten. Wie hoch ihm trotz des Bewusstseins seiner Manneswürde die Bescheidenheit stand, sagen viele seiner Aussprüche, z. B. „Bescheidenheit, ein Schmuck des Mannes, steht Jedem fein, doch doppelt jenem, der Grund hätte, stolz zu sein.“ Wie er Demuth predigte und übte, daran erinnert u. A. seine Mahnung: Wer einen Fehltritt that, verzeih' ihm, lieber Mann! Be-

denk', auch einen Fuss hast Du, der straucheln kann. Heil dem, der Demuth lernt nicht durch Demüthigungen, der, ohne dass die Welt ihn zwang, sich hat bezwungen!

Originell und bedeutsam ist sein Wort: „Die Demuth ehre Du und zu der Demuth Ehren sei gegen Stolze stolz, um Demuth sie zu lehren!" Echt mrisch war seine Toleranz, die er allen Menschenkindern widmete ,und die ihn vor allem Fanatismus bewahrte. Wie schön sagt er: „In unseres Herren Haus viel Knechte sind geschaart, und Jeder dient dem Herrn auf seine eigne Art. Der Herr lässt Jeden gern auf seine Weise dienen und weiss allein, wer ihm der Liebste sei von ihnen" und: „In allen Zonen liegt die Menschheit auf den Knieen vor einem Göttlichen, das sie empor soll ziehen, verachte keinen Brauch und keine Flehgeberde, womit ein armes Herz emporringt von der Erde." Nachsicht und Duldung verlangt er selbst auch für den Irrenden, dem man in Ruhe und Milde seinen Irrthum klar machen soll, und Verzeihung für Kränkungen, sie mögen von Freund oder Feind kommen. Ist es nicht für sein Mrherz so recht bezeichnend, wenn er sagt: Und wenn der Freund Dich kränkt, verzeih's ihm und versteh': „Es ist ihm selbst nicht wohl, sonst thät' er Dir nicht weh." Dass man dem Freunde, der einmal tadelt, nicht grollen darf, spricht er in dem schönen Worte aus: „Dein wahrer Freund ist nicht, wer Dir den Spiegel hält der Schmeichelei, worin Dein Bild Dir selbst gefällt. Dein wahrer Freund ist, wer Dich sehen lässt Deine Flecken und sie Dir tilgen hilft, eh' Feinde sie entdecken." Auch dem unwürdigen Br widmet er noch Theilnahme und sein Herz drängt ihn, demselben Hilfe angedeihen zu lassen. „Lass Dich", so mahnt er, „Unwürdigen zu geben, nicht verdriessen! Das ist ein Vorwand nur, um karg die Hand zu schliessen. Unwürdig Deiner Gab' ist Keiner, der's bedarf; wer ist, der, ausser Gott, ihn schuldig sprechen darf? Sprich lieber: Hat er sich verstrickt durch seine Schuld, so will ihn nun durch mich entbinden Gottes Huld."

Ein Zweig seiner Humanität war auch die Friedensliebe, die ihn beseelte und schon in seinem Weisheitsspruch angedeutet ist: „Was Du nicht lieben kannst, musst Du darum nicht hassen; erklären wird es sich, entschuldigen sich lassen." Oft drückt er den Wunsch aus, dass man sich endlich aus dem streitigen Gebiete, das in Kirch' und Staat heillos die Menschheit spalte, auf's Friedliche zurückziehe, dass sich in Zukunft die Menschheit wieder Eins fühlen möge und dass die Barbarei der Kriege aufhöre. Der lichteste Stern seines Lebens war tiefe Religiosität. Obgleich er, wie wir schon im 1. Theil unserer Betrachtung erwähnten, den Buchstabenglauben hasste, obgleich ihm die Selbstgerechten und Verdammenden ein Greuel waren, obgleich er mit nüchternstem Verstande Menschensatzungen prüfte und verwarf, war er doch stets bis an sein Ende seines Gottes voll, und viele seiner Lieder (Evangelien, Harmonien etc.) offenbaren die Innigkeit eines frommen, gläubigen Gemüthes. In Neusess gehörte der Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes für ihn zur Regel, aber er war dabei der Ansicht, dass derjenige, welcher an der einmal gewählten Form der Gottesverehrung festhält, auch dem Br das gleiche Recht nicht absprechen darf. Nachdem ich jetzt von dem Leben und Wirken Br Rückert's ein Bild in engem Rahmen entworfen und seine Herzens- und Charaktereigenschaften, sein echtes Mrthum in's rechte Licht gerückt habe, kann ich meine Betrachtungen nicht besser schliessen, als mit den Worten des hochverdienten Rückert-Apostels Br Dr. Beyer, dessen Forschungen und pietätvolle Mittheilungen mir vielfach als Leuchte bei meiner Zeichnung gedient haben. Sie lauten:

„Ja, verklärter Genius, Friedrich Rückert, zu den Unsterblichen gehörst Du, der Du durch's Leben geschritten bist mit erhobenem Blick — so stolz, so frei, so unabhängig, so männlich, so demüthig, so rührend bescheiden und doch so voll Liebe gegen Deine Mitbrr. Wir wollen unser Herz erwärmen an Deinem Herzen, unseren Gesichtskreis aber erweitern an Deiner vorbildlichen mrischen Weltansicht; wir wollen uns sonnen an Deiner Liebe, solange ihr belebender Sonnenstrahl die ohne Liebe frostige Welt durchleuchten und durchwärmen wird; wir wollen Deine Brliebe in Deinen Dichtungen preisen, solange ihr milder Frühlingsodem Menschenherzen aufthauen und das eisige Leben lebenswerth zu gestalten vermag; ja wir wollen mrische Liebe üben, wie Du dies uns so vorbildlich vorgethan und von Dir scheidend wollen wir Deiner Brliebe in unserer Brliebe ein schwaches Denkmal errichten zu Deinem Preis, dankbaren Herzens mit 3×3 aufjubelnd:

Heil, Du bist unser! Was der Liebe Musen
Dir sangen, ist nun Maurer Eigenthum,
Nun schwellt Dein Liebesfeuer uns're Busen,
Und ewig dauert Deiner Liebe Ruhm.
Wer wahre Bruderliebe je besessen,
Wird Dich, o Bruder Rückert, nie vergessen!

Br Pilz.

Schreiben des Ehrwst. Gross-Mstrs Br Paul an den Geschäftsführenden Vorstand des Deutschen Grosslogen-Bundes.

Die zum Eklektischen Bund gehörende Loge „Zur Bruderkette" in Hamburg hat bei ihrer Gross-Loge den Antrag gestellt,

„es möge dieselbe an geeigneter Stelle energischen Protest erheben gegen die unwahren und verleumderischen Behauptungen in den sich mehrenden Angriffen der Ultramontanen auf die Frmrei. Die Grosse Mutterloge wird zugleich ersucht, sich an die übrigen Deutschen Gross-Logen mit der Bitte zu wenden, sich diesem Proteste anzuschliessen."

Die Grosse Mutterloge beschloss, diesem Antrag Folge zu geben und eine gemeinsame Kundgebung der verbündeten Deutschen Gross-Logen in dieser Angelegenheit anzustreben.

Die Grosse Mutterloge erachtet es für eine Pflicht der Deutschen Gross-Logen gegen sich selbst und gegen die gesammte Deutsche Brüderschaft, in angemessener Form, aber mit aller Entschiedenheit gegen jene masslosen Beschuldigungen Einspruch zu erheben.

Um dies in die Wege zu leiten, hat die Grosse Mutterloge mich ersucht, vorerst die Ansicht der Ehrwürdigsten Gross-Mstr der Deutschen Gross-Logen über den Gegenstand zu erbitten.

Ich habe diesem Ersuchen entsprochen und danke auch an dieser Stelle den Ehrwst. Brrn dafür, dass sie mich mit ihren zum Theil sehr eingehenden Rückäusserungen beehrt haben.

Zwar wurde es von einer Seite für unnöthig erklärt, auf jene verleumderischen Verdächtigungen irgend eine Antwort zu geben, man müsse vielmehr solche Angriffe mit vornehmem Stillschweigen behandeln.

Aber die Angriffe — abgesehen von dem Antifrmr-Kongress in Trient und dem Vaughan-Schwindel — mehren sich, sie erfolgen nach einem bestimmten Plan, und die Deutsche Brrschaft darf wohl erwarten, dass von berufener Seite aus ihrer Mitte ein kräftiges und überall vernehmbares Wort der Abwehr gesprochen werde.

Ich erinnere daran, dass der Grosslogen-Tag sich schon einmal mit derselben Angelegenheit zu beschäftigen hatte. Wer heute die von den Ehrwst. Gross-Logen „Zur Eintracht", „Zur Sonne" und von Hamburg im Jahre 1884 abgegebenen Erklärungen*) liest, wird bedauern, dass diesen vortrefflichen Ausführungen leider keine Folge gegeben wurde. Freilich handelte es sich damals zunächst um eine gemeinsame Entgegnung der Deutschen Logen auf die päpstliche Encyklika vom 20. April 1884; heute gilt es der Abwehr eines allgemeinen und stetig sich mehrenden Angriffes auf die Frmrei.

Ich erinnere ferner an das „Rundschreiben der Grossen Loge »Zur Sonne« in Bayreuth über die päpstliche Allokution von 1865", in welchem Br Bluntschli, dieser bewährte und berufene Streiter für Wahrheit und Recht, die päpstlichen Angriffe freimüthig zurückwies, sowie an die kräftige Erwiderung auf die Encyklika, welche der Vorsitzende der Grossen Loge von England am 4. Juni 1884 im Auftrag des Gross-Mstrs, Prinzen von Wales, an die Versammlung richtete.

In der weiteren Erörterung der Frage, ob eine gemeinsame Kundgebung der verbündeten Deutschen Gross-Logen angestrebt werden solle und in welcher Weise dieselbe in's Werk zu setzen sei, gingen die Ansichten der Ehrwst. Brr einigermassen auseinander.

Einerseits wurde betont, dass, um einen möglichst starken Eindruck hervorzurufen, der Grosslogen-Bund selbst die Sache in die Hand nehmen müsse. Indessen dürfte eine Erklärung des Grosslogen-Bundes allein nicht genügen, vielmehr müssten die Angriffe wirksam auch durch billige Flugschriften unter Benutzung des bereits vorhandenen und noch weiter zu beschaffenden Materials bekämpft werden; eine Beschränkung unserer Kundgebung auf die mrische Öffentlichkeit würde derselben die Spitze abbrechen, da gerade die profane Welt, der die Angriffe bekannt geworden, auch von der Abwehr in Kenntniss gesetzt werden müsste.

Von anderer Seite wurde bemerkt, dass eine offizielle Veröffentlichung dessen, was die Frmrei

*) Protokoll über die Verhandlungen des Grosslogen-Tages am 1. Juni 1884, Seite 4 ff.

bezweckt und was sie ist oder sein will, gerade jetzt ein zeitgemässer Gegenstand für eine Kundgebung sein müsse; eine eingehende, öffentliche, offizielle Besprechung über Zweck und Ziel des Deutschen Frmrbundes wäre nicht allein nach aussen, sondern vorzugsweise nach innen von ganz wesentlichem Gewinn. Dieses deutschfreimaurerische Werk müsste vom Grosslogen-Tag ausgehen, am Besten durch Ausschreiben einer Preisschrift, über deren Thema, Umfang, Preisgericht u. s. w. der Deutsche Grosslogen-Bund zu befinden hätte. Diese offizielle Preisschrift würde den von der Loge „Zur Bruderkette" beabsichtigten Zweck in würdigerer und zweckmässigerer Weise erfüllen als ein ephemerer Protest; es würde ein über die Zeitströmung hinausgehendes Werk geschaffen, welches nebenbei für Alle, welche wirklich tiefer in den Geist der Frmrei eindringen wollen, jede andere Kundgebung überflüssig machen würde.

Wieder von anderer Seite wurde hervorgehoben, dass besonders schlimm die Angriffe des Deutschen Adelsblattes*) seien, das unter dem Einfluss katholischer Mitglieder danach trachte, dem Frmr-Bunde möglichst viele der bestsituirten Mitglieder zu entziehen oder solche Elemente dem Eintritt in den Bund abwendig zu machen. Aber auch gegen dieses Blatt lasse sich offiziell nichts mehr thun, seitdem der Durchlauchtigste Protektor der 3 altpreussischen Gross-Logen so mannhaft an Allerhöchster Stelle dagegen aufgetreten sei.

Es wurde im Anschluss hieran auf die neueste Schrift des Br Dr. phil. Kuntzemüller (von der Loge „Zur Ceder" in Hannover) hingewiesen, welche in wohlerwogener, sachgemässer Weise alle Angriffe gegen die Frmrei und auch die Darstellungen des Deutschen Adelsblattes widerlege.

Im Allgemeinen waren die Ehrwst. Brr mit mir der Ansicht, dass es angezeigt erscheine, diesen Gegenstand, der in immer grösseren Kreisen die Aufmerksamkeit des mrischen und nichtmrischen Publikums in Anspruch nimmt, bei dem Grosslogen-Tag zu Pfingsten d. J. zur Besprechung zu bringen.

Indem ich mich darauf beschränke, das Wesentlichste aus den mir zugesandten Rückäusserungen hier mitzutheilen, ohne einen in's Einzelne gehenden Vorschlag zu machen, richte ich an Sie, als den Geschäftsführenden Vorstand des Deutschen Grosslogen-Bundes, das brüderlich ergebene Ersuchen, auf die Tagesordnung des Grosslogen-Tages zu Pfingsten d. J. folgenden Antrag setzen zu wollen:

„Der Grosslogen-Tag möge über Mittel und Wege zur Abwehr der in neuester Zeit gegen die Frmrei gerichteten Angriffe berathen und beschliessen."

*) Als Sonderabdruck erschienen in Cöln bei Bachem.

Allgemeine maurerische Umschau.

Meissen. (Verspätet.) Nachdem die Brr der Loge „Zur Akazie" vor wenigen Tagen die irdische Hülle ihres in den e. O. eingegangenen dep. Mstrs. v. St. Br Louis Schultz zahlreich zur letzten Ruhestätte geleitet hatten, fand am 6. April die seinem Andenken gewidmete Trauerloge statt. Nach einem ergreifenden Gebete des sehr Ehrw. Stuhlmeisters bot der Ehrw. 2. Aufseher Br Locke ein Bild von dem Leben und Wirken des Verewigten: Louis Schultz war am 11. November 1816 zu Gerbstädt in der Grafschaft Mansfeld als Sohn eines Musikers geboren. Von Haus aus für die Musik bestimmt, folgte er seiner eigenen Neigung, Techniker zu werden und bildete sich für seinen Beruf in hervorragenden Etablissements, wie Borsig-Berlin, Rothenburger Hütte, Wilhelminenhütte in Schlesien und auf Mägdesprung im Harz vor. An letztgenanntem Orte verlobte er sich 1846 mit Emilie Valentiner aus Harzgerode, Tochter des Forstarchivars in Anhaltischen Diensten, Br Carl Valentiner. Auf Wunsch seines Schwiegervaters baute er im Selkethale eine Fabrik zwecks Verwerthung einer patentirten Erfindung, doch wurde ihm die Concession zur Ausübung des Betriebes von der Regierung verweigert.

So nahm er ein ihm von der Firma C. u. G. Harkort-Leipzig gebotenes Engagement für deren Thonwarenfabrik in Altenbach bei Wurzen an, welches ihm gestattete, 1853 sein eigenes Heim zu gründen. Mit C. Harkort verband ihn bis zu dessen Tode ein inniges Freundschaftsverhältniss. 1855 bis 1860 leitete Schultz die Chamottewarenfabrik Margarethenhütte bei Bautzen, 1860 erbaute er die Chamottewarenfabrik von Kollrep & Co. in Meissen und einige Jahre später schloss er als Direktor der Firma Tielsch & Co. die Kaolingruben in Kaschka, Garsebach und Löthain auf, erbaute die Kaolinschlemmerei der letztgedachten Fabrik in Meissen und leitete dieses Werk durch 31 Jahre mit bestem Erfolge. Ein eifriges Mitglied des deutschen Architekten- und Ingenieurvereins blieb er auf seinem Gebiete unausgesetzt thätig, wovon verschiedene Erfindungen Zeugniss ablegen. — Die Stadt Meissen dankt ihm, ausser seinen hohen Verdiensten

um die Hebung der lokalen Industrie, die Erschliessung der Martinstrasse und eine mehrjährige Thätigkeit als Stadtverordneter. — Das mrische Licht erblickte Br Schultz am 24. Juni 1853 in der Loge „Friedrich August zum treuen Bunde“ in Wurzen; 1863 ward er der „Akazie“ affiliirt, 1865 bis 1866 fungirte er als stellvertretender 1. Schaffner, 1869 bis 1873 als dep. Mstr. v. St., 1883 bis 1887 als Mstr. v. St., von 1888 ab wieder als dep. Mstr. v. St., 1895 ward er zum Alt- und Ehrenmeister ernannt. — Wie in seinem Berufe, war Br Schultz auch als Mr ein leuchtendes Beispiel von Arbeitsfreudigkeit und Treue; unvergesslich wird den Brrn der „Akazie“ die emsige Sorgfalt bleiben, die er dem Logenbaue widmete, unvergesslich aber auch die Regelmässigkeit, mit welcher er bis noch wenige Jahre vor seinem Tode die Arbeiten und die Clubversammlungen besuchte, um dort aus dem reichen Schatze seines Geistes und dem tiefen Brunnen seines dichterisch veranlagten Gemüthes reichlich auszutheilen, wenn es gewünscht wurde, jedem, auch dem jüngsten Br ein freundliches, mit Vorliebe ein scherzendes Wort zu widmen und ihm ein Vorbild zu sein in mrischen Tugenden. Unvergessen wird Br Schultz ferner in der Logengeschichte bleiben, wie er neidlos und freudig, ganz seinem schlichten, bescheidenen Wesen entsprechend, den ersten Hammer in die Hände des Br Wangemann niederlegte, als dieser durch die Wahl der Brr in das Beamtenkollegium gerufen wurde. So wird Br Schultz unter uns fortleben in seinen Werken und in seinen Eigenschaften, ein echter Mr am Tempelbaue! — Br Schultz hinterlässt zwei Kinder, denen beiden er seine Liebe für Wissen und Kunst vererbt hat, eine Tochter, welche mit dem geliebten Br Biesolt (Mitbegründer und Mitinhaber der Meissner Nähmaschinenfabrik Biesolt & Locke) vermählt ist, und einen Sohn, welcher als Privatgelehrter germanistischen Studien lebt.

Nach dem Vortrage Br Locke's traten der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Wangemann und die beiden Aufseher an den Sarkophag, der Stuhlmeister führte den Brrn die Verdienste des Alt- und Ehrenmeisters Br Schultz um die Bauhütte zur Akazie nochmals vor, rief ihm ein „Habe Dank“ in die Gruft nach und dann that man die letzten Hammerschläge auf den Sarg.

Vom Altar ward dem Verklärten schliesslich ein Gruss in den e. O. gesandt. Hierauf wurden die eingegangenen Beileidschreiben der Logen, welchen Br Schultz als Ehrenmitglied angehört hat,*) verlesen und Br Biesolt dankte in bewegten Worten als Schwiegersohn für die der Familie gewordenen Liebeszeichen. Trauermusik, ausgeführt von den Brrn Kutzschbauch, Lenz und Reinhardt, rahmte die würdige, weihevolle Arbeit ein. Ss.

*) Frmr-Klub Grossenhain; Loge „Friedrich August zum treuen Bunde“ in Wurzen; Logen „Zum goldenen Apfel“, „Zu den 3 Schwestern“ und „Zu den ehernen Säulen“ in Dresden; Loge „Harmonie“ in Chemnitz; Loge „Zu den 3 Bergen“ in Freiberg.

Kassel. Am 24. März d. J. wurden in der Loge „Zur Freundschaft“ im Or. Kassel für das Logenjahr 1897/98 Br Dietrich zum Mstr. v. St., Br Gilles zum zug. Mstr., Br Kiel zum I. und Br Voss zum II. Aufseher gewählt. Der Altmstr. Br Udet wurde zum Ehrenmstr. ernannt und ihm am 21. April in feierlicher Weise Zeichen und Urkunde der Ehrenmeisterschaft überreicht.

Adr. Oberlehrer A. Dietrich, Kassel, Luisenstr. 4, II.

Dresden. Ausser der Centenarfeier der Vereinigten Altstädter Logen, bei welcher der Ehrwst. Landesgrossmeister Br Erdmann eine begeisterte und begeisternde Rede hielt, feierte auch die Loge „Zu den ehernen Säulen“ den 100. Geburtstag Kaiser Wilhelms, wobei Br Hoffarth I die Festrede hielt, die mit wahrer Andacht hingenommen wurde. — Die Loge „Zu den drei Schwertern“ hielt am 21. März eine Lehrlings-Arbeit, bei welcher die Affiliation eines Brs und die Aufnahme von 4 Herren in den Bund erfolgte. — In der Loge „Zum goldenen Apfel“ fand am 12. März die Aufnahme eines Lehrlings statt. In der Ansprache an denselben beleuchtete der vorsitzende Mstr. Br Blochwitz die Bilder wahrer mrischer Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und wies zugleich auf die Zerrbilder derselben im Leben hin. Br Leischner trug ein Baustück über das „ewige Licht“ vor, aus dem der Mensch entsprungen sei, nach dem er streben solle und zu dem er wieder zurückkehre. Die Einführung von Mittheilungsabenden des Pressausschusses hat sich bewährt, sie werden zahlreich besucht. Am 19. März berichtete der Vorsitzende dieses Ausschusses Br Pollack über das Heftchen: „Streifzüge durch die Frmrei“ und las dann den Abschnitt: Frmrei und Königthum vor, der die Gefährlichkeit der Frmrei für Religion und Thron nachweisen soll, aber nur aus unvollständigen, aus Bundesblättern herausgerissenen Sätzen besteht. Br Schachtzabel referirte über eine Schrift, welche die soziale Frage beleuchtet und die Lösung derselben durch die Kirche und den Papst betont. Am 24. Februar sprach Br Waldow über die italienische Kunst im Zeitalter der Renaissance. Ausser diesen Logenversammlungen hielt die frmrische Vereinigung „Fürsorge“ am 15. März eine Mitgliederversammlung ab. Die Vereinigung zählt 332 Mitglieder und ihre Jahresbeitragssumme betrug 497,9 Mk. Das Gesammtvermögen „der Fürsorge“ bezifferte sich auf 8820 Mk. 18 Pf. Der Bericht über den Ausschuss für Jugendschutz und über den Ausschuss für Bruderhilfe legten Zeugniss ab von erfolgreicher Wirksamkeit für Menschenwohl. Da die Gesuche Bedrängter um Arbeits-

nachweise oder Anstellungen sich mehren, soll im Dresdener Logenblatt eine farbige Beilage erscheinen, die Angebote und Empfehlungen geprüfter Kräfte bringt und Arbeitsuchenden wie Arbeitgebern einen Dienst erweist. P.

Crefeld. Die Johannis-Loge „Eos" in Crefeld feiert den 20. Juni ihr diesjähriges Stiftungsfet, verbunden mit dem Johannisfest. An dem gleichen Tage begeht der sehr Ehrw. Logenmstr Br Gustav Heimendahl das Fest seiner 25jährigen Hammerführung. Die Loge „Eos", um welche der Jubilar sich hochverdient gemacht hat, beabsichtigt diesen Tag zu einem ganz besonderen Gedenk- und Ehrentag zu gestalten. Indem sie die Brr dazu einladet, ersucht sie diejenigen, welche an der Feier Theil zu nehmen gedenken, ihre Namen bis spätestens am 12. Juni d. J. dem Br Edmund Nonnenbruch (Karlsplatz 32) gefälligst mitzutheilen. Möge diese Doppelfeier, welche Mittags 12 Uhr beginnt, sich einer grossen Theilnahme erfreuen! P.

Eberswalde. Die Loge „Friedrich zu den 3 Hammern" feierte am 9. Mai das Fest ihres 41jährigen Bestehens, woran 65 Brr theilnahmen. Mit dieser Feier war die Aufnahme des Gasanstalts-Inspektors Hütter verbunden. In seiner Begrüssungsansprache schilderte der Sehr Ehrw. Mstr. von St. Br Schröter die Feier als Fest der Freude, des Dankens und der Hoffnung; überblickte die Geschicke und die Thätigkeit der Loge in letzter Zeit, gedachte dankbar der Stifter und hielt dann einen Vortrag über die Bedeutung der Dreizahl in der Frmrei.

Nauen. Das 13jährige Stiftungsfest der Loge „Wilhelm zur Palme des Friedens" in Nauen wurde am 25. April begangen. Dabei übertraf die Zahl der erschienenen Ehrengäste die Zahl der Brr der eignen Loge. Der H. LM. Br Michels, welcher die Festloge eröffnete und leitete, gab in seiner Festansprache einen kurzen Überblick über die Vergangenheit der Loge und der Redner sprach in seiner Festrede über die Frage: „Lebt auch höheres Leben in uns?" und rief den Brrn das Schiller'sche Wort aus Wilhelm Tell zu: „O lerne fühlen, welches Stamms Du bist", wobei er die Forderung aussprach, dass jeder Frmr eine adelige Gesinnung haben und mit Gleichgesinnten nach dem Guten, Wahren und Schönen streben solle. Die Festtafel war durch gediegene Reden und musikalische Genüsse verschönt.

Rom. Ein prächtiges Pröbchen klerikaler Nächstenliebe und Duldsamkeit hat die Mehrheit des Gemeinderathes von Venedig geliefert, indem sie den Antrag des Bürgermeisters, der Wittwe des jüngst verstorbenen dramatischen Dichters Gallina eine Jahrespension von 6000 £ zu bewilligen, ablehnte. Als Grund gab der Wortführer der christlich-katholischen Mehrheit an, dass sie diese Dame nicht als die Wittwe Gallinas anerkennen könne, weil sie nur bürgerlich getraut war. Über diese kränkende Zurückweisung ist die liberale Presse Italiens mit Fug und Recht entrüstet, und es werden freiwillige Gaben gesammelt, um der Wittwe des Dichters das zu gewähren, was ihr die frommen Stadtväter Venedigs verweigert haben. (Köln. Z.)

Ratibor. Am 25. April feierte die Loge „Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit" unter zahlreicher Theilnahme ihr 62jähriges Stiftungsfest, bei welchem den Anwesenden eine angenehme Überraschung zu Theil ward. Nach dem Kaisertoast wurde bei dem Trinkspruch auf den durchlauchtigsten Protektor unter einer der Verdienste desselben dankbar und ehrend gedenkenden Rede durch den vorsitzenden Mstr. Br Knape die in Grün gehüllte Büste des durchl. Protektors enthüllt. Zugleich wurde an S. K. Hoheit den Prinzen Friedr. Leopold eine Huldigungs- und Ergebenheitsdepesche gesandt, auf welche später eine huldvolle Antwort des Gefeierten erfolgte.

Niederlande. Zum Zwecke der Gründung eines Canisius-Vereins ist in Nijmegen (Nymwegen) eine Versammlung abgehalten worden, in der ein Herr Schöemaker als Aufgaben des neuen Vereins die Nothwendigkeit hinstellte, dem Einflusse der dortigen Loge „St. Ludwig" und des von dieser gegründeten Vereins „Excelsior" einen Damm entgegen zu setzen. Es handelt sich hier also um einen neuen Schlag der Jesuiten-Freunde gegen die Loge. Die guten Leute haben an dem kläglichen Ausgange des „berühmten" Trienter-Skandals noch nicht genug.

Verluste. In letzter Zeit sind verschiedene Bauhütten durch den Heimgang verdienter Brr in grosse Trauer versetzt worden. Am 7. April d. J. verschied im 70. Lebensjahre plötzlich am Herzschlag der Ehren-Mstr und langjährige vorsitzende Mstr der Loge „Friedrich zur wahren Freundschaft" in Konitz Br G. A. Meibauer. Er hat als Kreisrichter in Schievelbein und Brandenburg, als Rechtsanwalt in Konitz, als Stadtverordneter sich hohe Verdienste erworben und als Frmr besass er die Liebe und Verehrung seiner Brr in höchstem Grade, was sich besonders bei seinem 25jährigen Mr-Jubiläum und bei der Logen-Trauerfeier zeigte. Die Brr bleiben ihm dankbar bis über das Grab hinaus. — Am 20. April ging Br Friedrich Geissler, Schichtmeister a. D. und Mitglied der Loge „Silberfels" in Tarnowitz im Alter von 91 Jahren in den e. O. ein. Als man seinen 90. Geburtstag feierte, bereitete man, wie wir im Schl. Lgbl. lesen, bereits das Fest seines 60jährigen Mr-Jubiläums für den 30. Mai vor. Als ein treuer, vielgeliebter Br wird er in den Herzen der Brr fortleben. — Am 27. April wurde ein Br der Loge „Zur Verschwiegenheit" in Berlin durch den Tod entrissen, der gel. Br Eduard Krug. Die

Trauer um ihn ist eine tiefe, da er eine äusserst rege Thätigkeit und Theilnahme bei allen Logensachen entfaltete. „Was er gewirkt", sagt der W. A., „soll nicht verloren gehen, sondern fortwirken zu seiner Ehre und der Loge Bestem."

Stets wird Br Eduard Krug lebendig vor den inneren Augen der Brrschaft stehen in seiner Schlichtheit, Biederkeit, Offenheit und echten Brüderlichkeit als das Bild eines rechten Maurers! Möge ihm die Erde leicht sein! Br Eduard Krug wurde am 30. März 1818 in Leipzig geboren. Am 12. November 1845 wurde er in der Loge „Zum Ölzweig" im Or. Bremen aufgenommen, in derselben Loge am 2. Juni 1847 auf den Gesellengrad und am 18. Mai 1852 in der Loge „Minerva" im Or. Leipzig auf den Meistergrad befördert. Am 11. Dezember 1874 schloss er sich der Loge „Zur Verschwiegenheit" an, wo er viele Jahre das Amt des 1. Aufsehers verwaltete. Am 9. November 1895 feierte Br Krug in vollster Rüstigkeit das Fest der 50jährigen Zugehörigkeit zum Bunde, wobei er mit dem goldenen Schurz geschmückt wurde. Ferner war es ihm vergönnt, mit seiner verehrten und geliebten Gattin Amélie, geb. Voss, am 12. September 1892 das Fest der goldenen Hochzeit in vollster Frische im Kreise von Kindern und Kindeskindern zu feiern, aus welcher Veranlassung dem Jubelpaare die goldene Denkmünze der Augusten-Stiftung verliehen wurde. Und nun ruhe in Frieden, theurer Freund! Du bist zwar von uns genommen, Dein treues Auge ist geschlossen, aber Dein freier, für alles Schöne und Edle empfänglicher Geist wird immer unter uns weilen.

Auch die Loge „Absalom" in Hamburg hat einen schweren Verlust erlitten durch das Hinscheiden des Br E. Garvens, welcher am 5. Juni 1875 in den Bund aufgenommen wurde und nach Erlangung der höheren Grade (II. u. III.) von 1877—91 dem Beamtenrathe der Loge Absalom angehörte. Er bekleidete nacheinander die Ämter des Schriftführers, Redners, 1. Aufsehers, zug. Mstrs und Mstrs. v. St. Von 1880—1883 redigirte er das Hamburger Logenblatt. Das Andenken des treuen, liebenswürdigen und arbeitsfreudigen Brs wird bei Allen, die ihn kannten, in ehrenvoller, dankbarer Erinnerung bleiben.

Norwegen. Am 9. März starb plötzlich in Christiania Br Hans Olaf Olsen, ein angesehener Bürger der norwegischen Hauptstadt und Mitbegründer der Loge „Olaf Kyrre" dortselbst.

Von der Frmr-Zeitung, deren 50jähriges Jubiläum Br L. (Lange) in seiner Frimurer-Tidende erwähnt, sagt unser werthgeschätzter nord. Br: Die fünfzig Bände der Frmr-Zeitung bieten eine Fülle belehrenden und aufbauenden Inhalts und es spiegelt sich in ihnen ein grosses Werk mrischer Geschichte ab. Es würde demnach eine dankenswerthe Aufgabe sein, wenn Verleger und Redakteur sich entschliessen könnten, ein systematisches Verzeichniss des Inhaltes des Blattes aufzusetzen, das manche werthvolle Artikel bekannter und leichter zugänglich machen würde. (Dé.)

Anzeigen.

Zur gefälligen Beachtung.

Die für Monat **Juni d. J.** angesetzten **Logenarbeiten** haben folgende Abänderungen erfahren:

Montag, den 14. nicht im I., sondern im III. Grade
„ den 21. „ „ III., „ „ I. „

Beginn der Arbeiten **pünktlich** 7 Uhr.
Besuchende Brr jederzeit herzlich willkommen.

Or. **Leipzig**, im Mai 1897.

Loge **„Apollo"**
i. A. **Emil Lehmann,**
corr. Sekretär.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

No. 23. Sonnabend, den 5. Juni. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Pfingstbetrachtung.

Motto:
Und als der Tag der Pfingsten erschienen war, waren sie alle einmüthig bei einander.
Apostelgesch. 2, 1.

Das Pfingstfest, an dem die Natur zu neuem Leben erwacht ist, die Erde mit ihrem prangenden Grün und ihrem Rosenschmuck wie eine Braut des Himmels dasteht und die Weisheit, Liebe und Güte unseres Gottes im hellsten Lichte aus ihr strahlt, verleiht jungen und alten Herzen noch immer neuen Schwung, neues Leben, befreit von Sorge und Qual, macht versöhnlich und friedlich, weist düstere Gedanken von uns und stärkt unseren Glauben, unsere Hoffnung. Am ersten Pfingstfest hatten sich die Jünger des Herrn versammelt und es heisst von ihnen: „Sie waren alle einmüthig bei einander.“ Wohl hatten sie früher verschiedene Meinungen gehabt, die manchmal auseinandergingen, aber jetzt, am Pfingstfest, beseelte sie alle nur ein Gedanke an den zum Himmel geschiedenen Herrn. Sein Geist, den sie oftmals nicht recht erkannt hatten, stand jetzt sonnenklar vor ihnen, alle Zweifel schwanden vor ihrer Überzeugungstreue, ihre Menschenfurcht ging über in Gottesfurcht, ihre Bangigkeit in Freude und Begeisterung und sie kannten in ihrer Einmüthigkeit nur ein Ziel, das Werk ihres Herrn auszuführen, seiner Lehre Triumph zu bereiten und ihm seine Liebe zu vergelten. Möchte es auch stets von uns und namentlich von den geliebten zum Grosslogentage versammelten Brrn heissen können: „Sie waren alle einmüthig bei einander.“ Sind wir nicht in ähnlicher Weise scheel angesehen wie die Jünger des Herrn, haben wir nicht die Pfeile der Verleumdung nach allen Seiten hin auszuhalten, stellt man uns nicht Netze aller Art, schmiedet man in Wahn und Verblendung nicht die schärfsten Waffen gegen uns, sucht man mit einem Worte nicht unseren Bund systematisch zu schädigen und zu zerstören? O, da ist es wahrlich auch für uns recht nöthig, einmüthig zu sein und unser Hauptziel: Veredlung und Beglückung des Menschengeschlechts fest im Auge zu behalten. Ja lasst uns am Pfingstfest absehen von Allem, was uns trennen und spalten will, mögen es nun irgendwelche Sonderinteressen, Rechtsbegriffe, Meinungen oder Gebräuche sein; in heutiger Zeit sei darüber kein Streit, und ist er durchaus nicht zurückzuhalten, so überdecke ihn die Liebe, die sich nicht erbittern lässt, die sich nur der Wahrheit freuet, die alles verträgt, die sich nicht ungeberdig stellt, sondern langmüthig und freundlich ist. Ja, einmüthig wollen wir sein in der Liebe zu unserem Bund, der ja doch in seiner tiefsten Tiefe das Urbild des wahren Christenthums trägt; in der Verbreitung von Licht und Aufklärung, im Festhalten unserer Ideale, in der Sorge für Fortschritt und Humanität in der Welt, im Wohlthun und Hülfespenden. Und einmüthig lasst uns auch vorgehen im Kampf gegen die finstern, uns schwer bedrohenden Mächte, bei deren Wüthen uns nur das Wort des Herrn beruhigen kann: „Sie wissen nicht, was sie thun!“ Sind wir aber Alle eines Herzens und Sinnes, bemüht sich jeder von uns in seinem Wirkungskreise, der Vortrefflichste, der

Fleissigste, der Wohlthätigste, Gemeinnützigste, Gottesfürchtigste zu sein, wohlan, dann wird uns auch ein felsenfester Muth nie fehlen. Wenn so unsere Thaten ruhmvoll von uns zeugen, dann mögen immerhin die Stürme mächtig heranbrausen, sie werden uns nichts schaden, der Baum der Mrei wird nur erstarken und festere und tiefere Wurzeln treiben und unser Bund blühen, wachsen und gedeihen! Ja, du göttlicher Geist, der einstmals die ersten Zeugen des Evangeliums entflammte zu Thaten und Werken, die an Wunder grenzten, und der noch heute sich empfänglichen Herzen mittheilt, der aus jedem heiligen Worte weht, der durch Hinweis auf den in Golgatha duldenden Welterlöser Standhaftigkeit giebt und selbst in kalten Herzen die Flamme der Liebe entzündet — senke dich herab auf die, welche in diesen Tagen über unseren Menschheitsbund berathen, dass sie sich erheben über alle Klippen und Hindernisse und in Eintracht und Frieden das Einigungswerk fördern, lege ihre Hände fest ineinander, entflamme ihre Brherzen zur rechten mrischen Begeisterung und gieb reichen Segen zu Allem, was sie vollbringen werden!

I—n.

Über den Werth der Freimaurerei.

Zeichnung zum Stiftungsfeste: Loge „Bruderkette zu den 3 Schwanen" i. Or. Zwickau, Ostern 1897.

Sehr ehrwürdige, würdige und geliebte Brr! Wir leben im Zeichen des Fortschritts; nicht sowohl auf wissenschaftlichem und künstlerischem und industriellem, als insbesondere auf sozialem Gebiete drängt Alles nach vorwärts; Neues entsteht, das Alte verdrängend, manchmal rücksichtslos dasselbe bei Seite schiebend.

Doch oftmals nicht von langer Dauer ist das Neue, welches laut als das Bessere oder Beste gepriesen worden. Manches trägt schon im Entstehen den Keim des Vergehens in sich. Nur mühsam ringt sich das wirklich Gute durch und kommt wohl schliesslich zur Geltung, freilich oftmals erst dann, wenn der Unredliche bereits den Gewinn für seine leichte Waare in Sicherheit gebracht hat. Das gehört leider zum Kampf um's Dasein, wie man heutzutage zu sagen beliebt.

Auch an die Frmrei ist wiederholt und besonders in den letzten Jahren fast stürmisch die Forderung herangetreten, reformatorisch vorwärts zu schreiten und sich frei zu machen von den Fesseln, welche die alten mrischen Grundsätze ihrer Entwicklung hemmend in den Weg stellen. „Es sei zweifellos, dass sich die Frmrei überlebt habe, ja man forderte sogar, dass die Loge offen arbeiten sollte, damit die Welt freien Einblick in die Thätigkeit derselben gewönne", und was dergleichen Forderungen mehr sind.

Insbesondere ging vor wenigen Jahren von Seiten der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur die Aufforderung an die Logen, sie möchten ihrer Sache beitreten, „denn nur so könnten die Grundsätze der Frmrei in die That umgesetzt werden, während sie sonst verkümmern und schliesslich der Nimbus, der bisher die Frmrei umgebe, erblassen müsste."

Man ist diesem verlockenden Ruf nicht gefolgt und mit Recht. Denn indem jene Gesellschaft, an deren Spitze sich übrigens Männer von hoher, gesellschaftlicher Stellung befanden und noch befinden, sich an die breite Masse des Volkes wendete, so ist damit den verschiedensten Elementen die Thür geöffnet und es war kaum zu denken, dass eine, auf so breiter Grundlage und mit so ungleichartigen Elementen arbeitende Gesellschaft einheitlich, nach bestimmten Richtungen hin gedeihlich wirken könnte.

Wenn auch diese Bewegung, meine Brr, viel Ähnlichkeit mit der Frmrei hat, so trennen uns doch wichtige Momente von ihr; als einer unsrer vornehmsten Sätze gilt, dass die Religion die Grundlage unserer Bestrebungen auf ethischem Gebiete bildet, während bei jener Gesellschaft zu wenig Werth auf die Religion gelegt ist. Dadurch kommt sie aber in Gefahr, religionslos zu werden, denn indem sie die Sittlichkeit von einem allzuweiten Gesichtspunkte auffasst, wird das Volk mehr noch, als es schon der Fall ist, der Religion entfremdet und kommt damit den sozialdemokratischen und anarchistischen Anschauungen auf halbem Wege entgegen. Man darf die Sittlichkeit nicht von der Religion trennen; beide vereint ergeben erst den Begriff der Moral. Denn die blosse Ethik ist zu sehr Sache der reinen Vernunft und erheischt tiefere Bildung und grössere Charakterstärke, wenn sie zu rechtem Erfolg führen soll.

Das Evangelium der Zukunft, von dem Lessing in seiner Erziehung des Menschengeschlechts spricht, hat noch gute Wege; er selbst spricht das deutlich aus und sagt, dass die Bibel

noch lange das Erziehungsbuch der Menschheit bleiben wird.

Br Reinhardt (Stuttgart) hat seiner Zeit seine gewichtige, warnende Stimme erhoben, indem er sagte: Jene Bewegung an sich muss jedem Frmr sympathisch sein, aber nur dem Einzelnen; denn Ziel und Zweck der Loge liegen weder in der Aufstellung, noch Abweisung sozialer Probleme, sondern sie liegen in der Erziehung zu demjenigen Adel der Gesinnung, welcher der betreffenden Anschauung und Überzeugung — sie mag heissen wie sie will — allein ihren sittlichen Werth verleiht.

Frmrischer Fortschritt heisst etwas ganz Anderes, als was jene Reformer darunter verstehen, er heisst einfach: Rückkehr zur alten mrischen Grundidee, d. i. strenges Festhalten an den Grundprinzipien unseres alten ehrwürdigen Baues. Der Frmrbund ist keine blosse Wohlthätigkeitsanstalt, sondern recht eigentlich eine Erziehungsanstalt, eine Selbsterziehungsanstalt, die eine harmonische Ausbildung und Veredelung des Menschen und in den einzelnen Menschen, der ganzen Menschheit bezweckt.

Die Frmrei ist in ihren Wurzeln durch nahezu 2 Jahrhunderte gesund und lebenskräftig geblieben, weil sie sich in den Bauhütten niemals den Partei-Stempel hat aufdrücken lassen, weil sie das Gute und dem Menschen Dienliche überall anerkannte und nach Kräften förderte, wo sie es fand.

Kann man nicht schon daraus den hohen Werth der Frmrei erkennen? Es könnte demnach überflüssig erscheinen, wollte man noch über den Werth der Freimaurerei sprechen; und dennoch wage ich es, dieses Thema am Geburtsfeste unserer geliebten Loge zum Vortrag zu bringen, wobei ich wohl weiss, dass ein solches Thema bei Weitem nicht erschöpfend von mir behandelt werden, dass dieses vielmehr nur andeutend geschehen kann. Die Literatur — hauptsächlich mrische Zeitschriften —, welche mir hierbei zur Verfügung gestanden, habe ich ausgiebig benutzt. Ist es doch besser, wenn der Inhalt jener gediegenen Arbeiten und Aussprüche erfahrener Br-Mr zu allgemeinerer Kenntniss gelangt, als dass sie unbenutzt in der Bibliothek liegen.

Meine Brr! Der Werth der Frmrei deckt sich mit der hohen Aufgabe, welche sie sich gestellt hat.

Dieselbe ist in der Hauptsache eine dreifache: Sie soll auf den Geist wirken, indem sie bestrebt ist, eine von den Vorurtheilen freie Denkart in dem Mr heranzubilden, falls sie noch nicht oder nur mangelhaft vorhanden ist; sie soll 2. wirken auf das Herz, indem sie Brliebe fordert; sie soll 3. den Mr zu Thaten edler Natur begeistern, damit auch die profane Welt erkennt, was Mrei bedeutet.

Meine Brr! In einer Zeit materialistischer und pessimistischer Lebensanschauungen, die einen rücksichtslosen Kampf um materielle Erfolge aufweist und welcher der Stempel der Unzufriedenheit aufgedrückt ist, erscheint es mehr als je nothwendig, sich in die Zeit zu versetzen, wo sich zuerst der Drang nach Unabhängigkeit vom Autoritätsglauben Geltung verschaffte und der Vernunft allein in Glaubenssachen das Recht des Urtheilens zuerkannte, jene Richtung, welche wir als Rationalismus zu bezeichnen pflegen. In jener Zeit — es war zu Ende des vorigen Jahrhunderts — zeigte der Zeitgeist in seinem Inhalte eine freiere Weltanschauung über Gott und die Natur. Der Grundgedanke des Deismus wurde auch von den Gründern des Frmrbundes für die Ziele und Zwecke der Frmrei, welche in der Humanität den Kern aller Religionen erkannte und dieselbe als Richtschnur für alles menschliche Denken und Handeln aufstellte, verwerthet.

Von der Gründung des Frmbundes bis in das 19. Jahrhundert hinein sehen wir die Brr-Frmr in erster Linie für die Idee des Fortschritts der Menschheit und an der Verbesserung der herrschenden Zustände arbeiten, entweder selbstständig oder im Bunde mit Rittern von mrischem Geiste ohne Schurz.

Unter den Geistesheroen jener Zeit finden sich hervorragende Brr-Frmr — ich nenne Ihnen nur die Namen eines Friedrich des Grossen, Lessing, Herder, Goethe, und von den Männern, welche ausserhalb unseres Bundes standen, die Philosophen Leibnitz, Kant, Hegel, Schleiermacher, und von den Dichtern nicht zu vergessen, unseren Schiller, welcher mit der überwältigenden Kraft seiner Überzeugung für die höchsten Güter der Menschheit, Freiheit, Duldung und Vaterlandsliebe, eingetreten ist.

Wie sieht es nun heute aus?

Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an wird der Idealismus vom Realismus mehr und mehr ver-

drängt und geht schliesslich in den rohen Materialismus über, dessen letzte Konsequenzen darin gipfeln, dass das Menschengeschlecht — es ist das die Ansicht eines Häckel und Büchner — in absehbarer Zeit untergehen wird, ohne eine Aussicht auf geistige Fortdauer. Hiernach führt die materialistische Entwicklungslehre zur Vergeblichkeit und Zwecklosigkeit alles menschlichen Strebens und damit schliesslich des ganzen menschlichen Daseins.

Diese Ansicht stimmt vortrefflich mit den sozialdemokratischen Lehren überein, denn nach ihnen gibt es keinen Gott, keine Unsterblichkeit. In solcher Zeit des Materialismus und Pessimismus, in einer Zeit des erbittertsten Klassen- ja Rassenhasses erscheint die Frmrei mehr als je geeignet, einen sittlichen Halt zu gewähren, an dem sich der Einzelne in seinem Thun und Handeln aufrichten kann, wenn er in Zweifel geräth, an dem er sein Gewissen kräftigen kann, wenn er schwanken sollte. Welche Waffen stehen aber dem echten Frmr im Kampf gegen Finsterniss und Aberglauben, wie er vom Ultramontanismus heftiger und lauter als je gepredigt wird, zu Gebote? Denn der Ultramontanismus ist ein noch gefährlicherer Gegner der Frmrei als die Sozialdemokratie. — Auf keinen Fall darf er ruhig zusehen, wenn die geistige Tyrannei, welche mit dem Siege des Ultramontanismus mit unbedingter Nothwendigkeit hereinbrechen muss, die Freiheit des Gedankens und Gewissens aufhebt und die Selbstständigkeit der Charaktere und die Individualität des Einzelnen in Bezug auf religiösen Glauben und wissenschaftliches Denken, ja selbst das Nationalgefühl, den Patriotismus unterdrückt. Mit seinen Idealen nur kann sich der wahre Mr rüsten zum Kampf gegen solche Angriffe von ultramontaner, wie von sozialdemokratischer und anarchistischer Seite, denn die Ideale sind alle Zeit die treibende Kraft in der Weltgeschichte gewesen. Unter diesen Idealen nehmen aber die sittlichen den Ehrenplatz ein, die der Frmr ganz besonders zu pflegen bestrebt sein soll. Freilich bedarf es, um aus solchem Kampfe siegreich hervorzugehen, charakterfester Männer; Männer, welche sich bereits im Leben bewährt haben. Der Mangel eines offenkundigen Makels darf nicht zur Aufnahme in unseren Bund genügen, sondern der Suchende soll eine Summe von Thatkraft und Entschlossenheit sein eigen nennen. „Unsere Aspiranten“, sagt ein erfahrener Br, „haben vor ihrem Eintritt zum Theil keine Ahnung von dem Wesen und den Zielen der Frmrei und Mancher mag seine Aufnahme nicht etwa aus den lautersten Motiven begehren. Daher kommt es, dass nur ein kleiner Rest sich für das begeistert, was er vorfindet, von denen nicht zu sprechen, welche sich an der Erfüllung ihrer Zahlungspflichten genügen lassen.“ Übernimmt nach dem Gesagten die Frmrei nicht eine hohe Aufgabe gegenüber der Menschheit, indem sie vom sittlichen Standpunkt aus in den Kampf um die höchsten Güter der Menschheit eintritt und liegt darin nicht ein hoher Werth? Von Stolz muss das Herz des wahren Mrs erfüllt sein, dass er theilnehmen kann an dem Kampf gegen Finsterniss und Aberglauben, ebenso wie gegen Vaterlandslosigkeit und Unglauben. Hat er nicht zugleich eine heilige Pflicht übernommen, den Brr-Mrn nachzustreben, welche in schwerer Zeit die idealen Güter der Menschheit alle Zeit hochgehalten? Darum sollen wir nicht müde werden, an unserer Veredelung zu arbeiten, denn nur mit dem Rüstzeug echt mrischer Grundsätze und ihrer Lehren wird unser Bemühen von Erfolg gekrönt sein können.

Der Werth der Frmrei ist nicht minder darin zu erkennen, dass sie die Liebe fordert, die Liebe im Herzen durch den innigen Bund treuer Brr. Meine Brr! Wenn der Frmr den Tempel betritt, so tritt er als Br ein; im Tempel gilt nicht Rang noch Stand, er ist für die Zeit seines Aufenthaltes daselbst entledigt aller der Umstände und trennenden Momente, welche das bürgerliche Leben mit sich bringt. Hier aber fühlt er sich mit den Brrn als Ganzes; er steht über den Spaltungen, welche die Welt geschaffen. Gewiss ein ehrbares Gefühl, dem der Mrbund thatsächlich Ausdruck geben will. Denn in ihm sollen alle Glieder nur Menschen sein, aller Zufälligkeiten des äusseren Lebens bar; darum begegnen sie sich mit dem anmuthenden Namen „Bruder“. Wo aber äussere Würde und Rang fallen, da tritt die innere Würde des Menschen obenan. Sie zu bewahren ist des Mrs höchste Pflicht; denn was dem Menschen die höchste Würde verleiht, ist, dass er auf Reinheit der Gesinnung, auf Tugend und Rechtschaffenheit, auf Freiheit des Willens und Stärke des Charakters halte. Dadurch wird das Verhältniss des Menschen zu sich geregelt, hierin liegt der tiefe Sinn unserer Symbole.

Nur dann, wenn der Mensch an sich selbst gearbeitet hat, dass er vollkommener werde an Geist und Herz, wird er auch im äusseren Verkehr die richtige Stellung einnehmen, die zur eigenen und anderer Glückseligkeit führt.

Wenn Jeder begreifen wollte, dass er nur Mensch ist und an seinem Platze die ihm obliegenden Pflichten zu erfüllen habe, mag er eine Stellung im bürgerlichen Leben einnehmen, welche er will, so dürfte der trennende Unterschied der staatlichen Gesellschaft um vieles leichter ertragen werden, als es leider häufig der Fall ist. Der Höhere würde sich nicht hochmüthig beweisen gegen Andere, und diese würden nicht unnütze Eifersucht gegen jenen hegen oder ihre Stellung missmuthig beklagen. Soll sich doch ein Jeder als Arbeiter am Bau der Menschheit und als solcher glücklich fühlen, auch seinerseits durch Arbeit zum Wohle der Gesammtheit beitragen zu können.

Diese Unterschiede im bürgerlichen Leben lassen sich nie völlig beseitigen, wohl aber kann trotz derselben der Geist der Brliebe, welcher als Keim in jedes Menschen Brust gelegt ist, gepflegt und geübt werden.

So ist es möglich, dass, wenigstens und zunächst im Kreis seiner eigenen Glieder, der Frmr diese Übelstände ausgleichen kann, indem der Geist der Brliebe sie lehrt, sich gegenseitig als Brr, als Glieder einer Familie zu behandeln, die Schwächen des Anderen zu tragen und ihm behilflich zu sein. Dem behaglichen Gefühl der Gleichheit in der Loge hat insbesondere unser grosser Br Goethe Ausdruck gegeben in den Worten: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein“. Klingt dies nicht wie ein Nothschrei eines im gewöhnlichen Leben bedrückten Herzens? Er, der viel gefeierte, er, der stolze Geistesfürst, fühlt sich beglückt, Mensch unter Menschen sein zu dürfen. Er, wie viele andere bedeutende Männer finden sich im profanen Leben vereinsamt; im profanen Leben musste er Minister, musste er Gebieter, musste er das vielbelobte Genie spielen — in der Loge durfte er sein brüderliches Herz erschliessen, durfte er zeigen, dass er im Herzen nicht vergletschert sei, wie man ihm fälschlicher Weise nachgesagt hat.

In einem maurerischen Buche findet sich eine hübsche Stelle, durch welche der Werth des fleissigen Besuchs der Loge in's rechte Licht gesetzt ist, sie lautet: „Unbemerkt vollzieht sich die Veredelung des Frmrs — er merkt es selber nicht — aber blickt er zurück auf eine Zeit seiner maurerischen Thätigkeit und vergleicht, so merkt er mit Erstaunen, wie anders, wieviel — sagen wir — humaner und brüderlicher seine Anschauungen geworden sind. Ein einzelner Mensch kann ein Philosoph werden, er kann sich in der Folge veredeln, aber es wird ihm jener warme sonnige Hauch echten menschlichen Fühlens fehlen. Am sichersten und schnellsten ist dies durch die Mitgliedschaft der Loge, die K. K. zu erzielen. Aber nicht nur die Mitgliedschaft, sondern der Besuch der Loge gehört dazu — der fleissige Besuch der Loge. Man darf sozusagen nicht aus der Übung kommen.

Wohl kann man ein Mr bleiben, wenn man in eine Loge aufgenommen ist und den Arbeiten der Loge fern bleibt — aber jene Veredelung des Brs durch den Br geht ihm verloren.“

Wird man aber von Brrn der Loge mit jenem frmrischen, gleichmässig freundlichen Wesen behandelt, so müsste man ja von Stein sein, wenn man es nicht auf das Herzlichste erwiderte.

Auf die Pflege der Brliebe sei also jedes Mrs Thun ganz besonders gerichtet; das sei sein Ziel; und dieses Ziel wird erreicht, wenn er sich nicht von seinem Egoismus beeinflussen und leiten lässt, sondern nur das Gute und Edle im Auge behält und muthig den Kampf für Tugend und Wahrheit in Gemeinschaft mit seinen Brrn aufnimmt. —

Wenn die Frmrei veredelnd auf Geist und Herz wirkt, so begnügt sie sich damit nicht, sondern sie will nach aussen dringen und zeigen, dass sie auch geschickt ist, die Grundsätze, auf denen sie sich aufbaut, in die That umzusetzen, sie will zu Thaten edler Natur antreiben, damit auch die profane Welt erkennt, was Mrei bedeutet.

Mrei der That! Das ist ja auch der Ruf, der von so vielen für die grosse Sache unseres Bundes begeisterten Brrn mit lauter Stimme erhoben wird. Und dieser Ruf hat seine volle Berechtigung. Denn eine Mrei, die ihre Jünger nicht zu Thaten anfeuert, befähigt und kräftigt, ist in der Wahrheit keine, es ist kein Bauen am Tempel der Menschheit.

Daher ist die Forderung, dass die Mrei lebendig werde in Thaten, die berechtigtste, die es geben kann, im Gegensatz zu der Mrei des leeren Wortes und der todten Form, oder auch des blossen weichlichen, unfruchtbaren Gefühls.

Von dieser Überzeugung ausgehend, fordern denn in der Gegenwart viel eifrige Maurer die That in dem Sinne, dass der ganze Mrbund oder eine Vereinigung von Logen, oder auch wohl Einzelner derselben irgend etwas thun, wirken, schaffen möchten, was auch vor der Welt als eine That erscheinen kann, und die mannigfaltigsten und in das Einzelnste gehenden Vorschläge werden nach dieser Richtung hin laut: Hier die Begründung einer Erziehungsanstalt, dort die Stiftung eines Waisenhauses, da die Verbreitung belehrender Schriften, dort die Pflege der Kranken, Errichtung von Ferienkolonien für schwache Kinder und sonst noch viel und mancherlei des Guten.

Und wer möchte das Wohlthätige und Segensreiche solcher Werke, wenn sie von Logen ausgeführt werden, irgendwie verkennen oder unterschätzen? Giebt doch auch seit Jahren und Jahrzehnten schon das Bestehen von vielen solchen Werken und Anstalten Zeugniss von der segensreichen Thätigkeit der Mr-Brrschaft, ganz zu geschweigen von dem, was sie in engeren und kleineren Kreisen und in stiller Verborgenheit vor den Augen der grossen Welt, aber darum nicht minder segenspendend, fort und fort Gutes thut?

Aber die höchste Aufgabe der Frmrei nach ihrem Einfluss auf das Leben können wir darin doch nicht erkennen. Denn alle solche Werke bleiben dem Grossen und Ganzen der Menschheit gegenüber immer nur vereinzelte Äusserungen der Mrei, die ja eine lebensvolle Bauthätigkeit für das gesammte Heil der Menschheit sein soll.

Weit höher müssen wir anschlagen, was die Frmrei, um dieser Aufgabe gerecht zu werden, wirken soll und kann — namentlich dadurch, dass sie jedes ihrer Glieder umzubilden und auszubilden, zu einem ganzen, tüchtigen, thätigen, edeln und Gutes wirkenden Menschen zu machen strebt, um so Jeden zu befähigen, echte Thaten der Maurerei zu thun auf allen Werkplätzen des irdischen Daseins.

Der rechte und echte Mr, der vom Lichte der Mrei erleuchtete, von der Liebe zu den Brrn, — nicht bloss denen der Loge, sondern allen Menschenbrüdern, — durchdrungene, dem der Geist der Mrei zum Lebensprinzip geworden ist, der wird, auf welchen irdischen Werkplatz er auch hingestellt sei, in seinem Hause, in seiner Gemeinde, in seinem Staate, allüberall nur Gutes fördern, nützen, schaffen, Segen verbreiten und so Bausteine herzutragen und verarbeiten zum Tempelbau für das Heil der Menschheit.

Liegt hierin aber nicht ein hoher Werth, wenn die Frmrei diesen Geist zu pflegen bestrebt ist, und dieses Lebensprinzip einzuflössen versteht? Wenn man dem Frmrbund heutzutage entgegenhält, dass es einer besonderen Verbindung für die Menschenveredelung nicht bedürfe, so ist dies eine verkehrte Ansicht. Die Hauptthätigkeit der Mrei ist allerdings nach Innen gerichtet, indem sie vorzüglich die Selbstvervollkommnung der Brr fordert und dieselben zur Erkenntniss und Übung der Humanität anleitet, aber sie regt auch an zu gemeinnützigen Werken, zur Übung der Tugend in der Familie und in der bürgerlichen Gesellschaft, wie im staatlichen Leben. Die Wenigsten bewahren allerdings in dem Hasten und Vorwärtsdrängen der Gegenwart mit ihren realistischen Bestrebungen und in dem egoistischen Treiben ihres alltäglichen Lebens die eigene Selbstständigkeit und den unbefangenen Sinn für das Gute und Edle, für das Erhabene und Schöne. Denn alles dieses kann nur aus dem Drange nach Selbstveredelung, die keinen Nebenzweck kennt, in stiller Majestät hervorblühen.

Wohl uns, meine Brr, wenn wir uns zu diesen Wenigen zählen könnten! Wünschenswerth wäre es ja, dass alle Jünger der K. K. unter den Guten die Besten, unter den Gerechten die Gerechtesten, unter den Weisen die Weisesten wären.

Dann wäre die Frmrei, was sie ihrem Wesen und Zweck nach sein soll, eine Stätte des Wettkampfes edler Naturen. Die Loge aber soll bleiben alle Zeit ein Hort der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Liebe. Leidenschaft und Hass der Welt können dieses Asyl der Gerechtigkeit und Liebe nicht stören.

So ist es auch in unserer geliebten Loge bisher gehalten worden und es hat sich dieses Festhalten an den alten mrischen Grundsätzen, Dank der kräftigen und zielbewussten Führung unseres sehr ehrwürdigen Meisters Br Becker, wohl bewährt.

Ich schliesse mit einem Sinnspruche des bekannten Dichters Bodenstedt:

Wer nicht den tiefen Sinn des Lebens
Im Herzen sucht, der sucht vergebens,
Kein Geist, und sei er noch so reich,
Kommt einem edlen Herzen gleich.

Br Klopfer.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. In der Loge „Balduin zur Linde“ fand am 25. Mai eine Arbeit statt, die einen festlichen Charakter trug. Sie wurde vom sehr Ehrw. Bruder Harrwitz (Mstr. v. St.) eröffnet und geleitet und war der Aufnahme dreier Suchenden gewidmet, der Herren: Friedrich Achilles, Baumeister, Heinrich Achilles, Referendar (beide leibliche Brr) und Paul Rosshach, Baumeister. Vor der Einführung derselben in den Tempel erklang eine weihevolle Musik, die durch Orgel und Posaune ausgeführt wurde. Als die Suchenden den Arbeitssaal betreten hatten, wurden sie durch eine Ansprache vorbereitet, die in einem Zwiegespräch zwischen dem Mstr. v. St. und den beiden Aufsehern bestand und einen tiefen Eindruck machte. Nach dem Aufnahme-Aktus hielt Br Schauerhammer einen interessanten und lehrreichen Vortrag über das Wort I . . . n. Auf die Arbeit folgte ein Br-Mahl. Z.

Allgemeine maurerische Umschau.

— Wie das Mecklenb. Logenbl. schreibt, feierte die Loge „Zu den 3 Sternen“ in Rostock am Charfreitag Nachmittag eine schöne Gedenk- und Trauerfeier für den verewigten Grossherzog. In dem Arbeitssaal der Loge, welcher ganz zur Trauerloge hergerichtet war, und in dessen Mitte der Sarkophag aufgerichtet stand, hatten sich die Brr zahlreich versammelt, alle in mrischer Bekleidung, doch ohne Hut. Darauf wurden die Schwestern und weiblichen Angehörigen der Brr in die Loge geführt, um innerhalb des Brkreises Platz zu nehmen. Nachdem die Loge gedeckt war, eröffnete der dep. Mstr. Br Müffelmann dieselbe nach einem eigens zu diesem Zwecke verfassten Ritual, worauf ein Trauergesang der musikalischen Brr zu der ernsten Feier überleitete. Dieselbe wurde eröffnet durch einen weihevollen Trauerakt, den ein Wechselgespräch zwischen dem Meister und dem Aufseher einleitete und ein Gebet vom Stuhle unter Harmonium-Begleitung, während Brr und Schwestern in die Kette getreten waren, beendete. An diesen Trauerakt schloss sich der künstlerisch vollendete Vortrag einer Cantate durch die Schwester Bergner (Altistin am hiesigen Stadttheater), und darauf erfolgte vom Stuhle im Anschlusse an eine Lebensskizze des dahingeschiedenen Landesherrn eine kurze, aber eindrucksvolle Trauerrede, an deren Schluss der Mstr. als letzten äusseren Zoll der Verehrung und Dankbarkeit die 3 Rosen auf den Sarg niederlegte. Die Feier machte in ihrer schlichten Einfachheit auf alle Theilnehmer einen tiefen Eindruck.

Nordamerika. Sehr beachtonswerth ist die Zunahme an grossartigen Logenbauten in den Ver. Staaten. In kurzer Zeit sind solche Prachtbauten in Hartford im Staate Connecticut sowie in den Städten Springfield, Gardner und Newtonville im Staate Massachusetts entstanden, während gegenwärtig andere in Providence und Pawtucket im Staate Rhode Island sowie in Worcester und Northampton im Staate Massachusetts im Bau begriffen sind. Der Logenhausbau in Worcester ist auf 100 000, der in Northampton auf 60 000 Dollars veranschlagt. In gleicher Weise regt es sich aber auch in den Mrkreisen aller anderen Staaten. Überall werden enorme Summen für solche Bauten aufgebracht, mit welchen man dem Beispiel der Brr in New-York, Philadelphia und Chicago, die darin so Hervorragendes geleistet, nacheifern möchte.

„Freemason“ hat diesem Streben eine eingehende Betrachtung gewidmet und darin die Frage erörtert, warum ein solches unter den Frmrn in England nicht in gleichem Maase zu finden. Die Antwort lautet dahin, dass die nordamerikanischen Logen durchschnittlich ungleich zahlreicher an Mitgliedern als die englischen sind und für jene gewissermassen der Zwang der Nothwendigkeit für die Errichtung eigener Logenhäuser vorliegt. Dort haben viele Logen einige hundert Mitglieder, während die englischen ihrer nur 40 bis 60 im Durchschnitt zählen. Dazu kommt noch der Umstand, dass es in England für eine so kleine Brzahl ein Leichtes ist, mrisch durchaus gedeckte Räumlichkeiten in den Gasthöfen zu finden, während dies, zumal im Hinblick auf die grössere Mitgliederzahl der Logen in Nordamerika, dort ganz unmöglich ist. (Bbl.)

London. Nirgends ist der Wohlthätigkeitssinn der Frmr so ausgeprägt wie in England; so konnten im verflossenen Jahre die drei grossen Wohlthätigkeitsinstitute der grossen Loge von England eine Einnahme von M. 1,400,000.— verzeichnen und zwar ohne Veranstaltung ausserordentlicher Sammlungen. Ausser dieser grossen Summe wurden im selben Jahre vom Wohlthätigkeitskomité der Grossloge nahezu M. 200,000 für Unterstützungszwecke bewilligt und der einzige Festtag des Mark Benevolent Fund brachte die Summe von M. 47,000 ein.

Vermischtes.

— Obgleich uns die Miss Vaughan-Geschichte in den Tod zuwider ist, theilen wir hier doch eine Blüthe der „Deutschen Reichs-Zeitung“ mit, welche tief ergrimmt ist über die Glossen, welche protestantische Blätter über den Segen gemacht haben, der von dem unfehlbaren Papst dem Fabelwesen Miss Vaughan ertheilt worden ist. Der Schluss des

Reichs-Zeitungsartikels lautet: „Man möge doch bedenken, dass der Segen des Papstes, der ja ohne Zweifel in guter, wohlwollender Absicht gespendet wird, eine heilige, grosse Wirkung hat. Auch in dem vorliegenden Falle ist diese Wirkung sicherlich nicht ausgeblieben. Wer will uns widersprechen, wenn wir behaupten: vielleicht war es gerade die Kraft und Wirkung dieses heiligen Segens, dass Leo Taxil nicht weiter schwindeln und gutmüthige, leichtgläubige Menschen betrügen konnte. Wir rufen mit dem Bundesblatt: „O sancta simplicitas!" Eine so merkwürdige Wirkung seines Segens dürfte der Papst wohl selbst nicht für möglich halten.

— Der jüngsten Nummer des Bundesblattes zufolge waren am zweiten Ostertage sämmtliche deutschen Gr.-Mstr bis auf den Ehrwürdigsten Br Erdmann (Sachsen) im Ordenshause der Grossen Landesloge der Frmr von Deutschland unter dem Vorsitz des geschäftsführenden Gr.-Mstrs Ehrwürdigsten Br Zoellner behufs Besprechung der „Breslauer Streitfrage" vereinigt:

Nach eingehender Verhandlung vereinigten sich die versammelten sieben Gr-Mstr einmüthig dahin, die Grosse Mutterloge des Eklektischen Frmrbundes in Frankfurt a. M. zu ersuchen, folgenden Antrag beim Grosslogentage schleunigst einzubringen:

Die Grosse Mutterloge des Eklektischen Frmrbundes zieht ihre Beschwerde gegen die drei altpreussischen Grosslogen zurück und beantragt, der Grosslogentag wolle beschliessen: „Die Neukonstituirung der Loge «Hermann zur Beständigkeit« in Breslau als eine Tochterloge der Grossen Mutterloge des Eklektischen Frmrbundes anzuerkennen, obschon dabei die Bestimmungen der Bundesgesetze nicht überall beobachtet worden sind." —

Literatur.

Quellen und Beiträge zur Geschichte der Freimaurer-Logen Russlands. Autorisirte deutsche Übersetzung. Russisch von A. N. Pypin. Riga, W. F. Häcker.

Dieses hochinteressante Werk zeigt, dass auch in Russland die K. K. ähnliche Strömungen und Geschicke erfahren hat, wie in anderen Ländern und ist eine werthvolle Ergänzung zu anderen mrischen Geschichtswerken. Im ersten Kapitel wird nach verschiedenen Quellen, Briefen, Rundschreiben etc. das Wirken und Wesen des Rosenkreuzordens geschildert, im zweiten die Avignoner Gesellschaft des „Neuen Israel", die das Möglichste leistete an Phantasterei, Aberglauben und Charlatanerie. Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit der Wiedereröffnung der Frmr-Logen unter Kaiser Alexander I., wobei ein Brief über Bruder Fessler von Bedeutung ist; Kapitel vier beleuchtet die Direktorial-Loge „Wladimir" und die Grosse Provinzial-Loge und bringt eine energische Polemik gegen die Hochgrade, die als überflüssig und schädlich hingestellt werden. Ganz besonders interessant sind die Instruktions-Fragen und Antworten Wiebels im fünften Kapitel und das dort gegebene Résumé über die Lage des Bundes ist auch heute noch in vieler Hinsicht zutreffend. Von den Kapiteln sechs, sieben, acht und neun verdient besonders das siebente, welches die Schliessung der Logen 1822 und 1826 erläutert, Beachtung, und ebenso das neunte, welches den Beschluss mittheilt, der von den Frmrn 1827 wegen des Verbotes der Logen gefasst wurde. Wir können uns nicht versagen, das Wort, welches den 12 Punkten des Entschlusses (Vorsicht bei Aufnahmen, Ehrenwort statt des Eides etc.) vorangeht, hier wörtlich wieder zu geben. Es lautet: „Lasset uns einen Bund der Liebe, der Treue zum Orden, der Aufrichtigkeit und der gegenseitigen Freundschaft im Geiste wahrer Brüderlichkeit schliessen. Lasset uns ablassen von aller Lüge, aller Verstellung, allem Eigendünkel, Misstrauen, verstecktem Wesen und von allen selbstsüchtigen Zielen. Lasset uns Alle insgesammt und Jeden insbesondere recht eigentlich Gott, dem Orden und dem Nächsten leben." Die ganze nach zahlreichen Aktenstücken und Quellen entworfene Schrift ist jedem mrischen Geschichtsforscher und allen Brrn warm zu empfehlen.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

No. 24. Sonnabend, den 12. Juni. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

„Ich suche Menschen."

(Ein Vortrag.)

Mein Vortrag knüpft sich an eine allbekannte Erzählung aus dem Leben des griechischen Philosophen Diogenes an, des Zeitgenossen Alexanders d. Gr. Eines Tages ging er im hellen Sonnenschein mit einer brennenden Laterne über den Markt. Als man ihn fragte, was er suche, antwortete er: „Ich suche Menschen." Es gibt in der Berliner Nationalgalerie ein grosses Bild, welches die Scene darstellt, und es ist dem Maler gelungen, den Ausdruck allgemeiner Verwunderung nicht bloss bei den Marktleuten, sondern auch bei den verschiedenen Thieren zur lebendigsten Anschauung zu bringen. Ich zweifle auch nicht, wenn wir selbst Augenzeuge gewesen wären, wir hätten ebenfalls den Kopf geschüttelt und uns verwundert angeblickt. Versetzen wir uns einen Augenblick in die damalige Zeit.

Diogenes war in der Stadt Athen eine ganz bekannte, viel belachte und verspottete Persönlichkeit, denn er war ein sehr auffallendes Original. Er war ein Anhänger der Lehren des Sokrates, und zwar gehörte er der sogenannten cynischen Schule an, welche die höchste Tugend in die Enthaltsamkeit und Bedürfnisslosigkeit setzte, und, weil die Weisheit verlange, sich von Lüsten und Genüssen nicht beherrschen zu lassen, auf Reichthum und Ehre, ja auf die edelsten Güter und Bestrebungen der Menschheit zu verzichten bereit war. Diogenes übertrieb in seinem Trachten nach völliger Unabhängigkeit, in seiner Überzeugung, sich selbst genug zu sein und keines anderen Menschen zu bedürfen, diese Lehre und setzte sich über alle herkömmlichen Begriffe von Anstand und Sitte hinweg, unbekümmert um den Eindruck, den sein rohes und hässliches Benehmen auf seine Umgebung machte. Man sah ihn nicht anders als barfuss im Sommer und Winter gehen, mit einem langen Barte, einem Stock in der Hand und einem Ranzen auf dem Rücken. Wenn er nichts hatte, bettelte er, und seine schlechte Nahrung verzehrte er auf offener Strasse; umstanden ihn Neugierige und schimpften sie ihn „Hund", so sagte er: „Nein, ihr seid Hunde, weil ihr immer herbeilauft, wenn ich meine Mahlzeit halte." Später als Sklave nach Korinth verkauft, wohnte er in einer blossen Tonne, und als er einst einen Knaben aus seiner hohlen Hand Wasser trinken sah, warf er seinen hölzernen Trinkbecher fort. Dieser wunderliche Heilige war also gewissermassen der brahmanische Einsiedler, der katholische Kapuziner in's Griechische übersetzt. Natürlich wurde er oft verhöhnt, man nannte dies Zerrbild sokratischen Geistes den wahnsinnigen Sokrates. Aber Spott und Hohn, alle Ehrentitel, die man ihm anhängte, ertrug er mit der grössten Seelenruhe und rächte sich auf seine Weise, Gleiches mit Gleichem vergeltend. Er besass von Natur ein scharfes Auge für die Fehler und Schwächen der Menschen und eine reiche Mitgift von ätzendem Witz. Er schwang seine satirische Geissel furchtlos über die Thorheiten seiner Zeitgenossen und verurtheilte in der bittersten und schonungslosesten Weise ihre Missbräuche und Laster, auch in dieser Weise einem bissigen Hunde

nicht ungleich; von der edlen griechischen Humanität war wenigstens in seinem Äusseren kaum noch etwas zu erkennen.

Das also war Diogenes, der so plötzlich unter der kaufenden und verkaufenden, streitenden und verhandelnden Menge, unter den Krämern, Rathsherren, Philosophen, Bürgern und Bauern erschien. Er lief nicht etwa quer über den Markt, ohne sich die Leute anzusehen. Er suchte offenbar etwas, er stand hier und da still, er trat an die Leute heran, liess auf diese oder jene Gruppe das Licht seiner Laterne fallen, leuchtete Diesem oder Jenem in's Gesicht, schüttelte den Kopf und ging weiter, nichts anderes antwortend, als: „Ich suche Menschen.“ Das allgemeine Staunen ging bald in lautes Reden und Lachen über. „Wie“, rief man, „ist das nicht der verrückte Sokrates? Hat er wieder einen schlechten Witz ersonnen, will er sich mit uns einen Spass machen? Diogenes sucht Menschen? Mitten unter der Menschenmenge? Bei hell lichtem Tage mit einer Laterne? Ja, was für Menschen sucht er denn, einen Zimmermann, einen Schuster, einen Koch oder einen Tischgenossen bei seinem schwelgerischen Mahl?“ So urtheilten wohl die Meisten, indem sie nach dem Beweggrund suchten, welchem Diogenes folgte. Aber sie thaten ihm okne Zweifel Unrecht. Der Philosoph mochte oft durch Reden und Thaten komisch wirken, das war nur unfreiwillige Komik. Er war doch kein Spassmacher, kein offizieller Narr, bei allem Hange zu Witz und Satire mehr als ein Witzbold; er war ein ernster Philosoph, ein Schüler des Sokrates, der es mit den Lehren des Mstrs für seine Person recht strenge nahm, der einen höheren Zweck hatte, als das Zwerchfell seiner Zuhörer zu erschüttern.

Mochte immerhin Diogenes auch bei diesem Vorfall eine gewisse Genugthuung empfinden, seine Mitbürger aufzustacheln und zu ärgern, für ihn und gewiss auch für manchen denkenden Zuschauer lag seinem Auftreten eine ernstere Absicht zu Grunde, es war eine symbolische Handlung, gewissermassen ein dramatisch dargestelltes und ausgeführtes Gleichniss mit satirischer Spitze. Aber wie kam er zu einer symbolischen Handlung, und gerade zu dieser? Vielleicht hatten ihn seine lieben Athener wieder einmal durch irgend eine Thorheit besonders geärgert und dadurch zu einer allgemeinen moralischen Betrachtung veranlasst. Er hatte dabei wieder über die Räthsel des Menschenlebens nachgedacht und war, wie schon so oft, zu dem niederschlagenden Resultate gekommen, dass es doch mit den Menschen, auch den gepriesensten, nichts sei und das ganze Geschlecht eine verderbte Rasse, die es nicht verdiene zu existiren. Selbst diese strengen und rauhen Spartaner, meinte er bei sich, die soviel gerühmt werden, sind doch weiter nichts als Kinder, und noch lange keine Männer. Und nun gar diese windigen, leichtsinnigen, genusssüchtigen und schwatzhaften Athener, wie lange müsste man bei ihnen suchen, ehe man einen vernünftigen, freien Menschen fände! Wahrlich, sie verdienten es, dass man sie wieder einmal aus ihrer eitlen Selbstgefälligkeit aufrüttelte und ihnen recht handgreiflich zeigte, wie wenig sie eigentlich werth seien, um sie zur Einkehr und Selbstschau anzuregen und an die Mahnung des delphischen Orakels zu erinnern. Wie aber sollte das geschehen? Der grosse Sokrates freilich besass eine eigene Kunst, durch einfache, fortgesetzte Fragen seine Schüler und seine Mitbürger zu belehren und aufzuklären, er verstand es, den verborgenen, den inneren Menschen an den Tag zu bringen und das Bedürfniss zu erwecken, nach der Wahrheit zu forschen. Diese dialektische Fertigkeit besass Diogenes nicht, er liebte es, mit kurzen Schlägen eine Sache zu erledigen und seinen Worten eine scharfe Spitze mit Widerhaken zu geben, er liebte das Thatsächliche, die symbolische Handlung. Als er später in Korinth in einer Tonne wohnte und die Korinther mit ausserordentlicher Anstrengung sich zu einem Kriege gegen Philipp von Macedonien rüsteten, was that er seinerseits? Er wälzte mit grossem Eifer seine Tonne hin und her. So kam es also, dass er als Laternenträger auf dem Markte zu Athen erschien.

Aber wir fragen doch auch, wie jene Athener: Was für Menschen suchte Diogenes? Offenbar nicht einen beliebigen unter den Vielen, sondern den wahren Menschen, d. h. sein eigenes, ihm vorschwebendes Menschenideal. Denn ein solches hatte er und strebte ihm auch nach; es war eben der bedürfnisslose, unabhängige, von allen Illusionen freie Mensch, der keinen anderen Menschen nöthig hat. Seine Humanität war die des Cynismus, der so armselig und hässlich, so roh und brutal aussah, und der alles Hohe, Schöne, Edle des Menschenlebens so hochmüthig verachtete. Und nun kennen wir auch die

Leuchte, mit deren Hülfe er suchte, es war seine Theorie, seine Philosophie des Bettelstolzes. Diogenes kannte sogar Einen, der dem Ideal wenigstens nahe kam, das war er selbst, und er war sich auch seiner Bettlergrösse voll bewusst, er war eitel auf sie. Schon Sokrates sagte einmal zu einem Schüler, der recht anspruchslos auftrat und in einem zerrissenen Mantel einher zu gehen liebte: Freund, durch die Löcher Deines Mantels schaut überall Deine Eitelkeit hervor. Und diesen Schüler übertrumpfte Diogenes noch. Sein Menschensuchen aber war kein ernsthaft gemeintes, sondern nur ein Scheinsuchen, ein kurzes Spiel, eine drastische, komödienartige Satire und dabei völlig unfruchtbar und werthlos. Man sucht sonst etwas, was man verloren hat, oder was einem fehlt; ein solches Bedürfniss hatte Diogenes nicht; von einem tieferen Interesse, einem Verlangen des Herzens war keine Rede. Für die Athener aber, und das hatte wohl Diogenes übersehen, war die Scene ebenfalls überflüssig. Dass es keinen vollkommenen Menschen gebe, wussten sie längst, sie stellten sich nicht einmal ihre Götter vollkommen vor. Und sie wurden dadurch, dass Diogenes unter ihnen kein Menschenideal fand, nicht um ein Haar schlechter, als vorher. Und damit können wir wohl von Diogenes und seinen Athenern Abschied nehmen, nicht aber von dem Worte: Ich suche Menschen.

Dieser Ausspruch ist durchaus ernst zu nehmen. Ganz ähnlich sagt Goethe: „Es gibt auf der Welt nichts Selteneres als Menschen.“ Und ein Anderer: „Ich bin nie weniger unter Menschen gewesen, als da ich unter Menschen war.“ Wir merken, dass alle drei Sätze auf den idealen Menschen im Gegensatz zu den wirklichen hinweisen. Aber damit ist der Sinn des Ausspruches gar nicht erschöpft, und die ganz eantike Welt hat ihn in seinem vollen Umfange nicht verstanden, wenigstens nicht mit dem Herzen. Für uns, die wir der modernen Zeit angehören, für uns, die wir, mögen wir wollen oder nicht, eine christliche Weltanschauung in uns aufgenommen haben, ist der Ausspruch des Diogenes nicht bloss ein glücklicher Einfall, ein geflügeltes Wort, sondern ein u m f a s s e n d e s L e b e n s p r i n z i p von ungemeiner Tragweite. Die vernunftlose Kreatur sucht nicht, sie findet nur; die Gottheit sucht weder, noch findet sie, sie h a t. Unser menschliches Leben aber ist ein ununterbrochenes Suchen. Wir suchen nach dem Wesen der Dinge, nach Arbeit und Genuss, nach Gold und Silber, nach Edelsteinen und Perlen, wir suchen in den Tiefen und Höhen, in der Vergangenheit und Zukunft; aber das Edelste, was wir suchen, ist doch der Mensch, und am schwersten finden wir uns selbst, und das Höchste, was wir suchen und finden, ist die Gottheit. In dem alten Delphi lautete die Inschrift des Tempels: „Erkenne Dich selbst!“ und auf dem Markte zu Athen stand ein Altar mit den Worten: „Dem unbekannten Gotte!“

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Chemnitz. Am 27. Mai feierte die Loge „Zur Harmonie“, Orient Chemnitz, unter grosser Betheiligung, beehrt von einem Theile ihrer Ehrenmitglieder, in Anwesenheit vieler Brr auswärtiger Oriente (sogar aus Lissabon war ein Br Hermann erschienen), ihr 98. Stiftungsfest. Die Brr betraten den festlich geschmückten Saal unter Begrüssungsmusik, geführt von den Brrn Schaffnern, unter Vorantritt der Ehrenmitglieder, der ehrw. w. und gel. bes. Brr auswärtiger Oriente. Nach der Begrüssung durch den 1. stellv. Stuhlm. Ehrw. Br Witzsch (der Mstr. v. St. Ehrw. Br Ancke weilt in Karlsbad zur Kur) wurde die Beamtenwahl kundgegeben und die Beamten am Altar verpflichtet, worauf das Andenken der Gründer der Loge vom Ehrw. Br Witzsch gefeiert wurde und deren Namen durch Br Redner Otto vorgetragen wurden. Ehrw. Br Witzsch verbreitete sich sodann in längerer Rede über die Pflichten und Arbeiten für das kommende Jahr, Mahnungen und Fingerweise gebend, und ertheilte unter einleitenden, poetischen Worten den musikalischen Brrn zum Vortrag des Festgesanges vom Br J. G. Proehl: „Ein freudiger Gesang erschalle mit Preis und Dank! Er schwinge sich auf und erzähle, was füllet die trunkene Seele“, welcher instrumental begleitet wurde, das Wort; nach seinem Schluss sang die gesammte Brrschaft: „Lasst uns den Schwur erneuen“, worauf Ehrw. Br Witzsch mit seinem Poem fortfuhr, den musikalischen Brrn den Dank brachte und dem Br Gesell das Wort zur Festzeichnung gab. In bekannter gediegener Weise sprach Br Gesell aus dem Stegreife wie gewohnt.

„Stiftungsfeste sind Lichtpunkte im Logenleben; sie sind Tage der Hoffnung und Bitte; sie mahnen daran, dass alles Gute, was bereitet worden ist, nur Vorbereitung für Ferneres ist; durch sie werden die vorangegangenen Brr geehrt; an solchen Tagen schliessen sich die Herzen auf und der Mr denkt an die Existenz des ewigen Lebens. Br Gesell führte

nun die wichtigsten Hoffnungen der Kulturvölker vor, erwähnte, in welcher Weise die alten Inder und Ägypter, die Griechen, besonders wie Plato, die alten Germanen, die Juden und die Christen sich das Seelenfortleben vorgestellt hatten und bez. vorstellen, bemerkte, wie die Juden sich in zwei Partheien getheilt hatten, die eine glaubte an ein ewiges Leben, die andere nicht; wie nach der kathol. Lehre zunächst die Seele in die Unterwelt kommt und bis zum Weltgericht im Innern der Erde verweilt.

Wer nicht streng auf den Glauben der ev. luth. Lehre baut, dem geben Verstand und Vernunft einen Hinweis auf das ewige Leben. Die Philosophie mit der Naturwissenschaft lehrt, dass Nichts zerstört werden kann, so dass der reine Naturwissenschaftler, der die Seele nur als Kraft hinstellt, doch zugeben muss, dass die Seele nicht zerstört werden kann; er also den Geist für eine Einheit und der Geist muss als solcher fortleben. Obschon der Mr an ein ewiges Leben glaubt, so ist ihm doch mit der Hoffnung auf dasselbe noch nicht gedient; er muss Verstand, Vernunft und Gemüth zusammen wirken lassen, um den richtigsten Grund für das Seelenfortleben bauen zu können. Die tiefe Erkenntniss und die gläubige Hoffnung, dass auf den Tod das ewige Leben folgt, muss der Mr haben; der Mr muss hier am rohen Stein arbeiten, um dort als polirter erscheinen zu können. Ehrw. Br Witzsch dankt Br Gesell für seine hoch belehrende, seelenvolle Arbeit. Das Ehrenmitglied Ehrw. Br Ehret, stellv. Mstr. v. St. der Loge „Verschwisterung zur Menschheit" Or. Glauchau, brachte mündlich Glückwünsche in längerer Rede; die Namen der Gratulanten, in Briefen und Depeschen, von Nah und Fern wurden kundgegeben, während der Vortrag der Schriftstücke selbst in nächster Allgemeiner Konferenz geschehen wird.

Des Aufrufes für das Rittershausdenkmal wurde gedacht, die Armensammlungen vorgenommen und die Loge ritualgemäss geschlossen. Nach kurzer Pause wurde im Speisesaal um $2^1/_2$ Uhr die Festtafel-Loge eröffnet, welche der 2. zugeordnete Mstr. v. St. Ehrw. Br Schreiter leitete. Nach ernster, heiliger Arbeit folgte eine fröhliche, genussreiche Tafel, die durch mannigfache Toaste, Gesang, Musikvorträge und einen Vortrag in erhebendster Weise gewürzt wurde, bis auch sie nach beinahe 3 Stunden ihr Ende erreichte und die Brr sich in den Garten begaben, um die inzwischen erschienenen Schwestern zu begrüssen, mit denen sie noch viele Stunden in freier Aussprache verweilten, denn der frühere Stuhlmstr. Br Fromm war mit Schwester aus Charlottenburg zum Feste gekommen; ausserdem war das Ehrenmitglied Geh. Regierungsrath Oberbürgermeister a. D. Dr. André anwesend und der frühere vieljährige Stuhlmstr. der Loge zu Elberfeld Br Oexmann, hiesiger Reichsbankdirektor, gab der Loge „Zur Harmonie" die Ehre seines ersten Besuches zur Arbeit. Die musikalischen Brr sangen noch verschiedene Quartette, eine Schwester mehrere Lieder und ein Br hielt einen rhetor. Vortrag. So schieden denn die Brr mit der Genugthuung, ein herrliches Fest verlebt zu haben, in später Stunde.

Br Kopf.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Am Montag, den 24. Mai, hielt der Vortragsklub „Masonia" in der Bauhütte der Logen Apollo und Balduin sein 49. Stiftungsfest ab. Die Arbeit wurde durch Br Levinstein mit herzlicher Begrüssung der erschienenen Brr eröffnet. Sodann nahm der erste Vorsitzende der „Masonia" Br Dr. Spitzner das Wort zu seinem Vortrag über das Fallen der Binde. In einer Reihe von Vorträgen behandelte die „Masonia" die Symbolik des ersten Grades. Br Spitzner gab eine interessante und eingehende Schilderung von der Bedeutung der Binde bei der Aufnahme, welche erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Deutschland eingeführt wurde. Die Binde setzt in den Zustand der Hilfsbedürftigkeit und erweckt dadurch das Vertrauen. Nicht das Auge, sondern das Herz soll sehen. Das geistige Auge soll geschärft, die Sehnsucht nach dem Lichte des Geistes erweckt werden. Im Moment, wo die Binde fällt, ist der Suchende mit dem Altar der Wahrheit verbunden. Er hat das Licht wieder, das Licht der Frömmigkeit, Gewissenhaftigkeit und Brliebe, deren Symbole Bibel, Winkelmaass und Zirkel sind. Auch deren Bedeutung erläuterte Br Spitzner in feinsinniger Weise. Nicht nur ein Freund, sondern auch ein starker Hüter des Lichtes soll der Br Fr. sein. Er soll auch draussen in der Welt das Licht verbreiten. Das höchste Licht wird er freilich selbst erst erschauen, wenn die letzte Binde fällt und ihm das Licht des e. O. entgegenstrahlt. An der Debatte, welche sich hauptsächlich um die Verbreitung des mrischen Lichtes in der profanen Welt drehte, nahmen der sehr Ehrw. Mstr. Br Willem Smitt, Br Levinstein, Br Spitzner, Br Wenck-Borna u. s. w. Theil Nach Schluss des ersten Theiles der Feier begab man sich zur Tafel, welche ebenfalls wieder durch treffliche Toaste ausgezeichnet war. Es sprachen der sehr Ehrw. Mstr. Br Dr. Willem Smitt, Br Levinstein, Br Dr. Spitzner, Br Dr. Alfred Dörffel, Br Albert Müller, Br Hermann Pilz u. A. m. Der Abend war durch echt brüderlichen Geist ausgezeichnet und brachte der „Masonia" auch eine stattliche Anzahl neuer Mitglieder ein. P.

Dresden. In der Loge „Zu den 3 Schwertern" wurde mit der Lehrlingsaufnahme am 23. April

die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Albert verbunden. Bei der Festtafel, die wie die Arbeit vom Alt- und Ehrenmstr. Br Peukert geleitet wurde, gedachte derselbe in einer zündenden Ansprache des geliebten, allverehrten Landesherrn. Am 31. März fand die Einweihung des Schwesterheims unter zahlreicher Theilnahme statt. Sie wurde bei schönem Frühlingswetter in einem dazu errichteten Zelte abgehalten. Nachdem ein Gesang dieselbe weihevoll eingeleitet und der Vorsitzende des Schwesterheims Br Spalteholz die Erschienenen herzlich begrüsst hatte, hielt Br Zeising die Festrede, in welcher er über die Gründung des Schwesterheims im Jahre 1893, über die Beseitigung mangelhafter Wohnungsverhältnisse bei den Minderbemittelten und über die Einrichtung in dem Doppelhause (Räumlichkeiten, Vorträge, Krippe, Spielgarten etc.) sich verbreitete. Nach der Feier, die mit dem Chorgesang: „Die Himmel rühmen" etc. geschlossen wurde, nahm man einen Rundgang durch das neue Haus vor. Allseitig wurde die praktische und behagliche Einrichtung der Wohnungen, die bereits sämmtlich vermiethet sind, anerkannt.

Die Loge „Zum goldenen Apfel" hielt am 2. April eine Lehrlingsaufnahme ab, bei welcher der sehr Ehrw. Br Kinder das 25jährige Jubiläum seiner Affiliation feierte und 2 Suchende der Kette eingereiht wurden. Der die Loge leitende Mstr. v. St. Br Blochwitz begrüsste die Aufzunehmenden mit einer Ansprache, in welcher er die Aufnahme als eine Art Geburtstag bezeichnete und dann an dem Vierwort: „Wahrheit, Recht, Verschwiegenheit und Bruderliebe" die Richtschnur für's Mrleben erläuterte. Nach der Aufnahme hielt Br Loos einen interessanten, schönen Vortrag über: „Unser Liederbuch". Am 28. März hielt die Loge ihre jährliche feierliche Konfirmandenbekleidung ab, bei welcher 56 Kinder beschenkt wurden. In seiner herzlichen Begrüssung der Versammlung gedachte der Mstr. v. St. Br Roitzsch auch der Angriffe, welche die Frmrei erfahre und legte dann den Zweck und das Wesen derselben klar und überzeugend dar. Nach Einführung der Kinder unter Harmonium-Begleitung richtete Br Roitzsch beherzigenswerthe Worte an die jungen Empfänger die in den Mahnungen gipfelten: „Denket mit gläubiger Ehrfurcht stets an Gott und vertrauet seiner Vaterhilfe! Liebet eure Mitmenschen, erfüllet mit Ernst und Treue eure Pflichten!"

Die Loge „Zu den ehernen Säulen" verband mit einer Lehrlingsaufnahme die Feier des 25jährigen Mrjubiläums des zug. Mstr. v. St. des sehr Ehrw. Br Hofmann. An die drei Suchenden hielt der Mstr. v. St. Br Hoffarth I eine zu Herzen dringende Ansprache, in welcher er auf die Lebensberufe der Herren einging und ihnen auf die mrische Wanderung drei Forderungen mitgab: „Strebe nach Gottähnlichkeit! Bewahre Dir Reinheit des Herzens! Halte Treue!" Nach beendigter Aufnahme wurde nun Br Hofmann I an den Altar geführt und von Br Hoffarth in einer überaus herzlichen Weise als zug. Mstr. v. St., als geliebter Br und herzlieber Schwager begrüsst und mit dem Ausdruck der Liebe und des Dankes für seine Verdienste gefeiert. Als sichtbares Zeichen der Liebe und Verehrung wurden dem Jubilar Gemälde und der Silberschurz überreicht. Es folgten sodann eine Reihe von Beglückwünschungen, für die der Jubilar wärmsten Dank aussprach. An die Festarbeit schloss sich ein belebtes, durch Genüsse gewürztes Br-Mahl. (Dr. L.)

Greiz. Aus der Loge „Zu den drei Ringen" kommt uns die Trauer-Nachricht zu, dass der verdienstvolle Mstr. v. St. Br Dr. med. Zopf, welcher über 25 Jahre den ersten Hammer in fortschrittlichem Geiste geführt und seine Bauhütte zur Blüthe und hohem Ansehen gebracht, vor kurzer Zeit im 63. Lebensjahre stehend, in den e. O. abgerufen worden ist. Sein Andenken wird unauslöschlich und in Segen bleiben.

Berlin. In der am 26. Mai stattgefundenen Quartal-Versammlung wurde der bisherige Landes-Gross-Mstr. Br Zöllner zu einer dritten Amtsperiode von 1897—1900 wiedergewählt.

Frankfurt a. M. Am 24. April feierte der Ehrw. zug. Gross-Mstr des Eklektischen Frmrbundes Br Werner sein 25jähriges Mr-Jubiläum, wobei ihm viele Ehrungen, Festgeschenke (Ehrenschurze, Bilder etc.) und Glückwünsche von Nah und Fern bewiesen, welcher Liebe und Verehrung er sich erfreut.

Vereinigung aller Riten. Die Loge „Les inséparables" in Paris hat am 28. Januar in einer ausserordentlichen Versammlung, zu der sie alle Pariser Logen eingeladen hatte, sich dafür ausgesprochen, eine Verschmelzung aller Riten herbeizuführen und beschlossen, einen Ausschuss aus Brrn aller Riten zu ernennen, der die Mittel zur Verwirklichung einer solchen Verschmelzung berathen soll. —

Toleranz in der Frmrei. In welch' schöner, toleranter Weise Brr verschiedener Religionen nebeneinander die Arbeiten des Mrs verrichten können, zeigt wieder einmal der Bericht der Gross-Loge von Indien; dort finden wir unter den erwählten Beamten nicht nur einen Bibelträger, sondern ihm folgt der Zend Avesta-Träger, der Koran-Träger und der Gita-Träger bei allen mrischen Prozessionen. (Or.)

Niederlande. Der Gross-Orient der Niederlande ist auf Sonntag den 20. Juni nach dem Haag einberufen. Tags vorher sollen die Beglaubigungsschreiben der Abgeordneten in Empfang genommen werden.

Als Behandlungsgegenstände werden angeführt: 1) Der Bericht über die wichtigsten Begebenheiten der seit der letzten Versammlung verflossenen Zeit, sowie derjenige über die Thätigkeit der Oberbehörde. 2) Die Abrechnung für das Jahr 1895/96. 3) Die Abrechnung über die Louisa-Stiftung für 1896. 4) Voranschlag der Ausgaben und Einnahmen des Gr.-Or. für 1897/98. 5) Ein Antrag einiger Süd-Afrikanischen Logen, eine Umänderung der Statuten betreffend. 6) Ein Antrag der Oberbehörde, zur Abänderung eines Beschlusses des Gr.-Or. vom Jahre 1896, die Zusammenkunft mit Geistesverwandten des Ordens in Amsterdam betreffend. 7) Wahl eines Kommissions-Mitgliedes der Eckstein-Cort-Heyligerstiftung. 8) Ernennung eines Regenten der Louisa-Stiftung. 9) Baustücke des Gross-Redners. Aus der Union Fraternelle. Br Dé.

Argentinien (Verdad). Durch Dekret vom 1. April 1897 sind die Logen Egalité-Humanité und La Fraternité in Buenos Aires zu einer einzigen Loge Egalité-Humanité-Fraternité verschmolzen worden. In den argentinischen Logen wird jetzt zu Gunsten der verwundeten und verlassenen Familien der im letzten Kriege in Uruguay Gefallenen gesammelt. Die Loge „Hija de Garibaldi“ gab 50 pesos fuertes. In Buenos Aires wollen die Logen eine Abendschule für arme Arbeiter in's Leben rufen.

Die Verdad berichtet, dass Br Nathan, Gross-Mstr. der ital. Frmr, Sr. Maj. dem König im Namen der ital. Frmrei seinen Glückwunsch über das Fehlschlagen des bekannten Attentates ausgesprochen hat.

Brasilien. Am 22. März, dem 100. Geburtstage Kaier Wilhelm I., hat sich in Rio de Janeiro eine deutsche Loge „Zur Eintracht“ gebildet. Mstr. v. St. ist Br Friedr. Pordo. In dem Schreiben, dem die „Latomia“ diese Mittheilung entnimmt, heisst es, der schottische Ritus mit 33 Graden stehe in Brasilien in voller Blüthe, und wie im politischen Leben, so herrsche auch in der Frmrei Brasiliens die republikanische Anarchie, Freiheit genannt; 5 Logen wollten schon eine Gross-Loge bilden, und jeder Staat wolle sein Supr. Cons. haben. Aus diesen Gründen sagt die brasilianische Frmrei den deutschen Brrn nicht zu, und so haben sie sich zur Gründung einer eigenen Loge entschlossen.

Mrei in Transvaal. Auch in Südafrika macht die Mrei bemerkenswerthe Fortschritte, so hat sich in Transvaal eine Distriktuals-Grossloge gebildet, die binnen Jahresfrist 14 bis 15 Logen unter ihrem Schutz arbeiten liess. Von weittragender Bedeutung für das Ansehen der Mrei und für die tiefwurzelnde Begeisterung der Brr ist die Gründung eines mrischen Erziehungsinstitutes, eine That, die grosses öffentliches Interesse erregt hat. Das Institut, das in grossem Stile gedacht ist, sorgt für Erziehung, Bekleidung und vollständigen Lebensunterhalt der Kinder solcher Brr, die arm gestorben oder deren Verhältnisse sich verschlechtert haben. Ausserdem ist es aber auch allen Brrn gestattet, ihre Kinder gegen mässiges Entgelt dem Institute anzuvertrauen, um ihnen den Segen einer wohlgeordneten und sorgfältigen Erziehung zu verschaffen. Der „Freemason“, der diese Nachricht bringt, erwartet, dass solch' idealer Zweck wesentlich dazu beitragen werde, Ansehen und Achtung unserem Bunde zu verschaffen. (Bhtte.)

Niederlande. Aus der „Union fraternelle. — Über die Folgen des Diana Vaughan-Schwindels steht im Maasboten vom 2. April ein Leitartikel, in dem es unter Anderen heisst: Leider war der Kampf ein sehr trauriger. Der Zwiespalt unter den Katholiken hat dem antimrischen Streit jede Kraft genommen. Die Zeitung „Revue Mensuelle“ liegt im Sterben. Die „Unione Antimasonia“ steht in schwerer Krisis. Alle Bekehrungen sind verdächtig geworden, keinem antimrischen Autor wird mehr geglaubt. Die „Liga du Labarum“ krankt. Die „Franc maconnerie démasquée“ ebenfalls. Die antimrischen Vorträge (Conferenties), die von so vielen Tausenden mit Begeisterung besucht waren, haben aufgehört. Seit dem Erscheinen der „Encyclica Humanum genus“ hatte sich eine Schaar geordnet, die mit junger Kraft den Streit gegen die Loge durchsetzte; ihre Einheit ist dahin, ihre Wirksamkeit lahm gelegt. — Natürlich — der Bogen war bis zum Brechen gespannt worden, eine bittere Reaktion war unausbleiblich. Mit Unsinn und plumper Verleumdung wird eine gute Sache nie geschädigt — im Gegentheil. D. Red.

Berlin. Den Antrag auf Berufung eines ausserordentlichen Grosslogen-Tages (Bundesblatt S. 215) hat die Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M. zurückgezogen, worauf der geschäftsführende Grossmeister, Ehrwste Bruder Zoellner, auf Antrag der an dem jetzt so viel erörterten Streit nicht betheiligten Grossmeister die sämmtlichen deutschen Grossmeister zum zweiten Ostertage behufs Besprechung der Angelegenheit eingeladen hatte. Dieselben waren sämmtlich bis auf den Ehrwürdigsten Grossmeister der Grossen Landesloge von Sachsen, Br Erdmann, im Ordenshause der Grossen Landesloge der Freimaurer von Deutschland erschienen. Nach eingehender Verhandlung vereinigten sich die versammelten sieben Grossmeister einmüthig dahin, die Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M. zu ersuchen, folgenden Antrag beim Grosslogentage schleunigst einzubringen:

> Die Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zieht ihre Beschwerde gegen die drei altpreussischen Grosslogen zurück und beantragt, der Grosslogentag wolle beschliessen:
>
> „Die Neukonstituirung der Loge „Hermann

zur Beständigkeit“ in Breslau als eine Tochterloge der Grossen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes anzuerkennen, obschon dabei die Bestimmungen der Bundesgesetze nicht überall beobachtet worden sind.“ (B.-Bl.)

— Für das in der Stadt Wiesbaden zu errichtende Denkmal sind, wie die Loge „Plato“ mittheilt, eingegangen aus: Berlin. Gross-Loge Kaiser Friedrich z. B. 100 Mk. Loge Hammonia z. Tr. 50 Mk. Loge Pythagoras z. fl. St. 15 Mk. Br A. Heymann 20 Mk. Birkenfeld. Loge z. Pflichttreue 30 Mk. Brieg. Loge Friedrich z. a. S. 38,5 Mk. Cöln. Minerva — Rhenana 60 Mk. Cottbus z. Br. i. d. W. 30 Mk. Detmold. Loge zur Rose a. T. W. 16,8 Mk. Dresden. Loge z. d. 3. Schw. und Ästräa z. gr. R. 50 Mk. Zum goldenen Kreuz 15 Mk. Erlangen. Loge Libanon z. d. 3 Cedern 25 Mk. Frankenthal. Loge z. Freimüthigkeit a. Rh. 50 Mk. Gumbinnen. Loge z. g. Leyer 26 Mk. Hanau. Loge Braunfels z. B. 50 Mk. Halle. Loge z. d. 3. Th. a. Salzquell 43 Mk. Hamburg. Loge z. Brkette 100 Mk. Loge z. Brudertreue 100 Mk. Holzminden. Frmrverein 10 Mk. Jena. Loge Friedrich z. e. Arbeit 21 Mk. Kamenz. Mrklub 10 Mk. Landeshut. Zum Verein i. Riesengebirge 25 Mk. Leipzig. Balduin z. Linde 50 Mk. Phönix 75 Mk. Mainz. Die Freunde z. E. 100 Mk. Neisse. Zur weissen Taube 25 Mk. Zu den 6 Lilien 30 Mk. Neusalz. Br Jäkel 10 Mk. Oeynhausen. Br Viktor 12 Mk. Reichenbach. Aurora z. e. Kette 15 Mk. Rendsburg. Nordstern 10 Mk. Pyrmont. Friedrich z. d. 3 Quellen 5 Mk. Schmölln. Brverein 15 Mk. Waren. Friedrich Franz z. W. 14,65 Mk. Weissenburg. Klub z. e. Arbeit 21 Mk. Wiesbaden. Plato z. best. E. 410 Mk. Wolfenbüttel. Wilhelm z. d. 3 ehernen Säulen 35 Mk., in Summa: 1742,9 Mk. worüber mit dem herzlichsten Dank für die brüderlichen Gaben hiermit öffentlich quittirt wird.

Wiesbaden, d. 20. Mai 1897.

Br Veesenmeyer, Pfarrer.

Statistische Übersicht

über den Personalbestand, die Arbeiten und milden Stiftungen der Logen Deutschlands im Maurerjahre 1895/96.

Orient	Personalbestand — Zahl der Mitglieder am Ende des Maurerjahres 1895/96									Maurerische Arbeiten				Milde Stiftungen und dergl.	Zahl der Logen am 24. Juni	
	Aktive Mitglieder						Ehrenmitglieder	Ständig Besuchende	Dienende Brr	Arbeitslogen	Festlogen	Trauerlogen	Konferenzen			
	Meister	Gesellen	Lehrlinge	Summe	Im Ganzen mehr	Im Ganzen weniger								Anzahl	1895	1896
Grosse National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin	9986	2341	1452	13779	146	—	1238	1271	657	2037	399	107	1438	295	125	127
Grosse Landes-Loge der Freimaurer von Deutschland in Berlin	9138	1045	942	11125	142	—	745	724	443	1460	279	101	551	142	104	106
Grosse Loge von Preussen gen. Royal-York zur Freundschaft in Berlin	4309	1074	890	6273	2	—	583	367	272	901	170	52	861	114	66	66
Grosse Loge von Hamburg in Hamburg	2194	427	445	3066	34	—	295	137	100	327	54	20	315	63	34	35
Grosse Landes-Loge von Sachsen in Dresden	2738	688	617	4043	115	—	616	451	141	278	48	12	439	90	23	23
Gross-Loge zur Sonne in Bayreuth	1900	308	363	2571	39	—	183	155	59	313	45	19	412	46	27	27
Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes i. Frankfurt a. M.	1961	340	391	2692	92	—	136	207	58	193	29	1	322	44	17	18
Grosse Loge zur Eintracht in Darmstadt	418	186	135	739	—	7	92	62	11	139	17	—	134	18	8	8
Fünf unabhängige Logen	1054	199	128	1381	2	—	142	45	50	72	12	3	101	57	5	5
Zusammen	33698	6608	5363	45669	572	7	4030	3419	1791	5720	1053	315	4573	869	409	415.
					565											

Vermischtes.

Budapest. Als eine erfreuliche Mittheilung lesen wir, dass der Ehrwürdigste Ehren-Grossmstr. der Symbolischen Grossloge von Ungarn Br Stef. v. Rakovszky, Präsident des Obersten Staatsrechnungshofes von Sr. Majestät unserem Kaiser und König zum wirklichen Geheimen-Rath ernannt wurde.

Aphorismen.

Was ist Wohlthätigkeit?

Einem „gut zu thun", d. h. wohlthätig zu sein, bedeutet nicht immer, dass man Einem Geld, Kleider oder Nahrung geben muss.

Wenn das Herz gebrochen, wenn dunkle Wolken näher ziehen, wenn Unglück unser Gemüth bewegt und die Seele mit Kummer belastet, wenn Täuschungen unser Herz schwer machen, wenn unser Geist in der Wildniss der Verzweiflung wandert, wenn Krankheit ihre Hand auf uns gelegt, sind Worte des Mitgefühls, der Beruhigung, der Aufmunterung starke Mittel, die Nebel der Niedergeschlagenheit und des Elends zu vertreiben, die Kette der Angst zu sprengen und uns in den Stand zu setzen, unsere Leiden und Trubel mit grösserer Tapferkeit zu ertragen.

Passende Worte bringen Heilung und Trost dem Kranken; sie sind grossartige Thaten der Wohlthätigkeit; sie sind wie die Strahlen der Sonne im Sommer, wie die erquickenden Lüfte des Oceans, wie die süssen Wohlgerüche der Blumen, wie die sanfte Musik. Sie sind wie Brod dem Hungrigen, wie Wasser dem Durstigen, Fieberhaften; sie pflanzen Muth in die menschliche Seele, beleben das schmachtende Herz; sie geben dem aufgeregten Gemüthe Ruhe, dem leidenden Körper Stärke; sie erzeugen Frieden und erheitern; sie sind wie Balsam der Wunde.

Worte, die solche Wirkung erzeugen, sind reiche Thaten des Wohlthuns, sind Wohlthätigkeit.

Lasset uns die Lektüre, barmherzig zu sein, nie vergessen. Lasset uns Wohlthätigkeit stets praktiziren. Lasset uns passende Wörter stets benutzen. Wo es aber nöthig ist, dazu zu geben, lasset uns nach unseren Mitteln geben. Lasset uns „eine Thräne für Mitleid und „eine Hand, offen wie der Tag," für Wohlthätigkeit haben. (Führer.)

Druckfehler-Berichtigung. In Nr. 22 Seite 174 Zeile 6 von unten muss es statt 497,9 Mark heissen: **4979 Mark.**

Anzeigen.

Or. Berlin, den 4. Juni 1897. Wilhelmstrasse 111, II.

Unerwartet wurde heute im Alter von 59 Jahren unser gel. Redner,

der **Königl. Württemb. Kammersänger a. D.**

Br Louis Ucko

in den ewigen Osten abgerufen.

Unsere junge Loge steht trauernd am Sarge dieses hochbegabten Bruders, der stets mit grösster Begeisterung und Hingabe für alles Edle und Gute mit Wort und Lied eingetreten ist.

Wir aber verlieren in ihm unseren treuesten Freund, dessen Andenken in unserem Herzen ewig fortleben wird.

Die Loge „Galilei zur ewigen Wahrheit"

Meding Mstr. v. St.	**Henke** dep. Mstr. v. St.	**Schweitzer** I. Aufseher.
Kullak II. Aufseher.	**Siegheim** Ceromonien-Mstr.	**Lehnerdt** Schatzmeister.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

No. 25. Sonnabend, den 19. Juni. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

„Ich suche Menschen."

(Ein Vortrag.)

(Schluss.)

Wir alle also suchen Menschen, und dies Menschensuchen ist ein Naturtrieb, ein Kulturbedürfniss und eine Gewissenspflicht.

Von Natur ist der Mensch auf den Menschen angewiesen und darauf hin organisirt. Wie er von Hause aus der Gemeinschaft entsprossen ist, kann er auch nur in der Gemeinschaft leben, zu einer besonderen, sich selbst bestimmenden Persönlichkeit werden, als solche wachsen und sich erhalten, Alles, was er sein eigen nennt, schätzen und hüten, überhaupt seinem Lebensziele näher kommen; ohne Gemeinschaft versinkt er in Unwissenheit und Roheit und entartet geistig und leiblich. Darum ein stetes Suchen und Finden, ein Verlieren und Wiedersuchen und Wiederfinden, in Arbeit und Genuss, in Freude und Leid. Das Kind sucht Vater und Mutter um der Nahrung, um des Schutzes willen und nöthigt die Eltern, seinem Willen zu dienen. Der Knabe sucht Genossen für seine Spiele, für die Übung seiner Kräfte, für seinen Durst nach Heldenthaten. Der Mann sucht sich das Weib zur Lebensgefährtin und Mitarbeiterin und treue Freunde für drohende Gefahren und Schicksalsschläge des Lebens. Der Schwache sucht den Starken, der Dumme den Klugen, der Lehrer den Schüler, der Geschäftsmann den Kunden und umgekehrt. Selbst die Kunst geht nach Brot, selbst der freie Künstler bedarf der Bewunderung seiner Werke und der Ermunterung zu neuer Arbeit.

Wir denken hier nur an die persönlichen Interessen des einzelnen Menschen, und wir sehen zugleich, dass die hauptsächlichste Triebfeder, die Leuchte all' dieses Menschensuchens der Egoismus ist, allerdings ein naturgemässer, gesunder und wohlberechtigter, solange er innerhalb seiner Grenzen bleibt, und diese Grenzen finden wir überschritten, sobald wir die Schattenseiten des Lebens in's Auge fassen. Auch der Korsar auf den Ozeanen, auch der Sklavenjäger in Afrika sucht Menschen, um sie als Waare auf den Markt zu bringen; auch das Verbrechen kann nicht ohne Gemeinschaft leben, Diebe und Räuber suchen Genossen und binden sich gegenseitig auf Leben und Tod. Überhaupt wo der Egoismus allein herrscht, kommt es auf Recht und Unrecht, auf Gut und Böse nicht allzusehr an, da entscheidet der Vortheil, der Nutzen, oder die Lust und der Genuss des Augenblickes. Sodann handelt es sich bei diesem Suchen meist nur um ganz bestimmte Menschen oder eine bestimmte Klasse von Menschen, während die übrigen kein Interesse erwecken, ja wohl als ein Hinderniss erscheinen. Es ist ein Suchen ad hoc, ein individuelles Suchen, bei dem das Wohl und Wehe des eigenen Ich allein massgebend ist, das des Anderen gar nicht in Betracht kommt. Und der Erfolg eines solchen Suchens ist häufig genug unsicher, denn die Menschen lassen sich nicht so leicht finden, sind misstrauisch, verschliessen und verstellen sich, wenn sie dem blanken Egoismus gegenüberstehen.

Aber wir müssen den Blick noch weiter richten. Indem der Mensch den Menschen sucht, geht er schon über seine Person hinaus. Neben die Einzelpersönlichkeit tritt die Gesammtpersönlichkeit. Der Grundstock ist die Familie, sie entwickelt sich zum Stamm, aus dem Stamm wird das Volk, aus dem Volk die Völkerfamilie und endlich die allumfassende Menschheit. Diese Gesammtpersonen verhalten sich wie die Einzelnen, sie suchen ihres gleichen. Aber je mehr die Menschengemeinschaften wachsen, desto mehr steigt auch die Kultur, desto reicher nach allen Seiten hin gestaltet sich das Leben. Da entsteht eine festere Ordnung der Personen und Verhältnisse, als Herkommen und Sitte, da erfordert das Zusammenleben und Zusammenarbeiten bestimmte Gesetze und Organe zu ihrer Handhabung. Wir haben hier an die Ehe, an die Gemeinde, an den Staat zu denken, an die Kirchen und Schulen, an die Einrichtungen für Wissenschaft und Kunst, für Ackerbau, Gewerbe und Handel, und weiter an die unzähligen Vereine und Gesellschaften, an die bewaffneten Heerschaaren der Kriegsleute. Welch' ein grossartiges, ein unendlich mannigfaltiges Suchen und Werben, Gewinnen und Dingen von Menschenkräften, wie umfassend Nachfrage und Angebot, wie verschlungen, verkettet und sich durchkreuzend all' die Fäden, die zwischen den Menschen hin und her laufen!

Fragen wir auch hier nach dem Boden, aus dem die Kulturwelt herausgeboren wird, nach dem Geiste, der sie durchdringt, so müssen wir antworten: Wiederum ist es der Selbsterhaltungstrieb, das zwingende, sich stets erneuernde Bedürfniss, die täglichen gebieterischen Forderungen der Noth, welche Menschen sucht und finden lehrt. Noch immer steht das Auge des Egoismus offen und schaut sicher und scharf um sich; aber der Bann, in dem die Einzelpersönlichkeit liegt, ist gebrochen, nicht damit sie sich aufgebe, sondern dass sie ihre Schwingen freier entfalte. Ein zweites Auge hat sich allmählich aufgeschlossen, wenn auch der Blick noch unklar und halb verschleiert ist. Neben dem Egoismus ist der Altruismus erwacht, die Rücksicht auf das Interesse des Anderen, das ist noch nicht die Sonne der Liebe selbst, aber es ist die Morgenröthe. Hat sich der Mensch zu einem grossen Werke mit andern Menschen zusammengeschlossen, dann handelt es sich nicht mehr allein um das eigene persönliche Interesse, sondern es handelt sich eben so sehr, ja oft noch mehr um das Gedeihen des Werkes, und damit hängt wieder das Wohl und Wehe aller dabei betheiligten Personen zusammen. Da werden ganz andere Motive lebendig, als die rein egoistischen, da heisst es Rücksichtnahme, Wohlwollen, Theilnahme, Schonung, Billigkeit, Gerechtigkeit, mögen sie freiwillig oder widerwillig entgegengebracht werden; sind sie auch noch unvollkommene Regungen der Humanität, so sind sie doch entwickelungsfähig, das Kulturleben erzeugt nothwendig den Begriff der öffentlichen Wohlfahrt, die dem Egoismus eine Schranke setzt.

Aber wir überzeugen uns leicht: wo nur der Naturtrieb waltet, wo nur das Kulturbedürfniss spricht, kommt das Menschensuchen nicht zur vollen Entfaltung. Das tritt erst ein, wenn es eine sittliche Forderung für Jedermann, eine allgemeine Gewissenspflicht geworden ist. Da eröffnet sich noch ein anderes, grosses Feld, da gebietet eine andere Kraft, da ist eine andere Leuchte entzündet, da erscheinen andere Hülfsmittel auf dem Plane, und da ist ein anderes fruchtbareres Finden. Es ist die Liebe, die ihr grosses Sonnenauge aufschlägt; es ist die Liebe, die ihr weites Gebiet mit flammendem, wie mit mildem, warmem Blick überschaut und doch auch das Nächste und Kleinste und Niedrigste nicht übersieht. In ihr hat der Egoismus seine unüberschreitbare Grenze und seine starke Herrin gefunden, in der suchenden, gebenden, rettenden, dienenden Liebe. Gewiss, der Egoismus sieht und hört scharf, aber die Liebe ist doch völliger ausgerüstet. Der Egoismus feiert glänzende Siege und darf stolz auf seine Erfolge sein, aber die Waffen und Werkzeuge der Liebe schaffen doch noch Gewaltigeres, Edleres, Heiligeres, sie entwaffnet auch den Hass des grimmigsten Feindes. Hier handelt es sich nicht um das eigene Wohl, sondern um das Gemeinwohl; die Liebe sucht nicht das Ihre, sondern das des Anderen, sie spendet von dem Ihren und zählt die Gaben nicht und bringt sich selbst zum Opfer; denn sie will nicht herrschen, sondern dienen. Sie folgt auch nicht einer augenblicklichen Stimmung, einer vorübergehenden Regung des mitfühlenden Herzens, einer zufällig sich bietenden Gelegenheit; es ist ihr eine freudige Pflicht zu helfen, es ist ihre eigentliche Natur zu dienen, sie ist in jedem Augenblick dazu

bereit, nnd wie die Luft überall hindrängt und jeden Ranm erfüllt, so erscheint sie an jeder Stelle mit ihrem Zauberstabe, so überwindet sie alle Scheidemanern, alle Schranken, Hecken nnd Gräben, die sich ihr in der Menschenwelt entgegenstellen. Und sie findet überall den reichsten Arheitsstoff, denn sie umfasst die ganze Menschheit, und sie ist nicht wählerisch, wer ihr nahe tritt, dem ist sie selbst nahe mit ihrem Geist und Gaben. So mannigfach ihre Form nnd ihre Stärke ist, in ihrer hehrsten Gestalt erscheint sie als Engel der Barmherzigkeit. Es ist die leidende, elende Menschheit, die ihrem Herzen am nächsten steht, es sind die Verlassenen und Verkommenen, die Enterbten, die leiblich und geistig Verwahrlosten. Das ist ein Gebiet, welches Diogenes und die ganze antike Welt nicht kannte, für das sie keinen Herzschlag fühlte. Erschlossen wurde es erst von jenem erhabenen, unermüdlichen Menschensncher, von jenem Menschensohn, der einst durch die Fluren Galiläas lehrend, heilend, segnend wandelte, in dem die Menschheit ihr Herz entdeckte. Von ihm ging der lebendige Strom der suchenden Liebe aus. Wir kennen die kleine Parabel von dem Kanfmann, der in die Ferne zog, kostbare Perlen zu snchen. Die Liebe wurde zum Kanfmann, aber sie suchte die Perlen auch im Schlamm nnd Schutt und Staube der Erde und gab, sie zu gewinnen, Alles hin, was sie hatte, sich selbst. Herder sagt einmal: „Eine schöne Menschenseele finden, ist Gewinn, ein schöner Gewinn ist, sie erhalten, und der schönst' und schwerste, sie, die schon verloren war, zn retten.“ Wer bewnndert nicht jene Missionare, welche schwach und arm an Geld nnd Gut und Macht, aber stark nnd reich an Liebe, in die Ferne zogen, den Völkern das Evangelium der Liebe und des Friedens zu predigen? Wer bewundert nicht jene einfache Quäkerin, welche in die Gefängnisse trat und die nnglücklichen Opfer der Verbrechen nnd Laster aufsnchte, um den Menschen im Menschen zu retten? Jene Frau, welche die Länder Europas und Asiens dnrchmass, nm im fernsten Sibirien den Elendesten unter den Elenden, den Anssätzigen Hülfe zn bringen? Oder jene Edlen, welche auf die Schlachtfelder ritten, um dem Tode seine Bente zu entreissen, Wunden zu heilen und Schmerzen zu stillen? Aher wir brauchen nicht auf hesondere, ausserordentliche Gelegenheiten zu warten, auf Ereignisse, die uns glänzende Leistungen verheissen. Wenn die rechte Liebe uns Auge und Herz erschlossen hat, finden wir auf Tritt und Schritt eine ernste Mahnung, uns in den Dienst des Nächsten zu stellen nnd mit Rath und That zn helfen. Der Lazarus liegt vor nnserer Thür, der Hnngernde streckt die Hand nach uns aus, der müde, kraftlose Greis schleppt seine schwere Last neben uns durch die Strasse, den Erschöpften und Elenden sehen wir zusammengesunken am Wege. Und üherall finden wir wackere Arbeiter, die an diesem und jenem Werke der Barmherzigkeit bauen und uns zurufen und einladen: Komm nnd hilf uns!

Wenn nun die Liehe mit Erfolg gesucht hat, was beginnt sie mit dem Gefundenen, da sie doch nicht zwecklos und ziellos arbeitet? Ich meine, wenn sie ihr Werk vollendet hat, so hat sie zweierlei gethan. Einmal hat sie den Geretteten sich selbst wiedergegeben, ihm seine Würde wiedergewonnen. Denn das verlorene Menschenkind ist und bleibt das Kind eines grossen Königs, es stammt aus königlichem Hause und hat das Recht, anf goldenem Stuhle zn sitzen, und wenn es herab in den Staub gesunken und versnnken ist, es bleiht, was es von Anfang war, und kann seinen Ursprung nimmer los werden. Und wahrlich, es ist ein köstlicher Gewinn, eine Menschenseele dem Glanben an sich, an die Menschheit, an die idealen Güter des Geistes, dem Glauben an einen lebendigen Gott wiedergewonnen zu haben. Aber die Liebe weist dem Gefundenen nicht bloss seine hohe Würde, sondern anch seine nnendliche Mission, ein Mitarbeiter zu sein an dem grossen Tempel des Gottesreiches und ein gesnndes nnd dienendes Glied an dem Leibe der Menschheit, und reiht ihn ein in die Gemeinschaft der Bauleute, dass er fleissig und ehrlich schaffen helfe mit Hand und Fnss, mit Kopf und Herz und sich seiner Rettnng werth zeige.

Wir haben das Menschensnchen in einem Sinne und nach einer Richtung hin hetrachtet, woran Diogenes nicht im entferntesten dachte. Aber diese sittliche Forderung hat noch ein anderes Ziel, und das liegt allerdings in derselben Richtung, in welcher der alte Philosoph sich bewegte. Wir sagten am Anfang unserer Betrachtung, er hahe den vollkommenen, den idealen Menschen auf dem Markte gesucht oder sich wenigstens so gestellt. Es wird nie-

mand bestreiten wollen, dass in jedem Menschen ein Menschenideal lebt, dessen Grundzüge überall dieselben sind. In der Bibel heisst es: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Wir sprechen darum vom Ebenbilde Gottes im Menschen und sind überzeugt, dass es unverlierbar ist. Man hat ein radikales Böses im Menschen angenommen; mit grösserem Rechte nennen wir wohl das göttliche Ebenbild das radikale Gute, das in jedem Menschen steckt. Aber wir wissen, dies Bild ist in uns nur in der Idee, in der Anlage enthalten, es muss sich zu seiner vollen Herrlichkeit erst entwickeln. Und mehr noch, wir fühlen in uns die Sehnsucht und den Drang, es irgendwo verwirklicht zu sehen, wir fühlen uns in der That getrieben, danach zu suchen. Freilich nicht in der Weise des Diogenes, das wäre blosse Neugier oder höchstens ein rein theoretisches, etwa ein wissenschaftliches Interesse. Wir sprechen von einem Kultus des Genius, und das ist eine besondere Form, in der das ideale Menschensuchen zur Erscheinung kommt. Wir schaffen uns eine Walhalla, worin wir die grossen Führer und Wohlthäter der Menschheit aufstellen, die Weisen, die Künstler, die Religionsstifter, die Gesetzgeber, die Regenten, die Kriegs- und Siegeshelden, Alle, die von Geschlecht zu Geschlecht in ihren Werken fortleben. Wir idealisiren sie, und je weiter sie uns entrücken, desto edler, reiner, vollkommener erscheinen sie, desto heller strahlt das Licht, das von ihnen ausgeht. Sie sind uns Vorbild, Wegweiser, Leitstern, und mit dankbarem Herzen, mit Begeisterung, mit Ehrfurcht und Andacht schauen wir auf zu ihnen und ranken uns an ihnen empor. Das ist echt menschlich, das adelt uns, und wehe unserem Geschlechte, wenn diese natürliche, diese heilige Pietät nicht mehr lebendig wäre oder nicht mehr Nahrung fände. Und dennoch, stellen wir unsere Heroen im Geiste nebeneinander, wie verschieden sind sie doch! Die Einen stehen an der Säule der Weisheit, die Anderen an der Säule der Schönheit, und wieder Andere an der Säule der Stärke. Sie Alle gleichen den auseinandergehenden farbigen Strahlen des einen weissen Lichtes; aber kein Einziger ist dies reine weisse Licht, aus dem er geboren. Sie sind doch nur die sicheren Stationen auf den vielen Wegen, die zu dem hohen Menschenideale führen.

Diese Erfahrung soll uns nicht niederschlagen und entmuthigen, sondern antreiben und aufmuntern, dem Triebe nach Selbstvervollkommnung neues Leben geben, denn jene leuchtenden Beispiele weisen uns den Weg und die Art, wie die Idee oder Humanität sich verwirklicht. Und damit sind wir auf das rechte Suchen des Ideals, auf die Einkehr aus der Welt um uns in unsere Innenwelt hingewiesen, auf die alte Mahnung: Erkenne Dich selbst! Das ist die umfassende Arbeit an unserem inwendigen Menschen, die Prüfung unserer Lebensaufgaben und Kräfte, unserer vorübergehenden Stimmungen und bleibenden Willensrichtungen, unserer ernsten Bestrebungen und Liebhabereien, unserer Arbeits- und Mussestunden, die Prüfung unseres eigentlichen Wesens und unserer äusseren Erscheinung, unseres Verhaltens daheim im engsten Kreise und draussen im grossen Verkehr gegen Freund und Feind, unserer Fehler und Irrthümer, unserer Begehungs- und Unterlassungssünden.

Und dieses Prüfen ist nicht ein einmaliges, gelegentliches, sondern ein regel- und pflichtmässiges. So sollen wir das ideale Menschenbild in uns herausarbeiten im Schweisse unseres Angesichts, „mit Furcht und Zittern", wie die Bibel sagt, aber zugleich mit freudiger Zuversicht, in der Kraft, die aus der Höhe kommt, in den Strahlen des Himmelslichtes, das in alle geheimen Winkel und Falten unserer Seele dringt. Das ist der Weg aus der Unruhe des Lebens zum Frieden und zur Harmonie in uns und um uns. Und wie wir auf ihm fortschreiten, so helfen wir, von der Liebe getrieben, auch unseren Brrn bei ihrer eigenen Arbeit, dass wir alle, eingefügt als wohl zugerichtete Steine, den Tempel der Humanität aufbauen, der ein Tempel des a. B. a. W. ist, der sich gründet auf unerschütterliche Säulen, und über dem verklärend, erwärmend und belebend schwebt die Glorie des flammenden Sternes. W. St.

Gibt es Böses in der Welt?

Von Br Theodor Doering in Dessau.

Wenn man sieht, wieviel Unrecht in der Welt begangen wird, wieviel Verbrechen verübt werden, so scheint es, als ob die obige Frage, ob es in der Welt Böses gebe, nicht aufgeworfen werden könne. Dennoch sei es mir gestattet, sie einer Erörterung zu unterziehen.

Der a. B. a. W., der die Vollkommenheit,

absolute Güte und Liebe ist, hat das Weltall mit Allem, was darin ist, erschaffen. Letzteres ist ein Ausfluss seiner Allmacht, Güte und Liebe. Ausser ihm gibt es keine schöpferische Kraft. Gottes Wesen entsprechend kann das, was er schafft, nur gut sein. Unser erstes grosses freimaurerisches Licht, die Bibel, bestätigt dies nach Darstellung der Geschichte der Schöpfung mit den Worten: „Alles war gut.“ Danach ist also die Möglichkeit ausgeschlossen, dass es eine von Gott unabhängige, selbstständige Potenz gebe, die Böses hervorbringen könne, was mit Gottes Wesen in Widerspruch gerathen würde. Aber, wird man entgegnen, es geschieht doch thatsächlich soviel Böses in der Welt. Es ist nicht zu leugnen, dass das Unrecht, welches in der Welt vorhanden ist, von den Menschen hervorgerufen wird. Der Mensch ist zum Theil ein geistiges, zum Theil ein sinnliches Wesen. Der a. B. a. W. hat ihn zur Seligkeit im Jenseits berufen. Er soll im jenseitigen Leben im Reiche der Geister zur geistigen Vollendung und Reinheit von den Sünden gelangen. Diese Seligkeit wird ihm nicht ohne Weiteres zu Theil. Es soll vielmehr zu den Gaben des Geistes und Herzens, die der a. B. a. W. ihm verliehen hat, eigene Arbeit seinerseits hinzutreten, um diese Seligkeit zu erringen und sich ihrer Herrlichkeit dereinst bewusst zu werden. Wo Geist ist, ist auch Leben, Gott hat den Menschen Geist gegeben, der menschliche Geist soll ewig leben, deshalb soll er streben nach der Ewigkeit. Dem Menschen war daher Freiheit des Willens zu verleihen, damit sein Geist wählen könne, Gottes Gebote d. h. die Gebote der Moral und des Rechts zu befolgen oder sie zu übertreten. Die Aufgabe des Menschen in diesem irdischen Leben besteht nun darin, dass sein Geist die Sinnlichkeit, Selbstsucht beherrsche. Thut er dies, so befolgt er Gottes Gebote. Folgt der Mensch seiner Sinnlichkeit, seiner Selbstsucht, so übertritt er Gottes Gebote. Wenn er diese Gebote übertritt, so ist damit nicht ein direkter Angriff gegen Gott beabsichtigt. Nur dem Wahnsinn könnte es einfallen, gegen den allmächtigen Gott, einen unsichtbaren Geist, in einen Kampf eintreten, ihn verletzen zu wollen. In allen Fällen, in welchen der Mensch Gottes Gebote übertritt, ist seine Absicht nur darauf gerichtet, seine Sinnlichkeit, seine Selbstsucht zu befriedigen. Seine Individualität will sich Geltung und Herrschaft verschaffen in Gebieten, in denen Letztere ihr nicht zustehen. Die Übertretung des Gebotes ist nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Der Beleidiger will die Ehre des Beleidigten herabsetzen und seine eigene dadurch erhöhen. Er findet in der Beleidigung das Mittel hierzu. Der Betrüger will auf Kosten seines Nächsten sich bereichern. Der Betrug bietet ihm die Hand dazu. Der Ehebrecher will seine Wollust befriedigen. Er scheut sich nicht, zu diesem Zwecke die Heiligkeit der Ehe zu verletzen. Der Mörder will seine Rache, seine Habsucht, seine Herrschsucht oder andere niedere Lüste befriedigen. Zu diesem Zwecke opfert er das Leben des Nächsten. In allen diesen und anderen Fällen der Übertretung von Gottes Geboten treibt die Selbstsucht, die Sinnlichkeit den Menschen an, sie zu befriedigen und sich darüber hinweg zu setzen, dass das Mittel zu ihrer Befriedigung ein schlechtes ist. Der Mensch, der Gottes Gebote übertritt, missachtet Gottes Gebote, negirt sie. Die Übertretungen der Gebote Gottes sind daher nur Negationen in Betreff der Gebote Gottes seitens des Menschen. Der Mensch thut das Böse nicht um des Bösen willen. Woher sollte auch in ihm das absolut Böse entstehen? Niemand ist im Stande, den Ursprung nachzuweisen, aus welchem in der Schöpfung des allgütigen Gottes das Böse entsprungen sein sollte. Alles Unrecht, welches die Menschen thun, sind daher nur Verirrrungen, Schwächen des menschlichen Geistes, welcher die Sinnlichkeit, die Selbstsucht nicht beherrscht. Man kann nicht anders als annehmen, dass Nichts in dem Weltall geschieht, was die Ausführung des grossen Planes des a. B. a. W. vereiteln oder erschweren könnte. Daher kann selbst das Unrecht, welches die Menschen verüben, die Ausführung jenes Planes um so weniger vereiteln oder erschweren, als der a. B. a. W. im Voraus gewusst hat, dass die Menschen vielfach sündigen werden. Alles, selbst die Übertretungen der Gebote Gottes seitens der Menschen, mögen sie in Handlungen oder Übertretungen bestehen, dient vielmehr, wenn auch oft nur mittelbar dem Guten, dem grossen Plane Gottes, wenn auch das menschliche Auge in den seltensten Fällen dies zu erkennen vermag. Schon darin, dass eine Übertretung der Gebote Gottes in dem Thäter oft Reue hervorruft und seine

Seele wieder zu Gott hinführt, auch mit dem verletzten Nebenmenschen wieder versöhnt, die Übertretung unter seinen Mitmenschen Missbilligung hervorruft, ihr rechtliches und moralisches Bewusstsein in Anregung bringt und stärkt, und oft tausend Hände in Bethätigung der Nächstenliebe sich regen, um dem durch die Übertretung Verletzten Hilfe zu leisten, und dass oft die öffentliche Meinung das verübte Unrecht rügt, und von Behörden und Privaten Vorkehrungen getroffen werden, um solcher Übertretung künftig vorzubeugen, liegt etwas Gutes, zu welchem die Übertretung Veranlassung gegeben hat.

Nach meiner Meinung giebt es in der Welt nichts Böses, welches von den Menschen um des Bösen willen verübt werde. Möge der a. B. a. W. uns Kraft verleihen, dass wir soviel als möglich unsere Selbstsucht überwinden und seinen Geboten folgen.

Das vierzigjährige Maurerjubiläum des Brs Robert Fischer in Gera.

Eine grosse Zahl Brüder aus allen Theilen Deutschlands und selbst von jenseits der Reichsgrenzen hatte sich am 1. Pfingstfeiertage Mittags in der Loge „Archimedes z. e. B." i. O. Gera zusammengefunden, um deren Mstr. v. St. Geh. Regierungsrath Robert Fischer bei seinem vierzigjährigen Mrjubiläum die Gefühle der Brliebe, Dankbarkeit und Verehrung zum Ausdruck zu bringen, welche die Mrwelt für ihn hegt, hat er doch nicht nur für seine Bauhütte segensreich gewirkt, sondern seinen Einfluss auf alle Logen Deutschlands ausgedehnt. Voll Liebe zur K. K., ausgerüstet mit dem reichsten mrischen Wissen, hat er durch Wort und Schrift in den weitesten Kreisen zur Verbreitung mrischer Kenntnisse beigetragen, ist er vorzüglich durch seine Katechismen, diese Elementarschulbücher der Frmrei, der Lehrer aller jüngeren deutschen Maurer geworden.

Der zugeordnete Mstr. v. St. Br Rösschen leitete Festarbeit und Festtafelloge. Der rituellen Eröffnung der Festarbeit, einem allgemeinen Gesange, der Begrüssung der besuchenden Brr und einem Wechselgespräch zwischen den hammerführenden Beamten, in dem der Lebensgang des Jubilars und die Verdienste, die derselbe sich im profanen und mrischen Leben erworben hat, kurz geschildert wurden, folgte die Einführung des Jubilars in den Arbeitssaal, wo ihm vor dem Altar vom leitenden Mstr. v. St. unter warm empfundenen Worten ein Ehrenschurz übergeben wurde. Nach dem Sologesange eines Brs folgte die Festrede des Brs Rösschen, der das Wort Schiller's zu Grunde lag: „Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis." Er feierte den Jubilar als einen Arbeiter von Gottes Gnaden, der mit Lust, mit Schnelligkeit und mit reichem Erfolge arbeite. Es wurde gedacht seiner gesegneten Arbeit in verschiedenen beruflichen Sellungen (als Oberbürgermeister, Vortragender Rath im Ministerium, Geheimer Regierungsrath), seiner Thätigkeit für die Verbreitung der Stenographie durch Ertheilung von Unterricht, durch Vorträge und durch Abfassung weitverbreiteter Lehrbücher, und endlich seiner reichen Mrarbeit als Mstr. v. St., als Verfasser der Katechismen und anderer mrischer Schriften, als mrischer Dichter, Mitarbeiter verschiedener mrischer Zeitungen, Redakteur der Latomia, Herausgeber der Asträa, als Kämpfer für mrische Einheit (Gauverbände, Verein deutscher Frmr), als Schöpfer gemeinnütziger Werke (Volksbibliothek, Herberge zur Heimath). Der Segen sei nicht ausgeblieben. Aus bescheidenen Anfängen heraus, als Sohn eines Lehrers, hat der Jubilar es zu einer hohen amtlichen Stellung gebracht. Mehrere Ehrenzeichen schmücken seine Brust. Seine zahlreichen Schriften haben die weiteste Verbreitung gefunden. Ein glücklickes Familienleben ist ihm beschieden. Und dass er die Liebe seiner Brr geniesst, dafür lege der heutige Tag Zeugniss ab. Ihm, der bereits mehr denn 40 Logen als Ehrenmitglied angehöre, würden am Jubeltage noch viele Ehrenmitgliedschaften zu Theil werden. Mehrere Gross-Logen und zahlreiche Johannis-Logen haben Vertreter gesendet, von 80 Logen und über 100 Brr sind Telegramme und Glückwunschschreiben eingegangen. Die Loge Archimedes zum ewigen Bunde hat dem Jubilar die Summe von 3000 Mk. zur freien Verfügung übergeben, die dieser aus eigenen Mitteln noch um 300 Mk. vergrössert hat.

Nach der Rede sang ein gemischter Chor hinter der verschlossenen Thür des Tempels die Motette: „Der Herr ist mein Hirte." Hierauf überbrachten Glückwünsche oder Ehrenmitgliedschaften die Vertreter der Gross-Logen von Hamburg, Ungarn und von der Grossen Landes-

Loge der Frmr von Deutschland, ferner die Vertreter zahlreicher Johannis-Logen, die Brr Lothar-Wien, Wernecke-Gera, Linge-Leipzig, Nippold-Freiberg, Kiessling-Leipzig, Rupp-Neustadt a. d. Orla, Plenge-Leipzig, Eberlein-Pössneck, Reiche-Delitzsch, Lindig-Crimmitschau, Militzer-Hof, Stern-Berlin u. A. Für jeden der Sprechenden hatte der geistesfrische Jubilar ein besonderes Dankeswort, und zum Schlusse ermahnte er, tiefgerührt von all' den Ehrungen, die Brliebe ihm bereitet hatte, zum Festhalten an den ewigen Idealen und an dem Glauben an den a. B. a. W.

Der Festarbeit, die drei Stunden dauerte, folgte eine Tafelloge, der wir leider nur kurze Zeit beiwohnen konnten. Aber doch bekamen wir noch manches herrliche, erhebende Wort zu hören. Auch des gleichfalls zu Pfingsten in Bayreuth versammelten Grosslogen-Tages wurde gedacht und der wichtigen Vorlagen, die dieser zu berathen hatte, insbesondere der Einigungsvorlage. Und was der Ehrw. Jubilar, sowie die Brr Rupp-Neustadt, Fischer II-Gera u. A. zum Ausdruck brachten, dass der Einigungsgedanke sich Bahn brechen werde, fand begeisterten Wiederhall in den Herzen der in Gera so zahlreich versammelten Brr, obwohl dieselben den verschiedensten Logen und den verschiedensten Systemen angehörten. Mögen die dort ausgesprochenen Hoffnungen sich bald erfüllen!

Br Dr. F. K.

Allgemeine maurerische Umschau.

Gössnitz, den 2. Juni 1897. Der Maurertag, welcher am 16. Mai von den vereinigten Br-Klubs der Umgegend in Gössnitz abgehalten wurde, nahm einen recht würdigen und erhebenden Verlauf. Nachdem das Lied „Es ist so köstlich, Hand in Hand das Leben zu durchwallen" etc. verklungen war, brachte der derzeitige Leiter der Versammlung Br Morgenstern aus Crimmitschau den erschienenen 35 Brrn einen herzlichen Willkommengruss dar. Hierauf wurde durch Br Heller aus Meerane das ausführlich abgefasste Protokoll der letzten Sitzung vorgelesen. Nun folgte der Vortrag des Br Morgenstern, welcher die Frage beantwortete: Woran soll ich erkennen, dass Du ein Freimaurer bist? Die Antwort lautete: „Nicht allein durch das regelrechte Abgeben von Zeichen, Griff und Wort und durch die in der Loge zu beobachtenden Formen, sondern durch einen edlen Charakter, durch ein weiches Gemüth. Der rechte Frmr muss alles mit regem Geiste erfassen, mit seinem Br in inniger Vereinigung leben und auch im profanen Leben die mrischen Grundsätze durch die That zeigen. Charakter, Gemüth, treuer Zusammenhalt sind die Spuren mrischer Arbeit. Den Schluss des anregenden Vortrages bildete der gemeinschaftiche Gesang des Liedes: (Nr. 143 von Fischer-Tschirch) Woran soll ich erkennen, dass Du ein Mr seist?

Hierauf folgte eine kurze Aussprache, an welcher sich Br Bauer-Meerane, Br Höhn-Schmölln und der Vorsitzende betheiligten. — Unter den verhandelten geschäftlichen Angelegenheiten nahm die Berathung an der Betheiligung des 40jährigen Mrjubiläums des Brs R. Fischer in Gera und der Ankauf eines Geschenkes, das ihm die Brr der vereinigten Brr-Klubs von Crimmitschau, Meerane, Schmölln und Gössnitz verehren wollen, die meiste Zeit in Anspruch. Zur Besorgung dieser Angelegenheit wurde eine Kommission von 8 Brrn gewählt. Mit dem Gesang der goldenen 110 wurden die Verhandlungen geschlossen.

Br K. H.

— Über den Einheitsbund deutscher Freimaurer ist uns die folgende Mittheilung zugegangen:

Der Einheitsbund deutscher Frmr verfolgt den Zweck, die in der deutschen Mrei vorhandenen Gegensätze zu beseitigen und eine für das Ansehen und den Einfluss der Mrei nothwendige Wesenseinheit herbeizuführen. Der Einheitsbund stellt sich dabei auf den Standpunkt des keine Konfession ausschliessenden, aber allen Konfessionalismus im Bunde selbst überwindenden Humanitätsprinzips. Die Mitglieder des Einheitsbundes deutscher Frmr bekennen sich zu dem Grundsatze, dass dieses Humanitätsprinzip seinen Ursprung habe in der Lehre Jesu von einem alle Völker und alle wahre Gottesverehrung umfassenden Reiche Gottes auf Erden und dass der symbolische Tempelbau nichts anderes sei, als die Arbeit an jenem in Jesu Lehre begründeten Gottesreiche. Der Einheitsbund deutscher Frmr erstrebt die Herbeiführung einer gesetzlichen, für alle Systeme verbindlichen Deklaration, welche auf jene Lehre Jesu ausdrücklich Bezug nimmt und damit jede Abweichung von der gemeinsamen Grundlage und jede Missdeutung des mrischen Wesens verhindert. Der Einheitsbund ist wie andere mrische Vereine und Gauverbände eine freie mrische Verbindung, welche die Stellung der einzelnen Mitglieder zu ihren Logen völlig unberührt lässt. Wir laden Sie brüderlich ein, durch Unterzeichnung dieses Schriftstücks dem Einheitsbunde deutscher Frmr unter der Verpflichtung thätiger Mitwirkung als Mitglied beizutreten und behalten uns vor, demnächst eine Versammlung der Mitglieder zu berufen, welche über die weitere Or-

ganisation und Leitung zu beschliessen hat. Mit herzlichem Brudergruss

Braunschweig, im Juni 1897.

Br Friedrich Holtschmidt, Mstr. v. St.

Br Wilhelm Dahl, dep. Mstr. v. St.

Literatur.

„Sarastro", ein Musikdrama in 3 Aufzügen. Nach dem Goethe'schen Fragment „Der Zauberflöte zweiter Theil" bearbeitet und vollendet von Gottfried Stommel, Musik von K. Goepfart.

Die Schöpfer der Zauberflöte haben in ihrem Werk den offenen Beweis erbracht, dass die Frmrei politische Zwecke nicht fördern dürfe und wolle, dass ihre Ziele nur diejenigen eines sittlich reinen Menschenthums seien. — Goethe nimmt in seinem Fragmente von denselben Gesichtspunkten seinen Ausgang, Gottfr. Stommel hat die Goethe'sche Anlage des Ganzen in geradezu wundervoller Art und Weise aufgebaut und vollendet. Die Musik, welche Goepfart zu dieser Dichtung, nun „Sarastro" genannt, gesetzt hat, nimmt ihren Ausgangspunkt von Mozart und vereinigt alle Erfordernisse einer dramatischen und stimmungsvollen Komposition und eines wirkungsvollen Kunstwerkes. Die Tendenz des Drama ist die gleiche der Zauberflöte. Goethe sendet seinen „Sarastro" hinaus in die feindliche Welt der Finsterniss, wo er (wie Stommel des weiteren ausführt) mit der „Königin der Nacht" zusammentrifft. (2. Akt.)

Sarastro erkennt sie infolge seiner höheren Erleuchtung, — sie sieht in ihm nur den Mann, der werth ist, geliebt zu werden (in ihrem Sinne), um mit ihr gemeinsam Sarastro zu stürzen und dann dessen Reich zu beherrschen. Mit tiefem Grauen wendet sich der erhabene Priester der Weisheit von der nicht zu Bekehrenden ab, und beschliesst durch das eigene, leuchtende Beispiel der Entsagung auf alles Irdische sie zur Nachfolge zu zwingen. Er geht freiwillig in den Tod und erringt durch diesen äussersten Akt der Selbstzucht den endgültigen Sieg über die Selbstsucht seiner unversöhnlichen Feindin. Sie stürmt in den Tempel, um ihren Sieg zu feiern — und sinkt am Katafalk Sarastros entseelt zu Boden, — die Erkenntniss, dass der Geliebte und Sarastro eine Person waren, — brachte ihr den Tod — und damit die Erlösung: die Vereinigung mit Sarastro und den Eingang mit ihm in den e. O. — An seine Stelle tritt Tamino, welcher, mit Pamina vermählt, nun die unbestrittene Herrschaft im Weisheitstempel der Brr auf Erden ausübt und aus den Händen der „Aurora" (Tochter des Papageno und der Papagena) den von ihr durch das Zauberglockenspiel aus den Banden des „goldenen Sarges" befreiten Sohn „Phöbus" zurück erhält. —

Die Schliessung des Liebesbundes der Beiden ist zugleich Eröffnung und — Schluss (Finale) des dritten Aktes. — Das Werk ist im Jahre 1891 zur Feier des Jubiläums (Todes-Tag) des unsterblichen Meisters Mozart geschrieben und im Druck erschienen (Leipzig, Genossenschaft dramat. Autoren) und ist damals in zwei Städten Hollands, in Delden und Hengelo vollständig zur Aufführung gekommen. „Sarastro" erzielte dort einen grossen, durchschlagenden Erfolg und fand in mehreren Wiederholungen eine begeisterte Aufnahme. Eine deutsche Bühne hat das Werk seither leider noch nicht aufgeführt, was im Interesse der vorzüglichen Eigenschaften und der Tendenz des Drama nahezu unbegreiflich erscheint. Im Laufe des Monat Dezember (96) wurde in Weimar die I. Scene des I. Aktes (Tempelscene) in verschiedenen Konzerten wiederholt mit Erfolg aufgeführt. Auch im II. Vereins-Abend des Orchester-Vereins hinterliess der Vortrag derselben (durch Hofopernsänger Blass als „Sarastro") einen tiefen, ergreifenden Eindruck. Hoffentlich werden auch die Musikdirektoren der Logen sich für das Werk interessiren.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Orginal-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

No. 26. — Sonnabend, den 26. Juni. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Tempel deutscher Maurer-Einigkeit.

Zum Johannisfeste 1897.



Mit Rosenpracht die Brust wir wieder schmücken,
Und wieder thront Johannes als der Held,
Der uns zum Himmelszelt schlägt gold'ne Brücken,
Dass stolz wir heissen: „Könige der Welt!"
Doch Könige erfüllen ernste Pflichten,
Der Purpurmantel deckt das Arbeitskleid;
Und deutscher Maurer Werk ist, aufzurichten
Den Tempel deutscher Maurer-Einigkeit!

Des Lebens Werth hat wahrhaft erst empfunden,
Wer warm gefühlt den Druck der Bruderhand, —
Wer in des Erdendaseins schweren Stunden
Am Bruderherzen Trost und Hilfe fand;
Doch spannt sich unzerreissbar auch die Kette
Des Bundes über Land und Meere weit, —
Ach! noch vergebens suchen wir die Stätte
Des Tempels deutscher Maurer-Einigkeit!

Der schrille Ruf ertönt: „Ihr Bangenossen,
Reisst nieder, was schon zur Ruine ward,
Die alten Bräuche sind nur Narrenspossen,
Baut and're Tempel nach moderner Art!"
O, Brüder, bleibt getreu der heil,gen Lehre,
Irrt nicht vom Pfade ab in wirrer Zeit!
Doch dass die echte Maurerkraft sich mehre:
Den Tempel baut in deutscher Einigkeit!

Wir feierten ein Jubelfest im Lenze,
Dem Kaiser Wilhelm galt's, dem besten Sohn
Masonias, und der Verehrung Kränze,
Wir legten nieder sie am Herrscherthron.
Dort flatterten Alldeutschlands stolze Fahnen,
Geeint ist längst das Reich nach bitterm Streit;
Das grosse Reich, es soll uns immer mahnen
Zum Maurerbau der deutschen Einigkeit!

Auf dass wir dem Johannes ganz gehören,
Der uns den graden Weg der Wahrheit weist,
Lasst stets uns rüstig bauen, nie zerstören,
Erfüllt vom rechten ein'gen Maurergeist!
Das sei die schönste Sommersonnenwende:
Der Sonne zugewendet, seid bereit,
Ihr deutschen Brüder, Herzen rührt und Hände
Zum Tempelbau der deutschen Einigkeit.

Br Dr. **Gotthold Kreyenberg,**
Mstr. v. St. der Loge **„Zur deutschen Redlichkeit"**, Or. **Iserlohn.**

Die erzieherische Aufgabe der Freimaurerei.

Von Br H. Arnold, Mstr. v. St. der ▭ Phönix im Or. Leipzig.

Man hat oft die Anklage gegen die Frmrei erhoben, dass sie zu wenig Einfluss auf ihre Mitglieder ausübt, obwohl sie angeblich ideale Ziele erstreben und durch gute Lehren auf das Gemüth wirken will. Wir müssen zugestehen, dass diese Vorwürfe nicht ganz unbegründet sind; denn thatsächlich ist die Organisation unserer Logen so locker und deren Recht gegen die zu ihr gehörigen Brüder so gering, dass es nicht immer ganz leicht ist, einem Verstosse gegen die Satzungen erfolgreich entgegentreten zu können. Dennoch sind wir durchaus Gegner verschärfter Disciplinarbestimmungen, weil wir vom Zwange für unsere gute Sache nicht viel erwarten, sondern den freien Willen unserer Brr sehr hoch anschlagen und mit ihm Grosses auszurichten für möglich halten.

Wodurch unterscheidet sich denn die freimaurerische Sittenlehre — wenn wir einmal diesen Ausdruck anwenden dürfen — von den kirchlichen Heilslehren? Doch nur dadurch, dass die Frmrei die sittliche Freiheit hoch achtet, von der das Dogma der Kirchengemeinden nichts wissen mag. Und eben diese sittliche Freiheit, die ja den Menschen über alle anderen Geschöpfe der Erde emporhebt, ist die Ursache, dass wir in unseren Grundgesetzen von allen Zwangsbestimmungen absehen und es jedem Gliede frei stellen, aus der Loge auszutreten, wenn es hier das nicht findet, was es erwartet hat.

Überdies bedenke man, dass Jeder, der sich in eine Loge meldet, ein freier Mann von gutem Rufe sein muss, dass er also schon über die Zeit hinaus ist, wo er durch Strafmittel vor dem Unrechte abgehalten werden kann. Dazu kommt, dass es einer ethischen Gesellschaft überhaupt schlecht anstehen würde, durch Abschreckungsmittel Gutes erreichen zu wollen; denn Brliebe und Zuchtmittel wollen nicht recht zu einander passen.

Die Furcht ist überhaupt ein Erziehungsmittel von zweifelhaftem Werthe. Hat man jemals vermocht, durch strenge Gesetze und barbarische Strafen Vergehen zu verhindern? Oder sind aus einer Erziehungsanstalt, wo die strengste Zucht herrscht, immer nur tugendhafte Menschen hervorgegangen? — Keineswegs ist das der Fall; vielmehr lehrt die Erfahrung, dass verbotene Früchte am süssesten schmecken, und dass der Mensch, der lange im strengsten Joche gehalten wurde, nach erlangter Freiheit am Leichtesten geneigt war, über den Strang zu schlagen.

Und ist es denn wirklich so schlimm, wenn ein Mensch in seiner Jugendzeit mit den Fröhlichen fröhlich ist und mit frischem Muthe des Lebens Freuden, soweit sie im Rahmen des Sittengesetzes erlaubt sind, geniesst? Jugend will austoben und verträgt nicht gut den eisernen Zwang eines Bändigers. Auch der Knabe und der Jüngling haben bis zu einem gewissen Grade ihre sittliche Freiheit, zu deren Bethätigung ein angemessener Spielraum nothwendig ist; denn „allzu straff gespannt zerspringt der Bogen.“ Es wäre jedoch verkehrt, wenn die Brüder meinen wollten, sie seien so vollkommen, dass sie einer weiteren Erziehung nicht bedürften, und ebenso unrecht wäre es von der Loge, wenn sie sich jeder Einwirkung auf ihre Glieder entschlagen oder auf eine solche ganz verzichten wollte. Wir stimmen vollständig mit denen überein, die auf dem Standpunkte stehen, dass die Loge keine Besserungsanstalt ist, dass also ein Mann, der unter Aufsicht der Brüder erst Herr seiner Leidenschaften werden könnte, nicht geeignet ist, Mitglied einer Loge zu werden; aber wir meinen doch, dass die Frmrei gewisse Pflichten ihren Gliedern gegenüber hat und haben muss, und dass sich diese Letzteren auch wieder einige Führung seitens ihrer Brr gefallen lassen müssen. Wäre das nicht möglich, so könnten wir unsere gesteckten Ziele schwerlich jemals erreichen; denn dazu ist nicht nur der gute Wille, sondern auch die treue Mitarbeit aller Brr nothwendig. Es ist also nicht überflüssig, einmal über die erzieherische Aufgabe der Freimaurerei zu sprechen.

Vielleicht ist dieses Thema um so wichtiger, als es eine Lücke in unserer K. K. berührt, deren Ausfüllung nicht erst in der Neuzeit gewünscht wird, sondern schon oft gefordert wurde.

Will die Frmrei erzieherisch auf ihre Glieder wirken, so muss sie diese nach und nach daran gewöhnen, sich den mrischen Vorschriften unterzuordnen; denn Erziehung ist weiter nichts als Gewöhnung. Nur dadurch wird es einem Br möglich, sich langsam dem Ziele, das ihm gesteckt ist, zu nähern.

Erziehen kommt her von ziehen. Wer die Bedeutung des Wortes richtig erfassen will, muss an den Gärtner denken, der manche Pflanzen so zieht, wie er sie zu haben wünscht. Ein junges Bäumchen, das krumm zu wachsen droht, lässt sich noch gerade ziehen; aber ein alter Stamm, dessen Splint schon verholzt ist, kann nicht mehr gerichtet und gezogen werden. Dennoch aber ist auch er noch nicht für alle Pflege ungeeignet und unempfänglich; denn er kann noch verschnitten und gepfropft, von Schäden befreit und mit frischen Nährstoffen versehen werden, sodass er immer noch nicht der Leitung seines Pflegers entbehren kann. Fehlt ihm diese, so verwildert er; an seinem Stamme zeigen sich dürre Äste, Wildlinge und Auswüchse, die ihm unnöthigerweise einen Theil seines Saftes rauben und nur dazu beitragen, die Früchte in ihrer Güte zu beeinträchtigen.

Aus diesem Vergleiche ist zu ersehen, dass sich die erzieherische Arbeit am jungen Br am leichtesten bewerkstelligen lässt, dass aber auch der im Alter vorgeschrittene Maurer des treuen, brüderlichen Rathes nicht entbehren kann und durch die Mithilfe der Brrschaft zu einem wahren Frmr herangebildet werden kann und muss.

Dass hierbei von denen nicht die Rede ist, die sich von der Loge absichtlich fern halten und sonach aus freiem Willen auf ihre Rechte und Pflichten verzichten, braucht kaum erwähnt zu werden.

Diese erzieherische Arbeit der Gesammtheit der Brr an jedem einzelnen Br ist durchaus keine leichte Aufgabe. Das lässt sich schon daraus erkennen, dass jeder Mensch seine eigene Art hat, die einestheils beachtet, anderntheils aber auch geschont werden muss. Jeden in gleicher Weise und mit gleichen Mitteln zu demselben Ziele zu führen, ist also ein Ding der Unmöglichkeit. Darum wird es grossen Logen, wo sich die Brr untereinander nicht einmal persönlich, geschweige denn ihrem Charakter und ihrer Neigung nach kennen, schwerer werden, ihrer erzieherischen Aufgabe zu genügen als kleinen Bauhütten, wo ein Br naturgemäss dem Anderen näher tritt und wo Einer auch den Anderen besser beurtheilen kann.

Ehe man eine erzieherische Thätigkeit ausüben kann, muss man sich erst über das Ziel klar sein, bis zu dem jeder Br geführt werden soll. Ohne klares Ziel würden alle erzieherischen Massnahmen nur Experimente sein, die vielleicht nur dazu beitrügen, den Br an sich selbst irre zu machen.

Das klare Ziel nun, das sich die Frmrei gesteckt hat, wird in den alten Pflichten, die die alte englische Frmr-Brschaft aufgesteckt hat, klar ausgedrückt und findet sich auch in kurzen Worten im ersten Paragraphen des Grundgesetzes unserer Loge wiedergegeben, wo es heisst: „Die Loge Phönix in Leipzig hat den Zweck, ihre Mitglieder zur Tugend und Menschenliebe zu erziehen, ihre geistige und sittliche Veredelung und durch sie die Vervollkommnung der ganzen Menschheit anzustreben, unter ihren Mitgliedern treue Freundschaft zu erwecken und zu erhalten und sie durch mrische Lehre auf die künftige Stunde ihres Todes vorzubereiten.“

Jeder dieser Gedanken bietet Stoff zu einer umfangreichen Arbeit, und mancher Hinweis ist ja auch schon in dieser Richtung hier gegeben worden.

So ergeben sich also für den Zweck der freimaurerischen Erziehung vier wichtige Gesichtspunkte, auf die hinzuweisen der Erzieher nicht unterlassen darf. Wenn wir unsere Glieder zur Tugend- und Menschenliebe tüchtig und geschickt machen und sie geistig und sittlich veredeln wollen, so haben wir uns das höchste Ziel gesteckt, das überhaupt denkbar ist; denn damit ist doch gesagt, dass wir bestrebt sein müssen, die Brr zu idealen Menschen auszubilden. Ein idealer Mensch wird wohl nach den Begriffen aller Erziehungstheoretiker der sein, dessen Fähigkeiten und Kräfte unter der Herrschaft des Sittengesetzes völlig harmonisch ausgestaltet sind. Wieviel Wichtigkeit, welche unendliche Fülle von Gedanken und Arbeit liegt in diesen wenigen Worten! Wer sie genau ansieht und seine Mitmenschen auf Grund dieses Zieles prüft, der wird freilich finden, dass die Idealmenschen sehr selten sind. Bei ruhiger Erwägung muss man jedoch zugestehen, dass die Erreichung des Zieles nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. Wir denken nur an den Stifter der christlichen Religion, an Johannes den Täufer, an Charaktere, wie sie unsere grossen Dichter in ihren herrlichen Werken schildern. Wenn sich die Frmrei das höchste Ziel steckt, so mag man ihr daraus ja keinen Vorwurf machen; denn sie ist die K. K., also die Kunst aller Künste nnd muss also auch in der Er-

ziehungskunst darnach streben, das Höchste zu wagen.

Die **geistige** Veredelung unserer Brr werden wir durch Belehrung erreichen und wir dürfen ohne viel Rühmens von uns wohl sagen, dass wir wenigstens einen Theil unserer Pflicht, soweit es in unseren schwachen Kräften steht, erfüllt haben. Weniger Einfluss hat die Loge auf die **sittliche** Veredelung ihrer Brr, wenigstens ist sie nicht in der Lage, zu beobachten, wieweit die guten Lehren, die sie ausstreut, auf fruchtbaren Boden fallen. Indess darf man wohl annehmen, dass die Worte, die der Br hier hört, für ihn kein leerer Schall sind. Steter Tropfen höhlt ja selbst den Stein; darum wird wohl auch ein Menschenherz, das doch niemals hart wie Stein ist, durch fortgesetzte Ermahnungen zu erweichen sein. Dieses Erziehungsziel, das die geistige und sittliche Veredelung im Auge hat, schildert auch Br Goethe in den Worten:

„Gleich sei Keiner dem Anderen, doch gleich sei Jeder dem Höchsten! Wie das zu machen? Es sei Jeder vollendet in sich."

Dass uns Allen noch viel an dieser Vollendung fehlt, wissen wir nur zu gut; aber eben diese Erkenntniss soll ein neuer Sporn für uns sein, dem Ziele mit Eifer nachzustreben; denn

„Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet,
Rauscht der Wahrheit tiefversteckter Born;
Nur des Meissels schweren Schlag erweichet
Sich des Marmors sprödes Korn."

Die Vervollkommnung der ganzen Menschheit durch Einzelne anzustreben, wie unsere Satzungen dies ausdrücken, mag ein Wagniss sein, aber es ist sicher eine hohe, edle Aufgabe, die wohl werth ist, dass sich die Kräfte der Edelsten und Besten der Nation daran messen. Das es unseren Brrn mit dieser Bestimmung ernst war, beweist ja auch die kurze Geschichte unserer Loge. Sie war bestrebt, durch die von ihr in's Leben gerufenen Volksunterhaltungsabende auch die Ärmsten und Bedauernswerthesten unter den Menschen durch die Kunst empor zu ziehen aus dem Staube des Gemeinen und Hässlichen. Mag auch nur ein Körnlein des ausgestreuten Samens bis jetzt Früchte getragen haben, es ist doch etwas. Und die Hauptsache ist, dass wir, ähnlich wie manche ungarische Logen es thun, unsere Aufgabe nicht allein innerhalb der 4 Pfähle unserer Bauhütte, sondern in der gesammten Menschheit erblicken, dass wir uns nicht vornehm abschliessen, sondern hinaustreten mit unseren idealen Zielen und dem Volke zeigen, dass die Frmrei keine blosse Phrase ist.

Inwieweit es möglich war, unter den Mitgliedern der Loge treue Freundschaft zu wecken und zu pflegen, das mag Jeder sich selbst beantworten; denn Jeder weiss am besten, was er in dieser Hinsicht der Loge verdankt. Soweit meine Person dabei in Frage kommt, kann ich nur bekennen, dass ich herrliche Stunden im Kreise der Brr verlebt und treue, edle Freunde unter ihnen gefunden habe. Man mag sagen, dass man solche auch anderwärts erwerben kann; aber es scheint mir immer, als ob jenen anderen Freundschaftsbündnissen die rechte Weihe fehle, wie sie hier durch unser Ritual geboten wird.

Vorbereitet zu sein auf die Stunde des Todes ist ein Ruhm, dessen sich nicht viele Menschen freuen können. Dass die Frmrei und speziell unsere Loge ihre Glieder zu diesem Ziele führen kann, ist unbedingt anzunehmen; denn wenn uns hier immer der tröstende Gesang des Engelchors im Faust in die Ohren klingt:

„Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen",

so wissen wir, dass wir durch treue Pflichterfüllung und ernstes Streben einen Panzer erringen, der Todesfurcht und Zittern beim Abscheiden von dieser Erde am sichersten abwehrt.

(Schluss folgt.)

Vom Grosslogen-Tag.

Die diesjährige Versammlung war wohl die längste und anstrengendste von den 25 Sitzungen, die der deutsche Grosslogen-Tag während seines Bestehens abgehalten hat; denn die Verhandlungen dauerten fast ununterbrochen von 10 Uhr Vormittags bis 7 Uhr des Abends; ein Antrag auf Abänderung der Reihenfolge für die Punkte der Tagesordnung veranlasste allein schon eine mehrstündige Debatte. —

Auch diesmal konnten wegen Mangels an Mitteln und auch wegen unzulänglicher Begründung nicht alle eingelaufenen Unterstützungsgesuche von dem Ausschuss der Viktoria-Stiftung zur Annahme empfohlen werden. —

Die Vorlage des Grossmeisters der Grossen

Landesloge, Br Zoellner, betreffend „Allgemeines Gesetz für die zum Deutschen Grosslogenbund gehörigen Logen wegen der Entlassungsscheine" (vgl. Protokoll des Grosslogen-Tages von 1896 Nr. IV) wurde einstimmig angenommen. Der Entwurf eines einheitlichen Formulars für die Entlassungsscheine wurde festgestellt, hauptsächlich nach den Vorschlägen der Gross-Loge von Hamburg. —

Längere Verhandlungen nahmen die Vorschläge der Achterkommission „Zur weiteren Ausgestaltung des Deutschen Grosslogenbundes" (vgl. Protokoll des Grosslogen-Tages 1896 Nr. III) in Anspruch. Hamburg hatte beantragt, in das Bundesstatut folgende Bestimmung aufzunehmen: „Der Deutsche Grosslogenbund stützt sich auf die Grundsätze der Johannismrei, erkennt als sein historisches Grundgesetz die Alten Pflichten von 1723, sowie die auf ihnen fussenden sieben mrischen Grundsätze an, welche im Jahre 1870 auf dem Grossmeister-Tag in Hamburg entworfen wurden" und hält hauptsächlich an dem bisherigen Stimmverhältniss fest, wonach von jeder Gross-Loge gleichviel Abgeordnete zum Grosslogen-Tag entsendet werden sollen. Frankfurt schloss sich dem ersterwähnten Antrag von Hamburg an und erklärte sich — im Fall der Annahme dieses Antrags — zu weitgehendem Entgegenkommen bereit. Nachdem der prinzipielle Hamburger Antrag die Mehrheit nicht gefunden, stimmten schliesslich Hambung und Frankfurt gegen den Entwurf, der mit wenigen Abänderungen angenommen wurde.

Die Anerkennung der Gran Dieta simbolica in Mexiko (vgl. II. Kreisschreiben vom 22. Februar 1897) wurde vertagt. —

In Betreff des Antrags des Gross-Mstrs. des Eklektischen Bundes Bruder Karl Paul (vgl. III. Kreisschreiben vom 1. Mai 1897), welchen die Gross-Mstr Br Brand (Eintrachtsbund), von Reinhardt (zur Sonne), Prinz Heinrich zu Schoenaich-Carolath (Royal-York) und Wiebe (Hamburg) mit unterzeichnet hatten: „Der Grosslogen-Tag möge über Mittel und Wege zur Abwehr der in neuester Zeit gegen die Frmrei gerichteten Angriffe berathen und beschliessen", wurde beschlossen, eine Kommission von drei Brrn zu ernennen (Br Gerhardt, Br Brand, Br Karl Paul), die den Grosslogen Vorschläge in dieser Richtung unterbreiten soll. —

In der Breslauer Frage gelangte nach langer Verhandlung der Antrag der Frankfurter Gross-Loge mit 6 gegen 2 Stimmen (Grosse Landesloge und Royal-York) zur Annahme; damit hat der Grosslogen-Tag die Anerkennung der Eklektischen Loge „Hermann zur Beständigkeit" in Breslau ausgesprochen. Es wurde zwar die Frage aufgeworfen, ob dieser Beschluss noch durch eine Abstimmung der Grosslogen selbst rechtskräftig gemacht werden müsse, jedenfalls aber ist der Streitfrage die Spitze abgebrochen, zumal Aussicht vorhanden, dass auch die beiden in der Minderheit gebliebenen Grosslogen sich Mühe geben werden, bei ihren Breslauer Logen auf brüderliche Ausgleichung der Differenzen im dortigen Orient hinzuwirken. Es würde damit endlich eine Frage zur gütlichen Erledigung gebracht, die zur empfindlichen Schädigung der deutschen Mrei hätte führen können. —

Hinsichtlich der Anträge der Gross-Loge zur Sonne (vgl. III. Kreisschreiben vom 1. Mai 1896): 1) betreffend Ergänzung der §§ 2 und 3 der prinzipiellen Beschlüsse des Grosslogenbundes, soll im Protokoll erklärt werden, dass hier Loge und Gross-Loge als identisch zu betrachten sei; 2) die in Berlin erscheinende frmrische Zeitung „Berliner Herold" betreffend, sprach der Grosslogen-Tag dem Bayreuther Antrag gemäss sein Missfallen über die Geschäftsgebahrung dieses Blattes aus; hinsichtlich der Erhöhung der Viktoria-Stiftung zu leistenden Beiträge der deutschen Logen richtete der Grosslogen-Tag den dringenden Wunsch an die deutsche Brrschaft, die Stiftung in erhöhterem Masse als bisher geschehen zu unterstützen. —

Der Antrag des Landesgrossmstrs. Br Zoellner, auf Grund des Grosslogentag-Beschlusses vom 17. Mai 1891 einige ausserdeutsche Gross-Logen, von welchen zum Theil seit länger als 4 Jahren keine Mittheilungen eingegangen sind, im Verzeichniss der vom Grosslogenbund anerkannten Gross-Logen zu streichen, wird dahin erledigt, dass diese Streichung sich auf die Spanische Gross-Loge in Cadix (früher in Sevilla), die Gross-Loge „La Luz" in Mexico (die eigentlich gar nicht mehr besteht) und auf die Gross-Loge „Neo-Grenadino" in der Republik Columbia erstrecken soll; über die Stellung zum Suprême Conseil von Luxemburg ist ein Beschluss vorläufig vertagt worden. —

Ein Nachtrag zur Tagesordnung des Grosslogen-Tages betraf die Differenz zwischen den

Münchener Logen „Zur Kette" (Sonnenbund) und „In Treue fest" (Grosse Landesloge); der unerquickliche Gegenstand führte zwar zu längerer Verhandlung, aber ohne dass man sich zu einer Beschlussfassung veranlasst sah. —

Im Übrigen wird das bald zu erwartende Protokoll näheren Aufschluss über die Verhandlungen geben, so dass wir uns auf vorstehenden kurzen Bericht beschränken können.

Allgemeine maurerische Umschau.

Oesterreich. Das Buch: „Die Frmrei Oesterreich-Ungarns" enthält 12 Vorträge, die strotzen von Ausfällen und Angriffen auf den Frmrbund. Der 1. Vortrag handelt über Frmr Prinzipien und Logensysteme, gehalten von dem Mainzer Canonicus Dr. Raich, der auf die Indifferenz der Frmr gegen das Christenthum hinweist, die Symbole und Gebräuche, das Geheimniss etc. lächerlich macht und dabei sich gefällt, folgende Fragen eines Frmrfeindes mitzutheilen:

„Warum lassen Sie Stillschweigen angeloben und beschwören über Geheimnisse, die man in allen Sprachen gedruckt lesen und in allen Buchläden um wenig Geld haben kann? Warum drohen Sie, Leuten das Herz aus dem Leibe zu reissen, denen Sie ohne ihren Willen keinen Zahn ausreissen dürfen? Warum tragen Sie Schurzfelle und andere Masken ausser der Carnevalszeit? Warum spielen Sie mit blossem Degen da, wo hölzerne Säbel die nämlichen Dienste thun? Warum nennen Sie sich Maurer, da doch keiner von Ihnen einen Taubenschlag bauen kann? Warum heissen Sie das arbeiten, was auf gut deutsch Possen treiben oder schwelgen heisst? Warum nennen Sie andere ehrliche Leute Profane? Warum sind Sie heiliger als Jene, die Sie Profane nennen? Warum trinken Sie nach Tempo und verschütten Wein? Warum nennen Sie Wein — Pulver und Gläser — Kanonen, da Sie doch nicht zusammenkommen, Soldaten zu spielen? Warum klatschen Sie in die Hände, da Sie doch selbst die Acteure sind? Warum geben Sie zu, dass ein grosser Theil Ihrer Mitglieder um Ihretwillen seinen Geschäften und des Abends seiner Familie sich entzieht, die das mit ihm theilen sollte, was er bei Ihnen verzehrt?"

Im zweiten Vortrage bespricht Frhr. von Helfert die Anfänge der Frmrei in den Habsburgischen Erblanden unter Carl VI. und Maria Theresia, wobei er die Hinneigung Franz I. und Joseph II. zur Frmrei nicht leugnen kann, sich aber dabei das Vergnügen gönnt, auf folgende Worte Maria Theresias dem Fürsten Kaunitz gegenüber hinzuweisen:

„Hör' Er, lieber Kaunitz", sagte die Monarchin, „Er will Uns etwas weiss machen, was Er selber wohl nicht glaubt. Der Joseph wird auch noch auf unsere Worte kommen und es bitter bereuen, sich mit diesen dangereusen Leuten so tief eingelassen zu haben. Gebt Acht, wenn die einmal merken, dass beim Goldkochen, Schatzgraben und Geisterbeschwören nichts herauskommt als Schande und Spott, und dass sie dabei so lange die dupes gewesen sind, dann werden sie auf einmal lernen einig sein, sie werden, damit sie nicht umsonst auf der Welt sind, Euch in das Handwerk pfuschen und ein Bissel regieren wollen. Wir sagen Euch, das Haus werden sie Euch noch umkehren und das Leben sauer genug machen. Wir werden's nicht erleben und sind dess froh. Ihr aber seht zu, wie Ihr noch mit Euren Brrn Frmrn zurechtkommt."

Der dritte Vortrag (von Dr. von Fuchs gehalten) beschäftigt sich mit Joseph II., wobei er natürlich die Wirksamkeit, die Reformen etc. des edlen, unvergesslichen Fürsten verurtheilt und bedauert, dass die Thatsache von hunderten von Frmrn aus dem Priesterstande leider nicht aus der Welt zu schaffen sei. Der vierte Vortrag des Pater Anton Forstner zeichnet Freimaurer-Berühmtheiten (Haydn, Mozart, Blumauer, Goethe, Herder, Lessing). Der fünfte bemüht sich, den Zusammenhang der französischen Revolution mit der Frmrei nachzuweisen; der sechste bespricht „Die ungarischen Jakobiner" und die weiteren Vorträge berühren: Das Logenverbot des Kaisers Franz, — Frmr-Actionen von 1849—1866 und vieles Andere, was die Vortragenden mit ihren vorurtheilsvollen, geblendeten Augen an der Frmrei gewahren. Die Vorträge werden der Gloria der K. K. nicht viel schaden. ▭

Hamburg. Die am 18. September v. J. von Brrn, welche zum System der Grossen National-Mutterloge gehören, gestiftete „Frmr-Vereinigung", hat nunmehr die Bestätigung als „Johannisloge" erhalten. Die Loge, welche den Namen „Vom Fels zum Meer" führen wird, arbeitet im Logenhause der Provinzial-Loge von Niedersachsen am Valentinskamp 74. Die Einweihung fand Sonntag den 16. Mai statt. Den Vorsitz führt Br Johann Hermann, Kaufmann.

(M. L.)

Berlin. Hier ist eine Loge der Gross-Loge „Zur Sonne" in Bayreuth unter dem Namen „Galilei zur ewigen Wahrheit" gegründet. Mstr. v. St. ist Br Meding.

Budapest. Am 4. Mai feierte die Loge „Galiläi" das 25jährige Mr-Jubiläum des Brs Dr. Karl Mandello, wobei Br Hochstein die Festrede hielt und die Verdienste des Jubilars nach allen Seiten hin würdigte.

Brasilien. Am 22. März, dem 100. Geburtstage Kaiser Wilhelms I., hat sich in Rio de Janeiro eine deutsche Loge „Zur Eintracht" gebildet.

Mstr. v. St. ist Br Friedr. Pordo. In dem Schreiben, dem wir diese Mittheilung entnehmen, heisst es, der schottische Ritus mit 33 Graden stehe in Brasilien in voller Blüthe, und wie im politischen Leben, so herrsche auch in der Frmrei Brasiliens die republikanische Anarchie, Freiheit genannt; 5 Logen wollten schon eine Gross-Loge bilden, und jeder Staat wolle sein Supr. Cons. haben. Aus diesen Gründen sagt die brasilianische Frmrei den deutschen Brrn nicht zu, und so haben sie sich zur Gründung einer eignen Loge entschlossen. Or.

Freiburg i. B. Die seit 1894 bestehende Frmr-Vereinigung „Friedrich zur Treue" ist von der Grossen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" als gleichnamige „Johannisloge" gegründet worden.

Verspätete Erwiderung. Die „Union Fraternelle" vom 19. Dezember 1896 erwähnt in ihrem Zedeljkheid en Godsdienst meine in der Frmr-Zeitung pag. 302 abgedruckte Bemerkung über denselben Gegenstand. Zunächst danke ich der lieben Kollegin für ihre Aufmerksamkeit und den wohlwollenden Ton ihrer Entgegnung. Diese Art eine schwierige Frage zu erörtern, ist, glaube ich, echte Mrarbeit und Leute, welche so geneigt sind, des Gegners Gründe so zu würdigen, sind nicht weit davon, sich zu verständigen. Und so will ich gern zugeben, dass es brave Männer ohne Gottesglauben geben kann, auch meine ich, dass ein bestimmtes religiöses, dogmatisches Gebäude nicht unbedingt nöthig ist, um zur Sittlichkeit zu gelangen. Ich bin aber der Meinung, dass ein tiefer religiöser Sinn (nicht Kultus oder Dienst!) die Sittlichkeit bedeutend fördert und ihr eine bestimmte logische Basis giebt, ohne die sie wohl dem Zuge des Herzens, nicht aber in gleichem Masse den Forderungen des Geistes entspricht und zwar deshalb, weil derjenige, der an keinen Gott, daher an keine höhere Bestimmung seines Ich's und an keine Verantwortung glauben kann, in tausend Fällen 999 mal seinen Vortheil dem Sittengesetz vorziehen wird, wenn er es ohne Schaden für sich thun zu können glaubt. Um sich davon zu überzeugen, braucht man nur zu beobachten, wie gering Einzelne unter unseren von Gott abgefallenen roheren Demokraten die Rechte Anderer und das Sittengesetz anschlagen, wenn ihr Interesse dabei im Spiele steht. Ich stimme mit der „Union Fraternelle" überein, wenn sie sagt, dass Selbstaufopferung nicht allein bei dem gottesfürchtigen Menschen möglich ist, meine aber, dass der Prozentsatz der braven Leute in der grossen Menge durch aufrichtigen Glauben wächst, durch Atheismus aber herabgedrückt wird. Davon liefert die Geschichte der Jakobiner schreckliche Beweise, was ich aus voller Kenntniss der Revolution sagen kann, wie gering auch mein liebenswürdiger Amsterdamer Br meine Geschichtskenntniss veranschlagen mag. Daher rufe ich ihm ein lautes „Bravo" zu, wenn er am Schlusse seines sehr interessanten Artikels sagt: „Unzweifelhaft ist der Gottesglauben (so verstehe ich wenigstens das holl. Godsdienst) ein Mittel zur Bildung solcher kräftiger, gesunder Persönlichkeiten". Dieses Mittel finde ich aber allerdings auf jeden Menschen anwendbar, wenn's auch nicht das einzige Mittel ist: Damit wären wir bald einer Ansicht, l. Br.

Br Dénervaud.

— Es ist bekannt, dass die ethischen Gesellschaften ziemlich gering von der Frmrei denken. Das Organ „Schweizer Blätter für Wirthschafts- und Sozialpolitik" sagt u. A. das Folgende: „Dass das Freimaurerthum, das bei seinem Entstehen im letzten Jahrhundert eine gewaltige ethische Bewegung bedeutete, heute nicht mehr auf der Höhe der Zeit steht, ist eine Thatsache, die vielen Mrn selbst längst zum Bewusstsein gekommen ist. Die Geheimnisskrämerei passt nicht in eine Zeit, wo alles an's Licht des öffentlichen Lebens drängt, in der Zeit der Presse und der Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen. Der Formelkram und Ritualismus absorbirt Zeit und Kraft; das Frauengeschlecht ist durch den Ausschluss von der Logenthätigkeit entwürdigt; die Pflege der Humanität steht noch auf dem windigen Standpunkt der Gewährung von Almosen, statt von Recht. Die finanziellen Bedingungen des Eintritts und der Zugehörigkeit sanktioniren die Kluft zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden. Kurz, die Loge lässt punkto Geist und Qualifikation der Mehrzahl ihrer Mitglieder den sozialen Charakter der neuen Zeit vermissen." (Eine Erwiderung verdienen diese Worte nicht.)

Vermischtes.

— Katholiken-Autonomie. Am Pfingstsonntage fand in Budapest eine Konferenz des hauptstädtischen Clerus statt, in welcher die canonische Qualification des Autonomie-Kongresses diskutirt wurde. Dem gemeinsamen Übereinkommen gemäss werden die katholischen Gläubigen aufgefordert werden, nur für diejenigen Kandidaten zu stimmen, welche in Gegenwart zweier Zeugen vor dem Pfarrer feierlich die schriftliche Erklärung abgeben, dass sie keiner Freimaurer-Vereinigung angehören und in eine solche auch nie eintreten werden.

— Ein in Luzern verstorbener Br Graber hat der mrischen Gesellschaft „Fiat Lux" in Luzern eine Summe von 15 000 Fr. vermacht, welche zum Bau eines Logenhauses verwendet werden sollen.

Un. Frat.

— Im „Wahrheitssucher" Nr. 7 wird auf eine That hingewiesen, die Nachahmung verdient und Frmr mit oder ohne Schurz ahnen lässt. Der Hin-

weis, welcher die Überschrift „Religion der That" trägt, lautet:

Gemäss dem Wort Jesu „Lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut", wollen wir nicht Namen preisgeben, deren Träger in stillem bescheidenen Thun und gottgewollten Wirken sich gesegnet und innerlich befriedigt fühlen und die nicht nach dem Ruhme der Welt fragen. Aber als ein leuchtendes Vorbild der Liebe und Erbarmung, als kräftigen Anreiz zu gleichem oder doch ähnlichem Thun wollen wir ihr Wirken kundgeben. Es sind edle Männer und Frauen, besonders im lieben Bayerlande, welche zu gleicher Zeit, als Muhammeds Bekenner in blindem Fanatismus gegen die freiheitsliebenden „Empörer", die Armenier, mit Dolch und Knütteln zogen und die entsetzlichsten Blutthaten verübten, einen anderen Beutezug nach der Türkei unternahmen, gewissermassen einen Kreuzzug mit der Devise: „Gott will es!" Sie nahmen sich der verlassenen Kinder, Knaben und Mädchen der gemordeten Armenier an, nahmen viele davon nach Deutschland und zwar nach Bayern mit und brachten die verlassenen Waisen in edelgesinnten Familien und auch in Waisenhäusern unter. Vielleicht vergilt das spätere Leben dieser Kinder den Wohlthätern, was sie ihnen jetzt in Liebe erweisen. Seht, liebe freundliche Leser und Leserinnen: auch bei uns giht's noch viel Kinderchen, die in kein liebendes Mutterauge blicken können, denen keine Vaterhand schützend zur Seite steht, wer kann da noch von uns den gedachten Edeln nachfolgen — wer will es? Christus spricht: „Was . . das habt ihr mir gethan!" —

— Dem frmrischen Schriftsteller Br Dr. Otto Henne Am Rhyn, Staatsarchivar, widmet der Orient die folgenden Zeilen: „Br Dr. O. H. A. Rhyn feiert unseres Wissens demnächst das Jubiläum seiner 35jährigen Zugehörigkeit zum Frmrbunde und somit im Jahre 1902 den Gedenktag seiner 40jährigen Mitarbeiterschaft am Bunde. Möge der 26. August 1897 den fleissigen Kämpfer für Licht frisch und froh in seinen 70. Geburtstag eintreten lassen. Im Voraus herzliche Glückwünsche und Dank für seine vielen frmrischen Schriften, von welchen sein „Ad hoc stat" in eine Anzahl Sprachen übertragen wurde, als französisch, italienisch, schwedisch, holländisch u. s. w. Durch diese kleine Broschüre allein hat Freund Otto Henne Am Rhyn sehr viel beigetragen, in frmrische Kreise erwärmende Lichtstrahlen zu werfen. Diesen freundlichen Worten schliesst sich die Frmr-Zeitung von ganzem Herzen an, da Br Henne Am Rhyn als einstmaliger Redakteur derselben in verdienstvoller Weise thätig gewesen ist.

— Die österreichische Volkshymne von Br Joseph Haydn feierte ihren 100jährigen Jubeltag. Jeder Frmr, der immer gern in diesen Verbrüderungs-Hymnus einstimmte, hat gewiss dieses Jubiläum freudigst begrüsst.

Hildburghausen. Am 9. Mai ist in den Sälen der Loge „Karl zum Rautenkranz" in Hildburghausen der diesjährige Meistertag der „Freien Vereinigung der 5 unabhängigen Logen" abgehalten worden.

Aphorismen.

Arbeite treulich an Dir, so nützest zugleich Du den Anderen! Br Stephan.

* * *

Die Nähe eines edlen, wahrhaften Menschen wirkt erfrischend und beruhigend wie der Aufenthalt im Freien.

* * *

Wie schwer wird uns ein Opfer, das uns das Pflichtgefühl vorschreibt, wie leicht, wenn wir es aus Liebe bringen!

* * *

Eine Gabe aus Mitleid ist schöner, wenn sie von ungenannter Seite (anonym) kommt; ein Geschenk aus Freundlichkeit ist schöner, wenn es ein Name ziert.

Briefkasten. Br G. Tr. in W.: herzl. Br-Gr. u. vielen Dank für Ihre freundlichen Sendungen. Br Sch. in Berlin: Werde im Herbst Ihren Vortrag freudigst begrüssen. Br-Gr. Br Sch. in Z.: Die Angelegenheit soll sofort besorgt werden. Herzlichst. Gr. Br B. in Zw.: Viel Dank für die Mittheilung und hr. Gruss! D. Red.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Orginal-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

No. 27. — Sonnabend, den 3. Juli. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die erzieherische Aufgabe der Freimaurerei.

Von Br H. Arnold, Mstr. v. St. der ▭ Phönix im Or. Leipzig.

(Schluss.)

Die Erziehungsziele zu erreichen ist nur möglich durch ganz besondere Erziehungsmittel. Ein solches ist bereits angegeben; es ist die mrische Lehre. Diese wird stets für uns ein wichtiger Faktor sein müssen; ja sie wird vielleicht bei fern von dem Sitze der Loge wohnenden Brrn oft auch das einzige Mittel sein, durch das die Loge anregen, ermahnen und anleiten kann.

Wer noch nicht viel Lebenserfahrung hat, wer noch der Anleitung bedürftig ist, für den ist ja die Belehrung stets unentbehrlich, und wer in eine Loge eintritt, wo er so viel Neues, ihm Unbekanntes wahrnimmt, der kann ohne Lehre gar nicht auskommen. Tausenderlei Fragen werden sich ihm auf die Lippen drängen, und hunderterlei Gedanken werden ihm dabei durch den Kopf gehen. Wenn ihm die richtige Unterweisung in der mrischen Erkenntniss fehlt, da bleibt er auch als Geweihter nur ein Laie in der K. K., und wenn er es dem Zufalle überlässt, das zu erfahren, was ihm noth thut, da wird er nur ein sehr unvollkommener Mr sein können. Die Lehre der Frmrei ist durchaus interessant; sie hat aber auch schon einen solchen Umfang angenommen, dass es für einen Forscher schon eine Lebensaufgabe sein könnte, ihr seine ganze Kraft zu widmen. Die Geschichte der Frmrei, ihre Organisation auf dem ganzen Erdball, die verschiedene Gestaltung der Logen nach Graden, Ritualen und Ausdehnung ihres Arbeitsfeldes, vermögen schon jetzt nur wenig Brr völlig zu überblicken. Zu fordern, dass Jeder das ganze Gebiet vollständig beherrschen soll, wäre ja ein Unding. Die Belehrung muss aber doch mindestens soweit gesucht und gegeben werden, als die Rituale und die Organisation der eigenen Loge und des grösseren Logenverbandes derselben in Frage kommen.

Man mag ja nicht geringschätzig von unseren mrischen Ritualen denken; denn in ihnen liegt ein sehr tiefer, sittlicher Sinn, und wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.

Die drei grossen Lichter Bibel, Zirkel und Winkelmass geben uns ja allein schon ein ganzes System der Ethik, also der Tugendlehre. Die Bibel regelt unsere Pflichten gegen den a. B. a. W., der Zirkel soll uns den Kreis angeben, der unsere Pflichten gegen unsere Nächsten regelt, und das Winkelmaass dient zur Richtschnur für unsere Pflichten gegen uns selbst.

Fürchte Gott, thue Recht, scheue niemand, diese alte Lebensregel ist zugleich die beste frmrische Lehre.

Eigentlich bedurften wir zur Bestimmung unserer Lebensführung weiter gar keiner Grundlagen, als die drei grossen Lichter unserer K. K.; aber zur ferneren Ausgestaltung des Baues, den wir hier aufführen wollen, also zur eigenen Veredelung und zur Besserung des Menschengeschlechts, sind die 3 kleinen Lichter die Zeichen auf dem Teppiche, die Katechismusfragen etc.

doch unbedingt erforderlich, und wer sie nicht kennt, ist nicht mrisch gebildet.

Die drei kleinen Lichter: Sonne, Mond und Mstr. v. St. geben ja wieder zu allerlei Betrachtungen Veranlassung und die Werkzeuge: Spitzhammer, Senkblei, Setzwage, Reissbrett, nicht minder die Baustücke roher und kubischer Stein, lassen soviel Vergleiche und Hinweise zu, dass geistreiche Köpfe, wie Marbach und Eckstein in ihren Katechismusreden, oder Fischer und Smitt in ihren Katechismuserläuterungen, für jeden Bruder eine wahre Fundgrube mrischer Lebensweisheit geboten haben.

Die Lehre soll aber der Br nicht allein in den Logen und in den Klubversammlungen, nein, er soll sie auch in den mrischen Schriften suchen, die ja in jeder Logenbiliothek zu finden sind. Wer die Mittel dazu hat, der müsste auch die periodisch erscheinenden Schriften, wie z. B. die Asträa, die als Jahrbuch vom Br Rob. Fischer herausgegeben wird, oder die Latomia, oder die Frmr-Zeitung lesen. Für Brr Mstr ist auch das Reissbrett zu empfehlen. Ohne das Studium der mrischen Literatur bleibt auch der begabteste Br nur ein äusserer Mr, und wer die Vorgänge auf mrischem Gebiete gar nicht verfolgt, der gleicht einem Manne, der die Augen verschliesst für das, was um ihn her geschieht.

So ist die Lehre zur mrischen Bildung und Erziehung unerlässlich. Dass sie allein noch nicht auf den Tugendweg leitet, wissen wir nur zu gut; aber für den, der sich selbst veredeln will, wird dazu sicher auch die That noch kommen.

Schiller sagt z. B. in dem Sinnspruche, „Die zwei Tugendwege“:

„Zwei sind der Wege, auf welchen der Mensch zur Tugend emporstrebt.
Schliesst sich der eine Dir zu, thut sich der andre Dir auf.
Handelnd erringt der Glückliche sie, der Leidende duldend.
Wohl ihm, den sein Geschick liebend auf Beide geführt.“

So wäre also die Tugend erreichbar durch die Handlung und durch Duldung. Wer aber handeln soll, muss wissen, was recht und unrecht ist, dazu ist Lehre nöthig, und auch wer dulden lernen soll, muss einen sittlichen Fonds von Selbstbeherrschung, Muth und Entsagung besitzen, der ihm nicht von selbst kommt, den er aber zu finden vermag, wenn er gute Vorbilder sieht, denen er nacheifert. Diese findet er in den klassischen Schöpfungen unserer grossen Dichter, aus denen sich auch jeder Frmr Begeisterung und Anregung holen kann; er soll solche Vorbilder aber auch unter seinen Brrn finden. Ist das der Fall? Wären wir allesamt geeignet, dem jungen Br als Muster zu dienen? Das Beispiel ist aber ein ausserordentlich wichtiges Erziehungsmittel, auf das kein Erzieher verzichten kann.

Es wäre vermessen, behaupten zu wollen, dass nur die Loge Beispiele für die jüngeren Brr liefern könnte; denn es gibt noch genug Mr ohne Schurz; aber für den Br ist doch der Br das nächstliegende Beispiel. Die Älteren unter uns müssten daraus von Neuem die Lehre ziehen, dass sie es an Arbeitsfreudigkeit, an treuer Hingabe an unsere Loge und die K. K. überhaupt Allen zuvor thun und so den Jüngeren den Beweis erbringen müssten, dass sie selbst das gerne thun, was die Frmrei von allen Brrn fordert.

Eine sittliche Grösse zu sein wird sich wohl keiner von uns rühmen, selbst wenn er noch so viel Selbstbewusstsein zur Schau trüge; wir wollen auch nicht Mustermenschen in dem Sinne sein, wie es die Diener der Kirche von ihren Gläubigen verlangen; aber wir müssen doch unsere Ehre darein setzen, von keinem sittlichen Makel belastet zu sein und auch im bürgerlichen Leben dazustehen als freie Männer von gutem Rufe. Wir müssen uns bestreben, in allen Fällen unsere Pflichten zu erfüllen, nicht nur in Amt und Haus, sondern auch im öffentlichen Leben, gegen Gott und unsere Mitmenschen.

Unser Grundgesetz macht uns in Abs. 2 des § 1 noch aufmerksam auf die Ausübung der Mildthätigkeit gegen Arme und Unglückliche. Wenn diese recht gehandhabt wird, muss sie erzieherisch auf alle Mitglieder einwirken. Wessen Herz könnte wohl hart bleiben, wenn er immer und immer wieder daran erinnert wird, wieviel Noth und Elend noch auf der Erde zu finden ist? Schon im gewöhnlichen Leben begegnet man ja auf Tritt und Schritt der Armuth und dem Jammer, der die Menschheit noch mit scharfen Krallen gepackt hat; aber die vielen Bitten um Hilfe, die alltäglich wiederkehrenden Lamentationen von Unglücklichen, die wir nicht kennen, deren Lage wir also auch nicht recht zu beurtheilen vermögen und überdies die üblen Erfahrungen,

die man mit solch' unbekannten Bettlern gemacht, verhärten leicht unser Herz.

In der Loge hört man aber doch, wie die Unterstützungsgesuche erst geprüft werden, wie man bestrebt ist, nach Möglichkeit zu helfen, ohne allzu kleinlich zu sein, hinsichtlich der Ursachen des Elends, und so gibt man gewiss gern ein Scherflein, weiss man doch, dass es gut angewendet ist.

So ist die Mildthätigkeit die beste Äusserung der Nächstenliebe, und wenn man nach dem Grundsatze verfährt, die linke Hand nicht wissen zu lassen, was die rechte thut, so wird man schon eine gewisse Befriedigung darin finden, dass keine Freude in der Loge genossen wird, ohne dass der Armen gedacht würde. Diese Einrichtung ist für jeden Br ein gutes Erziehungsmittel, und wir wünschten nur, dass immer Jeder freudig spendete, wenn die Mahnung an sein Ohr klingt:

„Gedenke der Armen!"

Wenn ferner in unserem Grundgesetze bestimmt ist, dass alle politischen, kirchlichen und sozialen Streitigkeiten aus der Loge ausgeschlossen sind, so ist damit nur eine wesentliche Vorbedingung dafür gegeben, dass sich keine Gegensätze hier ausprägen. Auch diese Bestimmung wirkt erziehlich insofern, als der Heisssporn immer daran erinnert wird, dass es ausser der von ihm verfochtenen Meinung auch noch andere gibt, die ihre Berechtigung haben, ja, dass man nicht allenthalben mit seiner schroffen Parteistellung recht hat.

Von wesentlich praktischem Nutzen ist diese, schon in den altenglischen Pflichten enthaltene Bestimmung deswegen, weil wir fast alltäglich aus der Tagespresse oder in jeder Schankstätte Beispiele dafür sammeln können, wie leicht Streitigkeiten, Widerwärtigkeiten und selbst Prozesse entstehen, weil zwei Menschen über kirchliche, politische oder soziale Verhältnisse nicht der gleichen Ansicht sind und deswegen leicht in Zwiespalt gerathen, der nicht immer einen guten Ausgang nimmt. Man sehe nur die Parteipresse an, welcher Ausdrücke sie sich gegen Diejenigen bedient, die nicht in allen Dingen das Parteidogma gelten lassen wollen! Da sieht man, dass die so oft geschmähte kirchliche Unduldsamkeit genau nicht strenger ist als die der politischen Parteien untereinander. Hat man in einem streng ausgeprägten Parteiorgan irgendwelcher Richtung nur jemals ein anerkennendes allgemein günstiges Urtheil über einen Gegner gelesen? Die Art, wie die Gegensätze aufgebauscht und vertheidigt werden, kann nicht immer gefallen; auf keinen Fall kann man behaupten, dass mit den oft wenig gut gewählten Schimpfwörtern, die man dem politischen oder kirchlichen Gegner an den Hals wirft, erzieherisch auf das Volk gewirkt werden könnte. Eher dürfte man wohl von einer Vergiftung der Volksseele reden.

Dass wir uns hier in unserem Heiligthume von solchem Gebahren fern halten, ist ein Glück für uns; wäre das nicht der Fall, so bestünde heute keine Frmrloge mehr; denn nur ideale Bestrebungen können deren Fortbestehen für die fernsten Zeiten sichern. Im Streite um Glaubenssätze, gleichviel ob diese eine kirchliche oder politische Tendenz haben, kann aber das Ideal leicht vergessen werden. Damit soll nicht gesagt sein, dass unsere Brr keine ausgeprägte politische oder kirchliche Ansicht haben dürften. Das wäre sehr unrecht und auch unklug; aber in der Loge sollen sie nur als Brr, nicht als Parteimänner auftreten; das zu fordern, dazu hat die Loge ein Recht.

Auf diese Art wird der Geist aller Brr in ruhige, friedliche Bahnen geleitet, auf denen allein ein Segen für die K. K. zu erwarten ist.

Die sozialen Gegensätze beruhen meist auf einem zu stark ausgeprägten Egoismus; sie hängen eng zusammen mit den materiellen Bestrebungen der Gegenwart. Es ist deshalb nur rühmend anzuerkennen, dass die Gründer des „Phönix" in § 1. Abs. 3 des Grundgesetzes ausdrücklich bestimmt haben, dass die Loge alle materiellen Bestrebungen ausschliesst.

Wer die Verhältnisse der Frmrlogen kennt, weiss ja wohl, dass diese wenig geeignet sind, Jemand in materieller Beziehung zu fördern; aber dass es doch Suchende gibt, die da meinen, dass sie durch die Frmrei Geschäfte machen könnten, lehrt leider die mrische Erfahrung. Hier können wir also auf alle Brr erzieherisch einwirken, indem wir auf die Bestimmung unserer Satzungen verweisen. Dass sich unter Brrn auch leicht geschäftliche Beziehungen herausbilden, ist ja eigentlich ganz natürlich; aber man soll dem Br nicht zumuthen, nur um deswillen unsere materiellen Interessen zu unterstützen, weil er unser Br ist.

Ein Fremder, der, um Geschäfte mit uns zu machen, sich als Br zu erkennen gibt, soll auf das Unpassende seines Benehmens geradezu aufmerksam gemacht werden; denn dazu ist die Frmrei viel zu gut, als dass man sie zu solchen materiellen Zwecken profanire.

So sind die Erziehungsmittel, die uns durch unser Grundgesetz vorgeschrieben sind, schon ausreichend, den Brrn als Anhalt zu dienen; möchten sie stets in recht brüderlichem Geiste befolgt werden! Es gibt ja noch genug Mittel, um auf den Br Einfluss zu gewinnen; es muss aber dabei dessen Individualität stets berücksichtigt werden, und dafür lassen sich nicht feste, bindende Vorschriften aufstellen. Immerhin aber wollen wir nicht nur selbst erzieherisch einwirken, sondern die Frmrei auch auf uns in erziehlichem Sinne wirken lassen; dann werden wir von uns sagen können:

„Alles Menschliche muss erst werden und wachsen und reifen,
Und von Gestalt zu Gestalt führt es die bildende Zeit.
Aber das Glückliche siehest Du nicht, das Schöne nicht werden,
Fertig von Ewigkeit her steht es vollendet vor Dir.“

Oder wir können an uns erfahren, was Schiller sagt:

„Göttliche Liebe, du bist's, die der Menschheit Blumen vereinigt,
Ewig getrennet, sind sie doch ewig verbunden durch Dich.“

Der unabhängige Orden Bnai Brith.
U. O. B. B.

Von Paul Richter.

Auf Grund des Christenthums, die Menschen zur wahren Humanität zu erziehen, haben sich bestimmte frmrische Systeme zur Aufgabe gemacht. Andere Systeme machen den Eintritt in den Frmrbund von keinem bestimmten Bekenntnisse abhängig. Welche von beiden Bestimmungen die bessere ist, wollen wir hier nicht untersuchen, befremden kann es uns aber nicht, wenn die Bekenner einer anderen als der christlichen Religion versuchen, das oben genannte Ziel auf eigenen Wegen zu erreichen. Diese Erwägungen führten zur Gründung des jüdischen Geheimbundes Bnai Brith. (Söhne des Bundes.)

Am 13. Oktober 1843 wurde dieser Orden in New-York von Henry Jones, einen aus Deutschland eingewanderten Maschinenbauer, begründet. Wohlthätigkeit, Brliebe, Eintracht ist der Wahlspruch des Ordens, während seine Aufgabe darin besteht: „Israeliten zu vereinigen zur Förderung der höchsten Interessen der Menschheit, den geistigen und sittlichen Charakter des jüdischen Stammes weiter zu entwickeln und zu heben, die reinsten Grundsätze der Menschenliebe, der Ehre und des Patriotismus ihm einzuprägen, Kunst und Wissenschaft zu unterstützen, die Noth der Armen und Dürftigen zu lindern, Kranke zu besuchen und zu pflegen, den Opfern der Verfolgung zu Hilfe zu kommen, Wittwen und Waisen zu beschützen und ihnen mit allen Kräften hilfreich beizustehen.“

Schnell entstanden in Amerika an vielen Orten Logen des Bundes und als der jetzige Ordenspräsident Julius Bien, ein aus der Nähe von Kassel stammender eingewanderter Deutscher, sich 1850 in den Orden aufnehmen liess, begann für die Vereinigung eine neue Zeit. Sie wurde neu organisirt, fest gegliedert und unter die Aufsicht eines leitenden Comités, des Exekutive-Comités gestellt, das die oberste Behörde des Ordens darstellt. An die Spitze dieses Comités trat 1866 der genannte Herr Bien.

Bei den pekuniären Mitteln, die dem Bnai Brith zu Gebote stehen und bei dem Wohlthätigkeitssinne, der den Juden für ihre Stammesgenossen eigen ist, kann es nicht Wunder nehmen, wenn bald gemeinnützige Institute in Menge von Seiten des Ordens begründet wurden. Die Maimonides-Bibliothek in Baltimore mit 40 000 Bänden, ein Waisenheim in Cleveland, das 500 Waisen aufnehmen kann, das Altersheim in Yonkers im Staate New-York, das Touro-Krankenhaus in New-Orleans, das jüdische Waisenhaus und die Altersversorgungsanstalt in New-York, das Waisenhaus in Ohio etc. geben Kunde, was auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit geleistet ist und wird. Die amerikanischen Brr haben bis zum Jahre 1893 für diesen Zweck 92 635 000 Mark verausgabt. —

Die antisemitische Bewegung der achtziger Jahre, die einen engen Zusammenschluss der gesammten Judenschaft nöthig machte, schuf nun auch die Lebensbedingungen des Ordens in Deutschland. Am 22. März 1882 wurde die erste deutsche Loge mit 30 Mitgliedern eingeweiht. Bis zum Jahre 1896 bestanden in Berlin allein 4 Logen, die Deutsche Reichs-, Leopold Zunz-, Berthold Auerbach- und Montefiore-Loge.

Ausserdem bestehen, nach ihrer Gründung geordnet, Logen in Halle, Kattowitz, Beuthen, Stettin, Gleiwitz, Breslau, Kreuzburg, Dresden, Magdeburg, Posen, Ostrowo, Hannover, Bielefeld, Ratibor, Halberstadt, Frankfurt a/Main, Görlitz, Köln, Strassburg i/E., Kassel, Mainz, Dessau, Stargard, Wiesbaden, Heidelberg, Mannheim, Dortmund und München. (Die Namen der Logen siehe in Latomia Jahrgang 1896, Seite 126.) Sie alle zusammen zählen etwa 3000 Mitglieder, das ist $^1/_2$ % sämmtlicher in Deutschland lebenden Juden, während die Mitglieder der anerkannten Frmrlogen ungefähr $^1/_{10}$ % der Bewohner des deutschen Reiches ausmachen.

In dem Mitglieder-Verzeichniss der Berliner Logen finden wir auch ein eifriges Mitglied der Settegast'schen Gründung, das namentlich bei der Stiftung derselben eine hervorragende Rolle gespielt hat. Es ist sonderbar, dass dieser bedeutende Berliner Rechtsanwalt sich als B. B. doch noch zur Neugründung einer frmrähnlichen Vereinigung bewogen gefühlt hat.

Im Jahre 1889 wurde der Orden nach Rumänien verpflanzt, wo den Juden noch heute die staatsbürgerlichen Rechte versagt und sie sogar vom Besuche der öffentlichen Schulen ausgeschlossen sind. Hier arbeiten 16 Logen mit etwa 1000 Mitgliedern unter einer Gross-Loge.

In demselben Jahre wurden auch Arbeitsstätten des Ordens in Österreich gegründet, die von den Behörden geduldet sind; es bestehen solche in Bielitz, Pilsen, Krakau, Prag und Karlsbad mit etwa 400 Mitgliedern.

Auch in bedeutenden Städten des Orients bestehen Logen, so in Konstantinopel, Jaffa, Beirut, Jerusalem, Smyrna, Alexandria und Kairo, die ungefähr 1000 Mitglieder repräsentiren.

Keine Arbeitsstätten hat der Orden in Frankreich und England, aus den Verzeichnissen ergeben sich dort auch keine Mitglieder, weil hier die Zahl der Juden eine sehr geringe ist. (In den genannten Ländern beträgt sie je $^1/_{10}$ %, in Deutschland dagegen 1,2 % der Bevölkerung.)

Auf der ganzen Erde hat heute der Orden eine Gesammtstärke von etwa 30 000 Mitgliedern, ungefähr $^1/_2$ % aller vorhandenen Juden. Wenn auch der Zuzug augenblicklich etwas nachgelassen hat, so ist doch das Fortschreiten des Ordens ein langsames und sicheres. Bei der Zähigkeit, mit der das Judenthum seine Ziele verfolgt, steht zu erwarten, dass der Bund bald in allen bedeutenden Städten der Erde seine Arbeitsstätten haben wird.

Die Ziele des Ordens sind bereits am Eingange erwähnt, wir müssen sie aber noch einmal vor Augen führen und dann näher untersuchen. Gerade wie in der Frmrei ist nicht die praktische Wohlthätigkeit das Hauptziel des Ordens, wiewohl diese naturgemäss am ehesten in die Augen springt. In Deutschland unterstützt und begründet der Orden jüdische Kindergärten, Asyle und Siechenhäuser, sucht die israelitischen Frauen für die Krankenpflege auszubilden, schafft Arbeitsgelegenheit für Arbeitslose und bemüht sich, die jüdische Bevölkerung für das Handwerk zu gewinnen und in ihr die Liebe zur Bodenkultur zu erwecken. Die wahren Ziele des Ordens aber sind ganz anderer Natur, sie sind für keine Verhältnisse so gut zu verstehen und darzulegen, wie für die deutschen.

Ende der siebziger Jahre entstand, befördert durch die Eindrücke der sogenannten Gründerzeit, die antisemitische Bewegung, die weite Kreise durchdrang, auch weit über Deutschland hinaus ihre Wellen schlug und die einen Zusammenschluss der intelligenten jüdischen Elemente nothwendig machte, um so verbunden, widerstandsfähiger zu sein gegen die Angriffe ihrer Feinde. Dazu bot der Bund willkommene Gelegenheit. Er will die Juden in ihrem jüdischen Bewusstsein stärken und heben und der Mitwelt zeigen, dass auch die jüdische Religion hohe Ideale in sich berge, dass ihre Anhänger sehr wohl gute, für Recht, Pflicht und Menschenliebe begeisterte Männer sein können und dass Jude sein nicht zur Unehre, sondern zur Ehre gereiche. Zu diesem Zwecke veranstaltet der Bund bei uns regelmässig Vorträge über Moralphilosophie, jüdische Geschichte, Literatur und Kunst, um seine Mitglieder mit bisher verborgenen Schätzen bekannt zu machen. Ebenso wie alle politischen Streitigkeiten sind solche über Religion und die verschiedenen Nüancirungen des jüdischen Bekenntnisses durchaus ausgeschlossen. Die Anhänger aller jüdischen Richtungen sollen im Bunde sich als Menschen die Brhand reichen, um so ungetrennt durch kleinliche Unterschiede, stark zu sein zur Erreichung ihres Zieles.

Man wird nicht verkennen können, dass diese internationale Vereinigung sich ein erreichbares, wenn auch etwas einseitiges Ziel gesteckt hat. Sie will nicht alle Menschen, sondern nur die-

jenigen jüdischen Bekenntnisses in brüderlicher Liebe umfassen und lässt ihre Wohlthaten fast ausnahmslos jüdischen Instituten und jüdischen Bedürftigen zukommen, nur selten spendet sie bei grossen Unglücksfällen, die nationalen Charakter tragen, wie Epidemien, Überschwemmungen etc. auch Andersgläubigen aus ihren reichen Mitteln. Wie wenig das genannte Ziel dem der Frmrei ähnelt, wird Jedermann sofort einsehen. Während die Frmrei sich bestrebt, alle nach dem Guten und Edlen strebenden Menschen menschlich zu einigen, sucht der U. O. B. B. dies nur für einen verschwindend kleinen Theil der Menschheit zu thun und bemüht sich, diesen fest gegen Andersgläubige abzuschliessen. Anstatt also zu einigen und zu versöhnen, verschärft der U. O. B. B. die Gegensätze. Nach einer Bestimmung der „Loge" zu Jerusalem soll Derjenige nicht aufnahmefähig sein, der seine Kinder in die christlichen Missionsschulen schickt. Welche Frmrloge wird sich darum kümmern, in welchem Glaubensbekenntnisse ein Br seine Kinder erzieht.

Wie unendlich viel weiter und idealer ist dagegen das Ziel der Frmrei! Schon daraus, dass der U. O. B. B. seine Heimath in Amerika hat, wo alles Streben mehr als bei uns auf den praktischen Erfolg, als auf das Ideale gerichtet ist, lässt sich seine, mehr auf das Erreichbare zielende Thätigkeit verstehen und daraus, dass wohl nur sehr wenige seiner Glieder — ich habe bei Vergleichung der einschlägigen Mitglieder-Verzeichnisse gar keine gefunden — anerkannten Frmrlogen angehören, kann man mit Recht schliessen, dass die Bestrebungen des Ordens sich mit denen der Frmrei nicht vertragen. Ohne Zweifel haben den Begründern des Ordens freimaurerische Tendenzen überhaupt ferngelegen, sonst hätten sie sich ja in Amerika einer Frmrloge anschliessen können, denn dort wird bei der Aufnahme, geradeso wie bei uns, sicher nicht überall nach dem Bekenntnisse gefragt.

Über Aufnahme- und Arbeits-Ritual, sowie über die Instruktionen habe ich kein Urtheil, da einem Nichtmitgliede wohl nur ausnahmsweise Einsicht verstattet wird. Über das Ritual entnehme ich einem Vortrage folgenden Passus: „Unsre edlen Formen haben fremde Blicke nicht zu scheuen, sie bilden den würdigen Rahmen für köstlichen Inhalt."

Grade sind früher üblich gewesen, bald aber „in richtiger Erkenntniss und Würdigung der Aufgaben des U. O. B. B. abgeschafft worden." Eine Konkurrenz erwächst den Logen durch den Orden nicht, da er in einseitiger Weise die Ausbreitung und den Schutz eines bestimmten Glaubensbekenntnisses auf seine Fahne geschrieben hat. Er wird daher auch nie zum konfessionellen Frieden und nie zur Verbreitung der höchsten menschlichen Tugenden, der allgemeinen Menschenliebe und Duldung beitragen.

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Leipzig. Wie alle Jahre feierten auch dieses Jahr die Logen „Apollo" und „Balduin" das Johannisfest zusammen in schönster Eintracht und es wurden dabei so viele geistvolle und zeitgemässe Reden gehalten, dass wir aus Raummangel leider nicht näher auf dieselben eingehen können. Die Fest-Arbeit lag in den Händen „Balduins" und der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Harrwitz eröffnete dieselbe mit einem besonderen weihevollen Ritual, worauf eine Cantate von Br Mozart zur Aufführung kam, die mit ihrem Tenor-Solo wahrhaft erhebend wirkte und die Feststimmung in schönster Weise vorbereitete. In der Ansprache, die der vorsitzende Mstr. v. St. hielt, wies derselbe auf die Freude, den Jubel und die Begeisterung hin, die das Johannisfest errege und schilderte dann das Leben in der profanen Welt und in dem Friedensreich der Loge, wo empfängliche Herzen ausrufen könnten: „Ja, hier ist gut sein!" Mit einem Blick auf eine Zeit, in der die Wahrheit wieder triumphiren und Streit und Krieg aufhören wird und auf den Gottes Willen erfüllenden Geist der Mrei schloss der Redner. An diese Rede knüpfte sich die Ertheilung von Ehrenmitgliedschaften. Unter sehr ehrenden, anerkennenden Worten ernannte der vors. Mstr im Namen des „Balduin" die verehrten und geliebten Brr: Kiessling (Apollo), Pick (Minerva) und Settegast (Phönix) zu Ehrenmitgliedern. Nach dem darauf folgenden Orchester-Satz von F. Schubert ergriff der vors. Mstr wieder das Wort, um die Festrede zu halten, in welcher er sehr ansprechende Betrachtungen über die Pflicht anstellte, und im ersten Theil über Begründung und Inhalt der Pflicht und im zweiten Theil über die rechte Erfüllung der Pflicht sprach. Für die gedankenreiche Rede sprach Br Nöldecke dem Redner herzlichen Dank aus, den die Brr durch 3×3 bekräftigten.

Da Niemand weiter das Wort begehrte, wurde die Arbeit mit Verlesung des Protokolls und der Armensammlung geschlossen und die Brr begaben sich zur Festtafel, deren Leitung in der Hand des sehr Ehrw. Mstrs vom „Apollo", Br Smitt, ruhte.

Derselbe eröffnete sie nach einem besonderen, dem Feste entsprechenden Ritual und brachte dann in begeisterten Worten den ersten Toast aus auf den Kaiser, als den Träger und Beschützer der deutschen Einheit, auf den allverehrten, um die Erhebung des Reiches hochverdienten König Albert und auf das deutsche Vaterland, dessen Volk unter den Völkern den ersten Rang einnehme. Hieran schloss Br Kiessling einen Trinkspruch, in welchem er die Einigkeit, die Brliebe, und überhaupt den Mrbund feierte und die Gross-Loge und die Mrei leben liess.

Br Mangner trug ein tiefes Gefühl athmendes Gedicht über den Johannistag vor und knüpfte daran ein Hoch auf die Besuchenden. Von der Loge „Minerva“ und der Loge „Phönix“ erschienen Deputationen, welche Grüsse von ihren Logen überbrachten und in herzlichen Worten auf das freundschaftliche, wahrhaft brüderliche Verhältnis hindeuteten, das zwischen ihnen und dem Balduin und Apollo bestehe. Der sehr Ehrw. Br Smitt antwortete darauf in ebenso herzlicher Weise. Der nächste Toast des Br Nakonz, der die Jubilare mit warmen Worten feierte, wurde erwidert durch Br Cyriacus, welcher Dank gegen Gott für die den Jubilaren geschenkte Gnade, den Bauhütten für ihre Anregungen und allen Brrn für ihre Liebe aussprach und das Versprechen, auch weiter treu zur Bundessache zu stehen, ablegte.

Br Spitzner huldigte in seinem Trinkspruch den lieben Schwestern, die er nach allen Seiten hin — auch in mrischer Hinsicht — feierte. Nach einer hochergötzenden Musik (Gespräch zwischen Waldhorn, Flöte, Oboe, Klarinette mit Pianofortebegleitung) brachte der sehr Ehrw. Br Smitt den musikalischen Brrn den Tribut des Dankes, den er nicht als offiziell, sondern als Herzenspflicht ansah. Nun wandte sich Br Lehmann in einem Trinkspruch an die Neuaufgenommenen, führte ihnen die hohen Ziele des Bundes klar vor die Augen und wies sie auf die Pflichten hin, die sie zu erfüllen hätten. Nachdem noch Br Hartmann, der einzige Besuchende, Grüsse aus Frankfurt gebracht und Dank für die ihm gewordene freundliche Aufnahme ausgesprochen und Br Smitt die Verdienste des Gross-Mstrs Karl Paul in ein glänzendes Licht gestellt, wurde die Tafel mit dem Liede: „Wie lieblich ist's hienieden!“ und nach besonderem Ritual geschlossen. Erwähnt sei noch, dass viele Depeschen und Glückwunschschreiben verlesen und mitgetheilt wurden, dass ein Jubilar dem Balduin sein Bild geschenkt und die Schwester Frau Generalarzt Meissner dem Apollo das Bild ihres verstorbenen, unvergesslichen Mannes übergeben hat; und dass bei der geselligen Nachfeier im Garten, zu welcher auch zu aller Freude der Alt- und Ehrenmstr Carus erschien, noch manches heitere und gemüthliche Wort gesprochen wurde. P.

Chemnitz. Loge zur Harmonie. Zu heutiger Johannisfest-Loge betraten die Brr unter Harmoniumsklängen den Saal und eröffnete 12¼ Uhr der Ehrw. Br Schreiter, 2. stellv. Stuhlmstr., da der Stuhlmstr. Ehrw. Br Ancke noch zur Kur in Karlsbad weilt, die Festarbeit ritualgemäss, unter dieselbe weihenden Worten, Gebet und Gesang des Liedes „Sei uns gegrüsst du Fest des Lichts“. Dann erfolgte die Begrüssung der gel. bes. Brr und des nach 6jähriger Abwesenheit heute zum ersten Mal wieder bei uns weilenden Br Wendler aus Zschopau, welcher aus Amerika zurückgekehrt ist. Die Suchenden, Kaufmann Wilhelm Zimmermann und Baupolizeiinspektor Rebentisch, beide von hier, wurden aufgenommen. — Beglückwünschungstelegramme liefen ein: vom Ehrw. Br Ancke, Karlsbad; Br Roemer, Zittau; Br Doerschal, Düsseldorf; Brrn Moebius und Hauschild, Bad Nauheim. Nach der Aufnahme eröffnete Ehrw. Br Schreiter mit dreifachem Hammerschlag unter poetischen Worten die Festarbeit, die zahlreich versammelten Brr bittend, dem Vorbilde Johannis des Täufers, dem Vorkämpfer der Wahrheit, zu folgen, dann würde unsere Arbeit die rechte, fruchtbringende Mrarbeit sein, dann würden wir die Segnungen der den Weltball umspannenden Mrei reichlich empfinden. — Sodann erhielten die musikal. Brr das Wort zum Vortrag des Hymnus „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ von O. Gellert, komp. von L. von Beethoven. — Dank den musikal. Brrn unter Wechsel des mrischen Grusses reihte sich an.

Hierauf empfing der Br Redner Otto das Wort zur Festzeichnung. Br Otto knüpfte an Worte des Altmstrs. Goethe an und sprach über das Vaterhaus.

Das Johannisfest ist uns Mrn ein Fest der Verinnerlichung, das uns veranlasst des irdischen, wie des himmlischen Vaterhauses zu gedenken. Das irdische Vaterhaus ist die Grundbedingung für ein Vaterland; ohne geordnetes Familienleben ist kein Volksleben möglich. Im Vaterhaus liegen die Wurzeln für die körperliche, geistige und sittliche Kraft, die uns befähigen, den Kampf um das Dasein erfolgreich aufzunehmen und unsere allgemeinen Menschenpflichten befriedigend zu erfüllen. Unser Denken und Handeln im Leben ist ein Ausfluss unserer Erziehung, ein Bild der Bräuche „Eindrücke“ des Vaterhauses. Darum soll Jeder seinen Kindern ein solches Vaterhaus bereiten, indem die zarte Knospe der Kinderseele zur lieblichen Blüthe und nützlichen fruchtharmonischen Durch- und Ausbildung des Körpers, Herzen und Geistes heranwachsen kann. Dann leben wir fort im dankbaren Gedächtniss unserer Kinder, dann senden sie uns an unserem Grabe innigen Dank in das himmlische Vaterhaus nach. Der Glaube an ein ewiges Leben ist die Frucht stiller Johannisbetrachtung, den uns kein Zweifel

des grübelnden Verstandes rauben kann. Darum sollen wir in guten Werken solche Freunde erwerben, die uns nicht am Grabe verlassen, sondern im Jenseits für uns zeugen und uns im himmlischen Vaterhaus eine Friedensstätte bereiten zur ewig seligen Vereinigung mit all' unseren Lieben. Dazu verhelfe uns der a. B. a. W.

Ehrw. Br Schreiter dankt Br Redner Otto für diese Festzeichnung. Nach der Festarbeit trat eine Viertelstundenpause ein und ihr folgte $2^3/_4$ Uhr die Festtafel, die reichlichst besucht war, zu der uns geliebte Brr anderer Oriente beehrten und die sich im feierlich frohen Tone bis gegen 6 Uhr hinzog. Ehrw. Br Witzsch 1. stellv., Stuhlmstr. leitete sie und eröffnete dieselbe mit einem feierlichen Poem und Gebet. — Toaste ehrten König, Kaiser und Vaterland, die Gross-Loge von Sachsen, die Ehrenmitglieder und die bes. Brr, die Neuaufgenommenen, sowie endlich die Schwestern. Die musikalischen Brr erfreuten die Tafel-Loge durch orchestrale Vorträge und 3 Streichquartette, wie überhaupt Br Musikdirektor Blaettermann alles Mögliche aufbietet, um Feste würdig ausstatten zu helfen. Überdies sang ein Br 2 Lieder in hervorragender Weise, so dass sie ihm reichen Applaus brachten. — Nach dieser so angenehmen und angesprochenen Festtafel, von der sich jeder Br gehobenen Herzens mit dem Wunsche auf baldiges frohes Wiedersehen trennte, wurden die erschienenen Schwestern begrüsst und noch viele Stunden mit ihnen die lebhafteste Unterhaltung gepflogen. Br B. Kopf.

Leipzig. Am 21. Juni hielt der „Apollo" eine Monatsloge ab, welche von dem sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Smitt eröffnet und geleitet wurde. Nach verschiedenen Mittheilungen aus Schwesterlogen, Einladungen etc. und dem Vortrag des Lebenslaufes eines Angemeldeten, traten 3 Suchende ein, ein Baumeister, ein Kaufmann (Buchhändler) und ein Lehrer. Der Mstr. v. St. richtete an dieselben eine längere Ansprache, in welcher er auf ihre Berufsarten hindeutete, ihr Streben und Wirken in charakteristischer, ehrenvoller Weise kennzeichnete und namentlich bei einem Suchenden die vielen Reisen in fremden Ländern und Erdtheilen (Ägypten, Syrien etc.) betonte. Nach einem Hinweis auf das hohe Ziel der Mrei: Veredlung des Menschenherzens, sprach er die Hoffnung und Erwartung aus, dass die Suchenden, die ja nur dem Drange ihres Herzens gefolgt hätten, treue Mitarbeiter und Werkgenossen sein würden und rief ihnen ein herzliches „Willkommen" zu. Nach der rituellen Aufnahme der Aspiranten fand die Verpflichtung der neugewählten Beamten statt, welche in die Hand des Mstrs. v. St. das Versprechen niederlegten, dass sie auch ferner ihre Ämter treu und gewissenhaft verwalten wollten, worauf sie von den Anwesenden durch 3 × 3 begrüsst und beglückwünscht wurden. Hierauf gab der sehr Ehrw. Br Smitt einen kurzen aber interessanten Bericht über die Verhandlungen des Grosslogentages, dem er als Abgeordneter selbst mit beigewohnt. Nach einem von Br Mangner den Neuaufgenommenen gebotenen Unterricht, wurde die Arbeit geschlossen, auf die ein heiteres Br-Mahl folgte. P.

Allgemeine maurerische Umschau.

Logenhalle und Gotteshaus. In der „Rochester Post" finden wir ein Dankschreiben, das an die Rochester Loge Nr. 13 gerichtet ist. In diesem Schreiben spricht die Gemeinde der Christus-Kirche daselbst der genannten Loge dafür ihren Dank aus, dass sie ihr gestattete, mehrere Monate lang ihren Gottesdienst in der Logenhalle abzuhalten. Der Umstand, dass ein Raum, der während der Woche zur Erledigung von Odd-Fellow-Angelegenheiten dient, am Sonntag als Gotteshaus benutzt wird, ist ein Zeichen guten Einvernehmens in der Gemeinde und ein Beweis vorurtheilsloser, religiöser Gesinnung ihrer Mitglieder. (Odd. Fell.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 28. Sonnabend, den 10. Juli. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

50jähriges Maurerjubiläum des Grossmeisters des Eklekt. Freimaurerbundes, Br Karl Paul.

Am Jubiläumstage, 10. Juni, fanden sich Deputationen der Grossen Mutterloge, der eklekt. Bundeslogen und viele Brr in der Wohnung des Jubilars ein, um demselben ihre Glückwünsche und die Ausdrücke der Liebe, der Anerkennung und der Hochachtung darzubringen. Die Jubiläums-Feier im Tempel wurde auf den 27. Juni bestimmt und mit der Feier des Johannisfestes, welches die hiesigen eklekt. Logen alljährlich gemeinsam unter der Leitung der Grossen Mutterloge begehen, verbunden.

Der Ehrwst. zug. Grossmstr., Br Werner, eröffnete die Johannisfest-Loge Sonntag den 27. Juni ritualmässig um 12 Uhr im Tempel der Bundesloge „Carl zum aufgehenden Licht“ und wurde sodann der Ehrwst. Grossmstr Br Karl Paul durch den Grossceremonienmstr und die beiden Grossstewarts feierlich in den Tempel eingeführt, von dem Vorsitzenden auf das herzlichste begrüsst und zu seinem rosengeschmückten Ehrensitz geleitet. Nach Beendigung des ersten Theiles des Johannisfestes überreichte der Vorsitzende den Hammer dem sehr Ehrw. Br Dietz, Mstr. v. St. der Loge „Carl zum aufgehenden Licht“ und dieser leitete nunmehr mit Unterstützung seiner Beamten die Jubiläumsfeier. — Br Dietz begrüsste seinerseits und im Namen seiner Loge die Festversammlung und dankte den Brrn für ihr zahlreiches Erscheinen, welches ausser dem Johannisfeste wohl auch der seltenen Feier eines 50jährigen Mrjubiläums gelte, und die Mitglieder der Loge schlossen sich diesem Danke durch einen lebhaften mrischen Applaus an. Sodann fuhr der Vorsitzende fort: Wir feiern heute das Johannisfest, das Fest der Rosen, gehobenen Herzens, und lassen den Johannisgeist heute in erhöhtem Masse auf uns einwirken, da das Fest durch eine 50jährige Jubiläumsfeier noch eine ganz besondere Bedeutung gewinnt. — 50 Jahre, was liegt nicht alles zwischen der Lichtertheilung an den Suchenden und dieser heutigen weihevollen Stunde? Mit Begeisterung ist unser Jubilar in den Bund eingetreten und bis heute hat er sich die hohe, jugendliche Begeisterung erhalten und leuchtet uns Allen in vollem Rüstzeug voran. Da ist es doch vor Allem nothwendig, dem grossen Weltenmeister Dank auszusprechen für die Liebe und für die Fürsorge, welche er unserem Br angedeihen liess. Wir feiern in unserem Grossmstr. eine Leuchte der K. K., eine Säule der Weisheit; er hat es verstanden, sich die Elasticität des Geistes zu bewahren, wenn auch das Alter in seinem körperlichen Befinden sich öfters geltend macht. Schon durch seinen Beruf war sein Herz von Jugend auf von hohen Aufgaben erfüllt und auf hohe Bestrebungen gerichtet; Arbeit war sein Leben und eine ausdauernde Arbeitskraft, ausdauernde Arbeitslust besitzt er bis zu dem heutigen Tage. 1847 in die Loge aufgenommen, wurde er 1851 in den Beamtenrath gewählt; 1859 zum deputirten Meister erwählt, berief ihn die Brrschaft 1866 zu dem ersten Hammer, welchen er bis zum Jahre 1880 ununterbrochen führte. Gewiss war es ein seltenes Vertrauen, welches seine Brr ihm entgegen-

brachten. Dass dieses Vertrauen aber auch ein vollbegründetes war, davon legen Zeugniss ab seine tiefdurchdachten Ansprachen, seine formvollendeten Zeichnungen, welche sich über frmrische Fragen und allgemein philosophische Gegenstände mit hohem Verständniss verbreiteten. Ebenso hat er stets auch bei realen Dingen — ökonomische Gegenstände, Erlangung der Corporationsrechte, Abfassung von Gesetzen — seine volle Kraft bewährt.

Seine Thätigkeit beschränkte sich jedoch nicht allein auf seine Loge und sein Wirken in der Grossen Mntterloge ist von allen Werkmaurern freudig anerkannt. Es genügt ein Hinweis auf die von ihm verfassten, formvollendeten Protokolle, die Annalen, die Festschrift über die Säkularfeier und seine Thätigkeit auf den Grossmstr.- und Grosslogentagen. Und an einer Alterstufe angelangt, in welcher wohl die Meisten müde geworden sind, folgte er dem an ihn ergangenen Rufe und trat an die Spitze des Eklektischen Bundes, seine volle Aufmerksamkeit den nicht immer erfreulichen Ereignissen widmend. Im bürgerlichen Leben war er ein vollgültiger, ein ganzer Mann. Noch in jungen Jahren an die Musterschule berufen, erwarb er sich in seiner langen Lehrthätigkeit die Liebe seiner Schüler und die Anerkennung und das Vertrauen seiner Kollegen. Ein von ihm verfasstes Rechenbuch hat in ganz Deutschland Verbreitung gefunden. Sein Familienleben ist das denkbar glücklichste und hat ihm Trost und Kraft verliehen, als das schonungslose Schicksal mit harter Hand ihn getroffen hatte. Möge die Erinnerung an diesen Ehrentag und das heutige Johannisfest noch lange Jahre in ihm fortleben und der Rückblick auf das, was er gethan, ihm noch lange das Herz erfreuen, auf dass es dereinst von seinem Leben heissen kann: „Es ist ein köstliches Leben gewesen, denn es ist Mühe und Arbeit gewesen.“

„In treu brüderlicher Gesinnung, die unser Herz erfüllt,“ so fuhr der Redner fort, sich an den Jubilar wendend, „nehmen wir Gelegenheit, Ihnen herzlichen und innigen Dank zu sagen für Alles, was Sie für Ihre Loge gethan, unsere vollste Achtung und höchste Anerkennung für Ihre erspriessliche Thätigkeit im Dienste der K. K. auszusprechen. Ihre Loge hat Ihnen schon vor Jahren die höchste Auszeichnung, die sie zu vergeben hat, verliehen und Sie zum Ehrenmstr. ernannt. Nehmen Sie heute von Ihrer dankbaren Loge nebst Diplom die goldene Schürze entgegen, als Zeichen der Liebe Ihrer Brr und zum Gedächtniss an Ihren heutigen Ehrentag. Auch den vor Ihnen ausgebreiteten Teppich, für Ihr Studienzimmer bestimmt, welchen Ihnen als ein Ehrengeschenk Brüder aus der Loge „Carl zum aufgehenden Licht“ gestiftet haben, wollen Sie freundlichst annehmen. Die Versammlung sprach sodann Glückwunsch und Dank dem verehrten Br Jubilar durch einen lebhaften mrischen Applaus aus, worauf Br Hermann Berninger durch den meisterhaften Vortrag eines speziell für die Jubelfeier Br Pauls gedichteten Liedes erfreute.

Nunmehr wird den Deputationen das Wort ertheilt. Br Max Wertheimer übermittelt Glückwunsch und Ehrenmitgliedschaft seitens der Bundesloge „Hermann zur Beständigkeit“ in Breslau; Br Dr. Rosenmeyer Glückwunsch und Ehrenmitgliedschaft seitens der Bundesloge „Zur Bruderkette“ Hamburg; Br Daecke Glückwunsch und Ehrenmitgliedschaft seitens der Loge „Ruprecht zu den fünf Rosen“ in Heidelberg; Br Steinhäuser ein Glückwunschschreiben der Loge „Carl und Charlotte zur Treue“ in Offenbach und die Glückwünsche der Logen des Eintrachtbundes; Br Reges die Glückwünsche der Grossen Mutterloge, Br Dr. Mannheimer die Glückwünsche der Eklektischen Bundeslogen; Br Metzener die Glückwünsche der Grossen Landesloge der Frmr von Deutschland in Berlin; Br Erdmann die Glückwünsche der Loge „Wilhelm zur Unsterblichkeit“ in Frankfurt (verliest zugleich die an den Jubilar gerichtete Adresse); Br Martin die Glückwünsche der Bundesloge „Joseph zur Einigkeit“ in Nürnberg; Br Roth die Glückwünsche und die Ehrenmitgliedschaft der Loge „Cavour“ in Turin; Bruder Stupp die Glückwünsche der Grossen Loge von Hamburg; Br Dr. Kiessling Glückwünsche und Ehrenmitgliedschaft der Loge „Apollo“ in Leipzig und die Glückwünsche der Loge „Balduin zur Linde“ in Leipzig; Br Krüger die Glückwünsche des Gross-Orients von Belgien; Br Staudinger die Glückwünsche der Loge „Zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe“ in Worms und Br Dietz im Auftrag der Loge „Minerva zu den drei Palmen“ in Leipzig Glückwünsche und Ehrenmitgliedschaft; ausserdem verliest derselbe ein Schreiben der Symb. Gross-Loge von Ungarn, worin dieselbe anzeigt, dass Br Paul zum Ehrenmitglied vorgeschlagen werden

würde. Zahlreiche Glückwunschschreiben sind eingegangen von Gross-Logen und Logen (3 Weltkugeln, Royal-York, Modestia u. s. w.); ebenso zahlreiche Telegramme von Logen und Brrn.

Bei der Umfrage brachte Br Birkner die Glückwünsche der Bundesloge „Zu den drei Pfeilen" in Nürnberg und Bruder Gerhardt die Glückwünsche der Loge „Karl zum Rautenkranz" in Hildburghausen (überreichte zugleich ein Schreiben).

Br Paul erwiderte hierauf: Man werde es begreiflich finden, wenn er seinen Gefühlen des Dankes heute nicht die Worte geben könne, wie er gerne möchte; aber er könne nicht umhin, allen Brrn seinen herzlichen Dank auszusprechen; Dank sage er demüthigen Herzens dem Weltenmeister, Dank der Grossen Mutterloge, Dank den Gross-Logen und Logen, die freundlich seiner gedacht, Dank vor Allem der Loge „Carl zum aufgehenden Licht", welche ihm in den fünfzig Jahren so viele Beweise der Aufmerksamkeit, der Anerkennung, der Hochachtung und Liebe gebracht, dass er nicht wisse, wie er sie vergelten solle. Er glaube, dass er das Versprechen, das er bei seiner Aufnahme gegeben, gehalten habe, und er werde es halten, so lange er auf Erden wandle. Möge dann, so fuhr er fort, wenn ich nicht mehr bin, mein Bild, welches die Loge gestiftet hat, eine Erinnerung für meine Brr sein, auf dass sie meiner in Liebe gedenken. Drei Kreise sind es, die mein Leben ausfüllen, meine Familie; meine Loge, welche ich als eine erweiterte Familie betrachte; mein Beruf, den ich zwar aufgeben musste, an dem ich aber noch mit ganzer Seele hänge und der ja auch Beziehungen zur Frmrei hat; und so fliessen die drei Kreise eigentlich zusammen. In das öffentliche Leben bin ich nicht hinausgetreten, weil mir dafür Zeit und Lust mangelte, wohl aber habe ich bei allen Gelegenheiten, bei welchen es sich um das Wohl der Menschheit handelte, thätig mitgewirkt. Nochmals Dank, innigen Dank allen Brrn, auch für den heutigen Tag. ▭

Den besuchenden Brüdern.

Bruder, nimm die Rose hin
 Aus des Bruders Händen,
Nimm sie an mit treuem Sinn,
 Wie sie Dir wir spenden.
Jede Brust sich schmücken mag
Heute, am Johannistag.

Tritt in unsern Bruderkreis
 An Latomias Stätte,
Schliesse zu Johannis Preis
 Froh mit uns die Kette.
Jeder Druck der Hand Dir sag:
Heute ist Johannistag!

Heute, da der Sonne Glanz
 Noch am längsten weilet,
Wo Natur den Strahlenkranz
 Mit dem Himmel theilet,
Grüss', so herzlich ich's vermag,
Dich zu dem Johannistag.

Freude füllt des Maurers Brust,
 Denkt er, dass zur Stunde
Unsere Bruderschaar mit Lust
 Auf dem Erdenrunde
Eins im Geist beim Festgelag
Feiert den Johannistag.

Bei dem schönsten Maurerfest
 Darf kein Bruder fehlen.
Die Ihr kommt von Ost und West,
 Lasst zu uns Euch zählen.
Alle reden eine Sprach'
Heute, am Johannistag.

Bruderliebe ist das Wort,
 Das Euch süss umtönet,
Das da zieht von Ort zu Ort,
 Unser Fest verschönet,
Jede Sorge stillen mag
Heute, am Johannistag.

Nehmet unsern heissen Dank,
 Brüder, gern entgegen;
Der Erinnerung leiser Klang
 Folge Euren Wegen!
Und Dein Herz, mein Bruder, sag:
Das war ein Johannistag!

Bruder nimm die Rose hin
 Und lass sie Dir künden:
Echter, wahrer Brudersinn
 Soll uns stets verbinden,
Eins, wie uns'rer Herzen Schlag,
Heute, am Johannistag!

Br Mangner.

Aus dem Logenleben.

Darmstadt. Antrag der Loge „Johannes der Evangelist zur Eintracht". Es möge beschlossen werden:

1. den Papst um Zurücknahme der in seinem Breve vom 2. September 1896 enthaltenen schweren Anschuldigungen gegen die Frmrei, nämlich: „dass die Frmrei eine Sekte sei; dass dieselbe die Dogmen verwegenster Gottlosigkeit vertrete; dass sich die Frmr auf Lüge und Finsterniss stützen; dass, wenn man ihr Lügengewebe aufdecke, alle redlich Denkenden von ihrer Schlechtigkeit und Verruchtheit voll Abscheu sich abwenden" zu ersuchen,

2. ihm gleichzeitig einen Auszug aus den Satzungen der deutschen Frmrlogen mitzutheilen,

3. dieses Ersuchen dem Papste a) auf diplomatischem Wege und b) durch Vermittlung eines der hohen Protektoren der deutschen Logen einhändigen zu lassen,

4. wegen des Entwurfs der Eingabe an den Papst, sowie zur Ausführung dieses Beschlusses eine besondere Kommission zu ernennen.

Thatbestand und Gründe. Bekanntlich hat Ende September 1896 ein Antifrmr-Kongress zu Trient unter dem Vorsitze des Fürsten Karl zu Löwenstein von Klein-Heubach stattgefunden (s. hierüber Frankfurter Zeitung von 1896 No. 272, 274, 275 und 276, ferner die „Bauhütte" von 1896 No. 45, 46, 47 und Frmr-Zeitung 1896 No. 42 und 43).

Die oben bemerkten Anschuldigungen, welche der Papst in dem Breve vom 2. September v. J. an den Kommadantore Alliota, Vorsitzenden des vorbereitenden Komités des antifrmrischen Kongresses ganz allgemein gegen die Frmrei erhoben hat (s. hierüber „Die Germania" etc. Leipzig, Verlag J. G. Findel 1896, ferner Frankfurter Zeitung 1896 No. 272, erstes Morgenblatt), sind so schwere, dass die deutsche Frmrei, wenn sie auf ihre Ehre hält, dazu nicht schweigen darf.

Wie im Allgemeinen bei Beleidigungen üblich ist, muss der Beleidigende zunächst um Revokation angegangen werden. Verweigert er diese, so bleiben dem Beleidigten die nach dem einzelnen Falle geeigneten weiteren Schritte vorbehalten. Unter Anderem kann der Beleidigende bei Verweigerung der Genugthuung öffentlich für ein Verleumder erklärt und dabei geradezu aufgefordert werden, wegen dieser Bezeichnung Anklage bei Gericht zu erheben. Eine solche neuerdings sogenannte Flucht in die Öffentlichkeit kann bei gutem Gewissen des Beleidigten für diesen nur erwünscht sein.

Von einer gerichtlichen Anklage der Frmr gegen den Papst wegen obiger Beleidigungen ist schon deshalb abzusehen, weil der Strafantrag nach unseren Gesetzen verjährt ist.

Der glückliche Ausgang der Sache bezüglich der sog. Enthüllungen der Miss Diana Vaughan durch das Geständniss Leo Taxils (Jogand: Pagés) vom 19. April 1897 zu Paris, dass diese Enthüllungen Schwindel sind (s. Frankfurter Zeitung 1897 Nr. 118, drittes Morgenblatt), kommt hier nur insofern in Betracht, als dadurch vielleicht mehr Glaube dafür erweckt wird, dass auch andere Anschuldigungen gegen die Frmr unwahr sind. Im übrigen veranlasst dieser Zwischenfall nach vorliegenden Erklärungen katholischer Blätter (z. B. des Wiener „Vaterland", s. das zuletzt genannte Blatt der Frankfurter Zeitung), keine Änderung in der Verfolgung der Frmr.

Andere weitere Schritte wegen der gegen die Frmrei erfolgten Angriffe sind durch Annahme des vorliegenden Antrags nicht ausgeschlossen.

Dieser Antrag und die Art seiner Ausführung könnte zur geeigneten Zeit veröffentlicht werden.

Ein Vorgehen in der hier vorgeschlagenen Weise könnte vielleicht den katholischen Frmrn zu Gute kommen, da diese wohl nur auf Grund irriger Unterstellungen, dermalen schon lediglich wegen ihrer Zugehörigkeit zur Frmrei mit dem grossen Kirchenbanne belegt, also da, wo die katholische Kirche noch die Macht hat, gleichsam aus der menschlichen Gesellschaft, und unter allen Umständen vom kirchlichen Begräbniss, ausgeschlossen sind.

Die vorliegende, sowie überhaupt jede Kundgebung der deutschen Frmrei muss möglichst einmüthig abgegeben werden, weshalb dieser Antrag zunächst der Grossloge und dann dem Deutschen Grosslogenbunde zu unterbreiten sein möchte.

Im Einzelnen wird zu vorliegendem Antrage noch bemerkt:

Zu 2. Es handelt sich um einen Appell an die Gerechtigkeit des Papstes. Es muss ihm daher auch das erforderliche Material zur Beurtheilung des Sachverhaltes mitgetheilt werden. (Das allgemeine Grundgesetz des Frmrbundes s. Findel a. a. O. S. 53).

Zu 3. a) Es erscheint nöthig, eine Urkunde über die Zustellung der Eingabe an den Papst zu besitzen, um nöthigenfalls weiter vorgehen zu können. Eine solche Bescheinigung ist bei diplomatischer Zustellung zu erhalten. Die Insinuation würde im letzten Gliede durch die K. Preussische Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle in Rom erfolgen können. b) Im vorliegenden Falle wäre es für die deutsche Frmrei von grossem Nutzen, den Papst darauf aufmerksam zu machen, dass dieselbe unter dem Protektorate deutscher Fürsten und sonstiger hoher einflussreicher Personen steht. Aus dieser Thatsache folgt ja schon allein, dass die Frmr solche Scheusale nicht sein können, als welche sie der Papst hinzustellen beliebt.

Wenn die erlauchten Protektoren der deutschen Frmrei in geeigneter Weise darauf hingelenkt werden, dass sie durch die geradezu fürchterlichen Anschuldigungen gegen die Frmrei mitbeleidigt sind, weil sie nämlich solche Menschen unter ihren Schutz genommen haben, dürfte wohl Einer oder der Andere derselben zu bewegen sein, das zugesicherte Protektorat auch in der hier erbetenen Weise zu bethätigen.

Zu 4. Bei Abfassung des betreffenden Schriftstückes ist jedes Wort sozusagen auf die Goldwaage zu legen. Namentlich darf auch kein Verstoss gegen die übliche Form stattfinden. Es empfiehlt sich daher die Bildung einer Kommission von geeigneten Männern.

Oranienburg. Am 2. Juni feierte der gel. Br Maertens in Oranienburg, Mitglied der Loge „Zur Verschwiegenheit“ in Berlin, das 50jährige Maurer-Jubiläum. Dieser seltene Ehrentag war seitens seiner Loge dadurch ausgezeichnet worden, dass sie den goldenen Schurz mit einem herzlichen Glückwunschschreiben dem Jubilar übersandt hatte. Leider war es infolge wichtiger Berathungen keinem der Beamten ermöglicht, persönlich zu erscheinen. Dagegen hatte die mrische Vereinigung „Luise Henriette zur Weisheit und Schönheit“ alles gethan, um diesen Tag ihres Vorsitzenden festlich auszuzeichnen. Gegen Abend versammelten sich fast alle Mitglieder der Vereinigung im Vereins-Lokal, dazu die drei Vertreter der Loge „Wilhelm zur Palme des Friedens“ in Nauen, die das Protektorat über die mrische Vereinigung ausübt. Br Maertens wurde vom Br Schalm, protokoll. Sekretär und stellvertr. Redner der Nauener Loge herzlich begrüsst; der Ansprache desselben lag das Wort zu Grunde: „Um den Abend wird es licht sein“. Dann führten die Brr den Jubilar zur festlich geschmückten Tafel; Br Eilers, durch jahrelange Freundschaft mit dem Jubilar verbunden, überreichte ihm in herzlichen Worten im Namen der mrischen Vereinigung ein mit mrischen Zeichen verziertes Trinkglas, das durch ein schallendes Hoch auf den Jubilar eingeweiht wurde. Tief ergriffen dankte der Jubilar für alle Beweise der Liebe, Theilnahme und Freundschaft. Während der Tafel hielt Br Schalm auf Bitten der Oranienburger Brr noch eine mrische Ansprache, um diese Gelegenheit auch praktisch für die Brr zu benutzen. Wohl jedem der Brr hat diese Feier in ihrer Einfachheit und Schönheit aufs Neue bethätigt und bestätigt, dass es doch etwas um die Mrei ist, das man zwar nicht sagen kann, das aber, im Brkreise erlebt und empfunden, sich als Wahrheit erweist, für den Jubilar in der Erfüllung der Verheissung: „Um den Abend wird es licht sein“.

Allgemeine maurerische Umschau.

Altenburg. Aus dem Bericht, welchen die Loge „Archimedes zu den 3 Reissbrettern“ über das vergangene Jahr herausgegeben hat, theilen wir das Folgende mit. An mrischen Arbeiten hielt sie ab: 1 Fest-Loge, 1 Tafel-Loge, 1 Mstr.-Loge, 6 Arbeits-Logen, 8 Vorstandssitzungen, 14 Klubabende. Zu den Logenvorträgen gehörten u. A.: „Ein Blumenstrauss aus weissen Rosen der Erinnerung, hellrothen Rosen der Freude und dunkelrothen Rosen der Liebe zusammengestellt, mit grünen Blättern der Hoffnung umgeben und mit dem blauen Bande der Treue umwunden“. (Br Dietrich, Mstr. v. St.) —

Die hohe Aufgabe der Loge: in einer Zeit, deren charakteristisches Merkmal weit verbreitete Unzufriedenheit sei, eine Stelle des Friedens und der Zufriedenheit zu bringen (Br Tauscher). Die 8 Klubvorträge behandelten ebenfalls interessante Themen, wie z. B. „Die Enthüllungen Taxils etc. — Über Gebäude-Inschriften — Über die Chuldeer“ u. A. Das Stiftungsfest war von 143 Brrn besucht. Ausser den Hinweisen auf gefeierte Jubiläen gibt der Bericht noch Mittheilungen von den Liebeswerken und von den Weihnachtsgaben an Arme und an Kinder. Über eine der Stiftungen lauten die Worte folgendermassen:

„Infolge der Stiftung des am 23. März 1889 verstorbenen Apothekers Ludwig Pabst waren auch in diesem Jahre am 28. September (dem Geburtstage des am 1. August 1856 hier verstorbenen Medizinalrathes Karl Pabst) unter dem Vorsitze des Ehrw. Mstrs. v. St. 35 Arme in unserer Loge zu einem Mittagsmahle versammelt, an dem auch eine grössere Anzahl Brr theilnahmen. Auch diesmal war nichts versäumt worden, um den Gästen die Feststunden so feierlich und fröhlich wie möglich zu gestalten. Ausser durch die reiche Bewirthung mit Speisen und Getränken wurde das Herz der Eingeladenen durch künstlerische und doch auch der besonderen Gelegenheit angepasste musikalische Vorträge erfreut. Einige Logenmitglieder hatten für mehrere Kistchen Zigarren und für Schnupftabak gesorgt, andere dafür, dass am Schlusse des Mahles als Dessert ein mit Markstücken gefüllter Teller herumgereicht werden konnte, aus dem sich jeder Gast einige Stücke zulangen durfte. Manches ernste und heitere Wort wurde gesprochen. Die Stimmung und der Dank der Theilnehmer wird am besten charakterisirt durch das Wort eines Eingeladenen, der auf die Frage des Vorsitzenden, wie es ihm gefalle, antwortete: „Ich bin im Himmel!“ und durch den Wunsch, der nach dem Schlussgebet aus den Reihen der Gäste selbst kam, noch gemeinschaftlich den ersten Vers des Liedes: „Nun danket alle Gott“ zu singen. Und

als nun dies Lied unter Harmoniumbegleitung durch den Saal brauste, da glänzte in manchem alten und trübgewordenen Auge eine helle Thräne freudigen Dankes und frommer Rührung. «So Gott will, nächstes Jahr wieder!» das war der von Herzen kommende Wunsch aller Gäste beim Abschiedsgruss."

Auch über den Frmr-Bruder-Verein in Schmölln, der 3 Brr durch den Tod verloren und 11 Versammlungen abgehalten hat, gibt der Bericht eingehende Mittheilungen. Er erwähnt namentlich, dass der Verein seine 3 Ziele: Förderung eines edlen Mrlebens in dem engen Kreise des Br-Klubs, Theilnahme an den Leiden und Freuden der uns angehörigen Brr, und Pflege der mrischen Liebesthätigkeit unter Hülfsbedürftigen in der Nähe und in der Ferne — zu erreichen gesucht hat, und gedenkt dann der fröhlichen Ereignisse (Jubiläen etc.), an denen der Verein theilnahm. Nach Neuwahl des Vorstandes setzt sich derselbe zusammen aus den Brrn: Höhn, Walter, Schaller, Rüger, Künstler.

Schweden. Ein schwedischer Br schreibt an einen schweizerischen Br: „Wir fern im Norden wohnenden Brr wünschen, dass es uns vergönnt sein möchte, recht oft einander näher zu treten. Unsere materielle Thätigkeit ist zwar durch Zeit und Ort begrenzt, aber unsere ideale Arbeit wird uns stets und beständig vereinigen und stärken in dem Bewusstsein, dass ein jedes edle Streben Widerklang findet und dass die reine, wahrhafte Brüderlichkeit dahin reicht, ungeachtet des grossen Abstandes von Zeit und Ort." Es ist aus unserer Seele gesprochen, wenn die „Alpina" nach der Mittheilung dieses Briefes sagt: „Mit grosser Freude reichen wir den Brrn im Norden die Hand in der Überzeugung, dass weder die Gletscher und Firnen unserer Alpen, noch das nahe Eismeer der Nordländer die rechte Brliebe zu ertödten im Stande sind.

England. Eine imposante Versammlung von Frmrn ist, nach der Latomia, am 14. Juni in der Londoner Royal Albert Hall unterm Vorsitz des Brs Prinzen von Wales abgehalten worden. Die Theilnehmerzahl wird auf 8000 Brr geschätzt. Br Prinz von Wales betrat unter Vorantritt der Gross-Logen-Beamten die Halle und wurde mit Fanfaren von den Trompetern der Leibgarde begrüsst. Zu seiner Linken nahm Br Herzog von Connaught (Prov.-Grossmstr von Sussex und Distrikts-Grossmstr. von Bombay) und der Pro-Grossmstr. Graf von Lathom, zu seiner Rechten der zug. Grossmstr. Graf Amherst Platz. Ausserdem waren anwesend die Brr Lord Leigh, Graf von Euston, Lord Llangattock, General J. Wimburn Laurie u. s. w. Br Prinz von Wales eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er auf deren Zweck, die Absendung einer Glückwunschadresse an die Königin Viktoria zu ihrem 60jährigen Regierungsjubiläum hinwies, daran erinnerte, dass schon zehn Jahre vorher eine Versammlung zum gleichen Zweck hier getagt habe, und hervorhob, dass die Frmr die loyalsten Unterthanen der Königin seien. Darauf verlas der Gross-Sekretär die Adresse, und Br Herzog von Connaught befürwortete deren Genehmigung und Absendung. Er wurde hierin vom Br Graf Amherst unterstützt, der die Königin Viktoria als Tochter eines Frmrs und Mutter von Frmrn und als Patronin und Wohlthäterin der Mrei feierte. Die Adresse wurde einstimmig genehmigt und vom Br Prinzen von Wales unterschrieben. Aus Anlass des Jubiläums hat die Gross-Loge von England an 60 verdiente Brr Auszeichnungen verliehen, die Br Prinz von Wales bekannt gab. U. a. ist dem Br Kronprinzen von Dänemark der Rang eines Past-Grossmstrs., dem Rajah von Kapurthala, der übrigens der Versammlung nebst einigen andern Indiern in der Nationaltracht beiwohnte, und dem Grossmstr. von Süd-Australien Br Way der Rang eines Past-Gross-Aufsehers und dem Bischof von Bath und Wells der eines Past-Gross-Kaplans verliehen worden. Weiter theilte Br Prinz von Wales mit, dass ein Ergebenheitstelegramm der Frmr von Bermuda eingelaufen sei und dass er die Ausgabe einer frmrischen Jubiläumsmedaille genehmigt habe, die Jeder tragen dürfe, der am 20. Juni Mitglied einer Tochterloge von England gewesen sei oder diese Versammlung besucht habe. Von der Eintrittsgebühr (etwa 7000 £) bestimmte er die eine Hälfte für den Prinz von Wales-Hospital-Fond, die andere zu gleichen Theilen für die 3 grossen frmrischen Wohlthätigkeitsanstalten. Ebenso verkündigte er, dass die Gross-Loge 8000 £ verwilligt habe, die in gleicher Weise diesen 4 Anstalten zu Gute kommen sollen. Br Graf von Lathom überreichte schliesslich dem Br Prinzen von Wales ein besonderes Erinnerungsbijou an diese Versammlung, das dieser mit Worten des Dankes entgegennahm.

Stettin. Die neue Tochterloge der Gross-Loge „Friedrich zur Bundestreue" führt den Namen „Friedrich der Edle"; sie ist am 16. Mai feierlich eingeweiht worden.

Heidelberg. Am 15. und 16. Mai hat die Gross-Loge „Zur Sonne" in Bayreuth ihre Jahresversammlung in Heidelberg abgehalten, wobei Br Volz einen Vortrag über die im Jesuitismus liegenden Gegensätze zum frmrischen Gedanken hielt, welcher so gefiel, dass er gedruckt werden soll. Die nächstjährige Versammlung beschloss man in Würzburg abzuhalten und zu einer durch einen bewährten Historiker abzufassenden Geschichte der Gross-Loge 1000 Mk. zu bewilligen.

England. Die Gross-Loge von England hat in den Monaten März bis Mai zwölf Tochterlogen

gestiftet, eine auf Ceylon, eine in West-Australien, fünf in London und fünf im übrigen England.

Am Himmelfahrtstage (27. Mai) haben zwei grosse mrische Gottesdienste zu Ehren des diamantenen Regierungs-Jubiläums der Königin Victoria stattgefundenen. Den einen haben die Army and Navy Camp-Logen in der in der All Saint's Church (Allerheiligen-Kirche) in Aldershot (Hants) veranstaltet, an dem der Provinzial-Grossmstr. Br W. W. Beach theilnahm und dessen Kollekte, nahezu 30 £, dem dortigen Hospital gewidmet wurde. Der andere Gottesdienst wurde in der Collegiate Church of St. Saviour's in Southwark (Stadttheil von London) abgehalten, wobei die Brr mit Genehmigung des Grossmstrs. in mrischer Bekleidung erschienen. Die Theilnehmerzahl betrug hier gegen 2000; darunter befand sich der Pro-Grossmstr. Graf von Lathom und die Provinzial-Grossmstr des östlichen Theils von Südwales, von Shropshire, von West-Yorkshire und von Nordwales. Die Predigt hielt der Gross-Kaplan Br S. Reynolds Hole, Diakonus von Rochester, der dem Bunde schon seit 1842 angehört. Die Kollekte ergab die Summe von 2340 £, wovon Br Lord Llangattock allein 1000 £ gegeben hat. Wie die Pall-Mall Gazette schreibt, hat der Gottesdienst bei einigen hervorragenden Geistlichen das Verlangen gezeitigt, dem Bunde beizutreten. (Latomia.)

Waldenburg. Die Loge „Glückauf zur Brudertreue" hat am 30. Mai ihr 50jähriges Stiftungsfest gefeiert, wozu Br Liers eine Chronik der Loge abgefasst hatte, welche eine Übersicht über die Schicksale der Loge in den 50 Jahren gibt und mit Wärme Leiden und Freuden der Loge schildert. Auch durch sehr geschmackvolle Dekorirung des Tempels hatten die Brr der Jubilarin ein schönes Angebinde dargebracht und die permanent Besuchenden schenkten als Ausdruck der Verehrung dem Mstr einen silbernen Hammer. Nach dargebrachten Glückwünschen beleuchtete der Redner Br Friederici in seinem Festvortrage die Entwickelungen der Loge während der vergangenen Zeit und die Einwirkung auf dieselbe durch die Strömungen in der profanen Welt. Eine belebte und genussreiche Tafel folgte der Festarbeit.

Bunzlau. Der 23. Mai war für die Johannisloge „Zur goldenen Kette" ein Freudentag, sie feierte ihr 48. Stiftungsfest, wobei der Mstr Br Karbaum den rechten Geist der Mrei, der in Dankgefühl gegen die Vorgänger, in Fleiss bei der Arbeit in der Kette der Herzensreinheit und Brliebe gipfele, schilderte. Es folgte sodann der Jahresbericht des Brs Weitz, Schluss und Wiedereröffnung des Logenjahres und eine durch gehaltvolle Reden und Musik gewürzte Tafel.

Görlitz. Hier feierte die Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" ihr 2. Stiftungsfest, wobei in der Arbeit wie bei der Tafel eine Reihe von Reden gehalten wurden, unter denen besonders die des Brs von Kuycke einen tiefen Eindruck hinterliess.

Tarnowitz. Die Loge „Silberfels", welche zur Zeit 128 Mitglieder zählt, feierte ihr Stiftungsfest am 30. Mai, an dem der neuernannte Festredner Br Enke einen sehr gedankenreichen Festvortrag hielt.

Pressburg. Die neugegründete Loge „Lessing zu den drei Ringen" im Orient Pressburg hielt am 13. März 1897 ihre erste Konstitnirungsarbeit ab, die durch eine Ansprache des Mstrs. v. St. Br Ruzicska sehr gehoben wurde, welcher ein Programm der Loge „Lessing" aufstellte, das tosenden Beifall und die freudigste Zustimmung der Brr fand.

Budapest. Der von der Loge „Haladás" 1884 gegründete Ferienkolonie-Verein hat nach seinem Jahresbericht bedeutenden Zuwachs an Vermögen erhalten und in 7 Kolonien 532 Kinder (324 Knaben und 208 Mädchen) verpflegt. Die Verpflegung kostete 10290 fl. Die Mitgliederzahl beträgt 966.

Striegau. Im Mai feierte die Loge: „Friedrich zur Treue a. d. 3 Bergen" ihr Stiftungsfest unter Leitung des Logenmstrs Br Gemoll. Aus dem Bericht desselben ging hervor, dass durch Tod 3 Mitglieder ausschieden und 4 neue Mitglieder eintraten; dass 14 Arbeiten im I. Grade, 4 Arbeiten im II., 3 Arbeiten im III. stattfanden und dass 4 Brr das silberne Mrjubiläum feierten. Die Vermögenslage ist nicht ungünstig; die Wohlthätigkeitsfonds sind in erfreulicher Zunahme begriffen. Nach Schluss des alten und Eröffnung des neuen Logenjahres, Überbringung und Verlesung von Glückwünschen folgte die Festrede des Br Rahmlow, die in begeisternder Weise die Ziele und Aufgaben der Frmrei darlegte.

Brieg. Die Loge „Friedrich zur aufgehenden Sonne" feierte am 23. Mai ihr 114. Stiftungsfest unter zahlreicher Theilnahme. Der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Waeber gab einen Rückblick auf die Geschichte der Loge im vergangenen Jahre und auf die Mrei überhaupt und beantwortete schliesslich die Frage: Was fehlt uns? dahin, dass grössere innere Einigung und Verknüpfung durch gemeinsam zu fördernde Aufgaben, thätige Br-Liebe und klare Hervorhebung der Lehrziele noth thue. Er warnte vor Pessimismus und empfahl rüstiges Streben nach dem Höchsten in treuer Arbeit. Der Festredner Bruder Beneude sprach über Freiheit, Licht und Wärme.

Karlsruhe. Wie die Blätter meldeten, ist der Br Wilhelm Prinz von Baden in Karlsruhe in den e. O. eingegangen. Er hatte ein Alter von 67 Jahren erreicht und war Mr seit 1856. In den Jahren 1859—1864 führte er den grossmeisterlichen Hammer

der Gross-Loge „Royal-York“ zu Berlin. Bei seinem Weggange aus der preussischen Residenz ernannte ihn die Gross-Loge zu ihrem Ehren-Grossmstr. Auch war er in Folge seines mannhaften Auftretens gegen den Abschluss eines Badischen Konkordats mit Rom in den Jahren 1859—60 von sämmtlichen badischen Logen zum Ehrenmitglied ernannt worden. Das Protektorat über dieselben lehnte er ab. Ehrenmitglied der Hamburger Gross-Loge war er seit 1861. (H. L.)

Freiburg i. B. Die seit 1894 bestehende Frmr-Vereinigung „Friedrich zur Treue“ ist von der Grossen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ als gleichnamige Johannisloge gegründet worden.

Niederlande. Dienstag, den 13. Febr. 1897, als am 25. Jahrestag ihres Bestehens, wurde die mrische Gesellschaft „Tubantia“ in Hengelo geschlossen und als gleichnamige Loge eingeweiht. Die Festlichkeit fand im Börsenhause, welches als Tempel eingerichtet worden, unter zahlreicher Betheiligung der Brr statt. Union Frat.

Warnung. Ernst Hugo von Röder hat sich durch genaues Studium frmrischer Verrätherschriften einige Kenntniss unserer Gebräuche und Erkennungszeichen zu verschaffen gewusst. Da er sich hier als Frmr ausgibt und bei den in deutschen Grossstädten stattfindenden Eisenbahn-Tarifkonferenzen dienstlich beschäftigt wird, so liegt die Befürchtung nahe, dass er es bei solchen Gelegenheiten ebenfalls versucht, als Br Frmr aufzutreten und seien daher alle Brr vor ihm gewarnt. Loge „Zum goldenen Apfel“.

Stiftungsfest.

Auf, Brüder, auf! Nun reicht euch treu die Hände!
Dem Bunde gilt's dem hehren, der uns eint,
Dem Bunde, der bis an der Zeiten Ende
Übt Lieb' und Treue gegen Freund und Feind;
Ob auf der weiten Erde
Auch niemals Frieden werde,
Der Maurer weiss dem Meister zu vertrauen
Und still an seinem Tempel fortzubauen.

Ihr Brüder, deren treue Brust die Spitze
Des heil'gen Zirkels zweifelnd hat berührt,
Die aufschaun zu des Sternes Flammenblitze,
Heut' prüfet ernst, was euch durch's Leben führt;
Sind auch des Bundes Schilder
Wohl Zeichen nur und Bilder,
Der Maurer u. s. w.

Die Weisheit rühmt zuerst, sie, die Allweise,
Des Schöpfers Hauch, des Vaters alles Lichts,
Vor dem die klügelnd ausgesonn'nen Gleise
Menschlicher Weisheit sind ein leeres Nichts;
Wird sie uns stets umwehen,
Mag auch das All' vergehen,
Der Maurer u. s. w.

Die Stärke dann, die Kraft, das zu vollbringen,
Was sich die Weisheit ahnend vorbedacht,
Des Schöpfers Hand, die uns im Kampf und Ringen
Erbauend schützt, der Blitzstrahl seiner Macht;
Ob er verzehrend glühe,
Erleuchtend uns umsprühet,
Der Maurer u. s. w.

Die Schönheit endlich, die umschlingt die Beiden,
Des Schöpfers Auge, erst das rechte Maass —
Sie, die verklärt den Sieg und uns im Leiden
Die Kraft zu dulden gibt, ohn' Neid und Hass;
Mag sie uns hold umglänzen,
Mit Frieden uns bekränzen,
Der Maurer u. s. w.

Die Dreizahl ruft, dass aus den rohen Steinen,
Den unbehau'nen, mag das Werk entstehn,
Der Tempel, in dem schweigt das Klagen, Weinen,
Wo ernste Männer froh zur Arbeit gehn;
Ob wir in künft'gen Jahren,
Ob Schmerz, ob Freud' erfahren,
Der Maurer weiss dem Meister zu vertrauen
Und still an seinem Tempel fortzubauen.

R. Bartolomäus.

Aphorismen.

Von Wahrheit einen Kern schliesst jeder Irrthum ein, und jede Wahrheit kann des Irrthums Same sein.

* * *

Der Genius hat nur dann ein Recht auf Beachtung, wenn er den Frieden befördert und die Menschheit glücklich macht.

* * *

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit,
Nachsicht die Weisheit der Mutter.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Orginal-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 29. Sonnabend, den 17. Juli. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Maurerthum heischt Menschenliebe.

Ein Fest des Lichtes feiern wir heute! Hochmittag ist's, die Sonne hat den höchsten Stand des Jahres erreicht, fast senkrecht fallen ihre Strahlen auf uns hernieder. Der äussere Vorgang ist uns ein Symbol des inneren in unseren Herzen. Auch dort soll heut' Hochmittag sein und Sonnenhöhe. Heller kann als am Johannistag des Mrs Gemüth nicht sein, höher sein Herz nicht schlagen, bewusster ihm nicht die Überzeugung sein von der erhabenen Aufgabe seiner K. K. Allein er soll sich auch nicht blenden und verwirren lassen von dem überwältigenden Schimmer, er darf nicht dem Scheine an sich allzusehr trauen, sein Auge muss klar und offen bleiben, damit er auf seiner Wanderung nicht taumle oder strauchle wie ein Trunkener, sondern um so zielbewusster vielmehr fortschreite und höchstens auf steiler Höhe einmal Rast halte und den Blick sich weiden lasse an dem sonnbestrahlten Bild zu seinen Füssen.

Zu solchem Zwecke lassen Sie mich, meine Brr, aus der überreichen uns umgebenden Lichtfülle einen Strahl ableiten, einen einzelnen Strahl, und ihn auffangen in einem Spiegel, in den dann ein Jeder hineinschaue, sich selbst zu erkennen. Nicht der milde Sonnenstrahl der Weisheit und Erkenntniss soll es sein, der die Finsterniss der Unwissenheit und Thorheit vertreibt und die Dinge in ihrem wahren Wesen durchschauen lehrt, auch nicht der zuckende Blitzstrahl der Stärke, der da vernichtend oder erlösend, zerschmetternd und doch befruchtend in's Leben eingreift; es sei, zwischen beiden die harmonische Mitte haltend, mild und doch feurig, lodernd aber nicht unstät, die heilige Flamme auf dem Altare der Schönheit.

Wir Mr wollen nicht nur weise und recht, wir wollen auch schön zu leben bestrebt sein. Worin aber besteht diese Schönheit? Wie Bibel und Winkelmaass für jene beiden ersteren Lebensformen, so gibt für die letzte der Zirkel uns Aufschluss. Der Zirkel, sagt unser Katechismus, bestimmt unser Verhältniss gegen alle Menschen, insbesondere gegen unsere Brr. Der Zirkel ist also das Sinnbild der allumfassenden Menschenliebe und erinnert uns, wie das eklektische Ritual sich treffend ausdrückt, „dass wir in liebevoller Vereinigung mit den Menschen, unseren Brrn, unser höchstes Glück finden.“ Und wenn unser Katechismus das Verhältniss innerhalb der Brrschaft besonders hervorhebt, wie das ja nicht anders sein kann, so ist es doch andererseits gerade von höchster Bedeutung, dass er die gesammte Menschheit als den weiteren konzentrischen Kreis bezeichnet, den vom Mittelpunkte des eigenen Herzens aus ein Jeder mit den Schenkeln des Zirkels, Recht und Pflicht umspannen soll. Auf diesen allgemeineren Standpunkt wollen wir uns jetzt einmal versetzen.

Menschenliebe! Wie manch' Einer glaubt sie zu besitzen und hat ein gar liebearmes, selbstsüchtiges Herz in der Brust! Und wie Mancher möchte ihr verzweifelnd Valet geben für immer und spürt sie doch täglich neu im Busen sich rühren! Der Durchschnittsmensch folgt ihrem Rufe nur so weit, als sich mit seinen

nächsten, höchsteigenen Interessen vereinbaren lässt; der sittlich Träge führt sie im Munde, und lässt Andere handeln; der Engherzige zieht den Beutel und findet sich, innerlich widerstrebend, mit ihr ab, des „Anstands halber", der Schwärmer tändelt mit ihr wie mit einem Spielzeug, welches er gelegentlich wohl auch zerbricht; der melancholische Empfindler jammert darüber, dass sie doch nirgends zu finden und vergisst dabei ganz, sie bei sich selbst zu suchen; der Heuchler fliesst über von Süssigkeit, thatsächlich gegen alle Mitmenschen, und spekulirt dabei auf ihre Schwächen; der kühle Praktiker endlich greift ganz respektabel zu, veranstaltet Sammlungen, gründet Vereine, sitzt in allen Wohlthätigkeitsausschüssen und — nennt jede vergeistigende Auffassung des Begriffes Liebe — Schwindel.

Und der wahre, der besonnene, rechtschaffene Menschenkenner? Jener Mann, der mit bestem Vertrauen und offenem Auge durch ein gut Stück Lebens gegangen ist und Erfahrungen gesammelt hat in reichstem Maasse? O, meine Brr, wie oft möchte ein Solcher, wenn er einmal Halt macht auf seinem Wege, und Abrechnung hält über das, was er gesehen und gehört und die Summe des Widerwärtigen, Hässlichen und Bösen gegen die des Erfreulichen und Guten hält: wie oft möchte er schmerzerfüllt ausrufen: Es ist doch nichts mit dem Glauben an Menschenliebe und Menschentreue, was nützen vereinzelte Ausnahmebeispiele, sie bestätigen die Regel, und diese lautet, der Mensch ist und bleibt ein selbstsüchtiges Geschöpf, hängt am Gemeinen, handelt weit mehr nach den Umständen als nach Grundsätzen, neigt zur Grausamkeit und wünscht nur sein eigenes Wohlbefinden.

Und man braucht in der That weder ein Lobredner der guten alten Zeit noch ein Schwarzseher zu sein, um — sicherlich allenthalben und zu allen Zeiten — Anwandlungen solch' trostloser Anschauung haben zu können. Ob man sie herrschen lassen darf, davon sprechen wir dann, für jetzt handelt es sich nur darum, wie weit dieselben berechtigt sind.

Man muss von vornherein unterscheiden die Abneigung gegen die Menschen infolge unliebsamer Beobachtungen und Erfahrungen und ausgesprochene Menschenfeindschaft. Es braucht nicht der höchste Grad angenommen zu werden, der uns die Welt geradezu hassen lässt, wohl aber kann sich die blosse Abneigung gegen den Verkehr im schlimmsten Falle zur wirklichen Misanthropie ausbilden, wie ein erschütterndes Beispiel der allerjüngsten Vergangenheit nur zu deutlich lehrt. Nehmen wir den geringsten Grad des Zerfalles mit der menschlichen Gesellschaft, welcher sich als ein Verlangen nach Zurückgezogenheit, als ein Widerwille gegen die häufige Berührung mit der Aussenwelt charakterisirt, selbstverständlich insofern derselbe nicht aus einer natürlichen Schüchternheit oder angeborenem Hang zur Einsamkeit, wie nicht selten der Fall, sondern aus der im Verkehr mit Anderen gesammelten Erfahrung hervorgeht und vielleicht sogar an die Stelle vormaliger reger Geselligkeit tritt. Es sind nicht immer die Einseitigen oder Eigensinnigen, die Griesgrämigen und Altjungferlichen, welche die angedeutete Wandlung durchmachen. Der Grund ihrer progressiv zunehmenden Abgeschlossenheit nach aussen kann ein verschiedener sein. Die Menschen gefallen ihnen entweder nicht wegen ihrer Tendenzen, wegen der allgemein herrschenden Anschauungen und Bestrebungen, wie dieselben allerdings mitunter geradezu epidemisch auftreten und den Andersfühlenden, Andersgearteten aus dem Verkehr mit der Gesellschaft förmlich hinaustreiben. Oder, minder gefährlich, die Menschen in ihrem Thun und Treiben ermüden und langweilen das nach Anderem, Besserem verlangende Gemüth, werden ihm also gleichgültig und bewirken auch so eine Entfremdung, welche naturgemäss durch Zurückgezogenheit zunehmen muss und in Verbitterung übergehen kann.

Man wird die Beispiele immer am besten derjenigen Zeitepoche entnehmen, welcher man am nächsten steht. So kann man denn als ein unliebsames Merkmal der heutigen Menschheit bezeichnen, nicht dass sie selbstsüchtiger sei als irgend eine frühere, auch nicht allein, dass sie gierig nach Erwerb strebe. Obwohl sich dieser Trieb heutigen Tages sehr stark äussert, dürfte man, um nicht ungerecht zu sein, auch andere Ursachen in Rücksicht ziehen, welche diesen Vorwurf erklären und dadurch theilweise entschuldigen. Wohl aber darf man es an unserer Generation tadeln, dass sie ihr Gemüthsleben allzusehr vernachlässigt, dass sie zu sehr nach aussen und zu wenig nach innen lebt. Und das hängt mit jenen ersterwähnten Erscheinungen eng zusammen. Die zunehmende Bevölkerungs-

dichtigkeit, die Ersparung so vieler Menschenkraft infolge der Übertragung dieser auf Maschinen, die zuletzt noch Alles verrichten werden, die durch zeitweilige Überproduktion eintretenden unerwünschten Arbeitspausen, die in Folge grosser Verluste allenthalben drohende Erwerbslosigkeit oder durch die Konkurrenz bedingte rastlose und doch oft fruchtlose Anstrengung, kurz der sich sicher immer mehr steigernde Kampf um's Dasein absorbirt die physischen wie moralischen Kräfte vieler Millionen. Das Hasten und Jagen, Ringen und Plagen nimmt kein Ende, nicht sechs, nicht einmal sieben Tage der Woche genügen, der Tag möchte um etliche Stunden verlängert werden. Wo bleibt da Zeit zur Einkehr, zur Sammlung, zum ruhigen Genuss, der Geist und Herz erquickt und erhebt? Wie die Arbeit, so die Genüsse, ein hastiges Verschlingen ohne Wahl und Geschmack, keine Erholung, sondern ein künstliches Reizen angegriffener Nerven, oder ein schlaffes Sichhingeben an oberflächliche, fade Unterhaltung, stumpfes Vegetiren, nach Stunden bemessen, dort Frivolität, hier lange Weile.

Ja, während jene wie ein schellenklingender Narr mit geschwungener Pritsche umherhüpft, freilich wohl auch nicht in natürlicher, aus rechtem Wohlbehagen entspringender Lustigkeit, sondern mit einer Art erkünstelten Galgenhumors und mehr darauf bedacht, durch raffinirte Variationen immer neue Reiz- und Zugmittel zu bieten, schleicht diese, die Langweile wie ein unheimliches Gespenst durch die menschliche Gesellschaft, ein ödes Einerlei darreichend von stetig wiederkehrenden Absurditäten, thurmhohe Stösse geschmacklosen Zeitungs-Geträtsches und geschmackverderbender Roman-Fabrikwaare, für Hunderttausende die einzige geistige Nahrung eines an der äussersten Oberfläche verbrachten Lebens, die immer wiederkehrenden geistlosen Vergnügungen einer sich angähnenden Gesellschaft. Und diese selbst, in ihrer geistesarmen Erfindungsqual, sie weiss nichts als immer und immer wieder Vereinigungen zu allen möglichen und unmöglichen Zwecken, schöne Phrasen, Zweckessen, Jubiläen und allenfalls Stiftungen oder Ausstellungen. Es geht ein Zug unnennbarer Alltäglichkeit durch dies Menschengeschlecht, und das bedeutet einen Zug unsäglicher Gemüthsarmuth. Die Vertiefung in das, was dem inneren Menschen Anregung und Schwung verleiht, fehlt den Meisten, sie haben nicht Zeit für ihren Gott, nicht Zeit für die Familie, nicht einmal Zeit für sich selbst. Nach der Öffentlichkeit hinaus ist ihr Streben gerichtet, eine Rolle zu spielen, genannt zu werden ist ihr Ziel. Was Wunder, wenn bei solcher Flachheit des inneren Lebens die Achtung vor den geistigen Gütern der Menschheit sinkt, wenn eine niedrige Gesinnung um sich greift, die bei den Ungebildetsten in offene Gemeinheit, ja zuletzt Rohheit ausartet? Doch genug des Sündenregisters, welches Manchem wohl schon übertrieben vorkommen möchte. Gleichwohl ist es eher unvollständig zu nennen. Nun sollte ja auch zunächst nur erwiesen werden, ob eine berechtigte Ursache vorliege, die mitlebende Menschheit als eine in vielen hervorragenden Stücken keineswegs anziehende und erquickliche zu beurtheilen und ob es einem denkenden und tieferblickenden Manne so sehr verdacht werden könne, wenn er den Wunsch empfinde, ihr fern zu bleiben, den Verkehr mit ihr, natürlich immer in solcher Allgemeinheit genommen, abzubrechen. Ich glaube dies nicht, und zwar umsoweniger, je höhere Anforderungen der Einzelne an sich und Andere stellt. Und nimmt man zu jenem Mangel an Befriedigung von dorther noch eine gewisse Summe trüber Erfahrungen, Vertrauensbruch seitens falscher Freunde, Verleumdungen und Verketzerungen aller Art von Übelwollenden und Neidern, und wie die Enttäuschungen, denen fast Keiner entgeht, heissen mögen, und jene täglich berichteten Verbrechen, begangen von Bestien in Menschengestalt, — darf man sich wundern, wenn gerade der Gefühlvollere sich mehr und mehr verschliesst und den geselligen Kreis, dem er sein Herz öffnet und seine Kräfte widmet, stets enger zieht?

Und dennoch soll er es nicht, und dem Mr zumal verbietet es die deutliche Vorschrift seiner K. K. Der Zirkel, heisst es, soll uns im Bunde mit der gesammten Menschheit erhalten, und darin liegt es deutlich ausgesprochen, dass uns keine Berechtigung zugestanden ist, uns erbittert oder gelangweilt, gekränkt oder hasserfüllt von der Gesammtheit abzuwenden, es mögen uns noch so herbe Erfahrungen bereitet werden. Wir stehen auf einem Posten, wir weilen hier nicht zu unserem Vergnügen.

Meine Brr! So wenig man das Leben, welches Einem lästig, ja unerträglich geworden, von sich werfen, so wenig man die Ausübung

seiner Pflichten und des Guten überhaupt darum unterlassen darf, weil man schnöden Undank dafür geerntet, ebensowenig darf man die Liebe und den Glauben zur Menschheit aufgeben, weil diese letztere Einem, wenn auch mit Recht, missfällt. Diese Vorschrift ruht auf klaren, einfachen Gründen, drei negativen und drei positiven.

Die negativen sind: Erstens, weil wir uns nach unseren immerhin individuellen Erfahrungen wohl hüten sollen, einen schweren Vorwurf und beziehentlich unsere feindselige Absage auf eine Gesammtheit zu übertragen, welche nach ihrer wahren Wesenheit zu beurtheilen wir ausser Stande sind. Zweitens, weil wir eben in Folge einer solchen Verallgemeinerung eines absprechenden Urtheils auf Tritt und Schritt in die Gefahr kommen, Unschuldige zu kränken und die Freundschaft wahrhaft guter Menschen, deren es doch Gottlob auch gibt, uns zu verscherzen. Drittens, weil wir nicht Pharisäer sein, sondern gleich jenem Zöllner an unsere Brust schlagen sollen, kurz gesagt, weil wir selbst nichts weniger als vollkommene Menschen sind.

Die positiven Gründe aber sind diese: Zum Ersten haben wir als denkende und wollende Individuen Pflichten gegen unsere Mitmenschen übernommen, denen wir uns keineswegs entziehen dürfen. Das könnte Jemand bestreiten. Ich gab mir, sagt er vielleicht, nicht selbst das Leben, ich stellte mich nicht freiwillig in meine Verhältnisse, also bin ich nicht gebunden. Wer also spricht, dem ist die Fahnenflucht eines widerspenstigen Rekruten etwas Natürliches, Unverfängliches, der predigt den Selbstmord. Man sollte aber meinen, dass die Pflichten gegen das Vaterland höher ständen als die persönlichen Wünsche eines Einzelnen, und dass ein Leben, welches ich mir nicht selbst verschafft oder erworben, auch nicht mein sei, ich also auch nicht nach Belieben damit schalten, beziehentlich es vernichten dürfe. Freilich lässt sich in dieser Weise nur mit Einem streiten, der den Begriff Pflicht überhaupt anerkennt. Und heben wir diesen auf, wohin gerathen wir? Doch das bedarf hier keiner Erörterung. Dadurch also, dass wir in bestimmte Lebensverhältnisse eintraten, Verbindungen mit der Welt eingingen, übernahmen wir eine Art von Vertrag, den an unserem Theile zu erfüllen unsere Pflicht ist. Auch wenn wir nichts Schriftliches gaben. Wir erkannten den Staat und die menschliche Gesellschaft als zu Recht bestehend an, verpflichteten uns innerhalb der uns übertragenen Wirkungssphäre die Probleme derselben lösen zu helfen.

Zum Zweiten können wir selbst, sobald wir uns isoliren, nicht besser, nicht edler werden, insofern sich jeder derartige Fortschritt nicht einseitig auf abstrakter Erkenntniss, sondern zugleich auf die Wechselbeziehung zur Aussenwelt erstrecken muss. Was ist eine Tugend in der blossen geistigen Vorstellung? Sie soll sich bethätigen. Auch hier liesse sich ein Einwand erwarten. Derselbe würde reden von einem kleinen Kreise, innerhalb dessen sich ja jene Tugend zur Genüge ausüben liesse, von treuer Freundschaft zu Einzelnen, von stiller Wohlthätigkeit und dergleichen. Aber, fragen wir dagegen, welchen Sinn hat eine Thätigkeit, die ich im Einzelnen als berechtigt und geboten erachte und treibe, auf die Allgemeinheit jedoch nicht anzuwenden mich getraue? Und was ist mir das für eine Humanität, die ich fünf oder zehn mir zufällig näher Bekannten zuwende, den Tausenden und Millionen aber, die ich zufällig nicht kenne, entziehe? Oder schliesst nicht der Begriff jeder Tugend ihre mögliche Ausdehnung auf Alle von selbst in sich?

Zum Dritten endlich, und dies ist das Höchste, sollen wir, als Mr zumal, in unserer Menschenliebe nicht wanken, weil wir in der Hoffnung leben, in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Wie sich dieselbe gestalten möge, entzieht sich unserem Blick, aber das überlassen wir auch dem grossen Baumeister, der an dem Reissbrette sitzt, auf welchem die Welt beschrieben steht. Hier sind wir allesammt Lehrlinge, die da lernen und arbeiten sollen, aber nicht gaffen und unnütze Fragen thun. Wir verständen's ja doch nicht, aber das felsenfeste Vertrauen lassen wir uns nicht nehmen, dass, was Er baut, ein grosser, erhabener, wunderbarer Bau sein muss. Danken wir ihm, dass wir ein wenig Handlanger sein dürfen.

Jeder Einwurf, meine Brr, der sich gegen diesen letzten Punkt richtet, entscheidet darüber, ob wir einen Frmr vor uns haben oder nicht. Mit diesem steht und fällt unsere K. K. — Und wer da sagt, wir bauten da gewaltig in's Ungewisse und Nebelhafte, dem erwidern wir, im Gegentheil, wer keinen Zweck und wer kein Ziel in seiner mrischen Thätigkeit vor sich hat und wem kein Ende klar ist, das da vom Meister vorbedacht, der schichtet Dunst und Dampf, nicht fest

Gestein. Wir bauen nicht an der Erde hin, wir bauen auch keine Todtengrüfte, der Tempel, nach des Meisters Sinn, ragt frei empor in Himmelslüfte. Wir gönnen uns nicht Rast und Ruh, ob wir ihn auch nicht fertig bringen; der Ewige schaut dem Werke zu: Getrost, ihm wird es auch gelingen.

Glauben, so heisst es, ist nicht Jedermanns Sache. Das mag in einem gewissen Sinne wahr sein, auf jeden Fall versuchen es heutigen Tages Viele, weil sie über einige Formen nicht hinwegkommen können, ohne allen Glauben fertig zu werden. Jeder thue was ihm beliebt, nur folge er der tiefsten, durch strenge Selbstprüfung gewonnenen Überzeugung.

In ähnlichem Sinne könnte man auch sagen: Lieben ist nicht Jedermanns Sache. So wenig wie der Glaube sich durch Berechnung finden oder durch Schlussfolgerungen nachweisen lässt, kann man auch Jemanden durch Disputiren zur Liebe bewegen oder durch Logik dazu zwingen. Die Liebe ist ein so unmittelbar im innersten Menschen wohnendes Gefühl, dass man sie unmöglich von aussen hineinzutragen, sondern nur, wenn ihr Keim bereits im Herzen vorhanden, diesen hervorzulocken vermag. Auch die Sonne bringt nicht den Samen in die Erde, wohl aber weckt sie mit ihren lichten, wärmenden Strahlen den dort schlummernden und zieht ihn hervor an's Tageslicht.

Ein Fest des Lichtes feiern wir heute. Nun denn, meine Brr, wenn Sie an diesem Hochmittag der Menschenverbrüderung jenes Samenkorn der Menschenliebe im Herzen tragen, verschliessen Sie es nicht vor den Strahlen dieser hellleuchtenden Festesstunde, lassen Sie es keimen und Wurzel schlagen und hervorsprossen, wie die Saat in jedem neuen Jahre. Möge es dann fortgedeihen und Frucht bringen hier in unserem engen Kreis und draussen unter der Menschheit.

Sei gegrüsst, goldene Johannissonne!

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Iserlohn. Johannisfeier in der Loge Zur deutschen Redlichkeit. Dieselbe fand am 27. Juni statt und verlief in würdiger, die Brüder, welche auch von auswärts erschienen waren, anregender Weise. Geleitet wurde sie vom Mstr. v. St. der Loge, Br Dr. Kreyenberg, der sie mit einem auf das neue Mrjahr bezüglichen Gebete eröffnete. Nach dem Gesange eines Johannisliedes wies dann der vors. Mstr in seiner Johannisrede auf die Bedeutung des Festes als Fest des Lichtes hin und verglich die Johannisnatur mit einem für die Bauthätigkeit der Frmr vorbildlichen geistigen Makrokosmos, dem als vollkommenstes Gebild im Kleinen, als Mikrokosmos, die Johannisrose entspreche. Darauf legte er, namentlich mit Rücksicht auf die Verhältnisse in der Gegenwart, die Beschaffenheit des Mrtempels nach Fundament, Mauern und Dach dar, mit letzterem die auf eine grössere Einigung in der deutschen Mrei abzielenden Bestrebungen, von oben durch den Grosslogen-Bund, von unten durch die Gauverbände, bezeichnend; schliesslich bat er die Brr, während des neuen Mrjahres im Sinnbilde der Johannisrose zu arbeiten. — Hieran schloss sich die feierliche Installirung des bisherigen zugeordneten Mstrs der Loge, Br Fabrikbesitzer H. Schlieper sen., zum Ehren-Mstr, die Einführung der Beamten und die Vertheilung der Ehrenmitgliedschaft an drei bewährte Mitglieder der hiesigen Loge seitens der Gross-Loge „Zu den 3 Weltkugeln“, an die Brr zug. Mstr Fabrikbesitzer A. Rüter, 1. Aufseher Apotheker J. Gallhof, Redner Rektor W. Wollschläger.

Dieser hielt sodann die Festrede und hob zunächst hervor, weshalb die Mr sich Johannisjünger nennen, deutete auf den Zwiespalt unter den Brr Frmrn hin, die sich in Anhänger des reinen Humanitätsprinzipes und des christlichen Prinzipes schieden, zeigte dann, worin das Wesen, die Wurzeln und Quellen beider Prinzipien zu suchen seien und betonte, dass wir, wie Johannes, kein schwankendes Rohr sein, sondern fest zu der Fahne wahrer Humanität stehen wollten, die sich auf Gottesliebe und Gotteskindschaft gründe. Im Anschluss daran verfehlte der vorsitzende Mstr nicht, die Brr auf einen ähnlichen lehrreichen Vortrag aufmerksam zu machen, den das letzte Heft der „Mittheilungen“ des Vereins deutscher Frmr über christliches und Humanitätsprinzip in der Freimaurerei enthalte. Schriftliche und telegraphische Grüsse von befreundeten Logen und lieben Brüdern waren eingelaufen, die beantwortet wurden.

Bei der Festtafelloge brachte Br Kreyenberg die Toaste auf Sr. Majestät den Kaiser, auf den Protektor und nachher auf die drei neuen Ehrenmitglieder der Gross-Loge, endlich auf die Schwestern aus; Br Gallhof auf das Bundesdirektorium und die Gross-Loge, Br Rüter auf die Ehrenmstr. Gegen Ende des Festes forderte Br Kreyenberg die Brr „Zur deutschen Redlichkeit“ zu Beiträgen für das Emil Rittershaus-Denkmal auf und, kaum ausgesprochen, wurden aus privaten Mitteln gleich über 100 Mark gespendet. Das war ein schöner Beweis von dauernder Brliebe!

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Die Loge „Zum goldenen Apfel" hielt am 7. Mai unter Leitung des sehr Ehrw. Mstrs. v. St. Br Blochwitz eine Jubiläums- und Lehrlingsaufnahme-Loge ab. Br Seidel, der sein 50jähriges Mr-Jubiläum feierte, wurde in sehr ehrender Weise vom Vorsitzenden begrüsst und sprach dafür tiefgerührt seinen Dank aus. Dem Br Meyer, welcher das 25jährige Jubiläum feierte, die Loge aber noch vor Beginn der Arbeit wegen Unwohlsein verlassen musste, wurde eine Ehrengabe mit den besten Glückwünschen übersandt. Den drei Suchenden, die aufgenommen wurden, legte der vorsitzende Mstr an's Herz, dass die erste Pflicht des Frmrs die sei, das Gefühl für das Wahre und Rechte zu schärfen, und dass derselbe nach den Worten leben solle: „Rein sei der Gedanke, wahr das Wort, edel die That." Nach der Aufnahme hielt der geliebte Br Chalibäus einen Vortrag über die Worte: „Schönheit ziere den Bau!" — In der Lehrlingsaufnahme- und Arbeitsloge, welche die „Ehernen Säulen" im Mai abhielten, wurden zwei Suchende dem Bunde zugeführt, an die der sehr Ehrw. Br Hofmann sehr beherzigenswerthe Worte richtete über das feierliche Gelübde der Verschwiegenheit und über die beiden Fragen: „Wann sollen wir reden? Wann sollen wir schweigen?" Der Redner Br Bechstedt hatte bei seinem Baustück das Thema: „Frühling in mrischer Betrachtung." — Bei der am 17. Mai in der Loge „Zu den drei Schwertern" abgehaltenen Jubiläums- und Aufnahme-Loge wurden vier Suchende in die Kette eingereiht und 50jähr., 40jähr. und 25jähr. Jubiläen gefeiert. Die Jubilare wurden vom zug. Mstr. v. St. Br Spalteholz, welcher die Loge leitete, in herzlicher Weise begrüsst und beglückwünscht. Im Verein für mrische Werkthätigkeit „Fürsorge" hielt Br Dähne einen hochinteressanten Vortrag über Röntgen-Strahlen und Spectral-Analyse.

Königsberg in Pr. Die Vertreter der Bauhütten Ostpreussens hielten im Mai in der Loge „Zum Todtenkopf" in Königsberg eine Versammlung ab, in welcher unter Leitung des sehr Ehrw. Br Heinrich, Mstr. v. St. der Loge „Zu den drei Kronen", über die Gründung eines Logen-Gauverbandes für Ostpreussen berathen wurde. Nach Erörterung der Frage, ob es für die K. K. und die Einigung der deutschen Logen erspriesslich sei, einen Logen-Gauverband für Ostpreussen zu gründen, und nachdem sich verschiedene Brr für diese Gründung ausgesprochen haben (Br Hieber, Br Heinrich, Br Jentzsch, Br Sperl), werden die Satzungen für diesen zu gründenden Ostpreussischen Logen-Gauverband einstimmig angenommen. Sie lauten:

§ 1. Zweck des Verbandes ist a) innigere Verbindung der ostpreussischen Bauhütten und ihrer Mitglieder unter einander, b) Anregung des geistigen frmrischen Lebens in den einzelnen Logen.

§ 2. Dieser Zweck soll erreicht werden durch einen alljährlich möglichst im Mai stattfindenden Verbandstag.

§ 3. An der Spitze des Gauverbandes steht ein geschäftsführender Ausschuss, der zunächst aus den drei vorsitzenden Meistern der Königsberger Logen gebildet wird. Der Ort des Verbandstages wird alljährlich auf dem Verbandstage für das nächste Jahr bestimmt.

§ 4. Auf dem Verbandstage werden in der Regel zwei mrische Themata behandelt und zur Diskussion gestellt.

§ 5. Jede ostpreussische Loge kann Mitglied des Gauverbandes werden durch Annahme der Satzungen.

§ 6. Jede dem Verbande angehörende Loge zahlt für jedes angefangene Hundert in der Zahl ihrer ordentlichen Mitglieder jährlich 5 Mk.

§ 7. Etwaige Anträge zur Abänderung oder Erweiterung der Satzungen werden von dem geschäftsführenden Ausschuss entgegengenommen und sollen in der folgenden Mai-Versammlung zur Abstimmung gebracht werden.

Nachdem noch beschlossen, dass der erste Verbandstag im Mai 1898 in Königsberg stattfinden, und dass in ihm auch über den Modus der Abstimmung berathen werden soll, schliesst Br Heinrich mit herzlichen Dankesworten die Versammlung.

Wien. Aus dem Jahresbericht der „Humanitas" heben wir das Folgende hervor. Von Arbeiten fanden statt: 3 rituale Arbeiten im I. Grade, 2 im II. Gr. und 2 im III. Gr. Dabei wurden 14 Suchende in den I. Gr. aufgenommen, 13 Brüder befördert und 13 Brr erhoben. Affiliirt wurden 3 Brr, 4 Brüder deckten, 3 gingen in den e. O. ein. Am Ende des Jahres zählte diese Loge 249 Brr. Am 21. Juni 1896 fand die Einweihung des neuen Logenhauses statt. Unter den Unterhaltungsabenden dieses Jahres verdienen der Schwesternabend und die Akademie für das Kinderasyl, die einen Reinertrag von 2000 fl. demselben zuführte, sowie die zwanglosen Schwesternabende erwähnt zu werden.

Amerika. Im „Führer" lesen wir: Ein Schritt in der rechten Richtung war der Versuch der deutschen Brr Frmr im Westen, eine Vereinigung aller Interessen des deutsch-amerikanischen Frmr-Bundes anzubahnen. Leider war auf der einberufenen Organisations-Versammlung in Cincinnati unser grosser Empire-Staat nur durch einen würdigen Br. Altmstr John Viehmann, von Germania-Loge No. 722, Rochester, N. Y., vertreten. Der Feuereifer mit dem Ehrw. Bruder John Viehmann indessen auf die grosse Idee einging, und, wie er uns bei seiner An-

wesenheit in der hiesigen Gross-Loge versicherte, dafür kämpfen wird, das Deutschthum unter einen Hut zu bringen, berechtigt zu den besten Hoffnungen. Nirgends ist Wachsamkeit mehr der Preis persönlicher Freiheit, als in dem werdenden Amerika, nirgends ist dem Deutschthum eine lohnendere Aufgabe gestellt, seine Individualität gegen verschrobene Ansichten und wassersüchtiges Hypochritenthum zur Geltung zu bringen als hier. Das deutsch-amerikanische Frmrthum besteht aus dem gediegenen Bürgerthum, der Kraft des Landes. Es glaubt nicht an den Schein der Hochgrädlerei, sondern an das Sein der echten Frmrei, wie in den blauen Graden der Johannis-Loge niedergelegt. Wenn einig und zielbewusst vorwärts strebend, muss es sich die ganze Welt erobern.

Or. Barmen, im März 1897. Aufruf für ein Rittershaus-Denkmal.*) Sehr Ehrw. und geliebte Brr! Am 8. März d. J. ist ein hochbegabter, thatkräftiger Frmr, dessen Name weit über die Marken seines Vaterlandes hinaus mit Verehrung genannt wird, unser unvergesslicher Br Dichter Emil Rittershaus, Mitglied und Ehren-Mstr der Loge „Lessing" zu Barmen, in den e. O. eingegangen. Mit ihm hat die deutsche Dichtkunst einen hervorragenden Vertreter, das deutsche Volk einen begeisterten Vorkämpfer für Recht und Freiheit, die Barmherzigkeit einen ihrer warmherzigsten Fürsprecher verloren, mehr aber noch hat die Masonei mit dem Abschluss dieses reichen Daseins einen ihrer lichtvollsten Verkünder und Führer, einen stets bereiten wackeren Streiter im Kampf für's freie Menschenthum zu betrauern.

Noch hallt die Klage über das Hinscheiden des allverehrten Mannes in unseren Herzen nach, und der herbe Schmerz wird nur gemildert durch das erhebende Bewusstsein, dass er Wiederhall findet in allen Brherzen auf dem ganzen Erdenrund, wo immer die deutsche Zunge klingt.

Die unterzeichneten, innig verbundenen Logen von Barmen, Elberfeld und Schwelm, deren seit langen Jahren bestehendes einträchtiges Zusammengehen eines der schönsten Vermächtnisse des theuren Verblichenen ist, haben sich entschlossen, einen Aufruf zu erlassen, um dem heimgegangenen Dichter und Menschenfreund ein Denkmal von Stein und Erz zu errichten, das den fernsten Geschlechtern Kunde geben soll von der Verehrung, Liebe und Dankbarkeit des deutschen Volkes und im besonderen der deutschen Masonei.

Von der Gewissheit durchdrungen, keine Fehlbitte zu thun, fordern wir die deutschen Bauhütten hierdurch auf, zur würdigen Verwirklichung dieses Gedankens uns ihre treue Mithilfe zu gewähren, indem sie möglichst jedes Mitglied zur Beisteuer von einer Mark zu veranlassen und den auf diese Weise gesammelten Betrag, über dessen Verwendung wir s. Z. Rechenschaft ablegen werden, an den Schatzmstr der Loge „Lessing", Br Adolf Böckler, in Barmen gelangen lassen.

Der Schwiegersohn des Verstorbenen, Professor Fr. Schaper in Berlin, wird als der berufenste Künstler mit der Ausführung des Denkmals betraut werden, wozu derselbe sich gern bereit erklärt hat.

Wenn dann in hoffentlich nicht allzu ferner Zeit an der Grenzscheide zwischen Rheinland und Westfalen, auf den herrlichen Höhen des Barmer Waldes, auf denen er so gern weilte, das Denkmal „unseres" Emil Rittershaus sich erhebt, mit dem verklärten Auge hinüberschauend in das von ihm so sehr geliebte und wundersam herzinnig besungene Westfalenland, dann wird der stille Dichterhain für alle deutschen Mr eine Wallfahrtsstätte, eine Stätte der Rast bilden, um bei Waldesduft und Vogelsang vor seinem Erzbilde dem verewigten Br, der sein ganzes Leben der K. K. geweiht hatte, den Tribut der Liebe und der Dankbarkeit zu zollen.

Wohlan, ihr Brr von Nah und Fern, zeigt der Aussenwelt, was Verehrung und Dankbarkeit, was Einigkeit und festes Zusammenhalten vermag!

Wir begrüssen Sie in herzlicher Brliebe d. d. u. h. Z. Die Vorstände der Logen. „Lessing", Barmen I. A.: Theodor Scheele, Mstr. v. St. „Hermann z. L. d. Berge", Elberfeld I. A.: Dr. Meisinger, Mstr. v. St. „Zum westfälischen Löwen", Schwelm I. A.: B. Braselmann, Logenmstr.

Niederlande. Unter dem Titel Afscheiding of Solidariteit veröffentlicht die „Union Fraternelle" vom 3. Juli einen Artikel, dem wir das befremdliche Faktum entnehmen, dass in den östlichen Kolonien kürzlich eine Trennungsbewegung Platz gegriffen hat, deren Ziel die Gründung eines Gross-Or. für die asiatischen Besitzungen der Niederlande ist.

Ein Br Netscher hat über den Gegenstand eine viel besprochene Broschüre veröffentlicht, in welcher er die Brr auffordert, sich für den Logenbund oder einen Prov.-Gr.-Or. zu entscheiden, und dem Gr.-Or. der Niederlande vorwirft, dass er mit den indischen Logen zu wenig Fühlung erhalten, dass er bei der Ernennung eines dep. Gross-Mstrs für diese Regionen zu viel Gleichgültigkeit gezeigt habe, dass nichts geschehen sei, was dem Or. den Dank der östlichen Brr hätte erwerben können und dass es daher hohe

*) Die unterzeichneten Logen haben sich mit dem allgemeinen Comité zur Errichtung eines Rittershaus-Denkmals vereinigt, wollen aber die Sammlungen unter den Logen und Brrn besonders vornehmen und sich den Beschluss vorbehalten, wie viel von den eingegangenen Geldern seinerzeit jenem Comité überwiesen und andererseits etwa zu einer den Frmrn vorzubehaltenden Stiftung verwendet werden soll.

Zeit sei, dass Indien einen selbstständigen Gr.-Or. erhalte, weil sonst der jetzt erwachte Drang nach Aneinanderschliessung wieder einschlummern könnte.

Was nun aus der Bewegung wird, ist vor der Hand nicht abzusehen. Die „Union Fraternelle" widerlegt in sachgemässer Form die vorerwähnten Anklagen und warnt vor einer Zersplitterung, welche den Bund nicht kräftigen, sondern nur schwächen würde. Das ist auch unsere Meinung. D.

Spanien. Infolge der Verhängung des Belagerungs-Zustandes über Barcelona haben die dortigen Logen ihre Arbeit eingestellt.

— In Biel (Schweiz) starb kürzlich im Alter von 90 Jahren Br Charles Bourquin, der seit 10 Jahren seine Heimath wieder aufgesucht, nachdem er 50 Jahre lang in Havre gelebt hatte.

Vermischtes.

— Im Or. macht Br Franz Montsik Vorschläge zur Hebung der Frmrei, aus denen wir einige herausheben wollen, da sie in der That bedeutungsvoll sind. Es soll nach seiner Meinung im Allgemeinen grössere Sorgfalt darauf verwandt werden, das Pflichtgefühl der Mitglieder zu heben und sie an Disciplin zu gewöhnen; die Stuhlmstr sollen diejenigen, welche längere Zeit (z. B. ein paar Monate) ohne Rechtfertigung ausbleiben, ermahnend zur Arbeit rufen und bei Erfolglosigkeit die Angelegenheit vor die Loge bringen. Die Logen sollen ihre geistige Thätigkeit in erster Linie auf die von der Jahres-Generalversammlung festzusetzenden Fragen richten und die Gross-Loge soll ermächtigt werden, jene Logen, welche eine geistige Thätigkeit nicht entwickeln wollen oder nicht entwickeln können, unter Vormundschaft zu stellen, denselben eine Arbeitsordnung vorschreiben oder sie interimistisch suspendiren. Auf Grund ihrer Oberaufsicht soll dem Veto-Recht der Gross-Loge gegen die Aufnahme einzelner Suchender und gegen die Affiliation gewesener Mitglieder grössere Ausdehnung gegeben werden. Die Mitgliederzahl soll bei Logen in der Hauptstadt nicht unter 25—30 und nicht mehr als 100 betragen. Die Mitglieder sollen thunlichst aus den sogenannten „unabhängigen" Elementen der Bevölkerung gewonnen werden, die Richter und Staatsanwälte seien heranzuziehen, ebenso die Lehrer, Mittel- und Hochschulprofessoren, überhaupt die in der Gesellschaft massgebenden Elemente. Natürlich sind diese Vorschläge, aus denen wir einen kurzen Auszug gegeben, nur für die ungarische Frmrei bestimmt, aber auch in anderen mrischen Kreisen wird eine Erwägung derselben nichts schaden. P.

Literatur.

Asträa. Taschenbuch für Frmr auf das Jahr 1897. Herausgegeben von Br Robert Fischer. Neue Folge, 16. Band. Leipzig, Br Bruno Zechel.

Wenn die liebe Freundin Asträa für das neue Jahr ankommt, so begrüsst sie gewiss jeder Br mit Freude. Weiss und erwartet er doch, dass sie immer einen Reichthum von lehrreichen, wissenswerthen und erhebenden mrischen Schätzen mitbringt. Auch dieses Jahr sind die Zeichnungen, welche sie aus der Arbeitshalle (11), Festhalle (4) und aus der Trauerhalle (2) mittheilt, nicht nur zeitgemäss, sondern auch so ideal gehalten, dass sie sicher in dem Herzen der Brr neue Begeisterung für die K. K. entzünden werden. Selbst die mrische Poesie ist diesmal vertreten durch das „Vater unser eines Freimaurers", dessen Verse reich an ernsten Gedanken sind. Die Rundschau bringt die wichtigsten Ereignisse im Jahre 1896 und ganz besonders ist der Abschnitt Literatur ausgestattet, welcher einen gründlichen Nachweis über die mrischen, im letzten Jahre erschienenen Schriften und über die verschiedenen Zeitschriften gibt und sie kurz und bündig bespricht. Den Schluss des werthvollen Jahr-Buches bilden statistische und allgemeine interessante Notizen und so können wir nur bestätigen, dass die diesjährige Asträa sich in jeder Weise würdig ihren Vorgängerinnen anschliesst. P.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. • **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Orginal-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 30. —— Sonnabend, den 24. Juli. —— 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Johannisfestzeichnung.

Gehalten in der Loge „Albert zur Eintracht" i. Or. Grimma von Br Franz Nietzold.

Hochmittag ist es! In hellem lichten Glanze sendet von hohem Himmelsraume die Sonne ihre Strahlen herab; in Üppigkeit stehen Felder und Fluren; in saftigem Grün erglänzen Wald und Wiesen; im Wettkampfe lässt der gefiederte Sängerchor der Vögel seine Lieder erschallen, und in herrlicher Pracht, sowie süssem Dufte entfalten sich die Blumen, unter ihnen vor Allem die schönste, die Königin, die Rose. Aber auch hier innerhalb der steinernen Wände sollen wir der Sommerpracht gedenken, die der a. B. a. W. draussen in seinem Palaste ausgestellt hat, auf dass sich ein jedes Auge daran erlabe. Deshalb prangt der Altar im Blumenschmuck, deshalb haben wir unsere Brust mit der Rose geschmückt, die aus dem Osten stammt, und zu allen Zeiten bei allen Völkern als das Symbol des aufgehenden, sich über die ganze Erde verbreitenden Lichtes galt. So sollen und wollen wir uns von den balsamischen Düften der Rose umfächeln lassen und unseren Gedanken einen Schwung verleihen, dass sie in all' die Zauberpracht der Natur hineinpassen, dass auch sie das Hochzeitskleid tragen, welches jeder Halm, jede Knospe zum Himmelszelt emporstreckt.

Es ist der empfindsamen Natur des deutschen Volkes eigen, dass es schon in seiner Urzeit die Welt, die allerlei Wesen belebte und beseelte, und dass es auch in heutiger Zeit gar nicht anders kann als zu der inneren Seelenregung eine Analogie, ein Gleiches in der leblosen Natur zu suchen. Nirgends schallen so viel Frühlingslieder von Saatengrün, Veilchenduft, Lerchenwirbel, Amselschlag und linder Luft in den Maienjubel hinein, als bei uns in Deutschland, aber nirgends auch erklingen so viel resignirte Herbstlieder von den verfärbten Bäumen als ebendaselbst. Suchen wir aber auch einen Grund davon in unserer glücklichen Weltlage mit seinem Wechsel der Jahreszeiten. Weil wir von dem eis- und schneereichen Winter lange genug gedämpft werden, freuen wir uns auf das neue Frühlingsweben; weil wir unter der wechselnden Tücke des Frühlings oft genug in unserem Jubel gestört werden, bauen wir grössere Hoffnungen auf die Gleichmässigkeit des Sommers, weil wir übersättigt sind von dem Grün, ermattet von der Hitze, sehnen wir uns nach den gedämpften Farben, nach den klaren, nicht mehr umschleierten Blicken des Herbstes; weil wir endlich lange genug haben den Wind über die Stoppeln hin heulen hören, lange genug von Regenstürmen gepeitscht worden sind, setzen wir unsere Hoffnungen auf die Eisnadeln an den Bäumen und Häusern, auf die schneebedeckten Wege, auf das Krystall der Eisfläche. Kein altrömischer Lyriker, kein Dichter in Italien, wo Lorbeer und Myrte immergrün glänzt, kann jenen Frühlingsjubel, jenen Herbsthauch elegischer Resignation empfinden, die dem Deutschen die Natur befiehlt, welche bald auf eisigem Thron als Königin, bald auf Rosen als Braut sitzt und spielt.

So erhält uns der Wechsel in der Natur geistig und körperlich gesund und produktiv. Etwas anderes hört aber noch der Frmr aus demselben heraus. Primel und Anemone kommen nur im Frühling, sie verwelken und verschwinden; aus ihrem Samen kommen andere, den nächsten Lenz zu schmücken; nur einen Sommer sieht die Rose, schon morgen merken wir der stolzesten an, dass ihre Zeit vorüber. Der Mensch aber sieht viele Frühlinge, viele Sommer, oft sieht er die Blätter fallen, oft bewundert er das Leichentuch des Schnees über der Fläche. So hat er oftmals Gelegenheit, mit der Natur wieder jung zu werden, und nur zu altern, um neu zu erstehen. Wie auf die weisse Rose an unserer Brust ein Schein seligster Freude gleich dem Frühroth des auf jungen Flügeln sich erhebenden Daseinsgefühls von der rothen Rose fällt, so fasst der Mensch im Schnee seiner Locken noch frühlingsgleiche Pläne, so erwärmt er sein Herz noch mit der Sonne des Sommers. So zeigt die Natur dem alten Manne, wie er trotz der Fülle der Jahre noch jung bleiben kann, wie er mit jedem Lenze wieder ein kräftiges Mitglied seiner Familie, seines Ortes, seines Staates, ein wirksames Glied in der Kette der Menschheit werden kann. Dem jungen Manne aber zeigt die Natur im Bilde des Herbstes und Winters, dass auch für ihn einst eine Zeit der Erstarrung kommt, wenn er nicht wärmendes Feuer genug, wenn er nicht frische Gedanken genug aus der Frühlingszeit des Lebens gerettet hat, um die Nächte des Winters zu erhellen.

Nie wird der Frmr aber schwermüthig mit dem Dichter sprechen:

Welkt die Rose, kehrt sie wieder,
Mit den lauen Frühlingswinden
Kehren auch die Nachtigallen,
Werden sie Dich wiederfinden?

Denn nie wird der rechte Mr bei dem Gedanken des steten Wechsels erbleichen oder vor Furcht erblassen, nicht flieht er oder versteckt sich bei dem Gedanken der Auflösung des Vergänglichen; denn er sieht sich durch das dampfende Nebelgewölk des Todesthales dann in eine vollkommenere Stufenbahn übergehen. Dort schimmert im e. O. an der Säule J. ein Gnadenlohn von dem Meister aller Welten, von dem ein einziger Strahl tausend mal tausend erquicklicher ist, denn alle Kron-Diamanten und Ehren der Weltherrlichkeit. Eine Ahnung unsterblichen Lebens fühlt der Mr selbst in der irdischen Schönheit, und darauf beruht ihm ihr zaubernder Liebreiz. Wie unter einem Gewande die Glieder des Leibes sich bergen und doch im Faltenwurfe sich offenbaren, so ruht für den Mr die Pracht unsterblichen Lebens unter der Hülle der Sterblichkeit, die sich über dasselbe breitet und es schimmert ihm lieblich durch sie hindurch.

So ist die Freude des Mrs am heutigen Tage durch die tiefere Auffassung der Natur verklärt und geweiht. Dieser Ernst aber tritt uns besonders in der Bedeutung entgegen, die der heutige Tag für uns haben muss, als der Tag Johannis des Täufers. Derselbe hat seit uralter Zeit diesem Tage seinen Namen gegeben, die Väter des Frmrbundes haben ihn seinerzeit zu ihrem Schutzpatron erwählt und haben damit andeuten wollen, dass die Erreichung des freimaurerischen Lebensideals dem Mr allein in der Nachfolge des Täufers möglich ist. Darum betrachten ihn die Bundesbrüder noch immer als ihren Heerführer, nach dem sie sich und ihre Logen nennen, auch da, wo er nicht mehr als ein Heiliger der Kirche verehrt wird. Deshalb wollen auch wir seine Persönlichkeit auf uns wirken lassen, ihn in unser Inneres aufnehmen und in uns lebendig machen, dass er uns auf den Weg der Wahrheit und des Lichtes leite.

Sehen wir, wie die Bibel uns die Züge seines Bildes zeichnet! Er ist darnach keiner von denjenigen, der die weltgeschichtliche Bedeutung so vieler anderer grossen Männer der verschiedensten Zeiten in den Schatten stellt. Nein! Während diese vielmehr wie die Meilenzeiger am Wege der Geschichte stehen und würdig waren, dass nach ihnen die Jahrhunderte genannt wurden, ist die hohe Bedeutung des Johanneischen Auftretens nur unter spezifisch mrischen Gesichtspunkten vollständig zu verstehen und zu würdigen. So strahlt durch die dahingeschwundenen Jahrhunderte sein Bild zu uns herüber und erregt unsere Bewunderung in seiner Hoheit und sittlichen Grösse, verbunden mit der liebenswürdigsten Bescheidenheit; in seiner standhaften und unerschrockenen Wahrheitsliebe, in seiner Geistesklarheit und Herzenslauterkeit; in seiner Unabhängigkeit von der Welt und ihren Gütern und Genüssen; in seinem offenen Blicke für das Elend der niederen Schichten des Volkes; in seiner Geistesgrösse ohne Ehrgeiz und Empfänglichkeit für Schmeichelei; in seinem Eifer für die

Verbreitung des Reiches der Wahrheit in wahrer Gottesfurcht ohne alle Menschenfurcht. Deshalb betrachten wir ihn noch immer mit Ehrfurcht als den in allen Lagen des Lebens, in der Wüste, unter den Menschen, im Palaste des Königs, im Gefängnisse sich gleichbleibenden einfachen, sittlich strengen Mann, als den treuen Arbeiter in seinem Berufe bis an den Tod.

So erhebt sich die Lichtgestalt des Täufers vor unseren Augen als eines starken Helden des Tages und der Wahrheit, der da siegreich auftritt gegen die Nacht der Lüge, der Heuchelei, des Hochmuths und der Sünde. Der Kern seiner Lehre, die er durch sein Leben und seinen Märtyrertod bestätigt und bekräftigt, ist Selbsterkenntniss und Wahrheit und sein Opfertod verwandelt sich in ein lichtvolles Leben für die Menschheit; seine Mahnung zur Busse war der Ruf zum wiedererwachenden Leben der Menschheit, und er bereitet damit im ganzen Umfange der geistigen und sittlichen Ideale, welche die Freimaurerei noch heute auf ihre Fahne geschrieben hat, eine neue, aller Weisheit und Wissenschaft des Alterthums fremdgebliebene, aber allein Harmonie und vollkommene Ordnung verheissende und verbürgende Erkenntniss von der Bestimmung des Menschen vor.

Aber auch heute noch bedarf es der treuen Arbeit im Dienste der Wahrheit, im Dienste Gottes; es bedarf mehr als je des muthigen Kampfes gegen Finsterniss und Laster. Wir wollen uns darum auf den Standpunkt der Schüler Johannis stellen und von demselben herab auf die Welt um uns her schauen. Wie Johannes wollen wir kämpfen mit der Welt und wollen siegen wie er. Wir wollen die Hochmüthigen demüthigen und die Lüge schlagen mit der Wahrheit und Zeugniss ablegen für die Tugend wider das Laster und selber sein voller Demuth, Mässigkeit und Besonnenheit, damit wir gleich Johannes zeugen von dem Lichte und gleich ihm aufwärts wallen zum Leben, zum Lichte. Dann wird er, wenn er sichtbar unter uns wandelte, auch uns als seine wahren Jünger ansehen. Wohlan, folgen wir treu der Fahne unseres Heerführers, die alle echten Johannismr um sich vereinigt!

Dies führt uns auf die dritte Bedeutung, die der heutige Tag für uns hat als der allgemeine Bundestag, der alljährlich vom Aufgang bis zum Niedergang in allen Bauhütten auf der Erde die Brr zur festlichen Feier versammelt. Ja, heute haben sich, so wie wir, alle auf dem Erdkreis wohnenden Brr auf ihren Bauplätzen an der Säule J. zusammengefunden, und Millionen Hände reihen sich zu einer grossen Brkette, um vereint sich stark zu fühlen zu dem edlen Werke, das dem Heile der Menschheit gilt. Und dies Gefühl erfüllt uns mit dem schönen Bewusstsein des Zusammengehörens, des Einssein im Allgemeinen. Mögen auch manche Verschiedenheiten im Einzelnen sich finden, so stehen doch alle eng verbunden auf einem und demselben sittlich-religiösen Boden und verfolgen in geschlossener Kette einen und denselben Zweck, nämlich die sittliche Vervollkommnung des Menschen und die Beförderung seiner Wohlfahrt. In diesem Gefühle schauen wir, die wir noch in der Morgendämmerung wandeln, auf jenen lichten Tag, da das Bauwerk vollendet unter des Allmächtigen Hand, da der letzte Hammerschlag geschieht, das verdeckende Gerüst abgenommen ist und die grosse Menschheit ihr Johannisfest feiert und die ganze Erde eine gerechte und vollkommene Loge wird, deren Bund und Bau der eine grosse Meister leitet, der an dem Reissbret sitzt, auf welchem die Welt beschrieben steht. Je mehr aber dieses Bewusstsein uns mit Freude erfüllt, unseren Geist erhebt, unser Herz erwärmt, umsomehr muss unser Streben darauf gerichtet sein, in Hoffnung und Ahnung jenes grossen Tages treu an der Arbeit zu bleiben und den rohen Stein zu behauen. Deshalb dürfen die grossen, weisen und schönen Symbole, Lehren und Sprüche unserer K. K. uns nicht nur in einzelnen Stunden aus dem Gewirre des Alltäglichen und Kläglichen in die hohen und reinen Gebiete der Begeisterung führen, sondern sie müssen im Denken, Empfinden, Leben und Streben Wurzel geschlagen haben, wachsen wie lebendige Bäume, fliessen wie immer nährende Quellen, bilden wie Meissel und Hammer das Standbild des inwendigen Menschen. Deshalb wollen wir auch keinem Truglicht trauen, bei welchem unser roher Stein schon glätter aussieht, als er ist, sondern scharf zuschauen auf die tausend Ecken und Spitzen unseres, der Zurichtung sehr bedürftigen Herzens. Und unsere Symbole weisen uns nicht bloss auf den Spitzhammer hin, die rauhen Seiten abzuschlagen, sondern auch auf das Winkelmaass des Rechts, auf den Maassstab der rechten Eintheilung, auf den Zirkel der abgemessenen Pflicht

und Liebe, auf den Teppich der Arbeit, auf die Handschuhe des unbefleckten Lebenswandels, auf das Schurzfell der Eintracht und des Friedens. Da gilt es durch das Gestrüpp und Dickicht der liebgewordenen Neigungen sich schonungslos einen Weg zu bahnen, die steinerne Hülle der Hartherzigkeit zu zerschlagen und den Boden des Herzens umzugraben zum empfänglichen Erdreich, dass die Lichtsaat des Göttlichen aufgehe und Frucht bringe. Dazu gebe uns der, welcher uns erleuchtet und erhält, das Licht voll Weisheit, die Liebe voll Schönheit und das Leben voll Stärke, welche uns heute als am lichtreichsten, schönsten und längsten Tag der Zeitlichkeit sinnbildlich erscheinen.

Chinesische Logen in den englischen Besitzungen.

Während in China der Anschluss an geheime Gesellschaften verboten ist, ja sogar mit dem Tode bestraft wird, bestehen zahlreiche derartige Gesellschaften in den indo-chinesischen Besitzungen Englands und geniessen daselbst den Schutz der Kolonialbehörden. Die Aufnahme in diese chinesischen Geheimen Gesellschaften, deren gesammte Mitgliederzahl auf 63000 angegeben wird, erfolgt unter Ceremonien, die manche Ähnlichkeit mit den in unseren Logen üblichen haben, wie sich bei ihnen überhaupt so manche Übereinstimmung in Wesen und Form mit den Bauhütten des Abendlandes erkennen lässt. Ein weitgereister englischer Frmr, der Ehrw. Br Herberts, hat darüber interessante Beobachtungen gemacht, da es ihm vergönnt gewesen ist, sich auf der Halbinsel Malaga Eintritt in eine chinesische Loge zu verschaffen und sogar einer Aufnahme daselbst beizuwohnen. Seinem Berichte entnehmen wir nun Folgendes:

Die symbolischen Werkzeuge der Mitglieder des chinesischen Geheimbundes sind: ein Lineal von 12 Zoll Länge, eine Waage, eine stählerne Elle, ein Rechentisch und ein Schreibpinsel. An der Spitze jeder Loge steht ein vorsitzender Mstr, der „der grosse Br“ genannt wird. Ihm zur Seite stehen der sogenannte „zweite Br“, der ungefähr die Funktionen unseres ersten Aufsehers zu verrichten hat, sodann die „Brr der äusseren und der inneren Wache“ und endlich „der Schatzmeister“. Man unterscheidet drei Grade, welche unseren Johannisgraden entsprechen und folgendermassen benannt werden: „junger aufgenommener Br, geachteter älterer Br und ehrw. Onkel“. Die chinesischen Logen haben schriftlich ausgearbeitete Verfassungen, nach welchen sie berechtigt sind, Lehrlingsbriefe auszustellen und ihren Mitgliedern Logenabzeichen in Form von Medaillen behufs Einführung in andere Logen zu verleihen. Zeit und Ort der Zusammenkünfte werden den Mitgliedern durch Rundschreiben bekannt gegeben.

Der Akt der Aufnahme vollzieht sich folgendermassen. Der Suchende wird in ein Vorbereitungszimmer geführt, woselbst er sich durch Waschungen zu reinigen und die Kleider abzulegen hat, um alsbald mit einem weissen Gewande bekleidet zu werden. Man zieht ihm Schuhe und Strümpfe aus und legt ihm Sandalen von geflochtenem Stroh an, um ihm, wie die vorbereitenden Brr erläutern, anzudeuten, dass es unter den Bundesbrüdern keinen Unterschied zwischen Arm und Reich gebe.

Ist der Suchende so vorbereitet, so wird er an die Pforte des Tempels geführt und dort von seinen Begleitern mit starkem Klopfen angemeldet. Der Br „der inneren Wache“ legt ihm nun eine grosse Anzahl von Fragen vor, die in seinem Namen der Br „der äusseren Wache“ zu beantworten hat. Fallen diese Antworten befriedigend aus, so wird der Suchende in dem von Weihrauchduft erfüllten Tempel geführt und muss vor dem im Hintergrunde stehenden Altare niederknieen, um in dieser Stellung die ihm vorgelesenen 36 sehr langen Artikel des von ihm abzulegenden Eides nachzusprechen. Diese Ceremonie wird damit eingeleitet, dass man einem weissen Hahn den Hals abschneidet und einige Tropfen seines Blutes in eine Weinschale laufen lässt, die der Aufzunehmende leeren muss. Durch den Tod des Hahnes und das Trinken des Blutes wird symbolisch ausgedrückt, dass der Aspirant seinen Fehlern und Schwächen absterben soll, um als rechter und gerechter Mann und Bruder ein neues Leben beginnen zu können.

Der Hahn wird als Opferthier gewählt, weil er im Rufe der Wachsamkeit steht, und zwar wird ein Hahn von weisser Farbe gewählt, weil diese, wie überall in China, als das Symbol eines reinen Herzens gilt. Während der Eidesleistung

hat der Aufzunehmende ein glimmendes Räucherstäbchen in den Händen zu halten, das er nach Vollendung des Schwures mit folgenden Worten zu Boden zu werfen hat: „Vernichtet will ich sein, wie dieses Feuer, wenn ich jemals mein Gelöbniss brechen oder die mir anvertrauten Geheimnisse verrathen sollte!"

Der „grosse Br" unterrichtet den Aspiranten nun in den Antworten, welche auf gewisse Fragen in der Loge gegeben werden müssen. Auf die Frage: „Welches ist die Höhe der Loge?" hat derselbe zu antworten: „Sie ist so hoch, als der Blick reicht!" Auf die Frage: „Wie breit ist sie?" antwortet er: „Sie ist so breit, als 2 Hauptstädte und 13 Provinzen", womit auf die Grösse und Eintheilung des Reiches der Mitte zur Zeit der Mings-Dynastie angespielt wird.

Ist diese Unterweisung beendigt, so hat der Aspirant 8 obligatorische Kniebeugungen und Begrüssungen zu vollziehen. Dieselben gelten 1. dem Himmel, 2. der Erde, 3. der Sonne, 4. dem Monde, 5. den fünf Logenvorstehern, 6. dem Wunyu-Lung, einem früheren Gross-Mstr, 7. den anwesenden und den abwesenden Brrn und 8. dem glorreichen Rufe des Bundes.

Dieser Ceremonie folgen dann noch andere, welche ein bis fünf Stunden in Anspruch nehmen.

Wir fügen noch hinzu, dass, wenn Brüder sich ausserhalb der Loge kennen lernen wollen, dies nur unter genauer Beobachtung gewisser Vorschriften möglich ist. Sie haben in das Haus des ihnen persönlich noch unbekannten Brrs stets mit dem linken Fuss zuerst einzutreten und sobald sie sich ihm gegenüber befinden und von ihm genöthigt werden, sich zu setzen, gewisse Erkennungszeichen zu machen, die namentlich in der Art und Weise, wie die täglichen Gebrauchsgegenstände gehandhabt werden, ihren Ausdruck finden. Drei in gerader Linie auf dem Tische stehende Tassen bedeuten den Bund oder Orden. Ist der Besuchende wirklich ein Br, so hat er die mittelste Tasse zu nehmen und dabei einen, den sämmtlichen Brrn bekannten Reim herzusagen. Auch die Stellung und Handhabung der Theekanne, der Pfeife und des Sonnenschirms bei dem Eintritt in das Haus eines Brs, gelten als Erkennungszeichen, auf deren verschiedenartige Bedeutung näher einzugehen für den Abendländer jedoch kaum Interesse haben dürfte. Erwähnen wollen wir nur noch, dass ein Paar Schuhe, die man in der Weise an die Thür gestellt hat, dass sie einen rechten Winkel bilden, die Anwesenheit eines Brs andeuten. Bbl.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Die Feier des Johannisfestes in der Gross.Loge „Zu den drei Weltkugeln" wurde vom Ehrwst. zug. National-Grossmstr Br von Roese mit Gebet und einer Ansprache eröffnet, in welcher er in Dankbarkeit und Liebe des grossen Kaisers Wilhelm I. gedachte, der vor 100 Jahren der Welt und dem Frmrbunde geschenkt wurde, und auch daran erinnerte, dass die Brrschaft in diesem Jahre das 100jährige Bestehen der durch den Altschottischen Obermstr Br Boermann geschaffenen neuen Grundverfassung feiere. Nachdem das neue Mrjahr eröffnet und von Br Sellin der Jahresbericht vorgetragen worden war, ergriff der zug. Gross-Redner Br Pfundheller das Wort und schilderte Johannes den Täufer als den Mann des Muthes und der Demuth, dessen Vorbilde wir nachzueifern und willig zu gestehen haben, dass das Christenthum der Grund ist, auf dem wir stehen. Die Tafel war besonders reich an musikalischen Genüssen. — Mit dem Johannisfeste, welches 45 Brr der Loge „Friedrich Wilhelm zu den drei Hammern" in Eberswalde feierten, war die Aufnahme zweier Herren verbunden. Der Mstr. v. St., Br Schroeter, welcher die Arbeit leitete, schilderte die Feier als das Fest der Rose, des Johannes und des neuen Mrjahres und der Redner Br Grunmach sprach über die Pflege mrischer Ideale. — In der Loge „Bruderbund am Fichtenberg" in Steglitz war das Johannisfest der Tag der höchsten Freude, aber auch zugleich ein Tag der Wehmuth, da ihr 2. zug. Mstr, der als Redakteur des Bundesblattes bekannte, allgemein verehrte und beliebte Br Sellin zum letzten Male vor seiner Abreise in seine künftige Heimath einer Arbeit in der Loge beiwohnte. Als gereifter Mann geht er zurück in die Südamerikanischen Urwälder, um dort für sein Ideal, die Verbesserung der Lage und des Ansehens der Deutschen im Auslande, sowie die Verbreitung des Deutschthums selbst, zu wirken. Der Abschied war für ihn, sowie für die Brr, die seiner stets gedenken werden, wenn auch der weite Ocean sie von ihm trennt — ein ungemein rührender. Nachdem der sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Techow, welcher die Feier leitete, einen geistvollen Vortrag gehalten und die neuen Beamten begrüsst worden waren, hielt Br Diercks die Festrede, in welcher er mit hochpoetischen, geschichtlichen und mrischen Anklängen auf die Bedeutung des Johannisfestes hinwies und zeitgemässe Mahnungen daran knüpfte. Am Schluss der Arbeit hielt Br

Techow an Br Sellin eine überaus herzliche, mit den innigsten Wünschen für den Scheidenden und seine Lieben verbundene Ansprache und übergab ihm ein Erinnerungszeichen von der Loge, einen Ring und dann die Augusta-Medaille, da Br Sellin das 25. Ehejubiläum entweder auf dem Schiffe oder im fernen Welttheile begehen wird. Der scheidende Br dankte tiefbewegt für alle Liebe und schloss mit den Worten, dass die Jahre der Zugehörigkeit zur Loge ihm und den Seinigen unvergesslich bleiben würden. Die Festtafel war eine würdige Fortsetzung der Feier. — Das diesjährige Johannisfest in der Gross-Loge Royal-York leitete der zug. Gross-Mstr Br Wagner, welcher in seiner Begrüssungsansprache das Wirken des Mrs mit dem Wandern nach einem schönen Gebirgsgipfel verglich (dessen Anblick dem Ermüdeten neue Kraft, neuen Muth verleihe) und dann nachwies, wie Glaube, Liebe, Hoffnung in der Mrei festgehalten werden müsse. Der Ehrw. Gross-Redner Br Vogeler sprach über das Thema: Illusionen und Ideale. An dem auf die Arbeit folgenden Festmahle nahm auch der Ehrw. Br Prinz Heinrich zu Schönaich Carolath Theil. — In der Grossen Landesloge wurde das Fest in üblicher Weise von dem Landes-Grossmstr. HL. Br Zoellner mit herzlicher Begrüssung der Anwesenden eröffnet, worauf der Ehrwst. Br Hartmann von der Gross-Loge Royal-York die Glückwünsche seiner Loge überbrachte und in seiner Ansprache die Bestrebungen einer grösseren Einigung in der Frmrei betonte.

Der vorsitzende Landes-Grossmstr widmete in seiner Festansprache dem frmrischen Licht, das ein jeder Br in sich aufnehmen und davon zeugen solle, eine eingehende Betrachtung, die am Schlusse in die Mahnung überging, dass wir im Strahle der Sonne, von der Johannes gezeugt, unsere geistige Wiedergeburt erringen möchten. Auch der Festredner H. Br Sect lenkte die Blicke auf Johannes, der Selbstprüfung und Sinnesänderung forderte und auf den grösseren Meister hinwies. Bedeutsam sind seine Worte am Schlusse, die wir nach dem W. A. hier mittheilen: „Wer den Täufer Johannes für den Träger der Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in der Menschheit erklärt, bezeugt einen völligen Mangel an geschichtlichem Verständniss; Träger dieser echt frmrischen Gedanken ist erst der grosse Meister von Nazareth, von dem auch heute noch — selbst in der frmrischen Welt — so viele nichts wissen wollen, gerade wie vor nahezu zwei Jahrtausenden, als Johannes seinem Volke zurief: „Mitten unter euch steht, den ihr nicht kennt." In diesem Meister haben wir unsere Stärke, wie unsere Väter, so auch wir.

Er hat der Menschheit die frohe Botschaft gebracht: Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seid alle Brr; und sollt Niemand Vater heissen auf Erden, denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist" — Dienstag den 22. Juni begingen die Vereinigten Berliner Logen „Hammonia zur Treue" und „Friedrich Ludwig Schroeder" in gemeinsamer Festarbeit das Johannis- und Stiftungsfest. Der Ehrw. Mstr. v. St. der „Hammonia" Br Meyer sprach bei seiner Eröffnung des neuen Mr-Jahres den Wunsch aus, dass Jeder nach besten Kräften dazu beitragen möge, die Stellung der beiden Logen in der grossen Mrwelt zu festigen und die Ehre der Ehrwst. Mutter der Gross-Loge von Hamburg zu fördern. Nach Verlesung von Jahresberichten entwarf der Festredner Br Radziejewski ein Bild von Johannes dem Täufer, den er als den hervorragendsten Lehrer der Essäer und als Vorbild der Frmr vorführte. — Die Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit" feierte unter Leitung des sehr Ehrw. Mstrs. v. St. Br Salomon das Johannisfest am 27. Juni und nachdem der Vorsitzende die Bedeutung desselben als das der Liebe und des Lebens dargelegt hatte, sprach der Festredner Ehrw. Br Paul Loewenstein über die Beziehung der Frmrei zu Johannes. Während der Feier, bei der Ansprache und bei der Tafel, wurde des 50jährigen Mr-Jubiläums des Ehrw. Grossmstrs Br Paul in Frankfurt ehrend gedacht, dem die Loge herzlichst nach Mrart gratulirte. Auch diese Festlichkeit verlief in schönster Weise.

(Nach d. W. A.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Bayern. Ein Leitartikel der „Germania" beschäftigt sich wieder einmal mit der Frmrei und zwar in Bayern. Trotz der Verurtheilung durch die Päpste und trotz der trefflichen Gesinnung des Königshauses blüht dieselbe fort und das sei namentlich dem schlimmen Einfluss des Ministeriums Lutz zuzuschreiben. Nachdem der Verfasser die Wandlungen in den Regierungsverhältnissen überblickt, kommt er zu folgendem Ausspruch: Natürlich sind aber die einmal freimaurerisch gewordenen Beamten bei ihrem Orden geblieben; sie können ja nicht mehr davon; der Orden ist mächtig genug, sie zu vernichten, wenn sie abfielen. Und weiter heisst es, dass die Richter und Bezirksamtmänner nach ihrer Überzeugung urtheilen, die sie auch in der Loge beschworen haben. Und diese Überzeugung geht sehr weit; und der Frmr-Eid geht bekanntlich über jeden anderen, schlägt jeden anderen nach der Regel der Loge resp. Disciplin, die unerbittlich aufrecht erhalten, resp. gerächt wird. (Wann wird in diese verblendeten Anschauungen einiges Licht kommen? D. Red.)

New-York. „Der besonnene Beobachter", sagt die N.-Y. Staatszeitung, „kann seinen Blick nicht ohne einige Besorgniss auf gewisse Vorgänge in den Kreisen des Bruderbundes werfen, auf Neue-

rungen und auf ein seit einer Reihe von Jahren, wenn auch nur langsam sich näherndes, aber mit unaufhaltsamer Macht vordrängendes Verlangen nach mehr Vergnügen, mehr Unterhaltung in den Logen.

Man hat vielfach bezweifelt, ob das Heranziehen zu vieler Belustigungen sich gut mit den ernsten Bestrebungen der Brüderschaft vereinigen lasse, ja man hat der Mrei den Untergang prophezeit, sobald sie sich allzuviel diesen Gelüsten hingeben würde, und doch kann der aufmerksame Beobachter nur zu deutlich erkennen, dass sich das Zünglein der Wagschale dahin am meisten neigt, der Erfolg da zu suchen ist, wo nach der ernsten Arbeit auch öfter der Frohsinn kultivirt wird. Unwiderstehlich folgt auch der Mrbund dem Zuge der Zeit und die schon so oft citirten Worte des alten Attinghausen werden sich auch im Mrbunde bewahrheiten, trotz aller Warnungsrufe idealistisch angehauchter Brr. Nur sollte man der Hoffnung Raum geben dürfen, dass das neue Leben, das aus den Ruinen erblüht, auch ein schöneres, ein besseres Leben sei, ein Fortschritt auch im mrischen Sinne.

Die Merkmale leuchten bereits hell am Horizonte auf. So haben sich in einigen westlichen Logen, in Chicago, Detroit und anderen Plätzen Radfahrer-Klubs in den Frmrlogen gebildet, die bereits ihre Thätigkeit begonnen haben. Diese Klubs hatten schon während des Winters im Frmrtempel regelmässige Tanzvergnügen, die Ende April unter grosser Betheiligung der Brr schlossen. Am 24. Juni werden diese Frmr-Radler in Gesellschaft von Rad-Schwestern eine Mondschein-Exkursion per Rad veranstalten, die wahrscheinlich das altbackene Johannisfest ersetzen soll. Dass die Brrschaft mehr und mehr nach dieser Seite hin neigt, beweist auch der grosse Andrang, besonders der amerikanischen Brr, zum „Mystic Shrine", einer von Frmrn gebildeten Gesellschaft, die man eine „Side Show" zum Frmrbunde nennen könnte, deren Motto: Gastfreundschaft, Wohlthätigkeit und Brrlichkeit ist, das sie auch in humoristischer Weise gehörig ausbeuten, dabei den Sängern und Karnevalsvereinen starke Konkurrenz machend. Diese Gesellsellschaft, — „The Nobles of the Mystik Shrine" rekrutirt sich aus den Tempelrittern und den sogenannten „Ancient and Accepted Scottish Rite" Maurern — wurde von einigen lebenslustigen Brrn vor ungefähr 23 Jahren ersonnen und gegründet, ist also amerikanischen Ursprungs. Sie benutzen bei ihren Einführungen alte arabische Gebräuche, die wahrlich nichts mit der Frmrei zu thun haben. Heute zählt die Gesellschaft bereits 40,000 Mitglieder, die sich auf 7 Logen oder „Shrines", wie sie es nennen, verteilen. Auch besteht bereits eine Gross-Loge, deren officieller Titel „The Imperial Council of the Ancient Arabic Order of the Mystic Shrine for North America" ist. Der oberste Beamte ist der „Imperial Potentate", dem eine ganze Reihe Hohepriester, Propheten, kaiserliche Kapitäne etc. folgen. Diese Andeutungen werden wohl genügen, um zu sehen, dass dieses aus den Ruinen erblühende neue Leben gerade kein Fortschritt, kein Emporblühen des Frmrthums bedeutet, sondern einzig eine Vergrösserung der Zahl, eine Verlängerung der Kette.

N. Y. Staatszeitung.

Nordamerika. Nach dem Bundesblatt hat die Gross-Loge von Kalifornien seit 1867 über 110 000 Dollar für Wohlthätigkeitszwecke verausgabt. Ihre Einnahmen beliefen sich 1895—96 auf 24 251,60 und ihre Ausgaben auf 19 925,60 Dollar. An's Wittwen- und Waisenheim wurden 4294,66 Dollar abgeführt. Gross-Meister ist Bruder William Thomas Lucas.

— Die Kölnische Volkszeitung theilt mit, dass es nach einer Statistik Ende 1896 in den N. Vereinigten Staaten 5 400 000 Angehörige geheimer Gesellschaften gab, somit bei 19 Millionen erwachsenen männlichen Einwohnern auf 3 ein Mitglied kam. In diese Zahl sind die Mitglieder der Arbeits- und Militärbünde nicht mit eingerechnet. Bis 1896 haben die Geheimbünde, so weit man es übersehen kann, 475 Millionen Dollar zu Unterstützungs- und Wohlthätigkeitszwecken verausgabt, wobei die Frmr-Logen nicht inbebriffen sind, die für sich allein 176 Millionen zu solchen Zwecken aufgewendet haben.

Niederlande. Der Kongress in Solo. Bei Gelegenheit der Begehung des 25jährigen Bestehens der Loge „l'Union Frédéric Royal wurde in Solo ein Kongress abgehalten, in welchem Br Carpentier Alting aus Samarang besonders die Frage erörterte: In welcher Richtung und auf welchem Gebiet muss die Mrei in Indien vornehmlich thätig sein? Dabei wurde auch auf die grossen Tagesfragen, namentlich auch auf die der Jugenderziehung hingewiesen. Am Abend des 2. Verhandlungstages (28. Mai) schloss eine Zusammenkunft mit Schwestern der Arbeit sich an. Am 29. Mai wurde die Frage erörtert, ob es zweckmässig sei, die Logenarbeiten mit Schwestern abzuhalten. Der Wunsch dafür wurde allgemein ausgesprochen. Punkt 10 der Verhandlungen lautete: Welche Mittel sind anzuwenden, um die besseren Elemente der Gesellschaft zum Eintritt in den Bund zu veranlassen? Antwort: Häufige Zusammenkünfte mit Profanen. Weiter betrafen die Verhandlungen die Frage der Einsetzung einer Provinzial-Grossloge. Von 14 Logen stimmten 8 dafür; 3 waren für einen Logenbund; 2 enthielten sich der Abstimmung; eine war nicht vertreten. Die Frage wurde schliesslich an einen Ausschuss gewiesen, der nunmehr ein später an die Logen zur Begutachtung zuzustellendes Reglement anfertigen soll. Nächste Zusammenkunft in

Djocja im kommenden Januar. Der Kongress kennzeichnete sich durch echten brrlichen Geist und wird gute Früchte tragen. (Un. Fraternelle.)

Vermischtes.

— Ein israelitischer Bruder schreibt der Braunschweiger Logen-Correspondenz:

„Die Ablehnung des Braunschweiger Antrags seitens der Grossen Loge von Hamburg hat auch mich mit tiefem Bedauern erfüllt. Was aber mich als israelitischen Br beonders geschmerzt hat, das ist die Begründung der Ablehnung. Ich meinerseits muss mit aller Entschiedenheit dagegen protestiren, dass der Mstr von Nazareth den israelitischer Brrn anstössig sei. M. E. kann man ein treuer Jude sein und doch an Verehrung und Bewunderung der Person Jesu den Christen nicht nachstehen. Nur Unkenntniss oder Gedankenlosigkeit könnten zu Grunde liegen, wenn es israelitische Brr gäbe, die einen anderen Standpunkt einnehmen. Ich glaube indess nicht, dass es solche gibt.

Und warum sollten wir denn in der Loge — wo wir doch gleichsam auf neutralem Boden stehen — uns nicht auf den Meister von Nazareth als Vorbild der Humanität berufen dürfen? Ich habe gerade von meinem jüdischen Standpunkte aus den Braunschweiger Antrag nicht nur deshalb mit Freuden begrüsst, weil er mir geeignet erscheint, die Einigkeit in der Mrei herzustellen und die Judenfrage in dieser aus der Welt zu schaffen, sondern ganz direkt, weil er einen gemeinsamen Boden schafft, auf dem Christen und Juden auch in religiöser Beziehung sich begegnen könnten.

Selbst wenn keine Judenfrage in der Loge existirte, wäre mir der Antrag sympathisch gewesen. Wer unter den Juden nicht Fanatiker ist, müsste wünschen, dass sich im öffentlichen Leben eine religiöse Gemeinschaft auf dieser undogmatischen Grundlage bildete. Es wäre m. E. ein Boden, auf dem die religiösen Gegensätze mit der Zeit verschwinden müssten.

Wenn die Loge in dieser Beziehung ein Mittelpunkt würde, um den sich immer grössere Kreise bildeten, bis schliesslich Alle darin aufgingen! — für mich wäre dieses das höchste Ideal. In absehbarer Zeit wird es nicht erreichbar sein, aber ich würde mich freuen, wenn es einst das Ziel der Frmrei würde.“ (Das Urtheil über diesen Brief überlassen wir dem Leser. D. Red.)

Literatur.

Geschichte der Johannes-Frmr-Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit“ im Or. Glauchau, nebst Bericht über die 50jährige Jubelfeier 1896 von den Brrn Dr. Petri und H. Albrecht. Mit einem Titelbild, die Mstr. v. St. darstellend. Glauchau 1897.

Dieses auf jeder Seite von Mühe und Sorgfalt zeugende mrische Geschichtswerk hebt mit der Frmr-Vereinigung an, die 1839 gegründet wurde und aus welcher die Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit“ hervorging, welche 1846 ihre Weihe empfing. Der erste Mstr. v. St. war Br Funkhänel, dessen umsichtiger, thatkräftiger Leitung das Aufblühen der jungen Loge zu danken war. Unter ihm erwarb sich die Loge ein eigenes Heim, das 1853 eingeweiht wurde. Die Schrift entwirft dann ein klares Bild von der Wirksamkeit und den Schicksalen der Loge während der Amtirung der Brr: Kyber, Golle, Leopold, Petzsch, Schneider, Finsterbusch und Br Dulce. Dabei wird der Jubiläen der Brr. der hervorragenden Tage (z. B. 25jähriges Jubiläum der Loge, Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmr, Feier des 40jährigen Bestehens der Loge etc.). der angestrebten Reformen, der mrischen Werkthätigkeit, der Gründung von Stiftungen (Kyber-Stiftung, Konfirmandenbekleidung, Verschönerungsstiftung, Weihnachtsbescheerungen) sowie der vorgetragenen Zeichnungen gedacht. Den Schluss der Schrift bilden Biographien von den Brrn Funkhänel und Kyber und Schilderungen der Festlichkeiten am 50jährigen Jubiläum nach allen Seiten hin. Beigegeben sind schliesslich verschiedene Verzeichnisse. Exemplare des trefflichen, interessanten Geschichtswerkes sind für 2,50 Mk. von dem Archivar der Loge, Br Albrecht, zu beziehen. P.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Orginal-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

No. 31. Sonnabend, den 31. Juli. **1897.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Johannisfest 1897.

Rede des Br Eberhard, vors. Mstrs der Loge „Teutonia zur Weisheit", Or. Potzdam.*)

Seien Sie mir gegrüsst, meine Brr, in den Hallen dieses Tempels, der ein Abbild des gewaltigen, über die gesittete Erde sich erstreckenden Baues ist, über welchen des Himmels blaues Zelt als Kuppel sich wölbt. Doppelt, ja in der uns heiligen Dreizahl erklingt dieses Willkommen, wenn Sie hier mit der echten Johannisgesinnung erschienen sind, in dem Geiste unseres Schutzpatrons. Nicht nur vor unseren Augen, sondern vor aller Welt steht er da als ein Mann von unbeugsamer Seelenstärke, voll tiefen Lebensernstes, voll kühnen Zeugenmuthes, als Sendbote einer neuen Weltreligion, als Prophet des Reiches der Liebe, als ein Herold, der in markigen Tönen die Menschheit zur sittlichen Erneuerung aufruft. Sein Namenstag wird heut allüberall gefeiert, wo immer Johannesjünger eine Bauhütte aufgeschlagen haben. Dieser Tag, an dem das Tagesgestirn seinen höchsten Stand erreicht hat, der Tag des allgemeinen Bundesfestes, gemahnt uns wegen seines allgemeinen Charakters eine Frage von allgemeinerer Bedeutung zu behandeln, und ich bitte Sie, zu diesem Zwecke mir Ihr liebes Geleit über die engeren Grenzen unseres trauten Heims hinaus nicht zu versagen.

Die Zeiten sind ernst. In allen Schichten des Volkes herrscht eine staunenswerthe Begehrlichkeit, die sich in der Jagd nach Ämtern, Ehrenstellen, nach übermässigem Einfluss und Ansehen, nach Reichthum und Gewinn, in einem Wohlleben und verfeinerten Lebensgenuss, in Herrschsucht und Überhebung, in mannigfachen, die frühere Einfachheit und Schlichtheit überwuchernden Auswüchsen kundgibt. Eine bedauerliche Entartung droht allenthalben Platz zu greifen. Die traurige Thatsache lässt sich nicht leugnen, dass in den besseren Gesellschaftskreisen so Viele der Pflicht nicht eingedenk sind, die sie vermöge der ihnen reichlicher gewährten geistigen und irdischen Mittel gegen ihre Umgebung, insonderheit gegen die weniger Begünstigten zu erfüllen haben. Sie ziehen selbstgenügsam, abgewandten Blicks, in vornehmer Abgeschlossenheit ihres Weges, ohne sich um die dringendsten Bedürfnisse ihrer Nebenmenschen zu kümmern, die oft mehr nach einem freundlichen Worte, nach dem Ausdruck liebevoller Theilnahme, nach dem Balsam des Trostes lechzen, als nach einer Gabe von klingendem Metall oder materiellen Inhalts. Manche wähnen genug gethan zu haben, wenn sie mit einem namhaften Betrage oder mit dem Glanze ihres Namens an die Spitze eines oft äusserlich geräuschvoll in Scene gesetzten, an sich löblichen Unternehmens sich stellen. Wieder Andere sind so geartet, dass sie für dergleichen Bestrebungen aus eigennützigen Absichten oder weil es einmal nicht anders geht, eintreten, sie müssen sich doch des guten Tones wegen zeigen. Von denen, die mit der Wohlthätigkeit ein Sport treiben, will ich nicht weiter reden.

Alle, die so handeln, missachten die Gebote der höheren Sittlichkeit und versündigen sich

*) Mit dieser trefflichen Zeichnung schliessen wir die Reihe der Johannisfest-Reden ab. D. Red.

gegen die Anforderungen der Zeit, sie heilen nicht ihre Gebrechen, sie tragen vielmehr durch ihr Verhalten dazu bei, die Gegensätze zu verschärfen. Das alleinige Heilmittel für die kranke Gegenwart besteht darin, dass die hierzu vorwiegend berufenen Klassen selbstlos, unter Entsagung jeder Interessenpolitik, mit den Bedürfnissen der Allgemeinheit, mit dem Wohl und Wehe des kleinen Mannes, der Nothleidenden und wirthschaftlich Schwachen sich befassen, die Lage derselben zu bessern trachten, dass sie eine menschenfreundliche, hilfsbereite Gesinnung zeigen, die auf die Hebung des arbeitenden Standes und die Volksbildung gerichteten Bestrebungen mannhaft unterstützen, im Verkehre mit den schlichten Leuten jedes hochfahrende, überhebende, anmassende Wesen abstreifen, ihnen mit Herzlichkeit begegnen, im Menschen nur den Menschen, des Schöpfers Ebenbild erblicken. Antheilnahme, Herzenswärme, Milde, Fürsorge, Opferwilligkeit und Barmherzigkeit, schlage die Herrschaft auf! Mit diesen Waffen wird es gelingen, ein gutes Stück sozialer Arbeit zu verrichten, an der Lösung der sozialen Frage mitzuwirken, unter den breiten Massen die Keime niederzuhalten, die sich in einer masslosen Unzufriedenheit, in Verbitterung, Missgunst und Neid, in dem frevelhaften Streben ausprägen, die Satzungen der sittlichen Weltordung zu erschüttern, der Familie geheiligte Bande aufzulösen, in einem Ansturm gegen die Erwerbs- und Verkehrsverhältnisse, gegen das durch eine allmähliche, stetige Entwickelung in Staat und Gemeinde geschaffene Gefüge. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! So ertönt der Ruf der durch gewissenlose Sendlinge Irregeleiteten. Das Ansehen der Obrigkeit wird untergraben, das Truggebilde eines Zukunftsstaates vorgespiegelt, in dem eitel Glückseligkeit und Wohlergehen, Wonne und Paradieseswehen herrschen soll. Mit cynischer Offenheit richten sich die Angriffe gegen Alles, was uns geheiligt und verehrungswürdig erscheint, gegen Thron und Altar, gegen Vaterland und Religion, gegen Kaiser und Reich. Das heisst Mannesmuth, Furchtlosigkeit, Überzeugungstreue, Unerschrockenheit vor Fürstenthronen. Wahrlich, das Herz eines jeden edeldenkenden Bürgers und Vaterlandsfreundes muss vor bitterem Wehe aufzucken angesichts dieser Erscheinungen und der betrübenden Wahrnehmung, dass selbst die einschneidendsten Fürsorge-Massregeln, wie sie in gleicher Ausdehnung kein Land der Welt aufzuweisen vermag, ich errinnere nur an die Unfall-, Alters-, Invaliditäts- und Krankenversicherungsgesetze, bisher nicht die Kraft besassen, die Todtfeindschaft dieser beklagenswerthen Massen gegen Staat und Gesellschaft herabzumindern.

Wo ersteht ein Retter, ein Helfer, ein Erlöser?

Zur Zeit Johannes des Täufers, unseres Schutzpatrons, gab es im Volke ebenfalls widerstreitende Strömungen, Parteien, die mit einander rangen und gegenseitig sich zu unterdrücken trachteten, wenig kümmerte sich die herrschende Priesterschaft um das arme, niedergehaltene, betrogene Volk. Aber damals stand doch die Ankunft eines Messias bevor, und er kam und verkündete das Evangelium der allumfassenden Liebe, er brachte Licht und Wahrheit in die von Vorurtheilen befangene Welt. Diese heilige Dreizahl nahm ihren Siegeszug über den Erdkreis und hat Wunder gewirkt, dennoch vermochte sie nicht alle Herzen mit ihrer Gluth zu durchdringen, ihre sonst so belebenden Strahlen prallten vielfach ab an der innerlichen Erstarrung, an der Eiseskälte, an der Unempfänglichkeit des von Selbstsucht, Dünkel und geistiger Trägheit durchsetzten Erdreichs. Wohl tauchten immer wieder Versuche auf, die Menschheit zu ihrer Würde zu heben, sie zum Ideal der sittlichen Freiheit emporzuführen, sie den beengenden und lästigen Fesseln des niederen Erdendaseins zu entreissen, die allgemeine Wohlfahrt zu bessern, indess die redlichsten Bemühungen scheiterten nur zu oft und fanden gerade in den Reihen derer, denen die Wohlthaten zugedacht waren, unüberwindlichen Widerstand. Die Schuld an dem Misserfolg müssen sich zum Theil die anrechnen lassen, welche berufen sind, auf der Menschheit Höhe als ihre Wohlthäter, Lehrer und Bildner zu wandeln. Nicht selten ist ihr Eifer allzu rasch erlahmt, ihre Arbeit leider auf Nebensächliches, Untergeordnetes und Fernliegendes gerichtet. Niemanden will ich von Verfehlungen und Säumnissen freisprechen. Wer könnte aber sein Auge vor der Thatsache verhüllen, dass die vornehmlich zur Verkündigung der Heilswahrheiten, zur Belebung der wahren Religiosität, zur Pflege der geistigen Güter berufenen Elemente auf Abwegen sich tummeln? Wieviel ist gerade in der Neuzeit von dieser Seite gesündigt worden! Wurde nicht über-

mässiges Gewicht auf die Buchstabengläubigkeit und das todte Formenwesen gelegt, hallte nicht die Kanzel, die ausschliesslich die hehre Stätte für die Predigt der Moral und des reinen Evangeliums sein soll, von politischen Streitfragen und theologischen Spitzfindigkeiten wieder, waren es nicht gerade Verwalter des Gotteswortes, welche die einzelnen Klassen der Bevölkerung gegen einander aufreizten und die bedenklichsten Irrthümer in Behandlung des so schwierigen sozialen Problems gezeitigt haben, sind sie es nicht, die fortgesetzt gegen unseren Bund schüren und ihm alle Übel der Neuzeit andichten, die ihm die ungeheuerlichsten, hirnverbranntesten Dinge zur Last legen? Sind sie es nicht, namentlich im ultramontanen Lager, die in der Absicht, uns zu schädigen, den gröbsten Unwahrheiten williges Gehör leihen, sich zum Dolmetsch derselben in Wort und Schrift machen, und selbst davor nicht zurückschrecken, in den ihnen blindlings ergebenen Seelen den Aberglauben, die Leichtgläubigkeit, mythologischen Aberwitz und Wahnvorstellungen zu entfachen? In letzterer Beziehung will ich für die Brr, die diesem Gegenstande nicht die fortgesetzte Aufmerksamkeit zugewendet, eine Angelegenheit streifen, die in eben diesem ultramontanen Lager Jahre lang gespielt hat und sich an die Namen Margiotta, Leo Taxil, Miss Vaughan u. s. w. anlehnt.

Miss Diana Vaughan soll Frmrin, s. g. Palladistin gewesen, aber aus dem Orden getreten sein, weil ihre Bestrebungen, den Satanskult aufzuheben, keinen Erfolg gehabt hätten. Dieser Teufelskult, in der Teufelsanbetung und Teufelsbeschwörung, in der Beschmutzung und Durchbohrung geweiheter Hostien mit einem Dolche und in anderen gottesschänderischen Verehrungen gipfelnd, werde in den Frmrlogen systematisch betrieben, die in engster Verbindung mit dem Teufel Bitru, dem Weltbaumeister der Logen stehen. Derselbe habe der palladistischen Grossmeisterin Sophia Walder das urkundliche Zeugniss ausgestellt, dass sie am 29. September 1896 ihm eine Tochter, die Grossmutter des Antichrist, schenken werde.

Diese und ähnliche von Leo Taxil über Satanismus und Palladismus aufgetischten Märchen haben bei Kardinälen, Priestern und Laien vollen Glauben gefunden und die Runde durch alle klerikalen Zeitungen gemacht. Auf den Einfluss der Miss Vaughan hin erfolgte die Gründung der Weltliga gegen die Frmrei, welche im September 1896 den Antifreimaurer-Kongress nach Trient, der alten Konzilsstadt, zusammenrief. Dort wurden die durch das Sprachorgan des Leo Taxil kundgegebenen Enthüllungen der M. V. bejubelt und am 19. April 1897 gestand Leo Taxil, dass alle seine Enthüllungen Schwindel seien, dass die muthige Vorkämpferin M. V., der selbst Kirchenfürsten Glückwunschschreiben und der Papst seinen Segen gesandt, mit der Aufforderung, in ihrem löblichen Thun fortzufahren, gar nicht existirt, dass er 12 Jahre lang die kath. Welt geäfft, genarrt, an der Nase herumgeführt habe. Diese Selbstentlarvung des Schwindlers Taxil ist ebenso beschämend für ihn, wie für seinen gläubigen Anhang. Wie konnte dieser Lügner und Betrüger sein auf klingende Ausbeutung der Leichtgläubigkeit fussendes Handwerk so lange treiben? Nur allzu bereitwillig wurde ihm Heerfolge geleistet. Galt es doch, den entscheidenden Streich gegen die Frmrei, diese verruchte Sekte, diesen Aussatz am Körper der menschlichen Gesellschaft, diese Tochter des Satans, dieses dem Höllenfeuer verwandte Ungeheuer, zu führen. Kläglich sind die Anschläge misslungen. Besser konnte die Haltlosigkeit der gegen die Frmrei erhobenen Verleumdungen nicht dargethan werden, als von dem Zwittergebilde Taxil — Vaughan und seinen Verehrern. Der Frmrbund, welcher diesem ungeheuerlichen Schwindel gegenüber im Allgemeinen eine vornehm abwartende, nur durch einzelne kräftige Mahnrufe unterbrochene Haltung gezeigt, kann mit Befriedigung auf das jammervolle Ende des gegen ihn unternommenen Feldzuges zurückblicken. Diesen Erfolg gönnen uns die ultramontanen Heisssporne nicht. Anstatt vor Scham zu verstummen und in Sack und Asche zu trauern, entblöden sie sich nicht, die Unwahrheit zu verbreiten, diese ganze Komödie, richtiger wohl Tragödie, sei von den Frmrn zur Schädigung der Religion und des kirchlichen Ansehens angezettelt worden. Diese neue Anschuldigung kann nicht überraschen, sie kommt nicht unerwartet. Als der Miss-Vaughan-Unfug seine Kreise zu ziehen begann und die Warnungen vor dieser Ausgeburt einer krankhaften Phantasie nichts fruchteten, da wurde, was besonders hervorgehoben zu werden verdient, gleich beim Auftauchen jenes Humbugs darauf hingewiesen, dass den Frmrn die Inscenirung dieses Fastnachts-

scherzes, dessen schmählicher Ausgang sich ohne Sehergabe oder sonstige unfehlbare Eigenschaften mit Treffsicherheit prophezeihen liess, zur Last gelegt werden würde.

Leider werden die jetzt zur Strecke Gebrachten aus dieser Niederlage nichts lernen, sondern fortfahren, mit ihren Geistesverwandten im orthodoxen Lager uns zu befehden. So ist keine Aussicht vorhanden, dass die grossen Religionsgemeinschaften, in denen leider zur Zeit die extremen Richtungen vorherrschen, sich mit uns aussöhnen und sich mit uns zum edelsten Wetteifer auf der Rennbahn für Menschenwohl und sittlicher Veredelung verbinden. Daraus erwächst für uns die Mahnung, unter Verzicht auf ihre Bundesgenossenschaft wachsam zu sein und nach Mrweise unentwegt an der Glückseligkeit des Menschengeschlechts, an seiner sittlichen Erneuerung zu arbeiten. Zur Erreichung dieses löblichen Zieles wollen wir, unseren Satzungen gemäss, mit redlichem Eifer an unserer eigenen Vervollkommnung arbeiten und die segensreichen Bundeslehren in uns, in unseren Bundesbrrn und in der Menschheit immer mehr zur That und Wahrheit werden lassen, in unserem Familienleben wollen wir treue Gatten, gute Väter sein, die unserer Obhut Anvertrauten zur Gottesfurcht und echten Frömmigkeit heranbilden, gegen die Mächte des Aberglaubens und Unglaubens, gegen jedes Unterfangen streiten, welches auf die unwürdige Fesselung des Geistes abzielt.

Mit unverbrüchlicher Gewissenhaftigkeit und rastlosem Eifer wollen wir unsere Kräfte dem Dienste des Staates, der Entfaltung und Hebung unseres Geschäftes, unserem Amte widmen, unseren Herrscher und unser Vaterland aufs Innigste lieben und auch in den Tagen schwerer Bedrängniss und harten Geisteskampfes die Grundsätze von Ordnung und Recht niemals verleugnen, sondern mit freiem Muth bekennen und vertheidigen. Dürfen wir bei diesen Gesinnungen zaudern, die uns vom Höchsten verliehenen Kräfte und Fähigkeiten, ein Jeder, soweit er es an der ihm angewiesenen Stelle vermag, zur Verwirklichung des Programms aufzubieten, welches unser Kaiser jüngst auf dem Sparrenberge bei Bielefeld und in Köln nach der Enthüllung des seinem geliebten Grossvater errichteten Denkmals wiederum verkündet hat: Wahrung des Friedens und der Ehre des deutschen Reichs, Schutz der vaterländischen Arbeit und Industrie, Sicherung ihrer Absatzgebiete, Kräftigung eines gesunden Mittelstandes, Niederwerfung des Umsturzes.

Wahrlich, auf diese Weise tragen wir unserem Kaiser am Besten den Dank ab für den huldvollst gewährten landesväterlichen Schutz und liefern den unzweideutigsten Beweis, dass das Wort des Königs Friedrich Wilhelm III. noch seinen Vollklang besitzt: die Frmr sind meine besten Unterthanen, sie haben mir stets Treue und Gehorsam bewiesen.

Darf ich schliessen, oder muss ich nicht vielmehr gewärtigen, dass Sie mir die Frage vorlegen, woran uns der Hauptschmuck unseres Festes, die köstliche Rose, das liebliche Kind dieser Tage erinnert? Gern will ich die Antwort ertheilen, so lange ich an dieser Stelle sitze und auch dann, wenn ich dieselbe verlassen habe, bis mein Mund für immer verstummt. Des Gesetzes herrlichste Erfüllung ist die Liebe, ohne sie ist Alles eitel. Vermag sich ihr Kelch nicht duft- und farbenreich aus unserem Innern zu entfalten, dann schliessen wir diese Hallen und schleichen uns von hinnen, wir sind unwerth mit dem Ehrentitel eines Frmrs, dessen Herz nur lautere Triebe beseelen sollen, zu prunken.

Begraben wir deshalb, das wäre das schönste Johannisopfer, in dieser Feierstunde alle, selbst die im geheimsten Winkel verborgenen Verstimmungen, übergeben wir sie dem himmelwärts lodernden Johannisfeuer, überwinden wir uns selbst. Und hält einmal eine Dissonanz Einkehr, glauben wir uns von einem Br verletzt — grollen wir nicht abseits im Verborgenen. Eine ehrliche Aussprache wird in vielen Fällen die Unebenheit glätten, manches Missverständniss heben, der Erregung hochgehende Wogen besänftigen.

Hochaufgerichtet sei die Standarte der Brliebe!

Vermöchte ich volltönend ihr hohes Lied anzustimmen, den Hymnus der Liebe, die geduldig und gütig, die nicht ehrgeizig und selbstsüchtig ist, die Alles erträgt, Alles glaubt und hofft, der duldenden Liebe, die, so heisst es in unseren alten Pflichten, das Fundament und der Schlussstein, der Kitt und der Ruhm unserer ehrwürdigen Genossenschaft ist.

In dem Zeichen der Liebe, der Brliebe werden und müssen wir siegen, und ich flehe inbrünstig zu dem Weltenmeister im heissen Ringen, dass er uns zur Erfüllung unserer Pflichten,

zur Erreichung unseres Zieles Kraft verleihe, dass wir, wie unser Schutzpatron, voll heiligen Eifers sind, das Gute zu wollen und zu vollbringen, dass wir weise sind in der Reinheit des Herzens, schön in der Tugend der Brliebe, stark in der Überwindung, dass wir durch unser Gesammtverhalten, durch unser Wirken und den Vollglanz mrischer Tugend immer grössere Scharen um das Panier der Wahrheit und Gerechtigkeit, der Humanität und Brliebe, der Duldsamkeit und Überzeugungstreue sammeln.

Das sei unser Beruf, ihm wollen wir fortan leben! Dann haben wir dieses Johannisfest nicht vergeblich gefeiert. Der von der Teutonia ausgehende Geist, die ich heute unter den besonderen Schutz des Weltenmeisters stelle, wird im heiligen Wehen sich entfalten, das am heutigen Tage in unsere Brust gesenkte Samenkorn wird unter den siegenden Strahlen der allbelebenden Johannissonne heranreifen und unvergängliche Früchte bringen für und für. Es geschehe also!

Lichtstrahlen aus Br Herder's Werken.

„Nicht Buchstabe, Ceremonie, Vorurtheil, Herkommen, Gesetze oder Zwangspflichten, sondern Geist, das ist Licht und Kraft der Wahrheit, soll uns als Religion gelten. Selbst Christum sollen wir nur im Geist kennen, nicht im Fleisch, und ihm im Geist, das ist in seiner freien, reinen, edlen Gesinnung nachfolgen.“

„Sich einen Christen zu nennen sollte Jeder sich schämen, der, worin es irgend sei, der Unwissenheit, der Falschheit, dem Betruge, der schmeichelnden Halbwahrheit, die oft die gefährlichste Lüge ist, das Wort redet. Von rein anerkannter, rein ausgesprochener Wahrheit hängt alle Verbesserung des menschlichen Zustandes ab; was sich mit Finsterniss schützen muss, ist Fäulniss und Verderben.“

„Kein Religionsdogma muss dem Forschungsgeiste der Wissenschaft sein Ziel setzen wollen, oder dies heuchlerisch zu verrücken streben! So wenig es der Wissenschaft vergönnt ist, oder es je ihr Amt sein wird, echte Religion zu untergraben, so wenig darf und soll diese, wenn sie echter Art ist, wahre Wissenschaft hindern.“

„Es ist und bleibt wahr, dass wir unsere Nächsten nur wie uns selbst lieben. Sind wir uns untreu, wie werden wir Anderen treu sein? Im Grad der Tiefe unseres Selbstgefühls liegt auch der Grad des Mitgefühls mit Anderen: denn nur uns selbst können wir in Andere gleichsam hineinfühlen.“

„Grazien und Furien stehen bei jeder Handlung bereit, uns zu empfangen und fortzubegleiten. Sie begleiten uns auch wirklich und lassen sich nicht abtreiben; eine Zeit lang verscheucht, kommen sie gerade in der Enge des Lebens am furchtbarsten Ort wieder, uns durch die natürlichen Folgen mit Geiseln oder Rosenkränzen zu lohnen.“

„Das moralische Gesetz ist uns in die Brust geschrieben; man darf es weder aus den Wolken herab noch aus dem Todtenreich herauf holen. Die Stimme des Gewissens spricht Jedem, der sie ehrlich vernimmt und anwendet; das zeigen auch die sonst unkultivirtesten Völker, Grönländer, Eskimos und sogenannte Wilde.“

„Kein Laster ist, das einen Menschen so mit Schande bedeckt, als Treulosigkeit und Falschheit.“

„Der edle Mensch sucht allenthalben das Bessere, das Beste, wie der Zeichner malerische Gegenden auswählt. Auch hinter dem Schleier böser Gewohnheiten wird jener ursprünglich gute aber missbrauchte Grundsätze bemerken und aus dem Abgrunde des Meeres nicht Schlamm, sondern Perlen holen.“

„Jedes zu glänzende Glück ist durch sich gefährlich, nicht etwa nur, weil es den Neid erweckt und das Rad der Zeit sich unaufhörlich fortwälzt; weit gefährlicher ist es dadurch, weil so gern Übermuth dasselbe begleitet. Und sofort stürzt es sich; die Göttin, die dem Tritt der Menschen verstohlen nachschleicht, weiss mit ehernem Zaum die leichtsinnigen Anmassungen des Übermüthigen zu zügeln und ihm den stolzen Nacken zu beugen.“

„Das Alter ist eine schöne Krone; man findet sie nur auf dem Wege der Mässigkeit, der Gerechtigkeit und Weisheit.“

„Wenn der menschliche Geist in Etwas den Funken seiner Göttlichkeit spürt, so ist's in Gedanken, womit er Himmel und Erde umfasst, die Sterne wägt, den Sonnenstrahl spaltet, sich in die Geheimnisse der Tiefe wagt, die Körper theilt, die Gesetze der Natur errät und die Unendlichkeit berechnet.“

„Wo und wie die Wahrheit erscheint, da ist sie ein Kind Gottes, die Tochter des Himmels, eines himmlischen Sinnes und Geistes. Wahr-

heit allein ist das Freundschaftsband der Gemüther. Ihre Erkenntniss vereinigt alle edlen Seelen, auf wie verschiedenen Wegen sie nach ihr streben mögen. Sie ist die Braut des Himmels, die keinen Neid zulässt."

„Tröstend ist's für den Forscher der Menschheit, wenn er bemerkt, dass die Natur bei allen Übeln, die sie ihrem Menschengeschlecht zutheilt, in keiner Organisation den Balsam vergass, der ihm seine Wunden wenigstens lindert."

„Im Reiche Gottes ist eine ewig rege Quelle von Wahrheit: wenn sie am gewaltsamsten verstopft wird, bricht sie am stärksten hervor; nur suche man sie und jedes Gute am rechten Ort."

„Nur dadurch ward das Christenthum herrschend, dass es Allen diente; nur dadurch herrscht jeder Edelste, dass er Vielen, womöglich Allen zu dienen weiss."

„Die wahre Kunst ist nicht eitel. Nicht der äusseren Wirkung wegen steht sie da, viel weniger zu einer flüchtigen Parasitenwirkung. Ihr Gesetz des Wahren, Guten und Schönen hat sie in sich und muss es für sich strenge vollenden."

„Hinweg Politik aus dem Gebiete der Musen, und verwünscht sei jede Aftermuse, die der Politik fröhnt! Treue und Glauben, Unschuld der Sitten, Biederkeit und Einfalt — das seien unsere Kastaliden."

„Religion ist, auch schon als Verstandesübung betrachtet, die höchste Humanität, die erhabenste Blüthe der menschlichen Seele."

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Zu dem Neubau des Frmr-Instituts hat die Grundsteinlegung stattgefunden. Das erworbene Land von 18 000 Quadratmeter Grösse liegt hart an der Blasewitzer Grenze inmitten von Landhäusern und Gärten. Es soll ein Schulhaus, ein Internatsgebäude, zwei Lehrerhäuser und eine Turnhalle gebaut werden. Der von den Gebäuden eingeschlossene Platz soll zu Spiel-, Turn- und Exercirzwecken eingerichtet werden. Die Innenausstattung soll eine einfache, aber durchaus praktische werden und in jeder Beziehung allen heutigen Anforderungen der Schulhygiene entsprechen.

Niederlande. Das Grossbeamten-Kollegium des Gross-Orients der Niederlande schlägt vor, Versammlungen von ehrbaren Männern (Nichtmrn) mit Frmrn nicht nur in Amsterdam, sondern auch in anderen Logen abzuhalten, und motivirt diesen Vorschlag in Folgendem:

Das Grossbeamten-Kollegium ist der Ansicht, dass es zweckmässiger sein dürfte, in der angedeuteten Weise vorzugehen, und dass die Erfahrung selbst den Weg gezeigt hat. Noch bevor das Grossbeamten-Kollegium einen Entschluss über die Ausführung gefasst hatte, wünschten einige Tochterlogen in ihrer eigenen Umgebung einen Versuch zu machen, um ehrbare Männer, von denen man glauben konnte, dass sie geistesverwandt mit den Auffassungen der Frmr seien, heranzuziehen.

Zunächst hat die Loge in Zierikzee (Zeeland) 10 Männer eingeladen, wovon 3 Suchende; von den 10 erschienen 8. — Kurze Zeit darauf wurde eine ähnliche (nicht rituelle, wie übrigens selbstverständlich) Versammlung in Maastricht abgehalten, wo 24 von 36 Eingeladenen gegenwärtig waren, während von denen, die die Einladung nicht angenommen hatten, bei weitem die meisten durch irgend welche Umstände verhindert waren, und nicht aus Mangel an Interesse wegblieben.

Darauf folgte die Loge von Zutphen, wo von 54 Eingeladenen 43 erschienen waren. Die Fehlenden gaben in ihrer Antwort fast sämmtlich zu verstehen, dass sie zu ihrem Bedauern verhindert waren zu kommen. Die Loge in Breda hatte 70 eingeladen, die fast alle erschienen.

Der Zweck solcher Versammlungen ist der, ehrbaren Männern die Auffassungen und Zwecke der Frmrei zu erklären, die Nothwendigkeit derselben zu betonen, und eventuelle irrige Meinungen zu widerlegen. Ferner hoffte man dadurch einen Zuwachs von brauchbaren Elementen für die Logen zu erzielen. Das Grossbeamten-Kollegium hatte vorher Kenntniss genommen von dem Einladungscirkular, dessen Inhalt hier wiederzugeben wohl nicht erforderlich sein dürfte.

Was nun die bisherigen Resultate betrifft, so haben diese die Erwartungen bei weitem übertroffen. Aus den freundschaftlichen Besprechungen, die auf den Vortrag folgten, zeigte sich deutlich, welche Sympathieen die Eingeladenen für die Frmrei hatten. Die Folgen waren, dass schon bald einige der Geladenen in den Bund aufgenommen zu werden wünschten. Hindernisse gegen die Aufnahme solcher Kandidaten werden wohl in der Regel nicht vorkommen.

Auf Grund dieser Erfolge hat das Grossbeamten-Kollegium beschlossen, auch anderen Tochterlogen die Erlaubniss zur Abhaltung solcher Versammlungen zu geben. Es wünscht, dass dieselben möglichst in gleicher Weise abgehalten werden und wird es für das richtigste gehalten, wenn einer der begabten Grossbeamten oder sonst die vorsitzenden Stuhlmstr. die Vorträge in solchen Versammlungen halten würden. —

— Der Bericht über die Verhandlungen der Versammlung der grossen Frmrloge „Zur Eintracht" in Mainz, welcher im Druck erschienen ist, bringt Mittheilungen über Feste, Jubiläen, Todesfälle, Gründung neuer Bauhütten (6 von der Grossen National-Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln", 4 von der Gross-Loge „Zur Sonne"), Wahlen, Einladungen und eingegangene Schriftstücke, sowie über den Antrag der Ausgestaltung des deutschen Grosslogenbundes. Hinsichtlich des frmrischen Handbuches haben die Bundeslogen die Anschaffung einer Anzahl von Exemplaren, wenn der Preis 20 Mk. nicht übersteigt, beschlossen und theilweise auch Geldmittel verwilligt. Die Beamtenstellen werden so besetzt, dass im Grossbeamten-Rathe alle Bundeslogen vertreten sind. Die seitherigen Mitglieder des Ehrenrathes der Grossloge wurden durch Zuruf wiedergewählt. Auch wurden für die Jahre 1897—1898 die Abgeordneten zum deutschen Logentag, die Brr Weber und Niess wiedergewählt. Als Beilage sind zwei kurze Lebensbilder von den in den e. O. eingegangenen Brrn Meissinger und Wünzer angefügt, worin die hohen Verdienste derselben pietätvoll und dankbar gewürdigt werden. Zum Andenken an Br Meissinger, der durch Gründung von Weihnachtsbescheerungen an arme Kinder, von Ferienkolonien, einem Jugendhort und einer Haushaltungsschule seine grosse Menschenliebe offenbarte, soll eine „Meissinger-Stiftung" ins Leben gerufen werden, welche die Kinder verschämter Armen mit Kleidung und Schuhwerk unterstützen wird. Br Wünzer (Leiter des Hoftheaters in Darmstadt), in Darmstadt in den Bund aufgenommen, verwaltete zweimal (von 1887—1890 und von 1895 bis zu seinem Tode) das Amt eines Mstrs. v. St. Der Bericht sagt über ihn: „Br Wünzer war ein echter deutscher Mann, durchdrungen von seinen Pflichten als Mr, treu und wahr in allem seinem Thun und Lassen; sein Amt als Mstr. v. St. war ihm eine hohe, heilige Aufgabe. Mit weitem Blicke, frei von Vorurtheilen, ohne Wanken in seinen Entschlüssen, sobald er sie für recht erkannt hatte, hat er dieses Amt versehen zum Wohl seiner Loge, an der er mit ganzem Herzen hing, die aber auch in ihm ihren idealen Vertreter ehrte." ▭

— Obgleich uns die Vaughan-Schwindeleien zuwider sind, theilen wir doch die folgenden Zeilen aus dem Orient hier mit, da sie wohl zu bedenken sind.

„Für Herrn Leo Taxil wird die Sache noch ein böses Nachspiel haben, denn er wird Rechnung ablegen müssen über die Verwendung der an Miss Vaughan übersandten Spenden. Aber mag der Schelm auch in irgend einem Gefängnisse für seine Bauernfängerei büssen, er hat doch der ganzen civilisirten Welt einen unschätzbaren Dienst erwiesen in der kolossalen Blamage, die er allen Dunkelmännern zugefügt hat. Nie wird der Klerus diesen Streich verwinden können, der auch faktisch Seinesgleichen nicht hat in der Weltgeschichte. Die frommen Schafe werden zwar von dem „Reinfall" ihrer Hirten niemals erfahren und werden weiter glauben, was in den Büchern des Herrn Leo Taxil über die Schändlichkeiten der Mr erzählt wird. Aber die Lektion für die übertölpelten Spekulanten auf die Volksdummheit ist doch eine so fürchterliche, dass sie auf lange hinaus sich still verhalten werden. Und damit diese Lektion nicht allzuschnell vergessen werde, halte es jeder lichtfreundliche Publicist für seine Pflicht, den Riesenstreich des Marseillers aus dem wirbelnden Strom der Tagesereignisse herauszufischen und ihn gebührend zu würdigen. Herrn Leo Taxil, dem wegen seiner obscönen Schriften aus dem Frmrbunde ausgestossenen Subjekt, gebührt für sein bauernfängerisches Geldmachen der Kerker; was aber gebührt den frommen Hirten, die eines solchen Subjektes verwegene Erfindungen auszubeuten trachteten gegen einen politischen Gegner zur weiteren bewussten Irreführung und Verdummung der Völker?"

— Über das Weib in der Frmrei hat die Deutsche Zeitung von Mexiko das Dekret der Gross-Loge der Freien und Wohlbestallten Frmr des Federal-Districtes mitgetheilt. Es lautet:

Art. I. Die Gross-Loge — wie oben — proklamirt und anerkennt auf die feierlichste Weise, als einen frmrischen Grundsatz, die soziale Vollberechtigung (Emanzipation) der Frau. Dieselbe wird daher im Schoosse dieser Verbrüderung als unverletzlich, als ein freies und intelligentes Wesen angesehen, dem der grösste Respekt und die grösste Ehrfurcht gebührt in der legitimen Ausübung aller ihr gebührenden Rechte; sie ist demgemäss auch individuell verantwortlich für ihre Handlungen bei Vornahme der Pflichten, welche ihr durch die Natur und Gesellschaft obliegen, in Übereinstimmung mit den Lehren der Universalmoral.

Art. II. Gemäss der obigen Erklärung in umgekehrter Beziehung gewährt diese Hohe Kammer der Frau das Recht, der Frmrei beizutreten, unterworfen den Bestimmungen und Beschränkungen wie vorgeschrieben durch dieses Supreme Dekret, und die damit verbundenen Statuten.

Art. III. Kraft derselben, und damit die Frau die hohe Mission, welche ihr hierdurch eröffnet wird, nach Gebühr im Schoosse der Brrschaft ausfüllen könne, und die verdiente Betheiligung an deren wohlthätigen Arbeiten geniessen möge, wird hiermit gebildet und bleibt gebildet durch die erste Loge, die in's Leben tritt, ein spezieller Orden für Frauen und Jungfrauen, welcher den Namen „Orden Estrella

Nacional" der Frmrei führen soll, als adoptirtes Symbol für die Erziehung der Frau.

Art. IV. Der „Sternorden" hat als unveränderliche Grundlage seines Bestehens die Grund- und Lehrsätze der universalen Frmrei, laut dessen spezifischer Existenzberechtigung, und wird konstituirt nach einem symbolischen System, welches durch philosophische und moralische Sinnbilder, Formeln und spezielle Riten bezüglich der Zwecke von dessen Gründung, in drei symbolische Grade eingetheilt werden soll, in drei philosophische und einen exekutiven, wie: Lehrling (in), Gesellschafterin, Frmr-Mstrin, Gross-Erwählte, Vollkommene Mstrin, Sublime und Mstrschaftlichkeit, und Mächtige Mstrin, welche dahin zielen, folgende Resultate zu bezwecken:

1. Die Frau zu studiren (estudiar à la mujer) und deren intellektuelle und moralische Vervollkommnung anzustreben vermittelst der Bildung und Ausübung der Tugend, damit sie sich zu Hause, dem Vaterland und der Humanität nützlich erweise.

2. Den Aufschwung und die Wahlverwandtschaft des Unterrichts und der Arbeit in Aufnahme zu bringen, und alles zu unterstützen, was die universale Emanzipation, die Würde und die Ausdehnung der Frau in allen sozialen Sphären realisiren möge; und

3. Um die Wohlthätigkeit in der frmrischen wie profanen Welt zu repräsentiren und auszuüben.

Art. V. Der nationale „Sternorden" soll zu allen Zeiten die folgenden Vorrechte geniessen:

1. Er ist der einzige, der alle Logen in seinem Gebiete einweiht, dieselben sich einverleibt und den Würden (Ämtern) der Frau einen legalen frmrischen Charakter verleiht.

2. Er ernennt Kommissionen und Stellvertreter, die den Grad eines Mstr-Frmr bei der Gross-Loge bekleiden, für die Fälle und mit den Attributen und in der Form, wie die Statuten darüber bestimmen werden.

Art. VI. Es ist hiermit ausdrücklich bestimmt, dass männliche Wesen mit dem Charakter von aktiven Mitgliedern weder in Damenlogen eingeführt oder aufgenommen werden können, noch Frauen als solche in männlichen Logen.

Art. VII. Die Gross-Loge übernimmt die unwandelbare Verpflichtung, das Ansehen und das Bestehen des „Nationalen Sternordens" zu überwachen, demselben Form, System und Organisation zu geben; demselben die Statuten und deren Liturgien einzuhändigen behufs deren Leitung, und sobald sich drei Logen unter deren Botmässigkeit gebildet haben mit den Würden von solchen, verpflichtet sie sich in aller Form, die Höchste Kammer zu installiren, welche den besagten Orden zu leiten hat, wodurch derselbe feierlich, definitiv und legitimerweise als ein unabhängiger Zweig, mit eigener Autonomie bekleidet, angesehen werden wird; die Gross-Loge reservirt nur das Patronatsrecht, um zu erhalten, unterstützen, beschützen und zu verbreiten solche lobenswerthe Institutionen durch alle zu ihrer Verfügung stehenden Mittel, um die Endzwecke von dessen Inslebenrufen zu erfüllen."

Vermischtes.

Einbeck. Die Loge „Georg zu den 3 Säulen" im Orient Einbeck wird am 28. und 29. August 1897 die Feier ihres hundertjährigen Bestehens begehen, womit zugleich die Einweihung des nahe gelegenen, seitens der Loge „Georg zu den drei Säulen" bei Anlass ihres Festes erworbenen Grundstücks zum Zwecke eines darauf mit brüderlicher Unterstützung aller deutschen Johannislogen zu errichtenden Altersheim für Brr Frmr — verbunden sein wird. Die feiernde Loge spricht die Hoffnung aus, dass die Brr recht zahlreich an dem Feste sich betheiligen werden. Anmeldungnn erbittet sich dieselbe bis zum 15. August.

— In Paris ist, wie man im „Temps" las, ein Mann Namens Jos. Munier, der sich bei einem Apotheker unter dem Vorgeben Frmr zu sein 5 Frcs. und einige Tage später 20 Frcs. Unterstützung erschwindelt hatte, zu 4 Monaten Gefängniss verurtheilt worden.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

No. 32. Sonnabend, den 7. August. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br Dr. Edmund Meissner.

Ein Gedächtnisswort, gesprochen in dem freimaurerischen Vortragsklub „Masonia“ im Or. Leipzig.
Von Br Dr. Alfred Spitzner.

Geliebte Brr! Eine Säule des Tempels der Frmrei hat der a. B. a. W. aus der Halle des Apollo in den e. O. hinübergenommen. Die Erschütterung des Hauses zittert auch in unserem kleinen Kreise nach. Erheben wir uns in unserer Trauer, um in ernster Stunde das bleibende Gedächtniss an den sehr Ehrw. Br Dr. Edmund Meissner zu feiern!

Geliebte Brr! Das Wort, welches einst Br Goethe Friedrich von Schiller bei dessen Tode nachrief, das können wir mit Fug und Recht heute auch auf unseren theuren Verklärten anwenden: „Er war unser!“

Mit ganzer Seele diente Br Meissner der Mrei im Allgemeinen, wie im Besonderen im „Apollo“ und auch in unserer „Masonia.“ Viele treue Brr bekennen darum mit uns: Er war unser! Ja, er war unser mit der ganzen Kraft seines Wesens.

Er war unser durch sein **edles Wollen.** Br Meissner's Persönlichkeit war getragen und durchglüht von den mrischen Ideen und Idealen; sie war sichtbare Mrei. Wie war die ganze Gestalt, die ganze Ausdrucksweise des innersten Wesens so durch und durch mrisch! Wer mit Br Meissner sprach, ihm in's treue Auge sah, der fühlte in der That, was es heisst, mrisch zu streben und zu leben. So war das edle mrische Wollen schon in seiner äusseren Natur ausgeprägt. Tiefer aber drangen wir in dasselbe, wenn er uns in seinen meisterhaften, warmherzigen Vorträgen, Ansprachen und lebendigen Debatten den Reichthum seines Geistes erschloss. Da erkannten wir, wie sein edles Streben auf der geläutertsten Einsicht fusste, eng mit ihr verbunden war und von heiligster Begeisterung für die von ihm so klar erkannten Ideale belebt wurde. Immer werden wir uns vor Allem mit besonderer Dankbarkeit an seine tiefgegründeten und weitschauenden Betrachtungen der mrischen Symbolik erinnern und ihren ethischen Konsequenzen in seinem Sinne gern weiter nachgehen.

Br Meissners edles Wollen war das Produkt ernster innerer Selbstthätigkeit, darum war es so sicher und offenbar. Als Träger eines Namens, der in mrischen Kreisen seit langer Zeit einen guten Klang hat, regten die mrischen Familientraditionen schon frühzeitig seinen Geist zum mrischen Denken und Streben an. Reiche Erfahrungen in Krieg und Frieden, auf wissenschaftlichen und praktischen Gebieten führten ihn als Generalarzt zu lebhaften Fragen nach den Räthseln, Zielen, Formen und Bedingungen des Lebens. Und die schönste Antwort, die er in seiner Forschung nach Wahrheit und Weisheit zu geben wusste, das war sein absolutes Festhalten an der Hoheit des Geistigen, des Edlen, des Göttlichen und sein einfaches, schlichtes, anspruchsloses Wesen. In diesem verdeckte er durchaus seine hohe gesellschaftliche und mrische Stellung, um aber dadurch erst

recht die eigentliche tiefe Würde des echten Mrs zu gewinnen, die am reinsten dort strahlt, wo der Mensch menschlich denkt, lebt und strebt. Diesen weiten, umfassenden, vorurtheilslosen, humanitären Sinn bekundete Br Meissner gern und freudig allenthalben. Er fühlte sich mit seinem Denken überall heimisch, in allen Kreisen des mrischen und profanen Lebens. Dies ist uns Allen keines Beweises bedürftig. Wie viele Stunden ernster Selbstprüfung aber mögen dieses feste edle Wollen Br Meissner's geschaffen haben! Erkenne dich selbst! Dieser Mahnung hat Br Meissner in hohem Maasse genug gethan. Denn nur dadurch erlangte er die Stufe der Vollkommenheit im Dienste der Weisheit, auf der er uns zum edlen Vorbilde werden konnte.

Er war aber auch unser in seiner **milden Herzlichkeit!**

Wie liebreich und aufrichtig klang in seinem Munde der Brname! Wie herzlich war der Druck seiner Hand! Bei ihm war die Brliebe in der That ein Lebensprinzip geworden. Das steht über allem Zweifel erhaben. Schon sein bewunderungswürdiges Namensgedächtniss ist mit ein schöner Beweis für sein hohes Interesse an dem gesammten mit ihm verbundenen Brkreis, über den er die eingehendsten Auskünfte ertheilen konnte. Es machte ihm sichtliche Freude, den Br stets mit seinem Namen zu begrüssen, um so noch eine innigere Annäherung zu bezeichnen. In liebenswürdigster Weise nahm er an allen Ereignissen im Leben der Brr, an trüben wie heiteren, Antheil und wusste die Kelle geschickt zu führen, um sich Trennende wieder zu verbinden, Risse zu heilen, überall aber das Glück des Bewusstseins, unter Brrn zu sein, zu wecken und zu beleben. Dies Verdienst Br Meissner's um die innere Hebung des brüderlichen Gemeinschaftslebens ist ein sprechender Ausdruck seines hervorragenden mrischen Familiensinnes. Im Kreise der Brr fühlte er sich gewiss ebenso wohl wie unter den Seinen zu Hause, und die Entwickelung der Loge, wie der brlichen Institutionen und namentlich auch der „Masonia“ war ihm ein Gegenstand ernstester Erwägungen und Fürsorge. Darin wurde er besonders auch auf die Geschichte der Frmrei im Allgemeinen und des „Apollo“ im Besonderen geführt und schuf uns als mrischer Historiker und Chronist interessante und wichtige Arbeiten von dauerndem Werthe. In diesem liebevollen Versenken in die Fragen nach dem Werden der mrischen Ideen und Formen, die er namentlich gern in unserem Kreise behandelte, gewann er immer von Neuem wieder Anregungen zu seiner herzlichen familiären Auffassung und Erfassung des Brlebens und zu seinem Bestreben, dieses im Sinne einer Kunstschöpfung als eines der herrlichsten Werke der Menschheitentwickelung mit aufbauen zu helfen. Mit besonderer Wärme nahm er sich darum vor Allem der neu aufgenommenen Brr an, die durch ihn in schönster und aufmunterndster Weise in's Brleben eingeführt und in ihm erhalten worden sind. Hierbei entwickelte er die anmuthigste brrliche Geselligkeit: sei es in heiterer, edler, geistvoller Wechselrede bei froher Tafelrunde, sei es im behaglichen und schlichten Umgang mit den Brüdern an den Klubabenden. So lag der erwärmende Hauch der milden Herzlichkeit über seinem ganzen Wesen ausgebreitet als ein herrliches Zeichen dafür, dass Bruder Meissner nicht nur nach Weisheit und theoretischer Erkenntniss der Mrei, sondern auch nach ihrer praktischen Durchführung strebte. Und wenn Bruder Dr. W. Smitt Recht hat mit seinem Wort, dass die Frmrei nur mit dem reinen Herzen, mit der anima candida erfasst werden könne, so war Br E. Meissner einer der Berufensten. Die Gemüthsveredlung war ihm der Inbegriff der höchsten Schönheit, die Hauptaufgabe eines mrischen Strebens.

Er war unser auch in seinem **treuen Fleiss.**

Br Meissner war Soldat. Und die soldatisch strenge und gewissenhafte Pflichterfüllung wie Aufopferungsfähigkeit war ein Grundzug seiner Persönlichkeit, der ihn zur mrischen That in hohem Maasse befähigte. So entfaltete er eine seltene Rührigkeit und Geschäftigkeit, Treue und Gewissenhaftigkeit als Br und Beamter unserer Loge. Er, der von den Seinen als ein ausserordentlich fürsorglicher und guter Vater, von treuen Kameraden im Heere als hochverdienter Veteran, von dem reichen Freundes- und Bekanntenkreise im bürgerlichen Leben auf's Tiefste verehrt und betrauert wird, er steht in der Welt der Frmrei als fleissiger Mr hoch in Ehren, der jederzeit seiner Pflicht eingedenk war, und dem deshalb ein immer dankbares Gedächtniss bewahrt werden wird. Immer war er da; immer war er zur Arbeit bereit; nichts war

ihm zu viel. Noch in der Zeit seines bereits fortgeschrittenen Leidens, wo ihm die Ruhe so nöthig war, liess er sich lange Zeit nicht zurückhalten, an den Ort seiner mrischen Pflicht zu kommen. Unermüdlich war er bis ans Ende.

Die ausserordentliche Rührigkeit Br Meissner's in allen mrischen Angelegenheiten entsprang nicht nur seinem ausgeprägten Pflichtgefühl, sondern in hohem Maasse auch seinem unverwüstlichen Optimismus. In einer Zeit, in der — wie es jetzt geschieht — weite Kreise der Gebildeten und Ungebildeten an dem Werth und der Bedeutung der Mrei achtlos vorübergehen, wo auch in den Hallen der Logen selbst vielfach die Strömungen fühlbar werden, die den höheren Interessen und Gütern der Menschheit, die sie im Hinblick auf ihre ideale Bestimmung geistiger, sittlicher Vollendung zu wahren hat, widerstreben und gefährlich sind, ist ein mrischer Optimismus, wie ihn Br Meissner vertrat, eine That. Bei ihm gab es keinen Zweifel, wo er die mrischen Ideale zu suchen hätte und dass und wo und wie er für sie thätig sein könne. Die altbewährten Prinzipien und Traditionen der Frmrei in ihrer lauteren Form waren für ihn ein fester Grund, ein Hort, eine Burg. Mit Zuversicht, mit Ruhe des Weisen that er lächelnd und freundlich die Pflicht, ohne sich von irgend einem Wind der Meinungen stören oder bekümmern zu lassen. Was aus einer jeden mrischen That folgen muss, das war für ihn über allen Zweifel erhaben: der Segen des a. B. a. W. So hielt er Stand, wo Viele wichen; so fand man ihn, wo Wenige bauten: ein Vorbild treuen Fleisses. Das ist Stärke, das ist Kraft, die nur dort erwächst, wo die mrische Übung zur Beherrschung des eigenen Selbst nie nachlässt.

So lasst uns denn dankbar das Bild des heimgegangenen treuen Brs im Herzen behalten; Denn er war unser im edlen Wollen, in Weisheit, Schönheit und Stärke, in milder Herzlichkeit, im treuen Fleiss!

Er war unser und soll unser bleiben! Ehre deinem Andenken, du treuer Meister!

Einweihung des Frmr-Kränzchens „Zur Einigkeit“ in Haida in Böhmen.

Seit dem 23. April 1896 besteht in Haida i. B. ein von Frmrbrrn aus den verschiedensten und entferntesten Orienten gegründeter „nichtpolitischer Verein zur Einigkeit“, wie er von der bürgerlichen Behörde genehmigt und von der k. k. Statthalterei in Prag bestätigt worden ist; derselbe eröffnet und beschliesst seine Versammlungen satzungsgemäss, nicht mit dem Klingelzeichen, sondern mit dem einfachen Schlage eines Hammers. Der Zweck des Vereins gilt der Besprechung ethischer Fragen und der Unterstützung der Nothleidenden, zunächst denen in Haida. Der geistige Urheber und die eigentliche Seele des Ganzen ist Br Kraushaar, Mitglied der Loge „Sokrates zur Standhaftigkeit“ im Or. Frankfurt a. M. Es war nun von Anfang an der Wunsch der Mitglieder, unter der Flagge eines Frmr-Kränzchens segeln zu dürfen, und in solcher Absicht wandten sie sich an die Loge „Friedrich August zu den 3 Zirkeln“ in Zittau und diese an die Ehrwst. Grosse Landes-Loge von Sachsen. Der Wunsch wurde erfüllt; aber die Eröffnung musste sich verzögern, da der allein in Frage kommende Vorsitzende Br Kraushaar keiner sächsischen Bundes-Loge, wie es das Regulativ erheischte, angehörte, ihm auch ein Verlassen seiner Mutterloge, in die er von Vatershand geweiht worden war, nicht gut zugemuthet werden konnte. Endlich im März 1897 fand sich ein Ausweg: Br Rautenstrauch, Mitglied der Loge „Zum goldenen Apfel“ im Or. Dresden wurde zum Meister geweiht und erhielt damit die Befähigung als Vorsitzender eintreten zu können. Die Ehrwst. Grosse Landes-Loge bestätigte ihn am 5. Mai 1897 und beauftragte unter dem 20. Mai 1897 die Zittauer Loge die Aufsicht zu übernehmen und Br Rautenstrauch zu verpflichten, das geschah am 24. Juni 1897 in der Johannisfest-Loge.

Die feierliche Eröffnung des Kränzchens war vom Stuhlmeister der Zittauer Loge auf den 18. Juli 1897 angesetzt worden. Gegen 40 Brr versammelten sich am genannten Tage in Haida. Von der Schutzloge war Br Schiller, aus Zittau abgesandt, erschienen. Um 11 Uhr begann die Feier im Hôtel zur Post. Die behördliche Genehmigung zur Abhaltung des Stiftungsfestes war bereitwilligst und zuvorkommend ertheilt worden; ist doch die „Einigkeit“ der einzige Verein Haidas, der etwas für die Nothleidenden im Orte und in der Umgebung thut und der im Verlauf eines Jahres schon eine bedeutende Summe diesem Zwecke geopfert hat.

Zunächst trugen die Mitglieder des „nicht-

politischen Vereins Einigkeit" — und hierauf die erschienenen Gäste ihre Namen in ein verziertes Präsenzbuch ein. Herr Kaufmann Kraushaar eröffnete eine Haupt- und Festversammlung des Vereins mit einem Hammerschlage, hiess die erschienenen Herren willkommen, theilte die Namen der 10 Mitglieder des Vereins den Anwesenden mit und verbreitete sich über die Gründung und Thätigkeit der „Einigkeit". Auch die Namen der anwesenden Gäste wurden vollständig zum Vortrag gebracht. Hierauf ertheilte der Vorsitzende das Wort Herrn Schiller aus Zittau, der dem Verein etwas mitzutheilen hätte. Der Genannte ergriff das Wort, indem er zuvörderst an seinen Freund Kraushaar die Frage richtete, ob derselbe die Herren kenne, die zum Feste erschienen seien; es erfolgte eine bejahende Antwort; es seien alles freie Männer von gutem Rufe. Auf die Frage, in welcher Beziehung die Gäste zum Vereine ständen, wurde die Antwort gegeben, dass sie Alle gute Freunde, getreue Nachbarn seien, begeisterte Jünger ethischer Bestrebungen. Nach geschehener Zeitbestimmung eröffnete der Sprecher, dass er von einer Gesellschaft abgesandt worden sei, die den regsten Antheil an dem Glücke des Vereins „Einigkeit" in Haida habe, die in gleichem Sinne und Geiste, wie seine Mitglieder arbeite, um Selbstbeherrschung, Wohlthätigkeit und Menschenliebe zu üben und die den Wunsch habe, innige Fühlung mit den freien, ernsten Männern Haida's zu nehmen. Nun herrsche aber in der Zittauer Gesellschaft ein alter Gebrauch, den er nicht missen möchte, um so mehr, als er für ihn vorgeschrieben sei. Zwar könnten alle guten Bürger Haidas, ja die ganze Welt hören, was hier zu verhandeln sei, aber Tugend, Barmherzigkeit und Menschenliebe stellten sich nicht in pharisäischem Hochmuth und in menschlicher Eitelkeit auf die Gassen, damit sie von den Leuten gepriesen würden — er bitte daher die Thüren schliessen zu lassen und Meldung zu geben, wenn das geschehen sei. —

Der Auftrag erfolgte, Thüren und Fenster wurden verschlossen und verhangen und der Raum erleuchtet, unter entsprechenden Worten, dass der erste Blick hinauf gehe zum Vater des Lichts, der erste Gruss dem Vater des Vaterlandes gelte: Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph, der erste Gedanke der leidenden Menschheit gewidmet sei. Ein Gebet eröffnete die Arbeit. An die geliebten Brr richtete nunmehr Br Schiller sein Wort mit der Mittheilung, dass er im Auftrag der Loge „Friedrich August zu den 3 Zirkeln" hier sei, um den „nichtpolitischen Verein Einigkeit" zu einem Frmr-Kränzchen zu weihen, vorher müsse er aber bitten, dass die Haidaer Brr sich zu erkennen geben möchten. Das geschah. Br Rössler antwortete auf die Frage, wo er geweiht worden sei, es sei dies zuerst in seinem Herzen geschehen, dann aber in der Loge „Homer 806" im Or. Smyrna; die Brr, die ihn geweiht hätten, seien längst in den e. O. eingegangen und er glaube zuversichtlich, dass sie von dort auf diese Arbeit herabschauten und das Werk segneten. Br Melzer berichtete von seiner Loge: Or. Gigon in Spanien und brachte Grüsse. Br Hanckins hatte seine Heimath im Or. Franklin, Massachusets, Loge „Excelsior", Br Hess gehörte der Loge „Einigkeit" im Or. Frankfurt a. M. an, als deren Angehöriger er Gruss und Glückwunsch sagte, Br Rautenstrauch brachte den Glückwunsch „Zum goldenen Apfel" Or. Dresden. Br Hasch, zuerst im Or. Porto aufgenommen, ist Angehöriger der Loge „Friedrich August zu den 3 Zirkeln" Or. Zittau. Br Smitt brachte Segenssprüche seines Vaters, Mstrs. v. St. der Loge „Apollo" und seiner Loge im Or. Leipzig; Br Bilcke gleiche vom „Herkules" a. d. Elbe Or. Riesa. Bruder Goldberg gedachte seiner Aufnahme im „goldenen Apfel, die erst 6 Wochen zurückliege und feiert mit herzlichen Worten die Gestalt seines Mstrs, des Ehrw. Br Blochwitz Or. Dresden, endlich berichtet Br Kraushaar über seine mrische Wallfahrt, feierte das Gedächtniss seines ihm unvergesslichen Vaters, des ehemaligen Mstrs. v. St. der Loge „Sokrates zur Standhaftigkeit" Orient Frankfurt. Die Bilder, die dadurch an den geistigen Augen der Versammlung vorüberzogen, waren ergreifend und erhebend. Bruder Schiller hiess nun die Haidaer Brr zusammentreten und verkündete den Beschluss der Ehrw. Grossen Landes-Loge von Sachsen, nahm die bejahende Antwort auf die Frage, ob alle Haidaer Brüder gewillt seien, das Kränzchen „Zur Einigkeit" zu eröffnen und zu weihen, entgegen, liess die Hände in einander fassen und veranlasste das laute Gelöbniss der Brr der „Einigkeit" in Form der Rütli-Scene, dass sie ein einig Volk von Brrn, dass sie frei sein wollten wie die Väter frei gewesen und dass sie trauen wollten auf den Ewigen im Himmel und sich nicht verlassen auf die

Menschen! Ein Hammerschlag und ein kurzes Gebet weihte hierauf das Frmr-Kränzchen „Zur Einigkeit in Haida i. B. — Musikbegleitung des Bruders Hofmann-Zittau verschönte die Minute stiller Sammlung. —

Herzinnigen Dank stattete Br Schiller hierauf dem Bruder Kraushaar ab für alle Sorgen und Mühen, die er um die Gründung der „Einigkeit“ gehabt, wünschte, dass das Pflänzlein, welches Kraushaar gepflanzt habe, zum Blümlein Wunderhold erblühen möge, dem Gründer zur Freude und dass demselben der Lohn eines guten Mrs in seinem Gewissen erhalten bleibe, in dem Bewusstsein treu erfüllter Pflicht! —

Nunmehr übergab der Sprecher den Hammer an Br Rautenstrauch, es war ein neuer, geschmückter Hammer, den die Loge „Friedrich August zu den 3 Zirkeln“ in Zittau dem neuen Kränzchen als Festgabe gewidmet hatte, unter der Erinnerung, dass die Gabe von einer sehr konservativen Loge komme, die den Wahlspruch über ihre Bauhütte allezeit zu schreiben bereit sei:

„Hier stifteten auf heil'gem Grund
Die Väter dieses Ordens Bund
Der Pflichten schwerste zu erfüllen
Zu bändigen den eig'nen Willen!“

Br Rautenstrauch übernahm unter Dankesworten den Hammer und leitete über zu seinem Festvortrag, der sich verbreitete über die mrischen Zustände in Österreich, über die Ziele, die sich die Haidaer gesetzt hätten und über die Schwere der Arbeit, der sie sich bewusst seien. Mit Dank herzinnigster Art für Br Kraushaar schloss er und eröffnete den ersten Beschluss des Kränzchens, dem zu Folge Br Kraushaar als Ehrenvorsitzender fortan zu gelten habe. Br Graun brachte die Grüsse der Zittauer Loge, insbesondere der Ehrw. Brr Jakob und Thomas zum Ausdruck. Der Vorsitzende liess von Br Smitt die Festgrüsse und Glückwünsche, die in Brief- und Telegrammform vorlagen, verlesen — es war eine überreiche Zahl — liess das Protokoll des Brs Fritsch aus Zittau vortragen und für die Armen sammeln und schloss unter einem Sprüchlein des Brs Kraushaar die mrische Kränzchen-Arbeit. Nach Öffnung der Thüren wurden die anwesenden Herren zu einem Festmahl eingeladen.

Das Festmahl verlief in der heitersten Weise. Im Saale „Zur Post“, dessen Wände mit saftgrünen Gewächsen geziert erschienen, an einer Tafel, die mit duftigen, seltenen Rosen in hochwerthigen, antiken Gläsern, geschmückt war, versammelten sich die Festgenossen. Das Mahl wurde geöffnet und geschlossen mit je einem Poëm des Brs Rovarius-Reichenberg. Nach dem Liede „Brüder reicht die Hand zum Bunde“, brachte den ersten Trinkspruch Br R a u t e n s t r a u c h aus, auf Se. Maj. den Kaiser Franz Joseph v. Österreich; den zweiten Br Hess auf die Besuchenden, der mit der freudig aufgenommenen Mittheilung schloss, dass die eigens zum Feste geschaffenen Glasbecher als Gastgeschenk von jedem Besuchenden als Eigenthum angesehen werden könnten; den Dank für Aufnahme und Gastgeschenk brachte Br Dittrich-Weisswasser zum Ausdruck. Br Jerusalem-Reichenberg toastete auf die gute Zukunft der Mrei in Österreich und Br Schiller-Zittau auf die glückliche Zukunft der „Einigkeit“. Br Gröschel-Tetschen begrüsste die Loge „Friedrich August zu den 3 Zirkeln“ und das „Haidaer Kränzchen“, unter Widmung von 10 fl. für das Letztere. Bei dem Danke des Br Rautenstrauch's wurde zugleich freudig bekannt gegeben, dass auch die Tischgesellschaft Latomia-Reichenberg 10 fl. gewidmet habe. Br Schladitz-Ebersbach gab Grüsse und Glückwünsche des Ebersbacher Klubs kund. Der Schwestern gedachte in einem Melodrama „Z u m h ä u s l i c h e n H e r d“ Br Schiller und wurde begleitet durch die sinnigen Harmonien des Brs Hofmann. Br Melzer erhob sich zu einem Hoch auf die Brr in Spanien und Br Graun liess die Brr S c h i l l e r, K r a u s h a a r und R a u t e n s t r a u c h hoch leben. Während der Ansprachen wurde der Festraum regelmässig und gewissenhaft gedeckt. Zuerst wollten die Trinksprüche nicht recht ausklingen; da das Ritual v e r b o t e n war, klappte der Schluss nie recht — bis endlich die Brr musikalischen Talents durch harmonische Hochs Abhilfe schafften. Br Hofmann-Zittau verwaltete den musikalischen Theil zur grossen Freude der Festgenossen. Nach dem Mahl fiel die Tafelrunde einem Photographen in die Hände, der Geberde und Tracht der Männer des 18. Juli 1897 der Nachwelt überliefern wird. Um 6 Uhr löste sich die Vereinigung auf, das Dampfross entführte eine grosse Zahl von Brrn in der Richtung Zittau, Reichenberg, Tetschen. Man schied mit einem reichen Schatz lieber Bilder der Erinnerung geweiht und mit Dankesgrüssen für die Gastfreundschaft des H a i d a e r Kränzchens.

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Bei der Feier des Johannisfestes in den „ehernen Säulen“, an welcher auch der Ehrwst. Landes-Grossmstr Br Erdmann theilnahm, wurden 3 Herren in die Mrkette eingereiht. In der Ansprache an die Suchenden beantwortete der die Festarbeit leitende Mstr. v. St. Br Hoffarth die Frage: Was bedeutet der Ruf Johannis des Täufers: Thut Busse! für den Frmr? Nach Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft an die Brr Kolbe und Waldow erhielt Br Scharffenberg die Ehrenmeisterschaft der Loge. Sowohl die Arbeit wie die darauffolgende Festtafel war durch Vorträge der musikalischen Brr gehoben und verschönt. — Die Loge „Zu den drei Schwertern“, welche in der stattgefundenen Wahl-Loge den Br Kolbe hellleuchtend zum Mstr. v. St. und die Brr Mackowsy und Spalteholz I zu zug. Mstrn einstimmig gewählt hatte, hielt mehrere Berathungen ab, und in der Beamten-Berathung konstituirte sich der neue Beamten-Verein. Ein Ehrenmitglied, den Br Hering, hat die Loge durch den Tod verloren. —

Aus dem Jahresbericht der Loge „Zum goldenen Apfel“ geht hervor, dass dieselbe im Maurerjahr 1896—1897 8 Aufnahme-Logen im I., 2 Beförderungs-Logen im II. und 4 Mstr-Beförderungslogen im III. Gr. abgehalten, dass sie 21 neue Brr aufgenommen hat und jetzt 570 Mitglieder, 65 Ehren-Mitglieder, 21 dienende Brr zählt. Dem Prüfungs-Ausschuss lagen 43 Gesuche vor, von denen 27 im günstigen Sinne erledigt wurden. Bei der Konfirmanden-Bekleidung wurden 54 Knaben und Mädchen in herkömmlicher Weise bedacht. Zu den Zeichnungen und Baustücken, welche vorgetragen wurden, gehörten u. A. auch die Folgenden: Die alten Blutsgenossenschaften als die Vorläufer der Frmrei — Über die Symbolik des Apfels — Die Todtenreise — Über die Kunst einer heiteren Lebensauffassung — Was suchen wir hier und was finden wir hier? etc. Bei dem Johannisfest, welches die Altstädter Logen unter dem Vorsitze der Apfel-Loge feierten, gelangte das weihevolle Melodrama: „Das Vaterunser des Frmrs“ in gelungener Weise zur Aufführung und den beiden Stuhlmstrn Br Blochwitz und Br Roitzsch wurde eine besondere Ehrung durch den 2. zug. Mstr Br Waldow zu Theil; sie wurden zu Ehren-Mstrn ernannt und mit kunstvoll gearbeiteten Mstr-Zeichen geziert. Ebenso wurde dem geliebten Br Kinder, der leider nicht anwesend war, zu seinem 50jährigen Mrjubiläum (das eine private Feier in der Wohnung des Jubilars bereits begangen hatte) ein Trinkspruch gewidmet.

Die frmrische Vereinigung „Fürsorge“ hat in ihrem „Jugendschutz“ 73 Pfleglinge, welche 54 Brr-Pflegern anvertraut sind. An dem Sommerausflug am 13. Juni nahmen 40 Brr und Schwestern und 60 Pfleglinge Theil.

Jahresberichte. Chemnitz. Aus dem Bericht der Loge „Zur Harmonie“ heben wir das Folgende heraus. Ausser 17 allgemeinen Konferenzen wurden abgehalten: 12 Logen im I. Gr., 1 Loge im II. Gr., 4 Logen im III. Gr., 1 Jahresschlussfeier mit Schwestern, im Ganzen 43 Versammlungen. Die Zahl der aktiven Mitglieder betrug am Schluss des Arbeitsjahres 318. Durch Tod verlor die Loge 9 Brr. Neben einer Schilderung der gefeierten Feste (Stiftungsfest, Geburtstagsfeier des Kaisers, Johannisfest etc.) werden auch die verschiedenen Zeichnungen mitgetheilt, die gehalten wurden. Zu den Themen derselben gehörten u. A. die folgenden: „Es ist Hochmittag und die rechte Zeit unsere Arbeit zu beginnen“ (Br Schubert); „Gottfried von Herder als Vorbild“ (Br Gesell); „Was muss ich thun, um das grösste Glück: Zufriedenheit des Herzens und Gewissens zu erreichen?“ (Br Liebig); „Der Ruf des Hammers in der Loge“ (Br Otto II); „Der Vorwurf gegen die Mrei, ein Geheimbund zu sein“ (Br Kretzschmar); „Die Liebe, das vornehmste Gebot“ (Br Horstmeyer); „Die philosophische oder mrische Sittlichkeit“ (Br Friedrich); „Die Hohenzollern als Förderer eines mrischen Königthums (Br Otto II an Kaisers Geburtstage); „Licht, Liebe, Leben“ (Br Lehmann); „Was ist Wahrheit?“ (Br Hempel); „Worin liegt eines Fürsten wahre Grösse?“ (Br Liebig an Kaisers Geburtstage). Auch in den 6 Instruktions-Klubabenden und in den freien Klubs sind interessante Themen behandelt worden, z. B. „Das männliche und das weibliche Geschlecht in seinem Charakter“, „Rittershaus als Dichter und Mr“ etc. An den Bericht über die „Harmonie“ schliessen sich Jahresberichte an über: Frmr-Klub zu Mittweida, welcher 26 ordentliche Mitglieder zählt und im 29. Vereinsjahre 12 Arbeitsabende, 4 Schwester-Abende, 8 Unterhaltungsabende abgehalten hat; — Frmr-Klub zu Frankenberg, welcher 20 Mitglieder zählte und an 7 Klubabenden Besprechungen und Zeichnungen abhielt; — Mrischer Flöhathal-Klub, der 12 Mitglieder zählt, Unterweisungen aus dem Lehrlingskatechismus und einige Vorträge gehalten hat. Zum Schluss gibt der Chemnitzer Jahresbericht noch Mittheilungen über die Logenbibliothek, über die Stiftungen, über den Haushaltplan, über Änderungen in der Beamtenliste etc. Dem Wunsche des Berichterstatters, dass der a. B. a. W. seine gnadenreiche Hand über die Bauhütte breiten möge zum Segen der guten Sache und zu Nutz und Frommen des engeren Kreises, schliessen auch wir uns von ganzem Herzen an.

Breslau. Der Jahresbericht, der am 15. Sept. 1893 gegründeten Loge „Hermann zur Beständigkeit“ im Or. Breslau wirft zuerst einen Rückblick auf die

kritischen Ereignisse der ersten Jahre der Loge und schildert dann die feierliche Installation derselben als eklektische Bundes-Loge am 22. November 1896. Der Bericht über das vergangene Mrjahr gedenkt der Anerkennung der Loge durch den Grosslogen-Tag, ferner der Feierlichkeiten, welche abgehalten wurden, sowie der Arbeiten, von denen 28 im I. Gr., 4 im II. Gr., und 6 im III. Gr. stattfanden. Zu den gelieferten Zeichnungen gehörten u. A. die folgenden: Frmrei und Patriotismus — Schwesternfeste und deren Bedeutung — Mozart's Zauberflöte in ihrer Beziehung zum frmrischen Leben in Österreich — Die Ausgestaltung der Instruktions-Logen in alter und neuer Zeit und deren Bedeutung für die Zukunft etc. Den geliebten Br Redner Dr. Martin Maass hat die Loge durch den Tod verloren; sie zählt jetzt nach Aufnahme von 8 Brrn 48 ordentliche Mitglieder, 4 Ehrenmitglieder und 2 ständig besuchende Brr. In den II. Gr. wurden 12 Brr befördert, in den III. 5. Möge die liebe Bauhütte, deren Ausblick in die Zukunft jetzt erfreulicher ist denn je zuvor, blühen, wachsen und gedeihen!

Ungarn. Bei dem Schwestern-Abend der Loge „Siculia" im Mai, an dem 18 Brr und 14 Schwestern theilnahmen, hielt der Redner Salomon Csifó eine gediegene Rede über die Ziele der Mrei; Br Kovács sprach in interressanter und fesselnder Weise über die Art, wie sich die Frmrei im Leben offenbart und Br Braun hielt einen theils ernsten, theils humoristischen Vortrag über Zeichen und Symbole. Die Loge „Freundschaft" feierte ihr Stiftungsfest ebenfalls mit den geliebten Schwestern, wobei der dep. Mstr Br Dr. Stauber eine formvollendete und gedankenreiche Ansprache hielt, in welcher er auf das von der Loge Geleistete hinwies und zum Ausharren und Fortschreiten ermunterte.

Wien. In Wien wurde vor einigen Monaten eine antifrmrische Versammlung auf Einladung österreichischer Magnaten und Politiker abgehalten, die von der höheren Geistlichkeit, Mitgliedern des Herren- und Magnaten-Hauses, österreichischen und ungarischen Abgeordneten, Mitgliedern des hohen Adels etc. besucht war. In den 11 Vorträgen, die gehalten wurden, kamen u. A. folgende Themata vor: Frmr-Principien und Logensysteme — Frmrei und die französische Revolution — Die Jakobiner in Ungarn — Frmr-Aktionen von 1849—1866 — Freimauer-rBerühmtheiten u. s. w. Das Schlusswort sprach der Kardinal Fürst-Erzbischof Dr. Gruscha. (Eine Besprechung dieser Vorträge siehe Nr. 26.)

Frankreich. Die französischen Frmr machen ganz riesige Anstrengungen, im Kampfe mit dem Klerikalismus und Ultramontanismus die breiten Massen des Volkes für sich zu gewinnen. Im ganzen Lande herum werden Vorträge gehalten, Broschüren zu vielen Tausenden verteilt, wird die Presse inspirirt und es nehmen deshalb auch die Neu-Installationen von Logen zu. So hat neulich Br Dequaire in Nantes vor einem 1500 köpfigen profanen Publikum offen über die Frmrei gesprochen und grosse Begeisterung hervorgerufen. Dass bei dieser fieberhaftens Thätigkeit nicht bloss der eigentliche Feind, der Ultramontanismus, sondern leider recht oft die Kirche oder die Religion im allgemeinen Hiebe und Schläge bekommt, ist bedauerlich, aber begreiflich. Man hat das Volk lange genug mit Steinen, statt mit Brod gefüttert; wenn es jetzt das ganze vorgesetzte Essen über den Tisch hinwegstreicht, so geschieht etwas, was man allenthalben und jederzeit sehen kann. (Alpina.)

— Die Neu-England-Staaten haben ausserordentlich grosse Logen. Boston hat 22 Logen; von diesen hat Schawmut-Loge 691 Mitglieder, die anderen nicht viel weniger. Von den 7 Logen in Lynn steht Bay State Loge Nr. 40 mit 805 an der Spitze, aber auch die übrigen 6 Logen verfügen über eine sehr grosse Mitgliederzahl. (Führer.)

Vermischtes.

Breslau. Mit Nr. 11 des Schlesischen Logenblattes hat Bruder Rud. Liebmann die Redaktion dieses Blattes krankheitshalber niedergelegt. Der Provinzial-Grossmstr. Br Seidel theilt mit, dass als Nachfolger desselben Br Bernhard Hirsch, der vor 17 Jahren zu den Mitbegründern des Blattes gehörte, gewählt worden ist, der die Redaktion in dem bisherigen frmrischen Geiste fortführen wird.

Neisse. In die Kollekte des Königl. Lotterie-Einnehmers Fritz Hoffmann in Neisse, Mitglied der Loge „Zur weissen Taube" ist bei der letzten Ziehung das grosse Loos gefallen. Br Hoffmann hat von der ihm zufallenden Provision von 7500 Mk. der Stadt Neisse 2000 Mk. zur Gründung eines Bürger-Asyls zur Verfügung gestellt. (Schl. Lgbl.)

— Was ist nicht in Amerika möglich! In Minnesota erschien vor Jahren eine „Zeitung für Sträflinge." Sie trug das Motto: „Es ist niemals zu spät, sich zu bessern" und den Titel: Prison etc. und brachte Erlebnisse von Sträflingen, aus denen man sieht, wie man zu Verbrechen kommt, wie traurig der Verbrecherweg ist und welches die Qualen des in Freiheit getretenen Sträflings sind.

— Wie sich an die ernsteste Sache immer auch der Spott hängt, zeigt die folgende Mittheilung eines Blattes: „Aus Rom kommt die Nachricht, dass daselbst gegen die Frmr Europas ein eigenes Fluchblatt herausgegeben werden soll."

Der Grosslogen-Versammlung 1897 der Alpina gewidmet.

Humanitas.

Den Menschen schuf des Weltenmeisters Hand,
Als er zum Sitz gefestigt ihm die Erde,
Und über ihr den Himmel ausgespannt,
Dass hier er glücklich und ihm ähnlich werde,
Dass steige sein Geschlecht im Lauf der Zeit
Zur höchsten Stufe der Vollkommenheit.

Mich hat er, seine Magd Humanitas,
Bestimmt, dem Erdensohn Geleit zu geben,
Und Mahn'rin ihm zu sein ohn' Unterlass
An jene Pflicht, zur Gottheit aufzustreben,
In seinem ganzen Wesen so zu sein,
Wie sie, in höchster Tugend schön und rein.

Gestiegen ist die menschliche Kultur,
Verfeinert sind die Bräuche und die Sitten;
Erforschend und beherrschend die Natur,
Ist vorgeeilt der Mensch mit Riesenschritten.
Und dennoch sind dem wahren Glücke fern
Noch Millionen auf dem Erdenstern.

Das Gute sucht so mancher nur für sich,
Und preisst als gut „selbst haben, selbst geniessen“,
Mag ob der Sorge für das liebe Ich
Den Sinn für Menschenwohlfahrt nicht erschliessen.
Von Tausenden so mancher das vergisst,
Dass er ein Glied nur eines Ganzen ist.

Maçonia, tritt, meine Tochter, her!
Du hast im treuen, unentwegten Mühen
Mich unterstützt im Werke, das so schwer,
Zur Menschlichkeit die Menschheit zu erziehen.
Willst du auch fürder meine Helferin sein,
Zum Bau des einen Tempels deine Kräfte leih'n?

Maçonia.

Verfolgt von vielen, oftmals sehr misskannt,
War immer doch mein ganzes, ernstes Streben,
Und wird es bleiben stets, hier meine Hand,
Humanität und Menschenglück zu heben,
Die rauhen Steine fleissig zu behau'n,
Dem Brudersinn den Tempel aufzubau'n.

Wahr ist's, dass hart die Arbeit, schwer die Kunst,
Den schnöden Egoismus zu bekämpfen,
Und in der eignen Brust die wilde Brunst
Des Hochmuths und des Sondersinns zu dämpfen.
Doch kann geeintes gutes Wollen viel,
Führt immer näher zum ersehnten Ziel.

Sich' dort Alpina, meine Tochter, nah'n!
Auch sie ist ganz erfüllt von jenem Triebe,
Dem guten Geist zu öffnen freie Bahn
Der Duldung und der brüderlichen Liebe.
Ihr Alpenrosenrot, ihr Edelweiss
Sind treues Sinnbild ihrer Art und Weis'.

Humanitas.

Es grüsst, Alpina, dich Humanitas
Und reiht dich ein zu ihren Priesterinnen.
O, werdet, Töchter, nie im Dienste lass,
So wird Humanität den Sieg gewinnen
Und werden jene gold'ne Zeit wir seh'n,
Wo alle Menschen zu einander steh'n!

Alpina.

Ich bin, Humanitas, zum Dienst bereit;
Doch möchte oft ich am Erfolge irren,
Seh' ich hinein in all' den Zank und Streit,
In all' die Klassen-, all' die Völkerwirren.
Wer ist's, der wieder meine Kräfte stählt,
Wenn Unmuth um den Misserfolg mich quält?

Humanitas.

Im Kampf für das, was allen Menschen frommt,
Steh'n euch zur Seite gute Helferinnen.
Sie halten aufrecht euch, wenn Unmuth kommt,
Wenn muthlos ihr auf Rückzug möchtet sinnen.
Ich rufe, euch zu Hilf' und Trost, herbei
Die königlichen Gottgesandten drei.

Weisheit.

Ich bin die Weisheit, leuchte tief hinein
In eure Herzen, in's verborg'ne Innen,
Und werfe wieder hellen Lichtes Schein
Hinaus, im Leben Klarheit zu gewinnen.
Aus höhern Welten stammt mein reines Licht;
Folgt seinem Glanz! er täuscht und irret nicht.

Schönheit.

Ich heisse Schönheit. Wer mich schätzt und liebt,
Wird nie hinuntersinken zum Gemeinen,
Die Lust am Wahren, Guten, Schönen gibt
Dem Menschengeiste Schwung zum Hohen, Reinen.
Die edle Kunst ist göttlich, folge ihr!
Dann bist der Schöpfung Krone du und Zier!

Stärke.

Mein Nam' ist Stärke. Kraft beseelt den Staub.
Sie lässt in Menschenbrust das Herz sich rühren,
Hält fest am Eichenstamme Ast und Laub,
Und stählt des Kriegers Arm, das Schwert zu führen.
Üb' fleissig deines Armes, deines Geistes Kraft,
Dass du am Werke stehst mit Meisterschaft!

Humanitas.

So reicht euch, Schwestern, nun die Hand zum Bund,
Dem Werke eure ganze Kraft zu weihen,
Die Menschen alle auf dem Erdenrund
In eine Bruderkette einzureihen!
Und Weisheit, Schönheit, Stärke bau'n mit euch
Am Tempel für ein dauernd Friedensreich! J. K. (Alp.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. —— **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

No. 33. —— Sonnabend, den 14. August. —— 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Werkzeuge der Lehrlinge.

Von Br **Wenk.**

Seit Langem, vielleicht schon seit 1717, da die Mrei sei es das Licht der Welt erblickte, sei es in ihr jetziges, sie immer noch gut kleidendes Gewand sich hüllte, pflegt sie als K. K. bezeichnet zu werden. Ist sie überhaupt eine Kunst, gehört sie zu den lieblichen Schwestern der Wissenschaft, die die Menschheit ergötzen und ihr nützen, nimmt sie den Ehrenplatz ein, welchen ihr Zuname ihr anweist?

Die Wissenschaft hat ebenso die Aufgabe wie das Ziel, die ewige Wahrheit sowohl in der Vergangenheit menschlicher Dinge zu ergründen, als auch die Gesetze zu belauschen, nach denen die ewig jugendliche Mutter Natur unablässig schafft, und sie holt sich ihr Richtzeug aus den Werken der Vorgänger, um auf diese gestützt selbst zu beobachten und eigene Schlüsse zu ziehen; die Kunst dagegen will in Wort und Bild die ewige Schönheit darstellen und Auge und Ohr der Menschheit ergötzend veredeln. Gewisse Kunstgriffe, die handwerksmässige Führung der Werkzeuge muss auch der Künstler erlernen, alles andere aber, namentlich der Beruf zum Künstler muss ihm angeboren sein.

Welches künstlerische Ideal will nun die Mrei darstellen? Gibt es geborene und nicht geborene Mr, wie geborene Goethe, Thorwaldsen, Beethoven und Rubens? Es stünde schlimm um unsere K. K., wenn dies der Zufall wäre. Zwar will ich zugeben, dass eine gewisse Anlage auch für den Mr wünschenswerth ist, allein unbedingt nothwendig ist sie nicht. Unser Ziel ist die Darstellung des sittlich Guten, und wo könnten wir dies greifbar verkörpern, wenn nicht in uns selbst? Mag immerhin die Wissenschaft unsere Erkenntniss fördern, mögen bleibende Kunstdenkmäler in Erz und Stein, auf Leinwand und durch Bauten, im Reich der Töne und Worte geschaffen werden, den edelsten Stoff und das erhabenste Ziel hat sich doch die Mrei erkoren. Sie ist die umfassendste Kunst, denn sie strebt gleichermassen nach Wahrheit und nach Schönheit, und krönt ihr Streben durch Sittlichkeit, sie ist aber andererseits scharf umrissen und abgegrenzt, denn sie will Alles im Mikrokosmos des Menschen zur Erscheinung bringen. Ausserdem vermählt sich in der Mrei die Prosa der Wissenschaft mit der Poesie der Kunst, und Bruderliebe bildet den bindenden Kitt dieser Vereinigung. Es kommt hinzu, dass des Mrs Kunst weniger im stillen Studierzimmer oder im prächtigen Atelier zur Geltung kommt, sein Wirkungskreis reicht, soweit die Menschheit wohnt, und das sich ewig neu gestaltende Leben stellt ihm immer wechselnde Aufgaben. Ausgerüstet daher mit einer idealen Lebensauffassung, aber nicht minder mit einem praktischen Blick für die realen Bedürfnisse, steht der Mr am Steuerruder seines Lebensschiffleins, um dasselbe durch Brandung und Riffe zu steuern, und späht dabei fleissig nach solchen aus, die seines Beistandes bedürfen. Somit ist die Mrei nichts als die wahre Lebenskunst. Ja, wird man mir einhalten, ist denn das Leben überhaupt eine Kunst? Das animalische allerdings nicht; denn ohne unser Zuthun

werden wir geboren, wachsen und durchlaufen wir unsere Lebensbahn, ohne unser Zuthun atmen wir und schlägt das Herz in der Brust, alles dies ist unserer Macht entrückt. Aber die inneren Kräfte des Menschen, sein Fühlen und Denken, sein Wille und sein Handeln, das ist's worauf wir Einfluss haben. Leibliches und geistiges Wohlbefinden, Gesundheit und Frieden der Seele, wer sollte nicht nach diesen kostbarsten Gütern streben, wer sie nicht mit aller Macht sich anzueignen suchen? Ist dies auch so einfach, oder bedarf es nicht einer langen Kunstübung? Gar Mancher steht am Grabesrand, bevor er recht zu leben gelernt hat. Wer sollte da nicht dankbar sein, wenn ihm der rechte Weg gezeigt wird, statt dass er lange irren und umhertappen, ja oft erst durch Schaden klug werden muss? Nun lehrt eben die Mrei dem Menschen diese wahre Lebenskunst und verdient deshalb auch die Königliche zu heissen; denn ein König soll der Nation ein Vorbild in Allem sein, er soll sie verkörpern; daher ziemt es gerade ihm, als ein Maurer mit oder ohne Schurz zu leben.

Trotz ihres idealen Zieles versteht es nun die Mrei, ihre Jünger auf den rechten Pfad zu leiten. Kein Dogma zwingt sie ihnen auf, noch stellt sie an die Fassungskraft allzuhohe Ansprüche, nein, sie wirkt durch Verstand und Herz auf den Willen ein, um diesen zu veredeln und treffliche Handlungen zu erzielen. Wie gelingt ihr dies Wunder? Sehr einfach, sie bedient sich der Symbole, in denen und durch die sie zu uns redet. Wie ein gut gewähltes Gleichniss eine an sich schwierige Sache fasslicher zu machen weiss, indem es uns selbst überlässt, die nöthigen Schlussfolgerungen zu ziehen, wie ein solches unsere Phantasie anregt, das Gemüth erwärmt und einen Entschluss in uns läutert, also wirkt auch das Symbol. Bei dieser Wichtigkeit der Symbolik verdient dieselbe die allergrösste Beachtung, und es ist einfach unverständlich, weshalb man neuerdings gegen das Symbol Sturm läuft, ja es zeugt von mangelndem Verständniss, wenn man die Symbole vollständig beseitigen will. Würde man da die Mrei nicht ihres Zaubers entkleiden und ihr diejenigen Mittel nehmen, durch die sie am packendsten wirkt? Ist doch der ganze Name und die Erscheinungsform eine Allegorie.

Naturgemäss werden diejenigen Symbole, welche für den Anfänger in der Kunst bestimmt sind, eine grundlegende Bedeutung für das ganze Gebäude der mrischen Symbolik haben, und dieser Umstand rechtfertigt die Wahl meines heutigen Bausteins. Ich will über die Werkzeuge der Lehrlinge reden.

Unser System gibt den Lehrlingen deren nur zwei, den Spitzhammer und den Maassstab. während einige andere Systeme als drittes, wie mich dünkt, ohne Berechtigung die Kelle hinzufügen. Denn letztere könnte nur ein allgemeines Abzeichen, nie jedoch ein Handwerkszeug der Lehrlinge sein, dessen Arbeit bekanntlich am rohen Steine sich erschöpft.

Was sollen diese Werkzeuge? Beide rufen zunächst dem Lehrling ein vernehmliches: Arbeite, zu, sie sind ein kategorischer Imperativ. Ohne Arbeit hat unser Leben keinen Inhalt, denn thatsächlich ist es von Jugend an nichts als Arbeit. Des Kindes Spiel ist seine Arbeit, Jüngling und Mann arbeiten für Haus und Hof und des Greises Lebenserfahrung kommt dem Staatswesen rathend zu Hilfe. Und so ist es auch natürlich, denn die im Menschen schlummernde Kraft will sich bethätigen. Rast' ich, so rost' ich, spricht die Weisheit der Gasse und trifft damit, wie so oft, den Nagel auf den Kopf. Der Müssiggänger eilt mit rascherem Schritte dem Grabe entgegen, den thätigen Menschen erhält jedoch seine Arbeitslust jung, ein gesunder Schlaf ersetzt ihm seine verbrauchte Kraft. Wo ist die innere Befriedigung, welche der arbeitsame Mensch über Vollendung irgend eines Werkes empfindet, beim unthätigen? Und ist nicht gerade diese innere Zufriedenheit das schönste Lächeln der Göttin Fortuna? Freilich die Mehrzahl der Menschheit stellt sich unter Glück etwas anderes vor, meist einen gefüllten Geldsack oder unverdiente Bevorzugung durch die Umstände. Sind aber dergleichen Menschen, denen ein solches Glück in den Schoss geworfen wird, in der That glücklich und zufrieden? Mit nichten. Der Anker wahren Lebensglückes muss in unserem eigenen Herzen ruhen, sonst entschwindet's ebenso rasch als es kam. Wie wenig bedarf eigentlich der Mensch! Wie leicht ist ihm der Weg zum wahren Lebensglücke gemacht, und wie Wenige werden sich ihres Glückes bewusst; erst dann, wenn wirklich Unglück sie ereilt, erkennen sie, dass sie im Paradies gewandelt! So ist die Arbeit kein Fluch für die Menschheit, sondern ihr Segen. Ohne Arbeit

keine Zufriedenheit, keine Ruhe, kein Glück. Worauf verfällt nicht der beschäftigungslose Mensch? Er möchte seine Kräfte auch bethätigen, aber es geschieht meist in verkehrter, wenn nicht verfehlter, ja sittlich schlechter Weise. Wohl hat es immer müssige Menschen gegeben, welche Kunst und Wissenschaft unterstützt, ja sogar ein Gedeihen derselben erst ermöglicht haben, allein eine innere Befriedigung kann es doch nie gewähren, wenn man einen Künstler für seine Werke bezahlt, weit höher wird des Künstlers Glück sein, nicht etwa über den klingenden Lohn, sondern über das Werk seiner Hand, das ihn lange im Geiste beschäftigt und das er schon längst in seiner Phantasie erschaut hat. Nun ist es ja vor Allem die Mrei, welche zur Arbeit auffordert; da kann Niemand für sich arbeiten lassen und fremde Mühe gut oder schlecht bezahlen, nein, thätig soll und kann ein Jeder sein. Freilich wird die Thätigkeit bei einem Jeden nach seiner Anlage und seinen äusseren Verhältnissen eine verschiedene sein, das Ziel aber bleibt stets das gleiche, die sittliche Förderung der Menschheit. Natürliche Voraussetzung für eine wirkungsvolle Mrarbeit ist es jedoch, wenn der Mr zunächst bei sich selbst die bessernde Hand anlegt, zu diesem Zwecke hat er ja seine Werkzeuge in die Hand gedrückt bekommen. Andere kann er nicht mit dem Spitzhammer bearbeiten, nur sich selbst, und wenn er sich, das Glied in der Menschheit Kette umschmiedet und tauglich macht, wird er der Gesammtheit den grössten Dienst erweisen. Denn es wohnen dem Menschen gewisse Imponderabilien inne, die zwar nicht zu sehen, aber doch von der grössten Wirkung als die eigentlichen Triebfedern der Menschheit sind. So vor Allem der Trieb sich auszuzeichnen oder wenigstens nicht allzuweit zurückzubleiben hinter den Andern, so die Fähigkeit, sich für eine Idee zu begeistern und Alles dafür in die Schanze zu schlagen, so endlich auch der nicht zu unterschätzende Nachahmungstrieb, der freilich zu Gutem und Schlechtem führen kann. Daher kommt es, dass wir am wirksamsten, gewissermassen unabsichtlich durch das Beispiel lehren. Wenn nun ein Mr vermöge der eigenen Arbeit ein gutes Beispiel und Vorbild abzugeben in den Stand gesetzt wird, so wird und muss er mehr dadurch wirken, als durch die schönsten Reden oder durch die tiefgehendsten philosophischen Untersuchungen.

Zwei Werkzeuge erhält der Lehrling und damit die Mahnung zu ernster Arbeit, aber noch mehr, auch wie er arbeiten soll, wird ihm durch diese angedeutet.

Ein kleines Stückchen Holz oder Metall, in 24 gleiche Theile eingetheilt, dient der Maassstab zum Messen. Ist Messen nicht die Gründung jeder menschlichen Erkenntniss? Nur, was wir wirklich ermessen haben, kennen wir genau. Zwar vermögen Auge und Ohr bei fortgesetzter Schulung die Dinge ziemlich genau abzuschätzen, allein um zur Wahrheit und Klarheit vorzudringen, bedarf es des Messens. Erst dann sind wir vor Über- und Unterschätzung, vor ungerechtfertigtem Anstaunen und hochmüthiger Verachtung sicher. Miss, ehe du urtheilst, spricht der Maassstab zum Lehrling, miss zuerst dich recht genau; denn nirgends ist der Mensch geneigter, das rechte Maass zu verlieren, als bei sich selber, Vorzüge heisst ihn der Egoismus doppelt, Schwächen nur halb messen. Miss auch fleissig die dich umgebende Welt, denn mit dem endlichen und kleinen Maassstab erkennst du das Grosse und ahnst das Unendliche, das Unermessliche. Miss dich mit dem Weltall und du begreifst deine Nichtigkeit, mit den übrigen Lebewesen unseres Erdballs und du fühlst dich als Herrn der Schöpfung, mit der Allweisheit des a. B. a. W. und du erkennst die Schranken des menschlichen Geistes. Bei solcher Anwendung des Maassstabes wirst du nie vermessen, den Weltenmeister tadeln, noch allzuleichtgläubig Menschenwort für pures Gold nehmen. Nur der Maassstab vermag uns unsere Stellung in der Welt deutlich zu machen. Dem a. B. a. W. ist Raum und Zeit nichts, uns Alles. Eingezwängt in diese Schranken von Raum und Zeit fliesst unser Leben dahin, etwas anderes als das Neben- und Nacheinander der Dinge kennen wir nicht, nur unser Geist vermag sich dem Zwange zu entziehen und kühnen Fluges sich aus ihnen zu befreien, schon aus diesem Grunde ist er göttlichen Ursprungs.

Nun ist der Maassstab in 24 gleiche Theile eingetheilt und je 6 derselben sollen wir der Arbeit, dem Vergnügen, den Freunden und der Ruhe widmen. Ein thörichter Befehl, wird man einhalten. Wer kann denn mit sechs Stunden täglicher Arbeit heutzutage auskommen. Leider sündigt die Gegenwart in dieser Weise, in einem Übermaass und Unmaass der Arbeit und sieht schon die Früchte in der erschrecklich um sich

greifenden Nervosität, von der Niemand mehr frei ist. Es ist eben auch dem modernen Menschen ein Maass gesetzt, das er ungestraft auf die Dauer nicht verachten darf, und ich hoffe, dass eine künftige Generation ein ruhigeres Lebenstempo einschlagen wird. Wir befinden uns eben in einer Übergangszeit und müssen die Leiden und Freuden derselben auskosten. Ich meine aber sechs Stunden wirklicher ernster Arbeit genügen vollkommen, um das Arbeitsbedürfniss zu befriedigen und anderseits die Arbeitskraft nicht vorzeitig zu lähmen. Die sechs Stunden der Erholung werden noch einigermassen eingehalten, wenn auch zuweilen verkürzt. Dass sie nothwendig für das Wohlbefinden sind, geht aus der menschlichen Natur hervor, welche zwischen den beiden Polen Arbeit und Vergnügen wie das Pendel einer Uhr regelmässig hin und herschwingen sollte. Auch die Erholung verlangt ein gewisses Maass von Kräften, welche um so eher aufgewendet werden können, als es Kräfte anderer Art sind, als diejenigen, welche zur Arbeit gehören. Nur darin, dass die einen aus- und die anderen eingespannt werden, besteht der Reiz einer jeden Erholung, welche keinesfalls völlige Unthätigkeit ist, diese findet nur in den sechs Stunden des Schlafes statt, über dessen Nothwendigkeit ein Zweifel nicht obwalten kann.

In weiser Fürsorge bestimmt der Maassstab das letzte Viertel des Tages den Freunden und hieran glaubt der moderne Mensch sparen zu können. Kampf um's Dasein ist jetzt die Losung der Menschheit, d. h. nichts anderes als schrankenlose Konkurrenz und möglichster Reichthum; ein Jeder macht sich wie der starke Mann im Gedränge mit dem Ellenbogen Platz und über die Leichen der Schwachen geht die tolle Hetzjagd weiter. Dagegen ist die starke Reaktion des Sozialismus erfolgt, welcher in jedem Menschen wenigstens einen Menschen erblickt, der auch gewisse Rechte beanspruchen darf. So unsympathisch auch sonst diese Bewegung in ihren Auswüchsen ist, so hat sie doch das Verdienst, der modernen Welt ein Menetekel zu sein. Zwar hat die Mrei sich bislang von dieser Bewegung ferngehalten, da sie sich um die Politik grundsätzlich nicht kümmert, allein, mich dünkt, auch sie sollte zu den Vorschlägen, welche auf Besserung der sozialen Lage der Menschheit abzielen, Stellung nehmen und ihren Standpunkt energischer betonen; denn unbestritten steht die soziale Frage jetzt im Mittelpunkte aller Dinge und harrt einer hoffentlich friedlichen Lösung. Ohne Zweifel hat die Mrei an allen den sozial-politischen Gesetzen der Neuzeit den Löwenantheil, allein sie wäre aus eigener Kraft kaum im Stande gewesen, diese Besserung zu erzwingen. Soll sie politisch eingreifen? Keineswegs, aber die einzelnen Mr mögen auf die Bedeutung dieser Dinge mehr als bisher aufmerksam gemacht und ihnen ihre mrische Menschenpflicht dringender eingeschärft werden, dass sie durch rechtzeitiges Eingreifen die bösartig ausschauende Wetterwolke noch rechtzeitig zu bannen helfen. Wenn wirklich ein jeder Mr täglich sechs Stunden den Freunden, und deren Zahl ist doch ebenso gross wie die Menschheit, schenken wollte, dann würde sich der wohlthätige Einfluss fühlbarer machen. Die Mrei ist eben keine Theorie, sondern ausgesprochene Praxis. Sonach weist der Maasstab den Lehrling zu rechter Benutzung seiner Lebenszeit an, mag er auch sich nicht so streng an die Viertheilung binden, wenigstens vergessen soll er sie nie, denn es liegt mehr Wahrheit darin, als es auf den ersten Blick erscheint. Auf jeden Fall fordert dies Werkzeug des Mrs Denkkraft und Überlegung heraus und warnt ihn anderseits vor übereiltem Handeln, schon durch seinen Namen lehrt es ihn, Maass zu halten in allen Dingen, stellt ihm das richtige Maass unserer Rechte und Pflichten vor Augen und gibt ihm somit die Grundlage zu einer jeden Tugend. Was wir an einem Kunstwerke, an einer schönen Menschenerscheinung bewundern, ist nichts als das holde Ebenmaass, das richtige Verhältnis, in welchem alle Gliedmassen zu einander stehen. Ebenso beruht die sittliche Schönheit auf solchem Ebenmaasse, die Humanität hat nur die Aufgabe, diese richtige Mischung zu erzielen, damit die Glocke einen vollen und lieblichen Ton gibt. Alles Maasslose ist zugleich unschön und verderblich, ein jedes Übermaass rächt sich schon hier auf Erden.

Hat aber der Mrlehrling seinen Maassstab richtig und mit Überlegung benutzt, so schreite er auch zur That, er ergreife den Hammer. Wie der wirkliche Spitzhammer als wuchtiges Werkzeug ein sicheres Auge und eine feste Hand erfordert, damit der Schlag treffe und weder zu viel noch zu wenig vom Steine abschlage, also vermag auch der Mrlehrling sein Werkzeug nur nach einiger Übung richtig zu benutzen. Gar

mancher Schlag wird umsonst, mancher falsch geführt sein, das thut aber nichts, die Hauptsache bleibt, dass er wirklich den Hammer zur Hand nimmt und arbeitet. Gross ist der Schritt vom Erkennen zum Wollen, noch grösser vom Willen zur That. Und doch ist erst die That der Prüfstein des Mannes. Einst eine Waffe zum Schutze von Haus und Hof und zwar eine Waffe vorzüglich in der Faust des deutschen Mannes ist der Hammer das Symbol der Mrarbeit im weitesten Sinne geworden. Auf denn zum Kampfe gegen die eigene Schwachheit und die eigenen Fehler! Zwar mag's oft schwer halten, liebgewordene und tiefeingewurzelte Vorurtheile von sich zu werfen, von Lieblingsneigungen abzulassen und Fehler, die mit uns gross geworden, ja vielleicht in unserer leiblichen Beschaffenheit ihren letzten Grund haben, abzustreifen, aber des Mrs würdig ist doch der Versuch, um sich zur sittlichen Freiheit durchzuringen. Niemand schrecke es ab, wenn die Natur immer wieder zurückkehrt, mit Hilfe der Zeit wird er sie schon zu bändigen wissen, der einzige Weg zur Selbstveredelung führt doch nur über das oft steinige Gelände der Selbstbeherrschung. Denn wie der Maassstab der Selbsterkenntniss dient, so der Hammer der Selbstbeherrschung. Aus diesen beiden aber entspringt der Lohn treuer Mrarbeit, die Selbstveredelung. Auch auf diesen weisen den Lehrling schon seine Werkzeuge hin, nicht nur dass er arbeiten soll, sagen sie ihm, sondern auch was er arbeiten soll.

Seine Aufgabe ist es, sich selbst zum brauchbaren Steine umzuarbeiten, der leicht und sicher in den ganzen Bund sich einfügt, mag er nun als Ornament die Aussenseite zieren, oder als Fundamentstein das Ganze tragen helfen oder als Bindeglied dem kompakten Aufbau dienen. Überall ist er gleich nothwendig, überall nützlich, wenn er nur seinen Zweck erfüllt und zuverlässig ist. Freilich muss er dabei auf seinen Stolz und seine übertriebene Werthschätzung verzichten, er muss es erst lernen, sich einzufügen und dem Allgemeinwohl Opfer zu bringen. Aber verliert er damit? Ist er wirklich tüchtig, so wird dies die Mit- oder Nachwelt schon anerkennen, deren Beurtheilung er jedoch unterstellt ist. Auch sie wird den Maassstab zur Hand nehmen und ihn an seinen Werken und seinen Mitmenschen messen, und wird dann zum Spitzhammer greifen und die Auswüchse seines Wesens mit kritischem Schlage entfernen.

Was die Vorbedingung unserer Aufnahme war, das ist ebenso das Ziel unseres Bestrebens, dass wir freie Männer von gutem Rufe sind. Weiter nichts? Ist das nicht ein grand rien? Durchaus nicht, es ist vielmehr Alles, nur dass Br Goethe es so dichterisch schön in den Worten ausdrückt:

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!

Dies ist des Mrs Ideal, und von dem eifrigen Streben nach demselben hängt es ab, ob und wann die Menschheit im Ganzen besser werden wird. Dies allgemeine Ziel steht allerdings nicht in unserer Hand, allein dadurch, dass wir unsere Mrpflicht thun, tragen wir jedenfalls an unserem bescheidenen Theile zu seiner Erreichung bei. Nur das Eine müssen wir im Auge behalten, dass wir durch die blosse Aufnahme in den Mrbund und durch den Brnamen noch lange keine Mr sind, sondern dass uns die Aufgabe obliegt, dies Ziel durch ernste Arbeit zu erlangen. Ohne Schweiss kein Preis. Für die Mrei sowie für die Mr soll und muss ein Jeder Zeit haben, er muss seine Zugehörigkeit durch eifrige Mitarbeit bethätigen und hat die heilige Pflicht, was er durch strenge Selbstzucht an sich dank der mrischen Unterweisung errungen hat, durch Verkehr mit den Brrn diesen nutzbar zu machen. Nur in der Einheit und Einigkeit ruht unsere Kraft, ein Jeder muss als Mr sich fühlen und darf nicht einsam beiseite stehen, sonst geht er des ganzen Segens seiner Kunst verlustig.

Lehrlingswerkzeuge heissen Maassstab und Hammer, aber sie sind dem altbewährten Mstr in gleichem Maasse nothwendig, denn in Wahrheit hören wir nie auf, Lehrlinge der K. K. zu sein. Also rüstig an's Werk, nur dies Bewusstsein ewiger Lehrlingsschaft kann uns und unseren Bund fördern. I—n.

Ein Altersheim für Brr Freimaurer.

Auf dem Programm der Säkularfeier der Loge „Georg zu den 3 Säulen" im Or. Einbeck am 29. August d. J. steht: „Einweihung des zu Anlass ihres hundertjährigen Bestehens erworbenen Grundstückes zum Zwecke dereinst darauf mit brrlicher Unterstützung aller deutschen Johannis-Logen ein Altersheim für Brüder Freimaurer zu errichten." Wenn das hundertjährige Wiegenfest einer deutschen Loge schon

an sich für die gesammte Mrwelt unseres Vaterlandes von regem Interesse ist, um wieviel mehr die Säkularfeier dieser ehrwürdigen kleinen Bauhütte, die trotz ihrer geringen Mitgliederzahl so mancherlei Krisen in der sturmbewegten Periode des verflossenen Jahrhunderts wacker Stand gehalten hat und als hundertjährige nunmehr eine besondere jugendliche Frische und Thatkraft durch die Initiative bekundet: ein Altersheim für Brr Frmr — das erste in Deutschland — ins Leben rufen zu helfen! Mit ihren bescheidenen Mitteln hat sie zu diesem Zwecke, als Säkularstiftung, zu Gunsten der gesammten deutschen Johannis-Mrei, ein, unweit der waldigen Höhen Einbecks, gesund und schön gelegenes Terrain von nahezu 1 Morgen erworben, welches am 29. d. M. seine Weihe erhalten soll mit der Bestimmung, hierauf in unserer hastenden Zeit ein Asyl des Friedens, eine Heimstätte für den Lebensabend gleichaltriger, gleichdenkender und gleichfühlender Brr Frmr zu errichten voll Harmonie und Behaglichkeit. Der vorläufige Plan des Unternehmens rechnet zunächst auf Beschaffung eines Kapitals von etwa 75000 Mk. um zur Aufnahme von 25 Brrn ein zweckmässiges, schönes Gebäude zu erbauen und behaglich einzurichten. Hierbei glaubt die kleine Loge zuversichtlich auf die brrliche Mithilfe aller deutschen Johannis-Logen rechnen zu dürfen, (etwa durch Jahresbeisteuer von 1 Mark pro Kopf, ausser grossen freiwilligen Beiträgen und Sammlungen einmal im Jahre,) und nicht minder auch auf die der deutschen Brr im Auslande, welche in treuer Anhänglichkeit zum Vaterlande und im Gefühl der engen br. Gemeinschaft mit den deutschen Frmrn dieses Vorhaben als einen Zoll der Dankbarkeit den würdigen Veteranen der Masonei gegenüber gewiss gern unterstützen werden. Bereits hat der Vorstand des Vereins deutscher Frmr die Förderung dieses Vorhabens in die Hand genommen, indem er auf die Tagesordnung der am 18. bis 19. September in Coburg stattfindenden Jahresversammlung einen Antrag auf Errichtung eines Altersheims zu Einbeck setzte und dem Sekretär der mit diesem Plane vorangegangenen Loge, Br Richard Lesser-Einbeck, das Referat übertrug. Für die Mithilfe der Brr im Auslande spricht folgendes erste Anzeichen: kaum hatte der verehrte Br. Valette, Mstr. v. St. der Loge Or. Batavia (bis vor seiner vor einem Jahre ungefähr erfolgten Übersiedlung nach Indien Repräsentant der Grossen Landes-Loge von Sachsen beim Gross-Orient der Niederlande), von diesem Vorhaben die ersten Mittheilungen erhalten, so hat er aus eigenem Antriebe einen warmherzigen Aufruf an alle Logen in Niederländisch-Indien veröffentlicht, in welchem er diese und insbesondere die dortigen deutschen Brr zur Beisteuer für dieses Bruderheim in Deutschland auffordert.

Im Weiterem sagt der vorläufige Plan des Vorhabens: Jedem Bruder von durchschnittlich 60 Jahren an soll durch einmalige Einzahlung von 6000 Mark oder durch jährliche Zahlung von 600 Mark ein Anrecht werden zur lebenslänglichen Aufnahme in das Altersheim; auch soll der Grundsatz gelten, dass die nach Deckung der Baukosten von Logen oder einzelnen Brrn für das Altersheim einlaufenden einmaligen oder regelmässigen Beisteuern den Gebern je nach Höhe ihrer Einlagen ein entsprechendes Anrecht auf eine volle, halbe oder Theilstelle in dem Altersheim jeder Zeit, falls der Raum es gestattet, gewähren sollen. Legate und sonstige Schenkungen werden hoffentlich im Laufe der Zeit die Schaffung von Freistellen ermöglichen. Die Einbecker Loge betont, dass dieser *vorläufige* Plan noch reiflicher Durcharbeitung behufs seiner Ausführung bedarf. Er rechnet darauf, dass sich Komissionen bilden werden aus bereitwilligen Brrn der verschiedensten Oriente behufs Verwaltung der einlaufenden Gelder, zur fortgesetzten Förderung des Unternehmens, wie endlich zur Ausführung des Baues und zur Verwaltung der Anstalt.

Zweifellos wird dieser Gedanke in den Herzen aller Brr die wärmsten Sympathieen finden.

Eine Bedürfnissfrage für dieses Werk der Brliebe gibt es nicht, denn gerade für den gealterten, alleinstehenden Br Frmr, besonders wenn er Weib und Kind verloren, fehlt es bis jetzt an einer Heimstätte, in welcher er mit seinen nicht übermässigen Mitteln oder seiner bescheidenen Pension harmonisch vereint mit gleichaltrigen und gleichdenkenden Brrn den Lebensabend behaglich zubringen kann. Welcher Friede, welche mrische Glückseligkeit wird in einem solchen Asyl der Masonei walten, in welchem ein Jeder bei seinem Eingang sich im Kreise der Brkette weiss und der Austausch der Lebenserfahrungen und Lebensweisheit der hier Vereinten eine stete Anregung und die Versöhnung

mit den Fügungen des a. B. a. W. in reichem Maasse bieten wird. —

Ein würdiges Seitenstück zu dem Schwesternheim in Dahme gilt es alsbald in's Leben zu rufen, der wackeren Einbecker Loge nachzueifern in Opferfreudigkeit für diesen schönen Plan eines Altersheims für Brr Frmr, (zu dem schon vor 11 Jahren Br Stahlberg in verdienstlicher Weise Anregung gab) ein jeder Br möge nach Kraft hierzu beitragen, keine Johannisloge sich ausschliessen!

Glück auf denn zum Werke für das erste Johannisstift für Brr Frmr — wie wir ein solches Asyl und die weiteren hoffentlich mit der Zeit im Vaterlande erstehenden mrischen Altersheime benennen müssen — Glückauf! Mögen alljährlich am Feste der Rosen im Geiste Johannis Sammlungen in allen deutschen Logen für dieses Werk der Brliebe, der Pflicht und Ehrfurcht den Veteranen der Masonei gegenüber stattfinden.*) R. L.

*) Einbeck liegt nahe dem Harz, unweit Kreiensen, es dürfte daher manchem Br, der sich in jener Gegend Ende August aufhält, erwünscht sein, der Säkularfeier der Loge „Georg z. d. 3 Säulen“ beizuwohnen; für Unterkunft haben die dortigen Brr gesorgt. Näheres durch Br Beuckendorff, Brauereidirektor, Einbeck.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Jahresbericht. Die Loge „Phönix“ im Or. Leipzig hat ihren 4. Jahresbericht herausgegeben (auf das Jahr 1896), welcher in zwei Theilen viel Interessantes enthält. Der erste Theil, welcher die innere Entwickelung und Thätigkeit der Loge beleuchtet, weist auf ihr Verhältniss zu den mrischen Bestrebungen der Gegenwart, auf ihre Hinneigung zum Fortschritt hin und gedenkt dann der schweren Verluste, welche sie erlitt durch das Hinscheiden des Alt- und Ehren-Mstrs Br Ph. Reclam (zu dessen Erinnerung der Sohn H. Reclam 10 000 Mk. zu einer Stiftung schenkte), des zng. Mstrs Br Honoré und des Brs K. Petzold, die sich hochverdient um die junge Loge gemacht. Da ein Mitglied austrat, aber zwei neue Brr aufgenommen wurden und ein Ehren-Mitglied hinzukam, so ist die Zahl der Brr bis auf 53 gestiegen. Ausser den Konferenzen wurden 4 Mstr-, 2 Gesellen-, 10 Lehrlings-, 2 Trauer-Logen, 1 Wahl- und 1 Johannisfest-Loge abgehalten. Die Reihe der Vorträge, welche in den Logen-Versammlungen und Klub-Abenden gehalten wurden, ist lang und beweist so recht, wie der „Phönix“ alle Wissensgebiete zu berühren und die Weiterbildung der Brr zu fördern sucht. Wir heben nur einige Themen davon heraus: Die Naturwissenschaft im Dienste der Frmrei — Glück und Segen in der Mrei — Die Lüge — Der Unsterblichkeitsgedanke in der altgermanischen Götterlehre — Sehnsucht im Menschenherzen und in der Natur; Heimweh nach der Ewigkeit — Die Kunst als Volksbildungsmittel — Leidenschaft und Frmrei — Das Ende des Jahrhunderts — Julius Mosen — Über Baustile — Stellung des Weibes bei den Naturvölkern — Die Illuminaten — Bilder aus Indien — Goethe als Student in Leipzig — Ein Märtyrer des freien Denkens — Entfettungskur und vieles Andere. Im zweiten Theile des Berichtes werden über die äussere Thätigkeit der Loge Mittheilungen gegeben, welche die Armenpflege (im Laufe des Jahres sind 1813 Mk. für Unterstützungen gespendet worden), die Konfirmandenbescheerung (bei der 21 Kinder beschenkt wurden), die Weihnachtsbescheerung (die 40 arme Familien mit Lebensmitteln und Geld versorgte) und die unter den Brrn veranstalteten Sammlungen zu milden Zwecken betreffen. Auch des Vereins für die 1893 von der Loge gegründeten Volksunterhaltungsabende (er zählt 327 Mitglieder), sowie der verschiedenen Vertretungen der Bauhütte bei wichtigen Tagen anderer Logen wird schliesslich gedacht. Wir wünschen der geehrten anfstrebenden Bauhütte, dass sie unter Leitung ihres Wahlspruches: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! auch weiter mit Glück und reichem Segen arbeiten möge. P.

Blankenburg. Das hiesige mrische Kränzchen wurde unter dem Namen „Mrischer Verein“ am 11. October 1864 gegründet und zwar zum Zwecke einer geselligen Verbindung und Vervollkommnung in der K. K. der in Blankenburg und der Umgegend wohnenden Brr. Dieses Ziel sucht er zu erreichen durch innigen, mrischen Verkehr, durch Vorträge, Vorlesungen etc. Er zählt jetzt 18 Brr, die den Logen in Braunschweig, Halberstadt, Osterode, Leipzig angehören. Vorsitzender ist z. Z. Br Bahmann, Dr. und Oberlehrer am Gymnasium, Sekretär: Br R. Haack, Kaufmann. Dass dieser Verein, welcher unter der Loge „Carl zur gekrönten Säule“ in Braunschweig steht, sich anch der Liebes-Werkthätigkeit widmet, geht schon daraus hervor, dass in jeder Versammlung desselben für die Armen gesammelt wird. Möge der echt mrische Geist, von dem wir uns als Besuchende in einer Sitzung überzeugt haben, auch fernerhin das Kränzchen durchdringen und beleben! P.

Hamburg. Nach dem Hamburger Logenblatt hat der Mstr. v. St. der Loge „Zur Weltkugel“ in Lübeck Br Prof. Sartori am 25. Mai den 250. Suchenden während seiner Hammerführung aufgenommen.

Amerika. Die Gross-Loge von New-York hat beschlossen, allen jenen Gross-Logen die Anerkennung

und Vertretung zu verweigern, welche nicht in den 3 Johannisgraden arbeiten und bei denen diese nicht von höheren Graden vollständig unabhängig sind. — Im La Plata-Staate hat sich zur Bekämpfung des Klerikalismus eine „Liga liberal“ gebildet, die ein Blatt gleichen Namens herausgibt. Die „Alpina“, welcher wir diese Notizen entnehmen, mag recht haben, wenn sie hinzufügt: Bis dort die Sonne in die Köpfe scheint und diese aufgeklärt und ehrlich gemacht hat, kann die „Liga liberal“ noch manche Seite drucken.

Notizen. Wie wir in mrischen Blättern lesen, hat der hochverdiente Redakteur Br A. W. Sellin wegen einer längeren Reise in's Ausland die Leitung des Bundesblattes vorläufig niedergelegt. Seine Stelle wird der als Kultur-Historiker rühmlichst bekannte Br Dr. Dierks vertreten. — Zum 60jährigen Regierungs-Jubiläum der Königin Viktoria sind für die Frmr werthvolle Erinnerungszeichen geschaffen worden; eine Erinnerungsmedaille und ein Erinnerungsbijou. Der „Freemason“ hat eine Jubiläums-Nummer herausgegeben, die viel Interessantes über die Entwickelung der Frmrei in England bietet.

Literatur.

Die Mysterien des Christenthums vom Gesichtspunkte der Vernunft betrachtet. Eine Studie von M. I. Monrad ord. Professor der Philosophie in Christiania. Übersetzt von O. von Harling. Leipzig, Alfred Jansen.

Diese höchst anregende und fesselnde Schrift sucht Licht zu bringen in die geheimnisvollen Gänge der Mysterien und weist klar nach, dass es eine wahre, vernünftige Mystik gibt, in der sowohl das Mysterium wie die Vernunft zu ihrem Rechte kommen, wobei sie aber zugleich darauf hinweist, dass bei jedem Mysterium Dunkelheiten immer bleiben werden, welche die Vernunft übersteigen und dass vor allen Dingen jeder Rationalist nicht hinsichtlich eines Mysteriums sagen sollte: das streitet gegen alle Vernunft, sondern, das streitet gegen meine Vernunft. Die absolute Vernunft ruht ja nur in Gott selbst. Was der Verfasser nun über die Dreieinigkeit (der Vater im Sohne und der beide zusammenschliessende Gemeinschaftsgeist) über Gottes Menschwerdung (das in die Menschheit herabgestiegene persönliche Gotteswort) Erbsünde und Versöhnung, Kirche und Sakramente (wobei alle psychologische Unmöglichkeit und magische Abenteuerlichkeit ausgeschlossen wird) darlegt, und an Analogien, Gleichnissen verständlich zu machen sucht, zeigt den tiefen Denker, und sollten auch nicht alle Leser mit ihm die Überzeugung (die er als Summa seiner Betrachtung hinstellt) theilen können, „dass wir schon hier auf Erden mitten in einer übernatürlichen Welt wandern“, anregend, aufklärend, erhebend, vor Irrthümern bewahrend wird sein Wort auf Jeden einwirken. Sehr wahr ist es, wenn der Verfasser im Schlusswort bemerkt: Malebranche sagte treffend: „Wir sehen alle Dinge in Gott“ und wir können hinzufügen, dass wir auch Gott in allen Dingen sehen müssen.

Der neueste Teufelsschwindel in der römisch-katholischen Kirche von Pfarrer P. Bräunlich. Leipzig, 1897. Verlag von Carl Braun.

Wer sich ein vollständiges, richtiges Bild von den Mystificationen, Lügengeweben und den unerhörten Schwindeleien und Betrügereien Taxils, sowie von der unverantwortlichen Leichtgläubigkeit und Hinneigung im Volke zum lächerlichsten Aberglauben und Spuk machen will, der lese diese Schrift, welche, gestützt auf sichere Quellen und treu und unparteiisch über die Entstehung des Schwindels, über den Schwindler selbst (der nach dem in 12 Jahren raffinirt aufgebauten Schwindel wie ein „Heiliger“ gefeiert wurde), über die Enthüllung des Schwindels und über die aus ihm folgenden Lehren für das katholische Volk und alle Welt in überzeugender Weise berichtet. Hoffentlich werden nach diesen beschämenden Erfahrungen, welche die Schrift klar darlegt, die Katholiken Deutschlands sich endlich warnen lassen vor den Betrügern, die ihnen falsche und lächerliche Bilder von der Frmrei und den Frmrn vormalen, um sich dann über sie lustig machen zu können. ▭

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Hierzu eine Beilage des Technikum Mittweida.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 34. Sonnabend, den 21. August. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Nothwendigkeit der Frmrei in unserer Zeit.

Von Br Carl Pilz.

Man kann von Nichtmaurern oft die Behauptung hören, dass die Frmrei sich längst überlebt habe und dass sie namentlich in jetziger Zeit, wo die geistigen Güter in der Menschheit so hoch gestiegen sind und eine allgemeine Verbreitung erlangt haben, völlig überflüssig sei. Wir wollen daher in den folgenden Zeilen einige aufmerksame Blicke auf die heutige Menschheit richten, sie werden uns erkennen lassen, ob die K. K. sich, wie das Volk sagt, begraben lassen möge, oder ob sie in der Gegenwart so ernste, bedeutsame Aufgaben zu erfüllen hat, dass man sagen muss, sie ist nie nothwendiger gewesen als heut zu Tage. Überblicken wir zuerst das Reich der Religion! Welche betrübenden Bilder schauen wir da! Ein Theil der Menschheit ist so in Materialismus und Egoismus versunken, dass er für Religiöses keinen Sinn mehr hat und selten oder nie kirchliche Versammlungen besucht; ein anderer Theil geht in seiner Superklugheit so weit, dass er die Religion verspottet, oder wenigstens nur als beschränkte kindische Anschauungsweise oder als verklungene Sage belächelt; und wieder ein Theil der Menschen macht die Religion zu einem Zankapfel, fällt mit Hass und Verfolgung über Diejenigen her, welche sich gestatten, eine andere Religionsmeinung zu haben und möchten am liebsten noch in heutiger Zeit Scheiterhaufen brennen sehen; und noch ein anderer Theil glaubt, dass die Religion mit Ceremonien abgethan sei und hauptsächlich in Befolgung äusserer Gebräuche bestehe. Wie weit sind die Alle von der w a h r e n H e r z e n s - R e l i g i o n entfernt, die nicht in Worten, wohl aber in einem religiösen Leben, in tiefer Gottergebenheit, in Reinheit des Herzens und in allumfassender Menschenliebe besteht! Wie nothwendig und wie gut ist es daher, dass es einen Tempel gibt, in welchem Jeder seinem religiösen Bewusstsein nach und in der Stille, in Frieden seinem Schöpfer, der ein Gott der Liebe ist, dienen kann. Hier in tief religiösem Geiste, ohne verdammende Ketzergerichte, ohne die Fesseln der Selbstsucht, ohne das frevelhafte Gebahren einer rohen Menge, schliesst der Frmr seinem Gott und Vater das Herz auf und sendet seine innigen und demüthigen Gebete zu ihm. Dass die wahre Herzens-Religion, diese Sonne für die Menschheit, nicht untergehe, sondern immer heller strahle, das ist die nothwendige Aufgabe, an welcher der Mrbund arbeitet und in heutiger Zeit eifriger als je bauen muss. Blicken wir auf das ethische oder sittliche Gebiet auf dem Felde der Menschheit hin, so gewahren wir auch hier viel schlimmes Unkraut. Wohl wird man gern als Pessimist verschrieen, wenn man von dem Sinken der Moral spricht und mit wahrem Stolz weisen manche darauf hin, dass unsere jetzige Kultur erhaben über die im alten Römer-Reiche sei, in welchem die grauenvollste Korruption in allen Kreisen eingerissen war. Aber wenn man Zeitungsblätter zur Hand nimmt und liest die Unthaten, die grässlichen Morde, die Vergehungen gegen alle

Gebote, die Rohheit und Frechheit, mit der die Jugend auftritt, muss man da nicht zugeben, dass unsere sittlichen Zustände wahrlich nicht viel besser sind, als die im römischen Kaiserreiche? Und ist es bei solcher Sitten-Verwilderung nicht ein Glück, ja eine Naturnothwendigkeit, dass eine Hochburg besteht, auf welcher die Fahne der Tugend weht; die eine Schutzmauer vor allem Unreinen, Unedlen um sich gründet, als Hort der Sittlichkeit dasteht und überall eingreift, wo es gilt, zu retten, zu bessern, zu veredeln? Dazu ist ja die Kirche da, sagt man. Nun wir wollen nicht untersuchen, wie weit der kirchliche Einfluss auf die Sittlichkeit des Volkes geht, und ob die Kirche immer die rechte Art und Weise bei der Pflege der Sittlichkeit befolgt, so viel steht fest, dass, wenn auch staatliche und kirchliche Bestrebungen und Einrichtungen die moralischen Zustände zu bessern suchen, der Faktor, den die Frmrei zum Schutz und zur Veredlung der Sitten bietet, dennoch nöthig und nicht zu unterschätzen ist.

Denken wir ferner an die Gleichgültigkeit des grossen Haufens für alles Ideale! „Ach, was sind Ideale", heisst es, „Phrasen sind's, die keinen festen, reellen Grund bieten, von denen man sich in der Regel keinen deutlichen Begriff machen kann und die als sentimentale Spielerei keine Thaten vollbringen." O wie thöricht ist solche Rede! Jeder denkende Mensch muss erkennen, dass einem jeden Ideal eine grosse, schöne Idee zu Grunde liegt, die der Opfer werth ist, welche man ihrer Ausführung bringt. Ein Ideal ist z. B. eine harmonische, auf tiefer, sicherer Psychologie ruhende edle Kinder-Erziehung; ein Ideal ist eine hohe Selbstbeherrschung oder Enthaltsamkeit von Genüssen, die Tausende nicht zu entbehren vermögen; ein Ideal ist die Feindesliebe, die für Fluch nur Segen hat; ferner das Streben nach Licht, die Wahrheitsliebe, die jeder Heuchelei trotzt; die mögliche Beseitigung der menschenmordenden Kriege und Anbahnung eines allgemeinen Völkerfriedens; die allgemeine, praktische und gesunde Volksbildung und Aufklärung; Ideale sind die Höhepunkte von Kunst und Wissenschaft und die Offenbarungen einer beseligenden Herzens-Religion, die erhaben über alle Anfechtungen ist. Fühlt man nun der heutigen Zeit an den Puls, so wird man bald finden, dass man nie so über die Ideale hinweggesehen, oder sie geradezu verlacht hat, wie jetzt. Man lese nur die heutige Presse nach allen Seiten hin und man wird sehr bald entdecken, wie ein Theil derselben alles Hohe, Grosse und Schöne beschmutzt und in den Staub tritt. Ist es da nicht als ein wahres Glück anzusehen, dass in der Mrei noch ein Boden vorhanden ist, auf welchem die Ideale Pflege, Schutz und Anerkennung finden und auf dem sie vor dem pessimistischen Zeitgeiste sicher sind? Und wenn die Mrei zu nichts weiter diente, als dazu, dass nicht alle Poesie aus dem Leben der Menschheit schwindet und dass der Letzteren im dunklen Erdenthale die idealen Höhepunkte als Leuchtthürme erhalten bleiben, — so hätte sie volle Berechtigung.

In einer Zeit — das ist weiter zu bedenken — wo die materiellen Interessen sich nach allen Seiten bis auf's Äusserste zuspitzen und die Menschen gegen einander aufwiegeln und die bittersten Kämpfe entzünden, wo es Parteien in Unzahl gibt, die gegen einander wüthen und kein Mittel scheuen, um sich gegenseitig den Rang abzulaufen oder einander Schlappen zu versetzen, sehnt man sich da nicht nach einer Friedensstätte, in welcher der Parteihader schweigen muss, nach einem Hafen, in dem man vor den rauhen Stürmen sicher ist und das Glück der Ruhe geniessen kann?

Mit den Zerwürfnissen und mit den sittlichen Verirrungen hängt dann auch ein Krebsschaden zusammen, der stets traurige Folgen hat, es ist die grosse Vertrauenslosigkeit, die sich in Handel und Wandel, im Verkehr und auch nicht selten selbst in Freundeskreisen kundgibt. Es traut keiner dem Andern; Jeder trachtet nur nach List und Schlauheit und sieht, wie er den oder jenen, wie der Volksmund sagt, über das Ohr hauen kann. Bei solcher Unsicherheit, bei solchem Argwohn im Verkehr ergibt sich doch wahrlich die Nothwendigkeit, dass Kreise existiren, in welchen man Hand in Hand und ohne Sorgen mit seinem Mitbruder durch's Leben gehen und ihm sich in allen Lagen getrost anvertrauen kann. Tausende und Aber-Tausende haben in der Loge ihren Lebensmuth und ihr Vertrauen auf die Menschheit wieder gefunden. Der Schreiber dieser Zeilen war einstmals in jungen Tagen durch bittere Verhältnisse und Schicksale mit Bangigkeit und Verzagtheit heimgesucht, aber in der Loge hat er bald über alles Ungemach sich hinweg zu setzen gelernt und neuen Aufschwung des Geistes, neue Kraft zum Vorwärtsstreben in der

Welt und neuen vertrauensvollen Anschluss an die Menschheit erlangt. Hat nicht auch unser edler, unvergesslicher Br Kaiser Friedrich gesagt, dass er in der Mrei besondere Kraft zur Ertragung seiner Leiden gefunden habe? Schauen wir weiter unsere Zeit an, so sehen wir nicht selten in einen Abgrund von Elend hinein, und man möchte mit dem Dichter ausrufen: „Warum sind der Thränen unter'm Mond so viel?"

Wer zählt das Heer derer, die ohne Arbeit sind, die Nahrungssorgen quälen, die durch Verluste in Noth gerathen, die Krankheit darnieder beugt, die durch eigene Schuld, falsche, unglückliche Spekulationen den Ruin ihres Glückes herbeiführen oder durch harte Schicksalsschläge an den Rand des Verderbens gerathen? Aber gerade in Anbetracht des vielen Elendes in der Welt behauptet man, dass die Frmrei vollständig überflüssig sei, da viele andere Faktoren an Liebeswerken und an Beseitigung oder Milderung der Noth arbeiten. Wer aber weiss, wieviel unsere Brr in der Welt thun, um der Armuth zu helfen (z. B. in England, wo die Logen ungeheure Summen für Unterstützungen aufwenden), wie sie tausend Seufzer stillen und überall bei Gründungen von Werken der Wohlthätigkeit mit an der Spitze stehen, der wird wohl begreifen, dass der Sorge für Armuth und Elend eine mächtige Stütze fehlen würde, wenn die K. K. nicht existirte. Aber es kommt hierbei noch eine besondere Seite mrischer Wohlthätigkeit in Betracht. Sie geschieht ja nicht in selbstgefälliger, prahlerischer Weise, sondern still und theilnehmend, sie drückt nicht nieder, sondern richtet auf, sie tritt der Armuth nicht stolz oder mit bitterem Wort, sondern mit reiner Menschenfreundlichkeit entgegen. Als einmal am Weihnachtsfest in der Loge „Apollo" Gaben an Arme vertheilt wurden, sagte der selige Br Lucius: „Wir haben Euch nicht hierher gerufen, weil Ihr arm seid, sondern weil wir Euch lieb haben und weil wir wünschen, dass Ihr mit uns das Fest recht fröhlich feiern sollt." Wie wohlthuend musste dies Wort auf die Empfänger wirken! Nach einer Ansprache in einer anderen Loge und der darauf folgenden Bescheerung rief Einer der Empfänger: „Ich bin im Himmel!" Und gerade wegen dieses Wohlthuns mit tiefer Theilnahme für den Armen, mit Zartheit und Schonung ist die Frmrei in heutiger Zeit besonders nothwendig. Ist es nicht bekannt, dass in den ärmeren, niederen Kreisen eine Verbitterung eingerissen ist, die schlimme Früchte trägt? Sie wird gründlich nur durch die offene, ehrliche, frmrische Theilnahme an den Schicksalen des Volkes geheilt. Und da es übrigens nicht blos laut Jammernde und Klagende, sondern auch verschämte Arme gibt, die ihr Loos, ihren Kummer still tragen, so ist diesen gegenüber die stille, geräuschlose, rücksichtsvolle, mrische Wohlthätigkeit ganz besonders am Platze.

Schon nach dieser kurzen Betrachtung wird nun wohl jeder Nachdenkende sich sagen, dass die Mrei, von der Lessing sagt; „Sie wird nicht gemacht, sie kommt von selbst", in der That zu den nothwendigen und wünschenswerthesten Segensquellen für die Menschheit gehört, und die Behauptung, dass sie an ihrem Ende angekommen sei, fällt dann in nichts zusammen. Wie die Feinde sich auch durch Frevel und Angriffe aller Art an der Masonei vergehen mögen, sie können nur bewirken, dass sie immer reiner und heller strahlt. Je mehr man gegen die K. K. wüthet, desto klarer beweist man ja ihre Nothwendigkeit. Und alle die schmähenden Reden, dass die Mrei todt sei, dass sie keine Zukunft habe, dass sie überflüssig und zu einer werthlosen Komödie herabgesunken sei, haben nur allenfalls in sofern eine Bedeutung, als sie uns antreiben, immer nachzuforschen, ob unser Bau auch noch ganz regelrecht geschieht, oder ob unser Bund der Läuterung und Bewahrung bedarf, und ob man den Reformvorschlägen ein williges Ohr zu leihen hat. Es ist ja wahr, dass wir allein die Welt nicht umformen können, soviel erreichen wir aber, dass wahre, edle Menschlichkeit nie ausstirbt, sondern fort und fort als höchste Zierde in unserem Geschlechte dasteht. Möge jeder Frmr, das ist mein Wunsch zum Schluss, an und durch sich selbst den Segen offenbaren, den die K. K. der Menschheit bringt, und möge diese auch fernerhin wie ein Stern in dunkler Nacht ins Leben hineinleuchten, Licht und Wahrheit verbreiten, der Religion den rechten göttlichen Geist einhauchen, der grauenhaften Unsittlichkeit wehren (die in ängstlichen Gemüthern Gedanken an eine zweite Sintfluth weckt), die Ideale als Schutzgeister der Menschheit festhalten und der Liebe, die ja nach der Bibel noch grösser als Glauben und Hoffen ist, überall zum Siege verhelfen! Es geschehe also. I . . . n!

Die Kunst als Bildungsmittel für das Volk.

Von Br Arnold.

Geliebte Brr! Der feingebildete Br Goethe sagt einmal: Die Kunst ist eines der ersten Mittel, um auf die Menschen wunderbar zu wirken, und wer nur einigermassen Beobachtungen in dieser Richtung angestellt hat, wird ihm beistimmen. Recht hat auch der grosse Schiller, wenn er sagt:

Im Fleiss kann Dich die Biene meistern,
In der Geschicklichkeit ein Wurm Dein Lehrer sein;
Das Wissen theilest Du mit vorgezog'nen Geistern,
Die Kunst, o Mensch, hast Du allein.“

Angesichts dieser klassischen Aussprüche über den Werth der Kunst können wir wohl annehmen, dass sie bei der Erziehung des Menschengeschlechtes immer eine wichtige Rolle gespielt und ihren Einfluss auf das öffentliche Leben immer in hervorragender Weise geltend gemacht hat. Thatsächlich lässt sich das vielfach geschichtlich nachweisen; aber andererseits wird man auch zugeben müssen, dass gerade die neuere Zeit hierin eher einen Rück- als einen Fortschritt erkennen lässt, ja dass man mit einem gewissen Rechte behaupten kann, dass die Kunst jetzt nur für einige Bevorzugte von Bedeutung ist. Die grosse Masse des Volkes hat und sucht eigentlich wenig Gelegenheit, Kunstgenüsse zu empfangen und sich daran zu erfreuen.

Man wird dagegen einhalten können, dass diese Behauptung für die grossen Städte schwerlich zutrifft, wo die Museen an gewissen Tagen Jedem geöffnet sind, wo die Schauspielhäuser Klassikeraufführungen zu billigen Preisen veranstalten, wo Konzerte ohne Eintrittsgeld gehört werden können etc., aber dennoch ist es wahr, dass die Kunst keinen grossen Einfluss auf die Volksmenge ausübt. Der Grund dafür liegt hauptsächlich darin, dass sie theilweise gar nicht für Jeden verständlich ist, dass sie mit einem Worte ihre Volksthümlichkeit verloren hat. Dass diese einst vorhanden war, können wir leicht aus der Geschichte Griechenlands und aus dem deutschen Mittelalter nachweisen.

Die Kunst der alten Griechen war — darüber sind die Meinungen wohl kaum getheilt — hoch entwickelt, und die Künstler unserer Tage bilden sich noch immer an den griechischen Vorbildern. Sie war aber nicht bloss für einen kleinen Kreis Gebildeter bestimmt, sondern hatte ihre Wurzel im Volke und war zur Freude der Gesammtheit da. Wäre das nicht der Fall gewesen, so hätte die Bürgerschaft von Athen dem Perikles wohl nicht so grosse Summen für die herrlichen Bauwerke bewilligt, die den Baumeistern, Bildhauern und Malern Gelegenheit gaben, ihre beste Kraft einzusetzen, um Grosses zu schaffen. Selbst die Dichter Äschylos, Sophokles und Euripides haben ihre gewaltigen Dramen nicht für eine Minderheit geschrieben, sondern sie dem Verständnisse der Gesammtheit angepasst, sodass sie bei grossen Volksfesten in den dafür errichteten Arenen aufgeführt werden konnten.

Im Mittelalter war die Kunst auch mehr Gemeingut aller Klassen als heute. Das kam daher, dass sie hauptsächlich im Dienste der Kirche stand. Baukunst und Bildnerei, Dichtkunst, Musik und Malerei hatten eigentlich nur die Aufgabe, den Gottesdienst würdig zu gestalten. Die Schöpfungen der Künstler wurden darum von Allen verstanden und bewundert und Jeder war auch geneigt, sein Scherflein dazu beizusteuern. Wie wäre es sonst zu erklären, dass eine Stadt mit nur geringer Bevölkerung künstlerisch grossartig angelegte Kirchen erbaute, ohne die Hilfe des Staates zu beanspruchen oder die Veranstaltung einer Dombaulotterie nöthig zu haben?

In der Opferwilligkeit der Menge für die Kunst zeigt sich ja am Besten deren erziehlicher Einfluss.

Einige unserer modernen Künstler haben gar nicht einmal das Bestreben, für das Volk zu arbeiten; wie könnte sonst ein solcher in einer öffentlichen Gerichtsverhandlung erklären, dass er seine Skizzen lieber verbrenne, als dass er sie zu billigem Preise hergäbe?

Diese Verfeinerung der Kunst, wenn man sie so nennen darf, ist zurückzuführen auf die Renaissance. Dieser fremde Ausdruck heisst eigentlich Wiedergeburt: er würde also andeuten, dass die Kunst nach einer Zeit der Entartung sich plötzlich wieder in das richtige Fahrwasser begeben habe. Ob das richtig ist, möchten wir bezweifeln. Die mittelalterliche Kunst diente der Kirche, sie hatte vorwiegend religiöse Motive, war also ganz einseitig, aber sie hatte doch den Vorzug verständlich, also volksthümlich zu sein.

Die Renaissance brachte es mit sich, dass sich die Künstler bei der Schöpfung von Gebilden der alten griechischen Mythologie zuwandten, die

ihnen allerdings fast gar keinen Zwang hinsichtlich der Schaffenslust auferlegte, die aber doch den Nachtheil hatte, dass das Volk das Gebotene nicht mehr verstand. Wer nicht ein Gymnasium besucht und dort die griechische Götterlehre genauer kennen gelernt hatte als die Lehren seines eigenen Bekenntnisses, der stand jenen nackten Gestalten, die theils halb Thier, halb Mensch waren, theils aber auch die Götter des Olymps selbst darstellen sollten, rathlos gegenüber.

Und dieser Fehler ist es, der noch heute unserer Kunst anhaftet und der es ihr unmöglich macht, ein allgemeines Volksbildungsmittel zu werden. Ausgenommen hiervon ist nur die Musik, die ja noch am volksthümlichsten unter allen Künsten ist. Das ist sie nur geworden dadurch, dass die alte griechische Musik nicht auf uns vererbt wurde, und dass sich unsere deutsche Tonkunst, ohne an Überlieferungen gebunden zu sein, ganz dem deutschen Volkscharakter anpassen konnte. Zwar sind die Symphonien eines Beethoven, Brahms, Schumann etc., die Rhapsodien von Liszt und selbst einige kunstvolle Kirchenkompositionen, wie Beethoven's Missa solemnis und Bach's Passionsmusiken, noch keineswegs in's Volk gedrungen, aber zum Gemüthe sprechen sie dennoch, sodass wir in Bezug auf sie immer noch von einer allgemeinen Wirkung reden können.

Dass die Kunst aber nur für die sogenannten Gebildeten, ja sogar nur für die durch die griechische Weisheit genährten Gelehrten bestimmt sein soll, ist jedenfalls nicht richtig. Wenn ein Mensch, der sonst leicht auffasst, auch ein Urtheil über künstlerische Fragen hat, erst einen Wegweiser und Erklärer braucht, ehe er die Kunstwerke in unseren Museen versteht, so ist das kein idealer Zustand. Die Kunst, die Allgemeingut sein sollte, wird dadurch nur ein Mittel, die Spaltung unter den Volksklassen noch deutlicher hervortreten zu lassen.

War ein Künstler im alten Griechenland oder im Mittelalter, der von seinen Zeitgenossen verstanden, geachtet und geehrt wurde, nicht weit beneidenswerther und glücklicher als ein Künstler unserer Tage, der nur wenigen Kunstfreunden bekannt ist, sonst aber unberühmt bleibt? Oder kann man es als eine natürliche Thatsache bezeichnen, dass ein grosser Künstler während seines Lebens am Hungertuche nagte und erst nach seinem Tode geschätzt wird? Die deutsche Kunstgeschichte weist leider solche Beispiele in grosser Zahl auf.

Es ist nicht wünschenswerth, dass die Kunst zu einer Dienerin der Kirche gemacht wird, denn sie soll nicht religiöse Lehren und sittliche Antriebe vermitteln, wie es die ernste Prosa der Ermahnungen viel erfolgreicher zu thun vermag, sondern sie soll der sinnlichen Einzelheit die geistige Weihe ertheilen. Br Herder sagt ganz richtig: „Die höchste Liebe, wie die höchste Kunst ist Andacht,“ und auch Br Rückert hat Recht, wenn er sagt: „Wie kann fromm derjenige sein, der das Schöne nicht liebt, da Frömmigkeit ist die Liebe allein zum Schönsten, das es giebt?“ Goethe's Ausspruch, dass die Menschen in Poesie und Kunst nur so lange produktiv sind, als sie religiös sind, ist wahr; aber die Andacht und Religiosität sind immer noch grundverschieden von dem, was die Priesterschaft der verschiedenen Religionsgemeinden darunter verstanden wissen will. Diese fordert blinde Unterordnung unter den todten Buchstaben, ein Verlangen, dem sich die Kunst nie beugen kann und wird. — So ist die Sixtinische Madonna von Rafael wohl ein Bild, das den Vorschriften des römischen Kirchenglaubens entspricht, aber es ist doch nicht ein nur religiöses Kunstwerk; denn die Schönheit der Madonna, die ganze Anlage des Bildes, die Engelfiguren und die andächtig und verzückt emporblickenden Menschen auf der Erde könnten ja ebenso gruppiert werden bei einem Gemälde, das vielleicht Verklärung oder Verzückung oder Auferstehung lautete. Die Kunst, die in diesem Bilde zum Ausdruck kommt, ist volksthümlich und auch international, und eben darum ist es ein vollendetes, seltenes Stück. Wer möchte wohl bei dessen Betrachtung einen gemeinen Gedanken hegen; ja wer könnte überhaupt dabei andere, als edle Ideen in sich aufkommen lassen? Darin aber besteht der Werth der Kunst, dass sie die Menschen emporhebt aus dem Alltagsstaube zu höheren, geistigen Freuden und Empfindungen. In wessen Herz die Kunst sich niederliess, der ist vom Sturm der rauhen Welt geschieden; ihm öffnet sich, durchwallt vom süssen Frieden, in enger Brust ein stilles Paradies. Wenn Schiller einmal in seinem Ideal und Leben die Menschheit auffordert: „Nehmt die Gottheit auf in Euren Willen, und sie steigt von ihrem Weltenthrone“, so könnte er sich zur Verwirklichung dieses Gedankens

keiner besseren Vermittlerin bedienen, als der Kunst. Auch in seinen Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen will er die Kunst als Erziehungsmittel für das Menschengeschlecht in's rechte Licht setzen. Er meint nämlich, dass sie geeignet wäre, die natürliche Neigung des Menschen mit dem Gesetze zu versöhnen. Dadurch würde auch der niedere Trieb im Menschen eine gewisse Weihe, das Gesetz aber eine gewisse Lebendigkeit erhalten, sodass es dem durch die Kunst veredelten Menschen leicht würde, gemäss dem kategorischen Imperativ zu handeln: „Was Du nicht willst, dass man Dir thu', das füg' auch keinem Andern zu."

Dass bei uns auch die Dichtkunst, die Bildhauerei und die Baukunst einen mehr gelehrten als volksthümlichen Charakter haben, kann leider kein Mensch leugnen. Bedient sich der Dichter auch nicht mehr der alten Sprachen, wie dies z. B. im 16. Jahrhundert der Fall gewesen ist, so ist doch Form und Inhalt der dichterischen Erzeugnisse vielfach noch nach klassischem Muster gewählt. Dass die Gedichte unserer Geistesheroen Goethe, Schiller etc., soweit sie lediglich deutsche Vorbilder geben, mehr in's Volk gedrungen sind als die übrigen, ist eine Thatsache. Faust, Götz, Wallenstein, Tell etc. sind Volksdichtungen im wahren Sinne des Wortes, während Tasso, Clavigo, Braut von Messina, Don Carlos und dergleichen dem deutschen Geiste niemals ganz und gar behagen werden. Dass die Bildhauerei in ihren Leistungen meist noch in's Alterthum zurückgreift, können wir hier in Leipzig überall sehen, so an der Universität, am Mendebrunnen, am Theater etc. Wenn nicht Jedermann versteht, was der Bildhauer mit einer Figur oder einer Gruppe hat ausdrücken wollen, so ist er eben nicht volksthümlich. Andererseits wollen wir nicht verkennen, dass das in wahrhaft widerwärtiger Weise überall auftauchende Bild des Löwen, das wohl Alle verstehen, nicht bildend wirken wird. Es wäre wirklich wünschenswerth, dass die in Lessing's Laokoon vertheidigten Grundsätze wieder mehr Beachtung fänden. Wenn man solche Bestien mit aufgesperrtem Rachen, womöglich mit Ringen in der Nase, als Hausschmuck sieht, so vergeht einem die Liebe zur Kunst. Die Hunde auf der Peterskirche, die auch Jeder kennt, kann man wohl auch nicht gut in das Gebiet der Ästhetik einreihen. Nur durch die Darstellung berühmter Männer oder verständlicher Gruppen, wie sie z. B. das Leipziger Siegesdenkmal oder das National-Denkmal auf dem Niederwalde etc. bieten, hat die deutsche Bildhauerkunst wieder den Anlauf zur Volksthümlichkeit und zugleich zur Bereicherung der Mittel für die Volksbildung genommen.

Was die Baukunst anlangt, so hat sie sich in der allerjüngsten Zeit bemüht, volksthümlich zu werden; doch gab es eine Zeit, wo man einem Baumeister Mangel an Durchbildung vorgeworfen hätte, wenn er an einem Prachtbau nicht einige Bilder aus dem altklassischen Zeitalter angebracht haben würde. Beim Reichsgerichtsbaue hat man mit dieser Überlieferung zwar noch nicht ganz gebrochen; aber ein Fortschritt ist doch zu verzeichnen, insofern die dort angebrachten Figuren nicht lediglich aus der Götterlehre Griechenlands stammen. Schwer, ja unmöglich wird es zwar immerhin auch dem Gebildeten, zu errathen, was sich der Künstler bei der Zusammenstellung seiner Reliefgruppen gedacht hat; aber es ist doch schon anerkennenswerth, dass man wenigstens weiss, dass die Figuren nicht alle diesen oder jenen alten Sünder vom griechischen Olymp darstellen wollen. Auch muss man sich freuen, dass die Gestalt auf der Kuppel nicht die so oft für die Justizgebäude gewählte Themis, sondern die der Wahrheit ist, die mit der Fackel den Spuren des Unrechts nachgeht.

Was den Stil des Reichsgerichts anlangt, so ist er nicht so erkünstelt wie der gothische, der Barock- oder der byzantinische Stil, sondern einfach, würdig, solid, mit einem Worte gut deutsch.

Wieweit man kommt, wenn man stylrein bauen will, das lehrt, wie schon Dr. Gensel vor Kurzem in einem Vortrage ausgeführt hat, die Baugeschichte der Thomaskirche, bei der die Erneuerung mehr gekostet hat als viele neue Prachtkirchen erfordert haben. Der Kenner sieht aber doch, was ursprünglich da war und was neu hinzugefügt wurde. Es kann wohl behauptet werden, dass eine vornehme Einfachheit bei dem Baue dem Zwecke auch mehr entsprochen hätte als die vielen Spitzbogen, Verzierungen und Schnörkeleien.

Überall da, wo man echtes Material durch Gyps, Stuck und andere minderwerthige Dinge ersetzt, wird niemals etwas Kunstvolles geschaffen. Eine Säule aus Ziegelsteinen, die mit Blech überzogen wird, um das Ansehen einer Sandsteinsäule zu erlangen oder ein Geländer aus Holz,

das durch Anstrich das Aussehen von Marmor erhalten soll, täuscht auch den einfachsten Mann nicht. Daraus leuchtet nur zu deutlich die Grossmannssucht unserer Zeit hervor, und diese kann schwerlich die Volksbildung und den Volkscharakter günstig beeinflussen.

Dagegen hat auch der gewöhnlichste Arbeiter seine Freude an einem solid erbauten Hause, obgleich er sich sagt, dass er sich zur Erwerbung eines solchen wohl niemals emporschwingen kann. Echte Marmorstücke, schöne schmiedeeiserne Geländer und Thore, solide eichene Hausthüren mit gediegenem Schnitzwerk, echte Sandsteinbauten, wie einige z. B. auf der Tauchnitzstrasse zu finden sind, erregen allgemeine Freude.

Gegenüber einem mit nachgeahmten Verzierungen aufgeputzten Baue muss ein einfaches Landhaus aus Holz noch schön genannt werden, und im Vergleiche zu den neuen Miethkasernen mit ihrem Schmucke aus Presspappe muss eine einfache, solid ausgeführte glatte Wand noch den Vorzug verdienen. Daran lernt das Volk wenigstens die Gediegenheit des Materials schätzen, während es durch den Tand und Flitter, der sich im Bauhandwerk jetzt überall breit macht, seinen Geschmack verdirbt und leicht dazu verführt wird, den äusseren Ausputz als die Hauptsache, den inneren Werth aber als unbedeutende Nebensache anzusehen.

Es wäre vergebliches Bemühen Einzelner, hierin Wandel schaffen zu wollen; denn auch diese Gestaltung der Kunst beruht auf geschichtlicher Entwickelung. Wenn selbst Deutschland dahin strebte, eine deutsche Kunst zu schaffen, so würde es dabei auf soviel Schwierigkeiten stossen, dass das Ziel schwerlich erreicht werden könnte. Dass aber die Kunst, wie sie jetzt dasteht, nicht allen Wünschen entspricht, wird Jeder ohne weiteres zugestehen. Auch die Folgen, die daraus erwachsen, sind im höchsten Grade unerfreulich. Das Leben der grossen Volksmasse entbehrt eines reinen, schönen Genusses, den die Kunst bieten könnte und sollte, aber doch nicht bietet. Daran liegt es, dass der Geschmack des niederen Volkes noch so wenig entwickelt ist, dass es vielfach für das Gemeine und Hässliche eher Sinn hat als für das Schöne und Erhabene. Man wälze die Schuld dafür nicht auf einzelne Einrichtungen in Staat, Gemeinde, Familie und Gesellschaft, sondern man gestehe ein, dass die Kunst mit ihrem Streben nach klassischen Motiven an der Volksbildung arg gesündigt hat. Eine Kunst, die nicht im Volke ihre Wurzeln hat, kann auch keine Zukunft haben; sie muss nach und nach verkümmern. Wenn sie nur den oberen Gesellschaftskreisen verständlich und dienstbar ist, entartet sie leicht zu einem Gegenstande des Aufputzes und der Mode; sie wird auch Gefahr laufen, der Sinneslust, der Unterhaltungssucht und dem Sensationsbedürfnisse zu grosse Zugeständnisse zu machen.

(Schluss folgt.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Glauchau. Aus dem Jahresbericht der Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit" geht hervor, dass dieselbe gegenwärtig ausser 20 Ehrenmitgliedern und 6 permanent besuchenden Brrn 89 Mitglieder, nämlich 74 Mstr, 12 Gesellen und 3 Lehrlinge zählt. Neuaufnahmen fanden 3 statt; in den e. O. eingegangen sind 2 Brr; 1 Br wurde behufs Affiliation in einen anderen Or. ehrenvoll entlassen. In den II. Grad befördert wurden 8 Brr Lehrlinge, einer davon auf Ansuchen unserer Loge von der Loge „Karl zum Felsen" in Altona. In den III. Grad ist ein Br erhoben worden. 3 Brr begingen das silberne Mr-Jubiläum. Anlässlich der Jubelfeier ihres 50jährigen Bestehens ernannte die V. d. M. 7 um ihre Logen und um die Frmrei im Allgemeinen hochverdiente Brr zu ihren Ehrenmitgliedern, während der Mstr v. St. Bruder Dulce die Ehrenmitgliedschaft von 7 Schwesterlogen, der zug. Mstr Br Ehret die der Loge „Zur Harmonie", Or. Chemnitz, erhielt. Br E. Lossow, hier, wurde Ehrenmstr unserer Loge. Über die Jubelfeier siehe den Bericht in der Frmr-Zeitung Jahrgang 1896, Nr. 49. Ausser der Johannis- und der Stiftungsfestloge fanden 7 Arbeiten im I. und je 1 Arbeit im II. und III. Grade statt. Der Konfirmandenbekleidung am 21. März ging eine Schwesternloge nach besonders hierzu entworfenem Rituale vorauf. Klubsitzungen wurden 11 abgehalten.

Die wichtigsten Zeichnungen sind folgende: Br Dulce, das Johanniswerk der Frmrei, Kaiser Wilhelm I. als Br Frmr, Rückblick auf die Entwickelung der Loge. — Br Ehret: Welche Wirkungen soll das mrische Licht auf die Jünger der K. K. ausüben? — Br Eismann: Mit neuem Muthe zur alten Arbeit — Br Kästner: Das Maurerideal (Gedicht). Warum ist die Bibel das erste grosse Licht der Frmrei? — Br Dr. Petri: „Dass das Herz dir grösser werde, blicke von der dunklen Erde zu dem ew'gen Glanz empor" — Br Queisser: Die letzten Worte des sterbenden Einsiedlers in „Oberon." — Der Gesammtaufwand der „Verschwisterung der Menschheit" für

milde Zwecke betrug 2076,80 Mk. Die 1894 begründete Stiftung für äussere Werkthätigkeit machte man 1897 durch Verschmelzung mit zwei anderen Stiftungen (Kyber- und Wernerstiftung) wirksam. Das Logengebäude wurde im vergangenen Herbst renovirt und mit elektrischem Licht versehen. Die Johannisfestfeier am 27. Juni 1897 war mit einer nach besonderem Ritual vor sich gehenden Schwesternloge verbunden. Br Queisser entwickelte in seiner Festzeichnung Betrachtungen über Christi Leben und Lehre vom mrischen Standpunkte aus. In der Besetzung des Vorstandes für das Jahr 1897 ist keine Änderung eingetreten. Exemplare der Geschichte der Loge (S. Bespr. Frmr-Zeitung Nr. 30) sind á 2,50 Mk. zu haben bei dem Archivar Br C. H. Albrecht, Glauchau, Hermannstrasse 1.

Der unter Aufsicht der „Verschwisterung der Menschheit" arbeitende frmrische Klub „Bruderverein" zu Meerane erfreut sich unter der segensreichen Leitung Br Professor Bauers einer stetigen und gedeihlichen Fortentwickelung. Er besteht gegenwärtig aus 24 Mitgliedern und hielt im verflossenen Mrjahre 27 Sitzungen ab. An 12 meist vaterlosen Konfirmanden konnte bei der mit Schwesternfest verbundenen Weihnachtsbescheerung werkthätige Liebe geübt werden. Als Stellvertreter des Vorsitzenden ist für das Jahr 1897 Br Schuldirektor Kirsten gewählt. Der Bruderverein leitete die vierteljährlich von den Br-Klubs in Crimmitzschau, Gössnitz, Schmölln und Meerane in Gössnitz abgehaltenen vereinigten Klub-Versammlungen, wobei Meerane's Brr folgende Vorträge hielten: Br Bauer: Freundschaft, Ehe, Hausgenossenschaft im Lichte der Frmrei — Br Kirsten: Welcher Weltanschauung hat sich der Frmr anzuschliessen? — Br Heller: Das Glück. Ausserdem sprach Br R. Fischer, Gera, über die Frmrei als Menschheitslehre und Menschenerziehung.

Br Dr. Pe.

Vermischtes.

— Es gereicht uns immer zu hoher Freude, wenn wir auf eine in Brhänden befindliche segensreiche Anstalt hinweisen können. Eine solche ist die Vorbereitungs-Anstalt für In- und Externe zum Einj. Freiwilligen-Fähnrichs- und Marine-Kadetten-Examen, sowie für alle Klassen des Gymnasiums, Realgymnasiums etc. in Görlitz. Sie wurde von dem Herrn und Br G. Brink im Jahre 1878 gegründet und nahm einen solchen Aufschwung und erzielte durch eine vortreffliche Unterrichtsmethode so glänzende Erfolge, dass sie sehr gesucht war und dass viele Eltern aus freiem Antriebe mehr Honorar zahlen wollten, wenn ihre Söhne nur aufgenommen würden. Schüler, die in unteren Klassen der Gymnasien sitzen blieben, machten unter der Leitung des Herrn Brink solche Fortschritte, dass sie schnell aufrückten und ihre Examina glänzend bestanden. Manche Elternsorge hat die Anstalt in dieser Weise beseitigt und welchen Dank, welche Anerkennung sie gefunden, beweisen die überaus günstigen Zeugnisse, welche ihr von Eltern ausgestellt wurden. Als Mitarbeiter des Vorstehers wirken noch zwei tüchtige, seminaristisch gebildete Lehrer (die beide pro rectoratu geprüft sind) und ein gut geschulter Chemiker. Die Unterrichtsgegenstände sind: Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch, Englisch, Mathematik, Physik, Geographie, Geschichte, Literatur, Planzeichnen. Der Eintritt in die Anstalt kann zu jeder Zeit erfolgen; doch sollen jetzt nicht mehr als 10 Zöglinge aufgenommen werden. Herr Brink gedenkt aber im nächsten Winter noch einen Kursus für jüngere Knaben einzurichten, die bis Ostern die Pensen bis zur Tertia durchnehmen sollen. Möge das verdienstliche Werk des Br Brink auch ferner einen gesegneten, glücklichen Fortgang nehmen!

P.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Orginal-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 35. Sonnabend, den 28. August. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Kunst als Bildungsmittel für das Volk.

Von Br Arnold.

(Schluss.)

In der letzten Zeit hat nun in der Kunst eine Richtung überhand genommen, die da vorgibt, volksthümlich zu sein, weil sie ihre Motive aus dem Volksleben nimmt und sonach durch ihre Darbietungen allgemein verständlich wird; wir meinen den Naturalismus. Ein guter Gedanke liegt ihm sicher zu Grunde; aber leider ist dieser gleich derart übertrieben worden, dass die Kunst Gefahr läuft, nicht als Volksbildungs-, sondern als Volksverführungsmittel zu gelten. Wenn sich Jemand fortwährend im Kothe wälzt, so verliert er den Sinn für Reinlichkeit, und wenn die Kunst uns nur die Schattenbilder des menschlichen Lebens vor Augen führt, so trägt sie dazu bei, die Lichtblicke ganz zu verwischen. Mag sie auch ihre Motive auf der Strasse, bei der Arbeit des Volkes, auf Tanzsälen und Festplätzen suchen; sie darf nie dabei vergessen, dass sie den Zweck hat, das Schönheitsgefühl zu bilden, den Sinn für's Schöne empfänglich und so die Menschen zum Guten geschickt und tüchtig zu machen. Rückert sagt einmal:

„Das Schöne stammt vom Schonen, es ist zart und will behandelt sein wie Blumen edler Art — wie Blumen vor dem Frost und eitler Stürme Drohen, will es beschirmet sein, verschont von allem Rohen.“

Sobald die Kunst dieses Ziel ausser Acht lässt, entartet sie und verliert den Anspruch, Volksbildungsmittel zu sein. Wieviel schöne Erzeugnisse der Kunst, speciell z. B. der Malerei, gibt es in unseren Museen, die den Menschen bei der Arbeit darstellen, so z. B. den Hirten, den Bauhandwerker, selbst den Strassenkehrer und Schornsteinfeger in Ausübung ihres Berufes. Keinem Menschen wird es einfallen, den Künstler darob tadeln zu wollen; nein, im Gegentheile, die Lehre, dass Arbeit adelt, die man aus solchen Darstellungen entnehmen kann, ist so edel und für die Volksbildung so unendlich wichtig, dass man sie allstündlich auf den Gassen predigen möchte. Aber wer heisst es dem Maler, in die Kloaken, in die Lasterhöhlen der menschlichen Gesellschaft hinabzusteigen und dort die erbärmlichen, verlotterten Gestalten aufzusuchen, um sie dem Volke in einem Gemälde darzubieten? Das wird leicht dazu führen, diese Feinde und Auswürfe unseres Geschlechtes als Volkshelden anzusehen, deren Anblick eher Nacheiferung als Abscheu erweckt.

Und wer könnte es als schön bezeichnen, wenn ein Dichter, selbst wenn er mit Engelszungen und in der herrlichsten Sprache zu uns redete, gerade die Auswüchse unseres Staats- und Gesellschaftslebens behandelt? Die Meinung, dass dadurch ein Abscheu vor dem Schrecklichen, dem Unrechte und dem Verbrechen, in dem Herzen des Hörers oder Lesers wachgerufen würde, ist ganz verkehrt. Das Lesen oder die Vorführung eines gar zu schlüpfrigen Romans oder eines Schauspieles erregt nicht etwa Abneigung gegen die Unsittlichkeit, sondern das gerade Gegentheil. Dasselbe gilt auch von solchen dichterischen Erzeugnissen, die den Auf-

ruhr, den Schmuggel, den Betrug, ja selbst den Raub und Diebstahl allzu natürlich vorführen. So haben Schiller's Räuber, wenigstens in früherer Zeit, manchem jungen Manne den Kopf verwirrt, dass er hinauszog in den Wald, um Karl Moor nachzuahmen. Der Einwand, dass der Dichter solches nicht gewollt hat, kann ihn nicht von der Verantwortung dafür befreien.

Die Bildhauerei und Baukunst werden schwerlich so ganz in die Hände des Naturalismus kommen, dass man davon eine Vergiftung des Volksgeistes befürchten könnte; aber die Gefahr ist doch da. Wir sprechen nicht davon, dass der Bildhauer seine Gestalten nicht nackend vorführen soll; denn am kleinen, nackten Amor nimmt doch nur die alte verschämte Jungfer Anstoss, sondern wir meinen, dass auch der Bildhauer einmal geneigt sein könnte, die fragwürdigen Gestalten aus den Lasterhöhlen durch seinen Meissel zu verewigen, und dass der Baumeister bei der Ausschmückung seiner Bauten dem Naturalismus zu grosse Zugeständnisse machen könnte. Wenn das möglich sein sollte, dann wären alle Ideale der Menschen mit einem Schlage vernichtet, dann musste man auch an einer glorreichen Zukunft des Menschengeschlechtes verzweifeln. Dazu ist noch kein Anlass vorhanden. Die Geschichte lehrt, dass oft erst nach langem Streben und Ringen, nach manchem Fehlgriffe und manchem Abwege etwas Erfreuliches zu Stande gekommen ist. So betrachten wir diese naturalistische Kunst auch nur als einen Akt der Läuterung, durch den hoffentlich ein recht guter, edler Kern für unsere Kunst herausgeschält wird. Möchte bald allgemein in unseren Künstlerkreisen jenes Dichterwort Beachtung finden:

„Nicht neiderfüllt blick' ich zum Göttersaal,
Wo Helden thronen auf den gold'nen Bänken.
Dem Kleingebor'nen bleibt nur eine Wahl,
Sich an das Grosse freudig hinzuschenken."

Wenn es einmal dahin kommt, dass auch der gewöhnlichste Mann im Volke unsere Museen und Bildergalerieen, unsere Theater und Konzerthäuser als Bildungsstätten für sich betrachten darf, wo er auf den reinen Höhen idealer Freude wandeln und seinen Kunsthunger — denn ein solcher ist thatsächlich im Volke vorhanden — völlig stillen kann, dann erst hat die Kunst ihre Aufgabe voll erfüllt. Wohl haben wir auch heute unter unseren Künstlern schon bedeutende Männer, die durchaus nicht in den ausgetretenen Bahnen des klassischen Alterthums wandeln, sondern mit frischer, schöpferischer Kraft dem Volke eine neue Idealwelt zu erschliessen bestrebt sind; aber deren Zahl ist noch nicht gross. Leider kann und muss man in Beziehung auf die Kunst sagen:

„Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin, dem Anderen eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt."

Wie kann man nun aber die Kunst derart gestalten, dass sie wahrhaft volksthümlich wird? Diese Frage ist ungemein schwer zu beantworten. Wollte man sagen, sie müsse sich auf dem Gebiete deutscher Geschichte und Sage bewegen, wie es ja schon einige Heroen unseres Volkes gethan haben, so wäre der internationale Charakter der Kunst gefährdet, und wollte man wieder den Rath ertheilen, dass die künstlerischen Schöpfungen nur aus dem religiösen Leben und Fühlen des Volkes genommen werden sollten, so würde man sie gleichfalls in Fesseln schlagen, die ihr nicht zum Heile gereichen können.

Die deutsche Dichtkunst mag allerdings deutsche Helden, deutsches Volks- und Gefühlsleben verherrlichen; sie wird dadurch nur gewinnen. Wenn Richard Wagner begonnen hat, den reichen Quell unserer deutschen Heldensagen dem Volke zu erschliessen, so gebührt ihm entschieden darob unsere Anerkennung. Die Dichtkunst vermag ja auch wegen der Sprachgrenzen nicht international zu werden. Wer die Übersetzungen aus der englischen oder französischen Sprache liest, wird sich fast immer von einem fremdartigen Geiste angeweht fühlen; dagegen entspricht die nordische Sagenwelt, die ja den germanischen Geist überall erkennen lässt, weit eher unseren Anschauungen. Man wird also wohl mit einem gewissen Rechte fordern können, dass die deutsche Dichtkunst deutsch sein soll, wie schon das Gedicht sagt:

„Willst den Dichter Du versteh'n,
Musst in Dichters Lande geh'n."

Zwar scheint das zu verstossen gegen die Grundsätze unserer grössten Dichter Goethe und Schiller, die auch nichtdeutsche Helden verherrlichen, wie Egmont, Tasso, Maria Stuart, die Jungfrau von Orleans etc.; aber wenn wir offen sein wollen, müssen wir doch sagen, dass diese Helden durch und durch deutschen Geist atmen

und durchaus nicht gegen unser nationales Empfinden verstossen. Solch echt deutsche Poesie ist volksbildend und wirkt veredelnd auch auf die härtesten Gemüther; ja sie ist vielleicht das wichtigste Heilmittel, das unserem durch Parteihader entzweiten Volke geboten werden kann.

Wie es ihm möglich wird, es zu geniessen, das lässt sich auch nicht so kurz sagen; nur soviel kann Jedermann einsehen, dass bei den Eintrittspreisen, die z. B. unsere Theater fordern, an deren allgemeine Benutzung nicht gedacht werden kann. Auch die Bücher, die wahrhaft edle Gaben der Dichtkunst bieten, sind zum Theil noch zu theuer. Desto mehr Anerkennung verdient ein Reclam, der zuerst den grossartigen Gedanken hatte, dem deutschen Volke die edelsten Schätze unserer Litteratur zu erschliessen. Wenn einst eine Geschichte der Volksbildung geschrieben wird, so muss der Name unseres Brs Reclam darin mit goldenen Lettern verzeichnet werden. Meyer, der ja Reclam's Gedanken gleichfalls verwirklichen wollte, ist leider auf halbem Wege stehen geblieben; aber ohne gute Folgen war die Gründung seiner Groschenbibliothek sicher auch nicht.

Die Volksbibliotheken, die allenthalben bestehen, wirken sehr segensvoll; aber immerhin bleibt noch viel zu thun übrig, ehe unsere Dichterwerke Gemeingut des deutschen Volkes werden. Die humanitären Bestrebungen, die überall jetzt Boden fassen, müssen ihr Augenmerk sicher auf dieses Gebiet mit richten.

Nächst der Dichtkunst wird immer die Musik als Volksbildungsmittel die wichtigste Rolle spielen. Wohl kann man gebildet sein, ohne viel von Musik zu verstehen; aber wer bei einem schönen Choral, bei einem einfachen, gut vorgetragenen Volksliede, bei einer Arie etc. gar nichts empfände, den könnte man doch kaum zu den gemüthvollen Menschen rechnen.

In keinem Lande wird die Musik so gepflegt wie in Deutschland; aber dennoch kann man sagen, dass der Geschmack an guter Musik immer noch nicht allgemein gebildet ist. Wer noch Gefallen finden kann an den werthlosen Gassenhauern, der kann zwar nicht von sich sagen, dass er von der Schönheit Hügel das verflogene Ziel zu erblicken vermöchte; aber doch nährt diese Art Musik, weil sie volksthümlich ist, ihren Mann.

Interessant sind die Umsatzzahlen der sogenannten musikalisch volksthümlichen Weisen. So hat z. B. das Walzerlied „Ob Äuglein sind blau“ eine Auflage von 34 000, Rud. Förster's Hampel-Walzer eine Verbreitung von 42 000 und die „berühmte“ Holzauktion (deren Urheber überhaupt nicht zu ermitteln ist), eine Auflage von 46 000 Exemplaren erlebt. In noch viel höherem Maasse fand seiner Zeit das Heiser'sche Lied: „Ach einmal blüht im Jahr der Mai“ Verbreitung. In seinen verschiedenen Ausgaben hat es die Umsatzziffer von 150000 weit hinter sich gelassen und noch heute ist diese Komposition ein erklärter Liebling im Familienkreise. In letzter Zeit spielen Paul Lincke's Volkskompositionen die Hauptrolle. Sein erster Treffer „Ta ra ta bum ta ra“ wurde in 27 000, sein Liedchen „Weine nicht, muss ich auch von dir gehen“ in 48 000 Exemplaren verbreitet. Von der zur Zeit weltbekannten Gigerlkönigin sollen bis jetzt 72 000 Exemplare gedruckt worden sein.

Welche Perlen haben wir Deutschen in unseren Volksliedern! Deren Pflege müsste das Hauptbestreben jedes der vielen bestehenden Gesangvereine sein.

Wer einmal beobachtet hat, wie in einem einfachen Konzerte die Leute aufmerksam zuhören, sobald ein Potpourri einfacher Volksmelodieen vorgetragen wird, und wie laut sich die Unterhaltung gestaltet, wenn eine schwerverständliche Ouvertüre oder gar eine Symphonie zu Gehör kommt, der kann nicht im Zweifel darüber sein, in welcher Richtung sich eine volksthümliche Musik bewegen muss. Die Leierkästen, die ja jetzt so selten gehört werden, haben dem Volke meist leichtverständliche Melodieen geboten und dadurch deren Verbreitung im Volke befördert, wiewohl mancher Künstler es als Beleidigung auffassen würde, wenn seine Kompositionen durch die Drehorgeln auf Messen und Märkten bekannt würden. Das ist auch wieder ein Beweis, dass mancher grosse Mann nicht volksthümlich sein und werden will.

Die Baukunst wird zur Bildung des allgemeinen Geschmackes beitragen, wenn sie in ihren Formen nur Schönes und Gediegenes bietet und lieber auf grossen Aufputz der Bauten verzichtet, ehe sie zum unechten Material greift, das ja doch nur ein Blendwerk ist. Ein einfacher Sims aus Ziegeln ist immer noch schöner als ein solcher aus Holz, der mit Blech überzogen und dann überpinselt wird.

Auch eine einfach gemalte oder nur tapezirte Zimmerdecke muss noch mehr Eindruck machen als eine Menge Pappfiguren, die dort befestigt und mit Farbe überstrichen sind. Wo man die Häuser, wie das z. B. in katholischen Ländern der Fall ist, mit bunten Fratzen bemalt, da zieht man die Kunst in den Staub. Statt solcher verzerrter Heiligenbilder würden einfache Sterne oder Arabesken wirklich eher als Ausputz zu empfehlen sein.

Die jetzt beliebte Bauweise aus Rohziegeln, wobei die Fenster- und Thüreinfassungen aus echtem Sandstein gewählt werden, entspricht dem Kunstsinne mehr als ein Scheinsandsteinbau, bei dem die Tünche über die schlechte Beschaffenheit des Baumaterials hinwegtäuschen soll.

Die Bildmaurerei hat bei der Auswahl ihrer Motive entschieden grössere Schwierigkeiten zu überwinden als die Poesie oder die Malerei. Lessing weist das in seinem Laokoon deutlich nach. Wenn nun plötzlich die Figuren aus der griechischen Götterlehre nicht mehr in Stein, Holz oder Metall dargestellt werden sollten, dann bliebe nur die Wahl unter den grossen Männern in der deutschen Geschichte. Das wäre auch kein grosser Gewinn; denn wer wüsste dann z. B. einen Unterschied zu machen zwischen Heinrich I. und Konrad III. oder zwischen Gregor VII. und Pius IX.? Und wenn ein Bildhauer eine Gruppe aus dem früheren deutschen Reichstage darstellen wollte, könnte man sie vielleicht für ein Konzil halten, und Niemand wüsste zu sagen, welcher Unterschied wohl zu machen wäre zwischen diesem oder jenem Sagenhelden der deutschen Vorzeit.

Die Götterlehre der alten Germanen böte nun zwar einen sehr dankbaren Stoff für die bildenden Künstler, aber unser Volk ist mit den Gestalten aus der Edda noch weniger vertraut als mit Zeus und seinem Götterhimmel; es weiss leider auch in den Sagen der germanischen Stämme nicht recht Bescheid; doch ist Hoffnung vorhanden, dass die Zukunft eine Besserung bringt.

Die Malerei ist jedenfalls um Stoffe auch dann nicht verlegen, wenn sie auf die griechische Welt vollständig verzichtet; ja man kann wohl sagen, dass die sie Griechheit, wie Schiller die Nachahmung des Altklassischen einmal bezeichnet, schon jetzt überwunden hat. Zwar wollen einige Künstler des Stiftes und Pinsels dann und wann noch klassisch erscheinen; aber sie finden dann nicht immer, selbst nicht bei den Gelehrten, mehr Beifall. So ist z. B. ein kunstvoller Stahlstich eines modernen Meisters vorhanden, der die Bezeichnung trägt: Schlachtfeld von Marathon. Man sieht darauf weiter nichts als eine mit etwas Strauchwerk bewachsene Ebene, über die ein reiterloses Pferd dahin jagt. Jedenfalls könnte ein solches Bild auch eine ganz moderne Bezeichnung tragen.

Wer unser Volk bei der Arbeit, unsere Thierwelt unter sich belauscht, wer die vielen herrlichen Landschaften unseres Vaterlandes durchwandert, wer die deutsche Geschichte in ihren Einzelheiten studiert, der findet soviel Darstellenswerthes, dass er deswegen nicht in Verlegenheit kommt. So werden z. B. die Bilder Defregger's von Jedem verstanden und bewundert, ohne dass dessen Künstlername darunter zu leiden gehabt hätte. Die Rückkehr der Kunst zur Natur ist ein so wichtiger, so wohlthuender Schritt, dass man davon die Wiedererlangung ihrer Volksthümlichkeit mit Recht erwarten kann. Und die vervielfältigende Kunst ist ja heute schon im Dienste des Vaterlandes, des Deutschthums und der Jetztzeit. Der Buntdruck, wie dies z. B. die Firma Wezel & Naumann beweisen kann, liefert Werke, die uns entzücken, und die Photographie, die Lichtmalerei dient der Kunst und Wissenschaft in gleichem Maasse. Grosse Ereignisse haben grosse Wirkungen. Das können wir ersehen an den Folgen der grossen deutschen Siege von 1870 und 1871. Seit jener Zeit hat sich unsere Kunst erfreulich entwickelt; seitdem hat sie angefangen, sich von den altklassischen Vorbildern ein wenig zu befreien.

Weitere grosse Vorkommnisse, ja sogar wichtige Entdeckungen auf wissenschaftlichem Gebiete, können noch weitere grosse Umwälzungen hervorrufen und die althergebrachten Vorurtheile mit einem Schlage aus der Welt schaffen. Ob solche Erscheinungen nächstdem zu erwarten sind, weiss leider kein Mensch; aber es scheint doch, als ob nur gewaltige Einflüsse im Stande wären, die Kunst zum Gemeingut des Volkes zu machen. Der Ethiker Friedrich Paulsen, der es mit uns beklagt, dass nur ein kleiner Kreis Auserwählter in den heiteren Regionen wandelt, wo die schönen Formen wohnen, sagt in einer Schlussbetrachtung: „Ob unser Volk eine grosse, in den Tiefen seines Eigenlebens wurzelnde

Kunst wieder haben, ob es neue Formen und neue Inhalte künstlerischer Darstellung aus seinem innersten Wesen mit schöpferischer Kraft hervorbringen, ob es sich fähig erweisen wird, sich von dem Fremden das Assimilierbare anzueignen, das Andere abzustossen? Niemand vermag es zu sagen. Ist aber das deutsche Volk mit samt seinen Nachbarvölkern noch zu langem Leben berufen — eine Sache nicht des Wissens, sondern des Glaubens — so wird es auch wieder eine allgemein anerkannte und empfundene Welt der Ideale besitzen, ohne solche kann ein Volk nicht auf die Dauer leben. Diese Idealwelt wird sich auch wieder eine sinnliche Darstellung in Werken der Kunst schaffen. Welche Gestalt diese Kunst der Zukunft, die nicht bei der Gelehrsamkeit zu Lehen geht, haben wird, das liegt jenseits aller historischen Prophetengabe. Eines allerdings drängt sich auf: die Enge des intellektuellen Lebens, welche die Fruchtbarkeit und Sicherheit der schöpferischen Phantasie so sehr begünstigt, kommt nicht wieder. Mythologie und Sage, die mit ihren Idealgestalten der Kunst der Vergangenheit den Stoff bot, kann nicht auf's Neue entstehen. Komme, was da wolle, so wird doch immer Schiller recht haben, wenn er sagt:

Nur durch das Morgenthor des Schönen
Drangst Du in der Erkenntniss Land,
An höhern Glanz sich zu gewöhnen
Übt sich am Reize der Verstand.

Was bei dem Saitenklang der Musen
Mit süssem Beben Dich durchdrang,
Erzog die Kraft in Deinem Busen,
Die sich dereinst zum Weltgeist schwang.

Das Schöne ist eine reiche Quelle des Genusses und der Erholung. Dadurch, dass wir unser Dasein verschönern, machen wir es freudenreicher und menschenwürdiger. Wer sich nach anstrengender Thätigkeit erholen will, kann nichts Besseres thun, als in Natur und Kunst das Schöne zu geniessen. Das vermag er, wenn er sich in der freien Gottesnatur ergeht oder wenn er durch das Lesen guter Werke, durch das Anhören guter Musik oder durch das Anschauen herrlicher Kunstwerke seinen Geist erfrischt.

Das Schöne dient aber nicht nur zur Jungerhaltung des Geistes, sondern auch zur Erhebung des Gemüthes. Indem wir das Schöne auf uns wirken lassen, schauen wir in den übersinnlichen Gehalt der sinnlichen Erscheinungen hinein und gewinnen damit neue Gesichtspunkte für neue Ideen. Damit wird unser ganzes Wesen derart beeinflusst, dass es eine Läuterung und Veredelung erfährt. Finden wir Wohlgefallen am Schönen, so wächst auch unser Hang zum Edlen; denn wer eine feine Empfindung für die Schönheit besitzt, wird auch bald herausfühlen, was schicklich und anständig ist. Das Sittliche gehört auch in das Gebiet des Schönen; es ist das Schöne, wie es sich in Handlungen ausdrückt. Ein reger Schönheitssinn macht für sittliches Wollen und Handeln geschickt und nährt im Menschen das Gute. Wie der Körper durch das Einatmen reiner Luft gesund bleibt, so erhalten wir Geist und Seele gesund durch die Freude am Schönen. Feuchtersleben kann darum mit Recht behaupten:

„Halte Dich an' das Schöne; vom Schönen lebt das Gute im Menschen.“

Das Schöne ist aber auch ein Führer zu Gott; es führt uns, wie wir schon hörten, in der Erkenntniss Land. Deshalb muss die Kunst, die Darstellerin des Schönen, als Volksbildungsmittel von ausserordentlicher Wichtigkeit sein. Wenn wir darum heute den Künstlern eine Mahnung zurufen sollten, durch die wir sie vielleicht veranlassen möchten, ihrer hohen Aufgabe als Volkserzieher eingedenk zu sein, so könnte diese nicht anders lauten als die, die schon Schiller vor 100 Jahren aussprach:

Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben;
Bewahret sie!
Sie sinkt mit Euch!
Mit Euch wird sie sich heben!

Allgemeine maurerische Umschau.

Schweiz. Bei dem Sommer-Johannisfest der Loge „Concordia“ i. Or. St. Gallen gab der die Fest-Loge leitende Br Guggenbühl einen kurzen Rückblick über die abgelaufene Arbeitsperiode und stellte dann ernste Fragen auf (Haben wir erreicht, was wir gewollt und angestrebt? Sind wir weiser, besser und milder geworden? etc.), deren Beantwortung er den Brrn überliess. Nach der Aufnahme von 3 neuen Mitgliedern sprach der Redner Dr. Schmidt in erhebender, wohlthuender Weise über das Thema: „Auf der Höhe sittlichen Strebens steht der Frmrbund“. Ein Höheres gibt es nicht, sagen wir mit Recht selbst von unserem Bunde und Alles um uns her verkündet es laut und vernehmlich mit! Weist doch jedes Symbol, das wir führen, auf das Eine hin, — ist doch alle Arbeit, die wir thun, auf das

Eine gerichtet, das erste und letzte Ziel, das wir verfolgen: die sittliche Ausbildung, die Vervollkommnung unseres inwendigen Menschen! Auf der Höhe eines freien geläuterten Glaubens steht die Mrei; auf der Höhe, wo der Vorurtheile mächtiges Gewölk überwunden zu Boden liegt, wie die Nebel unter des Berges himmelanstrebenden Gipfeln. Das ist die rechte Höhe! Sie gewonnen zu haben ist unser Stolz und unsere Freude! Lass dein Leben deinen Glauben bewähren. Zeige in deinen Thaten, dass du einen Höheren über dir thronen weisst und dass ihm dein Herz gehört. Nicht Glaube und Bekenntniss, nicht Farbe und Volk, nicht Stand und Beruf sollen die scheiden, die in den höchsten Zielen eins sich wissen, gleiche Pflichten, aber auch gleiche Rechte für Alle, das ist das Losungswort der Mrei. Erfassen wir so die Erfüllung unserer Aufgabe, so ist und bleibt die Loge jedem einzelnen Br eine Stätte, die ihm theuer ist, eine Heimath des Geistes und des Gemüthes!

Den Glanzpunkt der Feier bot die Ehrung der Jubilare mit neuen gold- resp. silbergestickten Meisterbändern. Unter den 10 Geehrten war auch der frühere Redakteur unserer Frmr-Zeitung Dr. Henne-Am Rhyn. Nach der Alpina.

— „Der Taxil-Schwindel", schreibt man aus Italien, „wird jetzt von den Pfaffen so gedeutet, als sei Taxil von den Mrn besonders gedungen worden. Wahrscheinlich wird hier auf der National-Ausstellung 1898 ein eigenener Kiosk für die Mrei errichtet, in welcher Alles, was die profane Welt über uns wissen kann und soll, ausgelegt ist. Die Anregung geht von unserem Gross-Mstr Ernesto Nathan selbst aus und hofft er, dass auch das Ausland uns Dokumente, Bilder und Naturen, sowie Statistiken leihweise überlässt. Am 20. September ist deshalb eine Konferenz in Mailand.

Braunschweig. Nach der Braunschweiger Logen-Korrespondenz sind die Beitrittserklärungen zum „Einheitsbund" deutscher Frmr in so grosser Zahl eingelaufen, dass bereits für einen Sonntag des Monats August eine Versammlung der Mitglieder in Aussicht zu nehmen ist, um über die Organisation und Thätigkeit des Bundes definitive Beschlüsse zu fassen. Die Einladung wird jedem einzelnen Mitgliede zugesandt werden.

Wolfenbüttel. Die Loge „Wilhelm zu den drei Säulen" feiert im September d. J. ihr 50jähriges Bestehen.

— Die gewaltige Blamage, sagt das Braunschweiger Tageblatt, welche der Taxil-Vaughan-Schwindel den Ultramontanen und insbesondere den Jesuiten bereitet hat, scheint nicht nachhaltig genug gewesen zu sein. Es wird weiter gearbeitet im Style jenes Schwindels. Die Civ. Catt., das römische Hauptorgan des Ordens der Gesellschaft Jesu, deren Verhalten in der Vaughan-Affaire nach der Köln. Volksztg. angeblich das Entsetzen deutscher Ordensmitglieder erregt hat, von dem aber leider öffentlich nichts bekannt worden ist, enthüllt soeben ein frevelhaftes Complott der Frmr gegen die Wunder von Lourdes, und die Germ. beeilt sich, die Kunde dieser wichtigen Entdeckung des Jesuitenorgans weiter zu verbreiten. Der Plan der bösen Frmr soll im Wesentlichen folgender sein: Nachdem der Versuch des Romanschreibers Zola, die Wunder in Lourdes durch Suggestion zu erklären, vollständig gescheitert war, wollte die italienische Frmrei einen eigenen Kommissar nach Lourdes schicken, der gegen die Wahrheit der Wunder Stoff sammeln sollte. Seine Aufgabe sollte darin bestehen, sich in alle Spitäler, in die Grotte, in die Gesellschaft der Ärzte, der Pilger und besonders der Geheilten einzudrängen; er sollte jedes geringste Anzeichen beachten, das dazu dienen könnte, die Wunder in Frage zu stellen. Das gesammelte Material sollte er dann nach Italien senden, wo es verarbeitet werden würde. Das Geschäft sollte sechs Monate (von Mai bis November d. J.) währen und die Bezahlung des Kommissars eine fürstliche sein. Das Geld gaben grösstentheils Juden, die durch den erwarteten Scandal das Geld reichlich wieder einzubringen hofften. Dass bis jetzt aus dem schönen Plane nichts geworden ist, kommt daher, dass die erste für Lourdes bestimmte Persönlichkeit ablehnte, und die zweite, die schon längst sich dort befinden sollte, wegen einer schmutzigen Geschichte in Lourdes noch nicht eingetroffen ist. Die Civilta Cattolica versichert schliesslich, dass sie den Brief der Frmr selbst unter den Augen gehabt und Namen und Titel der Persönlichkeiten kennt. Diese Räubergeschichte gleicht der Taxil'schen offenbar aufs Haar, namentlich der Schlusssatz erinnert an die Thatsache, dass eine Reihe angesehener Geistlichen die Miss Vaughan persönlich kennen wollte.

Frankreich. Der Tagespresse wird aus Paris mitgetheilt, dass die Radikalen, nachdem sie vergebens das Ministerium Meline im Parlament zu stürzen versucht haben, einen dringenden Aufruf an sämmtliche Frmr gerichtet und darin um Unterstützung der regierungsfeindlichen Propaganda durch Geldbeiträge bitten.

Amerika. Das älteste frmrische Altenheim mit Erziehungsanstalt für arme Knaben und Mädchen, Kinder von Frmrn in den Vereinigten Staaten hat die Gross-Loge von Kentucky. Diese hat sich am 16. Oktober 1800 aus 5 Logen gebildet, die sich von der Gross-Loge von Virginien trennten, und zählt nach der Latomia jetzt 433 Brr. 1841 wurde sie von der Legislatur inkorporirt und errichtete das Altenheim.

Dresden. Am 15. Juli d. J. fand in dem

hübschen kleinen Vororte Striessen in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der königlichen und städtischen Behörden, sowie der sämmtlichen Logen der Hauptstadt Sachsens die Grundsteinlegung des Neubaues des Frmr-Instituts (Realschule, Lehr- und Erziehungsanstalt) statt, welches 1772 zumeist von Mitgliedern der Loge „Zu den drei Schwertern" gestiftet worden ist. Die bisherigen Räume der in der Schäferstrasse gelegenen Anstalt hatten sich seit lange als unzureichend erwiesen und seit 1892 war die Frage ihrer Verlegung und Erweiterung erörtert worden. 1896 wurde dann der 18 000 qm grosse Bauplatz erworben, auf dem nun der Grundstein zu dem neuen Schulhause, einem Internatsgebäude für 200 Zöglinge, nebst Turnhalle und zwei Lehrerhäusern, gelegt worden ist. Die damit verbundene Feier war eine sehr würdige und gestaltete sich unter der Betheiligung der Spitzen der Behörden wie der hervorragendsten Mitglieder der Logen zu einer sehr grossartigen. Geh. Kommerzienrath Hultzsch hielt die Festrede, in der er nachdrücklich auf die edlen Ziele der Frmrei hinwies und die Hammerschläge, mit denen er den neuen im Tempel der Humanität errichteten Stein weihte, mit den Worten begleitete: „Weisheit leite den Bau, Stärke führe ihn aus, Schönheit ziere ihn." In Vertretung des Kultusministeriums gab Geh. Rath Dr. Waentig seine Hammerschläge ab unter den Worten: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut." Es folgten die vielen anderen offiziellen Theilnehmer an dem Akt und unter Absingung des Mozart'schen Liedes: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" fand die schöne Feier ihren Abschluss. (Bdbl.)

Hamburg. Im Mai ist in Hamburg die aus der frmrischen Vereinigung „Vom Fels zum Meer" hervorgegangene Loge gleichen Namens feierlich eingeweiht worden, wie wir schon in Nr. 26 erwähnten. Die Feier selbst war so zahlreich besucht, dass die Räume kaum hinreichten, um die Brr zu fassen. Der Weiheakt begann mit Weihung der Lichte, Verpflichtung der Logenbeamten, Verlesung des Konstitutionspatentes mit drei Hammerschlägen, und Übergabe des Hammers in die Hände des sehr Ehrw. Mstrs. v. St. Bruder Herrmann durch den Ehrwst. Br Grasnick, welcher bedeutsame Worte über den frmrischen Gedanken sprach, der überall derselbe ist und durch verschiedene Systeme Rituale etc. kein anderer wird.

Die eigentliche Festloge eröffnete der Vorsitzende mit einer Ansprache, in welcher er das Aufblühen des Gedankens der Logengründung beleuchtete und allen denen Dank aussprach, die sich um die junge Loge verdient gemacht. Es folgte sodann die Vertheilung von Ehrenmitgliedschaften an 7 Brr, von denen der Ehrwst. Br Veitmeyer seinen Dank in Worten aussprach, die goldene Rathschläge für die junge Bauhütte enthielten und besonders die hohen Ziele und Aufgaben der Frmrei betonten. Der Redner Br Tieke behandelte das Thema: „Arbeit" und legte den mrischen Begriff dieses Wortes klar dar. Nach erfolgten herzlichen Begrüssungen und Glückwünschen von auswärts für die Loge „Vom Fels zum Meer" wurde die Festloge ritualgemäss geschlossen und eine durch Reden und Gesänge ebenso wie die Festarbeit verschönte Festtafel bildete den Schluss der Einweihungsfeier.

Ungarn. Budapester Blätter berichten: Dem Budapester Strafgerichtshofe liegt eine ebenso seltsame wie interessante Strafanzeige vor, in welcher die Frmr einen häuslichen Zank vor dem Gerichte austragen wollen. Als Ankläger figurirte der Budapester Privatier Leopold Färber, welchen die spanische Souverin-Loge mit ihrer Generalvertretung in Budapest betraut hat. Kaum dass dies geschah, erhielt der Generalsekretär der spanischen Loge aus Budapest das folgende Telegramm; „Färber ist des Vertrauens gänzlich unwürdig." Dieses Telegramm wurde vom stellvertretenden Gross-Mstr der Budapester symbolischen Gross-Loge, Anton Berecz, abgesendet. Nach diesem Telegramme langte bei der spanischen Loge auch ein Brief aus Budapest an, welchen nebst Berecz der Grossmstr-Stellvertreter Marcell Neuschloss und Generalsekretär königlicher Rath Moriz Gelleri unterschrieben hatten. Dieser Brief lautete; „Färber ist ein Mensch, welcher sich auch in mehrere deutsche Logen aufnehmen liess, nur aus dem Grunde, um mit werthlosen Dokumenten betteln zu können." Die spanische Loge sandte das Telegramm und den Brief an Färber, welcher nun gegen Berecz, Neuschloss und Gellerie wegen Ehrenbeleidigung die Strafanzeige erstattete. Die Schlussverhandlung in dieser Angelegenheit wird demnächst abgehalten werden.

England. Die diamantene Regierungsfeier der greisen Königin von England ist natürlich auch von den englischen Frmrn, die sich ja innerhalb aller Bevölkerungsschichten Grossbritanniens eines sehr grossen Ansehens erfreuen, in glänzender Weise gefeiert worden. Nach dem Bundesblatt hatten sich Abgeordnete von Logen aller Theile des riesigen Reiches der Königin Viktoria eingefunden, um in dem grössten Festsaale Londons, in der Royal Albert Hall, unter dem Vorsitz des hohen Protektors des Prinzen von Wales, am 14. Juni eine Fest-Sitzung abzuhalten, die in Hinsicht auf die Zahl der Theilnehmer und den Glanz, der in ihr entfaltet war, in der Geschichte der Frmrei ihres Gleichen sucht. Ungefähr 8000 Bundesbrr hatten sich eingefunden, um bei dieser Gelegenheit wieder zu bekunden, wie gross ihre Liebe für diese Fürstin ist, die die Tochter und Mutter von Frmrn ist und in richtiger Schätzung

der Bestrebungen der Frmrei dieser stets ihr höchstes Wohlwollen entgegengebracht hat. Ausser dem Prinzen von Wales, hinter dessen mit seinem Wappen geschmückten Thron sich das Banner der Gross-Loge von England befand, wohnten der Feier die übrigen dem königlichen Hause angehörigen Brr Frmr, der Kronprinz von Dänemark, viele der höchsten Staatsbeamten Englands und seiner Kolonien sowie mehrere indische Fürsten bei, die ebenso wie die sonstigen indischen Brr durch ihre eigenartige Tracht dem ohnehin ungemein farbenreichen bewegten Bilde der riesigen Versammlung besonderen Reiz verliehen. Von dem Gross-Sekretär Br Letchworth wurde eine Ergebenheitsadresse an die Königin verlesen, von dem Herzog von Connaught und dem Earl von Amherst unterstützt und von der Versammlung mit lautem Beifall begrüsst und angenommen, worauf sie von dem Prinzen von Wales und den Gross-Beamten unterzeichnet wurde. Stehend hörte dann die ganze Versammlung die von ihr gesungene Nationalhymne. Es erfolgte darauf die Ernennung mehrerer Ehrenmitglieder seitens des Gross-Mstrs Br Prinz von Wales, der zum Schluss verkündete, dass von den 7000 £, welche bei diesem Fest an Eintrittsgeldern vereinnahmt waren, die Hälfte dem Prince of Wales Hospital Fonds, der Rest den drei grossen frmrischen Wohlthätigkeitsanstalten überwiesen werden soll. Weitere 8000 £, die die Gross-Loge bewilligt hatte, sollen ebenfalls zu gleichen Theilen an die genannten Institute vertheilt werden. Der Earl von Lathom bat dann noch den Gross-Mstr, ein anlässlich dieses Festes geprägtes Bijou anzunehmen, wofür der Prinz seinen Dank aussprach. Die Festsitzung wurde darauf von dem hohen Vorsitzenden geschlossen.

Literatur.

Rede, gehalten bei der Centenar-Feier in der Loge „Zur Bundeskette" im Or. Soest von John Fretwell. Providence, Rhode Island. Der Reinertrag ist zum Besten der Heimstiftung bestimmt. Preis 25 Pf. Ritter'sche Buchhandlung in Soest.

Diese nur 9 Seiten lange Rede verdient nicht nur besonderes Interesse, weil sie von einem geborenen Engländer und jetzigem Bürger der „Vereinigten Staaten von Nordamerika" stammt, sondern auch, weil sie viele geschichtliche Rückblicke auf die Entwickelung Deutschlands wirft, sein Verhältniss zu England und anderen Staaten klar legt und den unvergesslichen Kaiser Wilhelm den Grossen Verehrung und Pietät zollt, dessen Wort „Je suis prêt" er dem Worte Napoleons: „Je ne suis pas prêt" gegenüber stellt. Wie unparteiisch der Br Verfasser urtheilt, zeigt sich fast auf jeder Zeile und namentlich auch in dem für's deutsche Volk ehrenvollen Worte: „Von dem Sieg über Quinctilius Varus bis zu der Schadlosmachung Louis Napoleons bei Sedan sind mehr als 1800 Jahre verflossen; Jahrhunderte, die für Deutschland reich an Kampf und Sieg, reich auch an schönen Leistungen für das Wohl der Menschheit waren." Die Rede sei hiermit allen Brrn empfohlen. P.

Aphorismen.

Bei Unverträglichkeit gedeiht kein Feuer im Haus;
Der eine bläst es an, der Andere bläst es aus.
(Rückert.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. | Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Orginal-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 36. — Sonnabend, den 4. September. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Willst du glücklich sein hienieden, so sei zufrieden!

Baustück von Br Kr., Leisnig.

Wer möchte nicht glücklich sein?

Nach Glück jagen und um's Glück kämpfen ja Alle, sodass sogar „die Jagd nach dem Glücke" und „der Kampf um's Glück" bildlich dargestellt worden sind; die „Jagd" von dem Deutschen Henneberg und der „Kampf" von dem Franzosen Rochegrosse. Wird denn nun aber auch das Glück immer erreicht? Mit nichten! Und warum nicht? Weil die meisten Menschen ihr Glück in Dingen suchen, die nie glücklich machen können. Man frage nur die moderne Gesellschaft, was sie Glück nennt und worin sie ihr Glück sucht? Reichthum, Ehre, Pracht etc., das sind die Ideale der heutigen Gesellschaft. Diese können aber nie wahrhaft glücklich machen, wie schon Gellert sagt, wenn er ausruft: „Gesundheit, Reichthum, Ehr' und Pracht sind nicht das Glück der Seelen!" Glück ist überhaupt nichts Greifbares, mit den Sinnen Wahrnehmbares; sondern Glück ist ein Zustand der Seele, in den sich der Mensch selbst versetzen kann und zwar mit Hilfe der Zufriedenheit. Wer sich Zufriedenheit schafft, macht sich glücklich, ist seines Glückes Schmied.

Sei deshalb zufrieden:

a) Mit dem Platze, den dir der a. B. a. W. durch die Geburt in der Gesellschaft angewiesen hat,

b) mit den Körper- und Geisteskräften, die er dir verliehen,

c) mit deinem durch dieselben bedingten Berufe und seinen Erfolgen und

d) mit den Schicksalen deines Lebens.

Geliebte Brr! Schon ein Blick auf unsere Herkunft zeigt, dass dieselbe ganz verschieden ist. Da stammt der Eine aus einem wohlhabenden Hause, der Andere aus einer Hütte. Der Eine nennt einen Handwerker seinen Vater, der Andere einen Gelehrten. Der Eine ist bürgerlicher Herkunft, der Andere adeliger etc. Auch die Scholle, wo unsere Wiege stand, ist meist keine gemeinsame.

Zeigen sich die Unterschiede der Herkunft schon so mannigfaltig unter uns Brrn, so treten dieselben noch vielmehr in der allgemeinen Gesellschaft hervor und werden da nicht selten der Grund zur Unzufriedenheit. Wie oft hört man nicht neidisch und zugleich grob sagen: „Ja, dem ist auch der Geldsack schon mit in die Wiege gegeben worden", oder, „wenn mir so hohe Konnexion zu Gebote stände und in meinen Adern blaues Blut flösse, hätte ich's auch weiter gebracht. Wie thöricht! Als wenn im Reichthum, in hohen Stellungen, in Ämtern und Würden stets das Lebensglück gefunden würde! — Man frage nur die Beneideten, und man wird hören, dass gerade sie oft wenig beneidenswerth sind dem gewöhnlichsten Manne gegenüber, der ohne viel Sorge, Verantwortung und Rücksichtnahme sein Leben zwar in bescheidener, aber Körper und Geist zuträglicheren Weise geniessen kann. Darum sei ja zufrieden mit dem Hause, in dem dich der a. B. a. W. das Licht der Welt erblicken liess, in dem sich das erste

Menschenaug' liebend über deine Wiege neigte und deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoosse trug und dein Vater dir die Lehren der Weisheit und des Christenthums in's Herz grub." Rufe nicht aus: „Ubi bene, ibi patria = wo mir's wohlgeht, da ist mein Vaterland!", sondern schliesse dich mit deinem ganzen Herzen an das Land an, welches der Allweise dir als Vaterland angewiesen hat, an das Land, „wo dir Gottes Sonne zuerst schien, wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, wo seine Blitze dir zuerst seine Allmacht offenbarten und seine Sturmwinde dir mit heiligen Schrecken durch die Seele brauseten." „Das halte fest mit deinem ganzen Herzen, und du wirst glücklich sein, und wären es kahle Felsen und Inseln, und wohnten Armut und Mühe dort mit dir."

Sei auch zufrieden mit den dir vom a. B. a. W. verliehenen Körper- und Geisteskräften. Letztere besonders genügen in der heutigen Zeit Manchem nicht. Jetzt will auch der Wenigbegabte wissenschaftlich gebildet und in den Künsten bewandert sein. Deshalb strengt er seinen Geist über die Maassen an und ruiniert nicht nur denselben, sondern begräbt auch zugleich sein Glück. Gewiss soll der Mensch seinen Geist anstrengen und üben, aber er soll ihn nicht durch Überanstrengung krank machen. Im vielen Wissen und Können und in dem dadurch oft bedingten Erfolge ruht ja nie das Glück eines Menschen, sondern vielmehr in dem Bewusstsein, seine Pflicht gethan zu haben. Dieses Bewusstsein schafft ein ruhiges Gewissen, und „ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen." Unser Herr und Heiland beachtete die Schwachen, aber Gewissenhaften ganz besonders und stellt in dem Gleichniss: „Von den anvertrauten Centnern" die Pflichttreue über die Höhe des Erfolgs; denn er ruft dem, der nur zwei Centner gewonnen, gerade so zu, wie dem, der fünf Centner gewonnen hat. Jedem wird das Lob: „Ei, du frommer und getreuer Knecht; du bist über Wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!"

Es erfülle nur Jeder seinen Kräften entsprechend in dem Berufe, den er sich erwählt hat oder durch die Umstände hat wählen müssen, gewissenhaft seine Pflicht, und er wird Zufriedenheit in seiner Brust fühlen, und jeder anständige, billigdenkende Mensch wird ihn achten und ehren, und der Herr wird ihm einst auch ohne Rücksicht auf die Höhe des Erfolges zurufen: „Ei, du frommer und getreuer Knecht! Gehe ein zu deines Herrn Freude!"

Ja, hört man wohl, wer gesund und munter ist, wer keine besonderen Schicksalsschläge auszuhalten hat, der kann schon zufrieden sein, aber gewiss der nicht, welcher Jahrzehnte lang durch Krankheiten geplagt und gemartert wird oder unverschuldet aus einem Unglück in's andere fällt.

Und auch ein solcher Mensch kann sich Zufriedenheit verschaffen, kann glücklich sein, wie uns Gellert beweist. Nach verzweiflungsvollen Klagen über sein Elend, seinen Jammer, seine Krankheit zeigt er uns, wie er trotz seines elenden Zustandes Zufriedenheit und Glück gefunden hat. „Ich habe", sagt er, „etwa so angefangen zu urtheilen: Gott, Du bist das gütigste, das liebreichste Wesen, das sich nur denken lässt. Vernunft und Offenbarung sagen mir's. Dir kann mit den Schmerzen Deiner Geschöpfe nichts gedienet sein. Du musst vielmehr ihr Vergnügen, ihr Glück wollen, weil Du die Liebe, die Güte, die Grossmuth selbst bist. Dich hält nichts auf, die Schlüsse Deiner Liebe zu vollziehen. Du bist der Allmächtige, der mit einem Winke die Welt beglücken und vernichten kann. Gleichwohl erdulde ich die grössten Schmerzen, und mein Leben ist seit vielen Jahren eine Kette von Ungemach und Elend. Du siehst mein Leiden und hilfst mir nicht. Ich untersuche mein Herz und finde den Vorwurf nicht, dass ich mir's selbst durch Laster zugezogen hätte. Dass ich mich aufrichtig prüfe, Herr, das weisst Du. Ich schliesse, dass es Deine Schickung sei, dass ich so viel dulde. Ich bin zu blöde, alle Deine Absichten in ihrem Umfange einzusehen. Allein ich sehe doch so viel, dass Du nichts wollen und zulassen kannst, als was das Glück Deiner vernünftigen Geschöpfe befördert. Mein sieches Leben muss entweder zu meiner, oder zur Wohlfahrt Anderer dienen, oder Beides befördern sollen. Du hast meinen Geist mit einem schmerzhaften Leibe verbunden und hast mir doch zugleich das Verlangen eingeprägt, von Schmerzen frei zu sein. Wenn ich auf die gegenwärtige Welt sehe, so streitet das Erste wider meine Wohlfahrt. Wie kann ich ohne Gesundheit hier glücklich sein? Aber ist dieses Leben, ist dieser mein Körper, ist diese Welt das Einzige, wozu

ich geschaffen bin? Mein unsterblicher Geist ist einer ewigen Glückseligkeit fähig. Ich lebe hier, um mich durch Gehorsam gegen Dich eines ewigen und umwandelbaren Glückes theilhaftig zu machen. Auf dieses Glück muss ich sehen, wenn ich Deine Absichten erreichen will. Du kannst mir meine Schmerzen nicht als Schmerzen, sondern nur als ein Mittel zu meiner wahren Wohlfahrt auferlegen. Dies weiss ich gewiss. Sie müssen also zu meinem ewigen Heile dienen. — Würde mir nicht vielleicht der Genuss einer völligen Gesundheit hinderlich an der Tugend gewesen sein? Würde ich nicht vielleicht in ganz anderen Umständen leben, wenn mein kranker Körper mich nicht daran verhindert hätte? War ich nicht vielleicht nach meiner natürlichen Beschaffenheit so sinnlich, so empfindlich gegen die äusserlichen Dinge, dass ich nie zu einer rechten Erkenntniss der Wahrheit gelangt sein würde? Würde ich nicht die Kraft der Wahrheit bald wieder verloren haben, wenn die Flüchtigkeit meines Geistes nicht durch einen schweren Körper gehemmt worden wäre? Würde ich meine gewaltige Liebe zum Leben, meine Begierde nach äusserlichen Gütern wohl gemässigt haben, wenn ich den vollkommenen Gebrauch der Gesundheit genossen hätte? Du kanntest den Bau meines Körpers und die Beschaffenheit meiner Seele. Du sahest, dass die Gesundheit, die Anderen ein nützliches Gut ist, mich an der Tugend hindern würde. Du beschlossest daher, mir ein geringes Gut zu entziehen, weil es mit meiner ewigen Wohlfahrt stritt. Kann ich mich wohl mit Recht über Dein Verfahren beschweren? Darf ich ohne Verwegenheit wohl fragen, warum bekam ich insbesondere die Beschaffenheit des Leibes und Gemüths, die gemacht haben würde, dass ich bei dem Besitze der Gesundheit die Tugend leichter aus den Augen gesetzt hätte? Oder warum liessest Du mich nicht den Anderen werden, der hier gesund und doch auch ewig glücklich ist? Ich Wurm, ich will mit Dir rechten? Bist Du nicht der Herr, der thun kann, was ihm wohlgefällt? Bist Du nicht weise und gerecht in allen Deinen Wegen? Hättest Du nicht die Freiheit aller Deiner vernünftigen Geschöpfe aufheben müssen, wenn keiner durch die Schuld der Geburt und durch seine eigene Unvorsichtigkeit hätte siech werden sollen? Genug, wenn Du uns allemal in die äusserlichen Umstände gesetzt hast, die für das Glück unserer Seelen die Besten waren. Nichts lässt mich daran zweifeln, und Alles, was ich von Dir denken kann und was mir Dein Wort sagt, befiehlt mir, dieses zu glauben. Wenn ich also sicher bin, dass ich mir mein Leiden weder zugezogen, noch mir's durch übles Verhalten vergrössert habe, so ist es keine Strafe, sondern ein weises, obgleich bitteres Mittel, mich vollkommen glücklich zu machen. Lass mich, o Gott, Deine Güte verehren, die so gross ist! Habe ich nicht Ursache, zufrieden zu sein, wenn Du Alles so mit mir schickest, dass ich den Zweck, warum ich geschaffen bin, desto gewisser erreiche, dass ich meinen Geist unendlich glücklich mache? Wir Thoren! Entspringt unsere meiste Unzufriedenheit nicht daraus, dass wir dieses und das künftige Leben in Gedanken trennen? Wenn wir wissen wollen, wie glücklich oder elend wir sind, so sehen wir meist nur auf das gegenwärtige, kurze und nicht auf das immerwährende, ewige Leben. Dadurch werden wir veranlasst, die ungerechtesten Klagen wider Dich auszuschütten, besonders wenn es uns hier nicht so geht, wie es unser Herz wünscht. Wer heisst uns aber diese beiden Dinge trennen? Hast Du nicht gesagt, dass denen, die tugendhaft sind, die Dich lieben, die sich aufrichtig bemühen, Deinen Willen zu thun, alles zum Besten dienen soll? Kann dieses etwas Anderes heissen, als dass Du ihnen nichts willst widerfahren lassen, was nicht zu ihrem ewigen Glücke dient? Was ist es, zwanzig, dreissig Jahre ein schmerzhaftes Leben zu führen, wenn man dabei gewiss sein kann, dass man eine Ewigkeit ohne Schmerz in dem Besitze der reinsten Wolllust zubringen wird? Mein Leiden ist gross, aber wie geringe ist es gegen die unendliche Herrlichkeit, die nach Deiner Güte auf mich wartet, die ich nichts weniger als verdient habe, die Du mir aus blosser Grossmuth schenkest? So ist es denn gewiss, dass ich ewig glücklich bin.“

„Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht!“

Wie wir aber uns nicht bloss während schmerzhafter und langwieriger Krankheiten durch den Hinblick auf den letzten Zweck derselben Zufriedenheit und Glück verschaffen können, so ist es uns auch möglich, durch das Vertrauen auf die unermessliche Liebe des a. B. a. W. die sonstigen Schicksalsschläge als zu unserem Heile dienend anzusehen.

Gewiss ist es schwer, unsere Lieben von uns gehen zu sehen, uns vom Liebsten, was wir haben, scheiden zu müssen. Und doch ist es oft ein Glück für beide, für die Abgeschiedenen wie für die Hinterbliebenen, dass es Gott so und nicht anders gefügt hat. Wieviel Sorgen, Schmerzen und Kummer sind nicht vielleicht den früher Heimgegangenen durch den Hingang zum Vater erspart geblieben, und welchen läuternden und bessernden Einfluss hat nicht schliesslich diese Trennung hervorgerufen? Es müsste ein Mensch mit steinernem Herzen sein, wenn er nicht durch derartige Heimsuchungen ein Stück dem Ziele des Lebens, nämlich Veredelung des Gemüths, näher gerückt würde, wenn er nicht am Ende seines Lebens mit Jakob Schütz ausrufen könnte: „Gott hat es alles wohl bedacht und alles, alles recht gemacht!“ Ja, er hat es sicherlich mit dir, lieber Br, immer recht gemacht und wird es auch fernerhin so einrichten, dass die etwa an dich herantretenden Heimsuchungen zu deinem Heile dienen. Darum füge dich in den Willen des a. B. a. W.; nur hüte dich, dass du in keiner Weise durch Vernachlässigung deiner Pflichten der Übel grösstes, die Schuld, auf dich ladest. Weisst du dich von Schuld frei, dann kannst du dir auch während der grössten Schicksalsschläge im Hinblick auf Gott ein zufriedenes Gemüth bewahren, und mit einem solchen Gemüthe wirst du bei allem Unglück doch glücklich sein. Darum:

„Willst du glücklich sein hienieden,
so sei zufrieden!“

Bayerischer Stuhlmeistertag.

Am 2. Mai fand in Bamberg die diesjährige Versammlung der freien Vereinigung hammerführender Mstr bayerischer Logen statt.

Vertreten waren fast alle bayerischen Logen und Frmrkränzchen, nur Schweinfurt und Frankenthal hatten sich entschuldigt und für Hof war im letzten Augenblick eine Abhaltung eingetreten. Die genannten Logen hatten brieflich oder telegraphisch ihre Grüsse gesandt. Die Bamberger Brr hatten ebenso wie im vergangenen Jahre die Nürnberger, entgegen den ursprünglichen Abmachungen, für ein reichliches Frühstück Sorge getragen, bei welchem sich ein grosser Theil der ortsanwesenden Bamberger Brr eingefunden hatte, um nach einer überaus hübschen in der genannten Bauhütte herrschenden Sitte die Gäste brüderlich zu bedienen.

Die Berathungen begannen um $11^1/_2$ Uhr unter dem Vorsitze des Br Dr. Blumm-Bamberg, Schriftführer war Br Dr. Will-Erlangen.

Nach einer herzlichen Begrüssung Br Dr. Blumms brachte Br Grillenberger-Fürth das Protokoll der vorjährigen Sitzung zur Verlesung. Die Abfassung desselben fand grossen Beifall und es wurde auf Antrag des Vorsitzenden nach einer längeren Erörterung die Veröffentlichung beschlossen. Bei der Umfrage nach etwaigen weiteren Vorschlägen für die Tagesordnung brachte Br Grillenberger den Antrag ein: Die Vorschläge zur Ausgestaltung des Grosslogenbundes einer Besprechung zu unterziehen. Der Antrag fand einstimmige Annahme.

Als erster Punkt stand wiederholt: „Abwehr der Angriffe von ultramontaner Seite“ auf der Tagesordnung. Referent war Br Dr. Blumm, der in einem ebenso lichtvollen, wie umfassenden Vortrag die Angriffe, welche namentlich in der ultramontanen Presse in den letzten Jahren gegen die Loge gerichtet worden sind, darlegte und dann sämmtliche möglichen Mittel der Abwehr besprach. Redner betonte namentlich, dass der Kampf sich nicht gegen die katholische Kirche als solche, sondern gegen den zur Zeit in ihr herrschenden Jesuitismus richte. Dass Kirche und Loge nebeneinander bestehen können, beweise die Zeit der Aufhebung des Jesuiten-Ordens, während der sehr viele katholische Geistliche Mitglieder und Beamte des Bundes waren. Da die Ausführungen im nächstjährigen Protokoll ausführlich wiedergegeben werden, kann an dieser Stelle eine nähere Inhaltsangabe unterbleiben.

Reicher Beifall bewies dem Redner, dass er der Zustimmung der anwesenden Brr sicher war. Eine Debatte fand nicht statt. Punkt II der Tagesordnung lautete: Neugründung von Logen innerhalb Bayerns.

Referent war Br Dr. Will. Redner gab einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Verhältnisse bei der Neugründung von Logen innerhalb des jetzigen Königreichs Bayern, und führt spezielle Beispiele aus der eigenen Logengeschichte an, die Ende des vorigen Jahrhunderts zu einem Abkommen bezüglich der vorherigen Bekannt-

gabe von Neuanmeldungen Suchender zwischen der Nürnberger und der Erlanger Loge „Libanon" geführt habe. Die Eigenart des Weltbundes fordert, weil jedes Glied überall als gleich berechtigt erscheint, eine sorgsame Prüfung der Suchenden. Ganz besonders haben die Nachbarbauhütten ein auf idealer Basis ruhendes Recht des Einwandes gegen ungeeignete Suchende, denn nach der Aufnahme müssen sie dieselben zu allen Arbeiten seines Grades zulassen.

Wird die Neugründung einer Loge vollzogen, ohne dass dieses Recht beachtet wird — Redner hat besonders einen Fall im engeren Vaterland im Auge — so ist oder sind die Nachbarlogen im Recht, wenn sie vorerst den brüderlichen Verkehr meiden. Hat sich dagegen die Gründung einer Loge in dem gesetzmässigen Rahmen vollzogen, so muss um des Prinzips willen der brüderliche Verkehr eingeleitet und aufrecht erhalten werden, auch wenn die Neugründung aus irgend welcher Ursache einer älteren Nachbarloge unangenehm sein sollte. An und für sich ist indessen die Errichtung jeder neuen Arbeitsstelle und damit die Ausbreitung der K. K. mit Freuden zu begrüssen, nur muss das Einspruchsrecht gegen einzelne Mitglieder bei Neugründungen strengstens gewahrt werden.

Auch diesen Ausführungen zollten die Brr reichen Beifall. Die allseitige Zustimmung kam dann noch besonders in der Debatte, an der sich alle Anwesenden betheiligten, zum Ausdruck und es wurden dabei eine ganze Reihe von hochinteressanten Mittheilungen gemacht.

Auch die Besprechung über den Antrag auf Ausgestaltung des Grosslogentages gestaltete sich überaus bewegt, obgleich sämmtliche Brr der Anschauung Ausdruck gaben, dass durch diese Vorschläge zur Ausgestaltung durchaus nichts erreicht würde, als möglicherweise eine Beschränkung der freien Stellung der süddeutschen Logen. Grossen Beifall erntete besonders Br Dr. Ruess-Augsburg, welcher erklärte, es sei z. Z. genug mit der Paragraphenarbeit. Der Norden habe bis jetzt kein Verständniss für das in Süddeutschland herrschende Freiheitsgefühl in geistiger Hinsicht gezeigt, und diese geistige Freiheit wollen wir uns bewahren.

Bei der nun folgenden Wahl des Vorortes für die nächstjährige Versammlung wird der Antrag des Br Dr. Birkner-Nürnberg einstimmig angenommen: „die Loge „Zur Kette" München, welche im kommenden Jahr ihr 25jähriges Jubiläum feiert, mit dem Vorsitz und die Loge „Augusta"-Augsburg mit dem Schriftführeramt zu betrauen." Nachdem Br Dr. Birkner noch dem Vorsitzenden für die treffliche Leitung und dieser der Versammlung gedankt, wurde die Verhandlung um 2 Uhr geschlossen.

Ein fröhliches Brmahl mit launigen Ansprachen im Speisesaal der Loge schloss sich an, das die Brr bis zur späten Nachmittagsstunde vereint hielt. Auch dieser Tag wird den Theilnehmern unvergesslich bleiben, denn es ist wohl Keiner ohne eine Anregung aus der Berathung nach Hause zurückgekehrt und der Geist herzlicher Eintracht und wirklicher brüderlicher Liebe, der über der Versammlung waltet, verklärt mit freundlichem Licht die Erinnerung. Br W.

Welche Zeit ist es?

Das gewaltige Nichts.

So betitelt sich eine neu im Buchhandel erschienene Schrift, deren Untertitel also lautet:

„Etwas über Frmr-Theorie und Frmr-Praxis. Ein Warnruf für Neugierige von V. S."

So widerlich uns auch das thörichte Gewäsch unserer Feinde ist, so ist es doch gut, ihnen mitunter auf die Finger zu sehen. Deshalb möge der Artikel der Reichspost hier folgen. „Über das Wesen und die Ziele der Frmrei hat die für jeden Katholiken massgebende Encyklika Leo's XIII. „De secta massonum" das verdammende Urtheil gesprochen. Aus derselben und aus der hinlänglich bekannten Geschichte der Frmrei ist deren für Thron und Altar verderbliches Wirken bekannt. Wie insbesondere der „Hammer der Frmrei am Kaiserthrone der Habsburger" sich versucht hat, ist in einer bekannten Schrift P. Pachtler's S. J. zur Zeit in den weitesten und höchsten Kreisen bekannt geworden. Diese zur Beurtheilung der Frmrei wesentlichen Momente dürfen nicht zurücktreten, auch nachdem durch die Taxil'sche Lügenfabrik eine Menge von Fabeln und Märchen insbesondere über den „Teufelscult" und ähnliche Dinge in der Frmrei verbreitet worden sind, die geeignet gewesen wären, den Kampf gegen die Frmrei selbst der Lächerlichkeit preiszugeben, wäre nicht eben wieder von christlicher Seite das Lügengespinnst

mit Scharfsinn und fester Hand zerrissen worden. Dennoch ist zu fürchten, dass in Folge dieses kolossalen Taxil-Schwindels, dem leider weite, zu leichtgläubige Kreise zum Opfer gefallen sind, Manche sich der Meinung hingeben, alles Andere, was man gegen die Frmrei aussage, sei ebenso erdichtet und unwahr, wie die Taxil'schen „Enthüllungen." Dieser Auffassung muss auf's Energischeste jetzt entgegengetreten werden, was unserseits einstweilen durch Konstatirung obiger wesentlicher Momente zur Beurtheilung der Frmrei geschehen sein soll.

Ein anderes Moment, welches noch Manche zu Gunsten der Frmr besticht, ist das folgende: Die Frmrei versteht es, sich in den Nimbus des Geheimnissvollen zu kleiden, das bekanntlich gar mächtig auf die Neugierde einwirkt, ferner ist sie eifrig bemüht, sich der kritiklosen Menge als eine unpolitische, nur uneigennütziges Wohlthun, Brüderlichkeit und die idealsten Ziele anstrebende Institution vorzustellen. Obige Schrift eines ehemaligen Frmrs führt nun auf Grund der persönlichen Erfahrungen des Verfassers in der Loge aus, dass jener Nimbus des Geheimnisses in der Loge nur das gewaltige Nichts verhüllen soll, und dass jene angebliche Wohlthätigkeit und jenes vorgebliche sonstige ideale Streben der Frmrei praktisch sich lediglich auf schöne Worte und trügerischen Firlefanz beschränke. Durch Brüderlichkeit zeichnet sich der Bund am allerwenigsten aus. Der „Wissensdurst" finde in der Frmrei schon ganz und gar nicht seine Rechnung. Wer glaubt, die Loge sei eine Vereinigung der Elite der Menschen, täusche sich vollends gründlich. „Von einem gegenseitigen allgemeinen Wohlwollen könne soviel wie gar keine Rede sein, desto mehr von einem solchen im Besonderen (also Cliquenwirthschaft!) Wie im geschäftlichen Verkehr und gewöhnlichen Gesellschaftstreiben gruppirten sich auch im Logenverband die massgebenden Faktoren, die tonangebenden Macher und die übereifrig Wichtigthuenden; der Rest aber bleibe für die Rollen der — Statisten." In der Zeit der Noth werde der Br gewöhnlich von seinen Logengenossen schmählich verlassen. „Die brrliche Eintracht ist sehr oft nur eine formelle, die gegenseitige Abneigung nicht selten eine vorherrschende." In den Armenbeutel werden anstatt Münzen wohl auch bloss „abgerissene Hosenknöpfe" geworfen. Die Logen-Konferenzen sind oft derart, dass sie unter Brrn mit Recht „Lästerabende" genannt werden. „Als Freunde", so äusserte sich einst ein gründlich enttäuschter Br Mstr kurz nach Erlangung der Mstrwürde (3. Grad). „können Ihnen die Leute gar nicht's nützen, als Feinde aber nur gar zu gefährlich werden." Mit besonderem Nachdruck verurtheilt der Verfasser der Schrift mit Recht die in der Loge übliche „Heimlichkeit". „Sie hat," so sagt er, „gar keinen redlichen Zweck mehr . . . Hervorragende Geister stellen ihre Fähigkeiten längst schon ganz öffentlich, opferwillig und unermüdlich in den Dienst der ethischen Kultur, suchen durch Aufklärung Förderung des Allgemeinwohls . . . ihrem edlen und erhabenen Willen für's Wohl der Menschheit möglichst viele neue . . . Kämpen zu gewinnen. Die verknöcherte Frmrei dagegen verschliesst Fenster und Thüren, stützt längst hinfällige, ganz und gar unhaltbar gewordene, mehr Nachtheil als Nutzen verursachende Bestimmungen, vertrödelt Zeit, Geld und Mühen mit absonderlichem Formenkram und einer masslosen Menge schöner Worte, denen die Thaten spärlich und zuweilen, ja sogar sehr oft gar nicht folgen, treibt üppig blühenden Klatsch in den Konferenzen, deren Theilnehmer sie zum Voraus verpflichtet, selbst dem gleichgestellten Frmrbr gegenüber über den Inhalt der Verhandlungen verschwiegen zu bleiben, wenn derselbe nicht anwesend sein konnte . . . Wenn der greifbarste Mumpitz auf dem Weltmarkt denn auch schon von jeher, heute noch und in eine unabsehbare Zukunft die meisten Gaffer und verrücktesten Liebhaber anlocken und festhalten kann, so sollten doch jene aufgeklärten Geister nicht auf Leimruthen Platz nehmen müssen, welche ihr Wissen, ihren Einfluss und ihr baares Geld einer besseren Verwendung zusteuern könnten, als einem grossartigen Mummenschanz. — „Macht die Thüren auf, hebt die Dächer ab, lasset Licht und Luft und einen gesunden Geist in die Katakomben Eures faulenden Nichts!" — Das war das Recept, welches ein richtiger Diagnostiker für die altersschwache Geheimnisskrämerei der Frmrei in ihrer heutigen gebrechlichen Form übrig hatte." „Der Nimbus", so schliesst der Verfasser, „der über dem heutigen Frmrthum liegt, ist nichts Anderes, als das Irrlicht eines gewaltigen Nichts."

In ihrem Wesen, ihren Zielen durch Autorität und Geschichte verurtheilt, ihres falschen Nimbus

durch die Hand von Eingeweihten selbst beraubt, so steht die Frmrei längst da vor aller Welt. Aber immer gibt es noch Leute genug, die ihr mit einer Art heiliger Scheu gegenüberstehen. Aber auch in dieser Beziehung ist es wenigstens in Deutschland und in Österreich besser geworden. Selbst sogenannte „aufgeklärte“ Geister wenden sich von dem „greifbaren Mumpitz“ derselben ab. Freilich, der Geist der Frmrei, der Geist des Unglaubens und der religiösen Gleichgültigkeit, die in der dogmenlosen Moral, in der ethischen Kultur, in der konfessionslosen Schule und im konfessionslosen Staat ihre Ideale erblickt, wirkt um so lebendiger und verhängnissvoller. Ihn zu bekämpfen, ist die Aufgabe der gegenwärtigen christlichen Volksbewegung, ist auch die Aufgabe der antisemitischen Bewegung; denn Judenthum und Frmrei waren von jeher miteinander im Bunde, und die gesammte jüdische Presse vertritt und verbreitet diesen echt frmrischen Geist. (Beinahe so viel Worte, so viel Lügen. D. R.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Auf Grund der nicht zu bestreitenden Thatsache, dass alles Rühmenswerthe und Bedeutende, was seit Bestehen des Bundes von Logen ausging oder auf diese zurückgeführt wird, weniger auf organisirter Gesammtthätigkeit beruht, als vielmehr das Verdienst einzelner hervorragender, für die Sache der Frmrei begeisterter, leistungsfähiger Brr ist — schlägt Br Findel in den Signalen vor, aus der Mitte der Gross-Logen heraus einen Zirkelbund vertrauter Brr zu bilden mit dem Zwecke, dem einheitlichen Geiste zum Rechte zu verhelfen, die gemeinsamen Ziele und Aufgaben der Frmrei als K. K. zu fördern und die Idee des Bundes als solche zu vertreten und zwar ebensowohl in Bezug auf Gesetzgebung und Praxis der Gross-Logen (also der Ausgestaltung nach innen), wie insbesondere in Bezug auf die Thätigkeit nach aussen, auf die Verwirklichung der mrischen Grundsätze im Leben, zunächst betreffs gemeinsamer Abwehr der gegnerischen Angriffe, die kaum nachlassen, wahrscheinlich sich steigern werden und die nur von Unzurechnungsfähigen und Gleichgiltigen auf die leichte Schulter genommen werden können. Dabei fällt uns unwillkürlich das alte Wort im Volksmunde ein: „Ein schöner Gedanke! Aber es kommt manchmal anders!“

So sehr wir auch für jedes Mittel schwärmen, welches die Einigkeit im Bunde fördert, so können wir doch von diesem Vorschlage, der gewiss gut gemeint ist und aus einem treuen Mrherzen kommt, den grossen Segen nicht erwarten, den Br Findel hofft. Es könnte — meinen wir — leicht so kommen, dass ein solcher Zirkelbund vertrauter Brr als eine unnöthige Absonderung in der Brrschaft betrachtet würde und der Einigkeit im Bunde mehr schadete als nützte. Was hoch erleuchtete und für den Bund begeisterte Brr zum Segen und Fortschritt der K. K. für erspriesslich und nothwendig erachten, das können sie auch ohne Zirkelbund durch die Gross-Logen, durch die Presse und in den Versammlungen aussprechen und Boden dafür zu gewinnen suchen. Das Recht der Aus- und Durchführung von Ideen könnte der Zirkelbund so wie so nicht beanspruchen, das ruht in den Logen und Gross-Logen.

Übrigens ist in den Engbünden die Idee Br Findels bereits vertreten und wenn dieselben in neuer Zeit hier und da etwas lau betrieben werden oder gar feiern, so ist es gewiss gut, wenn sie durch den Findel'schen Vorschlag neu aufgemuntert werden. Diesen möglichen Segen wollen wir dem Vorschlage des Br Findel nicht streitig machen. Was derselbe bei der Motivirung seines Projektes sagt, — namentlich, dass grosse Pläne und Reformen immer zuerst von einzelnen Männern ausgehen — wird ja auch Niemand leugnen wollen. Schliesslich empfehlen wir den Gedanken der Beachtung und Erwägung unserer lieben Leser. (D. Red.)

Amerika. Vereinigte Gross-Loge von Viktoria in Melbourne. In dem Fragebogen, den diese Gross-Loge dem Suchenden vorlegt, befindet sich auch die Frage: „Die Frmrei ist keine Unterstützungsgesellschaft; haben Sie ernstlich darüber nachgedacht und überlegt, ob Ihre Verhältnisse Ihnen erlauben, diese Institution zu unterstützen?“

Coburg. Der „Verein deutscher Frmr“ hält seine 35. Jahresversammlung in der Loge „Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht“ in Coburg am 18. und 19. Sept. dieses Jahres ab. Die bereits festgestellte Tagesordnung weist interessante, zeitgemässe Vorträge und wichtige Berathungsgegenstände auf. Anmeldungen der Theilnehmer sind bis zum 15. Sept. an Br Max Fromman in Coburg (Kasernenstr.) erbeten.

Görlitz. Die landesherrliche Genehmigung ist ertheilt: der Gross-Loge „Royal-York“ in Berlin zur Annahme der Zuwendung, welche ihr der daselbst verstorbene Rentner Karl Louis Emil Staberow mit 6000 Mk. für ihre Tochterloge „Zur gekrönten Schlange“ in Görlitz zur Unterstützung bedürftiger Wittwen und Waisen von Logenmitgliedern letztwillig gemacht hat.

Turin. Die Loge Cavour hat den Ehrwst. Grossmstr. der Gross-Loge von Hamburg, Br Carl

Wiebe, zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Die gleiche Ehrung wurde auch Br Moritz Amster in Wien, Redakteur des „Zirkel“, zu Theil.

Metz. Die älteste der jungen Logen im Reichslande, die „Zum Tempel des Friedens“, welche sich hauptsächlich die Unterstützung der Wittwen und Waisen ihrer Angehörigen angelegen sein lässt, feierte am 4. Juli die 25jährige Feier ihres Bestehens. Vertreter aller elsass-lothringischen Logen wie auch der von Luxemburg waren zu diesem Feste erschienen, das durch seine Anregungen zur Förderung der Mrei in den Reichslanden sicher beitragen wird.

Vermischtes.

Ein schönes Geschenk. Beim Gr. Sire Br Beyer ist vor ein paar Tagen von einem anonymen Wohlthäter dem Komitee für Sammlung von Beiträgen zu einem Aussätzigen-Asyl auf Island ein transportables Holzhaus, inwendig mit ölgemalter Tapete versehen, angeboten worden. Das Gebäude enthält drei gute Zimmer auser den besonderen Bequemlichkeiten, Veranda etc. und ist wie geschaffen für seinen Zweck, ein vorläufiges Hospital in einem der am stärksten ergriffenen Distrikte zu sein. Es braucht kaum gesagt zu werden, dass der Br Gr. Sire diese hochherzige und kostbare Gabe mit Freude und Dank entgegennahm, welche von einem Manne ausserhalb des Ordens kommt. Dies spornt uns an, alle kräftig zu streben für die Verwirklichung unseres Zieles. (Odd-Fellow.)

— Der Bildhauer Br Prof. Böse in Berlin Klosterstrasse 76 hat eine Büste Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold angefertigt und offerirt dieselbe den Logen für einen Ausnahmepreis von 80 Mk. Der Loge in Ratibor, seiner Vaterstadt, übersandte er ein Exemplar als Geschenk, das am letzten Stiftungsfeste durch den Logenmstr. Br Knape feierlichst enthüllt wurde. Die trefflich gelungene Büste schmückt seit dieser Zeit den Festsaal der Loge „Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit“ in Ratibor. (Schl. Lgbl.)

Literatur.

Hamburger Zirkel-Korrespondenz. Mrische Arbeiten aus dem Kreise der Gross-Loge von Hamburg. Mai 1897. Nr. 152.

In diesem Maiheft werden u. A. die ältesten Frmr-Statuten in Deutschland mitgetheilt, welche 1737 bei Gründung der ersten Hamburger Loge beschlossen wurden. Zu dem mancherlei Auffälligen, welches dieselben an sich tragen, gehören u. A. die folgenden Punkte: „Man erwählt alle 3 Monate einen neuen Mstr, um die Loge zu leiten. — Man versammelt sich die vier ersten — Sonnabende des Monats. Alle Strafgelder (dieselben mögen nicht gering gewesen sein, da z. B. jedes Mitglied, welches fehlte, 1 Mk. zu zahlen hatte) werden vierteljährlich an die Armen vertheilt. — Alle Verhandlungen geschehen in französischer Sprache. — Jedes Mitglied, welches von Wein berauscht zur Loge kommt, oder welches sich in der Loge berauscht, muss 2 Mk. Strafe bezahlen. — Da die Geheimnisse und das Stillschweigen die vorzüglichsten Mittel sind uns zu behaupten und uns den Genuss der Vortheile der Mrei zu sichern, so ist beschlossen worden, dass derjenige, den man beweisen kann, die geringsten Eigenthümlichkeiten unserer Loge verrathen zu haben, aus unserer Loge ausgeschlossen und gebannt sein soll; wohlgemerkt, wenn er freiwillig und ohne Noth geplaudert hat.“ Auch was die Nummer über den ersten deutschen, amtlich beglaubigten Frmr Br Fr. De Thoms, über die Entstehung und Verbreitung der Mrei in Österreich-Ungarn im 18. Jahrhundert (Briefwechsel zwischen Herzog Ferdinand von Braunschweig und Joseph II.), über eine Schule in Konstantinopel, über die Entstehung der Hirams-Legende, über das Signal der Gross-Loge von Hamburg und die Frmrei in Mexiko mittheilt, ist interessant und lesenswerth. P.

Aphorismen.

Der Gott, der mir im Leben
Sich heilig offenbart,
Der mir den Stab gegeben
Zur langen Wanderfahrt,
Den Stab und mein Gewissen
Ein Führer mir zu sein,
Er lässt in Kümmernissen
Kein Menschenherz allein.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Orginal-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 37. Sonnabend, den 11. September. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Liebe ruft!

Von ferne dröhnt ein schwerer, dumpfer Klang,
Es kommt ein Sturmeslied einhergezogen,
Es braust und schwillt die Fluth das Thal entlang,
Und von den Höhen quellen Wasserwogen.
Das ist ein Tosen und ein wildes Rauschen,
Vom Felsengrat herab, vom Himmelszelt,
Und angsterfüllt muss all' dem Wüthen lauschen
Das Menschenskind — der stolze Herr der Welt!

Die Wasser nah'n! Was Menschenhand erbaut,
In Trümmer sinkt es vor der Fluth Empörung,
Wohin das Auge voller Thränen schaut,
Allüberall das Bildniss der Zerstörung!
Kühn tritt der Strom aus seinem engen Bette,
Begräbt, was ihm begegnet, in der Fluth,
Schnell zur Ruine wird des Obdachs Stätte,
Vernichtet ist des Fleisses Hab' und Gut.

Es herrscht der Mensch nur über die Natur,
So lange sie ihm dient nach ihrem Willen,
Macht sie sich frei, und sei's auf Stunden nur,
Wer will dann ihre Habbegierde stillen?
Tyrannisch tritt sie vor den Menschen hin,
Sein bestes Werk, vernichtet muss es werden,
Es wird die grosse Allerhalterin
Zur starken Allvernichterin auf Erden!

Da sinken Menschenleben in den Staub,
Nach Hilfe strecken sich empor die Hände,
Da wird das Haus dem Element zum Raub,
Und Noth und Sorge schleicht durch die Gelände!
An ihrer Seite aber tröstend naht
In all' dem unheilvollen Weltgetriebe,
Sie, die erhellt auf Erden jeden Pfad,
Die hohe Allerbarmerin — die Liebe!

Die Liebe, der Barmherzigkeit verwandt,
Der uns're Tempel steh'n seit Alters offen,
Sie ruft: „Kommt, Brüder, öffnet Eure Hand!
Ich hoff' auf Euch, lasst nicht umsonst mich hoffen!
Viel Thränen fliessen, helft sie trocknen mir!
Das Mitleid trägt dereinst die schönsten Kronen,
Denn was ihr thut an all' den Armen hier,
Ihr thut es Gott, der Himmel wird's Euch lohnen!"

Br Hermann Pilz.

Ansprache des Ehrw. Gross-Mstrs Br Knoblauch.*)

Meine geliebten Brr! Bei der Wanderung meiner mrischen Lektüre stiess ich vor Jahresfrist am Schlusse einer gediegenen Mrarbeit auf die inhaltschweren Worte:

„Die höchste Seligkeit, welche das Erdenleben bietet, gewinnt der Maurer, der zum Geben seine Hand, zum Nachgeben sein Gemüth und zum Vergeben sein Herz eröffnet."

So bekannt und geläufig jeder einzelne Theil dieses Ausspruches uns Frmrn ist, oder wenigstens sein sollte, so hat doch die Zusammenstellung derselben und ihre Verbindung zu einem

*) Obgleich diese geistvolle Ansprache vor vielen Jahren gehalten wurde, ist sie doch noch heute höchst zeitgemäss. Deshalb theilen wir sie hier mit. D. R.

integrirenden Ganzen einen so mächtigen Eindruck auf mich gemacht, dass ich mir vornahm, bei passender Gelegenheit die Modalitäten herauszufinden, unter welchen jene Worte zur Geltung kommen und so ein Bild zu entwerfen, dessen Farbentöne mehr oder weniger den idealen Begriffen entsprechen, welche wir uns von den Anforderungen an ein vernunftgemässes und sittliches Leben zu machen haben. Es kann dabei nicht meine Absicht sein, ein erschöpfendes Ganze zu liefern und alle feinen Nüancen hier aufzuführen, die sich in einem solchen Leben abspielen; nur die Grundzüge, die es zu einem solchen stempeln, möchte ich hervorheben und an ihrer Hand das weiter auszuführen versuchen, was der Autor dieser Worte mit ihnen gemeint hat. Sollte ich in dieser Richtung ein annähernd zufriedenstellendes Resultat erreichen, so wäre wenigstens das gewonnen, dass unserer K. K. wieder einmal von Neuem das Zeugniss einer veredelnden Lebensanschauung trotz ihrer Widersacher, ausgestellt werden müsste.

Das, was uns also als Mrn zunächst Noth thut, um glückliche Erdensöhne genannt werden zu können, ist Geben, jenes Geben, von dem es in der Schrift heisst: „Geben ist seliger, denn Nehmen.“ Es wird hierunter die Entäusserung eines uns eigenthümlich zugehörenden Besitzes zu Gunsten und zum Nutzen eines Dritten verstanden, welcher verschiedener, theils materieller, theils geistiger Natur sein kann und welcher nach dieser ursächlichen Beschaffenheit zu verschiedenen Wirkungen und Folgen führt. Denn es ist in letzterer Hinsicht zweierlei zu unterscheiden: einmal die Art und Weise und der Sinn, in welchem die Entäusserung erfolgt und dann die Wirkung, welche das Entäusserte bei einem Dritten hervorruft. Mit anderen Worten: der Werth der Gabe richtet sich einmal nach der mehr oder weniger grossen Reinheit der Absichten des Gebers und zum Anderen nach der mehr oder weniger grossen Befriedigung des Empfängers. Nehmen Sie — um ein Beispiel aus dem Alltagsleben herauszugreifen — den Fall, es handle sich um Gründung eines gemeinnützigen Unternehmens, das nicht nur der Gesammtheit, sondern auch dem Einzelnen zu Gute kommt und dessen Zustandekommen nur durch freiwillige Gaben bewirkt werden kann. Der Eine möchte sich gerne von jedem hierzu zu leistenden Beitrage zurückziehen, wenn er sich nicht wegen seiner Stellung im bürgerlichen Leben und wegen seiner guten Vermögensverhältnisse schämte; er beschränkt sich daher mit Widerwillen nur auf das Nothwendigste, um wenigstens seinem Namen und seiner sogenannten Ehre nicht zu nahe zu treten. Ein Anderer, der nicht nur die Nützlichkeit des Unternehmens begreift, sondern aus derselben auch einen Vortheil für viele seiner Mitmenschen herleiten zu sollen glaubt, gibt gern und soviel, als er ohne eigene Schädigung ertragen kann.

Wessen Gabe hat wohl mehr Werth, die des ersten oder die des zweiten Gebers? Oder! eine arme, aber der Unterstützung würdige Familie klopft durch Vermittelung eines Dritten an Ihre Thüre! Des Gebens müde weisen Sie den Bittsteller augenblicklich ab, schicken aber doch nach einiger Zeit — weil reuig und im Herzen noch nicht ganz verstockt — eine kleine Gabe hin mit dem Bedeuten, Sie in Zukunft mit dergleichen Anliegen zu verschonen; ein Zweiter, mit demselben Gesuche Angegangener gibt nicht nur gleich, sondern überbringt seine Gabe persönlich und weihet dieselbe durch liebevolle Zusage und Tröstung! Wessen Gabe befriedigt die Familie mehr, die Ihrige oder die des Zweiten?! Dieselbe Bewandniss, wie mit diesen sichtbaren Gaben, hat es mit den unsichtbaren, welche als Ausflüsse unseres Geistes- und Gemüthslebens einem Dritten gespendet werden! Auch sie tragen den Stempel der Echtheit — wenn ich mich so ausdrücken darf — nur dann an sich, wenn sie den oben ausgesprochenen Erfordernissen und zwar in beiden Richtungen gerecht werden. Diesen Grundsatz festgehalten, baut sich auf ihm ein System des Gebens auf, das schliesslich in reiner Nächstenliebe aufgeht und zu dem Entschlusse führt: ich gebe von dem, was ich entbehren kann, ich gebe gern und mit Freuden, und ich gebe ungezwungen aus innerem Herzensdrang. —

Wollen wir nun diese, in groben Umrissen geschilderte Methode des Gebens auf die oben angezogenen Worte: „Der Mr gewinnt die höchste Seligkeit, der seine Hand zum Geben eröffnet“ anwenden, so tritt uns hier die Forderung entgegen von unserem irdischen, also materiellen, Besitz den möglichst ausgiebigen Gebrauch zu Gunsten Dritter zu machen und Wohlthätigkeit zu üben, wo und wie immer wir können. So wenig ich mich unterfangen möchte, dieser

materiellen Wohlthätigkeitsübung als einer unsere Verbindung vor anderen Genossenschaften so vortheilhaft auszeichnenden Eigenthümlichkeit zu nahe zu treten, oder sie gar als ein nebensächliches Anhängsel und nicht vielmehr als eine der Mrei unbedingt inhärirende Nothwendigkeit zu betrachten, so glaube ich doch bezüglich ihrer Ausübung einige Andeutungen und Winke geben zu sollen, die auf Grund gesammelter Erfahrungen nicht ganz werthlos sein und zu einer vielleicht richtigeren Anwendung derselben führen dürften, als sie gemeinhin zur Ausführung gebracht wird! — Es kann nicht in meiner Absicht liegen, hier die ungemein schwierige Frage einer richtigen Armenunterstützung zu lösen, eine Frage, der ich nicht gewachsen bin und welche mir auch trotz der vielen werthvollen Institutionen, welche unsere jetzige Armenpflege aufweist, noch lange nicht abgeschlossen scheint; ich beschränke mich vielmehr nur auf diejenigen Angaben, welche uns Mr vorzugsweise berühren und uns eine gewisse Direktive unseres Handelns in dieser Richtung geben dürften.

Sie wissen Alle so gut wie ich, meine lieben Brr, dass an uns Frmr nicht obgleich, sondern weil wir Frmr sind, alle möglichen Anforderungen des Gebens und der Unterstützungen gestellt werden, und das nicht allein von unserem Bunde Angehörigen, sondern auch von ausserhalb desselben Stehenden, einmal weil unser Wohl- und Mildthätigkeitssinn sprüchwörtlich geworden ist, und zum Anderen, weil man von uns das Geben als eine Gesetzesverpflichtung erachtet. Nun! mögen diese Gründe auch wahr sein, so sind sie noch lange kein Beweis dafür, dass wir überallhin in's Blaue hinein helfen müssen! Gerade wie im Grossen, so muss auch hier im Kleinen erst die Würdigkeit und Bedürftigkeit des Hülfesuchenden nachgewiesen sein, ehe wir uns entschliessen, unsere Hand zum Geben zu eröffnen. Sind nicht schon Manche unter uns, namentlich unsere sehr Ehrw. Stuhlmeister arg missbraucht worden, wenn sogenannte fechtende Brr ihre Mildthätigkeit in Anspruch nahmen, und waren nicht in der grossen Mehrzahl dieser Fälle unsere Gaben, wie man zu sagen pflegt, zum Fenster hinausgeworfen?! Ich muss mich entschieden gegen die Verabreichung einer Unterstützung an solche Brr von Seiten eines Einzelnen aussprechen und dies um so mehr, als durch die gemeinsame Armenpflege der hiesigen sechs Logen nicht nur ein ausreichendes Material zur Befriedigung dringender und unabweisbarer Bedürfnisse, sondern auch die möglichst erreichbare Garantie gegeben ist, keine verfehlten Spenden zu verabfolgen! Man weise also bettelnde Frmr ein für allemal an den General-Almosenpfleger! Nur auf diese Weise wird es mit der Zeit gelingen, einem Unfuge zu steuern, der heute noch nicht unbedeutende Gaben zum Schaden Würdigerer verschlingt! In gleiche Kategorie möchte ich diejenigen Brr stellen und vor ihnen auf's eindringlichste, als unseres Bundes unwürdigen Mitgliedern warnen, welche ihrer durch eigene Schuld herabgekommenen und nicht mehr zu verbessernden Lage dadurch aufhelfen zu können wähnen, dass sie ihre Brr als gesetzlich verpflichtete Bundesgenossen heranziehen und in diesem Glauben bald hier, bald dort Unterstützungen und Darlehen beanspruchen, welche wiederzuerstatten trotz aller Versprechungen sie nicht im Stande und daher unabweislich dem Geber verloren sind. Für derartige Liebeswerke, die eines jeden rechtlichen Untergrundes ermangeln, hat nach meinen Begriffen die Frmrei nicht aufzukommen!

Schütze ich durch Befolgung dieser Vorschrift meine Brr vor jeglichem wenn auch noch so geringem Verluste, so bleibt die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, das Erhaltene und Gerettete in zweckmässigerer Weise zu verwenden. Ich will durchaus Ihrem Wohlthätigkeitssinne und Ihrem Freigebigkeitstriebe nicht vorgreifen, wenn Sie in einem gegebenen Falle, den Sie hinreichend geprüft und für würdig befunden haben und von dem Sie sich einen wirklichen und dauerhaften Nutzen Ihrer Spende versprechen, von Ihrem Überflusse mit vollen Händen geben; allein man berücksichtige doch, dass neben diesen zu unterstützenden, aber immer Ausnahmen darstellenden Fällen unsere mrische Wohlthätigkeit sich vorzugsweise dahin konzentriren soll, dass sie ein Gemeingut für Viele wird, und dass sie in dieser Vielseitigkeit viel eher ein erweiterteres und segensreicheres Feld ihrer Thätigkeit gewinnen kann, als wenn sie sich nur auf einzelne Wenige erstreckt! Als Massenunterstützung — wenn ich mich so ausdrücken darf, — tritt sie uns in zweierlei Gestalt entgegen; einmal vorübergehend bei aussergewöhnlichen, viele unserer Mitmenschen zugleich in's Unglück und Verderben stürzenden, namentlich Naturereignissen, und dann dauernd

bei den im gewöhnlichen Leben immer und immer wiederkehrenden Verirrungen, denen bald eine grössere, bald eine geringere Zahl Einzelner durch die Wechselfälle des Lebens ausgesetzt ist. Während wir für die erste Kategorie, der Natur der Sache nach, keine bestimmt organisirte Einheit besitzen, aus welcher die Verabreichung der Unterstützung gewährt werden kann, wir vielmehr auf eine einmalige Einzelspende angewiesen sind, welche — entsprechend dem Sprichwort: „bis dat qui cito dat" — einen um so höheren Werth gewinnt, je rascher sie gegeben wird, stehen uns bei der anderen Kategorie vollständig gegliederte Organismen zu Gebote, welche uns durch unsere immerwährend und dauernd gegebenen Gaben in den Stand setzen, ununterbrochen der Noth und der Sorge Vieler gleichzeitig abzuhelfen. Und gerade diese in Permanenz befindlichen und dadurch segensreich wirkenden Anstalten möchte ich Ihrer lebhaften Fürsorge empfehlen! Unseren mrischen Wohlthätigkeitsinstituten also, deren jede Loge mehr oder weniger zahlreiche aufzuweisen hat, mögen dieselben heissen wie sie wollen und welchen humanen Zwecken immer dienen, lassen Sie uns unsere Gaben mit vollen Händen zuführen, damit nicht ein Einzelner, sondern Viele des Glückes und Vortheiles theilhaftig werden, den wir mit unseren Gaben bezwecken und damit die aus unseren Gaben resultirenden Leistungen ihren Schwerpunkt in einer über weite Gebiete sich erstreckenden Gesammtkraft finden. Unitis viribus successus! Wenn Sie nun aus einem derartigen, durch die Gaben der Brr gegründeten und der Erziehung und Bildung der Jugend gewidmeten mrischen Institute Männer hervorgehen sehen, welche durch ihr Wissen und Können eine hervorragende Stellung im bürgerlichen Leben einnehmen und durch diese Stellung anregend, belehrend, bildend und veredelnd auf ihre Umgebung und das sie berührende kommunale und Staatsleben einwirken; oder wenn Sie aus einer für Wittwen bestimmten Stiftung die Mittel flüssig machen, um die Thränen aller derer zu trocknen, die ob des Kummers und der Sorge um die leibliche Existenz nach dem Verluste des Ernährers vergossen werden, müssen dann nicht Ihre Pulse höher schlagen, wenn Sie sich eingestehen dürfen, dass auch Sie zu denen gehören, welche diese Werke menschlicher Barmherzigkeit geübt haben? Müssen Sie nicht eine unbeschreibliche Freude und Befriedigung darin finden, Ihrem inneren Menschen ob treuerfüllter Mrpflicht einen Altar der Liebe errichtet zu haben? Und müssen Sie sich nicht eingestehen, dass diese Art der Wohlthätigkeit in weit höherem und lohnenderem Maasse diejenige an Werth übertrifft, welche Sie als Einzelner dem Einzelnen gewähren?! Aus diesen Gründen, meine lieben Brr, lassen Sie mich als Gross-Mstr an Ihr mildthätiges und liebeglühendes Herz appelliren und Sie bitten, reichliche Gaben mit Freudigkeit heute der Stiftung zuzuwenden, für welche die Sammlungen der Grossen Mutterloge bestimmt sind, der „Frmrstiftung zur Förderung geistiger Bildung"! Haben Sie dieser meiner Bitte in vollem Umfange und aus innerem Herzensdrange entsprochen, so dürfen Sie sich der frohen Zuversicht getrösten, dass auch an Ihnen die Verheissung in Erfüllung gehet, die da lautet: „Der Mr gewinnt die höchste Seeligkeit, die das Erdenleben bietet, der seine Hand zum Geben eröffnet!" —

Eine gleiche Seligkeit gewinnt der Mr, der sein Gemüth zum Nachgeben eröffnet! —

Was heisst Nachgeben? Seine Ansicht zu Gunsten einer anderen Ansicht mit oder ohne Überzeugung, also freiwillig oder gezwungen ändern, aufgeben, zu letzterer bekehren und die hieraus sich ergebenden Handlungen thatsächlich in Vollzug setzen. Eine vielleicht unangenehme und harte Zumuthung, aber doch eine sehr weise und sehr zu beherzigende Lebensregel, deren Ausserachtlassung zeitweise zum grossen Nachtheil führen kann, und schon zum öfteren geführt hat. Denn genau genommen, basiren ja alle unsere im gewöhnlichen Leben erzielten Erfolge auf der strikten Verwerthung dieses Wortes. Wenn Sie oder Ihr Partner, um ein Geschäft oder einen Vertrag abzuschliessen, nicht nachgeben, und wenn Sie Beide eigensinnig auf Ihrer Ansicht beharren, so kommt eben das Geschäft oder der Vertrag nicht zu Stande; oder wenn ich halsstarrig auf einer mir gebildeten Ansicht bei Beurtheilung eines Krankheitsbildes bestehe und den von der Natur gegebenen Fingerzeigen nicht nachgebe, so beraube ich mich eben der Möglichkeit, meinen Kranken zu heilen! Es bedarf also nothwendig einer Verstandesnivellirung, die in dem einen Falle aus besserer Überzeugung, also freiwillig, in einem anderen durch die unabänderliche Macht der Verhältnisse

gezwungen erfolgt, um zu einem befriedigenden Resultate und einem ebensolchen Abschluss zu gelangen. Wenden wir diese Auffassung auf unsere mrischen Verhältnisse an, so begegnen uns nicht selten Vorgänge, die uns bald zum Nachgeben auffordern, bald wieder uns zwingen ihm gegenüber uns ablehnend zu verhalten, je nachdem wir einmal durch unsere Nachgiebigkeit zum Zustandekommen eines nutzbringenden, keine Gefahren für uns mit sich führenden Zweckes beitragen, oder je nachdem wir das andere Mal in der Unnachgiebigkeit das Mittel erkennen zu müssen glauben, uns für die Integrität unserer Gerechtsamen zu wehren. — Wenn es nun auch keinem Zweifel unterliegt, dass wir uns — entsprechend dem versöhnlichen Charakter unseres Bundes — in allen mrischen Lebenslagen auf das Angelegentlichste bestreben werden, überall da nachzugeben und Opfer zu bringen, wo an den Fundamenten unseres Bestandes nicht derart gerüttelt wird, dass dieselben wankend zu werden drohen, so findet diese Nachgiebigkeit doch sofort und dann ihre Grenzen, sobald das ureigentliche Wesen unserer Verbindung in Gefahr kommt, vernichtet zu werden. — Ich könnte mir hier nur den einzigen Ausnahmefall denken, wo von den eben vertheidigten Massnahmen Umgang genommen werden könnte, und wo trotz besserer Überzeugung und trotz Preisgebens prinzipieller Verfassungsnormen die Klugheit geböte nachzugeben, und das wäre der, wenn durch starres Festhalten an den bisher bestandenen Ansichten die Auflösung unseres Eklektischen Bundes in Aussicht stände. Aber auch in diesem Falle müsste doppelt und dreifach erwogen werden, ob der Fortbestand dieses gesegneten Instituts der angemutheten Opfer werth ist, oder ob letztere in ihrer Dignität nicht so bedeutend sind, dass man statt ihrer lieber den Untergang unserer Verbindung zu Stande kommen sähe! Wenn auch der a. B. a. W. eine derartige Katastrophe für alle Zeiten verhüten möge, so möchte ich Ihnen doch nach den anderen beiden namhaft gemachten Richtungen hin ein Beispiel aus der älteren und neueren Geschichte des Eklektischen Bundes anführen, aus dem Sie erkennen werden, wie Nachgiebigkeit oft zu schönen und fruchtbringenden Resultaten führt, wie aber auch Unnachgiebigkeit in gar manchen Fällen, ihre nicht zu bestreitenden Vorzüge besitzt! Glauben Sie, dass im Jahre 1783 die Gründung des Eklektischen Bundes — jener wahren, echten und soviel Gutes wirkenden Humanitätsanstalt — zu Stande gekommen wäre, wenn sich die Unionsloge den Ideen Ditfurth's über eine zu bildende Logenassociation, sowie der von der Provinzialloge zu Frankfurt a. M. und von der Provinzialloge „Joseph zum Reichsadler“ in Wetzlar ausgearbeiteten Bundesurkunde gegenüber ablehnend verhalten und nicht — bei strenger Durchführung der ihr von England überkommenen alten und echten Frmrei und bei hartnäckiger Verurtheilung aller in den verschiedensten Systemen an sie herangetretenen Verlockungen — in besserer Erkenntniss, des zu erwartenden Aufschwungs der gesammten Frmrei nachgebend ihren Beitritt erklärt hätte?! Oder, welche Rolle, glauben Sie, dass wir heute spielen würden, wenn nicht im Jahre 1879 die Grosse Mutterloge des Eklektischen Frmrbundes ihr ganzes Gewicht bei dem Antrage auf Gründung einer National-Grossloge in die Wagschale geworfen und durch ihre bestimmt ausgesprochene Unnachgiebigkeit und Zähigkeit das Zustandekommen dieses Projekts im Keime erstickt hätte?!

Es sind dies Streiflichter, meine Brr, welche — wie in allen Dingen — so auch hier den Gegenstand von zwei Seiten beleuchten und wohl der Beachtung werth sind! — Trotz alledem möchte ich Ihnen Allen, im Grossen wie im Kleinen, das Nachgeben im ausgiebigsten Sinne als mrische Pflichtübung empfehlen, da es Keinem von uns erspart bleiben wird, dass er in seiner Berufsstellung, möge dieselbe auch welcher Art immer sein, mit sich oder Anderen über Ansichten in Konflikt geräth, die theils einer fehlerhaften Beurtheilung der Sachlage, theils einer nicht genügend erörterten Übersichtlichkeit derselben, theils vorgefassten Meinungen und daher rührender Kurzsichtigkeit ihre Entstehung verdanken. Hier helfend einzugreifen und durch liebevollen, auf Gründe gestützten Meinungsaustausch eine Klärung der Dissonanzen herbeizuführen und — wenn dieselbe erfolgt ist — durch Belehrung und dadurch gewonnene bessere Überzeugung durch Nachgeben einen beiderseits zufriedenstellenden Ausgleich herbei zu führen, ist eines jeden Menschen, insonderheit aber eines jeden Frmrs würdig! Und so möge dann — hieran anschliessend — von allen Brrn der Grundsatz allezeit verfochten werden, zum Nachgeben sein Gemüth zu eröffnen, auch dann, wenn

anscheinend Recht und Billigkeit auf ihrer Seite stehen, den einzigen Fall ausgenommen, dass das Nachgeben ihnen selbst oder Dritten wirklichen Schaden bringt. — Es wird so viel von den Tugenden gesprochen und geschrieben, welche ein Frmr besitzen soll — und doch lassen sich dieselben so selten blicken, wenn sie wirklich an's Tageslicht treten sollen! — Möge uns dieser, mitunter nicht ungerechte Vorwurf nicht treffen; erblicken wir vielmehr in der möglichst häufigen, wenn nur zur rechten Zeit angewandten Übung auch dieser Mrtugend eines der wesentlichsten Mittel, welches unserem Bunde seine Stärke, seine Dauer und seinen Werth verleiht und ihm diejenige Herrschaft über die finsteren Mächte dieser Erde sichert, die er Kraft seiner sittlichen Tendenzen zu führen berufen ist. Dann gewinnt das Wort seine volle Bedeutung, das da heisset: „Der Mr gewinnt die höchste Seligkeit, die das Erdenleben bietet, der sein Gemüth zum Nachgeben eröffnet." —

(Schluss folgt.)

Welche Zeit ist es?

Ein Wort über die Lektüre des Frmrs.

Es wird wohl selten oder nie eine Loge geben, die nicht über eine Bibliothek verfügte, aus welcher die Brr Bücher und Schriften zu ihrer Fortbildung erhalten können. Aber eine andere Frage ist die, ob die lieben Brr diese Gelegenheit zur Belehrung und geistigen Förderung auch fleissig benutzen, oder ob die Werke der Literatur blos für den Logenschrank da sind. Gewiss greifen wohl ältere und jüngere Brr öfters nach einem mrischen Buche, um es zu studieren und ihr Wissen zu bereichern; aber wir haben in neuester Zeit auch Klagen darüber gehört, dass selten einmal ein Buch geholt wird und die Bibliothek deshalb ihren Zweck nicht erreicht. Wir wollen nun aber in diesen Zeilen weniger des Bücherstudiums als vielmehr der Zeitungslektüre gedenken, die ohne Zweifel von manchen Brrn ganz vernachlässigt wird, oder zum mindesten die Theilnahme nicht erfährt, die zu wünschen ist. Fragen wir nach den Gründen dieser Erscheinung, so wird vielleicht der eine Br sagen: Mir genügt die eine oder andere Zeitung nicht, sie bringt nicht das, was ich wünsche; der Andere wird sich mit Zeitmangel entschuldigen, ein Dritter wird anführen, dass die Menge der Tageszeitungen ihn nicht zum Lesen mrischer Blätter kommen lässt. Mag aber der Mangel an allem Interesse für mrische Zeitschriften diesen oder jenen Grund haben, er ist zu bedauern, ja geradezu eine Kalamität zu nennen. Wir wollen es versuchen, dies mit wenig Worten darzulegen. Wir betrachten zuerst das Berichten der Zeitungen über die Vorkommnisse und Tagesereignisse in den Logen, durch welches die Leser ein klares Bild von dem Wirken und der Entwickelung der K. K. nach allen Seiten hin bekommen und so — wie der Volksmund sagt — auf dem Laufenden erhalten werden. Wohl könnte nun ein Br sagen: Ach, was geht es mich an, wenn in Amerika oder einem anderen Erdtheile eine neue Loge gegründet wird, oder wenn der Bund mancherlei Gefahren zu bestehen hat, was brauche ich zu wissen, wieviel diese oder jene Loge Mitglieder hat, was für Feste sie feiert, was für Einrichtungen sie trifft oder worüber in ihren Versammlungen gesprochen wird; mich lässt dies Alles kalt. Ein solcher würde aber nur beweisen, dass er kein wahres Mrherz besitzt und dass er in die K. K. nur oberflächlich eingedrungen ist. Ein echter, redlicher Frmr interessirt sich für Alles, was die Frmrei auf dem Erdkreis betrifft, und wenn ihm seine eigene Loge auch am meisten am Herzen liegt, so vergisst er doch nie die Theilnahme an den Schicksalen und an dem Leben und Wirken anderer Logen, und nimmt gern ein Blatt zur Hand, welches ihm eine Übersicht gewährt über das, was im Reiche Masonia's geschieht, welche Strömungen da und dort im Mrleben auftreten. Wer dies nicht thut, zeigt, dass er für das Ganze des Bundes kein Herz hat, und die Vernachlässigung aller mrischen Lektüre wird schliesslich eine traurige Unwissenheit, Engherzigkeit und Gleichgültigkeit in ihm begründen.

Weiter ist zu bedenken, dass sich in die Frmrei mitunter Ansichten, Meinungen und Vorurtheile einschleichen, die der erhabenen Idee des Bundes widersprechen, auf unrechte Bahnen führen und den Blick auf falsche Ziele lenken. Wer sich um die Frmr-Presse gar nicht kümmert, die Aufklärung über das Wesen der K. K. zu verbreiten sucht, der verharret in seinen Irrthümern, Vorurtheilen und Einbildungen und

kommt zu keinem richtigen Verständniss für die erhabene Bundessache. So viele schiefe und thörichte Urtheile, die über die Mrei bisweilen sogar aus Brrkreisen kommen, würden wegbleiben, wenn man den Licht und Wahrheit verbreitenden Zeitungen mehr Aufmerksamkeit schenkte. Nicht zu vergessen ist dann auch, dass mitunter für den Frmr Zeiten kommen, in welchen das Lämpchen seiner Begeisterung verlöschen will. Sei es nun, dass der Einzelne traurige Erfahrungen mit Brrn gemacht hat, die ja auch wie andere Sterbliche nicht ohne Schwächen sind; sei es, dass ihn üble Schicksale und Missstimmungen der Loge entfremden wollen; oder sei es, dass er sich durch die boshaften Angriffe und Verleumdungen, welche die K. K. durch ihre Feinde erfährt, irre machen lässt — genug, es kommen Zeiten, wo er erkalten will. Da ist nun neben dem neu aufmunterndem Verkehr mit für die Mrei entflammten Brrn besonders die Lektüre eine Macht, die neue Funken der Begeisterung in ihm entzünden kann und zwar durch ergreifende Zeichnungen und Reden, welche die Bundesideale in's rechte Licht setzen und durch die ihnen entströmende Herzenswärme Einfluss auf das Gemüth des Brs gewinnen. Auch die Schilderungen der menschenfreundlichen Werke, an denen die Logen arbeiten, oder auch die Kämpfe, die sie zu bestehen haben, ferner die Widerlegungen der lächerlichen Vorurtheile der Nichtmr werden für den müden oder kalten Frmr nicht ohne eine aufrichtende, ermuthigende Wirkung bleiben.

Ganz besonders aber sucht die mrische Presse die Flammen der Begeisterung anzufachen durch die hohen Vorbilder, die sie enthüllt, die nicht nur Gefühle der Ehrfurcht und Anerkennung im Leser erregen, sondern auch zur Nachahmung reizen und neues, mrisches Leben erwecken können. Wendet nun aber ein Br der Frmr-Presse vollständig den Rücken, so sind alle diese Anregungen für ihn nicht da, und es ist dann kein Wunder, wenn er in seiner Kälte und in seinem Stumpfsinn verharrt.

Noch Eins! Wichtig und durchaus nicht als Nebensache zu betrachten sind die Symbole und Gebräuche der Mrei, sie sind die Träger des frmrischen Geistes und Lebens. Es gilt also für jeden namentlich jungen Mr sich in dieselben zu vertiefen, ihren ernsten Sinn verstehen zu lernen; denn ohne dieses Verständniss führt er sie nur mechanisch aus und hat keinen Segen davon. Wenn nun auch in den Logen für den nöthigen Unterricht gesorgt und Belehrung über alle Ceremonien ertheilt wird, so gehört doch zur vollständigen Einweihung in die Symbolik auch die Lektüre, welche Bücher und Zeitungen dem Br gewähren.

Schon diese wenigen Zeilen werden hinreichen, um den Werth der Lektüre anzudeuten und die Nothwendigkeit der Theilnahme aller Brr für die Presse zu beweisen. Die Vernachlässigung der frmrischen Lektüre ist nicht nur für den einzelnen Br, sondern für den ganzen Bund vom Übel. Wir wissen recht wohl, dass Einzelne an unserer Presse Manches auszusetzen haben, dass sie ihnen vielleicht nicht bietet, was sie wünschen; allein gerade die Unzufriedenen sollten sich erst recht um sie kümmern und nachweisen, was ihr fehlt, damit sie sich vervollkommnen kann. Es ist übrigens zweifellos, dass unsere Presse, wenn sie mehr Theilnahme erführe, wesentlich gehoben werden könnte nach innen und aussen, und dass manche Mängel, die sie noch an sich trägt, verschwinden würden. Mögen daher — das sei unser Schlusssatz — die freimaurerischen Bücher und Zeitschriften von den geliebten Brrn noch fleissiger als bisher benutzt werden, ein heilsamer Erfolg für die K. K. wird dann nicht ausbleiben. ▭

Allgemeine maurerische Umschau.

Amerika. Das, was die New-Yorker Staatszeitung über die nöthigen Eigenschaften eines Suchenden mittheilt, ist so interessant, dass es hier folgen mag.

Die Gross-Loge von Mississippi hat als nothwendige Eigenschaften eines Suchenden aufgestellt: „Er muss frei geboren und wenigstens 21 Jahre alt, von gutem Ruf und wohl empfohlen sein, gesunden Geist und Gedächtniss haben, physisch und geistig fähig sein, sich und seine Familie zu ernähren, muss schreiben und lesen können, an die Existenz eines Gottes und an die Unsterblichkeit der Seele glauben, muss fähig sein, die 3 Grade eines Mrs zu empfangen und zu ertheilen, darf weder Fuss, Hand oder Daumen, noch einen Finger der rechten Hand verloren haben und der 3 Sinne: Sehen, Hören und Fühlen mächtig sein. Er muss ein volles Jahr in der Jurisdiktion der betreffenden Loge gewohnt haben und seine Petition eigenhändig unterschreiben; er muss von 2 Mitgliedern der Loge empfohlen sein, die sich für seinen

moralischen Charakter und seine guten Eigenschaften verbürgen; er darf in keinem Geschäfte thätig sein, das berauschende Getränke verkauft; er muss seine Aufnahmegebühr baar bezahlen vor seiner Einführung; er muss auf seine Ehre erklären, dass es sein eigener freier Wille ist, Frmr zu werden, unüberredet von Freunden oder Bekannten, ohne den geringsten Hintergedanken, einzig und allein, dass er eine vortheilhafte Meinung von der Mrei habe, ein Wunsch ihn beseele, seinem Nebenmenschen behilflich zu sein, dass er niemals früher in einer Frmr-Loge vorgeschlagen und abgewiesen worden sei und dass er sich den Gesetzen und Gebräuchen des Bundes fügen wolle."

— Während in allen deutschen Bauhütten während der Sommermonate der Hammer ruht, arbeiten einzelne anglo-amerikanische Logen unverdrossen weiter. In Polar Star ▭ Nr. 245 wurde in jüngster Versammlung der Lehrlingsgrad an zwei Neophiten ertheilt, und auch für die nächste Versammlung waren nach dem „Führer" die Arbeiten ausgelegt.

— Die 19 Gauverbände in Deutschland sind:

1. der Oberlausitzer Logenverband, seit 1847;
2. der Niederschlesisch-Lausitzer Logenverein, seit 1862;
3. der Rheinisch-westfälische Logenverband, seit 1876;
4. die Vereinigung der Logen Bochum, Essen, Duisburg, Wesel, Emmerich und Mühlheim a. d. R., seit 1877:
5. der Schleswig-holsteinische Logenverband, seit 1877;
6. die Mstr-Vereinigung der Joh.-Logen von Berlin und der Provinz Brandenburg, seit 1888;
7. der Verband der mecklenburgischen Stuhlmstr;
8. der Thüringer Logenverband, seit 1890;
9. der Westpreussisch-pommersche Logenverband, seit 1892;
10. die Konferenz der Logen-Mstr von Hamburg-Altona-Wandsbeck;
11. der Stuhl-Mstr-Verband der württembergischen Logen, seit 1890;
12. die Vereinigung der hammerführenden Mstr der bayerischen Logen, seit 1865;
13. die Vereinigung der Johannis-Logen beider Mecklenburg, seit 1896;
14. der Nordwestdeutsche Gauverband, seit 1896;
15. der Harz-Solling Gauverband, seit 1896:
16. der Gauverband der in der Provinz Posen bestehenden Logen, seit 1896;
17. der Gauverband des Werra-Fulda-Leinethals, seit 1897;
18. der Gauverband der Altmark, in Aussicht.
19. der Ostpreussische Gauverband, seit 1897.

Briefwechsel. Br G. T. in W.: Herzl. Dank für alle Sendungen und br. Gruss. Es ist wohl wahr, dass auch von unserer Seite hinsichtlich der Abwehr boshafter Angriffe noch mehr geschehen müsse, als in der That geschieht, wenn auch zuzugeben ist, dass Vieles, was gegen uns geschleudert wird, so lächerlich und blödsinnig erscheint, dass es einer Entgegnung nicht werth ist. — Br W. in E.: Meinen besten Dank für die Sendung und herzl. Br-Gr. — Br P. in G.: Herzl. Gr. und Dank! — Br D. in D.: Innigen Dank für die anerkennenden, freundlichen Worte und herzl. Br-Gr! — Br D. in A.: Herzl. Gr. und freudigen Dank!

Anzeigen.

Die gel. auswärts wohnenden Brr der **Loge Apollo** zu **Leipzig** werden hiermit unterrichtet, dass

Sonntag, den 12. September a. c., Mittags 12 Uhr

die

Jubelfeier

der Einweihung unserer Bauhütte vor 50 Jahren und des gemeinsamen Wirkens mit der gel. ehrw. Schwesterloge **Balduin zur Linde** seit dieser Zeit stattfindet, wozu ganz besonders hiermit eingeladen wird.

Wegen der Theilnahme an der Festtafelloge (trockenes Gedeck Mk. 3) wolle man sich freundlichst bis nächsten **Freitag den 10. cr.** an unseren Intendanten, Br **Rob. Oehlschlägel, Leipzig,** Pfaffendorferstr. 11, wenden.

Die für den 20. cr. angesetzte **Tafelloge** ist in ein **Br-Mahl** umgewandelt.

Mit herzl. Br-Gruss

Das Beamten-Kollegium der Loge Apollo.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 38. Sonnabend, den 18. September. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ansprache des Ehrw. Gross-Mstrs Br Knoblauch.

(Schluss.)

Mit diesen beiden, bis jetzt besprochenen und uns Mrn auferlegten Pflichten des Gebens und des Nachgebens ist das Maass dessen, was wir zu leisten haben, noch nicht erschöpft, es kommt zu ihnen eine dritte Pflicht hinzu, deren Übung wesentlich schwieriger ist als die der beiden vorhergenannten, weil sie ausschliesslich auf unser Inneres beschränkt — unsere ganze geistige Kraft, uns selbst zu überwinden, in Anspruch nimmt und weil erst ihre Bethätigung den vollgültigen Beweis liefert, dass die Lehren unseres erhabenen Bundes bei uns in Fleisch und Blut übergegangen sind. Es ist die Pflicht des Vergebens, die ein gleiches Gefühl der Seligkeit verspricht. —

Sie setzt immer eine zugefügte Beleidigung oder ein angethanes Unrecht voraus, welches je nach seiner Grösse und Schwere von Gebildeten entweder vergeben und verziehen oder auf gesetzlichem Wege, von Ungebildeten, aller Sitte und Religion ermangelnden Menschen aber durch Wiedervergeltung und Racheakte ausgeglichen wird. — Wenn wir nun erwägen, welch' vollständige Zerrüttung der menschlichen Gesellschaft sich ergeben müsste, wenn die so beschaffene und nur zu oft zu roher Gewalt ausartende Selbsthülfe und Rache nicht eingedämmt und in diejenigen Schranken zurückgewiesen würde, welche allein die gesellschaftliche Ordnung aufrecht zu erhalten im Stande ist, so müsste sich uns ein Bild entrollen, das dem der Zeiten des Faustrechts in Nichts nachstehen dürfte und jeden Redlichen zwingen müsste, seinen Lebensverkehr nur auf sich selbst, im weitgehendsten Falle aber nur auf seine allernächste Umgebung einzuschränken! Um nun einem derartigen unerquicklichen und den Bestand der gesellschaftlichen Ordnung geradezu untergrabenden Zustande vorzubeugen, hat sich der Staat in's Mittel gelegt und die Gerichte geschaffen, welche dazu berufen sind, nach strenger und gewissenhafter Prüfung des Einzelfalles Jedem zu seinem Rechte zu verhelfen und die ihm angethanen Unbilden durch Bestrafung des Schuldigen auszumerzen. — Bei diesem Geschäftsgange, der in allen Fällen schwerer Ehrverletzung und ernster materieller, sowie leiblicher Schädigung, wo Edelsinn und Grossmuth nicht mehr am Platze sind, von Jedem angerufen werden muss, der es mit sich und seinem Nebenmenschen gut meint, wird wenigstens das erreicht, dass die Ausschreitungen der menschlichen Natur und die Gewalten der Leidenschaften zum Nutzen des Einzelnen wie der Gesammtheit auf das geringste Maass ihrer Schädlichkeit herabgesetzt und gebrochen werden. — Es wirft sich nun die Frage auf: Sollen wir Frmr uns auch dieses Auskunftsmittels und dieser Hülfe bedienen, wenn wir von einem Dritten eine Schädigung an Leib und Seele erfahren haben? Oder sollen wir ein Auge zudrücken und uns über Alles stillschweigend hinwegsetzen, was nicht einer sofortigen Vergebung werth ist? Ich scheue mich nicht, diese Frage dahin zu beantworten, dass

wir uns unbedingt an diese Hülfe zu wenden haben, sobald die Schädigung den beiden ebengenannten graven Fällen zugezählt werden muss, mag sie nun von einem Profanen oder von einem Frmr ausgegangen sein! Und ich vergebe mir nichts von meiner Mrwürde, wenn ich mich in dieser Beziehung mit den „Alten Pflichten" gewissermassen in Widerspruch setze, welche das Anrufen der staatlichen Gerichte von einem Frmr unter allen Umständen vermieden wissen wollen? Denn so weit geht meine Begeisterung für unsere K. K. nicht, dass ich mich ihr zu Liebe todtschlagen oder berauben lasse. — Diese schweren Fälle sind aber auch nicht unter Dem verstanden, was uns diese alte Mrurkunde als Vorschrift zumuthet. Nur kleinere Vergehen sind damit gemeint, welche nicht zur Thüre der Loge hinausgelangen und im Kreise der Brr selbst unter allen Umständen geschlichtet werden sollen. Und wie leicht wäre solches zu erreichen, wenn beiden sich verletzt fühlenden Theilen der ernstliche Wille innewohnte, durch Vergeben den Alp von ihrem Gemüthe abzuschütteln, der ihnen nicht gestattet, dem Br offen und ehrlich in's Auge zu schauen und der ihm den Umgang mit seinen Brrn erschwert und verleitet! Ist das Mrei, ein fortschleichendes, in Unversöhnlichkeit und Nachtragen bestehendes, die Existens einer Loge oder eines Brs untergrabendes Gift zu nähren? — Oder ist das Mrei, durch offenen und ehrlichen Meinungsaustausch und unverholenes Eingeständniss seiner Fehler die Scharte auszuwetzen, welche Missverständnisse und Beleidigungen zu Wege gebracht haben? Sollte aber der versöhnliche Geist unseres Bundes und die aus ihm hervorgehende sittliche Veredelung des Brs es wider Erwarten nicht ermöglichen, durch Nachgeben und Vergeben die bestehenden Zerwürfnisse zu beseitigen, nun, so bleibt uns immer noch der weitere Ausweg übrig, unsere Zuflucht zu dem uns bindenden, in unseren Gesetzen auf das schonendste und brrlichste vorgeschriebenen Verfahren zu nehmen, das so ganz dem Wesen unseres Bundes entspricht und wohl für alle Fälle ausreichen dürfte, ohne gezwungen zu sein, bei dem von dem letzten Grosslogentag endgültig festgesetzten Entwurfe „Verfahren bei Verletzung mrischer Pflichten" Hülfe suchen zu müssen! Indessen sollte ich meinen, wir könnten uns füglich auch dieses Nothbehelfes, zu unseren jetzigen Gesetzen zurückzugreifen, entschlagen, wenn wir als echte Frmr, so ganz durchdrungen von der Wahrheit und Bedeutung unserer Bundeslehren, uns das Vorbild des grössten Mstrs stets vor Augen führen, der noch am Kreuze seinen Mördern mit den Worten verzieh: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun", und welcher uns in seinem heiligen Gebet die Bitte an den a. B. a. W. zu richten lehrte: „Vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern!" Es ist ja eben das Schöne und Wunderbare an unserem Bunde, dass er auf einer allumfassenden Menschenliebe fusst, die ihr eigenes Glück nur in dem Glücke ihres Nebenmenschen sucht und findet! —

Dieser Liebe zu dienen, dieses Glück durch Vergeben im Herzen zu gründen, sei und bleibe fortan unser heiliges Mrgelöbniss!

Das grosse Licht.

Zu den Gegenständen und Kleinodien, die dem Frmr heilig sind, gehört die Bibel, welche unseren Glauben richtet und ordnet und zu den grossen L. der Frmrei gezählt wird. Sie bildet das höchste und heiligste Sinnbild der Frmrei und zwar — wie es in Br Fischer's Katechismus heisst — das Sinnbild der Gottergebenheit und Gottinnigkeit. Die Bibel ist auch zu allen Zeiten als das Buch der Bücher mit Recht in Ehren gehalten und hoch geschätzt worden. Sie wurde in nahezu 400 Sprachen übersetzt, um allen Völkern zugänglich zu werden. Die Zahl der Sprachen, welche die ganze Bibel (altes und neues Testament) umfassen, beträgt 108; es sind darunter 40 europäische, 41 asiatische, 14 afrikanische, 10 australische und ozeanische, 3 amerikanische. Wohl kein Buch hat eine so weite Verbreitung gefunden wie die Bibel, und das hohe Interesse, welches man an ihr nimmt, hat seinen Grund nicht nur in dem geistigen Inhalt, sondern auch im Äusserlichen, besonders in Fällen, wo es sich um alte, seltene Ausgaben der heiligen Schrift handelt, die noch jetzt theuer bezahlt werden.

So wurden, wie man in der österreichischen Volkszeitung liest, erst kürzlich in London einige alte Exemplare, die vordem der Bibliothek des Lord Ashburnham angehört hatten, versteigert und erzielten enorme Preise. In dieser Sammlung befand sich auch ein Exemplar der soge-

nannten Mazarin- oder Gutenberg-Bibel und zwar jenes alte und neue Testament, welches Gutenberg und sein Genosse Fust in den Jahren 1450 bis 1455 zu allererst mit metallenen Lettern herstellten.

Das an ein halbes Jahrtausend alte Buch besteht aus zwei Bänden, die in wuchtige mit Schweinsleder überzogene Eichenholzdeckel gebunden sind. Das Werk, dessen Text auf Pergament gedruckt wurde, ist mit 123 prächtig ausgeführten Anfangsbuchstaben (Initialen) und mit zahlreichen Randverzierungen ausgeschmückt. Lord Ashburnham hatte seinerzeit dieses einzige Bibelexemplar um 36 000 Gulden erstanden. Bei der vorerwähnten Versteigerung wurden für das Buch beim ersten Ruf 12 000 Gulden geboten; aber diesem Idyll machte ein zweiter Liebhaber sofort ein Ende, indem er 24 000 Gulden bot. Auch damit war der Kampf nur erst eingeleitet; es wurde um das seltene Stück so heiss gerungen, dass es schliesslich 48 000 Gulden erzielte. Um diesen Preis wurde die Marazin-Bibel von dem Antiquar Guaritsch erstanden, der an dem Geschäft wohl auch noch ein schönes Stück Geld verdienen will.

Ausser diesem Prachtstück auf Pergament enthielt die Ashburnham-Sammlung von derselben ersten Gutenberg-Ausgabe noch drei Exemplare auf Papier gedruckt; diese gingen nicht minder kostbar ab. Sie erreichten Preise von 42 000, 25 000 und 24 000 Gulden.

Die alten handschriftlichen Bibelwerke sind selbstverständlich noch unerschwinglicher als die hier aufgeführten Drucke. Das British-Museum in London hütet in einem besonderen feuer- und einbruchsicheren Raum das älteste Bibelmanuskript. Die Handschrift ist an die vierzehnhundert Jahre alt und der Werth derselben ist geradezu unschätzbar. Es ist das der berühmte „Codex Alexandrinus" aus dem 5. Jahrhundert. Die Schrift — in griechischer Sprache — ist bereits stark verblasst, doch noch immer gut leserlich. Das Ganze ist die Handschrift einer Frau. Thekla, die Tochter eines vornehmen Christen in Alexandrien, war es, die sich dieser edlen Handarbeit hingab. Der Patriarch Cyrill von Konstantinopel hatte die Handschrift 1624 aus Alexandrien mitgebracht und machte mit ihr dem König Jakob I. von England ein Geschenk. Das Exemplar ist nicht vollständig; es fehlen zwei Blätter aus dem Evangelium des Johannes, drei Blätter von den Briefen an die Korinther und es fehlt ein Theil des Evangeliums Mathäi.

England ist überhaupt jenes Gebiet, wo das Buch der Bücher die emsigste Pflege geniesst und den grössten Anwerth hat, wo es denn auch neben den theuersten Bibelwerken die allerbilligsten, das heisst, solche gibt, die rein verschenkt werden. Nirgends sonst in der Welt spielt die Bibel eine so grosse Rolle wie in England, und das nicht allein in religiöser, sondern auch in gesellschaftlicher Beziehung. Ist es doch vornehmlich Grossbritannien, welches sich die Aufgabe zugelegt hat, das ganze Erdenrund mit Bibeln zu versorgen und das in völlig uneigennütziger Weise, da es die heilige Schrift so billig in Verkehr bringt, dass ihm in diesem ehrwürdigen Artikel von Niemand Anderem Konkurrenz gemacht werden kann.

Das weltumfassende Bibelgeschäft wird von der renommirten Englischen Bibelgesellschaft betrieben, die in Oxford ihre vornehmste Druckerei besitzt. Die Druckerei in Oxford hat im Jahre 1569 die erste Bibel in englischer Sprache herausgegeben; seither hat sie alle Sprachen der bewohnten Erde in ihr Bereich gezogen. Die Oxforder Druckerei liefert heute die heilige Schrift in hebräischer, persischer, chinesischer und indischer (Sanskrit) Sprache. Diese Leistung wird aber noch weit überboten durch die Ausgaben, die in javanischer, birmanischer und in anderen exotischen Idiomen — im Ganzen in 320 Sprachen — gedruckt werden. Die meisten dieser Sprachen stellen mit ihren mühseligen unbeholfenen Schriftzeichen dem Setzer und Korrektor wahrhaft ungeheuerliche Aufgaben.

So steht beispielsweise in einer Ecke des grossen Setzersaales der Oxforder Bibeldruckerei ein Schriftsetzer, der die Bibel in dem weltverlorenen Paschtu, einem Idiom in Afghanistan, zusammenstellt. An dem Bibelsatz in dieser Zunge wird nun schon seit vierunddreissig Jahren gearbeitet. Die Übersetzung war im Jahre 1863 fertiggestellt worden. Man machte sich alsbald daran, die Bestandtheile dieser schier unmöglichen Buchstaben in Blei zu formen und mit dem Satz zu beginnen. Der Setzkasten, in welchem sich die Lettern für diese Paschtu-Bibel befinden, ist in weit über tausend kleine Fächer — ein gewöhnlicher, für abendländische Sprachen eingerichteter Setzkasten braucht nur etwa hundert

solcher Fächer — eingetheilt und in jedem einzelnen Fache liegen Punkte, gerade und gewundene Stäbchen, aus welchen jeder Buchstabe erst mühselig aufgebaut werden muss. Jeder einzelne Buchstabe dieses Schriftsatzes muss aus acht bis zehn Metallbröckelchen zusammengestellt werden. Daraus erklärt es sich, warum diese Arbeit so langsam fortschreitet. An diesem einzigen langwierigen Setzkasten haben seit den 33 Jahren, dass mit der Arbeit begonnen wurde, 31 Setzer einander abgelöst — es hat es offenbar keiner von ihnen bei diesen unmenschlichen Krähenfüssen lange ausgehalten.

Die Bibelgesellschaft wacht mit peinlicher Sorge darüber, dass sich in ihre Bibelbücher ja keine Druckfehler einschleichen. Diese Sorge geht soweit, dass, so oft eine neue Auflage in Druck geht, auch immer ein Preis auf die Auffindung etwaiger Druckfehler ausgesetzt wird. Für jeden aufgefundenen Fehler werden etwa siebzehn Gulden gezahlt. Indess macht die Gesellschaft so korrekte Arbeit, dass diese Preise in einem Jahre nicht mehr als beiläufig siebzig Gulden ausmachen.

Dafür aber verursacht die Ausmerzung eines solchen Druckfehlers schon sehr bedeutende Kosten. Einmal wurden 50 000 Bibelexemplare gedruckt, bei welchen sich hinterher herausstellte, dass in einer Zeile des Textes zwei Buchstaben fehlten. Diese waren bei der Drucklegung aus dem Rahmen gefallen. Die 50 000 Bibeln waren zum grössten Theil bereits hinausgegeben, als man die Sache bemerkte. Trotzdem wurden alle Exemplare wieder eingesammelt und der Fehler durch Handdruck ausgebessert. Diese Manipulation kostete ein kleines Vermögen.

Die Englische Bibelgesellschaft erzeugt täglich 8000 Bibeln. Das macht im Jahr an die drei Millionen Bibeln, die über alle Zonen des Erdkreises verbreitet werden. Wenn trotzdem das Wort Gottes bisher noch nicht in alle Menschenherzen gedrungen, so trägt daran nicht die so unendlich emsige Bibelgesellschaft die Schuld, sondern der leidige geistige Nothstand, dass der eine, grössere Theil der Menschheit das heilige Buch noch nicht lesen **kann** und der andere Theil es nicht lesen **mag** und nicht zu schätzen vermag.

Die Centenarfeier der Loge „Georg zu den drei Säulen“, Or. Einbeck.

Am 29. August fand in würdiger Weise unter Betheiligung von etwa 80 Brrn von Nah und Fern die Centenarfeier der Loge „Georg zu den drei Säulen“, Or. Einbeck, statt. Seitens der Gross-Loge „Royal-York“ war der zweite zugeordnete Gross-Mstr Br Wagner, der Gross-Sekretär Br Mummenthey und der Repräsentant der feiernden Loge Br Neuman erschienen. Die Festarbeit wurde eingeleitet vom Mstr v. St., Br Pepper, durch einen Rückblick auf die verflossene hundertjährige Laufbahn seiner Loge, worauf nach mehreren stimmungsvollen Vorträgen der musikalischen Brr der Gross-Mstr Br Wagner in feierlicher Ansprache mit Gebet und drei Hammerschlägen das alte Jahrhundert schloss und in ähnlicher Weise das zweite Säkulum eröffnete. Dem seit 1890 der Loge fest und treu vorstehenden Stuhlmstr Br Pepper überreichte er im Auftrage der Gross-Loge einen schönen Ehren-Hammer. Die Ehrenmitgliedschaft der Loge „Georg zu den drei Säulen wurde verliehen: dem zweiten zugeordneten Gross-Mstr Br Wagner und Br Paul Friedrich Neumann-Berlin als Huldigung der Gross-Loge; dem Br Robert Fischer-Gera, Mstr v. St. der Loge „Archimedes zum ewigem Bunde“ als hochverdientem Förderer der Einigungsbestrebungen und Führer der Gauverbände; den Leitern der im „Harz-Solling-Gauverbande“ mit der Einbecker Loge eng verbündeten Logen und Kränzchen, Br Gehrich, Mstr. v. St. der Loge „Zum Tempel der Eintracht“, Or. Osterode; Br von Cappeln, Vorsitzender des Mr-Vereins in Holzminden, Br Herm. Schäfer, Vorsitzender des Mr-Vereins in Seesen und Br Frohme, Vorsitzender des Mr-Kränzchens in Northeim; Br Plenge, Mstr v. St. der Loge „Phönix“, Or. Leipzig und Br Valette, Mstr v. St. der Loge „De Ster“ in het Oosten, Or. Batavia, wegen ihres opferwilligen Eifers zu Gunsten der Loge „Georg zu den drei Säulen zur Begründung eines Altersheims für Brr Frmr, und Br Franz Roegglen, Or. Wolfenbüttel, wegen seiner regen Mitwirkung an den Arbeiten der Loge während der letzten Iahre. Von den neuen Ehrenmitgliedern konnten Br Robert Fischer, Br Valette und Br Roegglen wegen ihrer sehr bedauerten Abwesenheit bei der Feier ihren Dank nicht zum Ausdruck bringen. Br Pepper erhielt die Ehrenmitgliedschaft der Loge „Zum schwarzen

Bär", Or. Hannover, die vertreten war durch Br Du Bois, und der Loge „Zur goldenen Eiche", Or. Hameln, durch deren Ehrenmeister Br Rose. Ferner ward ihm eine Glückwunschadresse der Loge „Zum weissen Pferde", Or. Hannover, seitens deren Vertreter Br Berggreen überreicht. Vom durchl. Protektor Br Prinz Friedrich Leopold von Preussen war ein huldvolles Gratulationsschreiben eingelaufen. Auch der Magistrat der Stadt Einbeck hatte ein Glückwunschschreiben an die feiernde Loge zu ihrem hundertjährigen Stiftungsfeste gesandt, „in dankbarer Anerkennung der in dieser langen Zeit den Armen unserer Stadt bewiesenen wohlthätigen Fürsorge." Nachdem noch andere Logen ihre Glückwünsche durch Ansprachen ihrer Vertreter dargebracht, ward die erhebende dreistündige Festarbeit in ritueller Weise geschlossen. — Nach kurzer Pause verfügten sich die Festtheilnehmer nach dem vom Logenhause unweit gelegenen Grundstücke, welches zur Errichtung eines Altersheims für Brr Frmr seitens der Loge „Georg zu den drei Säulen" erworben war. Das anmuthig-parkartig angelegte Terrain, umrahmt von schönen, waldigen Höhenzügen, längs einer alten schattigen Allee, machte auf jeden Beschauer einen anheimelnden Eindruck. In einer grösseren Laube fand der Weiheakt statt. Nachdem Br Pepper, Mstr v. St., einige einleitende Worte gesprochen, verlas Br Lesser, Sekretär der Loge „Georg zu den drei Säulen", das Protokoll, dessen Original in einer bereits verlötheten Kapsel sich befand, die ausserdem enthielt: Das Mitglieder-Verzeichnis der Einbecker Loge, das Mitglieder-Verzeichniss der Gross-Loge „Royal-York", die Festschrift „Bausteine zur Geschichte des ersten Säkulums der Loge „Georg zu den drei Säulen", zusammengefügt von Br Richard Lesser" und die Mittheilungen des Vereins deutscher Frmr, Jahrgang 1896/97. Nach einem Gebet senkte Br Lesser die Kapsel in die Erde und führte sodann aus, zu welcher segensreichen Bestimmung dereinst das Grundstück mit Hülfe des a. B. a. W. und der brrlichen Mithülfe der deutschen Mrschaft gelangen solle. Br Plenge, Leipzig, erwiderte, indem er als Einbecker Kind der Spenderin den Dank seiner Vaterstadt für das ihr zugedachte erste deutsche Altersheim für Brr Frmr aussprach, und bekräftigte diesen Dank als Stuhl-Mstr im Namen der deutschen Johannis-Logen, deren allseitige freudige Mithülfe zu diesem edlen Vorhaben er der Einbecker Loge versichern zu können glaubte. Der zweite zugeordnete Gross-Mstr Br Wagner beschloss den Weiheakt durch eine feierliche Ansprache, in welcher er dem grossen Gedanken Ausdruck gab, der sich in diesem Vorhaben durch den Appell an die Herzen aller Brr Frmr im Vaterlande verwirklichen solle. Unter Segenswünschen warf er, gleich den vorangegangenen Rednern, drei Spaten von Erde auf die eingesenkte Kapsel. — Die Tafel-Loge vereinigte die Festtheilnehmer hierauf wieder im Logengebäude in fröhlicher, echt brrlicher Stimmung bis zur späten Abendstunde.

Tags darauf hatte das Jubelfest eine heitere Nachfeier bei herrlichem Wetter, durch einen Ausflug mit den Schwestern in die schönen, nahe gelegenen Buchenwaldungen und dann zum Schluss durch ein fröhliches Mahl in der Loge. L.

Über die Frmr-Logen in Elsass-Lothringen.

Die „Strassburger Post" hat einen interessanten Aufsatz über die Auflösung der alten französischen und die Entstehung der neuen deutschen Frmr-Logen in den Reichslanden veröffentlicht, den wir unseren Lesern hier mittheilen wollen, er lautet:

„Das Logenwesen war zur französischen Zeit in Elsass-Lothringen sehr ausgebildet. Es bestanden vor dem Jahre 1870 nicht weniger als acht Frmr-Logen, nämlich zwei in Strassburg, je eine in Metz, Mülhausen, Colmar, Saargemünd innerhalb der Grenzen des jetzt deutschen Gebietes, dazu kamen noch die Logen von Belfort, deren Mitglieder grösstentheils im Oberelsass, und von Pont à Mousson, deren Mitglieder meist im westlichen Lothringen wohnten. Die Strassburger und Metzer Logen haben noch um Johanni 1870 ihre letzten Mitgliederverzeichnisse drucken lassen, die erhalten sind. In Strassburg zählte die Loge Les coeurs fidèles 181 und die Loge Frères réunis 216 Mitglieder, die in Strassburg wohnten, während das Metzer Verzeichniss 196 einheimische Mitglieder aufführte. Von der Colmarer Loge existirt nur eine geschriebene Liste — wenigstens soweit uns bekannt ist —, die 153 Namen enthält. Das ergibt zusammen die stattliche Anzahl von insgesammt 746 Mitgliedern dieser vier Haupt-Logen des jetzigen Reichslandes. Über die Logen in Mülhausen

und Saargemünd sind zuverlässige Angaben nicht vorhanden. Die Anzahl der Mitglieder dürfte aber für beide mindestens auf 150 anzuschlagen sein. Dies würde eine Gesammtsumme von reichlich 1000 Frmrn in Elsass-Lothringen ergeben, abgesehen von den Mitgliedern, die sich Belfort und Pont à Mousson angeschlossen hatten oder als sogenannte wilde oder isolirte Brr gar keiner Loge mehr angehörten. Das ist im Vergleich mit dem benachbarten, annähernd gleich grossen Baden, das damals kaum 500 Frmr zählte, eine sehr hohe Zahl.

Bis zum Jahre 1853 nahmen die elsässischen Logen gegenüber dem Grand Orient de France, der 1795 gegründet und 1804 reformirt wurde, eine ganz selbständige Stellung ein. In diesem Jahre (1853) mussten sich aber sämmtliche Logen in Frankreich und den Kolonien, zusammen über 1200, dieser französischen Gross-Loge unterstellen und, soweit dies noch nicht geschehen war, die französische Sprache in ihrem äusseren und inneren Verkehr annehmen.

Nachdem durch den Frankfurter Frieden am 10. Mai 1871 die Verhältnisse Elsass-Lothringens neu geregelt worden waren — die einzelnen Logen hatten bis dahin unbehelligt weiter bestanden und während des Krieges und nach dessen Beendigung sogar bedeutende Mittel für Arme und Verwundete aufgebracht — erschien unter dem 11. Juni 1871 eine Verfügung des Reichskanzleramtes in Berlin, die den in Elsass-Lothringen bestehenden Frmr-Logen aufgab, in drei Monaten den Nachweis zu liefern, dass sie sich irgend einer der in Deutschland bestehenden Gross-Logen unterstellt hätten, andernfalls bis dahin ihre Auflösung zu bewerkstelligen sei. Infolge dieser Verfügung berief die Strassburger Loge Les frères réunis einen mrischen Kongress nach Strassburg, um über diese Angelegenheit zu verhandeln. In der Versammlung wurde zunächst der Antrag gestellt, für Elsass-Lothringen eine eigene Gross-Loge zu bilden und sich dieserhalb mit dem Oberpräsidium in Verbindung zu setzen. Dieser Vermittelungsvorschlag wurde mit grosser Stimmenmehrheit abgelehnt, wohl besonders aus dem Gesichtspunkte, dass es auch selbst durch Konstituirung einer neuen Gross-Loge nicht umgangen werden könne, sich mit den deutschen Gross-Logen wegen Anerkennung in Verbindung zu setzen. Darauf wurde der Antrag einstimmig angenommen, „sämmtliche in Elsass-Lothringen bestehende Frmr-Logen für aufgelöst zu erklären, es aber jedem einzelnen Mitgliede zu überlassen, sich irgend einer anderen Loge anzuschliessen.“ Die Archive und Bibliotheken wurden darauf von den elsässischen Logen nach Belfort, von den Lothringern nach Nancy überwiesen. Diesen beiden Logen liessen sich nunmehr auch die meisten Mitglieder affiliiren.

Zu gleicher Zeit mit der Auflösung der alteinheimischen Logen begann die Bildung neuer Logen durch die eingewanderten Altdeutschen. Den Anfang machte Metz, wo zur französischen Zeit die Loge Les amis de la vérité bestanden hatte. Diese hatte sich während der Belagerung von Metz ausserordentlich opferwillig bewiesen und viel für die Armen und besonders Verwundeten gethan. Die Loge als solche richtete ihr Versammlungslokal in der Brunnenstrasse Nr. 9 zum Lazarett von 30 Betten ein und liess dort ebenso viele Verwundete auf ihre Kosten verpflegen. Ein Logenmitglied liess in der Friedhofstrasse in seinen Fabrikräumen ein Lazarett einrichten, in dem 45 Verwundete verpflegt wurden. In den Familien der meisten Mitglieder wurden übrigens noch ein bis zwei Kranke aufgenommen. Dem Vernehmen nach hatte die Loge auch bei Ausbruch des Krieges dem Kriegsminister aus ihren Fonds 30 000 Franken zur Verfügung gestellt. Durch alle diese Opfer war die Loge in erhebliche Schulden gerathen und musste sich an den Grand Orient de France um Hilfe wenden. Dieser übernahm die Bezahlung aller Schulden, knüpfte aber daran die Bedingung, die Loge dürfe sich mit der im Entstehen begriffenen deutschen Loge nicht einlassen. Ob die Verhältnisse in Strassburg und den übrigen elsass-lothringischen Städten, wo sich Logen befanden, ähnlich lagen, ist schwer nachzuweisen, aber sehr wahrscheinlich. Überall scheiterten deshalb auch die wiederholt gemachten Versuche einer Annäherung an die früheren Logen. Nur ganz vereinzelte Mitglieder besuchten die ersten Versammlungen, zogen sich aber sehr bald ganz zurück. Die Metzer Loge, die den Namen „Zum Tempel des Friedens“ angenommen hatte und sich die Aufgabe setzte, „in den durch einen so blutigen Krieg dem neuen deutschen Reiche wiedergewonnenen Landen an der Aussöhnung und Ausgleichung aller Gegensätze auf politischem, religiösem und sozialem Gebiet zu arbeiten“, ward schon im Juni 1871

gegründet, aber erst am 3. April 1872 eingeweiht. Ihr folgte zwei Jahre später die Loge „Zum treuen Herzen" in Strassburg und bald darauf in Mülhausen die Loge „Zur Säule an den Vogesen". In Strassburg konstituirte sich 1883 die Loge „An Erwin's Dom", und die jüngste der elsass-lothringischen Logen ist die Loge „Zur Treue" in Colmar. Die Loge „Zur elsässischen Brkette" in Schlettstadt ruht einstweilen; die Mitglieder besuchen meistens die Versammlungen in Colmar. Die Gesammtzahl aller Mitglieder der 5, bezw. 6 Logen in Elsass-Lothringen beträgt etwas über 500, kaum die Hälfte wie vor 1870, und setzt sich aus allen Kreisen der eingeborenen und eingewanderten Bevölkerung zusammen."

Allgemeine maurerische Umschau.

Solingen. Der Loge „Zu den 3 Schwertern" in Solingen, welche der durchlauchtigste Protektor Br Prinz Friedrich Leopold am 15. Juli durch seinen Besuch hoch auszeichnete, ist von Höchst demselben das folgende Schreiben zugegangen:

„Wie ich zu meinem Bedauern aus einem mir vorgelegten Schreiben ersehe, ist Ihre Ehrw. Loge „Prinz von Preussen zu den 3 Schwertern" wie in früheren Zeiten, so auch jetzt wieder, besonders heftigen Angriffen und Verleumdungen aus ultramontanen und sonstigen Kreisen ausgesetzt, welche der Frmrei missgünstig gegenüberstehen, und derselben Tendenzen und Handlungen andichten, die ihren idealen Bestrebungen durchaus fernstehen. Gleich meinen durchlauchtigsten hochseligen Vorfahren, welche als Protektoren an der Spitze der preussischen Logen standen, betrachte auch ich die letzteren als Stätten, in welchen die Liebe zur Religion, zu König und Vaterland zur Pflicht gemacht und alles Schöne und Edle, was in der Menschenbrust ruht, zu wecken und zum Wohle der Menschheit zu fördern gesucht wird.

In der Pflege dieser Grundsätze besteht auch der innere Werth der Frmrei; an ihnen muss sie als eine vom Staate geduldete geheime Gesellschaft festhalten. Dass Ihre Ehrw. Loge bisher in diesem Geiste gearbeitet, darf ich nach den mir gemachten Mittheilungen heute ebenso bezeugen, wie dies durch den hochsel. durchlauchtigsten Protektor, nachmaligen Kaiser Wilhelm I. Majestät, bei Gelegenheit seines Besuches Ihrer Ehrw. Loge am 16. Juni 1853 geschehen ist.

Ich spreche der Loge „Prinz von Preussen zu den 3 Schwertern" meine aufrichtigen und herzlichen Wünsche für ihr ferneres Blühen und Gedeihen aus, und um derselben gleichzeitig ein äusseres Zeichen meines warmen Interesses an Ihren frmrischen Bestrebungen zu geben, sende ich beifolgend meine Büste mit meinem Gruss i. d. u. h. Z.

Jagdschloss Glienecke, d. 11. Juli 1897.

Der Protektor der drei altpreussischen Gr.-Logen
Friedrich Leopold, Prinz von Preussen.

Lüdenscheid. Dass die Brr der Loge „Zum märkischen Hammer", welche am 15. Juni unter Anwesenheit des Landes-Gross-Mstrs Br Zöllner ihr 9. Stiftungsfest feierte, ihren Wohlthätigkeitssinn in ganz besonderer Weise bethätigt haben, beweisen folgende Mittheilungen ihres vorsitzenden Mstrs Br Boecker: Ein ständig besuchendes Mitglied der Loge hat zum Bau einer bei Lüdenscheid zu errichtenden Volksheilstätte für Lungenkranke 100000 Mk. geschenkt, ein anderer Br zu demselben Zwecke 4000 Mk. Derselbe Br stiftete für das in Lüdenscheid neu zu erbauende Krankenhaus 1000 Mk., ein dritter Br 5000 Mk., ein vierter und fünfter Br je 1500 Mk. Sodann wird im märkischen Hammer für ein Freibett im städtischen Krankenhause gesammelt; dasselbe ist in erster Linie für kranke, bedürftige Angehörige der Loge bestimmt, dann aber auch für andere Arme. Am Stiftungstage wurden hierfür von den anwesenden Brrn 5240 Mk. geschenkt. Solche Opferfreudigkeit verdient als leuchtendes Beispiel Anerkennung und eifrige Nachahmung.

Breslau. Den Überschwemmten haben verschiedene Logen bereits Hülfe angedeihen lassen. So haben die „Vereinigte Loge" und die Andreas-Loge „Montana" in Breslau dem Vaterländischen Frauenverein 1500 Mk. zur Verfügung gestellt für die Wassergeschädigten. Die Grosse Landes-Loge der Frmr von Deutschland hat zur Linderung des durch die Überschwemmung hervorgerufenen Nothstandes 1000 Mk. gespendet und die Prov.-Gross-Loge von Schlesien beauftragt, diese milde Gabe an die einzelnen Logen ihres Sprengels zu vertheilen. Die Summe ist bereits den Logen zu Schmiedeberg, Löwenberg, Bunzlau, Neisse, Jauer und Görlitz zur weiteren Vertheilung überwiesen worden. — Die Loge „Zur Treue" an der Katzbach hat das für den 29. August angesetzte Stiftungsfest ausfallen und an Stelle desselben den Geschädigten eine reichlichere Spende zugehen lassen.
(Nach d. Schl. Lgbl.)

Berlin. Aus dem Jahresbericht der Grossen National-Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln" (auf 1896—97) ist zu ersehen, dass sich das Bundesdirektorium 20mal zur Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten versammelte, dass am 30. Mai eine Jahresversammlung aller stimmberechtigten Mitglieder stattfand, dass 4 Mitglieder der Gross-Loge in den e. O. eingingen, 33 Ehrenmitglieder der Tod abrief

und 80 Brr zu Ehrenmitgliedern der Gross-Loge ernannt wurden. Das 50jährige Mr-Jubiläum feierten 4 Brr und das 60jährige 1 Br. Die im Laufe des Jahres gewährten Unterstützungen aus der Victoria Augusta- und Kronprinz Friedr. Wilh.-Stiftung, dem Schatz-, Waisen- und Unterstützungsamte betrugen zusammen 17100 Mk. Es gehören zur Gross-Loge 130 Johannis-Logen.

Niederlande. Nach einer Mittheilung aus Buitenzorg, welche in der Union Frat. abgedruckt ist, ist die allgemeine Stimmung in dortiger Loge für die Trennung vom Gross-Orient der Niederlande. Diese Stimmung scheint übrigens auch in den meisten indischen Logen die herrschende zu sein, die Trennung dürfte demnach nur noch als eine Frage der Zeit anzusehen sein.

Literatur.

Zur Säkularfeier der Loge „Georg zu den drei Säulen" im Or. von Einbeck ist eine Festschrift erschienen, in welcher der Verfasser Br Sekretär Richard Lesser (der sie unter dem bescheidenen Namen: Bausteine zur Geschichte des ersten Säkulum herausgegeben hat) ein höchst interessantes Bild von dem Werden, Wachsen und der Thätigkeit dieser Loge, sowie ihrer unentwegten Ziele aufgerollt hat. Aus einem Zusammenschluss von 7 Brrn ging die Gründung derselben am 29. Aug. 1797 hervor, die grosse Aufmerksamkeit erregte und bei dem beschränkten Volke in den Verdacht der Freigeisterei, Geisterbeschwörung, Zauberei oder jakobinischer Zwecke kam. Nach dem ersten Mstr v. St. Br Pfannenschmidt trat Br Raven an die Spitze, mit ihm fing nun eine neue Epoche an. Um für die Mrei unter dem Publikum eine bessere Meinung zu gewinnen, lud er zum Johannisfeste und anderen Festlichkeiten Profane ein, die nach der Arbeit mit den Brrn gemüthlich verkehrten. Nach einem solchen Feste baten sofort 10 Aspiranten um Aufnahme, von welchen freilich nur zwei ihre Wünsche erreichten. Die Festschrift schildert sodann die wechselvollen Zeiten in den Napoleonischen Kriegen, den besonderen Impuls durch den Gross-Mstr Br Ernst August, Herzog von Cumberland (späteren König von Hannover), die Aufnahme des Königs Georg V. in den Bund (das Dankschreiben desselben ist wahrhaft rührend), die Wirren nach dem Kriege 1866, den Schluss der Gross-Loge zu Hannover für immer und Anschluss an die Gross-Loge Royal York; die Einigungsbestrebungen der Loge, ihre Theilnahme für den Verein deutscher Frmr, den Harz-Solling-Gauverband, den Kreienser Frmr-Verband, die Liebeswerke, an denen die Brr sich betheiligt haben und schliesst mit den herrlichen Worten des unvergesslichen Kronprinzen Br Friedrich Wilhelm bei der 100jähr. Jubelfeier der Grossen Landesloge von Deutschland: „Es ist klar, dass wir bei aller Verschiedenheit nur eine Mrei haben, aus einer Quelle geflossen, nur unter mannigfachen Einflüssen anders gestaltet und verschieden gefärbt. Wir wollen uns und den Orden vor der Gefahr bewahren, Kleines und Unwesentliches als Hauptsache in der Frmrei anzusehen. Noch ist Leben in dem alten herrlichen Baume, noch kann er, wohlgepflegt und gehütet von treuen Mstrn, welche nicht erschrecken, wenn das dürre Laub niederrauscht, weil das junge Grün durchbrechen will, gute und reife Früchte tragen. Mag dann ein Frühlingshauch, der Anfang des neuen Jahrhunderts, unseren Orden durchwehen, dass ein junges, frisches Leben erwache und sich kräftig rege, ein Leben, welches die Frucht nicht schuldig bleibt." Der Weckruf des grossen Dulders an die deutsche Maurerschaft: „Nicht Stillstand, sondern Fortschritt!" bildet den Schluss der schön ausgestatteten Festschrift, welcher ein interessanter Anhang und ein Mitglieder-Verzeichniss beigefügt ist. P.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 39. Sonnabend, den 25. September. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Rede am Johannisfest 1896 in der Loge „Archimedes zu den 3 Reissbrettern" i. Or. Altenburg.

Von Br E. G. Dietrich, Mstr. v. St.

> Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich sein darinnen! O Herr hilf, o Herr lass' wohlgelingen! (Psalm 118, 24 u. 25.)

Dies Wort des Psalmensängers, meine geliebten Brr, sei der Johannisgruss, mit dem ich Euch alle in herzlicher Freude am Feste des Lichtes und der Rosen, am Tage Johannis des Täufers in den Hallen des alten Archimedes begrüsse, das ist ein Johannisgruss, den ich hinausrufen möchte in alle Welt, wo Mrtempel stehen und Mrherzen schlagen, damit er ein lautes Echo wecke und wiederklinge von Herz zu Herz und von Mund zu Munde als ein jubelnder Lobgesang, mit welchem die Mr dem die Ehre geben, der über uns waltet als ein Vater des Lichtes und der Liebe, der das Füllhorn seines Segens über die Welt ausgiesst in dieser schönen Zeit, der auch uns und unsere gute Loge mit Vaterhänden leitet und treuer Mrarbeit Gedeihen gibt.

Dies Wort des Psalmensängers sei aber auch das Johannisgelübde, mit dem wir uns heute am Altare versammeln in heiliger Freude und treuer Liebe, es sei das Johannisgebet, mit dem wir heute uns stärken wollen zu neuer Kraft und Freudigkeit, zu hingebender Arbeit im Dienste der K. K.

Zwar aus uralter Zeit, aus der alttestamentlichen Geschichte des Volkes Israel klingt dieser Psalter- und Harfenton des heiligen Sängers herein in diese Stunde und an unsere Herzen, aber dennoch ist es der Klang eines echt maurerischen Wortes und eines rechten Mrgebetes.

Denn, meine Brr, mag auch die Form der Frmrei eine verhältnissmässig junge sein, noch nicht 2 Jahrhunderte alt, mag es auch ein Irrthum gewesen sein, wenn man früher annahm, dass der Ursprung derselben in Ägyptens vieltausendjähriger Vorzeit oder in der Zeit des salomonischen Tempelbaues, oder in den geweihten Mysterien Griechenlands zu suchen sei — der Geist der Frmrei ist uralt, ja so alt wie das Menschengeschlecht. Und wie die Bibel, das heilige Buch der Bücher, die Urkunde der religiösen und sittlichen Entwicklung des Menschengeschlechtes ist von den ersten Anfängen an, durch Zeiten von Irrthümern und Verdunkelungen aller Art bis zur reinen und göttlichen Höhe des Evangeliums der Liebe, die sich in Christo offenbart, so erkennen und verehren wir Frmr in ihr auch eine Urkunde des frmrischen Geistes. Denn der frmrische Geist ruht auf dem Grunde der Bibel und ist von demselben gar nicht loszulösen. Wie eine Schnur von Perlen ziehen sich durch die Schriften des alten und neuen Testamentes Worte frmrischer Weisheit und Wahrheit, Worte von leuchtender Klarheit und weltüberwindender Gewalt. Und darum leuchtet auch als das erste unserer drei grossen Lichter die Bibel von unserem Altare und ordnet unseren Glauben und erhellt unsere Pfade.

Oder sollen wir etwa dem Drängen heissblütiger Vorwärtsstürmer und neuerungssüchtiger Freiheitsapostel folgen, welche, in jeder heilsamen

Schranke göttlicher und menschlicher Autorität ein unberechtigtes Hinderniss menschlichen Fortschrittes fürchtend, die Bibel von unseren Altären entfernen und den Gottesglauben aus unseren Herzen reissen und die Logen zum Tummelplatze religiöser und politischer Leidenschaften und zum Herde antikirchlicher und revolutionärer Bestrebungen machen möchten? Hätten Diejenigen Recht, welche, in grundlosen Vorurtheilen und blindem Hasse befangen, den Frmrn den Vorwurf machen, dass dieselben ein lichtscheues Gesindel von Gottesleugnern und Atheisten seien, die unter dem Deckmantel eines streng gehaltenen Geheimnisses und unter der zielbewussten Leitung unbekannter Oberer in ihren Logen zu abgöttischen und verbrecherischen Werken der Finsterniss und zu einem abscheulichen Satanskultus sich vereinigten, dass sie eine verderbliche Sekte seien, die mit allen Waffen bekämpft und mit allen Mitteln vernichtet werden müsste? Nein, meine Brr, wir lassen uns weder durch die fieberhafte Ungeduld radikaler Umstürzler noch durch die wahnwitzigen Verleumdungen hasserfüllter Dunkelmänner vom festen Grunde echter Frmrei und von der sicheren Bahn redlicher Forschung und vorurtheilsloser Prüfung im Dienste der Wahrheit und der Liebe abwendig machen. Auch wir wollen frei sein und immer freier werden: frei von thörichtem Aberglauben und finsterem Wahne, frei von aller Lüge und Heuchelei, frei vom niederen Dienste der Sünde, frei von unlauterer Begierde und unedler Leidenschaft, aber treu und beständig wollen wir auch bleiben, treu im Glauben, in der Liebe und Hoffnung, welche sich gründen auf die Bibel, treu in der Liebe zu Fürst und Vaterland, treu und gehorsam dem ewigen Sittengesetz wie auch den Gesetzen des Staates, treu auch in der Liebe zu allen Brrn, ja allen Menschen auf dem ganzen Erdenrunde, mit einem Worte: treu der K. K.

Darum bleibt uns auch die Bibel das erste unserer drei grossen Lichter, dessen Strahlen vom Altar aus in unsere Logen und in unsere Herzen verklärend und segensreich fallen. Ex oriente lux! „Aus Osten kommt das Licht!" Das war in den ersten christlichen Jahrhunderten, als das Christenthum sich im Abendlande ausbreitete, das Bekenntniss, mit dem fromme und gläubige Seelen in heiligem Danke und froher Hoffnung emporschauten zum ewigen Vater des Lichtes. Im Osten erhob sich ja an jedem Morgen neu in strahlendem Glanze die Sonne, die Bringerin des Tageslichtes, der Wärme und des Lebens, im Osten war die Sonne der Wahrheit und Gnade, das Evangelium Jesu Christi aufgegangen, im Osten waren jene Stätten, wo des Herrn Fuss gewandelt war, wo er, der Reine und Göttliche gelebt und gelitten hatte, wo er gestorben war für der Menschheit Heil, nach Osten richtete man die Gotteshäuser und stellte das Heiligthum des Altars, mit dem Angesicht nach Osten legte man die Entschlafenen in die Gruft als Symbol christlichen Glaubens und christlicher Hoffnung.

Nach Osten zog es einst mit geheimnisvollem Zauber und wunderbarer Gewalt nicht blos demüthige Pilger, welche in Jerusalem, der heiligen Stadt, anzubeten begehrten und sich hier der Welt entrückt und dem Himmel näher fühlten, nach Osten zogen auch in christlicher Begeisterung der Kreuzheere zahllose Schaaren, um das heilige Grab aus den Händen der Ungläubigen zu befreien und in blutigem Kampfe und heldenmüthigem Tode sich Gottes Wohlgefallen und die ewige Seligkeit zu erwerben.

Ex oriente lux! „Aus dem Osten kommt das Licht!" Das ist und soll auch bleiben der Wahlspruch und die Losung jedes echten Frmrs, freilich nicht im beschränkten Sinne einer früheren Zeit, sondern in höherem, vergeistigtem Sinne.

Der ewige Osten ist uns die Heimat des göttlichen Lichtes, wo wir die Fackel der Wahrheit anzünden, damit sie uns erleuchte und uns durch Gotteserkenntniss und Welterkenntniss zur Selbsterkenntniss, durch Selbsterkenntniss zur Selbstbeherrschung und Selbstveredelung führe. Der ewige Osten ist uns das letzte selige Ziel, dem wir hoffend entgegenschauen und getrost entgegenpilgern. Darum hat die Frmrei als äusseres Symbol ihres hohen Strebens die Bibel als das Wort Gottes im Osten der Bauhütten auf den Altar gelegt, damit sie die Brr mit ihrem Glanze erleuchte, damit sie ein Licht auf ihrem Wege und eine Leuchte für ihre Füsse sei auf dem Pilgergange durch dieses Erdenleben.

Möge denn auch ein Strahl dieses göttlichen Lichtes in diese Stunde und auf das Fest fallen, zu dem wir uns versammelt haben und es verklären mit himmlischem Glanze. Darum noch einmal, meine Brr, rufe ich Euch das Wort der heiligen Schrift zu:

Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich sein darinnen; o Herr hilf, o Herr lass wohlgelingen!

Möge uns Allen heute dies Wort eine Mahnung sein zu inniger Johannisfreude und zu frommer Johannisbitte.

I. Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich sein darinnen!

Zwar, meine Brr, können wir von jedem Tage unseres Lebens, der uns aufgeht und uns zur Arbeit leuchtet, bis der Abend herniedersinkt und uns zur Ruhe ladet, sagen, dass er ein Tag sei, den der Herr macht. Denn in des Herrn Hand steht unser Leben und jeder Tag, der unseres Lebens Länge hinzugesetzt wird, ist ein Geschenk seiner Güte, eine neugewährte Gnadenfrist, die wir in seinem Dienste vollbringen sollen. Nicht in unserem Belieben steht es, unser Leben zu erhalten und zu verlängern, sondern allein in des ewigen Meisters Willen. Aber vor Allem von den Fest- und Freudentagen unseres Lebens, wo der Segen des a. B. a. W. sich reicher als sonst herniedersenkte auf uns und unser Dasein, wo das Licht seiner Gnade uns heller leuchtete und der Pulsschlag seiner Liebe von uns wärmer und lebendiger als sonst empfunden wurde, von den Tagen gesegneter Arbeit und reiner Freude, den Tagen äusseren oder inneren Fortschrittes und Gewinnes gilt das Bekenntniss: „Dies ist der Tag, den der Herr macht!“ Und von welchem im Leben des Frmrs alljährlich wiederkehrenden Tage könnte dies mit grösserem Rechte gesagt werden, als von dem Tage, den wir heute festlich begehen, vom Johannisfest? Ist es doch das höchste und schönste Fest, das wir feiern, das Fest, welches der a. B. a. W. selbst geschmückt und geweiht hat mit den wunderbaren Gaben seines Reichthums, seiner Schönheit und seiner Liebe. Ist es doch das Fest, an welchem wir gedenken des Gottesmannes, der gesandt war, dem göttlichen Lichte der Wahrheit den Weg zu bereiten in die Welt, des Mannes, der in versagungsfreudigem Gehorsam und treuer Pflichterfüllung, in unbeugsamer Wahrheitsliebe und opferbereiter That im Dienste göttlicher Wahrheit und reiner Sittlichkeit den Märtyrertod erduldete und so ein Vorbild für uns Mr geworden ist, das uns zuruft: „Gib selbst dein Leben für die Pflicht!“

Ist es doch das Fest, an welchem die Frmr auf dem ganzen Erdenrunde zur Kette sich zusammenschliessen und sich gegenseitig ermuntern zu frmrischer Gesinnung und That, das Fest, an welchem unser Herz höher schlägt in heiligen Erinnerungen und froher, siegesgewisser Hoffnung. Darum stimmen wir heute am Johannisfeste dankerfüllt in das Bekenntniss: „Dies ist der Tag, den der Herr macht!“

Jeder Sonnenstrahl, der heute leuchtend herniederfällt auf die Erde und seine goldenen Fäden weiterspinnt von Zweig zu Zweig und von Baum zu Baum, jeder Thautropfen, der heute in Blumenkelchen blinkt, jede Rose, die sich blühend und glühend entfaltet und mit ihrer Farbe und ihrem Dufte uns erfreut, jedes Wonnelied der gefiederten Sänger in Baum und Strauch, jedes frohe, jubelnde Menschenherz, das heute himmelwärts schlägt, ist es nicht wie ein Dankgebet zum ewigen Mstr aller Schöne, wie ein frohes Bekenntniss: „Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich sein darinnen?“

Darum pflücken wir, meine Brr, heute Johannisrosen und schmücken damit unsere Brust, darum winden wir Rosenketten um Leuchter und Altar unseres Tempels, darum stimmen wir Johannislieder an als Zeichen des innigen Dankes und der heiligen Freude, welche heute des Mrs Brust erfüllt.

II. Aber können, ja dürfen wir uns einer reinen und unbefangenen Freude hingeben bei dem Ernste und den schweren Sorgen unserer Zeit und bei den schmerzlichen Erinnerungen, welche der heutige Tag in uns erweckt?

Oder sollten wir Mr gleichgiltig bleiben bei einem Blick auf die blutenden Wunden unserer Zeit und die eiternden Geschwüre am Leibe unseres Volkes? Ich will die Schäden und Gebrechen unseres Zeitalters nicht besonders aufzählen, denn sie liegen klar zu Tage und sind schon oft genannt worden. Aber je schroffer die Gegensätze sind, in denen sich unsere Zeit bewegt, je unversöhnlicher sich verschiedene Weltanschauungen entgegenstehen, je rücksichtsloser die zerstörende Gewalt des herrschenden Materialismus, je tiefer die sittliche Rohheit und Verkommenheit, je zahlreicher die Thränen der Leidenden und die Seufzer der Bedrückten, desto reicher und schöner ist die Aufgabe, desto höher und lohnender erscheint das Ziel, das uns Mrn

gesteckt ist, desto stolzer schlägt uns das Herz im Bewusstsein, dass wir als Jünger der K. K. den Kampf gegen all' die feindlichen Mächte der Menschheit nicht scheuen, den Kampf, den wir nicht mit den Waffen des Hasses und der Gewalt, sondern im Geiste erbarmender, helfender, heilender Liebe führen, und, meine Brr, desto reiner und grösser wird unsere Johannisfreude.

Ja, heute am Tage des Johannisfestes dürfen wir uns wohl der Freude hingeben, nicht in kalter Gleichgiltigkeit gegen Anderer Leiden, nicht in eitler Selbstgenügsamkeit, sondern in dem frohen Bewusstsein, Gutes gewollt und wohl auch nach dem Maasse unserer Kräfte Gutes gethan zu haben. Und mag auch der einzelne Br reicher oder ärmer gewesen sein an Liebe in Gesinnung, Wort und That, so dürfen wir doch Alle der Frmrei, deren Jünger wir sind, das rühmende Zeugniss ausstellen, dass sie uns durch ihre Lehren und Symbole in Gemeinschaft der Brr zu manchem schönen Entschluss, zu mancher guten That begeistert hat, dass sie uns immer wieder zugerufen hat: „Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl", dass sie so manches Mal uns die Wahrheit des Wortes hat erkennen lassen, dass „Geben seliger ist denn Nehmen." Wohl, meine Brr, bekennen wir beschämt, dass alles, was wir gethan haben, nur Stückwerk ist, nur ein geringer Theil des Liebeszolles, den wir der leidenden Menschheit zu zahlen schuldig sind, aber gerade darum wandelt sich unsere Johannisfreude zu einem rechten Johannisgelübde. Wir wollen auch heute nach dem echt mrischen Wahlspruch: „Getheilte Freude ist doppelte Freude, getheilter Schmerz ist halber Schmerz" den Becher der Freude nicht an die Lippen setzen, ohne unser Scherflein beigesteuert zu haben, damit der Armuth Noth gelindert, der Leidenden Thräne getrocknet werde, wir wollen nicht aus einander gehen, ohne uns gegenseitig gestärkt zu haben in der Treue gegen unsere K. K. und unsere gute Loge, in der Treue gegen die schöne und heilige Aufgabe, die uns Frmrn gesteckt ist, unermüdet zu arbeiten nicht blos an unserer eigenen Veredelung, sondern an der Erhebung der Menschheit aus aller sittlichen und leiblichen Noth, mit einem Worte: am Werke der Humanität! Und dies Bewusstsein und dies Johannisgelübde weihe und adle unsere Johannisfreude!

Darum bekennen wir: „Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich sein darinnen." Aber wir fügen noch hinzu: „O Herr hilf, o Herr lass Alles wohlgelingen!" —

III. Meine geliebten Brr! Es ist das heilige und unveräusserliche Vorrecht des Menschen, dass er seine Seele auf den Flügeln der Andacht und des Gebetes emporschwingen darf zum Throne des Höchsten. In den Zeiten hoher Freude und reinen Glückes bringt er anbetend dem die Opfer des Dankes dar, an dessen Segen Alles gelegen ist und in den Zeiten, wo sich das Gefühl der Ohnmacht drückend auf ihn niedersenkt, wo er seiner Schwachheit sich bewusst wird und erkennt, dass sein Thun oft so eitel und sein Streben so nichtig ist, wird es ihm zu einem unwiderstehlichen inneren Bedürfniss, Hilfe und Beistand zu suchen an Gottes Vaterherz und mit herzlicher Bitte die starke Hand dessen zu ergreifen, der die Seinen durch Kampf zum Siege führt und zu unserem Wollen das Vollbringen zu geben vermag.

Und ist dies nicht bei uns Frmrn der Fall am Johannisfeste, das neben hohen und heiligen Freuden doch auch soviel ernste Mahnungen und schmerzliche Erinnerungen uns bringt? Ja gerade am Johannisfeste zieht Freude und Leid Hand in Hand durch unsere Seelen, und die Thräne der Wehmuth fällt in den Becher der Freude.

Oder können wir etwa uns das Zeugniss ausstellen, in allen Stücken und zu aller Zeit gute und treue Frmr gewesen zu sein, die ihre Pflicht erfüllt haben im Geringen und im Grossen, innerhalb und ausserhalb der Loge, an sich selbst und an Anderen? Haben wir Hammer und Kelle, Zirkel und Winkelmaass mit nie ermattendem Fleisse geführt und so wohlbehauene Steine fest zusammengefügt zum starken und schönen Lebensbau?

Ach, meine Brr, gerade heute am Johannisfeste, wo das Vorbild Johannes des Täufers, des Mannes der strengen Pflichterfüllung und der handelnden und duldenden Treue, die ausharrt bis in den Tod, uns vor die Seele tritt und mit ernstem, prüfendem Blicke auf uns schaut, müssen wir beschämt die Augen zu Boden schlagen und bekennen, dass wir oft gestrauchelt sind auf unserer Maurerbahn, dass der Sturm unlauterer Begierde oder unedler Leidenschaft den Spiegel unserer Seele oft trübte und ihren Frieden zer-

störte, dass statt der Arbeitsfreudigkeit oft Gleichgiltigkeit und Trägheit uns beherrschte, statt der Liebe oft kalte Berechnung und schnöde Gewinnsucht, statt freudiger Opferwilligkeit oft stolz zurückwerfender Hochmuth, verletzende Härte und zugeknöpfte Kargheit.

Was bleibt uns im Gefühle unserer Schwachheit und im Bewusstsein unserer begangenen Fehler übrig, als mit dem Johannisgelübde einer erneuten und verstärkten Treue die Johannisbitte zu verbinden: „O Herr hilf, o Herr lass Alles wohlgelingen!“

Ja, möge der ewige Mstr uns seinen Geist verleihen, den Geist der Weisheit, der uns das Gute und Wahre erkennen und lieben lehrt, den Geist der Stärke, der uns Kraft gibt einen guten Kampf zu kämpfen, uns selbst zu überwinden und abzulegen alle Untugend und unmrische Gesinnung, den Geist der Schönheit, der mit Werken der Liebe und Barmherzigkeit das eigene Leben schmückt und so am Tempelbau der Humanität thätig ist.

O, schenk uns, grosser Meister,
Zur Arbeit deinen Geist,
Der nicht nach Menschenwahn,
Der uns nach deinem Plan
Am heil'gen Tempel bauen heisst!“ —

Johannisfest! Ein Fest, an dem sich wunderbar Licht und Schatten, Freude und Leid vermählen und unsere Seele zum Gebet gestimmt wird!

Das Johannisfest ist das Fest, an welchem uns überall eine Fülle blühenden Lebens umgibt, und doch auch ein Fest, an dem wir unserer lieben Toten gedenken und Todesahnungen und Todesmahnungen unser Herz bewegen.

Wir haben heute auf dem Grabhügel unserer theuren Entschlafenen Rosenkränze als Grüsse liebender Erinnerung niedergelegt und noch einmal die Bitterkeit des Scheidens und Meidens empfunden, aber allen Schmerz überwunden in dem sichern Glauben und der frohen Hoffnung auf ein Auferstehen und Wiedersehen.

So, meine Brr, lassen Sie uns heute auch unserer theuren Brr, welche in den ewigen Osten vom a. B. a. W. abgerufen worden sind, zwar im Schmerz um ihren Verlust, aber doch auch in froher Hoffnung gedenken. Wer weiss, wie bald die Stunde schlägt, wo auch unser Tagewerk vollbracht ist, wo Hammer und Kelle der müden Hand entsinkt und der Mstr uns zu höherer Arbeit am ewigen Bau ruft. Möge es uns verliehen sein, dass wir dann im Bewusstsein treuerfüllter Pflicht getrost dem Rufe folgen können. Dass dazu der Herr seinen Segen gebe, sei unsere Johannisbitte. Darum rufen wir: „Herr hilf, o Herr lass Alles wohlgelingen!“

Aber, meine Brr, noch scheint uns das goldene Licht der Johannissonne, noch winkt uns lächelnd die Freude zum Mahle und streut uns blühende Rosen auf unseren Pfad! So lasst uns denn auch mit herzlichem Danke geniessen, was eine liebende Vaterhand uns bietet; der Mr. liebt das Leben und fürchtet nicht den Tod! Lasst uns geloben unserem Brbunde und unserer guten Loge neue Treue und Gehorsam den ewigen Gesetzen der K. K. und lasst uns den Blick nach oben lenken mit der frommen Bitte, dass der Herr Segen und Gedeihen gebe uns und unserem Werke für und für!

Ja Alles, was heute unsere Herzen in Sorge und Hoffnung, in Leid und Freude, in Dank und Bitte bewegt, das fassen wir noch einmal zusammen in das Wort:

„Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich sein darinnen! O Herr hilf, o Herr lass Alles wohlgelingen!

Amen.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Die beiden Logen Balduin zur Linde und Apollo versammelten sich am 12. September im festlich geschmückten Tempel ihres gemeinsamen Logenhauses, um die Jubelfeier zur Erinnerung an die vor 50 Jahren erfolgte Weihe des Hauses in brrlicher Gemeinschaft zu begehen. Der Mstr. v. St. der Loge Apollo, Br Smitt begrüsste die Erschienenen, unter denen sich auch der ehrwst. Landes-Gr.-Mstr. Br Erdmann aus Dresden befand. Er schloss seinen Willkommensgruss mit dem Gelöbnisse, dass wir als Söhne und Enkel allezeit treulich halten wollen, was unsere Väter vor 50 Jahren gelobt.

Nach einem Festgesang von O. Marbach, demselben Gesang, der vor 50 Jahren zur Weihe des Hauses gesungen worden war, gibt Br Smitt einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Baues. Nach einer Schilderung des einstigen Weihefestes gedenkt er derjenigen Senioren, die schon damals am Bau standen und zum Teil auch heute wieder in unserer Mitte weilen. Er schliesst mit dem Glückwunsche, mit dem auch damals der hammerführende Mstr. seine Ansprache beendete. (Die Ansprache folgt wörtlich

in nächster Nummer.) Nachdem die Ouverture „Zur Weihe des Hauses“ von Beethoven verklungen ist, erhält Br Emil Lehmann das Wort zu seinem Festvortrage: „Über das mrische Licht.“

Ausgehend von der Lichteinbringung vor 50 Jahren und von der belebenden Kraft des natürlichen Lichtes verbreitet sich der Br Vortragende über die symbolische Bedeutung des Lichtes bei den verschiedenen Völkern. Auch uns Mrn. ist das Licht eines unserer wichtigsten Symbole. Wir suchen das Licht, weil es sich uns nicht von selbst darbietet. Wir suchen das erleuchtende Licht der Wahrheit und das erwärmende Licht der Brliebe. In diesem Suchen liegt der erzieherische Wert für uns Mr. Möge es uns vergönnt sein, immerdar im Glanze dieses Lichtes zu wandeln, und möge es nicht nur den Jüngern der K. K., sondern allen Menschenkindern leuchten! Von den musikalischen Brrn wird nunmehr eine Mozart'sche Cantate, zu welcher Br E. Mangner einen besonderen Text gedichtet, zu Gehör gebracht.

Hierauf erhalten die Brr Cyriacus, Meissner und Gumpert, Mitglieder der Loge Balduin, die Ehrenmitgliedschaft der Loge Apollo, während dem Vorbereitenden der Loge Apollo, Br Hermann die Ehrenmitgliedschaft der Loge Balduin übertragen wird. Beide Logen genehmigen sofort die Annahme dieser Ehrenbezeugungen. Der Mstr. v. St. der Loge Balduin Br Harrwitz gibt seinen Gefühlen, die ihn am heutigen Tage erfüllen, bewegten Ausdruck. Es sind Gefühle des Dankes der Loge Apollo gegenüber für die allezeit freundliche Gesinnung, die in den vergangenen 50 Jahren den Mitgliedern der Loge Balduin entgegengebracht worden ist. Der sehr ehrw. Br Linge überbringt die Grüsse und Glückwünsche der Loge Minerva, während der sehr ehrw. Br v. Rechenberg im Namen der Loge Phönix gratuliert. Mit Gebet schliesst die erhebende, in allen Theilen wohlgelungene Festarbeit.

In gleicher Weise verlief bei ernsten und heiteren Worten die Festtafel, die sich an die Festarbeit anschloss. Br Harrwitz toastet auf Kaiser, König und Vaterland, Br Pache auf die Frmrei, Br Cyriacus auf die besuchenden Brr, Br Berner auf die Schwestern, Br Nagel auf die musikalischen Brr und Br Smitt auf die Senioren, während der Landes-Gross-Meister Br Erdmann und Br Pick-Minerva im Namen der Besuchenden und Br Dörffel im Namen der Senioren danken. Br von Rechenberg weiht sein Glas der treuen Freundschaft, die sämmtliche Logen des Leipziger Orientes immerdar verbinden möge. Dazwischen erklingen die freundlichen Spenden der musikalischen Brr. Mögen die Schlussworte in dem von Br H. Prager-Balduin verfassten Festliede sich verwirklichen:

Friede schirme diese Hallen
Euch, Apoll und Balduin!

Br. B.

Halle. Am 5. September fand in Halle a. S. in der Loge „Zu den fünf Thürmen am Salzquell“ die 6. Versammlung des Thüringer Logen-Verbandes statt. Derselbe besteht zur Zeit aus 26 Logen, nicht betheiligt sind nur 4 Logen aus Thüringen. Vertreten waren 15 Logen. Neu hinzugetreten sind 2 Logen, ausgetreten Hildburghausen, wo die Absicht besteht, einen kleinen Verband von Logen im Thüringer Wald zu gründen. Die Ausführung der Bestimmung über das Stimmrecht der ständig besuchenden Brr nach dem betreffenden allgemeinen deutschen Gesetz innerhalb der Thüringer Logen ist gemeinsam und einheitlich noch nicht erfolgt, soll aber je nach den lokalen Verhältnissen angestrebt werden. Von Sammlung eines besonderen Wohlthätigkeitsfonds für Thüringen wurde abgesehen, da eine erhebliche Summe nicht zu erwarten steht; der jetzige Fond soll zu einem allgemeinen Zweck der deutschen Frmrei bestimmt werden. Für die allgemeine Gauvertreter-Versammlung wurden die Brr Fischer aus Gera und Schatz aus Erfurt wiedergewählt. Als nächster Versammlungsort und als Vorortsloge wurde Naumburg beschlossen. Einen höchst interessanten Vortrag hielt noch Br Köbrich aus Halle über: „Widersprechen humanistische Logen dem Christenthum?“ welche Frage entschieden verneint wurde mit der ausdrücklichen Betonung des Ideals eines allgemeinen Menschheitsbundes für die Frmrei.

Die ganze Versammlung war von einem durchaus freien, liberalen Geiste durchweht, und der Einheitsgedanke klang begeistert aus allen Ansprachen und Reden freudig heraus. (Latomia.)

Berlin. Nach dem W. A. werden die Mittwochs-Br-Mahle nicht wie bisher fast regelmässig an jedem Mittwoch abgehalten werden, sondern es wird in jedem der Monate September bis April nur je ein Br-Mahl stattfinden, wozu dann abwechselnd die Brr der hiesigen acht Johannis-Logen des Systems der Grossen Landes-Loge aufgefordert werden. Es ist selbstverständlich, dass wie bisher auch Brr der sieben anderen Johannis-Logen, die nicht an der Reihe sind, sich an dem Mahle betheiligen können. Auch die Brr anderer Systeme, die an dem Essen theilnehmen wollen, sind herzlich willkommen. Diese Änderung in den Mittwochs-Br-Mahlen ist von der Grossen Landes-Loge deshalb angeordnet worden, weil der Besuch der Mahle von Jahr zu Jahr ein geringerer geworden ist. Es soll versucht werden, durch eine Beschränkung der Zahl der abzuhaltenden Mahle eine lebhaftere Betheiligung herbeizuführen. Es dürfte dem Einzelnen nicht gar zu schwer fallen, sich einmal während des Arbeitsjahres für das auf seine Loge fallende Br-Mahl frei zu machen und an demselben theilzunehmen, um einerseits einer Einrichtung den weiteren Fortbestand zu sichern, deren Vorhandensein

seit über 100 Jahren segensreich gewesen, und um andererseits im Br-Kreise Stunden der Geselligkeit, getragen vom frmrischen Geiste, zu verleben. Möge deshalb ein jeder Br, wenn seine Loge an der Reihe ist, oder auch sonst nicht versäumen, diese Mahle zu besuchen!

Braunschweig. Die Versammlung, welche die Brr Holtschmidt und Dahl zum Zwecke der Konstituirung des Einheitsbundes deutscher Frmr einberufen hatten, fand am 22. Aug. d. J. im Logenhause zu Braunschweig statt. Br Holtschmidt eröffnete dieselbe durch die Mittheilung, dass dem Einheitsbund bereits 134 verschiedenen Systemen angehörende Brr als Mitglieder beigetreten seien, und durch eine Ansprache, in welcher er empfahl, von einem leitenden Vorstande abzusehen, wohl aber eine Geschäftsstelle zu schaffen, wo alle Mittheilungen zusammenlaufen und über den Bestand des Einheitsbundes Buch geführt wird. Der Antrag ward ebenso angenommen wie der, die Brr Holtschmidt und Dahl mit der Führung der in Braunschweig zu bildenden Geschäftsstelle zu beauftragen. Ferner wies Br Holtschmidt auf die neuen Formulare hin, die zu Beitrittserklärungen allen Mitgliedern nach Bedarf zur Verfügung ständen.

Von einem Jahresbeitrage wurde abgesehen, dagegen einstimmig beschlossen, in jedem Jahre eine Versammlung abzuhalten und alljährlich einen Bericht über die Thätigkeit des Einheitsbundes herauszugeben. Eine Denkschrift über die der Entstehung des Einheitsbundes zu Grunde liegenden Motive wird Br Kuntzemüller-Hannover verfassen. In einem Schlusswort wies Br Holtschmidt auf das Ideal des Einheitsbundes, aber auch auf die Schwierigkeiten hin, die noch zu überwinden seien, da man ja noch keinen Reformator (sogar denjenigen nicht, der die Dornenkrone trug) gleich allerseits willkommen geheissen hat. Mit dem alten Wahlspruch: „Nec aspera terrent“ schloss er seine Rede. Bei dem nachfolgenden Br-Mahl, welches durch Ansprachen und Gesangsvorträge verschönt war, brachte Br Dahl einen Trinkspruch auf den Einheitsbund aus, indem unter Anderen die folgenden der Erwägung werthen Worte vorkamen:

„Das Humanitätsprinzip liefert nach unserer Auffassung diese klare Grundlage nicht, denn, wie die Geschichte lehrt, hat das Humanitätsprinzip in seiner Verschwommenheit eine allmähliche Verdunkelung seines Inhalts nicht hindern können. So sind wir denn, Br Holtschmidt und ich, zurückgegangen auf die Quelle selbst, aus der auch das Humanitätsprinzip entsprungen ist, auf die Quelle, die uns den Grundgedanken der Frmrei in voller Klarheit liefert, das ist die Lehre Jesu von einem Reiche Gottes auf Erden, einem Reiche, das alle Gott suchenden Herzen in sich vereint zur Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit.

Die Frmrei stellt sich, indem sie diesen Grundgedanken als ihre Grundlage anerkennt, nicht etwa auf einseitigen, konfessionellen Standpunkt, sie will keinen Glaubenszwang, keinen Gewissenszwang ausüben. Aber durch Annahme dieses Grundsatzes legt sie ausdrücklich Verwahrung dagegen ein, dass ihr Name zum Deckmantel missbraucht werde für materialistische und atheistische Bestrebungen; sie legt Verwahrung dagegen ein, dass die von ihr proklamirte Gewissensfreiheit ausarte in gottleugnende Freigeisterei, wie sie in französischen Logen offenkundig betrieben wird. Meine Brr, stehen wir fest auf solcher Grundlage, bauen wir auf dieser Grundlage weiter mit Lust und Liebe, mit Eifer und idealem Schwunge, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben.“

Die Sammlung für einen Kassenbestand des Einheitsbundes brachte über 50 Mk. ein. P.

Schweiz. In der Gross-Loge Alpina besteht seit 2 Jahren ein Presskomitee von etwa 35 Brn, die die Aufgabe haben, in der ihnen zur Verfügung stehenden reichhaltigen profanen Presse (40 Zeitungen) für die Ideen und Bestrebungen der Frmrei zu wirken und Angriffe gebührend zurückzuweisen.

— Am 11. Juli ist nach der Alpina in der Villa Nathan in Lugano ein Denkmal Mazzinis eingeweiht worden, das die Frmr aus Tessin und der Lombardei dem grossen Italiener errichtet haben. Im Namen der Tessiner Frmr sprach der Bundesrath Br Manzoni und im Namen der Mailänder Logen der Advokat Br L. Barbetta. (Latomia.)

— Die Konferenz „Fiat lux“ in Luzern hat für dieses Jahr, wie 1895, eine Zusammenkunft schweizerischer Frmr auf dem Bürgenstock arrangirt und hat mit Circular vom 15. Aug. die sämmtlichen geliebten Brr eingeladen, sich dort am 12. Sept. ein Rendez-vous zu geben. Die lieben Brr von Nah und Fern werden eingeladen, zahlreich zu erscheinen, damit, wie die „Alpina“ sagt, die Wacht an der äussersten Marke mrischer Thätigkeit neue Lust und neue Kraft gewinne für den Kampf um die Ideale der K. K. (R. H.)

Italien. Ein Rundschreiben des Gr.-Orient von Italien macht darauf aufmerksam, dass sich in diesem Lande mehrere Gesellschaften gebildet haben, die sich nach aussen hin als frmrische bekunden, mit der Frmrei aber nicht das Geringste gemein haben. Namhaft gemacht wird die „Federatione Indipendente Massonica Italiana“, die in mehreren grossen Städten Zweigvereine besitzt. Die ausländischen Logen werden dringend gewarnt, sich mit diesen logenartigen Verbänden in irgend welche Beziehung einzulassen. Als Brr anzuerkennen sind nur die mit einem ordnungsgemässen Diplom des Gross-Orients von Rom versehenen italienischen Frmr.

Spanien. Wie wir im Bundesblatt lesen, ist die Frmrei in Spanien zwar vom Staate tolerirt, aber sie ist dem Klerus ein Dorn im Auge, und seitdem die Konservativen an der Regierung sind, die ihre Macht z. Z. wesentlich der Unterstützung des Klerus und der Jesuiten zu danken haben, sind die Frmr wieder auf das Ärgste bedrängt und in der Ausübung und Pflege der K. K. zum Theil völlig behindert worden. Sie sind es gewöhnt, dass jedes Verbrechen, das begangen wird, ihnen oder ihrem Einfluss zugeschrieben wird. Im vorigen Jahr, als der Aufstand auf den Philippinen ausbrach, wurden sie der Anstiftung desselben beschuldigt, und mehrere der Leiter der spanischen Gross-Logen wurden verhaftet und einer gerichtlichen Untersuchung unterworfen, die allerdings bis jetzt keinen Beweis ihrer Schuld ergeben hat. Die anarchistischen Bestrebungen werden von der jesuitischen Presse selbstverständlich auch mit der Frmrei in Verbindung gebracht, und in Barcelona sahen sich die Logen seit dem vorjährigen letzten grossen anarchistischen Bomben-Attentat und seit der Verhängung des Belagerungszustandes über die Stadt gezwungen, ihre Arbeiten einzustellen.

Die katalonischen Brr haben sich allerdings vor allen anderen Spaniens immer durch Rührigkeit ausgezeichnet und sind thatkräftige Verbreiter mrischer Gesinnungen und Grundsätze gewesen, wie Katalonien ja überhaupt immer der Hauptherd der Bildung, der Aufklärung und aller humanistischen und fortschrittlichen kulturellen Bestrebungen gewesen ist. Und auch jetzt versammeln sich die Brr mehrerer geschlossener Logen Barcelonas regelmässig in Cafés oder anderen Orten, um die K. K. in dieser schweren Zeit in Katalonien nicht völlig untergehen zu lassen. Kein Wunder, wenn sie sich daher der besonderen Aufmerksamkeit der Geistlichkeit und der Jesuiten erfreuen. Die Prälaten Spaniens haben einen Anti-Frmrverein in's Leben gerufen, und der Erzbischof von Valencia hat es sich besonders angelegen sein lassen, den Zweigverein, den er in Barcelona gegründet hat, mit den weitest gehenden Vollmachten auszustatten und auf das Kräftigste zu unterstützen.

Amerika. Die Gross-Loge von Utah, welche im vorigen Jahre ein neues Gebäude feierlich einweihte und im Januar d. J. die 26. Jahres-Versammlung abhielt, liess durch ihren Gross-Mstr alle Logen der Jurisdiktion im abgelaufenen Jahre wenigstens einmal besuchen. Derselbe versprach sich viel Erspriessliches von diesen Visitationen. Der letzte Jahresbericht des Gross-Bibliothekars bestätigte, dass die Bücher durch die Brr fleissig benutzt würden und ein anderer Bericht berührt dann die Frage, ob in den Logenlokalen das Tanzen erlaubt sein sollte. Nach einer lebhaften Debatte hat die Majorität festgestellt, dass man solche harmlose Unterhaltungen nicht ausschliessen, sondern eher fördern solle. Unter dieser Gross-Loge stehen übrigens 9 Tochter-Logen.

Vermischtes.

— Dem September-Heft der „Zirkel-Korrespondenz", welcher wir nächstens eine ausführliche Besprechung widmen wollen, entnehmen wir noch die Mittheilungen, dass der hochverdiente Br Heimendahl, vorsitzender Mstr der Loge „Eos" in Crefeld, am 20. Juni sein 25jähriges Jubiläum als hammerführender Mstr feierte und durch das Ehrenzeichen am blauen, golddurchwirkten Bande ausgezeichnet wurde; dass ferner am 19. Sept. d. J. die Loge „Wilh. zur Wahrheit und Tugend" in Glogau ihr 50jähr. Stiftungsfest feiern und der vorsitzende Mstr der Loge „Carl zu den drei Greifen" in Greifswald, Br Loose, sein 50jähr. Mr-Jubiläum feiern wird.

— Bei einem von Br Schipmann (Berlin) während der Ferien für die in Westerland zur Kur weilenden Brr veranstalteten Schwesternfeste, das nach dem W. A. von 200 Personen besucht und durch Vorträge hervorragender Künstler und Künstlerinnen verschönt war, kamen für den Hauptzweck des Festes, die Errichtung eines Kinder-Freiheimes in Westerland, 450 Mk. ein. Es ist ein Zeichen echt mrischen Sinnes, wenn sich mit dem Vergnügen das Wohlthun in solcher Weise verbindet.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 40. — Sonnabend, den 2. Oktober. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum goldnen Hausbau-Jubiläum der Loge Apollo in Leipzig.

Drei Mal drei der theuren Stätte,
Drinnen wir das Licht erharrt,
Drinnen nun die Bruderkette
Fünfzig Jahr geschlungen ward!
Unsres Lebensschiffes Hafen
Warst du, unsre sichre Bucht,
Wenn uns rauhe Stürme trafen,
Nahmen wir zu dir die Flucht.

Tempel reinster Bruderliebe,
Wahrer Friedenssehnsucht Ziel,
In dem rauhen Weltgetriebe
Weltverlorenes Asyl!
Garten wunderbarer Rosen,
Die wie Asgard's Lichter glühn,
Die selbst in des Winters Tosen
Ewig unvergänglich blühn!

Hort, wo wir uns Brüder nennen,
Wo wir bannen Neid und Streit,
Liebend nichts als Liebe kennen,
Himmelsvorhof, gottgeweiht!
Tempel, dessen stille Hallen
Sind verklärt vom ew'gen Licht,
Mögen stolze Vesten fallen,
Deine Säulen wanken nicht!

Was die Dichter träumten, sangen,
Kündete der Denker Mund,
All' das sehnende Verlangen
Nach dem grossen Menschheitsbund,
Unsre Tempel sind Erfüllung
Dessen, was geträumt, gedacht,
Hier, in freier Selbst-Enthüllung
Wird die Liebe Weltenmacht!

Wie zum Port auf Sturmeswogen
Der Pilote hoffend fährt,
Sind wir oft zu dir gezogen,
Du, des Friedensfeuers Heerd,
Dank, dass du uns aufgenommen,
Weihe unsre Lebensfrist, —
Und den Brüdern, die da kommen,
Sei, was du uns heute bist!

Br Hermann Pilz.

Bist du selbstsüchtig?

Zeichnung von Br Ludwig Fensch in Forst i/L.

„Bist du selbstsüchtig?“ fragt die Mrei den Mr; denn sie fordert ihn immer wieder auf: „Erkenne Dich selbst!“ Verlangt zu diesem Zwecke von ihm eine immer wieder erneute Selbstprüfung und legt ihm unter vielen Prüfungsfragen auch diese Frage vor: „Bist du selbstsüchtig?“ Diese Frage ist von besonderer Wichtigkeit, von besonderem Umfange: sie streckt ihre Sonde in die verborgensten Tiefen unseres Inneren; sie richtet ihre Prüfung auf das ganze Gebiet unserer Triebe und Beweggründe und wendet ihr Licht auf unser gesammtes Thun und Treiben.

„Bist du selbstsüchtig?“ Diese Frage mag vielen Menschen an ihrer Stelle unangebracht

erscheinen. Sie wollen ja wissen, dass sie mit Selbstsucht nichts zu schaffen haben. Sie wissen aber nichts davon, dass die menschliche Selbstsucht sehr feine Formen anzunehmen versteht, ja, hinter dem blendenden Scheine von allerhand Tugenden einhergeht.

Hat doch das menschliche Selbst seine Rechte, und kann es daher doch nichts Verwerfliches, nichts Böses sein, diese Rechte zu ergreifen und festzuhalten. Ich habe doch die Pflicht, mein Selbst zu erhalten, mein Selbst zu behaupten, mein Selbst geltend zu machen, mein Selbst zu fördern. Niemand darf es mir als etwas Böses vorwerfen, wenn ich die Kraft und Gesundheit meines Leibes, die Frische und Lebendigkeit meines Geistes, wenn ich mein Leben zu erhalten strebe. Niemand darf es verdammen, wenn ich gegen feindliche Gewalten, gegen gefährliche Einflüsse mir Leib und Seele sicher zu stellen trachte und vertheidige. Niemand hat einen billigen Grund, es zu tadeln, wenn mein Selbstgefühl und mein Selbstbewusstsein, wenn meine Selbstachtung und mein Selbstvertrauen verlangt, dass mein Eigenwesen mit seinen Rechten und Fähigkeiten in der Menschenwelt nicht als eine Null behandelt, sondern als eine positive Zahl berücksichtigt und mit in Rechnung gezogen werde. Niemand darf es Eigensucht, darf es Egoismus schelten, wenn ich beflissen bin, das Alles zu erlangen, das Alles mir anzueignen, das Alles zu behalten, was meinem leiblichen Wohlsein dient, wodurch das Können und Vermögen, das Wohlbefinden und die Glückseligkeit meines inwendigen Menschen weiter gebracht, gehoben und bereichert wird.

„Bist Du selbstsüchtig?“ In diesem Sinne: ja! In diesem Sinne ist es sogar mein gutes Recht, meine heilige Pflicht!

Aber auf den Schlachtfeldern haben Tausende ihr Leben hingegeben und ihr Selbst nicht höher geachtet als die Ehre, die Freiheit und die Wohlfahrt des Vaterlandes. Mancher wagt sein eigenes Leben für das in Gefahr gerathene Leben des Menschenbruders. An der Wiege ihres Kindes opfert die Mutter ihr Herzblut hin, und für die Seinen sich mühend vergisst der treue Familienvater, der hochherzige Sohn, die dankbare Tochter des eigenen Selbst. Der Freund engt das eigene Leben ein, kürzt sich die eigenen Güter um des Freundes willen. Voll Selbstvergessenheit geht der Menschenfreund den traurigen Spuren menschlicher Noth, menschlichen Elends nach. Nicht lässt er sich den Anblick der Verkommenheit und ihres widerlichen Schmutzes ekeln; nicht lässt er sich durch die ansteckende Seuche, die Tausende in grässlichem und schnellem Tode dahinrafft, abschrecken. Man denkt nicht daran, sein Selbst zu erhalten. Man gibt es hin, man opfert es. Und wer will auftreten und das Alles zu einem Unrecht stempeln? Wie viele Menschen müssen verzichten und entsagen und thun es, wenn auch nach schweren Kämpfen, in freier Entscheidung, mit dem Entschlusse eines Charakters, der in der Selbstverleugnung seine Stärke bewährt und seine Tüchtigkeit offenbart! Und doch ist, was sie vor der Entscheidung erstrebt, gewünscht, gehofft haben, so verständlich, so berechtigt! Mit Bescheidenheit und Demuth stellt sich selber manches Mal Derjenige in den Schatten, welcher sich auf die feineren Forderungen der Sittlichkeit versteht und dem schroffen, starren Recht, sich in der Welt geltend zu machen, die höhere Schönheit massvollen Wesens vorzieht!

Darf ich denn immer erfüllen, was die fleischliche Eigensucht in mir begehrt? Muss ich nicht vielmehr dem Treiben und Begehren meiner **Sinnlichkeit** Zaum und Zügel anlegen? Was soll denn in mir herrschen, was in mir den Ausschlag geben? Die Sinnlichkeit oder der **Geist**? Die Menschenwelt soll doch immer mehr eine vom Geiste regierte, eine sittliche Welt werden! Es darf also in ihr nicht blos „Hunger und Liebe“, nicht Fleischestrieb und Sinnen-Begier das Regierende sein, wie es in dem Worte heisst, mit welchem der glühende Zorn eines Schiller die unsittliche, geistesöde Welt strafte:

> „Einstweilen, bis den Bau der Welt
> Philosophie zusammenhält,
> Regiert sie das Getriebe
> Durch Hunger und durch Liebe.“

Der Geist muss regieren; der Geist trägt das „herrschende Zeichen“ an sich.

Aber „nur die **Vereinigung** trägt das herrschende Zeichen; der **Einzelne** muss dem Verhängniss weichen.“

Der Einzelne trägt einen beschränkten, mit Eigenheiten und Einseitigkeit behafteten Geist in sich, so dass schon sein Mangel und sein Bedürfen ihn auf die Vereinigung mit Anderen und an die Allgemeinheit verweist. Er ist nicht

allein auf dieser Welt; er ist nicht der grosse Einsame, um den sich Alles dreht; er ist vielmehr Glied eines grossen Ganzen, in welches er sich recht einfügen, welchem er an seinem Theile dienen, für welches er arbeiten muss, durch welches sein Begehren und Streben abgegrenzt und eingeschränkt wird; er ist nur Einer unter vielen, die auch ihre Ansprüche, ihre Rechte haben den Seinigen gegenüber. Was du deinem Mitmenschen schuldig bist, das zieht dem masslosen Begehren der Selbstsucht in dir, dein leibliches und geistiges Leben und Wohlbefinden zu erweitern und zu bereichern, zu heben und zu mehren, Schranken, und in jedem Falle, in welchem du mit brutaler Rücksichtslosigkeit, mit Härte und Erbarmungslosigkeit gegen deinen Menschenbr diese Schranken umstürzest, die ihn in seinem Daseins-Gehege beschirmen sollen; — aber auch in jedem Falle, o Mensch, in welchem deine Schlauheit und Geriebenheit, deine Hinterlist und Bosheit diese Schranken zu umgehen weiss; — in jedem Falle, in welchem deine Scheinheiligkeit deinem Thun und Lassen den Anstrich zu geben versteht, als hättest du deinem Nächsten kein Unrecht durch That oder Versäumniss zugefügt, als hättest du jene heiligen Schranken respektirt, während du dich doch über sie hinwegsetztest; — in jedem Falle, in welchem du zwar dem rächenden Arme des Strafrichters entgehst, vielleicht sogar dem verdammenden Urtheil der öffentlichen Moral entschlüpfst und doch an jenen heiligen Schranken gerüttelt hast; — in allen diesen Fällen musst du auf unsere Prüfungsfrage zu deiner Beschämung eingestehen, zu deiner Schande bekennen: „Ich bin selbstsüchtig!“

(Schluss folgt.)

---

35. Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmr zu Coburg am 18. und 19. September 1897.

In Bezug schon auf den Versammlungsort hatte der Vorstand obigen Vereins dieses Mal ganz besonders glücklich gewählt. Nicht nur herrscht in der Loge „Ernst und Wahrheit, Freundschaft und Recht“ im Or. Coburg ein sehr reges, echt mrisches Leben unter der Leitung der bewährten Mstr Max Frommann und Carl Amberg, sondern es zeigte sich ein wahrhafter Wetteifer unter den übrigen Coburger Brrn, zum Gelingen der Versammlung und zur Förderung der Zwecke des Vereins beizutragen, sodass schon dadurch das ganze Unternehmen einen glänzenden Erfolg versprach. Beide Sitzungen hatten sich denn auch zahlreichen Besuchs von Nah und Fern zu erfreuen. Sogar aus sehr weiter Ferne, aus Nord und Süd, von Ost und West waren Besucher erschienen und wurden in den Verhandlungen auf's Höchste befriedigt. Vor Allem darf als wichtiges Moment hervorgehoben werden, dass eine wohlthuende Berührung süd- und norddeutscher Brr stattfand. Coburg, das schon auf so vielen kulturellen Gebieten Anregungen in weittragender Bedeutung gegeben hat, scheint auch auf mrischen Gebiete dazu bestimmt gewesen zu sein, die Verbindung zwischen Süd und Nord anzubahnen und hoffentlich für alle Zukunft fest zu knüpfen, wozu es allerdings nach seiner Lage und der Beschaffenheit seiner süddeutsche und norddeutsche Art vermittelnden Bewohner vorzugsweise geeignet ist. Neben der grossen Liebenswürdigkeit und Herzenswärme der Coburger Brr waltete während des ganzen Verlaufes der Vereinstagung eine meisterhafte Ordnung in jeder Beziehung. Alles war, ob es nun die Sitzungen oder die Brmahle anbetraf, auch äusserlich auf das Vortrefflichste durchdacht und hergerichtet, was hauptsächlich den umsichtigen Bemühungen des Brs Schöninger in Coburg zu danken war, und die Gäste werden sich noch lange an die schönen Coburger Tage erinnern können.

Die erste Sitzung am 18. September begann, nachdem der aus den Brrn R. Fischer, G. Kreyenberg und der jeweiligen Vorstandsmitglieder Br Frommann und Br Amberg in Coburg bestehende Vorstand am Tage vorher getagt und eingehend berathen hatte, Nachmittags $4^1/_2$ Uhr und wurde vom Geschäftsführer des Vereins in Vertretung des Vorsitzenden mit Worten warmer Begeisterung eröffnet. Zunächst widmete er dem langjährigen, in den e. O. eingegangenen Vorsitzenden Br E. Rittershaus Worte des Gedächtnisses, Dankes und der Anerkennung und gedenkt auch des fürstlichen Mrs Ernst II. Sodann dankt er der Coburger Loge für ihr grosses Entgegenkommen, erörtert die Ziele des Vereins und schliesst mit dem Wunsche, dass die Verhandlungen segensreich verlaufen mögen. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen Br Fischers nimmt dann Br Kreyenberg das

Wort, der in einer poetischen Ansprache die Brr und Vereinsmitglieder in Coburg willkommen heisst. Nun folgt die Erstattung des Jahresberichtes, die sich nicht nur auf das Leben und die Weiterentwickelung des Vereins selbst beschränkt, sondern auch die mrischen wichtigen Vorkommnisse überhaupt des verflossenen Jahres beleuchtet. Mit Freude sei besonders der Zusammenschluss der deutsch- amerikanischen Frmr zu begrüssen. Für das Rittershaus-Denkmal hat der Verein eine Summe bewilligt, für die Viktoria-Stiftung, zu der der Verein früher 15 000 Mark beigesteuert, habe sich Niemand gemeldet, wahrscheinlich, weil die Sache nicht genügend bekannt sei. Auch habe der Verein eine Stelle im Waisenhause zu Magdeburg zu besetzen. Der Bestand des Vereins, ca. 1800 Mitglieder, ist annähernd derselbe geblieben. Dem sich anreihenden Kassenberichte entnahmen wir, dass die Einnahme, einschliesslich Zinsen des Vermögens, 9760 Mark betrug, der eine Ausgabe von 7335 Mark gegenübersteht. Das Gesammtvermögen beträgt jetzt 53 090 Mark. Nachdem die Versammlung den Kassenführern Entlastung ertheilt hatte, folgte ein tief durchdachter Vortrag des Br Liebermann aus Häselrieth bei Coburg über „Freimaurerstärke." Er beantwortet vier Fragen: „1. Was lehrt uns die Säule der Stärke? 2. Welches Werk führt sie aus? 3. Auf welchen Gebieten zeigt sich die Frmrstärke? 4. In welchen Arten tritt sie uns entgegen?" anziehend und gründlich und erntet reichen Beifall. Nunmehr führt Br Kreyenberg aus, dass es doch wünschenswerth sei, die nur vorübergehend wirkenden Jahresvorstands-Mitglieder dauernd an den Verein zu fesseln. Dazu soll nunmehr ein Ausschuss aus denselben gebildet werden zur Unterstützung des Vorstandes bei wichtigen Fragen, falls dieselbe wünschenswerth erscheint. Der Antrag, einen solchen Ausschuss zu bilden, wird von der Versammlung einstimmig angenommen. Ein Antrag auf Ermässigung und ein zweiter auf Erhöhung der Jahresbeiträge für den Verein sollen weiter vorberathen und der Versammlung im nächsten Jahre vorgelegt werden. Br Röggelen aus Bornhausen hielt nun einen begeisterten und begeisternden Vortrag über „das aristokratische und demokratische Prinzip in der Frmrei." Hinsichtlich des Ersteren fordert er nicht den Adel der Geburt, wohl aber des Geistes und der Gesinnung, hinsichtlich des Letzten, dass keine Rang- und Standesunterschiede gelten, keine Religionsparteiungen obwalten dürften, auch sollten die verschiedenen Altersstufen sich mischen. Wo es sich um Brrechte handelt, müssen wir demokratisch, wo es sich um Brpflichten handelt, aristokratisch sein.

In Erledigung des letzten Punktes der Tagesordnung wählte die Versammlung auf den Vorschlag des Vorsitzenden Br Röggelen in den ständigen Vorstand in die durch den Heimgang des Brs Rittershaus frei gewordene Stelle. Mit dem Amte eines ersten Vorsitzenden wird fortan Br Fischer neben der Geschäfts- und Kassenführung betraut.

Die zweite Sitzung fand am Sonntag, den 19. September Vormittags von $11\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$ Uhr statt und wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden Br Frommann-Coburg mit einer schwungvollen, die Zwecke und Ziele des Vereins klar darlegenden Ansprache eröffnet. Nach Verlesung des Protokolls der ersten Sitzung, das Br Leuthäuser-Coburg abgerundet und eingehend verfasst hatte, kam nun der Vortrag des Vorstandsmitgliedes Br Kreyenberg-Iserlohn über „die Bedeutung der Gauverbände für die deutsche Mrei." Ausgehend von einem Ausspruch des Philosophen Lotze, des Verfassers vom Mikrokosmos, gab Redner einen kurzen Überblick über die Entstehung und Geschichte der Gauverbände und legte dar, was dieselben seien und was sie nicht seien. In letzterer Beziehung begründete er die Anschauung, unter Hinweis auf die historische Forschung, dass die einzelnen deutschen Stämme in den verschiedenen Gauen vielfach durcheinandergewürfelt seien und die Stammeseigenthümlichkeiten bei Logen-Gauverbänden wenig oder gar nicht in Betracht kämen, dass also in diesen Besonderheiten ein Hinderniss der Einigung nicht liegen könne. Die Gauverbandsbewegung sei der mächtige Ausdruck des Willens der deutschen Mr, endlich zur Einheit zu gelangen. Die Gauverbände ständen also in ihrem Streben den Gross-Logen hilfreich zur Seite und könnten, weil sie das Bauen von unten auf übten, für die Zukunft um so beachtenswerther wirken. Br Kreyenberg gab zum Schluss eine Übersicht über die bestehenden 20 Gauverbände und betonte, dass gerade sie berufen seien, zwischen Nord- und Süddeutschland zu vermitteln. Darauf beschloss der Verein, der Loge zu Coburg 300 Mk. zu humanitären Zwecken, 1000 Mk.

zur Verfügung des Vorstandes für Unterstützungen und 900 Mk. für die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zu bewilligen. Sodann sprach Br Fischer über das Thema: „Was können wir aus der antifrmrischen Opposition der Gegenwart lernen?“ Redner meinte, dass die Machinationen unserer Gegner uns eher genützt als geschadet hätten und beleuchtete, auf welche Art durch innere und äussere Kräftigung der Logen wir die Angriffe unserer Gegner zurückschlagen könnten. Nun referirte Br Lesser-Einbeck über ein Altersheim für Brr Frmr, das seitens der Loge zu Einbeck dort auf einem von diesen schon angekauften und in der Gegenwart des Deputirten Gross-Mstrs der Gross-Loge „Royal-York“, Br Wagner, zu einem solchen humanitären Zwecke besonders geweihten Grundstück errichtet werden soll. Den sehr sympathisch wirkenden Ausführungen des genannten Brs entnahm die Versammlung, welche Erfolge die betreffende Loge schon in Bezug auf die Verwirklichung des höchstzeitgemässen Gedankens geerntet habe und seinem Antrage, in das Komitee für Errichtung dieses Altersheims auch die drei ständigen Vorstandsmitglieder des Vereins deutscher Frmr, Br Fischer, Br Kreyenberg und Br Röggelen zu wählen, wurde seitens der Versammlung gern entsprochen.

Nunmehr stattete noch Br Fischer über die Angelegenheit des Allgemeinen Handbuches der Frmrei Bericht ab. Da die Betheiligung sowohl der Gross-Logen wie der Johannis-Logen und der einzelnen Brr durch Abonnements noch nicht eine derartige ist, um den Verein zu ermuthigen, eine neue Auflage dieses Werkes zu veranstalten, das doch seiner ganzen Beschaffenheit nach verdient, als ein grossartiges, echt nationales Unternehmen angesehen zu werden, so beschliesst die Versammlung nach dem Antrage des Vorstandes, mit entscheidenden Schritten in dieser Sache noch ein weiteres Jahr zu warten.

Die Wahl des nächsten Versammlungsortes betreffend, befürwortete Br Kreyenberg die Einladung der Karlsruher Loge, und es wird Karlsruhe einstimmig als Ort der nächstjährigen Versammlung des Vereins deutscher Frmr gewählt.

Mit warmempfundenen Worten des Dankes für die überaus rege Theilnahme und einem Rück- und Ausblicke auf die Bestrebungen des Vereins schloss Br Fischer die Verhandlungen der 35. Jahresversammlung des Vereins deutscher Freimaurer.

Nach Schluss der Sitzung begab sich eine Anzahl Brr unter Führung der Vorstandsmitglieder Br Fischer und Kreyenberg zum Friedhofe, um daselbst auf das Grab des verdienstvollen, vor einigen Jahren in den e. O. abgeschiedenen Br Kramer, des Begründers der „Latomia“, einen Kranz niederzulegen.

Um 3 Uhr vereinigte ein Brmahl, durch markige Reden seitens der Brr Leuthäuser, Frommann, Fischer, Kreyenberg und vieler Anderer gewürzt, die Brr von Nah und Fern, und namentlich kam die Sympathie zwischen Nord und Süd zum prägnanten Ausdruck. Am folgenden Tage, der durch das Wetter leider nicht begünstigt wurde, vereinigten sich am Morgen die Brr in dem Saale der Coburger Aktienbrauerei, wo gleichzeitig der Samariter-Verein tagte. Seitens der Coburger Loge war die Musik gestellt worden, und Samariter und Brr Mr waren zu schöner Harmonie vereint. Am Nachmittag fand ein gemüthvolles Zusammensein mit Schwestern auf der prachtvollen Veste Coburg statt, das einen ebenso herzerquickenden wie würdigen Abschluss der wirklich glänzenden Coburger Tage bildete. ▭

Dritte Versammlung der Vertreter deutscher Gauverbände am 18. September zu Coburg.

Nachdem im Mai 1895 zu Berlin im Grosslogenhause von Royal-York die erste Versammlung von Vertretern deutscher Logengauverbände und ähnlicher Vereinigungen stattgefunden und eine zweite sich im September vorigen Jahres im Logenhause der fünf vereinigten Logen zu Hamburg angereiht hatte, war in diesem Jahre Coburg als Versammlungsort ausersehen und namentlich auch deswegen gewählt, um den Vertretern der süddeutschen Logenvereinigungen zur Theilnahme eine bessere Gelegenheit, als bisher, zu bieten. Denn wie opferwillig auch die Brr für die gute Sache sind, es hängt die Betheiligung doch sehr von der jeweiligen Bestimmung des Ortes für die Zusammenkunft ab. So waren in den von der Loge „Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht“ mit echt brrlicher Gesinnung zur Verfügung gestellten Logenräumen am 18. Sep-

tember Vertreter zwar aus den verschiedensten Theilen Deutschlands erschienen. Jedoch hatte Norddeutschland wegen der weiten Entfernung solche viel spärlicher als zu den früheren Verbandstagen entsandt. Vertreten waren der Thüringer Verband durch Br R. Fischer-Gera, der Rheinisch-Westfälische durch Bruder G. Kreyenberg-Iserlohn, der Nordwest-Verband durch Br Scholz-Bremen, der Fulda-Werra-Leine-Verband durch Br Stiehl-Kassel, der Harz-Solling-Verband durch die Brr Pepper-Einbeck und Lesser, ebenda, der Bayerische Stuhlmeisterverband durch Br Blume-Bamberg, und auch seitens der freien Vereinigung der süddeutschen Logen war der Vorsitzende Br Voigt-Offenbach, wenn auch nicht in offiziellem Auftrage, erschienen. Die übrigen Verbände, z. B. der Pommersche und Ostpreussische, hatten sich brieflich entschuldigt, zum Theil aber hatten sie den Einladungen, wahrscheinlich nur aus äusseren Gründen, nicht entsprochen, da sich die Gauverbandssache unter den deutschen Brrn grosser Sympathien erfreut. Die Verhandlungen währten Vormittags von 10 bis 1 Uhr und brachten die ganze Angelegenheit einen erheblichen Schritt weiter. An Stelle des vorjährigen Vertreters der Vereinigung der Logenmstr. Berlins und der Provinz Brandenburg, Br Possart, welcher wegen einer Reise nach Italien am Erscheinen verhindert war, hielt Br Fischer den auf dem Hamburger Tage von Br Possart dankenswert angeregten Vortrag über die „Gleichberechtigung und Gleichachtung der verschiedenen Logensysteme“, der bei den Anwesenden eine lebhafte Debatte, aber im Ganzen und Grossen in zustimmendem Sinne, hervorrief. Das Ergebniss war eine Reihe von Thesen, mit deren Inhalt die Anwesenden sich einverstanden erklärten und welche lauteten:

1. Eine Gleichberechtigung und Gleichachtung der verschiedenen deutschen Systeme der Mrei ist nicht nur wünschenswerth, sondern zur wirklichen Einigung der deutschen Logen nothwendig.
2. Hierzu ist eine gemeinsame Grundlage erforderlich, nicht aber eine vollständige Gleichheit in der Ausführung und den äusseren Formen und Gebräuchen.
3. Diese gemeinsame Grundlage bildet die Johannismrei mit ihren sogenannten blauen Graden.
4. In ihr braucht nur eine Wesenseinheit zu bestehen, und auch sie ist mehr zu beschränken.
5. In der Johannismrei soll der Gedanke des Menschheitsbundes zum Ausdruck gelangen und zwar vollständig, sodass die gesammte mrische Lehre darin enthalten ist.
6. Eine Abschaffung der Hochgrade würde ein Eingriff in die bestehenden alten Einrichtungen einzelner Grosslogen in sich schliessen und ist zur Einheit nicht bedingt; nur muss es als wünschenswert bezeichnet werden, wenn sie nicht als integrirender Teil des betreffenden Systems im inneren und äusseren Abschluss auftreten, sondern als eine fakultative Behandlung desselben.
7. Man darf bei einem solchen Ausbau erwarten, dass innerhalb der Johannismrei auch die Aufnahme von Nicht-Christen nicht mehr bedenklich oder mit dem System unvereinbar erscheint.
8. Eine allmähliche Hinwirkung auf die Herrschaft der unter 6. und 7. gedachten Anschauungen innerhalb der deutschen Mrei muss allgemein empfohlen werden.

Den einzelnen Gauverbänden soll nun anheimgegeben werden, in ihren Versammlungen und schon vorher in den einzelnen Verbandslogen diese Thesen durchzuberathen und dazu Stellung zu nehmen. Ferner wurde zum Ausdruck gebracht, wie hocherfreulich die Gauverbände sich entwickeln und verheissungsvolle Blüthen am deutschen Mrbaum seien. Von einem besonderen Abdruck des Protokolls, wie in den früheren Jahren, ist wegen der Kosten abgesehen, dagegen die weiteste Verbreitung der obigen Thesen durch die mrische Presse erwünscht. Als Ort für die Tagung der Vertreter im nächsten Jahre wurde eine Stadt im Mittelpunkte Deutschlands, Eisenach, gewählt und als Zeit der Monat Mai. Besonders bedeutsam für den weiteren Fortgang der Gauverbandssache war die diesmalige rege Betheiligung der erschienenen süddeutschen Vertreter, so dass auch in der Mrei Nord und Süd sich endlich gefunden haben. Mit der Geschäftsführung dieses Bundes der deutschen Logen-Gauverbände wurden auch für das neue Mrjahr die Brr R. Fischer und G. Kreyenberg betraut.



Allgemeine maurerische Umschau.

— Unser durchlauchtigster Br, Se. Maj. König Oskar von Schweden hat am 18. September sein 25jähr. Regierungs-Jubiläum gefeiert. Da er die Liebe und Verehrung seines Volkes, das ihm viele Wohlthaten nach allen Seiten hin verdankt, in höchstem Maasse besitzt, so wurde die Feier auch an allen Orten in Schweden und Norwegen mit Jubel und Begeisterung begangen. Die Stadt Stockholm trug ein hochfestliches Gepräge; die Häuser waren mit Fahnen und Guirlanden geschmückt und in den Schaufenstern gewahrte man überall die Büsten des Königs und der Königin.

Die zum Königl. Schlosse führende Brücke war in eine Via triumphalis verwandelt; sie bot mit ihren monumentalen Figuren, welche die Stärke, die Weisheit, den Frieden und die Wohlthätigkeit darstellten, einen überaus prächtigen Anblick.

Um 11 Uhr bewegte sich der königl. Zug nach der Schlosskapelle, wo ein Chorgesang und eine Liturgie den Fest-Actus eröffnete. Darauf hielt der Oberhofprediger Bischof Billing die Festpredigt auf Grund des vom König selbst gewählten Bibelspruchs: „Gieb deinem Diener ein gehorsames Herz!" Er verbreitete sich über die gesegnete Regierung des Königs, über die Sorgfalt und Aufopferung, die er den Regierungsgeschäften widmet und schloss mit innigen Wünschen für das Königl. Haus, für Volk und Land. Gesang beendete die erhebende Feier. Nach derselben gaben die Geschütze einen Festsalut von 42 Schüssen und eine der Abordnungen aus dem ganzen Lande überreichte dem hohen Jubilar die Summe von 2 200 000 Kronen als Ergebniss einer zu Ehren des Jubiläums veranstalteten Sammlung. Als echter Menschenfreund und Jünger der K. K. bestimmte er die Verwendung der Ehrengabe für das Wohl der Menschheit, zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Später (19. Sept.) wurde auch ein Militär-Gottesdienst in Anwesenheit der fremden Fürstlichkeiten und hoher Würdenträger unter freiem Himmel abgehalten. Das Königspaar traf dazu in sechsspännigem Galawagen ein und wurde von der Menschenmenge jubelnd begrüsst. Abends fand eine glänzende Illumination statt. Sicher haben auch die Logen dem König, der ja als Stern erster Grösse am Maurerhimmel glänzt, Beweise ihrer heissen Liebe und hohen Verehrung gegeben und auch die deutschen Brr haben gewiss alle in ihrem Herzen das Fest des durchlauchtigsten Brs, der ja ein warmer Freund Deutschlands ist, mitgefeiert. Möge der a. B. a. W. ihn noch lange als eine erhabene Säule unseres Bundes und zum Segen seines Landes auf dem Throne stehen lassen und ihm Heil und Gnade schenken! ▭

Leipzig. Die Monatsloge, welche der „Apollo" am 20. Sept. abhielt, wurde vom sehr Ehrw. dep. Mstr Br Kiessling eröffnet und geleitet. Nachdem derselbe die Brr, welche sich zum ersten Male seit dem Hausbau-Jubiläum wieder an dem alten geweihten Orte versammelt hätten, herzlich willkommen geheissen und besonders die lieben Besuchenden begrüsst hatte, hielt er eine bedeutsame und zeitgemässe Ansprache, in welcher er darauf hinwies, dass die Erinnerungen an die heilige Stunde der Aufnahme bei jedem Br zu einem Brunnen des Segens werden müssten und dann zu neuem Eifer, neuer Beharrlichkeit mahnte. Dabei gedachte er der Entschuldigungen, welche die Brr vorbringen, die sich selten in der Loge blicken lassen, widerlegte sie und sprach schliesslich den Wunsch aus, dass auch die Unzufriedenen und Tadler kommen möchten, dass man ihre gerechten Wünsche hören und, wenn möglich, erfüllen könne, damit die neue Arbeit im „Apollo" immer reicher sich entfalte und Freundschaft und Bruderliebe immer fester und beglückender werde. Hierauf klopften zwei Suchende an, ein Baumeister und ein Tonkünstler. In der Ansprache, welche der vorsitzende Mstr an dieselben nach ihrem Eintritt richtete, legte er in sinniger Weise dar, wie auch die Frmr Bauleute seien, die ihren Bau an sich selbst und Anderen zu Gottes Ehre ausführten und wie Frmrei und Musik insofern zusammen kämen, als sie beide die Förderung der Harmonie zum Endzweck und Ziel hätten.

Mit dem Wunsche und der Hoffnung, dass die Suchenden treue Jünger der K. K. und rechte Kämpfer für Licht und Wahrheit, Menschenthum und Menschenliebe werden möchten, schloss die Ansprache, nach welcher die rituelle Aufnahme erfolgte. An dieselbe reihten sich Mittheilungen von Logenschreiben, Einladungen etc. aus Leipzig, Zittau, Pössneck, Altenburg und a. Or., worauf der vorsitzende Mstr in einer längeren Rede sich über das Einigungsstreben in der Mrei verbreitete und auf die Wirksamkeit der Gauverbände, des Vereins deutscher Freimaurer und des von Br Holtschmidt angeregten Einheitsbundes hinwies, welchen letzteren er, trotzdem derselbe gut gemeint und aus edlen Motiven hervorgegangen sei, doch als nicht nöthig erkannte. Nach einem den Neuaufgenommenen durch Br. Mangner gebotenen Unterricht und der Bekleidung derselben erfolgte der Schluss der Arbeit, auf die ein Br-Mahl folgte, das durch Musik und Rede gewürzt war. Br P.

Görlitz. Am 2. September cr. begann die Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" ihre Winterthätigkeit mit der Arbeit in II. Nach einer warmen und herzlichen Begrüssung seitens des hochwürdigsten Mstr Br Glubrecht gab der erste zugeordnete Mstr

Br Sack der von sämmtlichen Brrn empfundenen Freude darüber Ausdruck, den geliebten Mstr nach langer durch Krankheit bedingten Abwesenheit wieder in alter Kraft und Freudigkeit den Hammer führen zu sehen und fügte daran den herzlichen Wunsch, dass es dem Br Glubrecht noch recht lange vergönnt sein möge, in altbewährter Umsicht und Treue an der Spitze unserer Loge zu stehen. Derselbe begann seine Thätigkeit damit, dass er dem Br Lambertus in feierlicher Weise zu seinem 25jähr. Mr-Jubiläum beglückwünschte und den üblichen Schmuck verlieh.

Schön und erhebend war dann die Beförderung der Brr v. Garssen, Heinzelmann und Wobs nach II, wobei der Br Kleinschmidt eine zu Herzen gehende Ansprache an die Brr im Allgemeinen und die Beförderten im Besonderen hielt, in welcher er in beredter Weise auf die Bedeutung des II. Grades hinwies, in welchem besonders das Verhältniss der Brr unter einander und die Bruderliebe und Brudertreue gepflegt werde. Hieran schloss sich dann ein einfaches Brudermahl.

— Hier feierte vor Kurzem die Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" ihr 2. Stiftungsfest, an dem eine zahlreiche Brüderschaar von Nah und Fern theilnahm. Die Stimmung der Brr war besonders deshalb eine gehobene, weil sich die Loge im abgelaufenen Jahre recht erfreulich entwickelt hat. Während beim vorjährigen Stiftungsfeste ihr 67 Brr angehörten, zählt sie jetzt 84. Im Tempel sowohl wie bei Tafel wurden eine Reihe Reden gehalten, unter denen namentlich die des Br von Kuycke einen tiefen Eindruck hinterliess.

Vermischtes.

Aus dem Leben Br Mozarts. Dass unser unsterblicher Br Mozart, der Tausende durch seine musikalischen Werke, in denen sozusagen jede Note schön ist, ergötzt und erfreut hat, oftmals mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatte, dass bei 6 Kindern, bei geringen Einkünften und nicht selten sich einstellenden Krankheiten es knapp herging und die Noth anklopfte, ist allbekannt. Aber nicht Alle dürften wissen, dass Mozart als ein wahrer Frmr sein Schicksal mit Ergebung trug und dass ihm auch in den bittersten Tagen der Humor nie verliess. Einst wollte ihm der Hausmeister einer Wirthschaft, der von seinen Verlegenheiten gehört hatte, einige Flaschen Wein überbringen und war nicht wenig darüber erstaunt, wie er das Ehepaar antraf. Mozart drehte sich mit seiner zärtlich geliebten Constanze lachend im Kreise herum und antwortete dem sich verwundernden Besuch: „Ja, sehen Sie, diese Bewegung muss die Ofenwärme ersetzen, da augenblicklich kein Holz zu beschaffen ist." Wer denkt hierbei nicht an den Humor, der in seinen Opern lebt!

— Die Taxil-Geschichte wird immer lustiger, wie folgender Artikel des Or. zeigt: „Mancher Leser wird sich vielleicht noch der schaurigen Mär vom falschen Papst erinnern, die vor einigen Jahren, so schreibt das „B. T.", in Rom im Umlauf war und in Broschürenform die ganze katholische Welt, insbesondere Frankreich, in Aufregung setzte. Es hiess damals, Leo XIII. werde von den Frmrn in einem unterirdischen Verliess des Vatikans eingekerkert gehalten, während eine Kreatur Luzifer's als falscher — aber dem echten Papst täuschend ähnlich sehender — Leo XIII. auf dem Stuhl Petri sitze. Eine ganz ähnliche Geschichte wird nun seitens der Freunde der Miss Diana Vaughan ausgesprengt. Im Mailänder intransigenten „Osservatore Cattolico" lesen wir nämlich folgenden Brief eines überzeugten Mitgliedes der klerikalen Partei, dessen Name die Redaktion kennt, aber verschweigt. Es heisst darin u. A.: „Ich bitte Sie dringend, von der Verfolgung Leo Taxils abzustehen. Nicht er war es, der sich am Abend des 19. April dem Publikum vorgestellt hat; Taxil wird vielmehr von den Frmrn gefangen gehalten und ein Frmr war es, der als Leo Taxil auftrat. Wenn Sie „katholische Informationen" in Paris einziehen, werden Sie sehen, dass ich Recht hatte. Die Verfolgten brauchen Schutz, nicht Verfolgung . . . ." (Welche Schnurren, Wendungen und Ausreden wird die Verlegenheit nicht noch eingeben!)"

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Orginal-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 41. — Sonnabend, den 9. Oktober. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Bist du selbstsüchtig?

Zeichnung von Br Ludwig Fensch in Forst i/L.

(Schluss.)

Du sollst aber nicht in deinem sinnlich-selbstischen Wesen ganz und gar aufgehen. Du sollst nicht blos Sinn und Begehren für das Wohl deines eigenen Einzelwesens haben. Du sollst auch Wohlwollen für den Anderen haben.

Menschliches Wohlwollen bethätigt sich in der Gerechtigkeit. Gerecht ist, wer des Anderen Rechte in Bezug auf sein Leben und seine Interessen achtet, wer sich vor der Verletzung derselben gewissenhaft hütet, wer in seinen Thaten und Handlungen dem Nächsten widerfahren lässt, was ihm zukommt, und von dem, was seinem Mitmenschen gegenüber recht und gerecht heisst, nichts unterlässt, nichts versäumt.

Das ist die eine Seite der Gerechtigkeit, die Rechtlichkeit. Andererseits sollen wir Menschen überhaupt kein Unrecht leiden unter uns; wir sollen Sinn und Bereitwilligkeit dafür haben, auch am Anderen das Recht zu schützen und die Rechtsordnung in der menschlichen Gesellschaft gegen Eingriffe und Störungen zu vertheidigen. Das ist der Rechtssinn.

Rechtlichkeit und Rechtssinn setzen der Selbstsucht Schranken, legen dem selbstischen Begehren Zaum und Zügel an, bringen Maass und Ordnung in das eigensüchtige Menschenwesen hinein. Es kann Keiner rechtlich sein in seinem Schaffen und Handeln, in seinem ganzen Geschäftsgebahren, der nicht diese Herrschaft über sein selbstisches Trachten und Begehren gewonnen hat. Es kann Niemand frei bleiben von Neid und Missgunst, von Übelwollen und Zorn, von Ungeduld und Härte gegen seinen Mitmenschen, der noch nicht in sich die zu Übermaass und Leidenschaft treibende, auf die Irrwege der Ungerechtigkeit wegreissende Selbstsucht gezähmt und gebändigt hat. Es kann nirgends bei Menschen das edle Gefühl für das, was dem Anderen zukommt, der heilige Unwille über die dem Mitmenschen drohende oder gar schon widerfahrene Rechtsverletzung aufkommen, wo der Mensch in seinem einzelnen, engen Selbst versteint und verknöchert, und die Selbstsucht im Menschen das Oberste, das Beherrschende, das Massgebende ist.

„Bist du selbstsüchtig, oder bist du gerecht?“ lautet also jetzt unsere Prüfungsfrage, „bist du selbstsüchtig, oder ein Mann, rechtlich und rechtschaffen durch und durch, nicht nur dem Anscheine nach, sondern auch in Wirklichkeit und Wahrheit, nicht blos in öffentlichen, sondern auch in geheimen und verborgenen Dingen, nicht blos in grossen Sachen, sondern auch in kleinen und unscheinbaren? Bist du ein Mann voll von Rechtssinn und Wohlwollen?“

Aber das Wohlwollen gegen unseren Nächsten bethätigt sich nicht nur in der Achtung und in dem Schutze, welche wir seinen Rechten widerfahren lassen, sondern auch in der Bereitwilligkeit, sein Wohl zu fördern, sein Bestes schaffen zu helfen. Wir werden zwar nicht Anderen helfen dürfen, wenn wir dadurch unsere eigenen Pflichten und Aufgaben gänzlich zu vernachlässigen genöthigt sind. Wir haben heilige

Pflichten gegen uns selbst, gegen unsere Familie, gegen die Menschenkreise zu erfüllen, in welche uns unser Beruf hineinstellt. Aber innerhalb dieser Einschränkung sollen wir nicht unterlassen, auf die Förderung des Nächstenwohles zu denken und dazu das Unsrige beizutragen.

Hier spricht unser Herz, unser Gefühl mit. Der Hungrige mit seinen bleichen Wangen, seinen hohlen Augen rührt unser Herz; wir brechen ihm unser Brod. Wir leiden mit dem Kranken, dessen Schmerzen aus seinem Antlitz, aus seinen Seufzern zu uns reden, und wir steuern bei, was wir vermögen, um ihn aus seinen Leiden zu erlösen oder sie ihm doch zu erleichtern. Wir sehen den Nothleidenden in seinen Entbehrungen, unter der Bürde seiner schweren Lebenslast; wir erblicken den Gefallenen, den Gesunkenen, den Verkommenen: uns schaudert; aber es ist auch ein Mensch wie wir; was können wir thun, um zu helfen, zu erleichtern, zu trösten, aufzurichten, zu heben, zu retten?

Oder fragst du nicht so? Regt sich dir dabei gar nichts in der Brust? Lässt es dich Alles kalt? Gehst du gleichgültig daran vorüber wie Priester und Levit an dem Halbtodten in der Wüste bei Jericho? Hast du nichts von einem barmherzigen Samariter an dir, nichts von der Nächstenliebe in dir, nichts von der selbstvergessenen, selbstverleugnenden Hingabe an Andere, an die Menschheit?

Das kann nur die Selbstsucht verursacht haben. Die umgibt das Herz mit dreifachem Eisenpanzer. Die ertränkt alle Regungen des Mitgefühls und des Mitleids in den bodenlosen Wassern gieriger, unersättlicher Eigenliebe. Die erstickt im Menschenherzen die vom Himmel stammende Samariterin, welche Nächstenliebe heisst und an ihrer klaren Stirn das Siegel des Genius trägt: „Edel sei der Mensch, hülfreich und gut!"

„Bist du selbstsüchtig, oder ist in dir die böse Selbstsucht durch das glühende Feuer der Liebe verzehrt worden?" So heisst nun die Frage, da unsere Prüfung zum Höchsten und zum Schluss gelangt ist. Ja, die Frage nach der Liebe ist die Frage nach dem Höchsten. Gerechtigkeit ist etwas sehr Hohes; sie ist das hehre Götterweib mit der Binde vor den Augen und mit der Wage in der einen, mit dem Schwerte in der anderen Hand. Aber die Liebe ist etwas noch Höheres. Die Liebe hat in Paulus den Propheten zum Dichter gemacht: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle." Die Liebe hat in Emanuel Geibel den Dichter zum Propheten, zum Herold höchster Wahrheit und Weisheit gemacht:

„Das ist die köstlichste der Gaben,
Die Gott dem Menschenherzen gibt,
Die eitle Selbstsucht zu begraben,
Indem die Seele glüht und liebt!
O süss' Empfangen, sel'ges Geben!
O schönes Ineinanderweben!
Hier heisst Gewinn, was sonst Verlust;
Je mehr Du schenkst, je seliger scheinst Du;
Je mehr Du nimmst, je seliger weinst Du:
O gib das Herz aus Deiner Brust!"

Was bist du, Br Frmr? Bist du selbstsüchtig oder gerecht, voll Nächstenliebe, voll Hingabe an die Menschheit? Geh an dieser Frage nicht vorüber! Es könnte doch sein, dass sie dich anginge. Ich glaube, es hat Jeder von uns Ursache, vor dieser Frage mit Ernst stille zu stehen und an ihr sich zu prüfen.

Fehlt dir nichts an Gerechtigkeit? Mangelt dir nichts an Liebe?

Erkenne dich selbst! Dann weisst du, was du zu thun hast. Du musst das ungezähmte Thier, die sinnlich-selbstische Eigensucht, in dir bändigen, den bösen Dämon der Selbstsucht in dir bannen; du musst die Herrschaft über dich selbst gewinnen durch den Geist, welchen die Gerechtigkeit erleuchtet und die Liebe durchglüht. Selbstzucht gegen Selbstsucht! So wird es dir gelingen, dein Eigenwesen zu veredeln und dein Leben in der Menschengemeinschaft zu verklären.

Gesegnete Mr-Arbeit heute, wenn das ihr Erfolg ist! Lasst uns zu solchem Segen, ihr Brr, heute aus unserer Bauhütte in unser Haus, aus unserem Tempel in unser Kämmerlein die ernste, wichtige Prüfungsfrage mitnehmen:

„Bist du selbstsüchtig?!"

Freundschaft, Ehe, Hausgenossenschaft im Lichte der Frmrei.

Vortrag, gehalten in der Vereinigung der Brvereine in Gössnitz, von Br Bauer-Meerane.

Geliebte Brr! Dieselbe Richtung des Wollens auf das Gute und Schöne, welche der Frmr in dem allgemeinen Kreise der menschlichen Gesellschaft einzuschlagen hat, muss er auch in den

besonderen Kreisen derselben, in dem Freundeskreise, in der Familie, in der Hausgenossenschaft behaupten.

In der Zeit des jugendlichen Lebens, in welcher das Selbstbewusstsein und die Willenskraft soviel erstarkt sind, dass sie ein festes Wollen des Guten als unverrückbares Ziel im Auge haben, in dieser Zeit erwacht in der Seele ein erst schwaches und dunkles, allmählig immer stärkeres und klareres Gefühl des Unbefriedigtseins. Der Mensch sehnt sich nach einem Wesen, dem er sich ganz mittheilen, mit dem er Eins werden kann in seinem Denken und Fühlen, er hofft von diesem Einswerden die vollste Befriedigung. Nun begegnen zwei Personen desselben Geschlechts einander, werden zu einander hingezogen mit unwiderstehlicher, zuvor nie empfundener Gewalt, geben sich einander hin für's Leben, wollen Eins werden mit einander, sich nie wieder trennen. Das ist die natürliche Jugendfreundschaft. Die Zeit der eigentlichen Freundschaft ist die Jugend. Schon in der Kindheit spielt sie bisweilen vor, in reiferen Jahren befestigt sie sich, und die Freundschaften, die sich aus der Jugend herüber gerettet haben, bestehen fort. Neue werden wohl geschlossen, aber sie haben die Gluth und Stärke der Jugendfreundschaft nicht, ja oft nichts weiter als den Namen und ruhen auf einem ganz anderen Grunde. Die Wurzel der Jugendfreundschaft ist der Trieb, der zwei Menschen einander näher bringt, ihr erstes Band die Neigung, die sie zu einander fassen. Alle Regeln, die man z. B. Jünglingen für die Wahl ihrer Freunde mitgibt, werden nur so lange beachtet, bis die erste Neigung sie vergessen macht. Jede Freundschaft, aus Neigung erwachsen, wird für die Ewigkeit geschlossen. Nun besteht hiernach die volle Freundschaft nur zwischen Zweien, doch ist auch zwischen Mehreren ein reines Gold der nie verrostenden Freundschaft nicht ausgeschlossen. Wie soll es nun nach dieser Seite in der Frmrei sein? Hier steht die Sache so: Mit Allen denen, mit welchen der Mr sich in Gemeinschaft eines edlen Strebens nach Weisheit, Stärke und Schönheit weiss, ist er im Geiste Eins und eng verbunden, sie sind seine Brr, und wie zwischen natürlichen Brrn findet da weder Wahl noch Neigung statt. Aber die Neigung ist dadurch nicht ausgeschlossen, sie kann eintreten und tritt wirklich ein, nur mit der Schranke, dass wahre Freundschaft unter Brüdern immer eine sittliche Grundlage haben muss. Nicht nur tugendhafte Freunde soll der Freimaurer wählen, sondern zugleich solche, die mit ihm in Einheit idealen, sittlichen Strebens stehen. Und wo nun in der Menge derer, die er als sittliche, nach den höchsten Idealen ringende Brüder kennt, ihm Einer begegnet, zu dem er durch die Macht der Neigung hingezogen wird, da thut auch die Neigung sofort ihr Werk und überkleidet ihn mit aller Schönheit und schafft aus ihm ein strahlend Gottesbild, an dessen Herrlichkeit er innige Lust empfindet, mit dem vereint er durch das Leben wandern will, hin zum Urbilde des a. B. a. W. — Alle Neigung idealisirt, die frmrische kann's nur so. Und kommt dann die Neigung des anderen Brs entgegen, so schliesst sich ein Freundschaftsbund, dessen Seligkeit wohl nur empfunden werden kann. In der Frmrei liegt eine Kraft, Freundschaften zu erzeugen, die an Innigkeit allen Anderen mehr als gleichen. Streben doch befreundete Brr nach einem Ziele, und je eher der Eine es erreicht, desto mehr geniesst der Andere mit. Sodann aber, mrische Freunde waren Brr, ehe sie Freunde wurden, und Brr bleiben sie, so lange sie Mr sind. Also, selbst wenn die natürliche Neigung erstirbt, lebt die geistige Verbundenheit fort, sie sind und bleiben, was sie waren, Brr, aber Brr mit der Erinnerung der Seligkeit, die sie genossen in der Zeit der frischesten Begeisterung. Die blos natürliche Freundschaft ist fast immer eine Blüte, die, wie Millionen Blüten in der Frühlingszeit, einen Augenblick ergötzt, dann welkt und abfällt, ohne Frucht zu bringen. Die auf idealen, sittlichen Grundlagen ruhende Freundschaft hingegen bringt schöne Frucht in Steigerung des geistigen Lebens. Darum arbeiten mrische Freunde an einander und für einander mit Herzenslust und Unermüdlichkeit, lehrend, bildend, ermunternd, warnend, aber auch helfend, mittheilend, pflegend. Aber sie halten das weder für eine besondere Pflicht, noch rechnen sie sich's zum besonderen Verdienst. So, meine Brr, bildet in der Freundschaft sich ein Leben, das geistige Früchte trägt, deren segensreiche Früchte nicht zu verkennen sind.

Wie die Freundschaft, so idealisirt auch die Liebe. Wo tugendhafte Liebe, da sieht der Liebende einerseits sein Ideal in dem Geliebten, das er um keinen Preis beflecken lassen oder selbst beflecken möchte, andererseits legt er ihm

jede Tugend bei. Und wie der sinnlich Liebende mit körperlichem Schmucke, so überkleidet tugendhafte Liebe das Geliebte mit jeder geistigen Zierde, deren sie mächtig ist. Wenn solche Liebe zwischen Mann und Weib herrscht, eine Liebe, die nicht den kleinsten Makel dulden, nicht die mindeste Unvollkommenheit übrig lassen will, dann ist die rechte Grundlage zu einer gesegneten Ehe gefunden. Betrachtet man das Wesen der Ehe rein an sich, so ist sie das Zusammenleben von Personen verschiedenen Geschlechtes in der naturgemässen Vereinigung. Der natürliche Zweck dieser Vereinigung ist die Fortpflanzung der Gattung. Der Zweck des auf ethischer Grundlage ruhenden Ehelebens ist ein anderer: die Herstellung der Idee des Guten an den Ehegatten selbst und in der Welt, oder die gegenseitige Erhöhung des idealen Lebens in der Gemeinschaft des Glaubens. Alle anderen Zwecke, die man der Ehe unterlegt, sind entweder gar nicht Ehezwecke, oder selbstsüchtige, auf irrige Voraussetzungen gegründete. Die Veranlassung der Ehe muss die Liebe sein. Zwar werden viele Ehen eingegangen ohne Liebe, Klugheitsehen, Zwangsehen u. s. w., und gerathen auch bisweilen gut genug, aber als Unregelmässigkeiten sind sie dennoch anzusehen. Voraussetzung der Ehe bleibt das Vorhandensein der Liebe, denn diesen Weg zeigt einmal die Natur, dann aber liegt klar auf der Hand, dass eine schon vorhandene Verbundenheit bessere Gewähr für den Erfolg des Zusammenlebens abgibt, als die noch zu hoffende. Eine zweite Voraussetzung ist, dass die Verbindung nur von Zweien eingegangen wird, denn zwichen Mehreren kann unmöglich eine wahre Ehe erkannt werden. Sie ist schon deshalb unmöglich, weil als der Grund der Ehe die Liebe gilt. Die Liebe aber kann nicht Mehreren gleich gehören. Auch abgesehen von anderen augenfälligen Unzuträglichkeiten, die innige Vereinigung für das Ringen nach den Idealen kommt da nicht zu Stande, wo Mehrere sich in die Ehe theilen wollten. Gleichwohl finden auch Beschränkungen in der Liebesehe statt, bedingt durch Gesetz und Sitte. Wo aber ein Zwang nicht herrscht, wo vielmehr die Ehe zwischen Zweien geschlossen wird in dem festen und edlen Streben, das Gute zu wollen, wo beide Ehegatten als innersten Kern des Lebens die Religion betrachten, wo Beide streben, das göttliche Leben in sich täglich zu erhöhen: da ist das wahre Grundwesen eines ehelichen Lebens vorhanden, denn das gemeinsame Streben besteht in der Erziehung für das Ideale, in der Erbauung ihrer selbst zu lebendigen Gottes-Tempeln. So wirkt theils Gatte an dem Gatten, theils im Verein mit diesem nach aussen hin, ein Jeder in seiner Art. Damit aber wird das eheliche Leben auf der einen Seite ein in das Enge gezogene Bild des ganzen Lebens, auf der anderen die Quelle, aus der für das Gesellschaftsleben Luft und Kraft, Übung und Weisheit strömen.

Nicht überall wo Ehe und Familie bestehen, ist auch eine Hausgenossenschaft, aber sie kann es sein, und wo sie ist, da hat sie eine hohe Wichtigkeit. Die Hausgenossenschaft hat verschiedene Namen und Stellungen, als Geschäftsgenossen, Lehrlinge, Dienstgesinde; aber in dem Einen sind Alle gleich, dass sie dem Hausherrn und der Hausfrau untergeben sind und einen Theil der Arbeit thun, welche im Hause und für das Haus verrichtet wird. Nun ist es freilich oft traurig genug um die Hausgenossenschaft bestellt. Der Mensch wird hier sehr oft nicht mehr als Mensch geachtet, sondern nur als Werkzeug oder Ware betrachtet. Dadurch entsteht ein Knechtsverhältniss, bei dem nicht mehr von freien Hausgenossen, sondern eher von Leibeigenen die Rede sein kann. Sieht der Herr in dem Knechte nur das Mittel seiner Zwecke und will möglichst viel Nutzen aus ihm ziehen, ohne alle Sorge um sein geistiges und sittliches Leben, so betrachtet umgekehrt der Knecht seinen Herrn als den, der ihm sein höchstes Recht geraubt hat, und hasst ihn als seinen Peiniger und Unterdrücker, gehorcht ihm daher mit Widerwillen, ja sucht ihm Schaden zu thun, so viel er immer kann. So ist's ein Kriegszustand zwischen Beiden, und wenn das Familienleben schon ohne dieses Verhältniss ein verdorbenes ist, so erreicht es durch dasselbe die Tiefe seiner Heillosigkeit. Es ist daher auch hier ein Punkt, wo die umgestaltende und neuschaffende Kraft der Triebe, wie sie das Mrthum pflegt, sich in herrlicher Weise offenbaren kann.

Wenn die Frmr alle ihre Nebenmenschen als solche ansehen, die zur Gottesebenbildschaft berufen sind, Allen sich ideal verbrüdert fühlen und das ernste Wollen haben, Alle in der Verfolgung ihres Zieles zu unterstützen, wo und wie sie können; wenn sie dieses zuerst an denen thun, die ihnen am nächsten sind, so liegt vor

Augen, dass sie jene Gesinnung und jenes Wollen zu allermeist zunächst auf die anwenden, welche in ihrem Hause sind, in ihrem Dienste und in ihrer Arbeit stehen, demnach auf Gatten und Kinder, alsdann auf die Hausgenossen, und wie die Letzteren beschaffen sind, daran hängt nicht nur zum Theil das äussere Befinden, sondern auch viel innerer Segen oder Unsegen und ganz besonders das Gedeihen der Kinder ab, sodass auch, wenn die allgemeine Liebe den Frmr nicht triebe, doch die Rücksicht auf das eigene Wohl und das der Kinder ihn antreiben müsste, sein allgemeines mrisches Wirken vor Allen mit auf die Hausgenossen zu richten. Es ist dieses um so nöthiger, da die Hausgenossen in der Neuzeit nicht mehr Leibeigene wie im Alterthum, sondern freie Menschen sind, durch Vertrag an das Haus geknüpft. Darum haben wir die Freiheit, zu welcher Alle berufen sind, auch in dem Untergebenen zu ehren. Freilich ist Freiheit nicht Zügellosigkeit, und ein Hauswesen, dieser Staat im Kleinen, gedeiht allein durch Ordnung; die Ordnung aber muss von dem ausgehen, der dem Hauswesen vorsteht. Darum sollen wir als Hausväter auch Herren im Hause sein, den Mittelpunkt bilden, von welchem alle Bewegung, den Geist, von welchem alles Gesetz ausgeht. Der rechte Geist wird aber nicht nur für das leibliche Wohlbefinden der Hausgenossen Sorge tragen, er wird sein Augenmerk auch auf die Seelsorge richten. Diese erfasst den inneren Menschen, Geist und Seele, Verstand, Vernunft und Willenskraft. Sie will vor dem Bösen bewahren und zum Guten führen, und da fasst sie Jeden an den Punkten an, wo er am leichtesten zu erfassen ist, macht Jeden auf die Seiten aufmerksam, wo er der Verführung am meisten ausgesetzt ist, zeigt Jedem die Wege, die er am sichersten gehen mag, die Mittel, welche ihm die beste Hilfe bieten können. So ist die Seelsorge immer gegenwärtig mit Rath, mit Mahnung, mit Warnung, mit Zurechtweisung, mit heilsamer Strafe, braucht Ernst und Milde, Freundlichkeit und Strenge. Siehe da, mein Br, welch' hohe Aufgaben deiner im Hause warten und wohl uns, wenn es in allen unseren Häusern so bestellt ist, schon um unserer Kinder willen. Denn wie wir schon an den im Dienste befindlichen Hausgenossen erziehlich wirken, ihnen das Diensthaus für alle Zeit zu einem Vater- und Heimatshause machen sollen, an das sie, wenn sie aus ihm geschieden, doch immer mit Sehnsucht denken, in das sie mit Lust einkehren und wo sie immer offene Thür und offene Herzen finden, in Lust und Leid, zu Rath und That: wie viel mehr sollte dies nicht Alles von unseren Kindern gelten! Das Kind, bei seiner Geburt in das Elternhaus eintretend, tritt gewissermassen in einen Gottestempel ein, in dem sofort die Erziehung beginnt. Die Eltern leiten, die Hausgenossen unterstützen die Erziehung. Die leibliche Erziehung muss den Anfang machen, sie beginnt mit der Geburt. Ernährung, Stärkung, Entwickelung der Kräfte und Anlagen ist das Wesen der leiblichen Erziehung, Verweichlichung, Verkümmerung sind die Klippen, die sie zu vermeiden hat. Man kann in beiden zu wenig, aber auch zu viel thun, und das Letztere scheint ein Fehler unserer Zeit. Mit der leiblichen Erziehung geht die der Seele Hand in Hand, ihren Anfang hat sie gleichfalls in den ersten Lebenstagen, ihr ideales Ende erst, wenn alle Kräfte der Seele bis zur vollen Reife ausgebildet sind, das wirkliche Ende freilich oft viel früher. An ihr arbeiten alle, die im Hause sind. Weckung des Bewusstseins und der Vorstellungskraft, Anregung des Aufmerkens, Regelung des Vorstellens, Schärfung der Verstandeskraft, Übung der Denkthätigkeit, Bereicherung des Wissens, Belebung und Zügelung der Phantasie, Zähmung der Begierden, sind ihr Wesen, Darbietung des Stoffes für jede Thätigkeit und Überwachung ihrer Übung ihre wesentlichsten Mittel, Einseitigkeit auf der einen, Überfüllung auf der anderen Seite ihre Klippen. Sie ist gelungen, wenn das Selbstbewusstsein voll und kräftig, das Wissen für den Beruf genügend, das ganze Wesen für den Dienst des Geistes geschickt und willig ist. Und dies wird sein, wenn die Erziehung den Sieg des Geistes erleichtert. Erzwingen darf sie nichts, aber behilflich muss sie sein. Sie kann es durch Bewahrung und Förderung. Die Bewahrung muss verhüten, dass die Sünde nicht gewaltig werden kann, und das thut sie theils, indem sie Alles fern hält, was die Lust des Fleisches in Bewegung setzt, theils aber, indem sie den Nacken des Kindes mit Ernst und Kraft unter das Joch des Gesetzes beugt. Die Förderung besteht darin, das Kind dahin zu führen, dass es das Gute will und liebt. Der Weg dahin geht nicht durch den Verstand, das Gefühl ist's vielmehr, wo der Weg hineingeht. Das ist zu wecken,

das Gefühl für das Schöne, welches die Form des Guten ist. Den Anfang hat das sinnlich Schöne zu machen, weil hierfür der Sinn zuerst erwacht. Es wird dem Kinde vorgehalten in Natur und Kunst; alles Hässliche wird fern gehalten. Dann erst tritt das geistig Schöne auf, aber in der Form des Sinnlichen, etwa ein Bild, an das sich eine Geschichte aus dem Kinderleben anknüpft, mag sie wahr oder erdichtet sein, nur ein Bild des Guten, und daneben in ungezwungener Weise die Gelegenheit zur Nachahmung. Eine Stufe höher kommt die Geschichte ohne das Bild, aber immer schön, d. h. ihrer Form nach die Seele anziehend, ihrem Inhalte nach aber dem Geiste das erstrebte Ideal zeigend.

Diesem Schönen gegenüber mag auch als Gegensatz das Hässliche d. h. die Sünde erscheinen, freilich nicht im Hause selbst, aber doch als etwas Wirkliches, das Vater und Mutter und alle Hausgenossen ernstlich hassen und von sich fern halten. Auf diese Weise wird das Kind zugleich zur Religion erzogen, lernt Gesetz und Evangelium in ihrer hohen Bedeutung kennen. Erzwingen kann freilich die Erziehung auf diesem Wege nichts; aber das muss klar sein, dass, wenn so verfahren würde und alle Hausgenossen in demselben Sinne handelten, es nicht unsere Schuld sein würde, wenn die Kinder nicht zu sittlich-freien Menschen heranwüchsen. Auch die Zucht, bestehend in Drohung, Strafe und Belohnung, gehört zur Erziehung. Ohne Gesetz lässt sich eine fruchtbare Erziehung nicht wohl denken. Wo aber Gesetz ist, da ist bald Gehorsam und bald Ungehorsam, wo aber Gehorsam, da muss Belohnung, wo Ungehorsam, Strafe sein. Die Belohnung mag nicht verheissen, aber die Strafe gedroht werden. Jenes würde dahin führen, dass das Kind sich gewöhnte, das Recht zu thun, aber nur um der Belohnung willen und nicht aus Gehorsam, und das soll es nicht. Belohnen und Strafen, meine Brr, soll nie willkürlich sein, sondern auf festem Grunde der Nothwendigkeit beruhen. Das Wahre Beider aber muss darin bestehen, dass das Kind, so lange es Gehorsam übt, sich in einer wohlthätigen Ordnung fühlt und frei und froh sich bewegen kann, sobald es aber in Ungehorsam sich daraus entfernt, die Ordnung ihm auf jedem Schritt entgegentritt und als die stärkere seinen Willen bricht, so dass es sich beeilt, sich mit ihr zu versöhnen. Das Gesetz mit seinem Lohne und seiner Strafe soll eben ein Zuchtmeister sein auf den, der das Gesetz erfüllt hat, Christum.

Das Verhältniss zwischen Eltern und Kindern ist aber ein wechselndes. In der ersten Kindheit, wo das Kind auf seiner tiefsten Stufe steht, befindet das Recht der Eltern sich auf seiner höchsten Stufe, je höher das Kind sich geistig hebt, desto geringer wird der Eltern Recht, und wenn am Schlusse der Erziehung das Kind zu einem freien Gottesbürger herangewachsen ist, da hat das Recht der Eltern seinen kleinsten Werth. Zu Anfang gilt der Eltern Wille ohne Begründung und Widerspruch, am Ende haben Beide den gleichen Willen und das gleiche Recht, nur gibt der Vorzug der Erfahrung und die Dankbarkeit der Kinder den Eltern immer noch die Stellung und das Gewicht, das ihrer würdig ist. Dehnen die Eltern die Forderung der Gewalt über die Grenze aus, so thun sie es ohne Recht, und zerstören das Verhältniss, welches zwischen Eltern und erwachsenen Kindern walten soll. Die Liebe und die Dankbarkeit sind niemals Pflichten, immer freie Gaben. So entsteht ein freies Liebesverhältniss zwischen beiden Theilen, das nur der Tod aufheben kann. Das ist die Gestalt der Familie, wie sie aus dem Begriffe des wahren Mrtums herauswachsen sollte. Nun, meine Brr, so lassen Sie uns in echt mrischer Weise bestrebt sein, zunächst in unseren eignen Familien und von diesen aus in der grossen Staatsfamilie für dies hohe Ideal erziehen zu helfen, damit wir dereinst, wenn der a. B. a. W. um Hochmitternacht Hammer und Kelle von uns fordert und uns von der Arbeit entbindet, als echte Bauleute an seinem Bau befunden werden.

Allgemeine maurerische Umschau.

Jahresberichte. Aus dem Jahresbericht der Loge „Johannes der Evangelist zur Eintracht" im Or. Darmstadt geht hervor, dass die Brr neben Freude auch manches Leid erlebt haben und dass 19 Brr in den e. O. eingingen, zu deren ehrenden Gedächtniss am 22. Nov. eine Trauerloge und am 26. Nov. eine Trauerfeier mit Schwestern abgehalten wurde. Weiter versammelten sich die Brr zur Centenarfeier Kaiser Wilhelms; zur Trauerloge für den früh dahingeschiedenen Mstr. v. St. Br Wünzer, sowie zum 25jähr. Mr-Jubiläum des Br Bormuth. Zum 60jähr. Mr-Jubiläum wurden dem Br Niederhof, der wegen hohen Alters nicht

zur Loge kommen konnte, Glückwünsche in seiner Wohnung überbracht. Der Personalbestand am Juni 1897 war folgender: 127 aktive Mitglieder, 13 Ehrenmitglieder, 13 ständig besuchende Brr, 3 helfende Brr (156 Brr im Ganzen). Arbeiten fanden statt 17 im I. Gr., 3 im II. und 3 im III. Gr. Zu den im I., II. und III. Gr. gehaltenen Vorträgen gehörten u. A. auch die folgenden: Die Logendisziplin — Über die Einigung des Frmrbundes — Die Berechtigung der Frmrei in der heutigen Zeit — Wie ich mir die Brliebe in der Loge vorstelle — Die Aufgaben des Gesellen — Die Meisterreise etc. Für Liebeswerke war der Schwestern-Verein Caritas in hingebender Weise thätig; er erfreute 53 arme, in der Wiedergenesung begriffene Kranke durch Zuweisung von stärkenden Lebensmitteln, bereitete 32 armen Kindern und 25 Familien durch Überreichung von Geschenken ein frohes Weihnachtsfest. Wir schliessen uns von Herzen dem Wunsch des Berichterstatters an, dass die gelichteten Reihen, die der Tod verursachte, durch Zugang neuer tüchtiger Mitglieder ergänzt und verstärkt werden mögen. P.

Aus dem Bericht, welchen die Loge „Archimedes zu den 3 Reissbrettern" im Or. Altenburg über ihre Thätigkeit vom 31. Jan. bis 24. Juni 1897 herausgegeben hat, heben wir das Folgende heraus. In dem zurückgelegten Halbjahre wurden 4 Mitglieder und 1 Ehrenmitglied der Loge zu höherer Arbeit abgerufen, von denen der Brr Herbst und Ranniger besonders ehrend und pietätvoll gedacht wird. Erfreulich war der Zugang von 7 Neuaufgenommenen und 6 affiliirten Brrn. Mit der Feier des Johannisfestes war das 50jährige Mr-Jubiläum des Br Hager und das 25jährige des Br Kipping verbunden. Von dem regen geistigen Leben im „Archimedes" legten Zeugniss ab die Vorträge, welche in den Klub-Abenden und in der Loge gehalten wurden und u. A. folgende Themen behandelten: Worte aus Faust: „Gutes wollen, Gutes schaffen, wer Gutes will, der sei erst gut" — Kaiser Wilhelm als Fürst und Mr — Poetische Ansprache an Neuaufgenommene (welche wir später, wenn der geliebte Br Pfeifer es gestattet, wörtlich wiedergeben) — Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann! etc. Ferner gedenkt der Br Berichterstatter der Theilnahme der Loge an Festen und Feierlichkeiten in Leipzig, Zeitz, Hildburghausen (Mstrtag der 5 unabhängigen Logen) und schliesst ab mit einem Blick auf die Stiftungen und Kassen und Vermögensverhältnisse der Loge, die allenthalben als günstige sich erwiesen. Glück auf! dem lieben „Archimedes" für's nächste Halbjahr!

Jugendlogen. Auf dem Australischen Kontinent haben sich an den Odd-Fellow-Orden Jugendlogen angeschlossen, welche man als Pflanzstätten, gewissermassen Seminare für die Logen Erwachsener, ansieht. Nach einer Mittheilung im Odd-Fellow betreiben die Knaben ihre Logenarbeit mit einem Eifer, der manche erwachsene Beamte erröthen macht. Diese Jugendlogen sind zuerst durch die Gross-Loge von Südaustralien in der Sitzung vom Jahre 1883 empfohlen worden. Wohl erhoben sich Stimmen dagegen, aber vergeblich und schon 1886 wurde die erste Jugendloge in Adelaide mit einem Bestande von 25 Mitgliedern unter dem Namen „Südstern" eröffnet. Seit jener Zeit sind 1565 Mitglieder aufgenommen worden und Ende Dezember 1895 bestanden 18 Logen mit 608 Mitgliedern. Innerhalb eines Jahrzehnts war 1 Mitglied ausgestossen worden, 13 waren gestorben, 62 fortgezogen, 665 gestrichen wegen Nichtbezahlung der Beiträge, 216 den Logen Erwachsener zugeführt.

Das Alter der Aufgenommenen liegt zwischen 8 und 18 Jahren. Bei vollendetem 18. Lebensjahre kann der Eintritt in die Logen Erwachsener erfolgen. Eine deutsche Beleuchtung dieser Jugendlogen im Odd-Fellow macht auf das Bedenkliche und die Gefahren der Einrichtung von Jugendgraden für das Alter von 16—21 Jahren aufmerksam und ist sorgfältiger Beachtung werth.

New-York. Aus New-York wird über ein Fest berichtet, das die Frmr in Toronto, Canada, bei Gelegenheit des Diamant-Jubiläums der Königin Victoria feierten. Eine Prozession von über 1000 Frmrn in vollen Regalien leitete die Feier ein, die in dem sogenannten Pavillon an Perrard Str. stattfand, der für diesen Zweck festlich geschmückt war. Nach passendem Gesang und Gebet nahm der Vorsitzende Br Aubrey White das Wort und erwähnte in seiner Ansprache, dass bereits der Vater Victoria's, der verstorbene Herzog von Kent, Gross-Mstr von England war, dass ihr ältester Sohn, der Prinz von Wales, seit vielen Jahren Gross-Mstr sei und auch ein anderer Sohn, der Herzog von Connaught, sei ein Mitglied der Brüderschaft. Er schlage deshalb vor, um dieses Fest würdig und echt mrisch zu begehen, am Jubiläumstage eine Sammlung zu veranstalten, um in dem „Victoria Hospital" für kranke Kinder ein Bett zu stiften, das „The Queen Viktoria Diamond Jubilee Masonic Cot" genannt werden solle. Eine sogleich vorgenommene Sammlung ergab über $ 800. Dieses Kinderhospital wurde im Jahre 1875 in einem kleinen Hause mit sechs kleinen Betten gegründet und ist heute das zweitgrösste in der Welt; vollständig equipirt enthält es 165 Betten, einen Stab von 30 Ärzten und 25 ausgebildete Krankenwärterinnen, und es werden durchschnittlich 100 kleine Patienten dort behandelt. Seit seinem Bestehen fanden 5000 Patienten Aufnahme, 3000 wurden kurirt, 1500 gebessert und nur 200 starben. Die Ausgaben betrugen $ 225,000. Unter den Einnahmen figuriren die Frmr-Logen mit einer

recht netten Summe. Ausserdem wurden ausserhalb des Hospitals von den Ärzten 30,000 Besuche gemacht und 13,000 Rezepte verschrieben.

Südamerika. Peru. In der Sitzung der Gross-Loge von Peru wurde Br Dr. Christian Dam in Lima zum Gross-Mstr für das neue Geschäftsjahr wiedergewählt. Aus der Zeitschrift „El libre pensamiento" ersehen wir, dass die Gross-Loge bei dieser Gelegenheit dem Br Dam „in gerechter Anerkennung seines mrischen Eifers" eine werthvolle goldene Medaille verliehen hat. Die am 17. April d. J. ausgegebene Nummer genannter Zeitschrift enthält einen Artikel über „Die Frmrei in Peru", dessen Schlusssätze darin gipfeln, dass es die höchste praktische Aufgabe der dortigen Brr sei, für die Säkularisation der Kirchhöfe, die Einführung der Civilehe, die Gewissensfreiheit und die Trennung von Staat und Kirche zu wirken. (Bdbl.)

Literatur.

Die Alten Pflichten. Text und Erläuterungen zur Belehrung für Brr Frmr von Br Robert Fischer. 2. veränderte Auflage. Leipzig, Bruno Zechel. 1897.

In einer Zeit, die ein Streben nach Reformen und Fortschritten auch im Frmrbunde offenbart, ist es gewiss sehr nothwendig und zweckmässig, die alten Grundgesetze und Grundverfassungen des Bundes kennen zu lernen und zu beachten. Denn wie man auch an diesen alten Pflichten von 1717 Kritik üben und manches darin finden mag, was nicht mehr zeitgemäss ist, immer wird man ihre hohe Bedeutung als älteste Grundlage der symbolischen Frmrei zugeben müssen und überhaupt dafür zu sorgen haben, dass das Gute und Segensvolle, welches in ihnen liegt, dem Bunde erhalten bleibe und bei etwaigem Vorwärtsstürmen nicht mit fortgerissen werde. Daher ist es nur dankbar zu begrüssen, dass die obige Schrift erschienen ist und Mittheilungen über folgende sechs Punkte macht: 1. Von Gott und der Religion; 2. Von der höchsten und untergeordneten bürgerlichen Obrigkeit; 3. Von den Logen; 4. Von Meistern, Aufsehern, Lehrlingen; 5. Vom Verhalten der Zunft bei der Arbeit; 6. Vom Betragen der Brr (in der Loge, in Gegenwart von Fremden, im Hause und in der Nachbarschaft, gegen einen fremden Br etc.) Die Erläuterungen sind so klar und verständlich und so vielseitig, dass sie zugleich einen Blick in die Entwickelung des Bundes thun lassen. Diese Schrift sollte kein Br ungelesen lassen. P.

Friede auf Erden! Betrachtungen über den Völkerfrieden von Otto Unfried. Esslingen a. N., W. Langguth. 1897.

Diese Schrift betrachtet vom echt menschlichen und wahrhaft christlichen Standpunkte aus den Krieg als ein Greuel, ein Verbrechen, so gut wie die Inquisition und Sklaverei, ja als das gefährlichste Raubthier, das den Morgenstrahlen einer echten Zivilisation wird weichen müssen. Indem der Verfasser die weltbewegende Friedensfrage beleuchtet, weist er auf den Gegensatz von Christenthum (der Religion, der Liebe, und des Friedens) und dem Kriege hin und zeigt, dass selbst ein siegreicher Krieg ein nationales Unglück ist, und dass ein gesunder Patriotismus sich sehr wohl mit der Friedensbewegung vereinigen lässt. Ferner wirft er einen Blick auf die Friedensbewegungen und die Zukunft Europas, die, wenn die Völker sich zu den Prinzipien der Vernunft und des Rechts bekehrten, sicher eine glückliche sein werde. Dabei geht er auf die Wege ein, die zu diesem Friedensglück führen können (Dreibund, Staaten-Gerichtshof, Bündnisse mit Frankreich und Russland, gegenseitige Garantirung des Besitzstandes der verbündeten Staaten etc.) Auch die Abschaffung der Duelle, die Erziehung zum Frieden in Haus und Schule wird in 3 Briefen an deutsche Frauen berührt, und nach ergreifenden Bildern aus der Friedensbewegung folgt ein Anhang, der viel Interessantes (Briefwechsel mit dem Papst und andern religiösen Autoritäten) enthält. Kurz, die ganze Schrift ist ein wahres Friedens-Evangelium und kein Menschenfreund darf sie ungelesen lassen. Br P.

Ergänzende Notiz. In der Überschrift des Jubiläum-Gedichtes in voriger Nummer muss es heissen: der Logen Apollo und Balduin.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — • **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Orginal-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 42. Sonnabend, den 16. Oktober. **1897.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Über die Kunst einer heiteren Lebensauffassung.

Baustück, gehalten von Br Emil Thürmer im Or. Dresden, Loge zum „goldenen Apfel", am 13. Febr. 1897.

Je weiter und weiter der forschende Menschengeist rückwärts zu dringen vermag in die Geheimnisse der Vergangenheit, die der Schoss der Erde, die Tiefe der Gewässer uns eifersüchtig verhehlen, um so unermesslicher erscheint vor unserer staunenden Erkenntniss das Alter unseres Geschlechtes. Jahrtausende und wieder Jahrtausende schwinden vor diesem gewaltigen Zeitmaasse in eine kurze Spanne zusammen; Geschlechter und aber Geschlechter sind aus der dunklen Fluth der Zeiten emporgetaucht, um wieder zu versinken — und wir späten Enkel sind wie die flüchtige Welle, die spielend heraufquillt, nur um von der Nächsten begraben zu werden. Unermessliche Zeiträume liegen hinter uns, und sie sind nicht spurlos an der Menschheit vorübergerauscht. Vieles durfte der suchende Geist erfassen, manche Erkenntniss, manches Wissen, — viele Räthsel durfte er lösen, manchen Schleier lüften — aber eben an der Frage, die ihm die bedeutsamste ist, erlahmte seine Kraft, zersplitterte seine Macht. Heute noch, wie vor grauen Zeiten fragt der Mensch: Was bin ich? Was ist das Leben?

Und heute noch, wie vor grauen Zeiten sucht Jeder sich im eigenen Geiste die Lösung zu bilden, die seiner Seele Befriedigung und seinem Dasein die Richtung gibt. Wonne und höchstes Glück nennt der Eine das Leben, Trübsal und Jammer schilt es der Andere, reich und hell und lieblich dünkt es Diesem, Jenem mühselig, bitter und schal. Freilich fallen uns Menschen die Loose ungleich, wie sehr ungleich, und scheinen die Verschiedenheit jener Auffassungen zu rechtfertigen. Aber wie Vieles wird uns Allen gemeinsam! Das Kommen in's Leben, das Scheidenmüssen, Verluste am Liebsten, das wir haben, und alle die tausend rein menschlichen Leiden und Freuden — wir tragen sie Alle gemeinsam, und alle die Unterschiede, so gewaltig sie uns bedünken mögen, schwinden vor dieser Erkenntniss zum Kleinen zusammen. Und wirklich ist die heitere Anschauung vom Leben ganz und gar nicht an diejenige Summe äusserer Annehmlichkeiten gebunden, die wir gemeinhin „Glück" nennen, ebenso wenig, wie der Mensch, der äusseren Mangel leidet, deshalb einer düsteren Lebensanschauung sich zuzuneigen brauchte. Im Gegentheil — zumeist sind diejenigen Charaktere, von denen gleichsam ein Hauch innerer Harmonie ausgeht, die fest im heiteren Gleichmaasse beruhen, zumeist solche, die viel Lebensschwere durchkämpft, viel Bitterkeit durchkostet haben, und die in ernster Selbstarbeit ihrer Meister geworden sind. Das Glück ist also nicht die Summe dessen, was das Leben uns bot, sondern es ist immer nur das Ergebniss unserer eigenen Auffassung vom Leben. Nur wie der Spiegel unseres eigenen Herzens uns das Leben wiedergibt, so ist es uns; derselbe Akkord, auf den unsere eigene Seele gestimmt ist, tönt uns aus dem All zurück und zittert weiter durch unser ganzes Sein.

Wollen wir also glücklich werden, so müssen wir lernen den Sinn des Lebens so zu erfassen, wie er unserer Seele den Reichthum der inneren Befriedigung gewährt. — Worin aber besteht diese Kunst?

Vor Allem darin, dass wir den rechten Maassstab für unser eigenes Dasein und alles das quellende und ringende Leben um uns finden. Überschätzen wir nicht die Ansprüche, die wir erheben dürfen, wir, ein winziges Atom, unter Millionen Anderen. Alles um uns, die Menschheit, die Natur lebt sein eigenes Leben mit derselben Berechtigung, mit der wir nach Bethätigung des unseren schmachten. So sind uns von aussen her stets Grenzen gezogen; das Maass unserer eigenen Begabung, die Kraft und Widerstandsfähigkeit unseres Körpers legen uns aber auch von innen heraus Beschränkungen auf, die vielleicht oft noch bitterer und drückender sein können, wenn wir vergebens trachten, ihre Fessel zu zersprengen. Lernen wir das Maass, das uns der a. B. a. W. gab, in Bescheidenheit anzuerkennen als etwas Gegebenes, als eine Voraussetzung, von der aus wir erst weiter bauen können.

Mutter Natur, die grosse Lehrmeisterin, weist uns ja selbst in tausend Bildern des Lebens darauf hin; jedem Geschöpfe, dem kleinsten Wesen theilt sie seine Bestimmung zu, in der es lebt und webt und gut ist; und der prächtigste Schmetterling lebt seinem Zwecke mit nicht grösserer Berechtigung als das winzigste Käferlein, das mühsam von Blatt zu Blatt kriecht. Strebe Jeder, seine Persönlichkeit der grössten Vollendung zuzuführen; thue Jeder sein Bestes, so thut Jeder genug.

Wie nun aber, wenn du meinst, nicht auf deinem Platze zu stehen, der deinen Fähigkeiten angemessen, deiner Kraft natürlich wäre? So sehnt sich die heitere Wiesenblume aus dem Waldesdickicht hinaus zur herrlichen Sonne, die ihre Knospen schwellen, von ihren Blüthen die Hülle streifen soll; so schmachtet das zierliche Farnkraut am sonnigen Felshange nach der erquickenden Schattenkühle des feuchten Thalgrundes. Bitter mag dies sein, doch bleiben wir eingedenk, dass die Natur zwecklos keine Kraft vergeudet. Fördern deine Fähigkeiten dich nicht auch im fremden Berufe? Bewahrt dich dieser nicht vielleicht vor Einseitigkeit, die immer unfruchtbar ist? Auch hier sei zufrieden; betrachte es als deinen Stolz, deinen Platz tüchtig auszufüllen; und in der heiteren Befriedigung deines Gemüthes wird dir doppelter Segen daraus erblühen.

Oder klagst du um mangelnden Besitz? Wohl erleichtert er das Leben, wohl ist er der Schlüssel zu mancher mühelosen Freude; aber hundert Andere sind dir zugänglich, und wärst du der Ärmste selber. Hüte dich, Geld und Gut zu überschätzen! Reichthum ist mitunter ein schlimmer Gast; hast du ihm an deinem Herdfeuer den Ehrenplatz eingeräumt, so trachtet er gar bald danach, dein Herr zu werden. Er verhärtete schon manches Gemüth zu Überhebung und Selbstgerechtigkeit; oder er macht die Menschen derart von sich abhängig, dass sie meinen, ohne ihn nicht leben zu können; und geht er ihnen verloren, so verlor schon Mancher sich selber mit. Willst du heiter im Leben stehen, so freue dich des Besitzes, den ein gutes Geschick dir gab, verwende ihn zweckmässig zu deinem und der Mitmenschen Besten, aber halte deine Seele so unabhängig von ihm, dass du ihn verlieren könntest, ohne auch dadurch innerlich zu verarmen. Entbehrst du seiner, so schaue auf das, was dir noch bleibt, hast du nicht diesen Diener, so gebietest du vielleicht über Andere, die nicht minder dienstbeflissen sind. Wie aber, wenn Krankheit oder Siechthum die Ursache deines Trübsinnes ist?

So schau auf Andere, und du wirst den Maassstab für dein eigenes Leiden finden. Es gab noch keinen Kranken, der nicht auf einen anderen noch Gequälteren hätte blicken dürfen. Lerne Geduld und Sanftmuth, die dir deinen Schmerz erleichtern helfen; blicke auf die Freunde, die mit dir empfinden; aber vielleicht hast du auch diese nicht. Dann wohl dir, wenn du hoffenden und vertrauenden Gemüths auf ihn, den a. B. a. W. sehen kannst, der keinen Grashalm umsonst vergehen, kein Blatt zwecklos vom Baume fallen lässt. So lass rechte Weisheit dein Leben leiten und du wirst lernen, seinem Wechselspiel heiter zuzuschauen.

Aus diesem heiteren festen Gleichmaasse erwächst dir dann, wie von selbst, die sichere Kraft, die dir hilft, den Bau deines Lebens zur schönen Vollendung zu führen.

Du hast die Kraft zu arbeiten, nutze sie, wenn Missmuth, Grübelei, Unzufriedenheit und Übelwollen Macht über dich gewinnen möchten.

Wie fliehen vor ihrer läuternden Gewalt alle finsteren Genien! Wie erheitert sie die Seele, wie schärft sie die Sinne! Freilich muss es auch rechte Arbeit sein, die solchen Segen wirken soll, nicht müssige Tändelei, nur um die Zeit zu töten, und sie muss auch recht gethan werden. Mit Freudigkeit beginnen, mit Liebe vollenden, das ist wahre Schaffensart.

Thu' vor Allem deine Pflicht, und nicht nur die leichte, die liebe! Gerade die schwerste Pflicht sei dir die heiligste, thu' sie im höchsten Sinne freiwillig, und ihre Erfüllung veredelt und läutert dich. Es gibt jetzt eine Weisheitslehre, die ihre Anhänger über alle Pflicht hinausheben will: Herren wollen sie sein, herrschen, knechten, herabsehen, Andere beugen, nie sich selbst; dem Schwachen soll die Pflicht gebühren, ihnen nur das Gebieten. Verhilft uns diese Philosophie des Übermenschen zur Heiterkeit der Lebensauffassung? Unsere Macht wäre nur die des Stärkeren; würden wir nicht stets in Furcht sein, dass ein noch Stärkerer sie uns entwinde? Die angestrebte Freiheit zerflösse uns zum wesenlosen Schemen; denn wir gelangten, wie bald, in die schlimmste Knechtschaft — in die unserer eigenen, zügellosen Leidenschaften, die uns über uns selbst hinaustreiben zum Schlechten.

Mancher huldigt diesen Grundsätzen — nicht bewusst, aber in seinem Thun und Handeln setzt er sie dennoch in die That um. In ehrgeizigem Streben geht sein Drang nur nach vorwärts, und er zertritt unbekümmert und rücksichtslos, was irgend sich ihm hindernd in den Weg stellt.

Streben und Ehrgeiz ist nun der Welt durchaus nöthig; denn in ihm liegt zum guten Theile die Gewähr für ein Vorwärtsschreiten aller Entwickelung. Zugleich ist aber der Ehrgeiz, wenn er nicht im Zügel gehalten wird, eine unersättliche Leidenschaft; jeder Erfolg, jedes Erreichen schafft ihm kaum ein Aufathmen, noch weniger Zufriedenheit, sondern es stachelt ihn zu immer neuen Anstrengungen an. Unser Br Goethe sagt: „Leidenschaften sind wie edle Renner. Der sie zu beherrschen vermag, den bringen sie rasch vorwärts. — Den Schwachen werfen sie zu Boden.“ Suche Jeder sich selbst zu beherrschen, sonst flieht der Frieden vor ihm, den er sucht. — Zeigen wir aber auch Stärke im Ertragen des Unglücks! Jammer und Klagen sind dem wunden Herzen süss, und die Thräne löst die Starrheit des Schmerzes zu linder Wehmuth. Doch hüten wir uns, dem dumpfen Hinbrüten, der haltlosen Verzweiflung über zerschlagenes Glück und zerstörte Hoffnungen uns mit jener Selbstquälerei hinzugeben, die unsere ganze Kraft brach legt. Der Jammer, in den der Mensch sich selbst verstrickt, wirkt oft nachhaltiger und zerstörender als das Unglück selbst. Raffen wir uns auf, richten wir uns empor an der Aufgabe unseres Menschenthums. Es gibt Keinen, dem nicht trotz alles Unglücks eine Pflicht lebendig bliebe. Suchen wir dieser gerecht zu werden, ob es uns auch bitter ankommt, und mit ihr sinkt ein leichter Trostesstrahl in die Nacht unserer Seele. Ehrfurcht vor dem Schmerze! Doch beuge er uns nur, aber er zerbreche uns nicht!

Haben wir so die beiden Säulen der Weisheit und Stärke in unserem Gemüthe aufgerichtet, auf dass sie den Bau unseres Lebens stützen, so mögen wir getrost noch die Schönheit als dritte im Bunde hinzufügen. Ist doch das empfängliche Herz, das allüberall der ewigen Schönheit Spuren zu finden weiss, eine gar köstliche Gabe, die uns zum unerschöpflichsten Quell innigster und tiefster Seelenheiterkeit werden kann. Wie herrlich ist Natur, die uns umgibt! Ob das endlose Meer die brandenden Wogen ewig neu, ewig unverändert dahinrollt, ob der blaue See, der krystallklare, mit leise plätschernder Fluth die lachenden Gestade bespült, ob der grüne Schatten des heimischen Föhrenwaldes mit geheimnissvollem Dämmerschein uns umgibt, ob droben an der schneeigen Bergesstirne die Nebel weichen, und die Sonne mit rosiger Farbengluth ihr leuchtendes Zeichen aufrichtet — ja ob Natur den bescheidenen und doch wie lieblichen Reiz ländlicher Wiesenflur uns offenbart, immer spricht sie zu uns: „Schau her, ich habe die Fülle, ich habe die Anmuth, ich habe die Schönheit! Bist du der Ärmste der Armen, bist du krank und müde, komm zu mir, ich biete dir den vollen Becher — trinke dein Herz gesund, bade deine Seele hell — und heiter werde dein Auge!“

Und die Kunst, jene Kunst, die mit Stift und Pinsel, mit Meissel und Hammer dem widerstrebenden Stoffe durch die Reize der Schönheit zu beleben trachtet; dann Musik und Dichtkunst, die unsere Seele mit schmeichelndem Wohllaut und tiefsinniger Weisheit bezaubert, welche Fülle von Erhebung, welche Summe von Heiter-

keit vermag sie unserem Leben zu schenken! Möchten wir uns Alle das empfängliche Gemüth bewahren! Möchten wir es nie verlernen, die stillen Freuden, die kleinen Blüthen, die am Wege wachsen, mit liebevollem Sinne zu würdigen.

Freuen wir uns, wenn die schöne Natnr, die holde Knnst uns begegnet, frenen wir uns, wenn draussen in der Welt wieder einmal das Licht, das Wahre den Sieg davontrug, und freuen wir uns, wenn ein guter Mensch unseren Lebensweg krenzt! Halten wir nnsere Seele offen für den stillen Segen der Häuslichkeit, des Familienlebens, das seine Glieder in Vertrauen und Liebe zusammenschliesst mit Banden, die ewig sind; halten wir Herz und Sinn warm für die Freundschaft, die innig und treu unser Leben veredelt, für alle Menschengemeinschaft, die unsere Freude verdoppelt, unseren Schmerz halb macht.

Unsere K. K., meine Brr, in deren Namen wir hier versammelt sind, lässt die reinste Blüthe der Lebensheiterkeit in unserem Herzen sich entfalten. Sie lehrt uns den sinnvollen Bau der Welt und unseres Daseins verstehen, sie lehrt uns schaffen und arbeiten in selbstloser, hingebender, freudiger Pflichterfüllnng, sie weist uns hin anf die Schönheit des All's, schenkt nns Freunde, die mit uns fühlen und streben, Vertrauen, das uns entgegenkommt, Liebe, die uns hält und trägt und veredelt. Streben wir, echte Mr zu sein, so wird uns leise und unmerklich vielleicht, aber dennoch täglich mehr jener Geist der Harmonie dnrchdringen, jene Heiterkeit der Seele, die unser Leben reich, schön und fruchttragend gestaltet!

Die Kuriositäten der Amerikanischen Frmrei.

Von Dr. E. Ringer.

Die menschliche Natur ist überall dieselbe, sowohl im mrischen als im profanen Leben, nnd wir Alle sind geneigt, solche Züge, welche die Individualität Anderer charakterisiren, besonders wenn sie sich von den unserigen grell unterscheiden, mit Aufmerksamkeit zu betrachten. Wir haben von den Eigenthümlichkeiten der schottischen und irländischen Frmrei gelesen und hegen keinen Zweifel, dass auch unsere Brr südlich von dem Flüsschen „Tweed“ ihre Eigenheiten haben; aber alle diese sinken zur Unbedeutendheit herab im Vergleiche mit den monumentalen Sonderbarkeiten unserer amerikanischen Brr von der Legion, aus welcher es schwer ist, einige zur Illustrirung hervorzuheben. Doch da irgendwo ein Anfang gemacht werden muss, so wollen wir mit der Jnrisprudenz beginnen.

Die zu beobachtenden Regeln der amerikanischen Jurisprudenz sind in jedem Staate verschieden, und da es mehr als 40 Staaten gibt und jeder seine eigene sonveräne Gross-Loge besitzt, welche oft Gesetze erlässt, die denen der benachbarten Gross-Logen diametral zuwiderlaufen, so kann man sich leicht einen Begriff machen von der grossen Verwirrung, die daraus entstehen mnss.

Es ist wahr, dass man gewisse Normalregeln hat, mit welchen in Übereinstimmung alle Gesetze und Verordnungen abgefasst werden sollen, nämlich die „Alten Landmarken“; jedoch diese, obgleich theoretisch so unabänderlich als die Gesetze der Perser und Meder, sind in Amerika von so nebelhafter Natur, dass das, was in einem Staate als Landmarke gilt, in einem anderen nicht einmal als Gesetz geduldet wird; ja, dass eine Verordnung, die in diesem Jahre der Zweckmässigkeit wegen angenommen wird, schon im nächsten sich in einen Gebranch verwandelt und nach einem Halbdutzend Jahren zur Landmarke erstarkt.

In einem Staate kann ein Br eine Kneipe oder ein Hotel halten und als ein sehr guter Frmr angesehen werden, ja sogar ein Amt in einer Tochter- oder Gross-Loge bekleiden, während er in dem benachbarten ostracirt und als unwürdig betrachtet wird, überhanpt nur ein Frmr zu sein; jedoch — wunderbar zu berichten — in keinem Staat ist ein Br disqualificirt, welcher in einer Kneipe oder einem Hotel spirituöse Getränke zu sich nimmt. Das San Francisco Reissbrett (Trestle Board) macht hierüber die sehr passende Bemerkung: „Der Mann, welcher auf der einen Seite des Schenktisches steht und die Getränke verabreicht, ist ungeeignet, ein Glied der Brrschaft zu sein, während der Mann auf der andern Seite, welcher die Getränke zu sich nimmt, dadurch nicht im Mindesten berührt wird.“

In allen Ländern ist es ein mrischer Grundsatz, dass Politik, Glaubensbekenntniss, Rasse oder Farbe bei der Abstimmung für die Aufnahme in eine Loge keinen Unterschied machen;

und doch hat neulich ein amerikanischer Gross-Mstr angerathen, dass kein Kandidat berücksichtigt werden sollte, welcher nicht Bürger der Ver. Staaten sei, oder seine Absicht, ein solcher zu werden, nicht zuvor gerichtlich erklärt hätte. Das mag auf einer Seite als eine Art von Patriotismus gelten, aber wir müssen gestehen, dass es eine kuriose Art von Frmrei ist.

In den Staaten Idaho, Nevada, Utah und Wyoming ist ein Mormòne seiner Religion wegen disqualificirt für die Frmrei, obgleich anderweit sein Charakter gänzlich vorwurfsfrei ist. Einige der leitenden Journale füllen ihre Spalten einerseits mit legitimer mrischer Materie, anderseits mit Kreuzzügen gegen das Papstthum. In den südlichen und anderen Staaten würde ein Farbiger sich vergeblich um Einlass in eine weisse Loge bemühen, was auch immer sonst seine geistigen Vorzüge und Tugenden sein möchten; seine Farbe allein würde ihn verurtheilen.

In Californien würde man eben so wenig daran denken, einen Chinesen zum Frmr zu machen, als es den Orange-Leuten im Norden von Irland einfallen würde, aus dem Kollegium der Kardinäle sich einen Mstr. v. St. für ihre Loge zu wählen.

Eine andere Kuriosität besteht in dem Sprengelrechte einer individuellen Loge, d. h. kein Bewerber um die ehrenhafte Stellung eines Frmrs kann sich an eine andere Loge wenden als diejenige, welche seiner Wohnung am nächsten gelegen ist.

In unserem Lande würde man eine solche Regel als sehr sonderbar erachten, welche einen Kandidaten nöthigte, sich einer Loge anzuschliessen, in deren Nähe er sich blos durch einen geographischen Zufall befände, wie er vielleicht den Wunsch hegte, durch die zeitgeweihten Portale der Logen von Kilwinning, Edinburg, Glasgow oder Melrose in die Brrschaft einzutreten.

Einige Gerichtsbarkeiten sind der Meinung, dass er sogar in Noth und Krankheit kein geeignetes Subjekt für ihre Mildthätigkeit sei. Hieraus sollte man schliessen, dass einem Br, der einen Entlassungsschein von seiner Loge erhalten, alle mögliche Erleichterung geboten würde, sich einer anderen wieder anzuschliessen. Solche Folgerung ist aber nicht vereinbar mit den Kuriositäten der amerikanischen Frmrei. Im Gegentheil, alle Gesetzgebung in dieser Beziehung scheint mehr die Bestrafung der Nicht-Affiliirung als die Ermuthigung zur Wieder-Affiliirung zu beabsichtigen. Zum Beispiel im Staate Californien muss ein Unaffiliirter, welcher wieder Glied einer Loge werden will, ausschliesslich des Affiliirungsbetrags, die Logengebühren für sechs Monate im Voraus bezahlen. Wird er abgewiesen, so wird ihm der erstere wieder zugestellt, die Logengebühren aber werden zurückbehalten, um die Kosten seiner Charakter-Untersuchung zu decken. Scharfe Praxis diese und eine sehr sonderbare!

Aus allem diesen sehen wir, dass der Heiligenschein, welcher eines Schottischen Mr-Loge umgibt, und das unzertrennliche Band, welches ihn an sie bindet, der amerikanischen Frmrei gänzlich fremd sind.

In Bezug auf die Zahl der Grade, welche die alte Mrei in sich schliesst, und welche unter die Bestimmung der symbolischen Gross-Loge kommen, sind die Meinungen getheilt. Einige Gross-Logen urtheilen richtig, dass sie keine amtliche Notiz nehmen können, noch amtliche Kenntniss von anderen Graden besitzen als solche, über welche sie selbst verfügen; andere dagegen beanspruchen nicht nur das Recht zu entscheiden, welche Grade ein Frmr in ihrer Gerichtsbarkeit nehmen darf, sondern gebieten auch, wenn zwei rivale Grosskörperschaften über dieselben Grade verfügen, welche von den beiden begünstigt werden muss. Solch ein Gebot veranlasste in einem Staate vor wenigen Jahren die Errichtung einer Neben-Grossloge. Der amerikanische Ritus, wie sie ihn nennen, besteht aus drei symbolischen, vier Kapitel, zwei Council- und drei Rittergraden. Diese werden unter verschiedenen Grosskörperschaften ertheilt. Ausserdem gibt es noch Systeme von 33, 90 und 76 Graden, von christlicher und mohammedanischer Frmrei, und das Eigenthümlichste dabei ist, dass ein Br nur dann ein mohammedanischer Frmr werden kann, wenn ihm zuerst die christlichen Grade ertheilt worden sind. Dann existirt noch eine Frmrei, genannt „Der Orden des östlichen Sternes", welcher nahe an 100000 Glieder zählt, und in seiner Fruchtbarkeit kürzlich einen Sprössling höheren Grades, den „Weissen Schrein" hervorgetrieben hat. Die Vermehrung des Gradwesens scheint indessen die allgemeine Harmonie nicht zu befördern, der Gewohnheit nach zu schliessen, mit welcher man sich solcher Ausdrücke als Lügner, mrischer Betrüger, Gradehausirer etc. bedient. Dass Harmonie hierbei

überhaupt stattfinden kann, ist eine der Kuriositäten der amerikanischen Frmr.

In Schottland haben wir immer verstanden, dass ein treues Herz der einzige sichere Aufbewahrungsort für eines Mrs Geheimnisse ist und die Zunge das einzige Mittel sie mitzutheilen. In einigen dieser Staaten wird es nicht für Unrecht gehalten, gedruckte Rituale mit Wortabkürzungen zu besitzen, während man in anderen sich so sehr fürchtet, die Überlieferungen der Zunft zu verletzen, dass man einen Kandidaten als untauglich abweist, weil ihm ein Finger oder eine Zehe fehlt, oder er auf einem Auge blind ist; obschon er in jeder Beziehung sich als vollkommen fähig zeigt, sein tägliches Brod zu erwerben, was als die einzige körperliche Bedingung in der alten Zunft verlangt wurde.

Frmr in allen Ländern der Erde haben den Ruf freigebiger Mildthätigkeit, und amerikanische Frmr stehen hierin vor anderen nicht zurück.

In unserem Lande jedoch würden wir es als eine kuriose Mildthätigkeit betrachten, wenn man eines Brs Noth erleichtert und sodann eine Rechnung der verausgabten Gelder seiner Loge zur Wiedererstattung zuschickt. Und dieses Verfahren wird in einigen Theilen Amerikas als für ganz in der Ordnung gehalten.

Aber was dem schottischen Mr in Amerika als höchst sonderbar erscheint, ist der Missbrauch, welcher mit dem Worte „schottisch" getrieben wird. Es wird ihm erstlich von einem Br versichert, dass er ein schottischer Frmr sei, oder er sieht eine Anzeige von einer Versammlung im schottischen Ritus, und auf Erkundigung erfährt er, dass der betreffende Br niemals Schottland gesehen habe, und wenn er sich zur Versammlung begibt in der freudigen Erwartung, sich mit seinen Landesgenossen vertraulich zu unterhalten, findet er zu seiner Überraschung und Enttäuschung, dass am ganzen Ritus nichts Schottisches zu entdecken ist, und er zerbricht sich den Kopf darüber, ob nicht vielleicht nach dem Gesetze „lucus a non lucendo" in Folge einer geheimnissvollen Wirkung die Ursache dieser Benennung zu suchen sei.

Und trotz aller ihrer Wunderlichkeiten und Kuriositäten ist die amerikanische Frmrei in einem gesunden, blühenden Zustande, und der Br, welcher von fernen Landen kommt, ist immer einer herzlichen Aufnahme sicher und wird sich in dem exoterischen Theile der Arbeit mehr daheim fühlen als in England oder Irland.

Und noch viel sonderbarer und sinnloser ist das von den amerikanischen Logen beanspruchte Recht ewiger Gerichtsbarkeit über das von ihnen verworfene Material, was man in einfaches Englisch verdolmetscht meint, dass eine Person, welche einmal um Einlass nachgesucht hat und abgewiesen worden ist, sich niemals an eine andere Loge wenden kann ohne die Einwilligung derjenigen, welche den Suchenden verworfen hat. Und dies ist um so verkehrter der Thatsache wegen, dass nur eine einzige schwarze Kugel für die Verwerfung erforderlich ist. Ein persönlicher Feind in einer Loge von hundert und mehreren Gliedern kann auf diese Weise die Brrschaft der Dienste derer berauben, welche ihr oft zur Ehre und Zierde gereicht haben würden.

Sodann tritt die Frage der Unaffiliirten in den Vordergrund, welche uns in unserem Lande niemals etwas zu schaffen macht, sich aber in Amerika zu einer brennenden Frage gesteigert und in mehreren Gross-Logen zu einer ganz eigenthümlichen Gesetzgebung geführt hat, in welcher man sogar soweit gegangen ist, dem Unaffiliirten alle frmrischen Privilegien und Rechte zu entziehen. So lange er noch am Leben ist, darf er keine Loge besuchen; und stirbt er, so wird ihm die mrische Beerdigung versagt. (Aus dem Führer.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Am 4. Oktober hielt die Loge „Apollo" einen Vortragsabend für Brr und Schwestern ab, welcher trotz des sehr ungünstigen Wetters gut besucht war. Der Mstr. v. St. Br Smitt sprach über Eva König, Lessings Gattin. Der geschätzte Redner entrollte von der hoch bedeutsamen, seltenen Frau ein fesselndes Lebens- und Charakterbild, dasselbe in literarisch-interessanter Weise mit des grossen Brs Lessings Leben und Schaffen verflechtend. In dem bittern Elend materieller Sorgen, so wie in den seelischen Kämpfen Lessing's ist sie, die selbst die herbsten Prüfungen durchzumachen hatte, in liebevoller Klugheit und Umsicht die treueste Freundin und Gattin, an deren Seite Lessing ein schmerzlich kurzes Glück fand. Es war nicht das berauschende Glück eines im Frühlingsglanze geschlossenen Bundes, sondern vielmehr das einer gereiften Lebenserfahrung und erprobter Geistes- und Seelenverwandtschaft, ein Glück, dem ein tragisches Verhängniss nur zu bald ein

Ende machte. Mit ungeschwächter Spannung lauschte die Versammlung dem genuss- und lehrreichen Vortrage. An denselben schloss sich ein Instrumental- und Vokal-Konzert mit reichhaltigem Programm, ausgeführt von der Konzert-Kapelle Günther Coblenz, der Konzertsängerin Frl. J. Gertrud Schmidt und Herrn Konzertmeister Mayer (Violine). Die Ausführung des Programms war durchweg eine vorzügliche und erregte den lebhaftesten Beifall.

— Von dem hochverdienten, in den e. O. eingegangenen Gross-Mstr Franz Pulszky verzeichnet die Chronik, wie der „Zirkel" berichtet, Folgendes: „Während seines Aufenthalts in Italien unserem Bunde beigetreten, ist und wurde er, nachdem man die Errichtung von Logen in Ungarn gestattet hatte, und die Loge„ Einigkeit im Vaterlande" entstanden war, mit deren Hammerführung betraut.

Von dieser Loge aus wurden noch 6 andere Logen mit einem bewunderungswürdigen Eifer und mit der grössten Opferwilligkeit und Hingabe für die Sache der Frmrei rasch ins Leben gerufen. Um zur Konstituirung einer Gross-Loge schreiten zu können, berief die „Einigkeit im Vaterlande" einen Delegirtenkongress auf den 30. Januar 1870 nach Budapest ein, an welchem Tage denn auch die Gross-Loge von Ungarn „Für die 3 Johannisgrade" durch den einstimmigen Beschluss der Delegirten begründet und Franz Pulszky zum Gross-Mstr gewählt wurde.

Mancher Pfeil ist seitdem auf unseren Bund abgeschossen worden. Stets war der Gross-Mstr zur Hand, um ihn mit seinem Schilde aufzufangen. Auch nach einer anderen Richtung hin muss als Glück betrachtet werden, dass bei der Einführung der Frmrei ein Mann wie Pulszky bereit war, an die Spitze des Bundes zu treten; denn sein Freisinn auf allen Gebieten hat auch von vornherein das Muckerthum in der Frmrei unmöglich gemacht. Sein tiefes Wissen, sein philosophischer Geist und seine gänzliche Vorurtheilslosigkeit mussten von günstigstem Einfluss auf die ihm unterstehenden Logen sein.

So baute sich in Ungarn die Frmrei auf dem Boden gesunder, philosophischer und ethischer Prinzipien auf, und diese Eigenschaften prägten nicht nur der Gross-Loge den Stempel ihres Geistes auf, sondern übertrugen ihr eine Freiheit der Bewegung, wie sie in den Bauhütten anderer Länder kaum anzutreffen war."

— Bei der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Landshut gelangte nach der Voss. Zeitung der folgende vom Erbgrafen Franz zu Königsegg-Aulendorf gestellte Antrag zur Verhandlung und einstimmigen Annahme: „Das Studium der Frmrei auf Grundlage frmrischer Schriften, Reden und historisch unwiderlegbarer Thatsachen, unter besonderer Berücksichtigung deutscher Quellen wird allen hierzu befähigten Katholiken auf's angelegentlichste empfohlen; die katholische Presse aber möge zur Förderung von Licht und Wahrheit den Ergebnissen solcher Studien thunlichste Öffentlichkeit und Verbreitung verschaffen." Der Frmrei kann die Verbreitung von wahrem, nicht falschem Licht über ihre Ziele und Wirksamkeit nur lieb sein.

Greifswald. Die Loge „Karl zu den 3 Greifen" beging nach dem W. A. am 14. September ihr 135jähriges Stiftungsfest und zugleich das 50jährige Mr-Jubiläum ihres vorsitzenden Mstrs des H. Br Loose. Der wortführende Mstr des Provinzial-Kapitels von Mecklenburg und Neu-Vorpommern, HE. Br Crull, der Provinzial-Grossmstr von Mecklenburg HL. Br Gaettens und Abordnungen der benachbarten Logen überbrachten dem allverehrten Jubilar ihre Glückwünsche, ausserdem die Johannis-Loge „Zu den drei Strahlen" in Stralsund und die Johannis-Loge „Julius zu den drei empfindsamen Herzen" in Anklam die Ehren-Mitgliedschaft, die Andreas-Loge „Quatuor Elementa" in Stralsund einen silbernen Becher. Br Loose ist während seiner 50jährigen Mr-Laufbahn 41 Jahre Beamter der Loge gewesen, die letzten 15 Jahre vorsitzender Mstr. Seitens der Grossen Landes-Loge war der Gross-Sekretär H. Br Rabe abgesandt, um dem Jubilar deren Glückwünsche darzubringen. Der Weiseste Ordens†Mstr Br Friedrich Leopold, Prinz von Preussen, Königliche Hoheit, ehrte den Jubilar durch ein huldvolles Glückwunschschreiben. Br Loose hatte bei der Mstrwahl erklärt, dass er wegen plötzlich eingetretener Schwerhörigkeit eine Wiederwahl nicht annehmen könne. An seiner Stelle war der bisherige Redner der Loge Br Rohde, Direktor der Landwirthschafts-Schule in Eldena, zum Logen-Mstr gewählt. Im Auftrage des Landes-Grossmstrs setzte Br Rabe den neugewählten Logen-Mstr in sein Amt ein. An der auf die Feier folgenden Tafel-Loge nahmen über 100 Brr theil.

Budapest. „Heimat", Verein zur Schaffung eines Mädchen-Asyls in Wien. Die jüngste unserer Bauhütten, die Loge „Lessing zu den drei Ringen" debütirt mit einer Schöpfung, die als eine echt mrische That zu bezeichnen und der das beste Gedeihen zu wünschen ist. Ein Werk der Sühne und der Gerechtigkeit will sie aufrichten; eine Heimath will sie schaffen, in welche sich die heimath- und obdachlosen Mädchen, die Schiffbrüchigen und Kampfesmüden, die Bereuenden und die Rettung Suchenden flüchten können. Und diese „Heimath" soll ihren Schützlingen mehr geben, als liebevolle Pflege und die Segnungen eines geordneten, arbeitsamen Lebens: sie soll auch den aus ihr Scheidenden den Weg ebnen durch Arbeits- und Stellenvermittelung. Ein herzlich „Glück auf!" den schaffensfreudigen Brrn; möge das schwere Werk von herrlichem Gelingen gekrönt sein!

(Or.)

Athen. In einem der letzteren Hefte des „Pythagoras" finden wir unter anderen werthvollen Arbeiten einen sehr schön geschriebenen und interessanten Artikel über die Entwickelung der Menschheit zur Zivilisation (von Galani?), und eine ebenfalls anziehende Biographie eines hochschätzbaren hellenischen Mrs, des Demeter Manrocodatos († 1873), von dem in der Einleitung gesagt wird:

„Im Jahre 1866 in unseren Mrbund aufgenommen, erfasste der vielbetrauerte Manrocordatos mit Eifer unsere seinem Herzen und seinem gebildeten Geist so zusagenden Grundsätze über Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und war bald eine der grossen Leuchten unserer Brrschaft."

New-York. Der neue Tempel der Brrschaft in Detroit Mich., welcher am 24. Juni d. J. eingeweiht wurde, ist einer der grössten und schönsten Frmr-Tempel des Landes. Das Grundstück, worauf derselbe errichtet, misst 100 bei 130 Fuss, das Gebäude selbst hat eine Grundfläche von 12,462 Quadrat-Fuss und eine Höhe von 140 Fuss; es hat 6 Stockwerke und Souterrain, die unteren haben eine Höhe von 16, die oberen von 12 Fuss. Die Logenzimmer haben Sitzplätze für je 400 Personen, der sogenannte „Drill Hall Floor" bietet Raum für 1000 Personen und hat eine Gallerie, die ausserdem 300 Personen fasst. Das Gebäude, von Stein und Eisen erbaut, kostete etwas über $ 344,000, wovon nahe $ 90,000 auf den Grund und Boden kommen. Die Schulden darauf betragen $ 100,000. (N-Y. St.-Z.)

Nordamerika. Aus den Berichten der Gross-Loge der Vereinigten Staaten theilt die New-Yorker Staats-Zeitung in Nr. 181 vom 30. Juli Folgendes mit:

In einigen Logen in Massachusetts war es Sitte geworden, eine Abbildung der Symbole als Schattenbilder (Stereoptikon) an die Wand zu werfen und mit Hinzufügung musikalischer Vorträge eine kurze Erklärung derselben zu geben. Die Gross-Loge hat diese „Vorstellungen" verboten, mit der Begründung, man solle aus der Ertheilung der mrischen Grade kein Konzert machen. — Es ist gewiss eine Seltenheit, wenn ein Altmstr einer Loge 35 Jahre hintereinander in derselben Loge die Installation der Beamten vollzieht. Dem jetzigen Alt-Grossmstr Charles C. Dame von Massachusetts war es vergönnt, diese Arbeit in der Revere-Loge zu vollziehen; die Loge ehrte ihn durch Überreichung eines Altmstr-Juwels. Diese Gross-Loge hat auch die Kostümirung der Beamten und Mitglieder bei Ertheilung des 3. Grades verboten.

Literatur. „Wer die Jugend bessert, bessert die Welt", hat der grosse Leibnitz mit Recht gesagt. Deshalb liegt jedem Frmr die Erziehung der Jugend ganz besonders am Herzen und es dürfte also wohl eine Schrift wie die von Br Pilz: „Haus und Schule Hand in Hand!" (Leipzig, Schuricht) volle Beachtung in Brkreisen finden. Sie zeigt, wie die beiden Erziehungsfaktoren sich vereinigen müssen, wenn etwas Rechtes aus den Kindern werden soll und nicht jugendliche Verbrecher grossgezogen werden sollen. Wenn die 12 Kapitel der Broschüre (deren Preis nur 75 Pf. ist) aufmerksam gelesen werden von Eltern, Lehrern und Erziehern, so wird mancher Fehlgriff vermieden, mancher Verdruss erspart werden, und die Arbeit an der Jugend von grossem Segen begleitet sein.

M—d.

Anti-Maurer.

Die in Trient zusammen kamen,
Zu gründen einen neu'n Verein,
Sie gaben sich den rechten Namen.
Sie wollen Anti-Maurer sein.
Der Name passt zu jenen Leuten,
Vermag, was sie beseelt, zu deuten.

Der Wahrheit treu! heisst Maurers Lehre.
Als braver Mann thu' Deine Pflicht!
Das Recht, die Tugend üb' und ehre!
Zorn, Hass und Rache kenne nicht!
Nach Frieden unter Menschen strebe!
In Liebe dienend wirk' und lebe!

Wir bauen auf und sie zerstören;
Wir wollen einen, sie entzwei'n;
Hier will man lehren, dort bethören;
Hier helles Licht, dort blosser Schein;
Hier Bruderhand und liebend Suchen;
Und dort Verdammen und Verfluchen.

Verleumdung spei'n die jener Richtung
Und Lügen aus in blinder Wuth;
Sie möchten freien Geists Vernichtung
Durch Folterqual und Feuersgluth.
Die Hass nur, keine Liebe kennen,
Mit Recht sich Anti-Maurer nennen!

J. K. (Alpina.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 43. — Sonnabend, den 23. Oktober. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das maurerische Licht.

Vortrag von Br Emil Lehmann bei der Feier des 50jähr. Hausjubiläums der Logen „Apollo" und „Balduin zur Linde" in Leipzig.

Geliebte festlich hier versammelte Brr! Heute vor 50 Jahren ist in diese Räume das mrische Licht eingebracht worden; somit ist das Fest, das wir heute in brrlicher Eintracht begehen, ein mrisches Lichtfest. Es soll dieses Fest, wie jede Arbeit in den Mrhallen, ein Leben in den Himmelsstrahlen des Lichtes sein, welches den irdischen Trieb der Menschenbrust zügelt und verklärt. Auf den ewig jugendlichen Fittichen des Johannisadlers soll sich unsere Seele in diesen Hallen bei mrischen Arbeiten zu den ahnungsvollen Lichtregionen des unendlichen Gottesreiches emporschwingen, um von der Wirklichkeit des Menschenlebens hinaufzubauen in das hohe Reich der Ideale und die göttliche Idee herab- und hineinführen in die Wirklichkeit.

„Es werde Licht!" Das war der Anfang der Schöpfung; „mehr Licht!" rief unser gottbegnadetster Dichter Br Goethe aus, als er seine Augen schloss, um zu höherem Licht einzugehen; den Kampf um's Licht kämpft Generation auf Generation. Licht heisst Wahrheit, Licht bedeutet Liebe und Leben. Dem Lichte streben auch wir zu. Lassen Sie uns daher heute, am Jubelfeste der Lichteinbringung in unsere Bauhütte, zusammen das mrische Licht betrachten!

Was wäre der Mensch ohne das Licht? Wie ist unser Herz von Mitleid erfüllt, wenn wir einen Unglücklichen sehen, dem die Natur die kostbarste Gabe, das Licht der Augen, versagt, oder dem ein grausames Geschick diese Himmelsgabe geraubt hat! Hilflos ist er auf die Hand des Mitleids angewiesen, und der Spiegel der Seele erglänzt nicht, wie beim Sehenden, wenn die höchsten Ideale sein Inneres bewegen. Und lassen wir unsere Blicke rückwärts schweifen in jenes düstere Zeitalter, wo der Schwächere nur zu oft den Zorn des Mächtigeren im finsteren Kerker zu büssen hatte, zeigt man uns heute jene niedrigen Verliesse tief unter der Erde, in die kein Strahl der Sonne fiel, und aus denen fast nie wieder der Weg an's Tageslicht führte, dann begreifen wir den Werth des Lichts. Oder wenn wir an der Hand eines Alexander von Humboldt im Geiste jene sonnigen Gefilde durchwandern, wo die Tropensonne die ganze Schaffenskraft der Natur zur Entfaltung bringt, und folgen dann wieder den kühnen Pionieren für die Erforschung der Polargegenden, wo bei dem Mangel des lebenschaffenden Lichtes kein Baum, kein Strauch das Auge erfreut, dann wird uns die Macht des Lichtes klar genug.

Aber, meine Brr, das sind alles nur Beispiele, um uns den physischen Charakter des Lichtes darzustellen und zu zeigen, dass ohne dieses Licht der Mensch nur kümmerlich vegetiren würde. In wie viel höherem Grade leuchtet uns jenes Licht, das in unvergänglichem Feuer in unser aller Herzen erglühen muss, das uns erst zu rechten Menschen macht! In hoher Würdigung des Lichtes, dieser ersten Bedingung aller Daseinsgestaltung und Entwickelung, ist denn auch zu allen Zeiten und bei allen Völkern das Licht ein Bild der Erkenntniss und der lebendigen sittlichen

Anschauung gewesen. Die erhabenste Vorstellung der Gottheit gipfelt in der Versinnbildlichung derselben durch das Licht, worin sie ihren Wohnsitz aufgeschlagen hat, und Gott, Himmel und Licht sind ganz gleiche Begriffe und nur verschiedene Bezeichnungen desselben Wesens. So war es bei den indogermanischen Völkern, und die Spuren dieser Vorstellung finden wir noch in unserer Zeit in den ewigen Lichtern, die noch heute in den buddhistischen Tempeln und den jüdischen Synagogen als ewiges Feuer, in christlichen Kirchen als ewige Lampe brennen. In der Mythologie der Alten erscheint da Feuer als eine Elementarkraft göttlichen Ursprungs, welches Prometheus vom Himmel stahl, um den von ihm aus Thon geschaffenen, in Stumpfsinn wie die Thiere dahinwandelnden Menschen zum Lichte geistiger Erkenntniss zu führen, und so tritt uns im Alterthum überall in seinem Strahlenglanze der Sonnen- und Lichtgott „Apollo“ nicht ohne die aus seiner Lichtnatur sich entwickelnde ethische und geistige Bedeutung entgegen. Bei allen gebildeten Völkern waren wichtige Ceremonien immer mit Feuer und Licht verbunden. Übereinstimmend herrschte bei den Indern, Persern und Germanen die Sitte, das Licht als Zeugen der Wahrheit und Treue anzurufen. Wie ein heiliger Gedanke zieht sich das Lichtgeben durch alle jene ernsten und geheimnissvollen Verbindungen hin, die schon Jahrtausende vor uns Frmrn existirten.

Gerade wir haben in unseren Hallen Veranlassung, uns den Werth des Lichtes klarzumachen. Hört das Licht des Geistes auf, dann ist es vorbei mit unserer K. K., strahlt es heller und wirft es seine Strahlen und belebende Wärme in immer weitere Kreise, dann wissen wir, dass unsere Arbeit nicht vergeblich war. Licht ist die Lebensquelle unseres Bundes, und jener Schöpfungsruf tritt mit immer neuer Mahnung vor unsere Seele: Licht soll es werden in uns, Licht soll es werden in unseren Hallen, Licht soll es werden in der ganzen Menschheit.

Mit der unendlich tiefen symbolischen Bedeutung des Daseins Gottes bei allen unseren Handlungen werden denn auch beim Beginn der Loge die Lichter angezündet und brennen fort bis zum Schlusse derselben. Wie nun jede Logenarbeit nur beim hellsten Leuchten des physischen Lichtes vorgenommen wird, so muss auch das geistige Licht die Gedanken und Herzen erfüllen und beseelen, wenn wahres mrisches Arbeiten stattfinden soll, und wie in der belebenden Kraft der Sonne Licht und Wärme vereint sind, so müssen auch in unserem Innern Erkenntniss und Gefühl einträchtig walten, soll sich ein höheres und volleres Leben entwickeln. Das Licht der Wahrheit muss uns leuchten, und das heilige Feuer der Liebe muss in uns glühen. In diesem Sinne verkünden mit unauslöschlichen Zügen alle unsere Symbole und Gebräuche, unsere Geschichte und Urkunden, dass wir wesentlich Lichtsuchende sind.

Welches Licht aber suchen wir in unseren Hallen? Nicht eines von den vielen Lichtern, denen die Alltagswelt ohne höheres Gemüthsbedürfniss und ohne Verständniss für die höheren Daseinsziele nachjagt, nicht das Blendlicht des Goldes und Sinnengenusses, nicht das Glanzlicht der Ehre und des Ruhmes, nicht das Truglicht des eigenen Ich, ist doch dies letztere das verderblichste der Weltlichter. Gar zu oft meint ja der einzelne Br, auf dem Wege zum Lichte schon weit gekommen zu sein, weiter als andere, und er sieht mitleidig herab auf denjenigen Br, der ihm an Wissen nachsteht. Eitle Verblendung! Wahres Wissen macht bescheiden, das Wissen jedoch, das eitel macht, ist ein Irrlicht. Durch solches Wissen ist man nicht weiser und besser geworden. „Erkenne dich selbst!“ diese erste Mahnung an den Neuaufzunehmenden klinge fort und fort an unser Ohr und dringe ein in unser Herz. „Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die Andern es treiben!“ Hören wir daher auf, fremde Fehler zu verurtheilen, seien uns diese vielmehr ein Spiegel, in welchem wir die eigenen Mängel erkennen. Leuchtet aber das Licht der Selbsterkenntniss in dir, du wirst es bald spüren; denn Licht ist Wärme, Wärme aber ist Bewegung, Handeln. An deinem Handeln hast du den sichersten Maassstab, ob das wahre Licht dich durchglüht.

Sind aber unsere Handlungen nicht zumeist Ausflüsse des Egoismus, dieses bittersten Feindes des Lichtes? Zielen unsere Handlungen nicht gar zu oft auf eigenen Vortheil und Gewinn ab? Können wir jede abweichende Ansicht vertragen und ihre Berechtigung freimüthig anerkennen? Achten wir den Nächsten nicht darum gering, weil er an Stand und Rang uns nachsteht? Hassen wir ihn nicht, weil er andere politische und religiöse Anschauungen vertritt als wir? Weg mit der Finsterniss! Der Frmrbund ist ein Licht-

bund, und doch gibt es innerhalb desselben noch viel Finsterniss. Welche Loge wollte sich denn rühmen, dass ihr diese Erfahrung erspart geblieben? Gar oft wird über der Form der Geist vergessen; noch immer sind wir geneigt, in den Symbolen und im Schönthun mit Worten das Wesen unserer K. K. zu erblicken.

Möge das wahre Licht uns erleuchten, der Geist der Liebe, der Trieb zu handeln unsere Logen beseelen! Vor Allem herrsche bei uns Wahrheit und Offenheit. Diese, getragen von echter Brliebe und darum mit Schonung verbunden, ist geeignet, jeden, der gefehlt hat, wieder zu seiner Pflicht zurückzurufen.

Wahrheit? Was bedeutet dieses Mrlicht? Auf diese Frage geben die Symbole unserer K. K., diese schweigsamen Bewahrer hoher sittlicher Ideen, jedem Antwort, der ihren stummen Mund zu öffnen, ihre Zunge zu lösen versteht. Anstatt aber zu streiten, wo die Wahrheit sei, wer die Wahrheit besitze, wem sie sich im schönsten Glanze gezeigt, wollen wir lieber in brrlicher Eintracht und Beharrlichkeit darnach streben. Dass aber das Streben nach der Wahrheit reizvoller ist als ihr Besitz, sagt uns der hocherleuchtete Br Lessing in den bekannten Worten: „Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen, immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte und spräche zu mir: wähle! Ich fiele mit Demuth in seine Linke und sagte: „Vater, gib! Die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein.“

Irrthum, meine Brr, verlässt uns nie; aber ein höheres Sehnen zieht den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan.

So leuchte uns denn das Licht der Wahrheit, und möchten wir nie vor seinem Glanze uns verbergen müssen! Möchten wir das Licht finden, in welchem wir den ewigen Meister erkennen, in welchem wir uns selbst erkennen und in unserem besseren Selbst den Quell edler That! Ja, meine Brr, das Licht suchen wir, welches durch seine heilige Kraft, die Liebe, die Menschen zu Brüdern macht zur gemeinsamen Mitarbeit an den Gotteswerken, das Licht, welches uns den stillen Weg finden lässt in die Hütten der Elenden und Bedrängten, welches den Strauchelnden an Abgründen rettet und als ein tröstender Wiederschein des ewigen Morgenroths an Gräbern brennt.

Und wo suchen wir dieses Licht? Es bietet sich uns nicht auf dem Markte des Alltagslebens, noch leuchtet es uns aus vergilbten Pergamenten und philosophischen Systemen entgegen. Wir Frmr streben dem Altare der Wahrheit zu, der mit Recht im Oriente errichtet ist, im Aufgange des Lichtes, an dem Orte, wo in christlichen Kirchen der Priester seinen Standpunkt hat und der Stuhlmstr sass in den Versammlungen der alten Steinmetzen, aus deren Zunft und Gebräuchen heraus sich die K. K. der freien Geistesmrei entwickelte. Wir suchen das Licht im Osten, wo ein neues Licht des Geistes aufging und, siegreich die Nacht überwindend, über den Erdball zog. Von der Säule der Weisheit geht unsere Wanderung nach Osten. Wie bedeutungsvoll! Der Weise, der sich der Finsterniss bewusst ist, ist der nach immer hellerem Licht Suchende; denn nicht mühelos bietet sich uns das geistige Licht, wir müssen es suchen. Wenn auch dem Kandidaten bei seiner Aufnahme in die Brrkette das symbolische Licht der Frmrei aufgeht, so erwächst ihm doch gleichzeitig die Aufgabe unablässigen Strebens nach höherer Erkenntniss und nach dem Wandel im Lichte; denn das Erkennen des Lichtes ist noch nicht das Haben des Lichtes, das Schauen ist noch nicht das Bauen.

Schon von der Kindheit Tagen ist das Leben eine Wanderung nach dem Licht. Wer da rüstig vorwärts strebt, vor dessen Augen sinken die Nebel — er lernt. Dessen Erkennen aber und Wissen vertieft sich am meisten, der nicht nur fremdes Wissen dem Geiste einverleibt, sondern auch selbst die Räthsel zu lösen sucht, die Wissenschaft und Leben ihm aufgeben; denn nur in dem Maasse finden wir Licht, als wir beitragen, Licht zu geben, Licht zu verbreiten.

Und erzieht nicht deshalb die Frmrei den Strebenden zu höherem Bewusstsein, indem sie uns vor ihre Symbole stellt, die eine stumme und doch beredte Sprache reden: „Erforsche uns, steige hinab in die Tiefen des Gedankenreichthums, den wir dir bieten!“ Ja, wenn unsere K. K. durch ihre Symbole das Auge fesselt und unmittelbar zum Gemüthe spricht, so bahnt sie nicht minder dem geistigen Auge, dem Verstande, den richtigen Weg zur Erkenntniss und überlässt es gern ihren Jüngern, im Bilde das Wesen zu erforschen, zur bedeutungsvollen Form den Inhalt zu finden. Hier öffnet sich dem eben geweihten Lehrling, dem kundigen Gesellen, wie dem erfahrenen Mstr

ein fruchtbares Feld, die Kraft seines Geistes an den erhabensten Gedanken zu üben.

Da sind vor allem die 3 grossen Lichter, die B., das W. und der Z. Verhüllten Auges berühren wir sie zum ersten Male, aber sie sind die Lichter, welche weit mehr das geistige Auge empfindet, und die ihre Strahlen in unser Innerstes werfen. Es sind die Symbole des Glaubens, des Wandels, der Brrlichkeit und Humanität; sie veranschaulichen uns das Licht über uns, das Licht in uns und das Licht um uns. Wem diese Trias leuchtet, dessen Leben ist im Lichte, und selbst da, wo das leibliche Auge nicht zu schauen vermag, erkennt er das Rechte mit seinem Herzen. Es sind die Lichter, welche von innen heraus ihren Strahlenkreis auf unser Leben werfen und auf das unserer Brr.

Gleichviel, wie wir das Licht über uns nennen, der Ausspruch des Welterlösers: „Ihr sollt Gott anbeten im Geist und in der Wahrheit", zeigt uns deutlich den Weg, den wir zu wandeln haben, und an wen auch die Frage aller Zeiten herantritt: Was ist Wahrheit?, der möge bedenken, dass er sie nur reinen Herzens finden kann, das Gute thuend um des Guten willen.

Nächst der B. aber sind die beiden andern grossen Lichter, das W., als Symbol der Gewissenhaftigkeit, und der Z., das Symbol allumfassender Menschenliebe und Gerechtigkeit, in Wahrheit gross; denn sie sind ewig und unauslöschlich.

So wollen wir denn, meine Brr, unsere Betrachtung mit dem Vorsatz schliessen, allzeit im Glanze dieser Lichter zu wandeln, vom Lichte zu zeugen durch eine freie und ungezwungene Denkungsart und durch Bethätigung lichtvoller Erkenntniss. Und nicht uns selbst, den Jüngern der K. K., soll sie ein Licht des Lebens werden, sondern allen Menschen, ein Licht, dessen Strahlen die Herzen und Geister erwärmen und begeistern sollen für alles, was wahr, was recht, was gut ist. Wenn Wahrheit, Recht und Tugend, diese echten Frmrlichter, unsere Tempel erhellen und von ihren Höhen hinausstrahlen in die Menschheit, dann ist der Frmrei ein unerschöpflicher Lebensquell gewonnen, der als ein heiliger Strom sich über die ganze Erde ergiessen wird. Sonach mahnt uns das Licht, unser ganzes Leben so einzurichten, dass wir uns überall und allezeit bewähren als freie Männer von gutem Ruf, bis das Auge im Tode bricht. Ja, dann erst recht lasst uns gläubig rufen: Durch Nacht zum Licht! Per aspera ad astra!

O Licht der Sonnen, Licht der Geister!
Dich sandt' der ew'ge, hohe Meister
Zu uns in's dunkle Erdenthal,
O wärm' das Herz mit deinem Strahl!

Wenn Liebe, fester als Cement,
Der Mörtel ist zum Fundament,
Dann Heil dem Bund, Heil unserm Haus!
Dann hält es Sturm und Wetter aus.

Ist's Mitternacht, kommt Todesgrauen —
Im Osten wirst du Licht erschauen;
Denn Licht, es bleibet ewig Licht,
Auch wenn das ird'sche Auge bricht.

Der K. K. gehört die Zukunft.

Festrede von Br Dr. Gotthold.

Ehrwürdigster zug. Gross-Mstr! Meine geliebten Brr! Warum wir den Mann der Selbsterkenntniss und der strengen Arbeit an sich selbst den Schutzpatron der K. K. nennen, die Antwort auf diese Frage ist nicht schwer.

Die Zeit hat es ja erwiesen, dass in seiner Forderung, umzukehren, ein neuer Mensch zu werden, die Zukunft lag. Was er vorausgesehen, ist, wenn auch langsamer, wenn auch ganz allmählich, wenn auch noch nicht zum Abschluss gekommen, geschehen. Vor seiner Forderung sind die Tempel der Götter zerbrochen, das Feuer der Altäre ist erloschen, vor der Thorheit seines Wortes, erst arbeite an dir selbst, dann an anderen, erst stelle in dir ein Ganzes her, dann strebe zum Ganzen, hat die griechische Welt ihre Waffen gestreckt, haben die römischen Herrscher ihre Scepter gebeugt. Während die ganze klassische Welt nur noch Gegenstand der Forschung der Gelehrten ist, ist die Forderung des Busspredigers das Panier des Sieges.

Aber ist denn unsere Zeit über die Forderung des Mannes im härenen Gewande, in dem Innern eine Welt im Kleinen, die harmonisch gegliedert, allenthalben auch die Harmonie zeigt, allenthalben den sittlichen Gedanken herausfinden lässt, herzustellen, nicht weithinaus gegangen? Gehört nicht der modernen Weltanschauung die Zukunft?

Nein, liebe Brr, jeder Fortschritt drüber hinaus ist ein Rückschritt gewesen. Nur dem gehört die Zukunft, der der Forderung des Predigers dort in der Wüste Gehör geschenkt.

Und ist das nicht unsere K. K., hat sie nicht sein Wort auf ihr Panier geschrieben?

Nun darum denn der K. K. gehört die Zukunft.

Aber mit welchen Waffen kämpft sie denn um die Herrschaft? Sie hat keine Waffen, keine Heere, mit äusserem Prunke ist sie auch heute nicht umgeben. Es sind innere, Geisteswaffen, mit denen sie siegen wird, eine verborgene geistige Herrlichkeit, durch die sie überwindet, stille Herzen gehören dazu, um sie zu verstehen.

Nun, wodurch wird sie denn den Sieg erlangen?

1. Sie gibt Kräfte eines Lebens, das der Welt überlegen ist.
2. Sie gibt Kräfte der Liebe, welche die Welt nicht entbehren kann.
3. Sie gibt Kräfte der Freudigkeit und des Gehorsams, welchen die Welt nicht zu widerstehen vermag.

1. Dass irgend ein Glaube, irgend eine Überzeugung, also alles, was das innerste Herz des Menschen ausfüllt, seine Beweggründe regelt, sein Lebenstrieb ist, eine ungeheure Macht über den Menschen besitzt, weiss jeder, der das Leben kennt. Wieviel mehr wird es von der K. K. gelten müssen, die ja das ganze Leben regeln, das ganze Herz des Menschen ausfüllen soll. Wer sich ihr ganz hingibt, nach dem Grundsatz des Wüstenpredigers an sich arbeitet, der muss allmählich merken, was die K. K. ist. Es ist keine neue Lehre, keine neue Bildung, keine neue Anschauung. Bildung erweitert wohl den Horizont des Menschen, aber seinen Willen kann sie nicht erneuen, neue Anschauungen können wohl dem Menschen neue Ziele setzen, aber sie geben ihm nicht die Kraft, sie zu erreichen, nein, es handelt sich um ein ganz neues Leben, um eine neue bewegende Kraft.

Damit das aber die K. K. werde, müssen wir an ihre Kraft glauben, dass sie den Menschen innerlich umgestalten kann. Das heisst aber nicht etwa äusserlich für wahr halten, nicht an äusserliche Satzungen glauben, man kann den ganzen Katechismus auswendig wissen und doch ein schlechter Mr sein, nein, das heisst eine volle innere Hingabe.

Wer an seinen Freund glaubt, gibt sich ihm hin, wer seinem Arzt glaubt, überlässt sich ihm, wer an die K. K. glaubt, gibt sich ihr hin, er steht offen für das, was sie ihm bietet. Dann aber wird das Geglaubte auch zum Gegenstande unseres Handelns gemacht werden, und damit wird der Sohn der K. K. Kräfte in sich spüren, die dieser profanen Welt weit überlegen sind.

Nicht, als ob er nicht Freude haben könnte an allem Grossen und Schönen, was diese Welt bietet, aber, er ist nicht mehr abhängig von dieser Welt und ihrer Freude. Sie könnte ihm genommen werden, und er ist doch nicht unglücklich, denn er hat Grösseres, wovon er lebt.

Nicht, als ob er das Leid der Welt nicht mitfühlte, er trägt ihren Jammer wie andere auch, er fühlt ihn mehr, als andere, denn er hat ein zarteres Herz, aber er hat einen Trost in sich, zu dem nichts hinanreicht.

Nicht, als ob er nicht auch die Versuchungen dieser Erde zu bestehen habe, er hat Fleisch und Blut wie andere und kämpft, so lange er lebt. Aber er hat doch Kräfte in sich, die alle Versuchungen überwinden.

Und wenn endlich diese ganze Welt mit ihrer Lust für ihn vergeht, das, was ihm das Leben ausmacht, vergeht nicht. Während der profane Mensch das fliehende Leben um jeden Preis halten will, kann ein wahrer Sohn der K. K. sich von der Erde lösen, die für ihn nur relativen Werth hat.

O wie manches Mal ist ein solcher Jünger der K. K. schon ein Gegenstand des Neides gewesen für den profanen Menschen, der hier die Kraft des überlegenen Lebens gefühlt hat. Wie manches Mal ist dieser Neid schon in Hass umgeschlagen: — beides beweist nur, wie überlegen das Leben des Mrs ist, und dass ihm die Zukunft gehört.

2. Aber die K. K. würde dadurch noch nicht die Welt erobern. Unverstanden, vielleicht gehasst würden ihre Söhne durch die Welt gehen, die sie innerlich überragen, gäbe nicht auch die K. K. Kräfte einer Liebe, welche die Welt nicht entbehren kann. In dieser Liebe, dieser Brliebe, besteht nun eigentlich das innerste Wesen der K. K., und diese Brliebe ist es, welche die Welt überwindet.

Schauen wir doch nur zurück auf die höchsten und vollkommensten Kulturepochen, auf die Zeit klassischer Schönheit! Hören wir nur auf die Laute, die zu uns herüberdringen, wir hören das Seufzen der Elenden, das Jammern der Verlassenen, das Klagen der Kranken, der Hungernden, der Sklaven. Es war eine Welt ohne Liebe. „Wozu dem Armen ein Almosen geben? Das

verlängert nur seine Qual", sagt ein römischer Dichter. Es ist das Recht des Stärkeren, der Kampf um's Dasein, angewendet auf die sittliche Welt. Und wenn nun die moderne Weltanschauung sich so gerne mit dem Mantel der Humanität schmückt, sie hat sie nur von der K. K. entlehnt.

In diese liebeleere Welt, die höchstens den Stammes- oder Religionsgenossen kannte und liebte, trat die K. K. mit einer Liebe, die nicht den Stand, nicht die Nationalität, nicht die Religion blos umfasst, sondern die auch den Elendesten aufsucht, die den Dienst der Liebe adelt. Und wer an diese Liebe glaubt, der tritt mit ein in den Dienst der Brliebe, in dem die Demüthigsten die Grössten sind. Diese Liebe wird das Zeichen, woran wir uns erkennen. So wird von unten herauf die Menschheit erneut durch die Kräfte der Liebe, die die Welt zuvor nicht kannte. Wie das dürre Land dem Regen entgegenlechzt, so sehnt sich die liebeleere Welt der Botschaft dieser Liebe entgegen, sie kann sie nicht entbehren.

Nehmen Sie nun diese Brliebe aus der Welt, und mit all ihrer Humanität, all ihren Erfindungen läge auch auf dem 19. Jahrhundert finstere Nacht, so gut wie auf dem ersten.

Es gibt kein mächtigeres, kein überwindenderes Zeugniss für die Herrlichkeit der K. K., als die Arbeit demüthiger, dienender Liebe. Damit gewinnt die Welt aber auch wieder an Werth für den Sohn der K. K., sie wird der Schauplatz für die Liebes-Arbeit. Nun, liebe Brr, geben wir diese Siegeswaffe nie aus der Hand. Auch das kleinste unwichtigste Verhältniss im Leben kann ausgefüllt werden durch Liebes-Arbeit, auch der Dienstbote, auch der Fremdling, der an unsere Thür klopft, soll Theil haben an dieser Liebesmacht. Arm und armselig ist nur der Mensch, der sich noch nie in Kräften der Liebe versucht hat. Reich ist der Ärmste, der in ringender Liebesarbeit einem anderen das Bekenntniss abnöthigt: o herrliche, wahrhaft K. K., die solche Kräfte der Liebe gibt.

3. Darin liegt nun eine Siegesfreudigkeit, eine Einfalt des Gehorsams, der die Welt nicht widerstehen kann. Da klingt es doch durch das ganze Leben hindurch: der K. K. Gebote sind nicht schwer, die Liebe hilft sie halten. Wo Liebe, da ist keine Aufgabe zu gross.

Damit aber liegt über dem echten Mr eine kindliche Fröhlichkeit und eine selige Harmonie des Wesens, die andere nicht haben. Rechtes Mrthum macht glücklich und damit liebenswürdig. Ein Mensch, der mit voller Gewissheit sagen kann: nichts kann mich scheiden von der Liebe der Brr, dem muss man auch seine innere Befriedigung ansehen.

Das alles hat für die Welt aber etwas ungemein Anziehendes; es ist ihr wie ein Stachel: diese Mr haben etwas, was ich nicht habe und was ich doch suche, einen Frieden, den auch ich so gerne hätte. Wo eine solche Stimmung ist, — und so manches Anmeldeschreiben verräth sie, — da bedarf es nur der Siegesfreudigkeit, und der Sieg ist gewonnen. Wer nicht an den Sieg glaubt, der hat ihn bereits verloren, wer an ihn glaubt, der hat ihn schon halb gewonnen.

Fürchten wir uns daher nicht in dieser Zeit mannigfacher Kämpfe, in denen das kleine Häuflein oft zu erliegen scheint; wer nur recht die Augen öffnet, der sieht, wie doch auf unserer Seite mehr sind, als auf jener, der sieht die Liebessehnsucht der Welt, die in sich keine Ruhe findet. Kennen wir diese Siegesfreudigkeit noch nicht, so lassen Sie uns den heutigen Abend eine ernste Mahnung sein; es gilt nicht blos um uns eine Welt zu überwinden, sondern *auch in* uns; damit lassen Sie uns beginnen, lassen Sie uns unsere Selbstsucht immer mehr in Liebe, unsere Friedlosigkeit in Frieden, unsere Schwachheit in Kraft umwandeln, dann werden wir auch an das nicht grössere Wunder der Überwindung der Welt glauben lernen, dann werden wir es jubelnd rühmen: „Der K. K. gehört die Zukunft!"

Allgemeine maurerische Umschau.

Hildesheim i. H. Sonntag, den 3. Oktober feierte die Loge „Pforte zum Tempel des Lichts" ihr 135. Stiftungsfest. Die Brr hatten die Freude, zu demselben nicht nur ihren Ehrw. Vertreter bei der Gross-Loge Royal-York, Br Haasemann aus Berlin, sondern auch die vorsitzenden Meister der „Hercynia" in Goslar, vom „Weissen Pferde" und „Schwarzen Bären" in Hannover, von den „3 Säulen" in Wolfenbüttel, sowie den zug. Meister der Schwesterloge „Zum stillen Tempel", fast sämmtlich mit zahlreicher Begleitung ehrw. und gel. Brr ihrer Oriente, begrüssen zu können. Unter Zugrundelegung des Wortes: „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht" u. s. w. wies der Mstr. v. St., Br Röver, darauf hin, welche Freude den Brrn der

Pforte durch diesen Besuch bereitet, welche Weihe ihrem Feste dadurch gegeben und welche schöne Pflicht ihnen daraus erwachse und veranlasste die mrische Begrüssung. Nachdem aus dem Gesangbuche gemeinsam das Lied „Den ersten Blick zu dir“ gesungen war, hielt Br Röver einen kurzen Vortrag, in welchem er unter Leitung der Worte: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht“ ein Urtheil zu gewinnen suchte über einige im Leben, zum Theil auch in der Frmrei, hervortretende Erscheinungen, nämlich die Ichsucht, die Vielköpfigkeit und die unklare Farblosigkeit. Dann machte der Vorsitzende einige Mittheilungen über den Bestand (ca. 200 Br) und den Arbeitsbetrieb der Loge im vergangenen Jahre und schloss darauf, von den Aufsehern unterstützt, das 135. Jahr der Loge mit Gebet und feierlichem Hammerschlag, das neue eröffnend und weihend zur Ehre Gottes, zum Dienste der Wahrheit und Tugend, zum Heil der Menschheit.

Es folgte nun das gemeinsame Lied „Zu dir, dem Weltenmeister“ und dann der Fest-Vortrag des Redners der Loge, Br Lange. Derselbe hatte in Anlehnung an das Geibel'sche Lied „Der alte Förster“ eine Parallele gezogen zwischen Waldbau und Logenarbeit, hinweisend, wie auch die Logenarbeit die Gegenwart mit Vergangenheit und Zukunft verbinde und in sich die äusserste Selbstlosigkeit bei steter Aufmerksamkeit und unausgesetztem Kampf gegen äussere und innere Feinde erfordere. Nachdem so der Hauptheil der Festarbeit vollendet, wurde den Brrn Mittheilung gemacht von den sehr zahlreich eingelaufenen Glückwunschschreiben und -Telegrammen aus fernen und nahen Orienten, und sodann den besuchenden Brrn, welche darum baten, das Wort gegeben. Die Ansprachen, welche sämmtlich Zeugniss gaben von den aufrichtigen Sympathien und herzlichen Banden, welche die „Pforte“ mit ihren Schwesterlogen verknüpfen, hoben sichtlich die Herzen der Brr von der Pforte und veranlassten sie, ihrem begeisterten Danke das Gelöbniss hinzuzufügen, die ihnen bewiesene Freundschaft immer mehr verdienen und erwidern und den Namen der Loge „Pforte zum Tempel des Lichts“ bewähren zu wollen.

Nach dem rituellen Schluss der Arbeitsloge, die um $2^3/_4$ Uhr begonnen, begab man sich gegen 5 Uhr zur Tafel. Dieselbe wurde vom Ehrw. zugeordneten Mstr Br Gade geleitet und verlief bei manchem schönen Trinkspruch sowie mehreren gemeinsamen und Einzel-Liedern in froher, angeregter Weise, so dass wohl sämmtliche Brr befriedigt, die der Pforte aber dankbar froh, ihr Heim gesucht haben. R.

Jahresberichte. Der Jahresbericht der Loge „Zu den 3 Bergen“ in Freiberg gibt einen klaren Einblick in das Leben und Wirken derselben. Von den Konferenzen, Unterweisungen, Aufnahmelogen etc. ausgehend, gedenkt er besonders der Festlogen, des Johannisfestes, an dem der Festredner Br Schütze I über den Dornenbusch in der Wüste sprach, welcher sich mit Rosen bedeckte, als das Christuskind darunter gelegt wurde; des Stiftungsfestes, bei dem Br Kaufmann sich die Frage vorlegte: „Welches ist die wahre Quelle, aus der die Frmr schöpfen?“ — der Centenarfeier für Br Wilhelm I., in der Br Götze über: Kaiser Wilhelm I. als Mr in Wort und That sprach; — der Festloge zu Ehren des Br Breitfeld, der seinen 70. Geburtstag feierte. Auch der Trauerloge, die 6 geschiedenen Brrn galt, und bei der Br Götze ein Bild von mrischer Treue entwarf — sowie der Wahlloge (bei der fast sämmtliche Beamte wieder gewählt wurden) wird Erwähnung gethan. Aufgenommen wurden 6 Brr, befördert 9 Brr. Bei den Unterweisungen, welche der Belehrung und Erbauung geweiht waren, kamen durch Br Nippold die Fragen zur Beantwortung: Sind Sie ein Br Frmr? Was ist die erste Sorge des Frmrs? Woran arbeitet ein Br Mstr? Welche Tugenden sollen den Mstrn zieren? Wie soll sich ein Br Mstr von den Gesellen und Lehrlingen unterscheiden? Auch über die Säulen J. und B. und über Br Settegast's Grundsätze für Reform der deutschen Frmrei wurde von demselben Redner gesprochen. Die Brüder Kaufmann und Metzger beleuchteten die einzelnen Grade (den II. und III. Grad in amerikanischen Bauhütten) und Br Gündel betrachtete das Reformationsfest als rechtes Maurerfest.

Für die Logenbibliothek wurden werthvolle Werke angeschafft und ausgeliehen wurden 127 Bände an 21 Brr. Die Volksbibliothek, welche unter der Verwaltung der Loge steht, hat 6687 Bände an 5644 Leser ausgegeben. Zur Konfirmanden-Bekleidung waren 12 Knaben und 8 Mädchen ausgewählt worden. Mit einem Blick auf den Bruderverein im Weisseritzthale, der 19 Mitglieder zählt und 7 Arbeitssitzungen abhielt, sowie mit einer Rechnungs-Übersicht schliesst der Bericht. Glück auf! für's nächste Jahr rufen auch wir der gel. Bauhütte zu. P.

Ohlau. Hier feierte am 19. September die Loge „Wilhelm zur deutschen Eiche“ unter grosser Theilnahme ihr 20jähriges Bestehen. Der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Adelt, welcher die Festarbeit eröffnete und leitete, erstattete Bericht über die Logenthätigkeit im abgelaufenen Jahre, gedachte dankbar der Stifter der Loge und sprach dann anknüpfend an das den Tempel schmückende Ölbild des Hochseligen Kaisers Wilhelm über: „Kaiser Wilhelm I. als Frmr im Allgemeinen und als Vorbild für unsere nach ihm benannte Loge im Besondern.“ Der Festredner Br Krecker behandelte das interessante Thema: „Das Verhältniss der Religion und Philosophie zur Frmrei.“

Spandau. Die hiesige Loge „Victor zum goldenen Hammer" feierte am 26. September unter grosser Theilnahme von Schwesterlogen und Brrn ihr neununddreissigstes Stiftungsfest. Der die Fest-Loge eröffnende H. LM. Br Grube begrüsste alle Festgenossen, besonders die als Gäste erschienenen, dankte Allen für die Theilnahme und hielt dann nach einem Quartettgesang eine Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung des Ordens und auf seine Ziele hinwies und daran einen Bericht über das abgelaufene Logenjahr gab. Es fanden im Ganzen 36 Arbeiten statt und die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit 124. Im Anschluss an diesen Bericht dankte der Logen-Mstr den Brrn Beamten, besonders den Brrn Leue und Ritzhaupt, die 25 Jahre in Ämtern thätig waren. Nach feierlichem Schluss des alten Logenjahres und Eröffnung des neuen, ergriff der Hl. abgeordnete Landes-Grossmstr Br Gartz das Wort und übermittelte die Grüsse und Glückwünsche der Gross-Loge und des Landes-Grossmeisters. Nach Bekanntgebung der von auswärtigen Logen eingegangenen Glückwünsche hielt der Redner Br Baat, die Festrede, in welcher er im Hinblick auf den Zuruf des Mstrs: In Ordnung! die Pflichttreue des Frmrs beleuchtete. An die Festarbeit schloss sich eine durch Ansprachen belebte Festtafel.

Wiesbaden. Am 2. Sept. ist der Ehrenmstr und das älteste Mitglied der Loge „Hohenzollern", Br (Wirklicher Geh. Kriegsrath und Hauptmann a. D.) Karl Friedrich Bornemann, in den e. O. abberufen worden. Der Verblichene hat ein Alter von 91 Jahren erreicht und ist dem Bunde vor 52 Jahren beigetreten. Nach dem Bundesblatt ist er am 23. Oktober 1805 in Berlin geboren und hat die juristische Laufbahn erwählt. 1835 wurde er Garnison-Auditeur in Köln und später in Potsdam und betheiligte sich 1849 als Ober-Auditeur der Reichsarmee am Schleswig-Holstein'schen Feldzuge. 1860 trat er als vortragender Rath ins Kriegsministerium, aus dem er 1871 ausschied. 1873 siedelte er nach Wiesbaden über. Aufgenommen wurde Br Bornemann am 14. August 1845 in der Loge „Teutonia zur Weisheit" in Potsdam, in der er nachmals die Stellen des Sekretärs und Redners bekleidete. 1859 schloss er sich der Coblenzer Loge „Friedrich zur Vaterlandsliebe" an, deren zugeordneter Mstr er 1859—60 war. 1861 liess er sich in der Berliner Loge „Zum flammenden Stern" aufnehmen und war zunächst deren zugeordneter und 1862—63 deren Mstr. v. St. 1863 wurde er zum Ehrenmstr dieser Loge ernannt. 1881 gründete er die Loge „Hohenzollern" in Wiesbaden mit, deren erster Mstr. v. St. er wurde und die ihn ebenfalls zum Ehrenmstr ernannte. 1861 wurde er ins Bundesdirektorium gewählt und 1869—73 hatte er das Amt des zugeordneten National-Grossmstrs inne.

Weimar. Der Bericht der Loge „Amalia" in Weimar gibt das erfreuliche Bild einer sehr lebhaften Logenthätigkeit, sowohl in den Arbeitslogen wie bei den geselligen Vereinigungen.

Es wurden 11 Lehrlingslogen, darunter 2 Festlogen, die Kaiser Wilhelm Centenarfeier und 1 Trauerloge, ferner 2 Gesellen- und 2 Mstrlogen abgehalten und zahlreich besucht.

Die aufgenommenen Brr Lehrlinge erhalten innerhalb zweier Wochen an 6 Abenden zum Zwecke der Einführung in die Lehren, Sitten und Gebräuche der Frmr, auf Grund des Lehrlingskatechismus, besonderen Unterricht, an dem sich auch ältere Brr betheiligen. Insgesammt haben 21 solcher Versammlungen stattgefunden. Ausser regelmässigen geselligen Zusammenkünften der Brr an 2 Abenden der Woche, wurde zumeist eine Woche um die andere ein Gesellschaftsabend in Gemeinschaft mit den Schwestern abgehalten, mit abwechselnd belehrenden und musikalischen Vorträgen, unter reger Betheiligung. Die unter dem Schutze der Loge „Amalia" arbeitenden Frmr-Kränzchen zu Apolda und Stadtsulza setzen ihre Thätigkeit in reger zielbewusster Weise fort.

Die ca. 1000 Bände umfassende werthvolle Büchersammlung hat weitere Vermehrung erfahren. Das Archiv ist durch Ankauf in den Besitz der von Franz Liszt als Frmr getragenen Ehrenmitgliedzeichen gelangt.

Aus den verschiedenen Wohlthätigkeits-Stiftungen der Loge wurden insgesammt 1608 Mk. verausgabt.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Orginal-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 44. — Sonnabend, den 30. Oktober. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum 31. Oktober.

Wenn auch die Frmrei sich nicht in konfessionellen Schranken bewegt, wenn sie ein Menschheitsbund ist, der alle Gotteskinder, sie mögen einer Kirche angehören, welcher sie wollen, mit Liebe umfasst, so ist ihr doch keinen Augenblick gleichgiltig, wie die religiösen Verhältnisse auf die Menschheit wirken, ob sie den Schleier des Aberglaubens über sie werfen, ihre Geister gefangen nehmen, oder ob sie Geist und Herz veredeln und zum Lichte führen. Deshalb widmen die Frmr auch den kirchlichen Festen ihre tiefe Theilnahme, und es ist besonders auch das Reformationsfest, welches dem Mrbund schon insofern heilig und theuer sein muss, als es ein Lichtfest ist, und der Mrbund ein Lichtbund ist und sein soll. Und wahrlich, wenn wir daran denken, was dieses Fest zur Wiederbelebung des echten Sinnes für Religion und Christenthum beigetragen hat, und wie es an die Gottesmänner erinnert, die durch ihren Muth, ihre Standhaftigkeit, durch ihr Vertrauen auf Gott und ihre gute Sache den schönsten Sieg errungen haben; wenn wir daran denken, wie die Reformation die Geistesfesseln, die das Volk zu Sklaven machten, gebrochen und die Wahrheit über den Irrthum, die Freiheit über die Tyrannei hat triumphiren lassen, wenn wir nicht leugnen können, dass durch das Werk der Reformatoren die herrliche und erhabene Christusreligion, die Erlöserin des Menschengeschlechts, von Schlacken gereinigt und ihr göttlicher Glanz auf's Neue in's Licht gesetzt worden ist; wenn wir nicht vergessen dürfen, dass das Reformationsfest auch das Auferstehungsfest der heiligen Schrift (unseres gr. L.) ist und an ihre Zurückgabe an das christliche Volk erinnert, und wenn man sich darüber klar wird; dass die Reformation die Gewissen geschärft und Elend und Unsittlichkeit vertrieben hat, und man schliesslich zugeben muss, dass die Kirchenreformation sich auch um Schule und Wissenschaft grosse Verdienste erworben hat — o, da wird man den 31. Oktober auch als Mr im Herzen andächtig mitfeiern. Möge ein Strahl von diesem Lichtfeste auch in die Mrtempel fallen, dort neues Streben nach Wahrheit und heilsamen Reformen, nach inniger, ungeheuchelter Gottesfurcht erwecken und uns Muth und Vertrauen bei allen Angriffen unserer Feinde verleihen, damit auch unser Lichtbund zur Ehre des a. B. a. W. und zum Segen für die Menschheit zum Gedeihen und Siege gelange!

I—n.

Des treuen Maurers Winterrosen.

Rede am 155. Stiftungsfeste der Loge „Archimedes zu den 3 Reissbrettern" im Or. Altenburg 1896.
Von Br E. G. Dietrich, Mstr. v. St.

Ein herzliches Willkommen rufe ich Ihnen, meine Brr, den lieben Gästen des alten Archimedes zu, die heute gekommen sind, um Theil zu nehmen an dieser Feierstunde und unserer Festesfreude. Mögen Sie Alle es heute erkennen, dass unser Archimedes, ob auch als unabhängige Loge keinem grösseren Logenverbande angehörig, sich doch in gleicher Liebe zur K. K., in gleichem Streben und gleicher Mrarbeit eins fühlen darf

nicht blos mit allen Bauhütten des deutschen Vaterlandes, sondern überhaupt mit allen dem grossen Frmr-Brbunde angehörigen gerechten und vollkommenen Logen der ganzen Welt. Mögen Sie sich heute Alle heimisch fühlen in unserer Halle und, wenn auch nicht durch Form und äussere Zeichen, so doch durch Gesinnung, Wort und That mit uns verbunden sein zu einer Br-kette der Liebe und des Friedens!

Willkommen auch Sie, meine geliebten auswärtigen Brr und Jünger des Archimedes, die durch räumliche Entfernung von unserem Heim getrennt, dennoch heute, von der Liebe zum Archimedes geleitet, erschienen sind, um an dem Altar, an dem Sie einst das volle Licht empfingen, das Gelübde der Treue gegen die K. K. und gegen unsere gute Loge zu erneuen und im Austausch brüderlicher Gedanken und weihevoller Empfindungen neue Anregungen zu empfangen und mit hinweg zu nehmen.

Möge der Segen des a. B. a. W. auf uns und unserem heutigen Feste ruhen!

Als wir das letzte Mal uns in diesen Räumen versammelten, da galt es der Feier des Johannisfestes, des Festes, zu dem die Natur selbst sich schmückt mit ihrem schönsten Gewande, zu dem sie ihr hellstes und wärmstes Licht uns spendet, zu dem sie Rosenketten windet und die süssen Lieder der Lust und Liebe vom Chor der gefiederten Sänger erklingen lässt. Mit Rosen schmückten wir damals unsere Arbeitshalle und unsere Festtafel und Rosen prangten an unserer Brust als Symbol der mrischen Gesinnung, die unser Herz durchglüht.

Heute stehen wir mitten in der Winterszeit. Kalter und gleichgiltiger schaut heute die Sonne auf uns und unser Thun. Verwelkt sind die Blumen in der Flur und in den Gärten, verstummt der Vögel liebes Lied. Und wenn wir auch mit lebendigem Grün unsere Halle geschmückt haben, so fehlen doch die Rosen mit ihrer wunderbaren farbigen Schönheit und ihrem süssen Dufte.

Und dennoch, meine Brr, soll auch unser heutiges Fest nicht ohne Rosen bleiben! Mögen auch im Wechsel der Jahreszeiten die Blumen draussen verblühen, so ist doch dem guten und treuen Frmr ein Frühling beschieden, der nicht abblüht, ein nie verwelkender Rosengarten, den er hegt und pflegt im eigenen Herzen und Gemüthe. Da hinein greift er und pflückt die schönsten Rosen und bindet sie zum Strausse, mit dem er sich und seine Loge schmückt zum mrischen Feste.

Das sind des treuen Mrs Winterrosen, von denen ich zu Ihnen sprechen, die ich Ihnen deuten möchte in dieser Stunde. Es ist die weisse Rose der Erinnerung, die hellrothe Rose der Freude und die dunkelrothe Rose der Liebe, zum Strausse vereint mit hoffnungsgrünen Blättern und umwunden vom blauen Bande unverbrüchlicher Mrtreue.

Weiss blüht die Rose der Erinnerung, denn über jeder Erinnerung und mag sie noch so schön sein, breitet sich ein sanfter Hauch der Wehmuth und der Trauer aus, unter dem die Farbe erbleicht, das ist das Gefühl der Vergänglichkeit und die Mahnung an die Allgewalt des Todes. —

Einhundertfünfundfünfzig Jahre sind vergangen, seit die Brr Albrecht Anton von Rüxleben, Johann August Bachoff von Echt und Ludwig Heinrich Bachoff von Echt, drei gleichgesinnte edle Männer den Grund zu unserem Baue legten, die Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit errichteten und die drei grossen Lichter der Bibel, des Winkelmaasses und des Zirkels auf dem Altare entzündeten.

Unerschüttert trotzte der Bau den Stürmen der Zeit. Noch stehen die Säulen, noch leuchtet das Licht in unverminderter Klarheit, aber wohin sind sie, die den Grund gelegt haben, sie Alle, die hier aus- und eingingen und das Werk der Stifter fortführten im rechten Geiste, sie, deren Wort und Lied noch fortklingt, deren mrische That noch segensreich fortlebt in diesen Räumen und in unseren Herzen? Dahin, dahin! Ihre Sonne ging unter im ewigen Meere, aber der Wiederschein derselben glänzt noch fort, mild und freundlich an unserem Lebenshimmel.

Darum gedenken wir heute in stiller Wehmuth all der treuen Archimedesjünger, die vor uns waren und weihen ihnen die weisse Rose der Erinnerung.

Und in besonderer Weise gilt sie allen denen, welche im vergangenen Jahre in den ewigen Osten eingingen, welchen der ewige Mstr selbst Hammer und Kelle aus der Hand nahm, welchen wir den Sarg mit einem blühenden Akazienzweige schmückten und einen letzten Brgruss in die stille Kammer noch nachriefen.

Aber heute lasst uns vor Allem eines Brs gedenken, von dem wir mit gerechtem Stolz bekennen dürfen, dass er unser war, dessen Bild

es werth ist, mit einem Kranz von Rosen umflochten zu werden, eines Brs, dessen hundertjährigen Geburtstag in Kurzem,*) so hoffen wir, soweit die deutsche Zunge klingt mit herzlichem Dank und hoher, heiliger Begeisterung gefeiert werden wird, des Brs, der einst der Bundes-Protektor war, des Kaisers Wilhelm I., des Grossen, Gütigen und Gerechten. Zwar wird, wenn das hohe Erinnerungsfest gekommen sein wird, in dem Lager der einen Partei die Neigung zur Feier eine laue, die Stimmung eine kühle sein, im Lager der Partei, welche nur widerstrebend in ihm den Schöpfer des neuen protestantischen Kaiserthrones anerkennen musste, der, wenn auch mit schwerem Herzen, den Anmassungen der streitbaren römischen Kirche entgegentrat und ein Anhänger und Protektor des gehassten und vom Papste so oft verfluchten Frmrbundes war; eine andere Partei wird unversöhnlich und mit verbissenem Hass abseits stehen, weil er, der sonst so mild und gütig war, mit starker Hand die verlorenen Söhne des Vaterlandes traf, aus deren Reihen ein Hödel und ein Nobiling hervorging.

Wenn aber trotzdem überall, wo deutsche Herzen schlagen, an jenem Festtage die Flamme der Begeisterung hoch emporlodern wird — dann wollen wir Mr nicht zurückbleiben, sondern dankerfüllt ihm Blumen winden zum Kranze, ihm, der treu bis zum letzten Athemzuge den Weg der Pflicht wandelte, der, wo es dem Wohle seines Volkes galt, nie Zeit hatte, müde zu sein, ihm, der ein Maurer war in Gesinnung, Wort und That.

Ja ihm, unseres Bundes Zier und Stolz, ihm, dem höchsten und besten Mr, den unseres Bundes Geschichte kennt und nennt, ihm weihen wir auch heute in unserem engen Archimedeskreise der Erinnerung weisse Rose, bethaut mit der Thräne der Wehmuth. —

Aber, meine Brr, es wäre weichlich und nicht rechter Mrart entsprechend, wenn wir uns in wehmüthige Erinnerungen versenken wollten, welche das Verständniss und die Thatkraft lähmen für die Gegenwart und ihre Aufgaben.

Wir wollen heute nicht blos gedenken an das, was wir verloren haben, sondern auch an das, was uns geblieben ist und was wir neu errungen haben auch im vergangenen Jahre in treuer Arbeit und freudiger Opferwilligkeit! Und weil wir wissen und bekennen dürfen, dass wir Altes und Erprobtes mit Festigkeit gewahrt, und Neues, Heilsames von bleibendem Werthe und Gewinne uns erworben und nutzbar gemacht haben, weil wir uns das Zeugniss ausstellen dürfen, Gutes gewollt und wohl auch erreicht zu haben — darum, meine Brr, pflücken wir heute im Bewusstsein erfüllter Pflicht die hellrothe Rose der Freude.

Gewiss, meine Brr, wäre es thöricht, wenn wir uns rühmen wollten unseres Fleisses und unserer Erfolge. O, oft genug blieb die That hinter dem Willen zurück, oft genug fehlte es wohl auch ebenso am Wollen wie am Vollbringen. Aber, wenn wir heute, am Stiftungsfeste unserer Loge daran gedenken, wie im Laufe der Zeiten so mancher Stein in den Bau gefügt worden ist, der noch jetzt dem Sturm und Wetter trotzt, wie so manche That zu Ehren unserer Loge vollbracht worden ist, die jetzt noch im Segen fortwirkt, wenn wir heute nicht vergessen des guten Samens, der hier in Arbeits- und Festlogen ausgestreut wurde in Brherzen, der mannigfachen Anregungen, die gegeben und empfangen wurden, des Segens, den wir mit milden Herzen und wohlthätigen Händen in so reichem Maasse in die Hütten der Armuth tragen konnten — sollten wir uns da nicht freuen? Ich will nicht aufzählen, wie oft im vergangenen Jahre die Beamten und die Kommissionen zu Sitzungen sich vereinigten, in welchen das Wohl der Loge berathen, Entschlüsse gefasst und deren Ausführung vorbereitet wurde, wie oft die Brr sich versammelten zur Arbeit und belehrende, ermahnende, begeisternde Worte die lauschenden Ohren und Herzen der Brr trafen und eine Stätte fanden, welche Summen zu stillen Thaten der Liebe verwendet wurden, wie der Geist der Liebe und Versöhnlichkeit gepflegt ward und wie es der Opferwilligkeit der Brr gelang, als ein Werk der Pietät die reichhaltige und kostbare mrische Münz- und Medaillensammlung unseres Brs Horst von Bärenstein in den Besitz der Loge zu bringen? Nein, davon mag der halbjährige Bericht den Brrn Kunde geben. Aber ich darf heute unserer Loge das Zeugniss ausstellen, dass wir nicht unwerth gewesen sind unserer Väter, dass wir fleissig am Baue gestanden und den Geist mrischer Liebe und Treue, Zucht und Sitte gewahrt haben auch im vergangenen Jahre. Dessen wollen wir uns freuen, freuen von ganzem Herzen!

*) Die Rede wurde vor der Centenarfeier gehalten. D. Red.

Diese Mrfreude aber, wenn sie echt und recht sein soll, muss ruhen auf dem Grunde der Dankbarkeit. Und wem anders könnte dieselbe gelten als ihm, dem ewigen Mstr a. W.? Er, der Mstr aller Weisheit, der Alles so weislich geordnet hat, der Alles lenkt und leitet nach seinem guten Rath und Willen und zum rechten Ziele führt, er, der Mstr der Kraft, der „über den Sternen waltend sitzet von Ewigkeit zu Ewigkeit“ und mit seiner gewaltigen Hand alle Dinge trägt und erhält, er, der Mstr aller Schöne, von dessen Herrlichkeit die Wunder seiner Werke erzählen, der die Sonne am Himmel heraufführt gleich einem strahlenden Held und im Widerschein ihrer Strahlen das Abendroth im Gewölke verglühen und den Thautropfen im Blumenkelche gleich einem Demant leuchten lässt, er, der die Lilien auf dem Felde kleidet, schöner, denn Salomo gekleidet gewesen ist in all seiner Herrlichkeit — er liess einen Strahl seines himmlischen Lichtes auch in unsere Loge und in unsere Herzen fallen, damit unsere Loge ein, wenn auch schwacher, Abglanz seines Waltens sei, damit auch unsere Werke mit Weisheit ersonnen und geleitet, mit Stärke ausgeführt und mit Schönheit geziert seien, ihm zur Ehre, der Menschheit und uns selbst zum Segen und zum Heile.

Und wenn wir nun heute nicht in stolzer Selbstgenügsamkeit, sondern in jener Bescheidenheit, die den Mr ziert, bekennen dürfen, dass wir, obwohl noch fern von dem heiligen Urbilde wahrer Frmrei, zu dem ja doch kein Weg hinieden führt, dennoch gestrebt haben, demselben näher zu kommen in redlicher Absicht und treuer Arbeit, dann, meine Brr, dürfen wir heute auch unser Fest schmücken mit den hellrothen Rosen der Freude, der Freude, die auch dankbar den flüchtigen Stunden fröhlichen Genusses sich hingibt, wenn nach sauren Wochen einmal ein frohes Fest winkt. Ja, die hellrothen Rosen der Freude lasset heute uns pflücken und mit ihnen unsere Becher bekränzen, wenn in heiterer Tafelrunde „die Freude, das holde Götterkind zum Brmahle kommt und uns lächelnd die Nektarschale reicht.“ —

Und dennoch würde unsere Freude eine seelenlose und unlautere sein, wenn wir dabei vergessen wollten, uns zu schmücken mit der dunkelrothen Rose der Liebe.

Das ist ja unseres Bruderbundes schönste Aufgabe, den Geist der Liebe und des Friedens, den die Welt wohl in Liedern preist, aber dennoch nicht zu finden und zu erhalten vermag, zu schöner That werden zu lassen und ihn zu pflegen im Brkreise. Wie Vieles gibt es doch, was die Menschen, die mit einander und für einander leben sollten, von einander trennt. Hier ist es die kalt berechnende Selbstsucht, dort die heissauflodernde Leidenschaft, Neid und Zorn, Hass und Rachsucht. Ist nicht die Geschichte der Menschheit eine Geschichte fortwährender blutiger Kriege, ist nicht das Leben mit seinen widerstreitenden Interessen, mit seinem Ringen nach Erwerb und Besitz ein steter Kampf Aller wider Alle? Wie oft hat die Verschiedenheit des Glaubens in Lehre und Form oder der glühende Fanatismus schwärmerischer Geister der Zwietracht Samen gesät und die Leidenschaften entfesselt, welche zu den verheerendsten Kriegen führte, unter deren Geissel das Blut in Strömen floss und der Wohlstand der Völker auf Jahrhunderte hinaus geschädigt oder vernichtet wurde. Wie oft hat der Wettstreit der Nationen um Macht und Herrschaft, oder die Ruhmsucht ehrgeiziger Fürsten die Schwerter geschärft zum wilden Waffentanze, wie oft die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Anschauungen und Neigungen die Geister erregt und die Gemüther erhitzt. Und gerade unsere Zeit ist eine Zeit der Gährung, eine Zeit geschärfter und zugespitzter Gegensätze auf religiösem, politischem und sozialem Gebiete. Das öffentliche Leben hallt wieder vom Hader der Parteien, vom Streite um ungelöste Probleme — überall Unruhe und Unfrieden vermischt mit der bangen Sorge um eine ungewisse Zukunft. —

Und, meine Brr, Keiner von uns hat das Recht, sich diesem Kampfe des Lebens zu entziehen. Pflicht eines Jeden von uns ist es, so viel an ihm ist, einzutreten in den Kampf für Wahrheit und für Recht nach bester Überzeugung, aber nicht in blinder Leidenschaft, sondern mit den edleren Waffen des Lichtes und der Liebe.

Und Jeder hat ja auch oft genug im eigenen Herzen den schweren Kampf zu führen zwischen Neigung und Pflicht, den schweren Kampf, dessen Siegespreis Selbstüberwindung, Selbstbeherrschung und Selbstverklärung heisst. Und auch der Kampf gegen die Heimsuchung durch äussere oder innere Leiden, gegen Sorgen und Kummer aller Art bleibt Keinem erspart. —

Aber, meine Brr, aus dieser Welt des Kampfes sehnt sich unser Herz nach einer Stätte des Friedens, wo wir mit gleichgestimmten und gleichgesinnten, herz- und geistverwandten Menschen uns verbunden wissen, wohin die Stürme und der Wogenschwall des Lebens nicht dringt. Das gewährt uns der Brbund, das finden wir in unserer Loge.

Ja, das ist des Brbundes schönste Thätigkeit, dass er den Geist der Liebe pflanzt und pflegt und über die trennenden Unterschiede des Glaubens, der Nationalität und der Stände, über die Verschiedenheit der Meinungen und Anschauungen, über allen Widerstreit der Interessen hinweg die Herzen und Hände der Brr verbindet zu gemeinsamer Thätigkeit am Tempelbau der Humanität.

Zwar, meine Brr, auch wir theilen in diesem Streben das Loos alles Menschlichen, das Loos der Unvollkommenheit und auch unser Werk ist doch nur Stückwerk, auch unser Bund zerfällt in verschiedene Systeme und folgt verschiedenen Ritualen und oft genug ist auch unter uns Kampf um Meinungen entbrannt und nicht immer dabei die Brliebe gewahrt worden, aber immer wieder hat zuletzt der gute Geist wahrer Frmrei gesiegt, und immer wieder haben sich die Herzen gefunden. Und wer von uns preist nicht die Stunde, da ihm die Pforte der Loge zu seinem Eintritt geöffnet wurde, wer hätte nicht trotz mancher Enttäuschung doch unendlich viel gewonnen, vor Allen an Freundschaft und Liebe unter den Brrn?

Auch unsere Loge hat wie alle Zeit, so im vergangenen Jahre die Brr in Liebe zusammengeführt und zusammengehalten. Manch schönes Band hat sich hier zwischen Einzelnen geknüpft, und das Gefühl gemeinsamer Arbeit die Herzen vereinigt. So soll es bleiben auch im neuen Jahre!

Und ist nicht unser heutiges Fest ein deutlicher und schöner Beweis echt mrischer Brliebe?

Brr, welche so verschiedenen Grosslogen, Systemen und Orienten angehören, haben sich eingefunden in unserer bescheidenen Bauhütte, unsere Festfreude zu erhöhen und Allen, Allen meine Brr, blühet und glühet im Herzen die dunkelrothe Rose der Liebe, der Liebe zur K. K., der Liebe zu den Brrn, der Liebe, die frei von aller Selbstsucht und Eitelkeit, von aller Überhebung und allem Stolz, von allem Misstrauen und kleinlicher Sorge mit vollem, treuem Brherzen in die Kette tritt. Wahrlich durch nichts als durch Liebe kann der Menschheit geholfen und die Wunde unserer Zeit geheilt werden. Diese Liebe lasst uns darum nie verleugnen! Ja, lasst uns auch heute zum schönen Feststrausse pflücken die dunkelrothe Rose der Liebe, so wird der heutige Tag für uns Alle und unsere gute Loge ein gesegneter sein und bleiben!

Und nun noch einige grüne Blätter der Hoffnung, der mrischen Hoffnung auf eine bessere Zukunft und eine schönere Zeit, der Hoffnung, die hinaufweist in den ewigen Osten! Und ein solcher Rosenstrauss umwunden mit dem blauen Bande unwandelbarer Treue, der Treue, die heute dem Br in's Auge schaut und die Hand drückt mit dem Gelübde: „Br ich Dir, Br Du mir, bis an des Grabes schweigenden Port!“ der Treue gegen den Brbund in Wort und That, der Treue, welche ausharrt bis in den Tod — dieser Rosenstrauss sei heute unser schönster Schmuck auf dem Altar unserer Festeshalle und an der Tafel beim fröhlichen Brmahle!

Meine Brr! Möge es unserer guten Loge, wie auch die Zeiten kommen mögen, nie an einem blühenden, unverwelklichen Rosengarten fehlen im Herzen der Brr. In diesem Garten aber lasset uns vor Allem pflegen die weisse Rose der Erinnerung, die hellrothe Rose der Freude und die dunkelrothe Rose der Liebe!

Das walte der ewige Mstr aller Welten.

Amen.

Allgemeine maurerische Umschau.

Jahresberichte. Aus dem Bericht, welcher über das abgelaufene Mrjahr der Loge „Zu den 3 Sternen“ in Rostock erschienen ist, ersehen wir, dass in derselben fleissig gearbeitet worden ist und die Loge sich eines zahlreichen Besuches der Brr erfreute. Sie hat 9 Suchende ihrer Kette eingereiht und 2 gel. Brr angenommen. Da der Tod sie verschonte und nur 2 Brr ehrenvoll entlassen wurden, so zählt diese Bauhütte jetzt 270 Glieder. In den Arbeitslogen, auf den Kränzchen-Abenden (besonders im Mr-Kränzchen „Stern“ am Ostsee-Strande in Warnemünde) und im „Geschichtlichen Verein“ sind Vorträge gehalten worden, welche die Ritualistik, hervorragende Vorkommnisse im Mrleben und die Angriffe der übel unterrichteten Klerikalen auf unseren Bund betrafen.

Neben der Arbeit wurde auch die Geselligkeit gepflegt, wovon die Tafellogen, Br-Mahle, Kränzchen-Abende, die Weihnachtsfeier etc. Zeugniss ablegten. Was Veränderungen anbelangt, so ist nach dem Wegzuge des gel. Br Stiller, der den 1. Hammer lange Zeit mit Treue und Hingebung geführt hat, der Br Müffelmann zum Mstr. v. St. gewählt worden. Dem scheidenden Meister wurde als Andenken ein silberner Tafelaufsatz, mit mrischen Emblemen geziert, gespendet. Einen schmerzlichen Verlust erlitt die Loge durch das Ableben des Grossherzogs Friedrich Franz III., welcher derselben stets gnädig gesinnt war und dessen Andenken eine weihevolle Trauerloge mit Brrn und Schwestern gewidmet wurde. Auch über das innige Verhältniss zur Gross-Loge von Hamburg, über die Ablehnung des Braunschweiger Antrags, die Wiederaufnahme der Hamburger Zirkel-Korrespondenz, die Centenarfeier für Br Kaiser Wilhelm I., den Verband Mecklenburgischer Johannis-Frmr und über die Theilnahme der Loge an den Einigungsbestrebungen u. A. gibt der Bericht Mittheilungen.

Auch der Bericht der Loge „Amalia" in Weimar gibt das erfreuliche Bild einer lebhaften Logenthätigkeit. Sie hielt 11 Lehrlingslogen (darunter 2 Festlogen, 1 Trauerloge), 2 Gesellen- und 2 Mstrlogen ab. Die aufgenommenen Brr Lehrlinge erhalten innerhalb zweier Wochen an 6 Abenden zum Zwecke der Einführung in die Lehren, Sitten und Gebräuche der Frmr besonderen Unterricht, an dem sich auch ältere Brr betheiligen. Insgesammt haben 21 solcher Versammlungen stattgefunden. Ausser regelmässigen geselligen Zusammenkünften der Brr an 2 Abenden der Woche wurde zumeist eine Woche um die andere ein Gesellschafts-Abend in Gemeinschaft mit den Schwestern abgehalten mit belehrenden und musik. Vorträgen. Die ca. 1000 Bände umfassende Büchersammlung hat Vermehrung erfahren und aus den verschiedenen Wohlthätigkeits-Stiftungen wurden insgesammt 1608 Mk. verausgabt.

Dresden. Der Jahresbericht der Loge „Zu den drei Schwertern" und „Asträa zur grünenden Raute" wirft zuerst einen Rückblick auf das enteilte Maurerjahr, das leider nicht ohne Störungen vorüber ging, und gedenkt dann dankbar der Brr Beamten, der Vortragenden, die durch Rede und Musik anregten und besonders der Schenkgeber, die durch Geldspenden die Kassen der Liebeswerke förderten. Es wird das regelmässig wiederholte Geschenk eines Brs von 300 Mk., ferner dasjenige eines Br Lehrlings von 1000 Mk. und das eines andern Brs von 10 000 Mk. und endlich das Vermächtniss des in den e. O. eingegangenen Brs Hottenroth für die Christbescheerung (1000 Mk.) und für das Schwerterheim (500 Mk.) erwähnt. Überhaupt können die Schwerter-Brr hinsichtlich ihrer mrischen Werkthätigkeit mit Freude auf das vergangene Jahr zurückblicken, da durch sie manche Thräne getrocknet und manches Glück erhöht worden ist. Die Christbescheerung allein beschenkte 100 Konfirmanden mit vollständiger Kleidung von Kopf bis Fuss. Neben den Festlichkeiten gedenkt der Bericht auch des Ausflugs der Loge mit Schwestern nach Sebnitz, an dem 200 Personen Theil nahmen. Abgehalten wurden 9 Arbeits- und Aufnahme-Logen, 2 Gesellen-, 2 Meister-, 2 Unterrichtslogen. Zu den gelieferten Baustücken gehörten u. A.: Ich weiss, dass ich nichts weiss — Die Signatur unserer Zeit und die Frmrei — Welchen Trost gewährt die Frmrei dem Br Meister in Bezug auf die letzten und höchsten Dinge — Wie haben wir den Angriffen auf unsere K. K. zu begegnen?

Leider gingen 5 Ehrenmitglieder und 12 Mitglieder in den e. O. ein; dagegen wurde aber 25 Suchenden das mrische Licht ertheilt und so ist die Zahl der Mitglieder, die nach dem vorigen Berichte 640 betrug, auf 652 gestiegen. Die Logenbibliothek wurde von 37 Brrn benutzt und ausgeliehen wurden 168 Bücher. Die Mittheilungen über die Stiftungen und über die Lehr- und Erziehungsanstalt (deren Schülerzahl sich vermehrt hat, sie zählt 171 Pensionäre und 69 Tagesschüler) weisen die günstigsten Zustände nach. Auch über den Mr-Klub zu Dippoldiswalde (mit 25 Mitgliedern und 1 Ehrenmitglied) und über den Frmr-Klub „Kette" in Saaz (welcher 25 Mitglieder und 7 Ehrenmitglieder zählt) wird Erfreuliches berichtet. -z.

Berlin. In der Loge „Zu den drei Seraphim" hatten sich zur Arbeit am 28. Sept. weit über 100 Brr eingefunden, da es galt, den hochverdienten sehr Ehrw. Br Goder zu seinem 50jähr. Mr-Jubiläum zu beglückwünschen. Nach seiner Begrüssung und Schmückung mit dem goldenen Schurz sprach der Mstr. v. St., der sehr Ehrw. Br Tuckermann, die herzlichsten Wünsche für ihn aus, die ihm dann auch von vielen anderen Seiten entgegengebracht wurden. Da der Jubilar halsleidend war, hatte er seinen Dank in einem Schreiben ausgedrückt, welches verlesen wurde. Der Festvortrag, welchen Br Adler tiefbewegt hielt, gipfelte in dem Gedanken, dass nur treue Arbeit am r. St. als Lohn die Krone des Lebens erhalte. Ausser Glückwunsch-Schreiben und Gedichten erhielt der Jubilar auch ein kostbares Glas. Die Festtafel war ebenso belebt wie die Festarbeit.

— Die Loge „Pegase" feierte am 26. Sept. ihr 127. Stiftungsfest unter grosser Theilnahme. Nach Eröffnung der Festarbeit durch den H. LM. Br Natge erstattete derselbe Bericht über die Thätigkeit der Loge im verflossenen Jahre, schilderte den erspriesslichen Geist, der in derselben geherrscht habe und gedachte in ehrenvoller Weise der heimgegangenen

Brr. Nach dem Bericht des Sekretärs zählt die Loge 189 einheimische, 34 auswärtige Mitglieder. Nach feierlichem Schluss des alten Jahres und Eröffnung des neuen beantwortete der Br Redner mit markigen Worten die Frage: „Was will und soll uns die Loge sein?“ Die Festtafel war wie die Festarbeit eine höchst wohlgelungene und erhebende, sodass die Feier für alle Theilnehmer eine schöne Erinnerung bleiben wird.

— „Drei Lichter im Felde“ in Gross-Lichterfelde. Am Sonntag, den 19. September, fand die feierliche Lichteinbringung in der im November v. J. begründeten und unter dem System der Grossen National-Mutter-Loge „Zu den drei Weltkugeln“ arbeitenden Johannis-Loge in Gross-Lichterfelde statt.

Um 2 Uhr Nachmittags begann die Feier in dem in einem freundlichen Garten belegenen, durch Br Born ausgebauten Logengebäude. In ritualmässiger Weise wurde vom National-Gross-Mstr Br Gerhardt unter den feierlichen Klängen der Orgel das Licht in den neuen T. eingebracht und der T. durch ihn geweiht. Sodann brachte der von der Loge „Bruderbund am Fichtenberg“ in Steglitz gestellte Sängerchor das herrliche Lied: „Ich suche Dich, o Unerforschlicher“ zum Vortrag, worauf der Ehrwst. Br Gerhardt ein kostbares Logenschwert überreichte, das die Gross-Loge der jungen Tochter für den Altar gestiftet hat. Danach erfolgte durch den Gross-Mstr in ritualmässiger Weise die Übergabe des Hammers an den gewählten Mstr. v. St. sehr Ehrw. Bruder Neumann, wobei Br Gerhardt folgende Ansprache hielt:

„Dass die Wünsche und Erwartungen, die die Brrschaft an diese Logengründung geknüpft, in Erfüllung gehen würden, dafür bürge ihm der Umstand, dass die Loge in das Feld ihrer Thätigkeit die drei grossen Lichter der Frmrei aufgenommen habe. Es liege darin das Bekenntniss, dass sie festhalten wolle an den unerschütterlichen Grundlagen aller echten und wahren Frmrei, unentwegt arbeiten in dem Glauben an Gott, den a. B. a. W., in völliger Unterordnung unter die Gesetze des Landes auf dem Grunde aufrichtiger Vaterlandsliebe, in der Liebe zu den Brrn und zu den Menschen, die wir Alle als Kinder Gottes achten und werth halten sollen. — In der Wahl des Zeichens der Loge liege aber noch ein Weiteres. Die Brr hätten bei Errichtung ihrer Bauhütte den Blick nicht gelenkt auf etwas, was eine besondere Eigenthümlichkeit des engeren Bundes der drei Weltkugeln sei, sondern auf das, was Gemeingut aller wahren Frmrei sei oder sein sollte. Die Frmrei sei aufzufassen nicht blos als eine Einrichtung zur Übung werkthätiger Nächstenliebe, sondern als eine Welt- und Lebensanschauung, die uns begeistere für die höchsten Ideale des Menschenlebens, in Wahrheit Kinder Gottes zu werden. Brr verschiedener Systeme hätten sich bei Errichtung dieser Bauhütte zusammengefunden, unbeirrt durch die Kämpfe der Zeit, in denen nur zu sehr hervortrete, was im Einzelnen uns trenne, und zurücktrete, was uns im letzten Grunde Alle eine. In dem Verkehr der Johannis-Logen verschwinde trotz der Kämpfe unter den Gross-Logen und in der frmrischen Presse mehr und mehr der Charakter der Systeme, deren Werth nicht sowohl in ihrem logischen, philosophischen, wissenschaftlichen Aufbau der frmrischen Lehre als vielmehr in der Macht und dem Einfluss liege, den sie vermöge ihrer Einrichtungen und Arbeiten auf Geist und Gemüth der Brr übten, um sie zur wahren Frmrei zu erziehen. In diesem Sinne könne der Wetteifer unter den Systemen in der eifrigen Pflege ihrer Eigenart der Frmrei nur zum Segen gereichen. So erwachse der Loge aus der Wahl ihres Zeichens die doppelte Aufgabe: Einmal dazu mitzuwirken, dass bei aller pietätvollen Pflege der Eigenart des engeren Bundes, dem sie sich angeschlossen, niemals das letzte Ziel aller wahren Frmrei aus dem Auge verloren würde — und sodann habe die Loge im Verkehr mit Brrn anderer Systeme unseres Vaterlandes unentwegt dafür einzutreten, dass die Erkenntniss, gleichen Zielen nachstreben und darum fester sich zusammenschliessen zu müssen, mehr und mehr in den Herzen der Brr Platz greife. In dieser Erkenntniss allein beruhe die Hoffnung auf eine innigere Einigung der deutschen Frmrei.“

Nach dieser eindrucksvollen Rede überreichte der Gross-Mstr den Hammer dem Logen-Mstr mit den besten Segenswünschen für dessen Wirken. Der Mstr. v. St. sehr Ehrw. Br Neumann eröffnete nunmehr ritualmässig die Fest-Loge, worauf eine von Br Fischer gedichtete und von Br Bläsing in Musik gesetzte Fest-Kantate vorgetragen wurde.

Es folgte sodann die Fest-Ansprache des vorsitzenden Mstrs, der einen Blick auf die Gründung der Loge warf, allen Brrn, welche die Gründung gefördert, Dank aussprach, mit herzlichen Worten verdienten Brrn Ehrenmitgliedschaften überreichte und 5 Brr zu ihrem 25jährig. Mr-Jubiläum mit dem Silberschurze bekleidete. Er selbst — 25 Jahre Mr — legte ebenfalls den Silberschurz an. Eine durch Trinksprüche und Gesänge gewürzte Tafel folgte auf die erhebende Festarbeit. (W. A.)

Königsberg i. Pr. Bei der ersten Arbeit, welche die Loge „Zum Todtenkopf“ und „Phönix“ nach den Ferien abhielt, wurden 2 Suchende dem frmrischen Licht zugeführt und der vorsitzende Mstr gedachte dann in Liebe und Treue der in der Zwischenzeit in den e. O. eingegangenen 3 Brr, legte in seiner Ansprache den Unterschied zwischen Bund und Orden klar dar und behandelte die Hauptpflichten des Freimaurers: Arbeit, Gehorsam, Verschwiegenheit.

Bremerhaven. Am 7. Sept. veranstaltete die Loge „Zu den 3 Ankern“ in Bremerhaven eine Abschiedsfeier zu Ehren ihres Mstrs. v. St., Br Dr. Lämmerhirt, der einem Rufe als Schuldirektor nach Lennep in der Rheinprovinz folgt. Bei dieser Feier hob der zug. Gross-Mstr Br Morgenstern die Verdienste des scheidenden Mstrs um das Logenwesen in herzlicher Anerkennung hervor und überreichte ihm das Zeichen der Ehrenmitgliedschaft der Gross-Loge. Auch der zug. Mstr. v. St., Br Dr. Hildenhagen, feierte den Scheidenden, die rastlose Thätigkeit desselben (nicht nur für seine Loge, sondern auch für den nordwestdeutschen Logenverband) anerkennend. Tief gerührt durch die zahlreichen Ehrungen dankte Br Dr. Lämmerhirt in einer Rede, die er mit folgenden Worten schloss:

„Nicht umsonst heisst unsere Loge „Zu den 3 Ankern“, Glaube, Liebe und Hoffnung bilden den unverrückbaren Halt für unser Logenleben. Nun wohlan meine Brr, arbeiten Sie, gekräftigt vom Glauben an einander, beglückt von der Liebe zu einander, getragen von der Hoffnung auf einander. Dann wird unsere Bauhütte den festen Ankergrund finden, zu sein und bleiben eine Stätte des Friedens und der Liebe, ein Hort der Duldsamkeit und Aufklärung, eine Hochburg des Strebens und Wirkens.“

Schweiz. Die mrische Zusammenkunft auf dem Bürgenstock, auf welche wir vor Kurzem hinwiesen, hat am 12. Sept. stattgefunden und ist von 90 Brrn aus allen Theilen der Schweiz besucht worden. Br Weibel von Luzern bot bei Tafel den Erschienenen freundlichen Willkommensgruss und brachte sein Hoch dem Licht, das durch alle Nebel bricht. Es folgten dann begeisterte Aussprachen des gel. Gross-Mstrs Hausmann, des Br Schmid, der zur Logen-Einweihung in Pruntrut einladet, des Br Ruess (Stuhlmstr der Loge Augusta in Augsburg), der gegen die Geheimnisskrämerei und Paragraphenreiterei mächtig vorging; des Br Guggenbühl, der die Schaffung eines gemeinsamen mrischen Liederbuches mit französischem Text anregt. Br H. Bachmann redet von den drei grossen Lichtern der Maurerei, Br Reininghaus von Hamm in Westfalen gedenkt der Schwestern, Kreis von Zürich regt eine Kollekte für die Armen an (welche 200 Frcs. ergab und einer armen Schwester zukommen soll) und Br Lussi von Stans erzählt von den Leiden und Verfolgungen der Freisinnigen und Maurer und hofft auf die thatkräftige Hülfe und Unterstützung der Brr in der Schweiz. Das geistige Menu, sagt die Alpina, war ein gewähltes und kein Br ist wohl unbefriedigt seiner Heimath zugeeilt.

Vermischtes.

— G. Brink's Militär-Vorbereitungsanstalt zu Görlitz kann mit Schluss dieses Semesters auf eine zwanzigjährige segensreiche Wirksamkeit zurückblicken und ist dabei unseres Wissens die einzige Anstalt in Deutschland, die während einer so langen Zeit unter derselben Leitung verblieb. Dieselbe hat mit Ausnahme der Jahre 1889—1893 das Prinzip festgehalten, stets nur eine beschränkte Anzahl von Schülern aufzunehmen, um ihnen eine besondere Sorgfalt zuwenden zu können. Hieraus erklären sich die ausserordentlichen Erfolge, die von keiner ähnlichen Anstalt erreicht werden können. In der langen Zeit ihres Bestehens hat z. B. jeder Schüler, der mit leidlicher Unter-Tertianer-Bildung eintrat, das Einj.-Freiwilligen-Examen oft schon nach wenigen Monaten bestanden. Zahlreich sind die Fälle, wo Tertianer in weniger als Jahresfrist das Fähnrichs-Examen absolvirten. Bei den mit normaler Schulbildung eingetretenen Zöglingen ist ein Misserfolg überhaupt nicht zu verzeichnen. Sehr gross ist die Zahl derjenigen, welche mit gar keiner oder geringeren als Tertianerbildung eingetreten sind und dann in verhältnissmässig kurzer Zeit ihr Ziel erreichten.

Der vorgekommene Ausfall beim Examen erstreckt sich nur auf solche Elemente, die entweder gar keine öffentliche Schule besucht haben oder durch besondere Verhältnisse genöthigt waren, sich schon früh einem praktischen Beruf zu widmen. Wir glauben im Interesse unseres Leserkreises verpflichtet zu sein, auf die Eigenart und Bedeutung der Anstalt des Br Brink hinzuweisen, umsomehr, als derselbe es stets verschmäht hat, durch laute Reklame die Erfolge seiner pädagogischen Thätigkeit zu rühmen, und nur hin und wieder durch seine Schüler kurze Nachrichten von besonders hervorragenden Leistungen in die Öffentlichkeit gedrungen sind. D. R.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 45. Sonnabend, den 6. November. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Schluss-Toaste nach Tafel-Logen.

I.

Nach altem Muster.

Der a. B. a. W. hat die Sterne am Himmelszelt heraufgeführt, dass sie uns auf unserem Heimweg leuchten! Dem Wanderer in der Ferne verleihe er glückliche Heimkehr; Irrenden in des Lebens verschlungenen Pfaden weise sein göttliches Licht den rechten Weg! Armen öffne er Herzen und Hände der Brr; unschuldig Gefangenen löse er die Bande; Kranke erquicke er mit Linderung und Genesung; allen Unglücklichen und Elenden gebe er Kraft, Trost und Hoffnung, die Glücklichen aber und Fröhlichen lehre er weise sein, um Demuth und Mässigung zu üben!

Müden Augen gebe er ruhigen Schlummer — müden Herzen aber — einen sanften Übergang in den e. O. und einen milden Richterspruch aus des Todtenrichters Munde! Wir leeren unsere Gläser — — und senken still unsere Waffen.

II.

(Anschliessend an das Kettenlied: „Ist der Arbeit Ernst vorüber“ etc.)

Johannisfest.

„Ja! alle Brüder sollen leben!“
Still liegt die weite, weite Welt,
Und dunkle Nacht deckt alles Leben.
Die Sorgen, die uns Tags gequält,
Verscheucht die Nacht mit süssem Schlummer,
Der Kraft uns gibt — zu neuem Kummer!

Allmächt'ger Meister! Deine Stärke
Sei unser Stab auf rauhem Pfad;
Sie helfe uns bei unserm Werke,
Sie schirm' uns, wenn Gefahr uns naht!
Sie helfe, unserm ernsten Streben
Gelingen und Gedeihen geben!

Wie prangt die Welt im Sommerkleide,
Wie schwelgt Natur in Schaffenslust,
Und selige Johannisfreude
Durchglüht mit jungem Muth die Brust!
Ist's nicht, als ob an unsern Wegen
Nur Freud' und Rosenkränze lägen?

Ach! unstät ist des Lebens Wallen!
Wenn heute noch uns Rosen blüh'n,
Wer weiss, wer weiss, wie bald uns allen
Winkt der Cypresse düstres Grün!
Wohl dem, der auf der Pilgerfahrt
Der Rose Bild im Herzen wahrt!
Wir leeren etc.

III.

Wie liegt in tiefem Frieden,
Den ihr die Nacht beschieden,
Die weite, schöne Welt!
Der Mond geht seine Bahnen,
Und goldne Sternlein mahnen,
Dass auch der Mensch nun Ruhzeit hält!

Die Arbeit geht zu Enden,
Und unsern fleiss'gen Händen
Die Kelle nun entsinkt.
Der Du im Himmel thronest
Und unverdient uns lohnest:
Gieb, dass die Arbeit reichen Segen bringt!

Den Wanderer begleite,
Den Irrenden geleite
Zum rechten Weg zurück;
Der Schwachen, Kranken, Armen
Wollst Du, Herr, Dich erbarmen
Und lindern sanft ihr hart' Geschick!

Und wo ein Herz in Sorgen
Heranwacht bang' den Morgen
Im stillen Kämmerlein;
Wo Zwietracht, wildes Hassen
Ein Herz nicht ruhen lassen —
Ach Gott! vom Himmel sieh darein!

Du gabst, o Herr, auch heute
Uns Frohmuth, Frieden, Freude
Und Glück aus voller Hand;
Doch lehr' uns stets bedenken:
Freud' kann in Leid sich lenken
Oft zwischen Lipp' und Bechersrand!

Und wenn nach Deinem Willen
Am Tempelbau erfüllen
Wir unsre letzte Schicht,
So lass uns fröhlich enden,
Und führ' an Vaterhänden
Uns zu des ew'gen Ostens Licht!
Wir leeren etc.

Or. Weissenfels, 19. Okt. 97.

Br A. Bosse.

Sterbekasse für Brr Frmr vom Jahre 1800.

Von Br Franz Fischer,
Mstr. v. St. der Loge „Globus" im Or. Hamburg.

Es ist wohl allgemein bekannt, dass in Hamburg, wo die Deutsche Frmrei ihren Ausgangspunkt genommen und andauernd eine der fruchtbarsten Pflanzstätten gefunden hat, auch die älteste, von Brr Frmrn errichtete und nur auf frmrische Theilnehmer beschränkte Sterbekasse besteht. Das im Jahre 1800 begründete Unternehmen hat seitdem ununterbrochen in Kraft bestanden und ist im letzten Jahrzehnt, nachdem es während längerer Zeit in Stagnation verfallen und die Mitgliederzahl mehr und mehr zusammengeschrumpft war, zu neuer, höchst erfreulicher Blüte gelangt.

Die Sterbekasse verfolgt den Zweck, den Brr Theilnehmern auf die beste und billigste Art die Gelegenheit zur ersten Vorsorge für den Fall ihres Todes im Interesse der hinterbleibenden Familie zu gewähren insofern, als sofort, nachdem der Tod eines Mitgliedes bekannt geworden ist, der Wittwe oder anderen nächstberechtigten Hinterbliebenen eine Sterbefallsumme von Mk. 600.— ausgezahlt wird. Zwar kann nicht davon die Rede sein, dass eine so bescheidene Summe irgendwie ausreichend sein sollte, um die Zukunft der Wittwe und der Waisen sicher zu stellen, und dass die Zugehörigkeit zur Sterbekasse den fürsorglichen Br Frmr abhalten sollte, auf andere geeignete Weise die Existenzbedingungen für Frau und Kinder auch für den Fall seines vorzeitigen Todes so weit wie nur möglich zu schaffen; jene Summe von Mk. 600.— soll vielmehr der Wittwe, welcher durch die rauhe Hand des Todes das Theuerste, der Gatte und Ernährer, der Kinder liebevoller Vater geraubt ist, ohne Verzug die baren Mittel bieten, um die materiellen Ansprüche des Lebens, die sich auch in dem tiefsten Leide, in der schwersten Trauer nicht zurückdrängen lassen, zu befriedigen und auf diese Weise bis zur Klärung der wirthschaftlichen Verhältnisse von den alltäglichen Sorgen verschont zu sein. Durch die Theilnahme an der Sterbekasse üben wir somit eine gute frmrische Werkthätigkeit im Interesse derjenigen, die uns im Leben am nächsten stehen, für die zu sorgen, auch über unseren Tod hinaus zu sorgen, unsere vornehmste und heiligste Pflicht ist.

Ohne Zweifel würden weit mehr Brr in der ansehnlichen Anzahl von rund 50,000, welche der Deutschen Frmrei angehören, der Hamburger Sterbekasse vom Jahre 1800 beitreten, wenn die Einrichtungen und Vortheile der Kasse allgemeiner bekannt wären. Und da scheint es mir, der ich an der Entwickelung der Kasse während der letzten Jahre reges Interesse genommen habe, und an ihrer Reorganisation in bescheidenem Ausmasse habe mitwirken dürfen, nicht unangebracht oder aufdringlich zu sein, wenn ich diesen Weg wähle, um das gesteigerte Interesse und die allgemeinere Betheiligung an diesem frmrischen Werke anzuregen.

Die Kasse beruhte bis zum Mai 1895 auf einem gewissen Umlageverfahren, wonach bei jedem Sterbefalle von allen Mitgliedern Beiträge von je Mk. 3.— erhoben wurden; die Maximalleistung der Theilnehmer war jedoch auf 100 Beiträge beschränkt. Dieses Verfahren war ein mehr oder weniger willkürliches und irrationelles,

es entbehrte jeder Garantie für eine geordnete Vermögenslage und dauernde Solvenz der Kasse, und hatte ausser diesem wichtigen Mangel auch den Nachtheil, dass diejenigen Brr, welche in bescheidenen Vermögens- oder Erwerbsverhältnissen lebten, durch die Beiträge bedrückt wurden, wenn Sterbefälle schnell hintereinander und bei der wachsenden Anzahl der Mitglieder in grösserer Anzahl im Laufe eines Jahres eintraten.

Wie willkürlich dieses Umlageverfahren war, geht aus den schnell aufeinanderfolgenden Erhöhungen der Sterbefallsumme hervor. Bis zum Jahre 1886 betrug der Beitrag pro Todesfall Mk. 3.60 und die Sterbefallsumme Mk. 360.—, in dem erwähnten Jahre wurde der Beitrag auf Mk. 3.— ermässigt, die Sterbefallsumme aber auf Mk. 400.—, im Jahre 1887 auf Mk. 500.— und bald darauf auf Mk. 600.— erhöht. Im Jahre 1892 oder 1893 stand sogar ein Antrag auf der Tagesordnung der General-Versammlung, des Inhaltes, eine Erhöhung der Sterbefallsumme auf Mk. 1000.— zu beschliessen. Der Appetit war auch hier so zu sagen mit dem Essen gekommen. Denn die Mitgliederzahl, welche im Jahre 1884 nur noch 68 betrug, war im Jahre 1885 auf 199, im Jahre 1886 auf 366, im Jahre 1887 auf 630, im Jahre 1892 auf 1498 gestiegen, und das Vermögen der Kasse hatte eine Steigerung von Mk. 13,100.— im Jahre 1884 auf Mk. 162,699.20 im Jahre 1892 erfahren. Am letzten Bilanztermin im April d. J. betrug, wie ich einschalten möchte, die Mitgliederzahl 1939 und das Vermögen der Kasse hatte eine Höhe von Mk. 516,648.57, welches mit äusserster Sorgfalt in pupillarischen Werthen belegt ist, erreicht.

Der zuletzt erwähnte Antrag, im Sterbefalle eines Brs den Hinterbliebenen eine Summe von Mk. 1000.— auszuzahlen, brachte einen anderen, im engeren Kreise schon während einiger Jahre ventilirten Plan in Fluss und zum Beschluss, eine versicherungstechnische Prüfung der Vermögenslage der Kasse eintreten zu lassen. Diese Prüfung ist ausgeführt worden und ergab das höchst befriedigende Resultat, dass die Kasse auf Grund der vorhandenen Fonds in der Lage war, die Verpflichtungen im Belaufe von Mk. 600.— für jeden Sterbefall bis zum Tode des letzten vorhandenen Mitgliedes zu erfüllen. Zugleich wurde aber in dem bezügl. Gutachten dringend nahe gelegt, mit dem Umlageverfahren, welches bei Tausenden von Sterbekassen im Deutschen Reiche langsam aber desto sicherer zur Insolvenz und bei den überlebenden Mitgliedern zum „Nachsehen“ geführt hat, zu brechen, und ein neues Beitragsverfahren auf rationeller, versicherungsmathematischer Basis, wonach die Höhe der Beiträge nach dem Alter der Mitglieder zur Zeit ihres Beitrittes bemessen wird, einzuführen.

Mit diesem Vorschlage waren zwei andere verbunden, und zwar erstens, der Belastung der Mitglieder über die produktive Lebenszeit hinaus vorzubeugen und die Beitragsleistung auf eine Reihe von 10 Jahren zu beschränken, und zweitens, die Aufnahme jedes neuen Mitgliedes von dem günstigen Ausfalle einer kurzen (haus)ärztlichen Bescheinigung*) über den gegenwärtigen Gesundheitszustand abhängig zu machen, um den bis dahin hie und da aufgetretenen, die Sicherheit der Kasse gefährdenden Übelstand auszurotten, dass offenkundig kranke und einem nahen Tode verfallene Brr der Kasse noch als Mitglieder zugeführt wurden. Gleichzeitig wurde angeregt, denjenigen Mitgliedern, welche schon früher der Kasse angehört und nach dem Umlageverfahren für 100 Sterbefälle beigesteuert hatten, das Recht einzuräumen, der Kasse nochmals nach dem neuen Beitrags-Modus beizutreten, für die Familie also eine Sterbefallsumme von Mk. 1200.— sicher zu stellen.

Alle diese Anträge wurden zum Beschluss erhoben, nicht ohne mehr oder weniger heftige Debatten, nicht ohne anfänglichen, vielleicht gut gemeinten, aber doch von sehr einseitigen und kurzsichtigen Erwägungen oder von ungenügender Kenntniss der ganzen Materie diktirten Widerspruch einer kleinen Minorität von Mitgliedern.

Insonderheit wurde von den Gegnern ausgeführt, dass das gute alte Umlageverfahren sich bis dahin so schön bewährt habe, dass es ein so hübsches brrliches Aussehen habe, zu jedem Sterbefalle eines Brs ein Scherflein beizutragen, und dass die Sterbekasse für Brr Frmr vom Jahre 1800, wenn die neue Methode der Beitrags-Berechnung ausgeführt würde, nichts anderes wäre als eine gewöhnliche Versicherungskasse. Dem Gefühle der betr. Brr mag dieser Einwand in

*) Es ist intendirt, dass die ärztliche Bescheinigung nicht auf Grund einer besonderen Untersuchung, sondern auf Grund der bestehenden Kenntniss des Hausarztes über den Gesundheitszustand des für die Sterbekasse angemeldeten Brs ertheilt werden soll.

gewissem Grade zur Ehre gereichen; der Verstand aber hatte damit wenig zu thun, denn dieser sagt uns, dass eine frmrische Sterbekasse, welche genau dieselben Verpflichtungen gegen die Mitglieder übernommen hat, wie eine profane Versicherungskasse, auch auf denselben soliden, bewährten, versicherungstechnischen Grundlagen aufgebaut sein muss, wie eine profane, rationell eingerichtete und verwaltete Kasse. Es ist mir wenigstens nicht erfindlich, weshalb es anders sein sollte oder könnte, und woher die frmrische Kasse die Mittel nehmen sollte, um die Verpflichtungen gegen die Mitglieder zu erfüllen, falls früher oder später auf Grund des willkürlichen Umlageverfahrens die Elle, wenn ich mich so ausdrücken darf, länger wird als der Kram.

Nun, wiedem auch sein möge, die Reorganisation der Sterbekasse für Brr Frmr vom Jahre 1800 wurde auf Grund der vorhin dargelegten Vorschläge und entsprechenden Beschlüsse bewirkt, das Umlageverfahren wurde vom 1. Mai 1895 ab eingestellt und dagegen das neue Beitragsverfahren eingeführt. Die Beiträge sind naturgemäss niedriger als bei profanen, auf sicherer Grundlage beruhenden Kassen, da sie frei sind von den Aufschlägen für die Realisirung von Gewinnen, und bis zu einem bescheidenen Grade auch von denjenigen zur Bestreitung hoher Verwaltungskosten; denn alle, zum Theil mit grossen Lasten verbundenen Ämter werden ausnahmslos ohne Entgelt, aus Liebe für die gemeinsame Sache, in frmrischer Gesinnung und Hingabe verwaltet.

Die Sterbekasse von 1800 bietet also den Brr Frmrn grössere Vortheile, als sie anderswo erreicht werden könnten, und ich bin mir bewusst, etwas Gutes zu thun, wenn ich die Betheiligung an derselben allen Brrn auf das Wärmste empfehle. Ich würde es für förderlich, für eine gute Aussaat halten, wenn die hochwürdigsten Brr Stuhlmstr gelegentlich in Mitglieder-Versammlungen oder Arbeits-Logen die Brr auf die Sterbekasse und ihre Einrichtungen hinweisen wollten; denn die Betheiligung an derselben kommt den Wittwen und Waisen zu gut, und das zwar in der schweren und traurigen Lage, wenn der Ernährer abberufen wird „in jenes unentdeckbare Land, aus des Bezirk kein Wanderer wiederkehrt“.

Allgemeine maurerische Umschau.

Glogau. Die Brr der Loge: „Wilhelm zur Wahrheit und Tugend“ feierten am 19. September das Stiftungsfest, welches dadurch eine besondere Bedeutung erhielt, dass vor 50 Jahren der Grundstein zu dieser Bauhütte gelegt wurde. Die erhebende Feier, welcher auch der Provinzial Gr.-Mstr. Hochl Br Seidel beiwohnte, leitete der vorsitzende Mstr. Br Langen durch eine vortreffliche Ansprache ein, welche an die Geschichte der Loge anknüpfte. Eine herrliche Festrede hielt Br Brun, und ebenso war die Festtafel eine höchst gelungene.

Schweidnitz. Die Loge „Herkules“ feierte am 26. Sept. ihr 127. Stiftungsfest unter zahlreicher Theilnahme und unter Leitung des Hochw. Logen-Mstrs Br Monse, welcher das 128. Logenjahr mit Gebet eröffnete. Den Festvortrag hielt Br Laube, welcher darlegte, wie die Loge erziehlich und bildend auf ihre Angehörigen einwirken kann. Zahlreiche Telegramme und Glückwünsche gingen ein.

Rawitsch. Die Loge zum „Tempel der Bruderliebe“ beging Anfang Oktober ihr 35. Stiftungsfest. Der vorsitzende Mstr. Br Wenzel erörterte in einer eingehenden und geistreichen Ansprache die Bedeutung einer Loge und die Pflichten der Frmr gegen die Loge und die profane Welt. Im Anschluss daran folgte der Jahresbericht, aus dem u. A. hervorging, dass die Loge am Anfange des Mrjahres 96 Mitglieder zählte und im Laufe des Jahres 4 Brr Lehrlinge und 1 permanent Besuchenden aufgenommen und 20 Arbeiten abgehalten hat. Der Festredner Br Weiss sprach über die Entstehung und über die Auslegung des Wortes: Bruder.

Berlin. Für Diejenigen, die noch die Segnungen durch die Logen unterschätzen, mögen die Mittheilungen des Gross-Sekretärs Br Rabe am Johannisfest der Grossen Landes-Loge in Berlin hier folgen:

An Unterstützungen für die in Berlin studirenden Söhne von Brr Frmrn wurden verausgabt 3465 Mk. Das Schul-Institut gewährte 44 Kindern Mittel, um höhere Schulen zu besuchen, und verausgabte dafür 4893,95 Mk. Aus der Palmié-Stiftung wurden an 13 Beneficiatinnen 1950 Mk. und 120 Mk. für eine Leibrente verausgabt. Die Devaranne-Stiftung verausgabte 300 Mk. an 2 Personen, die Dio-Stiftung 150 Mk. an 1 Beneficiatin, die von Selasinsky-Stiftung 180 Mk. an 2 Beneficiatinnen. Aus der Augusta-Stiftung kamen durch die Grosse Landes-Loge 1080 Mk. an 29 Unterstützte zur Vertheilung. — Das Gesammtvermögen dieser Stiftung beträgt gegenwärtig 145 917,18 Mk. Aus der Kronprinz Friedrich Wilhelm-Stiftung wurden durch die Grosse Landes-Loge 300 Mk. an 7 Personen vertheilt. — Das Vermögen dieser Stiftung beträgt jetzt 60 166,28 Mk.

Aus den Zinsen der Paulinen-Stiftung wurden ausser den festgesetzten Renten 3064,90 Mk. Unterstützungen gezahlt. Die Armen-Unterstützungs-Kommission unterstützte 83 Hilfsbedürftige mit 1972 Mk. Hiernach wurden von der Grossen Landes-Loge im Ganzen 17475,85 Mk. für wohlthätige Zwecke verausgabt. Die Victoria-Stiftung besitzt einen Schwesternhaus-Fonds von 191595,85 Mk. und einen Unterstützungs-Fonds von 67650,65 Mk. Es konnten 51 Anträge mit 5200 Mk. berücksichtigt werden, wovon auf die Grosse Landes-Loge 10 Anträge mit 1000 Mk. kamen. Die Grosse Landes-Loge bittet um reichliche Beiträge für diese segensreiche Stiftung.

Hamburg. Die Gross-Loge von Hamburg hat einen schweren Verlust erlitten. Ihr hochverdienter Ehren-Grossmstr Br Fr. Joh. Heinrich Glitza, Mitglied der Loge „Emanuel" ist im Alter von 84 Jahren nach längerer Krankheit in den e. O. eingegangen. Er gehörte dem Bunde seit 1841 an, und was er in seiner Loge sowie an der Spitze der Gross-Loge und überhaupt für die Mrei gethan, ist dankbar anerkannt worden und es hatten ihn acht Gross-Logen und 38 Landes-Logen zum Ehrenmitglied erwählt. Requiescat in pace!

Hamburg. Nach der Zirkelkorrespondenz hat das hiesige Pestalozzistift sein 50jähr. Jubiläum gefeiert. Die Anstalt ist von Br Alexander Detmer, dem damaligen Mstr. v. St. der Loge „Zur Brudertreue a. d. Elbe", im Verein mit einigen Brrn in's Leben gerufen worden und es bilden auch heute noch vornehmlich Frmr den Vorstand der Stiftung. Beim Jubiläum überreichten die Hamburg-Altona-Wandsbecker Logen der Anstalt eine Sammlung von gediegenen Jugendschriften. Es gehören ihr jetzt an: 51 Knaben und 33 Mädchen, deren Eltern verstorben oder sittlich verkommen oder unfähig sind, die Kinder auf den Weg der Religion, der Sitte und der Lebenstüchtigkeit zu führen.

Frankreich. In dem am 26. Sept. abgehaltenen Konvent des Gross-Or. von Frankreich hat der Br Hubbard eine bedeutsame Rede gehalten. Er begann, wie die Zeitungen schreiben, mit der Behauptung, dass, seitdem das Regierungspersonal sich von dem Geiste der Logen abgewandt, die Reaktion ihr Haupt wieder erhoben habe. Die Reaktion habe mit Wonne gesehen, wie die früheren Brr (Faure und Méline) die Grundsätze der Freidenkerei verriethen, den Lehren des Aberglaubens huldigten, sich in Rom ihr Losungswort holten und in der Notre-Dame-Kirche geduldig zuhörten, wie der Pater Ollivier Frankreich beschimpfte, indem er dessen Niederlagen im Jahre 1870 darauf zurückführte, dass es dem Gotte der katholischen Priester missfalle. Die Minister seien jetzt die Werkzeuge des geistlichen Monarchen, der in Rom throne und weniger französisch sei, als die alten Monarchen Frankreichs; sie lieferten die französische Demokratie dem römischen Joche, dem religiösen Despotismus, dem ultramontanen Papste aus. So lautete der Anklage-Akt, den Hubbard gegen das Ministerium entwarf, ihm liess er den Racheruf der verrathenen Frmr folgen. Er weissagte, dass aus den nächsten Generalwahlen eine neue Republik hervorgehen werde, die Republik der Arbeit, la république du travail; sie werde die kirchlichen Fesseln abwerfen, den Finanzmonopolen ein Ende machen und alle Kämpfer, die Radikalen, die Progressisten und Sozialisten, unter einer einzigen Fahne vereinigen, und diese Fahne, die Fahne der Menschheit, werde der geschworene Feind der papistischen sein und über allen parlamentarischen Bannern siegreich flattern. (Sapienti sat. D. R.)

Lübeck. Die Loge „Zur Weltkugel" in Lübeck feierte am 21. Oktober nach 118jährigem Bestehen ihr von über 100 Brr besuchtes Stiftungsfest. Die nach den Gesetzen der Loge alljährlich stattfindende Erneuerung des Beamten-Kollegiums führte in diesem Jahre zu keinem Wechsel. Dem vom Mstr. v. St. Br Prof. Sartori erstatteten Jahresbericht zufolge ist die Mitgliederzahl auf 325 gestiegen. Aus den 49 Versammlungen und Arbeiten des verflossenen Jahres verdienen zwei seltene mrische Feste hervorgehoben zu werden: das am 16. März begangene 70jähr. Mrjubiläum des Ehren- und Altmstrs der Loge, Br Dr. Wehrmann, und das am 25. Mai gefeierte 60jähr. Jubiläum des Brs Classe. Einem aus Anlass der ersteren Feier gefassten Beschlusse gemäss hatte nunmehr eine vom Bildhauer Beerwaldt-Schwerin ausgeführte Marmorbüste des Ehren- und Altmstrs im Arbeitssaale Aufstellung gefunden. Im weiteren Verlauf der Loge erfreute die Brr ein tiefdurchdachter Vortrag des Brs Dr. Wehrmann: Natur, Religion und Stärke. Die zum Schlusse vom Mstr. v. St. gemachte Mittheilung von zehn neuen Aufnahme-Gesuchen legt Zeugniss ab von der kräftigen Fortentwickelung der Loge.

Bremerhaven. Die Loge „Zu den drei Ankern" berichtet über eine gedeihliche lebhafte Logenthätigkeit im verflossenen Jahre unter der anregenden Leitung des vorsitzenden Mstrs Br Lämmerhirt; wobei auch die Vorlagen der Gross-Loge von Hamburg umgehende Berücksichtigung und Berathung erfahren haben. Durch ihre Betheiligung an den Wohlthätigkeitsbestrebungen hat sich die Loge in der Stadt wie in den Nachbarorten dankbare Anerkennung erworben. Die Beziehung zu den Nachbarlogen in Bremen, Vegesack, Oldenburg und Kuxhaven sind in herzlicher Weise gepflegt worden. Es wurden 9 Lehrlings-, 1 Gesellen- und 3 Mstrlogen abgehalten, daneben das Johannisfest, Stiftungsfest, die Centenarfeier für Kaiser Wilhelm und ein Schwesternfest. (Aus dem Bericht des Ehrwst. Grossmstrs. Br Morgenstern.)

Königsberg. Bei der Versammlung der Baunütten Ost-Preussens nahm der sehr Ehrw. Br Heinrich, der Vorsitzende der Loge „z. d. 3 Kronen" das Wort, der die Versammlung einberufen hatte, und führte aus, dass das Bestreben der deutschen Frmrei darauf gerichtet sei, sämmtliche deutsche Logen unter einer deutschen Gross-Loge zu vereinigen. Der Geist sei ja in allen Logen derselbe, aber leider sei die Form verschieden, und diese Verschiedenheit der Form lasse nur zu oft die Einheit des Geistes, die sie umhülle, nicht erkennen. Zwar stellten sich dieser Einigung Schwierigkeiten entgegen, besonders dadurch, dass manche Systeme die in der historischen Entwickelung ihrer Formen begründeten Eigenthümlichkeiten nur wenig geneigt seien aufzugeben, aber — so wie trotz ähnlicher, wenn auch auf anderem Gebiet liegender Schwierigkeiten, die sich der Einheit des deutschen Vaterlandes entgegensetzten, doch diese Einigung erzielt sei — so sei zu hoffen, dass auch die Einigung der deutschen Frmrei erreicht werden könne. Habe doch der Vertreter der Gross-Loge „Royal-York" auf einer mrischen Versammlung erklärt, dass diese Gross-Loge bereit sei, die Eigenheiten ihres Systems zu Gunsten der Einigung aufzugeben, und dadurch nach der Ansicht des Redners Nachahmenswerthes gesprochen. Diesen Einheitsgedanken vorzubereiten, sei (nächst einem sonst noch angeführten Zweck) die Hauptaufgabe der Gauverbände.

Auf diese Worte erwiderten nicht weniger als 3 Brr der Grossen Landes-Loge der Frmr von Deutschland — kühl ablehnend. Zunächst führte der durch die von ihm geschriebene Geschichte seiner Loge bekannte Br Hieber-Königsberg aus, dass die Gründung eines Gauverbandes sicherlich zum Heile der K. K. gereichen werde, da diese ihrem ganzen Wesen nach nicht von einem Einzelnen, sondern von einem Verbande gepflegt werden könne. Für die Einigung dürfte ein solcher Verband ebenfalls erspriesslich wirken, aber nur für die Einigung im Geiste. Einer Einigung auch in der Form stehe aber die Grosse Landes-Loge nicht sympathisch gegenüber, da ihrer Ansicht nach schon das Streben nach der formalen Einigung zur Uneinigkeit führen würde, und da die Einheit in der Form auch nebensächlich sei gegenüber der Einheit im Geiste. Auch würde die Grosse Landes-Loge sicherlich nicht gewillt sein, die Form, in der sie arbeite, mit ihren Hochgraden aufzugeben, da ihr ganzes System, von dem untersten Johannisgrad bis zu dem höchsten Hochgrad hinauf, ein einziges Ganze bilde, das von einem Geiste durchweht werde. Br Jentzsch schloss sich diesen Ausführungen des Br Hieber voll und ganz an. Auch er meinte, dass die Grosse Landes-Loge ihr System nicht aufgeben dürfe. Er wies darauf hin, dass die Einigung des Deutschen Reiches nicht auf einmal erreicht worden, und dass auch das Deutsche Reich nur ein Bundesstaat sei, in dem die einzelnen Staaten ihre Selbstständigkeit behalten hätten. Auch sei eine Einigung in der Form für die deutsche Frmrei nicht einmal wünschenswerth, so wenig wie eine Zentralisation — ähnlich der in Frankreich — für das Deutsche Reich zu erstreben sei, da gerade der geistige Wettstreit, der zwischen den deutschen Staaten herrsche, deutsche Kunst und Wissenschaft zur höchsten Blüthe gebracht habe. Die Bildung eines Logen-Gauverbandes für Ostpreussen sei indessen anzustreben, schon um der Aussenwelt zu zeigen, dass auch in Ostpreussen, trotzdem hier frmrisch in drei verschiedenen Systemen gearbeitet werde, ein Geist sämtliche Logen beseele. In ähnlichem Sinne sprach sich Br Sperl noch aus. Dann liess man den Gegenstand, der in der Versammlung ja doch nicht zum Austrag gebracht werden konnte, fallen.

Die Loge „Johannes der Evangelist" zu Darmstadt schlägt vor, man solle den Papst um Zurücknahme der schweren Anschuldigungen gegen die Frmrei in seinem Breve vom 2. September 1896 ersuchen, ihm gleichzeitig einen Auszug aus den Satzungen der deutschen Frmr-Logen mittheilen, dieses Ersuchen dem Papste auf diplomatischen Wege und durch Vermittlung eines der hohen Protektoren der deutschen Logen einhändigen lassen und wegen des Entwurfs der Eingabe an den Papst und zur Ausführung dieses Beschlusses einen besonderen Ausschuss ernennen. — Auch wir enthalten uns jeder Bemerkung zu diesem schon anderweitig beanstandeten Vorschlage. H. Logbl.

Breslau. Loge „Friedrich zum goldenen Zepter." In einer ungemein zahlreich besuchten Konferenzloge am 18. September hat die Meisterschaft einstimmig beschlossen: „Auf Grund des § 9 der Statuten des Grosslogen-Bundes nur das Verbot, die Loge »Hermann zur Beständigkeit« in Breslau zu besuchen, für die Mitglieder der Loge »Friedrich« bis auf Weiteres aufrecht zu erhalten."

— Die bürgerliche Stellung der Johannislogenmeister der drei preussischen Grosslogen. (Von Br Gemoll-Striegau.) In den jüngst ausgegebenen Verzeichnissen der drei preussischen Grosslogen findet man in der Liste der Johannislogen auch die Namen der Logenmeister und ihren bürgerlichen Beruf angegeben. Da der Logenmeister der profanen Welt gegenüber gewissermassen das Aushängeschild der Loge ist, so erscheint es nicht unwichtig, einmal einen prüfenden Blick auf die profane Lebensstellung derselben zu werfen.

Es arbeiten gegenwärtig unter dem Schutze der drei preussischen Grosslogen 304 Johannislogen (131

in 3 Weltkugeln, 107 Grosse Landes-Loge, 66 Royal-York). Zwei Logenmeister-Stellen sind unbesetzt. Von den übrig bleibenden 302 Mstrn sind ihrer profanen Stellung nach: Schulräthe, Schul-Inspektoren, Direktoren, Professoren und Oberlehrer 58, Ärzte 33, Kaufleute, Buchhändler, Bankdirektoren 32, Fabrikbesitzer und -Direktoren, Ingenieure 23, höhere Beamte im Bergfach, Post etc. 20, Juristen 20, Bürgermeister und Stadträthe 19, Rektoren, Kantoren und Elementarlehrer 18, Subalternbeamte 14, Offiziere a. D. 12, Apotheker 11, Kunsthandwerker und Handwerker 10, Geistliche 9, Rittergutsbesitzer und Güterdirektoren 7, Rentner 7, Gelehrte 5, Unbestimmt 3, Schriftsteller 1.

Diese Zahlen sprechen für sich selbst. Sie ergeben, dass jedem freien Mann von gutem Rufe wie der Eintritt in die Loge so auch der Zugang zu der höchsten Würde in der Loge offen steht. Auffallend niedrig erscheint die Zahl der Offiziere (12), namentlich gegenüber den höheren Lehrern (58), den Ärzten (33) und den Kaufleuten (32). Es müsste interessant sein, diesen Zahlen die von der Zeit vor 25, 50, 75, 100 Jahren gegenüberstellen zu können. Da würden die Offiziere wahrscheinlich mit einem ganz anderen Prozentsatz erscheinen. Indess wird sich hier für's Erste kaum eine Änderung ergeben, weil die Betheiligung der aktiven Offiziere an der Loge den anderen gebildeten Ständen gegenüber zu gering ist. Demgegenüber muss es als hocherfreulich bezeichnet werden, dass trotz aller Verhetzungen noch 9 Geistliche der evangelischen Kirche den Muth besitzen, die Sache der Loge nach Aussen hin zu vertreten. Es ist wohl nur Zufall, dass von diesen 9 Geistlichen 4 nach Royal-York und 5 nach den 3 Weltkugeln gehören, in die Grosse Landes-Loge keiner.

(Schl. Logbl.)

Holland. Mit dem Beginn der Winter-Saison hat die Loge „Moed en Volharding" in Assen ihre Vereinigungen zum Zwecke der Einrichtung von Zusammenkünften mit jungen Leuten aus der profanen Welt wieder aufgenommen. Hierzu waren diesmal mehrere Herren aus dem Gelehrten- bez. Lehrerstand eingeladen worden, an den Erörterungen theilzunehmen. Es wurden besonders die den Unterricht und die Erziehung betreffenden Fragen besprochen. — Ähnlich wurde am 24. Oktober in der Loge „Préjugé vaincu" in Deventer die Frage erörtert: 1. wie man für den Unterricht und die Erziehung der flottirenden und reisenden Bevölkerung am besten Sorge tragen könnte; 2. in welcher Weise der Staat die Armenversorgung ausführen könnte; 3. endlich wurde vorgeschlagen, dass jeder angenommene Br sich verpflichten sollte, einen gewissen, jährlichen Beitrag für die Sache der Zentralisation des Ordens zu zahlen.

— Dimissorialien. Bei dem Grosslogentage am 6. Juli 1897 ist folgendes Gesetz, betreffend die Entlassungsscheine, angenommen worden:

§ 1.

Einem Br, welcher aus seiner Loge freiwillig oder auf Grund eines auf Entlassung aus der Loge lautenden rechtskräftigen Urtheils des Ehrenraths ausscheidet und seinen Geldverpflichtungen gegen die Loge genügt hat, ist von seiner bisherigen Loge auf seinen Antrag ein Entlassungsschein zu ertheilen, welcher folgende Angaben enthält:

1. Namen, Vornamen, Stand, Geburtsort, Geburtszeit, Wohnort.
2. Tag der Aufnahme zum Lehrling und der Beförderungen zum Gesellen und Meister.
3. Etwaige Logenämter.
4. Tag des Ausscheidens aus der Loge und ob dasselbe freiwillig oder auf Grund eines auf Entlassung aus der Loge lautenden Spruches des Ehrenrathes erfolgt ist.
5. Dass der Bruder bis zum Tage seines Ausscheidens seinen Geldverpflichtungen gegen die Loge nachgekommen ist.

§ 2.

Einem Br, gegen welchen vor der Annahme seines Deckungsgesuches durch die hierzu zuständige Behörde der Loge Thatsachen bekannt geworden sind, welche die Einleitung eines Verfahrens wegen Verletzung mrischer Pflichten rechtfertigen würden, ist die Annahme der Deckung und die Ertheilung eines Entlassungsscheines bis zur rechtskräftigen Beendigung des einzuleitenden Verfahrens zu versagen.

§ 3.

Einem Br, welcher durch Urtheil des Ehrenrathes aus seiner Loge entlassen ist, darf erst nach Ablauf eines Jahres, vom Tage dieses Urtheils ab, die Annahme bei einer anderen Loge gewährt werden.

§ 4.

Einem Br, gegen welchen auf Ausschliessung aus dem Frmr-Bunde erkannt ist, ist keinerlei Bescheinigung seiner bisherigen Zugehörigkeit zur Loge zu ertheilen.

§ 5.

In dem Allgemeinen Gesetz für die zum Deutschen Grosslogen-Bunde gehörigen Logen, betreffend die Zulassung besuchender Brr und die Annahme von Brr Frmrn, wird in den §§ 13, 16, 17, 18 und 22, nicht aber in § 19, das Wort „ehrenvoll" gestrichen.

Vermischtes.

— Um das in den Logen und zwischen den Brrn schlafende mrische Leben neu zu wecken, schlägt die „Union Fraternelle" vor, in allen Logen Berichterstatter

zu ernennen, welche beauftragt wären, über alles Wichtige und Interessante, was in den einzelnen Logen vorkommt, an die mrischen Blätter Berichte einzusenden. — Eine derartige Einrichtung würden besonders die Herausgeber mrischer Zeitungen mit Freude begrüssen, zumal da es oft schwer ist, kurze Referate über wichtige Vorgänge in den Bauhütten zu erlangen.

— Reichsfechtschulen-Freistelle. In der „Latomia“ macht Br Fischer (Gera) Folgendes bekannt:

Die von dem Verein deutscher Frmr zu vergebende Freistelle im II. Reichswaisenhause zu Magdeburg, und zwar für Knaben, ist noch unbesetzt. Es wird wiederholt hierauf hingewiesen und zur Anmeldung aufgefordert, mit dem Bemerken, dass diese an den unterzeichneten Geschäftsführer des gedachten Vereins zu bewirken ist. Sollte aus Mrkreisen kein Waisenknabe sich vorfinden, so würde die Jahresversammlung auch beschliessen können, einen anderen bedürftigen Knaben inmittelst unterzubringen. Vielleicht ist ein solcher aus dem Überschwemmungsgebiet in Schlesien, Sachsen oder Württemberg vorhanden.

Literatur.

Br C. van Dalens Kalender für Frmr auf das Jahr 1898. Fortgesetzt von Brhand. 38. Jahrgang. Leipzig, J. G. Findel.

Dieses treffliche, den Frmrn unentbehrliche Vademecum hat sich diesmal wieder zur rechten Zeit eingestellt. Die Anordnung des Ganzen, die sich längst bewährt hat, ist dieselbe geblieben, und sowohl die Reichhaltigkeit, wie die Zuverlässigkeit in allen Angaben und Mittheilungen ist wie immer sehr zu loben. Einen guten Eindruck macht auch die geschmackvolle äussere Ausstattung, die das Büchlein an sich trägt. P.

Aphorismen.

Im See.

Im Herzen steht ein See,
Und ruht der See zu guter Stund',
Sieht man hinab bis auf den Grund.
Der See ist klar, der See ist rein,
Der Himmel schaut so hell hinein.
Und wer dem See sich anvertraut,
Sein eignes Bildniss in ihm schaut,
Denn Liebe wohnt, die holde Fee im See.

Zur Einweihung des neuen Logengebäudes im Or. Pruntrut.

3. Oktober 1897.

Glück auf zum Haus, das heut' geweiht
Dasteht in schmucker Neue!
Es sei ein Wohnhaus alle Zeit
Der Bruderlieb' und Treue!
Nie werde heimisch je darin
Ein anderer als Brudersinn!

Ein Werkhaus soll das Haus euch sein,
Drin jeder um die Wette
Mit Fleiss behaut den rauhen Stein,
Dass er sich edel glätte.
Ein Maurer wäre jener nicht,
Der nicht erkannt der Arbeit Pflicht.

Ein Leuchtthurm auch sei euer Haus,
Dess' Licht erhellend zünde
In's Dunkel rings der Nacht hinaus
Und tief in finst're Gründe,
Dass man erkenne schlimmen Plan
Und finden mag die sich're Bahn.

Das Haus, es sei ein Thurm zur Wacht,
Darin als treue Hüter
Die Brüder sorgsam geben Acht
Auf ihre besten Güter,
Dass nicht ein Feind mit Hinterlist
Zerstört, was ihnen theuer ist.

Ein Tempel sei es, wo man nicht
Um Form und Dogma streitet,
Wo nicht der blinde Glaube spricht,
Wo menschlich Fühlen leitet.
Glück auf zu solchem Hause gut,
Ihr lieben Brüder in Pruntrut.

J. K. (Alpina.)

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 46. — Sonnabend, den 13. November. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Die Kunst des Verkehrs.

Zeichnung von Br Ludwig Fensch in Forst i/L.

Die Mrei in ihrer praktischen Übung ist Lebenskunst. Sich in seinem Leben von der Weisheit regieren lassen; das, was sie als Rechtes und Gutes lehrt und fordert, zur Richtschnur seines Handelns machen und mit sittlicher Stärke ausführen; den strengen Gehalt der Lebensgerechtigkeit in freundliche Formen bringen, in das Gewand der Schönheit kleiden und das Leben mit den Blumen der Liebe und der Freundschaft schmücken: das ist Lebenskunst.

Recht und richtig mit den Menschen zu verkehren, das ist ein wichtiges Stück der Lebenskunst. Auch auf diesem Gebiete fällt kein Mstr vom Himmel. Auch die Kunst des Verkehrs will gelernt und geübt sein. Die Kunst des Verkehrs will verstanden und begriffen sein. Der Eine hat eine besondere Begabung für sie; aber auch hier gilt die apostolische Mahnung: „Erwecke die Gabe, die in dir ist!" Mancher versäumt, sie zu erwecken und zu voller Bethätigung zu entfalten. Bei Manchem schlägt ihre Entwickelung falsche und gefährliche Bahnen ein, als sei der Verkehr mit Anderen für den Menschen Alles im Leben, und als wenn die Enthaltung vom Verkehre, der zeitweilige Rückzug aus der Zerstreuung und Zersplitterung in die Einsamkeit und Sammlung nicht auch ein Bedürfniss des Menschen und ein Erforderniss der Lebenskunst wäre.

Der Andere hat keine besondere Begabung für die Kunst des Verkehrs; aber auch hier gilt die Lehre der Erfahrung, dass energischer und beharrlicher Fleiss die Gabe zu ersetzen vermag, dass Übung und Gewohnheit Geschick und Fertigkeit erzeugen.

Zweierlei ist nun massgebend für die Kunst des Verkehrs: die Offenheit und die Verträglichkeit. (Friedrich Paulsen.) Der griechische Philosoph Aristoteles sucht jede Tugend in der Mitte zwischen zwei Extremen. Dies lässt sich recht treffend auf die beiden genannten Tugenden anwenden.

Man kann doch wohl mit Recht sagen, dass die Offenheit gleich weit von der Verschlossenheit wie von der Zudringlichkeit liege.

Es gibt Menschen, auf deren Munde es wie ein Bann liegt; vielleicht ergeht es einem Jeden so, dass er Stunden in seinem Leben hat, in welchen sein körperlicher oder sein seelischer Zustand sein ganzes Wesen gegen die Aussenwelt zuschliesst. Nur schwer geht ein solcher Mensch aus sich heraus. Mangelt es ihm am Vertrauen zu Anderen, oder gebricht es ihm an Selbstvertrauen, an muthigem Selbstbewusstsein oder rechter Selbstachtung, genug, es liegt wie Zentnerlasten auf seinem Wesen und hindert ihn, sich seinen Mitmenschen aufzuschliessen und anzuschliessen.

Hier muss die Erkenntniss Wandel schaffen, dass ein Jeder, in wie bescheidenen Grenzen auch immer, das Recht seines Daseins habe und mithin auch das Recht, sein Eigenleben im Verkehre mit seinen Mitmenschen geltend zu machen. Hier muss ein ernster Wille die feigen, ängstlichen Gedanken überwältigen, hier Vertrauen

und Selbstbewusstsein errungen und des Charakters Stärke darin bewährt werden, dass frei und fröhlich, kühn und entschlossen der schwere Verschluss vom eigenen Wesen hinweggenommen wird.

Allein der Scylla entrinnend kann man in die Charybdis fallen. Es gibt ein anderes Extrem der Offenheit, vor dem der Jünger der Lebenskunst sich hüten muss: das ist die Zudringlichkeit. Der Zudringliche ist der aus allem Maasse gerathene Verkehrsmensch. Mit dem Fremdesten hat er in der nächsten Minute nach ihrem Zusammentreffen ein lebhaftes Gespräch angeknüpft, an welchem allerdings seine eigene Geschwätzigkeit den Löwenantheil trägt. Er erzählt ihm von seinen Leiden und Freuden. Er deckt ihm seine intimsten Verhältnisse auf. Er kehrt die verborgensten Falten seines Innern, die tiefsten Nerven seiner Gefühle hervor, den Anderen mag es interessiren oder nicht, seinem Gegenüber mag es angenehm oder peinlich sein. Dafür erwartet und verlangt er aber auch, dass der Andere gleichfalls seine innersten Tiefen vor ihm enthülle, und lässt es zu dem Zwecke nicht an ausforschenden Fragen der Neugier fehlen, ohne in seiner Vertrauensduselei zu merken, wie sehr er zum Gegenstande der Verwunderung und des Spottes wird; ohne in seiner Naivetät wahrzunehmen, wie unpassend und unzart, wie unbescheiden und taktlos sein Benehmen ist.

Eine Prüfung der Grenzen, welche Selbstachtung und Rücksicht gegen den Anderen dem Anschlussbestreben des Menschen ziehen, wird einem Jeden sagen, ob er im Verkehre mit seinen Mitmenschen die goldene Mittelstrasse der Offenheit zu überschreiten liebt und in das verwerfliche Extrem der Zudringlichkeit zu gerathen pflegt. Des Menschen Eigenliebe behindert ihn allerdings in der Selbsterkenntniss. Sie wird ihn auch bei dieser Prüfung behindern und den Richter in ihm, welcher das Urtheil fällen soll, bestechen. Darum sei dir, o Mensch, bei dieser Prüfung ein strenger, unbestechlicher Richter! Erkenne dich selbst, und wenn die Selbsterkenntniss dir sagt, dass du im Menschenverkehre auf den Irrwegen der Zudringlichkeit einhergehst, dann wisse, dass deine Aufgabe ist, dich selbst in Zucht zu nehmen und durch weise, energische Selbstbeherrschung das edle, schöne Maass der Offenheit zu gewinnen, welche gleich weit von der Verschlossenheit wie von der Zudringlichkeit entfernt ist!

Die andere Tugend, welche zur Kunst des Umgangs mit Menschen die rechte Tüchtigkeit gewährt, ist die Verträglichkeit. Auch von ihr darf man sagen, dass sie die massvolle Mitte halte zwischen zwei Übermässigkeiten und Ausschreitungen, nämlich zwischen der rechthaberischen Unduldsamkeit und der schmeichlerischen Liebedienerei.

Die rechthaberische Unduldsamkeit beruht auf einem überspannten Selbstbewusstsein, welches nicht selten mit Geringschätzung oder gar mit Verachtung der Menschen verbunden ist. Selbstbewusstsein und Selbstachtung besitzen ist ein Erforderniss menschlicher Sittlichkeit; aber sie müssen sich vertragen mit der Achtung des Menschenthums im Nächsten, sonst sind sie krankhaft. Seine eigene Meinung sich bilden und seiner wohl begründeten Überzeugung Geltung zu verschaffen suchen, das ist das gute Recht des Mannes und seine heilige Pflicht. Aber es verunehrt den Mann nicht, wenn er auch dem Anderen Wahrheitsliebe, Beobachtungs- und Auffassungsgabe, Denkkraft und gesunden Menschenverstand zutraut, wenn er den Ansichten und Meinungen seines Mitmenschen mit Bescheidenheit und Milde begegnet, wenn er Achtung hegt vor der fremden Überzeugung und sich selbst durch Duldsamkeit vor der Thorheit der Unfehlbarkeit und Einseitigkeit bewahrt, welche nur die eigene Ansicht gelten lässt, welche um allen und jeden Preis die eigene Meinung durchsetzen will und sich mit der Verblendung, mit der Starrheit des Eigensinns in der eigenen, beschränkten Auffassung verrennt und versteift.

Solch ein rechthaberischer Mensch weiss und versteht so ziemlich Alles und dieses viel besser als jeder Andere. Solch ein unduldsamer Mensch sagt schon aus Grundsatz: „Schwarz!“ wenn deine Ansicht und Meinung: „Weiss!“ ist. „Das machen Sie so?“ Fragt er dich mit Bedauern und setzt mit Selbstbewusstsein hinzu: „Das müssen Sie so machen; ich mache es so; das ist das einzig Richtige!“ — „Was? Sie neigen zu dieser Partei?“ fragt er dich mit Entrüstung, mit Hohn, mit verachtungsvollem Lächeln, mit hochmüthigem Mitleid, „Wie? Sie haben solchen Glauben? Sie tragen sich mit solchen Meinungen?“ — Wo unter zweierlei Weisen jede ihr gutes Recht hat, ist doch die Seinige die einzig richtige. Er weiss Alles besser. Mit Pedanterie misst er dem Unwich-

tigsten eine Wichtigkeit bei, die nur in seinem Gehirn existirt. Überall fühlt er sich zum Kritiker und Richter berufen und entwickelt in der Kleinmeisterei einen Eifer und eine Beharrlichkeit, die wichtigerer Gegenstände würdig wäre.

Aber sollen wir etwa überall mit unseren abweichenden Ansichten zurückhalten? Sollen wir unsere gute Überzeugung immer verhehlen? Dürfen wir niemals die Hand an offenbare Irrthümer legen? Müssen wir in weichlicher Scheu vor drohenden Abweichungen, nur um des Einklangs Willen, mit dem Anderen stets um jeden Preis in denselben Kerb hauen?

Das sei ferne! Das hiesse in das andere Extrem fallen. Es gibt eine schmeichelerische Liebedienerei, die uns beständig zu Munde redet. Wenn man ihr glauben wollte, wären wir ein Wunder von Scharfsinn und Erkenntniss, von Erfahrung und Wissen. Mit solch einem Menschen verkehren, das lässt sich gar nicht so an, als wenn man zu Zweien wäre. Solch ein Mensch modelt und dreht seine Ansicht wie Wachs. Er hat überhaupt keine eigene Ansicht. Er nickt beständig wie eine Pagode sein Ja zu unseren Äusserungen, und wenn wir nicht ganz ertrunken sind in Eigenliebe und Eitelkeit, wenn wir nicht ganz blind sind, so erkennen wir die fortdauernde Beleidigung, welche für unseren Charakter in solchen Schmeicheleien, in solcher Liebedienerei liegt, und wenden einem solchen Menschen mit Verachtung den Rücken. Er spielt die Rolle des katzenbuckelnden Hofmanns Osrick und lässt uns die des Hamlet spielen (Akt V, Scene 2): „Herr, Eure Mütze an ihre Stelle! Sie ist für den Kopf.“ — „Ich danke Eurer Hoheit, es ist sehr heiss.“ — „Nein, auf mein Wort, es ist sehr kalt; der Wind ist nördlich.“ — „Es ist ziemlich kalt, in der That, mein Prinz.“ — „Aber doch dünkt mich, es ist ungemein schwül und heiss, oder mein Temperament —.“ — „Ausserordentlich, gnädiger Herr, es ist sehr schwül — auf gewisse Weise — ich kann nicht sagen, wie.“ —

Nein, um verträglich zu sein, braucht man sich nicht so wegzuwerfen, darf man die Egoisten, die Eingebildeten, die Eitlen nicht dermassen in ihren Fehlern, in ihrer Verblendung bestärken. Man soll vielmehr gegen sie wahrhaftig sein und ihnen durch seine Wahrhaftigkeit zur Erkenntniss und Ablegung ihrer Fehler, ihnen zur sittlichen Ausbildung verhelfen: „Ausbildung verhindert Einbildung.“ Zu einem wirklichen Verkehre genügt nicht Einer und sein blosser Schatten, gehören wirklich wenigstens zwei Personen, gehören verschiedene und eigenartige Wesen. Soll es zu einem anregenden und fruchtbringenden Austausch kommen, so darf der Einzelne von seinen Ansichten und Kenntnissen, von seinen Erfahrungen und Überzeugungen kein Hehl machen. Aber es kommt auf die Form an, in welcher dies geschieht. Die sich unterhalten, die sind wie ein Kollegium gleichbefähigter und gleichberechtigter Menschen anzusehen, welchen obliegt, gemeinsam das Richtige und Rechte zu ermitteln, das Wahre und Weise zu ergründen. Wer von vornherein seine Behauptung in dem Tone der Unfehlbarkeit aufstellt, der erkennt diese Gleichberechtigung nicht an und stellt sich über die Anderen. Mit ihm ist eigentlich, da an seinen Aussprüchen nicht gerüttelt werden soll, gar nicht weiter zu verhandeln. Er wirft sich gleich als oberster Richter auf, und seine Kritiken tragen um deswillen eine so tief verletzende Schärfe an sich, weil sie im Anderen den Charakter verunglimpfen, seine Wahrheitsliebe oder die Würde eines geistigen Wesens, die Fähigkeit zu beobachten und zu lernen, zu denken und zu wissen, bemängeln.

Man kann besser wissen und erkennen und dies dem Anderen auch zu erkennen geben, ohne ihn durch solche Verletzungen zu reizen und ihm den Verkehr, anstatt zur Quelle der Erquickung und Bereicherung werden zu lassen, zu verleiden durch Widerwillen, Grimm und Ekel. Man kann zum gewinnreichen Ertrage des Verkehrs das Seinige beitragen, ohne sich gerade unter seinen Mitmenschen als weiser Salomo und unfehlbarer Papst aufwerfen zu müssen.

Man wird die gefährlichen Klippen zur Rechten und Linken umschiffen und die rechte Mitte der Verträglichkeit finden, wenn man den Verkehr wie ein gemeinsames Unternehmen auffasst, das Rechte und Wahre, das Nützliche und Heilsame festzustellen, und wenn man, wie Franklin von dem griechischen Weltweisen Sokrates, die behutsame Art des Verkehrs und des Austausches lernt, welche immer die Gemeinsamkeit im Auge behielt und bei der Erforschung des Wahren und Richtigen immer frageweise vorging: „Was meinst du, wollen wir dies sagen?“ Franklin erzählt, dass er in seinem Leben davon viel Segen und Nutzen gehabt habe.

„Weil der Mensch ein geselliges Thier ist,“ so beginnt Toland sein Pantheistikon,*) „und weder gut noch glücklich noch überhaupt leben kann ohne die Hülfe und Unterstützung Anderer, deshalb entspringen verschiedene, ja, unzählige Bündnisse aus der Natur der Sache selbst mit Nothwendigkeit.“ Geselligkeit und Verkehr ist in unserem Menschenwesen begründet. Wir können ohne Verkehr nicht sein. Es zeigt eine Verkrüppelung des Menschenwesens an, wenn Jemand sich gänzlich von allem Verkehre zurückzieht. Es tritt unausbleiblich eine Verarmung und Verödung ein, wenn der Mensch sich dem Verkehre entwöhnt.

Der Verkehr hat unzweifelhaft für den Einzelnen den Vortheil, ihn vor Einseitigkeiten und Einbildungen zu bewahren. Der Verkehr bringt den Gewinn der Anregung, der Belebung und Erfrischung. Im Geben und im Nehmen, im Ausgeben und Empfangen hat der Einzelne innerhalb der Gemeinschaft einen Ertrag mannigfacher Förderung und reicher Befruchtung. Ja, man kann mit Recht sagen, dass der Verkehr für Jedermann eine Schule sittlicher Zucht, eine Schule der Bildung und Kultur sei. Im Hause, im Verkehre mit den Allernächsten lässt man wohl sich gehen; im weiteren Verkehre aber tritt einem beständig die Aufgabe entgegen, auf sich selbst zu achten und sich selbst in Zaum und Zügel zu halten.

In dieser Schule lernt und übt man die Kunst des Verkehrs durch Offenheit und Verträglichkeit. Das geht nicht ohne Arbeit und Anstrengung, nicht ohne Mühe und Kampf ab; aber „vor die Tugend setzten die Götter den Schweiss.“

Wenn irgendwo diese Kunst zu Hause und in Übung sein sollte, so müsste es doch in der Loge sein. Wenn irgendwo diese Übung vorgenommen und diese Arbeit verrichtet werden sollte, so müsste es in der Bauhütte des Frmrs sein. Wenn irgendwo diese Schule, ja, ich möchte sagen, dieser heilige, begeisterte Kultus der Offenheit und der Verträglichkeit, die geweihte Bildungs- und Erziehungsstätte für die hohe, schöne, segensreiche Kunst des Verkehrs zu suchen wäre, so müsste es doch bei uns Frmrn sein, in unseren Tempeln, bei unseren Tafellogen, in unseren Klubzimmern und Gesellschaftsräumen.

Rechtschaffen soll der Mr sein. Recht mit seinen Mitmenschen verkehren können, sich auf die Kunst des Verkehrs verstehen, das gehört mit zur Rechtschaffenheit. Darum denke kein Mr gering von den sittlichen Anforderungen, welche der Verkehr mit Menschen an ihn stellt! Lassen Sie uns, meine Brr, diesen Aufgaben nicht mit Gleichgültigkeit gegenüber stehen! Widmen wir uns der Lösung dieser Aufgaben, der Erfüllung dieser Pflichten mit allem Ernst und Eifer! Offen und verträglich musst du sein, wenn du rechtschaffen sein willst; denn das gehört mit zur Rechtschaffenheit!

So zimmere dir denn durch treues und redliches, durch beharrliches und unermüdliches Streben nach voller, fehlloser Rechtschaffenheit ein schönes, ein edles, ein glückliches Leben!

Läuft Dein Schiff auf falscher Bahn, so lenke;
Fliegt Dich gern der Leichtsinn an, bedenke!
Hängt die Traube reif vor Dir, geniesse;
Lockt es dort, und lockt es hier, beschliesse!
Fühlst Du, Ruhe sei nicht gut, so wandle;
Treibt Dich edler Sinn und Muth, so handle!
Drückt ein Leid Dich heimlich still, so trage;
Wenn das Glück nicht blühen will, so wage!
Fasst die Flamme Dich, der Zorn, so dämpfe!
Stachelt Dich der Sinne Sporn, so kämpfe!
Will's im Guten nicht mehr fort, so treibe;
Fühlst Du Dich am rechten Ort, so bleibe!

Ludw. Keller.

*) Das Pantheistikon des John Toland. Übersetzt und mit Einleitung versehen von Dr. Ludwig Feusch, Leipzig, J. G. Findel, 1897. Seite 90.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Loge „Balduin zur Linde“ hielt am Reformationsfest ihr nur alle drei Jahre stattfindendes Schwesternfest ab, welches sehr zahlreich besucht war. Nachdem sich die Brr in dem Arbeitssaale versammelt hatten, wurden die Schwestern unter Vorantritt der Brr Schaffner und unter den feierlichen Klängen des Harmoniums ebenfalls dorthin geleitet. Die Festfeier wurde sodann vom sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Harrwitz in einfacher feierlicher Weise und mit einem ergreifenden Gebet eröffnet, worauf die Brr Sänger eine vom Br Prager gedichtete und vom Br Borgers komponirte Cantate mit Solis (Brr Borgers und Schrimpf) vorgetragen wurde. Der sehr Ehrw. Mstr. v. St. hiess sodann die geliebten Schwestern willkommen, und gab der Freude über deren Erscheinen Ausdruck; indem er zugleich daran erinnerte, dass demnächst die 100jähr. Feier des Bestehens der Schwesternfeste in „Balduin“

wird begangen werden können. Dabei gedachte er der Verdienste des unvergesslichen Mstrs. v. St. Br Oswald Marbach um dieses Fest, insbesondere durch die Bearbeitung des Schwestern-Katechismus, welcher zum Vortrag gebracht wurde.

Hierauf trugen die musikalischen Brr das Largo aus dem Klarinettenquintett von Mozart vor, nach dessen Beendigung der sehr Ehrw. Mstr. v. St. den Festvortrag über die Fragen: 1. was bezweckt, und worin besteht das Werk der Frmrei? 2. wodurch vermögen die Schwestern uns an diesem Werke zu unterstützen? hielt. Er führte dabei aus, dass 1. das Werk der Freimaurerei ein ideales sei, nicht Verstandes- sondern Herzenssache, es sei der Gegensatz zum Materialismus unserer Zeit; der Frmr strebe den höchsten Zielen nach, indem er sich mit dem Gemüthe echter Religiosität Gottes Thron nahe und sich bemühe, sein Leben den von Gott gewollten Thaten zu widmen, indem er Menschenliebe übe, gottgefällige Werke thue und durch sein Beispiel die Menschheit ihrer Vervollkommnung immer mehr zuführe. Um dies zu erreichen, müsse der Frmr vorerst zur Selbsterkenntniss zu gelangen suchen und sich zunächst selbst vervollkommnen und veredlen.

Ferner seien 2. die Schwestern gerade diejenigen, die dem Frmr zur Erreichung dieser Ziele verhelfen können im Kampfe gegen Vorurtheile; sie sind es, die dem im Kampfe ermüdenden und verzagen wollenden Mr im eigenen Heim wieder aufrichten und ihm beistehend, wieder ermuthigen zu neuem Kampf, und durch getreues stilles Walten im Hause und in der Familie ihm Vorbild seien für's eigene Leben. Auch den Schwestern schweben edle Ideen vor und es wirken dieselben besonders mit uns als Gehilfinnen bei der Erziehung der Kinder im Geiste der Mrei, es erwächst ja für uns auch die Pflicht, diesen Geist in die, welche nach uns kommen, einzupflanzen; hierbei aber wird immer der Einfluss der Mutter grösser sein, als der des Vaters, schon wegen seiner mehr äusserlichen Thätigkeit ausserhalb seines Hauses. Mit dem Wunsche, dass die Schwestern sich dieser idealen Aufgabe der Erziehung unserer Kinder zu Rechtschaffenheit und Gottesfurcht stets gern hingeben mögen, damit unsere heranwachsenden Söhne und Töchter brav und edel bleiben, und auch wenn sie sich dem Bunde der Mr nicht anschliessen, immer zu der grossen Gemeinde aller edlen Menschen gezählt werden können, schloss der sehr Ehrw. Mstr. v. St. seine Festrede.

Zum Schluss traten die Schwestern und Brr in die Kette, der sehr Ehrw. Mstr. v. St. sprach noch ein Gebet und schloss hierauf die Festloge. Die hierauf folgende Festtafelloge wurde vom Br Cyriacus mit Gebet eröffnet. Nach dem vom gen. Br ausgebrachten Toast auf Kaiser, König und Vaterland sangen die versammelten Schwerstern und Brr das Vaterlandslied: „Vor allen Landen hochgeehrt soll mir das deutsche sein u. s. w.“ Br Pache brachte den Trinkspruch auf die Masonei aus, worauf Br Krause das Lied: „Was ist's, das unsterbliche Geister entzückt“ zu Gehör brachte. Hieran schloss sich der Vortrag des Beethoven'schen Quintetts für Blasinstrumente und Pianoforte, welches von den musikalischen Brrn Gumbert, Bauer, Freitag, Bauer und Schmidt mit bekannter Meisterschaft ausgeführt wurde. Br Börner brachte sodann den Toast auf die Schwestern in gebundener Form aus, an welchem sich das vom Br Borchers gesungene Lied: „Kennst du es wohl, das treuste aller Herzen“ anschloss. Br Hansen erfreute hierauf die Festversammlung mit zwei auf dem Violoncello vorgetragenen Stücken von Davidoff.

Den Trinkspruch auf die Besuchenden brachte Br Arnold aus. Br Raab und Br Thümer trugen sodann ein Nocturno von J. Krahl, für Viola d'amour und Violine vor. Hierauf wurde die Festversammlung durch das von Schwester Wahls und Br Schrimpf zu Gehör gebrachte Duett für Sopran und Bass aus der Schöpfung von Haydn erfreut. Den Trinkspruch auf die musikalischen Brr, welcher grossen Jubel hervorrief, brachte Br Nagel I in einer liebenswürdigen und jovialen Weise aus, damit der Festversammlung aus dem Herzen sprechend. Hieran schloss sich der Vortrag des 2. Satzes des Beethoven'schen Quintetts für Blasinstrumente und endlich das von den Brr Sängern vorgetragene Lied: „Wer hat dich du schönes Haus, aufgeführt aus Licht und Leben“. Br Weinschenk erfreute die Festversammlung noch mit dem Trompetensolo aus dem Trompeter von Säkkingen. Hierauf die Kette schliessend, sangen die Schwestern und Brr das Lied: „Schwestern, Brüder, reicht die Hände, euch zum Bund für Ewigkeit“, worauf die Festtafelloge, nachdem vorerst für die Armen gesammelt worden war, mit Gebet geschlossen wurde.

Ein selten schönes Schwesternfest, das allen daran theilnehmenden Brr und Schw. in schöner Erinnerung bleiben wird, Stunden schönsten und reinsten Genusses, die durch keinen Missklang getrübt wurden, hatten ihr Ende erreicht. Dem Mstr. v. St. Br Harrwitz für den Festvortrag, Br Prager für sein Gedicht, den lieben musikalischen Brrn für ihre meisterhaften Leistungen, den Brr Sängern, insbesondere der Schwester Wahls, den Brrn Borchers, Schrimpf und Krause, welche die herrliche Gabe des Gesangs in den Dienst des Festes stellten (damit die Herzen der Zuhörer gewinnend), vor Allen aber dem Br Böhme für seine unermüdliche Thätigkeit um das Zustandekommen alles musikalischen Gebotenen, sowie sämmtlichen Sprechern gebührte für ihre Aufopferung der innigste Dank aller Brr und Schwestern. Br L. K.

Hamburg. Am Sonnabend, den 16. Oktober hielt die Gr.-Loge von Hamburg mit den fünf vereinigten Logen eine ausserordentliche Trauerloge zum Gedächtniss des Ehrwst. Ehrengrossmeisters Br Friedrich Glitza unter dem Vorsitz des Ehrwst. Grossmstrs Br Wiebe ab. Nachdem die zahlreich erschienenen Brr unter den Klängen eines Trauermarsches in den mit Traueremblemen und mit dem lebensgrossen Bild des Entschlafenen dekorirten Arbeitssaal eingetreten waren, eröffnete der Vorsitzende die Feier mit Gebet und mit einer Ansprache, in welcher er auf die segensreiche Thätigkeit, auf das unvergessliche mrische Vorbild des Verewigten und auf das Andenken desselben hinwies, das in den Brrn für alle Zeit fortleben und von seinem Geiste durchweht und verklärt sein werde. Nach Mittheilungen von zahlreichen Beileidsbezeugungen aus deutschen und befreundeten Logen verlas der Gr.-Schriftführer den Nekrolog des Entschlafenen. Nach demselben wurde Br Friedrich Johann Heinrich Glitza am 10. Januar 1813 geboren. Seine grosse Begabung befähigte ihn schon mit 16 Jahren zur Übernahme eines Lehramtes an der Taubstummen-Anstalt, die er später selbst leitete.

Nachdem er in den Jahren 1828—49 an der Turnerschaft sich in hervorragender Weise betheiligt und in den aufgeregten Jahren 48 u. 49 der Konstituante angehört und politisch einflussreich gewirkt hatte, widmete er sich mit ganzer Hingabe dem Lehrerberuf und die von ihm mit seinem Bruder Wilhelm gegründete Privatschule hatte ihm das hohe Ansehen, das sie genoss, besonders zu danken. Er wusste die Schüler an sich zu fesseln und zu religiös sittlichen Charakteren zu erziehen. Die Weltgeschichte war sein Lieblings-Lehrfach und seine Geschichtsstunden waren Glanzpunkte im wöchentlichen Lehrplan. Mit schwerem Herzen entschloss er sich im 85. Lebensjahre seine Lehrthätigkeit einzustellen und seine fast 45 Jahre lang erfolgreich geführte Schule aufzulösen, nachdem sein Bruder und Gehülfe Wilhelm schon vor einigen Jahren heimgegangen war. In den Frmrbund wurde er am 6. Febr. 1841 aufgenommen und zwar in der Loge „Absalom". Er wurde schnell befördert in die höheren Grade und da die Brrschaft sein Interesse und seine Begeisterung für die Mrei erkannte, berief sie ihn bald zu einflussreichen Ämtern, und was er dann als Mstr. v. St. der Loge Emanuel, als Grosslogen-Beamter, als Grossmstr geschaffen und gewirkt hat, wie kräftig er den grossmeisterlichen Hammer geführt und welchen Einfluss er auf Beschlüsse des Grosslogenbundes und bei den Grosslogentagen erzielte, wird in den Annalen der Mrei unvergessen bleiben. Im Jahre 1881 wurde er zum vierten Male zum Grossmstr und zwar mit 28 von 29 Stimmen und am 24. Juni 1884 wiederum zum Grmstr. gewählt, und manches Gesetz zum Heile der K. K. ging von ihm aus. Wie energisch er gegen Bewegungen, die an den alten Grundgesetzen rüttelten (wie z. B. die atheistischen Bestrebungen), auftrat, wie er die Victoriastiftung, ferner das Gesetz die mrische Rechtspflege betreffend und andere wichtige Bestrebungen förderte, ist bekannt. Als ihn 1886 eine schwere Krankheit befiel und er nach derselben sein Amt niederlegte, sprach man ihm die herzlichsten Worte der Anerkennung, Verehrung und Dankbarkeit aus und ernannte ihn zum Ehrengrossmstr. Während seines Grossmstr-Amtes hatten ihm 8 Grosslogen und 38 Johannislogen die Ehrenmitgliedschaft ertheilt und an seinem 50jähr. Mrjubiläum und bei der Vollendung seines 80. Lebensjahres gingen ihm eine Fülle von Schreiben, Glückwünschen, Telegrammen und Ehrengeschenken zu. Am 24. Sept. ging nach einer Lungenkrankheit sein unsterblicher Geist zu Gott zurück und welche Verehrung der Verewigte genossen hatte, zeigte sich in rührender Weise bei dem Begräbnisse seiner sterblichen Überreste am 28. September. Die Leichenrede im Trauerhause hielt Herr Pastor Manchot und im Krematorium in Ohlsdorf, wohin die Leiche gebracht worden war, rief der abg. Grossmstr Br Zinkeisen den Dank der Brr ihm in die Ewigkeit nach.

Nach diesem Nekrolog hielt Br Klapp die Trauerrede. Er entwarf in derselben in pietätvollen Zügen ein Bild von dem Heimgegangenen, schilderte seine milde, freundliche Natur, seine Energie und Mannhaftigkeit, seinen Kampf gegen die Angriffe auf die grossen Prinzipien des Bundes, sein Wirken für Menschenwürde und wahre Humanität, seine tiefe Pietät, seinen Familien- und Brudersinn, seine Kunst, verschiedenartige Geister zusammenzufassen und festzuhalten, sein Bestreben, die in sich gespaltene Mrei in den 70er Jahren zu einigen, überhaupt seine Verdienste und schliesslich auch seine ideale, vornehme, ungebeugte Haltung — mit ganzer Wärme. Der Grossmstr dankte dem Redner und nach einem gemeinsamen Gesange, und unter den Klängen einer Trauermusik verliessen die Brr den Tempel. P.

Allgemeine maurerische Umschau.

Or. Zittau. Am 26. September c. feierte die Loge „Friedrich August zu den 3 Zirkeln" ihr 82. Stiftungsfest. Eine zahlreiche Brüderschar hatte sich eingefunden, unter ihnen die Ehrw. Stuhlmstr. der Logen „Zur goldenen Mauer", Bautzen, „Zur gekrönten Schlange", Görlitz, „Friedrich Leopold zur Morgenröthe", Görlitz, „Isis", Lauban, sowie die dep. Mstr. von F. L. z. M., Suck und Blumensath und Brr anderer Oriente. Nach ritualer Eröffnung der Loge und Begrüssung seitens des ehrw. Mstrs. v. St., Br Jacob, brachte derselbe seine Festarbeit, in

welcher er das mrische Leben und Wirken des in den e. O. eingegangenen früheren Stuhlmstrs. vom „Friedr. Aug.“, Br Brösing, als das Vorbild eines echten und wahren Frmrs schilderte, zum Vortrag.

In gewohnter Weise lag die Stiftungsurkunde zur Einsicht der Brr aus. Nach Vortrag der Stiftungsurkunde über die Wärmestiftung erfolgte die Aufnahme des Brs Grau als ständig Besuchender, worauf die Loge ritualgemäss geschlossen wurde und sich die Brr zum festlichen Mahle im Speisesaale versammelten. Hier führte der Ehrw. dep. Mstr., Br Thomas, den Vorsitz und wurde die frohe Stimmung der Brr durch manch gehaltvolle Rede erhöht.

Br Fritzsch, Sekr.

Zittau. Dem umfangreichen Bericht der Loge „Friedrich August zu den 3 Zirkeln“ über die Arbeiten vom Juni 1896 bis Mai 1897 entnehmen wir das Folgende. Ausser der Feier des Johannisfestes, bei dem der Mstr. v. St., Br Schiller, eine hochinteressante Festrede über die „Heilige Elisabeth“ hielt, wird das am 27. September gefeierte Stiftungsfest geschildert, wobei Br Schiller über das „schmucklose Bild des Hammers“ sprach, dessen Symbol das Wesen der Arbeit, den Segen der Arbeit und die Pflicht der Arbeit predige. Ferner wird des 25jährigen Jubiläums des Ehrw. Brs Jentsch, des Verbandsfestes der Oberlausitzer Logen und der abgehaltenen Aufnahme- und Beförderungslogen gedacht. Die Trauerloge am 22. November wurde zum Gedächtniss von 2 Ehrenmitgliedern und 3 aktiven Mitgliedern abgehalten (deren Nekrologe vorgetragen wurden), und mit einem Silicernium nach der Arbeit geschlossen. Am 13. Dezember feierte Br Schwerdtfeger sein 40jähriges Mr-Jubiläum; am 24. Januar 1897 tagte das Schwesternfest, verbunden mit der Geburtstagfeier des deutschen Kaisers Wilhelm II.; am 7. März fand die Konfirmandenbescheerung statt, bei der 20 Mädchen und 5 Knaben vollständige Anzüge und 9 Kinder von Logenmitgliedern Gesangbücher aus der Just-Stiftung erhielten, und am 23. März wurde der 100jähr. Geburtstag Wilhelm I. festlich begangen, wobei Br Eucke die von tiefer Pietät getragene Festrede hielt. Noch erwähnt der Bericht die Festloge zu Ehren des Geburtstages Sr. Maj. des Königs Albert, die mit der Aufnahme von 2 Suchenden verbunden war, sowie die Monatsloge am 4. Mai, bei welcher Br Mehlhose über: „Gedanken bei einem Aufenthalt im Walde“ eine Zeichnung lieferte und Br Schiller aus Gesundheitsrücksichten mit bewegtem Herzen und mit Dank für alle Liebe und Treue sein Amt niederlegte. Es wurde ihm in der Wahlloge am 25. Mai vom dep. Mstr Br Thomas für die geleisteten Dienste herzlich gedankt und ihm die Würde eines Alt- und Ehrenmstrs ertheilt. Über den Ebersbacher Klub theilt der Bericht mit, dass derselbe das 50. Arbeitsjahr vollendet, 8 Versammlungen abgehalten hat und durchschnittlich von 11 Brrn besucht worden ist. P.

Notizen aus mrischen Blättern. Die Loge „Zum Licht im Osten“ in Kattowitz feierte am 24. Okt. ihr 28. Stiftungsfest, woran gegen 100 Brr theilnahmen. Nach dem Bericht des Mstrs. v. St. Br Sachs zählt die Loge 141 Mitglieder. Im laufenden Jahre wurden 9 wirkliche und 3 besuchende Brr aufgenommen; 3 Brr gingen in den e. O. ein, gedeckt haben 3 Brr und 1 Br ist gestrichen worden. Nach feierlicher Einführung des neuen Logenmstrs Br Hofmann hielt Br Nitschke die Festrede über das Thema: „Die Loge des Frmrs Heimath.“ — Die Loge „Zum Fürstenstein“ in Freiburg beging am 17. Oktober ihr 21. Stiftungsfest, welches vom hochw. Mstr. v. St. Br Krüger eröffnet und geleitet wurde. Nach rituellem Schluss des alten Logenjahres und Ernennung des Br Gärtner aus Freiburg zum zweiten abgeordneten Logenmstr. hielt der Redner Br Suppe seinen Festvortrag, in welchem er den Entwickelungsgang des Frmrs als einen Kampf aus der Finsterniss zum Licht, aus der Tiefe zur Höhe und aus der Sorge zum Frieden schilderte. — In Breslau feierten das 25jährige Mr-Jubiläum am 21. Okt. Br Bernhard Hirsch, Red. des schlesischen Logenblattes und Frdr. v. Götze, Major a. D. in Oberherisdorf und am 28. Oktober Br Reinhard Jurisch, Prof. am Realgymnasium am Zwinger — sämmtlich Mitglieder der „Vereinigten Loge.“ —

Vermischtes.

— Wie weit die Verblendung geht, zeigt das Büchlein, welches der Direktor Künzle in Feldkirch unter dem Pseudonym Dr. Michael Germanus im Jahre 1896 in Lindau im Verlag des „Pelikan“ herausgab und welches den Titel führt:

Die Geheimnisse der Hölle oder Miss Diana Vaughan, ihre Bekehrung und ihre Enthüllungen etc.

In diesem wahnwitzigen Büchlein theilt Direktor Künzle die eigenhändige Unterschrift des Teufels Bitru oder Vitru mit und versicherte treuherzig, sie sei, auf einer photographischen Wiedergabe beruhend, „wirklich ähnlich“.

Sie enthält in skizzenhafter Ausführung einen Dreizack (einer Mistgabel ähnlich), der sich mit einem anderen Werkzeug kreuzt, mit daranhängender, sichelartiger Waffe, eine Kriegstrompete, Stricke, einen Blitz, ein hühnerartiges Vieh, das wir für einen Basilisken halten u. s. w., mit der Überschrift: Sanctus Daemon Primarius Praeses. Künzle theilt uns über diesen Teufel Vitru u. a. Folgendes mit:

Er befehligt unter dem Kommando der Astarte (vordem bekanntlich eine mächtige heidnische Göttin) mit dem Dämon Belial zusammen 150 Legionen höllischer Geister. Das Hauptheer der Hölle ist nämlich in drei Treffen getheilt. Den linken Flügel befehligt Astaroth, den rechten Flügel Moloch — beides bekanntlich abgedankte heidnische Götter — das Centrum Astarte. Jedes Treffen umfasst 1122 Legionen zu je 6666 Teufeln, summa summarum nach Adam Riese 22 437 756 Teufel . . .

O sancta simplicitas!!! (Schl. Lgbl.)

— In einem gegen die Frmrei geschriebenen, Wahres und Falsches enthaltendem Artikel sagt die Voss. Zeitung Folgendes: Schwachheit, Thorheit und Eitelkeit hängen sich auch an die edelsten Gedanken und Ziele der Menschheit. Deshalb bleiben diese Ziele nicht weniger gross und edel. Aber eine andere Frage ist es, ob man zur Verbreitung und Vertiefung des frmrischen Gedankens von der Verbrüderung der Menschheit der Geheimnisskrämerei bedarf. In den Zeiten des Despotismus und Absolutismus, in Ländern, wo eine kleine Schaar auserlesener und gebildeter Geister thurmhoch über der dumpfen Masse steht, unter dem Druck der Verfolgung der katholischen Kirche mochte diese Hülle nöthig sein zum Schutz gegen die Angriffe von aussen und gegen die Lauheit von innen, obgleich man schon damals meinte, dass alle guten und aufgeklärten Männer Frmr im wahren Sinne des Wortes seien, auch wenn sie dem Orden nicht zugehörten. Aber heute ist es doch anders. Die Bildung ist wenigstens bis zu einem gewissen Grade Allgemeingut geworden. Der Druck der Kirchen muss der andringenden Aufklärung weichen. Die Wahrheiten, die man sich einstmals im Geheimen zuflüstern musste, predigt man heute von den Dächern. Und man darf sie predigen. Die Bildung macht nicht blos frei, sie ist auch selbst frei geworden. Wir haben heute das freie Versammlungsrecht. Was wahr ist und edel, was für die Menschheit und ihre Bestimmung förderlich, das lässt sich heute nicht mehr unterdrücken. Wozu also noch die Geheimnisse, wenn sie ungefährdet offenbar werden dürfen? Und ist die Öffentlichkeit so ganz werthlos? Man hat sie doch im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts schätzen lernen. Auch für die Bestrebungen der Frmrei ist die Öffentlichkeit von höchstem Werth. Die Öffentlichkeit ist die beste Kontrolle: sie schützt vor Spielereien und Verirrungen. Der freie Gedanke braucht keine Weihen, und wer im Dienste der Menschheit arbeitet, braucht sich nicht mit Geheimnissen zu umgeben. Ja, wir sind überzeugt, dass ohne Hülle der frmrische Gedanke der Duldsamkeit und der Brliebe eine grössere Schaar von Streitern fände als heute, wo er durch Formeln und Spielereien erstickt zu werden droht. — Wie oft wird man noch sagen müssen, dass die Mrei keine Geheimnisse hat, und dass sie blos ihre Formen, Gebräuche und inneren Einrichtungen, die Nichtmr doch nicht verstehen, nicht der Öffentlichkeit preisgibt. (D. Red.)

Ich hoffe auf des Menschenthumes Sieg.

(Von Robert Seidel.)

Ich hoffe nicht auf Glückes Würfelspiel
Die meisten Augen fallen hohlen Köpfen,
Geschnürten Gecken und den dicken Zöpfen,
Die vollen Herzen höhnt es bis an's Ziel —
Ich hoffe nicht auf Glückes Würfelspiel.

Ich hoffe nicht auf Augenblickes Gunst,
Die wird zum Preis nur Eiteln, müss'gen Träumern,
Niemals des Strebens thatenkräft'gen Schäumern;
Im Kampf mit ihr liegt stets die echte Kunst
Ich hoffe nicht auf Augenblickes Gunst.

Ich hoffe nicht auf edlen Strebens Lohn —
Das Leben ist zu kurz ihn auszurichten,
Und für Erfüllung höchster Menschenpflichten
Hat diese Welt gewöhnlich Spott und Hohn;
Ich hoffe nicht auf edlen Strebens Lohn

Doch hoffe ich, dass jede gute That —
Ein Saatkorn sei für kommende Geschlechter,
Der Tugend Schutzgeist und des Rechten Wächter,
Allewig grüne ihre reiche Saat —
Ich hoff', es wirke jede gute That.

Ich hoffe, forterklinget jedes wahre Wort, —
Das aus dem Munde eines Sehers dringet,
Ob auch der Lüge Chor es überklinget;
Die Dauer ist der Wahrheit Schutz und Hort —
Ich hoffe forterklinget jedes wahre Wort.

Ich hoffe auf des Menschenthumes Sieg. —
Mit Hass und Selbstsucht finsteren Gewalten,
Mit allem Trug und bösen Wahngestalten,
Mit Raub und Mord in einem letzten Krieg —
Ich hoffe auf des Menschenthumes Sieg.

(Freidenker.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Hierzu eine Beilage der Verlagshandlung W. Kohlhammer in Stuttgart.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Orginal-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

No. 47. Sonnabend, den 20. November. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Hammer.

Vorgetragen in der Loge „Friedrich August z. d. 3 Z." in Zittau, von Br Schiller, Mstr. v. St.

Ehrw. Festversammlung! Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts wird gekennzeichnet als das Zeitalter der Überraschungen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften und der Technik. Wesentlich gestärkt und gefördert wurde das Streben in solcher Richtung durch die Veranstaltungen, die als Weltausstellungen von London nach Paris, Wien — dann über den Ozean nach Chicago und selbst bis nach Melbourne wanderten und die die Aufgabe zu verwirklichen suchten, im engsten Rahmen zu zeigen, was das Erdenrund als Seltenes, Sehenswerthes, Anstaunungswürdiges hervorzubringen vermöge, besonders was der Menschengeist zu erfinden, die Menschenhand zu fertigen im Stande sei.

Um zu solchen Unternehmungen, die dem Aufblühen der Ausstellungs-, Haupt- und Residenzstädte zu Gute kommen sollten, eine schaulustige Menge anzulocken, verstand man es, pomphafte Auf- und Umzüge, unübertroffene Kunstleistungen Einzelner anzukündigen, Krystallpaläste, Eiffelthürme, Rotunden, Elektrizitätswerke zu errichten und dann galt es für den sogenannten Gebildeten für nothwendig, in mindestens einer solchen Weltausstellung gewesen zu sein, für ein Glied der oberen Zehntausend aber für unerlässlich von mehreren dieser Veranstaltungen nach eigener Anschauung erzählen zu können. Da das neue deutsche Reich keine solche Weltausstellung zu Wege brachte, so kamen im letzten Viertel des Jahrhunderts die deutschen Hauptstädte auf den Gedanken, im Kleinen fertig zu bringen, was sie im Grossen nicht verrichten konnten. Sie luden ein zu Kunst- und Gewerbe-Ausstellungen. Voran gingen die deutschen Königssitze. Neben Dresden, das schon unter der weisen Regierung des Königs Johann zu begreifen anfing, dass die Gegenwart vor allem Arbeit fordert, und dass der Fremdenbesuch im Sommer weder eine so sichere, noch so reichliche, noch endlich so ehrenvolle Einnahmequelle bietet, als das eigene fleissige Rühren der Hände, war es München und Stuttgart, die dem Gedanken zur Ausführung verhalfen. Und Berlin, das an und für sich stark genug erschien zu einer selbstständigen Existenz und das eine wesentliche Förderung durch das öffentliche Leben im Allgemeinen und eine Reihe von Zweigen der Kunstindustrie im Besonderen durch die Anwesenheit des Hofes erhielt, zumal als der glorreiche Kampf ihm die lorbeerbekränzte deutsche Kaiserkrone heimbrachte; Berlin fand in seiner Industrie und in seinem Handel so gewaltige Faktoren seiner selbstständigen Lebenskraft, dass es in der Natur der Dinge lag, unter bescheidener Firma eine grosse Ausstellung der deutschen Arbeit in Scene zu setzen.

Wohl Wenige von Ihnen, meine Brr, werden nicht zu denen gehören, die die Berliner Ausstellung nicht gesehen hätten; gesehen haben aber alle Brr die Plakate, die Berlin in die ganze Kulturwelt entsendet hat, um Wissbegierde, Schaulust und Neugierde bei der grossen Menge zu erregen. Allen bekannt ist wohl das liebliche, wenn auch grell gemalte Bild, welches den Ausstellungs-

park in Treptow aus der Vogelschau zeigt. Unter den übrigen Schildern, die an den Reklamesäulen und in den öffentlichen Lokalen sich zeigten, befindet sich Eins, das zuerst allgemeine Aufmerksamkeit, dann Staunen, dann Kopfschütteln, schliesslich die furchtbarste Kritik herausforderte. Während bisher Krystallpalast, oder Rotunde, oder Eiffelthurm u. dergl. im Anpreisungsschild als Mittelpunkt prangte, oder bei symbolischer Auffassung die übliche, mit Andeutung weiblicher Reize ausgestattete Frauengestalt, angethan mit den Attributen des Handels, des Gewerbes, des Ortes oder der Gegend in pastöser Ausführung sich den Blicken zeigte, brachte Berlin vor Jahresfrist ein fast schmuckloses Bild mit der aus der Erde wachsenden Hand, den Hammer in den blauen Himmel erhebend, im Hintergrund die Andeutung von Bau-Denkmälern, Bahnhöfen, Tempeln und Fabriken — das war Alles. —

Man fragte zuerst: was soll das sein? — dann: Soll das schön sein? Hat sich die Reichshauptstadt nicht zu einem farbenprächtigen Plakat aufschwingen können? Oder wenn es ein Symbol sein soll, warum gerade dieses nüchterne Werkzeug in so realistischer Auffassung? Diese Leichenhand, die aus dem Grabe wächst — kann sie nicht Ruhe finden über ihr schändliches Werk — endlich, jubelten die Demokraten — das ist das Symbol des künftigen Zornes, der den Ambos schon finden wird!

Und auch Sie, meine Ehrw. Brr, schütteln vielleicht den Kopf, dass ich nichts besseres weiss, als in dieser festlichen, der K. K. geweihten Stunde einen Gedanken anzuschlagen, über den bereits der Stab gebrochen ist von Tausenden und Abertausenden.

Haben Sie einige Minuten Geduld mit mir und lassen Sie sich sagen, dass ich nicht einen der eben angeführten Sätze gut geheissen, dass ich sogar mit lautem Widerspruch die landläufige Kritik vernommen, dass ich wiederholt das einfache Bild betrachtet habe mit tiefer Erregung und dass ich nicht anstehe, Sie zu bitten, in kurzgemessener Zeit das Bild noch einmal gemeinsam betrachten, ja das Bild als Grundgedanken meiner heutigen Festzeichnung ansehen zu wollen.

Vor Ihrem geistigen Auge meine Brr steht sicher das Bild, lassen wir es noch einmal auf uns wirken.

Zwischen zwei ehernen, lorbeerumrankten Säulen hindurch blickt das Auge in die Scene. Im Sockel trägt die linke Säule das Bild der Eule, die rechte die Darstellung dreier Bienen im Fluge — in den Kapitälen erscheint je der Kopf eines Bären. Die Deutung dieser Symbole ist nicht schwer, die Eule Sinnbild der Weisheit, die Bienen Sinnbild des Fleisses, der Kunst, der Schönheit, und der Bär Sinnbild der Kraft.

Nun aber der Hauptgedanke: Im Vordergrund ist der Boden aufgeworfen, Stein und Schutt liegen umher zu einem Wall gehäuft. Daraus ragt hervor eine Riesenfaust, starknervig, geschwellt die Adern, einen Hammer fest umspannend. Der Hammer, ein blanker Spitzhammer, erscheint senkrecht, wie zu freudigem Grusse erhoben in den azurnen Himmel hinein. Im Hintergrunde in einiger Entfernung erblickt man das Bild einer Stadt im Sonnenglanze, aus ihr ragen hervor die Siegessäule, ein Riesenbahnhof, Paläste. Tempel und Observationsthürme, endlich nach rechts zu verlaufend eine Reihe Fabriken mit rauchenden Schornsteinen — das ist das Bild, entworfen von Sütting. Und Sütting ist ein Philosoph — in dem Hammer verkörperte er die Arbeit der Menschenhand und sein Symbol belehrt uns über das Wesen derselben, es zeigt uns den Segen der Arbeit und predigt uns die Pflicht zur Arbeit.

Mag hier der Künstler zunächst den Zweck im Auge gehabt haben, die Aufmerksamkeit der Menge zu erreichen — jedenfalls ist ihm das gelungen, vielleicht in anderer Weise als er es gewollt hat, der Hauptzweck ist ihm aber sicher gewesen mit dieser Darstellung seines Symbols, einen Gedanken für die denkende Menschheit herauszuschälen, und folgen wir seiner Spur, so müssen wir finden, dass er sagen wollte: Erkennt, dass das Gewerbewesen im Übergang zu einer durchgehenden Umgestaltung begriffen ist. Da gilt aber kein Klagen und Sichsperren, sondern frisch und muthig und männlich das Unvermeidliche zu fassen, es zu seinem Vortheile umzuwandeln. Und das wird gelingen. Der deutsche Gewerbestand hat schon viel grössere Hindernisse und Missstände überwunden, wie damals, als er sich in den Tagen des Mittelalters aus der Schmach und dem Elend der Sklaverei, der Hörigkeit und der Leibeigenschaft losgerissen hat, und er hat gesiegt. — So wird auch der gegenwärtige Gewerbestand, falls er sich in den Besitz aller der technischen, intellektuellen und moralischen Tüchtigkeiten, überhaupt der Bildung setzt, welche die

fortgeschrittenere Zeit fordert und ihm auch darbietet, siegreich aus allen Gefahren hervorgehen, er wird immer die Stadt füllen, immer ein geachteter, wohlhabender Stand bleiben, immer den Kern des Staates, die Quelle des Reichthums, die Ehre und der Stolz des Landes sein, in welchem er seine Werkstätten erbaut hat, sofern er das Wesen der Arbeit, den Segen der Arbeit und die Predigt der Arbeit richtig erkannt hat. Der aus der Erde herangewachsene Hammer salutirt Angesichts der Werke der Menschenhand und hebt sich empor zum azurnen Himmel.

Neues Wirken, neues Streben
Ist der Menschenkunst erwacht
Und ein neues frisches Leben
Hebt sich aus der alten Nacht.
Vorwärts, vorwärts, weiter, weiter
Über Trümmer kalt und todt
Schwing dich Bürgersfahne heiter
In das frische Morgenroth. —

Wir nennen uns Frmr, an die alten Werkgenossen erinnern uns unserer Symbole — der Hammer ist unser Werkzeug — mit der Spitze des Hammers sollen wir den rohen Stein bearbeiten, der Hammer ruft uns zur Arbeit — der Hammer segnet uns die frohverlebten Stunden. Das ernste Bild des Hammers grüsst in dieser festlichen Stunde die Werkgenossen. Zwischen zwei ehernen Säulen, Steine und Schutt zur Seite drängend, so wächst er empor, gehalten von kräftiger Hand. Das ist das Symbol der Arbeit, das ist auch das Symbol der Mrarbeit. Mag Br Goethe lachen, wenn er von der Arbeit des Frmrs hört. Vielleicht hat Br Goethe, der grosse Genius gewöhnlichen Erdenkindern gegenüber, von seinem Standpunkt aus ebenso Recht wie der Athlet, der lächelnden Angesichts ein Zentnergewicht mit einem Finger hebt, an dessen Fortbewegung zwei minder starke Männer im Schweiss gebadet umsonst sich mühen. Der grosse Mstr Walther hat Recht — nicht der Erfolg kann bei dem Begriff Arbeit massgebend sein, nur aus dem Gesichtspunkte des Symbols ist der Ausdruck Arbeit in der Loge zu verstehen. Wie der Glaube zur Zugehörigkeit einer Kirche dargethan wird, so wird die Eigenschaft des Mrs bekundet durch die Arbeit. Selbsterkenntniss, die Prüfung des Materials, Selbstveredelung, die Arbeit am rohen Stein. Wo gearbeitet wird, da fallen Spähne, wo der Spitzhammer klingt, da gibt es Schutt. Theurer Br, sieh Dir das Arbeitsfeld an, das der Pflug durchzieht. Die Scholle wendet sich und thürmt sich auf, sieh Dir das Arbeitsfeld an, wo der Hammer schweisst — die Funken sprühen, die Schlacke fällt, der Rauch schwärzt Hand und Antlitz und sieh Dir den Werkplatz an, wo der rohe Stein winkelgerecht behauen wird — Trümmer und Steinbrocken häufen sich zum Wall — Hier stehen wir Brr des Friedrich August auf dem Werkplatz unserer Arbeit — der Tag der Rechenschaft ist angebrochen — wir feiern unser Stiftungsfest. Der Hammer salutirt — aber, meine Brr, kein Tempel steht fertig vor uns da — keine Säule lorbeerumrankt erhebt sich zum Zeichen unseres Fleisses — Schutt und Trümmer nur ringsnm — muss uns das nicht recht kleinlaut und verzagt stimmen, muss uns das nicht angesichts der Brr, die uns heute die Ehre ihres Besnches geben, zu aufrichtiger Demuth veranlassen, wenn sie uns fragen nach dem fertigen kubischen Stein? Und dennoch grüsst unser Hammer und dennoch freuen wir uns unserer Hände Werk, und wenn wir um brüderlich nachsichtiges Urtheil bitten und nur auf unvollkommene und unvollendete Arbeit zeigen können, so verweisen wir auf das Wesen unserer Mrarbeit, verweisen wir auf Schutt und Geröll, das unseren Arbeitsplatz wallartig umgibt, verweisen auf unseren ernsten guten Willen — der wie eine arbeitsbeflissene Hand den blanken Hammer aus dem Wall empor hebt und bitten: Liebe Brr wollet erkennen, dass wir gearbeitet haben mit emsigem Fleiss und wollet nachsichtig uns beurtheilen, wir werden uns weiter mühen und nicht müde werden, dem Riss des grossen a. B. a. W. gerecht zu werden. — Sagt uns nur, dass wir über das Wesen der Mrarbeit nachgedacht haben und dass wir bemüht sind, besser, fleissiger, treuer zu arbeiten.

Das ernste Bild des Hammers zeigt uns aber auch den Segen der Arbeit. Sehen Sie selbst hin meine Brr. — Am Horizonte im Hintergrunde des Bildes zeigen sich die Konturen einer schmucken Stadt — Thürme von Tempeln, Kuppeln von Palästen und Hallen — Schornsteine von Fabriken und aufragende Säulen von Denkmälern treten deutlich aus der Umgrenzungslinie hervor. Das sind die Stätten, die der Hammer geschaffen, das sind die Stätten, in denen der Hammer arbeitet und klingenden Lohn erhält die fleissige Hand, die dort schafft mit redlichem Bemühen und laut ertönt bei dem

Klange des Hammers der Hymnus von dem Segen der Arbeit für den freien Mann:

Arbeit ist des Bürgers Zierde;
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiss.

Eine verlängerte Hand ist das Schwert, um die Freiheit zu schützen; eine verlängerte Hand ist das Scepter, um das Recht zu stützen; eine verlängerte Hand ist der Hammer, um die Zeit zu nützen. Aber was das Schwert gewinnt, was das Scepter weiht, das schweisst der Hammer und ihm winkt der schönste Lohn. Nun auch der Mr erhält seinen Lohn. An der Säule im Westen steht der erste Aufseher, um den Arbeitern ihren Lohn zu geben — welches die Stärke und Stütze aller Arbeit ist, sagt der Katechismus und es liesse sich annehmen, dass damit auch in der Mrei eine gewisse Heilslehre begründet sei. Freilich besteht dieser Lohn bei uns immer und immer nur in der Entlassung von der Arbeit und ist nach keiner Richtung hin, weder durch eine anderweitige Verheissung noch sonst durch ein Äquivalent näher bestimmt. Der Lohn kann also hiernach nur in der Erholung bestehen und wir kommen dieser Überzeugung noch um Vieles näher, wenn wir uns an die alte Eintheilung des vierundzwanzigzölligen Maassstabes je nach den 24 Stunden des Tages erinnern, wonach 8 Stunden den Berufspflichten, 8 Stunden der Ausbildung des inneren Menschen und 8 Stunden der Pflege des Körpers gewidmet sein sollen.

So ist die Arbeit für den Mr nach allen Seiten hin eine sich selbst verstehende Sache und Mrarbeit für immer Selbstzweck.

Die Mrei will Glückseligkeit auf Erden, indem sie zunächst jedem Einzelnen ihrer Angehörigen den Weg zeigt, wie er durch Arbeit an sich und in der Arbeit selbst diese Glückseligkeit finden kann — aber niemals bringt die Mrei die Thätigkeit des Einzelnen an sich ausser Zusammenhang mit der Thätigkeit im grossen Ganzen und für das grosse Ganze. Der stete Verkehr in und mit der Welt, das Arbeiten für die Welt und im Interesse seiner Mitmenschen gibt ihm immer den rechten Maassstab für die Arbeit an sich selbst, die nothwendig damit ganz von selbst fortschreiten muss. Und wenn nun der Schlag des Hammers den Mr ruft, um seinen Lohn in Empfang zu nehmen, so wird er den Segen der Arbeit an sich verspüren, wenn er zum Bewusstsein kommt, wie die Ecken und Kanten seines Herzens glatter und winkelrechter werden — oder er wird den Segen verspüren, wenn ihm das selige Gefühl in Stunden der Freude oder Trübsal überkommt, der Hammer, der ihn zur Arbeit berief — derselbe Hammer schweisste sein Herz an das Herz des Brs.

Ach es ist ein herrliches Bewusstsein, einen Freund zu besitzen, einen Freund, von dem wir uns ganz verstanden wissen, einen Freund, von dem wir ebenso erwarten dürfen, die volle Wahrheit zu hören, wie wir auch wagen dürfen, sie ihm selbst zu sagen, sobald es zu seinem Heile ist, dass er sie höre; einen Freund, mit dem wir vereint all' unser Hoffen, Glauben und Wähnen ohne Scheu durchforschen — einen Freund endlich, an dem wir geistig erstarken und durch den wir wärmer empfinden lernen, so dass wir selbst für das beschränkte Einerlei des kleinen Alltagslebens einen aufmerksameren Sinn durch ihn gewinnen. Aber aber — wie der Segen der Arbeit auf dem Bilde im Hintergrunde — in die Ferne gerückt liegt — wie der höchste Lohn nicht immer der Hand wird, die die Hindernisse wegräumt, um die Paläste zu bauen — so wird das seltene Glück einen solchen Freund zu finden nicht jedem Br — jedenfalls werden uns Freunde nicht zu Dutzenden zufallen und dann tröste sich der Br mit dem ernsten Hammersymbol — dein Lohn liegt in der Arbeit selbst, in dem Bewusstsein, deine Pflicht gethan zu haben. — Weil die Loge die Stätte sein soll, wo sich die Herzen für alle edleren Empfindungen öffnen und leichter zugänglich sind für das Ideale, wird sie vielleicht der Boden werden, wo wirkliche Freundschaftsverhältnisse sich leichter anknüpfen, als anderswo — fordern aber, mein theurer Br, lässt sich das nicht — wollten wir das thun, so würden wir das Symbol nicht verstehen und dadurch den einzigen Maassstab für unsere eigenen Ansprüche verrücken. Nun so wollen wir an uns einen um so strengeren, an unsere Brr einen um so milderen Maassstab legen, damit wir und unser Br des höchsten Lohnes theilhaftig werden, den uns Mrarbeit gewähren kann — die Freundschaft unserer Brr. Und zuletzt zeigt uns das ernste Bild des Hammers die Pflicht zur Arbeit. — In den blauen Himmel hinein erhebt sich der grüssende Hammer — das ist der herrlichste Gedanke,

den das Hammersymbol andeutet — dir zu Ehren, a. B. a. W., will auch ich als Mrmann meinen Hammer führen — so sollte jeder Br sprechen, so oft der Hammer ruft! — In dem fleissigen Besuch der Logen liegt der Hebel, den Symbolen nnserer Knnst ihre hohe Bedeutung zu bewahren. Es muss ein eigentliches Herzensbedürfniss sein, was uns in die Loge führt — das Bedürfniss, in dem Kreise gleichgesinnter Brr einige Stunden lang nnser Gemüth auf eine höhere Lebensanschauung hinzurichten, als sie uns der tägliche Beruf gewähren kann, das Bedürfniss, sein Herz erhoben zu fühlen aus dem Drang der gewöhnlichen Lebenssorgen und Ängste und doch immer eine Zahl von Männern um sich zu wissen, die von gleichem Bedürfniss getrieben und von gleichem Drange sich beseelt fühlen.

Gewiss, wenn wir mit einem solchen aufrichtigen Herzensbedürfniss in die Loge treten und mit solchen Augen auf unsere Hammer-Symbole hinschauen, dann wird uns das Wesen unserer Arbeit, der Segen unserer Arbeit und die Pflicht zur Arbeit bewusst werden nnd wir werden einst das Werkzeug hinlegen und dem höheren Lichte entgegen gehen können mit gutem Gewissen, sobald der Hammer des ewigen Mstrs ruft. Heute aber, mein theurer Br, fasse deinen Hammer fest in die Hand, hebe ihn grüssend zum aznrnen Himmel empor und rufe feierlich:

„Ich bin von dir an's Werk gestellt."

Welche Zeit ist es?

Was ist Maurerei? fragt die profane Welt und Mancher antwortet darauf: „Nach den Erfahrungen, die ich selbst mit dem oder jenen Frmr gemacht habe, und nachdem, was ich von einem Br gehört habe, kann mir die Mrei durchans nicht imponiren, ich halte sie nur für Komödie." Aber wie thöricht ist dies! Wenn Jemand fragte: Was ist Malerei? würde man ihn da zu dem ersten besten Kleckser hinführen, auf seine Pfuscharbeit hinweisen nnd ihm dadurch einen Begriff von der Kunst beizubringen suchen. Nein! Man würde ihn auf einen Raphael, Albrecht Dürer oder andere hervorragende Künstler hinweisen und seinen Blick auf die Werke derselben hinlenken. Wenn ein Anderer wissen will, was Dichtkunst ist, wird man ihm sicher nicht die Knüttelverse eines Stümpers, sondern die Poesien eines echten gottbegnadeten Dichters vorführen. Und wenn — um noch ein laut redendes Beispiel anzuführen — ein Nichtchrist fragte: Was ist Christenthnm? wird man ihn sicherlich nicht auf Zerrbilder ans der Geschichte der christlichen Kirche oder auf unchristliche Thaten eines Christen hinweisen, sondern ihm Bilder von Männern und Frauen enthüllen, die dnrch das Christenthnm zu einem Leben in rechtschaffener Heiligkeit nnd Gerechtigkeit gelangt sind und nichts als Segen um sich verbreiten.

So und nicht anders ist es mit der K. K. Wenn man einen rechten Begriff von der Mrei bekommen will, muss man die Bestrebungen des Bundes im Allgemeinen betrachten, die nur Menschenwohl und Menschenveredelung zum Ziel haben, muss anf echte wahre Frmr (z. B. einen Lessing, Herder, etc.) hinsehen und über die Werke und das Leben der Logen sich gründlich unterrichten. Wegen einzelner unwürdiger Bundesglieder die Mrei zu verwerfen oder übel zu bentheilen, ist gerade so, als wenn man die Malerei verwerfen wollte, weil es Stümper in derselben gibt, oder das Christenthnm, weil es Verbrecher unter den Christen gegeben hat und noch gibt. Auf die echten, wahren Frmr, die eine Zierde für die Menschheit sind, muss man hinblicken, ihre Zahl ist, Gott sei Dank! nicht gering und wenn Einzelne blos Frmr heissen und es in ihrem Herzen und Leben nicht sind, so gehören sie nur zu den Ausnahmen, an denen dem Bunde freilich nichts liegen kann und deren gänzliches Verschwinden, wenn es möglich wäre, ihm das Liebste sein würde. Möge man also die Antwort auf die Frage: Was ist Freimaurerei? nicht mehr dort suchen, wo es blos Namensmr gibt, sondern dort, wo die Herzensmr am Bau für Menschenwohl und Menschenveredelung stehen! ▭

Allgemeine maurerische Umschau.

Maurertag in Gössnitz am 10. Okt. 1897. Die Versammlungen der in der Nähe von Gössnitz wohnenden Freimaurer haben sich seit vielen Jahren einer grossen Beliebtheit und eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Auch die am 10. Oktober abgehaltene Versammlung bewies dies, denn es waren gegen 40 Brr aus Crimmitschau, Meerane, Glauchau, Gera, Schmölln und Gössnitz anwesend. Der der-

zeitige Vorsitzende, Br Morgenstern aus Meerane, eröffnete Nachm. 3 Uhr die Verhandlungen mit einem herzlichen Willkommengruss an die zahlreich erschienenen Brr, besonders an Br Robert Fischer, Mstr. v. St. der Loge „Arch. z. ew. B." in Gera, dabei den Wunsch hervorhebend, dass er, der kürzlich an einem Marksteine des mrischen Lebens angekommen (40jähr. Mrjubiläum) war, auch in Zukunft unter dem Segen des Mstrs in der Höhe rüstig an dem Werke der Maurerei weiter arbeiten möge. Br Fischer dankte für die herzlichen Worte und Wünsche, sowie für das Geschenk (Wanduhr), welches ihm die Vereinigung des in Gössnitz tagenden Br-Klubs an seinem Ehrentage überreicht hatte. Hierauf wurde das Mrlied gemeinschaftlich gesungen: „Wer stimmt das Lied mit an vom" etc.

Nachdem das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und von den Beauftragten ein kurzer Bericht über die Überreichung des genannten Geschenks an Br Fischer gegeben worden war, erhielt Br Schwartz aus Crimmitschau das Wort zu seinem Vortrage „Zur Erziehung der Menschheit". Der genannte Redner nannte die Erziehung des Menschen einen täglichen Kampf mit Irrthümern und Versuchungen, durch die der Mensch von seiner ihm von Gott vorgezeichneten Pflicht abgelenkt werden kann. Diese Erziehung, so führte der Vortragende aus, fängt in der Jugend an und dauert fort bis zum Eingehen zum ewigen Lichte. In der Jugend haben die Eltern diese Erziehung ihrer Kinder zu besorgen. Die Schule setzt sie fort. Dann tritt das Leben mit seinen verschiedenen Faktoren ein. Jeder Mensch muss sich selbst erziehen. Unsere Frmrei hat sich zu einem wichtigen Erziehungsfaktor ausgebildet. Die Menschheitserziehung darf es nicht blos auf die Bildung des Wissens und des Verstandes absehen, sondern muss vor allen Dingen auf das Herz und Gemüth einwirken. In dem Leben der Menschen mit und für einander ist es wichtig, dass die Menschen einander achten und die wahre Menschenliebe dadurch bethätigen, dass sie überall zu helfen, zu trösten und auszugleichen versuchen, oder dass sie, wie es der Dichter ausdrückt:

Wahrheit suchen, Tugend üben,
Gott und Menschen herzlich lieben.

Das sei unser Losungswort.

Dann werden sie auch durch Wort und That die rechten Erzieher des Menschengeschlechts werden.

Zu dem mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrag gab Br R. Fischer in einer längeren Ausführung mancherlei werthvolle Ergänzungen über die Erziehung im häuslichen Kreise und besonders in der Frmrei. In unserem Bunde muss sich Jeder selbst erziehen, aber auch eine Aussöhnung der sich feindlich gegenüberstehenden Parteien anstreben. Wer der Menschlichkeit dient, dient auch der Menschheit.

Nach einer kurzen Pause vertheilte Br R. Fischer sein neuestes Werk „Die alten Pflichten" an die anwesenden Brr, das er mit Anmerkungen über das grundlegende Gesetz der Frmr versehen hat. — In längerer Rede berichtete er dann über die kürzlich in Coburg abgehaltene Versammlung des Frmr-Vereins und der Zusammenkunft der Vorsitzenden der mrischen Gauverbände, an der auch süddeutsche Abgeordnete theilnahmen, und vertheilte zuletzt das gedruckte Protokoll der Versammlung. Die Anwesenden dankten dem Br Fischer durch 3 × 3 für seine hochwichtigen Ausführungen.

Nachdem noch einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt und einige Mittheilungen aus dem Vereinsleben der einzelnen Br-Klubs gemacht worden waren, wurden die Verhandlungen mit dem Gesang des Liedes: „Brüder reicht die Hand zum Bunde" etc. geschlossen. Die gegebenen Anregungen wirkten in den Aussprachen nach, welche die noch längere Zeit zusammenbleibenden Brr mit einander führten.

Br K. Höhn.

Altenburg. Schwesternfest in der Loge „Arch. zu den 3 R." am 26. September. Nachdem seit der letzten derartigen Feier ein Zeitraum von 12 Jahren verflossen war, wurde in der Loge „Arch. zu den 3 R." wieder ein Schwesternfest abgehalten. Dasselbe war von ca. 250 Brrn und Schwestern besucht, die aus der Nähe und Ferne herbeigekommen waren, um gemeinschaftlich dieses in der Brrschaft unserer Loge und bei den Schwestern so beliebte Fest zu begehen. Der Mstr in der Höhe hatte diesen Festtag besonders mit dem herrlichsten Herbstwetter ausgezeichnet und man konnte aus vollem Herzen mit dem Dichter Scheffel bekennen:

Den allerschönsten Sonnenschein
liess uns der Herrgott kosten.

Von Vorm. 11 Uhr an wurde es in dem grossen schön gelegenen Garten des Logengrundstücks lebendig. Das war ein herzliches Begrüssen, ein freudiges Wiedererkennen, ein Sichfinden und Vorstellen im trauten Br- und Schwesternkreise. Auf allen Gesichtern lag ein Hauch des Glückes und der Freude und dies war ein gutes Zeichen für das Gelingen des Festes. Kurz nach 12 Uhr wurden die Brr zur Arbeit in die Loge gerufen. Die Räume waren festlich geschmückt und dadurch erweitert worden, dass man den anstossenden Festsaal mit dem Arbeitsraume vereinigte und den Altar in ersterem aufgebaut hatte. Unter den Klängen sanfter Musik hielten hierauf die Schwestern und Luftinen, auch die Schwestern verstorbener Brr, geführt von dem Ceremonienmstr Br Mälzer und den beiden Schaffnern Brr Tauscher und Jacob, ihren feierlichen Einzug in

die ihnen zu Ehren festlich ausgeschmückten Räume. Die Eröffnung der Schwesternfestloge erfolgte durch den Ehrw. Mstr. v. St. der Loge „Arch. zu den 3 R.“ Br Dietrich nach einem besonders dazu dichterisch ausgearbeiteten Ritual. Die Kerzen wurden entzündet. Der gemeinschaftliche Gesang des Liedes: „Willkommen, Friedensstille“ etc. stimmte die Herzen der Schwestern und Brr zur Andacht, die sich durch die Festrede des Ehrw. Mstrs Br Dietrich zu hoher Begeisterung und Erhebung steigerte. Bruder Dietrich sprach in warmen, zu Herzen gehenden Worten über den Segen, welchen die Loge in's Herz, in's Haus und in das Leben ausstreut, indem er den Schwestern die drei grossen Lichter: Bibel, Winkelmaass und Zirkel in geeigneter Weise deutete.

Hierauf erfreuten uns unsere musikalischen Brr durch den meisterhaften Vortrag eines Quartetts auf dem Harmonium, dem Flügel und mehreren Streich-Instrumenten. Nun sprach unser Redner Br Pfeifer in seiner sinnigen Weise über die Bedeutung der Dichterworte, mit welchen Br Goethe in seinem Tasso die Frauen preist:

„Willst du genau erfahren, was sich ziemt
So frage nur bei edlen Frauen an“ und
„Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte.“

Nachdem von Br und Schwester Geier ein herrliches Duett meisterhaft schön vorgetragen worden war und alle Herzen entzückt hatte, wurde die Schwesternfest-Loge ritualmässig geschlossen und dann das Lied: „Denk dem ewig guten Meister, der uns diese Stunde gab“ etc. gemeinschaftlich gesungen.

Aus den geweihten Räumen begaben sich die Versammelten wieder hinaus in den Garten, um in der folgenden Pause sich der im schönsten Herbstschmucke prangenden Natur zu erfreuen. In den Augen mancher Schwester glänzte eine Thräne. Alle Herzen waren erhoben worden durch die herrlichen Worte, die Klänge ernster Musik, welche in jedem Gemüthe einen tiefen Eindruck hinterlassen hatten. Aus dem Munde gar mancher Schwester, welche zum ersten Male ein Schwesternfest mitgemacht hatte, konnte man das Bekenntniss hören: „So schön, so erhebend und ergreifend hätte ich mir eine Schwesternloge nicht gedacht!“ Nach dem Ernste räumte man auch der Freude das Recht ein, welche sich besonders während der Tafelloge einstellte, zu welcher sich Brr, Schwestern und Luftinen in bunter Reihe an den höchst sinnreich geordneten Tafeln niederliessen. Dieselbe wurde ebenfalls von unserem Mstr. v. St. Br Dietrich eröffnet und geleitet. Jedenfalls haben sich alle Schwestern während derselben wohl gefühlt, und an der mrischen Ordnung keinen Anstoss genommen. Die Tafel wurde mit manchem begeisternden Trinksprnche gewürzt. Nachdem die Tafelloge mit einem Gebet eröffnet worden war, brachte der Mstr. v. St. Br Dietrich den ersten Trinkspruch in gebundener Rede auf unseren Kaiser, unseren Herzog und das deutsche Vaterland aus. Es folgten Trinksprüche auf unsere liebe Loge „Arch. zu den 3 R.“ und auf die Schwestern, die heute als Ehrengäste in unserer Mitte weilten. Diesen galt auch das gesungene Tafellied:

Brüder nun füllt es, voller das Glas!
Schwestern, Euch gilt es: Glück ohne Maass!

Mit herzlichen Dankesworten für diese Ehrung brachte Schwester Hase einen Toast auf die Brr aus. Besondere Freude erregte es, als auf ein Telegramm, welches Br Dietrich an unseren Herzog Ernst und dessen bedenklich krank darnieder liegende Frau Gemahlin, die Herzogin Agnes, gerichtet hatte, eine in den huldvollsten Ausdrücken gehaltene Antwort eintraf. Die Freuden der Tafel wurden erhöht durch Gesangs- und musikalische Vorträge.

Am Schlusse der Tafel gingen die Wogen der Freude recht hoch und mit besonderer Wärme wurde das zweite Tafellied gesungen: „Freude, holdes Götterkind“ etc. und dem Wunsche darin Ausdruck gegeben: „Gib dem Leben Sonnenschein, jedem Herzen Frieden!“ Aber in der Freude vergass man auch die Nothleidenden nicht. Für die bedrängte Wittwe eines Brs wurden 280 Mk. gesammelt. Nach Schluss der Tafel, welche Dank der geschickten Leitung und der sorgfältigen Vorbereitung, die Br Richter getroffen hatte, so herrlich verlaufen war, sassen Brr und Schwestern noch lange traulich vereint in dem Raume, wurden noch durch manchen musikalischen Vortrag und manches herrliche Lied und manches begeisterte Wort aus Brmunde erfreut.

Die meisten Theilnehmer der Schwesterloge schieden aus den Räumen mit dem Bewusstsein, ein erhebendes und herrliches Fest gefeiert zu haben. Lange wird der Klang des Dichterwortes als aufrichtiges Bekenntniss in ihren Ohren nachgeklungen haben:

Den allerschönsten Sonnenschein
liess uns der Herrgott kosten.

Breslau. Friedr. zum gold. Zepter. Am 16. Oktober wurde zum vierten Male die Feier der Ludwig Hirt-Stiftung begangen. Zweck derselben ist, jungen Damen der hiesigen Lehrerinnenbildungs-Anstalten durch eine geeignete Festgabe eine Anerkennung ihres Fleisses und eine Aufmunterung in ihrem Streben zukommen zu lassen. Die Ausgewählten gehörten theils dem Dr. Nisle'schen Lehrerinnen-Seminar, theils dem Lehrerinnen-Seminar des Frl. Knittel an. Es wurden gewährt: Zweimal die Litteraturgeschichte von Vogt und Koch, die Litteraturgeschichte von Leixner, die Weltgeschichte von Weber und Germania, zwei Jahrtausende deutschen Lebens von Joh. Scherr.

In dem Festactus, bei welchem die Vertheilung der Geschenke stattfand, wies der vorsitzende Mstr. der Loge, Br Hirt, auf die religiöse Bedeutung der Mrei hin und auf ihre Tendenz, ihre Glieder zu einer Tugend und Sittlichkeit zu erziehen, deren Grundsätze in der schlichten Lehre des grossen Meisters von Nazareth enthalten sind, und wie er sie uns selbst vorgelebt hat. Sein Leben und Wirken, so meinte er, könne man nur dann recht verstehen, wenn man die Stätte seiner Wirksamkeit gesehen habe. Und nun führte Redner die Zuhörer in spannendem Vortrage hin zu den heiligen Stätten Palästinas, die sein Fuss im Laufe dieses Jahres selbst durchwandelt hat, und schilderte besonders anschaulich die denkwürdigen Plätze in Jerusalem, ferner den Weg von Jerusalem nach Jericho und die Gegend am Jordan, wo auch der Mann gelebt und gewirkt hat, den die Frmr zu ihrem Schutzpatron erkoren haben. Zahlreiche Photographieen unterstützten die Anschaulichkeit des interessanten Vortrages, dem die Zuhörer mit gespannter Aufmerksamkeit folgten.

Das einfache Mahl, welches dieser ernsten Feier folgte, würzten gediegene musikalische Vorträge. Reden, in denen auch der Humor nicht fehlte, versetzten die Festtheilnehmer in eine heitere Stimmung. Der überaus zahlreihe Besuch lieferte den Beweis, wie die „Hirt-Stiftung“ sich immer weitere Kreise in der Brrschaft erobert hat, und zwar nicht nur in der eigenen Loge, sondern auch in unseren geliebten Schwesterlogen. (Schl. Lgbl.) Br P.

Grosse Loge von Hamburg. Vereinigte Logen. Dienstag, den 19. Oktober hielt Br Feld vor ungefähr 60 Brrn, die sich zum „Geselligen Abend“ eingefunden hatten, einen Vortrag über „die hohe Bedeutung der beweglichen Kleinodien.“ Redner erörterte an der Hand vieler Beispiele aus Natur, Wissenschaft, Kunst und Leben in anschaulicher Weise den tiefen Sinn dieser Symbole, die er als die in That umgesetzten drei grossen Lichter bezeichnete, und zwar drücke das Winkelmaass das vom ethischen Wollen, die Wasserwage das vom Empfinden und das Senkblei das vom Gedanken diktirte maurerische Handeln aus. In klarer Weise wies Redner ferner die innigen Beziehungen und Wechselwirkungen der genannten Symbole mit sämmtlichen übrigen Symbolen des ersten Grades nach. Reicher Beifall lohnte die logisch durchdachten, formgewandten, mit lebhafter Empfindung vorgetragenen Ausführungen des Vortragenden. Die Abendtafel, welche die Brr noch lange in froher Geselligkeit vereinte, wurde durch die meisterhaften musikalischen Vorträge des Königl. Kammermusikers Br Roth, der Brr Gross, Schubert, Sobernheim, sowie durch Quartettgesänge des musikalischen Kollegiums verschönt.

Diese „Geselligen Abende“ finden allmonatlich statt, auch Brr anderer Bauhütten sind stets herzlich willkommen. W. A.

Schweden. Ein goldenes Wort unseres durchlauchtigsten Brs König Oscar II. Auf die Glückwünsche des Offizierkorps zum Jubiläum antwortete der König: Unsere historischen Erinnerungen sind nicht allein unsere Zierden, sondern vielmehr auch Verpflichtungen, die nicht so aufgefasst werden dürfen, dass wir unsere Fahnen nach fremden Ländern tragen sollen; nein, unsere Zeit weist uns andere Aufgaben an. Zurückgeführt innerhalb seiner jetzigen Grenzen, vereinigt mit dem Bruderlande, hat Schweden über 80 Jahre die Segnungen des Friedens genossen, was man früher kaum für möglich gehalten hatte. Künftig darf das Schwert nur gezogen werden, um die Selbstständigkeit, die Freiheit, die Ehre und das Recht des geliebten Vaterlandes zu vertheidigen.

Holland. Am Sonntag den 19. September fand in Middelburg (Holland) die jährliche Versammlung des Belgisch-Holländischen Bundes der Grenzlogen statt. Es waren Vertreter von 11 Logen erschienen; im Ganzen wohnten 50 Brr den Verhandlungen bei. Das nächste Jahr 1897—98 führt die Loge „Le Septentrion“ in Gent den Vorsitz des Bundes.

Spanien. Während des Belagerungszustandes, der jetzt über Barcelona verhängt ist, haben, nach der „Alpina“, die meisten der dortigen Logen ihre Arbeiten eingestellt und die Brr begnügen sich, in einem Café oder einem politischen Kasino zusammen zu kommen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 48. — Sonnabend, den 27. November. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Von West nach Ost.

Zur Trauerloge 1897. Von Br G. Günther.*)

Von West nach Ost geht uns're Wanderschaft,
Von Abend gegen Morgen, raschen Laufs;
Des Südens Mittagsgluth, des Nordens Sturm
Und Eisesschauer wechseln auf dem Pfad,
Der rauher bald, bald mild, dann wieder steil,
Durch öde Strecken führt und blüh'nde Auen.
Und hier und da, wo sich zum Schatten wölbt
Ein grünes Laubdach, wo ein Quell entspringt,
Doch oft an stein'ger Strasse auch, an Hecken,
Wo Dornen starrend, ruh'n die Müden aus,
Bis früher oder später ihrer Hand
Der Wanderstab entsinkt und jener Schlaf
Die schweren Augenlider ihnen drückt,
Von dem wir nimmer sie erwachen sehen.
Die bleiben dann zurück, uns treibt die Pflicht
Die unerbittlich strenge, rastlos weiter.
Noch einen letzten liebevollen Blick
Auf die Entschlaf'nen, eine stille Thräne,
Drauf zieh'n wir fort, nicht wissend, wo auch uns
Und wie so bald die letzte Ruh' bereitet. —
So steh'n wir Brüder heut' in ernster Kette
Um sie, die bei des letzten Jahres Wende
Abschied von uns genommen, Ein'ge später
Und müd' von langer Pilgerfahrt, die Andern
Voll rüst'ger Kraft noch, unversehens strauchelnd,
Vor unsern Füssen plötzlich niedersinkend,
Entrissen uns'rem Bund und ihren Lieben. —
Was wollen wir in dieser Trauerhalle?
Sind wir gekommen, Musterung zu halten,
Zu zählen, wie viel theuere Gefährten
Wir wiederum verloren, wie viel blieben?
Nicht dieses ist's, was soll die kalte Ziffer
Im Haus der Trauer! Nicht nach Zahlen rechnet
Das Herz, nicht Zahlen sind die Brüder.
Und zählten wir die wahren Brüder wirklich,
Wie Mancher wär' im Leben schon uns todt,
Den uns're Weihe nicht zum Maurer machte,
Ob er die äussere Weihe gleich empfing! —
Und ist's nicht eine Musterung, was denn ist's?
Wohl ein Gericht, wie's nach den alten Sagen
Den Todten ward gehalten, über Gut
Und Übel ihres Lebenslaufs entscheidend?
Wer will da Richter sein? Wer wagt mit Senkblei
Und Wasserwage eines Herzens Tiefe
Und einer Menschenbrust geheimste Winkel
Zu prüfen und zu messen? Würd' er nicht
Den gleichen Maassstab einst für sich erwarten?
Nicht streng'res Urtheil selbst befürchten? Nein,
Auch das ist uns'res Kommens Ursach' nicht! —
Und ist's vielleicht ein Lohn, den wir ertheilen?
Ein Lohn für jene Wack'ren, die im Leben
So lang' es Tag war, wirkten, nun für ewig
Ausruh'n in Frieden? Nein, den Lohn ertheilt
Ein Anderer, nicht wir, auf and'rem Werkplatz.
Und nicht in's Nichts sind jene eingegangen,
Im All des grossen Tempels leben sie.
Doch ist ein Lohn, den wir den Hingeschied'nen
Zu geben sind im Stand, nun, Brüder, dann
Welch' And'rer wär' es, als der Lohn der Liebe,
Der Dankbarkeit und der Erinnerung.
Wer aber Lohn empfangen kann, muss leben!
Todt ist nur, wem nicht Liebe wird zu Theil,

*) Sowohl dieses Gedicht wie die nachfolgende Zeichnung mögen dem Ernst des gefeierten Todtenfestes Rechnung tragen. D. R.

Todt ist nur, wer sich keinen Dank erwarb,
Todt ist nur, wer vergessen ist. Und Ihr,
Entschlaf'ne Brüder, seid darum nicht todt.
Verklärt ist Euer Bild vor uns'ren Augen,
Geläutert von den Mängeln dieser Welt,
Das reine Herz, der off'ne Brudersinn,
Die rüst'ge Kraft des Willens, Alles tritt
In reiner Hormonie in das Gedächtniss.
Das ist fürwahr ein schönes Recht des Todes,
Dass er, was wohl am Lebenden gestört,
Mit sanfter Hand vom Bilde des Geschied'nen
Hinwegtilgt und nicht duldet, dass ein Hauch,
Ein Flecken noch des Spiegels Klarheit trübe.
So wird Erinnerung noch zum schönsten Lohn,
Und die von uns für diese Welt getrennt,
Sind um so fester uns in's Herz geschlossen.
Für diese Welt! Es ist die Welt des Staubes,
Des tauben Stoffs, der ewig wechselnd kreist
Und wiederum in sich zerfällt. Der Geist
Ward nicht aus Staub, der Geist wird nicht zu Asche,
Drum eben haften wir am Stoffe nicht,
Wir schwingen mit dem Geist uns himmelan,
Wir ahnen Höh'res, darum lebt ein Höh'res,
Und Hoffnung ist uns hier das Unterpfand. —
Wenn wir der Brüder Angedenken feiern,
Die wir vollendet nennen, weil sie nun,
Den ird'schen Lauf vollendend, der Erinnerung
Vollkomm'ner auch erscheinen, kommt's da nicht
Wie frohe Ahnung über uns're Seelen?
Ist das Gefühl nicht wach, mit guten Menschen
Im Bunde edlen Zielen nachzustreben,
Verbürge uns die Sicherheit des Siegs?
Sind nicht Ideen, die Tausende erfüllen,
Begeistern, ja zum Opfer ihres Lebens
Antreiben, mehr denn eitle Phantasie?
Und birgt es nicht die schönste Hoffnung, dass
Wir Jenen zugesellt, dass einst auch uns
Beim Übergang in eine and're Welt
Das Zeugniss werde: Du warst unser würdig?
Ja, Brüder, wenn wir so die Todten ehren,
Den Lohn der dankbaren Erinnerung,
Der ewig treuen Liebe ihnen weih'n,
Dann wird uns selbst ein hoher Lohn zu Theil.
Denn auch die Hoffnung bietet süssen Lohn.
Todt ist auch, wer nichts hofft, ihm ist das Leben
Ein böser oder guter Traum, nichts mehr,
Auf welchen kein Erwachen folgt, ein Schlaf,
Der ewig dauert, ist für sie der Tod.
Wir denken, wer da träumen kann, muss leben.
Und Leben heischt Erwachen aus dem Schlummer.
Dann, wenn das Frühroth hoch im Osten glüht,
Die Morgensonne alle Schläfer weckt,
Dann winkt den Pilgern auch ihr Ziel. Wohlan,
Zum Stabe greift, ihr Brüder, und getrost,
All unser Wandern geht von West nach Ost!

Gott und die Menschen.

Von Br Theodor Doering in Dessau.

Das obige Thema ist ein sehr wichtiges und wenn es auch der Erörterung bereits mehrfach unterzogen ist, so sei es doch mir gestattet, die Aufmerksamkeit der geliebten Brr nochmals darauf hinzulenken. Vielleicht haben meine Betrachtungen einige Wahrscheinlichkeit für sich.

Gott war, ist und wird sein immer. Er ist ewig, allmächtig, allwissend, besitzt die grösste Weisheit, Güte und Liebe. Er ist vollkommen und sich selbst genug. Aus Liebe hat er das Weltall mit Allem, was darin ist, geschaffen. Alles ist Seine Schöpfung. Alles, was Er über Seine Schöpfung verfügt, geschieht aus Liebe und dient ihr zum Besten. Seiner Weisheit entsprechend liegt Seiner Schöpfung ein grosser Plan zu Grunde. Alles, was geschieht oder unterbleibt, dient unmittelbar oder mittelbar diesem Plane. Nichts ist im Stande, die Ausführung dieses Planes zu vereiteln. Gott lebt und wirkt. Er hat eine unsichtbare Welt, die Welt der Geister und eine sichtbare Welt, die Materie erschaffen. Beide sind lebendig und unvergänglich. Gott hat das Weltall nicht in dem Zustande erschaffen, wie wir, wenn auch nur einen sehr kleinen Theil davon, es jetzt vor Augen haben, sondern hat die Keime erschaffen, aus denen sich allmählich das Weltall entwickelt hat. Das Weltall soll sich entwickeln. Das Gesetz der Entwickelung und Bewegung ist der sichtbaren wie der unsichtbaren Welt vorgeschrieben. Der Geist soll streben. Das Streben ist das Lebenselement des Geistes. Es ist anzunehmen, dass Gott in Seiner Machtfülle eine Stufenfolge von Geistern erschaffen hat, auf der der Mensch wahrscheinlich die unterste Stufe einnimmt. Auch unser erstes grosses frmrisches Licht, die Bibel, erwähnt als höhere Geister Erzengel, Engel. In

die Natur hat Gott Kräfte gelegt, welche unbewusst weiter wirken. Aber die Leitung dieser Kräfte hat Er sich vorbehalten. Stirbt ein Mensch, so ist eine physische Ursache vorhanden, die den Tod herbeiführt, aber der Urheber dieser Ursache ist Gott, so dass der Tod des Menschen nach dem Willen Gottes erfolgt. Der Geist des Menschen, die Seele, ist zu etwas Höherem berufen. Auch der Körper, den die Seele verlassen hat, verschwindet nicht. Nichts von Allem, was erschaffen, zerfällt in ein Nichts. Alles Erschaffene ist der Neubildung unterworfen. Unser todter Körper geht durch die Verwesung in andere Bestandtheile über. Unsere Seele ist unsterblich und zum ewigen Leben berufen. Letzteres soll durch den Sieg des Guten über das Böse, der Selbstlosigkeit über die Selbstsucht errungen werden. Gott hat daher den Menschen die Freiheit des Willens gegeben, damit er eine Wahl zwischen dem Guten und Bösen treffen könne. Zugleich hat er in das Herz des Menschen eine Sehnsucht nach dem Idealen gelegt. Seine Seele findet nur nach Überwindung der Selbstsucht in dem Streben nach dem Idealen Befriedigung. Das Ideal kann in diesem Erdenleben nicht erreicht werden, sondern nur in dem jenseitigen Leben. Das Grundwesen unserer Seele wird auch im jenseitigen Leben der Wahrscheinlichkeit nach dasselbe bleiben, wie es hienieden war. Unsere Seele wird weiter streben. Wenn man bedenkt, dass in der sichtbaren Welt überall eine allmähliche, stufenweise Entwickelung stattfindet und dass auch unsere Seele in diesem Erdenleben stufenweise sich entwickelt, so kann man wohl annehmen, dass auch in dem jenseitigen Leben eine stufenweise Entwickelung unserer Seele stattfinden wird. Die geistigen Kräfte, die uns verliehen sind, genügen für die Aufgaben dieses Erdenlebens und tragen den Keim weiterer Entwickelung in sich, sind aber nicht ausreichend, um mit ihnen das Ideal zu erreichen. Ausserdem ist unsere Seele zu sündhaft, als dass sie sofort nach dem Tode sündenrein werden könnte. Mit unseren jetzigen Kräften sind wir ausser Stande, Gottes Wesen, die Unendlichkeit, die Erschaffung des Weltalls aus Nichts, Gottes wunderbare Wege in den Schickungen der Menschen u. s. w. zu fassen und zu begreifen. Wenn auch unsere Seele nach dem Wegfall der irdischen Hülle durch den Tod sich freier und kräftiger wird erheben können, so ist doch vielleicht anzunehmen, dass ähnlich den Vorgängen in der sichtbaren Welt, in der Natur, nach dem Tode eine Neubildung mit der Seele vorgeht, indem ihr durch Gottes Gnade noch ein grösseres Maass von geistigen Kräften verliehen wird. Die Überzeugung ist begründet, dass unsere Seele nach dem Zerfallen der irdischen Hülle Gott näher tritt. Es ist aber kaum anzunehmen, dass wir Gott näher treten, ohne dass unsere Seele von Seiner unendlichen Kraft, Weisheit, Liebe, Güte nicht eine Stärkung erhalten und ein Lichtstrahl aus Gottes Machtfülle unsere Seele nicht erleuchten und erheben sollte. Wenn wir auch in diesem Erdenleben schon vielfache Beweise der Liebe Gottes erhalten und deshalb Vertrauen und Liebe Ihm schenken, so wird doch — nachdem wir mit höheren geistigen Kräften im Jenseits ausgerüstet, vielmehr als hienieden von Gottes Wesen erfasst und begriffen haben werden, in Seine wunderbaren Wege eingeweiht sein werden und Vieles uns klar und begreiflich geworden sein wird, was uns hienieden dunkel und unerforschlich war, unsere Überzeugung von Seiner Liebe und Güte unerschütterlich geworden sein wird und alle Zweifel, denen wir hienieden zuweilen ausgesetzt waren, vor dem ewigen Lichte geschwunden sind — unsere Liebe und unser Vertrauen zu Gott viel grösser sein als hienieden. In unserem Weiterstreben werden wir im Stande sein, aus Liebe zu Ihm Seinen Willen zu thun und die Selbstsucht in unserem Herzen völlig zu überwinden. Wir werden mit Gott einig sein, keine Sünde begehen, ein ungestörter und unzerstörbarer Seelenfrieden wird in uns wohnen. In dem Geiste Gottes werden wir leben und wirken. Unsere Seele empfindet volle Befriedigung und hat das Ideal erreicht, nach welchem sie stets gestrebt hat. Sie hat einen hohen Grad seelischer Entwickelung erlangt, welcher berufen ist, an der Ewigkeit theilzunehmen. Unsere Seele empfindet hienieden nach unseren heimgegangenen lieben Angehörigen und Freunden Sehnsucht. Auch diese Sehnsucht wird im Jenseits befriedigt werden. Ohne ihre Befriedigung würde unsere Seligkeit unvollständig, keine Seligkeit sein. Die göttliche Liebe wird der Liebe menschlicher Seelen zu den Seelen der Lieben nicht wehren, sie vielmehr zusammenführen. Es gibt im Jenseits ein Wiedersehen! Unter Gottes Wegen sind uns namentlich die unerforschlich, wenn Menschen im

Anfange oder inmitten ihres segensreichen Wirkens aus diesem Leben abberufen werden. Jede menschliche Seele hat ihre besondere, individuelle Entwickelung. Wenn Gott sie uns aus diesem Leben abruft, so ist anzunehmen, dass nach Seiner Weisheit und Liebe der Zeitpunkt gekommen ist, von dem an sie ihre Entwickelung im Jenseits fortsetzen und vollenden soll. Es ist das Verdienst Jesu Christi, dass er mit der Mahnung: „Liebet Gott über Alles und den Nächsten wie Euch selbst", dem Menschengeschlecht den richtigen Weg gezeigt hat, auf welchem in das Himmelreich zu gelangen ist. Unendliche Liebe hat Gott zu den Menschen, aus Liebe sollen wir unser Leben und Wirken, unsere Seele Ihm hingeben. Gottes Liebe und Barmherzigkeit ist unendlich. Er lässt keine einzige Seele verloren gehen und wird immer Wege finden, um eine Seele, die auf einen Abweg gerathen ist, auf den Pfad der Tugend hinzuführen. Vermöge unserer Selbstsucht irren wir Alle vielfach von der Bahn des Rechten ab und straucheln. Aber schliesslich, wenn auch auf Umwegen, gelangen wir doch zu dem hohen Ziele, zu welchem wir berufen sind.

So mögen wir streben, im Geiste Gottes zu leben und zu wirken, bis wir abgerufen werden in den ewigen Osten!

Das walte Gott!

Allgemeine maurerische Umschau.

Or. Görlitz. Am 11. Nov. war in der Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" eine Aufnahme-Lehrlingsloge. Um $6^1/_2$ Uhr eröffnete der Hochw. Mstr. v. St. Br Glubrecht ritualmässig die Loge mit einer herzlichen Begrüssung der anwesenden Brr und besonders der in grösserer Anzahl zum Besuch erschienenen Brr aus fernen Or. Es waren vertreten die Logen: „Zur gekrönten Schlange", „Isis" zu Lauban, „Friedrich August zu den drei Zirkeln" in Zittau und „Zu den drei Felsen" in Schmiedeberg. Sodann erfolgte nach einigen geschäftlichen Mittheilungen die rituale Aufnahme der Brr Grahn und Gnüchtel, zu deren Instruktion der Hochw. I. zug. Mstr Br Suck eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache hielt, in der er den neuaufgenommenen Brrn die Pflichten der Frmrei unter Hinweis und Erklärung der mrischen Symbole der Arbeitstafel an's Herz legte und daran einen warmen Appell zur eifrigen Bethätigung der wahren frmrischen Tugenden an alle Brr richtete.

Nach weiterer Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten schloss der Hochw. Mstr. v. St. Br Glubrecht in seiner bewährten und sicheren Weise die Arbeit, welche auf alle Anwesenden einen erhebenden Eindruck machte. Hieran reihte sich dann eine Tafelloge, welche, wie stets in echt harmonischer und brüderlicher Weise verlief, nur allein dadurch getrübt, dass der allgemein beliebte Gast und Ehrenmitglied der Loge Br Eitner, I. zug. Mstr der Loge „Zur gekrönten Schlange" aus Gesundheitsrücksichten nicht an der Tafelloge theilnehmen konnte. Möge ihm der a. B. a. W. verleihen, dass er recht bald und noch oft der Arbeit in der Loge „Friedrich Leopold" beiwohnen kann. Br Br.

Or. Lauban. Am 16. Nov. hielt der Ehrw. Mstr der Loge „Isis" zu Lauban, Br Thamm, eine Trauerloge ab für die im vergangenen Jahre in den e. O. abgerufenen Brr Beisert, Herrmann, Lehmann, Dähne, Kormäl, Wegehanpt, Wilke, Herrnstadt und Sommer. Die Betheiligung war eine sehr rege, da es sich um die Aufrichtung von neun Leichensteinen handelte für Brr, die zum Theil mit grossem Eifer der Loge „Isis" gedient und oft bewiesen haben, wie richtig sie die Aufgabe der Mrei verstanden haben. Nach ritualmässiger Eröffnung der Arbeit in dem würdig geschmückten Tempel begrüsste der Ehrw. Mstr die anwesenden Brr aus fremden Orienten und wies dann in einer ergreifenden Ansprache auf die mrische Wirksamkeit der in den e. O. eingegangenen Brr hin und fügte daran den Nekrolog der Einzelnen. Hieran schloss sich der Br-Trunk als ergreifender Abschluss der erhebenden Feier, die jedenfalls auf die anwesenden Brr einen bleibenden Eindruck gemacht hat. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mittheilnngen schloss der hammerführende Mstr mit einem Appell an alle Brr zur eifrigen Bethätigung wahrer Mr-Tugend die Loge, worauf ein einfaches Br-Mahl den würdigen Abschluss dieser herrlichen Arbeit bildete.

Notizen aus maurerischen Blättern. Die Loge „Zu den drei Seraphim" in Berlin feierte am 24. Oktober ihr 124. Stiftungsfest unter grosser Theilnahme. Br Adler hielt dabei einen Festvortrag über den Satz: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichniss."

Am 31. Oktober fand der erste diesjährige Vortragsabend zum Besten der Armen in der Loge „Blücher von Wahlstadt" in Charlottenburg statt, bei dem Br Kühne einen interessanten Vortrag über „Sport und Nervosität" hielt.

Die junge Loge „Drei Lichter im Felde" in Gross-Lichterfelde feierte am 24. Oktober den Jahrestag ihrer Gründung. Der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Neumann eröffnete die Festloge mit einer Ansprache über den Spruch: „O fühle, wessen Stamm's

du bist!" und über die Bibelworte: „Ehre sei Gott und Friede den Menschen!" Redner Br Raeke überblickte in seinem Festvortrage die Loge bei ihrer Gründung und in ihren Anfängen und Aufgaben und schloss mit den zu beherzigenden Worten: „Seien wir vor allen Dingen gerecht und wahr und zeigen wir in allen unseren Handlungen, so auch im Verkehr mit Brrn nach innen und aussen den Adel der Gesinnung, wie er jedem wahren Frmr zu eigen sein muss."

Berlin. Die Loge „Zu den drei goldenen Schlüsseln" feierte am 17. Okt. ihr 128. Stiftungsfest, welches von dem abg. Logenmstr Br Lohmeyer geleitet wurde. Derselbe hielt nach der Eröffnung einen Vortrag, in welchem er darauf hindeutete, wie unzureichend oft die mrische Erkenntniss des Einzelnen sei und dann den Jahresbericht erstattete, aus dem unter Anderen hervorging, dass die Loge 261 Mitglieder zählt. Nach Schluss des alten und Eröffnung des neuen Logenjahres hielt Br Müllendorf den Festvortrag, in welchem er in anregender Weise darlegte, wie der Frmr die Wahrheit zu suchen habe.

Schweiz. Die Wiedereröffnung der Loge „Zur Hoffnung" in Bern, welche am 10. Oktober stattfand, erfreute sich zahlreicher Theilnahme und bestand in der Aufnahme eines Suchenden. In seinem Schlussvortrag sprach der Mstr. v. St. Br Dr. Schmid unter Anderen: „Jeder sei ein Mann von gutem Rufe, Jeder sei eifrig bestrebt, sein Versprechen der Loge und den Brrn gegenüber zu erfüllen! Strebe ein Jeder darnach, dass in $1^1/_2$ Jahren, wenn wir unser schönes neues Heim beziehen, der Kern auch wirklich der Schale, der Stein der Fassung entspreche." Mit einem dringenden Appell zu fleissigem Besuche der mrischen Arbeiten und der freien Vereinigung schloss der Redner.

Elberfeld. Auf Anregung der Loge „Hermann zum Lande der Berge" vereinigte sich am 2. Okt. eine grosse Anzahl rheinisch-westfälischer Brr und Schwestern zu einem zahlreich besuchten Familienfeste, das in Konzert, Spaziergang, Tafel, Feuerwerk, Fackelpolonaise und Tanzvergnügen bestand. Zur Begrüssung der Theilnehmer und während des Essens wurden geistvolle und gemüthreiche Worte gesprochen.

Berlin. Am 12. Oktober feierte die Loge „Zur Beständigkeit" ihr 123. Stiftungsfest unter Leitung des Mstrs. v. St. Br Possart. Derselbe warf nach dem Vortrage einer Festcantate einen Rückblick auf die Thätigkeit der Loge in den letzten 25 Jahren und anschliessend daran bot er einen tief durchdachten Vortrag über die Unsterblichkeit der Seele und die frmrische Bedeutung dieser Lehre. Der Hl. Landes-Grossmstr Br Zöllner hielt eine Ansprache, in welcher er über die Symbolik der Kelle, des Schlüssels und des Schwertes sprach und dann der feiernden Loge die herzlichsten Glückwünsche darbrachte. Nach Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an den Ehrw. zug. Grossmstr Br Wagner und Begrüssung der vors. Mstr Meyer und Schreiner folgte der Festvortrag des Br Geissler, welcher in erhebender Weise über das Maurerlicht sprach, welches dem Suchenden und Anhaltenden zu Theil wird.

Die Loge „Wilhelm zur Dankbarkeit" beging am 24. Oktober ihr Weihefest, zu welchem nahe an 100 Festgrüsse und Glückwünsche (darunter der des durchl. Protektors Prinz Friedrich Leopold) eingegangen waren.

Am 17. Oktober hielt die Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit" das Stiftungsfest ab, welches sich zu einer mrischen Erinnerungsfeier für den unvergesslichen, allbeliebten Kaiser Friedrich gestaltete und zugleich mit den silbernen Jubiläen der Brr Max Bejach und Wollner verbunden war. Der Festredner Br Adler verbreitete sich über die Urgeschichte des mrischen Gedankens und wies nach, wie derselbe sich aus Religion und Philosophie heraus entwickelt hat. (Nach dem W. A.)

— Dem Berliner Lokal-Anzeiger Nr. 487 vom 17. Okt. 1897 entnimmt das Bdbl. folgende Notiz: Freimaurer-Angelegenheiten vor Gericht. Während frmrische Dinge sonst unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt werden, kommen die inneren Angelegenheiten der Grossloge „Kaiser Friedrich zur Bundestreue" neuerdings öffentlich zu gerichtlichem Austrage. Eine Beleidigungsklage des Hauseigenthümers K. gegen den Zahnarzt W., die beide dem Verband der Grossloge „Kaiser Friedrich" angehören, hat vor dem Schöffengericht zu ausführlichen Erörterungen über die Vereinigung dieser Grossloge mit dem sogen. Frmr-Orden der Humanisten geführt. Die Vorgänge, bei denen es zu lebhaften Streitigkeiten gekommen ist, sind so eigenthümlicher Natur, dass der Vorsitzende des Gerichtshofes, Amtsgerichtsrath Wilde, für nöthig hielt, den zug. Grossmstr der genannten „Grossloge" vorzuladen und als Zeugen zu vernehmen. Eine Reihe weiterer Zeugen wurde auf Antrag des Privatklägers und des Rechtsanwalts Cohn und des Privatbeklagten sowie seines Vertheidigers Rechtsanwalt Oscar Neumann vom Gerichtshof vorzuladen beschlossen. Es werden also die inneren Zwistigkeiten dieser Grossloge zur eingehenden gerichtlichen Feststellung und Beurtheilung kommen. Wir wollen zur Orientirung hinzufügen, dass weder die Grossloge „Kaiser Friedrich zur Bundestreue" noch der sogen. „Freimaurer-Orden der Humanisten" in irgend welcher Verbindung mit irgend einer der vom deutschen Grosslogentage anerkannten Freimaurerlogen stehen, also auch keinen Zusammenhang mit den drei preussischen Grosslogen haben.

Alzey. Die Loge „Karl zum Licht“ hat hinsichtlich der Reform des Gross-Logen-Bundes den folgenden Beschluss gefasst: „Die Loge spricht sich mit Entschiedenheit gegen jede Änderung der jetzigen Verfassung des Gross-Logen-Bundes, insbesondere gegen eine Änderung des Stimmenverhältnisses der einzelnen Gross-Logen aus. Bestimmend für diesen Beschluss der Loge ist einmal der Umstand, dass dem föderativen Charakter des Gross-Logen-Bundes entsprechend, jeder deutschen Gross-Loge, deren Autonomie im Statut des Gross-Logen-Bundes ausdrücklich anerkannt ist, ihre Selbstständigkeit vollständig gewährleistet sein muss; weiter der Umstand, dass durch Annahme der Kommissionsvorschläge oder auch der Hamburger Vorschläge unsere Gross-Loge „Zur Eintracht“ in ihrer Stellung innerhalb des Gross-Logen-Bundes erhebliche Einbusse an Rechten erleiden würde, ohne dass diesem Aufgeben ihrer Rechte gegenüber auch nur irgend welche Vortheile für die vereinigten Gross-Logen oder für die Frmrei überhaupt durch eine lediglich formale Einigung der Gross-Logen zu erwarten sind. Während jetzt jeder Gross-Loge im Gross-Logen-Bund eine Stimme zusteht, hätte nach dem neuen Entwurf unsere Gross-Loge von 40, resp. 32 Stimmen drei Stimmen, es wäre also mathematisch ausgedrückt ein Verlust an Rechten von $^1/_8$ auf $^1/_{13}$ oder $^1/_{11}$. Es wird daher jede Änderung in der Zusammensetzung des Gross-Logentages abgelehnt. Eine längere Debatte entspinnt sich alsdann darüber, ob die Abgeordneten zum Gross-Logentag nach den Instruktionen ihrer Gross-Loge oder nach eigenem, freien Ermessen stimmen sollten; bei der Abstimmung wünscht die Loge den seitherigen Modus zu erhalten. Die Gründe, die die Loge zu diesem Beschlusse veranlassten, sind folgende: Da nach dem ganzen Charakter und Wesen des Bundes das Hauptgewicht in der Einzelloge liegt, die ihre Vertreter in die Gross-Loge wählt, welche wiederum die Abgeordneten zum deutschen Gross-Logentage wählen, und nicht in einer oberen Zentralbehörde, so wünscht die Loge, dass ihre Abgeordneten, die ja nicht ihre eigene Person und Meinung vertreten, sondern die vielmehr die Ehre haben, eine Korporation und deren Ansichten und Anschauungen zu repräsentiren, auch gemäss der ihnen gegebenen Instruktionen stimmen. Der oberste Beamte ist der erste Diener der Gesammtheit.“ (Auszug aus dem Protokoll v. 22. Mai 1897.)

Nordlande. In Bergen wurde am 28. Aug. eine neue Loge „Björg-vins“ eingeweiht. Zur Feier waren viele Brr aus Nachbarorten eingetroffen. — Ein Handbuch für Frmrei erscheint seit einiger Zeit heftweise in Stockholm. Dasselbe ist nach ausländischen und schwedischen Quellen bearbeitet.

Griechenland. Nach dem Freemason hat der Gross-Orient von Griechenland während des Krieges zwei Feldlazarethe — deren Diener Studenten der Athener Universität waren — gestiftet.

— Am Sonntag den 3. Oktober wurde in Hamar das neue Logenlokal der „A. Halvards-Loge“ eingeweiht. (Frim. Tidende.)

Frankreich. In der Revue maç. lesen wir: „Die E. Loge la Clémente amitié hat soeben ein Lehrlings-Ritual veröffentlicht, welches eine sehr schätzenswerthe Arbeit ist. Es enthält vortreffliche philosophische Lehren (!). Über die Idee von Gott findet man folgende vernünftige (judicieuse) Bemerkung: „Es gibt keinen Grund, an Gott zu glauben; es ist überflüssig, sich damit zu beschäftigen und alle daher rührenden Religionen fallen somit von selbst in Nichts.“ Man warf uns in Frankreich Unduldsamkeit vor, als wir vor 30 Jahren schon sagten, dass die Beseitigung des ersten Artikels unaufhaltsam die Mrei in den blanken Atheismus treiben würde. Jetzt sind sie leider schon so weit gekommen und sind dabei genau so unduldsam wie die Klerikalen. Es ist unendlich zu bedauern, dass französische Brr auf diese Weise den Verleumdungen unserer Feinde Anhalt gewähren und ihnen Waffen in die Hände liefern. Möchten sie bald zurückkehren von ihrer religionslosen Bahn und mit den Brrn in Frankreich gehen, die einsehen, dass eine Mrei ohne Gott keine Mrei mehr ist. Dé.

Ungarn. Der in den e. O. eingegangene Br Pulszky hat in Ungarn eine sehr bedeutende Rolle gespielt. Von 1869 bis 1888, also fast zwei Jahrzehnte lang, stand er als Gross-Mstr an der Spitze der ungarischen Frmrei, erst in der Johannes-Grossloge und nach der Fusion in der Symbolischen Grossloge von Ungarn, und in dieser Eigenschaft hat er grossen Antheil gehabt an der Entwickelung und Ausbreitung des Bundes.

Er wurde Anfangs der sechziger Jahre in Turin in der Loge „Dante Alighieri“ in den Bund aufgenommen, welcher Loge fast alle namhafteren Akteure der ungarischen Legion und der Emigration als Mitglieder angehörten. Die Frmrei lernte er damals kennen, als er Ludwig Kossuth auf seiner amerikanischen Rundreise begleitete und sah, mit welch' schwärmerischer Liebe die amerikanischen Logen den „Bruder“ Ludwig Kossuth empfingen und feierten. In Turin gehörte er eine Zeit lang zu den eifrigsten Mrn und wurde binnen verhältnissmässig kurzer Zeit in alle Hochgrade aufgenommen.

Nach seiner Heimkehr betheiligte er sich an der Wiedererweckung und Neugründung der ungarischen Frmrei. Er trat in die Loge „Zur Einigkeit im Vaterlande“ ein, gründete sodann die Loge „Szent István“, deren Mstr. v. St. er war und wurde bei Gründung der Johannes-Grossloge zum Grossmstr ge-

wählt, welche glänzende Stellung er bis 1888 behielt, zu welcher Zeit er sich in Folge der Angriffe, denen er, profaner Prozesse wegen, fast täglich ausgesetzt war, genöthigt sah, sich zurückzuziehen und seinen Hammer dem Br Stefan v. Rakovszky zu überlassen. Nach seinem Rücktritte wählte ihn die Symbolische Grossloge zum Ehren-Grossmstr, welche Würde er bis zu seinem Tode beibehielt.

Während seiner fast zweijährigen Wirksamkeit als Grossmstr bemühte er sich namentlich vielfach um die Entwickelung des Logenlebens in der Provinz.

Während dieser zwei Jahrzehnte war er ein Jahr lang von der Grossmstr-Würde suspendirt. In der Mitte der siebziger Jahre hatten nämlich einige Mitglieder der Ungvárer Loge im Geheimen und mit Beiseitesetzung des vorschriftsmässigen Vorgehens die Gräfin Helene Hadik-Barkóczy zur Frmrin geweiht und Franz Pulszky, ein intimer Freund der Gräfin, war bei dieser Aufnahme als „besuchender Br" zugegen. Es wurde deshalb eine Untersuchung gegen ihn anhängig gemacht, welche sein nachmaliger zweiter Nachfolger in der Grossmeister-Würde, Br Emerich v. Ivánka, durchführte. Das Ergebniss der Untersuchung war, dass Pulszky, nach einjähriger Unterbrechung, abermals zum Gross-Mstr gewählt wurde.

Sein letztes öffentliches Auftreten geschah in jener Festarbeit, welche die Loge „Szent István" ihm zu Ehren aus Anlass der unwürdigen Hetze, welche wegen des Verschwindens einzelner Landes-Kunstschätze gegen ihn in Scene gesetzt worden war, veranstaltete und in welcher er in meisterhafter Rede die Taktik der Feinde der Frmrei kennzeichnete. Bei dieser Gelegenheit erhielt er aus allen Theilen der Welt warme Begrüssungsschreiben.

Nach seinem Rücktritte von dem aktiven Dienste des Gross-Mstrs hielt er die Verbindung mit der Frmrei noch immer aufrecht und so war er bis zu seinem Tode Repräsentant der Berliner Grossloge „Zu den 3 Weltkugeln" bei unserer Grossloge.

An seinem Leichenbegängnisse hat das Grossbeamtenkollegium korporativ theilgenommen und die einzelnen Brr waren in grosser Anzahl erschienen. Die Grossloge, sowie viele vaterländische Grenz- und ausländische Logen hatten Kränze auf den Sarg des hervorragenden Brs niedergelegt.

Sei ihm die Erde leicht! (Or.)

Holland. In einem „Wohin?" überschriebenen Artikel sagt die Union Fraternelle: „Fort mit den politischen und religiösen Demonstrationen seitens der Loge oder der Mrei! Der Orden soll nicht Partei nehmen in Fragen socialer Art. Er soll sich überhaupt in Tagesfragen jeder That enthalten. Deshalb ist aber die Besprechung von Gegenständen der verschiedensten Gattung nicht ausgeschlossen." (Das ist im Ganzen auch unsere Meinung. D. R.)

Amerika. Der von uns bereits früher einmal erwähnte „Orden vom mystischen Schrein" wird in der New-Yorker Staatszeitung ein humoristischer Auswuchs des Frmrthums genannt, der sich aus den Tempelrittern und dem schottischen Ritus rekrutirt. Er wurde vor 23 Jahren in Amerika gegründet und verfährt bei seinen Aufnahmen nach alten arabischen Gebräuchen. Die Gross-Loge führt den officiellen Titel: „Imperial Council of the Ancient Arabic Orden of the Nobles of the Mystic Shrine for North America." Der oberste Beamte heisst Imperial Potentate, ihm stehen Hohepriester, Propheten, kaiserliche Kapitäne etc. zur Seite. Der Orden zählt in den Vereinigten Staaten 77 Tempel mit 44 291 Mitgliedern.

Italien. Auf dem viertägigen Frmrkongress in Mailand sind nach dem Bdbl. unter vielen anderen folgende Beschlüsse gefasst worden: die gesetzgebenden Körperschaften zu veranlassen, die Kleriker aller Sonderrechte zu entkleiden und den übrigen Staatsbürgern in jeder Beziehung gleichzustellen; dafür zu sorgen, dass der Unterricht, im Besonderen der Volksschulunterricht, dem Einfluss des Klerus vollständig entzogen werde; der politischen Macht des Klerus entgegenzuwirken; die Kenntniss der Naturwissenschaften und der physischen Naturgesetze wie der Naturerscheinungen volksthümlich zu machen; zu befördern, was zur physischen, sittlichen und geistigen Entwickelung der Jugend dienen kann; auf die Reform des Elementarunterrichts hinzuwirken, im Sinne seiner Begründung auf Wissenschaft und Anschauung; Sondergesetze zu erstreben über den Ausschluss des Klerus von dem Recht der Erbfolge im ganzen Jurisdiktionsbezirke der Diözese; über die Ehescheidung; über den Vorrang der Civilehe vor der kirchlichen; über die Wahl der Beichtväter; über die Beaufsichtigung der geistlichen Pfründen; über die vollständige Aufhebung geistlicher und verwandter Gemeinschaften. Alle Verbindungen sollen dagegen auf jede Weise gefördert werden, die die Unterstützung, mildthätige Zwecke, Erziehung etc. zur Aufgabe haben und auf die Würde und Unabhängigkeit des Staatsbürgers abzielen.

Der Grossorient von Italien hat gleichfalls die Nothwendigkeit des Eintritts in den öffentlichen Kampf gegen die Feinde der Frmrei ebenso wie der Mailänder Kongress beschlossen, und der Grossmstr Nathan hat sich in diesem Sinne geäussert. Er hat festgestellt, dass die Frmrei in Italien in neuester Zeit einen sehr bedeutenden Aufschwung genommen und an Zahl ihrer Mitglieder einen grossen Zuwachs zu verzeichnen hat. Besonders hervorgehoben hat er die Erscheinung, dass sich neuerdings sehr viele

jugendliche Elemente der Frmrei zuwenden, und daran die Hoffnung geknüpft, „dass die Frmrei die mächtige Schutzwehr gegen die rückläufigen Bestrebungen der Feinde des Vaterlandes, im besonderen also gegen die Macht des Klerus werden wird.“

Es erhellt aus alledem, dass es den italienischen Frmrn schwer wird, Angesichts der beständig heftiger werdenden Angriffe ihrer Gegner, den Grundlehren des Bundes zu folgen und sich der Politik fern zu halten.

Schweden. Noch ein Wort des königl. Brs Oscar II. Als ihm der Rektor der Wiener Universität das Diplom seiner Ernennung zum Doctor honoris causa überreichte, erwiderte er: „Meine Herren! Wie soll ich in Worte kleiden, was ich in diesem feierlichen Moment empfinde, wo eine Reihe ebenso seltener als hochehrender Auszeichnungen mir von Seite des gelehrten Europa zu Theil wird, das durch Sie, meine Herren, und durch die Universitäten, welche Sie entsendet haben, in so überaus würdiger Weise repräsentirt ist. Die Erkenntlichkeit für Ihr Wohlwollen wird in meinem Herzen nie erlöschen. Ich muss aber ernstlich befürchten, dass ich die Voraussetzungen, an welche die mir zu Theil gewordenen Ehren geknüpft sein sollten, nicht in dem Maasse, wie ich es wünschen würde, erfüllen kann. Es ist Ihnen nicht fremd, meine Herren, dass ein Monarch auf dem ihm von der Vorsehung vorgeschriebenen Wege so viel schwere Sorgen, so viel verdoppelte Pflichten findet, dass ihm nicht die Zeit bleibt, Professor zu werden. Und für mich sind diese Sorgen und diese Pflichten doppelte. Ich hege auch nicht die Anmassung, jene Rechte anzustreben, welche die im Wege der Prüfungen erworbene Toga verleiht. Aber mit gutem Gewissen kann ich Sie dessen versichern, dass ich in meinem Herzen aufrichtige Liebe trage für Alles, was sich auf die intellektuelle Kultur der Menschheit und auf die ernsten Studien bezieht. Wieder verjüngt und neu angefacht durch den geistigen Hauch, der aus Ihren Worten spricht, wird mich diese Liebe nie verlassen, und sie wenigstens soll, so wage ich zu hoffen, die gute Meinung rechtfertigen, welche Sie mir in einer mich ebenso rührenden als mir unschätzbaren Form manifestirt haben. Geben Sie Ihren Kollegen meinerseits die Versicherung, dass ich die edle und erhabene Majestät der Wissenschaft erkenne und immer erkennen werde. So lange sie sich auf den Glauben an Gott stützt, wird sie, das ist meine unerschütterliche Überzeugung, den Menschen mehr und mehr seiner hohen Bestimmung würdig machen. Und nun, meine Herren, bitte ich den Allmächtigen, dass er Sie Alle in seinen heiligen Schutz nehme!“ (Zirkel.)

England. Wie mrische Blätter schreiben, beabsichtigt man in London am 2. Dezember das Gedächtniss an die vor 200 Jahren erfolgte Einweihung der von Christoph Wren wiedererbauten St. Pauls-Kathedrale durch einen mrischen Gottesdienst zu begehen, da diese Kirche in der Geschichte der Frmrei eine besondere Rolle spielt. Einladungen sollen an alle Logen in und um London ergehen. Der Bischof von London hat die Predigt übernommen und der Grossmstr Prinz von Wales hat zugesagt, sich bei der Feier vertreten zu lassen.

Literatur.

Instruktions-Vorträge über den Eklektischen Katechismus von Br Bahnson, Mstr. v. St. der Loge „Zur Brudertreue an der Elbe“. 3. Theil, Mstr-Katechismus. Hamburg, Berendsohn.

Dieses Büchlein, welches für Brr Mstr bestimmt ist, enthält in 10 Kapiteln die Fragen und Antworten des III. Grades und enthüllt den tiefen Kern, die hohe Bedeutung derselben in einer so klaren und anschaulichen Weise, dass jeder Mstr daraus nicht nur Einsicht und Verständniss für seine Stufe schöpfen, sondern auch die rechte Begeisterung für seine Mstr-Pflichten finden kann. In einem Anhang wird die Entstehung der Hiramssage nachgewiesen. Hierbei wie überhaupt bei den Fragen und Antworten sehen wir, dass in den Logen kleine Verschiedenheiten des Rituals existiren, die aber als einzelne Worte oder Formen nicht in's Gewicht fallen. Jeder angehende Br Mstr wird dem Verfasser des Buches für seine Belehrungen gewiss sehr dankbar sein. P.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 49. — Sonnabend, den 4. Dezember. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ein Körnchen Wahrheit im Irrthum unserer Gegner.

Von Wahrheit einen Kern,
Schliesst jeder Irrthum ein
Und jede Wahrheit kann
Des Irrthums Same sein.

In einer Zeit, die wie die unsrige Alles aufwühlt und sich brüstet mit errungenen Kenntnissen und Entdeckungen, muss man auch bei den Gegnern der Frmr die Waffen prüfen und ihre Anschauungen gründlich untersuchen. Das wollen wir jetzt thun, indem wir auf Körnchen der Wahrheit hindeuten, die in ihren Angriffen liegen, ohne dass sie es ahnen. In jedem Irrthum, sagt ein Schriftsteller, steckt ein Fünkchen Wahrheit; der, welcher das nicht hat, kann nicht 24 Stunden bestehen. Die Gegner sagen, der Frmrbund ist nichts als eine Versicherungsgesellschaft, die Brr wollen in ihren Geschäften in Nothfällen gesichert sein. So wie die Gegner sich das denken, dass der Bund eine materielle Sicherheit gewähre, ist es allerdings nicht. Wenn die Bundesbrüder einander auch, so viel als möglich ist, in allen Fällen beistehen, so darf doch kein Eintretender sich sicheren materiellen Erwartungen hingeben. Und doch haben die Gegner nach einer Seite hin eine Wahrheit ausgesprochen; die Frmr sind eine Versicherungsgesellschaft, sie erstreben und fördern bei sich und anderen die wahre Lebenskunst, die Kunst, sein Denken, Fühlen und Handeln in die rechte Harmonie zu bringen. Wer geht nun sicherer durch's Leben, wer ist gefeiter für tausend Lebensfälle, der, welcher leben gelernt hat, oder der, welcher ohne die rechten Lebenseigenschaften umhertappt und leicht straucheln kann? Doch wohl der erstere und das ist der Freimaurer. Im Kreise seiner Brr, an der Hand der K. K. lernt er die rechte Lebensweisheit, die rechte Duldung, und die Arbeit an seiner Veredelung, die Befestigung seiner Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit und damit ist er oft mehr gesichert im Leben als mit Haufen Goldes und allerhand irdischen Schätzen.

Ferner sagen die Gegner: „Die Frmr sind erklärte Freigeister!“ Auch hier steckt ein Körnchen Wahrheit in ihrem tiefen Irrthum. Die Frmr sind freie Geister, aber nicht wie sich die Gegner es denken und verbreiten in beschränkten Kreisen des Volkes. Sie sind keine Freigeister, die ohne Glauben, ohne Religion ein halb thierisches Leben führen; sie haben eine innigere Gottesfurcht und Gottergebenheit als Tausende von Nichtmrn; aber sie sind freie Geister, weil sie sich von der Sklaverei der Vorurtheile, Leidenschaften und der niederen Sinnlichkeit, von den Fesseln des Wahnes und der Thorheit, von dem Joch des Fanatismus und den bösen Dämonen des Erdenlebens, sie mögen heissen Hass, Zorn, Neid, Streit, Gewissensbisse, Verblendung, Aberglaube oder sonst wie, frei zu machen suchen. Das ist die Freiheit, an die sie alle ihre Kraft setzen und in deren Erlangung sie ihr schönstes Ziel und Glück finden.

Unsere Gegner sagen ferner: „Die Frmr platzen bald vor Dünkel, sie sondern sich ab von Anderen und spielen sich als eine Elite auf.“ Ja — es ist wahr, eine Elite bilden sie, aber nicht wie die Gegner denken. Sie bilden sich

nichts ein auf Rang und Stand, auf äussere Vorzüge, Reichthum, oder auf ihren konfessionellen Standpunkt; sie gehen nie auf Stelzen des Hochmuthes und Stolzes, sie tragen das Kleid der Demuth; der brave Mann im schlichten Kleid gilt bei ihnen so viel wie der in Sammet und Seide; sie denken so wie Kaiser Friedrich der Edle, Unvergessliche, der einstmals, als er einem Prediger untersagte, sich in der Kirche vor ihm zu verneigen, die denkwürdigen Worte sprach: „Im Leben nehmen wir verschiedene Stellungen ein, aber vor Gottes Augen bin ich nicht mehr, als der Geringste im Volke.“ Eine Elite aber sind die Frmr in der That, weil sie alles Gemeine, Schmutzige, fern von sich halten, weil sie nicht mit der rohen Menge durch Dick und Dünn gehen und nur Leute von gutem Ruf zu sich heranziehen und mit ihnen sich verbinden. Sie bilden sich aber deshalb nie ein, etwas Besseres zu sein, als andere Menschen, sie arbeiten nicht nur an der allgemeinen Menschenveredelung, sondern auch Menschenverbrüderung.

Ein anderes Wort unserer Gegner lautet: „Die Sache der Frmr ist nichts als Formen- und Ceremonienkram, in dem sie aufgehen“. Allerdings ist die Arbeit in der Loge vielfach mit Formen, Symbolen und Ceremonien verbunden, es sind dies gleichsam die Geräthe, die Werkzeuge, und wer ein Feind der Ceremonien ist, der bleibe der Loge fern. Die frmrischen Symbole und Gebräuche sind aber alle würdig und schön und edel und reden eine Sprache, die viel kräftiger, packender wirkt, als das abstrakte Wort, eine Sprache, die nicht ermüdet oder Widerwillen erweckt. Aber das wäre ein schlechter Frmr, der nur an der Form hängen bliebe, und nicht den Geist erfasste, der in ihnen liegt. So schön die Ceremonien und Symbole sich erweisen, so sind sie doch nur Brücken zu dem Idealreiche, in dem Masonia regiert.

Und nun noch ein Wort über die Vorwürfe der Gegner, welche der Frmrei allerlei Geheimnisskrämerei nachsagen. Nun, wir sind allerdings Alchimisten, wir wollen Gold machen, aber das, was wir suchen, ist das Gold der Wahrheit, wir treiben Magie, aber der Geist, den wir beschwören, ist der Geist der Brliebe; wir pflegen auch ein Ritterthum, nämlich das gegen die Macht des Bösen in der Welt. Aber dass die Frmr sich in Wirklichkeit mit Zauberei, Magie und anderem Spuk abgegeben, das glaubt jetzt selbst der Dümmste nicht mehr. Immerhin nimmt man aber an, dass die Frmr als eine geheime Gesellschaft doch Vieles treiben, was ein Nichtmr nicht wissen dürfe. Nun, was die Frmrei will, was sie erstrebt, das kann Jedermann wissen, wird auch genug von den Dächern gepredigt, und selbst die Formen und Gebräuche, welche die Loge nicht der Öffentlichkeit preisgeben will und kann, sind mitunter verrathen worden. Aber es ist wahr, wir haben ein Geheimniss, welches in dem Gebiet der inneren Erlebnisse ruht und es sagt deshalb Br Felix Possart sehr wahr: „Die Frmrei fordert von ihren Anhängern, dieses geheimnissvolle Gebiet, den Weg innerer Erleuchtung, den Weg zum Licht zu betreten. Sie will im Menschen die Kraft, sich zum Lichte emporzuringen, die sie als in ihm wohnend annimmt, wecken und in dem Maasse mehren, dass er befähigt werde, in Frieden mit sich und seinen Nebenmenschen über die Erde zu gehen und ohne Bange, ja voller Hoffnung aus dem Leben zu scheiden.“ Das ist das Geheimnissvolle, welches kein Mr je verrathen hat und verrathen kann. Genug! Möchten die Körnchen der Wahrheit, die wir kurz angedeutet haben, nicht mehr Ursache werden für unsere Gegner zum Verharren in ihren tiefen Irrthümern, mögen sie endlich Alle einsehen, dass die K. K. nichts als Segen für die Menschheit in sich birgt und das verlorene Paradies für dieselbe wieder gewinnen will. I . . . n.

Br P.

Die Worte des Glaubens und die Worte des Wahns.

Paraphrase der gleichnamigen Schiller'schen Gedichte.*)

Drei Worte nenn' ich euch, inhaltschwer,
Sie gehen von Munde zu Munde;
Doch stammen sie nicht von aussen her,
Das Herz nur gibt davon Kunde.
Dem Menschen ist aller Werth geraubt,
Wenn er nicht mehr an die drei Worte glaubt.

— — — — — — — — — — — — —

Und drei Worte hört man, bedeutungsschwer,
Im Munde der Guten und Besten.
Sie schallen vergeblich, ihr Klang ist leer,
Sie können nicht helfen und trösten.

*) Als Nachklang zum Schillerfest. (Verfasser uns leider nicht bekannt. D. R.)

Verscherzt ist dem Menschen des Lebens Frucht,
So lang' er die Schatten zu haschen sucht.

— — — — — — — — — — — — — — —

Drei Worte sind's des Glaubens, drei des Wahns,
Von denen unsrer Sänger grösster kündet,
Der auf der Wahrheit heiligem Altar
Die Flamme freien Geistes einst entzündet.
Noch deckte Schatten rings der Geister Reich,
Die nur zu gern oft selbst zum Dunkel strebten,
Indessen, zahllos, trügerischen Scheins
Irrlichter gaukelnd durch die Nebel schwebten.
Oft hellte wohl ein Blitz die bange Nacht,
Das Bild gewitterschwang'rer Atmosphäre,
Doch nur, um durch ein grelles Widerspiel
Zu deuten auf der Zeiten düst're Leere.
In solchen Tagen braucht es einen Mund,
Der Wahrheit unverfälschtes Wort zu reden,
In solchen Tagen wird zum Gotteslicht
Ein Menschengeist, der Dichter zum Propheten. —

Was Jener sang, noch ist es nicht verklungen,
Und was er mahnte, gilt auch heut noch uns,
Noch ist der Wahn vom Glauben nicht bezwungen,
Die Wahrheit nicht die Quelle uns'res Thuns.
Wohl manch ein Morgen brach indessen an,
Manch heller Morgen gottgeschaff'nen Lichts,
Doch neue Schatten zogen auch heran,
Die Sonne hüllend in ihr graues Nichts.
Auf die bestrahlten Flächen breitet freier
Und kühner nur der Irrthum seine Schleier.
Und wir? Wenn anders uns'res Bundes Ziele
Uns aufwärts ziehn, zum ew'gen Licht empor:
Wie sollten wir nicht doppelt Aug' und Ohr
Dem Seher leih'n mit dankendem Gefühle?
Licht suchen wir! O Brüder schaut auf ihn,
Der, Wen'gen gleich, des Geistes Nacht verscheuchte.
Licht suchen wir! Wohlan, so lasst mit mir
Vorstrahlen Euch des grossen Dichters Leuchte!

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und würd' er in Ketten geboren.
Lasst Euch nicht irren des Pöbels Geschrei
Nicht den Missbrauch rasender Thoren!
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht!

Das erste Wort, der Glaub' ist's an die Freiheit,
Die Himmelsgabe, Allen gleich verlieh'n,
Die der Gewaltige, der Üpp'ge sich
Wetteifernd müht, dem Bruder zu entzieh'n,
Ein ew'ges Recht, das wiederzuerringen
Wir Gut und Leben selbst zum Opfer bringen.
Wie aber, wenn von einem Trugphantom
Wir uns berücken liessen durch den Namen?
Wenn, was uns eine süsse Frucht erscheint,
Nur birgt des Zwistes und des Unheils Samen?
Ist Vielen, statt ein heil'ges Gut zu schützen,
Nicht das die Frage: Wer es soll besitzen?
Das Wüthen der Tyrannen, — tausendfach
Zu lesen steht's im Buche der Geschichte.
Doch drunter, — rothgefärbt mit Menschenblut,
Empörter Völker rächende Gerichte.
Macht nur um Macht, Gewalt nur um Gewalt,
Und Laster blos in wechselnder Gestalt.
Weh' denen, die der Gottheit Gnadengabe
Zur Hülle eig'ner Lüste nur erkoren,
Wer sie durch Missbrauch schändet, sich zur Schmach,
Dem bliebe besser ewig sie verloren.
Die Palme wird zum Schwert in seinen Händen,
Zum Fluche wird, was Segen sollte spenden.
Nicht das ist Freiheit, — Sklavenketten brechen,
Um seines eig'nen Fleisches Sklav' zu sein,
Von lästigen Gesetzen sich befrei'n,
Um keins zu scheu'n, — der Weg führt zum Verbrechen.
Nicht das ist Freiheit, — alle Schranken lösen,
Dass Jeder treibe, was er eben mag:
Dem Freisein folgt nicht stets das Klugsein nach
Und unbewachte Thorheit führt zum Bösen.
Wie nun, wenn nie der grosse Tag erschiene,
Der allen Menschen volle Freiheit schenkt?
Weil niemals Jeder bei sich selbst bedenkt,
Ob er die volle Freiheit auch verdiene?
Denn immer bleiben Menschen schwach und sündig
Und nimmer wird die ganze Menschheit mündig.
Drum wird wohl nie in diesem Erdenthal
Der grosse Völkerfreiheitsmorgen nah'n,
Ein Traum des Menschen bleibts, ein Ideal,
Er lebt in einem süssen, falschen Wahn:

So lang' er glaubt an die goldene Zeit,
Wo das Rechte, das Gute wird siegen, —
Das Rechte, das Gute führt ewig Streit,
Nie wird der Feind ihm erliegen.
Und erstickst du ihn nicht in den Lüften frei,
Stets wächst ihm die Kraft auf der Erde neu.

Und wir? Wir wollen schaffen, ringen, streben,
Macht auch das Jenseits erst die Geister frei,
Dass unser Wirken, unser ganzes Leben
Ein Bild der Reinheit und der Wahrheit sei,
Durch Willenskraft und Tugend im Verein
Bemühen uns, der Freiheit werth zu sein.

Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben,
Und sollt' er auch straucheln überall,
Er kann nach der göttlichen streben.
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Das zweite Wort des Glaubens: Tugend. — Tugend?
Wer glaubt im aufgeklärtesten Jahrhundert
An dies Phantom noch? Nicht einmal die Jugend,
Die nichts mehr achtet und nichts mehr bewundert.
Der Welt genügt ein heuchlerisches Scheinen,
Mag sich im Innern Sünd' und Bosheit einen.
Doch nein! Nicht was der Menge scheint, gilt uns:
Die Welt hing stets am Äussren und am Seichten,
In unsrer Brust nur finden wir den Stern,
Der unsrem ird'schen Thun voran soll leuchten.
Begraben liegt ein ewiges Gesetz
In unsren Herzen, das wir alle wissen,
Verstockung nur verleugnet, und dazu
Ein unbestochner Zeuge, das Gewissen.
Und strauchelt auch der Fuss auf rauher Bahn,
Und müssen wir oft suchen, was uns meidet,
Doch wissen wir, der Weg führt himmelan;
Nicht was du fehltest, was du willst, entscheidet.
Nur wahre dir den kindlich reinen Sinn,
Der heller pflegt, als Klugheit selbst, zu sehen,
Und zähle auf der Andren Beifall nicht,
Die gern bespotten, was sie nicht verstehen.
Nimm Ungemach in Kauf, du trägst es gern,
Wenn du bedenkest, dass der Bess're leidet,
Und gönne unrechtmässigen Gewinn
Dem armen Reichen, tausendfach beneidet.
Denn auch um Lohn und Strafe dienst du nicht
Dem Guten, wie du immer selbstgeartet,
Und doppelt irrt der Sterbliche, der hier
Auf Erden den verdienten Preis erwartet:

So lang' er glaubt, dass das buhlende Glück
Sich dem Edlen vereinigen werde, —
Dem Schlechten folgt es mit Liebesblick,
Nicht dem Guten gehöret die Erde.
Er ist ein Fremdling, er wandert aus
Und suchet ein unvergängliches Haus.

So lasst uns, meine Brüder, Tugend üben,
Von Hoffnung frei wie Furcht, denn nicht im Lohn
Soll edler Geister höchstes Streben wurzeln,
Er liegt in unsrem Selbstbewusstsein schon.
Wohl uns, wenn, was die Welt nie kann gewähren,
Uns leise Ahnung ruft nach höh'ren Sphären.
Wo aber finden wir das unvergängliche,
Das ew'ge Vaterhaus, das sich erschliesse
Dem müden Pilger nach der Wanderschaft?
Wo jenen Ort, da er der Ruh' geniesse?
O lasst den Dichter selbst es Euch verkünden,
Das dritte Wort des Glaubens sollt ihr finden:

Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke;
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke.
Und ob Alles in ewigem Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

Die Thoren sprechen wohl in ihrem Herzen,
Es ist kein Gott, und zittern. Wer den Bau
Des Weltalls schaut und zweifelt, ist ein Thor.
Nicht die Natur in Berg und Wald und Au,
In Lenz und Herbst und Winter nur, es preist
Das Sternenheer, das All den grossen Geist.
Und wir? Die wir am geist'gen Bau der Menschheit
Als Werkgehülfen stehen, den Gesetzen
Der höchsten Baukunst folgen, sollten glauben,
Es liessen Welten sich zusammensetzen
Durch eines Zufalls Nichts? Und ohne Plan
Sei einer Schöpfung Tagewerk gethan?
Nur, dass der Lehrling in den grossen Riss,
Von Meisterhand entworfen, könne schauen,
Das fordert nicht; wir dürfen ihm vertrauen,
Er ist so gross und herrlich, als gewiss.
Kurzsicht'ger Sterblicher, der blöden Blickes
Zum Richter sich erdreistet göttlichen Geschickes:

So lang' er glaubt, dass dem ird'schen Verstand
Die Wahrheit je wird erscheinen.
Ihren Schleier hebt keine sterbliche Hand;
Wir können nur rathen und meinen.
Du kerkerst den Geist in ein tönend Wort,
Doch der freie wandelt im Sturme fort.

So sei denn Freiheit, Tugend, Gott die Losung,
An welcher edle Geister sich erkennen,

Kein hohler Klang, des innren Wesens bar,
Kein Truggebild. Wir wollen's freudig nennen
Auch unsre Losung freier Maurerei,
Die sich bewusst des einst'gen Zieles sei.
Nicht hier vollendet sich, was wir beginnen:
Nach oben sei gerichtet unser Sinnen!

Die drei Worte bewahret euch, inhaltschwer,
Sie pflanzet von Munde zu Munde,
Und stammen sie gleich nicht von aussen her,
Euer Inneres gibt davon Kunde.
Dem Menschen ist nimmer sein Werth geraubt,
So lang' er noch an die drei Worte glaubt.
Drum, edle Seele, entreiss' dich dem Wahn,
Und den himmlischen Glauben bewahre!
Was kein Ohr vernahm, was die Augen nicht sah'n,
Er ist dennoch das Schöne, das Wahre!
Er ist nicht draussen, da sucht es der Thor;
Er ist in dir, du bringst es ewig hervor.

Zu den Thesen des Brs Fischer-Gera.

Von Br Felix Possart-Berlin.

In dem Bericht über die Vertreter-Versammlung der deutschen Logen-Gau-Verbände in Coburg 18./9. 1897 (Latomia 1897 No. 21) ist mein Name als eigentlicher Referent des Hauptgegenstandes der Tagesordnung, des Themas über die Gleichberechtigung nnd Gleichachtung der verschiedenen frmrischen Systeme in Deutschland, genannt. Br Fischer hatte, da ich durch eine Reise nach Italien verhindert war, die übernommene Aufgabe zn erfüllen, an meiner Stelle referirt, und an das Referat folgende 8 Thesen geknüpft:

1. Eine Gleichberechtigung und Gleichachtung der verschiedenen deutschen Systeme der Frmrei ist nicht nur wünschenswerth, sondern zur wirklichen Einheit der deutschen Logen nothwendig.

2. Hierzu ist erforderlich eine gemeinsame Grundlage, nicht aber eine vollständige Gleichheit in der Ausführung und den äusseren Formen und Gebräuchen.

3. Diese gemeinsame Grundlage bietet die Johannismrei mit ihren sogen. blauen Graden.

4. In ihr braucht nur eine Wesenseinheit zu bestehen, und auf sie ist diese zu beschränken.

5. In der Johannismrei soll der Gedanke des Menschheitsbundes zum Ausdruck kommen, und zwar vollständig, so dass die gesammte mrische Lehre darin enthalten ist.

6. Eine Abschaffung der sogen. Hochgrade würde einen Eingriff in die bestehenden alten Einrichtungen einzelner Gross-Logen in sich schliessen und ist zur Einheit nicht bedingt, nur muss es als wünschenswerth und diese fördernd bezeichnet werden, wenn sie nicht als integrirende Theile der betreffenden Systeme im inneren und äusseren Abschluss auftreten, sondern nur falkultativ behandelt und bearbeitet werden.

7. Man darf bei einem solchen Ausbau erwarten, dass innerhalb der Johannismrei auch die Aufnahme von Nichtchristen nicht mehr bedenklich oder unvereinbar mit dem System erscheint.

8. Eine allmähliche Hinwirkung auf die Herrschaft der unter 6 und 7 gedachten Anschauungen innerhalb der deutschen Mrei muss allgemein empfohlen werden.

Von der Ansicht ausgehend, dass die deutschen Lehrarten von den deutschen Brrn recht wenig gekannt werden, und dass aus dieser mangelhaften Kenntniss irrige und der Einigung der deutschen Frmrei hinderliche Ideen entspringen, habe ich in der Vertreter-Versammlung vom September 1896 die Forderung des Studiums der verschiedenen Lehrarten als Basis der anzustrebenden Gleichberechtigung nnd Gleichachtung hingestellt, und zunächst selbst einen Vortrag über die Lehrart und Organisation der Grossen Landesloge von Deutschland übernommen.

Den Thesen des Brs Fischer kann ich nur bis zum ersten Absatz der Vierten beipflichten.

Die grössere Einigkeit und Wesenseinheit der deutschen Frmrei ist mein unausgesetztes Streben. Ich weiss, dass viele Brr dasselbe Ziel haben. Wenn die deutschen Frmr es erreichen, oder es auch nur fördern wollen, müssen sie mit Thatsachen rechnen. Solche sind:

1. Die gleichmässige Herkunft aller, auch der deutschen Frmrei, und zwar von Genossenschaften vor 1717.

2. Die gegenwärtig bestehende Zweitheilung der deutschen Lehrarten in christliche und sogen. hnmanitäre.

3. Das Bestehen von Graden über den 3 Johannisgraden, welche in engstem Zu-

sammenhang mit den Letzteren stehen, und zwar der Art, dass die in den höheren Graden vorhandenen Ideen schon im ersten Johannisgrade vertreten sind, und dieser die Grundlage des ganzen Systems bildet.

4. Die absolute Freiheit der Selbstbestimmung der Logen (Johannis-Logen und Gross-Logen), welcher Lehrart sie angehören wollen.

5. Die absolute Freiheit einer jeden Johannis-Loge als einer geschlossenen Gesellschaft in Bezug auf ihre Mitglieder.

Damit das Streben nach grösserer Einigkeit und Wesenseinheit nicht etwa eine gänzliche Zerrissenheit der deutschen Frmrei zur Folge habe, bedarf es der Anerkennung jener Thatsachen.

Ich stimme mit Br Fischer darin überein, dass nicht Umformung der Lehrarten, sondern Klarstellung der Wesenseinheit die Basis jenes Strebens sein muss.

Die vor 1717 vorhanden gewesene gemeinsame Grundlage an Lehre und Lehrmitteln in grösserem Umfange darzulegen, als dies bisher geschehen ist, indem man sich begnügte Bibel, Winkelmaass und Zirkel als Criterien gerechter und vollkommener Frmrei anzuerkennen, muss das nächste Ziel sein.

Es bedarf zur Erreichung desselben der eingehenden Kenntniss aller jetzt in Deutschland bearbeiteten anerkannten Systeme und zwar unter Berücksichtigung der Reformarbeiten, denen sehr viele ihre jetzige Gestalt verdanken.

Diese Kenntniss wird die vergleichende Kritik der Lehrarten, und diese wiederum die Feststellung des thatsächlich vorhandenen, sehr umfassenden Gemeinsamen, alle Lehrarten im Wesen und Ziel vereinigenden, zur Folge haben.

Nicht Uniformirungen und Nivellirungen, nicht Vereinigungen von jüngeren Brrn, nicht die Aufstellung von irgend welchen Postulaten, die jenen Thatsachen widersprechen, kann den von Allen gehegten sehnlichen Wunsch nach einträchtigem Zusammengehen der deutschen Frmr der Erfüllung nahe bringen, sondern allein die ruhige Arbeit der Erfahrenen des Bundes und der friedliche Austausch der Resultate dieser Arbeit.

Nicht eine gewaltsame Änderung des Bestehenden, sondern die geförderte friedliche Fortentwickelung auf der historisch gegebenen und jetzt vorhandenen Basis wird der deutschen Frmrei frommen. Für diese ruhige Arbeit geben die Logen-Mstr-Vereinigungen die beste Stätte ab. Die Gau-Verbände werden dann Gelegenheit geben, jene Resultate einem grösseren Kreise zugängig zu machen.

Eine Nachschrift, die uns zu dieser Flugschrift zugegangen ist, lautet:

„Wie denkt sich Br Possart eine eingehende Kenntniss aller jetzt in Deutschland bearbeiteten anerkannten Systeme, so lange die Hochgrade lediglich denen erschlossen werden, die den betreffenden Systemen angehören und deren Hochgrade erwerben wollen? Ohne eine authentische Auskunft über diese ist jene Kenntniss nicht zu erlangen und eine »vergleichende Kritik der Lehrarten« ausgeschlossen. Gerade das gibt deutlich den Beweis, dass gemeinsam nur die Johannismrei ist, deren Inhalt jedem Johannis-Mstr zugänglich ist. Darüber hinaus fehlt alles Gemeinsame; man dürfte auch nicht fehl gehen, anzunehmen, dass selbst »Wesen und Ziel« darüber hinaus von der Gemeinsamkeit in der Johannismrei abweicht.

Wenn, wie bedeutsam hervorgehoben, Bibel, Winkelmaass und Zirkel die alleinigen »Criterien gerechter und vollkommener Frmrei« sind, dann fallen die Settegast-Logen ohne Weiteres unter diese, während die Bauhütten, die statt der Bibel ein weisses Buch auflegen, nicht gerecht und vollkommen sind.

Wenn endlich »das nächste Ziel« zur Einigung eine »Darlegung der vor 1717 vorhanden gewesenen gemeinsamen Grundlage an Lehren und Lehrmitteln in grösserem Umfange« sein soll, dann ist wohl die Einigung selbst ad graecas calendas vertagt.“ —S.

Allgemeine maurerische Umschau.

— Die Freimaurer an den Kaiser. In Nr. 39 der „Karlsbader Volkszeitung“ vom 5. d. M. berichteten wir über den Beschluss der symbolischen Grossloge der Frmr für Ungarn, für ihren Prunksaal das lebensgrosse Bildniss des Kaisers malen zu lassen, sowie über die Huldigungsadresse, welche die Loge anlässlich der beschlossenen Errichtung von zehn Denkmälern in Budapest an den Kaiser richtete. Diese Adresse, deren Wortlaut bisher nirgends veröffentlicht wurde, lautet in der Übersetzung wie folgt:

Ew. Kaiserl. und apostolisch Königl. Majestät!
Allergnädigster Herr und König!

Die grossmüthige und glorreiche Entschliessung des edel fühlenden Herzens Ew. Kaiserl. und apostolisch Königl. Majestät, zehn hervorragenden Gestalten der ungarischen Geschichte auf den öffentlichen Plätzen der Haupt- und Residenzstadt Budapest Statuen errichten zu lassen, veranlasst jeden treuen Sohn des ungarischen Vaterlandes dem begeisterten Gefühle der Unterthanenhuldigung und des Dankes Ausdruck zu verleihen.

Wir ungarischen Frmr, die die Treue gegen König, Vaterland und Gesetz und die heiligen Aufgaben der friedlichen nationalen Entwickelung in unserem stillen Kreise beständig mit edlem Kultus umgeben, nehmen nicht nur Antheil an der heutigen Freude der ganzen Nation, sondern unsere durch eifrige Pflege der Ideale empfänglich gewordene Seele fühlt sie auch in erhöhtem Maasse; weil wir in der grossartigen Entschliessung Ew. Majestät über die Hochschätzung der nationalen Geschichte auch den Ausdruck der Huldigung für die Aufklärung, die Gleichheit der Religion, die grossen Gestalten des idealen Volkes erblicken und freudigst begrüssen und weil die königliche That ein erhabenes und weit leuchtendes Beispiel gibt dafür, wie in der Nation, im Menschen gleichmässig auch nach Jahrhunderten das geschätzt werden soll, was in denselben edel, erhaben und der ewigen Erinnerung würdig ist.

Als gesetzlich anerkannte Vertreter der korporativen Einheit sämmtlicher ungarischer Frmr erscheinen wir in Erfüllung einer uns heiligen und freudigen Pflicht vor den Stufen des allerhöchsten Thrones Ew. Kaiserl. und apostolisch Königl. Majestät, um in wahrer Unterthanentreue Ausdruck zu verleihen unserer Huldigung, unserem tiefsten Danke und unserer unverbrüchlichen Treue.

Mit tiefster homagialer Huldigung Ew. Kaiserl. und apostolisch Königl. Majestät

getreue Unterthanen:
Die Symbolische Grossloge von Ungarn.

Budapest, den 4. Oktober 1897.

Dresden. In der Loge „Zu den 3 Schwertern" fand am 18. Oktober eine Lehrlings-Aufnahme statt, welche der Mstr. v. St. Br Kolbe leitete, der in seiner Begrüssungs-Ansprache auch der Wasserverheerungen und der dabei zu Tage getretenen Menschenliebe gedachte und nach der Begrüssung der Besuchenden den neuerwählten Grossenhainer Klubvorsitzenden Br Gelbe verpflichtete, wurden die Herren Subrektor Wehner, Pastor Wolf, Kaufmann Häbler und Klempnermeister Rühle in die Maurerkette eingereiht. Nach dieser Aufnahme hielt der vors. Mstr einen höchst bedeutsamen Vortrag über die Zukunft der Mrei. Er deutete darin auf die Gefahren, die im Bunde selbst liegen, auf die traurige Erfahrung, dass Liebe und Duldung nicht so herrschen wie es sein sollte, auf das Wegbleiben hervorragender Kräfte aus höheren Kreisen, auf die strenge Prüfung der Aufzunehmenden und neben den Schattenseiten auf die Lichtseiten in der Mrei hin. (Vielleicht ist es uns gestattet, diesen überaus zeitgemässen Vortrag wörtlich zu bringen.)

Im „Goldenen Apfel" wurde am 8. Oktober eine Aufnahme-Loge abgehalten, bei welcher die Herren: Voss, technischer Leiter einer Malzfabrik, Naumann, Professor Dr. jur., Ritter von Görner, Advokat und Dr. Schmidt dem Bunde zugeführt wurden. Die Ansprache an dieselben hielt der zug. Mstr. v. St. Br Roitzsch; er knüpfte an die Geschichte der Mrei an und mahnte dann die Aufzunehmenden, sich durch keine Angriffe irre machen zu lassen und im Streben nicht nachzulassen. Nach der Aufnahme trug Br Schwotzer ein Baustück vor, welches: „Johannes und unser Glaube" zum Thema hatte und den Gedanken durchführte: „Die Wahrheit finden wollen, ist Verdienst, wenn man auch in dem Wege irrt." Recht klar wies er besonders dabei nach, wie in dem Bussprediger Johannes sich die Idee des frmrischen Bundes verkörpert.

Die Loge „Zu den ehernen Säulen" hatte die Freude, in ihrer Lehrlingsloge am 11. Oktober eine grosse Anzahl von Mitgliedern und besuchenden Brrn zu sehen. Der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Hoffarth hielt zuerst eine Ansprache an die versammelten Brr, die reich an ernsten Mahnungen und Rückblicken auf die Ereignisse in der Ruhezeit der Loge war und auch der heimgegangenen Brr gedachte. Es erfolgte sodann die Aufnahme des Herrn Bürgerschullehrer Nutschan. In der Ansprache an denselben wies der vors. Mstr auf die Verleumdungen hin, welche die Frmrei erfährt und entwarf dann ein Bild von der mrischen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Nach vollzogener Aufnahme sprach Br Helbig in seinem Baustück Dank aus für das, was ihm die Loge geboten und verbreitete sich dann über die „Bestimmung des Menschen." — Am 27. Oktober trug Br Roitzsch in den Mittwochs-Vorträgen den 2. Theil seiner „Reiseeindrücke aus der Schweiz und Oberitalien" vor, und seine Schilderungen fanden wieder allseitigen lebhaften Beifall. (Nach d. Dr. Lgbl.)

Berlin. Die Grossloge „Zu den 3 Weltkugeln" hielt am 2. November die allgemeine Trauerloge unter Leitung des Ehrwst. National-Grossmstr Br von Roese ab, wobei der Vorsitzende nach einem Gebet eine Ansprache über das Dichterwort: „Dass nur Menschen wir sind, beuge das Haupt dir; doch dass Menschen wir sind, hebe dich freudig empor!" Nach Verlesung der Namen der im letzten Jahre heimgegangenen Brr hielt der stellvertretende Grossredner Br Pfundheller die Gedächtnissrede über „Tod und Schlaf", die einen tiefen und erhebenden Eindruck machte.

Am 7. November feierte die Loge „Friedrich zur Tugend" in Brandenburg a. H. ihr 118. Stiftungsfest unter grosser Theilnahme benachbarter Bauhütten. In seiner Ansprache setzte der vorsitzende Mstr, sehr Ehrw. Br Trübe, in zu Herzen gehender Weise aus einander, welcher Zauber in der Brkette liegt, die uns über alles Niedere und Gemeine, ja über uns selbst erhebt und wie einflussreich die Loge auf die Entwickelung und Richtung unseres Willens geworden ist. Die Festrede hielt Br Rättig über das Gedicht von Schiller: „Die Worte des Glaubens" und betrachtete in derselben Freiheit, Tugend, Gott und Unsterblichkeit.

Die Loge „Zum Widder" beging das hocherfreuliche Fest des 25jähr. Jubiläums ihrer beiden Aufseher, der hochverehrten und gel. Brr Gladebeck und Nube. Der vorsitzende Mstr. Br Graf zu Dohna feierte die Verdienste des maurerischen Zwillingspaares (sie waren an ein und demselben Tage aufgenommen und hatten alle Beförderungen bis zum 5. Grade zusammen durchgemacht) in überaus herzlichen und anerkennenden Worten. Die Jubilare dankten in tiefempfundenen Worten. Bei Tafel wurden ihnen zwei Silberpokale überreicht.

Danzig. Die 6. Versammlung des Westpreussisch-Pommerschen Logenverbands am 17. Oktober in Danzig war nach dem Bundesblatt von den drei Danziger Logen und den Logen in Graudenz, Lauenburg, Marienburg und Stolp besucht. Der Vorsitzende Br (Landgerichtsrath) Richard Göritz, Logenmstr der Loge „Zum rothen Kreuz" in Danzig, berichtete über den ersten Punkt der Tagesordnung: „Wie ist die Kollision zwischen dem mrischen Gelübde der Verschwiegenheit und dem staatlichen Zeugnisszwange zu lösen?" und entwickelte die Gründe, die einen Konflikt der Verpflichtungen als Staatsbürger und als Frmr zwar als unlösbar a priori erkennen lassen, die aber gleichzeitig die Gewähr in sich tragen, dass ein solcher Konflikt in Wirklichkeit nicht eintreten könne. Nachdem Br Scherler diese Gedanken weiter ausgeführt hatte, gab Br Steimmig aus Danzig zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung: „Über die Einigung der deutschen Frmrlogen" eine Übersicht über den Verlauf der Einigungsbestrebungen und wies auf die Zerfahrenheit hin, die in dieser Hinsicht noch herrscht. Er erkannte weiter an, dass der Deutsche Grosslogen-Bund dringend einer Umgestaltung im Streben nach Freiheit und Einheit bedürfe, und schlug hierzu folgende Grundlage vor: „Die Leitung des Bundes ist den Grossmstrn zu überlassen, welche nach ihrer freien Vereinbarung die Geschäfte ordnen. Für alle gesetzgeberische Thätigkeit wird alljährlich eine Versammlung der Abgeordneten der Johannislogen berufen. Die Abgeordneten werden in nach Gauen vereinigten Logen gewählt. Es wird dadurch die Sicherheit der Vertretung der Minorität geschaffen, dass jeder Gau mindestens zwei Abgeordnete wählt und dass einfache Majorität entscheidet." Endlich sprach noch Br Henckel aus Lauenburg über das Thema: „Wie ist der Logenbesuch zu heben?" An die beiden ersten Vorträge knüpfte sich eine lebhafte Besprechung, während die des letzten Vortrages ausgesetzt wurde.

Prinz Wilhelm von Baden. Der im April dieses Jahres in Karlsruhe im Alter von 67 Jahren verstorbene Prinz Wilhelm von Baden war Maurer seit 1856. Von 1859—64 führte er den grossmeisterlichen Hammer der Grossloge „Royal-York zu Berlin. Bei seinem Weggange aus der preussischen Königsstadt ernannte ihn die Grossloge zu ihrem Ehren-Grossmstr. Auch war er Ehren-Mitglied von sämmtlichen badischen Logen. Ehren-Mitglied der Hamburger Grossloge war er seit 1861.

— Über die Einigung der deutschen Mrei wurde nach den „Signalen" auf einer Gauverbands-Versammlung in Ostpreussen verhandelt. Der Vertreter von Royal-York erklärte, seine Gross-Loge sei bereit, die Eigenheiten ihres Systems der Einigung aufzuopfern, während drei Vertreter der Grossen Landes-Loge sich kühl ablehnend verhielten, da die Grosse Landes-Loge v. D. nicht gewillt sei, ihr System mit den Hochgraden aufzugeben. Br Hieber (Königsberg) bemerkt, einer Einigung in der Form stehe die Grosse Landes-Loge nicht sympathisch gegenüber.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 50. Sonnabend, den 11. Dezember. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Einheitsbund deutscher Frmr.

Von Br Ludwig Fensch in Forst i/L.

Unter dem Namen „Einheitsbund deutscher Frmr“ hat sich am 22. August d. J. in Braunschweig ein neuer Frmr-Verein konstituirt, welcher den Zweck verfolgt, die in der deutschen Mrei vorhandenen Gegensätze zu beseitigen und eine für das Ansehen und den Einfluss der Mrei nothwendige Wesenseinheit herbeizuführen. Zu diesem Zwecke stellt er sich auf den Grund des über allem Konfessionalismus erhabenen Humanitätsprinzips, welches seinen Ursprung habe in der Lehre Jesu von einem alle Völker und alle wahre Gottesverehrung umfassenden Reiche Gottes. Er erstrebt die Herbeiführung einer gesetzlichen Deklaration, welche auf jene Lehre ausdrücklich Bezug nimmt und damit jede Abweichung von der gemeinsamen Grundlage und jede Missdeutung des mrischen Wesens verhindere.

Dieses Programm ist in der genannten konstituirenden Versammlung, in den darüber in der „Latomia“ entstandenen Kontroversen und in dem Organ des neuen Einheitsbundes, in der Braunschweiger Logen-Korrespondenz*) bereits vielfach erörtert worden, so dass über Motive und Tendenz dieser neuen mrischen Vereinsbildung ein Zweifel füglich nicht obwalten kann. Es sind in der deutschen Mrei, heisst es, solche Gegensätze vorhanden, dass es einem Nichtmr unmöglich ist, sich eine einheitliche Ansicht von dem Wesen der Mrei zu bilden, und dass alles, was in der deutschen Mrei etwa an Einheit durch den deutschen Grosslogenbund und die 19 Logen-Gauverbände vorhanden ist und ferner erreicht werden könnte, doch nur rein formaler Natur sei und mit einer in der Sache und ihrem Wesen beruhenden, also einer materialen Einheit ganz und gar nichts zu schaffen habe. Das Humanitätsprinzip sei und bleibe etwas ganz Verschwommenes, wenn sein Begriff nicht klar bezeichnet und genau festgestellt werde durch die Beziehung auf das in Jesu Lehre begründete Gottesreich. Der symbolische Tempelbau sei nichts anderes als die Arbeit an diesem Gottesreiche. Alle deutschen Mr, welche das Wesen der Mrei so auffassen, sollen sich in diesem neuen Verein zu einem freien „Engbund“ zusammenthun. Wenn die deutsche Frmrei eine gemeinsame Grundlage gewinne in einer gesetzlichen, für alle Systeme verbindlichen Deklaration, welche auf jene Lehre Jesu ausdrücklich Bezug nehme und damit jede Abweichung verhindere, so werde jeder Missdeutung des mrischen Wesens vorgebeugt und ausser der Hauptsache, der Wesenseinheit des deutschen Frmrthums und der Überwindung seiner inneren Gegensätze, nebenbei auch noch Eines gewonnen, was gerade in der gegenwärtigen Zeit nicht zu unterschätzen, sondern von höchst praktischer Bedeutung sei: Die allerbeste Abwehr aller heutzutage gegen die Frmrei aus den verschiedensten Lagern gerichteten Verdächtigungen und Verleumdungen.

*) Neuerdings auch noch in der Broschüre: „Was will der Einheitsbund deutscher Frmr?“ Braunschweig, Grossklaus & Strube, 1897, welche dem Verf. erst während der Korrektur der gegenwärtigen Arbeit zugekommen ist.

Welches deutsche Mrherz sollte nicht von einem solchen Unternehmen sympathisch berührt werden? Wir haben nach langem Sehnen und Streben, nach vielem Kämpfen und Ringen die nationale Einheit erlangt: nun wollen wir auch in unseren Mrtempeln sein „ein einig Volk von Brüdern.“ Wir verhehlen uns nicht, dass unserer Institution manche Mängel anhaften und sind daher mit Freuden bereit, zu zeitgemässen Reformen die Hand zu bieten.

Allein, wenn wir dem, was uns mit dem neuen Einheitsbunde entgegentritt, schärfer in's Antlitz schauen, wenn wir sein Programm und dessen Begründung genauer untersuchen, wenn wir die Konsequenzen daraus ziehen und erwägen, was wir zu erwarten haben, wenn diese neue Vereinsbildung zu weiteren Wirkungen gelangen sollte, so erheben sich gegen dieselben die ernstesten und gewichtigsten Bedenken.

Grosslogenbund, Verein deutscher Frmr, Logen-Gauverband und nun noch ein Einheitsbund deutscher Frmr — das ist etwas reichlich und eine sonderbare Zersplitterung zu einem Zwecke, der doch auf Einheit lautet.

Aber von Seiten des neuesten Vereins, welcher die Einheit der deutschen Frmr anstrebt, könnte gesagt werden und ist wohl schon behauptet worden: Auf den Wegen, welche von den anderen Vereinigungen eingeschlagen worden, kommen die deutschen Frmr nicht zum ersehnten Ziele der Einheit; dagegen auf unserem Wege wird es erreicht werden.

Es wäre schön, wenn diese Aussicht vorhanden wäre. Aber dürfen wir uns dies von der neuen mrischen Vereinsbildung wirklich versprechen? Das ist mir sehr zweifelhaft. Das Programm des Einheitsbundes redet von Gegensätzen, welche in der deutschen Frmrei vorhanden seien, welche den Einfluss und das Ansehen der Mrei schädigten und welche zu beseitigen sein Zweck und seine Aufgabe wäre. Welche Gegensätze können dies sein? Die Gegensätze der vorhandenen Welt- und Lebensanschauungen werden durch die einzelnen Mr in die Loge mit hineingenommen und machen sich im Geistesleben der Loge demnach geltend: Spiritualismus und Materialismus, Idealismus und Realismus, Optimismus und Pessimismus, Theismus und Pantheismus, selbst Atheismus. Aber dies sind Gegensätze des modernen Geisteslebens. Als Gegensätze in der deutschen Frmrei als solcher kann man sie platterdings nicht bezeichnen.

Mir scheint es nur einen wesentlichen Gegensatz in der deutschen Frmrei zu geben: den zwischen dem christlichen System und dem der sogenannten Humanitäts-Mrei. In meiner Schrift gegen Professor Nielsen*) habe ich bereits im Jahre 1885 darauf hingewiesen, dass allein die Humanitäts-Mrei dem Wesen der Mrei und der geschichtlichen Entwickelung der mrischen Idee völlig entspreche: „Sie beruht auf allgemeinreligiöser Grundlage, hat den Glauben an Gott, an die Unsterblichkeit der Seele und an die sittliche Freiheit (Nothwendigkeit und Möglichkeit der Tugend) zur Voraussetzung und bezweckt die Förderung der sittlich-kulturellen Erhebung der Menschheit durch die praktische Bethätigung einer zu diesem Zwecke organisirten Toleranz-Gesellschaft.“ Ich kann auch heute noch von Wesen, Zweck und Aufgabe der Mrei nicht anders denken und muss auf diesem Standpunkte dafür halten, dass die vollständige Mrei in den drei Johannisgraden gegeben ist und eine thatsächliche oder gar grundgesetzliche Ausschliessung theistischer Nichtchristen im Widerspruch mit dem Wesen der Mrei steht.

Im Gegensatze hierzu befindet sich das sogenannte christliche System der Mrei, welches behauptet, dass die ganze Mrei in den drei Johannisgraden keineswegs gegeben, sondern erst in den Hochgraden zu erlangen sei. Der Widerspruch, in welchem diese Behauptung und die Einrichtung der Hochgrade mit dem Wesen des Menschheitsbundes steht, ist so stark, dass er auch in der Anhängerschaft des christlichen Systems empfunden und neuerdings von der Grossen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ offiziell erklärt worden ist, dass das Ganze der Mrei in den drei Johannisgraden enthalten sei.

Nichtsdestoweniger besteht doch thatsächlich der Gegensatz zwischen dem Humanitäts-System und dem christlichen immer noch in der deutschen Frmrei. Was vermag der neue Einheitsbund zur Beseitigung dieses Gegensatzes zu leisten, welcher allerdings das Ansehen und den Einfluss der Mrei beeinträchtigt? Zu meinem Bedauern muss ich erklären, dass derselbe nach meiner Ansicht dazu überhaupt nicht im Stande ist.

Die Lehre Jesu vom Reiche Gottes ist keineswegs eine so ausgemachte Sache, dass man damit

*) Frmrthum und Christenthum, II. Auflage. 1886, H. G. Janssen (jetzt Br Rich. Schaeffer), Forst i/L., S. 105.

ohne Weiteres den Anhängern des Humanitätsprinzips ein über allem Streit erhabenes Materialprinzip der Mrei zu bieten und andererseits die mannigfachen Anschauungen der Anhänger des christlichen Systems gleicher Weise zu befriedigen und Alle unter einen Hut zu bringen vermöchte. Diese Lehre unterliegt dazu noch viel zu sehr der wissenschaftlichen Kontroverse, als dass sie dazu geeignet sein könnte. Die Urkunden, welche uns diese wie alle Lehre Jesu überliefert haben, sind wie Palimpseste, in welchen die erste Niederschrift mit dem glättenden Griffel beseitigt, darüber eine neue Schrift gesetzt worden und nun die ursprüngliche Niederschrift nur sehr schwer, wenn überhaupt, festgestellt werden kann. Diese Urkunden sind, wie dies Männer der Wissenschaft selbst von gemässigter Auffassung heutzutage offen bekennen, Mosaikarbeit, deren Brüche und Nähte man noch heute erkennen könne, und aus deren Stücken man erst das, was die ursprünglichen Quellen mündlicher und schriftlicher Überlieferung ihren Verfassern zugetragen hatten, wieder richtig ordnen und herstellen müsse. Dass dem unerachtet ein klares Bild des Christenthums Christi in wünschenswerther Vollständigkeit und Gewissheit gewonnen werden könne, darf nicht in Abrede gestellt werden. Aber es ist doch nicht angängig, dass ein Ergebniss, welches erst durch wissenschaftliche Untersuchung und kritische Forschung gewonnen werden kann, zu einem Materialprinzip der Mrei gemacht werde, dessen Richtigkeit doch mit der Leuchtkraft des Sonnenlichtes und mit der unmittelbaren Gewissheit von Axiomen, die der Beweise nicht erst bedürfen, in die Augen springen soll.

Der Begriff des Reiches Gottes ist in den Evangelien so vieldeutig gehalten, dass er schon um dieser Vieldeutigkeit willen wenig geeignet erscheint, eine feste Grundlage für die Einheit abzugeben, wohl aber, die verschiedensten Auffassungen herauszufordern und damit dem Streit und der Uneinigkeit Thor und Thür zu öffnen. Meistens wird in Jesu Reden der Begriff des Reiches Gottes in Gleichnissen dargestellt, und da erscheint es einmal als Lebens- und Glücksgemeinschaft des Menschen mit seinem Gott, das andere Mal als Verhältniss des Arbeiters zum Arbeitgeber oder des Knechts zum Herrn. Hier ist Gott der König, der Herr und Vater im Reiche Gottes und Jesus der Königssohn oder der Mensch der Sohn; dort tritt Jesus als König des Reiches und als Richter auf. Einestheils wird das Reich Gottes gänzlich als etwas Zukünftiges oder als etwas erst am Ende dieses Äon in die Erscheinung Tretendes bezeichnet; anderentheils heisst es, dass es bereits da sei, aber an sich, als etwas Innerliches, nicht an äusserlichen Merkmalen erkannt werden könne; noch weiter lernen wir die kleine Herde, welche Jesus unter seinem Hirtenstab weidet, die Urgemeinde derer, welche das Licht der Welt und das Salz der Erde genannt werden, als die Träger des Gottesreiches kennen und vernehmen dann doch wieder Aussprüche, welche zu besagen scheinen, dass Gottes Reich zwar ein Kommendes, aber nie und nirgends ein Gegenwärtiges sei. „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit!“ lautet eins der bestverbürgten Worte Jesu. Suchen? So muss es zu finden sein, so muss es da sein! Wo ist es denn? Oder sollen wir dies Suchen von dem Trachten und Streben verstehen, es innerlich in sich selbst herzustellen? Darauf scheint zu deuten, dass das Suchen des Reiches Gottes und das Suchen seiner Gerechtigkeit zusammengestellt wird. Was ist aber die Gerechtigkeit Gottes? Ist es Gottes Vollkommenheit, die uns als Ideal vor Augen gestellt werden soll: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“? Oder bedeutet es: „Alles, was vor Gott recht ist, die von Gott verlangte, sittliche Rechtbeschaffenheit“? Und worin besteht diese? In der sittlichen Gesinnung? In der Gerechtigkeit der Werke? In der Erfüllung der schon im Alten Testamente aufgestellten Forderung: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst“? Oder endlich ist ausschliesslich damit gemeint oder darin mit eingeschlossen jene Rechtbeschaffenheit, welche Jesus dem bussfertigen, die Gnade Gottes anrufenden Zöllner zuspricht: „Dieser ging hinab gerechtfertigt vor Jenem“?

Und wie sollen wir, um an Jesu Lehre vom Reiche Gottes eine feste Grundlage für das mrische Einigungswerk und ein klares, sicheres Materialprinzip für die Mrei zu gewinnen, schlichten zwischen denen, welche bei der Auslegung der Jesuslehre vom Reiche Gottes dem sogenannten biblischen Realismus huldigen und Jesu Worte im eigentlichen Sinne genommen wissen wollen, und denen, welche Gegner eines solchen Materialismus sind und die Worte Jesu bildlich fassen und Alles in seiner Lehre vom Reiche Gottes spiritualisiren? Wollen wir theologisches Gezänk

und religiöse Streitigkeiten in die Loge einführen, auch nur die Möglichkeit dazu schaffen, oder wollen wir uns nicht lieber die alte heilsame Einrichtung bewahren, welche uns die Weisheit der „Alten Pflichten" geschaffen hat durch den Ausschluss aller religiösen und politischen Diskussion aus der Loge?

Zum Glück fasst die Mrei ihren Inhalt nicht in Doktrinen oder gar in religiöse Dogmen, sondern in Symbole. Und dieses entspricht vollkommen dem Humanitätsprinzip, welches nicht sowohl mit Lehren als vielmehr mit Idealen, nicht sowohl mit theoretischem Wissen als vielmehr mit praktischer Weisheit, mit der Erkenntniss von Aufgaben es zu thun hat. Diese Aufgaben fassen wir schicklich in dem Einen zusammen, was wir oben die Förderung der sittlich-kulturellen Erhebung der Menschheit durch die praktische Bethätigung einer zu diesem Zwecke organisirten Toleranz-Gesellschaft genannt haben. Homo sum, ich bin ein Mensch, und was die Förderung meiner Erhebung verlangt, das ist meine Aufgabe, die Lösung dieser Aufgabe die Arbeit, welche die Mrei symbolisch als ein Bauen bezeichnet. Auf dieses Bauen weisen die Symbole des Zirkels und des Winkelmaasses und die sonstigen Geräthe der Loge hin, und das erste unter unseren drei grossen Lichtern, die Bibel, bezeugt die Nothwendigkeit allgemein religiöser Grund-Voraussetzungen, des Glaubens an Gott, an Unsterblichkeit der Seele und an die sittliche Verantwortlichkeit des Menschen vor dem höchsten Wesen, also die ethische Wirkung der Religion und die religiöse Belebung, Befruchtung und Lenkung der menschlichen Ethik.

Es kann daher nicht behauptet werden, dass das Humanitätsprinzip ganz verschwommen und völlig ungeeignet sei, ein Materialprinzip für die Mrei herzugeben. Das Humanitätsprinzip ist in der Natur des Menschen begründet und daher mit Recht gesagt worden, dass die wesentliche Mrei so alt wie das Menschengeschlecht sei, mit dem Anfang der Menschheitsgeschichte begonnen habe und auch nur mit dem Vergehen der Menschheit aufhören könne. Gewiss, die Humanität hat ihre Geschichte; die menschliche Anschauung davon hat sich geschichtlich entfaltet, und sicherlich hat das Christenthum mit seiner Gleichstellung des Menschen vor Gott, des Weibes so gut wie des Mannes, des Sklaven so gut wie des Freien, des Geringen so gut wie des Hochgestellten, zur volleren Erfassung des Humanitätsbegriffes, ja, man kann sagen, zur Herstellung des modernen Humanitätsbegriffs, ganz wesentlich hingewirkt. Aber es konnte sich doch nur entfalten, was keimartig im Menschenwesen und in der Natur der menschlichen Gesellschaft begründet lag, und auch das Verdienst des Christenthums um die vollere Erfassung des Humanitätsbegriffes beruht nur darin, dass es dem keimartig im Menschenwesen Vorhandenen zur weiteren und freieren Entwickelung verhalf. Ausser der Übereinstimmung, welche die erforschten Gesetze der Natur den Menschen aufzwingen, gibt es in der Menschheit keine grössere Übereinstimmung als über die sittlichen Forderungen und die kulturellen Aufgaben und Ziele. Nicht strittige Dogmen und Doktrinen können die Menschheit einigen, sondern nur dasjenige, was mit kosmopolitischer Macht über Konfession, Nationalität und individuelle Mannigfaltigkeit hinweg alle Menschen zu gemeinsamen Idealen und Zielen hinzieht. Darum gibt es meines Bedünkens auch für uns Mr nur ein Einigungsprinzip, das Prinzip der Humanität, von welchem man nach all' dem, was Br Herder*) in seinen Schriften über Humanität und Humanisirung des Menschen festgestellt hat, nicht sagen kann, dass es in dem trügerischen Dämmerlichte der Verschwommenheit schwebe.

Nun sind aber die Symbole, welche für die Humanitätsmrei massgebend sind, in den Johannisgraden aller Systeme anerkannt und im Gebrauch. Sie bilden eine gemeinsame Grundlage für die ganze deutsche Mrei, und wenn es dem mrischen Reform-Bestreben gelingen sollte, es dahin zu bringen, dass von allen Systemen anerkannt würde, dass die ganze Mrei in den drei Johannisgraden enthalten sei, so wäre die Einigkeit erreicht, die wir der deutschen Mrei wünschen müssen, wenn sie im Kulturleben Ansehen und Einfluss haben soll.

Wer, wie ich es bin, vielleicht mit einer grossen Zahl der deutschen Frmr, selbst nichtchristlicher, — der Überzeugung ist, dass Humanität und ursprüngliches Christenthum im Grunde identisch sind; wer einer hiernach erstrebten christlichen Ausprägung des mrischen Gedankens nicht entbehren mag, weil ihm in

*) Vergl. Frmr-Zeitung, 1886, No. 49 f.: Die Humanisirung des Menschen durch die Loge.

der Kirche durch das Vorherrschen eines doktrinären Dogmatismus die Leben weckende Kraft der christlichen Wahrheit zu sehr gebunden erscheint, und er deshalb in der Kirche nicht findet, was er bedarf und sucht, — der mag mit gleichgesinnten Brrn dies Bedürfniss in einem darauf bedachten, „Engbund" befriedigen. Es mag ihm freigestellt sein, und ein solcher Engbund wäre vielleicht der beste Ersatz für die Hochgrade des christlichen Systems. Aber ein solcher Engbund ist etwas ganz anderes als ein Einheitsbund; ein solcher Engbund wird, soweit ich sehen kann, nie ein Mittel znr Einigung deutscher Frmr werden können.

Wie steht es nun endlich um den Gewinn, den die deutsche Frmrei mit der Annahme des „Einheitsbundes" noch nebenbei haben soll, mit der Verheissung, dass eine Einigung auf der Grundlage der Jesuslehre vom Reiche Gottes die allerbeste Abwehr der heutzutage im Schwange gehenden Verdächtigungen und Verleumdungen der Mrei sein und eine auf diese Lehre Bezug nehmende gesetzliche Deklaration jede Missdeutung des mrischen Wesens verhindern werde? Gesetzt, diese gesetzliche Deklaration wäre ergangen und die Verpflichtung der deutschen Frmr auf diese Konstituante eine vollständige geworden, — darf man im Ernste erwarten, dass alsdann die Missdeutungen des mrischen Wesens aufhören werden, und wird man sich alsdann mit besserem Erfolge als bisher der Verdächtigungen und Verleumdungen der Mrei erwehren können? Das erwarte ich nicht; das kann ich nicht glauben.

Professor Nielsen hat in seinen Hengstenbergiaden wider die Mrei von manchen Äusserungen nordischer Mr anerkennen müssen, dass sie dem orthodoxen Bekenntniss des Christenthums so nahe wie möglich zu kommen, dass sie der Mrei einen christlichen Charakter zu wahren suchen. Er hört, dass es ohne Glauben an Christum keine wahre Mrei gebe. Er findet die Blut- und Wunden-Theologie und die Lehre von dem stellvertretenden und genugthuenden Leiden Christi in der Loge ausgesprochen. Und doch — und doch — es stimmt doch Alles nicht mit dem Buchstaben seines orthodoxen Bekenntnisses; darum ist und bleibt das Frmrthum in seinen Augen nicht blos etwas Unchristliches, sondern etwas Widerchristliches, der Feind von Thron und Altar, der Feind von Religion und wahrer Sittlichkeit.

Unsere evangelischen Heisssporne in Deutschland werden jene Deklaration bei Weitem nicht als hinreichend anerkennen, der Mrei einen christlichen Charakter zuzuerkennen, und werden, weil sie in jener Deklaration die fundamentalen Artikel ihres Dogmen-Systems vermissen, nach wie vor munter und frech mit ihren Verdächtigungen und Verleumdnngen fortfahren. Die gewissenlosen Intriganten und die unverständige Menge werden ihnen nach wie vor in dem Kriegssturm gegen die Mrei Heeresfolge leisten.

Von der katholischen Kirche nun gar nicht erst zu reden!

Es ist ja freilich wahr, dass durch das Gebahren ausländischer Logen unsere Sache vielfach in Misskredit gebracht wird. Die Logen des Gross-Orients von Italien wollen wir noch gar nicht einmal anklagen, weil sie politische Dinge auf ihr Programm gesetzt haben. Sie kämpfen wider die Papstkirche um ihr eigenes Dasein und um das Dasein ihres jungen nationalen Einheitsstaates. Aber es geschehen sonst Dinge in der ausländischen Mrwelt, welche unsere Sache im höchsten Maasse diskreditiren. In Frankreich hat man den Atheismus promulgirt. Von einer Loge in Norditalien wurde kürzlich in den Zeitungen berichtet, dass sie den Sturz nicht blos des Papstthums, sondern auch der savoyischen Königsdynastie und die Herbeiführung einer kommunistischen Republik auf ihr Programm gesetzt habe.

Mit all' Diesem und Ähnlichem haben wir im deutschen Frmrthum auch nicht das Allergeringste gemein, und doch wird es uns zur Last gelegt, doch hat die Papstkirche ihren Hass gegen die italienische Mrei auch auf die deutsche — fast möchte es scheinen — in verdoppeltem Maasse übertragen. Aber mit der blossen Deklaration, dass bei uns Jesu Lehre vom Reich Gottes die Grundlage der Mrei bilde, würde uns eine wirkungsvolle Abwehr solcher unberechtigten Übertragungen noch nicht geschaffen. Es wäre mehr, wenn wir uns darauf berufen und es nachweisen könnten, dass unser deutscher Gross-Logen-Bund das blaue Band zwischen uns und solcher After-Mrei unnachsichtig durchschnitten habe und solche Geheimbünde, die den Namen der Mrei schänden, sich energisch vom Leibe zu halten wisse. Und wir haben vernommen, dass noch der letzte Gross-Logentag in dieser Richtung heilsame Thaten

gethan und einer Anzahl sogenannter Gross-Logen im Auslande seine mrische Anerkennung versagte, beziehungsweise entzog.

Das Glück.

Ein Bild des Franzosen Rochegrosse: Der Kampf um das Glück in der Gartenlaube vom 8. November 1896 zeigt das rastlose, gierige Streben der Menschheit nach Glück, Erfolg und Gold in einem Brennpunkte zusammengefasst. In packender Realistik ringt sich der wüthende Menschenknäuel über einander nach der Höhe, wo das flatternde Gewand der Glücksgöttin schwebt. Künstler, Arbeiter, Dichter, Gelehrte, Politiker, Frauen, alles schiebt und drängt aufwärts, rücksichtslos, grausam einander niedertretend, oder selbst getreten — ein entsetzliches Schauspiel. Von rückwärts her, aus der Region der Fabrikschlöte und Werkstätten, führt uns der Weg zu diesem Gipfel des Erfolges; zu seinen Füssen aber liegt der Abgrund, aus dem die weissen Kreuze heraufschimmern. In seine Tiefe stürzt, wer oben strauchelt; verzweifelnd fallen die Meisten, nur das junge Liebespaar hält sich noch im Absturz innig umschlungen — sein letztes Glück wird das gemeinsame Grab sein. Und immer Neue drängen nach, aller Augen sind in Hoffnung, Angst und Gier nach dem Phantom emporgerichtet, das in seelenloser Gleichgiltigkeit seinen Flug über ihre Häupter wegnimmt, ohne sich von den ausgestreckten Armen haschen zu lassen, oder den ersehnten Goldregen niederzustreuen. — Hierbei sei erwähnt das bekannte Bild Hennebergs: „Die Jagd nach dem Glücke." Der kühne Glücksritter, der auf flüchtigem Ross der holden, lächelnden Gestalt der Glücksgöttin nacheilt, die auf rollender Kugel bald sich ihm zu nähern, bald sich von ihm zu entfernen scheint — er sprengt daher, über die Leiche der gefallenen Braut hin, und sieht nicht den Abgrund, von dessen schwindelndem Steg ihm unvermeidlich der Sturz droht; er sieht nicht den Tod, der, ihm schon im Nacken, die dürren Arme ausstreckt, um ihn alsbald in denselben aufzufangen. — Beide Bilder sind der Kehrseite des menschlichen Lebens gewidmet, beide sprechen denselben Gedanken aus und predigen vornehmich, ihrer über die Begierde nach äusseren Glücksgütern des besten Glücks, der inneren Zufriedenheit vergessenden Menschheit. —

So lange die Welt steht, bis auf die modernen Weltverbesserer der Jetztzeit, ist über das Glück nachgedacht worden, ohne dass Jemand hätte sagen können: Ich habe das Glück gefunden. Keine Frage liegt dem Menschen näher, als die nach seinem Glück. Denn Glück haben, glücklich sein, wollen wir ja Alle, so wie wir hier auf Erden wohnen.

Darum wünschen wir uns ja auch bei bedeutsamen Abschnitten unseres Lebens, beim Beginn eines neuen bürgerlichen Jahres Glück. Das Glück bindet sich nicht an Zeit, noch an Raum. Die Uhr schlägt keinem Glücklichen, sagt der Dichter und versetzt andererseits das Glück, das so mancher in der weiten Ferne sucht, hienieden in die eigene Brust. Während geflügelte Worte, wie: Ein Jeder ist seines Glückes Schmied, das Glück in unsere eigene Hand zu legen scheinen, leugnet die gemeine Vorstellung von der Blindheit des Glückes diese Möglichkeit vollständig. Während wir uns das Glück eigentlich nur in dauernder Befriedigung vorzustellen vermögen, erfahren wir doch andererseits, wie sogar vergänglich es sei: Glück und Glas, wie bald bricht das, eine Wahrheit, die uns täglich durch manchen Glaspalast der letzten Glücksperiode sinnlich vor Augen gestellt wird. Welches Zwitterwesen! Ist seine Macht über den Menschen wirklich so gross, wie wir gemeiniglich annehmen? Oder können wir uns sie dienstbar machen? Wenn wir versuchen, eine Antwort darauf zu geben, so wolle man es nicht als eine Vermessenheit ansehen.

Wir wollen nur hinführen zur Schwelle des Tempels, in dessen Heiligthum ein Jeder das Glück sich selber zu suchen vermag. —

Wenn ein grosser Gewinn der Lotterie auf unsere Nummer fällt, so nennen wir das ein Glück. Ein Glück nennt es der Kaufmann, wenn ein Handelsgeschäft erklecklichen Gewinn abwirft. Doch selbst das herzlichste der Erdenloose — eine beglückende Lebensgefährtin gefunden zu haben — knüpft das Sprichwort an das Glück: Wer das Glück hat, führt die Braut heim. Wir wollen damit sagen, dass uns etwas Unverdientes durch reinen Zufall in den Schoss gefallen ist. Oder sollten wir mit Wallenstein sprechen:

„Es gibt keinen Zufall, und das, was blindes

Ungefähr uns dünkt, gerade das stammt aus den tiefsten Quellen"?

Wie aber, wenn das grosse Loos Jemand trifft, der eben noch am Rande der Verzweiflung, urtheilen wir nicht in solchen Fällen: Wie wunderbar der Zufall spielt? Wir erkennen an, dass ein Zusammentreffen mit unseren Wünschen ein Zufall ist. Ein solches Zusammentreffen eines Umstandes mit unseren Absichten, Wünschen oder Hoffnungen, nennen wir ein Glück. Dies ist das Glück in der allgemeinsten Bedeutung als Glücksfall.

Ein solches Zusammentreffen ist aber an die Zeit gebunden, daher bildete sich die Vorstellung, dass einzelne Zeitabschnitte für das Glück günstiger seien als andere. Völker und Einzelpersonen, Hohe und Niedere aus alter und neuester Zeit schieden Unglückstage von den glückbringenden aus. Im gewöhnlichen Leben glauben wir wohl, dass dieser oder jener eine besonders glückliche Hand habe, und lassen ihn das Loos oder die Karte ziehen. Auf der anderen Seite dürfen wir nicht verkennen, dass es auch Menschen gibt, die vom Glück fast verlassen scheinen. Wie oft hören wir nicht den Ausspruch: Ich bin zum Unglück geboren. Solche Menschen nennt man im gewöhnlichen Leben Pechvögel und hütet sich, mit ihnen in Berührung zu kommen, wo es auf ein glückliches Zusammentreffen von Umständen ankommt. Auf der Vorstellung einer gerechten Vertheilung der irdischen Güter beruht es, wenn wir annehmen, dass das Glück in dem einen Gegenstande das Glück in dem andern ausschliesse, wie wir denn glauben, dass das Glück in der Liebe, das Glück im Spiele ausschliesse und umgekehrt. Dem Menschen galt einmal das Glück als blindwaltende Macht, andererseits sah er aber auch in dem Wunderbaren den Ausfluss von etwas Göttlichem, und kam so dazu, das Glück in einer Göttergestalt zu verkörpern. Da aber das Lächeln des Glückes süss ist, wie das Lächeln der Frauen, und seine Gunst Gnade, so glaubte man diese allerdings etwas launische Gottheit nicht besser vergegenwärtigen zu können, als unter dem Bilde einer schönen Frau. Dies ist die Tyche der Griechen und die Fortuna der Römer. Das Mittelalter kannte die Fortuna als Frau Sälde, die Beseligerin und Walther von der Vogelweide wünscht, dass sie die Augen im Rücken haben möchte, damit sie auch ihn, der ihr unaufhörlich nachjage, endlich einmal sehe. Wie gewinnt man nun die Gunst der Gottheit? so fragte der Mensch weiter. Gelübde und Opfer waren es zunächst, die er ihr darbrachte. Und bis in die neueste Zeit hinein ist der Fortuna gelobt und geopfert worden, freilich je nach der Zeit in verschiedenen Formen. Vor Allem galt es, alles zu beseitigen, was etwa das Lächeln der Glücksgöttin trüben konnte. Darum suchte man alle schlimmen Vorzeichen fernzuhalten. Der Grieche, der Römer, der Italiener waren bemüht, die böse Vorbedeutung aus ihrer Nähe zu verbannen. Auch wir kühleren Norddeutschen des aufgeklärten 19. Jahrhunderts sind keineswegs von Aberglauben frei, mag er sich auch nur an die Lage des Brodes auf dem Tisch, das Verschütten des Salzes, die Spinne des Morgens oder an Gebräuche bei Hochzeiten und Leichenbegängnissen anschliessen. Auch das Glück der Stunde suchte man zu erkunden durch Beobachtung der Gestirne, durch Beachtung des Fluges der Vögel und Ähnliches. Aber gibt es nicht ein einfacheres Mittel, das Glück an seine Fahne zu fesseln? Sollte nicht Pflichttreue, Energie, Umsicht im Stande sein, das Glück selbst widerwillig dienstbar zu machen? In den ältesten Zeiten haben Stimmen dies geleugnet.

Und dennoch hat sich die Welt nie die Überzeugung rauben lassen, dass redliches Streben auch das Glück im Gefolge habe, wie dies die Sprichwörter bezeugen: Dem Tapferen steht das Glück bei und Ein Jeder ist seines Glückes Schmied. Freilich die Glücksumstände vermögen wir nicht zu schaffen, benützen können wir aber die Umstände, die uns zu Theil geworden sind.

(Schluss folgt.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Am 22. Nov. fand in der Loge „Apollo" der zweite diesjährige Vortragsabend unter überaus zahlreicher Theilnahme statt. Der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br. Smitt begrüsste die anwesenden Brr und Schwestern auf's herzlichste und hielt dann einen alle Zuhörer fesselnden Vortrag über die Frau des Dichters Joh. Ludw. Uhland, welcher im November 1862 starb. Lebhafter, allseitiger Beifall lohnte dem Redner. Der gesellige Theil des Abends war durch musikalische Vorträge hochgewürzt. Frau Louise Formhals erfreute durch gewandt und ansprechend vor-

getragene Lieder von Rubinstein, Schumann und Petri, und die Brr: Georg Wille, Max Schwedler, Snoer offenbarten ihre Virtuosität auf dem Cello und der Harfe und alle Mitwirkenden fanden begeisterte Anerkennung und Dank, der auch den begleitenden Kräften am Klavier: Hr. Gustav Schmidt und Frau Snoer gebührte. Der Mstr. v. St., der sehr Ehrw. Br. Smitt, feierte in einem Schlusstoast die Verdienste der Musikalischen, während ihm selbst für seinen Vortrag von Br. Mangner ein dankbares Hoch ausgebracht wurde. Der ganze Abend war genussreich und erhebend. H.

Glauchau. Die Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit" beging am Sonntag, den 14. Nov. ihr 51. Stiftungsfest. Unter den aus der Ferne zu dieser Feier herbeigeeilten Theilnehmern befanden sich auch der Mstr. v. St. der Loge „Phönix" im Or. Leipzig, Br Arnold, und der Grossherzoglich-Weimarische Konzertmeister Br Alfred Krasselt. In seiner Festarbeit untersuchte der Mstr. v. St. Br Dulce das Problem des zeitgemässen Ausbaues der Frmrei. Hinweisend auf die Verdienste, welche sich einst unser erster Mstr. v. St. Br Funkhänel in dieser Richtung erworben, auf die sich immer wiederholenden offenen und versteckten Angriffe, denen die Loge um der Wahrung des frmrischen Geheimnisses willen ausgesetzt ist und auf die Voreingenommenheit, die sie vielfach nur aus diesem Grunde selbst bei Männern findet, welche dem Bunde anzugehören würdig wären, gibt Br Dulce der Überzeugung Ausdruck, dass es wohl an der Zeit sein dürfte, den gebildeten Kreisen über alles Mrische ausschliesslich des Rituals und der Erkennungszeichen, mehr als bisher Aufschluss zu geben, sowie bei Konfirmandenbekleidungen und geselligen Zusammenkünften mit oder ohne Schwestern die Einführung den Brrn genehmer Gäste zuzulassen. Letztere würden so am besten Gelegenheit haben, sich über Loge und Frmrei ihr eigenes unbefangenes Urtheil zu bilden. Br Arnold, die ihm gewordene herzliche Begrüssung erwidernd, führte des Näheren aus, wie die Bestrebungen der Loge „Phönix" mit den von Br Dulce ausgesprochenen Ansichten übereinstimmen.

Mit der Feier war die Aufnahme eines Lichtsuchenden verknüpft, wobei die anwesenden Mitglieder anderer Oriente das von Br Funkhänel zu diesem Zwecke hier eingeführte Ritual kennen lernten. Das der Arbeit folgende Br-Mahl war mit zahlreichen Toasten und musikalischen Vorträgen gewürzt. Insbesondere erfreute Br A. Krasselt die Theilnehmer wiederholt durch sein wohlbekanntes meisterhaftes Spiel. Erst spät trennten sich die Brr von den trauten Räumen ihrer Bauhütte.

In der Loge vom 4. November wurden der bisherige Mstr. v. St. Br O. Dulce und der zug. Mstr. v. St. Br H. Ehret einstimmig wiedergewählt. Pe.

Jahresberichte. Aus dem Jahresbericht der Loge „Zur Akazie" in Meissen auf das Jahr 1896 bis 1897 ersehen wir, dass sie ein halbes Jahrhundert würdig abgeschlossen hat und zwar mit dem Bewusstsein, dass das, was gethan werden konnte, auch gethan worden ist. Zugleich spricht der Berichterstatter dem sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Wangemann, den tönekundigen Brrn und allen Brrn, welche die Arbeiten unterstützt und gefördert, herzlichen Dank aus, wobei er besonders auch der Brr Schaufuss, Burkhardt und Viertel gedenkt, welche sich durch die Ausarbeitung der Geschichte der „Akazie" verdient gemacht haben. Während der Todesengel 3 Brr in den e. O. rief und 1 Br gestrichen werden musste, wurden 4 Brr aufgenommen, sodass der Mitgliederbestand sich jetzt auf 172 beziffert. In den II. Gr. wurden 7 Lehrlinge befördert und in den III. Gr. 5 Br. Gesellen. Logenversammlungen wurden im Ganzen 43 abgehalten (darunter 7 Arbeits- und Aufnahme-Logen, 2 Gesellen-, 2 Meister- und 2 Trauerlogen, 4 Festlogen). Der Besuch der Logenarbeiten wies im Durchschnitt 45 Brr auf. Eine besondere Freude wurde der Loge dadurch bereitet, dass 8 Brr Jubiläen feierten, 4 ihr 25jähr., 1 Br das 40jähr. und 3 Brr das 50jährige. Vermögen und Stiftungen der Loge sind in günstigen Verhältnissen. Zu den Vorträgen, die gehalten wurden, gehörten u. A.: Warum heisst das Johannisfest Rosenfest? — Über die Angriffe auf die Frmei — Das Weib als Mitarbeiterin am Tempelbau (s. Frmr.-Z.) — Das Leben Kaiser Wilhelms I. — Wer ist ein Meister? u. s. w. Ein herzliches Glück auf! der l. „Akazie" für die kommende Zeit! Br. P.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Orginal-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 51. Sonnabend, den 18. Dezember. 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Freimaurer als Wohlthäter.

Von Br Carl Pilz.

Wer Armuth und Elend sehen will, der braucht in der menschlichen Gesellschaft nicht weit zu gehen; es tritt ihm der Jammer auf Wegen und Stegen überall entgegen und ruft ihn um Hülfe an. Zum Glück zeichnet sich unsere Zeit, die sonst manch' abschreckendes Bild bietet, durch Wohlthun und durch Liebeswerke rühmlich aus. Wie viele Veranstaltungen, Vereine, Gründungen, Sammlungen gibt es, die alle der Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit gewidmet sind! Kaum liest man in den Zeitungen von einem Unglück, einer schlimmen Katastrophe, da kommen auch von allen Seiten die helfenden, rettenden Hände und suchen Gefahren abzuwenden, Elend zu mildern, Thränen zu trocknen. Auch die Frmr sind gewiss nicht die letzten, wenn es gilt, Liebeswerke zu verrichten. Man lese nur die Berichte der Logen, der deutschen, sowie der ausländischen, z. B. der englischen und man wird staunen über die Summen, die von den Logen für Wohlthätigkeits-Bestrebungen aufgewandt werden. Man ist deshalb in der profanen Welt sogar auf den irrigen Gedanken gefallen, dass die Frmrei hauptsächlich nur im Spenden für die Armen bestände, und dass sie insofern unnöthig wäre, als viele andere Kreise sich der Fürsorge für die Armuth widmen. Das ist falsch. Unser Hauptziel ist bekanntlich Menschenveredelung und Menschenbeglückung und davon ist allerdings das Wohlthun ein Zweig. Wenn nun aber auch der Frmr das Wohlthun mit dem Nichtmr gemein hat, so dürfte dennoch zwischen beiden ein wesentlicher Unterschied sich ergeben. Wir werden das leicht erkennen, wenn wir jetzt einmal den Frmr als Wohlthäter, Schenkgeber, Retter etc. betrachten. Er hat vor allen Dingen einen aufmerksamen Blick für seine Umgebung und er wartet nicht, bis das Elend ihm die zitternde Hand entgegenstreckt; er sucht als echter Menschenfreund die Stätten der Armuth, besonders der verschämten, selbst auf und bringt persönlich Hülfe. Doch sehen wir zuerst auf die Quelle seines Wohlthuns. Es gibt, wie wir Alle wissen, viele Nichtmr, die ihre Hand nur aufthun, weil es zur Sitte und Gewohnheit gehört, weil man sich schämen müsste, wenn man es nicht thäte; es gibt auch genug solche, die echt pharisäisch wohlthun, um sich vor den Leuten sehen zu lassen, um Ehre und Dank zu ernten. Ihre Namen sollen in den Listen der Schenkgeber prangen. Auch an solchen fehlt es nicht, die nur geben, um die lästigen Bittsteller los zu werden, und in neuester Zeit kommen dazu noch diejenigen, die Furcht vor dem Hass und der Rache der abgewiesenen Unglücklichen fühlen. Alle diese hier angedeuteten Quellen kennt der Frmr nicht. Bei ihm kommt das Wohlthun aus reinem Mitgefühl und aus dem einzigen Gedanken: ein Gotteskind wie ich, ein Bruder, eine Schwester leidet und ihnen muss geholfen werden! Und dieser Gedanke verwandelt sich in ein freudiges: Ich will helfen! Sein Mitgefühl ist aber ebenso von der Kälte und Härte, die mancher Nichtmr dem Elend gegenüber zeigt, entfernt, wie von der blinden Weichherzigkeit und Gutmüthigkeit, die jede Bitte ohne alle Prüfung erfüllen zu

müssen glaubt und dabei nicht selten das Opfer schlauen Betruges und listiger Verstellung wird.

Was nun die Art und Weise anbelangt, mit welcher der Frmr wohlthut, so ist zuerst an sein Wort zu erinnern, das er mit seiner Hülfe verbindet, und das selbst eine grosse Wohlthat sein kann, wenn er es liebend und theilnehmend ausspricht, wenn er damit bei unverschuldetem Elend erhebenden Trost in die Seele der Armen senkt und die Flamme froher Hoffnung in ihren Herzen anfacht, bei verschuldetem Geschick aber sich nicht in bitteren Vorwürfen oder wohl gar Drohungen und Spötteln ergeht (wodurch die Unglücklichen zur Verzweiflung und zu Verbrechen geführt werden), sondern durch weisen Rath, ruhige Belehrung und wohlwollende Mahnung die Gefallenen aufrichtet und ermuthigt zur Umkehr von falschen Wegen. So wie dem Frmr die kalte Phrase dem Leidenden gegenüber zuwider ist, weil sie nicht selten von einer verdeckten Schadenfreude zeugt, so vermeidet er auch den unnützen Wortschwall beim Ausdruck seiner Theilnahme, der nur niederdrückend auf den Unglücklichen wirkt und ihm seine Last noch unerträglicher macht. Der Frmr weiss recht wohl, dass es ein echtes und ein falsches Mitleid gibt. Während das echte, das in Blick, Händedruck und innig theilnehmendem Wort sich äussert, grossen Segen stiftet, kann das redselige und am unrechten Orte angebrachte Mitleid nur schaden und tief verletzen. Glaubt man denn, dass es einer Mutter, die ihr schwächliches, blasses Kindchen ausfährt, wohlthut, wenn Vorübergehende sagen: „Ach, der arme Wurm, welch' trauriger Anblick! oder, dass es einem Manne, der mit einem Stelzfuss umhergeht, angenehm ist, wenn er mitleidige aber unnütze Beklagungen erhält? Es gibt auch genug verschämte Arme, unglückliche, bedauernswerthe Menschen, die sich durch übertriebene Äusserungen des Mitleides sehr verletzt fühlen und die durch unnützes Ausmalen ihrer Lage noch unglücklicher werden. Deshalb vermeidet der Frmr bei seiner Hülfe alle unnöthigen und unnützen Bemerkungen über die Armen und Unglücklichen.

Und wenn er hilft, so geschieht dies nicht stolz von oben herab; er erniedrigt den Empfänger nicht, überschätzt auch seine gespendete Wohlthat nicht und denkt übrigens ganz wie Br Erhard Schulz, der in einer seiner vortrefflichen Predigten sagt: „Wahre Wohlthätigkeit ist weit entfernt von jener vornehmen, herablassenden Mildthätigkeit, die den Unglücklichen seine Armuth fühlen lässt und ihm so die Röthe der Scham auf die Wangen treibt oder die Flamme der Erbitterung auflodern macht in seinem Herzen. O, wenn jene, die so ihre Gaben reichen, bedächten, dass sie mit ihrer Kälte bei den Gesunkenen den Hass gegen die Besitzenden nur noch glühender gestalten; wenn sie bedächten, wie oft nur die äusserste Noth getrieben hat, die gestotterte Bitte auszusprechen, die zitternde Hand auszustrecken; wenn sie den Kampf kennten, den es Manchen kostet, zu solchem Schritte seine letzte Zuflucht nehmen zu müssen; wahrlich, sie würden sich in innerster Seele ihrer Kälte, ihres Stolzes schämen, sie würden fernerhin mit herzlicher Milde der Armuth entgegen kommen.“ Das sind wahre Worte, die zu beherzigen sind von jedem Schenkgeber, jedem Hülfespender. Die kleinste und geringste Gabe wird durch einen freundlichen, wahrhaft theilnehmenden Geber gross.

Und schauen wir den Frmr weiter als Wohlthäter an, so gewahren wir, dass er nicht blos das materielle Wohl des Armen zu fördern sucht, sondern sich auch bemüht, auf seinen Geist einzuwirken. Er sucht Vertrauen und neuen Lebensmuth in ihm zu erwecken, neue Arbeitslust anzuregen, Sitte und Anstand zu bessern, ihn von der Bahn zum Verderben zurück zu führen und sein Herz auf's Edle zu lenken. Und zu diesen menschenfreundlichen Bestrebungen wendet er alle Mittel an, die ihm zu Gebote stehen und die er als zweckmässig und heilsam erkennt. Er will ganz helfen und begnügt sich nicht mit dem Spenden von einzelnen Brocken an Dürftige. Dabei ist es ihm nicht gleichgiltig, wie der Empfänger die Gaben anwendet, wie dessen Zukunft sich gestaltet. Er bekümmert sich theilnehmend um die weiteren Geschicke seines Pfleglings und tritt ihm als Schutzgeist nahe, wo er nur kann. Und wenn Andere Entschuldigungen suchen für ihre Härte und Gleichgiltigkeit, wenn sie müde werden in der Fürsorge für die Nothleidenden, so ist die Opferfreudigkeit des wahren Frmrs unerschütterlich. Er steht ja im Dienste des a. B. a. W., der da will, dass allen seinen Menschenkindern geholfen werde; er findet im Wohlthun, das ja auf der Liebe zu Gott ruht, seine Freude und seine Seligkeit. Daher wird ihm selbst dann, wenn er Undank erlebt, wenn seine Unter-

stützungen schlecht angewandt werden, die Lust zum Retten, Geben, Helfen nicht geraubt und wenn er auch nicht blind gegen die Schwächen und die Schuld mancher Armen ist, so wird man doch nie von ihm das gefühllose Wort hören: „Der hat es verdient, es geschieht ihm ganz recht!“ Ja, er wird gerade dann seine Anstrengungen verdoppeln, um den Schuldigen nicht ganz zu Grunde gehen zu lassen und weiteren grösseren Jammer zu verhüten.

Und nun gewahren wir noch zweierlei an dem wohlthuenden Frmr. Erstens macht er keine Unterschiede unter den Bedürftigen, er fragt nicht nach ihrer Nationalität, ihrer Konfession, ihrem Stande etc. Seine Liebe ist Samariter-Liebe; Jeder ist ihm der Nächste, der seiner Hilfe bedarf und dem er helfen kann. Und zweitens prahlt er nicht mit seinen Barmherzigkeitsthaten, er thut wohl in der Stille, und ungesehen von der Welt. Deshalb liebt er öffentliche Bescheerungen nicht, die zwar gewiss gut gemeint sind und im Empfänger erhöhte Freude, innigen Dank, erhebende religiöse Gefühle und gute Vorsätze für die Zukunft erregen sollen, die aber die Armuth an den Pranger der Öffentlichkeit stellen und ihr durch Scham die Gaben versalzen oder gar ihre Scham abstumpfen, was stets schlimme Folgen hat. Eine Ausnahme hiervon machen die Logenbescheerungen, die ein familiäres Gepräge tragen und für Fremde nicht da sind. Wenn der unvergessliche Br Lucius bei seiner Ansprache an die Empfänger der Bescheerungen sagte: „Wir haben euch nicht hierher gerufen, weil ihr arm seid, sondern weil wir euch als brave, gute Menschen lieb haben und weil wir wollen, dass ihr euch mit uns freuen sollt am schönen Feste“, oder wenn ein anderer Br die Theilnahme an dem Geschick der Empfänger so warm schildert, dass Einer von denselben ausruft: „Ich bin wie im Himmel!“ so knüpft sich an solche Bescheerungen gewiss nur Segen.

Wenn nun der Frmr als Wohlthäter in der von uns geschilderten Weise handelt, so wird ihm auch der Segen nicht fehlen. Ich kann daher die kurze Betrachtung nicht besser abschliessen, als mit den Worten der bereits erwähnten Predigt: „Wohlthun trägt Zinsen. Mögen wir auch an Manchen, um die wir uns gemüht und gesorgt haben, die traurige Erfahrung machen: Undank ist der Welt Lohn! — so ist doch Dankbarkeit nicht ausgestorben unter den Menschenkindern. Mögen wir auch noch so zurückhaltend und so verborgen gewirkt haben, dem Auge der Edlen wird unser Streben nicht unbekannt bleiben, ihrem Gedächtniss ist es unauslöschlich eingeprägt. Darum, wenn uns dann selbst unvermuthet des Schicksals schwere Schläge treffen, nie wird es uns an hingebenden Freunden, an aufopferndem Beistande fehlen. Haben wir der Nächstenliebe aus allen Kräften zu genügen uns bestrebt, so sind wir grünende Blätter am Baume der Menschheit, sind rechte Söhne des Höchsten, ihm gleich an Liebe, wahrhaft mit ihm eins. Die Augenblicke unseres Lebens von solchen aufopfernden Thaten bezeichnet, sie sind gleich Jahren eingetragen in's grosse Thatenbuch. Die Saat, nicht mit Hoffnung auf Lohn gestreut in den Acker der Zeit, trägt dennoch auch für uns herrliche Früchte jetzt und immerdar!“ Möchten solche Gedanken namentlich in der Weihnachtszeit, die ja vielfältig an die Herzen klopft, nicht nur bei den Frmrn und ihren Schwestern, sondern bei allen mit Gütern gesegneten Menschenkindern zu Werken und Opfern der Liebe anregen und möge das Dichterwort nie vergessen werden: „Schön ist die Unschuld, wenn sie betet, aber schöner, wenn Thränen des Dankes auf ihre helfende Hand herabträufeln.“

I—n.

Das Glück.

(Schluss.)

Das uns gewordene Glück sollen wir auch zu verdienen und zu erhalten bemüht sein, durch bescheidenen, demüthigen Sinn. Ihn zu bewahren ist oft recht schwer, denn

Alles ist leichter zu ertragen,
Als eine Reihe von guten Tagen.

Hochmuth jedoch kommt vor dem Fall. Diese Seite ist's, die bei den alten Griechen zu einer eigenthümlichen Religionsvorstellung Veranlassung gab. Es ist die vom sogenannten Neide (besser Eifersucht) der Götter. Allgemein bekannt ist sie aus Schiller's Ring des Polykrates und dem Ausspruch des Solon, dass Niemand vor seinem Tode glücklich zu preisen sei.

So seltsam uns die Vorstellung anmuthet, dass die Gottheit selbst eifersüchtig den Menschen, der ein Glück über gewöhnliches menschliches

Maass geniesse, zu stürzen suche, so liegt ihr doch ein tiefer, sittlicher Kern zu Grunde, und einen religiösen Hintergrund verleihen ihr die grossen griechischen Tragiker, ein Äschylos, ein Sophokles. Bei ihnen ist dieser Neid der Götter nichts anderes, als die Nemesis für die Vermessenheit des Glücksmenschen, der in seinem Hochmuthe fromme Scheu vor den Göttern und demüthige Unterwerfung unter ihren heiligen Willen verlernt habe.

Freilich ebensowenig wie wir im Stande sind, uns ein unseren Wünschen entsprechendes Zusammentreffen von Umständen zu schaffen, sind wir im Stande, uns vor den Wechselfällen zu schützen, die aus der Sterblichkeit unserer menschlichen Natur fliessen. Noth, Tod und Elend kann uns treffen, — da heisst es Ergebung. Wir suchen dann Trost in unserer Religion.

Ein Epikur meinte: Dem Weisen kommt das Glück nur wenig in den Weg, und suchte so durch Gleichgiltigkeit gegen alle Wechselfälle des Lebens jenes gleichmässige Lustgefühl sich zu erhalten, das er als die Summe aller Weisheit betrachtete. Am schärfsten ist wohl der Ausspruch der Stoiker: Für den Weisen ist nichts gleichgiltiger als das Glück.

Doch damit sind wir bei einer anderen Bedeutung von Glück angekommen, dem Glück im Sinne eines Zustandes innerer Befriedigung, der unabhängig von äusseren Glücksgütern gedacht werden kann. Dieses Glück soll man nicht in der weiten Ferne, sondern in der eigenen Brust suchen.

Wir können uns also das Glück selber schaffen, wenn wir die rechte Lebenskunst gelernt haben, von den irdischen Gütern den rechten Gebrauch zu machen. Die Griechen schärften ihrer Nation vor Allem das Maass ein und prägten es in allen Erscheinungen ihres Lebens, ihrer Kunst und ihrer Wissenschaft aus, wie sie denn an ihren heiligsten Tempel neben den auch von der Frmrei erwählten tiefsinnigen Spruch: Erkenne dich selbst! auch setzten: Halte Maass! Als Vorbedingungen alles Glücks führten sie an: Gesundheit, redlich erworbenen Besitz und Schönheit. Im Ganzen würde diese Trias auch für uns noch Geltung haben: Die Gesundheit als die nothwendige Bedingung, um überhaupt einen Genuss empfinden, und den Besitz, um ihn sich verschaffen zu können und die Schönheit dürfte eine angenehme Beigabe sein.

Der Werth der irdischen Güter wird nicht nur nach der Weltanschauung eines Volkes, sondern auch nach der geistigen und moralischen Stufe eines Menschen sehr verschieden bemessen. Der Mensch der allertiefsten Stufe wird sein Glück nur in träger Ruhe, in der Erholung ohne Arbeit suchen.

Auf einer etwas höheren Stufe wird der Mensch sein Glück allein im Sinnengenuss suchen. Ihm gegenüber gilt das: Halte Maass! vor allen Dingen. Das Lustgefühl, das der Mensch hier sein Glück nennt, besteht nur in dem Übergang von Leere zu Fülle, von Mangel zu Sättigung; will Jemand etwas immer geniessen, so muss ein solches Streben nothwendig zu Übersättigung und Überreizung führen, dass er mit Faust sprechen müsste:

So eil' ich von Begierde zu Genuss,
Und im Genuss verschmacht' ich nach Begierde.

Ein moralischer Genuss wird aber aus dem physischen, sobald die Wechselwirkung der Menschen hinzukommt. So hat denn das Gastmahl stets als ein erlaubter und dem Menschen wohlanstehender Genuss gegolten. Und hält es nicht auch unser Bund für nothwendig, dass Heiterkeit dem Ernste beigemischt sei? Wer kennt ferner nicht die Tischreden eines Luther?

Die durch die Kulturentwickelung der Menschen bedingten irdischen Güter sind: Macht, Ehre, Reichthum. Allerdings ist es ein Glück, einflussreich, geachtet und wohlhabend zu sein; doch kommt es sehr darauf an, welchen Gebrauch man für sich und Andere davon macht. Wehe dem, der seine Stellung gebraucht nur um seine Macht fühlen zu lassen, nicht um Anderen wohl, sondern ihnen wehe zu thun. Und welche klägliche Rolle spielt der, dem es nur darum zu thun ist, seine eigene Persönlichkeit zu erhöhen. Hier begegnen wir einer Hauptschwäche der Menschen.

Wehe aber endlich dem, dessen einziges Glück nur in der steten Vermehrung seiner Güter besteht. Aus diesem Streben gehen die ausdorrendsten Leidenschaften der Menschen hervor: der schmutzige Geiz, die schnöde Habsucht und — die dämonischste von allen — das Spiel. Das, was der Mensch sein Glück wähnt, wird das furchtbarste Unglück für ihn. Es würde zu weit führen, auch nur andeutungsweise auf alle die Liebhabereien einzugehen, die sich aus den Neigungen der einzelnen Menschen ergeben.

Es konnte nicht ausbleiben, dass, je mehr

die Menschheit das Glück allein im Genuss zu suchen anfing, desto mehr sie sich von der Natur entfernte, bis endlich eine fast unübersteigliche Kluft sie von ihr trennte. Da trat dann jene Weltanschauung ein, die der grosse Dichter und grosse Denker Schiller die sentimentalische nannte und ihrem Wesen nach bezeichnete als Sehnsucht nach der verlorenen Natur. Sehnsucht nach der Reinheit, Einfachheit und Unschuld der Natur empfinden wir ja wohl auf Bergeshöhen, bei der Brandung des Meeres, beim Murmeln des Baches, beim Säuseln des Blattes am Hain. Doch steigert sich diese wehmüthige Stimmung zu bewusstem Gegensatz gegen die bestehende Wirklichkeit, dann muss der Werth der irdischen Güter sehr im Preise sinken. Der sentimentalen Weltanschauung gehört auch der Weltschmerz an, sie steigert sich aber zur schreiendsten Disharmonie in dem Pessimismus. Zum höchsten Glücke kann aber diese Weltanschauung werden, wenn die Sehnsucht nach der verlorenen Natur zur Sehnsucht wird nach dem Ewigen, dem Unerreichbaren, dem Ideale.

Und damit sind wir zu dem Glück gekommen, das der Menschheit aus der Übung der Geistes- und Seelenkräfte erwächst, — ein Glück, das um so reiner ist, als es unabhängig ist von äusseren Glücksgütern. Da gibt es zunächst ein Glück der Erkenntniss. Welch ein Glück, seinen Geist durch Kenntnisse zu bereichern und einen Schatz von Erfahrungen sammeln zu können. Schon die Arbeit selbst ist hier ein stilles Glück. Und weiter das Glück des Forschers! Welch hohes Glück, wenn er ein neues Feld urbar gemacht, einen neuen Stern am Firmament entdeckt oder eine neue Erfindung gemacht hat, die Länder und Meere verbindet und eine Nation den Pulsschlag der anderen empfinden lässt! Da gibt es ferner das Glück der Phantasie! Welch' Glück, wenn der Künstler das, was sein inneres Auge erschaut, nun verkörpert sieht in Wort, Form, Farbe, Ton! Da ist endlich das Glück des Gemüths! Wenn das Glück einen Zustand innerer Befriedigung voraussetzt, so gehört er dem Gemüthe an.

Das höchste Glück des Menschen aber entspringt der Übung aller Geistes- und Seelenkräfte gemäss einem höheren sittlichen Zweck. Nicht nur ruhen, nicht nur arbeiten soll der Mensch:

Tages Arbeit, Abends Gäste,
Saure Wochen, frohe Feste,
Sei dein künftig Zauberwort!

So tönt's dem Schatzgräber entgegen; nicht nur geniessen soll er, nicht nur geistiger Beschaulichkeit soll er leben, sondern in angemessenem Wechsel soll er schaffen und wirken, um die Idee des Menschen immer mehr in sich darzustellen. Die Idee des Menschen ist aber die, gottähnlich zu werden und ein Ebenbild Gottes hier auf Erden darzustellen. Hierzu wird er gelangen, wenn er seinen Geist zu verfeinern, sein Herz zu veredeln unablässig bemüht ist und den hierdurch gewonnenen Menschheitscharakter bethätigt durch Liebe zur Menschheit, deren Menschenwürde er auch in dem geringsten Geschöpf achtet, und durch Arbeit an der Hebung und Förderung der menschlichen Gesellschaft. Dies ist das Glück der Humanität.

Über dieses Glück hinaus gibt es keins, es sei denn — die Seligkeit. Diese ist gewissermassen das Gegenbild zur Humanität — hier das Hinaufringen des Menschen zu Gott, dort das Hinablassen der Gottheit zur Menschlichkeit. Das Glück der Humanität ist also das höchste irdische Glück — und unsere K. K., wie stellt sie sich zu dieser Anschauung?

Die Frmrei erstrebt dies Glück mit Ernst, sie soll ihre Jünger und allmählich die Menschheit emporheben und die Fahne des Idealismus hochhalten.

Denn sie dient ja der wahren Freiheit und huldigt dem besonnenen Fortschritt, der die Menschen nicht abwärts, sondern aufwärts, nicht gegen einander, sondern zu einander führt, so dass sie sich verstehen und lieben lernen und gemeinsam emporstreben zum höheren Lichte, — sie dient der Humanität in des Wortes edelster Bedeutung.

„Sie lehrt die Brliebe, die den Br unterstützt mit Rath und That, mit Wort und Lehre, mit Ermunterung und Trost, die den suchenden Br leitet, den ermüdeten stärkt, den irrenden zurecht weist, den zürnenden und grollenden versöhnt, dem feindseligen verzeiht. Wohl uns, wenn dieser Geist der Brliebe in unseren Hallen und in unseren Herzen wohnt, einer Brliebe, die auch in weitere Kreise ihren Segen trägt, die alle Schranken durchbricht und sich zur Menschenliebe erweitert und verklärt."

Wohl uns, wenn diese Liebe uns zu treuer Sorge für der Menschheit Wohl und zu schöner That entflammt, so dass wir unsere heiligste Pflicht darin suchen und finden, jedes Werk

wahrer Humanität zu unterstützen, der Noth der Bedrückten zu steuern, die Thränen der Trauernden zu trocknen, das Elend der Gefallenen zu lindern, und so durch Wort und That, durch Lehre und Vorbild der Menschheit zu dienen und sie empor zu führen, auf eine freiere Höhe der Geistes- und Herzensbildung, der Zufriedenheit und des Glückes. Welche herrliche Aufgabe, welch' schönes Ziel: Mag auch der Erfolg scheinbar gering sein, er bleibt doch nicht aus. Die Liebe trägt überall den Sieg davon! Darum halte aus in solchem Streben, o K. K., haltet aus, meine Brüder! ▭

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. In der letzten Monatsloge, welche der „Balduin" unter Leitung des sehr Ehrw. Mstrs. v. St. Br Harrwitz abhielt, wurden 4 freie Männer von gutem Ruf aufgenommen, an welche der vorsitzende Mstr sehr beherzigenswerthe Worte richtete. Derselbe wies dann nach der Aufnahme der Suchenden darauf hin, dass der hochverdiente und geliebte Br Cyriacus in diesem Jahre sein 25 jähriges Mr-Jubiläum gefeiert und verband damit die besten Wünsche für denselben. Als Zeichen ehrender Anerkennung erhielt der Jubilar die Ehrenmitgliedschaft von der Loge „Minerva", wofür er herzlichen Dank aussprach.

Am 27. Nov. fand in derselben Loge ein zahlreich besuchter Vortragsabend statt. Nach einem Präludium und Toccata für Pianoforte, welches den Abend in trefflicher Weise einleitete, hielt Br Pache einen von Geist und Humor erfüllten Vortrag über die Worte: Ich — wenn — aber, der so recht als aus dem Leben herausgeschöpft sich erwies und mit viel Beifall aufgenommen wurde. Als Sängerin errang Frl. Helene Gumpert mit einer Arie aus dem „Tannhäuser" von Wagner und drei Liedern von R. Schumann, Sitt und Koss einen günstigen Erfolg, dem lebhafte Anerkennung und Beifall mit Hervorruf gespendet wurde. Fräulein Elisabeth Fischer erfreute die Zuhörer durch einen Pianoforte-Vortrag: La fileuse (die Spinnerin) von Raff, in welchem sie durch eine feine Technik und durch fliessendes und abgerundetes Spiel Zeugniss von der guten Schule ablegte, die sie im hiesigen Konservatorium erhalten hat. Auch sie ward gerufen und mit Beifall überschüttet. Grosses Interesse kam auch dem originellen Concert für Contrabass entgegen, welches Br Wolschke in sehr gelungener Weise zur Geltung brachte. Als Deklamator trat Br Harrwitz auf, dessen bekannte Gewandtheit im Recitiren wieder Triumphe feierte, zumal da in seinen Vorträgen besonders auch das humoristische Element zu seinem Rechte kam und alle Zuhörer erheiterte. Der ganze Abend hat gewiss alle Theilnehmer hoch befriedigt.

— In der Leipziger Zeitung No. 283 lesen wir: „Dass für den Frmr-Orden durch öffentlichen Aufruf geworben wird, dürfte neu sein. Die Gross-Mstrschaft der A. B. L. zu Berlin übersendet uns heute die Bitte, in unserem Blatte für sie zu wirken. Ihr Zweck ist: Unterstützung des wirthschaftlich Schwachen, Hebung sinkender Existenzen, Hilfeleistung in Nothlagen und bei Sterbefällen, Veranstaltung von Festlichkeiten zu wohlthätigen Zwecken, Errichtung von Logenhäusern und Altersheimstätten, Ertheilung von Auskünften über Kreditverhältnisse, Rechtssachen, in wissenschaftlichen und anderen Fragen. Wir sollten meinen, alle diese Zwecke liessen sich auch ohne den mittelalterlichen Spuk der Logen erreichen." Die Leipziger Zeitung hätte besser gethan, wenn sie sich erst davon überzeugt hätte, dass der Aufruf von keiner Frmr-Loge herrührt, da die Frmrei ganz andere Hauptzwecke als die genannten verfolgt.

Gera. Der im vorigen Jahre in den e. O. eingegangene Br Heinrich Lummer, Mitglied der Loge „Archimedes zum ewigen Bunde" hat nach der erst jetzt bekannt gegebenen Verfügung rund 155000 Mk. zu humanitären Zwecken der Stadt Gera vermacht, und zwar 20000 Mk. zur Begründung einer Frauenherberge, sodann die Mittel zur Beschaffung je zweier Freistellen im Hospital, für das Realgymnasium und die erste Bürgerschule; endlich 10000 Mk. (= 350 Mk. Jahreszinsen) an die Loge „Archimedes" zur Vergebung an einen oder mehrere junger Gewerbtreibende. (Latomia.)

Berlin. Die deutsche Frmrei tritt mit 424 Johannislogen in das neue Maurerjahr 1897/98 ein, welche sich auf die zum deutschen Grosslogenbunde gehörigen acht Grosslogen, sowie die unabhängigen Johannislogen wie folgt vertheilen. Zum Bunde der Freimaurer der Grossen National-Mutterloge in den Preussischen Staaten, genannt „Zu den drei Weltkugeln" gehören 131; zum Bunde der Grossen Landesloge der Frmr von Deutschland ebenda 107; zum Bunde der Grossen Loge von Preussen, genannt „Royal York zur Freundschaft", 66; zum Bunde der Grossen Loge von Hamburg 35; zum Bunde der Grossen Mutterloge des eklektischen Frmr-Bundes in Frankfurt a. M. 18; zum Bunde der Grossen Landesloge von Sachsen in Dresden 23; zum Bunde der Grossen Mutterloge der Frmr, genannt „Zur Sonne" in Bayreuth 32; zum Bunde der Grossen Loge des Frmr-Bundes „Zur Eintracht" in Darmstadt 8; sowie

zwei unabhängige Johannislogen in Leipzig und je eine in Altenburg, Gera und Hildburghausen. Mehr wie eine Johannisloge befinden sich in Berlin (19, davon keine unter den Grosslogen in Dresden und Darmstadt), Breslau (3), Cassel (2), Dresden (3), Frankfurt a. M. (7), Hamburg (16), Hannover (3), Hildesheim (2), Leipzig (4), Minden (2), Nürnberg (2), Strassburg i. Els. (2). Zur Hamburger Grossloge gehören 9 aussereuropäische Logen. (Schl. Lgbl.)

Berlin. Die Loge „Zum goldenen Pflug" beging am 7. Nov. ihr 122. Stiftungsfest, zu welchem sich eine grosse Zahl von Brrn eingefunden hatte. Der Vorsitzende H. Logen-Mstr Br Brendel hielt seinen Festvortrag über: „Die Bedeutung des Stiftungsfestes einer Loge" und der Redner H. Br Seckt knüpfte seine Festbetrachtung an das Wort des Meisters am Schlusse der Loge: „Friede, Freude und Einigkeit begleite Sie, meine Brr." Aus dem Jahresbericht dieser Loge ist hervorzuheben, dass sie 225 Mitglieder zählt und dass für milde Stiftungen 330 Mk. und an Wittwen und Waisen verstorbener Brr 1285 Mk. bewilligt wurden.

Bremen. Im September feierte die Loge „Zum Ölzweig", die grösste und älteste der drei Logen Bremens, ihr Stiftungsfest unter grosser Theilnahme. Aus dem dabei erstatteten Jahresbericht ging hervor, dass das Logenleben ein sehr reges war; dass auch die Frequenz dieser Bauhütte sich gehoben hat, da 12 neue Mitglieder aufgenommen wurden und 1 Br affiliirt ward, während der Tod 8 Brr abrief. Vorträge wurden 16 gehalten.

Neustadt a. H. Die neugegründete Loge „Zur Freundschaft" a. H. in Neustadt hielt am 16. Okt. ihre Installations- und Lichteinbringungs-Feierlichkeit unter der Theilnahme vieler Brr und Deputationen aus den verschiedensten Orienten ab. Die Einweihung geschah nach einem besonderen von Br Reinhardt verfassten Ritual, das einen erhebenden Eindruck gewährte. Die Leitung des Weiheaktes lag in der bewährten Hand des Mstrs. v. St. Br Knöckel-N. und Festredner war Br Peter-Dürkheim, der durch eine vortreffliche Zeichnung zur Hebung der Feier beitrug. Mit dem Weiheakt war eine Doppel-Aufnahme und ein einfaches Bruder-Mahl ohne Ritual und Ceremonie verbunden, bei welchem letzteren noch manches anregende Wort gesprochen wurde. Am 17. Oktober fand im Tempel eine rituelle Schwesternloge statt, deren Glanzpunkt die Festzeichnung des II. Redners Br Bärman war, die eines so stürmischen Beifalls sich erfreute, dass allgemein gewünscht wurde, dieselbe dem Druck zu übergeben. Die Tafelloge, mit ihrem Blüthenkranz von Schwestern, war durch Toaste und Reden belebt und gewürzt. Auch wir rufen der jungen Loge ein vivat, floreat, crescat zu.

Frankfurt a. M. Am 26. Nov. hat in der Grossen Mutterloge des Eklektischen Bundes die Neuwahl des Gross-Mstrs stattgefunden und ist Br Joseph Werner, bisheriger zugeordneter Gross-Mstr, einstimmig für dieses hohe Amt gewählt worden. Als zugeordnete Gross-Mstr wurden die Br: Carl Berninger und Fritz Auerbach gewählt. Sämmtliche Gewählte nahmen die Wahl an und wurden von der Versammlung ehrenvoll begrüsst. Dem abgehenden Gross-Mstr, dem verdienstvollen Br Carl Paul, der nur aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt hat, wurde für seine Treue und Aufopferung, Anerkennung und Dank ausgesprochen.

Ratibor. Die Loge „Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit" hat einen schweren Verlust durch das Hinscheiden ihres früheren Mstrs. v. St. und Ehren-Mstrs, des Br von Selchow, erlitten. Aus dem kurzen Lebensbilde, welches das Bundesblatt von ihm entwirft, sehen wir, dass er am 14. Juli 1828 in Breslau als der Sohn des Kammerherrn und Rittergutsbesitzers von Selchow geboren wurde, dass er Jurist, Landrath, Deputirter, Synoden-Mitglied war, 1855 in den Frmr-Bund trat und in der Loge „Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit" als Vorbereitender, als Mstr. v. St., als delegirter Ober-Mstr eine aufopfernde Wirksamkeit entfaltete, welcher zu auch noch eine fruchtbringende schriftstellerische Thätigkeit kam. Er hat viele Beweise der Anerkennung erhalten (Ernennung zum Ehren-Mstr, Ehrenmitgliedschaften etc.) und verdiente sie auch, da er eine Zierde des Bundes war. Am 12. Nov. ging er im 70. Lebensjahre in den e. O. ein und nicht nur die Mitglieder seiner Bauhütte, sondern die schlesischen Logen und die Mr ganz Deutschlands trauern um ihn und werden seiner stets in Liebe und Dankbarkeit gedenken.

Bern. Loge „Zur Hoffnung". Die Reihe der Vorträge wurde am 20. Okt. von Br Dr. Schmid eröffnet, welcher das Thema behandelte: Die Volkskrankheiten in der Schweiz und der Kampf gegen dieselben. In interessanter Weise verbreitete er sich über: Diphtheritis, Masern, Nervenfieber, Pocken und Lungentuberkulose, über ihre Entstehung und Übertragung und über die Verhaltungsmassregeln, um vor Ansteckung verschont zu bleiben und um die Weiterverbreitung einer aufgetretenen Krankheit zu verhindern.

England. Die englischen Frmr waren, wie aus London berichtet wird, an einem Donnerstag Nachmittag zu Tausenden in der St. Pauls-Kathedrale versammelt, um den Gedenktag der Eröffnung der Kirche vor 200 Jahren zu feiern. Der Erbauer des grossartigen Bauwerkes, Sir Christopher Wren, ist selber ein eifriges Mitglied des Ordens gewesen und die Freimaurer haben einen erheblichen Theil der

Baukosten beigetragen. Wie vor 200 Jahren der damalige Bischof von London, Compton, die Weiherede sprach, so hielt vorgestern sein Nachfolger, Bischof Creighton, die Predigt. 1697 wohnten der Lordmayor und die Sheriffs in voller Amtstracht der Feierlichkeit bei und so war es auch am Donnerstag. Es war ein stattlicher Zug, welcher sich durch die St. Pauls-Kirche bewegte, ehe der Gottesdienst seinen Anfang nahm. 150 englische Geistliche im Ornat und mit Frmr-Abzeichen versehen, schritten voran. Dann folgten der Lordmayor und die Sheriffs und diesen schlossen sich 270 Grossbeamte des Ordens mit vollen Regalien an. 3000 Frmr waren in St. Pauls versammelt. Beiläufig mag erwähnt werden, dass Wren selbst sein Bauwerk bei der Eröffnung nicht als vollendet betrachtete. Er hätte vor Allem gern die Kuppel und die Schiffe der Kirche mit Mosaiken geschmückt. Die Kathedrale hat 1500000 Pfd. Sterl. gekostet, und der Bau hat 37 Jahre in Anspruch genommen. Seit 1871 sind 120000 Pfd. Sterl. verausgabt worden, um dem ursprünglichen Plane Wrens gerecht zu werden. Soll er ganz durchgeführt werden, so werden weitere 100000 Pfd. Sterl. nöthig sein. Wren liegt in St. Pauls begraben; sein Denkmal ziert die sinnige Inschrift: „Si monumentum vis, cirumspice". Wren war im Jahre 1632 geboren und erreichte das patriarchalische Alter von 91 Jahren. Er war der Sohn des Bischofs von Ely, ein hochgebildeter Mann, und wurde im Jahre 1680 zum Präsidenten der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften erwählt. Als er St. Paul erbaute, sagte er mit Stolz: „Ich baue für die Ewigkeit."

Amerika. Die Frmrei hat, wie das Bbl. schreibt, in der Republik Mexiko sehr viele Anhänger; im Besonderen ist dies im Staate Sonora der Fall; indem die hervorragendsten und in jeder Beziehung angesehensten Männer der Bundeskette angehören. Der Erzbischof dieses Staates, Lopez, hat nun gegen alle dem Frmr-Bunde angehörenden Gemeindeglieder seines Erzbisthums den Bannfluch ausgesprochen. Was die hiervon betroffenen Brr thun werden, ist noch nicht entschieden; die Meisten neigen dahin, die Hilfe der Staatsbehörden in Anspruch zu nehmen oder aus der katholischen Kirche auszutreten.

Weihnachtsbücher. Die kleinen Thierfreunde. Mit 80 Bildern. Von Br Dr. Pilz. — Die kleinen Reisenden. Mit vielen Illustrationen. Von demselben. Diese Bücher haben stets viel Freude und Jubel bei den 9—13 jährigen Kindern erregt, und da wir wiederholt nach denselben gefragt werden, so theilen wir hier die Bezugsquellen mit. Die kleinen Thierfreunde sind zu haben bei O. Spamer in Leipzig; die kleinen Reisenden bei Gnadenfeld & Comp. in Berlin.

Briefwechsel. Br E. S. in H.: Mit den Buchstaben A. B. L. ist die Allgemeine Bürgerloge in Berlin gemeint, die mit Frmr-Logen nicht zu verwechseln ist. Ich bedaure mit Ihnen diese irrthümliche Notiz der L. Z. Herzlichen Gruss!

Literatur.

Ultramontanismus und Odd-Fellowthum. Eine Kritik der Schrift des Jesuiten Hildebrand Gerber: Der Odd-Fellow-Orden und das Dekret der Kongregation der Inquisition (1894). Von Georg Werner. Leipzig, Th. Leibing.

Der Verfasser dieser sehr lesenswerthen Schrift lässt den Leser einen klaren Einblick thun in die blinden Verfolgungen, welche die Römlinge gegenüber den Humanitätsbestrebungen fort und fort in's Werk setzen und sachlich und ruhig, gestützt auf sichere Quellen, weist er dem Jesuitenpater seine Irrthümer, Fabeleien, Missverständnisse und Fälschungen klar nach. Zugleich entwirft er ein anschauliches Bild von seinem Orden und es ist daher die 48 Seiten starke Broschüre nicht nur den Odd-Fellow-Brrn, sondern auch den Brr Frmrn zu empfehlen, die Sinn für die der Frmrei verwandten Bestrebungen der O.-F. haben.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 52. — Sonnabend, den 25. Dezember. — 1897.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Weihnachtssegen.

Wohl trägt jedes heilige Fest, das die Menschheit feiert, Segen in sich, namentlich, wenn es im rechten Geiste begangen wird. Aber am hellsten strahlen die Segensgaben des Weihnachtsfestes. Daher sehnt man sich Tage und Wochen vorher schon nach ihm und dem Weihnachtsengel ruft man in Hütte und Palast ein freudiges Willkommen zu. Und auch der Frmr, welcher als sein höchstes Ziel die Menschenveredlung erkennt und erstrebt, kann den Tag — an welchem der göttliche Herr und Mstr geboren wurde, in dem Gott das Bild eines vollendeten Menschen hat zur Erscheinung kommen lassen, und die Quelle der höchsten Güter erschlossen hat — nur mit tiefer Andacht und Weihe begehen. Wie gross nun aber auch die Fülle der Gaben sein mag, die der Weihnachtsengel bei sich trägt, eine überstrahlt doch Alles, es ist die Erweckung, Erfrischung, Stärkung und Verklärung der Religiosität. Ach, unsere Zeit ist leider so beschaffen, dass der Genius der Religion über sie trauern möchte, wir sehen ja, wie religiöser Sinn da und dort erbleicht, schläft oder gar wie ausgestorben erscheint. Wo liegt der Grund zu dieser traurigen Erscheinung? Er ist zu suchen in vielfacher Zerstreuung oder Überhastung, in dem Umgarnen der Seelen mit trügerischen Chimären und Einbildungen, in dem Dominiren des Materialismus und Pessimismus nach allen Seiten hin, in dem Rütteln an den Grundgedanken aller Religion, in dem Mangel an jeglicher Pietät und schliesslich in sittlicher Versumpfung. Es ist ja eine alte Wahrheit, dass nur ein sittlicher Mensch wahrhaft religiös sein kann, und dass, wie ein Philosoph sagt, der beste Mensch auch die beste Religion hat. Welchen segensreichen und beglückenden Einfluss die Religion auf die Menschheit hat, weiss Jedermann, das wusste auch schon ein aufgeklärter König im vorigen Jahrhundert, der seine beste Schlacht dafür geben wollte, wenn er wieder Religion in's Volk und in's Land schaffen könnte. Um die Flamme der Religion zu nähren und zu heben, dazu ist nun das Weihnachtsfest vor Allen geeignet, es ist ja ein Fest des Lichtes, der Liebe, der Freude und Hoffnung. Nacht war es in der Welt der Vorzeit, aber nachdem durch weise Männer und Propheten die Morgenröthe einer besseren Zeit herbei geführt war, ging endlich mit Christus die Geistersonne, die strahlende Sonne der Wahrheit auf. „Erkennet die Wahrheit!" rief der erhabene Gottgesandte den Menschen zu, „und die Wahrheit wird Euch frei machen."

Daher entzündet sein Geburtstagsfest noch heute mit dem Lichte der Kerzen zugleich die innigste Liebe zur Wahrheit. Und da alle Wahrheit zu Gott führt, der die Wahrheit selbst ist, so wird das Weihnachtsfest zu einer wahren Quelle der Religion, und das Streben nach Wahrheit führt dann auch zur Befreiung der Religion von den sich oft an sie anhängenden Schlacken des Aberglaubens, der blinden Schwärmerei, der Vorurtheile und des Wahnes und lässt ihr Urbild heller und lichter strahlen. So geht der Weihnachtsengel mit dem Genius der

Religion immer Hand in Hand und wenn die Weihnachtsglocken lauten, ertönen auch im Menschenherzen die Harmonikaglocken, die an's Herz Gottes rufen. Aber das Weihnachtsfest ist auch das Fest der Liebe, der ewigen Liebe, die ja darin am höchsten sich geoffenbart hat, dass sie für die arme Menschheit einen Heiland und Tröster gesandt, der Millionen den Stempel seines Geistes aufgedrückt, der Liebe gepredigt und allen Menschen die grösste Liebe geschenkt, der die von Sünden gedrückten oder von Kummer gebengten Seelen aufgerichtet und die Armen nicht nur mit irdischen, sondern auch mit Himmelsbrot gespeist hat. Und wenn, von dieser Liebe getrieben, die Menschheit alle Selbstsucht bekämpft und sich bemüht, Gutes zu thun ohne Aufhören und zwar in Haus und Familie, in Staat und Gemeinde, an allen Gotteskindern ohne Ausnahme, so führt auch dies zu einer innigeren Verbindung mit Gott und also zur Stärkung und Hebung der Religion. Das Weihnachtsfest sagt uns ja deutlicher als jedes andere Fest: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm."

Endlich ist das Weihnachtsfest ein Fest der Freude, des Friedens und der Hoffnung. „Siehe, ich verkündige Euch eine grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird", ruft der Weihnachtsengel, und dies Wort erklingt noch heute im Palast wie in der Hütte. Freude trinken alle Wesen aus dem Born des Christfestes, möchte man sagen. Wer zählt die frohen Kinderaugen oder die Zähren, welche Christgeschenke schaffen, wer zählt die Wohlthaten, die in die Hände der Armen fliessen oder die Opfer, Mühen und Arbeiten, die man auf sich nimmt, um seine Lieben glücklich zu machen. Wenn nun in diesen Tagen das Menschenherz seine schönsten Blüthen treibt, wenn selbst in die Nacht des Elendes ein Strahl des Lichtes fällt, wenn Streitende sich versöhnen und Frieden machen, wenn neuer Muth, neues Vertrauen in die Herzen einzieht, wenn weihevolle selige Augenblicke das Leben verklären, muss da für solche Gaben nicht heisser Dank zum Himmel steigen, und wenn wir daran denken, dass wir auf unser Verdienst nicht pochen können und dass wir uns der Gaben nicht immer so würdig gemacht, wie die Pflicht es erheischte, gilt es da nicht, sich in das Kleid der Demuth zu hüllen? Und Dank und Demuth sind sichere Stufen zum Throne des Ewigen, wo wir die Gelübde erneuter Treue, Frömmigkeit und Tugend niederlegen. Und wenn nun das Weihnachtsfest die Blicke nach oben lenkt, erfüllt es zugleich mit den freudigsten Hoffnungen. Wohl können wir nur mit Ernst, ja in vieler Hinsicht mit Besorgniss in die Zukunft schauen, aber im Lichte von Weihnachten schwinden vor unseren Augen die tiefen und dunklen Schatten, die auf dem Leben unseres Volkes liegen und wir hoffen zuversichtlich, dass uns die ewige Liebe nicht verlassen wird, wir hoffen auf den Triumph der Wahrheit und auf den Sieg des Guten über alles Böse und Schlechte in der Welt.

So möge denn — das ist unser Schlusswunsch — das Weihnachtsfest auch für alle Brkreise ein Fest des Lichtes, der Liebe, des Friedens und der Hoffnung werden; möge es besonders dazu beitragen, dass die religiösen Klänge in aller Herzen frisch und wach bleiben, dass die Religion zu einem Segensbaum empor wächst, der ewige, unvergängliche Früchte trägt, durch welche die ganze Erde zu einem Garten Gottes, zu einem Paradiese wird; möge es mit einem Worte bewirken, dass Christus immer auf's Neue in uns geboren wird und eine Gestalt in uns gewinnt. Das gebe der a. B. a. W.! P.

Das 75jährige Stiftungsfest der Loge „Zu den drei eisernen Bergen" in Siegen, am 5. Dezember 1897.

Zu dieser weihevollen Feier hatten sich von Nah und Fern annähernd 120 Brr eingefunden, darunter die grössere Hälfte Brr der feiernden Loge aus Siegen und der Umgegend; die andere Hälfte waren Brr der Logen von Iserlohn, Köln, Giessen, Marburg, Hagen, Duisburg, Crefeld, Witten, Bochum etc. Die Siegener Bauhütte entstand in der Zeit, als in Folge des Königl. Ediktes aus dem Jahre 1798 auch im westlichen Deutschland die Gründung von Logen häufiger wurde. Ebenso trugen die während des Befreiungskampfes gestifteten „Feldlogen" (1812 „Friedrich zur Vaterlandsliebe" beim mobilen Armeekorps in Koblenz, 1813 „Zum eisernen Kreuz") wesentlich zur Verbreitung der Frmrei bei, da die hervorragendsten Heerführer, ein Fürst Blücher, ein Gneisenau und Scharn-

horst, Mitglieder dieser Feldlogen waren. Blücher führte schon 1802—1806 den ersten Hammer in der Loge „Zu den 3 Balken“ in Münster in Westfalen. Bekanntlich soll auch König Friedrich Wilhelm III. in Paris in eine Feldloge aufgenommen worden sein. So geschahen ebenfalls in Siegen die ersten Schritte, eine Bauhütte zu stiften, durch frühere Offiziere und durch Beamte. Der dort seit 1820 bestehende „Logen- oder Br-Verein“ fasste gleich am 3. August 1821, dem Geburtstage des genannten Königs, den Beschluss, eine eigene Loge zu gründen. Auf das Ansuchen dieser Siegener Brr vermittelte der damalige Mstr. v. St. der Iserlohner Loge „Zur deutschen Redlichkeit“, Br Middendorf, die Angelegenheit beim Altschottischen Direktorium der Grossen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ in Berlin. Am 3. Mai wurde seitens der Bundesbehörde die Stiftung der Loge genehmigt, aber erst am 4. Dezember desselben Jahres 1822 fand die feierliche Einbringung des Lichtes durch den erwähnten Br Middendorf statt. „Im rauhen Winter, bei stürmischem Wetter erschien er“, so heisst es in den von Br Schuberth anlässlich der Jubelfeier verdienstvoll abgefassten „Bausteinen zu einer Geschichte der Loge »Zu den 3 eisernen Bergen« in Siegen“, „mit mehreren Brrn der Loge zu Iserlohn, um dem Tempel unserer Loge die Weihe zu geben, und bis zu seinem Tode nahm er an dem Gedeihen unserer Loge den lebhaftesten Antheil.“ Durch die geschilderten Beziehungen hat sich ein Band gegenseitiger Sympathie zwischen den beiden Schwesterlogen geknüpft, das im Laufe der langen Jahre nur immer fester wurde und in gleicher Stärke anhält. Der altschottischen Loge „Zur Vaterlandsliebe“ in Iserlohn gehören auch heute noch die den 4. Grad besitzenden Brr der „3 eisernen Berge“ an.

Das Bundesdirektorium der Grossen National-Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln“ hatte, da die Mitglieder desselben zu erscheinen leider verhindert waren, den Mstr. v. St. der Loge „Zur deutschen Redlichkeit“ in Iserlohn, Br Kreyenberg, zu seinem Vertreter beim Siegener Feste ernannt, der bereits am Sonnabend, den 4. Dezember, also dem eigentlichen Stiftungstage, einer Vorfeier in den Räumen der Gesellschaft „Erholung“ beiwohnte.

In einer mit sinnigen Vergleichen geschmückten Ansprache, deren Ausklang war: „Morgen ist Feiertag!“, hiess der Ceremonien-Mstr der Siegener Loge, Br Klein, die Brr und namentlich den Vertreter des Bundesdirektoriums, Br Kreyenberg, willkommen, worauf dieser in seiner Erwiderung ausführte, dass alle Brr gern in ein Land kämen, wo „in den Bergen ruht das Eisen“, wie Br Rittershaus singt; denn das Eisen des Siegener Landes habe gerade ein Mr nöthig, um Werkzeuge des Friedens und des Kampfes, um Hammer, Kelle, Schwert und Panzer, aber auch feste Bundesketten daraus zu schmieden.

Am eigentlichen Festtage, Sonntag den 5., versammelten sich die Brr wieder zuerst in den Räumen der „Erholung“, wo die Siegener Loge ihre Gäste mit einem Frühstück bewirthete. Alsdann begaben sich die Brr in das obere Schloss der 1743 ausgestorbenen Fürsten von Nassau-Siegen, in welchem die Loge seit langen Jahren ihren Sitz hat. Zum Jubelfeste waren der Tempel und der Bankettsaal unter erheblichem Kostenaufwande geschmackvoll renovirt worden, so dass schon die Ausstattung der Räumlichkeiten, noch erhöht durch die Eigenthümlichkeit der Schlossräume an sich, stimmungsvoll wirkte. Ebenso und mehr die Tempelarbeit selbst, welche von dem langjährigen, um die Siegener Loge hochverdienten Mstr. v. St., Br Gerlach (Geheimer Bergrath) geleitet wurde. Vor dem eigentlichen Beginn erbat sich Br Hüttenhein aus Grevenbrück bei Siegen das Wort, um in einer schwungvollen, poetischen Ansprache dem Mstr. v. St. einen neuen Hammer zu überreichen. Br Gerlach verhiess, der Bedeutung des Hammers gemäss, die Brr zu fleissiger Arbeit auch ferner zusammen zu rufen. Darauf eröffnete er die Festarbeit mit einem auf die Feier Bezug nehmenden Gebete. Nachdem das Lied: „Schaut, Brr, hin in jene Zeiten“ verklungen war, begrüsste der vorsitzende Mstr die Festgenossen und führte dann in seiner Rede die wichtigsten, von uns in der Einleitung schon berührten Momente aus der Gründungsgeschichte der Jubelloge vor. Weiter theilte er mit, dass die Gräber der vier in den e. O. eingegangenen, in Siegen begrabenen Mstr. v. St. von Brhand mit frischem Grün geschmückt worden seien. An das Logenzeichen und den Logennamen anknüpfend, gedachte er sodann der Aufgaben, welche die Frmrei im Allgemeinen und die Siegener Loge im Besonderen zu erfüllen haben. Aber echte Brliebe zeige sich am besten durch die That. Hierauf schloss

Br Gerlach das 75. Baujahr und eröffnete das neue mit einem kurzen Gebete. An erster Stelle gedachte er dann Kaiser Wilhelms II., und darauf wurden die Vertreter der Schwesterlogen und der Abgesandte des Bundesdirektoriums feierlich begrüsst. Der I. Aufseher, Br Fries, verlas nun das Konstitutionspatent, worauf Br Kreyenberg die Grüsse und Glückwünsche des Bundesdirektoriums der Grossen National-Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln" überbrachte. „Wir befinden uns", sagte dieser Bruder, „hier in einem romantischen Schlosse, und es ist eine eigenartige Erscheinung, dass eine Frmrloge in einem auf steiler Höhe thronenden Schlosse ihr Heim fand, in Räumen, wo vormals ein stolzes Fürstengeschlecht seine Pracht entfaltete. Aber unsere Kunst heisst ja die K. K. Statt des Banners Nassau-Oranien prangen jetzt hier die mrischen Farben blau und weiss, statt der Ritter jener Zeit wohnen hier Ritter des Geistes und statt kriegerischen Waffengeklirrs ertönt der friedliche Schlag der Hämmer des Mstrs. v. St. und der beiden Aufseher, welche die Brr zu ernster Arbeit rufen. Wenn nun auch die Siegener Loge auf ihren hohen Sitz stolz sein kann, ihrem Sinne und Herzen lag doch die altehrwürdige Bergstadt, welche sich unter ihr ausbreitet, immer viel näher; darum erkor sie sich sinnig das Symbol der „drei eisernen Berge!" Drei eiserne Berge sollten es sein; denn die Stifter der Loge mussten von vorn herein wünschen, dass die Mrei im Siegerlande gleichsam ein eisernes Bestehen haben werde, dass sie dem bekannten historischen „rocher de bronze" gleiche. Und Berge sollten es sein, weil die Berge das Sinnbild der Höhe und der Tiefe zugleich sind; hoch und tief war aber das Streben der Siegener Brr.

Es war ein hohes Streben. Als vor 75 Jahren die hiesige Loge begründet wurde, da war die hohe patriotische Begeisterung der Freiheitskriege noch keineswegs erloschen. Erst 1815 war das Siegerland preussisch geworden. So wählten sich die hiesigen Brr als Bijou ein eisernes Kreuz, um zu zeigen, dass sie auch ihrerseits für das mrische Vaterland kämpfen wollten, wie die Freiheitshelden für das deutsche Vaterland gekämpft hatten.

Es war indes nicht minder ein Eindringen in die Tiefe. Wie der Bergmann in den dunklen Schacht einfährt, um das werthvolle Erz aus dem Innern der Erde hervorzuholen, so stiegen nun schon seit 75 Jahren die Siegener Brr tief in den Schacht der Mrei, um Schätze des Geistes und Herzens für sich und andere zu gewinnen. Reiche Schätze waren aber gerade zum Anfange des gegenwärtigen und zum Ende des vorigen Jahrhunderts in den Tiefen der deutschen Nation vorhanden, von den edelsten Geistern derselben dort angehäuft, einem Goethe, Herder, Lessing, Wieland und vielen anderen, die wir stolz unsere Brr nennen. Noch lebte 1822, im Gründungsjahre dieser Loge, der Altmstr Br Goethe in Weimar und wirkte im Geiste seines echt mrischen Dithyrambus: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!" Noch war der Humanitätsapostel Br Herder, der Feuergeist Br Lessing wahrlich nicht vergessen, er, der „eisenharte Mann im Zeitalter der Sentimentalität", wie man ihn genannt hat und welcher den Eisenmännern des Siegerlandes besonders sympathisch sein musste! Diesen und ähnlichen Vorbildern strebte die Siegener Loge seitdem nach; und wenn sie heute auf ihre mrische Thätigkeit zurückschaut, so darf sie sich sagen, dass sie das gute Alte stets treu und pietätvoll bewahrt, dass sie dem guten Neuen sich niemals engherzig verschlossen hat; dass sie mit dem heiteren Sinne der Arbeitsfreudigkeit an die Erfüllung ihrer mrischen Aufgaben gegangen ist, die ihr wohlgelingen mussten, da ihre Zwecke stets reine und lautere waren. Zielbewusst und unentwegt hat diese Loge die lange Strecke zurückgelegt, und der heutige Tag ist ein Ehrentag: ein Tag nicht nur allseitiger herzlicher Glückwünsche, sondern auch der freudigen Hoffnung, ja, frohen Zuversicht, dass die Loge nach einem Vierteljahrhundert in derselben gehobenen Stimmung, wie heute, mit innigem Danke gegen alle, die für ihr Wohl und Wachsthum gewirkt haben, vor Allem die führenden Geister und Mstr, — endlich in Friede, Freude und im Genuss der Einigkeit, welche wir für die deutsche Mrei heiss herbeisehnen, ihr Centenarfest feierlich begehen werde. Das walte Gott, der a. B. a. W.!"

Br Kreyenberg übergab dann dem Mstr. v. St. der Jubelloge das an diese gerichtete Glückwunschschreiben des Bundesdirektoriums, welches Anschreiben Br Gerlach verlas. In demselben waren die Verdienste der Loge und ihrer Leiter, der Blüthe der Loge entsprechend, hervorgehoben.

Im unmittelbaren Anschluss daran sprach

Br Kreyenberg auch die Glückwünsche der Loge „Zur deutschen Redlichkeit“ aus. Vor 75 Jahren seien die Iserlohner Brr auf beschwerlichen Verkehrswegen und trotz Winters Schnee und Eis hierher nach Siegen gekommen, um das Licht einzubringen. Sie hätten dafür aber das kostbare Gegengeschenk der Brliebe hier empfangen, aus welcher mrisches reges Leben für beide Bauhütten zum Segen derselben erwachsen sei, da ein festes Brband die beiden Logen fortan umschlungen halte. Als Erinnerung an jenen Tag vor 75 Jahren und zum bleibenden Andenken an den heutigen Festtag widme die Loge zu Iserlohn ihrer Siegener Schwester drei Altarleuchter, auf denen die Flammen des Lichtes, der Liebe und des Lebens stets hell strahlen mögen, zur Ehre der K. K., zunächst bis zum Feste der Säkularfeier! Br Gerlach dankte mit vom Herzen kommenden Worten für die Gabe und verhiess im Namen seiner Loge, an dem altbewährten Bündniss festzuhalten.

Alsdann wurden zu Ehrenmitgliedern der Loge „Zu den 3 eisernen Bergen“ ernannt die Brr: Weiland, zug. Mstr. der Loge „Minerva-Rhenana“ in Köln a. Rh., Hetzer, Logenmstr der Loge „Victoria zur Morgenröthe“ in Hagen, Ortenbach, Ehrenmstr der Loge „Zu den drei Helmen“ in Wetzlar, Krug, Alt- und Ehrenmstr der Loge „Mark Aurel zum flammenden Stern“ in Marburg, Hof, Mstr. v. St. der Loge „Friedrich Leopold zur Markaner Treue“ in Witten, Koch, zug. Mstr der Loge „Ludwig zur Treue“ in Giessen, Rueter, zug. Mstr der Loge „Zur deutschen Redlichkeit“ in Iserlohn und Schultz, Mstr. v. St. der Loge „Zu den 3 Rosenknospen“ in Bochum. Nun folgte die durchdachte und fesselnde Festrede des Redners Br Stadler, der Rück-, Um- und Ausschau hielt. Im Namen der neu ernannten Ehrenmitglieder dankte sodann Br Weiland. Wegen der Verdienste, die sie sich in langjähriger mrischer Thätigkeit um die Loge erworben haben, waren die Brr Fries, Menne und Stadler der Loge „Zu den 3 eisernen Bergen“ zu Ehrenmitgliedern der Grossloge ernannt worden. In ihrem Namen stattete der erstere den Dank ab. Endlich wurde einer Anzahl bewährter Brr der Jubelloge der Silberschurz verliehen. Hierfür dankte Br Schroeder in einer an die Symbolik der 3 Säulen anknüpfenden sinnigen Erwiderung. Nicht unerwähnt möge endlich bleiben, dass aus Anlass des Jubiläums die Siegener Brr zu einem „Erziehungsvereine“ zusammengetreten waren und einen ansehnlichen Fonds von schon mehreren Tausend Mark angesammelt hatten, welcher den Namen „Gerlachstiftung“ führen soll. Kurz nach 3 Uhr wurde die Tempelarbeit geschlossen. An dieselbe reihte sich sogleich die Tafelloge. Sie wurde vom zug. Mstr Br Marx geleitet, der auch den Trinkspruch auf das Bundesdirektorium und die Grossloge ausbrachte, nachdem Br Gerlach in zündenden Worten Sr. Majestät des Kaisers und Br Fries des durchlauchtigsten Protektors gedacht hatte. An diesen wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt. Br Kreyenberg wies in längerer Rede auf die Verdienste des Bundesdirektoriums hin. Den Trinkspruch Br Stadlers auf die Ehrengäste beantwortete Br Wilhelm Oncken, Mstr. v. St. der Loge in Giessen, der die Beziehungen Wilhelms I. zur Frmrei neu und anziehend zu beleuchten wusste, gewiss die berufenste Persönlichkeit dazu. Allein diese Ausführungen zu hören, hätte eine Fahrt in das Siegener Frmr-Schloss gelohnt. Noch mancher schöne Trinkspruch wurde ausgebracht, so z. B. in humorvoller Weise auf die Schwestern. Die ganze Jubelfeier störte auch nicht der leiseste Misston, und die Erinnerung an dieses so harmonisch und würdig verlaufene Fest wird noch lange in den Herzen sämmtlicher Theilnehmer lebendig bleiben. I—n.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 13. Dez. hielt der „Apollo“ die Trauerloge ab, welche vom dep. Mstr Br Kiessling mit einem Gebet eröffnet wurde. Nach den ernsten Klängen einer Trauermusik trug der Sekretär Br Lehmann die Nekrologe für die 6 geschiedenen Brr vor: E. Schönbeck, E. Heiner, J. H. Beer (Ehrenmitglied), K. A. Schmidt-Monard, C. F. Bose und Theodor Zopf, Ehrenmitglied. Der Redner zeichnete treue Lebensbilder der Heimgegangenen, umrahmt mit Worten tiefer Trauer und inniger Pietät. In der Ansprache, welche der vors. Mstr hielt, wies derselbe darauf hin, dass wir nicht nur der in den e. O. eingegangenen Brr, sondern auch des eigenen Todes gedenken müssten und knüpfte dann seine weiteren Betrachtungen an das Wort von Goethe: „Des Todes rührendes Bild steht nicht als Schrecken dem Weisen und nicht als Ende dem Frommen. Jenen drängt es in's Leben zurück und

lehrt ihn handeln, diesen stärkt es zum künftigen Heil in Trübsal die Hoffnung. Beiden wird zum Leben der Tod." Besonders klar wies er auf die Mahnungen hin, die für uns im Anschauen des Todes liegen; und die uns antreiben zu weiser Benutzung der Zeit und treuer Pflichterfüllung, sowie zur Bewahrung eines frommen Glaubens, der uns siegen lässt über Tod und Grab und uns die Überzeugung gibt, dass wir zu etwas Besseren geboren sind. Auf die Feier, die von Ernst und Würde getragen war und mit einem gemeinschaftlichen Gesang schloss, folgte ein Brudermahl. P.

Allgemeine maurerische Umschau.

Hamburg. Am 6. Dez. bestand die älteste aller deutschen Johannislogen, die Loge „Absalom" zu Hamburg, 160 Jahre. Sie beging diesen Gedenktag unter der Leitung ihres Mstrs. v. St., des Ehrw. Brs Wilhelm Jenssen, und unter Betheiligung zahlreicher Brr aus den verschiedensten Orienten durch Abhaltung einer Fest-Loge und einer Festtafel-Loge. Mit der Fest-Loge war die Aufnahme eines Suchenden verknüpft; gleichwohl gelang es aber dem Ehrw. Br Jenssen in seiner oft bewährten, energischen Weise, der Arbeit einen durchaus einheitlichen Charakter zu verleihen. Er blickte zunächst auf das vor 10 Jahren gefeierte 150jährige Jubiläum der Loge zurück, erwähnte dankbaren Herzens, indem er in dem Blühen der ältesten deutschen Logen einen unwiderleglichen Beweis für die ungeschwächte Lebenskraft der Frmrei überhaupt sah, unseres unvergesslichen Reformators Br Fr. Ludw. Schröder, sowie der gleichfalls schon in den e. O. eingegangenen Brr Buek, Möhring, Glitza, Unbehagen, W. Grallert und seines Vorgängers im Amt Brs Goldstücker, dankte den noch unter uns weilenden Ehrwst. u. Ehrw. Brrn Wiebe, Brey, Götting, Zinkeisen, Morgenstern, Jklé und den Brrn Rednern der Logen Söder und Tüngel für ihre treue Mitarbeit, gedachte des um die im Jahre 1891 in's Leben getretene Absalomstiftung besonders verdienten Brs Strokarck und brachte schliesslich dem Hamburger Logenblatt, das soeben mit seiner No. 300 auf ein 30jähriges Bestehen zurücksah, seine besten Wünsche für die Zukunft dar. Er schloss mit den Worten: „Ja, wir sind uns bewusst, dass treue Brr unseren Bau mit Weisheit geleitet, die Stärke gemeinsamer Arbeit innerhalb unserer Logen die Frmrei gefördert und unablässiges Streben nach Tugend und Menschenliebe den Bau mit Schönheit geschmückt haben." Dieser Ansprache war bereits die Verlesung des 1. deutschen (aber französisch geschriebenen) Logenprotokolls vom 6. Dez. 1737 durch Br Trier voraufgegangen, der Ansprache folgte die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Loge Absalom an die Brr Knorr-Berlin, Kreyenberg-Iserlohn und Rögglen-Gardessen-Schandelah. Nach der Aufnahme des Suchenden erhielt der Ehrw. Br Söder das Wort zu einem Vortrag über das Goethe'sche:

„Des Maurers Wandeln
Es gleicht dem Leben,
Und sein Bestreben
Es gleicht dem Handeln der Menschen auf Erden."

Zahlreiche Glückwunschschreiben wurden theils verlesen, theils erwähnt; anwesende Deputationen und Vertreter gratulirten mündlich. Die Loge „Archimedes zum ewigen Bunde" in Gera übersandte dem Ehrw. Br Wehucke, die Loge „Albrecht Wolfgang" in Stadthagen dem Ehrwst. Br Wiebe und dem Ehrw. Br Jenssen, die Loge „Hammonia zur Treue" in Berlin dem Ehrw. Br Jenssen ihre Ehrenmitgliedschaften. Bei der Umfrage verlas der Ehrwst. Grossmstr Br Wiebe ein Schreiben aus England, welches die Brr zu einer gemeinsamen Fahrt nach Ägypten und Palästina auffordert, auf der unter dem Schutze der Gross-Loge von England eine Loge in den Steinbrüchen Salomos abgehalten werden solle. Den musikalischen Schmuck der Festloge hatte vor Allem das 30 Brr starke Quartett der Loge „Zur goldenen Kugel" unter der Leitung des Brs W. Köhler bestritten. Es sang: „Die Ehre Gottes in der Natur" von Gellert bezw. Beethoven, sowie eine Hymne von Mehul. Unter den Klängen des Hornquartetts des Brs Wieberg waren die Brr eingetreten; unter ihnen verliessen sie nach dem ritualmässigen Schluss $9^1/_2$ Uhr den Tempel. Die Festtafel-Loge endete erst weit nach 12 Uhr. M. (▭ F. z. F.)

Hamburg, 9. Dezember. Anlässlich des 160jähr. Stiftungsfestes der hiesigen Frmr-Loge „Absalom" wurde unter Anderem auch der Mstr. v. St. der Frmr-Loge „Zur deutschen Redlichkeit" im Or. Iserlohn, Br Dr. G. Kreyenberg, zum Ehrenmitgliede der bekanntlich ältesten Loge Deutschlands ernannt.

Berlin. Die Reihe der Winter-Vorträge zum Besten der Wilhelmstiftung und des Schwesternhauses eröffnete Br Wagner, zugeordn. Mstr. von Royal-York. Er sprach vor den 350 Zuhörern über Arnold Böcklin zur Feier seines 70. Geburtstages, von dessen Leben und Wirken als Künstler er ein pietätvolles klares Bild entwarf, wobei er zugleich auf das innere Leben, auf den Charakter des Gefeierten einging und schliesslich einige seiner Gemälde besprach.

Berlin. Die Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe" wurde an ihrem 42. Stiftungsfeste am 5. Nov. von einer grossen Anzahl besuchender Brr geehrt und erfreut. Der vors. Mstr. Br. von Kuycke hielt eine Festansprache, in welcher er einen Über-

blick über die historische Entwickelung der Loge gab und dann das äussere und innere Leben derselben schilderte. Der Redner H. Br Dittmar sprach über den mittelsten der 3. h. Schläge; dessen Bedeutung ist: Suchet, so werdet ihr finden. Er verglich dabei in geistvoller Weise die K. K. mit der Pädagogik, mit der Erziehungskunst und zeigte, wie Beide in Ziel und Zweck mit einander übereinstimmen. Zugleich wies er nach, wie in den Worten: „Suchet" etc. eine Mahnung und eine Verheissung liege.

Liegnitz. Am 6. Nov. hielt die Loge „Pythagoras" unter Leitung des Mstrs. v. St. Br Pohl in den Räumen des neuerbauten prächtigen Logenhauses das diesjährige Schwesternfest ab. Der vors. Mstr legte den Schwestern in tiefdurchdachter Rede die Ziele der mrischen Arbeit dar und beleuchtete zugleich die Mitarbeit der geliebten Schwestern. Die Festtafel, welche die würdige Feier abschloss, war höchst belebt und durch musikalische Genüsse gewürzt.

Jauer. Die Loge „St. Martin zu den 3 goldenen Ähren" feierte am 14. Nov. ihr 48. Stiftungsfest unter grosser Theilnahme und unter Leitung des hochw. Logen-Mstrs Br Fischer. Derselbe legte in seiner Ansprache allen Brrn an's Herz, den überhandnehmenden Materialismus der Gegenwart zu bekämpfen und den Idealismus als Arbeitsbanner der Frmrei jederzeit hochzuhalten. Aus dem erstatteten Jahresbericht ging hervor, dass die Loge 103 Mitglieder zählt, wozu 12 Ehrenmitglieder, 5 besuchende, 83 wirkliche und 3 dienende Brr gehören. Nach Beglückwünschung des Br Grüttner zum 25jähr. Mr-Jubiläum hielt der Redner Br Rösner seinen Festvortrag über den „Zirkel" als grosses Licht der Frmrei. An der durch zahlreiche Toaste gewürzten Festtafel betheiligten sich ca. 70 Brr.

Budapest. Der hochverdiente Chef-Redakteur des „Orient" ist zum Direktor des Landes-Industrie-Vereins erwählt worden. Zu dieser öffentlichen Anerkennung und Würdigung seiner allseitigen Thätigkeit gratuliren wir ihm brüderlichst und wünschen ihm zu dem neuen Amte Glück und Segen. Möge der K. K., die ihm so viel zu danken hat, auch fernerhin seine Theilnahme bewahrt bleiben.

Red. der Frmr-Z.

Budapest. Aus einem Circular der Symbolischen Gross-Loge von Ungarn ersehen wir, dass Br Simonyi eine Institution zu schaffen wünscht, welche den bedürftigen Universitätshörern wenigstens Arbeit zum Broderwerb vermitteln und sie nicht während der üblichen Geschäftsstunden, sondern zu solcher Zeit beschäftigen würde, wo sie von ihren Universitätsstudien weniger in Anspruch genommen sind; auch hätte die Arbeit eine solche zu sein, welche mit ihren Fachstudien einigermassen im Zusammenhang stünde. Das Liebeswerk übernimmt Br Simonyi mit Hülfe einiger gleichgesinnter Freunde und zu der den Studenten zu überweisenden Arbeit werden die vielfachen Vorarbeiten zu dem geplanten neuen grossen ungarischen Wörterbuche das Material liefern, und es werden die Spender, indem sie die armen Studenten unterstützen, zugleich auch das Zustandekommen dieses wichtigen wissenschaftlichen Werkes erleichtern und beschleunigen. Zur Unterstützung dieser Institution hat Br Simonyi auch die Frmrei angerufen und die Gross-Loge wird gern die Übersendung der Spenden an ihren Bestimmungsort vermitteln. (Nach dem Or.)

Frankreich. Die Loge „La Fidélité" in Lille macht Propaganda für die Trennung von Kirche und Schule. Diese Bestrebungen wundern uns nicht. Die Hetze der Klerikalen gegen die Frmr zwingen den letzteren die Waffen in die Hand. Wir bezweifeln aber, dass ein mit dieser Trennung vielleicht sich verbindender Atheismus die an Körper und Geist krankende Gesellschaft gesund machen werde. D.

— Nach einer Mittheilung der Revue Maçonnique hat der Gross-Or. von Egypten der Gross-Loge von Cairo die gesetzliche Existenz entzogen, weil die letztere sich dem englischen Einfluss untergeordnet hat. Die Gross-Loge hat aber ihre Arbeiten nicht eingestellt. Daraus kann man folgern, dass sie sich von dem Gross-Or. getrennt hat.

Philippinen. Neuerdings hat, wie wir in der Berliner Deutschen Zeitung Nr. 260 vom 5. Nov. lesen, der bedeutendste Kenner der Philippinen, Ferd. Blumentritt, in der österreichischen Monatsschrift für den Orient die Ursachen des Aufstands besprochen und hierbei nachgewiesen, dass die Frmr unschuldig daran sind. Ganz im Gegentheil waren die Aufständischen, voran ihr Anführer Aguinaldo daran, eine Art katholischen Musterstaats in der von ihnen besetzten Provinz Cavite aufzurichten. Anstoss zur Bezichtigung der Frmr hat wohl das Bestehen des Geheimbundes der Eingeborenen, Katipunen, gegeben, der frmrische Gebräuche nachahmt. Aber schon der erste Punkt des Programms der aufständischen Regierung weist auf alles andere als frmrische Einflüsse hin; denn er lautet: „Alle Orden haben das Land zu verlassen, nur die Jesuiten nicht, in deren Hände vielmehr die Leitung der Kirche und des Unterrichtswesens zu legen ist." Wir bemerken hierzu, dass das Verzeichniss in Nr. 192 des Boletin oficial auf den Philippinen 2 Tochterlogen des Gr. Oriente Nacional de España aufweist, nämlich die Loge La Filipina in Manila (gegr. 12. Dez. 1870) und die Loge España Filipina in Cavite (gegr. 10. Sept. 1894). Das Gran Consejo Ibérico besitzt dagegen nach seinem neuesten Mitgliederverzeichniss eine Tochterloge dort nicht! (L—a.)

Literatur.

Was will der Einheitsbund deutscher Freimaurer? Braunschweig, Grossklaus & Strube, 97.

Über diese freie Verbindung, welche die in der Mrei vorhandenen Gegensätze beseitigen und auf dem Grunde des aus Jesu Lehre hervorgehenden Humanitätsprinzipes Wesenseinheit fördern will, sind die Meinungen sehr getheilt. Wer sich über das Unternehmen orientiren und dann zu einer Überzeugung und festen Ansicht kommen will, dem rathen wir, das obige Schriftchen zu lesen, da es über Zeitverhältnisse, über Quellen der Humanität, über die Entstehung des Einheitsbundes, über seinen Zweck und seine Bestrebungen, über die Bedenken gegen denselben, über unsere Kulturaufgabe, Frmrei und Christenthum klare Auseinandersetzungen enthält, nach denen sich jeder Frmr seine Meinung bilden kann. —d.

Schlusswort an alle verehrten und gel. Brr.

So stehen wir denn wieder am Schlusse eines Jahrganges unserer Zeitung. Indem wir noch einmal die zurückgelegte Strecke übersehen, drängt es uns, den sehr Ehrw., würdigen und geliebten Brrn innig zu danken, die uns bei unserer Arbeit in aufopfernder, liebenswürdiger Weise unterstützt und durch manche Perle aus dem Reichthum ihres Geistes und Herzens erfreut haben. Ebenso dankbar gedenken wir der ehrenden Theilnahme, die unser Blatt nah und fern gefunden, sowie der Anerkennung und Zustimmung, die ihm oft zu Theil geworden ist. Damit verbinden wir die Bitte an unsere Leser, uns ihre überaus schätzbare Theilnahme und ihr gütiges Interesse auch im neuen Jahre zu bewahren und für die immer weitere Verbreitung unserer Bundeszeitung mit sorgen zu helfen, damit sie ihren Zweck, ein praktisches Vade mecum für die gesammte Brrschaft zu sein, immer vollständiger erreichen kann. Unser Bund hat in der kommenden Zeit grosse Aufgaben und wichtige Fragen zu lösen. An der glücklichen Lösung derselben wird sich unsere Zeitung auch ferner betheiligen; sie wird als Leuchte so viel als möglich zu verhindern suchen, dass nicht ein Abirren von den rechten, zum Ziele führenden Wegen stattfindet; sie wird sich die Verbreitung und Förderung alles dessen angelegen sein lassen, was zur Hebung und zum Aufschwung der K. K. dient (wie z. B. Literatur, Liebeswerke, Gründungen und Stiftungen edler Werke etc.); sie wird durch gediegene Zeichnungen und Vorträge für die Vertiefung in der Mrei sorgen, Vorurtheilen und Missverständnissen entgegen treten und auch ferner den Kampf aufnehmen gegen die inneren und äusseren Feinde, welche die mrischen Zwecke und Ziele ganz verkennen und es an allerhand Giftpfeilen nicht fehlen lassen. Dabei wird sie nöthigen und zeitgemässen Reformen, namentlich den Einigungsbestrebungen, Bahn zu machen suchen, aber auch jeder Abweichung von dem alten festen Grunde, auf dem unsere Väter gebaut haben, mit Entschiedenheit entgegen treten. Gern wird sie dem Verdienste seine Krone reichen, auf hell leuchtende Exempel und Vorbilder hinweisen und treuverdienten in den e. O. eingegangenen Brrn wie immer kleine biographische Denkmäler setzen. Die Übersicht über das praktische Mr-Leben und über hervorragende Ereignisse, sowie über allgemein interessante Dinge möchte sie im neuen Jahre noch reicher gestalten, um ein treues Spiegelbild des Bundes herzustellen und erbittet sich dazu die gütige Mithülfe aller verehrten und geliebten Logenbeamten, für deren immer willkommenen Berichte sie sehr dankbar sein wird.

Wir schliessen unser kurzes Wort mit unseren alten Wahrsprüchen: Vorwärts in Freiheit, Wahrheit, Liebe und Frieden! Heil allen Brrn auf dem Erdenrund! und grüssen Sie herzlichst i. d. u. h. Z.

Redaktion und Verlag der Frmr-Zeitung.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.



